ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

von

Dr. *Gottfried Seebode*,

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz*.

Achter Band. Erstes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1842.

Neue JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

herausgegeben

von

Dr. *Gottfried Seebode*,

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz*.

Achter Supplementband. Erstes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1842.

Ueber die Aussprache der hebräischen Buchstaben im Allgemeinen und des ח und ט insbesondere.

von

Dr. Ph. Ehrenberg in Wolfenbüttel.

Einleitung.

Die Grammatik gleicht einem grossen Gebäude. Was hier das Genie des Baumeisters, das ist dort Philosophie und Kritik. Mit ihrer Hülfe baut der Grammatiker sein Haus im Geiste auf. Dann aber kommen die kleinern Arbeiter und tragen Steine herzu, und jeder Stein bringt neue Festigkeit dem Grunde. Solch einen Stein bringe auch ich herbei, an und für sich scheinbar gering, doch wichtig vielleicht im Blicke auf das Ganze. Mein Zweck ist die möglichst genaue Feststellung der Aussprache und Bedeutung einiger hebräischen Buchstaben. Doch habe ich als nothwendige Grundlage einige allgemeine Bemerkungen vorauszuschicken, selbst auf die Gefahr hin, bereits längst Bekanntes zu wiederholen.

Je weiter sich der Kreis der linguistischen Untersuchungen ausdehnt, desto unabweisbarer tritt uns die Verwandtschaft der beiden grossen Sprachfamilien, der indogermanischen und der semitischen, entgegen. Es ist eine Urverwandtschaft der Wurzeln, von der ich hier rede; die innere formelle und syntactische Bildung der Sprachen selbst ist total verschieden. Beispielsweise nenne ich einige Wörter, die man nicht für Onomatopoetica erklären wird: שֵׁשׁ, sanscr. schasch, gr. ἕξ, lat. sex; שֶׁבַע, sanscr. sapta (zend. hapta), gr. ἑπτά, lat. septem; שַׂק σάκος; יַיִן, gr. Ϝοῖνος, vinum, Wein; רָאָה ὁράω; יָדַע οἶδα; קֶרֶן, cornu, Horn; כַּד κάδος u. v. A. Dazu kommt nun, dass die Griechen und Römer ihr Buchstabensystem fast in seiner ganzen Ausdehnung nach Form, Namen und Werth der Buchstaben von einem semitischen Volke empfangen haben: eine feststehende Thatsache, die zum mindesten beweis't, dass die orientalischen Laute der occidentalischen Sprachweise nicht geradezu widerstanden. Diese

bemerkenswerthe Thatsache stelle ich voran, weil in der nachfolgenden Untersuchung darauf einiges Gewicht zu legen ist. Freilich muss hierbei grosse Vorsicht angewandt werden, um so mehr, da Jeder nur zu geneigt ist, sein eignes Organ als Massstab an eine fremde Sprache zu legen und dadurch, bei scheinbarer Consequenz, in die grössten Irrthümer verfällt. Bei den Orientalen herrschen die Laute des Hintermundes, bei den Occidentalen die des Vordermundes vor. Dies ist freilich allgemeines Gesetz. Wenn indessen der lebendige Hauch einer Sprache verschwunden ist, so bleibt es immer sehr schwer, über die Aussprache einzelner Buchstaben etwas zu bestimmen. Man hat sich dann nur an gewisse durchgreifende Lautgesetze zu halten, die in jeder Sprache vorhanden sind, und deren Spur durch Beobachtung des Organismus der Völker, durch Vergleichung mit andern verwandten Sprachen und durch Beachten historischer Traditionen (in Mund und Schrift) zu erforschen ist.

Diese Bemerkung weiset uns den Weg an, den wir hier zu verfolgen haben. Wir reden zuerst von der Aussprache und Bedeutung der hebräischen Buchstaben im Allgemeinen, in so weit wir sie 1. aus der Sprache selbst, und 2. durch Vergleichung mit andern Sprachen zu erkennen vermögen, und wenden uns dann zur Untersuchung über die Buchstaben ת und ט, deren Aussprache wir durch genauere Betrachtung der physiologischen und historischen Momente zu erforschen suchen.

I. Aussprache der hebräischen Buchstaben im Allgemeinen [1]).

1) So weit sie aus der Sprache selbst zu erkennen ist.

Wir fragen zuerst nach Spuren einer solchen in unsrer kleinen althebräischen Litteratur und finden hier nur jene bekannte Stelle (Richt. 12, 6), aus der erhellt, dass die Ephraimiten stets ס statt שׁ gesprochen haben, etwas an sich Unwichtiges, da es wohl natürlich ist, dass in einem so vielfach durch künstliche und natürliche Grenzen durchschnittenen Lande mancherlei Dialecte gesprochen wurden [2]). — Bei dieser Dürftigkeit der Nachrichten über die ächte Aussprache in den alten Denkmälern bleibt uns Nichts übrig, als bei unsrer heutigen Aussprache des Hebräischen stehen zu bleiben und zu untersuchen, in wie weit sie nach historisch-kritischen und physiologischen Gründen Glauben verdienen kann.

Schon vor dem Hasmonäischen Zeitalter (u. das J. 200), war die reinhebräische Sprache aus dem Munde des Volkes verschwun-

1) Ich beschränke mich hier auf das Allernothwendigste. Nur die Laute und die Bedeutung der Buchstaben werde ich berücksichtigen, weniger Gestalt und Namen derselben; die Elementarlehre in der Grammatik ist ja nur zu lange mehr Orthographie als Orthoepie gewesen. Vergl. Hupfeld im Hermes Bd. 31. S. 3.

2) Vgl. Gesenius Gesch. der hebr. Spr. S. 55. Eichhorn Einltg. in das A. T. Bd. I. §. 11. Ewald krit. Gr. §. 6.

den und an ihre Stelle ein mit dem hebräischen vermischter aramäischer Dialect getreten [3]). Aber selbst nachdem das Volk diesen jüdisch-aramäischen Dialect angenommen hatte, ward noch mehrere Jahrhunderte lang die reine, unvermischte Sprache der alten Hebräer von den jüdischen Schriftgelehrten mit heiliger Scheu als das kostbarste Kleinod bewahrt [4]), so dass selbst Schriften des zweiten Jahrhunderts nach Christo, wie die Mischna, noch viele kräftige, selbstständige Keime der heiligen Sprache in sich tragen und wir mit ziemlicher Sicherheit unsre Aussprache des Hebräischen (die im Ganzen und Wesentlichen mit der der 70 Dolmetscher übereinstimmt) wenigstens aus den Zeiten der Maccabäer herleiten können. Die Gelehrten jener Zeit verfassten für den gemeinen Mann (הדיוטות) Uebersetzungen und Erklärungen der heiligen BB. und lehrten in den Schulen Palästina's und Babylons mit solchem Eifer, dass die von ihnen ausgestreute Saat noch heute nicht unbedeutende Früchte trägt. Die Lehr- und Erklärungsweise und der Geist dieser Schulen liegt ohne wesentliche Veränderung in den aus ihnen hervorgegangenen Schriften noch jetzt vor unsern Augen, und ich werde weiter unten zeigen, wie wichtig für den vorgesetzten Zweck es ist, von der so viele Jahrhunderte hindurch ziemlich unverletzt erhaltenen mündlichen Erklärungsweise der schriftlichen Denkmäler auf die in gleicher Weise stabile Aussprache des ununterbrochen in dem Munde der Lehrenden und Lernenden lebenden hebräischen Idioms zu schliessen. Nur bedarf es überhaupt wohl kaum der Erwähnung, dass hier von der verdorbnen Aussprache der deutschen und polnischen Juden nicht die Rede sein kann. Die reinen Laute der portugisischen und spanischen Juden legen wir zu Grunde, obgleich auch diese, wie die ihnen im Ganzen folgenden christlichen Grammatiker manche Buchstaben mehr nach ihrem occidentalisch modificirten Organe, als nach der ächt orientalischen Weise sprechen mögen. Wie nun diese sämmtlichen Laute im orientalischen Munde getönt haben müssen, ist eine äusserst schwierige Frage, die mich von dem vorgesetzten mehr historischen Ziele zu weit abführen würde. Erst bei der speciellen Untersuchung über die Buchstaben ח und ט kann ich deren physiologische Entwickelung vorlegen, während ich in Betreff der physiologischen Betrachtung des ganzen Lautsystems auf Hupfeld verweise, welcher in einer geistvollen Abhandlung den Gegenstand erschöpfend behandelt hat [5]).

3) Zunz die gottesdienstl. Vorträge der Juden. S. 7. Jost Gesch. der Isr. Bd. 3. an versch. St.

4) Man dürfte sogar mit gutem Grunde behaupten, dass noch bis auf den heutigen Tag die hebr. Spr. in dem Sinne eine todte Spr. zu nennen sei, wie wir als solche die griechische, alt-indische u. a. bezeichnen, da sie gerade nach dem Untergange des Volks sich in dem Munde der Religionsgenossen recht lebendig erhalten hat.

5) Hupfeld „Von der Natur und den Arten der Sprachlaute, als physiol. Grundlage der Grammatik, in Jahn Jahrb. IX. 1829. S. 450 ff. Vgl. desselben Recension von Ewald's Grammat. in Hermes Bd. 31.

2) Vergleichung der hebräischen mit den griechischen (und lateinischen) Buchstaben.

Neben der Jahrhunderte hindurch vom Vater auf den Sohn fortgepflanzten Aussprache des Hebräischen beachten wir zunächst die treue Tochter desselben, das Griechische. Obgleich der Ursprung der griechischen Buchstaben sich im Alterthume verliert, so ist doch nicht zu zweifeln, dass dieselben durch Phönizier nach Griechenland übertragen sind [6]), da sie grösstentheils in der Form, im Namen und selbst in ihrer Stelle mit dem semitischen Alphabete übereinstimmen [7]). Diese Ansicht war den Alten schon so unzweifelhaft, dass bei Herodot (5, 58) die Buchstaben geradezu *γράμματα Φοινικήϊα* und in einer alten Teïschen Inschrift sogar bloss *Φοινικήια* genannt werden. Nicht minder wichtig möchte die Meinung des Herodot (a. a. O.) sein, dass die Ionier zuerst die Buchstaben von den Phöniziern empfangen und sie nachher den übrigen Griechen mitgetheilt haben [8]), so dass die gewöhnliche Ansicht vom Kadmus, der die Buchstaben aus Phönizien geholt haben solle, mit gutem Grunde zu den Mythen zu rechnen ist [9]). Die phönizischen Buchstaben kennen wir durch samaritanische Schriften und Münzen [10]), und durch punische Schriftdenkmäler so weit, dass wir ihre Uebereinstimmung mit den hebräischen als feststehend annehmen dürfen [11]) und da unsre Aussprache der griechischen Buchstaben im Ganzen offenbar ziemlich richtig ist [12]), so haben wir jetzt diesen Vergleichungspunkt festzuhalten und zu betrachten, wie viel wir mit einiger Bestimmtheit von der Uebertragung der orientalischen Buchstaben wissen und in wie weit die griechischen Buch-

---

6) Die Ansicht, dass die Phönizier nicht Erfinder der Buchstaben gewesen, ist schon von Kopp (Bilder u. Schr. II, S. 147) u. Hug (Erfindung der Buchstabenschr.) aufgestellt, und von Saalschütz (zur Geschichte der Buchstabenschr.) durch vielfache Gründe verstärkt worden.

7) Auch in der Art zu schreiben stimmten die Griechen und Orientalen überein. Denn in den ältesten Zeiten schrieben die Griechen höchst wahrscheinlich von der Rechten zur Linken und dann erst, wie wir aus den Inschriften erkennen, *βουστροφηδόν*. Einen guten Beweis liefern die tuskischen Schriftdenkmäler, bei denen fast durchweg die Schreibung von der Rechten zur Linken herrscht. O. Müller Etrusker II. S. 309. Dagegen giebt es von einer alten phönizischen Münze 2 Gepräge, das eine von der Rechten zur Linken, das andere in umgekehrter Richtung. Kopp B. u. Schr. II. S. 193.

8) Die Hebräer, wie die Araber, nannten Griechenland יָוָן, weil ihnen Ionien am nächsten lag.

9) Vgl. Saalschütz a. a. O. S. 7 ff. — Die Hypothese, dass die aus dem Oriente einwandernden Pelasger schon das Alphabet mitbrachten, ist wenigstens beachtungswerth, da selbst Herodot darauf hindeutet.

10) S. Montfaucon Palaeogr. gr. p. 118.

11) Gesenius Gesch. der hebr. Spr. S. 223. Gesenius Paläogr. Studien. Gesenius Scripturae linguaeque Phoeniciae Monumenta.

12) Wenigstens was die Consonanten anbetrifft; die Aussprache der Vocale ist allerdings schwankend.

staben den Laut, die Stelle und Bedeutung der phönizischen beibehalten haben [13]).

Die ganze Erzählung der Alten vom Kadmeischen Alphabet ist schwankend und erregt schon durch die mannigfachen Abweichungen bedeutenden Argwohn, indem Einige den Kadmus 16, Andere den Palamedes 20, noch Andere den Simonides 24 Buchstaben holen lassen. Dennoch liegt wiederum in diesen Angaben eine Idee der wahren Thatsache, und ich säume nicht, hier gleich es auszusprechen, wie ich mich nicht habe überzeugen können, dass die Griechen alle phönizischen Buchstaben zugleich erhalten haben [14]). Die erwähnte Verschiedenheit in den Berichten der Griechen deutet allerdings auf ihr Bewusstsein hin, dass die Buchstabenformen nach und nach, ja nach dem wachsenden Bedürfnisse und der Reflexion herübergenommen sind [15]); in den Zahlen selbst aber (16, 20, 24) ist eben so wenig nothwendig historische Wahrheit zu suchen, wie in den Namen, die sich an bestimmte Buchstaben knüpfen. Höchst wahrscheinlich haben die Ionier zuerst 17 Buchstaben erhalten, die für das nächste Bedürfniss vollkommen ausreichten [16]).

Die Gründe für die ausgesprochne Ansicht sind im Kurzen folgende:

1) Wir vermissen in den ältesten Inschriften einige Buchstaben, die in späterer Zeit vorkommen, wie die Aspiraten [17]), die Doppellaute ψ, ξ u. a.: ein Beweis wenigstens, dass es bei den Griechen nichts so Ungewöhnliches war, wenn sie, mit der zunehmenden Reflexion über die äussre Spracherscheinung und mit dem wachsenden Bedürfnisse nach der Darstellung einzelner Laute, fehlende Formen hinzufügten. Da indess die Buchstaben als körperliche Zeichen für die bereits vorhandenen Laute aufgenommen wurden, so konnten die Griechen unmöglich Buchstaben sich aneignen, die ihrem Organe gänzlich fremd, also ihnen so lange unnütz erscheinen mussten, bis der reflectirende Verstand die noch vorhandenen

---

13) Keineswegs soll hier wiederholt werden, was schon so oft und so gründlich über das s. g. Kadmeische Alphabet geschrieben ist. Nur des Zusammenhangs und einiger abweichenden Ansichten wegen füge ich das Nothwendigste hinzu, während ich im Uebrigen auf die bekannten Untersuchungen eines Montfaucon, Kopp, Payneknight, Hug, Boeckh, Müller, Gesenius u. A. verweise.

14) Selbst die zuletzt von Gesenius (Monum. Phoen. p. 65) zusammengestellten Gründe haben mich nicht überzeugt.

15) Die Griechen verstanden nicht die Bedeutung der ursprünglich bilderschriftartigen Namen der Buchstaben, und hatten daher gar kein Interesse, dieselben etwa deshalb alle aufzunehmen, weil diese Namen auf Gegenstände des tägl. Verkehrs hindeuteten, wie bei den Semiten. Vgl. Saalschütz a. a. O. S. 41.

16) S. die folgende Tabelle.

17) Die Aspiraten werden z. B. auf der Columna Naniana (Boeckh Corp. J. I, 3) noch mit der Tenuis und dem hinzugefügten H geschrieben: *Π H* für Φ u. s. w. Vgl. Hug Erfind. der Buchstbschr. S. 10 ff.

orientalischen Formen dem occidentalischen Bedürfnisse anzupassen versuchte.

2) Die sogenannten Sibilanten kommen freilich im Allgemeinen mit den ähnlichen semitischen Buchstaben überein, nehmen aber im Alphabete eine ganz verschiedene Stelle ein (das Genauere weiter unten).

3) Die lateinischen Buchstaben bestätigen gleichfalls die ausgesprochne Ansicht, mögen sie nun, was das Wahrscheinlichste ist, in den ältesten Zeiten aus dem Oriente[18]), oder bei dem Entstehen des Staates aus Griechenland geholt sein.

Den wichtigsten Grund für die entgegenstehende Ansicht findet Hupfeld in der Betrachtung der Zahlenreihe, die mit der Buchstabenreihe übereinstimme. Aber der Gebrauch der Buchstaben als Zahlen ist offenbar nicht sehr frühen Ursprungs und wahrscheinlich erst nach Abschliessung des Alphabets entstanden, denn in den frühesten griechischen Inschriften finden wir ein andres Zahlensystem, in welchem die Anfangsbuchstaben der Zahlwörter bezeichnet werden[19]); wie Π = πέντε, Δ = δέκα u. s. w., und es möchte daher sehr gewagt erscheinen, von der in den ersten Zeiten der schriftlichen Denkmäler noch nicht ausgebildeten Zahlenreihe auf die Buchstabenreihe zu schliessen. Bei genauerer Betrachtung stimmt sogar die Reihenfolge der griechischen Zahlbuchstaben mit der der orientalischen nicht überein, indem z. B. das Koppa (ϙ lateinisch q) die Zahl 90, im Hebräischen aber das entsprechende ק 100 bezeichnet, und die sogenannten ἐπίσημα ziemlich willkürlich zur Vervollständigung des Zahlensystems eingeschoben werden[20]).

Zur bessern Uebersicht folgen hier noch die 17 Buchstaben des alten griechischen Alphabets nebst den entsprechenden hebräischen:

---

18) Hierfür spricht, neben andern Gründen, die Bemerkung, dass die Römer ihre Zahlen theilweise auf dieselbe Art bilden, wie die Griechen in der ältesten Zeit. Vergl Priscianus de ponder. & mens. Anf., dessen Erklärung der Zahlen V und X ich nicht vertreten möchte. — Erwähnenswerth bleibt es noch, dass die Chinesen die Zahl X durch das semitische ת-Zeichen (+) ausdrücken. Kopp, B. und Sch. II. S. 83.

19) Gregor. Placentin. de siglis vett. Graecorum p. 16. — Auch in phöniz. Inschriften finden sich nicht die Buchstaben als Zahlzeichen. Gesen. Mon. Phoen. p. 85 ff.

20) Buttmann, ausführliche griechische Grammatik. §. 2. Anm. 1 und 5. — Böckh, Staatshaushlt. der Ath. II. S. 386.

A	א	*Λ*	ל
B	ב	*M*	מ
Γ	ג	*N*	נ
Δ	ד	*O*	ע [21]
E	ה [21]	*Π*	פ
Ϝ	ו	Ϙ	ק
I	ז	*P*	ר
(*K*)	כ [22]	(*Σ*)	ש
		(*T*)	ת

Anmerkung: Die in Klammern geschlossenen Buchstaben zeigen die Veränderung des Lauts.

[Die Römer hatten sogar zu Cicero's Zeit nur folgende 21 Buchstaben: A, B, C, D, E, F (aus dem Digamma entstanden), G (ehemals mit C zusammenfallend), H (für Heta), I, K, L, M, N, O, P, Q (d. i. Koppa), R, S, T, U (mit V zusammenfallend), und X. Vergl. Cic. nat. Deor. II, 37. Quinctilian. (I, 4, 9) nennt selbst das X *ultimam nostrarum.*]

Indem wir das hier aufgestellte Alphabet überblicken, vermissen wir sogleich die bereits als später aufgenommen bezeichneten Buchstaben. Ueber diese noch einige Worte, die zugleich als Einleitung in das eigentliche Thema dienen mögen. — Die fehlenden Buchstaben sind die Vocale *H Υ Ω*, von denen *H* sich aus ח, *Υ* statt *Ϝ* aus ו und *Ω* wahrscheinlich aus Doppel-*O* später gebildet hat. Ferner unter den Consonanten: Die Aspiraten *Θ Φ X* und die Sibilanten *Z Ξ Ψ*. Vom *Θ* rede ich ausführlicher, in Betreff der Uebrigen ist das Nöthige bei Buttmann a. a. O. und

21) „Dass *E* und *O* die dem ה und ע entsprechenden Buchstaben sind, ist evident durch die alten Schriftformen, durch die Stellung und durch die etymolog. Uebereinstimmung mancher semit. und griech. Wurzeln.“ (Fürst, chald. Gr. S. 176. Not.) Auch das hieroglyphische H () bei Champollion (Précis du syst. hierogl. in dem Alphabet harmonique) entspricht dem griech. *E*, und wie im Aegyptischen die Form des Auges noch für die Vocale a, e, o steht, so im Phönizischen und der Münzschrift das Zeichen ○ für O. (Saalschütz a. a. O. S. 58.) Endlich finden wir noch mannichfache Beweise, dass ע wirklich mit dem O-Laute gesprochen wurde, z. B. in der LXX נעמה *Νοεμά*, מעכה *Μοχά*, עמרה *Γομοῤῥα*, בעז *Βοόζ*, בעשתרה *Βοσορά*, und noch öfter bei den Phöniziern. (Gesen. Mon. Ph. p. 431.)

22) Dürfte man sich bloss nach Analogien richten, so möchte man das *K* gleichfalls für später aufgenommen halten, wodurch wir denn auf die Kadmeische 16-Zahl zurückgeführt würden. Vielleicht ist auch das *K* früh für das als Laut bald verschwindende und dem Namen wie dem Laute nach ähnliche Koppa eingetreten. Die interessante Bemerkung, welche ich kürzlich bei Lepsius (zwei sprachvergleichende Abhandlungen S. 21 u. 30) gefunden habe, dass ק in der That sich von כ nur durch den mit קֻ verbundenen U-Vocal unterscheide, würde die eben ausgesprochne Ansicht vollkommen bestätigen.

Lepsius a. a. O. zu finden. Wichtig aber ist für uns die seltsame Versetzung der Zischbuchstaben, die offenbar auf eine spätre Einführung deutet. Der Form und dem Namen nach entspricht Z dem צ, Σ dem ס; das ש findet man im Griechischen in der gewöhnlichen Form nicht mehr, weil die Griechen überhaupt zuerst nur eine Form für die ähnlich klingenden Laute aufnahmen[23]), und ihnen früh die Buchstaben Sin, Schin und Sain in San und Sigma zusammengefallen zu sein scheinen: doch so, dass das San nur für die Zahl 900 (in der Gestalt ϡ als ἐπίσημον Sanpi) geblieben ist, und Sigma allein den wahren einfachen S-laut behalten hat. So bleibt nur noch ז entsprechend dem ξ[24]), wenn auch nicht dem Laute nach, den die Griechen in der feinen Nüance bei den Orientalen nicht kannten, während sie den Doppellaut vermissten und ihn später zugleich mit dem ψ, η, ω einschoben. Dass bei so geringer Uebereinstimmung des Lautes eine Verwechselung der Stelle im Alphabete leicht eintreten konnte, ist klar genug; man behielt nur die Stelle der Zischlaute überhaupt bei[25]). — Auch bei andern Völkern, die das semit. Alphab. haben, vermisst man einzelne Zischbuchstaben: so das ס bei den Aethiopen und Etruskern. (S. die Buchstabentabellen in Gesenius Monn. Phoen.)

II. Ueber den Laut und die Bedeutung der Buchstaben ח und ט.

Nach dieser historischen Uebersicht über das griechische und semitische Alphabet im Allgemeinen, sind wir hinlänglich vorbereitet, um zu der speciellen Betrachtung einzelner Buchstaben überzugehen, damit wir an dieser unsre bisher aufgestellten Ansichten prüfen.

Jeder der 22 hebr. Buchstaben hatte ursprünglich seinen eignen Laut: das liegt in der Natur der Sache. Aber der Saft ist vertrocknet, und wer vermöchte das Todte völlig wieder in's Leben zu rufen? Hier kann daher nur von der organischen Stelle der Laute im Allgemeinen und von der Bedeutung der Buchstaben die Rede sein, weil dies von der grössten Wichtigkeit für die Grammatik und vorzüglich für die Etymologie der Sprachen sein muss. Viele unsrer hebräischen Buchstaben bedürfen in dieser Beziehung keiner weitern Erklärung, da man über dieselben in der Hauptsache einig ist. Nur über einige sind die Ansichten der Grammatiker sehr verschieden, und unter diesen sind wieder ח und ט die

23) Die Gr. nahmen das ש als Form für den Zischlaut auf und fühlten dann später das Bedürfniss nach einem Gepräge für die in ihrer Sprache sich findenden Nüancen der Sibilanten.

24) Die Hieroglyphenschrift hat für ז die Form zweier Stäbe (Champollion a. a. O.); diese zeigen vielleicht den Ursprung des gr. Ξ an, aus welchem sich später wohl noch das Xi (vergl. das Lat. X) gebildet haben mag.

25) Buttmann a. a. O.

schwierigsten. Ich habe diesen Buchstaben daher meine Untersuchung gewidmet, und vermochte bei nur 2 Buchstaben desto genauer die verschiednen histor. Quellen zu erforschen; sie sind überdiess gleichsam die Repräsentanten einer ganzen Gattung[26]) und deshalb wichtig für das ganze Alphabet.

1.

Ueber die Aussprache der Buchstaben ת und ט bestehen zwei verschiedne Meinungen. Der einen derselben, welche ich für die richtige halte, sind fast alle Grammatiker bis auf die neueste Zeit gefolgt; ihr gemäss entspricht das ט in seiner Bedeutung gänzlich dem griechischen τ, ת aber dem ϑ; daher es kommt, dass wir noch jetzt, bei Uebertragung der hebr. Namen, im Deutschen ת durch th, ט durch t wiedergeben. Diese Ansicht hat zuerst Ewald (in seiner krit. Gramm. der hebr. Spr. S. 25) angegriffen und seine abweichende Meinung (dass ט = ϑ und ת = τ sei) auf folgende Weise zu begründen gesucht:

„So gewiss es ist, dass ק sich durch Beimischung eines gut-„turalischen Hauches von כ unterscheidet, eben so fest muss es „angenommen werden, dass ט nicht t und ת th, sondern ט th „und ת bloss t ist.

„1. ט wird von fast allen semitisch redenden Völkern mit „harter Gutturalaussprache getönt und gleicht in allen dem ק, „während ת das gewöhnliche t ist.

„2. In dem griechischen Alphabet ist ט der Figur, dem „Namen und dem Laute nach ϑ, ת aber τ.“[27])

Um später den Zusammenhang nicht zu stören, sind zunächst diese beiden wichtigen Gründe zu prüfen. An sie knüpfe ich zugleich die Darlegung meiner eignen Meinung.

1) Dass die stammverwandten Sprachen bei grammatischen Untersuchungen von der grössten Wichtigkeit sind, wird Niemand bestreiten. Eben so gewiss ist's aber, dass sie über Gesetze der Formenlehre und Syntax nicht entscheiden können, und dass vorzüglich bei Vergleichung andrer Sprachen eine gewisse durchgreifende Uebereinstimmung sich zeigen muss oder solche Gesetze der Veränderungen nachzuweisen sind, wie Jac. Grimm aus der s. g. Lautverschiebung entwickelt hat. Namentlich findet dies bei Vergleichung lebender Sprachen mit den todten Statt; denn wenn wir schon sehen wie der innre Bau einer Sprache sich im Laufe der Zeiten verändert hat[28]), wie viel mehr muss dies in der äussern Form der Schrift und in der Aussprache der Fall sein[29]). — Ueber

26) Nothwendig werden daher im Folgenden, wie bisher, noch andre Buchstaben häufig berücksichtigt.

27) Die Ausführung dieser Gründe ist in der Gramm. selbst nachzusehen, wird aber unten genauer betrachtet werden.

28) Wie im Griechischen, Deutschen u. A.

29) Damit ist indessen nicht gesagt, dass Sprach- und Schriftveränderungen zusammenhängen. Die Geschichte beweis't das Gegentheil,

die von **Ewald** hervorgehobene Vergleichung des Arabischen spricht sich nun **Hupfeld** in der Recension von E.'s Grammatik (Hermes a. a. O. S. 8) in folgender Weise aus: „Er (E.) beruft sich auf das arabische Alphabet, worin ף bloss ein aspirirter, ק, ט (ץ) stark gutturalische Laute und nur dadurch von ك = k, ت = t unterschieden seien. Was zuvörderst ק und ט betrifft, so hat er die „gutturalische" Aussprache, wodurch sie sich von ך und ת unterscheiden, irre geführt durch S. de Sacy's Schreiben kh, th, mit der aspirirten verwechselt, welche himmelweit verschieden sind. Die gutturalische Aussprache besteht nicht in einem Hauche, sondern in einer stärkern Reibung des Kehldeckels (rasura gulae), wodurch sich einige Kehlbuchstaben خ, غ, ق von andern sanftern desselben Organs ح, ع, ك unterscheiden. Dies ist wieder wohl zu unterscheiden von jener starken Articulation (d. i. Zusammenpressung der Organe), bei Sacy emphase genannt. Diese ist's, die ק mit ט und ץ gemein hat, keineswegs jene gutturalische Aussprache, die auch bei Zungenlauten schwer anzubringen sein möchte. Die (von E. für ק und ט gebrauchte) Benennung Halbgutturale erscheint sonach als völlig unpassend und unrichtig" — Dazu kömmt, dass im Arab. mehr die Nüancen der Aussprache in Formen übertragen wurden[30]) und dadurch leicht Irrthümer entstehen konnten, so dass in der That das Aussersemitische häufig die semitische Grammatik besser erklärt, als die Dialekte[31]). Ausserdem pflegen die Syrier das τ durch ܛ wiederzugeben und würden dadurch schon der arab. Ausspr. das Gleichgewicht halten, wenn diese, als die spätere, an sich eine so grosse Auctorität wäre, wie Ewald voraussetzt.

2) Offenbar viel gewichtiger ist der zweite Grund; denn in der That entspricht das gr. Θ dem Namen und der Gestalt[32]) nach dem ט, wie *T* dem ת[33]), und wir müssen uns hierbei beruhigen,

---

und erst manche neuere Grammatiker lebender Sprachen haben die eine nach der andern willkürlich gemodelt.

30) So ط und ظ, ت und ث, ح und خ, welche die heut. Araber zum Theil selbst nicht mehr in der Ausspr. zu unterscheiden vermögen.

31) Fürst, aram. Gr. S. 123.

32) Die Bedeutung des Namens טית (bei den hebr. Grammatikern טֵית) ist nicht ganz entschieden, gewöhnlich nimmt man es als Schlange, und dies scheint auch das Wahrscheinlichste. Saalschütz a. a. O. erklärt es durch die (haltende) Hand. Vergl. Gesen. Mon. Phoen. p. 30.

33) Der Name תיו bedeutet ein Zeichen, wahrscheinlich das eines Kreuzes, und wir finden auf den ältesten Münzen und im hieroglyphischen Alphabete ein solches Zeichen (+, ×, †), aus welchem das gr. *T* entstanden ist. (Gesenius, Gesch. d. hebr. Spr. S. 170. Vergl. Monum. Phoen. p. 47.) Auch die Tusker haben für *T* durchgängig die Form eines Kreuzes mit schiefer Querlinie: vielleicht wieder ein Beweis,

wenn nicht so viele Ursachen sich zusammenfänden, die uns zwingen, diese Meinung nur für scheinbar wahr zu halten. Ehe ich jene Ursachen dem Leser vorlege, sei es mir gestattet, gleich meine Erklärung der eben ausgesprochnen merkwürdigen Erscheinung voranzustellen.

Schon oben haben wir gesehen, welchen Einfluss die allmälige Uebertragung der phönizischen Buchstaben auf die Stellung und die Laute der Sibilanten geäussert hat. Ein ganz ähnlicher Fall findet nun hier bei den T-lauten Statt. Die Griechen, welche zuerst nur die allernothwendigsten Buchstaben aufnahmen, suchten Anfangs nur ein Zeichen für den einfachen T-laut und nahmen (offenbar mehr durch Zufall, als mit bestimmtem Bewusstsein) das ה an, welches sie eine Zeit lang vielleicht abwechselnd für t und th gebrauchten[34]). Später fügten sie zur Bezeichnung der Aspirationen ein *H* hinzu und nahmen endlich, um ein bestimmtes Zeichen für th zu haben, nebst andern Aspiraten den allein im Semitischen noch vorhandnen T-laut ט als aspirirten T-laut an. Dazu kömmt, dass aus dem ה das gr. *H* entstanden ist; die Aspiration dieses Buchstaben zeigt sich aber in dem Spiritus asper[35]) und Sp. lenis und, wie ich glaube, in dem folgenden zugleich aufgenommenen und auf ähnliche Weise benannten Θ[36]), welches auf diese Art der Stelle und dem Namen nach dem ט, dem Laute nach aber dem ה entspricht[37]). Daher sehen wir beim Leben der Spr. fast immer ט dem τ und ה dem ϑ entsprechen.

Den Buchstaben ט halte ich nun für einen mit starker Articulation, aber ohne Nebenlaut gesprochnen reinen T-laut, der hervorgebracht wird, indem die Zungenspitze mit einiger Heftigkeit aus der Gaumenrichtung gegen die Oeffnung der beiden Zahnreihen fährt. Lässt man diesen Laut nun weiter zurück in der Kehlrich-

---

dass auch sie ihre Buchstaben zuerst aus dem Oriente empfangen haben. C. O. Müller (Etrusker II. S. 308) findet diese Erscheinung auffallend.

34) Dadurch allein schon liessen sich einige wenige in älter Zeit aus dem Oriente nach Griechenland eingeführten Wörter erklären, auf die sich Ewald beruft; wie ταυρος aus תור, μάλϑα aus מלט, und zu denen wir später noch andre hinzufügen und erklären werden. Uebrigens vertauschen die Hebr. selbst hin und wieder die Buchstaben ט und ה, wie in מטעה und התעה; und in ähnl. Weise werden im Zend fast willkürlich t und th verwechselt. Bopp, Vergleichende Gramm. des Sanscr. Zend etc. I. S. 37.

35) Daher wird der Sp. asp. in den Inschriften durch ein halbes *H* ausgedrückt (Ⱶ).

36) Dass die Buchstaben Z, *H*, Θ zugleich aufgenommen sind, beweisen (neben der Stelle) die gleich gebildeten Namen. Ζῆτα, Ἦτα, Θῆτα.

37) Hupfeld spricht sich (Hermes a. a. O.) in ähnlicher Weise aus, und diese Uebereinstimmung, auf verschiedenem Wege erlangt, möchte nicht wenig für die Richtigkeit der Erklärung bürgen.

tung entstehen und die Zunge sich an dem Gaumen hindrängend, mehr nach der obern Zahnreihe wenden, und den Hauch bald leiser bald stärker hervortönen: so möchte man vielleicht von der richtigen Aussprache des ת nicht weit entfernt sein. Mit Bestimmtheit lässt sich dieAusspr. nicht mehr angeben; Hupfeld geht aber wohl zu weit, wenn er das ת ganz so wie das englische th ausspricht, da dieses keine Spur des Kehllauts zeigt[38]). Die Neu-Griechen sprechen ihr ϑ freilich eben so, aber offenbar hat das gr. ϑ überhaupt im occidentalischen Munde einen fremdartigen Laut angenommen.

2.

Hiermit habe ich die Resultate der folgenden Untersuchung anticipirt. Die Beweise dafür schöpfen wir theils aus der hebräischen Sprache[39]) selbst, theils aus andern Sprachen.

a. Innre Gründe für die angegebne Aussprache des ת und ט. (Grammatisch und physiologisch.)

In der hebräischen Sprachlehre begegnen wir zuerst einem wichtigen Gesetze über die Buchstaben ב, ג, ד, כ, פ, ת[40]), die bekanntlich mit Dagesch lene als mutae, ohne dasselbe als aspiratae gelten[41]). Diesem allgemein angenommenen Gesetze tritt nun Ewald mit Entschiedenheit entgegen, indem er ף nur als f[42]), die übrigen Buchstaben bloss als tenues betrachtet. Hupfeld[43]) hat sich hierüber vortrefflich ausgesprochen; er führt die obige Regel auf den physiologischen Ursprung zurück und ihm entlehne ich die folgende Auseinandersetzung.

„In den Buchstaben תפכדגב sind die Hauptorgane des Mundes doppelt repräsentirt: Kehle, Zunge und Lippen. Ihr Laut modificirt sich, je nach der Stellung, welche sie einnehmen, und die Orientalen bezeichnen nur durch Punkte, wofür die Occidentalen

---

38) Vergl. auch R. v. Raumer, die Aspiration und Lautverschiebung §. 27. Nur darin möchte ich das engl. th vergleichen, dass dieses auch einen bald linden bald heftigen Laut hat, wie in there und nothing, und allerdings ist ein solcher Lispelton der Uebergang vom reinen ת zu dem polnisch-jüdischen S-laute dieses Buchstaben.

39) Dass ich öfter neben dem Hebr. die verwandten Dialecte berücksichtige, bedarf keiner Rechtfertigung.

40) Die erste Erwähnung dieses grammat. Gesetzes findet sich in dem Buche Jezira. S. Zunz, Gottesd. Vortr. S. 165 f.

41) Gesenius, Lehrgeb. §. 20. Ewald, kr. Gr. §. 58 f.

42) Für die zweifache Aussprache und Bedeutung des ף spricht unter andern die mit dem Phönizischen und Hebr. eng zusammenhängende ägypt. Schrift, bei welcher die Form III vorkömmt, die den Ursprung des *Π* und des *Φ* andeutet. Vergl. Saalschütz a. a. O.; ja dieser Buchstabe steht in dem Namen des Philipp von Macedonien, geschrieben Φλιπος, neben einander für beide Laute. Aehnlich hat, nach Champollion, das ägypt. B eine doppelte (weichere und härtere) Aussprache.

43) Hermes a. a. O.

besondre Buchstabenformen gebrauchen. Nur im Anlaute haben jene Buchstaben als tenues den dünnen Laut, der der ursprüngliche[44]) ist; im Inlaut und Ausdruck erweicht er sich durch den hinzutretenden Hauch, der die Vocale begleitet. So entstehen 1) im Auslaut hinter einem Vocale nachklingende Hauchbuchstaben, die bei den starken tenues am deutlichsten hervortreten und daher in den meisten Sprachen eigne Zeichen erlangt haben, deren die schwachen entbehren. 2) Im Inlaute zwischen 2 Vocalen, wo der Hauch des vorhergehenden Vocals nicht auswehen kann, sondern durch den folgenden wieder erschlafft und gleichsam verweht wird, entstehen weiche, leise hinschlüpfende Laute, die ihrer Natur nach vorzugsweise den schwachen tenues eigen sind. So bildet sich folgende Tafel der mutae:

1) reine, dünne (tenues) im Anlaut
  a) schwache . . . . g, d, b
  b) starke . . . . k, t, p
2) modificirte, erweichte
  a) weiche (mediae) im Inlaut . . gh (j), dh, bh (= v)
  b) hauchende (aspiratae) im Auslt. kh (ch), th, ph (= f).

Mit dieser physiologischen Darlegung treffen nun die Regeln des masoreth. Dag. lene auf's Genaueste zusammen: ein bedeutender Grund für ihre Richtigkeit."

Nur davon hat mich der scharfsinnige Forscher, dem ich obige Darlegung entlehnt habe, nicht überzeugt, dass die mutae nothwendig als die ursprünglichen anzunehmen seien; selbst wenn im Indogermanischen die mutae sich regelmässig in aspiratae erweichen[45]). Dem Organe des Orientalen ist es durchaus natürlich, die meisten Laute tief aus der Kehle hervortönen zu lassen, entweder als reine aspiratae oder mit aspirirtem Nachhauche bei den mutae, etwa in ähnlicher Weise wie ein Lispelnder entweder reinen Zischlaut oder jeden andern Laut mit zischendem oder schlürfendem Nachklange hören lässt[46]). So lassen sich vielleicht die wichtigsten Laute ihrer physiologischen Entstehung nach entwickeln. Als den Stamm betrachten wir die reinen Kehlhauche א, ה, ר[47]), ח mit dem

---

44) Meine Zweifel gegen diese Annahme begründe ich weiter unten.

45) J. Grimm, deutsche Gr. I. S. 580 ff. Lepsius a. a. O. S. 8.

46) Deshalb eben tritt erst durch das hineingesetzte Dag. len. der Laut der muta an die Stelle der aspirata, was besonders beim ף deutlich zu erkennen ist. S. Lepsius a. a. O. S. 16. Vergl. R. v. Raumer a. a. O. S. 68 ff.

47) Das oriental. ר ist von unserm occidentalischen durch Zunge und Gaumen hervorgebrachten schnarrenden r wohl zu unterscheiden; jenes ist reiner Kehllaut ohne Schnarren, daher von den Griechen noch durch ῥ bezeichnet. Eine sehr auffallende Erscheinung ist es, dass einige ältere jüd. Grammatiker das ר zu den Buchstaben ב, ג, ד, כ, ף, ת noch hinzuzählen. Vielleicht ist dies durch den spätern Uebergang des gutturalen ר in den Gaumenlaut zu erklären, den man nach Analogie jener 6

mehr nach dem Gaumen hintönenden ע. Diesen zunächst liegen 1) die **Gaumenaspiraten** ג und כ (mit dem Uebergange zu den unaspirirten גּ und כּ und dem stark articulirten ק); 2) die **dentalen Aspiraten** ד und ת (mit dem Uebergange zu den unaspirirten דּ, תּ und dem starken Laute ט); 3) die **Lippenaspiraten** ב und פ (Uebergang: בּ und פּ; ein besonderes Zeichen für das stark articulirte p fehlt im Hebr.; dagegen kömmt hierzu ein weiches, unaspirirtes ו). Die tabellarische Uebersicht gestaltet sich darnach folgendermassen:

1. Reine Gutturallaute:

א ה ר ח.

Uebergangslaut:

ע.

2. Gaumenlaute:

Aspirirt	Verhärtet	Stark articulirte tenuis.
a) schwache ג (gh)	גּ (g)	ק.
b) starke כ (kh, ch)	כּ (k)	

3. Dentale Laute.

Aspirirt	Verhärtet	Stark articulirte tenuis.
a) schwache ד (dh)	דּ (d)	ט.
b) starke ת (th)	תּ (t)	

4. Lippenlaute.

Aspirirt	Verhärtet	Stark articulirte tenuis.
a) schwache ב (bh, v)	בּ (b)	äthiop. Pait.
b) starke פ (ph, f)	פּ (p)	

Leicht bemerken wir, wie der grösste Theil dieser Laute im occidental. Munde entweder ganz verschwindet oder die Aspiration verliert oder statt deren sich zur Spirans gestaltet, besonders ist dies beim ת, ϑ engl. th zu erkennen[48]).

Mit Beziehung auf diese einfache Entwickelung und Hupfeld-sche naturgemässe **Erklärung** des Dagesch-Gesetzes fragen wir noch, wie es wohl als möglich zu denken ist, dass **alle** jüdischen Grammatiker (schon seit dem 10. Jahrhundert) das ת ohne Widerspruch zu den Aspiraten zählen konnten, nie aber das ט, wenn sie (die doch, wie alle Gesetze der Religion, auch den Text der Bibel und des Thalmud mit der ängstlichsten Sorgfalt bewahrt haben), wenn sie nicht, sage ich, ein bestimmtes Bewusstsein von der Wahrheit des erwähnten Dagesch-Gesetzes lebendig in sich getragen hätten? Denn da die **Masora**[49]) ohne Zweifel uns die

---

Buchstaben durch Dag. len. bezeichnen wollte. So finden sich in der Bibel auch Spuren der Verdoppelung des ר, offenb. aus später Zeit. Beispiele s. **Ewald**, kr. Gr. S. 104.

48) Hätte R. v. **Raumer** in der bereits erwähnten Untersuchung über die **Aspiration** auf die Uebertragung der griech. Buchstaben aus dem Oriente Rücksicht genommen, so würde seine treffliche Deduction in Betreff der doppelten Aussprache der Aspiranten eine bedeutend festere Grundlage erhalten haben, da wir ja gerade im semit. Alphabete für muta und aspirata nur **ein** (durch diacrit. Punkte unterschiednes) Zeichen haben.

49) Die Verfasser der Masora, die schon in sehr früher Zeit entstanden ist (**Zunz**, G. V. S. 305), hatten den Hauptzweck, die heil. Schrift

wahren hebr. **Vocale** überliefert hat[50]), so dürfen wir mit gutem Grunde schliessen, dass sie auch andre (und überdiess so wichtige) Lesezeichen mit gleicher Genauigkeit bewahrt habe. Grade das, was von den Gegnern hervorgehoben ist, dass ג und ד keine doppelte Aussprache mehr unterscheiden lassen, beweis't, wie fest die Tradition sich hier erhalten hat. Nur darf man nie vergessen (was aus der oben aufgestellten Tabelle schon erhellt), dass die Laute w für ב, ch für כ, f für פ gleichfalls nicht die **ursprünglichen** orientalischen Laute, sondern nur Erweichungen aus bh, kh und ph sind.

Ich glaube daher entschieden dabei stehen bleiben zu müssen, dass das Dagesch l. **nicht bloss** jenen (im Verhältniss) unbedeutenden von **Ewald** angeführten Zweck habe[51]), sondern wirklich anzeige, dass die Aspiration der Buchstaben ב, ג u. s. w. fehle, wie denn schon die LXX, die ohne Zweifel einen hebr. Text ohne alle Interpunktion (sogar wahrscheinlich ohne Wortabtheilung) vor sich hatten[52]), an vielen Orten das Dagesch deutlich ausdrücken[53]).

Auf eine andre grammatische Erscheinung, die Umstellung des ת im Hithpael vor einer Sibilante, mag ich weiter kein Gewicht legen: sie beweis't nur, dass ת organisch mit ש zusammenstimme, wie ט mit צ und ד mit ז.

Von grössrer Bedeutung ist es, dass oft in der Vulgärsprache ש in ת (ז in ד, צ in ט. Vergl. Gesenius Lehrg. S. 128) übergeht, und dass ת überhaupt nicht selten mit den Sibilanten verwechselt wird[54]); z. B. בְּרוֹשׁ und בְּרוֹת Cypresse, חָרַשׁ und חָרַת einschneiden, נָסַךְ und נָתַךְ giessen, סָמָר und תָּמָר Palme, סָמַךְ und תָּמַךְ stützen, סָלַל und תָּלַל erheben; Aram. אִתָּה für אִתְּתָה aus אִשָּׁה u. dergl. m. — Diese Beispiele zeigen, wie ת offenbar der

---

innerlich und äusserlich rein und unverletzt zu erhalten; und wie wunderbar ist ihnen dies gelungen!

50) **Gesenius**, Gesch. der h. Spr. §. 55. Vergl. **Zunz** a. a. O.

51) „Das genauere Verhältniss der Silben zu zeigen."

52) **Eichhorn**, Einltg. in das A. T. I. §. 165. **Gesenius** a. a. O. §. 50.

53) Beispiele hiervon kommen nachher vor.

54) Bekannt ist's, dass die poln. und deutschen Juden das ת-raphe wie ein scharfes s sprechen und ich möchte dies auf keine Weise für richtig halten. Dennoch darf man diese Spur einer ursprünglich richtigen Aussprache nicht ganz von der Hand weisen; denn es zeigt sich in den meisten Sprachen das Streben, die Laute zu erweichen und namentlich aus dem Hintermunde in den Vordermund zu drängen (vergl. das über ר Gesagte), so dass allmälig eine Bereicherung des Lautsystems durch die sog. **Assibilation** eintritt, indem aus Zungen-, Gaumen- und Kehllauten **Zischlaute** entstehen (**Hupfeld**, in Jahn Jahrbb. IX. S. 468). So wird aus dem urspr. dentalen Kehllaute ת schon im Griech. (und Engl.) der dentale Zischlaut ϑ (und th), und ganz Aehnliches finden wir auch in andern Sprachen bei einem platten Dialecte. So schreiben die Lacedämonier zuweilen σ für ϑ, z. B. σεῖος, Ἀσάνα, σάω für ϑεῖος, Ἀϑάνα, ϑάω, und sogar die Ionier sagen βυσσός statt βυϑός (Hom. Il. XXIV, 80).

beweglichste aller dentalen Laute gewesen ist und den Sibilanten am nächsten gelegen haben muss[55]), während ט in allen Formationen sich viel fester erhält.

Noch wichtiger aber und mehr hierher gehörig ist die offenbare Verwandtschaft des ח mit den Hauchbuchstaben א und ה; so das א und ח in den Wörtern אוב, שׁוּב, חוב zurückkehren, אָוָה, תָּוָה bezeichnen, vielleicht auch אמר und חמר, wie denn, namentlich im Arabischen, die Verba פ'א und פ'ח verwechselt werden[56]). Die Vertauschung der Buchstaben ח und ה aber ist so sehr in die ganze Formenlehre der hebr. Grammatik eingedrungen, dass sie offenbar den Hebräern ganz natürlich und geläufig erschien. So wird häufig in der Endung ־ָתהוּ das ה weggeworfen und das ת verdoppelt, wie הִכַּתִּיבַתּוּ 1 Sam. 1, 24. Zach. 5, 4. Dann verwandelt sich das ה quiescens am Ende des Wortes in ת; wie גֻּלָּה־גָּלְתָה, צְדָקָה־צִדְקַת. Endlich finden wir die Femininalendungen ־ָה und ־ַת oder ־ֶת ganz ohne Unterschied neben einander[57]); und die Araber sprechen ihr ة bekanntlich geradezu wie t.

---

55) Hier würde (nach Fürst aram. Gr. S. 205) das Indogermanische eine merkwürdige Uebereinstimmung zeigen; denn ־וֹת als Pluralendung entspr. dem Sanscr. ăs, gr. ες, lat. ēs, wie ת überhaupt dem Sanscr. s gegenüberstände. (Vergl. die Stämme auf ־ַת Sanscr. ăs u. A.) Indess gestehe ich aufrichtig, gegen diese Analogie etwas misstrauisch zu sein. Die Assibilation muss wohl, denke ich, in dem Bildungsgange derselben Sprache oder wenigstens in dem Uebergange aus einer ältern Spr. in eine jüngere nachgewiesen werden.

56) Gesenius, hebr. Handwörterb. u. d. W. חָמַר.

57) Es sei mir erlaubt, bei dieser Gelegenheit eine Ansicht darzulegen, die ich keineswegs für evident ausgeben möchte, die ich aber doch für wichtig genug halte, um sie der weitern Prüfung dringend zu empfehlen. — Fast alle Grammatiker sind übereinstimmend der Meinung, dass die Endung ־ָה die ursprüngliche, und die andern sich erst aus derselben gebildet haben. Ich möchte dies umkehren, und das ת für den ursprünglichen Femininalbuchstaben halten. In der That finden sich die Endungen ־ַת, ־ָת, ־ִית, ־וּת überaus häufig und zwar vorzüglich in den poetischen Schriften, in denen ja gewöhnlich die ältern Formen vorgezogen werden; ferner nicht bloss in grammat. Formationen (wie קְטֻלַּת) oder den sog. Patronymica und Gentilia, sondern auch in vielen einfachen Wörtern, wie בַּת (für בְּנַת), אחות, זאת, קָאַת Pelikan, so dass man oft gar nicht begreift, wie ת hier aus ה entstanden sein sollte. Ja zuweilen erscheint das ת so fest, dass es sogar wie ein Stammbuchstabe im Plur. beibehalten wird. דֶּלֶת־דְּלָתוֹת. Nehmen wir nun an, dass ת hier, wie öfter, seinen harten Laut t verloren habe und nur die Aspirate mit einem festern Vocale (und dem auf denselben hinrückenden Tone) zurückgeblieben sei, so wird dadurch jede Schwierigkeit gehoben; namentlich ist's nun deutlich, wie die Aramäer die Endung noch weiter in ־ָא umwandeln konnten, und vortrefflich passt dazu die Pluralendung ־וֹת, die auf solche Art sich nur durch den Vocal vom Singular unterscheidet*). Die Form des Stat.

---

*) Was Fürst (aram. Gr. S. 180) zur Begründung der gewöhnl. Ansicht anführt, hat mich

Dürfen wir endlich, ohne Weiteres, כ als Aspirate annehmen[58]), so gehört hierher die Verwechslung des כ und ח in den Endungen כֶם— und ךָ für תֶם und תָ, und zu vergleichen ist, was Bopp (a. a. O. S. 12) anführt, dass im Sanscrit öfter die verschiednen Aspiraten vertauscht werden. Aehnlich im Griechischen ϑήρ und φήρ, ϑάνω und φένω, und das Goth. thlinhan entspricht unserm Fliehen[59]).

b. Aeussre Gründe für die Aussprache des ח und ט.
(Historisch.)

Viel sichrer, als bisher, treten wir auf, indem wir zur Betrachtung derjenigen semitischen Wörter uns wenden, die wir in nichtsemitischen Sprachen finden. Hier sind zu vergleichen:

I. Die aus dem Semitischen (Hebr., Aegypt., Phöniz., Chald.) in's Griechische (und Lateir.) übertragnen Wörter, und zwar
  1) solche, die schon in alter Zeit in beiden Sprachfamilien selbstständig erscheinen, deren Uebertragung also nicht genau nachzuweisen ist;
  2) solche, die unmittelbar herübergenommen sind (in den LXX, dem N. T. und den röm. und griech. Schriftstellern).

II. Die aus dem Griechischen (und Lat.) in's Hebräische übertragenen WW.

I. Schon in den ältesten Schriften aller Völker finden sich Wörter, denen man ihr fremdes Kleid mehr oder minder anmerken kann, die daher aus den Sprachen solcher Völker eingewandert sind, mit welchen jene im Verkehr waren. Vorzüglich musste dies

---

constr. תַ- ziehe ich gleichfalls hierher, da die Constructivformen sich im Ganzen mehr dem Stamme anschliesst und überhaupt wohl die ältere ist (Fürst a. a. O. S. 210). Darum wird auch das ה stets wieder zum ח, sobald eine neue Silbe hinzukömmt; z. B. beim ה paragogicum. (Gesen., Lehrg. §. 127). Auf eine sehr merkwürdige Art finde ich die aufgestellte Theorie durch die phönizischen Denkmäler bestätigt, in denen das Femininum regelmässig durch ת, תַ- und תֶ-, selten durch א, nur einmal durch ה ausgedrückt wird. Gesen., Monum. Phoen. p. 439 b., während der phön. Plur. ganz mit dem hebr. übereinstimmt. — Endlich sei noch die Analogie des Sanscrit erwähnt, in welchem nicht selten von einer Aspirate nur das h übrig bleibt (Bopp, vergleich. Gr. I. S. 23), und ähnlich sagen die Griechen ϑάμα und ἅμα, ϑάλασσα und ἅλς.

58) Die Griechen gebrauchen für כ zuweilen χ schon in alter Zeit; z. B. כְּתֹנֶת χιτών, in LXX כַּוָּן abwechselnd καυών und χαυών; מַלְכִּי צֶדֶק Μελχισεδέκ.

59) Die Aspiraten können, da sie ihrer Natur nach ein allen gemeinsames Element haben, leichter verwechselt werden, als die mutae.

---

nicht überzeugt. Während er hier das ה für ziemlich überflüssig hält und den Vocal für die eigentliche Femininalendung erklärt, nimmt er an einem andern Orte (§. 45) an, dass die Hauchbuchstaben verstümmelte Ueberreste der Aspiraten seien: was der Wahrheit bedeutend näher kommen mag.

bei Nomaden und noch mehr bei Handelsnationen der Fall sein. Wie die Phönizier ihre Buchstaben gleichsam zu Kolonien aussandten, so tauschten sie gewiss auch Ausdrücke mit den Käufern ihrer Waaren; die Griechen empfingen auf verschiednen Wegen früher und später orientalische Wörter; die Hebräer eigneten sich ägyptische und persische Namen und Redensarten an und theilten die ihrigen wiederum den Andern mit, und in ähnlicher Weise durchdringt diese Wechselwirkung die alte und neue Zeit. Solche Wörter, vorzüglich Eigennamen, in 2 verschiednen Sprachstämmen beobachtet, erhalten eine höhere Bedeutung dadurch, dass in ihnen am deutlichsten der Werth und die Aussprache der Buchstaben zu erkennen ist. Vorherrschend zeigen sich nun, der Natur der Sache nach, semitische Wörter in dem Griechischen, der für die Vergleichung nächsten und bedeutendsten Sprache. Diese hauptsächlich im Griechischen vorkommenden semitischen Wörter sollen daher zunächst betrachtet und nach der Zeit geordnet werden [60]).

1) Eine nicht geringe Anzahl Wörter erscheint in beiden getrennten Sprachstämmen schon in alter Zeit so selbstständig neben einander, dass man nicht im Stande ist, genau anzugeben, ob dieselben aus einer Ursprache gleichzeitig in die 2 Sprachfamilien übergegangen, oder später, wenn auch vor der historischen Zeit aus der einen dieser letztern in die andere eingewandert sei. In diesen gewissermassen ohne Bewusstsein übertragenen Wörtern zeigt sich grösstentheils das Bestreben jeder Sprache, sie selbstständig ihrem Geiste und ihrer Form anzupassen, so dass häufig die ursprüngliche Form schwer wieder zu erkennen ist. Deshalb dürfen wir für die vorliegende der Form gewidmete Frage eigentlich keine entscheidende Antwort gerade von den ältesten Wörtern erwarten und uns nicht wundern, wenn manche bedeutende Ausnahmen von der Regel erscheinen. Dennoch wird diese Regel durch die grössre und bedeutendere Zahl der nachfolgenden Wörter bestätigt und die Abweichungen sind grösstentheils einfach und befriedigend zu erklären.

Folgende haben ת = ϑ und ט = τ:

מִתְרְדָת Esr. 1, 8. — *Μιθριδάτης* [61]), ein Name, der von *Μίθρας* dem Sonnengotte abgeleitet wird, kömmt schon bei Xenophon (Cyrop. VIII, 8, 4) vor, also 400 J. v. Ch., und ist in beide Sprachen aus dem Persischen übertragen; daher die im Herodot sich zeigende Form *Μιτραδάτης* offenbar ungenau ist.

תִּפְסַח 1 Kön. 5, 4 — *Θάψακος* Xenoph. Anab. 1, 4.

---

60) Fast unmöglich ist's, dies Feld zu erschöpfen; es darf genügen, eine bedeutende Zahl Wörter aufzuführen, in denen die Buchstaben ת und ט vorkommen, und daraus ein hierher gehöriges Resultat zu ziehen.

61) Ueber die Endung — *της* siehe unten S. 26.

– דְּבֵלְתָּא Feigenkuchen (chald. Form für דְּבֵלָה) zeigt den Ursprung des gr. παλάθη, Herod. 4, 23, indem das ר ausgestossen ist (Gesenius Thesaur. s. v.).

תַּחְרָא 2 M. 28, 32, entspricht dem beim Homer häufig vorkommenden θώρηξ.

תָּפְתֶּה Scheiterhaufen, Jes. 30, 33, abgeleitet aus dem Persischen [62]), scheint zusammenzuhängen mit θάπτειν (πυρὶ θάπτειν) einen Todten verbrennen.

Dem chald. תְּרַע (hebr. שַׁעַר) entspricht indisch dvara, gr. θύρα.

פָּתָה πείθω.

Ob פִּתְגָם Ausspruch Kohel. 8, 11 mit φθέγμα, Rede (Pind.) zusammengehört, ist nicht ganz entschieden, doch ist diese Erklärung wahrscheinlich nicht so fest abzuweisen, wie bei Gesenius Thes. v. geschieht.

יְטוּר 1 M. 25, 15; Ἰτουραία bei Strab. u. Plinius, Ituraea bei Virgil, Cic. und Lucan.

טוּחַ ist vielleicht dem gr. τέγγω unserm tünchen verwandt (Gesen. Thes. v.).

נוּט (verw. נָטָה) nutare (wanken).

שָׁלַט schalten.

טָרַד trudo.

נָטַל τλάω.

שֵׁבֶט σκήπτων, σκῆπτρον, Schaft.

פָּטַשׁ (klopfen) πατάσσω.

Mit טָרַף ist zu vergleichen die alte Form τρύφω (später θρύπτω), mit der entsprechenden ursprüngl. Bedeutung zerbrechen, zerreissen.

Von den bisher genannten Wörtern weichen einige [63]) ab, indem in ihnen

τ = ת und θ = ט ist.

Diese würden schon durch die Bemerkung ihre Erledigung finden, dass bei der urspr. Aufnahme nur eines T-lautes die Griechen für t und th nur ein Zeichen hatten, also eine Verwechslung derselben grade in den ältesten Zeiten am leichtesten Statt finden konnte. Indess ist es unverkennbar, wie sehr die Griechen darauf ausgingen, fremden Wörtern eine griech. Färbung zu geben, und dies Streben erklärt am einfachsten die folgenden sogenannten Ausnahmen.

So scheinen sie νίτρον, statt von נֶתֶר, Jerem. 2, 22, von νίζω oder νίπτω hergeleitet zu haben [64]). Aehnlich leiteten sie den Ursprung des aus כְּתֹנֶת entstandenen χιτών wahrscheinlich von χέω oder χάω her, während doch Herodot (7, 39) noch die wahre Form κιθών schreibt.

---

62) Gesenius Wtb. u. d. W.

63) Einzelne derselben sollen angeführt werden, wenn von den LXX die Rede ist.

64) Selbst Passow Lex. u. d. W. νίτρον hat noch diese Ableitung.

תּוֹר turtur, beide Wörter, offenbar Onomatopoetica, hängen schwerlich zusammen. Letzteres kömmt schon im Plautus vor.

Den Buchstabennamen *βῆτα*, *δέλτα* von בַּיִת, דֶּלֶת hat man oberflächlich eine griech. Form gegeben, da man ganz in derselben Weise auch *ἰῶτα* aus יָד und *ζῆτα* aus צָדֵי bildete.

Das Wort *μάλθα* (aus מֶלֶט) scheint sich bei den Griechen so früh und so fest eingebürgert zu haben, dass man kaum noch auf die Form der Uebertragung Gewicht legen darf; denn wir finden davon nicht nur eine Anzahl Ableitungen, wie *μαλθακός*, *μαλθάζω*, *μαλθώδης*; sondern sogar mehr selbstständige Bildungen, wie *μαλακός*, *μάλαξις*, in denen der T-laut ganz fehlt [65]).

Ob von אֵטוּן Spr. 7, 16 *ὀθόνη* abzuleiten, ist noch nicht entschieden; letzteres kömmt schon beim Homer vor. Wahrscheinlich sind beide Wörter unmittelbar aus Aegypten übertragen [66]).

אַרְתַּחְשַׁשְׂתָּא Esr. 4, 7 ist ebensowohl wie das entsprechende *Ἀρταξέρξης* nach dem Gehör aus dem Persischen aufgenommen. Die verschiednen Erklärungen s. Gesen. Thes. v.

תַּרְשִׁישׁ bei den Alten *Ταρτησσός* und *Ταρσηϊόν*, in den LXX *Θαρσίς* und *Θαρσεΐς*.

Wie verschieden sich die Laute, je nach den Organen der Völker gestalten, erkennt man besonders an dem Worte תֻּכִּי Pfau, 1 Kön. 10, 22. Dieses ist ebenso wie das gr. *ταώς* (Malab. togei, chald. טוֹיס) aus dem Sanscr. sikhi entstanden (Gesenius Wtbch.). Doch sprachen die Griechen dies Wort, nach Athen. 9 p. 379 *ταῶς*, so dass ihnen die Aspiration entweder des ת oder des כ noch vorschwebte.

2. Viel ausgedehnter ist das Feld der unmittelbaren Uebertragungen aus dem Oriente nach dem Occident. Hier sind die LXX die wichtigste Quelle; an sie schliessen sich das N. T., Josephus und zuletzt die in griech. und röm. Schriftstellern, so wie in Inschriften vorkommenden phönizischen Ausdrücke.

Ueber die Zeit, in welcher die Uebersetzung des A. T., die unter dem Namen der *Septuaginta* (LXX) bekannt ist, abgefasst worden, ist man nicht ganz einig. Indessen stimmen doch fast Alle darin überein, dass unter der Regierung des Ptolemäus Lagi der Anfang mit der Uebersetzung gemacht sei und dass die Uebersetzer vorzüglich des Pentateuch [67]) durch Sprachkenntnisse ausgezeichnet waren [68]), obgleich unser heutiger Text durch Unwissen-

---

65) Vielleicht gehört dazu selbst *μέλι* mit seinen Ableitungen.

66) Vgl. Gesen. Thes. s. v. — Die LXX übersetzen nur *ἀμφιτάποις τοῖς ἀπ' Αἰγύπτου*.

67) Die Uebersetzung des Pentat. ist wohl älter, als die der übr. BB. unsers Canons.

68) Auf die Meinung (Masch ad Le Long Bibl. Sacr. P. II. V. II. p. 43), dass die 70 Dolmetscher eine hebr. Bibel mit griechischen Buchstaben vor sich gehabt hätten, wird Niemand mehr eingehen. Vgl. Gesenius Gesch. der hebr. Spr. S. 180. u. dessen Vorrede zum hebr. Wrtb. §. 11.

heit der Abschreiber oder durch andre Umstände überaus viele Fehler enthält und noch der Hand eines tüchtigen Kritikers bedarf. Mit Recht hat man deshalb von jeher auf die aus dem hebräischen Texte in die LXX übertragenen Eigennamen das grösste Gewicht gelegt; denn aus diesen kann man deutlich erkennen, wie Leute, welche dem Leben der Sprache noch so nahe waren, die hebr. Wörter ausgesprochen und mit Bewusstsein in's Griechische übertragen haben. Ewald erkennt freilich in dieser Beziehung die Autorität der LXX nicht an, indem er behauptet, dass diese Uebersetzer, wie die meisten Juden der neuern Zeit, das ת gelispelt ausgesprochen hätten, und dadurch die seiner Theorie widersprechende Erscheinung erklärt, dass sie fast durchweg das ת durch ϑ, das ט durch τ wiedergeben. Aber abgesehen davon, dass die Beweisführung hier einen Kreis bildet und gerade das Fehlerhafte einer gelispelten Aussprache bewiesen werden müsste [69]), ist es auch völlig unbegreiflich, wie die Laute des ת und ט unter den Gelehrten der damaligen Zeit völlig umgetauscht sein konnten. Dieses Phänomen wäre gerade bei diesen beiden Buchstaben durchaus unerklärlich, da für beide im Griechischen entsprechende Laute vorhanden waren, und es ohne das klare Bewusstsein des richtigen *Lautes* den Griechen viel natürlicher sein musste, dem ט und ת das in Gestalt und Namen übereinstimmende Zeichen zu substituiren, als ein ihnen ganz fremdes.

Da jedoch Ewald es noch besonders hervorhebt, dass in den LXX nicht immer ט durch τ und ת durch ϑ wiedergegeben sei, so habe ich alle Namen der ganzen Version nach der Breitingerschen Ausgabe [70]) durchgesehen und später mit der von van Ess [70]) verglichen, um ein sichres Urtheil über dies Verhältniss zu erlangen. So habe ich denn in dem ganzen Umfange der Bibel nur 19 Namen gefunden, die scheinbar von der Regel abweichen. Kommen diese nun auch gegen mindestens 100 Namen [71]) im Grunde wenig in Betracht, so halte ich es doch nicht für schwierig, auch diese Abweichungen grösstentheils befriedigend zu erklären und unter bestimmte Regeln zu bringen.

---

69) Die heutigen Juden sprechen das ת durchaus nicht gelispelt, sondern wie ein reines ss, gleich dem שׂ und ס, und dafür würde man im Gr. nie ϑ, sondern σ oder σσ gebrauchen. Daher machen die Römer aus dem wahrscheinlich platt ausgesprochenen numidischen מְעַשְׁנְתַן ihr Masinissa (Gesen. Monumm. Phoen. p. 200). Und wie kömmts, dass das dageschirte ת, welches dem reinen t ähnlich klingt, dennoch durch ϑ wiedergegeben wird?

70) Vetus Testamentum ex versione septuaginta interpretum edit. I. T. Breitingerus. II Tomi. Tig. Helv. 1730, 4. Ed. L. van Ess. Lips. 1824, 8.

71) Eine sehr bedeutende Zahl solcher Wörter, in denen ת = ϑ und ט = τ ist, bietet sich dem ersten Blicke in die LXX dar; deshalb erschien es mir überflüssig, solche besonders niederzuschreiben.

Schon Hiller [72]) macht darauf aufmerksam, dass die Griechen häufig bei der Uebertragung fremder Wörter sich nicht genau an die Buchstaben gehalten hätten, wo es möglich war, ihnen eine griechische Färbung zu geben. Diese schon im Bisherigen hervorgehobene Bemerkung finden wir nun als die hauptsächlichste Ursache jener Ausnahmen in den LXX, mögen diese nun von den Uebersetzern selbst oder von den spätern Abschreibern herrühren. Man suchte entweder eine wirklich griechische Ableitung und Zusammensetzung oder wenigstens eine äussere dem griechischen Auge und Ohre zusagende Form. So lesen wir für פַּתְרֻסִים 1 M. 10, 13 im Gr. *Πατροσωνιείμ*, was man offenbar mit *πατήρ* verband, indem man, der hebraisirenden Pluralendung analog, eine gräcisirende Form annahm. In dem Ländernamen פַּתְרוֹס dagegen ist sogleich wieder die ächt ägyptische Form und Bedeutung den Alexandrinern erkennbar und sie geben dies (Jerem. 44, 1) durch *Παθούρης* oder (Ezech. 24, 4) durch *Φαθωρῆς*, was (nach Gesen. Thes.) mit den in koptischen Inschriften sich findenden Namen vollkommen übereinstimmt. Nach ähnlicher Analogie ist wahrscheinlich כִּתִּים in *Κήτιοι* 1 M. 10, 14 umgewandelt; sie waren Bewohner einer Meergegend, darum liegt vielleicht in *Κήτιοι* ein oberflächlicher Zusammenhang mit *κῆτος*, einem Seethiere. Ueberdiess kommen Hom. Od. XI, 520 *Κήτειοι*, ein Volksstamm in Kleinasien vor [73]).

Ohne Rücksicht auf den Sinn änderte man, des einheimischen Colorits wegen, einzelne Buchstaben, indem man für שׁת *στ* gebrauchte: wie פְּלִשְׁתִּים *Φυλιστιείμ*, עַשְׁתָּרוֹת *Ἀσταρὼθ* [74]), 5 M. 1, 4, וַשְׁתִּי *Ἀστὶν*, Esth. 1, 12, פִּי בֶסֶת *Βούβαστος*, Ezech. 30, 17. Oder das ת wird ganz ausgeworfen in *Βοσορά*, Jos. 21, 27 für בְּעֶשְׁתְּרָה.

Vor einer andern Aspirate in derselben oder in der nächstfolgenden Silbe verwandeln die Griechen auch hier, wie in ihrer eignen Sprache *ϑ* in *τ*; z. B. *Τάφναι* oder *Τάφνη*, Jerem. 43, 38, aus תַּחְפַּנְחֵס (תַּחְפְּנֵחֵס, und Jerem. 2, 16 im Chethib תחפנס), *Τανάϑαν* aus תַּרְתָּן, Jes. 20, 1; *Ἀχιτόφελ* aus אֲחִיתֹפֶל, 2 Sam. 15, 12. Ganz ähnlich *Σαρέπτα* für צָרְפַת, 1 Kön. 17, 8 [75]).

Am Ende der Wörter lieben die Griechen die Tenuis und schreiben daher *Ἐλισαβὲτ* (für אֱלִישֶׁבַע), *Ναζαρέτ*; vorzüglich wenn noch eine griech. Endung hinzugefügt wird, wie *Σάββατον* aus שַׁבָּת, *Εὐφράτης* [76])

---

72) Hilleri Onomast. Sacr. p. 705.

73) Diese כתים sind zu unterscheiden von den Einwohnern der Stadt *Κίτιον* auf Cypern, deren Inschriften Gesenius erklärt hat. Wahrscheinlich ist aber *Κίττιον* die ältere und richtige Form.

74) In lat. und griech. Schriftstellern aber stets Astarte. Wahrscheinlich entspricht auch אֶסְתֵּר dem gr. *ἀστήρ*.

75) Freilich steht auch *Θαρϑάκ* = תַּרְתָּק, 2 Kön. 17, 31.

76) Bei diesem Worte scheint die griech. Bildung sich dem Sinne der hebr. Etymologie (süsses und angenehmes Wasser, Gesen. Thes.) angeschmiegt zu haben; vielleicht vom Stammw. *εὐφραίνω*.

aus פְּרָת, 1 Mos. 2, 14, *Μιθριδάτης* aus מִתְרְדָת, Esr. 1, 8, *Κρῆται* aus כְּרֵתִים, Ez. 25, 16 [77]).

Endlich wird das ת (mit Dag. forte) durch *τθ* (weil die doppelte Aspirate nicht stehen kann) oder durch *ττ* ausgedrückt, wie מַתִּתְיָה *Ματθαθίας*, 1 Chr. 9, 31 und *Ματταθίας* 15, 21; חִתִּי *Χετταῖος* [78]), 1 M. 10, 15.

In allen genannten Wörtern kömmt das beweglichere ת vor; von der Veränderung des ט in *θ* aber findet sich bloss **ein** Beispiel: 2 Sam. 5, 16 *Ἐλιφαλάθ* = אֱלִיפָלֶט. Man braucht indess nur diese Stelle in den LXX anzusehen, um zu erkennen, wie sehr dieselbe verdorben ist. Da findet sich eine Anzahl gar nicht im hebr. Texte vorkommender Namen, theilweise aus 1 Chr. 14, 5—7 genommen; sogar dieselben Namen 2 bis 3mal, und unser *Ἐλιφαλάθ* lesen wir noch als *Ἐλιφαλάτ* und *Ἐλιφαάθ*.

Um noch schliesslich den deutlichsten Beweis zu geben, wie sorgfältig die 70 gelehrten Aegypter solche Wörter niederschrieben, deren Sinn ihnen klar und geläufig war, und wie diese stets zu demselben Resultate führen, folge hier ein Verzeichniss derjenigen **ägyptischen** in der Bibel vorkommenden Namen, in denen ein ת oder ט enthalten ist [79]).

אָסְנַת *Ἀσενέθ*.

אֵתָם, 2 M. 13, 20, *Ὀθώμ*, dagegen 4 M. 33, 6 *Βουθάν*.

גְּנֻבַת *Γανηβάθ*.

נַפְתֻּחִים, *Νεφθαλείμ* (viell. zusammenhängend mit der ägypt. Göttinn *Νέφθος*).

סַבְתָּה und סַבְתְּכָא, *Σαβαθά* und *Σαβαθακά*.

פִּי בֶסֶת (*Βουβαστός*) und פִּי הַחִירֹת sind hebräischartig gestaltete Wörter, deren Etymologie von den Kennern der ägypt. Sprache erkannt wird [80]), obgleich die LXX seltsamer Weise das letztere Wort 2 M. 14, 2 u. 9 durch *ἔπαυλις* (Lager) übersetzen, und 4 M. 33, 7 mit *τὸ στόμα Εἰρώθ* wiedergeben.

פִּתֹם *Πειθω*. Herodot (2, 67) hat *Πάτουμος* [81]), spätere Geogr. *Θοῦμ*.

פַּתְרוֹס *Παθούρης* und *Φαθωρῆς* (siehe oben bei פַּתְרֻסִים) צָפְנַת פַּעְנֵחַ (hebraisirte Form) *Ψονθομφανήχ*, d. i. Heil der Welt.

תַּחְפַּנְחֵס s. oben.

תַּחְפְּנֵים *Θεκεμίνα*.

---

77) So viell. von יֶפֶת *Ἰάπετος*, wofür die LXX allerdings *Ἰαφέθ* schreiben.

78) Wie חֵת wohl erst aus חִתִּי, so ist wahrscheinl. *Χέτ* nach dem Volksnamen *Χετταῖος* gebildet.

79) Die genauern Citate und die Erklärungen nach ägypt. Etymologien sind in Gesenius Lex. leicht zu finden. Möglich ists, dass in dem obigen Verzeichnisse noch einzelne Wörter fehlen.

80) פִּי ist, wie bekannt, der ägyptische Artikel.

81) Hier, wie bei allen **ägypt.** Wörtern, sind die LXX die **höhere** Autorität.

תִּרְהָקָה *Θαρακά* (bei Strabo XV, 1 §. 6 *Τεαρκων*).
פּוֹטִיפַר *Πετεφρής*.
פּוּט *Φούδ* oder *Φούτ* (was dem Koptischen entspricht).

Die Betrachtung der in den Apokryphen und dem neuen Testamente vorkommenden hebräischen und chaldäischen Wörter zeigt eine genaue Uebereinstimmung mit der Orthographie der LXX. So in den Apokryphen: *Θεκωέ* 1 Macc. 9, 33, תְּקוֹעַ, 2 Sam. 14, 2; *Θισβή* Tob. 1, 2 תִּשְׁבִּי 1 Kön. 17, 1 abgeleitet von der Stadt תִּשְׁבֶּה; *Θαμναθά* 1 Macc. 9, 15 תִּמְנָה Jos. 15, 10. — Das N. T. wendet bei Uebertragung chaldäischer Wörter grosse Genauigkeit an [82]), und hier lesen wir Joh. 19, 13 *γαββαθᾶ* גַּבְּתָא, 1 Kor. 16, 22 *μαρὰν ἀθά* מָרַן אֲתָא, Marc. 5, 41 *ταλιθὰ κοῦμι* טְלִיתָא קוּמִי. Ferner die Namen: *Θωμᾶς* Joh. 20, 24 תְּאֹם [83]), *Γολγοθᾶ* Joh. 19, 17 entstanden aus גֻּלְגֹּלֶת (chald. גלגלתא), *Βηθλεέμ* בֵּית לֶחֶם, *Βαρθολομαῖος* בר חלמיון [84]), *Θαδδαῖος* תדאי (Thalm. Sabb. 386), *Θερσά* תִּרְצָה, *Βαλτάσαρ* בלטשאצר (Dan. 10, 1).

Auch Josephus und Philo, Männer von Gelehrsamkeit, welche selbst die Namen sprachen und sprechen hörten, übertragen nach derselben Analogie.

Am Schlusse dieses Abschnittes komme ich zu den von griech. und röm. Schriftstellern gebrauchten phönizischen (punischen) Wörtern, deren genauere Kenntniss durch Gesenius in dem öfter genannten ausgezeichneten Werke eigentlich erst erschlossen ist. Dass das Phönizische mit dem Hebräischen in der Hauptsache übereinstimmt, ist bereits erwähnt worden. Der so lebhafte Verkehr der Römer mit den Puniern hat viele Elemente aus der einen Sprache in die andere gebracht, und durch die Erklärung der Inschriften haben wir ein bedeutendes Moment für unsre Untersuchung gewonnen [85]). Uebersehen wir indess die verschiednen sehr vollständig in den Monumm. Phoen. gegebenen Verzeichnisse der sprachlichen, geographischen u. a. Ausdrücke, so bemerken wir Römer und Griechen so vielfach von den ursprünglichen Buchstaben abweichen [86]),

---

82) Winer Gramm. des bibl. und tharg. Chaldaism. S. 6.
83) In einer Inschr. von Citium bei Gesen. Monumm. Ph. p. 133 u. 146.
84) Zunz Namen der Juden S. 122.
85) Die älteste noch vorhandene phöniz. Inschrift ist (nach Gesenius) aus dem J. 394 v. Ch., die neueste v. J. 203 n. Ch.
86) „Verba Punica, quae apud scriptores Graecos Romanosque reperiuntur, *sonum* quidem litteris graecis latinisque utcunque expressum *auribus* tradunt et quibus vocalibus ea apud Poenos pronunciata fuerint, nos edocent: sed tamen in his ad etymon et orthographiam Punicam revocandis saepe permagna est difficultas, quum vulgaris pronuntiandi ratio formas contrahere litterasque ad etymon cognoscendum necessarias negligere soleat: cui accedit, quod exterorum scriptorum in Punicis explicandis auctoritas non ubique satis certa est.“ Gesen. Monum. Phoen. p. 329.

dass wir uns bescheiden müssen, ein Resultat im Ganzen und Grossen, weniger, wie bisher, aus den einzelnen Wörtern zu ziehen. Wer möchte z. B. in *Ἀστηρτίφη*, beim Dioscorides, חציר חפוח, in *Κοίης* (Hesych.) כֹּהֵן erkennen? So entsteht Hiempsal aus חכם בעל, Micipsa aus משיבעל. Nur ganz einfache Wörter erscheinen mehr ihrem ursprünglichen Laute gemäss, wie *Ἀταδίν* = אטרים. Ein Uebergang ist zu bemerken in *Βητάγων* Etym. M. aus *Βηδδαγών* 1 Macc. 10, 83 und dies aus בית דגון. Die Eigennamen scheinen im Allgemeinen etwas besser übertragen zu sein, und wiederum von den Römern besser, als von den Griechen [87]); doch sind sie gleichfalls schon im Punischen selbst häufig durch Abkürzungen entstellt. Demnach ist das durchschnittliche Resultat der nach den Wörterverzeichnissen angestellten Vergleichung kein anderes, als dass ת dem th, ט dem t entspricht. Eigentliche Consequenz darf man nicht erwarten; vermuthlich sprachen die Phönizier (besonders die Bewohner der Kolonien) platter und provinziell undeutlicher, als die Hebräer, Aegypter, Araber, wie sich dies bei Grenzvölkern, bei handeltreibenden Nationen und in Kolonien häufig zeigt.

Einige Proben [88]) der Uebertragungsart mögen genügen.

a. ת = ϑ und th [89]). *Μάραϑος* מרת, Adherbal und Atherbal (gr. *Ἀτάρβας*) עתר בעל, Bithyas בְּתוּיָה, *Ἰϑόβαλος* אִתּבַעַל oder אֶתְבַּעַל 1 Kön. 16, 31 (LXX *Ἰεϑεβάαλ*), Jugurtha יְגֻרַּת בַּעַל, Acrath עקרת, Carthada (alte Form für Carthago) קרת חדשה, *ϑώρ* Plut., chald. תור, hebr. שׁור [90]).

b. ט = τ und t. *Μελίτη* מליטה, *Μοτύη* מטוא, Altibura אהל טבור, Tubuna טוב און.

c. ת = τ. *Ἀβδαστάρτος* עבד עשתרת (und so überaus viele mit עשתרת zusammengesetzte Namen), *Βέτυλος* בתואל, *Μάττην* מַתָּן [91]).

d. ט = th. Thenadassa טען הדסה.

Von hervorragender Wichtigkeit für die Orthoepie ist die bekannte Stelle, Plaut. Poenul. Act. V, in welcher, nach den neuern Untersuchungen, die punische Rede sehr genau durch lateinische Buchstaben ausgedrückt und fast regelmässig ת durch th, ט durch t gegeben wird; so yth את, valonuth ועלינות, thym תם, Agora-

87) „Romani vocabulorum Punicorum formam plerumque integriorem servarunt, quam Graeci, qui in peregrinis nominibus suae linguae consuetudini nimis indulgere solebant.“ (Gesen. l. l. p. 397). Als Beweis hierfür diene *Τετράμνηστος*, Herod. 7, 98, *Στράτων*, Athen. 12, 13 (für עַשְׁתְּרתון), *Τυχαῖος*, Polyb. 15, 3.

88) Das Genauere ist in den Monum. Phoen. nachzusehen.

89) Dass die Phönizier das ת, gleich den spätern Juden, wie t und s ausgesprochen haben, ist zu erkennen aus: Ampsigna אמת יגורה und den mit בית zusammengesetzten geograph. Namen; S-eggera aus בית אגרה, S-egerme בית כרם, Baes-ippo בית יפו. Gesen. M. Ph. p. 417.

90) *Θώρ οἱ Φοίνικες τὴν βοῦν καλοῦσι.*

91) Zum Theil gelten auch hier die bei den LXX gegebenen Regeln.

stocles אגרסטקלס. Dieser Regelmässigkeit wegen könnte die Erklärung [92]) bythlym durch בטרם fast zweifelhaft erscheinen.

II. Griechische und lateinische Wörter können in sehr früher Zeit in die semitischen Sprachen nicht eingedrungen sejn, wenigstens nicht durch unmittelbare Uebertragung. Erst in den spätesten Büchern des Canons [93]) finden sich einzelne griechische Ausdrücke, z. B. das hierher gehörige פְּסַנְטֵרִין, Dan. 3, 7 und פְּסַנְתֵּרִין 5, 10. 15 für *ψαλτήριον*. Dagegen ist die Mischna bereits überflutet von griech. Wörtern und Redensarten und darf von uns nicht übersehen werden, da die Verfasser dieses Werks nicht nur ganz durchdrungen waren von der tiefsten Verehrung für die heiligen Schriften und die väterliche Lehre, sondern auch in andern, namentlich den in Griechenland blühenden Wissenschaften auf hoher Stufe standen. Ueberdiess ist's wohl kaum zweifelhaft, dass die Männer, welche die Mischna zusammenstellten, dieselbe schon in ihren einzelnen Theilen vollendet vorfanden [94]), und nicht einmal die unzähligen griech. Wörter hinzugefügt haben; denn jene Männer schrieben allerdings Hebräisch und Aramäisch, bedienten sich aber der fremden Wörter als solcher, welche durch den täglichen Gebrauch und durch das innige Zusammenleben mit andern Völkern bereits längst in die einheimische Sprache übertragen waren [95]). Bei diesen Einwanderungen herrscht auch in der Mischna eine gewisse Regel der Uebertragung, die jedoch nicht so fest sein kann, dass nicht Abweichungen vorkämen, ohne dass diese als Ausnahmen bezeichnet werden dürfen [96]). Wenn wir daher auch zugeben, dass die Vff. der Mischna die griech. Wörter nicht immer buchstäblich wiedergeben, so dürfen wir doch nicht ausser Acht lassen, dass diese Wörter vor Christi Geburt aufgenommen [97]) und wohl der nähern Betrachtung werth sind.

Indem wir nun das Verzeichniss der in der Mischna gebrauchten griechischen und lateinischen [98]) Wörter durchgehen, das in

---

92) Mon. Phoen. p. 368.

93) Wahrscheinlich nur in den chaldäischen Stellen der Bibel.

94) Zunz Gottesd. Vortr. S. 45.

95) Oft sind daher die griech. Wörter schon ganz aramäisch gebildet, wie גלוסקא für *γλυκύς*. Ja wir finden sogar Stellen, aus denen hervorgeht, dass die griech. Spr. im täglichen Gebrauche gewesen und sogar im Tempel angewandt worden ist (Zunz G. V. S. 10); wie denn die Vff. der Mischna die gewöhnlichsten Hausgeräthe, Thiere und Pflanzen griechisch benannten.

96) So pflegt freilich für den Spir. asper ein ה gesetzt zu werden, und doch finden wir הדיוט für *ἰδιώτης*, wie umgekehrt אספנים für hispanicus.

97) Sogar Spuren des Digamma sind noch vorhanden, wie אויר für *ἀήρ*.

98) Dass die lateinische Sprache zugleich mit der griechischen zu Christus Zeiten in Palästina gebräuchlich war, beweiset die Schrift auf dem Kreuze, die nach Joh. 19, 20 in hebr., griech. und latein. Spr. geschrieben und ausdrücklich für Juden bestimmt war.

Hartmann's Thesauri linguae hebraicae e Mischna augendi P. I. angefertigt ist [99]), bemerken wir 65 Wörter mit t oder th (τ oder ϑ), und unter diesen fast kein einziges, das von der gewöhnlichen Schreibweise abweicht. So findet sich durchgehends תרמוס θερμός, קנקנתום χαλκανθόν, אפותקי ὑποθήκη, לטות λωτός, פוליטיקין πολιτικοί, טבלה tabula, גמטריא γεωμετρία u. v. A. Einige scheinbare Ausnahmen sind bei Hartmann falsch geschrieben, z. B. אפרודיתי (Ἀφροδίτη) IV, 375 steht im Texte richtig mit ט; ebenso גסטרא γάστρα, bei Hartmann mit ת geschrieben. Bei andern wechselt ת und ט, wie אספתי (σπάθη) und אספטי.

Werfe ich, zum Schlusse der Untersuchung noch einen Blick auf das Ganze, so stellen sich mir folgende Resultate als unzweifelhaft heraus:

1) Die Regel über Dagesch lene und die doppelte Aussprache der Buchstaben ב, ג, ד, כ, פ, ת bestätigt sich eben sowohl durch physiologische wie durch historische Nachweisung.

2) ט ist fester, stark articulirter T-laut, ת dentale Aspirate, und beide Buchstaben werden dieser Bedeutung nach seit den ältesten Zeiten von semitischen und nicht semitischen Völkern in entschiedner Majorität erkannt.

3) Die Verwechselung des Namens beider Buchstaben im Griechischen und ihrer alphabetischen Stelle ist durch die allmälige Uebertragung der Buchstabenformen aus dem Oriente, je nach dem Bedürfnisse der Griechen, entstanden.

99) Obgleich nicht ganz vollständig, genügt es doch zum Erkennen der Orthographie.

Ueber die älteste Exegese bei den Griechen bis auf Aristoteles.

Fortsetzung*).

(Vgl. Supplementband VII, Heft 3. S. 403 — 431).

Dass zu Platon's Zeit die Jünglinge die Schulen der Kritiker, welche zugleich auch die Interpreten waren, zu besuchen pflegten, geht aus dem Dialoge „Axiochos" hervor, in welchem die Κριτικοί zu den Plagen des Lebens gezählt werden [159]). Platon selbst zeigt sich in fast allen Dialogen als kritischen Exegeten der Dichter, besonders des Homer, wie wir früher gesehen haben (vgl.

*) Es war zuletzt die Rede von der kritisch-philosophischen Exegese.

159) Plat. (Aeschinis?) Axioch. p. 366. E. αὐξομένου δὲ (τοῦ παιδὸς) κριτικοί, γεωμέτραι, τακτικοί, πολὺ πλῆθος δεσποτῶν.

Anm. 120), und mit Recht hielten schon Longin und Proklos den Platon für den besten Kritiker der Dichter[160]). Er ging bei der philosophisch-kritischen Betrachtung der Literatur vom theoretischen Standpunkte aus, und entwickelte mit Schärfe und Klarheit das Wesen der einzelnen Literaturgattungen. Seine Begriffserörterungen wurden die Basis, auf welcher spätere Philosophen und Literarhistoriker die Geschichte der griechischen Literatur aufbauten. Während nun Platon theoretisch feststellte, was der Begriff der Literatur und ihrer Gattungen sei, so suchte er andererseits auch ihren Zweck zu ermitteln. Statt diesen aber unmittelbar aus dem Begriffe zu folgern, liess er sich hier theilweise von einem Nützlichkeitsprinzipe leiten und verlangte, dass die Literatur sich dem Staate akkommodiren sollte (vgl. Anm. 69). Daher lässt sich die kritische Exegese Platon's nur richtig auffassen, wenn wir bei ihrer Betrachtung sein doppeltes Verfahren vor Augen behalten, wie er einmal das Wesen der Literaturgattungen theoretisch zu erforschen sucht, und dann, wie er den Endzweck der Literatur in die Versittlichung der Staatsglieder setzt. Wie den einzelnen Menschen soll auch den Staat die Intelligenz verklären. Daher räumt Platon der Philosophie, die bei den Griechen mit der Poesie nicht nur Hand in Hand ging, sondern anfänglich selbst Poesie war, in seinem Staate den obersten Platz ein und setzt den Unterschied zwischen Philosophie und Poesie als einen alten und längst bekannten voraus[161]); aber er verkennt auch den Einfluss der Poesie auf die Kultur nicht (vergl. Anm. 209), weshalb er sie, obschon unter Beschränkung, gern duldet[162]). Er stellt die erste Theorie der Dichtkunst auf[163]), in der er an einem Beispiele der Ilias[164]) zeigt, wie alles, was Mythologen und Dichter sagen, entweder reine Erzählung (*διήγησις*) oder Nachahmung (*μίμησις*) sei, indem sie sich in den Geist einer andern Person versetzen, wie in der Tragödie und Komödie; oder wie sie eine Mischung aus beiden sei[165]), wie im Epos[166]). Eine Theorie der Komödie insbesondere giebt er im Philebos[167]). Das Melos bestand ihm[168]) aus dem *λόγος*, der *ἁρμονία*, und dem *ῥυθμός*. Der *λόγος* oder der Text muss wie ein *λόγος*, der nicht gesungen wird, edlen Inhalts sein, und diesem müssen die Harmonie

---

160) Procl. in Tim. p. 28. *εἴπερ γάρ τις ἄλλος, καὶ ποιητῶν ἄριστος κριτὴς ὁ Πλάτων, ὡς καὶ Λογγῖνος συνίστησιν.* 161) Resp. X, 607. B. *παλαιὰ μέν τις διαφορὰ φιλοσοφίᾳ τε καὶ ποιητικῇ.* 162) Resp. X, 607. B. 163) Resp. III, p. 392. C. 164) Hom. Ili. A. Das Gespräch des Chryses um Freilassung seiner Tochter und die Verweigerung von Seiten des Agamemnon. 165) Plat. Resp. III, p. 397. D. *Ἆρ' οὖν πάντες οἱ ποιηταὶ καὶ οἱ τὶ λέγοντες, ἢ τῷ ἑτέρῳ τούτων ἐπιτυγχάνουσι τύπῳ τῆς λέξεως* (i. e. *διηγήσει*), *ἢ τῷ ἑτέρῳ* (i. e. *μιμήσει*), *ἢ ἐξ ἀμφοτέρων τινὶ συγκεραννύντες.* 166) Resp. III, p. 394. C. *ὅτι τῆς ποιήσεώς τε καὶ μυθολογίας ἡ μὲν διὰ μιμήσεως ὅλη ἐστὶν, ὥσπερ σὺ λέγεις, τραγῳδία καὶ κωμῳδία· ἡ δὲ δι' ἀπαγγελίας αὐτοῦ τοῦ ποιητοῦ· εὕροις δ' ἂν αὐτὴν μάλιστά που ἐν διθυράμβοις· ἡ δ' αὖ δι' ἀμφοτέρων ἔν τε τῇ τῶν ἐπῶν ποιήσει, πολλαχοῦ δὲ καὶ ἄλλοθι.* 167) Plat. Phileb. p. 50. 168) Nach Resp. III, p. 398. C.

und der Rhythmos entsprechen [169]). Klagen und Seufzer sind unziemlich; daher müssen auch weinerliche Harmonien (Tonweisen), wie *μιξολυδιστί* und *συντονολυδιστί* verworfen werden: eben so die schlaffen (*χαλαραί*) Tonweisen, die zu Weichlichkeit und Schwelgerei einladen, wie *ἰαστί* und *λυδιστί*. In Bezug auf das *δωριστί* und *φρυγιστί* giebt Platon keine entschiedene Ansicht ab, und meint nur, dass (wenigstens in seinem Staate) polychordische und panharmonische Instrumentalmusik, z. B. mittelst des Trigonon und der Pektis nicht geduldet werden könnten. Der *ῥυθμός* oder die taktmässige Bewegung zum Text und zur Melodie muss sich nach den letzten beiden richten und nicht umgekehrt [170]). Musik und Poesie fällt überhaupt zusammen; denn **Musik** ist dem Platon Nachahmung der Charaktere durch Worte, Melodie und Tanz [171]); daher erscheint sie als Nachahmung sittlicher Charaktere, guter und schlechter, tapfrer und feiger Menschen. Der poetische **Enthusiasmus** ist dem Plato [172]) ein Paroxysmos oder eine Manie, welche die zarte und unverdorbene (*ἄβατος*) Seele ergreift und ohne welche Niemand zu den dichterischen Pforten der Musen gelangt, da durch Kunst Niemand ein guter Dichter wird [173]). Anderes übergehend, wie z. B. dass Platon das Wort *ποίησις* und *ποιητής* im weitesten Sinne von jeder Kunstfertigkeit und jedem Künstler nahm, und die Poesie in Bezug auf Musik und Metrik nur für eine Spezies der allgemeinen *ποίησις* gelten liess [174]); oder wie er den *μῦθος* vom *λόγος* schied, und jenen als rein dichterisch, diesen als die einfache Darstellung der Wahrheit nahm [175]) u. A. erwähnen wir nur noch den **Zweck der Poesie**, welcher nach Platon mit dem der **Beredtsamkeit** zusammenfällt, nämlich **die Menschen besser zu machen** [176]). Diese sittliche Bestimmung hob Platon im Gegensatz zu den Mängeln seiner Zeit hervor. Die Poesie, besonders die dramatische, und die Redekunst sanken zur blossen Schmeichelkunst herab und schlugen in eitle Ergötzlichkeit oder Gewinnsucht um [177]). Da deutete der edelgesinnte Platon auf den sittli-

---

169) Platon (Legg. II, p. 665. A.) unterscheidet den Rhythmos von der Harmonie so, dass jener die Körperbewegung, diese die Modulation der Stimme bezeichnet. 170) Resp. III, p. 400. A. 171) Legg. II, 659. VII, 798. 172) Phaedr. p. 245. A. Vgl. Kapp Platons Erziehungslehre S. 89 flg. 173) Ebenso im Ion. p. 533. D — 534. E. (cf. Nitzsch. ad Ion. Prolegg. p. 14 sqq.), wo die Dichter *ἔνθεοι* und *κατεχόμενοι*, in der Apolog. p. 22. C. *ἐνθουσιάζοντες ὥςπερ οἱ θεομάντεις καὶ χρησμῳδοί* genannt werden. Cf. Plat. Tim. p. 71. E. Legg. IV, p. 719. B. sq. Lambin. ad Horat. A. P. 295. Damit hängt auch die Ansicht der Alten zusammen, dass die vorzüglichsten Metra aus den Religionsweisen entsprangen. Die Stellen bei Bernhardy Griech. Lit. I. S. 195. 174) Plat. Symp. p. 205. C. Bernhardy Gr. Lit. I, S. 52. So nennt Maxim. Tyr. diss. 29. das in Prosa geschriebene Buch des Pherekydes eine *ποίησις*. 175) Plat. Phaed. p. 61. B. *ἐννοήσας, ὅτι τὸν ποιητὴν δέοι, εἴπερ μέλλει ποιητὴς εἶναι, ποιεῖν μύθους, ἀλλ' οὐ λόγους.* 176) Rep. X, p. 606. Gorg. p. 502. 177) Gorg. p. 502. C. cf. 462. C. Aristoph. Ran. 1395 sq. *ἐγὼ δὲ*

chen Zweck der Redekunst hin, welche die Seelen derer, die man bessern will, ergreifen[178]) und überreden[179]) soll. Wo die Redekunst nur für den Hausbedarf, aus Vortheil, zur Befriedigung der Gewinnsucht und des Ehrgeizes gehandhabt wird, da wird sie Sophistik[180]), Wortfechterei, deren Verdammlichkeit Platon ausser in anderen Dialogen besonders im Sophisten, Euthydem und Kratylos darthut[181]). Im Phädros, der zugleich eine kurze Geschichte und Kritik der Redner enthält[182]), giebt uns Platon die Theorie der Redekunst, nebst Darstellung der Dialektik[183]) und Sophistik. Unser Zweck ist es indess jetzt nicht, näher auf die Theorien des Platon einzugehen; wir fanden die sporadische Angabe von Beispielen nur nöthig, um den oben angedeuteten Standpunkt, von welchem aus Platon Dichter und Redner beurtheilt und erklärt, einigermassen zu erhärten[184]). Das Maass, mit dem Platon misst, ist nicht die abstrakte Theorie, sondern zugleich die Idee der Sittlichkeit, welche im Staate, dem auch die Literatur dienen muss, sich objektiviren soll. Die Sittlichkeit motivirte alle seine Urtheile. So z. B. konnte Platon sich schwer überwinden, dem Dichter Simonides nicht zu glauben, da er ihn für einen weisen und göttlichen Mann hielt; er verwarf aber entschieden dessen Grundsatz der Wiedervergeltung durch den bessern: dass es stets unrecht sei, Jemandem zu schaden[185]). So war es auch sicher mehr der Inhalt als die Form, welcher ihn bestimmte, den Antimachos von Kolophon dem Chörilos von Samos vorzuziehen[186]). Während er daher in seinen Dialogen selten auf die Form der Schriftsteller eingeht — so wirft er z. B. dem Sophokles und Euripides die Länge ihrer Reden und den Schwulst ihrer Worte vor[187]), und rügt indirekt die sophistische Prunkrednerei des Agathon in den Tragödien durch eine dem Agathon in den Mund gelegte und mit poetischen

---

πειθώ γ' (scil. *εἰςέθηκα*) *ἔπος ἄριστ' εἰρημένον.* Weil das Volk durch Dichter und Redner verdorben werden konnte, hielt Plato letztere, besonders die Dichter, in seinem Staate unter strenger Censur. 178) Daher heisst es im Phaedr. p. 261. A. *ἡ ῥητορικὴ τέχνη ψυχαγωγία τις διὰ λόγων κτλ.* 179) Gorg. p. 453. A sqq. *ὅτι πείθους δημουργός ἐστιν ἡ ῥητορική.* Cf. Aristoph. Nubb. 1395 sqq. 180) Plat. Gorg. p. 520. E. ibid. Stallbaum. 181) Vgl. Bernhardy Gr. Lit. I, S. 337. 182) Phaedr. p. 266. E sqq. 183) Deren Nothwendigkeit er nachweist Phaedr. p. 265 D. ib. Heindf. so wie Stallb. und dessen Prolegg. ad Phileb. p. LII. 184) Umfassenderes geben die Werke von A. Ruge die Platonische Aesthetik. Halle 1832. E. Müller Gesch. der Theorie der Kunst bei den Alten (Breslau 1834.) I, S. 27 — 129. Rob. Schramm Plato poetarum exagitator s. Platonis de poesi poetisque judicia et decreta ex eius operibus collecta et illustrata. Vratislav. 1830. 8. 185) Plat. Resp. I, p. 366 sq. 186) Proclus in Tim. lib. I. p. 28. *Τῶν Χοιρίλλου τότε εὐδοκιμούντων Πλάτων τὰ 'Αντιμάχου προυτίμησε καὶ αὐτὸν ἔπεισε τὸν 'Ηρακλείδην εἰς Κολοφῶνα ἐλθόντα, τὰ ποιήματα συλλέξαι τοῦ ἀνδρός.* 187) Phaedr. p. 268. C. *παμμηκεῖς ῥήσεις ποιεῖν*, cf. Resp. X, p. 605. C. *μακρὰν ῥῆσιν ἀποτίνειν.* Ibid. Stallb.

Phrasen angefüllte Rede über den Eros[188]) — berücksichtigt er entschieden den Inhalt und zeigt sich vorzugsweise als moralischen Kritiker der Dichter, besonders des Homer und der Tragiker. Nachdem er im zweiten Buche der Republik die Mythen als der Jugend gefährlich geschildert hat, verkürzt er im dritten Buche aus pädagogischen Rücksichten (vgl. Anm. 123) den Homer unbarmherzig mit seiner kritischen Scheere[189]). Die Jugend soll in seinem Staate zur Furchtlosigkeit und Todesverachtung erzogen werden; dies wird aber verhindert, wenn sie aus Homer den Hades als einen schauerlichen Wohnort der Todten kennen lernt[190]). Wörter, wie *Κωκυτός*, *Στύξ*, *ἔνεροι*, *ἀλίβαντες* u. a., die nur Schauder erregen, sind vom Dichter ganz zu vermeiden[191]). Klagen und Thränen sind nicht namhaften Männern, sondern Frauen beizulegen, und auch diesen nicht einmal, wenn sie wackere Frauen sind. Schlecht stehen sie aber dem Achill[192]), einer Göttin Sohn, oder dem Könige Priamos[193]) an, und am schlechtesten den Göttern selbst; eben so wenig aber auch ein übermässiges Lachen[194]). Schweigend zu gehorchen, ist schön[195]), aber zu schimpfen unanständig[196]); von vollen Tischen und Weinkrügen[197]), von der Qual des Hungertodes oder gar von des Zeys Liebeleien, von der Eingarnung des Ares und der Aphrodite und anderem der Art zu hören, ist der Jugend nicht zuträglich; wohl aber, was von vernünftigen Männern gesagt und geübt wird, Geduld und Ausdauer[198]). Schon den Menschen geziemt nicht Bestechlichkeit noch Habsucht, nimmer aber den Göttern[199]) oder dem Achill. Auch tadelt Platon, dass Achill den Apoll den verderblichsten der Götter nennt und Rache nehmen will, wenn er nur die Kraft dazu hätte[200]). Des Hektor Schleifung um das Grabmal des Patroklos[201]), das Todtenopfer der Gefangenen findet der Philosoph unpassend gesagt, und nennt die Eigenschaften der Habsucht und Götter- und Menschenverachtung zwei Krankheiten des Helden, der als Sohn einer Göttin und des Peleus als dritter vom Zeys abstammt und vom weisen Chiron erzogen ist. Göttersöhne, wie Theseus und Peirithoos müsse man nicht als Räuber darstellen. Mehr verdeckt und ironisch verwirft er die Sagen vom Zeys und Uranos, die ihre Aeltern gemisshandelt haben, indem er des Eutyphron Anklage gegen seinen Vater, die jener als fromme Handlung ansieht, weil sie Züchtigung einer Uebelthat bezwecke, als unsinnig darstellt[202]). Ueberhaupt meint

---

188) Sympos. p. 194. E sqq. 189) Plat. Resp. III, p. 386 sq. Odyss. *Λ*, 389 — 491. Ili. *Υ*, 64 — 65. Od. I, 495. Ili. II, 856 sq. und viele andere. 190) Plat. l. c. 191) Resp. III, p. 387, B. 192) Rep. p. 388. A. 193) Ili. *Χ*, 414 sq. 194) Ili. *Α*, 599. 195) Ili. *Δ*, 412. 196) Ili. *Α*, 225. 197) Plat. Resp. III, p. 390, 198) Odyss. *Υ*, 17 sq. 199) Resp. III, p. 391. 200) Ili. 15 u. 20. 201) Ili. *Χ*, 395 sqq. 202) Plat. Eutyphr. p. 6. cf. p. 8. Vgl. damit Aristoph. Nubb. 902 sqq., wo der Adikos das Vorhandensein des Rechts ganz läugnet, weil Zeys seinen Vater ungestraft gefesselt habe.

Platon, dürfen weder Dichter noch Redner bei ihren Darstellungen einen andern Zweck haben, als den Werth der Tugend und Gerechtigkeit hervorzuheben und sich durch keine niederen Rücksichten leiten lassen [203]). Daher kommen Homer, Hesiod und Pindar schlecht weg, weil sie schlechte Sittenlehrer für die Jugend sind; sie lehren, dass die Götter durch Opfer und Freudenmahle sich breit schlagen und zur Nichtbeachtung der Ungerechtigkeit von den Menschen verleiten liessen [204]). Deshalb wird der gute Homer aus dem Staate verwiesen; der Tragiker und Komiker in Nachahmung der meisten Erscheinungen des Lebens jämmerlich beschränkt; die Tragödie, dithyrambische Poesie, die Redekunst werden für Schmeichelkünste erklärt [205]); der Musiker wird auf wenige Tonweisen reduzirt, und dagegen lieber ein ungeschickter Dichter und Mytholog geduldet, wenn dieser nur solche Dinge zum Gegenstand seiner Muse wählt, die in keiner Hinsicht eine sittliche Verstimmung der Bürger bewirken können [206]). Da nun aber die Poesie einen wohlthätigen Einfluss auf die Menschen übt, so dass man dem Homer die Kultur von Hellas zu verdanken zu haben glaubte [207]), so wollte sie auch Platon in seinem wohlorganisirten Staate nicht entbehren [208]), stellte aber ihre Produkte unter die Censur der Staatsvorsteher, die zwar nicht als *ποιητικοί*, aber doch als *φιλοποιηταί* in unmetrischer Form abzuurtheilen hatten, dass das poetische Werk nicht nur angenehm, sondern auch dem Staate, wie dem Privatleben nützlich sei [209]). Das Nützlichkeitsprinzip scheint demnach obenan zu stehen [210]); allein man darf nicht vergessen, dass Platon alles auf die Idee der Sittlichkeit bezog, und ihr die Erscheinungen und Bedürfnisse des Staates akkommodirend, versteht er unter dem Nützlichen nicht sowohl den materiellen Nutzen als die Nutzanwendung des Sittengesetzes. Die Poesie als solche soll also hier nicht angegriffen werden; der verbannte Homer wird ehrenvoll genug für den grössten Dichter und ersten Tragiker erklärt [211]), sondern nur für seinen speziellen Zweck legt Platon den Dichtern einerseits einen Zwang in der Wahl des Stoffes an, so wie er andererseits [212]) sogar die Personen bestimmt, welche als Dichter auftreten sollen. Nur erfahrene, nicht bloss in der Poesie, sondern auch in rühmlichen Thaten geübte Männer sollen für den Staat dichten. Diese Pflicht wird ihnen von Staatswegen übertragen; ihre Lieder, besonders Hymnen auf die Götter, werden gesungen, selbst wenn sie der Kunst nicht entsprächen;

---

203) Kapp Platons Erziehungslehre S. 33 — 40. 204) Plat. Resp. II, p. 364 sq. mit Rücksicht auf Hom. Ili. IX, 499 sqq. 205) Plat. Gorg. p. 501. E sqq. — — *δῆλον δὴ τοῦτό γε — — ὅτι πρὸς τὴν ἡδονὴν μᾶλλον ὥρμηται καὶ τὸ χαρίζεσθαι τοῖς θεαταῖς.* 206) Plat. Resp. III, p. 394. C sqq. cf. X, p. 602 sq. 207) Ibid. p. 606. E. 208) Ib. p. 607. C. 209) Ib. p. 607. D. 210) Ibid. *κερδανοῦμεν γάρ που, ἐὰν μὴ μόνον ἡδεῖα φανῇ, ἀλλὰ καὶ ὠφελίμη.* 211) Ibid. p. 607. A. *καὶ ξυγχωρεῖν Ὅμηρον ποιητικώτατον εἶναι καὶ πρῶτον τῶν τραγῳδιοποιῶν.* 212) Legg. VII, p. 829. C—E.

während Andere, die besser als Thamyris und Orpheus sängen, ihre Produkte unterdrücken müssen. Wer in Komödien, oder in iambischen und lyrischen Liedern einen Bürger mit oder ohne Leidenschaftlichkeit bespöttelt, wird vom Agonotheten des Landes verwiesen oder zu einer Geldbuse verurtheilt [213]). Die Censur liegt in den Händen des Erziehungsverwesers; was dieser passiren lässt, kann überall vorgetragen werden; was er verwirft, muss der Verfasser unterdrücken, oder er wird als Verächter der Gesetze gestraft.

Spricht sich nun auch in alledem ein ideales Raisonnement aus, welches den freien Schwung der Poesie hemmt und die geistigen Produkte unter eine Art von literarischen Papst setzt, so lässt sich bei aller Ueberspanntheit die Wahrheit nicht verkennen, mit welcher Platon kritisirt und interpretirt. Die edlere Ansicht vom Wesen der Gottheit im Gegensatz zu dem von den Dichtern im Volke geschätzten Aberglauben ist das Motiv seiner Exegese, und letztere steht im Vergleich zu der früher (unter No. 4. Anm. 71) besprochenen allegorischen Exegese allerdings auf einer höheren Stufe, wenn sie auch auf derselben Basis ruht. Das Religiöse blieb nun einmal in gegenwärtiger Periode noch der Mittelpunkt kritischer Discussionen.

Platon's Schwestersohn und Nachfolger (seit 348) in der Akademie, S p e u s i p p o s, dürfte ebenfalls hier eine Erwähnung verdienen, obschon seine Schriften, vielleicht mit Ausnahme der Ὅροι, die unter Platon's Namen kursiren [214]), verloren gegangen sind. Eustratios [215]) nämlich nennt den Speusipp einen Θεόλογος, wornach wir ihn also für einen Interpreten der griechischen Heiligthümer oder religiösen Ansichten zu halten hätten. Dass seine Exegese, wie die Platonische, mehr philosophischer als gelehrter Natur war, lässt sich a priori annehmen.

Als philosophische Hermeneuten, und insbesondere als theologisirende Mythenerklärer sind die D r a m a t i k e r nicht ganz zu verschweigen. Sie stehen als die Vermittler des Volksglaubens und einer reineren Erkenntniss des Göttlichen da; von ihnen lernte das Publikum, die subjektive Religiosität mit würdigeren Ansichten über das Wesen und Walten der Götter zu veredeln. Was die Tragiker mit religiösem Ernste lehrten, aber wegen des gravitätischen Pathos, mit welchem sie ihre Ansichten vortrugen, bei Minderbegabten noch ohne Eingang bleiben mochte, das wussten mit attischem Witze und an Frivolität gränzender Laune und Freisinnigkeit die K o m i k e r eingänglich zu machen [216]). Dazu kommt, dass die Komiker

---

213) Vgl. F r. C r a m e r Gesch. der Erziehung II, S. 369—375. G. G. F. R o t s c h e r de historicae doctrinae apud Sophistas majores vestigiis (Gotting. 1838) p. 34. 214) Cf. F a b r i c. Bibl. Gr. III, p. 187 sq. ed. Harl. 215) Ad A r i s t o t. Ethic. Nicom. lib. I, c. 6. p. 13. b. 216) C. A. B o e t t i g e r Aristophanes impunitus deorum irrisor. Lips. 1790. 8. F r. J a c o b s Verm. Schriften, Thl. 3. S. 95 ff. Dagegen D r o y s e n in der Einleitung zur Uebersetzung der Wolken. Bd. 3. S. 12 flg.

schon eher Gelegenheit hatten, auf die Literatur Rücksicht zu nehmen und sich urtheilend über den Inhalt wie die Form der literarischen Erzeugnisse auszusprechen. Wie reichhaltig allein die Komödien des Aristophanes an ästhetisch-kritischen Notizen über Dichter und Prosaiker sind, habe ich in einer andern Abhandlung zusammengestellt[217]). Mit Uebergehung dessen, was dort gesagt ist, hebe ich jetzt nur hervor, dass im Aristophanes ein eben so treues Bild, wie in den Dialogen des Platon (Hippias Major und H. Minor vgl. Anm. 59), von der Art und Weise enthalten ist, wie man zu seiner Zeit Literaturwerke zu beurtheilen und zu kommentiren pflegte. Wie Aristophanes die bis zur Silbenstecherei getriebene Interpretation der Dichter von Seiten der Sophisten, Rhetoren und Grammatiker, oder auch wohl die bei Gastmälern übliche Sitte, über einzelne Stellen zu disputiren, konterfeit, möge eine Stelle aus den „Fröschen" veranschaulichen. Euripides will nämlich einige Tragödien des Aeschylos kritisiren und fordert[218]) den letzteren auf, den Anfang seiner Choephoren herzusagen, welcher lautet:

Ἑρμῆ χθόνιε, πατρῷ' ἐποπτεύων κράτη,
σωτὴρ γενοῦ μοι, ξύμμαχός τ' αἰτουμένῳ.
ἥκω γὰρ ἐς γῆν τήνδε καὶ κατέρχομαι.

Hier, sagt Euripides, giebt es dutzendweise Veranlassung zum Tadel; jeder Vers hat seine zwanzig Fehler. Orest, meint er, spricht jene Worte doch auf dem Grabe seines Vaters; würde der erste Vers nun nicht ausdrücken, dass Hermes, während Agamemnon von der Klytämnestra durch geheime List getödtet wurde, als *ἐποπτεύων*, als Zuschauer zugleich ein Hehler und Theilnehmer der That gewesen sei? — Aeschylos: Unter dem *Ἑρμῆς χθόνιος* ist hier nicht der Unglücksstifter, sondern *Ἑρμῆς ἐριούνιος*, der zum Grabe und zur seligen Ruhe geleitende (*ψυχοπομπός*) Hermes zu verstehen, welchem dies Amt vom Vater übertragen ist. — Euripides: Dann ist ja der Fehler noch grösser, als ich meinte; denn hat Hermes vom Vater her das Amt eines *χθόνιος* — — Dionys (einfallend): So wär er auch vom Vater her ein Gräberdieb.

Aeschylos rezitirt nun die folgenden Verse noch einmal: *Σωτὴρ γενοῦ* bis *κατέρχομαι.* Euripides: Hier sagt der weise Aeschylos *ἥκω γὰρ ἐς γῆν καὶ κατέρχομαι.* Dies ist eine Tautologie; denn *ἥκω* ist einerlei mit *κατέρχομαι.* — Aeschylos: *ἐλθεῖν ἐς γῆν* kann nur derjenige, welcher nach einer freiwilligen Reise ins Ausland zum heimischen Herde zurückkehrt; ein Flüchtiger und Verbannter aber *ἥκει τε καὶ κατέρχεται.* — Euripides: Darum kann Orest auch nicht *κατελθεῖν οἴκαδε*, weil er ja heimlich und ohne Zustimmung der Obrigkeit kommt. — Aeschylos aus den Choephoren fortfahrend[219]):

---

217) „Aristophanes als ästhetischer Kritiker" in den: Verhandlungen der dritten Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. (Gotha 1840.) S. 102 ff. 218) Aristoph. Rann. 1126 sqq. 219) Rann. 1172.

Τύμβου δ' ἐπ' ὄχθῳ τάδε γε κηρύσσω πατρὶ
κλύειν, ἀκοῦσαι.

Euripides: Auch hier ist Tautologie, *κλύειν, ἀκοῦσαι*! Das Eine oder das Andere wäre genug. — Aeschylos (pikirt): Was machst Du denn aber für Prologe? — Euripides: Das will ich Dir sagen: ich mache keine Tautologien und bringe kein unnöthiges Flickwort in den Vers, z. B.

Ἦν Οἰδίπους τοπρῶτον εὐδαίμων ἀνὴρ — [220]).

Aeschylos: Bei Leibe nicht! er war von Hause aus *κακοδαίμων*; wie könnte der, dem Apoll vor seiner Geburt den Vatermord prophezeit, gleich anfänglich ein *εὐδαίμων* sein? — Euripides (fortdeklamirend)

Εἶτ' ἐγένετ' αὖθις ἀθλιώτατος βροτῶν.

Aeschylos einfallend:

Μὰ τὸν Δί' οὐ δῆτ', οὐ μενοῦν ἐπαύσατο,

und zählt nun die Leiden des Oedipus auf; und dann übernimmt er, die Prologe des Euripides sämmtlich lächerlich zu machen, und zwar mit der Redensart: *ληκύθιον ἀπώλεσεν* [221]).

So wie ich in dem ganzen Streit zwischen Aeschylos und Euripides zugleich eine Parodie jener Tischgespräche sehe, unter welchen die Dichter von den Gästen mit scheinbarer Gelehrsamkeit sich zur Bank hauen lassen müssen (vgl. Anm. 44), so vermuthe ich in dem „*ληκύθιον ἀπώλεσεν*“ jene Art von Skolien, wo nach einem *νόμος συμποτικός* Einer ein Gedicht beginnen und ein Anderer aus dem Stegreif improvisirend fortfahren musste [222]). Dass bei diesem Verfahren die lustigsten Dinge an den Tag kommen mussten, sieht jeder wohl ein. Nun will Aeschylos sagen: Du, Euripides, hast alle deine Prologe so über einen Leisten gearbeitet, oder auch, du hast sie alle so fade gemacht, dass du einen rezitiren magst, welchen du willst, so kann man beliebig mit *ληκύθιον ἀπώλεσεν* einfallen, und Vers und Sinn ist abgeschlossen. Diesen Scherz nimmt Aeschylos nun auch sieben Mal vor [223]) und bewirkt dadurch allerliebste Spässe, wie sie besonders einer von Wein erheiterten Gesellschaft doppelt schnurrig vorkommen mussten. Euripides revangirt sich damit, dass er zwischen je zwei Aeschyleische Verse die Worte

ἰήκοπον οὐ πελάθεις ἐπ' ἀρωγάν [224])

oder das sinnlose und wahrscheinlich ein musikalisches Trällern bezeichnende *τὸ φλαττοθραττοφλαττοθρατ* [225]) einschiebt, und somit Stellen aus dem Agamemnon lächerlich zu machen sucht. Nachdem endlich Aeschylos [226]) noch die Monodien und Chorgesänge des Euripides, letztere als solche, die aus allen möglichen unzüchtigen und niedrigen Volksgesängen, mit verdorbener Musik, zusammengeflickt wären, parodirt hat, schliesst sich daran die ergötzliche Scene,

---

220) Dies war der Anfang der Euripideischen Antigone. 221) Rann. 1200 sqq. 222) Cf. Fr. Theoph. Welcker Theognidis reliquiae (Francof. ad M. 1826.) p. XCVIII. 223) Aristoph. Rann. 1206 sqq. 224) Ibid. 1265 sqq. 225) Ibid. 1285 sqq. 226) Ibid. 1309—1367.

in der das Gewicht der Worte des Aeschylos und Euripides nach der Waage abgeschätzt wird, welche Art zu kritisiren Dionys als Schiedsrichter ein Käsehökern (τυροπωλῆσαι) nennt [227]).

Dieses Abbild eines philosophischen Symposion bei Aristophanes zeigt uns, wie von der vorherrschenden Kritik des Inhalts der Schriftwerke man sich nun auch zur Kritik der formellen Darstellung hinwandte und von dem Ermessen der stilistischen Form man bis zu grammatischen Subtilitäten fortging. Doch lässt sich, was Bernhardy [228]) in einem etwas anderen Zusammenhange sagt, auch hier sagen: „Langsam wird die Kritik der Vorgänger (in künstlerischer Form) unternommen, und kaum will sie gelingen, wie denn keiner als unbefangener Richter des Nachbars erscheint; Universalität und Erschöpfung der Form fehlen; alles überwiegt der Genuss auf eigenem, wenn auch engem Bereich und die selbstständige Fülle des Geistes.“ Doch ist nicht zu verkennen, dass aus der bisher besprochenen anfänglichen Beschäftigung mit der Literatur, aus der philosophisch-kritischen Exegese der Philosophen, Sophisten, selbst der spottlustigen Komiker, die spätere gelehrte Exegese hervorging und sogar die Literaturgeschichte hier ihren Ausgang nahm.

6) *Die gelehrte Exegese.*

Die Exegese, ursprünglich aus der Subjektivität stammend und sich in einem schwankenden Meinen und Dafürhalten bewegend, hat sich schon in gegenwärtiger Periode aus diesem flüssigen Elemente in die Objektivität gerettet und an der historischen Gewissheit einen festeren Kern errungen. So haben wir früher, wo von der historisch-allegorischen Exegese die Rede war (vgl. Anm. 86), gesehen, dass man das Verständniss der Dichter historisch zu ermitteln suchte. Es sind dieses die ersten Versuche gelehrter Interpretation gewesen. Die Gelehrsamkeit, wenn wir unter derselben die plan- und verstandesmässige Wissenschaftlichkeit, verbunden mit einer fachmässigen Rezeption vielfältiger Kenntnisse verstehen wollen, ist freilich gegenwärtig nur in sehr geringem Maasse wahrzunehmen; eine solche tritt erst seit Aristoteles ins Leben; allein will man eigensinnig den ersten Spuren der Gelehrsamkeit nachgehen, so wird man sie auch schon da finden, wo man sie nur finden will. Man kann die ersten uns bekannten Denkmäler des Geistes für Zeugnisse von Gelehrsamkeit nehmen und in ihnen das Belehrtsein wie das Belehrenwollen, welches beides die Gelehrsamkeit bedingt, mehr oder minder antreffen, und es wäre demnach das bekannte Urtheil oder Vorurtheil, nach welchem Homer im Besitz grosser Gelehrsamkeit gewesen sein soll, nicht ganz unbegründet. Aber man unterscheide wohl die wissenschaftliche, die durch Lehre und Studium mühsam errungene Gelehrsamkeit, welche das Gut Einzelner zu

227) Ibid. 1369. 228) Griech. Lit. I, S. 114.

sein pflegt, von der unmittelbaren Gelehrsamkeit, dem durch Verkehr und Erfahrung im alltäglichen Leben aufgenommenen Wissen, welches volksthümliche Aufklärung genannt werden kann. Gelehrsamkeit kann sich nur von da an datiren, wo das Lehren und Lernen nicht mehr blos die Regulirung des praktischen Lebens in der Gegenwart bezweckt, sondern mit Ueberspringung von Zeit- und Lokalverhältnissen des allgemeinen Wissens in sich begreift und ein universelles Leben zum Zwecke hat. Diejenigen, welche die Schranken der Zeit und des Raumes durchbrechen, sind zunächst die Historiker und Geographen, indem sie die Gegenwart mit der Vergangenheit, die vaterländische Scholle mit dem Universum verbinden, und somit das isolirte Leben der Nation zu einem Weltleben verallgemeinern. Ein solches Leben kann aber nur derjenige leben, welcher durch gelehrtes Studium sich dasselbe mühsam angeeignet hat; und da dieses Studium auf Geschichtsforschung beruht, so kann man die Geschichte als die Grundlage der Gelehrsamkeit ansehen.

Die historischen Studien blieben nicht ohne Rückwirkung auf die Erklärung der Dichter; aber was man jetzt von gelehrter Exegese nachweisen kann, besteht aus einzelnen Miszellen, die aus den verschiedensten Autoren zusammengesucht werden müssen; an sogenannte Kommentare ist noch nicht zu denken. Doch wird aber auch schon die Berücksichtigung exegetischer Miszellen uns gleichsam einen Faden an die Hand geben, der uns durch die dunklen Partien dieser Periode in die folgende überführt und uns wenigstens den Gang andeutet, den die gelehrte Exegese von ihren Anfängen bis zur Zeit des Aristoteles genommen hat. Die Geschichte der gelehrten Exegese ist gegenwärtig eigentlich die Geschichte der Gelehrsamkeit selbst. An die Geschichtschreibung anknüpfend, finden wir den Anfang der Gelehrsamkeit bei den Logographen. Indem diese die Mythen der Dichter im Zusammenhange zu erzählen suchten, können sie als die ersten Mythographen oder gelehrten Mythensammler angesehen werden, deren Werke in späteren Zeiten ein Mittel wurden, die Dichter zu interpretiren. Zugleich erzählten sie die Geschichten von der Entstehung und Gründung der Städte und Kolonien (*Κτίσεις*) und waren somit zugleich die ersten Historiker und Geographen. Da aber ihr Wissen ein nur noch durch Tradition erlangtes, die Tradition selbst aber mit mannichfaltigen Sagen (*λόγοι*) durchwebt war, bezeichnete man diese ersten Historiker und Geographen als Logographen — *λογογράφοι* [229]). Sie waren meist Ionier [230]) und die berühmtesten derselben sind (von c. 525 — 450) Kad-

---

229) Vgl. Fr. Creuzer: Die historische Kunst der Griechen in ihrer Entstehung und Fortbildung. Leipz. 1803. 8. N. Falk de historiae inter Graecos origine et natura. Kiel, 1809. 4. 230) Bernhardy Griech. Lit. I, p. 83. „Der Gehalt der ionischen Literatur ist sowohl im *μῦθος* als im *λόγος* begriffen, d. h. im vernünftigen Dichten von der Welt und im prosaischen verstandesmässigen Bericht von natürlichen und menschlichen Dingen."

mos von Milet, Dionysios von Milet (oder Samos?), Akusilaos von Argos, Dionysios von Chalkis, Hekatäos von Milet, Menekrates von Eläa in Aeolis, Xanthos von Mendes, Hippys aus Rhegion, Charon von Lampsakos, Hellanikos von Mitylene, Damastes von Sigeum und Pherekydes von Leros. Es genüge hier, die Namen derer angeführt zu haben, welche Vorläufer des historischen Studiums waren. Denn obschon auch die Dichter Mythisches, Historisches und Geographisches überliefert haben, so unterscheiden sich die Logographen von den Dichtern nicht nur formell, da diese metrisch, jene prosaisch schrieben, sondern auch wesentlich dadurch, dass die Dichter unmittelbar die Tradition referirten, die Logographen aber das Historische von dem Mythischen zu trennen suchten[231]. Wir finden also bei diesen den Anfang der historischen Kritik, die sich hier und da als historische (allegorische) Exegese äussert (vgl. Anm. 86). Aber eben dieses charakterisirt sie als Gelehrte, wenn auch dieser Name ihnen nur in sehr beschränktem Sinne zukommen kann. Ihre Werke waren die ersten Früchte der Gelehrsamkeit und bildeten theilweise Kommentare zur Erklärung der ältesten Dichter. Die Logographen stehen somit als ein nothwendiges Moment der sich entfaltenden Wissenschaftlichkeit da, und wurden, da bei ihnen die Kritik erst zur Erscheinung, aber noch nicht zur Entwickelung gekommen war, selbst Gegenstand der Kritik bei den späteren

Historikern. Mit Pherekydes von Leros pflegen die Literarhistoriker die logographische Geschichtsdarstellung zu schliessen und mit Herodot von Halikarnass (bl. 456 v. Chr.) die eigentliche Geschichtschreibung zu beginnen. Wir übergehen hier die Historiker als solche, damit nicht das Beiwerk bedeutender ausfalle als der Kern, um den es sich hier dreht, und bemerken nur im Allgemeinen, dass ihre Werke mehr und weniger wesentliche Beiträge gelehrter Interpretation enthalten, da sie bald das weiter ausführen, was von den von ihnen benutzten Vorgängern nur angedeutet war, bald Zweifelhaftes kritisch berichtigen, oder wenigstens, wenn sie nichts besseres an die Stelle setzen können, Vorsicht anrathen u. s. w. Dass schon Herodot seine Geschichtsbücher mit antiquarischen, literarhistorischen und kritischen Notizen durchwirkt hat, ist bekannt; und diese Sitte nimmt gegen Ende dieser Periode immer mehr zu. Denn dass sich nach und nach die Geschichtschreiber auch mit Zeit- und Sittenschilderungen abgaben, die durch Kompilationen aus Schriftstellern entstanden und gelehrten Abhandlungen über

---

231) Aristot. *A. P.* c. 9, 2. *ὁ γὰρ ἱστορικὸς καὶ ὁ ποιητὴς οὐ τῷ ἢ ἔμμετρα λέγειν ἢ ἄμετρα διαφέρουσιν· εἴη γὰρ ἂν τὰ Ἡροδότου εἰς μέτρα τεθῆναι, καὶ οὐδὲν ἧττον ἂν εἴη ἱστορία τις μετὰ μέτρου ἢ ἄνευ μέτρων· ἀλλὰ τούτῳ διαφέρει, τῷ τὸν μὲν τὰ γενόμενα λέγειν, τὸν δὲ οἷα ἂν γένοιτο.* Cf. Plat. Phaed. p. 61. B. *ἐννοήσας ὅτι τὸν ποιητὴν δέοι, εἴπερ μέλλει ποιητὴς εἶναι, ποιεῖν μύθους, ἀλλ' οὐ λόγους.*

einen Autor glichen, beweist die schon früher[232]) angeführte Abhandlung des **Dioskorides** *οἱ παρ' Ὁμήρῳ νόμοι*. Eben so brachte sein Zeitgenosse, der gelehrte und sorgfältige[233]) **Ephoros** aus Kumä in Aeolis in seinen philosophischen, rhetorischen und historischen Schriften die mannigfaltigste Gelehrsamkeit an (vergl. Anm. 94), so wie er auch zu denen gehörte, die dem **Homer** grosse Gelehrsamkeit beilegten. Während indess die Geschichtschreiber nur gelegentlich ihre gelehrten Bemerkungen anbrachten, so gab es neben ihnen eine ganze Klasse von

Alterthumsforschern. Mit der Zunahme der Historiographie wuchs auch die Lust am gelehrten Krame; indessen das polyhistorische Bemühen konnte deshalb noch nicht zu einem geistlosen Sammelsurium ausarten, weil das Leben der Griechen ein noch in allen seinen Theilen gesundes und organisches war. Erst in der Alexandrinischen Zeit sank die Alterthumsforschung zu einem Sammeln und Aggregiren von Einzelheiten herab. Gegenwärtig bearbeiteten die Schriftsteller die Nationalverfassungen, Sitten und Gebräuche der Griechen und anderer Völker noch im historischen Zusammenhange, und die Literatur weist uns in den **Atthidenschreibern** jene Klasse von Alterthumsforschern auf, die den Stoff zu ihren Werken (*Ἀτθίδες*) aus heiligen Schriften, die von Priestern in Tempeln aufbewahrt wurden, aus den Verzeichnissen der Opferpriester, aus Inschriften und Volkssagen Attika's hernahmen. Uebrigens beschränkte man dergleichen Forschungen nicht auf das Gebiet von Attika; so schrieb z. E. **Hegesipp** ein Werk über die Alterthümer der thrakischen Halbinsel Pallene. Mit dergleichen Werken wurde ein dankbares Material für die spätern gelehrten Exegeten zusammengetragen, während gegenwärtig nur Einzelne von ihren vielseitigen Kenntnissen Gebrauch zur Erklärung der Dichter machen. Dass man übrigens schon anfing, solche Realien für zweckdienlicher und ihre Kenntnisse für ehrenvoller zu halten, als die Grammatikalien, davon haben wir im Platon ein recht anschauliches Beispiel. Der Sophist **Hippias** nämlich wird, als Sokrates ihn mit aller Ironie Lobeserhebungen in Bezug auf seine genauen Kenntnisse in den Sprachelementen macht, unwillig und diese als Schulkindereien oder als Kleinigkeiten verachtend, erlaubt er sich seine **archäologischen** Kenntnisse zu preisen. Er habe, meint er, sich mit den Geschlechtern der Halbgötter und Menschen, mit den Urgeschichten der Städte und ihren Gründungen, überhaupt mit der ganzen Archäologie abgegeben, von der die Leute am liebsten etwas hören möchten[234]). In der That scheint Hippias auch auf alles Wissenswerthe seine Aufmerksamkeit gerichtet zu haben, aber zugleich nur auf der Oberfläche stehen geblieben zu sein; daher die vielfache Verspottung in den Platonischen Dialogen. Wenn das ihm

---

232) Zwischen Anm. 86 u. 87. 233) **Strab.** X, p. 713. A.
234) **Plat.** Hipp. maj. p. 285. D.

vom Plutarch beigelegte Werk Ὀλυμπιονικῶν ἀναγραφή ihm wirklich zukommt und auf die Zeitbestimmung nach Olympiaden zu beziehen ist, so wäre dies ebenfalls ein Beweis seiner mannichfaltigen Gelehrsamkeit [235]). — Wie das Geschichtsstudium blieb auch die Zunahme

geographischer Kenntnisse nicht ohne Rückwirkung auf die Kritik und Exegese der Schriftwerke. Die Grundlage des geographischen Wissens war lange Zeit nur Homer gewesen, auf dessen Angaben sich auch im Ganzen Hesiod und die ältesten Lyriker, wie Stesichoros u. A. stützten. Man kann sogar ohne Uebertreibung sagen, dass die Kenntniss der Geographie im Volke eigentlich durch Homer verbreitet worden sei, indem die Kinder in den Schulen, in denen die Gedichte memorirt wurden, und die Erwachsenen durch das Anhören der Rhapsoden in Bekanntschaft mit den Städten, Flüssen, Bergen und (besonders durch den Schiffskatalog) mit den griechischen Stämmen erhalten wurden. Als aber durch Reisen die Kenntniss der Länder sich erweiterte und durch die italischen Philosophen, wie Xenophanes, Empedokles und die Pythagoreer, die mathematische und physische Geographie eine richtigere Bestimmung erhielt, ward die homerische Ansicht von der Erde und dem Himmelssystem in vielen Punkten als falsch befunden. Es ward die Anschauung durch entworfene Karten erleichtert; denn schon Anaximander von Milet soll eine Erdkarte entworfen haben [236]) und späterhin, gewiss nicht ohne Erweiterung, sein Landsmann der Logograph Hekatäos, dessen χάλκεος πίναξ Herodot [237]) erwähnt, auf welchem der Erdkreis, das Meer und die Flüsse angegeben waren. Die Landkarten mochten noch nicht viel zu bedeuten haben [238]), aber die Notizensammlungen nach Berichterstattern, die theils des Handels wegen, theils aus Reiselust und Wissbegierde fremde Länder durchreisten, gaben allmälig jene Kenntnisse her, deren Verarbeitung die γῆς περίοδοι abgaben. Welche Verdienste der vielgereiste Herodot [239]), Hanno von Karthago, sein Landsmann Hamilko, der Karer Skylax aus Karyantha, Pytheas von Massilien und Xenophon (Anabasis) sich um die Geographie erworben haben, ist bekannt. Mit Erweiterung und grösserer Sicherstellung der Geographie suchte man nun auch die homerische Geographie auf gelehrte Weise zu erklären; aber bei der Kindheit der Kritik verfiel man noch in allerlei Irrthümer, indem man theils aus Unkunde, theils aus Parteilichkeit, theils aus falschen Grundsätzen das Rechte nicht traf. Die Unkunde entschuldigt zum Theil sich durch die Zeit-

---

235) Geel Hist. Critic. sophistt. p. 191. 236) Strab. I, p. 17. ed. Siebenk. ἐκδοῦναι πρῶτον γεωγραφικὸν πίνακα. Cf. Fr. Passow in den Leipzz. Jahrbb. f. Phil. u. Päd. 1826. Bd. I. Hft. 1. S. 155. 237) Herod. V, 49. Vgl. Creuzer in Hecat. p. 9 sq. 238) Ukert Geogr. d. Gr. u. Röm. I. 2. S. 170. 239) Herm. Bobrik Geogr. des Herodot, vorzugsweise aus dem Schriftsteller selbst dargestellt. Nebst e. Atlas v. 10 Karten. Königsbg. 1838. 8.

verhältnisse, aber die Parteilichkeit wurzelte im Nationalstolze, indem man den Namen seines eigenen Stammes, seiner Stadt, im Homer wieder zu finden sich bestrebte[240]); und wenn man dies nicht anders erreichen konnte, musste sich Homer gefallen lassen, dass man den einen oder andern Vers änderte, oder für unächt erklärte oder auch wohl einen Vers einschob[241]). Man trug den Namen einer Stadt auf mehrere andere gleichnamige Städte über, wie z. B. jede der drei Städte Namens Pylos[242]) Nestors Vaterstadt sein wollte[243]); alte und neue Städte wurden identificirt oder verwechselt[244]). Die spätern Ilienser wollten die Ἰλιεῖς des Homer sein[245]), Messenien sich das homerische Oechalia aneignen[246]) u. dgl. m. Man irrte aber auch in der geographischen Exegese des Homer in Folge falscher Principien. Man nahm an, dass im Homer Alles baare Wahrheit sei und suchte dessen Dichtungen mit der Gegenwart in Einklang zu bringen. Der Logograph Hellanikos von Mitylene identificirte das neue Ilion mit dem homerischen[247]), während es doch fast 30 Stadien weiter ins Land hineingebaut war. Eudoxos von Knidos (c. 375 v. Chr.) wollte Ili. B, 850.

Ἀξιοῦ, οὗ κάλλιστον ὕδωρ ἐπικίδναται αἶαν

verändern in

Ἀξιοῦ, οὗ κάλλιστον ὕδωρ ἐπικίδναται Αἶαν[248]).

Ephoros von Kumä hielt die Anwohner des Avernischen See's für die Kimmerier[249]), machte aus den Alizonen (Ili. β, 856) Amazonen und änderte demgemäss den folgenden (857sten) Vers[250]).

Solche Einzelheiten müssen vorläufig genügen, um den Gang anzudeuten, den die Realexegese von den ältesten Zeiten bis auf Aristoteles genommen hat. Vollständige Kommentare (ὑπομνήματα) muss man nicht erwarten, da die Gelehrsamkeit noch nicht zu jener Akribie gelangt war, welche in und nach der Zeit des Aristoteles und der älteren Alexandriner wahrgenommen wird.

B. Wortexegese.

Hand in Hand mit der Realexegese geht die Wortexegese, da das Wort ohne Beziehung auf eine Realität kein Wort, sondern nur ein Schall wäre. Man kann daher nicht bestimmen, welche von beiden älter wäre, sondern soweit schriftliche Denkmäler reichen, finden wir Wort- und Realexegese gleichzeitig vor, und beide setzen eine Zeit voraus, zu welcher der Geist eines Volkes schon zur verstandesmässigen Reflexion erwacht ist. Wie wir von der Real-

---

240) Lehrs Arist. stud. Rom. p. 250 sq. 241) Ueber dergleichen Interpolazionen soll bei einer andern Gelegenheit gesprochen werden. 242) Spitzner ad Ili. η, 133. 243) Lehrs l. c. p. 242 sqq., der ausführlicher hierüber handelt. 244) Strabo lib. VIII, p. 337. 245) Strab. XIII, p. 593. 246) Paus. IV, 3, 3. 247) Strab. XIII, p. 602. 248) Als Nomen propr. Strab. VII, 330. Schol. ad Od. λ, 239. 249) Strab. V, p. 244. 250) Lehrs Aristarch. stud. Hom. p. 245.

exegese früher gesagt haben, dass sie ursprünglich rein subjektiv gewesen sei und in einem blossen Meinen und rationellem Discutiren bestanden habe, so wurzeln ebenfalls die ersten Versuche der Wortexegese in der Subjektivität; doch ging man schon in gegenwärtiger Periode auch von gewissen Principien aus, um Begriff und Form der Wörter zu erklären, wie wir späterhin sehen werden.

Sporadische Beispiele von Worterklärungen abgerechnet, die sich schon als etymologische Spiele bei den ältesten Dichtern finden (vgl. Anm. 270), scheinen die ersten Anfänge praktischer Wortexegese aus den Schulen der Grammatisten[251]) hervorgegangen zu sein, in denen neben andern Dichtern besonders Homer den Schülern stellenweise vorgeschrieben oder vorgesagt und zur Recitation eingeübt wurde (Plat. Protag. p. 325 E — 326 E). Dabei konnte wohl nicht umgangen werden, dass den Schülern zum Verständniss veralteter und weniger gebräuchlicher Wörter — *γλῶσσαι* — die nöthige Erklärung gegeben wurde (vgl. Anm. 398), wie es auch Protagoras für einen Haupttheil des Unterrichts und der Bildung hielt, die Dichter nicht nur gut zu recitiren, sondern auch zu verstehen[252]). — Hielt doch auch Sokrates die Wortexegese für den Anfang des Unterrichts[253]). Nächst den Glossen beachtete man die Dialektverschiedenheiten, deren man im Homer schon mehrere finden wollte[254]). Es machte sich auch die Annahme eines Götterdialektes geltend, dessen Ueberreste sich ebenfalls im Homer erhalten haben sollten. Hiermit verbinden sich einige Spuren von Sprachvergleichungen. Ein solches Stöbern und Spüren nach ungewöhnlichen Wörtern (*λέξεις ἀσυνήθεις*) hatte seinen Grund in dem Streben, möglichst rein zu sprechen und zu schreiben; um ungewöhnliche Wörter zu meiden, musste man darüber einig zu werden suchen, was denn die Reinheit der griechischen Sprache — *Ἑλληνισμός* — ausmache. Dieses konnte nur nach genauer Beobachtung des Sprachgebrauchs und der Sprachformen zum Bewusstsein gebracht werden[255]). Vorzüglich beschäftigte

---

251) Bernhardy Syntax d. griech. Spr. S. 4 flg. 252) Ibid. p. 338. E. Wie die Alten in den Schulen die Dichter zum Gegenstand des Unterrichtes machten, lehrt die oben Anm. 251 angef. Stelle des Protagoras, und wie man die Dichter erklärte, siehe ibid. p. 343., wo eine Stelle des Simonides interpretirt wird. Vgl. auch Classen de primordiis gr. Gr. p. 18 sqq. und Lehrs Arist. p. 47. 253) Arrian. Epictet. diss. I, 17, 12. *Καὶ Σωκράτης ἐστὶν ὁ γεγραφὼς, ὅτι ἀρχὴ παιδεύσεως ἡ τῶν ὀνομάτων ἐπίσκεψις.* Er liebte dergleichen auch als Gespräch bei Tische. Cf. Xenoph. Memor. III, 14, 2. 254) Dion. Chrys. Orat. XI. *Οὐ μόνον ἐξὸν Ὁμήρῳ τὰς ἄλλας γλώττας μιγνύειν τὰς τῶν Ἑλλήνων, καί ποτε μὲν Αἰολίζειν, ποτὲ δὲ Δωρίζειν, ποτὲ δὲ Ἰάζειν, ἀλλὰ καὶ Διαστὶ διαλέγεσθαι.* 255) Nach Dion. Halic. Lys. p. 161 bestand der Vorzug des Lysias vor andern Rednern eben in seiner Reinheit des Wortgebrauchs. *Κατὰ τοῦτο μὲν δὴ τὸ μέρος, ὅπερ ἐστὶ πρῶτον καὶ κυριώτατον ἐν λόγοις, λέγω δὲ τὸ καθαρεύειν τὴν διάλεκτον, οὐδεὶς τῶν μεταγενεστέρων αὐτὸν ὑπερεβάλετο.*

man sich aber mit Etymologie und Synonymik, wobei man mit aller Schärfe des Verstandes selbst dem Sprachgeiste auf die Spur zu kommen und den Ursprung der Sprache zu ermitteln suchte. Auch die Beachtung der Wortstellung[256]) fand in den Schulen, besonders aber bei den Sophisten und Rhetoren, Aufmerksamkeit, und so führte die Wortexegese zur eigentlichen Grammatik über, nachdem sie ihren Durchgang durch die Rhetorik genommen hatte.

Die Rhapsoden, die sich vorzugsweise rühmten, Kenner des Homer zu sein (vgl. zwischen Anm. 31 u. 32) haben zur Wortexegese nichts beigetragen, wie sie auch als Realexegeten nicht viel galten. Daher gedenken auch ihrer die Scholien zum Homer nicht[257]), mit Ausnahme des Hermodor, dem eine unglückliche Erklärung beigelegt wird[258]). — Eben so wenig ist das, was aus den Schulen hervorging, und mündlich oder schriftlich sich fortgepflanzt, hoch anzuschlagen. — Die Redner, auf die Staatsgesetze angewiesen, lasen die Dichter hauptsächlich, um sich mit deren Schönheiten zu schmücken, nicht aber, um zu erklären; dagegen zeigen sich die Rhetoren sowohl in den Schulen als in ihren rhetorischen Schriften oft als Kommentatoren der Dichter, und nebenbei als Kommentatoren der Gesetze, indem sie der Jugend die Glossen in den Solonischen Gesetzen[259]) erklärten, um sie für Processangelegenheiten geschickt zu machen. — Am meisten thaten die Philosophen und Sophisten, welche mikrologisch Wörter und Redensarten zergliederten, dieselben mit einem als Norm festgestellten Dialekte verglichen, bald auf philosophische, bald auf empirische oder gelehrte Weise poetische und prosaische Ausdrücke gegen einander abwägten und dabei an harmlosen Schriftstellern der Vorzeit vornehm herummäkelten. Von ihnen konnte man aber nicht immer die richtige Worterklärung der Dichter erwarten, da sie hier eben so spitzfindig zu Werke gingen, als in der Wortverdrehung ähnlicher Gedanken. Und wie konnte es auch anders kommen, da, wenn wir die Versuche in der Etymologie ausnehmen, die man auf ein Princip (*φύσει ἢ θέσει*) zurückführte (vgl. Anm. 265), sämmtliche Worterklärungen Produkte der Subjektivität waren, deren Werth vom Subjekte abhing. Ohne festen Halt, ohne gründliche Vergleichung des Sprachgebrauches, war die Wortexegese im ganzen eine rationelle, raisonnirende Wortkrämerei. Aristophanes, dem keine Erscheinung seiner Zeit entging und der seinen Witz nicht weniger über Mängel des Staates als über grammatische Spitzfindigkeiten anbrachte, spielt auf die Subtilität an, mit welcher man Verse bekrittelte und die einzelnen Wörter zerspaltete und in ihre Theile zerlegte[260]). Die Phi-

---

256) Plat. Protag. p. 343. D. Stellung der Partikel *μὲν* als ein *ὑπερβατόν*. Cf. Lehrs Aristarch. p. 48. 257) Lehrs l. c. p. 46. 258) Schol. Venet. ad Il. φ, 26. 259) *αἱ ἐν τοῖς Σόλωνος ἄξοσι γλῶσσαι.* 260) Aristoph. Ran. 818—829. ibid. 826. *στοματουργὸς ἐπῶν βασανιστρία — γλῶσσα — Ῥήματα δαιομένη καταλεπτολογήσει Πνευμόνων πολυν πόνον.*

logie zeigt sich hier als *λεπτολογία*, *λεπτολεσχία*, der Philolog als *λεπτόλογος*.

1) *Etymologie* [261]).

Wenn wir kurz vorher (vgl. Anm. 251) gesagt haben, dass die Wortexegese von den Schulen ausgegangen sei, so bezieht sich dieses nur auf die praktische und formale (vgl. Anm. 398); weit älter dagegen sind die Spuren der Worterklärung durch die Etymologie — *'Ετυμολογία*. Diese findet sich schon in den ältesten Dichtern, und ward Hauptgegenstand des Nachdenkens unter den Philosophen, bis sie späterhin in den Schulen zur grammatischen Derivation (*παραγωγή*) ward, von der man die ursprüngliche Etymologie wohl zu unterscheiden hat [262]). Die ältesten Etymologen — *'Ετυμολόγοι* — wollten nicht nur die Wurzel des Wortes, sondern auch zugleich die Uebereinstimmung des Lautes mit dem bezeichneten Objekte nachweisen [263]). Auf dieser Uebereinstimmung sollte die Richtigkeit der Wörter beruhen [264]); und daher heisst auch *ἐτυμολογεῖν* nicht blos den Ursprung eines Wortes, sondern auch dessen Uebereinstimmung mit der bezeichneten Sache erklären. Hieraus folgt, dass die Etymologie eine doppelte sein kann, eine philosophische, welche die Genesis der Wörter und den ihnen inwohnenden Begriff zu erklären sucht, und eine empirische, welche die Wortformen analysirt und dieselben im Verhältniss zu einem angenommenen Stammwort betrachtet. Jene ist die kritisch-exegetische Etymologie, diese die formell grammatische. Letztere hat sich erst mit dem Aufkommen der Grammatiker geltend gemacht, obschon Spuren derselben sehr früh vorkommen; die philosophische Etymologie gehört aber vorzugsweise der Zeit an, die wir hier behandeln. Den Philosophen musste besonders daran gelegen sein, diese Harmonie des Wortlautes mit dem bezeichneten Gegenstande

---

261) Vgl. Laur. Lersch Sprachphilosophie der Alten dargestellt an der Geschichte der Etymologie. Bonn, 1841. Thl. 3. S. 1—112.
262) Etym. M. p. 275, 38. *ἄλλο δέ ἐστι παράγωγον, καὶ ἄλλο ἐτυμολογία· ἡ μὲν παραγωγὴ κατὰ τὴν ἀρχὴν μόνον θεωρεῖται τῆς λέξεως· ἡ δὲ ἐτυμολογία κατὰ τὴν ἀρχὴν καὶ τὸ τέλος.* Eine Erklärung, die freilich die ältere, philosophische Etymologie nicht betrifft. 263) Cf. Varro L. L. V, 2. Cum unius cuiusque verbi naturae sint duae, a qua re et in qua re vocabulum sit impositum (itaque a qua re sit pertinacia cum quaeritur, ostenditur esse a pertendendo, in qua re sit impositum dicitur, cum demonstratur, in quo non debet pertendi et pertendit, pertinaciam esse: quod in quo oporteat manere, si in eo perstet, perseverantia sit): priorem illam partem, ubi cur et unde sint verba scrutantur, Graeci vocant *ἐτυμολογίαν*, illam alteram *περὶ σημαινομένων*.
264) Plat. Cratyl. 422. *ἀλλὰ μὴν ὧν γε νῦν διεληλύθαμεν τῶν ὀνομάτων ἡ ὀρθότης τοιαύτη τις ἐβούλετο εἶναι οἷα δηλοῦν, οἷον ἕκαστόν ἐστι τῶν ὄντων.* Ibid. p. 423. *ὀρθότης ὀνόματός ἐστιν αὕτη ἥτις ἐνδείξεται οἷόν ἐστι τὸ πρᾶγμα.* Der gelehrte und sorgfältige Verskünstler Euripides thut sich auf die Reinheit seiner Verse, *ὀρθότης τῶν ἐπῶν* (Aristoph. Ran. 1178 sq.) etwas zu gut.

zu erforschen, weil sie auf den Grund dieser Ansicht die Behauptung von der Wahrheit sprachlicher Darstellung bauten. Man ging dabei auf den Ursprung und Bildungsgang der Sprache zurück. Die Schwierigkeit dieser Untersuchung liegt auf der Hand; denn es muss ein Schleier gelüftet werden, der aus den zartesten Fäden gewebt, eher zerreisst als sich heben lässt. Den geheimsten Regungen des Geistes, der sich in der Sprache abdrückt und verkörpert, lauscht man nach; und da die Spuren, die man als zum Ziele führend eben gefunden zu haben glaubt, oft vor sichtbaren Augen wieder verschwinden, so konnte es nicht fehlen, dass man verschiedene Wege einschlug, um zum Ziele zu gelangen. Die Sprache wurde entweder als unmittelbare Manifestation des Geistes, gleichsam als ein Naturprodukt; oder als mittelbare Nachbildung der Gegenstände, als ein Werk menschlicher Uebereinkunft betrachtet. Dieser Zweifel, ob die Wörter *φύσει ἢ θέσει* [265]) gegeben seien, beschäftigte die Philosophen vielseitig und wurde durch den Platonischen Dialog „Kratylos" noch nicht beseitigt [266]). Der Streit ging späterhin auf die Römer über [267]).

Zu diesem Streite über die Entstehungsweise der Sprache kamen noch einige Mängel, welche ein glückliches Etymologisiren hemmten. Die Griechen wurden einerseits von einer zu grossen Lebhaftigkeit ihrer Phantasie zu Wortspielereien hingerissen, andrerseits gingen ihnen alle gelehrten Sprachkenntnisse und die Sprachvergleichung noch ab. Hätten sie Sprachen in ihrer Roheit und Kindheit gekannt, so würden sie frühzeitig an dem göttlichen Ursprunge der menschlichen Sprache gezweifelt haben. Die subjektiven Träumereien der Philosophen hätte schon Herodot, wenn es seines Amtes gewesen wäre, mit seinen Relationen, insbesondere mit der Erzählung von den Troglodyten, widerlegen können, die nur wie Nachteulen geschrillt und keine einer andern ähnliche Sprache geredet haben sollen [268]). Dies würde die Philosophen belehrt haben, dass die Sprache von der Natur ausgehend erst allmälich mit dem Fortschritt des Geistes sich kultivire, wie ja dieser Prozess auch an jedem einzelnen Menschen sich wiederholt. Dass Probiren über Studiren gehe, zeigt — um auch diese Anekdote hier zu erwähnen — der praktische Sinn des Psammetich [269]), der um zu erfahren, ob die ägyptische oder eine andere Sprache die älteste sei, zwei Kinder der Pflege eines Hirten übergab, so dass sie aber keine menschliche Stimme zu hören bekommen sollten. Nach Verlauf eines Jah-

---

265) So schon bei Hippokrates *τὰ ὀνόματα φύσιος νομοθετήματα.* Cf. Gesner in Quintil. p. 376. Lambin. in Horat. Sat. I, 3, 103. Deutlicher bei Plat. Cratyl. p. 383. *A. ὀνόματος ὀρθότητα,* sagt Kratylos, *εἶναι ἑκάστῳ τῶν ὄντων φύσει πεφυκυῖαν.* Dagegen Hermogenes p. 384. D. *οὐ δύναμαι πεισθῆναι, ὡς ἄλλη τις ὀρθότης ὀνόματος ἢ ξυνθήκη καὶ ὁμολογία.* 266) Vgl. Lersch a. a. O. Thl. 1. S. 29 flg. Thl. 3. S. 20 ff. 267) Cic. Orat. partit. c. 5. Lucret. lib. V, 1027 sqq. 268) Herod. IV, 183. 269) Herod. II, 2.

res rief das Eine beim Eintreten des Hirten *βέκος*, welches nach Erkundigung bei den Phrygern **Brod** bedeutet. Nun folgerte Psammetich, dass die **Phryger** das älteste Volk der Erde seien. — Abgesehen von diesen Schnurren, so ist auch das, was griechische Philosophen, Sophisten und selbst Grammatiker von Fach in etymologischer Hinsicht geleistet haben, im Ganzen nicht weit her; aber interessant bleibt es doch zu sehen, wie der Grieche seine lebende Sprache analysirte. Es erging ihm dabei, wie es uns mit der Muttersprache ergeht; er sah das Richtige oft deshalb nicht, weil er die Sprache mit der Muttermilch eingesogen und sie ohne klare Einsicht in dieselbe sich angeeignet hat; ein Fremder pflegt in der Etymologie heller zu sehen, weil er die Kenntniss der Sprache gewöhnlich erst auf etymologischem Wege sich aneignet. Doch sah auch der Grieche wieder manches und brachte es zur belehrenden Anschauung, was der Fremde oder der späte Grieche niemals gesehen haben würde.

Wissenschaftlich gebührt gegenwärtig den Philosophen der Vorzug in der Etymologie, aber chronologisch sind ihnen die **Dichter** längst vorangegangen gewesen, nur dass ihre Etymologien sich zunächst an äussere Komposition oder den Wortklang hielten. Einige Beispiele mögen den Beweis liefern [270]).

Dichter als Etymologen. Die Versuche von Etymologien, die sich in den Dichtungen der Alten finden, sind ohne wissenschaftlichen Werth, da sie nicht aus einem Prinzip, sondern aus zufälliger Laune hervorgegangen sind und sich nur auf **Eigennamen** erstrecken, um ein Wortspiel oder die Andeutung von Nomen und Omen zu bewirken. Dennoch verdienen sie nicht unbeachtet gelassen zu werden, da auch selbst aus solchen Spielereien mit Namen die Anhebung des etymologischen Grübelns und die Affektion nach Wortwitz unverkennbar hervorleuchtet. So sagt

Homer [271]), Hektor habe seinen Sohn **Skamandrios** genannt, Andere aber: *Ἀστυάνακτ'· οἶος γὰρ ἐρύετο Ἴλιον Ἕκτωρ.* Auf diese Etymologie geht auch Platon im Kratylos [272]) ein und spricht sich beifällig darüber aus. Andere Beispiele sind *Ὀδυσσεὺς* von *ὀδυσσάμενος* Od. XIX, 406; *Ἀλκυόνη* Il. IX, 561 sqq.; *Ἄτη* Ili. XIX, 91; *Ἀρναῖος* und *Ἶρος* Od. XVIII, 5 sqq; *κέρας* und *κραίνω*, *ἔλεφας* und *ἐλεφαίρεσθαι* Od. XIX, 562 sqq.; *Αἰνείας* Hymn. in Aphrod. IV, 198; *Πᾶν* Hymn. XIX, 5 cf. **Orph.** hymn. XI, 1. Dazu kommen Beispiele, in denen Andere dem Homer Etymologien zumuthen, an die er nicht gedacht hat, wie **Plat.** Kratyl. p. 393. B., wo *Ἕκτωρ* von *ἔχω* herkom-

---

270) Da jetzt **Lersch** im dritten Theile S. 3 ff. seiner Sprachphilos. d. Alten die Beispiele aus den Dichtern zusammengestellt hat, so können wir uns mit Verweisung auf dieses Werk um so kürzer fassen.
271) Ili. Z, 402. X, 506. Vgl. **Lersch** III, p. 4. 272) **Plat.** Cratyl. p. 392. E. *Τὸν Ἀστυάνακτα ἄρα ὀρθότερον ᾤετο κεῖσθαι τῷ παιδὶ*

men soll (vgl. Anm. 318); oder das Etym. M. s. v. βαλανεῖον, welches Wort von (ἀπο)βάλλειν ἀνίας herkommen soll, weil Homer sage, dass das Baden (λούειν) den Gliedern die Mattigkeit benehme, κάματον εἱλέσθαι [273]). — Wie Homer, etymologisirte auch Hesiod [274]), der als didaktischer Dichter um so mehr Veranlassung hatte, auch über die Bedeutung der Eigennamen zu belehren. Vgl. Κύκλωψ, Rundauge, Theog. 144; Ἀφροδίτη die Schaumgeborne ibid. 195 sqq. (cf Procl. ad Plat. Cratyl. p. 116. Anders Euripides, vgl. Anm. 295) Κυθέρεια, Κυπρογένεια, Φιλομμήδης ibid.; Τιτῆνες von τιταίνω ib. 207; Γραῖαι mit Anspielung auf πολιαί ibid. 270; Χρυσάωρ und Πήγασος ibid. 281.

Antimachos von Kolophon erklärt den geographischen Namen Τευμησσός (Steph. Byz. s. v.) und giebt den Grund an, warum die Nemesis auch Ἀδρήστεια heisse. Aus

Orphischen Gedichten merke man bei Macrob. Sat. I, 18. Φάνης von φαίνω; im Etym. M. s. v. Γίγας von γῆ und γίγνεσθαι; bei Procl. ad Plat. Cratyl. p. 96 u. 97. Δημήτηρ oder Διὸς μητήρ von μήδομαι. Diese wie andere Etymologien in den orphischen Gedichten waren wohl darauf berechnet, eine mit den orphischen Religionsansichten übereinstimmende Bedeutung der Götternamen zu gewinnen (vergl. Anm. 74), wie Τιτῆνες von τίειν Athenag. de legat. c. 15. Διώνυσος von δινεῖσθαι Macrob. I, 18. Die

Tragiker [275]) haben es ebenfalls nicht verschmäht, mit Namen ein etymologisches Spiel zu treiben. So sagt in Aeschyl. Prometh. 85 der Κράτος vom Namen des Prometheus:

ψευδωνύμως σε δαίμονες Προμηθέα
καλοῦσιν, αὐτὸν γάρ σε δεῖ προμηθέως
ὅτῳ τρόπῳ τῆσδ' ἐκκυλισθήσῃ τύχης [276]).

Ibid. 848; Ἔπαφος von ἐπαφεῖν, damit vgl. Supplic. 297 u. 299. — Sept. in Theb. 536 sq. Παρθενοπαῖος von παρθένων ὄμμα, damit vgl. Sophocl. Oed. Col. 1320 (1322 ed. Herm.); Sept. in Theb. 576 u. 658 Πολυνείκης von πολὺ νεῖκος. Mit diesem Namen spielt auch Sophokles und Euripides. Eumenid. 7. Φοῖβος und Φοίβη. Pers. 776 soll nach Classen [277]) der Name Ἀρταφρένης (Artaphernes) nicht ohne Bezug auf ἀρτίων φρένες gesagt sein, mit Hinweisung auf V. 767 φρένες γὰρ αὐτοῦ und 772 ὡς εὔφρων ἔφυ,

---

ἢ τὸν Σκαμάνδριον. Σκοποῦμεν δὴ διὰ τί ποτε; ἢ αὐτὸς ἡμῖν κάλλιστα ὑφηγεῖται τὸ διότι; φησὶ γάρ· (Il. X, 506) οἶος γάρ σφιν ἔρυτο πύλας καὶ τείχεα μακρά. Διὰ ταῦτα δὴ ὡς ἔοικεν ὀρθῶς ἔχει καλεῖν τὸν τοῦ σωτῆρος υἱὸν, Ἀστυάνακτα τούτου ὃ ἔσωζεν ὁ πατὴρ αὐτοῦ, ὥς φησιν Ὅμηρος. 273) Cf. Lersch III, p. 5. 274) Lersch III, p. 7. 275) Cf. Meineke in Euphorion. p. 128 sq. Reines. Obss. ad Suid. p. 4. Maittaire de Dialectis p. 343. Valcken. ad Herodian. VI, p. 462. und Lersch a. a. O. S. 11 flg. 276) Lersch III, p. 11. zitirt zu dies. Stelle noch Schol. ad Pind. Pyth. V, p. 35. 277) De prim. gr. Gr. p. 36.

so dass der Zuhörer bei den Worten *τὸν δὲ σὺν δόλῳ* || *Ἀρταφρένης ἔκτεινεν ἐσθλὸς ἐν δόμοις* unwillkürlich sich der Etymologie des Namens nicht erwehren könnte. Dagegen bemerkt Lersch[278]) mit mehr Wahrscheinlichkeit, dass die Umstellung *Ἀρταφρένης* statt *Ἀρταφέρνης* nur vorgenommen sein mochte, weil gegen die letzte Form sich griechische Zunge und Euphonie sträube. Man kann hinzusetzen, dass auch das Metrum hier nicht ohne Einfluss war. Mit mehr Grund zieht Lersch[279]) hierher Agamemn. 681 sqq. wegen *Ἑλένα*, und ibid. 1080 wegen *Ἀπόλλων* und *ἀπολλυμι*, eine sehr gewöhnliche Anspielung bei den Alten; man vgl. Euripides. Bei Sophokles[280]) stellt Ajax (430) eine Betrachtung über seinen jammerverkündenden Namen an:

> *αἶ, αἶ· τίς ἄν ποτ' ᾤεθ' ὧδ' ἐπώνυμον*
> *τοὐμὸν ξυνοίσειν ὄνομα τοῖς ἐμοῖς κακοῖς;*
> *νῦν γὰρ πάρεστι καὶ δὶς αἰάζειν ἐμοί.*

Zu dieser Stelle bemerkt der Scholiast: *ἔστι δὲ καὶ τοῦτο ἀρχαιότροπον, τὸ πρὸς τὰς ὀνομασίας ἐκφέρειν τὰς συμφοράς*, womit er zugleich die häufig vorkommende Eponomasie bei den Dichtern, besonders bei den Tragikern andenten will. Noch eine andere Etymologie des Namens *Αἴας* war im Umlauf, die nach Umständen von den Dichtern gebraucht wurde; man brachte nämlich jenen Namen mit *αἰετός* in Beziehung, wie dieses Pindar[281]) gethan hatte, und dem später Apollodor[282]) und Tzetzes[283]) gefolgt sind. Andere Beispiele aus Sophokles sind Ajax 574. *Εὐρύσακος* und *σάκος*; Oed. Tyr. 1034 u. 1036 (1027 u. 1029 ed. Herm.) die Erklärung des Namens Oedipus; Oed. Col. 1320 (1322 Herm.); *Παρθενοπαῖος* als Jungfernkind — *ἀδμήτης μητρὸς ἐπώνυμος*. vgl. Aeschyl. Septem. Theb. 536 sq.; Soph. Antig. *Πολυνείκης* von *νεῖκος*; vgl. oben bei Aeschylos. — Am häufigsten etymologisirte Euripides, der deshalb auch *τραγικὸς ἐτυμολόγος* hiess[284]). Der schon bei Aeschylos und Sophokles vorkommende Name *Πολυνείκης* wird auch von Euripides Phoen. 636 u. 1495 mit *νεῖκος* zusammengestellt; ibid. 3. *ἥλιε, εἱλίσσων φλόγα*; Bacch. 367 *Πενθεὺς* mit *πένθος* vgl. mit V. 508, wo Dionys zu Pentheus spricht: *ἐνδυστυχῆσαι τοὔνομ' ἐπιτήδειος εἶ* (vgl. hernach Anm. 296), die Stelle aus Aristot. Rhet. II, 23); Iphig. Taur. 32, wo der Name *Θόας* mit *ὠκὺς* erklärt wird; Orest. 1008: *ἐπώνυμα δεῖπνα Θυέστου* mit Bezug auf *θύεστος* Trank. Ferner nach Varro L. L. VI, p. 96 (VII, p. 359. ed. Speng.) erklärte Euripides *Ἀνδρομάχη* durch *ἡ ἀνδρὶ μάχεται.*

---

278) L. c. III, p. 12. 279) L. c. S. 12. 280) Cf. Lobeck ad Ajac. 430. 281) Isthm. V, 53 (VI, 79) *καί νιν ὄρνιχος φανέντος κέκλετ' ἐπώνυμον εὐρυβίαν Αἴαντα.* 282) Bibl. III, 12 fin. 283) Ad Lycophr. 455. 284) Etym. M. p. 92, 25. *Λέγει δὲ ὁ Εὐριπίδης ὁ τραγικὸς ἐτυμολόγος τὸ Ἀμφίων, ὅτι Ἀμφίων ἐκλήθη παρὰ τὴν ἄμφοδον (ἤγουν παρὰ τὴν ὁδόν) γεννηθῆναι· ὁ δὲ Ἀριστοφάνης κωμικευόμενος λέγει, ὅτι οὐκοῦν Ἄμφοδος ὤφειλεν κληθῆναι.* Cf. Elmsley ad Eurip. Bacch. 508.

Nach Macrob. I, 17 kam im Phaethon das öfter wiederkehrende Anspielen des Namens Ἀπόλλων auf ἀπόλλυμι vor; und nach Achilles Tatius ad Arat. leitete Euripides ἐνίαυτος von ἐν αὐτῷ her [285]). Wie weit zur Zeit des Euripides die Etymologien allgemein geworden waren, zeigt die oben (vgl. Anm. 284) angeführte Stelle, nach welcher Aristophanes in seinen Komödien dem Tragiker eine falsche Etymologie nachweist [286]).

Man sieht, dass dergleichen Etymologien den Alten weder auffällig noch in Dramen oder epischen Gedichten störend gewesen sind, und Neuere haben sich daher vergeblich hierüber entrüstet [287]). Solche Wortspiele waren nun einmal gäng und gäbe geworden, wie man aus Bemerkungen der Philosophen abnehmen kann. Nach Diogenes [288]) sagte Aristipp von Kyrene in seiner Schrift περὶ φυσιολογιῶν, dass Pythagoras daher seinen Namen habe, ὅτι τὴν ἀλήθειαν ἠγόρευεν οὐχ ἧττον τοῦ Πυθίου. Ferner sagte Heraklit [289]): τοῦ βιοῦ τὸ μὲν ὄνομα βίος, τὸ δὲ ἔργον θάνατος, in welchen Worten ebenfalls eine lockere Etymologie enthalten ist. Ueberhaupt muss man aber dergleichen nicht zu ernst fassen. Die schlechten und verkehrten Etymologien der Alten sind nicht immer Folge des Irrthums und der Unbekanntschaft mit dem Etymon; sondern sie sind beabsichtigt, um durch eine oft auf dem blossen Klange beruhende Worterklärung dem Gedächtnisse zu Hülfe zu kommen und um das Wort eindringlicher zu machen [290]). Daher waren es hauptsächlich auch nur Eigennamen, die man deutete, wie ausser den bereits angeführten z. B. noch Νικομάχης, Ἀγησίλαος, Ἀρίσταρχος, Ἀμύντης, Ἀλκήστης [291]), Πανσανίας, Τηλέμαχος u. a. Diese Namen wurden freilich oft auf eine Weise erklärt, die nicht sowohl im Etymon begründet ist, als in den Thaten, Verhältnissen, Lagen, die ihnen beigelegt werden, so dass man unbekümmert um grammatische Richtigkeit Nomen et Omen hervorzuheben suchte [292]). Aristoteles rechnete dieses rhetorische Mittel zum τόπος ἐνθυμήματος und ist wohl der Aelteste, der uns eine kleine Sammlung von Beispielen der Art giebt [293]): Ἄλλος

285) Lersch a. a. O. S. 14. 286) Lersch S. 16. 287) Vgl. Valcken. ad Phoen. v. 27. pag. 12, dem Brunck beistimmt. und Ch. D. Beck de interpr. vet. Lips. 1791. p. LXI hielt sogar alle Stellen der alten Dichter, die Etymologien enthielten, für verdächtig und neu. 288) Diog. La. VIII, 21. Man vgl. damit bei Suid. s. v. Στησίχορος· ἐκλήθη δὲ Στησίχορος, ὅτι πρῶτος κιθαρῳδίᾳ χόρον ἔστησεν. 289) Eust. ad. Ili. p. 41. Vgl. damit Varro de L. L. pag. 19. Vis est vita, vides quae nos facere omnia cogit. 290) Vgl. Schwalbe: Die Anfänge der griech. Grammatik. Im Jahrbuche des Pädagog. uns. lieb. Fr. zu Magdeburg. 1838. (S. 43—92) pag. 46. 291) Suid. Ἀμύντης καὶ Ἀλκήστης τραγικὰ καὶ αἰσχυληρὰ τὰ ὀνόματα. 292) Cf. Lobeck Aglaoph. p. 869 sqq. Sturz de nominn. Grr. in s. Opuscc.; Fr. Jacobs Anthol. Gr. Vol. III, p. II. p. 231. Creuzer über die Kunst d. griech. Gesch. S. 52. Lersch III, 18. vgl. auch oben Anmerk. 275. 293) Aristot. Rhet. II, 23. fine.

(scil. τόπος ἐνθυμήματος) ἀπὸ τοῦ ὀνόματος, οἷον ὡς ὁ Σοφοκλῆς·

Σαφῶς Σιδηρὼ καὶ φοροῦσα τοὔνομα[294]).

Καὶ ὡς ἐν τοῖς τῶν θεῶν ἐπαίνοις εἰώθασι (also es kam oft vor) λέγειν· καὶ ὡς Κόνων Θρασύβουλον θρασύβουλον ἐκάλει· καὶ Ἡρόδικος Θρασύμαχον, ἀεὶ θρασύμαχος εἶ· καὶ Πῶλον, ἀεὶ σὺ πῶλος εἶ· καὶ Δράκοντα τὸν νομοθέτην, ὅτι οὐκ ἂν ἀνθρώπου οἱ νόμοι, ἀλλὰ δράκοντος· χαλεπὸς γάρ· καὶ ὡς Εὐριπίδου Ἑκάβη εἰς τὴν Ἀφροδίτην·

Καὶ τοὔνομ' ὀρθῶς ἀφροσύνης ἄρχει θεᾶς[295]).

καὶ ὡς Χαιρέμων·

Πενθεὺς ἐσομένης συμφορᾶς ἐπώνυμος[296]).

Hierher ist auch das Spiel mit Namen bei Platon im Phädros[297]) zu ziehen, und die bei Aristophanes öftere Anwendung von Namenverdrehungen und Anspielungen, wie z. B. in den „Wespen" wo Karkinos mit seinen Söhnen zu einer Krebsfamilie wird[298]), der Feldherr Laches mit Anspielung auf Bestechlichkeit Labes (Λάβης) heisst, u. a.

Wortspiele mit Appellativen sind seltener, doch hat der attische Witz sich derselben nicht erwehren können. Wir finden Beispiele bei Aristophanes und es ist nicht unwahrscheinlich, dass er die Etymologen seiner Zeit damit hat treffen wollen. Sie sind von der Art, dass weniger eine Etymologie, als vielmehr eine durch Lautähnlichkeit der Wörter herbeigeführte Begriffsverwechselung und spasshafte Ideenassociation beabsichtigt wird. Im Frieden[299]) fragt der Trygäos den Chor, ob er die Friedensfeier — θεωρία — mit einem Stiere — βοΐ — weihen wolle? worauf dieser antwortet:

Βοΐ; μηδαμῶς ἵνα μὴ βοηθεῖν ποι δέοι[300]).

Als dies der Chor nicht will, fragt Trygäos weiter: „Oder mit einem Schwein? Ὑΐ, durch welches Wort der Chor an ὑηνία erinnert wird. Als ferner der Chor meint, dass die θεωρία mit einem Schaf, Ὀΐ, eingeweiht werden sollte, erinnert Trygäos an die ionische Form dieses Wortes, als an eine veraltete; der Chor aber findet dieselbe recht passend, weil wie er meint, wenn Jemand in der Versammlung zum Kriege rathen würde, die Anwesenden vor Furcht dann gleich auf ionisch Ὀΐ — o Wehe! — rufen würden (natürlich mit Anspielung auf die Schafsnatur der Kriegscheuen).

---

294) Aus Tyro Fragm. 573. ed. Dindf. 295) Cf. Laur. Lydus de mens. IV, 44. Εὐριπίδης δὲ Ἀφροδίτην αὐτὴν ἀξιοῖ ὀνομασθῆναι ἐκ τοῦ ἄφρονας τοὺς ἐρῶντας ἀποτελεῖν. Uebrigens ist die Stelle aus Eurip. Troad. 989. 296) Vgl. damit Eurip. Bacch. 367 u. 508. 297) Phaedr. p. 244. A., welche Stelle Ast in ein klares Licht gesetzt hat. 298) Aristoph. Vespp. 1501 sqq. 299) Pac. 909—920. 300) Hier scheint der Itazismus eine Bestätigung zu finden, indem wohl in Bezug auf βοΐ auch βοϊθεῖν gesprochen wurde, wonach die Amphibolie mit βοῒ θεῖν den Scherz verdoppelte; so scheint auch ὑΐ mit ὑϊνία (st. ὑηνία) auf den Itazismus hinzudeuten.

Ferner in den Vögeln[301]) stellen die Pelikane — πελεκᾶντες — die Zimmerleute vor, welche mit ihren Schnäbeln zimmerten (ἀπεπελέκησαν), gleichsam als wenn πελεκάν von πέλεκυς herkäme[302]).

Diese Beispiele aus Dichtern mögen genügen, um die Lockerheit und Leichtigkeit, mit welcher sich die Griechen diese Periode über grammatische Skrupel hinwegsetzten und an dem augenblicklichen Einfall sich erheiterten oder begnügten, zu bestätigen. Verfuhr man doch selbst in der eigentlich grammatischen Periode der folgenden Jahrhunderte noch eben so leichtfertig und selbst ein Aristarch hat auf dem schwankenden Elemente der Etymologie öfter Schiffbruch gelitten. Wenn der noch weit spätere Aelios Herodian (c. 170 n. Chr.) die Etymologie der Eigennamen nicht mehr gestatten wollte[303]), so stützte er sich wohl darauf, dass Eigennamen eine willkürliche Benennung der Person sei, während die wahre Etymologie nur die nothwendige Uebereinstimmung des Wortes und des bezeichneten Objektes nachweisen soll.

Was Dichter und Andere nur gelegentlich und oft spielend thaten, das suchten die

Philosophen von Pythagoras an, und die Sophisten auf eine systematische Weise auszuführen. Sie stellten, wie schon (vgl. Anm. 265) angedeutet wurde, die Frage auf, ob die Benennungen der Gegenstände und Begriffe nach Willkür der Menschen erfunden oder in Folge eines natürlichen Triebes unmittelbar hervorgebracht sei. Beide Ansichten fanden ihre Vertheidiger. Die wichtigste Quelle dieser Untersuchungen ist das Platonische Gespräch „Kratylos“ (Anm. 266). Schon die Pythagoreer, wie dies namentlich vom Archytas[304]) bekannt ist, behaupteten, dass die Wörter φύσει καὶ οὐ θέσει sich gestaltet hätten. Später folgte Hippokrates (vgl. Anm. 266) dieser Meinung, die auch Heraklit und Spätere annahmen. Bei dieser Ansicht schloss man weiter, dass die Wörter den Gegenständen, die sie bezeichnen, ganz entsprechend seien, und man daher das Wesen der Dinge schon aus der Etymologie der sie bezeichnenden Wörter kennen lerne[305]). Dieser Ansicht des Hera-

---

301) Avv. 1154 sq. 302) Eine sorgfältige Sammlung der Wortspiele würde den griechischen Witz in ein klares Licht setzen. 303) Etym. M. p. 66, 22. ad v. Ἀλκμήνη — οὐ δεῖ γὰρ ἐπὶ τῶν κυρίων ἐτυμολογίας λαμβάνειν· οὕτως Ἡρωδιανὸς περὶ παθῶν. 304) Simplic. in Aristot. categg. p. 43. b. 30. Br. διὰ τί δὲ ὁ Ἀρχύτας παραλέλοιπε ταύτην τὴν περὶ τῶν ὀνομάτων διδασκαλίαν ἐν τῷ περὶ τῶν καθόλου λόγῳ; ὅτι τὰ ὀνόματα φύσει καὶ οὐ θέσει οἱ Πυθαγόρειοι οἴονται καὶ τὰ ὁμώνυμα καὶ τὰ πολυώνυμα παραιτοῦνται ὡς ἑνὸς ὀνόματος πρὸς ἓν πρᾶγμα κατὰ φύσιν λεγομένου. Dexippus ibid. ἔδει πρὸ τοῦ περὶ τῶν καθολικῶν λέξεων καὶ Ἀρχύταν λέγειν, ἃς ἡμᾶς κατηγορίας ὀνομάζομεν, ταῦτα προειληφέναι· ἢ μήποτε οὐδὲ κατὰ νοῦν γίνεται τὸν Πυθαγορικὸν ἡ τοιαύτη διαίρεσις· ἐπεὶ γὰρ φύσει διορίζονται τὰ ὀνόματα κεῖσθαι τοῖς πράγμασι, πᾶσαν τὴν ἀνωμαλίαν τὴν περὶ λέξεων παραιτοῦνται. 305) Plat. Cratyl. p. 435. E.

klit gegenüber erhoben sich die **Sophisten** mit der Behauptung: die Wortbildung sei rein **willkürlich** und die ganze Sprache durch **Uebereinkunft** (*θέσει*) entstanden. Im Dialoge „Kratylos“ übernimmt **Hermogenes**[306]) die Vertheidigung der Sophisten, **Kratylos**[307]) die der Herakliteer. Kratylos, der zugleich als Pythagoriker die wunderlichen Etymologien[308]) dieser Leute in den Mund gelegt bekommt, wird auf eine ergötzliche Weise vom Sokrates zum Besten gehabt, indem dieser die Ansichten von dessen Etymologien durchgeht[309]).

Welche Ansicht **Platon** selbst billigte, wird aus dem Gespräche nicht ganz klar; doch scheint er sich mehr zu dem natürlichen Ursprunge der Sprache nach einer gewissen Regelmässigkeit und Analogie hinzuneigen, und die willkürliche Erfindung der Objektsbezeichnungen zu verwerfen[310]). Ihm ist die Sprache eine **Nachahmung**, ein **Abbild** der Dinge und Zustände[311]), so dass das Wort als Mittel[312]), die Ideen zu versinnlichen, erscheint[313]). Von der Richtigkeit des Mittels, des Organs, der Stimme, wird auch die richtige Darstellung der Ideen mit abhängen. Nun ist aber die Idee das ewig Wahre, die Sprache aber als eine mittel-

---

ἐπειδάν τις εἰδῇ τὸ ὄνομα, οἷόν ἐστιν, ἔστι δὲ οἷόν περ τὸ πρᾶγμα, εἴσεται καὶ τὸ πρᾶγμα, ἐπείπερ ὅμοιον τυγχάνει ὂν τῷ ὀνόματι. 306) Ibid. p. 384. E. *Ἐμοὶ γὰρ δοκεῖ ὅ τι ἄν τίς τῳ θῆται ὄνομα, τοῦτο εἶναι καὶ τὸ ὀρθόν· καὶ ἂν αὖθίς γε ἕτερον μεταθῆται, ἐκεῖνο δὲ μηκέτι καλῇ, οὐδὲν ἧττον τὸ ὕστερον ὀρθῶς ἔχειν τοῦ πρότερον κειμένου, ὥςπερ τοῖς οἰκέταις ἡμεῖς μετατιθέμεθα· οὐδὲν ἧττον τοῦτο εἶναι ὀρθὸν τὸ μετατεθὲν τοῦ πρότερον κειμένου· οὐ γὰρ φύσει ἑκάστῳ πεφυκέναι ὄνομα οὐδὲν οὐδενί, ἀλλὰ νόμῳ καὶ ἔθει τῶν ἐθισάντων τε καὶ καλούντων.* 307) Ibid. p. 383. A. *Ὀνόματος ὀρθότητα εἶναι*, sagt Kratylos, *ἑκάστῳ τῶν ὄντων φύσει πεφυκυῖαν καὶ οὐ τοῦτο εἶναι ὄνομα, ὅ τι ἄν τινες συνθέμενοι καλεῖν, καλῶσι τῆς αὑτῶν φωνῆς μόριον ἐπιφθεγγόμενοι, ἀλλὰ ὀρθότητά τινα τῶν ὀνομάτων πεφυκέναι καὶ Ἕλλησι καὶ βαρβάροις τὴν αὐτὴν ἅπασιν.* Cf. p. 432. *ὅταν ταῦτα τὰ γράμματα — τοῖς ὀνόμασιν ἀποδίδωμεν τῇ γραμματικῇ τέχνῃ, ἐάν τι ἀφέλωμεν ἢ προςθῶμεν ἢ μετάθωμέν τι, οὐ γέγραπται μὲν ἡμῖν τὸ ὄνομα οὐ μέντοι ὀρθῶς, ἀλλὰ τὸ παράπαν οὐδὲ γέγραπται, ἀλλ' εὐθὺς ἕτερόν ἐστιν, ἐὰν τούτων πάθῃ.* 308) So erklärten die Pythagoriker *σῶμα* als **Grab der Seele**, mit *σῆμα* das Wort zusammenstellend. Apollo heisst *Λοξίας*, weil er seine Pfeile schief (*λοξὴν ἰάν*) absendet. 309) Diese kurze Andeutung, mit Hervorhebung der Hauptstellen aus dem Kratylos mag hier genügen, da **Lersch** in seiner Sprachphilosophie der Alten Thl. 1. u. 3. diesen Gegenstand umständlich behandelt hat, auf den wir hiermit verwiesen haben wollen. 310) Vgl. **Classen** de prim. gr. Gr. p. 36—42. **Rud. Schmidt** Stoicor. grammat. (Hal. 1839) pag. 6. **Lersch** a. a. O. Thl. I. S. 29 flg. Thl. III. S. 20—31. 311) Cratyl. p. 423. D. *ὄνομα ἄρα ἐστὶν, ὡς ἔοικε, μίμημα φωνῆς ἐκείνου, ὃ μιμεῖται καὶ ὀνομάζει ὁ μιμούμενος τῇ φωνῇ.* 312) Ibid. p. 388. A. *ὄργανον ἄρα τί ἐστι καὶ τὸ ὄνομα.* . und B. — *ὄνομα ἄρα διδασκαλικόν τι ἐστιν ὄργανον.* 313) Als Nachahmung betrachtete auch **Demokrit** von Abdera die Sprache, und behauptete sogar, dass der Mensch die Thiere, selbst im Gesange, nachahme. Vgl. **Bernhardy** Encyklop. d. Philol. S. 181. und die Stellen daselbst, nach welchen die Sprache als *ὀνοματοποιΐα* erscheint.

bare Aeusserung zugleich etwas Aeusseres und deshalb äusseren Zufällen unterworfen. Daher kann es kommen, dass die Idee und ihre Abbildung durch die Sprache nicht immer harmoniren [314]), dass letztere bald durch Zufall, bald durch Uebereinkunft der Menschen modificirt wird [315]), wodurch übrigens im Ganzen die Uebereinstimmung der Sprache mit den bezeichneten Gegenständen nicht aufgehoben wird. — Diese Ansicht wiederholt sich im Wesentlichen auch bei dem Versuche, die Wörter auf ihren **Stamm** zurückzuführen. Um den Ursprung der Benennungen (*ὀνόματα*) zu verfolgen, schreibt Platon vor, sie bis auf ihre möglichste Einfachheit (Wurzel, Elemente, *στοιχεῖα*) zurückzubringen. Die Grund- oder Wurzelwörter heissen bei ihm *τὰ πρῶτα* (oder *πρότερα*) *ὀνόματα*, die abgeleiteten *τὰ ὕστερα ὀνόματα* oder *ἐκ προτέρων συγκείμενα* (Cratyl. p. 422). Ist man auf die Wurzel gekommen, so muss man die einzelnen Buchstaben untersuchen. Doch wird sich auch hier nicht immer das Wort erklären lassen, da mit der Zeit die ursprünglichen Laute sich geändert und somit auch die Urformen der Wörter vermischt haben können; auch hänge ja vieles in der Sprache mit der Natur des Menschen so innig zusammen, dass die Untersuchung ganz unmöglich wird [316]).

Platon gab also nichts Zuverlässiges auf die Etymologie und die Beispiele im Kratylos, Gorgias, Phädon, dem Sophisten, in der Republik u. e. a. Dialogen sind öfter etymologische Monstra, welche zugleich beweisen, wie der Etymolog gerade in seiner Muttersprache sich irren kann. So wird im Kratylos *φρόνησις* abgeleitet von *φορᾶς καὶ ῥοῦ νόησις* oder *ὄνησιν λαμβάνειν φορᾶς*; *δικαιοσύνη* von *τοῦ δικαίου σύνεσις*, im Sophisten *παραφρόνησις* von *παραφόρος ξύνεσις* u. ä. [317]). So soll *Ἕκτωρ* von *ἔχειν* seinen Namen haben [318]), weil Homer Ili. *Ω*, 730 von ihm sagt: *ἔχες δ' ἀλόχους κεδνὰς καὶ νήπια τέκνα.* Nach Etym. M. p. 721, 18 erklärte Platon die *Ῥέα* als Göttin der Zeit *παρὰ ῥεῖν καὶ μὴ μένειν τὸν χρόνον.* Sokrates billigt (Kratyl. p. 406. C.) die Ableitung des Adj. *φιλομμήδης* von *μήδεα*; leitet *θεός* von *θεῖν* ab (ibid. p. 397. C. D.), *δαίμων* von *δαήμων*; *ἥρως* von *ἔρως*, korrigirt sich aber schnell, und nimmt *ἐρωτᾶν* als Grundwort an; *ἄνθρωπος* von *ἀναθρεῖ ὃ ὄπωπεν* u. a. [319]). Eben so grundlos ist die Zusammenstellung von *Ἅιδης* und *ἀειδής* (Phaed. p. 80. D. u. 81 E. nebst Gorg. p. 493. B.) sowie die Ableitung des Wortes *πόλις* von *πολύς* (Resp. p. 79. ed. Bekk.). Allein man hüte sich wohl, von diesen Beispielen auf Platons Ungeschicktheit im Etymologisiren zu schliessen, da es schwer ist, in dessen Gesprächen den Ernst von sokratischer Ironie zu unterscheiden. Platon nennt selbst die Etymologien

---

314) Sophist. p. 264. A. *φαίνεται δὲ ὃ λέγομεν σύμμιξις αἰσθήσεως καὶ δόξης.* 315) Cratyl. p. 425. D. Ueber diese *μῖξις*, *συνθήκη* ibid. p. 435. D. und vgl. **Lersch** III, S. 29. 316) Cratyl. p. 425. cf. **Classen** l. c. p. 39. 317) Vgl. **Spengel** *Συναγωγὴ τεχνῶν* pag. 52. 318) Cratyl. p. 393. B. 319) Vgl. **Lersch** I, S. 31 flg.

ὑβριστικὰ καὶ γελοῖα[320]), wohin auch gehört, dass er[321]) den Homeriden andichtet, sie sängen Verse, in denen es heisse: die Menschen nenneten den Eros *ποτηνός*, die Götter aber *Πτέρως, διὰ πτερόφοιτον ἀνάγκην*, wo offenbar nur eine Spielerei getrieben ist mit dem Worte *πτεροῦν* in der Bedeutung: die Begierden anregen, um *Ἔρως* und *Πτέρως* als Leidenschaft zu identificiren, im Gegensatz zur heiligen — Platonischen — Liebe. Ein Beispiel, wie Platon sich nicht vom Sprachgebrauch in der Erklärung der Wörter irre leiten liess, sondern streng am Etymon festhielt, liefert das Symposion[322]). Jede Thätigkeit ist ihm eine *ποίησις*, alle Künstler sind ihm *ποιηταί*, und die musische und metrische Poesie ist ihm nur ein Theil der *πᾶσα ἡ ποίησις*.

Was übrigens Platon in Bezug auf den Ursprung der Sprache und die etymologischen Forschungen so ziemlich aufs Reine gebracht hatte — seine Verdienste erkennen Dionys von Halikarnass[323]) und Phavorin[324]) an — verwarfen späterhin die Megariker wieder und gaben sich den lächerlichsten Ansichten hin[325]).

Besondere Schriften über Etymologie (*περὶ ἐτυμολογίας* oder *περὶ ἐτυμολογιῶν*), wie sie nach Aristoteles Zeit von Peripatetikern und Stoikern abgefasst wurden, giebt es in dieser Periode noch nicht, wenn man nicht annehmen will, dass Werke, wie die des Gorgias *περὶ ὀνομάτων*, des Protagoras *περὶ ὀρθοεπείας* und Prodikos *περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος* (vgl. Anm. 360), oder des Rhetors Likymnios *περὶ λέξεων* (vgl. Anm. 375) u. ä. Etymologisches mit enthielten. Letzterer wenigstens hat über den Unterschied der Wörter, über Stamm-, zusammengesetzte-, verwandte und Bei-Wörter gelehrt[326]); und wenn Polos, der hier ein Schüler des Likymnios genannt wird, wirklich sein Schüler war (oder sein Lehrer — denn in der Angabe der Lehrer und Schüler irren die literarhistorischen Nachrichten gar zu oft —), so wäre derselbe wenigstens dem Namen nach als Etymolog mit anzuführen, obschon von ihm nicht berichtet wird, dass er Etymologien gab. In wie weit Aristipp's oben (vgl. Anm. 288) angeführte Schrift *περὶ φυσιολογιῶν* hierher Gehöriges enthielt, lässt sich nicht mehr sagen.

2. *Synonymik.*

Ausser dem Bemühen, das einzelne Wort an sich zu erklären und seinen Begriff zu entwickeln, machte sich zugleich das andere

320) Cratyl. p. 426. B. 321) Phaedr. p. 252. A. 322) Sympos. p. 205. B. 323) De compos. Verbb. p. 196. Schaef. *τὰ κράτιστα νέμω ὡς πρώτῳ τὸν ὑπὲρ ἐτυμολογίας εἰςάγοντι λόγον Πλάτωνι τῷ Σωκρατικῷ πολλαχῇ μὲν καὶ ἄλλοθι, μάλιστα δ' ἐν τῷ Κρατύλῳ.* 324) Apud Diog. La. III, 25. *πρῶτος ἐθεώρησε τῆς γραμματικῆς δύναμιν* (scil. *ὁ Πλάτων*). 325) Cf. Amm. Hermias in Comment. ad Aristot. *περὶ ἑρμην.* p. 31—33. Classen prim. gr. Gr. p. 41. 326) Hermias ad Hermog. p. 401. *Τὸν Πῶλον ἐδίδαξεν* (Scil. *Λικύμνιος*) *ὀνομάτων τινὰς διαιρέσεις, οἷον ποῖα κύρια, ποῖα σύνθετα, ποῖα ἀδελφὰ, ποῖα ἐπίθετα καὶ ἄλλα πολλὰ πρὸς εὐέπειαν.*

Bemühen geltend, verschieden lautende Wörter von gleicher oder verwandter Bedeutung — *ὄνομα συνώνυμον* — unter einander zu vergleichen und ihre wesentliche Begriffsverschiedenheit auszumitteln. Dieses Unterscheiden der Synonyme heisst *διαιρεῖν* oder *διαφέρειν τὰ ὀνόματα*[327]). Das *συνώνυμον* selbst wurde anfänglich auch als *πολυώνυμον* und *διώνυμον*, auch *ὁμώνυμον* gefasst, und die Begriffsfeststellung dieser Bezeichnungen schwankt noch in spätern Zeiten, wie bei Aristoteles[328]) und den Stoikern[229]). In der That hat auch die Synonymie ihr Princip nur erst an der Homonymie und Polyonymie; denn wenn es nicht Wörter gäbe, deren mehrere Einen Gegenstand bezeichneten, — das ist das Wesen der Polyonymie — oder Wörter, deren jedes mehrere Gegenstände bezeichnen kann — das ist das Wesen der Homonymie — so würde es keine Synonymie geben können, welche die Verwandtschaft der Bedeutung, nicht aber die absolute Einerleiheit der Bedeutung von Homonymen und Polyonymen darthun will. Das Studium der Synonymie ging wie das der Etymologie von den Philosophen aus, und ward besonders von den Sophisten kultivirt; doch die Anfänge der Synonymie liegen wie die der Etymologie in den ältesten Dichtungen vor; wenigstens gab die Doppel- und Vielnamigkeit der Götter und Helden (*διωνυμία* und *πολυωνυμία*) Veranlassung zu den Reflexionen, woher diese komme? und ob dieselbe nicht ein Beweis wäre, dass die Sprache *θέσει* und nicht *φύσει* entstanden wäre? Wenigstens war sie für den Demokrit (vgl. Anm. 313) ein Hauptgrund, die *θέσις ὀνομάτων* zu vertheidigen[330]). Um die historische Ursache des synonymischen Studiums richtiger zu begreifen, wird es daher angemessen sein, zuvor einige Andeutungen über Dionymie und Polyonymie, so wie über den hiermit eng zusammenhängenden Götterdialekt zu geben.

a. *Dionymie und Polyonymie*[331]).

Bekanntlich waren die ältesten Griechen reich an Doppelnamen, und gaben durch dieselben Veranlassung zu manchen Missverständ-

---

327) Cf. Plat. Protag. p. 340. A. *τὸ δὲ βούλεσθαι καὶ ἐπιθυμεῖν διαιρεῖν οὐ ταὐτὸν ὄν*. p. 358. A. *ὀνομάτων διαίρεσις*. Lach. p. 197. Charmid. p. 163. D. Auch *διαφέρειν* im Men. p. 75. E. 328) Simplic. ad Aristot. Categ. p. 42. *καὶ γὰρ καὶ ὁ Ἀριστοτέλης ἐν τῷ περὶ ποιητικῆς* (in dem verlorenen Werke; denn die erhaltene Poetik spricht nicht von Synonymen) *συνώνυμα εἶπεν εἶναι, ὧν πλείω μὲν τὰ ὀνόματα, λόγος δὲ ὁ αὐτός, οἷα δή ἐστι τὰ πολυώνυμα, τό τε λώπιον καὶ ἱμάτιον καὶ τὸ φᾶρος*. 329) Simplic. l. c. p. 43. *οἰκειοτέρως δὲ ὁ Ἀριστοτέλης συνώνυμα κέκληκε τὰ σὺν τῷ ὀνόματι καὶ τὸν ὁρισμὸν ἔχοντα τὸν αὐτόν, ἥπερ οἱ Στωϊκοὶ τὰ πολλὰ ἅμα ἔχοντα ὀνόματα, ὡς Πάρις καὶ Ἀλέξανδρος ὁ αὐτός, καὶ ἁπλῶς τὰ πολυώνυμα λεγόμενα*. 330) Vgl. Lersch l. c. I, S. 13. 331) Ueber die Doppelnamen bei den Griechen vergl. Ph. Buttmann im Mythologos II, S. 137 flg. Clavier les premiers temps des Grecs. tom. I, p. 53. Lobeck Aglaoph. p. 885 sqq.

nissen, reichlichen Stoff zu phantastischen Reflexionen, mystischen Deutungen der Mythologie, ja sogar zu neuen Mythen, die sich an die Namen knüpfen liessen. Die Folgen dieser Vielnamigkeit der Götter und Helden in mythologischer Hinsicht übergehen wir hier[332]) und betrachten zunächst nur den dichterischen Gebrauch; womit übrigens nicht gesagt sein soll, dass nur Dichter Gebrauch von der Polyonymie gemacht hätten, sondern auch Philosophen brachten dieselbe in Anwendung. So nannte Pythagoras, wenn wir dem Porphyrios[333]) glauben, das Meer die Thräne des Kronos, die Bären die Hände der Rhea, das Siebengestirn die Leier der Musen, die Planeten Hunde der Persephone. Man hat in dieser pythagorischen Bildersprache Mangel an Flüssigkeit und formaler Schärfe des prosaischen Denkers erkennen wollen[334]); allein ein solcher Mangel würde sich doch mehr in einer noch unbehülflichen Natürlichkeit offenbaren, die aber doch dieser exquisiten Ausdrucksweise abzusprechen ist. Eher sollte man in dieser Sprache einen Schulstil vermuthen, welcher die pythagorische Weisheit in eine raffinirte Form zu bringen sich abmühte[335]).

Von den Pythagoreern scheinen hauptsächlich die Unterschiede der Götternamen ausgegangen zu sein, je nachdem man sich die Götter als Herrscher im Himmel, auf der Ober- und in der Unterwelt dachte. Nach Iamblichos[336]) hatte das Amt der Gerechtigkeit beim Zeys die Thetis, beim Pluton die Dike, unter den Menschen der Nomos. Ebenso war, obwohl erst sehr spät, die Wirkung des Apoll eine dreifache, als Sol bei den obern Göttern, als Vater Liber auf der Erde, als Apollo in der Unterwelt[337]). Die Rachegöttinnen hiessen im Himmel Dirae, auf der Erde Furiae, in der Unterwelt Eumenides[338]). So gab es zwei Venus, eine obere und eine untere. Auch der Platonische Doppel-Eros, als *Ἔρως οὐράνιος* und *πάνδημος*, oder *Ἀφροδίτη οὐρανία* und *πάνδημος*[339]) gehört hierher; und Platons Nachfolger in der Akademie, Xenokrates von Chalkedon, der übrigens in die nächste Periode gehört, huldigte ebenfalls der Ansicht von Doppelgottheiten, wie sie hauptsächlich Pythagoras annahm[240]). Diese Annahme doppelter Gottheiten entsprang offenbar aus dem Vorhandensein der Doppelnamen, die man sich zu erklären suchte. So bezog mit Hindeutung auf die homonymen Götternamen *ἡ τῆς Δήμητρος Κόρη*, *αἱ Νύμφαι*, *ἡ μήτηρ μεγάλη* und die *Μᾶ* oder *Μαῖα* Pythagoras die

---

332) Einiges über Mythendichtung aus Namen, Beiwörtern, ja selbst aus blossen Endungen s. bei Lersch l. c. III, S. 105—112. 333) Porphyr. Vit. Pythag. c. 41. sagt: *ἔλεγέ τινα καὶ μυστικῷ τρόπῳ συμβολικῶς.* Wir haben hier also eigentlich nur eine mystisch-allegorische Exegese, wie oben (vgl. Anm. 73.) schon angedeutet wurde. 334) Bernhardy Griech. Litt. I, S. 284. 335) Vgl. was Lobeck l. c. p. 885 sqq. umständlich hierüber mittheilt. 336) Vita Pythag. c. IX, §. 46. p. 94. 337) Serv. ad. Virg. Eclog. V, 66. 338) Serv. ad Aen. IV, 610. 339) Plat. Sympos. p. 180 sq. Vgl. oben Anmerk. 321. 340) Wie Lobeck l. c. p. 1097 sq. nachweist.

Namen *Κόρη*, *Νύμφη*, *Μήτηρ* und *Μαῖα* auf Verheirathete, Unverheirathete und Mütter [341]).

Ist nun auch das, was wir von den Pythagorikern über die Vielnamigkeit der Götter hören, meist erst jüngern Ursprungs, so dürfen wir doch auf eine in unsere Periode gehörende Deutelei der Polyonymie zurückschliessen, wie sich hernach näher noch bei der Annahme eines Götterdialektes herausstellen wird. Auch macht sich Aristophanes im Plutos über die Vielnamigkeit der Götter lustig. Hermes, der aus Hunger die Götter verlassen und zu den Menschen überlaufen will, bei denen es allein noch etwas zu essen giebt (— man brachte nämlich den Göttern keine Opfer mehr —), wird vom Karion gefragt: wozu er denn den Menschen nützlich sein könnte? Hermes antwortet: man möchte ihn neben der Thüre als *Στροφαῖος* aufstellen (eine Anstellung geben); oder ihn als *Ἐμποραῖος* (Handelsgott), oder als *Ἐναγώνιος* (Kampfwart) bei musischen und gymnischen Spielen, oder als *Δόλιος* (Gott der List), oder als *Ἡγεμόνιος* (Geleitsgott) gebrauchen. Da bemerkt denn Karion, dass es doch ganz gut sei, wenn man viele Beinamen habe; ein Solcher findet überall sein Brot [342]).

Von mehr Interesse ist die Erscheinung, dass die Dichter öfter andeuten, es hätten die Götter Personen und Dinge zuweilen anders benannt, als die Menschen. Man hat daher auf eine sogenannte Göttersprache oder einen Götterdialekt geschlossen; und es fragt sich, was wir unter demselben zu denken haben.

b) *Götterdialekt* [343]).

Wenn Homer, dem man nicht die geringste Affekzion nach Gelehrsamkeit zuschreiben kann, in mehreren Stellen für Eigennamen und Appellative doppelte Benennungen anführt, und die eine dem Sprachgebrauch der Götter, die andere dem der Menschen beimisst, so kann unbestritten angenommen werden, dass die als von den Göttern gebrauchte Benennung einer Zeit angehören muss, welche dem Homer eine alterthümliche war. Der behaglich erzählende Mäonide, der durchgängig die möglichste Klarheit offenbart, hat sich nun nicht enthalten, gelegentlich auch die Reste einer alterthümlichen Sprache, die er wegen des ehrwürdigen Alters als eine Göttersprache bezeichnet, in seinen Gedichten anzubringen. An eine grammatische Spielerei ist dabei nicht zu denken, sondern unwillkürlich entschlüpft ihm, wie einem gesprächigen Greise, beim Gedanken an den Doppelnamen (*διωνυμία*) zugleich das geflügelte Wort; man vergleiche nur die Beispiele.

---

341) Lobeck l. c. p. 1097. 342) Aristoph. Plut. 1150—1165.
343) Ausführlich über den Götterdialekt handelt Lobeck Aglaoph. p. 858 sqq. Vor ihm G. Lakemacher in observv. phill. P. II. et III. A. Schulze in Museo Hagano Tom. I. p. II. p. 615. Theod. Sell observv. cap. I. Koen ad Greg. Corinth. p. 92 sq. Einige treffende Bemerkungen giebt Bernhardy Griech. Litt. I, S. 156.

Il. α, 402. Ἑκατόγχειρον —
ὃν Βριάρεων καλέουσι θεοὶ, ἄνδρες δέ τε πάντες Αἰγαίων'.
Il. β, 813. τὴν (sc. κολώνην) ἤτοι ἄνδρες Βατίειαν κικλήσκουσιν ἀθάνατοι δέ τε σῆμα πολυσκάρθμοιο Μυρίνης.
Il. ξ, 290 sq. ὄρνιθι λιγυρῇ ἐναλίγκιος, ἥν δ' ἐν ὄρεσσιν
χαλκίδα κικλήσκουσι θεοί, ἄνδρες δὲ κύμινδιν.
Il. υ, 73. — — ποταμὸς βαθυδίνης
ὃν Ξάνθον καλέουσι θεοὶ, ἄνδρες δὲ Σκάμανδρον.
Od. κ. 305. Μῶλυ δέ μιν (scil. φάρμακον) καλέουσι θεοί.

Wenn Pindar in seinen Gesängen auch die Doppelnamen auf Götter- und Menschennamen vertheilt, so ist dieses nicht Folge einer homerischen wohlgefälligen Breite in der Darstellung, sondern berechnete Nachahmung des Homer, und lässt auf Pindars Annahme einer Göttersprache nach Homers Vorgang schliessen. Diese Annahme scheint von seiner Zeit an ziemlich allgemein geworden zu sein, so dass Platon sich schon über dieselbe lustig macht. Der Sprachschatz der Götter wurde mannichfach bereichert, besonders durch die Mysterien und Neuplatoniker, und erst in den neuesten Zeiten hat man die Göttersprache wieder auf ihren wahren Begriff und Gehalt, obschon auf verschiedenen Wegen, reduzirt. Zu bedauern ist der Verlust der Schrift des Ptolemäos Hephästion περὶ τῆς παρ' Ὁμήρῳ διωνυμίας παρὰ θεοῖς καὶ ἀνθρώποις, in welcher die Ansichten der ältern Grammatiker und der Philosophen gewiss ihre Berücksichtigung gefunden hatten.

Clarke's Meinung war (ad Il. ξ, 291.): quae eruditioribus usitata fuerint nomina, Diis tributa, quae vulgo magis trita, Hominibus. Ob zu Homers Zeit ein Unterschied der Sprache zwischen Eruditiores und Vulgus statt gefunden haben mag? Zugegeben, dass der gemeine Mann einige Ausdrücke gebrauchte, wofür der gebildete andere anwendete; wäre wohl anzunehmen, dass Homer wie ein Grammatiker in seinem Gedichte die edlen als göttlich, die weniger edlen als rein menschlich mit einer διπλῇ markirte? Diese Ansicht Clarke's ist offenbar aus des Eustathios Bemerkung (ad Il. α, 402. pag. 124. ed. Rom.) τὸ μὲν ὅλως κρεῖττον τῶν ὀνομάτων θεοῖς δίδωσιν ἡ ποίησις ὡς θειότερον. Zu dieser haben sich auch die Platoniker geneigt, denen Eustathios seine Notiz wohl zu verdanken hat. Platon selbst ist vorangegangen im Kratylos [344]).

Heyne meinte, wenn zwei Wörter für einen und denselben Gegenstand vorhanden waren, so legte der Dichter das ältere Wort den Göttern bei, das jüngere den Menschen [345]). Diese an sich

---

344) p. 391. D. δῆλον γὰρ δὴ, ὅτι οἵ γε θεοὶ αὐτὰ καλοῦσι πρὸς ὀρθότητα, ἅπερ ἐστὶ φύσει ὀνόματα. Cf. Proc. ad h. l. p. 38. Lobeck Agl. p. 859. 345) So auch der Scholiast ad Il. α, 402. τῶν διωνύμων τὸ μὲν προγενέστερον ὄνομα εἰς θεοὺς ἀναφέρει ὁ ποιητής, τὸ δὲ μεταγενέστερον εἰς ἀνθρώπους.

einfachste und gewiss richtigste Ansicht, der auch Bernhardy a. a. O. beistimmt, wenn er sagt: „man kann dem Glauben an eine Tradition von Sprachalterthümern nicht entsagen," verwirft Lobeck (Agl. p. 859.), und nimmt an, dass die Göttersprache, sowie der delphische oder Orakel-Dialekt (vgl. Anm. 6.) nur in ungewöhnlicheren und ehrwürdigern Ausdrücken bestanden habe, und dieses wird allerdings wahrscheinlich, wenn man des Pindar Stelle[346]) ansieht:

ἅν τε βροτοὶ
Δᾶλον κικλήσκουσιν, μάκαρες δ' ἐν Ὀλύμπῳ τηλέφατον
κυανέας χθονὸς ἄστρον,

wo durch *τηλέφατον κυ. χθ. ἄστρον* der Name der Asteria etwas superbe umschrieben ist. Andererseits aber lässt sich nicht verkennen, dass die ältesten Dichter **Mythen** gekannt haben müssen, die zu ihrer Zeit schon durch andere verdrängt waren. Dichterisch wurden daher die Namen, die in den älteren Mythen vorkamen, aber im Volksglauben keine Anerkennung mehr fanden, und nur als Alterthümer fortgeerbt wurden, auf die Götter zurückgeführt. So mag in altpelasgischen Traditionen der hundertarmige Riese Aegäon Briareus geheissen haben; das Grabmal der Myrinna, den Zeitgenossen des Homer nur noch dunkel bekannt, hatte aufgehört, ein Gegenstand der Religiosität oder Bewunderung zu sein, man kannte das Grab nur noch als Dornhügel und erhielt den Namen *Βατίεια*. Der Name *χαλκίς* lässt ein Nomen proprium ahnen und mit ihm eine Volkssage von der Verwandelung einer Person *Χαλκίς* in einen Vogel, den man *κύμινδις* nannte, welche Sage aber (ähnlich den Sagen von der Prokne und Philomele) zu Homers Zeit schon dem völligen Verlöschen nahe war.

Namen nun, die für die damalige Welt keine Klarheit mehr hatten, wurden auf die Götter zurückgeführt, und mit gemüthlicher Sorgfalt für den Zuhörer fügte der Sänger den in der Umgangssprache gewöhnlichen Namen, weniger zur Erklärung, als aus unwillkürlichem Drange zu umständlicher Klarheit hinzu. Dass man sich auf diese Weise die Göttersprache im Homer zu denken habe, geht auch aus der Odyssee (*κ*, 305) hervor, wo das wunderbare Kraut *μῶλυ* nur als Götterbezeichnung erwähnt wird, ohne dass man den entsprechenden Namen aus der Menschensprache erfährt. Letzteres geschieht nämlich aus dem einfachen Grunde nicht, weil man zu Homers Zeit das Kraut, das nur in einer alten Mythe existirte, nicht mehr kannte[347]). Nach einem Fragment des Hesiod[348]) nannten die **Götter** (*οἱ αἰὲν ἐόντες*) die Insel Euböa *Ἀβαντίς*, **Zeys** aber *Εὔβοια*. Lobeck[349]) sagt zwar, dass diese Stelle nichts

346) Prosod. in Delum p. 228. ed. **Dissen** (Goth. 1830). 347) **Eustath.** ad Od. *κ*, 305. *οὐ λέγει δὲ ὁ ποιητὴς καὶ πῶς οἱ ἄνθρωποι καλοῦσι τὸ Μῶλυ, ἐπειδὴ ἄγνωστόν ἐστιν αὐτοῖς. διὸ καὶ ἄπλυτον καὶ οὐ διώνυμον.* 348) Bei **Steph.** Byz. und bei **Goettling** ed. Hesiodi, fragm. III. p. 206. 349) Aglaoph. p. 861.

zur Aufhellung der Heynischen Ansicht, nach welcher den Göttern die alten Namen zugetheilt wurden, beitrüge; aber diese Stelle stimmt wenigstens mit allen andern darin überein, dass die altmythischen Namen den Göttern vorzugsweise beigelegt werden. Zeys, der wegen Verwandlung der Io dieser Insel den neuen Namen gegeben hat, gehört ja auch zu dem jüngern Göttergeschlecht; während das ältere oder kronische Götterthum, hier im Allgemeinen durch *θεοὶ αἰὲν ἐόντες* bezeichnet, die Insel *Ἀβαντίς* nannte.

So wurde auch auf der gleichnamigen Insel die Stadt *Δῆλος* ursprünglich *Ἀστερία* (Apollod. Bibl. I, 4, 1.) genannt, welche Pindar mit dem exquisiteren *ἄστρον κυανέας χθονὸς* bezeichnet, hindeutend auf die Mythe, dass Asteria, vom Iupiter verfolgt, sich dort ins Meer stürzte und der Stadt ihren Namen gab. Auch hier ist der altmythische Name als von den Göttern (*μάκαρες ἐν Ὀλύμπῳ*), der vulgäre (jüngere) Name Delos als von den Menschen ausgehend, gedacht. Eben diese Bemerkung passt auf Pindars Parthen. p. 229, 5. ed. Dissen. (Boeckh. IV, 594):

ὦ μάκαρ (scil. *Πᾶν*) *ὅντε μεγάλας θεοῦ κύνα παντοδαπὸν*[350])
καλέουσιν Ὀλύμπιοι,

wo eine alte Mythe zu Grunde gelegen haben muss, nach der Pan und die *μεγάλα μάτηρ* in einer gegenseitigen Beziehung standen, so dass er ihr treuer Begleiter (*κύων*) und vielleicht auch Hüter ihres Heiligthums war[351]).

Platon's Ansicht von der Göttersprache war eine nur scherzhafte, und dieses beweist besonders Phädros p. 252. A, wo die Verse der vorgeblichen Homeriden:

τὸν δ' ἤτοι θνητοὶ μὲν Ἔρωτα καλοῦσι ποτηνόν,
ἀθάνατοι δὲ Πτέρωτα διὰ πτερόφοιτον ἀνάγκην

entweder vom Philosophen selbst ersonnen oder parodisch nach einer Stelle irgend eines Dichters verdreht sind[352]). Dass Platon die Göttersprache auf Träume und Orakel hingedeutet habe, ist falsch, und Lobeck will diese Ansicht eher mit Cicero (de divin. II, 64.) in Uebereinstimmung bringen[353]).

Andere Beispiele des Götterdialektes, als die homerischen und pindarischen, geben Philoxenos, nach welchem die Speisetische bei den Göttern *Ἀμαλθείας κέρας* heissen, nach Sannyrion dem Komiker heisst der Opferkuchen *πέλανος*[354]), nach Epicharm von

---

350) Lobeck. Aglaoph. p. 860. sententia requirit *παντόδαμον* (ut *ἱππόδαμος*) vel simile quoddam canis venatici epitheton. 351) Cf. Dissen ad Pind. l. c. p. 629 sq. 352) Vgl. die Erklärung dieser Stelle bei Lobeck. Agl. p. 861 sq. und Stallbaum ad Plat. Phaedr. l. c. (ed. Gothan. 1832.) p. 103 sq., der von Lobeck etwas abweicht. 353) Clemens Alex. Strom. I, 104. *ὁ Πλάτων καὶ τοῖς θεοῖς διάλεκτον ἀπονέμει τινὰ* (scil. Cratyl. p. 391. D.) *μάλιστα μὲν ἀπὸ τῶν ὀνειράτων τεκμαιρόμενος καὶ τῶν χρησμῶν*. Cf. Lobeck Agl. p. 854 sq. Daselbst auch die Stelle aus Dio Chrys. Orat. X, 303. tom. I. 354) Apud Harpocrat. s. v. *πέλανον καλοῦμεν ἡμεῖς οἱ θεοί, ἃ καλεῖτε σεμνῶς* (? *γυμνῶς* Lobeck Agl. p. 868) *ἄλφιθ' ὑμεῖς οἱ βροτοί.*

Kos die Muschelart *ἀμαθίτιδες* — *λεῦκαι*, nach Pherekydes dem Pythagoriker der Tisch *θυωρός*[355]), nach dem Pergamener Karystios hiessen unter den Menschen die Symplegaden *κυανέαι*, bei den Göttern *ὅρκου πύλαι*[356]).

Nach Betrachtung aller dieser Beispiele müssen wir das Resultat ziehen, dass der Götterdialekt als Reliquie aus einer verloschenen Mythenwelt anzusehen und in Bezug auf Wortexegese ohne Gewicht ist. Erst in späterer Zeit wurde er eine Krux der Platoniker, die ihn zu allerhand Mystifikationen gebrauchten[357]).

Wenn bei der bisher besprochenen Polyonymie zunächst nur auf Eigennamen Rücksicht genommen ist, so liegt dies in der Natur der Sache. Es muss eher auffallen, wenn eine Person oder ein Land einen doppelten Namen führt, als wenn man einen Gegenstand mit zwei oder mehreren Bezeichnungen namhaft macht. Eine Person oder ein Land kann nur eben diese Person und dieses Land sein; aber ein Gegenstand kann in Folge des Gebrauches, den man davon macht, oder der Vorstellung, die man mit demselben verbindet, oder seiner natürlichen Mannichfaltigkeit wegen auch verschiedene Namen tragen; wie z. B. ein Kleid auch Mantel, Rock, Gewand und anders genannt werden kann, wobei eben die Eigenthümlichkeit des Kleides berücksichtigt wird. Noch mannichfaltiger wird die Benennung abstrakter Begriffe sein; z. B. das einzige Wort Tugend kann mit allen den Ausdrücken ersetzt werden, die eine tugendhafte Erscheinung versinnlichen, wie Gerechtigkeit, Frömmigkeit, Güte, Grossmuth u. s. f. Diese Polyonymie der Appellativen fällt natürlich nicht so auf, wie die der Eigennamen. Daher dürfen wir uns auch nicht wundern, wenn jene erst in der Zeit der Sophisten ein Gegenstand der Beachtung wird. Sie wurde, wie schon angedeutet, gleichzeitig mit dem Streite über unmittelbare oder mittelbare Sprachbildung angeregt; die Etymologie führte auf die Synonymik; in der Anwendung derselben zur Begriffserörterung synonymer Wörter fand man einen praktischen Vortheil bei Handhabung der Sprache; man begriff, dass zur richtigen Darstellung durch die Sprache auch eine richtige Einsicht in die Bedeutung der Wörter gehöre.

Nun waren es vorzüglich die Sophisten, welche nach sprachlicher Gewandtheit und stilistischer Schönheit und Richtigkeit rangen; ihnen musste die Beschäftigung mit der Wortunterscheidung beson-

---

355) Vgl. Sturz: Pherec. fragm. p. 89. und gegen dessen Erklärung Lobeck Agl. p. 867. 356) Schol. ad Theocrit. III, 22. Statt *ὅρκου πύλαι* konjizirt Meineke (ad Menandr. p. 141.) *Φόρκου πύλαι.* Lobeck Agl. p. 863 sq. schlägt vor *Ἄρκου πύλαι.* 357) Cf. Orph. fragm. (IX.) ap. Procl. in Tim. 4. p. 283. 11. Luna *ἀντιχθών*·

Μήσατο δ' ἄλλην γαῖαν ἀπείρατον· ἥν τε σελήνην
Ἀθάνατοι κλήσκουσιν, ἐπιχθόνιοι δέ τε μήνην.
Ἡ πόλλ' οὔρε' ἔχει, πόλλ' ἄστεα, πολλὰ μέλαθρα.

ders vortheilhaft erscheinen, und so ist es denn auch gekommen, dass ihnen und ihren Schülern die Hauptleistungen in diesem Theile sprachlicher Exegese zu verdanken sind. Die Wirkung davon zeigte sich bald bei den Rednern und selbst Historikern, wie z. B. Thukydides. Schon Gorgias scheint auf diesem Felde gearbeitet zu haben und die ihm beigelegte Schrift *περὶ τῶν ἀνομοίων καὶ τῶν ὁμογενῶν ὀνομάτων* deutet, wenn sie selbst auch den Gegenstand nicht behandelt, doch wenigstens des Gorgias verwandte Sprachstudien an. Ob auch Protagoras, den wir bereits als Interpreten (vgl. Anm. 137.) kennen gelernt haben, hier anzuführen sei, kann kaum zweifelhaft sein, auch wenn seine *Ὀρθοέπεια* nicht hierher gehören sollte. Wenigstens legt ihm Platon eine synonymische Entscheidung über den Unterschied von *χαλεπός* und *ἐσθλός* in den Mund[358]). Vor allen Sophisten hatte sich aber Prodikos[359]) aus Iulis auf der Insel Keos, den wir schon als physisch-allegorischen Exegeten genannt haben (Anm. 100), Ruhm in der Unterscheidung sinnverwandter Wörter erworben. Er machte aus dieser Kunst, wie aus der Erklärung des Simonides (Anm. 158) ein Gewerbe[360]); denn umsonst that er nichts und sein Wahlspruch war der des Epicharm:

ἁ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει· εἴ δίδως τι, καὶ λάβοις.

Ob Prodikos in der Schrift unter dem Titel *περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος* seine synonymischen Versuche niedergeschrieben oder ob er nur mündlich gelehrt habe, wird nicht weiter angegeben, und wo Platon dessen *ὀνομάτων διαίρεσις* oder *ὀρθότης* erwähnt, so ist immer nur von einem Hören — *ἀκούειν* — derselben die Rede[361]). Prodikos verfuhr nicht ohne Grundsatz. Die Synonymik hatte für ihn den Zweck eines richtigen Wortverständnisses. Ehe man ethische Begriffe — und diese erklärte er vorzugsweise, wie die folgenden Beispiele zeigen werden — bestimmen will, muss man, sagt er, das innere Wesen, die Genesis der Wörter kennen[362]). Er zerlegte die Wörter in ihre Elemente, suchte die veraltete und abgekommene Bedeutung wieder hervor und führte die zusammengesetzten Wörter auf ihren wahren Begriff zurück. Man kann daher sagen, dass er die Synonymik zur Wissenschaft erhoben habe, und auch ist seit seiner Zeit das Erscheinen von Schriften *περὶ ὀνομάτων, περὶ ὀρ-*

---

358) Plat. Protag. p. 339 A. 359) Vgl. Welcker: Ueber Prodikos von Keos. Rhein. Mus. 1832. Bd. I. Hft. 4. Spengel *συναγ. τεχν.* p. 46 sqq. Lersch Thl. I, S. 15 fg. 360) Plat. Cratyl. p. 384. C. *Καὶ δὴ καὶ τὸ περὶ τῶν ὀνομάτων οὐ σμικρὸν τυγχάνει ὂν μάθημα. εἰ μὲν οὖν ἐγὼ ἤδη ἠκηκόειν παρὰ Προδίκου τὴν πεντηκοντάδραχμον ἐπίδειξιν, ἣν ἀκούσαντι ὑπάρχει περὶ τοῦτο πεπαιδεῦσθαι, ὥς φησιν ἐκεῖνος, οὐδὲν ἂν ἐκώλυσέ σε αὐτίκα μάλα εἰδέναι τὴν ἀλήθειαν περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος· νῦν δὲ οὐκ ἀκήκοα, ἀλλὰ τὴν δραχμαίαν. οὔκουν οἶδα πῇ ποτὲ τὸ ἀληθὲς ἔχει περὶ τῶν τοιούτων.* cf. Aristot. Rhet. III, 14, 33. 361) Vgl. die Stelle Anm. 360. und Charmid. p. 163. D. 362) Plat. Euthyd. p. 187. E. *πρῶτον γάρ, ὥς φησι Πρόδικος, περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος μαθεῖν δεῖ.*

θότητος ὀνομάτων, *περὶ διαιρέσεως ὀνομάτων* u. a. wohl eben so sehr der Wirksamkeit des Prodikos zuzuschreiben, als dem angeregten Streite über Analogie und Anomalie der Sprache. Dass die Synonymik Beifall fand, wenigstens von den Sophisten als höchst wichtig dargestellt wurde, lässt schon des Platon scherzhafte Benennung dieser Kunst mit *Μουσικὴ* oder *θεία σοφία* vermuthen[363]). Den Prodikos selbst aber hat erweislich kein Anderer übertroffen, er ist bei Platon Muster dieser Kunst und Sokrates provozirt in streitigen Fällen bei Worterklärungen an des Prodikos Fertigkeit[364]). — Beispiele der Art, wie Prodikos verfuhr, finden sich zerstreut in Platons Dialogen. Im „Protagoras" p. 337 A — C. werden die Wörter *κοινός* und *ἴσος*, *ἀμφισβητεῖν* und *ἐρίζειν*, *εὐδοκιμεῖν* und *ἐπαινεῖσθαι*, *εὐφραίνεσθαι* und *ἥδεσθαι* richtig, wenn auch nicht ganz ohne Spitzfindigkeit unterschieden; p. 340 B und C. *εἶναι* und *γενέσθαι* als nicht synonym bezeichnet; p. 341. *δεινός* als hauptsächlich im bösen Sinne gebräuchlich bemerkt und eher mit *κακός* als mit *σοφός* und *ἀγαθός* synonym gehalten; p. 358. behandelt die Synonymen *ἡδύ*, *τερπνόν*, *χαρτόν*; *ἀλύπως* und *ἡδέως*; wozu man Aristoteles[365]) vergleiche, nach welchem Prodikos dem Worte *ἡδονή* eine dreifache Bedeutung gab, die von *χαρά*, *τέρψις* und *εὐφροσύνη*; p. 358 D. spricht er über *δέος* und *φόβος*.

Auch sonstige Unterscheidungen von Synonymen, die nicht geradezu von Platon dem Prodikos in den Mund gelegt werden, scheinen doch von letzterem ausgegangen zu sein. Man vergleiche Charmid. p. 163 D (das. Heinsdf.), wo der Unterschied von *πράττειν*, *ποιεῖν* und *ἐργάζεσθαι* besprochen und hinzugefügt wird: *καὶ γὰρ Προδίκου μυρία τινὰ ἀκήκοα περὶ ὀνομάτων διαιροῦντος*. Ferner Menon p. 75. E., wo die Rede ist von *τελευτή*, *πέρας* und *ἔσχατον*, und Sokrates dann sagt: *ἴσως δ᾽ ἂν Πρόδικος διαφέροιτο· ἀλλὰ σύ γέ που καλεῖς πεπεράνθαι τε καὶ τετελευτηκέναι; τὸ τοιοῦτον βούλομαι λέγειν, οὐδὲν ποικίλον.* Wenn Nikias im Laches[366]) den Unterschied von *ἀνδρεῖος*, *ἄφοβος* und *θρασύς* angiebt, und Sokrates solche Erörterungen als vom Damon herrührend bezeichnet[367]), welcher sich dem Prodikos sehr eng anschliesse, so rührt die Unterscheidung weniger vom Nikias und respektive vom Damon her, als vielmehr vom Prodikos, wie deutlich aus dem Dialog Protagoras hervorgeht, wo p. 350 sq. über den Unterschied von *θαῤῥαλέος* und *ἀνδρεῖος*, *δυνατὸς* und *ἰσχυ-*

---

363) Plat. Protag. p. 340. E. 364) ibid. p. 340. A. *Καὶ γὰρ οὖν δεῖται τὸ ὑπὲρ Σιμωνίδου ἐπανόρθωμα τῆς σῆς* (scil. *Προδίκου*) *μουσικῆς κτλ.* p. 358 A. *τὴν δὲ Προδίκου τοῦδε διαίρεσιν τῶν ὀνομάτων παραιτοῦμαι.* Men. p. 75. E. *ἴσως δ᾽ ἂν ἡμῖν Πρόδικος διαφέροιτο.* Lach. p. 197. *Προδίκῳ, — ὃς δὴ δοκεῖ τῶν σοφιστῶν κάλλιστα τὰ τοιαῦτα ὀνόματα διαιρεῖν.* 365) Aristot. Top. II, 6. (p. 114. Buhle). Cfr. Hermann in Plat. Phaedr. p. 191. ed. Ast. 366) Lach. p. 197. *Ταύτην τὴν σοφίαν παρὰ Δάμωνος τοῦ ἡμετέρου ἑταίρου παρείληφεν, ὁ δὲ Δάμων τῷ Προδίκῳ πολλὰ πλησιάζει.* 367) Cf. F. G. Engelhardt Platon. Dial. IV. (Berol. 1825.) p. 11 und 73.

ρός, *δύναμις* und *ἰσχύς*, *θάρσος* und *ἀνδρία* im Geiste des Prodikos gesprochen wird.

Prodikos kann nach dem bisher Gesagten als der eigentliche Gründer der Synonymik angesehen werden, und seine Thätigkeit in dieser Disziplin blieb nicht ohne Erfolg; denn seine Schüler, unter denen Kritias, Sokrates, Damon und Thukydides[368]) genannt werden, setzten, wenn auch nicht gerade schulmässig, doch praktisch die Synonymik fort. Prodikos selbst forschte nicht blos den Begriff der Synonyme und Homonyme aus, sondern machte auch einen gewissenhaften Gebrauch von seinen Studien, wie dieses noch die Prunkrede *ὧραι* oder Herkules am Scheidewege[369]) zeigt, und Spengel[370]) durch ausgezogene Stellen gründlich nachgewiesen hat.

In dieser Hinsicht ist auch sein Schüler, der Historiker Thukydides, hier nicht ganz zu übersehen, welcher seine Kenntniss der Synonymik, die er dem Prodikos verdankte, gelegentlich durchschimmern lässt[371]). Sie geht ebenfalls auf ethische Begriffe hin, wie die Synonymik des Prodikos. Früher deuteten wir schon an, dass die Sophisten und besonders Prodikos alte Wörter hervorsuchten und wieder in Gang setzten. Spengel (l. c. p. 59) schreibt daher nicht unwahrscheinlich diesem Umstande auch das Vorkommen der *ἅπαξ λεγόμενα* und eigenthümlichen Wörter zu, die Thukydides aus der Schule der Sophisten sich angeeignet habe[372]). — Seltener brachten die Redner dergleichen Begriffserörterungen der Wörter an. Antiphon von Rhamus unterschied *σημεῖον* und *τεκμήριον* in seiner Rhetorik nach einem Fragment bei Ammonios (p. 127 ed. Valck.): *τὰ παρῳχημένα σημείοις πιστοῦσθαι, τὰ δὲ μέλλοντα τεκμηρίοις.* Aus Isokrates hat Spengel die Unterscheidung von *ἀπολογεῖσθαι* und *ἐπαινεῖν*[373]), *κατηγορεῖν* und *νουθετεῖν*[374]) nachgewiesen.

Der Rhetor Likymnios[375]), der in seiner Schrift *περὶ λέ-*

---

368) Vgl. Plat. Charmid p. 163. D. Protag. p. 341. Men. p. 96. Cratyl. p. 384. C. Lach. p. 197. und sonst. 369) Xenoph. Mem. II, 1. 370) *Συναγ. τεχν.* p. 57 sq. 371) Dieses hat Spengel l. c. p. 53 sqq. zuerst nachgewiesen. Wir theilen einige Stellen mit, die Sp. gesammelt hat. Thuc. lib. I, 69. *ἔχθρα* und *αἰτία*, I, 41. *φίλος* und *ἐχθρός*, I, 112. *καταφρόνησις* und *ἀφροσύνη*, II, 62. *φρόνημα* und *καταφρόνημα*, *καταφρόνησις*. I, 141. *μάχῃ μιᾷ ἀντισχεῖν* und *πολεμεῖν*. II, 89. *ἀντίπαλοι*, II, 37. *δημοκρατία*; *ἴσος* u. *κοινός* u. a. m. 372) Schol. ad Thuc. ap. Ducker. p. 648. b. *ἰστέον ὅτι καὶ τὸ κομψὸν τῆς φράσεως Θουκυδίδης Αἰσχύλου καὶ Πίνδαρον ἐμιμήσατο, εἰς δὲ τὸ γόνιμον τῶν ἐνθυμημάτων, τὸν ἑαυτοῦ διδάσκαλον Ἀντιφῶντα, εἰς δὲ τὴν λέξιν Πρόδικον, ὅθεν καὶ Προδίκου λέξιν ἐν τῷ κειμένῳ σημειούμεθα κτλ.* Marcell. vit. Thuc. p. XIII. Bekk. *ἐζήλωσε δὲ ἐπ' ὀλίγον, ὥς φησιν Ἄντυλλος, καὶ τὰς Γοργίου παρισώσεις καὶ τὰς ἀντιθέσεις εὐδοκιμούσας κατ' ἐκεῖνο καιροῦ παρὰ τοῖς Ἕλλησι, καὶ μέντοι καὶ Προδίκου τοῦ Κείου τὴν ἐπὶ τοῖς ὀνόμασιν ἀκριβολογίαν κτλ.* 373) *Ἐγκώμ. Ἑλέν.* §. 14. 374) Panegyr. c. 36. 375) Als solchen hat ihn Spengel nachgewiesen in der *Συναγ. τεχν.* p. 91.

ξεων auch *ὀνομάτων τινὰς διαιρέσεις* lehrte, wendete, wie aus dem Scholion zum Homer hervorgeht, seine Kunst auf die Erklärung des Homer an, wo Il. *β*, 101 — 107. viermal *δῶκε* und zweimal *λείπειν* gesagt ist. Dies veranlasste wohl die Sophisten, den Grund dieser Abwechselung von *διδόναι* und *λείπειν* zu erforschen, und Likymnios entschied sich dahin, dass *διδόναι* ein freiwilliges Ueberlassen (*φιλίας τεκμήριον*), *λείπειν* ein Ueberlassen in Folge der Nothwendigkeit (*ἀνάγκης τεκμήριον*) bedeute.

Wie Likymnios sich auf Homer bezog, so bezogen sich Protagoras und Prodikos bei ihren Worterklärungen auf Simonides und das oben (Anm. 358) angeführte Beispiel des Protagoras, der des Simonides Ausdruck *ἄνδρα ἀγαθὸν μὲν ἀλαθέως γενέσθαι χαλεπόν* und des Pittakos *χαλεπὸν ἐσθλὸν ἔμμεναι* vergleicht und widersprechend findet, da *ἀγαθός* und *ἐσθλός* mit *χαλεπός* als heterogen nicht zusammengestellt werden könnte, zeigt wenigstens einigermaassen die Art und Weise, wie man die Synonymik zur Erklärung der Dichter anwendete. Indessen synonymische Bemerkungen waren wohl nicht Jedermanns Sache, da sie eine für damalige Zeit ungewöhnlichere Bekanntschaft mit der Sprache voraussetzten, und bei dem noch mangelhaften Schulwesen lässt sich wohl annehmen, dass die Grammatisten, in deren Händen der Schulunterricht war, sich weniger auf die Wortexegese nach Synonymen, als vielmehr auf die Angabe eingelassen haben, ob ein Wort veraltet, oder blos Homerisch oder irgend einem andern Dialekte als dem gangbaren attischen eigenthümlich gewesen sei. Dies führt uns auf die

3. *Dialektologie.*

Wort- und Dialektvergleichungen kann man, im weiteren Sinne genommen, auf Homer zurückführen; denn er unterscheidet die Sprache der Götter von der der Menschen (vgl. Anm. 343) und bezeichnet die Karer als *βαρβαρόφωνοι*[376]). Hiermit will Homer den barbarisch-redenden Karern gewiss nicht die griechische Sprache absprechen, sondern nur dialektische Abweichungen derselben von den Ioniern andeuten, oder auch nur Rauhheit und Ungefügigkeit im Gegensatz zur Weichheit der ionischen Sprache hervorheben. Denn dass der karische Dialekt keinen Gegensatz zum hellenischen bildete, behauptet Strabon[377]) und deutet Herodot an, dessen Notizen über Dialektverschiedenheiten wir hier gleich anfügen wollen.

Wolf Prolegg. p. 191. kannte ihn nur aus dem Schol. Venet. ad Il. *β*, 106. *Λικύμνιος δὲ παραδηλοῦσθαί φησι λεληθότως τὴν ἔχθραν, ἵνα μὴ λοιδορήσῃ τὸ γένος· τὸ μὲν γὰρ δῶκε φιλίας τεκμήριον, τὸ δὲ καταλιπεῖν ἀνάγκης, διὸ ἐφ' ὧν τῷ ἔδωκεν ἐχρήσατο, ἐφ' ὧν δὲ τῷ ἔλιπεν.*
376) Il. *B*, 867. 377) Strab. XIV, p. 662. *οὐδέ γε ὅτι τραχυτάτη ἡ γλῶσσα τῶν Καρῶν· οὐ γάρ ἐστιν· ἀλλὰ καὶ πλεῖστα Ἑλληνικὰ ὀνόματα ἔχει καταμεμιγμένα, ὥς φησι Φίλιππος ὁ τὰ Καρικὰ γράψας.*

Herodot nahm einen vierfachen Charakter der ionischen Sprache an; einen karisch-ionischen zu Myus und Priene; einen lydisch-ionischen in der Hexapolis Ephesos, Kolophon, Lebedos, Teos, Klazomenä und Phokäa; einen chiisch-erythräisch-ionischen zu Chios und Erythrä; und einen samisch-ionischen[378]). Dass die Differenzen bedeutend waren, lässt sich kaum annehmen und bestanden vielleicht nur in städtischen Idiotismen, obschon Herodot sagt, dass die lydisch-ionisch Redenden nicht dieselbe Sprache redeten, wie die karisch-ionischen Griechen, sich aber doch unter einander verständlich machen könnten[379]). Ferner vergleicht er die Karer und Kaunier, weis aber nicht genau anzugeben, ob die kaunische Sprache sich der karischen, oder umgekehrt, angenähert habe[380]).

Alles was nun dem Griechen ungewöhnlich oder unverständlich war, bezeichnete er durch *βάρβαρον* und dehnte sein *βαρβαρίζειν* von schwachen dialektischen Abweichungen bis auf die thierischen Laute aus. Wichtig ist in dieser Hinsicht die Bemerkung des Herodot[381]), nach welcher ihm die Frauen beim dodonischen Orakel deshalb *Πελειάδες* genannt zu sein scheinen, weil sie als Barbarinnen sprechend wie Vögel (Tauben) gezirpt oder gegirrt hätten, und seien auch späterhin noch so genannt worden, als sie eine den Griechen verständliche (d. i. menschliche) Sprache geredet hätten. Eben so ist ein *βαρβαρίζειν* zu verstehen, wenn Herodot[382]) von den Troglodyten sagt, dass sie gar nicht wie Menschen gesprochen, sondern wie Nachteulen geschrillt hätten. Mit Wörtern wie *τρίζειν*[383]), *κρίζειν*[384]), *χελιδονίζειν*[385]), *ὄρνιθος τρόπον φθέγγεσθαι, ἄγλωσσος*[386]) deutete man nur das Misstönen und die dem hellenischen Ohre widerliche Rauheit einer Sprache an, und nicht allemal auch die gänzliche Unverständlichkeit oder gar Unartikulirtheit. Wenn daher Platon das Wort *πῦρ* als barbarisch bezeichnet[387]) und auf phrygischen Ursprung hindeutet, so will er damit eben die Berührung der phrygischen und hellenischen Sprache hervorheben, aber nicht einen schroffen Gegensatz beider Sprachen be-

---

378) Herod. I, 142. 379) l. c. *αὗται αἱ πόλιες* (die obengenannte Hexapolis) *τῇσι πρότερον λεχθείσῃσι* (den karischen Städten) *ὁμολογέουσι κατὰ γλῶτταν οὐδὲν, σφὶ δὲ ὁμοφωνέουσι.* Deshalb mochte auch Homer die Karer *βαρβαρόφωνοι* nennen. 380) Herod. I, 172. 381) Herod. II, 47. Damit vgl. man Aristoph. Avv. 200 sq. wo der Epops zum Peisthetäros sagt: er habe den Vögeln, die früher Barbaren waren, das Sprechen beigebracht. 382) Herod. IV, 183. 383) So führte der Mimograph Oenonas in seinen Fabeln den Kyklops als *τερετίζων*, den Odysseus als *σολοικίζων* ein. Cf. Athen. I, 19. F. 384) Aristoph. Avv. 1520. 385) Aristoph. Ran. 678 sqq. Daselbst wird von Kleophon, der ein Thrakier war, gesagt, dass auf seinen Lippen eine thrakische Schwalbe, auf barbarischem Zweige sitzend, gewaltig geschwätzelt habe; und ibid. 93 (vgl. das. Bergl.) wird der grosse Haufe von schlechten Tragödienschreibern unter andern auch bezeichnet mit *χελιδόνων μουσεῖα*, Museen der Schwalben, d. i. barbarische Poesie. 386) Sophocl. Trach. 1060. 387) Cratyl. p. 410. A.

haupten, wenn er die Ungefügigkeit des Lautes für die hellenische Zunge hervorhebt[388]). Muss sich doch Pittakos, weil er die Wörter nicht genau genug unterscheidet und deshalb falsch anwendet, von Simonides einen *ἐν φωνῇ βαρβάρῳ τεϑραμμένος*[389]) schelten lassen, obschon es sich gar nicht um ungriechische Wörter oder um einen lesbischen Ausdruck, sondern um die reingriechischen Wörter *χαλεπός* und *ἐσϑλός* handelt. Man sieht, dem Griechen war alles *βάρβαρον*, was ihm nicht zusagte, wie ja auch noch Strabo die *κακοστομία* der *βαρβαροστομία* gleichsetzt[390]).

Dergleichen allgemeine Bemerkungen über Dialekte, wie Dichter, Philosophen, Historiker, Geographen sie gelegentlich geben, sind dankbar hinzunehmen, aber auf die Benennung einer Dialekt- oder Sprachvergleichung können solche Miszellen nicht Anspruch machen. Dabei muss man bedenken, dass kaum ein Beispiel sich findet, welches die Vergleichung der hellenischen Sprache mit einer rein-barbarischen, das ist völlig ungriechischen, verriethe. Einzeln steht die Stelle des Herodot[391]) da, in der es von den Persischen Namen heisst, dass sie den Körpern und der Pracht der Perser entsprechend seien, woran sich noch die Bemerkung schliesst, dass sie sich alle auf ein ς endigten. Ueberhaupt kommt es im Alterthume höchst selten vor, dass man fremde Sprachen lernte, und geschah es, so lag ein praktischer, aber kein wissenschaftlicher Zweck zu Grunde. Psammetich lässt Jünglinge in der griechischen Sprache unterrichten, um — Dolmetscher zu haben. Kyaxares lässt seine Kinder die Sprache der Skythen lernen, um — seine Achtung gegen das skythische Volk an den Tag zu legen. Dass nun vollends Griechen keine fremde Sprache lernten oder gar zur Sprachvergleichung studirten, lag nicht etwa in dem Mangel an Gelegenheit hierzu — denn die Griechen reisten fleissig in fremde Länder und kamen auf politischen Wegen mit Ausländern in Berührung —, sondern in dem natürlichen Widerwillen gegen alles, was barbarisch, d. i. unhellenisch war. Daher waren die gebildetsten Griechen keine Sprachenkenner. Als Themistokles zum Artaxerxes floh, bat er sich ein Jahr Zeit aus, um die Sprache und Sitten des persischen Volkes kennen zu lernen[392]); und Alkibiades lernte erst nothgedrungen an Ort und Stelle die Landessprache[393]). Von einer Vergleichung der griechischen Sprache mit einer barbarischen weiss man daher wenigstens in dieser Periode so viel wie nichts. Erst in der Zeit des August schrieben einige Grammatiker *περὶ διαλέκτου Ῥωμαϊκῆς*[394]). Wenn nun dem Griechen

388) Vgl. Bernhardy Griech. Lit. S. 15 u. S. 156. 389) Plat. Protag. 341. C. 390) Vgl. Fr. Roth: Ueber den Sinn und Gebrauch des Wortes Barbar. Nürnberg 1814. Einiges giebt Holzapfel: Ueber Namen und Begriff des Heidenthums (Elberfeld 1838. 4.) S. 4 fg. 391) Herod. I, 139. 392) Thucyd. I, 138. init. Corn. Nep. vit. Them. c. 9 sq. 393) Athen. XII, p. 535 E. *καὶ τὴν Περσικὴν ἔμαϑε φωνήν, καϑάπερ καὶ Θεμιστοκλῆς.* 394) Cf. L. Lersch, Sprachphilos. d. A. III, S. 71.

die fremden Sprachen nicht zusagten, so muss man deshalb nicht glauben, dass er es zugleich für eine Schmach gehalten hätte, sich einer fremden Sprache zu bedienen. Zu dieser Ansicht könnte Iamblichos verleiten, welcher berichtet, dass alle Hellenen, die sich dem Vereine des Pythagoras anschlossen, nur der Muttersprache sich hätten bedienen dürfen[395]). Den Ursprung dieses Irrthums weist Lobeck nach. In die Mysterien wurde nämlich nur derjenige eingeweiht, der rein an Händen *καὶ φωνὴν συνετός* war[396]). Aus einem Missverständniss dieser Worte, die man durch „dieselbe Sprache redend" deutete, die aber, wie Lobeck zeigt, einen Graecus ingenuus, einen freien, gebildeten Griechen, im Gegensatz zum *βάρβαρος* bezeichnen, trugen die späteren Pythagoreer diese Bestimmung, die nur auf die Mysterien Bezug hatte, auf ihren Schulvater Pythagoras über, als ob in dessen Bunde nur die hellenische Sprache geduldet worden sei. — Der Grieche band sich in Bezug auf den Dialektgebrauch an kein anderes Gesetz, als an das der Natur und seines richtigen Gefühls, weshalb der Dorer z. B. ionisch schrieb, der Attiker ionisch u. s. f., wenn es Stoff und Darstellung erheischten. Man denke doch nur an die Dramatiker, die alle Dialekte nach Bedürfniss in Anwendung brachten. Ein äusseres Gesetz liess sich der Grieche nicht auflegen. Daher kam es, dass die einzelnen Stämme auch ihre Dialekte in der Schrift geltend machten und nicht einer allgemeinen Schriftsprache folgten; daher der Eigensinn, möchte man sagen, mit welchem die einzelnen Stämme ihre angeerbte Sprache festhielten und fremde Laute missbilligten. Diess zeigt unter anderen eine Stelle des Athenäos[397]), nach welcher ein Arzt bei den Doriern nur Glück machte, wenn er rein dorisch sprach, und man verspottete ihn, wenn er auf gut attisch sein Recept verordnete.

Für einen solchen Purismus entschied man sich auch wissenschaftlich seit der Zeit der Sophisten (vgl. Anm. 255.). Der schnell und klassisch entfaltete Attikismus ward für die Philosophen und Rhetoren Grundlage aller Dialektvergleichung. Mündlich und schriftlich suchte man dahin zu arbeiten, eine Sprache zu schaffen, die durch und durch hellenisch wäre — *Ἑλληνισμός* — der gegenüber alle Wörter einzelner Dialekte für *ξενικά* galten.

---

395) Iambl. vit. Pythag. XXXIV, §. 241. *φωνῇ χρῆσθαι τῇ πατρῴᾳ ἑκάστους, ὅσοι τῶν Ἑλλήνων προσῆλθον πρὸς τὴν κοινωνίαν ταύτην*. Dieses glaubte auch Bentley de Epist. Phalar. c. XII. p. 26. und Sturz de Empedocl. p. 95. worüber sich Lobeck Aglaoph. p. 16. wundert. Neuerdings hat diese Fabel wiederholt Fr. Cramer Gesch. der Erziehg. Thl. II. S. 138. 396) Theo Smyrn. p. 18. *ἀλλ' εἰσὶν οὓς αὐτῶν εἴργεσθαι προαγορεύεται, οἷον τοὺς χεῖρας μὴ καθαρὰς καὶ φωνὴν ἀξύνετον ἔχοντας*. Vgl. Bernhardy Griech. Lit. I, S. 15. 397) Athen. XIV, p. 621. D. ibid. Alexis. *ἐὰν ἐπιχώριος Ἰατρὸς εἴπῃ, τρυβλίον τούτῳ δότε Πτισάνης ἕωθεν, καταφρονοῦμεν εὐθέως· Ἂν δὲ πτισάν ν καὶ τρυβλίον, θαυμάζομεν· Καὶ πάλιν ἐὰν μὲν σεύ-*

Da nun aber die einzelnen griechischen Stämme ihren besondern Bildungsgang nahmen, die Jugend zunächst die Sprache ihres Stammes von der Mutter lernte und von Stammgenossen in der Schule gebildet wurde; andererseits aber doch auch mit den mustergültigen Hervorbringungen in der Literatur der Vorzeit, besonders aber mit Homer bekannt werden sollte, so nöthigte dieser Umstand unmittelbar zu Dialektvergleichungen. Diese waren aber nicht, wie bei den Historikern, welche die dialektische Verschiedenheit ganzer Stämme berührten, allgemeiner Art, sondern ganz speziell, indem nur die einzelnen Wörter als *γλῶσσαι* oder *ξενικά* oder *βάρβαρα* angedeutet und nach Bedürfniss oder Befähigung des Lehrers erklärt wurden. Dieses frühzeitig durch die Nothwendigkeit hervorgerufene Geschäft der Glossenerklärung und Dialektvergleichung ward seit den Sophisten, die sich gewiss mehr, als wir jetzt zu beurtheilen im Stande sind, um diesen Zweig des Sprachunterrichts verdient gemacht haben, Gegenstand schriftlicher Bearbeitung. Man sammelte die Glossen und ihre Erklärungen in Wörterbüchern oder rhetorischen Schriften, die den Titel *περὶ γλωσσῶν*, *περὶ λέξεων*, *περὶ ὀνομάτων*, *περὶ ῥημάτων* u. a. führten, und obschon Schriften, wie *περὶ λέξεων* oder *λέξεως*, sich oft nur auf den Stil oder auf rhetorische Redensarten eingelassen haben mochten, so dass sie mit den *τέχναις ῥητορικαῖς* an Inhalt nicht sehr verschieden gewesen sein mögen, so war doch eben in solchen Schriften es auch zugleich am Orte, Glossen zu erklären; und wir werden nicht zu viel wagen, wenn wir auch Schriften *περὶ ὀρθοεπείας*, *περὶ εὐεπείας*, *περὶ καλλοσύνης ἐπῶν* u. ä. als hierher gehörig erwähnen. Der Abfassung solcher Schriften ging sicherlich eine vorgängige Veranlassung voraus, und die Erklärung der

Glossen [398]) hatte ihren Ausgang schon von der schulmässigen Erklärung des Homer hergenommen. Man machte die Jugend auf die seltenern oder dialektisch vom Hellenismos oder Attikismos abweichenden Wörter und Formen des Dichters aufmerksam und erklärte die derzeitig veralteten oder ausser Gebrauch gekommenen. Solche Wörter hiessen *Γλῶσσαι* [399]). *Γλῶσσα* stand dem *κύριον ὄνομα*, dem im Dialekt eingebürgerten und als schriftmässig anerkannten Worte entgegen [400]). Da die Glossen für den Attiker gleich-

---

τλιον, παρείδομεν· Ἐὰν δὲ τεύτλιον, ἀσμένως ἠκούσαμεν· Ὡς οὐ τὸ σεῦτλον ταὐτὸν ὂν τῷ τευτλίῳ. 398) Cf. P. I, Maussacus dissert. ad Harpocrat. (ed. Paris. 1614. 4.) de Origine Glossariorum. Du Cangius Praefat. ad Glossar, ad scriptt. med. et infim. Latinitatis Paris 1678. (wird jetzt neu edirt). Io. A. Ernesti de Glossarior. Graec. vera indole et recto usu in interpretatione. Lips. 1742. Wiederholt im ersten Theile des Hesych. ed. Alberti. Lugd. Bat. 1746. fol. 399) Quintil. Institt. oratt. I, 1, 35. interpretatio linguae secretioris, quas Graeci *γλώσσας* vocant; und Galen praef. ad Vocabul. Hippocr. p. 400. *ὅσα τοίνυν τῶν ὀνομάτων ἐν μὲν τοῖς πάλαι χρόνοις ἦν συνήθη, νυνὶ δ' οὐκέτι ἐστὶ, τὰ μὲν τοιαῦτα γλώσσας καλοῦσι.* 400) Aristot. Ars. poet. c. 21. *λέγω δὲ κύριον μέν, ᾧ χρῶνται ἕκαστοι· γλῶτταν δὲ, ᾧ ἕτεροι. ὥστε φανερὸν ὅτι καὶ γλῶτταν καὶ κύριον εἶναι δυνατὸν*

sam Fremdwörter waren, nannte man sie *ξενικά*, die sich von *βάρβαρα* so unterscheiden, dass jene den Provinzialismen, diese den *ἐθνικὰ ὀνόματα* entsprechen. So heisst im Kratylos (s. die Beispiele bei Classen prim. gr. Gr. p. 21 sq.) alles, was äolisch oder dorisch ist, im Vergleich zum attischen Dialekt *ξενικόν*. Solche Glossen mag man dem Schulknaben mit der Erklärung so lange vorgesprochen haben, bis er dieselben fest im Gedächtniss hatte. Dass man auf das Verständniss derselben viel gab, geht nicht nur aus Platon (vgl. Anm. 252 — 254) hervor, sondern auch aus einer Komödie des Aristophanes[401]), in der ein Athener mit zwei Söhnen auf die Bühne gebracht wird, deren einer der alten Sitte zugethan, der andere durch die Neuerungen der Sophisten verdorben ist. Den letzteren sucht der Vater, ein Feind der Sophisten, auf seine Nichtsnutzigkeit aufmerksam zu machen, indem er ihm vorwirft, dass er nicht einmal die homerischen Glossen verstände. Solche schulmässige Worterklärungen wurden schriftlich aufgezeichnet, und die Verfasser solcher Sammlungen hiessen *Γλωσσογράφοι*, auf welche späterhin die Alexandriner sich öfters beriefen[402]). Doch scheinen die Erklärungen nicht weit her gewesen zu sein, da man den *γλωσσογράφοις* die *ἀκριβέστεροι* (scil. *γραμματικοὶ* s. *κριτικοί*) entgegensetzte[403]). Auch ist auffällig, dass die alten Glossographen anonym zitirt werden, und es ist wohl möglich, dass die ältesten Sammlungen der Art, welche die Schulweisheit der Grammatisten dieser Zeit enthalten haben mögen, keinen speziellen Verfasser hatten, sondern aus Kollektaneen verschiedener Lehrer und Zeiten bestanden.

Diesen anonymen Glossographen fügen wir zum Schlusse noch die Werke namhaft bekannter Männer an, die sich um die Wortexegese verdient gemacht haben oder haben sollen. So schreibt Pollux (IX, 1.) schon dem Sophisten Gorgias ein *Ὀνομαστικόν* zu, dem er aber eben kein gutes Zeugniss giebt, und da sonst dem Gorgias eine Schrift dieses Titels nirgends beigelegt wird, so hat man geglaubt, dass Pollux wahrscheinlich das Machwerk einer spätern Zeit vor sich gehabt habe. Indessen so gut wie Demokrit konnte wohl auch Gorgias eine Sammlung von Glossen angelegt haben, und es ist wohl zu voreilig, ihm das *ὀνομαστικόν* ohne trifftigere Gründe abzusprechen. Demokrit von Abdera (c. 455) schrieb *περὶ ῥημάτων*[404]), ferner ein *ὀνομαστικόν*, über die Glossen des Homer

---

τὸ αὐτὸ, μὴ τοῖς αὐτοῖς δέ. τὸ γὰρ σίγυνον Κυπρίοις μὲν κύριον, ἡμῖν δὲ γλῶττα. 401) Siehe das Fragment bei Lehrs Aristarch. st. Hom. p. 43. 402) Lehrs l. c. p. 44. 403) Eustath. ad Od. *T*, 203. *ἴσκεν*] *οἱ μὲν γλωσσογράφοι ἀντὶ τοῦ ἔλεγεν ἐκδέχονται· οἱ δὲ ἀκριβέστεροι ἀντὶ τοῦ ἤϊσκεν, ὅ ἐστιν εἴκαζεν.* 404) Diog. La. IX, 48. Vgl. Lersch Spr. d. A. III, S. 72. Des Kallimachos *πίναξ τῶν Δημοκρίτου γλωσσῶν* bei Suid. scheint mir noch gar nicht des Demokrit Glossenstudium zu beweisen, wenn es nicht sonst wahrscheinlich wäre, dass Demokrit sich damit beschäftigte. Bedenkt man, dass auch Hermesinnax *περὶ τῆς Δημοκρίτου λέξεως* schrieb, so steht zu vermuthen, dass Demokrit in seinen zahlreichen Werken (Diog. La. IX, 46 — 48)

περὶ Ὁμήρου (ἢ) ὀρθοεπείης καὶ γλωσσέων, und περὶ καλλοσύνης ἐπέων. Da er mit Attikern und ionischen Eleaten in Verkehr lebte, vielleicht auch aus der ionischen Kolonie Teïa abstammte — er schrieb auch seine Schriften im ionischen Dialekt — so mochte er vorzüglich geeignet gewesen sein, die schwereren Wörter des Homer zu erklären und die Dialektverschiedenheiten aufzustechen. Des Demokrit Schrift περὶ Ὁμήρου — γλωσσέων wurde von den Kommentatoren des Homer benutzt und die Scholiasten haben uns einige Beispiele seiner Interpretationsweise aufbewahrt[405]). In wie weit des Agrigentiners **Polos** Werk περὶ λέξεως, oder des **Protagoras** περὶ ὀρθοεπείας, oder des **Prodikos** (Anm. 360) Lehre περὶ ὀνομάτων ὀρθότητος, des **Likymnios** περὶ λέξεων[406]) u. A. auch hierher gehört, muss dahin gestellt bleiben. Aehnliche Werke fasste auch der Sokratiker **Antisthenes** (bl. c. 380 v. Chr.) ab, wie περὶ διαλέκτου; περὶ παιδείας ἢ ὀνομάτων; περὶ ὀνομάτων χρήσεως ἢ Ἐριστικός[407]), in welchen allen ebensowohl die Dialektunterschiede als etymologische und synonymische Gegenstände erörtert worden sein mögen. Der Titel περὶ παιδείας ἢ ὀνομάτων zeigt recht klar auf die schulmässige oder pädagogische Verarbeitung des Gegenstandes hin, und dieses Werk des Sokratikers bestätigt schon seinem Titel nach, was Sokrates selbst behauptet haben soll (vgl. Anm. 254): ὅτι ἀρχὴ παιδεύσεως ἡ τῶν ὀνομάτων ἐπίσκεψις.

Da Homer das stehende Schulbuch von den ältesten Zeiten her war, so mögen sich auch alle Glossarien zumeist auf ihn bezogen haben, und ein solches Spezialwörterbuch zu dem Sänger der Ilias und Odyssee war schon das Werk des Demokrit. Dergleichen mag es mehrere gegeben haben, die nach ihrer Abfassung bald mehr bald weniger allgemein brauchbar oder schul- und volksmässig gewesen sein mögen. So dürfen wir also schon in dieser Periode **Lexikographen** annehmen, und als einer derselben wird **Philetas** (c. 400?) genannt, welcher ein **homerisches Wörterbuch** geschrieben hätte. Der Komiker Strattis oder Straton[408]) führt nämlich in einer Komödie einen Bürger auf, der die veralteten und dichterischen Wörter, mit denen ein Koch seine Rede ausputzt, nicht versteht, aber ihre Bedeutung in dem Wörterbuche des Philetas aufsucht. Da nun Strattis (bl. c. 396) gleichzeitig mit Aristophanes lebte, Aristophanes aber auch schon von homerischen Glossen spricht (vgl. Anm. 402), so folgt hieraus, dass schon zu ihrer Zeit Wörterbücher etwas gewöhnliches und den Bedürfnissen entsprechendes gewesen sein müssen.

Hiermit schliessen wir unsere Abhandlung über Wortexegese.

---

in Folge seiner Sprachstudien veraltete Wörter wieder in Kurs zu setzen suchte, und somit Glossensammlern, wie **Kallimachos** und **Hermesianax**, ein reichliches Material bot. *Δημοκρίτου γλῶσσαι* wären demnach Glossen aus des Demokrit Werken. 405) Schol. ad **Hom.** Ili. *Θ*, 39. *Ν*, 37. *Ω*, 315. 406) Vgl. Anm. 375. 407) **Diog.** La. VI, 16 u. 17. 408) Cf. **Fabric.** Bibl. Gr. II, p. 497.

Was sich noch sagen liesse über die Erklärung der Wortformen[409]), die Definition der Redetheile, Wortkomposition, Wortstellung u. dgl. gehört zunächst der Grammatik an; und wer sich vorläufig hierüber belehren will, den verweisen wir auf L. Lersch's zweiten Theil der Sprachphilosophie der Alten, dargestellt an der historischen Entwickelung der Sprachkategorien. Bonn 1840.

Eisleben. Gräfenhan.

---

409) Einiges enthalten die obigen Stellen aus Aristophanes. Vgl. Anm. 219 bis 228. und Anm. 300 — 303.

Miscellen

zur Geschichte der alten Astronomie.

Vom Consistorialrathe Dr. Schaubach in Meiningen.

IV.

Ueber Arago's und Schubert's Ansichten von der Zeitbestimmung und den Mondscyklen der Griechen und über Thales' Sonnenfinsterniss.

Arago behauptet in seinen Unterhaltungen aus dem Gebiete der Naturkunde*) über den Wärmestand unsrer Erdkugel, „die eigne Bewegung des Mondes beweise, dass die mittlere Temperatur der Erde sich seit 2000 Jahren (seit Hipparch's Zeit) nicht um $\frac{1}{170}$ Grad des hunderttheiligen Thermometers geändert habe.“ „Denn,“ fährt er fort, „wenn die Erde einst glühend gewesen sei und sich nach und nach abgekühlt habe, so müsse ihr Halbmesser vermindert, ihre Rotation dagegen vermehrt worden sein. Weil nun die Alten die Erde für unbeweglich gehalten hätten, so müssten sie die Umdrehung des Himmelsgewölbes, *den Sterntag*, für das Zeitmass angenommen, und zwar, wie noch heut zu Tage, durch wiederholte Meridianbeobachtungen. Dadurch sei auch die eigene Bewegung des Mondes in seiner Bahn und sein Tagebogen bestimmt worden. Die alexandrinische Schule aber habe uns Beobachtungen hinterlassen, aus welchen mit grosser Genauigkeit der mittlere Werth seines Tagebogens berechnet werden könne. Dieser Tagebogen sei genau derselbe, nach den Beobachtungen der Griechen, der Araber und der Neueren“ (S. 188). Diess wird auf der folgenden Seite wiederholt. In einer Anmerkung aber (S. 188) wird dagegen gesagt, „wenn man die rohen Beobachtungen

---

*) Uebersetzt von Karl von Remy. Stuttgart 1837. Thl. I. S. 177 f.

zu Grunde legen würde, so würde der Tagebogen des Mondes in der griechischen, arabischen und modernen Epoche nicht derselbe sein. Seit der Zeit der Chaldäer habe die Geschwindigkeit des Mondes allerdings durch die periodischen Störungen zugenommen. Es folge aber aus diesen Beobachtungen der eignen Bewegung des Mondes, dass seit Hipparch's Zeit der Sterntag nicht einmal um den hundertsten Theil einer Sekunde abgenommen habe" (S.190).

Das Thema selbst liegt ausser meiner Beurtheilung. In Beziehung auf die Geschichte aber erlaube ich mir noch einige Bemerkungen über die Beobachtungsmethoden der Griechen.

Meridianbeobachtungen am nächtlichen Himmel, also auch directe Beobachtungen des Sterntags hatten damals ihre eignen Schwierigkeiten. Auch führt Arago keine Beispiele als Belege seiner Behauptung an*). Die Syntaxis des Ptolemäus weist uns nur auf

*) Genaue tägliche Beobachtungen von Rectascension und Declination einzelner Sterne, von welchen Arago eigentlich spricht, wird in der damaligen Zeit niemand erwarten. Der Meridiankreis der Aequinoctial-Armille hätte zwar zu solchen Beobachtungen benutzt werden können. Von der Genauigkeit aber, mit welcher solche Beobachtungen angestellt werden konnten, zeigt das Beispiel in Hipparch's Schrift ad Arat. ph. III, XVI, auf welches ich mich schon einigemal bezogen habe (Arch. f. Ph. u. Paed. VII, 1, pg. 61), welches ich aber hier, um H.'s Verfahren anschaulich zu machen, noch einmal wiederholen muss. In dieser Stelle giebt Hipparch eine Vorschrift, die Stunden der Nacht durch einzelne Sterne genau zu bestimmen (*ἀκριβῶς συλλογίζεσθαι*), um bei Mondfinsternissen davon Gebrauch zu machen, wahrscheinlich um die Wasseruhren zu berichtigen. Der Aequator ist dabei in 24 Stunden getheilt für die Nychthemeren. Hipparch durfte also nur an dem Mittagskreise der Armille bemerken, welche Sterne im Anfange jeder Stunde der Nacht antraten. Er wählt dabei gewöhnlich einen nördlichen und einen südlichen. Wie schwankend und unbestimmt aber alle Abmessungen waren, zeigt Delambre's Untersuchung (Hist. de l'astr. anc. T. I. pg. 167 f.). Del. findet, dass H.'s Fehler in der Rectascension bis auf 1°, 30′ gehen. H. fängt dabei seine Beobachtungen, wie gewöhnlich, vom Kolur der Sonnenwenden an, und nennt bei der ersten Stunde η Cancr. (wobei Del. voraussetzt, dass H. den Stern wirklich in 90° gefunden habe); im Anfange der zweiten Stunde (105° ger. Aufsteigung) einen Stern im Halse der Wasserschlange und einen im grossen Bären. Bei dem ersten schwankt Del. zwischen dreien, und entscheidet für ϑ Hydr. mit einem Fehler von 48″ in Zeit. Beim letztern nimmt er ι Urs. mai. an, mit einem Fehler von 6 Min. in Zeit. Beim Anfange der dritten Stunde (120° ger. Aufst.) ist offenbar ν Leon. von H. bezeichnet dadurch, dass dieser Stern dem Regulus vorausgehe, ein wenig mehr, als eine Elle (= 2°). Nach Del. ist die ger. Aufst. von ν Leon. fehlerhaft um 2 Min. in Zeit. Vorausgesetzt, dass Hipp. η Cancr. wirklich in 90° ger. Aufst. gefunden hätte, wäre seine Beobachtung des Kolurs der Sonnenwenden in den Wintermonaten wegen der grössern Strahlenbrechung fehlerhaft um 4 Min. 24 Sec. in Zeit. Auf der andern Seite durch Beobachtung in den Sommermonaten bei γ Aqu. die H. angiebt, eine Minute in Zeit. Der Kolur der Nachtgleichen auf der einen Seite im Winter durch γ Ariet. bestimmt ist um 4 Min., und auf der andern Seite durch τ Boot. 20 Sec. in Zeit fehlerhaft. Diess giebt im Mittel aus beiden Beobachtungen einen Fehler bei den Sonnenwenden von 2 Min. 42 Sec.; bei den Nachtgleichen von

wodurch der synodische Monat jetzt um 0, 5828 geringer sein müsste, als zu H.'s Zeit.

Der periodische Monat ist von Ptolemäus nicht aus Hipparch's Periode angegeben, wie der synodische, die Rechnung giebt aber folgende Resultate. Derselbe ist
nach Hipparch = 27 T. 7 St. 43', 2", 093,
nach Lalande jetzt = 27 T. 7 St. 43', 4", 648,
folglich wäre der periodische Monat jetzt grösser um 2", 555. Wollte man dagegen Meyer's Verbesserungen bei dem synodischen Monat Hipparch's und Schubert's Angaben für jetzt gelten lassen, so wäre derselbe zu H.'s Zeit = 27 T. 7 St. 43', 2", 163,
und jetzt = 27 T. 7 St. 43', 4", 636,
also jetzt grösser um 2", 473. Diess gäbe also zwischen beiden Hypothesen eine Ungewissheit von 0", 082.

Die tägliche mittlere Bewegung des Mondes, von welcher hier eigentlich nur die Rede ist, giebt Lalande für jetzt an = 13°, 10', 35", 0235; aus H.'s periodischem Monate aber war damals dieselbe = 13°, 10', 35", 04, daher damals grösser um 0", 0115 den Forderungen Arago's gemäss. Dagegen findet Ptolemäus aus H.'s synodischem Monat dieselbe nur = 13°, 10', 34", 97, also um 0", 07 zu gering. Doch sind dieses die Folgerungen aus den „rohen Beobachtungen der griechischen Epoche," von welchen Arago (S. 188 Anm.) spricht, welche aber doch zum Grunde gelegt werden müssten, um die mittlere Bewegung kennen zu lernen.

Wäre aber der Sterntag zu Alexandrien wirklich durch Meridianbeobachtungen bestimmt worden, so hätte die mittlere Bewegung ausserdem noch besonders berichtigt, also die Störungen, welche die Erde hervorbringt, noch in Anschlag gebracht werden müssen, um „die Stätigkeit der Mondsbewegung" hervorzubringen (S. 188 Anm.). Nach Lalande (Astr. T. III. §. 4125 Anm.) ändert sich aber die tägliche Bewegung von 11°, 52' bis zu 15°, 21'. Man täusche sich also, setzt er hinzu, bei den dritten Differenzen immer noch um 20". Um so viel würde also die Ungewissheit der Bestimmungen noch zunehmen, da keiner der Alten solche Untersuchungen anstellen konnte, welche doch bei einem so kleinen Werthe, als Arago's Aufgabe fordert, unerlässlich gewesen wären.

Die sinnreiche von La Place angeregte Idee, den Sterntag durch die unabhängige Bewegung des Mondes zu bestimmen, scheint daher grösstentheils auf theoretischen Gründen und auf der Ueberzeugung von der Genauigkeit und Sicherheit der berechneten Tafeln zu beruhn. In einem Schreiben*) an Freiherrn von Zach über die Theorie des Mondes schlägt La Place vor, wenigstens die Breitentafeln, wie die Parallaxen, blos von der Theorie abhängig zu machen. Wenn Ptolemäus bei seiner Theorie in ein Labyrinth von verwickel-

*) Monatl. Corresp. B. 4. S. 113 f. 1801.

ten und dunklen geometrischen Constructionen gerieth; so führt Newtons Hypothese zwar auf einem einfacheren Weg zum Ziel, aber doch auch bei aller Schärfe und Genauigkeit der heutigen Analysis durch weitläuftige lästige unendliche Reihen, dass La Place selbst in dem angeführten Schreiben das Geständniss ablegt, jemehr er über den Gegenstand nachdenke, desto schwieriger scheine es ihm, gute Tafeln der Bewegung des Mondes in der Länge aus der Theorie allein zu entwerfen, wegen der zu geringen Convergenz der Reihen und der zu grossen Schwierigkeit der Approximationen. Doch wäre in denselben der grösste Unterschied der Coefficienten von denen der Tafeln nur 13″ in der Länge. Die Reihen gingen aber nur bis auf Glieder der vierten Ordnung, und es wäre möglich, dass die der fünften Ordnung noch beträchtliche Aenderungen hervorbringen, und dass die Summe dieser kleinen vernachlässigten Gleichungen noch auf eine Viertelminute gehen könnten. Diess zeigte sich auch bald. Bürg hatte seine Mondstafeln mit der grössten Genauigkeit nach La Place's Theorie verfertigt, Burckhardt fand aber doch bald darauf Veranlassung, neue Tafeln zu verfertigen, und dabei mehr auf die Beobachtungen Rücksicht zu nehmen. Dadurch erhielten dieselben einen Vorzug, was Enke in dem berliner astronomischen 1830 bezeugt. Ueber die späteren Versuche von Damoiseau u. A., die es versucht haben, die mühsamen Berechnungen, welche La Place nicht weiter unternehmen wollte, weiter zu führen, beziehe ich mich auf Hansen's Urtheil in den Prolegomenen (Pg. VII.) zu seinem neulich erschienenen Werke: Fundamenta nova investigationis orbitae verae, quam Luna perlustrat, caet. Gothae 1838.

Da also die Coefficienten dieser Reihen immer von den Beobachtungen abhängen, so darf auch bei aller Schärfe der mühevollen Rechnungen bei dem rebellischen Mond, wie sich Lichtenberg ausdrückte, nie ein absolutes Resultat zu erwarten sein.

Es ist sonach offenbar, dass auch die Abnahme des Sterntags seit 2000 Jahren weder aus der Theorie noch durch Beobachtung in einem absoluten Werth angegeben werden kann. Wenn also Arago (S. 189) behauptet, „der Tagebogen des Mondes habe genau dieselbe Grösse zu allen Epochen gehabt, und das Wort Sterntag habe beständig den gleichen Zeitverlauf bezeichnet," gleich darauf aber durch die von Halley 1700 entdeckte Saeculargleichung des Mondes*) veranlasst hinzusetzt, „die eigne Bewegung des Mondes beweise, dass seit den Zeiten Hipparch's der Sterntag nicht einmal um den hundertsten Theil einer Sekunde abgenommen habe; so ent-

*) Nach dieser ist die mittlere Bewegung des Mondes seit Hipparch periodisch im Zunehmen, nach T. Meyer (Lalande Astr. T. II, §. 1483) in 100 Jahren 10^s, 7^0, 53′, 12″, nach Burckhardt's Tafeln nur 10^s, 7^0, 52′, 53″, 5. Diess giebt also wieder eine Ungewissheit von 18″, 5 in 100, oder von 16′, 10″ in 2000 Jahren.

halten diese Worte keinen Widerspruch, sondern sie zeigen nur, dass dieses kleine Element nur für eine ohngefähre Schätzung gelten müsse. Arago's Resultat soll also hierdurch nicht bestritten werden, sondern nur die Prämisse, „dass der Astronom zu Alexandria durch direkte Beobachtungen die Dauer eines Sterntags bestimmt habe."

Ueber die Bildung der Cyklen bei den Griechen füge ich, durch Schubert veranlasst, noch folgende Bemerkungen hinzu.

Wenn man die Nachrichten bei Moses und Homer *) und Arat's Regel, den Anfang eines jeden Monats durch das erste Erscheinen der Mondssichel am Abendhimmel zu bestimmen, mit der stufenweisen Ausbildung der Cyklen von der achtjährigen Periode bis zur neunzehnjährigen **), die Versuche von Solon bis Meton und beides mit den angeführten Nachrichten bei Ptolemäus über die achtzehnjährige Periode der Finsternisse zusammenhält, so ist es befremdend, wie Schubert ***) „den synodischen Monat als die leichteste, einfachste Beobachtung anerkennt, und wahrscheinlich als das erste Factum, welches die alte Astronomie in Richtigkeit gebracht habe," bezeichnet, bald darauf aber (§. 172), freilich durch Vorgänger veranlasst, eben dieses Factum umkehrend behaupten kann, „sobald die Griechen durch Beobachtung eine genaue Kenntniss von der Länge des Jahres und der verschiedenen Monate, von der Bewegung der Apsiden und der Knoten des Mondes erworben hätten, hätten sie auch gesucht, die Brüche von Stunden, Minuten u. s. w.; wodurch diese Perioden für das gemeine Leben unbehülflich geworden wären, zu vermeiden und durch Addition und Multiplikation in Cyklen zu verwandeln." Wenn auch in der Mythen- und Sagenzeit das Bedürfniss, oder Religion und Astrologie die Menschen trieb, den Auf- und Untergang der bedeutendsten Sterne und der auffallendsten Gruppen zu bemerken, oder die Planeten, die ihrer Aufmerksamkeit als hellstrahlende, wandelnde Körper nicht entgehen konnten, für Götter zu halten, so waren dieses noch keine genauen Beobachtungen und mathematischen Lehren. „Vielleicht," setzt er, wie gewöhnlich, hinzu, „hätten die Griechen diese Gewohnheit, wie so viele andere, von den Aegyptiern angenommen, bei denen sie aus Vorliebe zu allem Emblematischen und Geheimnissvollen in der That eine Art von Wuth ward." Von dieser Wuth aber wurden sie nur zunächst vom ersten Jahrhundert der christlichen Zeitrechnung an befallen. Ptolemäus kennt keine ägyptischen Astronomen, spricht nur von dem Horizont von Rhodus, in welchem die meisten Beobachtungen gemacht worden wären. Strabo's Zeugniss von ihrer gänzlichen Unwissenheit, so wie Delambre's Urtheil über die Weisheit von Petosiris und Necepsos, so wie mehrere Nachweisungen habe ich anders-

*) Vgl. Ideler's Chronol. B. I, S. 262 u. 508.
**) S. Geschichte der gr. Astron. S. 194 f.
***) Pop. Astron. Th. 2. §. 170.

wo angeführt *). Die früheren Prahlereien der Priester gegen Herodot, über das vorgebliche Alterthum ihres Volks, sind aus keinem astronomischen Cyklus hervorgegangen. Wenn es aber noch eines Zeugnisses bedarf, so füge ich das von Biot hinzu **). Seine Untersuchungen über die ägyptischen Monumente führen ihn auf das Resultat, dass die Schriftsteller nach Christi Geburt nicht als gültige Zeugen auftreten können, dass die Aussagen derselben zum Theil eine andre Auslegung gestatten, dass die älteren Schriftsteller, so wie Astronomen, Geographen, Chronologen ganz davon schweigen, dass die genaue Beobachtung des heliakischen Aufgangs überhaupt zu vielen Schwierigkeiten unterworfen sei, von zu vielen Voraussetzungen abhänge, als dass sich genaue Schlüsse darauf gründen liessen, dass endlich nach der Versicherung der französischen selbst, besonders des Astronomen Nouet der ägyptische Himmel Beobachtungen nichts weniger, als günstig sei."

Diese mancherlei sich durchkreuzenden Muthmassungen und Hypothesen werden überdiess noch vermehrt durch die unklare Vorstellung, welche von den Cyklen der alten Völker, auch der Indier, im Umlaufe sind. Es wird häufig angenommen, dass der Anfangspunkt eines Cyklus, auch das erste Jahr der Entstehung desselben ausdrückt. Diese Cyklen sind indessen weiter nichts, als Perioden, welche man vor- und rückwärts nehmen kann, so oft man will. Dasselbe Urtheil fällt auch Biot über die ägyptische Periode von 1461 Jahren ***). Nur alsdann können sie einen wirklichen Zeitabschnitt bezeichnen, wenn man ein Datum aus der historischen Chronologie damit verbinden kann, wie den Regentenkanon ****) in den Handtafeln des Ptolemäus. In dieser Verwechselung liegt es nun auch, dass Dom. Cassini, Bailly und mit ihnen Schubert †) den Anfang der 600jährigen Hipparchschen Periode auf Josephus Autorität bis auf die Sündfluth zurückführen wollen.

Noch geht aus diesen kurzen Notizen zugleich die Folgerung hervor, dass zwar ohne besondere Kunst und Rechnung durch die Periode von 18 Jahren 11 Tagen die Finsternisse, wenn man keine grössere Schärfe verlangt, bis auf den Tag angegeben werden können, nur finden sich bei der Beobachtung der Sonnenfinsternisse besondere Schwierigkeiten und Hindernisse, dass die Bemerkung

---

*) Götting. gel. Anzeigen 1835. St. 16, S. 152 u. f. und daraus Allg. Anz. d. D. 1837. Nr. 149.

**) Recherches sur plusieurs points de l'Astronomie égyptienne, appliquées aux monumens astronomiques trouvées en Egypte etc. Paris 1823. Vergl. Götting. gel. Anz. 1825. St. 132. 133. S. 1323.

***) Vergl. Gött. gel. Anz. a. a. O. S. 1319.

****) Vergl. Ideler's Chronologie B. I, S. 109.

†) Schubert a. a. O. §. 172.

einer solchen Erscheinung von Thales für nichts mehr, als einen Zufall angesehen werden kann. Dieser Meinung ist auch Le Gentil S. Bailly's Gesch. der alten Astr. B. 2. S. 272. Mondfinsternisse können überall beobachtet werden, wo der Mond über dem Horizonte steht, die Sonnenfinsternisse hingegen sind der Parallaxe wegen nicht an allen Orten sichtbar und selbst die partialen mussten dem unbewaffneten Auge unsichtbar bleiben. Deswegen ist Thales Verkündigung noch Zweifeln unterworfen. Herodot's bekannte Stelle I, 74 *), welche c. 103 fast mit denselben Worten wiederholt wird, ist zu unbestimmt, als dass man daraus allein auf eine wirkliche Sonnenfinsterniss schliessen könnte. Nur durch das Fragment aus Eudemus Geschichte der Astronomie bei Anatolius **) erhält die Meinung einige Unterstützung, doch scheint aus derselben zugleich hervorzugehen, dass Thales noch keine ganz deutliche Vorstellung von den Cyklen gehabt haben mag. Hiermit stimmt die Nachricht von Anaxagoras und anderer Ionier Vermuthung überein, dass noch mehr sublunarische Körper vorhanden sein könnten, durch welche die Finsternisse entständen. Auch Bailly ist der Meinung, dass man nichts Wunderbares in Thales Bestimmungen finden könne. Denn was ist das für eine Kunst, setzt er hinzu ***), das Jahr einer grossen Sonnenfinsterniss anzugeben, wenn man auch weiter keine astronomische Wissenschaft, als nur einige seichte Kenntnisse von den periodischen Umläufen der Sonne und des Mondes besitzt? Uebrigens setzt Plinius diese Finsterniss in das Jahr Ol. 48, 4, Clemens von Alexandrien Ol. 50, von den neueren aber Costard und Stukeley in Ol. 44, 2 †). Ueber die Methode der Alten, Sonnenfinsternisse zu beobachten, finden sich nirgends genaue Nachrichten, auch nicht bei Ptolemäus.

Diese so verschiedenen Resultate der Rechnung beweisen übrigens, wie unzuverlässig die Angaben der Alten sind. Da nun ausserdem auch beim Einschalten nicht immer eine besondere Sorgfalt angewandt wurde; so ist es eine Täuschung, wenn man glaubt, chronologische Data durch solche Erscheinungen bestimmen zu können.

Aus den verworrenen Vorstellungen der phantasiereichen Mythen- und Sagenzeit entwickelte sich allmählig die wissenschaftliche Kenntniss von der Welt bei den Griechen zuerst durch die transcendentalen Ideen. Doch gelang es weder dem Idealismus, noch dem Realismus durch blosse Speculation mit Hülfe der Dialektik in das Innere der Natur einzudringen. Die fortgesetzte Betrachtung der Er-

---

*) ὥστε τῆς μάχης συνεστεώσης τὴν ἡμέρην ἐξαπίνης νύκτα γενέσθαι. τὴν δὲ μεταλλαγὴν ταύτην τῆς ἡμέρης Θαλῆς ὁ Μιλήσιος τοῖσι Ἴωσι προηγόρευσε ἔσεσθαι, οὖρον προθέμενος ἐνιαυτὸν τοῦτον, ἐν ᾧ δὴ καὶ ἐγένετο ἡ μεταβολή.

**) Fabr. Bibl. Graec. lib. III, c. XI Θαλῆς δὲ ἡλίου ἔλλειψιν καὶ τὴν κατὰ τροπὰς αὐτοῦ περίοδον ὡς οὐκ ἴση ἀεὶ συμβαίνει.

***) Gesch. d. a. Astron. 2ter Bd. S. 273 d. d. Uebersetzung.

†) S. Bailly a. a, O. S. 272 flg.

scheinungen aber veranlasste mannichfaltige Combinationen derselben (Hypothesen), wo eine Entdeckung die andere verdrängte, welche die Mathematiker durch ihre Begriffe und Constructionen zu erklären sich zum Ziel setzten, und es aufgaben, die Grundursachen der Dinge zu erforschen. So fragmentarisch auch die noch vorhandenen Nachrichten sind, so zeigt sich doch in der griechischen Literatur die Entstehung und Fortbildung der Wissenschaften, namentlich des Naturstudiums, ohne dass es der Belehrung durch orientalische, namentlich ägyptische Weisheit bedurfte.

Ueber Schubert's Ansicht von dem ptolemäischen Planetensystem habe ich mich anderswo erklärt. S. Götting. gel. Anzeigen 1837. St. 62, 63. S. 612 flg. und daraus im Allg. Anz. d. Deutsch. 1837. Nr. 153.

Beiträge zur Kritik und Erklärung einiger Stellen aus Virgils Aeneis.

Vom

Professor Müller, Rector des Gymnasiums zu Blankenburg.

Aen. III. 684—686.

Contra jussa monent Heleni, Scyllam atque Charybdim
Inter utramque viam leti discrimine parvo
Ni teneant cursus. Certum est dare lintea retro.

Diese drei kritisch und exegetisch schwierigen Verse halten Heyne, Wagner und Thiele für unecht. Allerdings könnten sie fehlen, ohne dass eine Lücke im Zusammenhange entstände. Denn wenn es vorher heisst: „jählings treibt uns heftige Furcht an, wohin es auch sei das Tauwerk zu entrollen und nachwehenden Winden die Segel zu spannen"; so vermisst man nichts Wesentliches, wenn der Dichter v. 687 fortfährt: „siehe, da erscheint ein Nordwind." Aber alle Handschriften und auch die alten Grammatiker Servius, Probus und Priscianus haben diese drei Verse. Und fragen wir nach den Gründen, um welcher willen der um die Kritik und Erklärung unsers Dichters hochverdiente Wagner sie als unechte verwirft, so scheinen mir dieselben nicht zu genügen. Zuvörderst — sagt derselbe — war es abgeschmackt, Vorschriften des Helenus, welche schon oben v. 558 von den Aeneaden beachtet waren, hier zu wiederholen und zwar ausführlicher als sie von Helenus gegeben waren. Aber warum sollte nicht eine und dieselbe Weissagung zwei Male in Erinnerung gebracht werden können, wenn sich zwei verschiedene Situationen als Veranlassung dazu finden? Oben kommen die Aeneaden auf ihrer Fahrt von der Küste Italiens her nicht weit von der

Scylla und Charybdis vorüber, und da erinnert Anchises an die Gefahr. In unserer Stelle aber werden die gefährlichen Orte noch einmal erwähnt und lebhaft der Durchgang zwischen ihnen geschildert, weil sie durch besondere Umstände noch einmal in die Nähe kommen. Denn die Aeneaden fliehen vor dem Polyphem und zwar wegen der ersten Bestürzung nur durch die Kraft der Ruder (668), bei einem Wellenschlage von Südost her cf. 671 *Ionios fluctus*, i. e. die vom ionischen Meere her sich bewegenden Fluthen. Jetzt erscheinen sogar die übrigen Cyklopen am Gestade, nicht weit vom Aetna, und um nun schneller zu fliehen, wollen die Aeneaden die Segel den *ventis secundis* (683), also dem Südostwinde, ausspannen, und würden auf diese Weise gar bald in eine fast unvermeidliche Lebensgefahr zwischen der Scylla und Charybdis gekommen sein. Da erinnern sie sich der Warnung des Helenus aufs Neue und beschliessen zurückzusegeln. Und siehe wie durch ein Wunder hebt sich in diesem kritischen Augenblicke zu ihrem Glücke ein Nordwind und führt sie an der Ostküste Siciliens herab. — Zweitens (sagt Wagner) geben die Worte *leti discrimine parvo* keinen erträglichen Sinn und sind aus Aeneis X. 511 und IX. 143 zusammengeflickt. Aber warum sollen nicht fast dieselben Worte mit verschiedenen Schattirungen des Ausdrucks, wie es hier der Fall ist, zur Bezeichnung ähnlicher Begriffe bei einem und demselben Schriftsteller wiederholt vorkommen?

Und bezeichnet nicht *leti discrimen parvum* vortrefflich den schmalen Rand des Abgrundes zwischen der Scylla und Charybdis hindurch? — Wenn endlich Wagner unsere Stelle wegen des sonst bei Virgil nicht vorkommenden Ausdrucks *dare lintea* verdächtigt, so ist dieses Argument zu leicht.

Ich halte diese Stelle für Virgilisch, glaube aber, dass ihr, weil die bisherigen Erklärungsversuche nicht zu genügen scheinen, kritisch und exegetisch etwas geholfen werden müsse. Ich schlage vor also zu lesen und zu interpungiren:

Contra jussa monent Heleni Scyllam atque Charybdim.
Inter utramque viam leti discrimine parvo
Ne teneat cursus, certum est dare lintea retro.

Und übersetze: Dagegen erinnern die Gebote des Helenus an die Scylla und Charybdis. Damit nun nicht die Fahrt zwischen beiden (der Sc. und Ch.) hindurch den Weg auf schmalem Rande des Todes zu halten brauche, beschliesse ich zurückzusegeln. — Was nun die einzelnen Ausdrücke anbetrifft, so dürfte zuvörderst die Construction *jussa monent* mit dem Accusativ *Scyllam* befremden. Allein Virgil sagt unten 712 fast eben so *Helenus quum multa horrenda moneret*. Auch sagt Phädrus prol. 1. *duplex libelli dos est, quod risum movet et quod prudenti vitam consilio monet* i. e. Lebensklugheit vor die Seele bringt, also für *docet*. Denn *monere* ist eigentlich der Seele zum Bedenken etwas vorführen, und zwar

in Beziehung auf künftige Dinge. Häufig ist die Verbindung von *moneo quem* mit den Pronominibus *hoc*, *illud cet.* Da aber die lateinische Sprache die Construction mit dem doppelten Accusativ nicht liebt, so construirte man lieber *monere ut* oder *ne*. In dem Composito *admonere* hat sich die Construction mit dem Accusativ des Objects in manchen Beispielen erhalten z. B. Sallust. *Jug.* 79. *eam rem nos locus admonuit; Tibull.* 4. 1. 189. *Quum memor ante actos semper dolor admonet annos.* Ich glaube daher, dass man in unserer Stelle erklären dürfe: warnend vor die Seele führen die Sc. und Ch. Hinter *Charybdim* muss ein Punctum stehen. *Utramque* beziehe ich auf *Scyllam atque Charybdim*, aber nicht auf *viam*, welches ich von dem Verbo *tenere* abhängen lasse. An dem Ausdrucke *viam tenere* wird wohl Niemand Anstoss nehmen, der sich an das ähnliche *quove tenetis iter?* Aen. I. 370 u. s. w. erinnert. Aber weil *tenere cursum* der gewöhnliche Ausdruck ist für den Begriff: mit dem Schiffe die bestimmte Richtung halten, so machte man *cursus* zum Objecte von *teneant*, also zum Accusativ. Aber eben *teneant* missfällt mir, wenn man dabei den Nominat. *naves* suppliren soll, welches Wort gar nicht in der Nähe steht. Daher halte ich *cursus* für den Nominativ Sing., lese *teneat* (statt *teneant*) bezogen auf *viam;* eine Construction, welche, wenn auch keine Parallelstelle sich dazu finden sollte, sprachgemäss zu sein scheint. Denn warum sollte man nicht sagen können: *cursus navis tenet viam?* Daher scheint mir auch eine frühere Conjectur von mir: *teneam cursu* unnöthig zu sein. *Ni* ist wahrscheinlich eine uralte Glosse, welche entstand, weil man, besonders wegen der falschen Interpunction, die ganze Stelle missverstand und den Gedanken herausbringen wollte: Dagegen erinnern des Helenus Gebote daran, es sei zwischen der Sc. und Ch. der Weg lebensgefährlich, wofern nicht die Schiffe ihre Richtung in unveränderter Linie hielten. Schliesslich noch die Bemerkung, dass bei meiner Interpunction und Erklärung auch die Worte *certum est dare lintea retro* sich gefällig und natürlich anschliessen und nicht so abrupt dastehen wie bei der bisherigen Interpunction, welche ein Punctum hinter *cursus* setzt.

Da wir in Hinsicht der Interpunction in den Classikern keinen andern sichern Maassstab haben, als sie nach dem logischen Zusammenhange zu begründen, da ferner die Construction von *monent* mit *Scyllam* zwar sehr ungewöhnlich, aber nach analogen Fällen gebildet ist und einem Dichter, der seinem Ausdrucke Neuheit und Kühnheit zu verleihen liebt, nicht verargt werden darf, da endlich die Aenderung von *ni* in *ne* und von *teneant* in *teneat* leicht, und und die Construction *cursus tenet viam* gefällig ist, und die ganze Stelle, zu deren von fremder Hand gewagten Composition kein sicheres Argument, weder inneres noch äusseres, da ist, sehr gut in den Zusammenhang passt: so möchte ich sie keineswegs als eine des Dichters unwürdige verdammen.

Aen. VI. 90—92.

Nec Teucris addita Juno
Usquam aberit, quum tu supplex in rebus egenis
Quas gentes Italum, aut quas non oraveris urbes!

Die Worte *nec—aberit* erklärt Heyne richtig: *nec deerit* (besser *aberit*) *in Italia Juno, quae semper Troianis adesse, iis instare, eos urgere, persequi solet.* Die von Wagner hinzugefügte Erklärung *non desinet addita esse* scheint mir nicht richtig zu sein, schon deswegen, weil *aberit* auf eine räumliche Entfernung hindeutet, während in *deesse* ein Subtractionsverhältniss, der Begriff des einer Sache Abgehenden liegt. Vielmehr so: und nicht wird die den Teucern feindlich zugesellte, gleichsam auf sie versessene Juno irgend wo fehlen *scil.* Dir, dem Aeneas, wenn du flehend wer weiss welche italische Völker um Hülfe ansprichst; sie wird alsdann überall mit Intriguen entgegenwirken, vgl. Aen. VIII. Ich hebe also mit Jahn und Anderen das Punctum hinter *aberit* auf und setze ein Komma. Denn ich finde es sehr hart, mit Heyne und Wagner anzunehmen, dass *quum* für *tum* mit Nachdruck stehe. Der Zusammenhang führt darauf, dass man bei *aberit* suppliren müsse *tibi*, eine Beziehung, welche schon in den Worten *quum oraveris* liegt, vgl. 88 *non Simois tibi cet. defuerint.* In v. 92 übersehe man nicht, mit welcher rhetorischen Kraft plötzlich die abhängige Rede in einen Ausruf (*quas cet.*) übergeht; eine Redewendung, welche bei Griechen und Römern nicht selten ist. Die Partikel *non* gehört sowohl zu *quas gentes* als auch zu *quas urbes.* *Qui non* in Fragesätzen und Ausrufen bedeutet jeder, wie auch im Deutschen: wer hat ihn nicht bewundert? Uebersetzung: Und nicht wird Juno, an die Teukrer wie gebannt, irgend wo fern sein, wenn du flehend in hülfloser Lage ansprechen wirst ach welche Völker der Italer nicht, welche Städte!

Aen. VI. 95—97.

Tu ne cede malis, sed contra audentior ito,
Quam tua te fortuna sinet. Via prima salutis,
Quod minime reris, Graja pandetur ab urbe.

Diese berühmten Worte sind missverstanden worden; daher man mit der Conjectur *qua* helfen wollte. *Quam* ist die richtige Leseart; nur erkläre man nicht: sondern gehe dem Unglück kühner entgegen, als dein Geschick dir erlauben wird, als stände da *tuum fatum.* Denn überall ist es bei dem Virgil Princip, dass sich Aeneas dem Willen des Schicksals unterwirft. Die Erklärung Wagners: *quo magis reluctabitur tibi fortuna, eo audentior ei obsiste, sive, eo audentior contra ito, quo minus ista te mala s. fortuna tua sinere videbuntur*, scheint mir auch nicht den richtigen Sinn zu treffen. Vielmehr erkläre ich: weiche du nicht den Drangsalen (den künftigen Kriegsdrangsalen in Latium), sondern gehe ihnen kühner entgegen, als deine eigene Glückslage (i. e. deine eigenen in Latium dir zu Gebote stehenden Kampfmittel) dir einst

gestatten wird, i. e. beginne einst den Kampf gegen den Turnus mit einem grösseren Vertrauen, als du es eigentlich in Hinsicht auf deine eigenen unbedeutenden Streitkräfte fassen solltest. Aber dein vertrauender Muth wird nicht getäuscht werden, weil von einer Seite her, von der du es nicht erwartest, nämlich von einer griechischen Stadt die erste Hülfe werden wird, oder, mit Virgils Worten, die beginnende Bahn zur Rettung von einer griechischen Stadt her sich aufthun wird. Die Seherin denkt an die Hülfe, welche Aeneas von dem Griechen Evander in *Pallanteum* erhält, drückt sich aber nach Art der Orakel absichtlich dunkel aus. Man achte auf die starke Stellung von *tua* vor *fortuna*, worin schon ein Wink liegt zu meiner Erklärung, und ausserdem auf die folgenden Worte *via prima salutis Graja ab urbe pandetur*, wo offenbar *Graja ab urbe* den Worten *tua fortuna* entgegengesetzt ist.

Aen. IV. 571.

Tum vero Aeneas, subitis exterritus umbris,
Corripit cet.

Die Worte *subitis umbris* erklärt Heyne — und die späteren Erklärer widersprechen ihm nicht — von dem plötzlich entstandenen Dunkel, als der im Lichtglanz gekommene Gott wiederum sich entfernte, hinweisend auf v. 358 *ipse deum manifesto in lumine vidi.* Allein ich halte diese Erklärung für unrichtig. Aeneas empfängt zwei Male den göttlichen Befehl, von Carthago sofort abzureisen. Zum ersten Male bringt den Befehl Merkur, und zwar persönlich, in seiner wirklichen Gestalt vgl. 238 sqq., im Lichtglanze, und findet den Helden *fundantem arces* v. 261, also am hellen Tage. Zum zweiten Male erscheint ihm Merkur des Nachts v. 555, aber nicht in seiner wirklichen Gestalt, sondern im Traume als ein Körper- und wesenloses Bild, welches die vorige Erscheinung des Merkur nachgaukelte v. 556 *Huic se forma dei voltu redeuntis eodem obtulit in somnis, rursusque ita visa monere est, omnia Mercurio similis, vocemque coloremque cet.* Das Schattenbild des Gottes (*forma dei*) steht hier also im Gegensatze des persönlichen Gottes *manifesto in lumine*, und wird hier *umbrae* (Schattengebilde) genannt, weil es ein nächtliches Traumbild ist, und zwar im Plural, um den Begriff der frappirenden Grösse auszudrücken. Das auf *umbrae* bezogene Adjectiv *subitae* ist wohl gewählt; denn was kommt und vergeht plötzlicher als ein Traumbild? Aehnlich sagt Petronius Sat. 104: *Somnia, quae mentes ludunt volitantibus umbris.* Weil es nur ein Traumbild war, so spricht auch Aeneas v. 576: *sequimur te, sancte deorum, quisquis es*, also mit weniger fester Ueberzeugung, dass es gerade Merkur gewesen sei. Auch glaube ich, dass v. 570 *sic fatus* (*scil. Mercurius*) *nocti se inmiscuit atrae* nicht der Annahme widerspricht, dass ein blosses Traumbild erschienen sei. Denn dasselbe war dem Gotte so ähnlich, dass es aussah wie der Gott selbst (*omnia Mercurio similis*); und um der Kürze willen steht für die Traumgestalt des

Gottes seine persönliche Bezeichnung *fatus*. — In Vers 573 *Praecipites vigilate, viri, et considite transtris* beziehe ich *praecipites* nicht bloss auf *considite transtris*, wie Wagner will, sondern auch auf *vigilate*, schon wegen der Stellung der Wörter. Es giebt ja einen guten Sinn, den Schlafenden zuzurufen: jählings, i. e. auf der Stelle seid wach, da ja viele Menschen sich bei dem Munterwerden aus dem Schlafe viele Zeit nehmen, während andere sogleich munter sind z. B. Ulysses Hom. Ilias X, 139 und Diomedes Ilias X, 162. — Auf Veranlassung des Wortes *umbrae* lasse ich eine andere Stelle aus dem 6. Buche hier folgen.

Aen. VI. 510.

Omnia Deiphobo solvisti et funeris umbris

Heyne erklärt *funeris* durch *cadaveris umbrae, non ipsi cadaveri*. Es scheint überhaupt zweifelhaft, ob *funus* irgendwo die Bedeutung von Leiche hat. Auch in der von Wagner citirten Stelle IX. 491 *quae nunc funus lacerum tellus habet?* ist *lacerum funus* nicht sowohl der verstümmelte Körper; vielmehr steht die verstümmelte Bestattung mit frappanter Kürze für die Bestattung des verstümmelten Leichnams. Gesetzt aber, dass *funeris* für *cadaveris* stände, welche Breite entsteht bei der Uebersetzung: alles hast du dem Deiphobus gezollt und dem Schatten des Leichnams! Schon in der Ausgabe von Taubmann findet man des Turnebus Andeutung zur richtigen Erklärung: *adumbratione sepulturae in inani sepulcro*. In Vers 505 hatte Aeneas gesagt, dass er den Deiphobus ein Kenotaphium (*tumulum inanem*) errichtet habe. Darauf erwidert nun Deiphobus: alles hast du dem Deiphobus gezollt selbst (*et* für *etiam*) in der Schatten- oder Schein-Bestattung, also durch das Kenotaphium. *Umbris* steht also im Ablativ, und hat die Bedeutung von Scheinwesen, welches das Körperliche in blossen Umrissen nachbildet. Die Bedeutung von *et* für *etiam* passt hier gut in den Zusammenhang mit dem Sinne: du hast gegen mich ganz deine Schuldigkeit gethan selbst darin, dass du mir ein Kenotaphium errichtetest, als du meinen Leichnam nicht gefunden. Schon dein blosser Wille mich zu bestatten zeugt von deiner Pietät.

Aen. VI. 543.

At laeva (*scil. via*) *malorum*
Exercet poenas et ad impia Tartara mittit.

Es ist die Rede davon, dass im Hades der Weg zur rechten Seite in das Elysium, der zur linken in den Tartarus führe. Die Erklärer nehmen Anstoss daran, dass der Dichter von dem Wege sage, er übe die Strafe an den Bösen und sende zum Tartarus, statt: er führe in den Tartarus, welcher das Strafamt übe. Wagner bemerkt: *verum et hic locus et alii plurimi ita sunt capiendi, ut ex duabus enuntiationibus per copulam nexis una fiat, hunc in modum: laeva via malos ad Tartara* mittens *s.* mittendo *poenas eorum exercet, i. e. laeva via ad Tartara, ubi mali puniuntur, mittit.* Meiner Ansicht nach will aber der Dich-

ter den Gedanken ausdrücken, dass der linke Weg selbst schon ein Strafamt übt, in so fern schon das Wandeln auf dem Wege zum Tartarus für die Gottlosen eine harte Strafe sei. Ist doch die Furcht vor einem nahen Uebel schon eine harte Strafe; und mit welcher Angst und Scham mag wohl mancher Sträfling in eine gerichtliche Untersuchung, und verurtheilt aus derselben zum Dulden der Strafe wandeln! Eben darin, dass die Bösen den Weg zum Tartarus gehen müssen, liegt schon die beginnende Strafe. — Bei *impia Tartara* ist die Bemerkung zu machen, dass es als eine Zusammensetzung zu nehmen ist für *Tartara impiorum* (der Frevlertartarus). Eben weil die lateinische Sprache die Composition der Nominum nicht liebt, so erlaubt sie sich, besonders bei den Dichtern, kühnere Verbindungen der Adjectiven mit Substantiven, als in der deutschen gewöhnlich ist, wie oben 441 *lugentes campi* Trauergefilde, und 563 *sceleratum limen* die Frevlerschwelle, das Heyne nicht richtig erklärt durch *sceleribus contaminatum.*

Aen. VI. 559.

Constitit Aeneas strepituque exterritus haesit.

Mit Recht hat Wagner nach den besseren Handschriften *strepitu* und *haesit* statt *strepitum hausit* in den Text aufgenommen. Aber die von demselben hinzugefügte Erklärung dieser Stelle missfällt mir, nämlich: *strepitu haesit, quod optime convenit re subita obstupefacto,* mit Beziehung auf Parallelstellen Aen. III. 597 *paulum adspectu conterritus haesit,* und XI. 699 *subitoque adspectu territus haesit.* Vielmehr ist *strepitu* zu verbinden mit *exterritus,* und beide Wörter verbunden müssen auf *haesit* bezogen werden, welches Wort die längere Dauer ausdrückt, worin Aeneas durch das Geräusch erschreckt beharrte, und also mehr sagt, als wenn *exterritus* da stände. Wie soll überhaupt *strepitu* mit *haesit* verbunden erklärt werden? In den beiden Parallelstellen verhält es sich eben so, daher auch in keiner das Participium *territus* fehlt. Der Sinn ist also: und in Schrecken über das Geräusch beharrte er. Auch möchte ich in unserem Verse keine Inversion annehmen, dass nämlich *constitit Aeneas cet.* gesetzt sei für *exterritus est et constitit.* Die Sache verhält sich so: Vom Tartarus her hört Aeneas das Wimmern der gestraften Bösen und das Geklirr ihrer Ketten; da steht er still und hing nach seinen Empfindungen des Schreckens über die Jammertöne. Ueberhaupt nehmen die Erklärer oft Inversionen an, wo ich keine finde.

Aen. VI. 566—569.

Gnosius haec Rhadamanthus habet durissima regna,
Castigatque auditque dolos subigitque fateri,
Quae quis apud superos furto laetatus inani
Distulit in seram commissa piacula mortem.

Zuvörderst bemerke ich, dass das Komma hinter *habet* aufzuheben ist, weil *haec,* δεικτικῶς zu nehmen, zu *regna* gehört. — Virgil schildert, wie bei dem Eingange in den Tartarus Rhadaman-

thus, dem dieses traurige Herrscheramt dort übertragen ist, nach der Weise eines römischen Criminalgerichts, die angekommenen Schatten der Bösen verhört, die Leugnenden zum Geständnisse zwingt und sofort zur Ertragung der Strafen entlässt. Er rügt die Ränke und Listen, mit denen sie einst auf der Oberwelt das Böse begangen und verheimlicht haben (*castigat dolos*) und, während er sie rügt, hört er während der Untersuchung trugvolle Ausflüchte und Entschuldigungen, mit welchen sie ihre Vergehen beschönigen wollen (*audit dolos*). Man achte auf das wiederholte *que* als Andeutung, dass *dolos* auf *castigat* und *audit* bezogen in demselben Sinne zu nehmen ist. Da die Schatten beharrlich leugnen, wendet R. Zwangsmittel an, um sie zum Geständnisse der Sünden zu bringen, welche sie auf der Oberwelt, der eitelen Verheimlichung froh, bis in den späten Tod hinein begangen, und deren Busse sie bis dahin aufgeschoben haben. Virgil hat durch eine kunstvolle Stellung der Wörter *distulit in seram commissa piacula mortem* in Einen Satz zusammengedrängt, was deutlicher in zwei Sätzen heissen würde: *subigitque fateri piacula, quae quis in seram mortem commisit et quorum poenas in seram mortem distulit.* Die Wörter *in seram mortem* beziehen sich daher sowohl auf *commissa* wie auch auf *distulit;* ein Sprachverfahren, welches bei Griechen und Römern, insbesondere bei den Dichtern, sich häufig findet. In unserer Stelle wurde diese Wortstellung zugleich dadurch begünstigt, dass *piacula* schwere mit schwerer Busse zu sühnende Vergehen sind und zwei Begriffe (Sünde und Busse) umfasst, auf welche *committere* und *differre* zugleich bezogen werden konnten. — Virgil spricht hier von vieljährigen (*seram mortem*), grossen (*piacula*) und unbussfertigen (*in seram mortem distulit*) Sündern, welche bis in den Tod hinein unbussfertig fortsündigen und selbst auf dem Sterbebette keine Reue und Besserung beweisen. Die Präposition *in* scheint hier also sich nicht bloss auf *distulit*, sondern auch auf *commissa* zu beziehen. Wenn man aber Bedenken tragen sollte, die Präposition *in* auf *commissa* zu beziehen, so würde der Gedanke: bis zum Tode ohne Sühne fortsündigen, in den Worten liegen, weil das Wort *piacula* nicht bloss den Begriff Sühne, sondern auch den von Verbrechen ausdrückt. Dass es grosse und hartnäckige Sünder sind, beweiset auch der Umstand, dass Tisiphone v. 570 sofort das Strafamt übernimmt. Unser Dichter drückt also den wahrhaft christlichen Gedanken poetisch aus: wer gesündigt hat, muss je eher je besser, es gestehen und sich bessern; der Aufschub der Busse aber ist je später, desto gefährlicher. Nachsichtig möge man folgenden nicht metrischen Uebersetzungsversuch beurtheilen: der Gnosier Rhadamanthus verwaltet hier sein hartes Herrscheramt, und rügt und hört die Ränke und Listen und zwingt zu gestehen, wenn einer, auf der Oberwelt ob der leeren Verheimlichung frohlockend, bis auf einen späten Tod begangene Sünden zur Sühne aufschob. — Man wird aus meinem Erklärungsversuche ersehen, worin ich von der

gewöhnlichen Erklärung abweiche. Namentlich missfällt es mir, *castigatque auditque dolos* mit Forbiger als ein Hysteron proteron zu nehmen für *auditque castigatque*, und mit Heyne *dolos* zu erklären durch *scelera dolo malo commissa*, und bei *distulit* zu suppliren *fateri*, da doch das auf *distulit* sich beziehende Object *piacula i. e. scelera piaculo purganda* dabeisteht. Wenn Voss den schwer zu übersetzenden Vers 569 *distulit in seram commissa piacula mortem* übersetzt: „Einer bis spät zum Tod aufschob begangene Sünden", so fehlt der Begriff der Sühne. Schliesslich erlaube ich mir noch die Bemerkung, dass in den Worten *distulit in seram mortem* zugleich der psychologisch richtige Gedanke liegt, dass Menschen, weil sie ein spätes Lebensziel zu erreichen hoffen, häufig zu sündigen fortfahren und zur Besserung und Busse noch Zeit genug zu haben wähnen.

Aen. VI. 585 und 586.

Vidi et crudelis dantem Salmonea poenas,
Dum flammas Iovis et sonitus imitatur Olympi.

Heyne's Erklärung durch *dantem poenas, quod imitatus erat*, ist grammatisch unrichtig, und die von Wagner durch *poenas quas meruit imitans s. dum imitatur*, liegt nicht in den Worten. Richtiger ist der Wink zur Erklärung, den A. Jacob in Hands Tursellinus II. pag. 310 giebt: *dum conditionem Salmonei istamque simulationem hominis indicat, quae poenis crudelibus erat interrupta atque finita.* Denn der Sinn scheint kein anderer als der zu sein: ich sah auch den Salmoneus, welcher, während er noch auf der Oberwelt eitel blitzend und donnernd den Zeus spielen wollte, auf der Stelle die schwere Strafe dadurch büsste, dass Zeus durch seinen zerschmetternden Blitzstrahl ihn tödtete. Es hätte aber der auffallende Gebrauch des Participii praesentis *dantem poenas* bei *vidi* bemerkt werden sollen, da doch der Zeitpunkt der Strafe erduldung, des Todes durch den Blitzstrahl, für die erzählende Sibylle längst verflossen war, und das Participium praes. *dantem* die Gleichzeitigkeit und unmittelbare Wahrnehmung in Beziehung auf *vidi* ausdrückt. Aber vor der lebendigen Phantasie der erzählenden Sibylle steht das Gehörte, als wäre es Erlebtes und Geschautes, gegenwärtig: ich sah auch den Schatten des Salmoneus, den **schon** die Strafe trifft, **während** er noch sündigt, der Blitz den Blitzenden. Demnach schliesst sich *dantem* in seiner Zeitbeziehung mehr an die Worte *dum imitatur* als an das Verbum *vidi*. Das Participium praes. *dantem* konnte aber um so eher auch auf die Zeitsphäre von *vidi* bezogen werden, da die Sibylle den Salmoneus als einen noch fortwährend im Tartarus Büssenden siehet, und das Participium praes. hier also auch die fortwährende Dauer der Strafduldung mit anzudeuten scheint.

Aen. VI. 612—615.

Quique arma secuti
Impia, nec veriti dominorum fallere dextras,

Inclusi poenam exspectant. Ne quaere doceri,
Quam poenam, aut quae forma viros fortunave mersit.

Heyne versteht die *arma impia* von Bürgerkriegen, Wagner von dem Sclavenkriege. Der Zusammenhang (denn man muss diese Worte mit den folgenden *nec veriti cet.* eng verbinden) spricht vielmehr dafür, dass der Dichter überhaupt Kriege meint, welche aus lieblosen und unrechtlichen Absichten geführt werden, insbesondere an die Empörungskriege der Unterthanen gegen rechtmässige Regenten. Denn *dominorum fallere dextras* ist täuschen den rechtmässigen Schutz der Gewalthaber, sich auflehnen gegen die gesetzmässige Regierung. Das Gegentheil liegt in den Worten v. 621 *hic dominum potentem inposuit,* wobei Virgil an die Einsetzung eines Tyrannen denkt, so dass *dominorum dextrae* und *dominus potens* (der nicht durch das Recht, sondern durch blosse Gewalt Regierende) einander entgegengesetzt sind. Der Dichter verletzt also durch die Erinnerung an die *arma impia* den Augustus gar nicht, sondern spricht recht legitim. — Bei den Worten *inclusi poenam exspectant* übersehe man nicht die schon bei v. 543 (*at laeva via malorum exercet poenas*) gemachte Bemerkung, dass die Furcht vor der Strafe schon eine harte Strafe ist, zumal da die Strafbaren schon ihrer Freiheit beraubt sind (*inclusi*). Frage aber nicht, fährt die Sibylle fort, welche namhafte Strafe die Strafbaren zu erwarten haben; oder welche namhafte Art scil. des Verbrechens oder welches Geschick sie ins Verderben gestürzt hat. Denn das würde zu weitläufig zu erzählen sein. Mannichfaltig und zahllos sind die Strafen, mannichfach und zahllos die Vergehen, welche die Strafen begründeten (v. 625 — 627). Als allgemeine Norm aber steht fest: *discite justitiam moniti, et, non temnere divos* (620). Das Wort *forma* drückt also die besondere und bestimmte Art des Verbrechens aus und bedeutet hier so viel als *species subjecta generi;* eine Bedeutung, welche *forma* nicht selten hat z. B. Cic. Top. 3. *Genus est uxor, eius duae formae,* und Top. 7. *Formae sunt, in quas genus dividitur.* Ganz richtig erklärt daher schon Forcellini s. v. *forma* die Worte *quae forma* durch *quae species delicti.* Und Virgil commentirt sich selbst v. 626, *omnes scelerum comprendere formas.* Das Wort *fortuna* bedeutet hier nicht soviel als *fatum,* das unvermeidliche Geschick, sondern die äusseren Verhältnisse, die Glückslage, in welcher die Frevelnden sich befinden, in so fern die äussere Lage (Reichthum, Armuth, Herrschaft u. s. w.) einen für den nicht Charakterfesten unwiderstehlichen Einfluss auf die Handlungsweise haben. Die Richtigkeit dieser Erklärung der Worte *aut quae forma cet. mersit* stützt sich auch auf die disjunctive Partikel *aut,* welche bei der gewöhnlichen Erklärung (die bei *quae forma* wieder *poenae* supplirt) eine matte Wiederholung des schon in den Worten *quam poenam* Gesagten giebt. Uebrigens erleichtert man sich das Verständniss, wenn man die Fragepartikel *quam poenam, aut quae* beide Male stark betont, um die be-

stimmte Art sowohl von Strafe, als auch von Verbrechen anzudeuten.

Aen. VI. 640.

Largior hic campos aether et lumine vestit
Purpureo.

Heyne erklärt *purpureum* durch *pulcrum.* Allein es bezieht sich auf den dunkeln Lichtglanz im Schattenreiche, in welchem alles, auch das Licht, eine düstere und nebelartige Farbe hat. Auch in der von Heyne citirten Stelle Aen. I. 590 *lumen juventae purpureum* geht dieses Epitheton auf die dunkele Gesichtsfarbe des Aeneas, welche dem Helden geziemt. In Bezug auf das Schattenreich gebraucht Virgil VI. 215 *frondibus atris;* 221 *purpureas vestes;* 230 *ramo felicis olivae;* 884 *purpureos spargam flores,* und Aen. V. 269 *puniceis evincti taeneis.* Auch V. 79 *purpureosque iacit flores* wählt Aeneas Blumen von dunkeln Farben, weil das Opfer einem Todten galt. Ja bei Homer Ilias V. 83 wird der Tod genannt πορφύρεος θάνατος, denn die geschätzteste Gattung des Purpurs war schwarzroth. Plin. hist. nat. IX. 38 *laus ei summa in colore concreti sanguinis.*

Aen. VI. 645 — 647.

Nec non Threicius longa cum veste sacerdos
Obloquitur numeris septem discrimina vocum,
Jamque eadem digitis, jam pectine pulsat eburno.

Meine Erklärung dieser Stelle weicht in mehreren Hinsichten von anderen Erklärern ab. Zuvörderst muss daran erinnert werden, dass Virgil v. 644 sagt: *pars pedibus plaudunt choreas et carmina dicunt.* Die Seligen führen einen mit Gesang verbundenen festlichen Tanz auf. Als Citharoede leitet Orpheus denselben, und zwar intonirend singt er (*obloquitur*) zu der Melodie (*numeris* im Dativ) der singenden Tänzer die sieben Grundtöne des Gesanges (*septem discrimina vocum*), damit der Chor in der Melodie und in der rhythmischen Bewegung nach den intonirten Tönen des Vorsängers sich richte, und zugleich begleitet Orpheus seinen Gesang mit der siebensaitigen Lyra. Diess Letztere drückt Virgil v. 647 *Iamque eadem cet.* aus, und er schlägt eben dieselben Töne, welche er singt (*eadem scil. septem discrimina vocum*) auf seiner siebensaitigen Lyra an, bald mit den Fingern, also sanfter (piano), bald mit dem elfenbeinernen Stäbchen, also stärker (forte). Der Sinn ist also: Orpheus intonirt zu der Melodie und Bewegung der tanzenden Sänger mit seiner Stimme nach den Regeln der musikalischen Kunst, und begleitet seinen Gesang auf der siebensaitigen Lyra. Die *septem discrimina vocum* sind also die sieben Töne, welche die diatonische Tonreihe bilden, mit der Stimme ausgedrückt, während *eadem cet.* eben dieselben auf der siebensaitigen Lyra bezeichnen. — In Beziehung auf die einzelnen Ausdrücke bemerke ich noch Folgendes. *Numeris* scheint der Dativ zu sein, weil *obloquitur* diesen Casus hier erwarten lässt. *Obloquitur* ist wohl gewählt, weil der Gesang der Alten

mehr den Charakter des Redevortrags hätte und unserm Recitativ ähnlich war (daher auch der Gesang oft durch *dicere* und *loqui* bei den Dichtern ausgedrückt wird). Und hier passt der Ausdruck *obloqui* um so mehr, da es scheint, dass Orpheus nicht fortwährend den Gesang der Seligen mit singt (wie hätte er das auch aushalten können!), sondern nur intonirt, damit die Sänger richtig Höhe und Tiefe der Töne treffen, und Takt und Rhythmus gehörig beobachten. Die Sylbe *ob* in *obloqui* drückt aus angemessen, entsprechend, wie häufig in *compositis* z. B. *Cicero pro lege Manilia* 16 *ut eius semper voluntatibus non modo cives assenserint, socii obtemperarint, hostes obedierint, sed etiam venti tempestatesque obsecundarint.* Will man aber *numeris* als Ablativ nehmen, so muss man aus dem v. 644 den Dativ *carminibus* suppliren, und *numeris* in der Bedeutung von *numerose* verstehen. — In *numeris* liegt alles, was wir durch Melodie (die Harmonie im modernen Sinne war den Alten unbekannt) und Takt zu bezeichnen pflegen. — *Septem discrimina* sind eigentlich die Intervallen d. h. die Verschiedenheit des einen Tones von dem anderen in Hinsicht der Höhe und Tiefe, dann aber, wie hier, die auf diese Intervallen gegründete diatonische Tonreihe von sieben Tönen. Man vergleiche hierzu das 27ste Cap. in der Reise des Anacharsis von Barthelemy: Unterredungen über die Musik der Griechen, namentlich die Stelle (in Beziehung auf *eadem*): der Gesang ist nur eine Folge von Tönen, die Stimmen singen immer im Einklang (Unisono), oder in der Octave, welche vom Einklang nur darin unterschieden ist, dass sie dem Ohre mehr schmeichelt. Nur in Concerten, wo Instrumente die Stimme begleiten, kann man verschiedene Töne auf einmal bemerken; denn die Leyer und die Flöte, um dem zu einfachen Gesange aufzuhelfen, fügen bisweilen Verzierungen und Veränderungen hinzu, woraus Sätze erwachsen, welche von dem Hauptthema verschieden sind. Bald aber kehren sie von diesen Ausschweifungen zurück, um nicht zu lange das durch den Uebermuth einer solchen Freiheit erstaunte Ohr zu kränken.“ *Eadem pulsat* bezeichnet also die Begleitung des Gesanges auf der Lyra entweder in Unisono, oder in der Octave. Denn die Octave ist nach Arist. problem. t. 2. pag. 766 die angenehmste Consonanz, weil sie die natürlichste ist. — Virgil drückt also den kunstmässigen Gesang und seine Begleitung auf der Lyra gelehrt aus. Und bekanntlich mögen die alten Sänger im Geiste der Alexandrinischen Schule gern als *poetae docti* erscheinen. — Der Ausdruck *iam, iam* deutet einen Wechsel im Vortrage an; und es liegt in der Natur der Sache, dass man mit dem Plektrum die Saiten in stärkere Schwingung bringen kann als mit den Fingern, und dass daher mit *digitis* das Piano, und mit *pectine eburno* das Forte bezeichnet ist. — Vielleicht will auch der Dichter in unserer Stelle an die Sage erinnern, nach welcher Orpheus zuerst den Gesang mit der Lyra begleitet habe. — Schliesslich noch die Bemerkung: Wenn man *septem discrimina vocum*

für eine Umschreibung der siebensaitigen Lyra hält, wie die meisten Erklärer thun, so entsteht durch den Vers *iamque eadem* u. s. w. die lästigste Breite der Wiederholung, nämlich: Orpheus lässt zum Rhythmus die siebensaitige Lyra ertönen, und ebendieselbe reisst er bald mit den Fingern, bald mit dem elfenbeinernen Stäbchen. Virgil würde, wenn diess der Sinn sein sollte, nicht *eadem*, sondern *ea* geschrieben haben. Schon die beiden Verba *obloquitur* und *pulsat*, wie auch der Ausdruck *vocum*, führen auf die richtige Erklärung. Die Umschreibung der siebensaitigen Lyra in v. 646 *Iamque eadem cet.* hat den Reiz der Neuheit. Endlich würde man, da Gesang und Lyrabegleitung zum Berufe des Citharöden im heroischen Zeitalter gehören, die Erwähnung des Gesanges in unserer Stelle ungern vermissen.

Aen. VI. 760.

Ille, vides, pura juvenis qui nititur hasta.

Zwar bemerkt Heyne richtig, dass die *pura hasta* (δόρυ ἀσίδηρον) das Scepter, das königliche Abzeichen, ausdrücke; aber es musste die Erläuterung hinzugefügt werden, dass die Worte: jener Silvius, der als Jüngling schon sich stützt auf den unbewehrten Schaft, nichts anderes bedeuten als: der noch sehr jung zur Regierung kommt; denn er wurde seinem Vater Aeneas im hohen Alter geboren (*tibi longaevo* v. 764). Der Dichter nimmt in dieser ganzen Schilderung an, dass die noch nicht ins Leben getretenen Schattenseelen in dem *habitus* und *ornatus* auftreten, wie nachher auf der Oberwelt. Zur Erläuterung der Worte *Silvius, Albanum nomen*, v. 763 dient die schon von Taubmann mitgetheilte Bemerkung, dass alle Könige von Alba Longa *Silvii* geheissen hätten, wie die römischen Imperatoren *Caesares*, oder die Könige von Aegypten *Ptolemaei.* Wir können ähnlich von Preussens Königen reden: Friedrich, Preussens Name.

Aen. VI. 771 und 772.

Qui juvenes! quantas ostentant, adspice, vires,
Atque umbrata gerunt civili tempora quercu!

So würde ich mit Wagner, der *atque* gegen *at qui* mit Recht in Schutz nimmt, lesen, aber das Ausrufungszeichen hinter *quercu* setzen. Der Sinn ist von Wagner richtig angegeben: sowohl als Kriegshelden werden sie sich auszeichnen, als auch durch bürgerliche Gesittung sich verdient machen. Uebersetzung: Welche Jünglinge! Schau, welche Heldenkraft sie darstellen, doch auch die Stirne vom Eichenkranze des Bürgers umschattet tragen? Denn Städte werden sie gründen. — Aus dem Worte *quantas* 771 tönt der Ausruf *quam* in den Vers 772 mit hinüber. — Aber abweichend von Wagner verstehe ich v. 778 *Quin et avo comitem sese Mavortius addit.* Denn dieser hochverdiente Gelehrte meint, dass der Sinn ist: die vorhergenannten Könige Procas u. s. w. werden zwar auch neue Colonien ausführen; aber eine viel grössere, nämlich Rom, wird Romulus gründen; in so fern *quin et* dem zunächst Vorhergehenden

sich so anzuschliessen pflege, dass etwas Aehnliches, aber doch Grösseres, hinzugefügt werde. Allein in dem Ausdrucke *avo comitem se addere* scheint der Begriff: auch Colonieen gründen, nicht zu liegen. Besonders aber achte man auf die Stellung von *quin et* unmittelbar vor *avo*. Der Dichter will vielmehr sagen: Verdienstvolle Männer wird Alba hervorbringen, nämlich den Procas u. s. w. Doch ein viel grösserer wird kommen, Romulus, der unmittelbar dem Grossvater Numitor nachfolgen wird. Diesen Gedanken veranschaulicht der Dichter in unserm Verse: Romulus schliesst sich voll Thatendurst schon jetzt, noch als *anima* im Elysium unmittelbar dem Ahn als Begleiter ins Leben auf der Oberwelt an. Daher ziehe ich auch das Präsens *addit*, wie einige Handschriften lesen, dem Futuro *addet* vor. Denn die zum neuen Leben bestimmten Schatten befinden sich in unserer Schilderung in der Reihenfolge, wie sie einst auf der Oberwelt hinsichtlich der Zeit nach einander leben werden, so dass die ganze Gruppe als vergegenwärtigt dasteht; und in dieser Aufstellung ist es eben auffallend, dass sich der Enkel unmittelbar dem Grossvater anschliesst. Diess Frappante nun wird durch *quin etiam* herausgehoben; zumal da der Dichter mit diesen Worten die grosse Epoche einleitet, welche mit dem Romulus in der Geschichte der Nachkommen des Aeneas beginnt. Die Ideenverbindung ist also diese: Ja schon dem Ahn (Numitor) gesellet sich als Begleiter Mavors Sohn, Romulus, und zwar unmittelbar, ohne Unterbrechung durch den Vater, den man, wenn er nicht ein Gott gewesen wäre, erst erwarten durfte. Aber auch Romulus ist vom Troischen Stamme (v. 779). Siehst du schon jetzt die Abzeichen des künftigen Helden (780), und die Vorzeichen seiner künftigen Bestimmung, ein Gott zu werden (781)? Aber gerade dieser Vers:

Et pater ipse suo superum iam signat honore.

ist in der Erklärung schwierig. Gewöhnlich verbindet man *pater superûm* und versteht es vom Jupiter, der schon jetzt den Romulus mit seiner göttlichen Würde bezeichnet. Allein die Stellung der Worte *pater ipse suo superum* gestattet diese Verbindung nicht. Nach dem Vorgange von Servius halten Manche *superum* für den Accusativ singul. und erklären: *quem pater i. e. Mars iam suo honore deum destinat.* Aber, ausser anderen Gründen, ist es schon in sprachlicher Hinsicht sehr bedenklich, in einer solchen Verbindung der Wörter *superum* als gesetzt *pro deo* zu halten. Heyne, Jahn und Andere verbinden enge *suo superûm honore i. e. suo divino honore*, und nehmen an, dass *pater* Mars sei. Aber diese Verbindung *suo superum honore i. e. suo divino honore* missfällt mir in diesem Zusammenhange wegen seiner Schwerfälligkeit, zumal da in *suo* der Begriff des Göttlichen schon völlig ausgedrückt ist. Ausserdem ist zu bedenken, dass der Dichter in unserm Verse gar kein die göttliche Würde andeutendes Merkmal angegeben hat, so dass man fragen möchte: womit hat denn Mars an der Schattenseele des

Romulus die künftige Gottheit desselben bezeichnet? Auch könnte man allenfalls mit Wagner den Zweifel anregen, wie Mars wissen konnte, dass Romulus sein Sohn sein werde und einst zu einem Gotte erhoben. Wenigstens würde ich, um jene harte Verbindung von *suo superum honore* zu erleichtern: ein Komma hinter *suo* setzen und erklären: Siehst du, wie selbst der Vater Mars mit der eigenen, der Götter Ehre ihn schon jetzt bezeichnet. Es liegt ein starker Nachdruck darin, die künftige göttliche Ehre durch *suo* auszudrücken und dann durch das hinzugefügte *superûm* zu heben. Auch könnte man zwischen *suo honore* und *superûm honore* einen Unterschied annehmen; denn in dem blossen *suo honore* könnte nur die Ehre des künftigen Kriegshelden liegen, welche von der göttlichen (*honore superum*) noch verschieden ist. Wagner endlich versteht *pater superûm* vom Jupiter, und *suo honore* von der dem Romulus bestimmten Ehre, der schon Zeichen der künftigen Grösse an sich trage, während kein Grund zu der Annahme da sei, dass derselbe in die Zahl der Götter aufgenommen werden sollte. Gerade diese Erklärung hat mich auf die Spur einer anderen, und zwar der zunächst folgenden gebracht, welche ich für die richtige halte. Der Dichter will hier den Romulus als den künftigen Kriegshelden aufführen, denn durch Krieg sei Rom gross geworden, im Gegensatze des Numa (810), *primam qui legibus urbem fundabit;* und deshalb zeichnet er ihn nicht allein v. 780, sondern auch 781 in Beziehung auf kriegerische Grösse. Daher erkläre ich: *suo superûm honore* durch *honore Romulo apud superos destinato, s. eius proprio*, von dem dem Romulus einst auf der Oberwelt eigenthümlichen Schmucke, nämlich dem kriegerischen, so dass v. 781 theilweise Exegese von 780 ist. Siehst du, wie auf der Scheitel der zwiefache Helmbusch steht, und der Vater selbst (Mars) ihn schon jetzt mit dem ihm auf der Oberwelt eigenen Schmucke bezeichnet, i. e. der Kriegsgott selbst ihn schon im Schattenreiche zum künftigen Helden weiht? In den Zusammenhang passt diese Erklärung ganz, da nach Heyne der Helm ein *perpetuum Romuli insigne* ist, und wir ausserdem der Bedenklichkeit entgehen, wie Mars seinen Sohn schon im Schattenreiche mit der göttlichen Würde zu bezeichnen vermochte. Aber können die Worte *suo superum honore* diess ausdrücken? Ich zweifle nicht, da Virgil hier vom Standpunkte des Schattenreichs aus spricht, und auch an vielen anderen Stellen sich ähnlich ausdrückt: z. B. Aen. VI. 788 *omnes supera alta tenentes;* Aen. II. 90 *pater superis concessit ab oris;* VI. 128 *superasque evadere ad auras* u. s. w. Aehnlich Valerius Flaccus, der Nachahmer des Virgil, I. 792 *Tune excite, parens, umbris, ut nostra videres funera et oblitos superum paterere dolores!* Sollte Virgil, der in seinem Ausdrucke oft so kühn ist (man denke nur an Aen. VI. 743 *quisque suos patimur manes*, wir erdulden, jeglicher sein besonderes Schattenloos) nicht den Schmuck der Oberwelt durch *superum honor* bezeichnen können, da *superi*

so oft die Oberwelt bezeichnet, und *honor* die Bedeutung von Schmuck an vielen Stellen hat? — Schliesslich noch die Bemerkung, dass nicht nur die Stellung gegen die Verbindung von *pater superum* ist, sondern auch dass, da eben 778 *avo* auf den Grossvater des Romulus zu beziehen ist, schon das Sprachgefühl darauf führt, *pater* vom Mars zu verstehen. Das Pronomen *ipse* hebt den Begriff hervor, dass der Kriegsgott selbst den Romulus zum Helden zu weihen würdigt.

Aen. VI. 795 — 798.

> (*Augustus Caesar*) *super et Garamantas et Indos*
> *Proferet imperium; iacet extra sidera tellus,*
> *Extra anni solisque vias, ubi coelifer Atlas*
> *Axem humero torquet stellis ardentibus aptum.*

Nachdem Anchises verkündet hat, dass Augustus das goldene Zeitalter in Latium wieder herstellen werde (hyperbolisches Lob seiner Verdienste als **Staatsmann**), preiset er die künftigen **Siege** desselben in fernen Welttheilen, und zwar nicht mit historischer Treue, sondern in poetisch weiten und hyperbolischen, wenn gleich auf wirkliche Thatsachen hindeutenden Zügen, in der Weise der alten Seher: Ueber die Garamanten und die Inder hinaus wird er das Reich ausdehnen (*super* also, wie Heyne richtig erklärt, statt *ultra*, weil jede andere Bedeutung hier wegen der Accusative *Garamantas* und *Indos* unzulässig ist); es liegt das Land scil. das jenseit der Garamanten und Inder vom Augustus zu erobernde, jenseit des Thierkreises (*sidera* sind die 12 Sternbilder, welche den Zodiakus bilden. Verschieden davon sind die *stellae* v. 798), jenseit der Bahnen des Jahrs und der Sonne, i. e. jenseit der Bahnen, in denen die Sonne ihren das Jahr bestimmenden Kreislauf vollendet (also Amplification von *extra sidera*), dort wo der himmeltragende Atlas die mit funkelnden Sternen beheftete Himmelsaxe auf der Schulter dreht, d. i. wo in der Nähe des Atlas die Sterne heller leuchten, also dem Südpole zu, wo an dem scheinbar sich senkenden Himmelsgewölbe die funkelnden Sterne dem Betrachter näher erscheinen. Man übersehe das Epitheton *ardentibus* hier nicht, welches eine stärkere Erleuchtung ausdrückt, als wenn hier *micantibus* stände. Dass den Polen zu die Sterne heller glänzen, ist bekannt. Dort also im äussersten Süden (Virgil denkt sich den eigentlich im äussersten Westen gelegenen Atlas zugleich im fernen Süden), jenseit der Wendekreise wird Augustus erobern. Kaum ist es zu bemerken nöthig, dass der Satz *ubi* bis *aptum* sich nicht auf *vias*, sondern auf *tellus*, also auf das Land jenseit der Wendekreise bezieht. Lucan III. 253 sqq. versetzt ähnlich die Aethiopen jenseit des Zodiakus; und in dem Gedichte an den Messala (bei Tibull) v. 148 heisst es: *Te manet invictus Romano Marte Britannus, teque interiecto mundi pars altera sole.* — Ganz und gar missfällt mir die bei v. 796 *iacet extra cet.* von Heyne und Anderen

angenommene Inversion, nach welcher Virgil hätte sagen wollen: *Augustus proferet imperium et super eam terram, quae iacet extra cet.*, wogegen Grammatik und Sprachgefühl sich sträuben.

De Apologia Socratis Xenophonti abiudicanda.

Scripsit
Guilelmus Caspers,
Gymnasii Recklinghusani superiorum ordinum Magister.

Praefatio.

Cum Xenophonte diu multumque versatus tantum suavitatis Xenophonteae amorem concepi, ut vix quidquam in literis maiorem indignationem mihi commoverit, quam quod in quibusdam libris quamvis neque dictionis facilitate, neque rerum praeclara compositione excellentibus etiamnum Xenophontis nomen inscribitur. Atque adeo non defuerunt viri docti, qui, quamvis veriora iam ab aliis dicta et demonstrata fere essent, honori sibi fore putarent, si illorum librorum patrocinium in re desperatissima susciperent: unde factum est, ut de omnibus adhuc inter viros doctos ambigatur, vel de iis ipsis, qui certissimam accurate consideranti suspicionem necessario excitant. In quibus prae caeteris Apologia Socratis est numeranda: quam scripturi de operibus Xenophonti suppositis hac ipsa de causa primo loco ponendam esse duximus. Proxime tractare animus est librum de vectigalibus, quem in his ipsis habendum esse iam dudum nobis persuasimus.

In ea, quam iam exhibui, de Apologia dissertatione fortasse sunt quaedam omissa, quaedam falsa: verum quaesiisse me mihi conscius sum et quin invenerim vix dubito. Quae parum accurate vel plene disputata videbuntur, ea satis excusabuntur ab iis, qui quanta sit temporis locique iniquitas, ubi librorum necessariorum tam difficilis aditus, rerum periti noverunt.

I.

Valckenarius ad Xenoph. Mem. I. 1. haec: „*Quae vulgata prostat ut Xenophontis Σωκράτους· ἀπολογία, est illa hoc ingenio capitali, siquid iudico, prorsus indigna, ab eodem conflata, cui finem Cyropaediae debemus et alia quaedam, quae vulgo leguntur ut Xenophontea.*“ Idem ad Mem. I. 3. 9.: „*Et crederemus, apologiam scripsisse Socratis, in qua nihil alicuius inveniatur momenti, quod non legatur in his commentariis?*“ Quae sententia quamvis maxima ab aliis laude ornata ab aliis pror-

sus damnata est. Etenim I. Gottl. Schneiderus licet viderentur quaedam, eaque haud spernenda, quae ut falsam illam sententiam statuas, facile persuadere tibi possint; gravioribus tamen causis permotus Valckenarium in omnibus sequi non dubitavit*). Cuius quidem argumenta ex altera parte plane refutasse sibi visus est *Frid. Augustus Bornemannus*, qui et libellum ipsum edidit et quo accuratius omnia demonstraret peculiarem de hac Apologia Xenophonti adiudicanda dissertationem conscripsit. Quae quamvis in quibusdam rebus satis docta sit, quum totam spectaveris, tamen nullo modo tibi probari poterit. Neque magis placet *Jacobi Geel de Xenophontis Apologia Socratis ac postremo capite Memorabilium commentatio*, *Doctissimi ac Clarissimi F. Theoph. Welckeri* humanitate mecum communicata, quum hanc meam commentationem iam absolvissem. Quae in *Geelii* disputatione contra rem meam pugnare videntur, ea suis quaeque locis interserens refellam. Bornemannus vero quum quaecunque pro adversariorum sententia proferri possunt, omnia fere protulerit, hoc effecit, ut cum ipso solo res nobis esse videatur.

Itaque quo accuratius singula quaeque demonstremus, ipsum sequentes refellendis eius argumentis demonstrare studebimus, *illam Socratis Apologiam a Xenophonte scriptam esse non posse*.

Ad rem ipsam priusquam transeamus, refutanda nobis est *Geelii* interpretatio verborum Valckenarii: *siquid iudico*: „*Animadvertenda sunt*, inquit, *magni viri verba, siquid iudico, haud dubie non additurі, nisi rationibus sententiam se probaturum non desperavisset.*" Ergone Valckenarium sententiam, cuius se veritatem rationibus defendere non posse viderit, temere iactitasse? Quod quum omnino a magni viri in literis severitate et gravitate alienum est, tum etiam verba illa: *siquid iudico*, contrarium plane significant, quam quod Geelius efficere studuit. Sensus eorum est: *siquid iudicii habeo*, quod nemo sibi ipse abiudicare in animum unquam inducet. Itaque verbis illis suam *Valckenarius* sententiam non modo non infirmat, sed confirmat. Alterum Valckenarii iudicium de Apologia Xenophontis ad Mem. I. 3. 9. prudenter omisit *Geelius*, quippe quod *rationem*, cur haec Apologia a Xenophonte scripta esse non possit, gravissimam contineat.

Ac iam ut ab iis incipiamus, quae proxima sunt, ad externa argumenta quod attinet, complura veterum auctorum testimonia *Bornemannus* laudavit, quibus librum Xenophonteum esse probaret. Ex quibus fortasse antiquissimum est Dionysii Hal. *Τέχνη ῥητορικῇ* c. XII. p. 358. Reisk., unde vir doctus haec verba laudat: „*ἥ γέ τοι ἀπολογία Σωκράτους καὶ Πλάτωνος ἀπολογία ἐστὶ καὶ Ξενο-*

---

*) Propter viri dignitatem et in his rebus diiudicandis praecipuum acumen annotare licitum sit, etiam *F. A. Wolfium* (cf. praelectt. de Archaeol. t. II. p. 296. ed. Guertler.) paucis totam Apologiam damnare, *Valckenario* et *Schneidero* assentiri, dissentire ab *Heinzio*, qui in editione sua ad defendendum librum quaedam protulisse sibi visus erat.

φῶντος ἀπολογία ἐστί." Quem locum quod in rem suam convertit, omnibus accurate perpensis unusquisque mirabitur. Ita enim loci sententia comparata est, ut diversissima sit ab ea, quam *Bornemannus* efficere studuit. Libelli auctor quum scriptorum eum morem commemorasset, ut quum aliquem laudare vellent, defensionem quandam praemitterent, in enumerandis exemplis ita pergit: (*καὶ Δημοσθένης*) *ἐγκώμιον αὐτοῦ ἐθέλησε γράψαι καὶ τὴν ἀπολογίαν προετάξατο. Τοῦτο καὶ Πλάτων πεποίηκεν ἐν τῇ ἀπολογίᾳ τοῦ Σωκράτους, ἐγκώμιον βουλόμενος γράψαι ἐν ἀπολογίας σχήματι. Τοῦτο καὶ Ξενοφῶν ἐν τοῖς Ἀπομνημονεύμασιν· ὡς γὰρ ἀπολογούμενος ὑπὲρ Σωκράτους ἐγκώμιον Σωκράτους περαίνει· ἔργον δ' αὐτοῖς ἐστι καὶ πολλὰς ὑποθέσεις ὁμοῦ συμπλέκειν· ἥ γέ τοι ἀπολογία Σωκράτους καὶ Πλάτωνος ἀπολογία ἐστὶ καὶ Ξενοφῶντος ἀπολογία ἐστί.* Quae verba qui accuratius perspexerit, eum non fugiet, illud *Ξενοφῶντος ἀπολογία* ad Memorabilia pertinere, non ad aliud quoddam eiusdem auctoris opus. Namque quum *Ἀπομνημονεύματα* Dionysius commemorasset, insequentibus deinceps verbis *ὡς γὰρ ἀπολογούμενος ὑπὲρ Σωκράτους κ. τ. λ.* satis declarat, Socratis quandam apologiam illo libro contineri: et paullo post quum Platonis Apologiam ex prioribus repetat, Xenophonteam quoque eandem esse, quam antea laudaverit, concludi necesse est. Itaque huius loci sententia tantum abest ut *Bornemanni* partibus faveat, ut prorsus iis repugnare videatur. Atque adeo ipse vir doctus intellexisse hoc quodammodo videtur, quum non ut suum sed ut aliorum argumentum hunc locum protulerit.

Alterum testimonium Athenaei est, auctoris ad investigandas eiusmodi res omnibus adeundi. Is enim V. p. 218. e. Xenophontis locum laudat, qui idem in Apologia legitur. Demonstrare conatur Athenaeus, Platonem inter et Xenophontem simultatem quandam intercessisse. (Cf. Comm. Acad. de simultate, quae Platoni et Xenophonti intercessisse fertur. Scrips. Boeckh. Berol. 1811. 4.) Ad quod probandum et alias quasdam utriusque scriptoris sententias laudavit, quae sibi contradicant, et hanc lib. V. p. 218. e.: *κἂν ἄλλοις δ' ὁ Πλάτων φησὶ Χαιρεφῶντα ἐρωτῆσαι τὴν Πυθίαν εἴ τις εἴη Σωκράτους σοφώτερος· καὶ τὴν ἀνελεῖν, μηδένα. Κἂν τούτοις δὲ μὴ συμφωνῶν Ξενοφῶν φησι· Χαιρεφῶντος γάρ ποτε ἐρωτήσαντος ἐν Δελφοῖς ὑπὲρ ἐμοῦ ἀνεῖλεν ὁ Ἀπόλλων πολλῶν παρόντων, μηδένα εἶναι ἀνθρώπων ἐμοῦ μήτε δικαιότερον μήτε σωφρονέστερον;* quae verba sunt ex Apologia 14. Sed quanquam Athenaeus illam Xenophonti tribuit, tamen hac re ne nimis commoveamur, multa sunt, quae nos admoneant. Primum enim inter omnes constat, illum et aliis locis haud raro libros quosdam iis auctoribus tribuisse, a quibus compositos eos non esse a viris doctis demonstratum est. Atque adeo, quod tamen proximum est, ipsi Xenophonti IV. 144. b. X. 421. b. c. XIV. 613. c. tribuit Agesilaum, III. 94. e. librum de re equestri, IX. 368. e. et p. 400. a. e. librum de venatione, de vectigalibus VI. 272. c.: quos omnes libros

Xenophontis non esse qui accuratius eos examinaverit, intelliget. Cf. Diog. Laert. II. 57. Valcken. ad Herod. III. 134. IX. 27. Boeckh. Oecon. Athen. I. p. 49. Itaque in eiusmodi rebus Athenaei auctoritatem haud ita magni aestimandam esse apparet. Accedit, ut alia quaedam causa sit, qua facile induci potuerit Athenaeus, ut illam Socratis Apologiam Xenophonti tribueret. Quae cuius vere auctoris esset si etiam Athenaei temporibus non constaret, ipse quum illo loco egregie eam, quam demonstrare studeret, cum Platone simultatem comprobari intelligeret, Xenophonti eam tribuisse facile putandus est. Ipse autem crassa Minerva utriusque scriptoris locos comparavit, quum, eos sibi contradicere crediderit. Etenim per *σώφρονα* etiam *σοφόν* significari et ipse scriptor Apologiae auctor est §. 16., ubi Socrates se *σοφόν* nominandum esse demonstrat, et Xenophon Memor. III. 9. 4., ubi haec: *Σοφίαν δὲ καὶ σωφροσύνην οὐ διώριζεν (Σωκράτης), ἀλλὰ τὸν τὰ καλά τε καὶ ἀγαθὰ γιγνώσκοντα χρῆσθαι αὐτοῖς, καὶ τὸν τὰ αἰσχρὰ εἰδότα εὐλαβεῖσθαι σοφόν τε καὶ σώφρονα ἔκρινεν.* Ex quo loco apparet, *σωφροσύνην* esse usum *σοφίας*: ita ut *ὁ σώφρων* semper etiam *σοφός* possit dici. Itaque etiam Athenaeo in hac re fidem admodum exiguam habendam esse videmus: ita ut gravioribus causis accedentibus prorsus concidere illa videatur.

Restat tertium testimonium scriptoris satis antiqui, sed in rebus narrandis et diiudicandis parum accurati, Diogenis Laertii. Is enim duobus locis Apologiam illam ut Xenophonteam commemorat. Primum III. 34.: *ἔοικε δὲ καὶ Ξενοφῶν πρὸς αὐτὸν (Πλάτωνα) ἔχειν οὐκ εὐμενῶς· ὥσπερ γοῦν διαφιλονεικοῦντες τὰ ὅμοια γεγράφασι· Συμπόσιον, Σωκράτους Ἀπολογίαν, τὰ ἠθικὰ Ἀπομνημονεύματα.* Alter locus est in vita Xenophontis II. 57.: *συνέγραψε δὲ βιβλία πρὸς τὰ τετταράκοντα ἄλλων ἄλλως διαιρούντων: Ἀπολογίαν τε Σωκράτους κ. τ. λ.* In universum de Diogenis in hac re auctoritate idem monendum, quod de Athenaeo dictum est: et omnino in vita Xenophontis Diogenes huic auctori tribuit, quotquot libri eius nomine ferebantur, sintne vera an supposita eius opera nihil curans. Nullus enim exstat libri cuiusdam Xenophontei titulus, quem non apud eum laudatum invenias. Prior locus ita comparatus est, ut ne ipse quidem dubitatione vacuus sit. Quanquam enim diserte dictum est, *τὰ ὅμοια γεγράφασι· Συμπόσιον, Σωκράτους Ἀπολογίαν, τὰ ἠθικὰ Ἀπομνημονεύματα*, tamen quum Platonis librum, qui *ἠθικὰ Ἀπομνημονεύματα* inscriptus fuerit, nullum unquam nominatum inveneris, facile in eam suspicionem poteris incurrere, an vere Xenophon Socratis Apologiam scripserit. Huc accedit, primum ut haec utriusque auctoris opera non *ταὐτὰ*, sed *ὅμοια* dicta sint, tum ut utraque et Platonis *Ἀπολογία* et Xenophontis *Ἀπομνημονεύματα* a Diogene *ἠθικά* nominentur, altera III. p. 216., altera l. l. eo utroque libro eadem fere tractata sint. Itaque ex illo loco haud scio, an nemo concludere possit, *Συμπόσιον* utriusque esse auctoris, *Σωκράτους Ἀπολογίαν* vero solius Platonis,

sicut *Ἀπομνημονεύματα* solius Xenophontis sint, praesertim quum huius ipsius operis initium aperte apologiam quandam Socratis contineat.

Quae testimonia quum per se ipsa valde labefactata sint, reliquis omnibus vix quidquam tribuendum est. Quanquam enim Suidas vit. Platon. et Stobaeus p. 93. et 96. laudavit Apologiae sectionem 26. ut Xenophontis, nihil tamen in re alioquin dubia illis auctoribus demonstrari potest: quum utriusque libri eiusmodi erroribus, quibus aliena et incerta opera suis scriptoribus assignare student, scateant: cuius rei exempla commemorare longum est. Neque maior est auctoritas Georgii Lecapeni, in Matthaei lectt. Mosq. vol. I. p. 78 sqq. et Phavorini, qui s. v. *ἐπιχαρίτως* sectionem quartam Xenophontis esse dicit. Quod *Bornemannus* vel inde aliquid colligi posse arbitratur, quod Leo Allatius ad Epp. Socratt. ed. Orelli p. 196. Aeschinem verba Apologiae Xenophonteae ex §. 29. respexisse putat, hoc miro quodam modo videtur factum esse. Quae enim in re nobis omnibus aeque perspicua Allatii auctoritas? Etiam cetera, quae ex Aeschine laudata sunt, nihil ad rem pertinere censemus. Licet enim illis apud Aeschinem verbis quaedam sit similitudo cum Xenophonteis: quae quam longe repeti debeat, unusquisque facile videt: nullo tamen iure inde colligere poteris, Aeschinem Apologiae verba respexisse. Etenim in verbis nulla omnino similitudo inest: res autem Aeschini non ex hoc loco discenda erat, quippe quae aliunde satis innotuisset. Sed quam inique omnino Allatii locus laudatus sit ut appareat, liceat eum adscribere. Ep. Socr. 14. Aeschines ad Xen.: *ἦν μὲν γὰρ ἡ ῥίζα τῆς γραφῆς Ἄνυτος, δι' ὧν Σωκράτης ἔλεγεν αὐτὸς, ἐν τοῖς νέοις ἄῤῥητα εἶναι τὰ περὶ βύρσας, εἴ ποτε κ. τ. λ.* Allatius p. 196.: „*Locus non minus difficilis et implicatus. Excutiam tenebras, etsi non omnes, si potero. Xenophon in Apologia Socratis refert*: *λέγεται δὲ καὶ Ἄνυτον παριόντα ἰδὼν εἰπεῖν· Ἀλλ' ὁ μὲν ἀνὴρ ὅδε γε κυδρὸς, ὡς μέγα τι καὶ καλὸν διαπεπραγμένος, εἰ ἀπέκτονέ με, ὅτι, αὐτὸν τῶν μεγίστων ὑπὸ τῆς πόλεως ὁρῶν ἀξιούμενον, οὐκ ἔφην χρῆναι τὸν υἱὸν περὶ βύρσας παιδεύειν· κ. τ. λ.*, et statim nullo alio verbo interiecto: „*Similia sunt, quae Libanius habet in Apologia Socratis*" cet. Idcircone dixerit Allatius, scriptorem illius epistolae, quem tamen Aeschinem non esse ipse vir profitetur, locum in Xenophontis Apologia respexisse? Hoc si fecerit, ex eadem sententia etiam Libanii Apologiam respexerit. Atque adeo si verum sit, nihil inde sequitur, nisi ut scriptor illius epistolae ex Apologia hauserit: unde nihil auctoritatis huic accedit, quum non Aeschinem, sed posteriorem grammaticum epistolam illam scripsisse rerum in ea confusio abunde doceat. Cf. interprett. ad epist. 14. Quae si vere disputavimus, non tanta vituperatione digni sunt *Valckenarius* et *Schneiderus*, quanta *Bornemannus* putavit. Adde quod omnia illa testimonia posterioris temporis sunt, quum ceteri libri Xenophontei, imprimis ii, qui de Socrate agunt, a multis saepe auctoribus commemorati sint, Apologiae autem apud neminem veterum scriptorum

mentionem invenias. Cicero enim quum Xenophontis libros in deliciis haberet, eos et ipse studiose lectitabat et aliis admodum commendabat: Orat. 19.: *Xenophontis ore Musas quasi locutas ferunt.* Quod Graecorum de oratione Xenophontea iudicium Ciceroni quam maxime probari ex toto loco elucet; et de Sen. 17.: *multas ad res perutiles Xenophontis libri sunt, quos legite, quaeso, studiose, ut facitis* cet. Qui librorum Xenophontis amor eo progressus est, ut illos non modo legeret, sed etiam unum eorum totum in Latinum converteret, *Oeconomicum*, (de off. II. 24.) et compluribus aliorum librorum locis magnam operam navaret. Quibus et legendis et convertendis quum Cicero multum et saepe occupatus esset, pro ea, qua erat sagacitate et in litteris experientia verum de iis iudicium fecisse illum nequaquam est incertum. Quod quum splendidissimum sit et quod attinet ad dictionem Xenophonteam et ad res, de quibus agit Xenophon: ad Apologiam pertinere non *potest,* quam utraque ex parte admodum vituperandam esse mox luce clarius erit. Eam igitur Ciceronis temporibus non Xenophonti adscriptam fuisse videtur esse veri simillimum. Accedit, quod Cicero *omnes* Xenophontis libros, qui quidem de Socrate agunt, in suis scriptis commemorat praeter Apologiam. Quod illum facturum fuisse certissimum videtur, si ut Xenophonteam cognosset, praesertim quum nihil antiquius haberet, quam ut et de Xenophonte et de Socrate loqueretur, et Platonis Apologiam commemorasset. *Memorabilium* locos quosdam laudat Nat. Deor. I. 12., II. 6., III. 11., de off. I. 32.; *Agesilaum* ad Fam. V. 12., de *Sen.* 17.; *Convivium* de Sen. 14. Quintilianus etiam *Memorabilium* Xenophontis mentionem facit lib. IX. 2. 36. et XII. 10. 4. Institt. Rhett. E Graecis scriptoribus Plutarchus laudat Xenophontis *Oeconomicum* tom. VI. p. 145.; *Memorabilia* tom. VIII. p. 134. et IX. p. 308; *Convivium* tom. III. p. 32. et 681. et tom. VIII. p. 416.

Itaque veteres nihil certi de Xenophontis Apologia statuerunt; atque hac de causa etiam ab antiquissimis codicibus liber abfuisse videtur. Namque qui primus omnium Xenophontis opera excudenda curavit Euphrosynus Boninus apud Phil. Iuntam 1516., is in codicibus suis et Apologiam et alia quaedam minora opera, quae Xenophontis non sunt, non invenit. Atque etiam in editione Aldina Iuntinam sequuta Apologiam Socratis frustra quaesieris. Primus eam edidit Ioh. Reuchlinus cum Agesilao et Hierone, qui ipsi libri an Xenophontis sint dubitatur. Una cum omnibus Xenophontis operibus Apologia primum prodiit curante Melanchthone a. 1540.

Quae omnia si accurate inter se comparaveris, illud facile apertum esse vides, ex iis, quae de Apologia tradita sint, fidem haud ita magnam ei accedere, ut pro Xenophontea habenda sit; atque si ex ipsa libri compositione eiusque cum ceteris vere Xenophonteis comparatione causae nobis se obtrudant, quae ab hoc auctore alienum illud opus esse significent, nihil est, quod Xenophonti eam abiudicare dubitemus. Itaque iam in hoc nobis inquirendum est, quaenam in-

sint in ipso libro, in singulis sententiis aut iuncturis, quae aut a ceteris Xenophonteorum librorum iudiciis aut ab eorum sermone abhorreant.

II.

1. Auctor Apologiae in ipso exordio id se in scribendo opere sequutum esse dicit, non ut Socratis *μεγαληγορίαν* ostenderet, sed ut unde orta illa esset demonstraret. Quod ut alio etiam libro praeter Memorabilia Socratis Xenophon unquam instituere potuerit, tantum abest, ut, si fecisset, quam ineptissimus homo fuisse merito videretur. Quid enim ineptius reperiri potest, quam aliquid te facturum esse polliceri, quod iam feceris? Nonne enim Xenophon Memor. IV. c. 8. init. de Socratis *μεγαληγορίᾳ* et de eius causis satis locutus est his verbis: *εἰ δέ τις — οἴεται, ἐννοησάτω πρῶτον μὲν, ὅτι οὕτως ἤδη τότε πόῤῥω τῆς ἡλικίας ἦν, ὥστ', εἰ καὶ μὴ τότε, οὐκ ἂν πολλῷ ὕστερον, τελευτῆσαι τὸν βίον· εἶτα, ὅτι τὸ μὲν ἀχθεινότατον τοῦ βίου, καὶ ἐν ᾧ πάντες τὴν διάνοιαν μειοῦνται, ἀπέλιπεν· ἀντὶ δὲ τούτου τῆς ψυχῆς τὴν ῥώμην ἐπιδειξάμενος εὔκλειαν προσεκτήσατο, τὴν δὲ δίκην πάντων ἀνθρώπων ἀληθέστατα καὶ ἐλευθεριώτατα καὶ δικαιότατα εἰπὼν κ. τ. λ.* Praecipua vi et suavitate hoc loco Xenophon Socratis liberam contumaciam, ut Ciceronis verbis utar, nobis non solum ostendit, verum etiam explicat: ortam eam esse a summa veritate, cuius amantissimus erat Socrates, liberalitate, iustitia. Quibus virtutibus adiuvantibus qui pugnat, ab eo, si in ius vocatus fuerit, causam libere dici non est mirandum. Hanc liberam contumaciam teste Cicerone, qui hunc locum haud dubie ante oculos habuit, ductam a magnitudine animi, non a superbia quis est, qui vituperet? Praeterea Socrates, mortem sibi vita iam esse optabiliorem eodem Memorab. cap. §. 8. satis declarat: *εἰ δὲ βιώσομαι πλείω χρόνον ἴσως ἀναγκαῖον ἔσται τὰ τοῦ γήρως ἐπιτελεῖσθαι καὶ ὁρᾷν τε καὶ ἀκούειν ἧττον, καὶ διανοεῖσθαι χεῖρον, καὶ δυσμαθέστερον καὶ ἐπιλησμονέστερον ἀποβαίνειν, καὶ ὧν πρότερον βελτίων ἦν, τούτων χείρω γίγνεσθαι. Ἀλλὰ μὴν ταῦτά γε μὴ αἰσθανομένῳ μὲν ἀβίωτος ἂν εἴη ὁ βίος, αἰσθανόμενον δὲ πῶς οὐκ ἀνάγκη χεῖρόν τε καὶ ἀηδέστερον ζῆν;* Quid ergo sibi voluisset Xenophon amplius, si praeter Memorabilia hanc Apologiam scribere instituisset? Nonne eum necesse fuisset, idem iisdem fere verbis repetere? Sed scriptor Apologiae singulare aliquid et quod reliquis omnibus incognitum sit demonstraturum se promittit, ortam esse Socratis magniloquentiam ex scientia, mortem sibi vita iam optabiliorem esse. Quod si prorsus verum sit, qui Xenophon dicere potuit, omnes, qui de Socrate scripserint, eius *μεγαληγορίαν* assequutos quidem esse, sed mortem vita ei optabiliorem fuisse, non esse dictum; quum ipse in *Ἀπομνημονεύμασι* l. l. illud ostendisset? Namque si Xenophon Apologiam scripsisset, id post Memorabilia instituere eum debuisse licet non demonstrari possit,

tamen per se adeo est veri simile, ut vix quisquam nisi iniquo studio commotus aliter statuerit. Sunt enim Memorabilia quasi necessaria praeparatio ad scribendam Apologiam, quae antequam quae Socrates dixerit et fecerit congesta essent, institui non potuit. In illis igitur Memorabilibus prudenter illud Xenophon non dixit, se demonstraturum, quod ceteris incognitum sit. Hoc enim et nimis arroganter enunciatum et prorsus absonum fuisset, quum Plato ceterique, qui postremo tempore saepissime cum Socrate conversati essent, omnia illa multo accuratius cognoscere potuissent, quam qui aliquamdiu Socratis consuetudine non iam usus esset. Magnopere autem erravit et cum Xenophonte pugnat Apologiae scriptor, quum magniloquentiam propter hanc causam a Socrate adhibitam esse dicat, quod mortem iam cupierit. Etenim *hoc* Socratem non fecisse ipse Xenophon auctor est disertissimus Mem. IV. 8. 9.: *ἐμοὶ δὲ τί αἰσχρὸν τὸ ἑτέρους μὴ δύνασθαι περὶ ἐμοῦ τὰ δίκαια μήτε γνῶναι μήτε ποιῆσαι;* Ex quo loco apparet, Socratem illud sibi turpe existimasse, si non quoad eius fieri posset, iudicibus persuasisset, ut recta et intelligerent et facerent. Sed auctor Apologiae contrariam plane Socratis sententiam facit, ideoque a Xenophonte distinguendum eum esse iam recte collegeris. Quod idem verba Apologiae §. 1.: *ᾧ καὶ δῆλον· ὅτι τῷ ὄντι οὕτως ἐῤῥήθη ὑπὸ Σωκράτους* certissime demonstrant: quae disputandi ratio eius est, qui non suis ipse oculis in vitam Socratis inspexit, sed multis, quae de Socrate scripta erant, perlectis et inter se comparatis in illam inquirit. Quod de Xenophonte, qui multos per annos Socrate familiariter usus sit, quemque nihil, quod quidem ad praeceptorem dilectissimum pertineret, fugerit, dici non potest. Hanc igitur de magniloquentia Socratis *coniecturam* non fecisset Xenophon. Qui quum sibi persuasisset, Socratis fortitudinem et magnitudinem animi ad extremum vitae spiritum sibi constitisse, ipse Memor. IV. 8. 1. dicit: *εἶτα, ὅτι τὸ μὲν ἀχθεινότατόν τε τοῦ βίου καὶ ἐν ᾧ πάντες τὴν διάνοιαν μειοῦνται, ἀπέλιπεν, ἀντὶ δὲ τούτου τῆς ψυχῆς τὴν ῥώμην ἐπιδειξάμενος εὔκλειαν προσεκτήσατο, τὴν δὲ δίκην πάντων ἀνθρώπων ἀληθέστατα καὶ ἐλευθεριώτατα καὶ δικαιότατα εἰπὼν κ. τ. λ.,* et eo quidem modo dicit, ut nihil dubitet, quin sic factum sit, quamquam quum Socrates causam diceret, cum Cyro in Asia militans aberat. Itaque quum quem finem Apologiae auctor assequendum sibi proposuerat, eum, quoad probandus est, in Memorabilibus perfectum iam esse viderimus; id quod res ferebat, etiam complures sententiae ad verbum fere inde exscriptae inveniuntur, quod in singulis iuvabit demonstrare.

2. Quae igitur Apologiae scriptor Socratem cum Hermogene colloquentem facit, si cum iis, quae in Xenophontis Mem. IV. 8. 4. sqq. eadem de re inveniuntur, comparaveris, hunc ea, si esset auctor Apologiae, ipsum mutilasse atque omni modo depravasse facile negotio reperies: quum quae clare, distincte, eleganter expo-

suit et explicavit Xenophon, ea obscure et parum accurate Apologiae auctor protulerit. Ea si Xenophon ad singularem quandam Apologiam scribendam retractare voluisset, haud dubium est, quin uberius omnes illas suas cogitationes repetisset atque splendidius: praesertim quum dilectissimum praeceptorem defendere magis cordi ei esse deberet, quam quae mentione digna de eo narrari possent, proferre. In Memorabilibus enim ne hanc rem comparatam cum reliquis longius, quam par erat, tractaret, ceteris aptanda et brevius absolvenda erat: Apologia vero, cuius primarius et unicus esset finis illa apertius et splendidius dicere, omnia latius explananda et clarius ante oculos ponenda erant. Atqui satis inepte contrarium factum esse videmus. Quod quo accuratius intelligatur, ex utroque libro singula proponamus: Mem. IV. 8. 4.: *ἀκούων (Ἑρμογένης) αὐτοῦ (Σωκράτους) πάντα μᾶλλον ἢ περὶ τῆς δίκης διαλεγομένου λέγειν αὐτῷ, ὡς χρὴ σκοπεῖν ὅ, τι ἀπολογήσεται, τὸν δὲ τὸ μὲν πρῶτον εἰπεῖν· οὐ γὰρ δοκῶ σοι τοῦτο μελετῶν διαβεβιωκέναι; ἐπεὶ δὲ αὐτὸν ἤρετο, ὅπως; εἰπεῖν αὐτὸν, ὅτι οὐδὲν ἄλλο ποιῶν διαγεγένηται, ἢ διασκοπῶν μὲν τά τε δίκαια καὶ τὰ ἄδικα, πράττων δὲ τὰ δίκαια καὶ τῶν ἀδίκων ἀπεχόμενος· ἥνπερ νομίζοι καλλίστην μελέτην ἀπολογίας εἶναι.* Apol. 2. sqq.: *Ἐκεῖνος (Ἑρμογένης) γὰρ ἔφη, ὁρῶν αὐτὸν (Σωκράτην) περὶ πάντων μᾶλλον διαλεγόμενον ἢ περὶ τῆς δίκης, εἰπεῖν· οὐκ ἐχρῆν μέντοι σκοπεῖν, ὦ Σώκρατες, ὅ, τι ἀπολογήσῃ; τὸν δὲ τὸ μὲν πρῶτον ἀποκρίνασθαι· οὐ γὰρ δοκῶ σοι ἀπολογεῖσθαι μελετῶν διαβεβιωκέναι; ἔπειτα δ' αὐτὸν ἐρέσθαι, πῶς; ὅτι οὐδὲν ἄδικον διαγεγένημαι ποιῶν· ἥνπερ νομίζω μελέτην εἶναι καλλίστην ἀπολογίας.* Quibus locis comparatis nemo non videt, Apologiae auctorem Xenophonte deterius rem suam perfecisse. Namque qui Socratem defendere volebat (et hoc certe auctoris Apologiae magis, quam Xenophontis fuit, qui universe de Socrate disputaret): is illud quam maxime commemorare et explicare debuit, eum *studuisse* semper, ut quae iusta essent, quae iniusta intelligeret, iusta faceret, ab iniustis abstineret. Quod quum Xenophon in Memorabilibus optime exposuisset, ab auctore Apologiae vix commemoratum esse vides: cui tamen ipsi illud multo maioris momenti esse debebat. Quam quidem rationem ad defendendum Socratem multo minus utilem Xenophon certe nunquam iniit, qui iam uberius et splendidius eadem tractasset, et ibi quidem tractasset, ubi non tam gravia essent, quam hoc loco esse deberent.

3. Paullo post in Apologia §. 4. nihil est, quod non legatur in Memorabilibus l. l., nisi quod, causa, si qua fuit, satis lepida illic pro *δικασταὶ — ἀχθεσθέντες* legitur *δικαστήρια — παραχθέντες*. Praeterea Apologiae scriptor magnum quiddam effecisse sibi videtur, utpote qui praeclare amplificaverit orationem addens verba: *ἢ ἐκ τοῦ λόγου οἰκτίσαντες, ἢ ἐπιχαρίτως εἰπόντας.* Sed relicta

grammatica eaque haud contemnenda difficultate, quae illis verbis continetur, tantum abest, ut orationem ornent atque amplificent, ut sensu fere careant. Primum enim non, quod particula ἤ — ἤ duplex posita significat, duae sententiae insunt in illo additamento, sed eaedem aliis verbis enunciatae, quum ipsum illud ἐπιχαρίτως εἰπεῖν causa sit, cur aut iudices miserationem ἐκ τοῦ λόγου concipiant, aut accusati eos ad misericordiam commoveant. Tum illud quidem vere dixerunt *Schneiderus* ad Mem. IV. 8. 5. et qui alii *concinnitatis causa* illud grammatici additamentum in Memorabilibus desiderari putarunt; sed errarunt etiam, quum qui magis respiciendus esset, *rerum status* illud omittere iuberet. Hoc enim in Socratem minime cadere potuit, utpote quem, si quid iniusti commiserit, ad eiusmodi refugia nullo pacto se conversurum constaret. Eodem loco in Memorabilibus Socrates dicit, sibi de defensione sua meditanti adversatum fuisse daemonium. Quod quum Xenophon ita scripsisset, iniquum certe esset, si idem alio loco *bis* daemonium Socrati adversatum diserte diceret. Atqui factum hoc in Apologia est orationis amplificandae studio grammaticis quam maxime proprio. Eodem modo scriptor statim addita una vocula, alioquin innocentissima a Xenophonte diversum se esse prodidit. Apud illum Mem. IV. 8. 6. Socrates Hermogeni dicit: εἰ τῷ θεῷ δοκεῖ κ. τ. λ., in Apologia: εἰ καὶ τῷ θεῷ δοκεῖ κ. τ. λ. Socrates nondum dixerat Hermogeni, sibi etiam mortem magis optatam esse: grammaticus autem menti suae hoc infixerat, ita dicendum ei fuisse, id esse ineptum non videns.

4. Quae in Apologia sequuntur, ea omnia ad verbum fere ex Memorabilibus exscripta sunt, ita vero, ut omissis quibusdam rebus compilator pingue ingenium perspicue prodat. In Memorabilibus Socrates Hermogeni haec: *οὐκ οἶσθ' ὅτι μέχρι μὲν τοῦδε τοῦ χρόνου ἐγὼ οὐδενὶ ἀνθρώπων ὑφείμην ἂν οὔτε βέλτιον οὔθ' ἥδιον ἐμοῦ βεβιωκέναι, ἄριστα μὲν γὰρ οἶμαι ζῆν τοὺς ἄριστα ἐπιμελομένους τοῦ ὡς βελτίστους γίγνεσθαι, ἥδιστα δὲ τοὺς μάλιστα αἰσθανομένους, ὅτι βελτίους γίγνονται.* Quae quam clare et distincte composita sint patet. Dicit Socrates neminem se neque melius neque iucundius vixisse: non melius, quum is optime vivat, qui ut in dies melior fiat, ardentissime studeat; non iucundius, quum is iucundissime degat, qui in dies meliorem se fieri sentiat. De eadem re in Apologia haec: *οὐκ οἶσθα, ὅτι μέχρι μὲν τοῦδε οὐδενὶ ἀνθρώπων ὑφείμην βέλτιον ἐμοῦ βεβιωκέναι; ὅπερ γὰρ ἥδιστόν ἐστιν, ᾔδειν ὁσίως μοι καὶ δικαίως ἅπαντα τὸν βίον βεβιωμένον.* Ex Memorabilibus haec sumpta esse apparet. Dicit apud hunc scriptorem Socrates, se omnium hominum *optime* vixisse, omisso quod est in Mem. an etiam *iucundissime*. Sed ecce nugator! Non quod ipse dixit, scilicet *optime* vixisse Socratem explicat in sequentibus, sed *hoc ipsum, quod omisit:* unde facile intelligis descripsisse ineptum hominem ex Xenophontis libro, quae sibi viderentur, non quae rerum sententiarumque ratio posceret: quod ab ipso Xenophonte ita factum

esse nullo pacto statui licet. Neque etiam, quae sequuntur: ὅπερ γὰρ ἥδιστόν ἐστιν, ᾔδειν ὁσίως μοι καὶ δικαίως ἅπαντα τὸν βίον βεβιωμένον, ὥστε ἰσχυρῶς ἀγάμενος ἐμαυτὸν ταὐτὰ εὕρισκον καὶ τοὺς ἐμοὶ συγγιγνομένους γιγνώσκοντας περὶ ἐμοῦ, non adhibito Xenophontis illo loco paullo explicatiori probabilem sensum exhibent. Certe ne nimis ridiculum Socrates se praebeat, emendandum erit ἐμαυτῷ: quo facto etiam grammatica laetabitur. Deinde inter incommoda senectutis, quae in Apologia enumerantur, ea desideratur, quam et in universum et imprimis Socrati omnium gravissimam fuisse constat, et a Xenophonte in Memorabilibus non omissam videmus. Sed Apologiae scriptori aut ipsi διανοεῖσθαι χεῖρον non tanti momenti fuit, quanti ὁρᾶν τε καὶ ἀκούειν ἧττον aut incauto accidit, ut cupiditate abreptus quod gravissimum esset praeterrideret: quamquam utrumque fuisse credimus. Unde factum est, ut statim τὸ ἀηδέως ζῆν non omitteret, omitteret τὸ χεῖρον ζῆν., quum apud Xenophontem Socrates pro moribus suis hoc primo loco posuerit.

5. Qua re quamvis nihil possit esse apertius, tamen fuerunt, qui in diversissimam sententiam abirent. Etenim quum nos Apologiae auctorem ineptissime rem suam hoc loco egisse demonstraverimus, *Bornemannus* ad Apol. l. l. totum crimen in eum convertere studet, cuius sit extremum caput Memorabilium: qui utrum sit Xenophon an alius quicunque, sibi non satis constare dicit. Ille itaque de Memorabilibus et alia et haec profert: „*Nolo urgere locum ex Memor. excitatum glossatorum interpretamentis refertum videri, qualia sunt frigida illa* τὸν βίον, τοῦ χρόνου ἐγώ, *non exceptis, quae statim sequuntur, ineptiis in verbis* ἄριστα μὲν γὰρ οἶμαι κ. τ. λ., *quae redeunt ad absonam sententiam hanc: optime vivunt, qui optime vivunt, et iucundissime, qui optime.*“ Quae omnia tam parum accurate et tam falso disputata sunt, ut vix quidquam inveniri possit a vero magis alienum. Primum enim quid illud est, τὸν βίον, quod et alias apud Xenophontem inveniatur coniunctum cum τελευτᾶν (cf. Cyrop. VII. 7. 17., Memor. IV. 8. 1.) et cetera illa verba nulla sane causa urgente pro glossatorum interpretamentis habenda esse contendere. Tum vero illud quidem falsissime et sine ullo veri sensu dicit *Bornemannus*, verbis ἄριστα μὲν γὰρ οἶμαι κ. τ. λ. ineptam illam *suam* sententiam contineri, quum totus ille locus *concinne admodum et praeclare* comparatus sit. Admodum autem frigent, quae paullo post §. 6. in Apologia sunt addita ὧν ἔμαθον ἐπιλησμονέστερον, quum in Mem. nihil sit nisi ὧν ἐπιλησμονέστερον. Quid enim aliud oblivisci potes, quam quod didiceris? Unde vides bene Xenophontem verba ὧν ἔμαθον in Mem. omisisse.

6. Quae §. 7. sequuntur, confuse omnia et incerte composita sunt. Primum enim mirum illud videtur, commemorari facilem quandam mortis viam: scilicet mortem per cicutam facilem esse dicunt: quamquam ne hoc quidem tam apertum erat, fore ut facillima mor-

tis ratio subeunda Socrati iudicaretur. Deinde quum tamen hoc toto loco ad venenum Socrati hauriendum scriptor respexerit, illud quidem videtur esse stultissime factum, quod sanum illud corpus esse dicit, per quod venenum iam penetraverit: quum contra hac ratione corpus foedissimo et a natura alienissimo modo corrumpatur. Et omnino toto coelo scriptor a recto aberravit, quod Socratem loquentem facit, quae sintne futura, necne, sciri ab eo prorsus non poterant. Ipse vero cognitis, quae postea facta sint, eaque solatio esse potuisse videns, haec satis ridicule non omittenda putavit. Illinc abreptus relicto, cuius verba hucusque exscripserat, Xenophonte, quod omnium gravissimum erat, ne uno quidem verbo commemoravit. Id enim Socratis mentem praecipue erigebat, quod, si capitis damnaretur, iniuste hoc fieri sciebat: quod haud ita diu post mortem suam cognitum sibi gloriae foret. Atque hoc, ut par erat, apud Xenophontem Mem. IV. 8. 9. Socrates explicite dicit, in Apologia autem plane desideratur.

7. Quod deinde Socrates omni ratione se meditatum esse dicit, quo modo supplicium effugeret, hoc ab eius gravitate et sentiendi ratione alienissimum esse et alii monuerunt, qua propter pro *ἡμῖν* censuerunt scribendum esse *ὑμῖν*. Quod si non feceris, etiam hoc loco grammaticum rerum haud ita peritum deprehendis. Praeterea quae de senectute ibi dicta legis, talia, ut bene monet *Schneiderus*, Socrates iam septuaginta annos natus in senectute dicere nec potuit nec debuit, Sophistam autem decent. Quod frustra refellere conatus est *Bornemannus*. Atque etiam quum Socrates dicat, se, si apologiam meditaretur, declaraturum esse, malle se, quam senectutis incommoda ferre, nunc mori, hac ipsa re ostendit, se non iam senem esse: neque etiam, ut ipse profitetur Mem. IV. 8. 1. se *οὐκ ἂν πολλῷ ὕστερον τελευτῆσαι τὸν βίον*, diu exspectare mortem et senectutis incommoda perferre debebat: ita ut haec et quae sunt eiusmodi a Socrate nullo pacto commemorari potuerint.

8. Quam postea causam Socrates profert, cur mortem potius quam vitam cupiat, ea ut philosopho in universum, sic imprimis Socrate prorsus indigna est. Dicit enim, si coram iudicibus glorians molestus esset, se mortem occumbere, quam vitam per miseriam trahere malle: quae sentiendi ratio bellatorem quidem decet, philosophum et Socratem omnino dedecet. Multo vero leniora et suaviora sunt, quae in eadem re Xenophon de Socrate tradit: Mem. IV. 8. 9. sqq. *ἀλλὰ μὴν εἴ γε ἀδίκως ἀποθανοῦμαι, τοῖς μὲν ἀδίκως ἐμὲ ἀποκτείνασιν αἰσχρὸν ἂν εἴη τοῦτο· ἐμοὶ δὲ τί αἰσχρὸν τὸ ἑτέρους μὴ δύνασθαι περὶ ἐμοῦ τὰ δίκαια μήτε γνῶναι μήτε ποιῆσαι; ὁρῶ δ' ἔγωγε καὶ τὴν δόξαν τῶν προγεγονότων ἀνθρώπων ἐν τοῖς ἐπιγιγνομένοις οὐχ ὁμοίαν καταλειπομένην τῶν τε ἀδικησάντων καὶ τῶν ἀδικηθέντων. Οἶδα δὲ, ὅτι καὶ ἐγὼ ἐπιμελείας τεύξομαι ὑπ' ἀνθρώπων, καὶ ἐὰν νῦν ἀποθάνω οὐχ ὁμοίως τοῖς ἐμὲ ἀποκτείνασιν. Οἶδα γὰρ ἀεὶ μαρτυρήσεσθαί μοι, ὅτι ἐγὼ ἠδι-*

κησα μὲν οὐδένα πώποτε ἀνθρώπων οὐδὲ χεῖρω ἐποίησα, βελτίους δὲ ποιεῖν ἐπειρώμην ἀεὶ τοὺς ἐμοὶ συνόντας. Quae utpote ad rem praesentem aptissima minime omittenda fuisse monuimus, praesertim quum vere Socratica sint: quippe in quibus Socratis consuetudinem tam cogitandi quam dicendi reperiamus: iniustitia Atheniensium se non moveri, quia non in eum, qui iniuste mortis condemnetur, turpitudo cadat, sed in eum, qui alium iniuste condemnet; aliam sui memoriam iniuriam inferentes, aliam patientes relinquere. Itaque apud Xenophontem verae gloriae studium, non apud iudices gloriandi cupido ut apud scriptorem Apologiae Socrati mortem vita optabiliorem facit: bene illud et ut sapientem virum decet; hoc Socrate prorsus indignum.

9. Septemdecim quae sequuntur paragraphi maximam libelli partem conficiunt. In prioribus scriptor Apologiae quamvis operam se daturum esse professus sit, minime tamen id assecutus est, ut vere illud ostenderet, Socratem iam tum mori voluisse, quo molestias senectutis effugeret. Multo vero magis hoc consilium in iis quae sequuntur neglectum atque omnino ab eo aberratum est. Etenim hoc maxime sibi propositum esse in ipso initio scriptor declaravit, ut Socrati mortem vita optabiliorem fuisse demonstraret, quum eius magniloquentiam et alii multi tractassent. Sed tantum abest, ut hoc consilium persequutus sit, ut longe maxima Apologiae pars §. 10 — 27. in ipsa illa magniloquentia illustranda versetur, quam non iam illustratione indigere antea dixerat; de mortis autem desiderio, quod Socratem iam tenuerit, nihil plane moneatur. Itaque quae tandem causa fuit, cur scriptor etiam illa adiiceret? Nulla alia, opinor, nisi quod ex Memorabilibus breviter plurima describens etiam haec de Socrate laudanda tacere noluit. Primum Xenophon Socratem deos publicos vere credidisse dicit, visumque eum esse a multis θύοντα πολλάκις μὲν οἴκοι, πολλάκις δὲ ἐπὶ τῶν κοινῶν τῆς πόλεως βωμῶν. Idem legimus apud scriptorem Apologiae, qui amplificare illud studens re vera depravavit. Apud eum enim ipse Socrates saepe se visum esse dicit θύοντα ἐν ταῖς κοιναῖς ἑορταῖς καὶ ἐπὶ τῶν δημοσίων βωμῶν. Vides amplificatum quidem quodammodo, quod publicum sacrificium significat; plane vero omissum, quod privatum sacrificium. Tum uterque scriptor Socratem nova daemonia intulisse eodem modo demonstrat. Namque quod Socrates dicat, divina voce vel daemonio, doceri se, quid sit faciendum, hoc non aliter intelligendum esse, atque quod auspices et haruspices ex avium volatu et extis animalium futura augurentur. Addit autem scriptor Apologiae tonitrua, quae a Xenophonte commemorata non erant, et cum iis comparationem, ut mihi quidem videtur, lepidissimam. Quum enim Socrates dixisset, θεοῦ φωνήν sibi quid faciendum sit significare, tonitribus commemoratis haec certe φωνεῖν dicit; quamvis hoc φωνεῖν diversissimum sit ab illa θεοῦ φωνῇ. Multo magis ridiculum est, quod statim dicit: ἡ δὲ Πυθοῖ ἐν τῷ τρίποδι ἱέρεια οὐ καὶ αὐτὴ φωνῇ τὰ παρὰ τοῦ θεοῦ διαγγέλλει;

ubi quum φωνή non alia ac Pythiae esse possit, vides, quam inepte haec sententia cum prioribus coniuncta sit.

10. Sequitur scriptoris Apologiae doctrina de *Socratis daemonio*. In qua quum graviter interdum a vero et a Xenophontis de hac re sententia aberratum esse videatur, illam cum Xenophontea comparandam et accurate ab ea distinguendam esse arbitramur. Itaque auctor Apologiae de daemonio ipsum Socratem haec dicentem facit §. 13.: *οἱ μὲν οἰωνούς τε καὶ φήμας καὶ συμβόλους τε καὶ μάντεις ὀνομάζουσι τοὺς προσημαίνοντας εἶναι, ἐγὼ δὲ τοῦτο δαιμόνιον καλῶ. Καὶ οἶμαι οὕτως ὀνομάζων καὶ ἀληθέστερα καὶ ὁσιώτερα λέγειν τῶν τοῖς ὄρνισιν ἀνατιθέντων τὴν τῶν θεῶν δύναμιν· ὥς γε μὴν οὐ ψεύδομαι κατὰ τοῦ θεοῦ, καὶ τοῦτ' ἔχω τεκμήριον· καὶ γὰρ τῶν φίλων πολλοῖς δὴ ἐξαγγείλας τὰ τοῦ θεοῦ συμβουλεύματα οὐδεπώποτε ψευσάμενος ἐφάνην.* Xenophon eadem de re in Memorabilibus I. 1. 3. sqq.: *ὁ δὲ (Σωκράτης) οὐδὲν καινότερον εἰσέφερε τῶν ἄλλων, ὅσοι μαντικὴν νομίζοντες, οἰωνοῖς τε χρῶνται καὶ φήμαις καὶ συμβόλοις καὶ θυσίαις· οὗτοί τε γὰρ ὑπολαμβάνουσιν οὐ τοὺς ὄρνιθας οὐδὲ τοὺς ἀπαντῶντας εἰδέναι τὰ συμφέροντα τοῖς μαντευομένοις, ἀλλὰ τοὺς θεοὺς διὰ τούτων αὐτὰ σημαίνειν, κἀκεῖνος δὲ οὕτως ἐνόμιζεν. Ἀλλ' οἱ μὲν πλεῖστοί φασι, ὑπό τε τῶν ὀρνίθων καὶ τῶν ἀπαντώντων ἀποτρέπεσθαί τε καὶ προτρέπεσθαι· Σωκράτης δὲ ὥσπερ ἐγίγνωσκεν, οὕτως ἔλεγε· τὸ δαιμόνιον γάρ, ἔφη, σημαίνειν. Καὶ πολλοῖς τῶν ξυνόντων προηγόρευε τὰ μὲν ποιεῖν, τὰ δὲ μὴ ποιεῖν, ὡς τοῦ δαιμονίου προσημαίνοντος καὶ τοῖς μὲν πειθομένοις αὐτῷ συνέφερε, τοῖς δὲ μὴ πειθομένοις μετέμελε.* Priusquam ad ipsam doctrinam illustrandam accedamus, commemoranda quaedam videntur de permistis apud auctorem Apologiae et confusis rerum nominibus. Minime enim scriptorem accuratum decet sic, ut factum est in Apologia, miscere aves, voces, signa cum vatibus, praesertim quum, quod additum est verbum *προσημαίνειν*, prorsus alio modo de vatibus, alio de signis dici debeat. *Μάντεις* enim illi ipsi sunt, qui *οἰωνοῖς τε καὶ φήμαις καὶ συμβόλοις καὶ θυσίαις χρῶνται*, ut accurate et distincte Xenophon sententiam expressit: qui eandem iterum tractaturus tam futili modo nunquam rescripsisset. Praeterea in eodem loco Apologiae scriptor de vatibus ita loquitur, ut aves divinam futura praedicendi vim habere credidisse eos statuat. Dicit enim Socratem *ὁσιώτερα λέγειν τῶν τοῖς ὄρνισιν ἀνατιθέντων τὴν τῶν θεῶν δύναμιν*: quae verba aperte illam sententiam continent. Diversissima atque plane contraria sunt, quae legimus apud Xenophontem, qui diserte dicit, vates statuere, non aves futura nosse et praedicere, sed per aves a diis futura significari: Mem. I. 1. 3. *οὗτοί τε γὰρ ὑπολαμβάνουσιν, οὐ τοὺς ὄρνιθας οὐδὲ τοὺς ἀπαντῶντας εἰδέναι τὰ συμφέροντα τοῖς μαντευομένοις, ἀλλὰ τοὺς θεοὺς διὰ τούτων αὐτὰ σημαίνειν*: quod ab auctoris Apologiae sententia alienissimum esse imprimis inde intelligitur, quod in Apologia Socrates se illis vatibus *καὶ ἀληθέστερα καὶ ὁσιώτερα*

λέγειν dicit, δαιμόνιον divinam illam vocem nominans; in Mem. l. l. Xenophon directa contradictione ipsum eodem, quo illi, modo rem se habere statuisse (κἀκεῖνος οὕτως ἐνόμιζεν.). Error grammatici ex male intellectis sequentibus verbis ortus est: ita ut utrumque ab eodem auctore profectum esse non possit.

11. Ad ipsam doctrinam quod attinet, auctor Apologiae diserte indicat, Socratem daemonium nominare illud, quod futura significet, eodem omnino sensu, quo ceteri aves et voces et signa dicant: ita ut non nisi nomen eiusdem rei diversum esse videatur. Quo daemonio ductum nunquam se falsum esse Socrates affirmat, *quamvis saepe amicis deorum consilia praedixerit* (τῶν φίλων πολλοῖς δὴ ἐξαγγείλας τὰ τοῦ θεοῦ συμβουλεύματα οὐδεπώποτε ψευσάμενος ἐφάνην.). Vides statuisse auctorem huius libelli, Socratem per daemonium quaecunque futura sint nosse nullis omnino rebus exceptis. Xenophon autem l. l. Socratem, sicut intellexerit, sic locutum esse dicit (ὥσπερ ἐγίγνωσκεν, οὕτως ἔλεγεν.). Multos enim ab eo praemonitos esse, *ut hoc faciant, hoc ne faciant.* Accedit, quod quotiescunque apud Xenophontem daemonii mentio iniicitur, nihil aliud unquam ab eo significari dicitur, *nisi quid faciendum sit, quid secus:* Mem. IV. 8. 1.: τὸ δαιμόνιον ἑαυτῷ προσημαίνειν, ἅ τε δέοι καὶ ἃ μὴ δέοι ποιεῖν. Cf. Mem. I. 1. 6. Ac ne apud Platonem quidem, neque apud quemquam alium ulla res praedicenda daemonio fuisse dicitur, nisi quae facienda vel potius quae non facienda sit. Diserte autem ipse Xenophon Mem. I. 1. 6. multa etiam Socrati per daemonium ignota fuisse dicit, de quibus oracula consulenda sint: περὶ δὲ τῶν ἀδήλων, ὅπως ἀποβήσοιτο μαντευσομένους ἔπεμπεν, εἰ ποιητέα, et deinde complures casus enumerat, in quibus aliqua ex parte humana ratio sufficiat; quid vero inde oriatur, successusne prosper sit, an secus, hoc videre esse daemonii: ita ut a daemonio non nisi aut impulsum aut retentum eum esse appareat. Quae diversitas quum in hac re gravissima esse videatur, utraque sententia eiusdem auctoris esse non potest. Praeterea scriptor Apologiae etiam in eo peccasse videtur, quod paullo antea divinam vocem Socrati significare dixit, *quid sit faciendum*, (θεοῦ μοι φωνὴ φαίνεται σημαίνουσα, ὅ, τι χρὴ ποιεῖν.) plane omisso illo, *quid non sit faciendum:* praesertim quum a Xenophonte utrumque semper coniunctum sit, ab aliis adeo *solam hanc* fuisse daemonii vim affirmetur, ut *quid non sit faciendum* significet. Cf. Plat. Apol. 31. d. et Theag. p. 128. d. Sic quae apud auctorem Apologiae legimus parum accurate disputata esse videmus, et in quibusdam rebus adeo iis repugnare, quae ab ipso Xenophonte de eodem daemonio iudicata esse scimus. Propter hanc de daemonio praedicationem Socrates in Apologia accusatus esse dicitur, quod nova daemonia inferret: idque ipsa eius oratione explicate tractatur. Xenophon autem propter daemonium maxime illam opinionem ab accusatoribus conceptam sibi *videri* dicit; itaque non certo sciebat: unde ab accusatoribus daemonium quasi argumenti loco non prolatum esse

apparet, nedum Socrates contra illud se defenderit. Tota autem haec oratio vix quidquam est aliud, nisi additis quibusdam verbis satis absonis Xenophontis sententiae in directam loquendi rationem compositae. Sed non omnia, quae ex sua mente Xenophon addidit, etiam Socrates dixit: ut in hac quidem re ille ipse auctor est. Directe etiam Socrates in Apologia §. 13. καὶ ἀληθέστερα καὶ ὁσιώτερα haruspicibus λέγειν sibi visus pugnat cum loco Xenoph. Mem. I. 1. 3., ubi *eadem* illum statuere dictum est (Κἀκεῖνος οὕτως ἐνόμιζεν.).

12. Itaque quum quae ad faciendum tantum pertineant, iusto latius amplificaverit scriptor, eodem amplificandi studio abreptus cetera quoque ita auxit, ut quae a reliquis tradita essent, admodum exornaret et verum relinqueret. Etenim quum a chaerephonte consultus Apollo Delphis hoc oraculum dedisse dicatur:

Σοφὸς Σοφοκλῆς, σοφώτερος δ'Εὐριπίδης·
ἀνδρῶν δὲ πάντων Σωκράτης σοφώτατος.

Cf. Suidas voc. σοφός, schol. ad Aristoph. nubes, v. 144. Plat. et alibi et Apol. Socrat. p. 21. A. Diog. Laert. II. 37. Lucian. Amor. II. p. 418. ed. Tauchn. Iustin. Mart. Hort. ad gr. p. 32. Cic. Ac. Quaestt. I. 4. De amic. 4. Plin. H. N. VII. 31. 34. Val. Max. III. 4. VII. 2. Liban. Apol. Socrat. Dio Chrysost. orat. de fuga Athenis habita. Theodoret. de curat. Graec. affect. serm. 2. Cf. Aristid. or. II. Themist. or. 14. scriptor Apologiae maiora se dicturum professus hanc sententiam augere debuit: quum, hoc si non fecisset, nihil omnino aliud dixisset, nisi quod iam dixerat: scilicet Socratem prae ceteris quae optima sint intelligere. Omnino autem huius oraculi in Mem. nulla plane mentio, quamvis de Chaerephonte plura proferantur: unde facile aliquis collegerit, hoc Xenophonti aut fictum aut ad suam rem memoratu non dignum esse visum aut plane ignotum fuisse. Illud autem si eodem modo, quo ab auctore Apologiae relatum est, pervulgatum et Xenophonti cognitum fuisset, dubitari sane nullo pacto potest, quin etiam ab eo commemoratum sit. Namque quum Xenophon initio Memorabilium illud maxime studeat, ut Socratem ab accusatorum criminibus defendat, nihil omnino reperiri potuit, quod ad hoc perficiendum magis conferre posset, nisi hoc oraculi responsum: quo vir et liberrimus a libidinibus et iustissimus et modestissimus esse dicitur: quod eo magis fuisset necessarium, quum Socratem deos despicere (ita ut necessario et ipse a diis despiceretur) ab accusatoribus dictum esset. Accedit, quod hoc oraculum, ita ut in Apologia exstat, prorsus novum et a scriptore expressum esse videtur ex Xenoph. Mem. IV. 8. 1.: Τὴν δὲ δίκην πάντων ἀνθρώπων ἀληθέστατα καὶ ἐλευθεριώτατα καὶ δικαιότατα εἰπὼν καὶ τὴν καταγνωσιν τοῦ θανάτου πρᾳότατα καὶ ἀνδρωδέστατα ἐνεγκὼν κ. τ. λ. De causa vero, qua commotus scriptor hoc oraculi responsum commemoraverit, si quaesieris, talem eam esse intelliges, qualis Socratem neque commovit neque bene potuit commovere. Primum enim de virtute sic super-

biisse et gloriatum esse Socratem, apud nullum unquam veterem scriptorem invenies. Apud Platonem enim hoc oraculum commemorat, non quo glorietur, sed, ut ipse profitetur, quo se excuset, cf. Ap. 21. e.: *σκέψασθε δή, ὧν ἕνεκα ταῦτα λέγω· μέλλω γὰρ ὑμᾶς διδάξειν, ὅθεν μοι ἡ διαβολὴ γέγονε.* Deinde quod in nostra Apologia additum est: *ἵνα ἔτι μᾶλλον οἱ βουλόμενοι ὑμῶν ἀπιστῶσι τῷ ἐμὲ τετιμῆσθαι ὑπὸ δαιμόνων*, ita omnino comparatum est, ut sensu prorsus carere videatur. Oraculum enim iudices non commovere potuit, nisi ut Socratem a diis honoratum esse crederent, non autem ut non crederent. Neque etiam corrigi licet *πιστεύωσι*, quum per *ἔτι μᾶλλον* aperte significetur, repetendum esse verbum ex superioribus (*ἀπιστοῦντες*).

13. Itaque illo oraculi responso quum Socrates iudices admodum irritasset et eum quidem finem, quem ipsi Apologiae scriptor tribuit, bene assequutus esset, subito plane partes relinquit et quasi ad mitigandam iudicum iram ne mirentur orat, quum maiora etiam de Lycurgo ab Apolline prolata sint. Ipsa vero oraculi verba laudare ex altera parte satis supervacaneum et inutile fuit, quippe quae omnibus bene cognita essent; ex altera parte si recta oratione laudanda fuerant, ita certe commemorari debuerunt, ut a deo prolata esse ferebantur. Quae quidem apud Herodotum legimus sic I. 65. (cf. Plut. Lyc. c. 5.):

Ἥκεις, ὦ Λυκάοργε, ἐμὸν ποτὶ πίονα νηὸν,
Ζηνὶ φίλος καὶ πᾶσιν Ὀλύμπια δώματ' ἔχουσι.
Δίζω, εἴ σε θεὸν μαντεύσομαι, ἢ ἄνθρωπον·
Ἀλλ' ἔτι καὶ μᾶλλον θεὸν ἔλπομαι, ὦ Λυκάοργε.

Quod responsum quum ita omnibus notum fuisse videatur, satis iniquum fuit verba dei laudare velle neque dicere nisi illa: *φροντίζω, πότερα θεόν σε εἴπω ἢ ἄνθρωπον.*

14. Ad singulas oraculi, quod finxerat, partes explicandas scriptor ita pergit: *Τίνα μὲν γὰρ ἐπίστασθε ἧσσον ἐμοῦ δουλεύοντα ταῖς τοῦ σώματος ἐπιθυμίαις; τίνα δὲ ἄνθρωπον ἐλευθεριώτερον, ὃς παρ' οὐδενὸς οὔτε δῶρα οὔτε μισθὸν δέχομαι;* Vides, duplicem huius libertatis explicationem per se improbandam admodum esse, quum altera tantum ad rem et possit pertinere et pertineat, secundum Xenoph. Mem. I. 2. 5. *τούτου (χρήματα πράττεσθαι) ἀπεχόμενος ἐνόμιζεν ἐλευθερίας ἐπιμελεῖσθαι.* *Libertati studere* visus est Xenophonti Socrates, quum argentum non acciperet, scriptori Apologiae statim *omnium hominum liberrimus* esse videtur! Sequuntur verba: *δικαιότερον δὲ τίνα ἂν εἰκότως νομίσαι τε τοῦ πρὸς τὰ παρόντα συνηρμοσμένου, ὡς τῶν ἀλλοτρίων μηδενὸς προςδεῖσθαι;* Quae interpretatio iustissimi hominis quum accurata plane non sit (quippe quae verba *σώφρονα* potius, quam *δίκαιον*, nedum *δικαιότατον* significent) etiam a Xenophontis sententia aliena esse perspicue videbitur, si comparaveris Memor. IV. 8. 11.: *δίκαιος δὲ ὥστε βλάπτειν μὲν μηδὲ μικρὸν μηδένα, ὠφελεῖν δὲ τὰ μέγιστα τοὺς χρωμένους αὐτῷ κ. τ. λ.* *Σοφὸς καὶ σώφρων*, quamquam

a Socrate non divisa erant (Mem. III. 9. 4.), tamen hoc loco aliter, ac Xenophontis loco laudato explicata sunt. Neque enim is sapiens est, qui *studet* bonum cognoscere; est autem ὁ γιγνώσκων τά καλά τε καὶ ἀγαθὰ καὶ εἰδὼς τὰ αἰσχρά. Fuisset etiam reprehensione dignus Xenophon, si σοφόν in Apologia pro σώφρονα, quod explicandum erat, dixisset. Errant autem quicunque σωφροσύνην eandem esse, quae etiam σοφία a Xenophonte dicatur, statuerunt. Namque quem locum ad hoc probandum ante oculos habuerunt Schneiderus ad Apol. 14. et Bornemannus ad eundem l. l., is prorsus aliter est intelligendus. Socratem enim distinxisse inter σωφροσύνην et σοφίαν ex eo loco luce clarius apparet, contendebat autem alteram ab altera separatam non esse, quum qui honesta norit (σοφὸς ὤν), iis utatur (σώφρων sit), qui turpia norit (σοφός), ab iis abstineat (σώφρων). Itaque ipse Socrates ita has virtutes distinguit, ut usum σοφίας contendat esse σωφροσύνην. Quapropter ex permistis etiam in Apologia his vocabulis parum accuratum scriptorem et Xenophonte minus eruditum deprehendis.

15. Paullo post multo magis ab accurato dicendi genere aberratum est. Dicit Socrates, non frustra se sapientiae studuisse, quod inde appareat, quod multi et boni cives secum conversari cupiant: unde fiat, ut multi sibi dare aliquid velint, quamvis nihil recepturos se esse videant. Item inde explicatur, ait, τὸ ἐμὲ μὲν μηδ' ὑφ' ἑνὸς ἀπαιτεῖσθαι εὐεργεσίας, ἐμοὶ δὲ πολλοὺς ὁμολογεῖν χάριτας ὀφείλειν. Quae verba sensu apto prorsus carere etiam alii viderunt. Dicere enim voluit scriptor, aut si hoc contendere lubricum Bornemanno videbitur, velle debuit: *a nemine beneficia ego peto, multi autem mihi gratiam habent.* Quod ut dixerit tantum abest, ut plane contrarium fecerit. Nihil enim aliud verba illa significare possunt, nisi hoc: *a me nemo beneficia petit* etc.: at hoc hercle neque laudi ipsi esse potest, neque opponi sequentibus verbis: ita ut impeditus admodum locus relinquendus sit. Tota hac disputatione scriptor non sine praecipua quadam modestia de se loquentem Socratem facit, quum quaecumque dicantur revera bonum virum ostendant. Sed hoc ipsum scriptori non nisi reprehensionem contrahere potest, quippe qui Socratem non acceptum se iudicibus reddere studuisse contendens, sed irritasse eos, ut capitis se condemnarent, a proposito plane aberraverit.

16. Itaque quum Socrates hoc satis demonstrasse sibi visus sit, se in omnibus rebus optimum quodque sequutum esse, iam ad eam accusationis partem transitum facit, qua Anytus, Lyco, Melitus eorumque socii, Polyeuctus et Polycrates (cf. Diog. Laert. II. 38. et Plat. Apol.) eum corrumpere iuvenes evincere studuerunt. Priorem autem accusationis partem: *deos Socratem non credere*, ita scriptor reliquit, ut vix quidquam ad illam refutandam dixisse videatur. Etenim daemonio multisque aliis Socratis virtutibus commemoratis quum aptus ad alterum crimen transitus fieri posse scriptori videretur, prioris plane oblitus, quae dixerit ad illud refutandum

breviter et vivide comprehendenda esse non vidit: itaque ad alterum statim transiit.

17. Altero igitur crimine accusatores id efficere studebant, ut *Socratem iuvenes corrumpere* demonstrarent. Sunt autem quaecunque ad firmandam rem suam Melitus profert, si comparaveris cum iis, quae dicta ab accusatoribus et alii et ipse Xenophon testis est, vana admodum et ieiuna. Etenim quo demonstraret, iuvenes a Socrate corrumpi, nihil dicit, nisi *persuasisse ipsum illis, ut sibi magis quam parentibus obedirent:* atque omnia ita comparata sunt, ut vix verbo Socrati opus fuerit, quo totam criminationem refelleret. Sed quae revera ab accusatoribus ad rem suam prolata sunt, quaeque ipse Xenophon multo uberius atque explicatius in Memorabilibus exposuit, ea et immensum quantum graviora et haud ita facilia erant ad infirmandum. Sunt autem haec imprimis adversariorum argumenta, quibus contra Socratem coram iudicibus usos eos esse ipse Xenophon auctor est Mem. I. 2. 9.: *Ἀλλὰ νὴ Δία, ὁ κατήγορος ἔφη, ὑπερορᾶν ἐποίει τῶν καθεστώτων νόμων τοὺς συνόντας λέγων, ὡς μωρὸν εἴη, τοὺς μὲν τῆς πόλεως ἄρχοντας ἀπὸ κυάμου καθιστάναι, κυβερνήτῃ δὲ μηδένα ἐθέλειν χρῆσθαι κυαμευτῷ, μηδὲ τέκτονι, μηδ᾽ αὐλητῇ μηδ᾽ ἐπ᾽ ἄλλα τοιαῦτα, ἃ πολλῷ ἐλάττονας βλάβας ἁμαρτανόμενα ποιεῖ· τῶν περὶ τὴν πόλιν ἁμαρτανομένων· τοὺς δὲ τοιούτους λόγους ἐπαίρειν, ἔφη, τοὺς νέους καταφρονεῖν τῆς καθεστώσης πολιτείας καὶ ποιεῖν βιαίους.* Longius etiam accusatores progrediuntur I. 2. 12., ubi adeo ipsos quosdam iuvenes nominant, qui corrupti sint a Socrate: *Ἀλλ᾽, ἔφη γε ὁ κατήγορος, Σωκράτει ὁμιλητὰ γενομένω Κριτίας τε καὶ Ἀλκιβιάδης πλεῖστα κακὰ τὴν πόλιν ἐποιησάτην. Κριτίας μὲν γὰρ τῶν ἐν τῇ ὀλιγαρχίᾳ πάντων κλεπτίστατός τε καὶ φονικώτατος ἐγένετο, Ἀλκιβιάδης δὲ αὖ τῶν ἐν τῇ δημοκρατίᾳ πάντων ἀκρατέστατός τε καὶ ὑβριστότατος καὶ βιαιότατος.* Omnium autem illud gravissimum et accusatori nusquam negligendum est, quod dicitur I. 2. 49. sqq.: *Ἀλλὰ Σωκράτης γ᾽, ἔφη ὁ κατήγορος, τοὺς πατέρας προπηλακίζειν ἐδίδασκε, πείθων μὲν τοὺς συνόντας ἑαυτῷ σοφωτέρους ποιεῖν τῶν πατέρων, φάσκων δὲ κατὰ νόμον ἐξεῖναι, παρανοίας ἑλόντα καὶ τὸν πατέρα δῆσαι, τεκμηρίῳ τούτῳ χρώμενος, ὡς τὸν ἀμαθέστερον ὑπὸ τοῦ σοφωτέρου νόμιμον εἴη δεδέσθαι.* Et paullo post 51.: *Σωκράτης — — — — — οὐ μόνον τοὺς πατέρας, ἀλλὰ καὶ τοὺς ἄλλους συγγενεῖς ἐποίει ἐν ἀτιμίᾳ εἶναι παρὰ τοῖς ἑαυτῷ συνοῦσι λέγων κ. τ. λ.* 52.: *ἔφη δὲ καὶ περὶ τῶν φίλων αὐτὸν λέγειν, ὡς οὐδὲν ὄφελος εὔνους εἶναι, εἰ μὴ καὶ ὠφελεῖν δυνήσονται· — — — — (καὶ) οὕτως διατιθέναι τοὺς ἑαυτῷ συνόντας, ὥστε μηδαμοῦ παρ᾽ αὐτοῖς τοὺς ἄλλους εἶναι πρὸς ἑαυτόν.* Quae criminationes quum gravissimae sint et admodum exquisitae, negligendae nullo pacto fuerunt ei, qui Apologiam Socratis scripturus erat. At in hac nostra Apologia vix quidquam de omnibus illis rebus commemoratum est: *Ἀλλὰ καὶ μὰ Δί᾽ ἔφη ὁ Μέλιτος, ἐκείνους οἶδα, οὓς σὺ πέπεικας, σοὶ πείθεσθαι*

μᾶλλον, ἢ τοῖς γειναμένοις. Quod quum vix minimam illarum criminationum contineat, ne eam quidem satis explicatam exhibet: ita ut scriptor omnia fere omisisse videatur. Sed forsitan dixerit quispiam, id quod a libelli auctore dictum est, non omnia scriptorem commemorare voluisse, sed ea tantum, quae sibi viderentur. Quod omnino imprudenter factum esse accuratius rem perspiciens facile vides. Primum enim si non omnes criminationes scriptor commemorare vellet, sed unam tantum, haec procul dubio eligenda ei erat, quae et per se gravissima esset, et haud ita facile refellenda. At hoc ut factum sit, tantum abest, ut omnium levissimam criminationem et ne hanc quidem totam nobis proposuerit. Tum haec scriptoris Apologiae sententia Xenophonti nullo modo esse potest, quam prodit §. 22.: *Ἐῤῥήθη μὲν δῆλον ὅτι τούτων πλείονα ὑπό τε αὐτοῦ καὶ τῶν συναγορευόντων φίλων αὐτῷ· ἀλλ' ἐγὼ οὐ τὰ πάντα εἰπεῖν τὰ ἐκ τῆς δίκης ἐσπούδασα, ἀλλ' ἤρκεσέ μοι δηλῶσαι κ. τ. λ.* Etenim qui universe quae de Socrate memoratu digna essent, conscribens singula quaeque etiam de eius in iudicio defensione accuratissime exposuerit, is certe de industria singularem quendam librum de hac defensione componens non solum nihil, nedum quae gravissima essent, omittere, siquidem sibi cognita essent; verum etiam multo accuratius, quaecunque in generali illo libro dixisset, repetere et explicare debebat: quod eo minus scriptor Melitum intermittentem facere debuit, quum Socrates eum hortaretur, ut quos corruperit nominaret. Is vero nullum se scire profitetur (*ἐκείνους οἶδα κ. τ. λ.*; itaque non alios), quum tamen apud Xenophontem Mem. I. 2. 92. Critiam et Alcibiadem diserte et explicate descripserit. Ex quo quid apertius est, quam inepte admodum egisse Xenophontem, si hac ratione Apologiam scripsisset? Et tanta haec feret ineptia, quantam neque Xenophonti neque facile alii cuidam sanae mentis tribuas. Qui vero post aliquot annorum spatium Apologiam Socratis scribere vellet, is, si rerum parum peritus esset, facile ita rem conficere potuit, ut factam videmus. Praeterea in hac ipsa narratione alia quaedam inesse videntur, qui eum non bene decent, cui accurate omnia cognita essent. Inter quae primum sunt, quae de Critia et Alcibiade diximus; tum quod Melitus dicit: *ἐκείνους οἶδα, οὓς σὺ πέπεικας σοὶ πείθεσθαι μᾶλλον ἢ τοῖς γειναμένοις*, ieiune admodum et incerte dictum videtur, praesertim quum Socrates nomina eorum petisset. Deinde hoc insolenter admodum factum esse arbitror, quod Socrates vix audita Meliti sententia *ὁμολογῶ*, ait, *περί γε παιδείας*. Primum enim accuratius illa explicari debuerunt; tum ne hoc quidem Socrates, siquidem iniusta sibi non arrogaret, dicere potuit tam universe, quod ad educationem pertineat, in iis sibi magis quam parentibus obediendum se docere. Ac sane etiam in hac re multo modestiorem eum apud Xenophontem fuisse crediderim, sicut fuit apud Platonem Apol. p. 20. c., ubi diserte adeo Socrates profitetur, se educandi liberos parum peritum esse.

18. Mirum omnino videri debet, quod scriptor Apologiae §. 22. de Socrate dicit. Maximi enim eum fecisse ait, ut in rebus et divinis et humanis iustus esset et haberetur. Quod quum Apologia assequi vellet, hac ipsa re mortem a se removere studuit: ita ut non satis apte scriptor ei tribuerit mortis iam sibi parandae studium. Sed hoc idem vitium, quod in relicto fine proposito cernitur, quum saepissime occurrat: — neque enim aliter fieri potuit, propterea quod finis iste non nisi insipientis est, quam insipientiam, licet semel in eam incideris, mox tamen relinquens ad prudentiam reverteris: — non iam est, quod saepius notemus, nisi alius quidam scriptoris error accedat.

19. Pergit autem scriptor in eadem re demonstranda, scilicet ut Socratem mortis iam cupidum fuisse ostendat et argumenta quaerit ex iis, quae post iudicium dixerit: *Πρῶτον μὲν γὰρ κελευόμενος ὑποτιμᾶσθαι, οὔτε αὐτὸς ὑπετιμήσατο, οὔτε τοὺς φίλους εἴασεν, ἀλλὰ καὶ ἔλεγεν, ὅτι τὸ ὑποτιμᾶσθαι ὁμολογοῦντος εἴη ἀδικεῖν. Ἔπειτα τῶν ἑταίρων ἐκκλέψαι βουλομένων αὐτὸν οὐκ ἐφείπετο, ἀλλὰ καὶ ἐπισκῶψαι ἐδόκει, ἐρόμενος, εἴ που εἰδείεν τι χωρίον ἔξω τῆς Ἀττικῆς, ἔνθα οὐ προσβατὸν θανάτῳ.* Quae argumenta, siquid recte iudico, falsissima sunt et a Xenophonte ita prolata esse non possunt. Namque ad primum quod attinet, satis lepide scriptor addit, etiam statuisse Socratem, litem aestimare eius esse, qui iniustum se esse concederet. Hoc quidem dixit, alterum vero, mortem se quaerere non dixit. Neque etiam ullo iure quidquam inde colligi licet, nisi Socratem mortem non timuisse, sed contempsisse. Tum quum amici surripere virum vellent, quod ipsis obsequutus non est, hac de causa statuere, mortem iam fuisse ei optatam, hominis non satis circumspecte iudicantis est. Quod quum per se patet, tum ipsius Xenophontis hac de re testimonio (Mem. IV. 4. 4.) repugnat. Qui hoc loco de Socrate haec: *καὶ ὅτε ὑπὸ Μελίτου γραφὴν ἔφευγε, τῶν ἄλλων εἰωθότων ἐν τοῖς δικαστηρίοις πρὸς χάριν τε τοῖς δικασταῖς διαλέγεσθαι καὶ κολακεύειν καὶ δεῖσθαι παρὰ τοὺς νόμους καὶ διὰ τὰ τοιαῦτα πολλῶν πολλάκις ὑπὸ τῶν δικαστῶν ἀφιεμένων, ἐκεῖνος οὐδὲν ἠθέλησε τῶν εἰωθότων ἐν τῷ δικαστηρίῳ παρὰ τοὺς νόμους ποιῆσαι, ἀλλὰ ῥᾳδίως ἂν ἀφεθεὶς ὑπὸ τῶν δικαστῶν, εἰ καὶ μετρίως τι τούτων ἐποίησε, προείλετο μᾶλλον τοῖς νόμοις ἐμμένων ἀποθανεῖν, ἢ παρανομῶν ζῆν.* Quibus ex verbis apparet, Socratem contra leges civitatis ne *minimum* quidem facere voluisse, ut a iudicibus absolveretur. Quod quum extra omnem dubitationem positum sit, eum non propterea quod *mortem iam sibi optaverit, sed quod leges civitatis migrare noluerit*, amicis, quum eum clam e carcere vellent educere, restitisse, concludi prorsus est necesse. Apologiae auctorem igitur quum §. 22. dicat: *τὸ μὴ ἀποθανεῖν οὐκ ᾤετο* (*Σωκράτης*) *λιπαρητέον εἶναι, ἀλλὰ καὶ καιρὸν ἤδη ἐνόμιζεν ἑαυτῷ τελευτᾶν* Xenophonti contradicere ab eoque diversum esse constat. Cf. etiam Plat.

Crito. Bornemannus autem *nullis* omnino causis aliter statuens ad Apol. p. 63. extrem. qui refellatur vix dignus est. Itaque illis argumentis vix quidquam ineptius reperiri potuit, quum nihil omnino inde queat effici, nisi Socratem *mortis timore perculsum non fuisse neque ad eam evitandam quidquam iniusti committere voluisse, aut aliquam sibi ipsi poenam adiudicantem* (ἀντιτιμώμενον) *aut contra leges ex carcere fugientem.* Ac sane etiam interrogatio ista: *εἴ που εἰδείέν τι χωρίον ἔξω τῆς Ἀττικῆς, ἔνθα οὐ προσβατὸν θανάτῳ*, eum plane ostendit, qui ut par est in illa rerum conditione mortem non timet, minime vero eum, qui iniuste adiudicandam sibi eam parare studet.

20. Haec igitur quum prudens scriptor in usum suum convertere non possit, ne per se quidem et propter se Xenophontis bene esse possunt, quum ex altera parte contra verum videantur pugnare, ex altera parum concinne adornata esse. Etenim dissensionem, quae h. l. scriptori (etiam Maximo Tyr. dissert. 39.) cum Platone aliisque est, ipse etiam Bornemannus notavit, ut maxime memorabilem ad Ap. p. 21., sed eam sibi visus est ita sustulisse, ut Platoni potius, quam inepto Apologiae scriptori vitium imputandum sit. Certissime autem Socrates litem aestimavit, ita vero aestimavit, ut laudem pro ignominia sibi tribuendam censeret (Cf. Diog. Laert.). Gravior testis erit Platon. Apol. 36. extr.: *εἰ οὖν δεῖ με κατὰ τὸ δίκαιον τῆς ἀξίας τιμᾶσθαι, τούτου τιμῶμαι, τῆς ἐν Πρυτανείῳ σιτήσεως.* Disertius etiam et quo re vera se aestimaret, dicit 38. extr. ed. Wolf.: *εἰ μὲν γὰρ ἦν μοι χρήματα, ἐτιμησάμην ἂν χρημάτων ὅσα ἔμελλον ἐκτίσειν — οὐδὲν γὰρ ἂν ἐβλάβην — —· νῦν δὲ οὐ γὰρ ἔστιν· εἰ μὴ ἄρα ὅσον ἂν ἐγὼ δυναίμην ἐκτῖσαι, τοσούτου βούλεσθέ μοι τιμῆσαι. ἴσως δ' ἂν δυναίμην ἐκτῖσαι ὑμῖν που μνᾶν ἀργυρίου· τοσούτου οὖν τιμῶμαι. Πλάτων δὲ ὅδε.... καὶ..... κελεύουσί με τριάκοντα μνῶν τιμήσασθαι, αὐτοὶ δὲ ἐγγυᾶσθαι· τιμῶμαι οὖν τοσούτου.* Bornemannus autem contrarium probare studuit, ad irridendos iudices haec dicta esse affirmans: scripsit autem in hac dissertationis parte et falsissima et ingenuo viro parum digna. Primum enim laudantem Platonis locos admodum dedecebat, ea verba omittere, quae gravissima quidem, ipsi vero molesta essent. Tum ad rem suam firmandam laudat locum Ciceronis Orat. I. 54., quem quum Schneiderus ad Apol. l. l. ad contrarium probandum laudaverit, ipse eodem loco non aliter illustrat: quod quum ne fieri quidem possit, verba ipse prudenter omisit. Denique Boeckhium laudans, non solum eius sententiam non satis accurate indicat, sed etiam tam ambiguam relinquit, ut falsam potius quam veram ei tribuere debeas. Dicit enim Bornemannus, Platonis verba ad irridendos iudices dicta esse: „cuius rei *vilissima pecuniae summa, qua numerata tum ipse tum amici eum morte liberare vellent, cui septuaginta minimum minae addendae fuissent (vid. Boeckh. Staatshaush. Vol. I. p.* 411.) *omnem dubitationem eximeret* etc.: Boeckhius autem primum ipse Platonis

illa verba eludendi causa prolata esse nusquam neque dixit, neque voluit; tum ne laudatus quidem a Bornemanno locus eius sententiae favet, quum Boeckhius ibi et de eiusmodi rebus *certi nihil contendat* et quod ad nos pertineat de septuaginta illis minis *minimum addendis* plane taceat: alia est enim *iudicum quae fieri solebat*, alia accusati litis aestimatio. Praeterea totam hanc Bornemanni disputationem necessario per se concidere apparebit, modo cogitaveris, totam Platonis Apologiam ita esse comparatam, ut Socrates nihil unquam iocandi aut illudendi iudices causa ibi proferat: sed adhaerebat viro ineptum Apologiae scriptoris studium demonstrandi, Socratem id maxime spectasse, ut iudices irritaret. Idem Apologiae locus etiam hac de causa notandus est, quod admodum inconcinne ibi iam prolata sunt, quae multo post demum dicenda erant. Socrates enim §. 23. ut iam in carcerem deductus loquitur, quod et ex aliis rebus apparet et ex voce ἐκκλέψαι, sed postea denique scriptor de fine iudicii ita loquitur (§. 24. ὡς δὲ τέλος εἶχεν ἡ δίκη), quasi quaecunque antea dicta essent, iudicii finem antecessissent.

21. In iis vero, quae statim sequuntur, scriptor ad eadem commemoranda redit, quae per totam Apologiam demonstrata et tractata erant. Etenim verba: οὔτε γὰρ ἔγωγε κ. τ. λ. nulli omnino usui esse possunt, neque quidquam faciunt, nisi quod rem aliquanto magis dilatatam exhibent: quod scriptor totam disputationem tautologiis, ut aiunt, plurimis quamquam a re alienissimis implens aperte studuit. Se neque deos non coluisse Socrates repetit neque etiam iuvenes corrupisse. Quibus vero facinoribus mors poena proposita esset, sacrilegium et quae sunt generis eiusdem, haec neque a Socrate commissa, neque ab accusatoribus commemorata esse. Sed ista ita conscribens rerum admodum ignarum scriptor se declaravit, quod tibi persuasum erit, modo accurate singula quaeque perpenderis. Primum enim qui dici potest, Socratem non accusatum esse criminis, cuius poena mors esse possit? Namque si solam ἀσέβειαν spectamus, cuius tamen imprimis Socratem accusaverant, illud falsum esse intelligimus, quum ἀσέβεια saepissime morte punita sit. Cf. Meier. et Schoemann. Att. Process. p. 306. Tum illud unusquisque facile videt, vehementer errare hominem antiquum atque etiam cum Xenophonte pugnare, dicentem, Socratem πόλεως προδοσίας insimulatum non esse. In universum apud omnes ita res tradita est, ut Socratem damnatum esse dicant, propterea quod eius doctrina ad civitatem Atheniensium evertendam plurimum valeret. Cf. Hegel. Geschichte der Philos. T. II. pag. 112. Illud autem ad rem arctissime pertinet, quod et alii dixerunt et id quod nobis maximum est, ipse Xenophon disertissime narravit. Etenim Mem. I. 2. 9. Melitus Socratem contendit persuasisse amicis, ut leges civitatis despicerent, (ὑπερορᾶν ἐποίει καθεστώτων νόμων τοὺς συνόντας) et paullo post: τοὺς δὲ τοιούτους λόγους (Socratis) ἐπαίρειν, ἔφη (Melitus), τοὺς νέους καταφρονεῖν τῆς καθεστώσης πολιτείας καὶ ποιεῖν βιαίους. In quibus locis additis iis, quae de Alcibiade et Critia

dicta sunt Mem. I. 2. 12., si *πόλεως προδοσίας* crimen Socrati obiici non satis diserte declaratum putas, lege, quae recte de hac re disputata sunt apud Meier. et Schoemann. Att. Proc. p. 341 sqq. Quae si cogitaveris et, ut par est, illud quidem concesseris, Xenophontem neque institutorum reipublicae Atheniensis ignarum fuisse, de qua ipsum scripsisse qui contendant, non desunt, neque secum ipse in re tam certa sibique cognita pugnaturum fuisse: necesse est, Apologiam Socratis ab illo scriptam non esse statuas.

22. Sed sicut in re ipsa diversum auctorem Apologiae et Memorabilium cognoscimus, sic verborum hic copia, illic inopia eum ostendunt. Etenim locus Apologiae 25.: *ἐφ' οἷς γε μὴν ἔργοις κεῖται θάνατος ἡ ζημία, ἱεροσυλίᾳ, τοιχωρυχίᾳ ἀνδραποδίσει, πόλεως προδοσίᾳ, οὐδ' αὐτοὶ κ. τ. λ.* quamquam in Apologia multo copiosius tractandus erat, tamen in Memorabilibus magis exornatus et plenus est I. 2. 62.: *κατὰ γὰρ τοὺς νόμους ἐάν τις φανερὸς γένηται κλέπτων ἢ λωποδυτῶν ἢ βαλαντιοτομῶν ἢ τοιχωρύχων ἢ ἀνδραποδιζόμενος ἢ ἱεροσυλῶν, τούτοις θάνατός ἐστιν ἡ ζημία κ. τ. λ.* Eundem vero utriusque libri auctorem statuens hoc ineptum esse intelligis, uberius illum rem eandem tractasse, ubi exilius esset tractanda, atque exilius, ubi ubertatem efflagitaret. Redeunt tautologiae ineptae §. 26.: *Ἀλλ' οὐδὲ μέντοι, ὅτι ἀδίκως ἀποθνήσκω, διὰ τοῦτο μεῖον φροντιστέον*; paullo ante §. 24.: *ἐμοὶ δὲ τί προσήκει νῦν μεῖον φρονεῖν κ. τ. λ.* Verba, quae mox sequuntur: *οὐ γὰρ ἐμοί, ἀλλὰ τοῖς καταγνοῦσι τοῦτο αἰσχρὸν* (sc. *τὸ ἀδίκως ἐμὲ ἀποθνήσκειν*) quamquam aptissimam et pulcherrimam sententiam continent, tamen quasi per occasionem brevissime prolata sunt. Quanto vero uberius et splendidius Mem IV. 8. 9. seqq.: *Ἀλλὰ μὴν εἴ γε ἀδίκως ἀποθανοῦμαι, τοῖς μὲν ἀδίκως ἐμὲ ἀποκτείνασιν αἰσχρὸν ἂν εἴη τοῦτο, εἴ γε τὸ ἀδικεῖν αἰσχρόν ἐστιν· ἐμοὶ δὲ τί αἰσχρὸν τὸ ἑτέρους μὴ δύνασθαι περὶ ἐμοῦ τὰ δίκαια μήτε γνῶναι μήτε ποιῆσαι; Ὁρῶδ' ἔγωγε καὶ τὴν δόξαν τῶν προγεγονότων ἀνθρώπων οὐχ ὁμοίαν καταλειπομένην τῶν τε ἀδικησάντων καὶ τῶν ἀδικηθέντων κ. τ. λ.* Quae quidem omnia multo ornatiora sunt et copiosiora, quam quae exstant in Apologia, quum si idem utriusque libri auctor esset, plane contrarium fieri debuisse appareat. Sed ne sine ulla amplificatione scriptor illam sententiam, Socratis quam iudicum maiorem fore gloriam, relinquat, adiungit sortem Palamedis: *παραμυθεῖται δ' ἔτι καὶ Παλαμήδης ὁ παραπλησίως ἐμοὶ τελευτήσας· ἔτι γὰρ καὶ νῦν πολὺ καλλίους ὕμνους παρέχεται Ὀδυσσέως τοῦ ἀδίκως ἀποκτείναντος αὐτὸν κ. τ. λ.* In quibus primum quidem illud miraberis, quod Socrates consolationem quaerit: qua omnino se non egere saepe professus est. Tum etiam in eo auctor erravit, quod pulcriora de Palamede carmina esse, quam de Ulixe putavit. Deceptus autem est loco Plat. Apol. c. 41. et Xenoph. Mem. IV. 2. 33.: *Τὰ δὲ Παλαμήδους οὐκ ἀκήκοας πάθη; τοῦτον γὰρ δὴ πάντες ὑμνοῦσιν, ὡς διὰ σοφίαν φθονηθεὶς ὑπὸ τοῦ Ὀδυσσέως ἀπόλλυται.* Primum h. l. ne per somnium quidem Socratem cogitasse carmina et

ex ipso verbo *ὑμνοῦσιν* et ex eius explicatione *ὡς — ἀπόλλυται* et ex re ipsa apparet, quum eiusmodi carmina de Palamede neque ab aliis scriptoribus usquam commemorata sint, neque, credo, Socrati et Euthydemo tam cognita fuerint, quam credidit Bornemannus ad l. l. Tum etiam hoc falso transtulit scriptor in Apologiam, Palamedis maiorem esse gloriam quam Ulixis.

23. In sequentibus mira quaedam et reprehensione dignissima dictionis ratio occurrit: quae licet etiam Xenophontis bene esse possit, ipsi tamen imputari plane nequit, si cum veris eius scriptis haec dubia comparaveris. Apol. 26.: *οἶδ' ὅτι καὶ ἐμοὶ μαρτυρήσεται ὑπό τε τοῦ ἐπιόντος καὶ ὑπὸ τοῦ παρεληλυθότος χρόνου, ὅτι ἠδίκησα μὲν οὐδένα πώποτε, οὐδὲ πονηρότερον ἐποίησα κ. τ. λ.* Hoc quidem facile persuadebit Schneiderus, ineptum illud esse, tali modo *praeterito* tempori *futuram* rem tribuere. Frustra enim Bornemannus in congerendis similibus locis sudavit: omnes enim a re alieni sunt. Quam vero explicationem exhibuit, ne ea quidem ferri potest, quum dictio plane inconcinna sit. Nam quod dicit vir doctus ad Apol. p. 67. idem illud esse, quod *οἶδ' ὅτι ἐμοὶ καὶ ὑπὸ τοῦ ἐπιόντος χρόνου μαρτυρήσεται καὶ ὅτι ὑπὸ τοῦ παρεληλυθότος χρόνου μεμαρτύρηται*, hoc egregie falsum est. Etenim si a tempore praeterito illud iam quasi teste confirmatum fuisset, Socrates damnari nullo pacto potuisset. Est igitur nihil istud nisi orationis inepta quaedam amplificatio pro eo, quod Xenophon in eadem re adhibuit, vocabulo *ἀεὶ* Mem. IV. 8. 10.: *οἶδα γὰρ ἀεὶ μαρτυρήσεσθαί μοι, ὅτι ἐγὼ ἠδίκησα μὲν οὐδένα πώποτε ἀνθρώπων οὐδὲ χείρω ἐποίησα κ. τ. λ.* Apologiae scriptor in aliis eadem fere verba usurpans amplificandi et exornandi studio nimis abripi se passus est: quod si ipsi quidam, Xenophonti nemo condonaret.

24. Sequuntur §. 27. narratiunculae quaedam de Socrate partim satis ineptae, ut per se concidant, partim omnium ceterorum scriptorum auctoritate destitutae. Primum quidem hoc dixisse Socrates sane potest, se ex quo natus sit, morti destinatum esse: traditum autem illud a nemine est, nisi nostro. Qui an hoc sumpserit ex iis verbis, quae ferunt Xenophontem dixisse, Grylli filii morte ei nuntiata: scire se, mortalem illum genitum (cf. Diog. Laert. II. 54.), facile aliquis suspicari possit. Tum hoc Socrates neque unquam dixit, neque Xenophon eum dicentem fecit, quod paullo post legitur: *Ἀλλὰ μέντοι, εἰ μὲν ἀγαθῶν ἐπιῤῥεόντων προαπόλλυμαι, δῆλον ὅτι ἐμοὶ καὶ τοῖς ἐμοὶ εὔνοις λυπητέον· εἰ δὲ χαλεπῶν προσδοκωμένων καταλύω τὸν βίον, ἐγὼ μὲν οἶμαι, ὡς εὐπραγοῦντος ἐμοῦ, πᾶσιν ὑμῖν εὐθυμητέον εἶναι.* Quae quum inepta plane sint et amicis facile refutanda fuissent, a *sapienti* viro prolata esse non posse, vel inde patet. Tum haec ipsa sententia sicuti Socrate prorsus indigna, sic a Xenophonte illud satis declaratum est, Socratem omnino morte sua gavisum non esse, tu-

lisse vero illam sibi adiudicatam per aequitatem et fortitudinem animi. Cf. Mem. IV. 8. 1.: *Τὴν κατάγνωσιν τοῦ θανάτου πρᾳότατα καὶ ἀνδρωδέστατα ἐνεγκὼν κ. τ. λ.* Quae mox de Apollodoro traduntur, ea vix vera ideoque a Xenophonte non scripta esse crediderim. Namque si haec ita dicta essent a Socrate, certissime huius dicti etiam alibi vel in Memorabilibus vel apud Platonem foret mentio. Accedit, ut quotcunque scriptores praeter nostrum illius dicterii iniiciant mentionem, ii ad unum omnes non Apollodoro illam querimoniam tribuant, sed Xantippae. Diog. Laert. vit. Socrat. p. 41: *Τῆς γυναικὸς εἰπούσης, ἀδίκως ἀποθνήσκεις· σὺ δὲ, ἔφη, δικαίως ἐβούλου;* Cf. Tertull. de anima. Val. Max. VII. 2. 1. Si vera esset narratio et a Xenophonte tradita, scriptori et notissimo et ab omnibus saepissime lecto, vix tantopere ab illo posteriores recessissent: videtur autem, ut fere fit apud eiusmodi homines, postea comparata esse tota res et ficta ab aliis aliter.

25. Multo vero magis aliena et quae dixerit Socrates, retulerit Xenophon indigna sunt verba de Anyto eiusque filio. Imprimis vero vaticinium istud a tota Socratis mente prorsus abhorrere, quis est, qui cum Schneidero non sentiat? Est enim istud hominis vindictae cupidissimi, obscura et humili sentiendi ratione praediti: quod in Socratem neque potest ullo pacto referri neque quantum scimus relatum est. Bornemannus autem etiam h. l. plane refutasse Schneiderum sibi visus est, quamquam re vix mediocriter perspecta et illustrata. Contendit enim idem vaticinium Socratis esse apud Platonem Ap. c. 39. c.: *Τὸ δὲ δὴ μετὰ τοῦτο ἐπιθυμῶ ὑμῖν χρησμῳδῆσαι, ὦ καταψηφισάμενοί μου. Καὶ γάρ εἰμι ἤδη ἐνταῦθα ἐν ᾧ μάλιστ᾽ ἄνθρωποι χρησμῳδοῦσιν, ὅταν μέλλωσιν ἀποθανεῖσθαι· φημὶ γὰρ, ὦ ἄνδρες, εἴ με ἀποκτενεῖτε, τιμωρίαν ὑμῖν ἥξειν εὐθὺς μετὰ τὸν ἐμὸν θάνατον, πολὺ χαλεπωτέραν, νὴ Δία, ἢ οἵαν ἐμὲ ἀπεκτόνατε κ. τ. λ.* Quae comparatio vaticiniorum quam inique instituta sit apparet. Etenim quod vaticinatus est Socrates nemo vituperat: ratio autem in loco Platonis prorsus alia. Est enim aliud praedicere ipsis iudicibus praesentibus, fore ut iniustae suae damnationis, quam iam commiserint, eos poeniteat, aliud in scelera et infortunia illapsurum inimici filium, qui animi ingenui et fortis etiamnum sit: ita ut servilem illam occupationem in posterum non iam retinens in vagum irruturus videatur. Bornemannus vero studio suo gloriandi Schneiderumque irridendi sicut alias sic hoc l. valde displicet. Ad rem ipsam quod pertinet, vix ulla fide digna esse censeo, quae de illa Anyti filii eruditione dicuntur. Namque inimicitiarum Anyti causa si tam ridicula fuisset et tam memorabilis, Plato eandem commemorans paullo disertius eam exposuisset. Is vero Ap. 23. e. Socratem dicentem facit, Anytum sibi iratum esse *ὑπὲρ τῶν δημιουργῶν καὶ τῶν πολιτικῶν*, neque vero ipse, neque alius quisquam *παιδείαν περὶ βύρσας* commemorat. Ac sane omnia ista sicuti puerulum dicere et facere decent, sic pueriliter admodum disputata sunt: et quum propter hanc causam, tum propterea

quod omnium ceterorum auctorum testimonio destituta sunt, nulla fide digna et conficta esse censeo.

26. Adiuncta est isti vaticinio comparatio sortis Anyti cum Socratis: quam si consideraveris, vix quidquam invenies, quod magis sit alienum. Dicit igitur scriptor Anytum cum Socrate conférens: *illum mala filii educatione et imprudentia etiam post mortem infamiam cepisse;* Socratem vero, quod in iudicio sese iactaverit, *invidiam in se movisse atque hac re eo magis effecisse, ut iudices se condemnarent:* Anytum per *filium*, Socratem *sua iactantia* suam sortem assequutum esse. Quae comparatio quid sibi velit non video. Socratis enim sortem Anyti meliorem fuisse et multo brevius splendidiusque dici potuit et hac comparatione non nisi tenebris vix superandis involutum est: praesertim quum nulla omnino Anyti cum Socrate comparatio nisi quam longissime repetita possit cogitari et inveniri.

27. Sed tamen praestantiorem fuisse Socratis sortem scriptor declarare voluit et declaravit his verbis: ἐμοὶ μὲν οὖν δοκεῖ θεοφίλους μοίρας τετυχηκέναι· τοῦ μὲν γὰρ βίου τὸ χαλεπώτατον ἀπέλιπε, τῶν δὲ θανάτων τοῦ ῥάστου ἔτυχεν. Ἐπεδείξατο δὲ τῆς ψυχῆς τὴν ῥώμην κ. τ. λ. Quibus sententiis cum Xenophonteis comparatis vix a nobis impetrare poterimus, quin scriptorem ut alias, sic hic in ineptias incurrisse statuamus. Etenim unusquisque facile videt, nullo prorsus vinculo illas cogitationes cohaerere atque alteram alteri fere contrariam esse. Namque si quis miserrimam vitae partem relinquit facillimamque moriendi rationem subit; inde, credo, animi fortitudo non apparebit: apparebit potius, si fortunatam vitam dura morte relinquens non consternatus erit. Accedit, quod scriptor Apologiae Socrati vitam non iam alicuius momenti fuisse tota scriptione demonstrare studuit. At quam tandem aliquis fortitudinem animi probare poterit vitam abiiciens, quam nihil omnino nisi mala sibi paraturam esse intelligat: quam si retineat, fortitudinem multo insigniorem probabit. Neque etiam ipse Socrates aliter unquam cogitavit. Scriptor vero Xenophontis libro usus quaedam descripsit, quaedam omisit, et quod etiam alibi id hoc loco quoque accidit, scilicet ut omitteret homunculus, quae omitti a prudenti scriptore nullo pacto potuerunt. Itaque Xenoph. Mem. IV. 8. 1.: εἶτα (ἐννοησάτω) ὅτι (ὁ Σωκράτης) τὸ μὲν ἀχθεινότατον τοῦ βίου καὶ ἐν ᾧ πάντες τὴν διάνοιαν μειοῦνται ἀπέλιπεν· ἀντὶ δὲ τούτου τῆς ψυχῆς τὴν ῥώμην ἐπιδειξάμενος προσεκτήσατο κ. τ. λ. Socrates igitur ex miserrima vitae parte i. e. e senectute decessit, et in qua parte *omnium ingenii vires minuuntur; nihil secius* fortitudinem animi praeclare ostendit. Vides, quam concinne haec dicta sint, quamque arcte cogitatione cohaereant. Si vero cum Apologiae scriptore omiseris verba: καὶ ἐν ᾧ πάντες τὴν διάνοιαν μειοῦνται· ἀντὶ δὲ τούτου: nullum iam sententiarum vinculum esse apparebit.

28. Iam sumus in eo, ut de postrema Apologiae sententia

quaedam dicamus. Ac primum quidem quem sensum auctor expressit, eum Xenophontis non esse dicimus. Etenim qui ita scribit: si quis virtutis studiosus conversatus est cum homine Socrate praestantiori, eum omnium hominum felicissimum existimo: is nescio quam ignorantiam Socraticae virtutis prodere videtur. Namque, qui revera, ut Xenophon, tanta Socratis admiratione et veneratione repletus est, is talem conditionem vix unquam cogitaverit; sed potius non dubitabit, Socratem omnium praestantissimum iudicare, id quod facit Xenophon Mem. IV. 8. extr. et Plat. Criton. c. 44. b. Atque certissime Xenophon, si voluisset exprimere similem sensum, dixisset: *εἰ δέ τις — συγγένοιτο, ἐκεῖνον ἂν μακαριστότατον νομίζοιμι.* Praeterea ne hoc quidem praetereundum esse censeo, quod forma huius sententiae admodum similis est finis Memorabilium: quae similitudo partim ex particula *εἰ*, partim ex aequa membrorum brevitate proficisci videtur. Verba: *τὶς τῶν ἀρετῆς ἐφιεμένων ὠφελιμωτέρῳ κ. τ. λ.*; decerpta sunt ex Mem. IV. 8. 11.: *οἱ ἀρετῆς ἐφιέμενοι πάντες ἔτι καὶ νῦν διατελοῦσι πάντων μάλιστα ποθοῦντες ἐκεῖνον, ὡς ὠφελιμώτατον ὄντα πρὸς ἀρετῆς ἐπιμέλειαν*: atque ita quidem decerpta sunt, ut auctor verba ad rem procul dubio gravissima: *πρὸς ἀρετῆς ἐπιμέλειαν*, satis imprudenter omiserit.

III.

1. In priori disputationis parte quum satis copiose egisse nobis videamur de singulis sententiis a Xenophontis mente et ingenio alienis, nunc iam transeundum nobis est ad contemplandam singularum vocum generumque dicendi rationem (quo etiam satisfiat *Geelio*, qui pag. 5.: *sed vellem Delbrueckius vitia sermonis ostendisset, nec Bornemanni disputationem grammaticam ignorasset, accuratam illam ac doctam*) comparandamque libelli inscriptionem et formam cum universa eius indole: unde ad certum quendam finem perveniemus.

2. Xenophonteum scribendi genus, quod in eius scriptis, de quorum quidem auctoritate viri docti consentiunt, cernitur, cum eo, quod Apologiae proprium est, comparantes in hac inveniri quaedam censemus, quae Xenophonti haud ita facile tribueris. Scriptor igitur in ipso exordio §. 1. extr. ante vocabulum *θάνατος* articulum omisit. Quod Bornemannus ad hunc locum p. 33. frustra defendere conatus esse mihi quidem videtur: quae enim exempla ex *ipsa Apologia* et Memorabilibus etc. affert, ea huc nihil faciunt: primum enim illa, etiamsi per se apta essent, reiicienda sunt, quum in demonstrando redire in orbem absurdum sit; tum haec huic loco aliena esse apparet. Quibus enim in exemplis omnibus nulla inest oppositio. Quam ob rem in iis articulus ponatur an omittatur perinde est; at nostro loco sibi opponuntur *βίος* et *θάνατος*. Quum ergo nomini *βίος* articulus additus sit, nomini *θάνατος* etiam eum addi necesse fuit. Quo vitio Xenophon caute abstinuit Mem. IV. 8. 1. haec eadem nomina opponens: *τελευτῆσαι τὸν βίον*, et paullo post *τὴν κατάγνωσιν τοῦ θανάτου.* Dicit scriptor §. 4.: *τὰ Ἀθηναίων*

δικαστήρια ..... παραχθέντες ...., οἰκτίσαντες: quod quum ita fieri posse nemo prorsus negaverit, tamen parum accuratum illud esse unus quisque concedet et a Xenophonte eo magis alienum, quo elegantius ille eadem fere verba in eadem re adhibens scripsit Mem. IV. 8. 5.: οἱ Ἀθήνησι δικασταὶ .... ἀχθεσθέντες. Advertas quoque animum velim, quam parum eleganter illud sit enunciatum ἢ ἐκ τοῦ λόγου οἰκτίσαντες ἢ ἐπιχαρίτως εἰπόντας: est enim admodum iniucunda et bonis scriptoribus inusitata in hac re casuum mutatio. Accedit, quod verbum οἰκτίζειν ab ullo unquam Graeco pro οἰκτίζεσθαι sive οἰκτείρειν adhibitum esse prorsus demonstrari non potest: quum quos locos laudatos invenies, ii ad unum omnes et ut usus fert facile explicaveris. Praeterea ipsi Xenophonti verbum istud omnino nusquam placuit usurpare, nisi quod Cyrop. IV. 6. 5. συνοικτίζειν legitur.

3. Eadem sectione scriptum vides ἐπιχειρήσαντός μου — — ἐναντιοῦταί μοι. De quo priusquam ipsi quidquam statuamus, hoc nemo temere crediderit Bornemanno ad Ap. p. 38., hanc ita ab una ad alteram structuram transeundi Graecorum esse consuetudinem. Namque qui laudatorum et hic et alibi locorum turba primum quidem aliquantulum commotus erit, is ipsis locis cognitis facile se in errorem abductum esse videbit. Certissime vero, si quem unquam colorem graecum a barbaro distinguere usu didicisti, istud dicendi genus prorsus barbarum esse intelliges. Mutari structuram notum est: ita vero mutari, ut *eiusdem* vocis duo casus obliqui, ut aiunt, μοῦ — μοί in eadem sententia adhibeantur, quae tam facile concinnius possit enunciari, hoc, credo, neque affirmabit quisquam, neque demonstrabit. Est autem illud ad nostram rem eo maioris momenti, quo magis Xenophon in eadem prorsus sententia illo vitio caute abstinuit dicens: ἤδη μου ἐπιχειροῦντος — ἠναντιώθη κ. τ. λ. et ne hoc quidem omisso pronominis dativo ἐμοί, ut putavit Matth. Gr. gr. §. 521., sed sicut adiectivum ἐνάντιος tam genitivum casum, quam dativum admittit, et illum quidem hostili magis, hunc locali, ut aiunt, sensu, sic multo convenientius illud esse arbitror, ad ἠναντιώθη quoque genitivum referendum esse statuere: quod cur non bene fieri possit, nullum prorsus impedimentum invenio.

4. Sectione quinta quiddam parum accuratum esse censeo. Οὐκ οἶσθα, ὅτι μέχρι μὲν τοῦδε οὐδενὶ ἀνθρώπων ὑφείμην βέλτιον ἐμοῦ βεβιωκέναι; Socrates autem certe nunquam dixit, neque a quoquam dixisse traditus est, se omnium hominum optime vixisse: quod quidem illis verbis significatur. Bene autem Xenophon Mem. IV. 8. 6. scribit ὑφείμην ἄν: ita ut conditio subaudiatur: si contendere mecum voluisset. (Bornem.)

5. Quaeritur Socrates, mox sibi senectutis molestias esse ferendas καὶ ὁρᾷν τε χεῖρον καὶ ἀκούειν ἧσσον. Ubi quam sint ingrate collocatae particulae καὶ et τὲ: quae quum diversas res et certe alteras ab alteris divisas coniungere soleant, hoc loco licet bene ὁρᾷν et ἀκούειν, male tamen χεῖρον et ἧσσον coniunxerunt: quae

adverbia omnino sic distrahi non debuerunt prudentiusque fecit Xenophon dicens Mem. IV. 8. 8.: καὶ ὁρᾶν τε καὶ ἀκούειν ἧττον καὶ διανοεῖσθαι χεῖρον κ. τ. λ. Quod quidem ultimum quamvis ad rem maximi momenti a scriptore nostro omissum in id etiam vitium ipsum adduxit, ut vocabulo χεῖρον abuteretur, ubi parum aptum videtur esse, quippe quod ad animi magis quam corporis et externas facultates referatur. Cf. Mem. I. 2. 32., III. 9. 9., III. 1. 8., IV. 8. 10. alibi. Praeterea Xenophon ut ubique (cf. Mem. II, 7. 5. I. 5. 6., III. 7. 4., IV. 5. 4., II. 5. 4., I. 5. 1., IV. 5. 11. alibi) forma magis Attica ἧττον usus est, sic Apologiae scriptor semper ἧσσων. Cf. Apol. §. 16. 19. Eadem vero sectione aliud quoddam contra ceterorum scriptorum morem dictum notari debet: πῶς ἂν, εἰπεῖν, ἐγὼ ἔτι ἂν ἡδέως βιοτεύοιμι; Particula ἂν hoc modo duplex posita ferri nullo pacto potest. Primum quidem licet saepissime duplici hac particula scriptores usi sint, ita tamen semper se res habet, ut alterum ἂν ad verbum finitum, alterum ad infinitivum vel participium sit referendum: quae etiam interdum ex contextu sunt subaudienda. Tum illud quoque nemo negat, interdum ἂν duplex poni, ubi alterum ad verbum, alterum ad rationem temporis vel modi pertinet. Denique etiam sunt quaedam exempla, ubi ἂν fere supervacaneum videatur esse. Illud autem recte affirmavit Stallbaumius ad Plat. Phileb. p. 169. (cf. tamen ad Euthyphr. p. 49.) post πῶς ἂν nusquam a scriptoribus solutae orationis ἂν repetitum, nedum ubi nulla prorsus particulae significatio possit cogitari: quam in nostro loco quo apte referas vix invenies. Bornemannus vero ne in hac quidem desperanda re destitutum se sentiens exemplorum acervum congessit, quae quin fateamur a nobis impetrare non possumus, partim omnino non ita reperiri, partim incerta esse, partim aliter explicanda. Atque illud imprimis ne credas, quod dicit, legi vel legendum esse πῶς δ' ἂν . . . . γένοιντ' ἂν ap. Xen. Cyrop. III. 1. 16.: hoc enim verum non est.

6. Parum convenienter cum Graeco dicendi genere dictum est §. 7. ἢν γὰρ νῦν κατακριθῇ μοι κ. τ. λ. Neque enim κατακρίνειν coniungendum fuit cum dativo, sed cum genitivo, neque debuit Bornemannus in eum erumpere clamorem, quem Schneidero obiicit, „*qui si Matth. gr. Gr. p.* 505. (*p.* 696. *ed. alt.*) *etc. inspicere dignatus esset, excitatum ibi locum Herodoti VII.* 146. καὶ τοῖσι μὲν κατέκριτο θάνατος *in viam eum reducturum fuisse, certo scio.*" Neque enim Matthiaeus, neque temere alius quisquam unico illo exemplo Graecum consuetudinem dicendi immutatam esse dixerit. Bornemannus nimio suae rei studio abripi se passus est. Praeterea illud recte iam ab aliis est observatum, θάνατος (non δίκη) in hoc dicendi genere omitti non posse, neque omissum esse, quamvis laudaverit, non adscripserit locos quosdam Bornemannus.

7. Coniecturam quod receperunt Gesneri πλεῖστον δὲ πόθον ἐμποιοῦσα τοῦ τελευτῶντος pro τῷ τελευτῶντι qui Apologiae

patrocinium susceperunt, admodum prudenter fecerunt. Caret enim ullo sensu dativus. Ex eodem participio in sequentibus ad ἀπομαραίνηται supplendum esse ὁ τελευτῶν dicunt. Quod quam inconcinne et male fieri queat, vix est quod moneamus: adeo illud est longe petitum parumque aptum.

8. Sectione nona non satis accurate respondent sequentia prioribus: ὅσων νομίζω τετυχηκέναι καλῶν .... καὶ ἣν ἐγὼ δόξαν ἔχω περὶ ἐμαυτοῦ, ταύτην ἀποφαίνων. Quum etiam quae bona a diis sibi essent data, vellet commemorare, dicere debebat ταῦτα pro ταύτην. Quae proxime sequuntur satis bene et eleganter videntur esse enunciata. Sed §. 13. coniunctus est cum λέγουσι καὶ νομίζουσι infinitivus *cum articulo* τό: quod vix credo graece bene fieri posse. Quamquam Matthiaeus Gr. gr. p. 1065. hunc nostrum et alios quosdam locos eius generis laudavit. Sed illi quidem prorsus diversi sunt, quum infinitivi non, ut putabat vir doctus, a verbo λέγειν, sed ab alio vocabulo pendeant. Namque apud Platonem Apol. c. 29. c. ὅς ἔφη οὐχ οἷόν τ' εἶναι τὸ μὴ ἀποκτεῖναί με infinitivus cum articulo minime pendet ab ἔφη, sed ab οἷόν τ' εἶναι. Eodem modo Plat. Symp. p. 190. B. λέγεται τὸ ἐπιχειρεῖν ποιεῖν infinitivus ποιεῖν ad λέγεται pertinet.

9. Commemorantur §. 13. a scriptore nostro σύμβολοι: Xenophon autem in eadem sententia easdem res enumerans Mem. I. 1. 3. non συμβόλους dixit, sed σύμβολα: atque hoc quidem omnino recte ita factum est, quum masculinum pro substantivo vix a quoquam sit adhibitum, neutrum genus ab omnibus. Cf. Xen. Cyrop. VI 1. 46., Arrian. de ven. IV. 5., all. In eadem paragrapho satis insolenter dictum est τοῦτο τεκμήριον pro τόδε τεκμήριον. Est enim horum pronominum apud scriptores Atticos ea fere differentia, ut οὗτος ad praecedentia, ὅδε ad ea, quae sequuntur, sit referendum; in hac vero Apologia idem error saepius invenitur. Cf. §. 21. τοῦτό σοι κ. τ. λ. Paullo post pluralem χρησμοῖς quo modo explicaveris, vix invenies: quum et in universum non nisi singularis in usu sit, et apud Xenophontem nusquam omnino illa vox ne in singulari quidem numero inveniatur.

10. Non satis accurate scriptor §. 17.: τὸ δ' ἐμὲ ..... ἀπαιτεῖσθαι. Praecessit genitivus pendens ille a voce αἴτιον — ἐκείνου δὲ τί φήσομεν αἴτιον εἶναι, et quum in sequentibus eadem esse debeat sententia, ibi quoque genitivus esse debebat. Neque quidquam huc valent loci, quos laudavit Bornemannus ex Memorabilibus: sunt enim prorsus alii, neque quidquam continent, nisi casum, ut aiunt, absolutum. Bene igitur Xenophonti libellum tribuens Gesnerus pro τὸ δὲ scribere voluit τοῦ δέ: error autem erit non librarii, sed scriptoris.

11. Ibidem §. 18. praesens tempus ter positum vides, οἰκτείρειν, διάγειν, εὐδαιμονεῖ, quamquam res praeteritum efflagitat. Namque quam excusationem pro εὐδαιμονεῖ protulit Bornemannus Apol. ed. maior. ad h. l. post obsidionem quoque Lysandri civitatem

floruisse, eam non itidem posse referri ad οἰκτείρειν et διάγειν apertum est. Ac ne illud quidem recte dixeris, civitatem iterum floruisse τὰ μάλιστα quinque vix annis post finem belli peracti: quo tempore Socrates mortem occubuit. Postea urbe reflorescente qui hanc rem conscriberet, facile sui temporis statum ad pristina potuit referre. Neque etiam qui eadem sectione legitur pluralis εὐπαθείας a Xenophonte hoc modo unquam usurpatus est, neque ab alio quoquam scriptore, nisi ab Herodoto I. 135.: frustra enim Bornemannus h. l. ad ipsius de epilogo Cyrop. commentationem te delegavit. Sed hoc iam ei condonandum erit. Vix vero ferri possunt, quae contra Schneiderum iniuste saepe protulit. Recte enim ipse quidem ad Apol. ed. maior. animadvertit, formulis iurandi μὰ Δία, ναὶ μὰ Δία et quae sunt generis eiusdem particulam γέ nunquam additam inveniri, ut observatum est a viris doctis, Porson. Adversar. p. 30., Reisig. coniect. ad Aristoph. I. p. 253., aliis, sed quid tandem istud est conclamare, Schneiderum hoc ignorasse, quum alioquin ut certissimum argumentum in suam rem hoc convertisset? Illud utcunque est*), Apologiae scriptor huius rei se parum gnarum praestitit, quum a Graecorum consuetudine decedens in hac iurandi formula illam particulam adhibuerit: ita ut hac re commoveri sane possis, ut Xenophonti libellum abiudices. Atque hoc etiam sicut ab omnibus scriptoribus Graecis, sic imprimis a Xenophonte alienum esse arbitror, quod est §. 22. τὰ πάντα τὰ ἐκ τῆς δίκης κ. τ. λ. Etenim primum τὰ omitti certissime debebat, quum τὰ πάντα *omnia prorsus* eiusdem generis complectens nullo pacto possit sequentibus ad singulas quasdam res restringi. Dici igitur debuit: πάντα τὰ ἐκ τῆς κ. τ. λ.

12. In iudiciis et omnibus publicis muneribus quamvis quaedam dicendi formulae firmae sint immutabilesque, ut ab omnibus semper adhibeantur, tamen in Apologia §. 23. ab hac loquendi norma aberratum esse videmus. Etenim vox ὑποτιμᾶσθαι a scriptoribus Atticis nusquam est usurpata, sed ἀντιτιμᾶσθαι, quod vide apud Plat. Apol. p. 36. c., Demost. in Timocrat. 743. 19., alios. Sed hoc ipsum Bornemannus studuit defendere, neque dubitavit ille ad h. l. ed. maior. in suam rem laudare Meierum et Schoemannum Att. Process. p. 179., qui tamen disertissimis verbis ὑποτιμᾶσθαι non nisi scriptorum posterioris et sequioris aetatis esse dicunt. Et ne Boeckhius quidem, quem de hoc verbo commoda quaedam observasse Bornemannus dicit annott. ad Apol. p. 63. Staatshaush. der Athen. I. p. 398., hoc loco quidquam ad hanc rem protulit, sed vix adscripsit verba ἀντιτιμᾷ, ὑποτιμᾷ: quae quod tam incerte laudavit Bornemannus, nimis prudenter fecit. Laudaverit potius accuratam Bremii de hac voce sententiam, qui ad Epp. Socratt. 14.: „A scri-

*) Minume verum est, quod narrant docti de γὲ particula in his formulis non ponenda, vide quae scripsi ad Devarium. Vol. II. p. 282 sqq. **R. Klotz.**

ptoribus bonis ὑ π ο τ ι μ ῶ μ α ι *in hac re non adhibetur. Nemo, quod scio, eo usus est, praeter eum, qui sub Xenophontis persona Apologiam scribens, vix hodie quemquam nomine deceperit. Probi auctores ponunt vel simplex* τ ι μ ᾶ σ θ α ι, *vel compositum* ἀ ν τ ι τ ι μ ᾶ σ θ α ι. *Nec laudanda est ipsa notio, quae* e l e v a t i o *est et* d e m i n u t i o p o e n a e, *grata forsitan malefico, sed a Socratis ingenio et moribus prorsus aliena.*" Ceteros locos apud Bornemannum laudatos omittamus; nullus, mihi crede, verbum ὑποτιμᾶσθαι Atticorum vel bonorum scriptorum fuisse tibi probabit.

13. Iam quum post iudicium iterum defendere se Socrates incipit, his utitur verbis §. 24.: Οὔτε γὰρ ἔ γ ω γ ε ἀντὶ Διὸς ..... οὔτε θύων τισὶ καινοῖς δαίμοσιν, οὔτε ὀμνὺς, οὔτε ... ἀναπέφηνα. Per vocem ἔγωγε adeo ipsum se efferre vides, ut quid tandem opponatur necessario exspectes: quod quum non sequatur, minus probabile esse illud dicendi genus apparet. Praeterea ne illa quidem vox καταψευδομαρτυρεῖν in eiusmodi rebus usitata fuit, sed ψευδομαρτυρεῖν cf. Meier. et Schoemann. Att. Process. p. 380., alibi. Atque omnino apud nullum unquam melioris notae scriptorem καταψευδομαρτυρεῖν legere me memini.

14. Loquendi formula κατά τινος φάναι licet non prorsus inusitata sit, tamen recto quodam sensu ductus Schneiderus ad locum §. 25. οἱ ἀντίδικοι τούτων πρᾶξαί τι κατ' ἐμοῦ φασιν animadvertit: *„Quidni* ἐ μ έ φ α σ ι ν *dixit?"* Etenim aut sic scriptor dicere debuit, aut, quod quidem videtur fuisse optimum, adhibere particulam ὅτι vel ὡς, quae cum κατά τινος φάναι solet coniungi. Cf. Plat. Apol. c. 37. B.: κατ' ἐμαυτοῦ ἐρεῖν αὐτὸς, ὡς ἄξιός εἰμι κ. τ. λ. Vocabulum κακοδοξία obvium §. 31. sicut in universum rarissimum, sic apud Xenophontem nusquam reperitur, sed ἀδοξία cf. Mem. I. 3. 4., et ne κακόδοξος quidem ei usitatum fuit, sed ἄδοξος cf. Cyrop. VII. 5. 61., Symp. IV. 57. et ἀδοξεῖν Oecon. IV. 2., quamquam etiam κακοδοξεῖν legitur Mem. I. 7. 2. Neque etiam quod paullo post sequitur verbum ἐπιτελεῖν nedum ἐπιτελεῖσθαι hoc sensu, quo nostro loco et cum voce θάνατον coniunctum, quum omnino nusquam reperiatur, Xenophonti iure imputare poteris: poteris ei, qui etsi linguae Graecae satis peritus, tamen non omnia accuratissime explorata habuit. Eiusdem videtur vox ἀξιομακαριστότατος, quam Xenophonteam non esse recte animadvertit Schneiderus. Ac ne apud alium quidem quemquam eam invenire me memini. Saepissime autem et apud alios et apud ipsum Xenophontem legitur μακαριστός. Cf. Cyrop. VII. 2. 6. et 27., Mem. II. 1. 33., Anab. I. 9. 6. eodem sensu. Est enim hic error Bornemanni ad h. l., quod μακαριστός is esse non possit, *cuius sit praedicanda beatitudo*. Namque et in universum illa verbalium, ut aiunt, adiectivorum in τός significatio haud rara est et quod ad μακαριστός attinet, quodvis lexicon rem satis illustrat. — His quasi appendicem quaedam adiicere volumus, quae aut sine causa aliter,

atque apud Xenophontem, aut tamen non sine reprehensione dicta esse videntur: quae singula si copiosius tractare vellemus, lectoribus essemus molesti. Incipiente statim libello (§. 1.) δὲ et καὶ parum apta sunt; ὡς ἐβουλεύσατο scribere homo non debebat, utpote qui βουλεύσασθαι Socratem negaret. Apud Platonem Socratis μεγαληγορίαν ἀφρονεστέραν videri, nemo unquam sanae mentis pronunciavit. §. 2. ἐξήγγειλε ita fere dictum est, quasi scriptor aliis intercedentibus hoc comperisset: Xenophon ipsum Hermogenem audierat cf. Mem. IV. 8. 4.; ibidem ἀκούων αὐτοῦ διαλεγομένου: quod quae tandem causa esse potuit, cur ab Apologiae scriptore in ὁρῶν mutaretur, multo minus aptum? Πάντα διαλεγομένου eodem modo sine causa in περὶ πάντων mutatum, praesertim quum ab eiusmodi vocabulis praepositio in hoc dicendi genere abesse soleat et accusativus adhibeatur. §. 3. Nihil magis supervacaneum, quam illud καὶ Ἀπολογεῖσθαι μελετῶν διαβεβιωκέναι deterius dictum, quam quod Xenophon habet, τοῦτο μελετῶν διαβεβιωκέναι, propter duos infinitivos. Deinde ἔπειτα κ. τ. λ. interrogatio et responsio non distinctae sunt: quod etiamsi fieri potest, tamen a Xenophonte h. l. non factum, neque omnino fieri solitum. Tum apud Xenophontem Socrates multo distinctius et rectius sententiam suam explicat: διασκοπῶν τά τε δίκαια καὶ τὰ ἄδικα, πράττων δὲ τὰ δίκαια καὶ τῶν ἀδίκων ἀπεχόμενος: quae mutilata in Apologia sunt et omissum est, quod maxime ad rem pertinebat, διασκοπῶν τὰ δίκαια κ. τ. λ.; namque τὸ διασκοπεῖν potissimum et proprie μελέτη illa erat, et imprimis idcirco commemorandum, quod sola πρᾶξις Socrati parvi momenti esset, utpote qui omnes virtutes in cognitione consistere censeret. Praeterea structura verborum ἥνπερ νομίζω μελέτην εἶναι καλλίστην ἀπολογίας admodum perturbata est. §. 4. Prorsus contra usum Graecorum est, accusativum cum infinitivo coniungere, ubi idem, quod in primaria sententia fuit, subiectum manet; itaque ut a Xenophonte Mem. IV. 8. 5. decedens, ita falsum hoc est αὐτὸν δὲ πάλιν λέγειν; pertinet enim ad Hermogenem. Ibidem Xenoph. μηδὲν ἀδικοῦντας, in Apologia οὐδὲν ἀδικοῦντας: causam mutandi nullam esse potuisse, unusquisque facile videt: deinde mutatio pessima. Namque si οὐδὲν dicitur, iudices Athenienses hoc intellexisse statuitur; quod a re prorsus alienum; si μηδὲν, in ambiguo fuisse, quemadmodum iudicandum sit: hoc rectum. Parum accurate in Apologia Socrates dicit, conatum se esse σκοπεῖν περὶ τῆς ἀπολογίας, sed daemonium obstitisse; per totam enim vitam illud se meditatum esse dixerat; recte Xenophon φροντίσαι τῆς πρὸς τοὺς δικαστὰς ἀπολογίας. Praeterea in Apologia ἐναντιοῦται dictum pro ἠναντιώθη; falso. Directissime scriptor non se ipsum Hermogenem audisse, sed de eo tantum legisse prodit repetendo §. 5. eodem illo vitio ὡς δὲ αὐτὸν εἰπεῖν pro αὐτός. Tum verba: εἰ καὶ τῷ θεῷ δοκεῖ ἐμὲ βέλτιον εἶναι ἤδη τελευτᾶν ineleganter disiecta sunt ex loco Xenoph. §. 6. l. l. Ἀποτελεῖσθαι §. 6. minus usitatum, quam quod Xenophon habet §. 8. ἐπιτελεῖσθαι: a quo

sine causa decessum. §. 7. Τὸ ἐν καιρῷ, τὸ ᾗ ῥᾷστα articulus parum aptus. Deinde prodosin ἣν γὰρ νῦν κατακριθῇ μου sequi debebat ἄδικον ἔσται, non, quod iam dictum, ridiculum illud additamentum: ᾗ ῥᾴστη ὑπὸ τῶν τούτου ἐπιμεληθέντων κέκριται repeti. §. 8. Οἱ θεοί Socratis daemonium erit. §. 9. οὐδὲ satis male pro οὐ; item εἰ βαρύνω pro ἐάν; tum articulus τὸ (ζῆν) omittendus fuit. §. 22. δῆλον ὅτι nimis incertum, quam quod a Xenophonte profectum esse possit; est autem Grammatici, qui coniicit. §. 27. Ὄμμασι φαιδρὸς pro ὄμματα. §. 31. pro Αὐτὸς forsitan melius legitur Ἄνυτος.

15. Singulis his rebus expositis libelli inscriptionem et formam comparantes illud etiam magnopere mirandum inveniemus, titulum libri a forma et indole prorsus abhorrere. Est enim, ratione non habita omissi in quibusdam libris Xenophontis nominis, inscriptio haec: Ξενοφῶντος ἀπολογία Σωκράτους πρὸς τοὺς δικαστάς. Primum quidem facile vides, formam libri ab apologia plane alienam esse. Est enim apologia *defensio per orationem*, non *per narrationem;* atque eiusmodi sunt omnes apologiae, quarum quidem nunc nobis est memoria. In nostro autem libello quum orationis minima pars sit, ad colloquium longe plura, quam ad defensionem pertinent. Deinde, quod et alii dixerunt, prorsus ineptum est illud additamentum πρὸς τοὺς δικαστάς. Etenim quid tandem in hoc libello ad iudices pertinet? Pauca tantum et tam pauca quidem, ut tota scriptio nomen inde trahere haud facile possit. Quod vero Bornemannus titulos librorum a posterioribus plerumque additos esse animadvertit, hoc verum est et satis notum; sed hac ipsa de causa etiam inde nihil potest colligi pro Xenophonte, quod eius nomen in quibusdam editionibus libro praefixum est. Ac si cum animo nostro reputamus, quem finem Xenophon potuerit sequi praeter Memorabilia de Socrate quaedam conscripturus, veram Apologiam, non narratiunculas eum scribere debuisse patet: praesertim quum per narrationem omnia ista et elegantius et copiosius in Memorabilibus tractata sint: ita ut perpensis iis, quae diximus, Xenophonti illam scriptionem abiudicare neminem iam dubitaturum speremus.

Ne disputationem meam interrumperem, quae Geelius de Memorabilium IV. 4. 4. et de postremo eorum capite disputat, hoc loco refellere constitui. Is Mem. IV. 4. 4., quem locum nos ad nostram rem probandam sect. II. §. 19. adhibuimus, interpolatum esse contendit. *Quid multa*, inquit p. 9. *quo callidius, eo turpius interpolatus est locus Xenophontis, cuius compositio grammatica advertere debuisset, qui in Memorabilibus expoliendis elaboraverunt.* Sed videamus; verba §. 1. ἀλλὰ καὶ ἔργῳ ἀπεδείκνυτο et §. 5. καὶ ἔλεγε δὲ οὕτως sibi utique respondent, sed interpretans ne omittas verba, quae antecedunt: Ἀλλὰ μὴν καὶ περὶ τοῦ δικαίου οὐκ ἀπεκρύπτετο ἣν εἶχε γνώμην, quae cum illis in-

time cohaereant, neque vertenda sunt, ut miro quodam modo p. 10. factum esse videmus: *verum de justo quid sentiret, non modo non celavit, sed etiam facto ostendit.* In praecedente enim capite quum Xenophon Socratem de pietate in Deos loquentem fecisset, nunc transit ad iustum dicens: verum etiam (καὶ) de iusto quid sentiret non celabat, sed et *factis* sive *re* (non facto) ostendebat (§. 1.) et *verbis* (§. 5.). *Οὐκ ἀπεκρύπτετο* igitur non solum ad sermones pertinet, sed etiam ad facta et oppositum est et *καὶ ἔργῳ ἀπεδείκνυτο* . . . et *καὶ ἔλεγε δὲ οὕτως κ. τ. λ.*, quum et verbis et factis aliquid celare possimus. Quam arcte totus locus sententia cohaereat, vides: non celabat neque factis, quorum quaedam §§. 2. 3. 4. enumerantur, neque sermonibus. Geelius pergit: „*Haud magis respondent καὶ ἔργῳ ἀπεδείκνυτο* — — — *καὶ ὅτε ἐν ταῖς ἐκκλησίαις κ. τ. λ.*: nam *et facto ostendit Socrates et in concione aliquid fecit, quo ostenderet,* absurda sunt.“ Equidem absurda hoc loco non video; absurda Geelius sua interpretatione inferre studuit: quis enim primo statim adspectu non videt, facta, quae §§. 2. 3. 4. afferuntur: *κοινῇ ἄρχουσιν ἃ οἱ νόμοι προστάττοιεν πειθόμενος* opposita esse, quibus Socratem populo et Magistratibus obsecutum esse demonstretur, si mandassent quae leges imperarent, sin minus, fortiter restitisse? Quod denique ad *καὶ ἔλεγε δὲ οὕτως* attinet, bene viri docti praecipiunt. Etiam latini particula *sed* sic utuntur. Quae quum ita sint, Geelius eos, qui in Memorabilibus expoliendis elaboraverunt, vituperare non debebat: omnia enim, si grammaticam compositionem spectas, egregie coniuncta sunt. Neque suspecta est loci integritas, quod ad res attinet. Nam exemplum contemtae plebis violentiae, quod ad iurisiurandi religionem Socratis demonstrandam attulit Xenophon I. 1. 18, hoc loco (IV. 4. 2.) ad iustitiam eius nobis ante oculos ponendam repetit, et eo quidem modo repetit, ut Socratis fortitudo in tuenda iustitia appareat. Omnia enim maiori cum vi expressa sunt: hic: *οὐκ ἐπέτρεψε τῷ δήμῳ* — — — *ψηφίσασθαι, ἀλλὰ* — — — *ἠναντιώθη τοιαύτῃ ὁρμῇ τοῦ δήμου, ἣν οὐκ οἶμαι ἄλλον οὐδένα ἄνθρωπον ὑπομεῖναι;* illic: *οὐκ ἠθέλησεν ἐπιψηφίσαι* — — — *ἀλλὰ περὶ πλείονος ἐποιήσατο εὐορκεῖν, ἢ χαρίσασθαι τῷ δήμῳ κ. τ. λ.* Apparet, hoc exemplum modo rei aptissimo repetitum hunc locum non solum reddere non suspectum, sed ingenio et ore Xenophonteo dignissimum. *In altero*, pergit Geelius, *nobilissimo Socratis facto non erat cur auctor obscure scriberet ac τι potius et τισι et τινα poneret, quam nomina personarum et occasionem.* Quo in loco nihil *obscuri* video: Xenophon enim *rem omnibus notam* narrans brevitati consulere potuit et consuluit. Neque *τοῖς τε γὰρ νέοις ἀπαγορευόντων αὐτῶν μὴ διαλέγεσθαι,* *cum sequentibus nexa, uti necti debent, falsa continent*, nam post *μὴ διαλέγεσθαι* ex sequentibus verba *οὐκ ἐπείσθη* supplenda sunt, ut sit: quum illi (Socrati) colloquio cum adolescentibus interdicerent, non paruit et quum mandarent et illi et aliis etc. solus non

paruit. Qui locus praeterea refertur ad I. 2. 35., ubi est: καὶ ὁ Χαρικλῆς ὀργισθεὶς αὐτῷ, Ἐπειδή, ἔφη, ὦ Σώκρατες, ἀγνοεῖς, τάδε σοι εὐμαθέστερα ὄντα προαγορεύομεν, τοῖς νέοις ὅλως μὴ διαλέγεσθαι. Quae de *legibus* disputat Geelius, ea omnia IV. 4. 18. refutantur: Ἐγὼ μὲν οὖν, ὦ Ἱππία, τὸ αὐτὸ ἀποδείκνυμαι νόμιμόν τε καὶ δίκαιον εἶναι κ. τ. λ. et §. 19. sqq., ubi dicitur, non solum *scriptas*, sed etiam *non scriptas* leges esse. Leges ergo, de quibus §§. 3. 4. sermo est, partim scriptas, partim non scriptas esse constat. Itaque hunc totum locum, quem *Geelius* pp. 8. 9. descripsit, omni ex parte praeclare comparatum esse patet. Quam ob rem difficultatem huic rei obstantem neque a *Geelio*, remotam esse, neque a quoquam removeri posse persuasum habeo.

Nunc transeundum est ad postremum Memorabilium caput. Quo ex capite quum multa descripserimus ad ea cum Apologia comparanda, eaque comparatione hanc ex Memorabilibus conflatam esse demonstraverimus: Geelius e contrario p. 12. dicit: *Ego verissimum aio, postremum Memorabilium Caput totum Apologiae fragmentis conglutinatum esse.* Ad quod demonstrandum ultimum Memorabilium caput contrahens et cetera vituperat et imprimis haec §. 3: καίτοι τὸν (non τῶν) ἔμπροσθέν γε πάντων ἀνθρώπων μάλιστα ἐθαυμάζετο ἐπὶ τὸ εὐθύμως τε καὶ εὐκόλως ζῆν. Καὶ πῶς ἄν τις κάλλιον ἢ οὕτως ἀποθάνοι; ἢ ποῖος ἂν εἴη θάνατος καλλίων, ἢ ὃν ἄν κάλλιστά τις ἀποθάνοι; ποῖος δὲ ἂν γένοιτο θάνατος εὐδαιμονέστερος καλλίστου; ἢ ποῖος θεοφιλέστερος τοῦ εὐδαιμονεστάτου; Ea nulla ex causa a Geelio reprehendi haec interpretatio, quae inde a verbis καὶ τὸν χρόνον τοῦτον κ. τ. λ. incipere debet, docebit: et per hoc tempus (triginta dies) omnibus familiaribus apparuit nequaquam aliter eum vixisse, quam prius per tempus; quamquam per prius quidem (tempus) omnium hominum maxime admirationi erat propter securam et facilem vitam. Et quomodo quis pulcrius quam hoc modo mortuus sit? (οὕτως refertur ad ea, quae antecedunt et significat: postquam ad extremum vitae spiritum secure et facile vixit) aut (si hoc minus patet) quae (omnino) mors sit pulcrior, quam qua quis pulcherrime mortuus sit? quae vero beatior pulcherrima? aut quae diis carior beatissima εὐδαιμονεστάτου? i. e. optimo daemone praedita, quem Socrates δαιμόνιον vocat: id quod initio huius capitis sibi demonstrandum proponit Xenophon, adversarios refutaturus. Subiungit §. 4. colloquium Socratis cum Hermogene, quippe quo, Socratis mortem beatissimam fuisse, ex ipsius (Socratis) verbis multo clarius appareat. Vides, quam false Geelius disputet, quum dicat: *His igitur* *n u g i s* *nullo cum antecedentibus nexa vinculo subiungit:* λέξω δὲ καὶ ἃ Ἑρμογένους τοῦ Ἱππονίκου ἤκουσα περὶ αὐτοῦ. Etenim ad λέξω δὲ καὶ κ. τ. λ. cogitatione supplendum est: sed hoc multo magis in oculos incurret, si ipsum loquentem fecero, quapropter λέξω δὲ καὶ κ. τ. λ.

Deinde ad singula progressus comparat *Geelius* Apologiae §. 5.: οὐκ οἶσθα ὅτι μέχρι μὲν τοῦδε οὐδενὶ ἀνθρώπων ὑφείμην ἂν

βέλτιον ἐμοῦ βεβιωκέναι; ὅπερ γὰρ ἥδιστόν ἐστιν, ᾔδειν ὁσίως μοι καὶ δικαίως ἅπαντα τὸν βίον βεβιωμένον· ὥστε ἰσχυρῶς ἀγάμενος ἐμαυτὸν ταὐτὰ εὕρισκον καὶ τοὺς ἐμοὶ συγγιγνομένους γιγνώσκοντας περὶ ἐμαυτοῦ. cum ultimi capitis Memorabilium §§. 6. et 7.: *Οὐκ οἶσθ' ὅτι μέχρι μὲν τοῦδε τοῦ χρόνου ἐγὼ οὐδενὶ ἀνθρώπων ὑφείμην ἂν οὔτε βέλτιον οὔθ' ἥδιον ἐμοῦ βεβιωκέναι· ἄριστα μὲν γὰρ οἶμαι ζῆν τοὺς ἄριστα ἐπιμελομένους τοῦ ὡς βελτίστους γίγνεσθαι, ἥδιστα δὲ τοὺς μάλιστα αἰσθανομένους ὅτι βελτίους γίγνονται.* 7. *Ἃ ἐγὼ μέχρι τοῦδε τοῦ χρόνου ᾐσθανόμην ἐμαυτῷ συμβαίνοντα, καὶ τοῖς ἄλλοις ἀνθρώποις ἐντυγχάνων καὶ πρὸς τοὺς ἄλλους παραθεωρῶν ἐμαυτόν, οὕτω διατετέλεκα περὶ ἐμαυτοῦ γιγνώσκων· καὶ οὐ μόνον ἐγὼ ἀλλὰ καὶ οἱ ἐμοὶ φίλοι οὕτως ἔχοντες περὶ ἐμοῦ διατελοῦσιν, οὐ διὰ τοῦ φιλεῖν ἐμέ, καὶ γὰρ οἱ τοὺς ἄλλους φιλοῦντες οὕτως ἂν εἶχον πρὸς τοὺς ἑαυτῶν φίλους, ἀλλὰ διόπερ καὶ αὐτοὶ ἂν οἴονται ἐμοὶ συνόντες βέλτιστοι γίγνεσθαι.* et huius auctorem rem suam illius scriptore deterius fecisse demonstrare conatur: at vide, quae a me disputata sunt Sect. II. §§. 4. et 5. Ubi quum verba Memorabilium §. 7.: *καὶ οὐ μόνον ἐγὼ κ. τ. λ.*, quae omnino sani iudicii virum sic scripsisse *Geelius* negat, non tetigerim, hoc loco defendam, quamquam defensione non egent. Quid enim praeclarius cogitari potest, quam quod dicit Socrates: et non ego solus sed etiam mei amici hoc modo erga me semper affecti sunt, non quod me amant h. e. non coeco mei amore inducti, etenim alios amantes eodem modo in suos amicos quo in semetipsos animati essent (Cf. Cic. Lael. XVI. §§. 56. 57.), sed quoniam (amoris mei ratione non habita) mecum versantes optimos se fieri sentiunt? Quid ergo sibi vult *Geelius?* Inepta interpretatione hunc locum depravavit. Neque melius et verius disputatum est ab eo de Mem. §. 8.: *εἰ δὲ βιώσομαι — — — ἀποβαίνειν ad verbum fere cum Apologia convenire* contendente: at vide, quae hac de re disputavi Sect. II. §. 4. extrem. et auctorem Apologiae haec mutilasse et depravasse tibi erit persuasum. Deinde Geelius verba: *καὶ ὧν πρότερον βελτίων ἦν, τούτων χείρων γίγνεσθαι* in Memorabilibus addita hoc modo vituperat: *Cuius* (Apologiae) *Auctor in his sapienter substitit; alter vero sibi non temperavit, quin adderet: καὶ ὧν κ. τ. λ. non cogitans scilicet, eos, quibuscum se conferret Socrates, ab iisdem sensim incommodis senectutis vexatum iri, utpote pariter cum eo senescentes:* at ipse non cogitavit, tum Socratem iam septuaginta annos natum amicosque eius maximam partem adolescentes aut certe Socrate multo minores natu fuisse, quorum ingenii vires crescerent aut diutius vigerent, quum Socratis decrescere in illa tam provecta aetate necesse esset. Quod idem verum esse apparet, si Socrates se cum aliis etiam hominibus confert: quum senex de senectutis incommodis conquerens natu minores ante oculos habeat. Quae eadem §. Mem. sequuntur, et ea maxima vituperatione afficiuntur, quamquam maxima laude digna esse reperies, praesertim quum ea cum Apologia com-

paraveris. Dicit in illis Socrates: sed haec quidem non sentienti mihi (ad *αἰσθανομένῳ* pronomen *μοί* ex antecedentibus supplendum est) non vitalis vita mihi esset, i. e.: si ingenii mei vires ita obtusae essent, ut haec non sentirem, vita mea non fruerer; sentientem vero (haec) quomodo non esset necesse me peius et iniucundius vivere? Duo proponi, quorum alterum altero fortius sit, quis non videt? Bornemannus igitur sententiae priori non modo non bene succurrit corrigendo *βιωτός* pro *ἀβίωτος*, ut *Geelius* ait, sed eam re vera depravavit. Quanto deterius et ieiunius, priori sententia prorsus omissa, posterior in Apologia enunciata est: si vero sentiam, me peiorem factum esse et conquerar de me ipso, quomodo ego adhuc iucunde vivere possim? Cuius auctor, multos senes stultitia senili inductos non sentire, sui ingenii vires fractas esse, non cogitavit, ideoque *ἀλλὰ καὶ ταῦτά γε μὴ αἰσθανομένῳ κ. τ. λ.* omisit. De postrema Apologiae et Memorabilium sententia vide quae disputavimus Sect. II. §. 28.

Itaque non erat, cur Geelius pag. 17. diceret: *Huiusmodi enim vitia quum neminem interpretum plane laterent* etc. Interpretes vero, quos ea non latuerint, laudat Schneiderum, Dindorfium, Bornemannum, quasi hi soli Memorabilia interpretati essent. Ac quae Schneiderus de Mem. IV. 8. §§. 1. 2. 3. in priore editione dicit, ea *Geelius* in suum usum convertere non debebat: quum vera non sint. Quae §§. quam arcte cum sequentibus cohaereant, quanquam ex iis, quae iam dixi, patet, paucis tamen ostendam: siquis Socratem capitali iudicio condemnatum mendacii de daemonio ei significante, siquid sit omittendum aut faciendum, coargui putat, is considerato, daemonium ei apologiam meditanti adversatum esse, et quod ita iam provecta aetate et molestissimam vitae partem relicturus esset etc. Constat enim (§. 2.), nullum unquam hominum, quorum quidem ad nos memoria pervenit, pulcriorem mortem obiisse, quod verbis: *ἀνάγκη — — — εὐκόλως ζῆν* vivendi ratione Socratis inde a condemnatione usque ad mortem eius demonstratur. De §. 3. vide quae iam disputavimus. Quod ad §. 2. attinet, unum adhuc *Geelii* refutandum restat, quo causam suam invictam putat: de triginta diebus, quos Socrates in carcere vixisse ibi traditur, pag. 21. loquens, *nisi nunc, inquit, indoctum interpolatorem deprehendero, totius capitis per me licet Xenophon auctor sit.* Equidem hoc loco ne vestigia quidem interpolatoris reperio: primum enim nihil obstat, quominus haec Xenophontis sint, quod historia de *sacra navi* in *Phaedonis* initio a Platone exponitur, quasi a Xenophonte, hanc rem accuratius tradere, alienum esset. Deinde hoc vere quidem dicit *Geelius: ac ne poterat quidem numerus dierum definiri*, sed addere debebat: antequam navis reversa esset: quo facto dies definiri poterant; quod fecit Xenophon dicens: *ἀνάγκη μὲν γὰρ ἐγένετο αὐτῷ μετὰ τὴν κρίσιν τριάκοντα ἡμέρας κ. τ. λ.* Propter quod cur Xenophon vituperandus sit non video; praesertim quum locus Platonis, quem ipse *Geelius* laudat: *τοῦτο δὲ ἐνίοτε*

ἐν πολλῷ χρόνῳ γίγνεται, ὅταν τύχωσιν ἄνεμοι ἀναλαβόντες αὐτοὺς — ac deinde: διὰ ταῦτα καὶ πολὺς χρόνος ἐγένετο τῷ Σωκράτει ἐν τῷ δεσμωτηρίῳ ὁ μεταξὺ τῆς δίκης τε καὶ τοῦ θανάτου, cum Xenophonte egregie conveniat: longum enim tempus, quod Plato Socratem in carcere fuisse dixit, Xenophon certo dierum numero definiit, quippe cuius esset veram nobis Socratis imaginem proposituri omnia accurate et certe ostendere. Fortitudinem enim Socratis, qua per triginta dies certam sibi mortem exspectabat, ut metiri quodam modo possimus, Xenophon effecit. At *Geelius* requirit alia eiusdem diligentiae specimina e Xenophontis libris promenda: evolvat commentarios de expeditione Cyri, in quibus multa passim obvia sunt, et legat Cyrop. I. 2. §§. 9. 13., 3. §. 1., 4. §. 16., 5. §. 1., alia. De Mem. IV. 8. 9. 10. vide quae disputavimus Sect. II. §. 8. Praeterea hunc locum sic emendandum esse, ut inde ab εἴγε τὸ ἀδικεῖν usque ad ποιεῖν omnia eiiciantur, nemo non videt. Ac *Geelius* haec sola cum Apologiae 9. comparare non debebat, quum id parum iustum sit. Sequitur §. 11. brevis repetitio eorum, quae in hoc libro tractata sunt.

Singula quum hoc capite optime comparata et inter se connexa ideoque Xenophonte dignissima esse demonstraverimus, reliquum est, ut totum caput necessariam Memorabilium partem esse, intimeque cum illis cohaerere ostendamus: Εἰ δέ τις, IV. 7. 10. legimus, μᾶλλον ἢ κατὰ τὴν ἀνθρωπίνην σοφίαν ὠφελεῖσθαι βούλοιτο, συνεβούλευε μαντικῆς ἐπιμελεῖσθαι· τὸν γὰρ εἰδότα, δι᾽ ὧν οἱ θεοὶ τοῖς ἀνθρώποις περὶ τῶν πραγμάτων σημαίνουσιν, οὐδέποτ᾽ ἔρημον ἔφη γίγνεσθαι συμβουλῆς θεῶν: quae ad sequens caput transitum facere quid hac re clarius esse potest? Etenim quum hac §. dixisset Socrates: τὸν γὰρ εἰδότα — — — οὐδέποτ᾽ ἔρημον γίγνεσθαι συμβουλῆς θεῶν adversarii eum irridentes dicere poterant: at tu scientiam, per quae dii hominibus περὶ τῶν πραγμάτων (cf. ἅ τε δέοι καὶ ἃ μὴ δέοι ποιεῖν) significent, quamquam prae te fers, deorum tamen consilio es destitutus; quod nisi esset, daemonium (IV. 8. 1.) tibi praesignificasset, quae facienda et non facienda essent, neque capitis damnatus esses: daemonium enim tibi talia significare (σημαίνειν Mem. I. 1. 4.) contendis. Quae Xenophon refutare debuit, et refutavit postremo Memorabilium capite ita, ut simul pulcherrima et beatissima Socratis mors ostenderetur et ex toto opere appareat, *quantus in vita vir fuerit, tantum etiam in morte eum se praebuisse.* Quam altis radicibus, quae per totum opus extendantur, hoc caput cum illo cohaereat, illudque ita aptissimo modo concludi, bene rem consideranti in oculos incurret. Contra *Geelius*, *demonstratum a se postremum Memorabilium caput a Xenophonte non esse* arbitrans in eius locum Apologiam substituere studet. Quod cur fieri non possit, omnia, quae disputavimus et de Apologia et de hoc capite, certissime demonstrant.

Die Cicade und ihre Bedeutung in der Mythologie.

Dieses Insect spielt im Alterthum eine nicht unbedeutende Rolle, und da seine mystische Bedeutsamkeit, wie es scheint, noch keineswegs hinlänglich erforscht ist, so halte ich es nicht für überflüssig, meine Forschungen darüber bekannt zu machen. Wir finden die Cicade auf Münzen von Metapont aus Lokri auf der Aehre sitzend vergl. Creuz. Symb. II. p. 201. Man hielt sie für ein Symbol der Mittagshitze vergl. Nicand. Theriac. v. 380. Dann kann sie auch eine Anspielung auf Mysterien enthalten, deren Ursache vielleicht in der ätherischen Leichtigkeit des Thieres, und in einigem Aberglauben liegt, welchen Anakreon Od. 43 berührt. Doch scheint diese ihre Heiligkeit entweder nicht überall anerkannt, oder frühzeitig vergessen zu sein, denn man scheute sich nicht das Thier zu essen. Athenaeus IV, 133 B. sagt: *Ἤσθιον δὲ καὶ τέττιγας καὶ κερκώπας, ἀναστομώσεως χάριν. Ἀριστοφάνης Ἀναγύρῳ·*

Πρὸς θεῶν ἔραμαι τέττιγα φαγεῖν
Καὶ κερκώπην θηρευσαμένη
Καλάμῳ λεπτῷ.

Die Ode des Anakreon habe ich folgendermassen zu übersetzen versucht:

Ich erhebe dich Cicade.
Auf der Bäume Gipfeln sitzst du,
Von des Thaues Tropfen trinkst du,
Auf erhab'nem Throne singst du.
Sprich! gehöret dir nicht alles,
Was erzielt dein Aug' im Felde,
Was die Horen jemals schufen?
Bist die Freundin unsres Landvolks,
Und verletzest niemals etwas.
Darum hast du Ehr' auf Erden,
Du der süssen Zeit Verkünder,
Und es lieben dich die Musen,
Und es liebt dich Phoibos selber;
Er verlieh dir helle Stimme,
Doch das Alter naht dir niemals,
Du der Erd' entsprossne, weise,
Ohne Schmerz und Blut im Fleische,
Und den Göttern wohl vergleichbar.

Nach Plinius XI, 26 giebt es zwei Arten der Cicaden erstlich die kleineren, welche zuerst kommen und zuletzt sterben; diese sind stumm. Die singenden heissen Achetae, und die kleineren von diesen Tettigoniae, doch singen jene vorzüglich. Von beiden letztgenannten Arten singen nur die Männchen, die Weibchen sind stumm. Nach Pausanias VI, 6, 4 heissen *Ἤχηται* die grössten Cicaden, die kleineren *Κερκῶπαι* und *Καλαμαῖαι.* Einige Grammatiker halten

die *Ἦχηται* für die Männchen, die *Τεττιγόνιαι* aber für die stummen Weibchen. Bei Suidas heissen die *Τέττιγες* — *ἀκανθίαι*, weil sie auf den Aehren wohnen. Dass nur die Männchen singen bezeugt auch Xenarchus ap. Grot. exc. tragg. et comicor. p. 699.

Εἶτ' εἰσὶν οἱ τέττιγες οὐκ εὐδαίμονες,
Ὧν ταῖς γυναιξὶν οὐδ' ὁτιοῦν φωνῆς ἔνι;

Aus Aristoteles Hist. Anim. V, 24 ist noch hinzuzufügen, dass der Oelbaum ihr liebster Sitz ist, *μάλιστα δὲ εἰσὶν οὗ ἐλαῖαι, οὐ γὰρ γίγνονται παλίνσκιοι.* S. Aelian. Hist. Anim. XI, 26. Schol. minor. et Venet. Hom. Il. III, 152. Aristarch. ad Schol. Aristoph. Pac. p. 478 ed. Basil.

Eustathius zur Ilias p. 856 ed. Flor. erzählt: die vornehmen Athener der Vorzeit hätten sich mit Cicaden geschmückt, und würden daher *τεττιγοφόροι* gennant. Virgil Cir. 128 bestätigt diese Notiz.

Aurea sollemni comtam quoque fibula ritu
Mopsopio tereti nectebat dente cicadae.

Ferner Aelian. Ver. Hist. IV, 22 *Καρύμβους δὲ ἀναδούμενοι τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ τριχῶν χρυσοῦς ἐνείροντες αὐταῖς τέττιγας*, vergl. Perizon. und Athenaeus XII, 512. Ebenso Gregorius Nazianzenus carm. in Nicobul. V. 130 Carmm. p. 114. edit. Colon. 1690:

Κεκρόπιδαι τέττιγα πλόκων ὑπὲρ υἱέα γαίης
Γηγενέες.

und der Scholiast des Aristophanes zu den Rittern V. 1331. *ἔθος ἦν τοῖς Ἀθηναίοις τὸ πάλαι τέττιξι χρυσοῖς ἀναδεῖσθαι τὴν κόμην ὡς Θουκυδίδης, οὕτω οἱ εὐγενεῖς ἐφόρουν παῖδες καὶ ἄνδρες πλέκοντες τὴν κεφαλήν.* Das Wort *τεττιγοφόρος* gebraucht Aristophanes a. a. O. Aehnlich Hesychius, *τεττιγοφόροι· Ἀττικοὶ ἀπὸ τοῦ ἐπὶ τῆς κεφαλῆς τριχῶν ἠρημένων χρυσοῦς τέττιγος.* Dazu kommt noch die bekannte Stelle des Thukydides I, 6. *καὶ οἱ πρεσβύτεροι αὐτοῖς τῶν εὐδαιμόνων, διὰ τὸ ἁβροδίαιτον, οὐ πολὺς χρόνος ἐπειδὴ χιτῶνάς τε λινοῦς ἐπαύσαντο φοροῦντες καὶ χρυσῶν τεττίγων ἐνέρσει κρωβύλον ἀναδούμενοι τῶν ἐν τῇ κεφαλῇ τριχῶν.* Dazu bemerkt der Scholiast *ἐφόρουν δὲ τέττιγας διὰ τὸ μουσικὸν, ἢ διὰ τὸ αὐτοχθόνας εἶναι καὶ γὰρ τὸ ζῷον γηγενές.* Sie trugen also die Cicaden um sich als Erdgeborne d. h. Autochthonen zu bezeichnen. Dieses bestätigt der Scholiast zu Aristophanes Wolken V. 980 *Οἱ ἀρχαιότατοι τῶν Ἀθηναίων τέττιγας χρυσοῦς ἐν τοῖς τῶν τριχῶν πλέγμασιν εἶχον, διότι οἱ τέττιγες μουσικοὶ ὄντες ἀνάκεινται τῷ Ἀπόλλωνι, ὃς ἦν πατρῷος τῇ πόλει.*, und etwas weiter unten *οἱ παλαιοὶ κατὰ τὴν ἀναπλοκὴν τῶν τριχῶν χρυσῷ ἐχρῶντο τέττιγι, τεκμηρίῳ ὅτι αὐτόχθονες ἦσαν οἱ Ἀθηναῖοι ὡς οἱ τέττιγες.* Ebenso Suidas s. v. *Τεττιγοφόροι οἱ Ἀθηναῖοι· τέττιγας γὰρ ἐφόρουν χρυσοῦς σύμβολον τοῦ γηγενεῖς εἶναι· ἢ ὅτι μουσικοὶ, μουσικὸς γὰρ ὁ τέττιξ.* Als Hauptsache gilt uns hier immer das Wort *γηγενής*, welches offenbar etwas mehr bedeutet, als dass es auf Autochthonie hinweist. Virgil. Georg. III, 328 sagt:

Et cantu querulae rumpunt arbusta cicadae,

wo das Wort querulae eine mystische Bedeutung hat. So Cop. 27 und Cul. 151

Argutis et cuncta fremunt ardore cicadae.

Zu der ersten Stelle bemerkt Servius: Querulae propter illam fabulam, quod Tithonus maritus Aurorae post optatam longissimam vitam diu vivendo in cicadam esse dicitur conversus. Eustathios fährt fort, dass es ausgemacht sei, dass die Cicaden blutlos wären, wie die Greise, und mit tönender Stimme begabt, wie die troischen Redner, mit welchen sie Homer Il. III, 151 vergleicht. S. Timon ap. Laert. III, 7, wo die Stelle ausgeschrieben ist. So wie diese lassen sie auch aus der Höhe herab ihre Stimme vernehmen, denn meistentheils auf Zweigen sitzend und nicht auf der Erde lassen sie ihren Gesang hören. Dann erwähnt er noch einer symbolischen Rede, wo jemand drohete zu bewirken, dass die Cicaden im Feindeslande auf blosser Erde singen sollten d. h. er würde alle Felder vernichten und alle Bäume niederhauen, so dass die Cicaden gezwungen würden auf blosser Erde zu singen. Vergleiche Stesichoros ap. Aristot. Rhet. II, 21. *οἷον εἴ τις λέγοι ὅπερ Στησίχορος ἐν Λοκροῖς εἶπεν, ὅτι οὐ δεῖ ὑβριστὰς εἶναι, ὅπως μὴ οἱ τέττιγες χαμόθεν ᾄδωσιν.* Vergl. Demetr. Phaler. *περὶ ἑρμην.* S. 254. Ferner, sagt er, ist es gewiss, dass nur die Männchen singen, die *ἀχέται* des Hesiodos, und dass die Weibchen stumm sind, die auch *πιγόνια* heissen. Daraus, fügt er hinzu, können wir lernen, dass zu schweigen eine Zierde der Weiber ist, wie jener Vers lehrt:

γύναι, γυναιξὶ κόσμον ἡ σιγὴ φέρει.

O Weib, des Weibes Schmuck ist Schweigsamkeit.

Dahin gehört auch, dass die Weibchen der Nachtigallen nicht singen, und dass das Wort *φώς*, welches den Mann bezeichnet, von *φῶ* reden, abgeleitet ist. cf. Etym. M. *φώς· ἀρσενικῶς· ὁ ἄνθρωπος παρὰ τὸ φῶ τὸ λέγω, μόνος γὰρ ὁ ἄνθρωπος λογικὸν ζῷον.* Die Verse des Hesiodos im Schilde V. 393 lauten nach Voss:

Wenn die Cicade des Baums, die mit dunkeler Schwinge dahertönt,
Sitzend auf laubigem Spross den Sterblichen Sommergesang nun
Anhebt, deren Getränk und Kost nur duftiger Thau ist.
Ganz die Länge des Tags von der Morgenfrühe durchschwirrt sie
In der gewaltigsten Gluth, da Sirios dörret die Glieder.

und Tage und Werke V. 580.

Drauf wenn jetzo die Distel erblüht und die tönende Grille,
Sitzend im Laube des Baums, die schwirrende Stimme dahergiesst,
Rastlos unter den Schwingen zur Zeit des geschäftigen Sommers.

Die Cicade lebt also vom Thau S. Virg. Eclog. V, 77 Dum rore cicadae pascentes. Diese Ansicht war alt. Theocrit. Idyll. IV, 16 *μὴ πρῶκας σιτίζεται ὥσπερ ὁ τέττιξ.* Antipater Antholog. I, 67, 19, 1 ff.

Ἀρκεῖ τέττιγας μεθύσαι δρόσος· ἀλλὰ πιόντες
Ἀείδειν κύκνων εἰσὶ γεγωνότεροι.

Athen. II, 46 D. E. *ὅτι δὲ τὸ ὕδωρ ὁμολογουμένως ἐστὶ τρόφιμον, δῆλον ἐκ τοῦ τρέφεσθαί τινα ἐξ αὐτοῦ μόνου τῶν ζώων, ὥσπερ*

τοὺς τέττιγας. cf. Aelian. H. A. I, 20 oder von Luft. S. Philo. de Vit. contempl. p. 894. ed. Paris. ἐϑισϑέντες ὥσπερ φασὶ τὸ τῶν τεττίγων γένος ἀέρι τρέφεσϑαι. Eine neue auf den Erdenursprung, der hier auf das Landleben geht, sich beziehende Eigenschaft der Cicade giebt Theocrit. Idyll. XVI, 94 ff.

ἁνίκα τέττιξ
ποιμένας ἐνδίους πεφυλαγμένος ἔνδοϑι δένδρων
Ἀχεῖ ἐν ἀκρεμόνεσσιν.
wie die Cicade
Tags die Hirten bewachend, versteckt im Laube der Bäume,
Singt von den Gipfeln der Zweige.

Dazu bemerkt der Scholiast ὁ τέττιξ ἐπὶ τῶν ὑψηλῶν κλάδων ἠχεῖ κατὰ τὴν μεσημβρίαν τοὺς ποιμένας φυλασσόμενος. Ἐλάσαντες γὰρ οὗτοι ὑπὸ τὴν σκιὰν τὰ ϑρέμματα ἐν τῇ μεσημβρίᾳ ϑηρῶσι τοὺς τέττιγας. Die Cicade sorgt also durch ihr Zirpen, dass die Hirten nicht einschlafen, und dadurch den Heerden ein Schaden entstehe. Die Hirten freilich suchen sich dafür zu rächen, und versuchen sie zu fangen.

Wegen ihres Gesanges stand die Cicade bei den Griechen in dem Ansehen unserer Nachtigall. Man verschloss sie, wie noch jetzt in Spanien, in Käfige aus Binsen*), und bewahrte sie so in Zimmern. Dann fütterte man sie freilich etwas prosaischer mit γήτειον. Theocrit. Idyll. I, 52.

Αὐτὰρ ὅγ' ἀνϑερίκεσσι καλὰν πλέκει ἀκριδοϑήραν
Σχοίνῳ ἐφαρμόσδων.

S. Long. I, 10. Anakreon rühmt ihren Gesang, der von erhabenem Sitze herabströmt (βασιλεὺς ὅπως). Theophylactus Simocatta Ep. I, p. 72 sagt, dass sie den Baum zu ihrem Throne gemacht habe, βῆμα τὸ δένδρον ποιούμενος. Der eigentliche Ausdruck für ihren Gesang ist τερετίζειν cf. Pollux v. 89 εἴποις δ' ἂν τέττιγας τερετίζειν. Theophyl. Simoc. l. l. τερετίζει γὰρ ὁ μελῳδὸς τέττιξ. Doch braucht Anakreon und Hesiodos den Ausdruck ᾄδειν, auch Himerius Orat. VI, 3. p. 500. theilt der Cicade ᾠδὴν zu. Achilles Tatius I, 53 ed. Salmas. nennt sie ᾠδὸς, und Phaedrus III, 16, 10 garrula. Das letztere hat schon den fatalen Nebenbegriff, welchen uns Lucian Pseudolog. 1 deutlicher macht. Die Cicade war sogar ins Sprichwort übergegangen. Τὸ δὲ τοῦ Ἀρχιλόχου ἐκεῖνο ἤδη σοι λέγω, ὅτι τέττιγα τοῦ πτεροῦ συνείληφας. Als nämlich Archilochos von jemandem beschimpft war, so sagte er, der Mann habe eine Cicade bei den Flügeln ergriffen, indem er sich selbst mit diesem Insecte verglich, welches von Natur und ohne Noth geschwätzig, wenn es jemand bei den Flügeln anfasst, noch lauter schreit. Apuleius Florid. p. 126 ed. Bip. setzt ihr Zirpen als ein mittägliches fest, occinunt carmine obstrepero. Vgl. noch Aristoph. Aves 1095:

ἡνίκ' ἂν ὁ ϑεσπέσιος ὀξὺ μέλος ἀχέτας
ϑάλπεσι μεσημβρινοῖς ἡλιομανὴς βοᾷ.

---

*) Wie auch hier in Leipziger Gegend geschieht. *Anm. der Red.*

Doch fand ihr Gesang nichts desto weniger innige Verehrung. Theocrit. Idyll. I, 148 τέττιγος ἐπεὶ τόγε φέρτερον ᾄδεις. Besonders haben Meleager und Archias sie zu verherrlichen gesucht. Das Lied des Meleager, welches bei Brunck Anal. I, 32. Nr. 111 sich findet, habe ich folgendermaassen nachzudichten versucht:

O wie sie singt die Cicade von thauigen Tropfen berauschet,
Preisend die Muse der Flur, einsam in sanftem Gesang.
Auf dem erhabenen Sitz, mit gezackten, gebreiteten Gliedern,
Und von gebräuneter Haut, tönst du der Lyra Gesang.
Aber erneue den Scherz, o Freundin, den Nymphen des Waldes,
Du mit dem ländlichen Plan webe den Wechselgesang.
Auf! dass ich fliehe den Eros und Schlaf mir erjag' in der Hitze,
Und dass geborgen ich ruh' unter des Platanos Nacht.

Das Lied des Archias bei Brunck Anal. II. p. 99. Nr. 29. lautet so:

Einstmals gesessen im grünen Gewölbe der üppigen Fichte,
Oder in schweigender Nacht rauschenden Tannengezweigs.
Gossest aus zierlicher Weiche du rauschende deine Gesänge,
Grille dem einsamen Mann süsser denn Lyragetön.
Ietzo bist du von Räubern des Wegs, von Ameisen gefangen,
Ach unversehens umhüllt von des Aides Schlund.
Bist du bezwungen, so wisse, dass auch der König der Lieder,
Der Mäonide erlag Fischern und dunkeler Red'.

Ueber den Tod des Homer vergleiche Alcaeus Epigr. VII, Anthol. Palat. VII, 1. Und dazu das Epigramm des Nicias Anth. 3, 24, 5.

Iedenfalls wurde ferner der Cicade ein gewisser Einfluss auf Fluren und Heerden zugeschrieben, was Anakreon und Theokrit bezeugen, und Theophylactos l. l. nennt die Flur ihr Theater. θέατρον τὸν ἀγρὸν ποιούμενος. Daher ist sie denn auch ein Gegenstand inniger Liebe und Verehrung für die Landleute. Wegen ihres Gesanges wurde sie auch mit den Musen und Apollon in Verbindung gesetzt. Vergl. Aelian. H. An. XII, 6. und Aristophan. Wolken V. 980. Die Musen hatten den Cicaden den Gesang verliehen, nach ihrem Willen lebten sie ohne Speise und Trank, und nach dem Tode kehrten sie zu ihnen zurück, um zu melden, welchen Sterblichen sie theuer wären. cf. Plat. Phaedr. p. 259. Der Terpsichore verkündeten sie, wer sie in Chören ehrte, und machten ihr ihn lieber, der Erato wer ihr erotische Lieder sang, und von den anderen jeder nach ihrer Art. Der ältesten Kalliopa und der zweiten Erato sagten sie an, wer in der Philosophie lebte und ihre Musik ehrte; vergl. Coelius 17, 6. Philostratos, im Leben des Apollon. VII, 11. p. 287. Olear., sagt, einst waren die Cicaden Menschen, als nun die Musen geboren wurden und anfingen zu singen, so vergassen sie, gleichsam bezaubert, Speise und Trank, und kamen in ihrer Thorheit um. Aus diesen entstand darauf das Geschlecht der Cicaden, welchem die Musen verliehen ohne Speise zu leben, und

welches, nachdem es ausgesungen, zu den Musen zurückkehrte; vergl. Liban. Orat. 31, p. 646. D. Wernsdorf. ad Himer. p. 199.

Tzetzes zum Lykophron V. 18 erzählt eine andere Sage. Die Cicaden sterben nicht, sondern wie die Schlangen streifen sie, wenn sie alt und schwach werden, diese Beschwerden ab. Der Sohn der Morgenröthe gab ihr die Entstehung. Eos hatte ihm vom Zeus Unsterblichkeit erbeten, aber versäumt die Bitte um ewige Jugend hinzuzufügen. So lange nun seine Kraft und Jugend blühte, wohnte er mit der Göttin an den Enden der Erde am Strome Okeanos, als er aber zu altern begann, da pflegte sie seiner, bis seine Stimme dahinschwand, und seine Glieder vertrockneten und verwandelte ihn zuletzt in eine Cicade; vergl. Servius zu Virg. Georg. I, 447. Tithonus, frater Laomedontis regis, adamatus est ab Aurora. Quumque optasset prolixiorem vitam, conversus est in cicadam. Vergl. zu Aeneid. IV, 585. Tithonum Aurora adamatum in caelum levavit, quem longinquitas vitae in cicadam convertit. cf. Horat. Od. II, 16, 30. Longa Tithonum minuit senectus. Deshalb sagt Anakreon *τὸ δὲ γῆρας οὔ σε τείρει*. Lucret. IV, 56. Quum veteres tunicas ponunt aestate cicadae. Schon ihre Unsterblichkeit bringt sie mit den Göttern in Verbindung, nun kommen aber noch Adjective hinzu, welche ihre Natur ganz und gar für göttlich zu halten gebieten. Sie heisst erstens *γηγενής*. Hesychios erklärt das Wort *ὁ ἐκ τῆς γῆς τὴν γένεσιν ἐσχηκώς*. Plutarch. Symp. II, 3, 3. *ζῶα δ' αὐτοτελῆ καὶ ὁλόκληρα μέχρι νῦν ἀναδίδωσιν ἡ γῆ, μῦς ἐν Αἰγύπτῳ, πολλαχοῦ δ' ὄφεις, καὶ βατράχους, καὶ τέττιγας ἀρχῆς ἔξωθεν ἑτέρας καὶ δυνάμεως ἐγγενομένης*. Sie heisst zweitens *ἀπαθής*. Das heisst, sie ist frei von Leiden, von Schmerz, von den Schwächen des Alters und vor Nachstellungen. Das Landvolk ist ihr befreundet, alle schützen und lieben sie. Ferner ist sie *ἀναιμοσάρκης*, gleich wie die Götter hat sie Fleisch aber kein Blut, denn sie nährt sich von ätherischen Substanzen, von Luft und Thau, deshalb ist sie schmerzlos und unsterblich. Und so könnte man von ihnen sagen, was Homer Il. V, 341 sq. von den Göttern sagt:

Οὐ γὰρ σῖτον ἔδουσ', οὐ πίνουσ' αἴθοπα οἶνον,
Τοὔνεκ' ἀναίμονές εἰσι καὶ ἀθάνατοι καλέονται.

Doch ist noch sie nicht ganz göttlich, aber beinahe, *σχεδὸν θεοῖσι ὅμοιος*, den Göttern ähnlich.

Wir beschliessen diese Abhandlung mit dem Mythos des Eunomos, welcher unstreitig einer der schönsten im ganzen Alterthume ist. Konon in der fünften Erzählung giebt uns eine kurze und undeutliche Beschreibung des Wettkampfes zwischen dem Rheginer Ariston, welcher sonst auch Parthis oder Spartis heisst, und dem Epizephyrischen Lokrer Eunomos, zwei berühmten Kitharoeden, von welchen den letzteren auch Lucian nennt V. H. 2, 15. Beide waren nach Delphi gekommen, um in den Pythien an den musischen Spielen Theil zu nehmen. Eunomos siegte über seinen Gegner und zwar durch die Hülfe einer Cicade. Der Kaiser Julian im Briefe

an den Iamblichos Nr. 41 glaubt, dass Apollon selbst in Cicadengestalt dem Eunomos den Sieg verschafft habe. *Καὶ κιθαρῳδῷ τὸν ὄρθιον ᾄδοντι πρὸς τὸ ἔλλειπον τῆς χορδῆς ὑπὸ τῷ τέττιγι ὁ Πύθιος ἀντεφθέγξατο.* Auf dem Heptachord des Eunomos riss eine Saite, da setzte sich eine Cicade auf den Steg seiner Cither, und sang die Töne, welche sein Instrument versagte. Vergl. Paull. Silentiarius bei Brunck Anal. III, p. 86. Nr. 48. und Adespata Nr. 175, III, p. 185. Auf diese Sage spielt auch Clemens an Coh. ad gent. p. 1, ed. Sylb. *ῥήγνυται χορδὴ τῷ Λοκρῷ· ἐφέπταται ὁ τέττιξ τῷ ζυγῷ· ἐτερέτιζεν ὡς ἐπὶ κλάδῳ τῷ ὀργάνῳ, καὶ τοῦ τέττιγος τῷ ᾄσματι ἁρμοσάμενος ὁ ᾠδὸς τὴν λείπουσαν ἀνεπλήρωσε χορδήν.* S. Photii ep. ad Ioann. Patric. 93. Paus. VI, 6, 4. Antig. Caryst. I. Eustath. zu Dionys. Perieg. 367. Konon und die erwähnten anderen fügt die Notiz hinzu, dass der Alex, welcher sonst auch Kaekinos heisst, die beiden Landschaften Lokris und Rhegium geschieden, bis an den Fluss auf Lokrischer Seite sängen nun die Cicaden, jenseits wären sie lautlos. Plinius H. N. XI, 27 sagt: at in Rhegino agro silent omnes cicadae, ultra flumen Caecinam in Locrensi canunt. Ganz dasselbe fand in Kephalene statt, wo ihr Mangel und ihre Häufigkeit gleichfalls durch einen Fluss begränzt wurde. Diodor IV, 22 weiss eine Sage, um das Factum zu erklären. Als der müde Herakles, sagt er, an die Grenze von Lokri und Rhegium kam, wurde er von den Cicaden sehr belästigt, und betete zu den Göttern ihn von dieser Qual zu befreien. Diese erhörten sogleich sein Gebet, und nicht nur für den Augenblick, sondern für alle Folgezeit verschwanden die Cicaden aus der Gegend. Einen mehr philosophischen Grund für die Thatsache giebt Strabo VI, 260 an. In Rhegium sei viel Schatten, und deshalb viel Thau, die Cicaden aber könnten ihre Flügelhäute nicht ausdehnen. Auf der Lokrischen Seite des Flusses Alex sei viel Sonne, daher die Häutchen trocken und hornartig wären, so dass leicht von ihnen ein Ton hervorgebracht würde. Vergl. Martial. Epigr. X, 58, 3. Solin. VIII, 11, Isidor. Origg. XII, 8, p. 310. Dem Eunomos wurde in Lokri und in Delphi eine Statue aufgerichtet mit der Cither und der Cicade.

Verstehen möchten wir den Mythos am besten aus Athenäos lernen. Er sagt X, 456. Simonides, sagt er, hat ein Epigramm gemacht, welches der Geschichte Unkundige in Verlegenheit setzen muss. Es lautet:

Φημί, τὸν οὐκ ἐθέλοντα φέρειν τέττιγος ἄεθλον
Τῷ Πανοπηϊάδῃ δώσειν μέγα δεῖπνον Ἐπειῷ.

Hört mich! wer nicht wünscht zu erringen den Preis der Cicade,
Soll dem Epeios, Panopeus Sohn, eine Mahlzeit bezahlen.

Zur Erläuterung fügt er hinzu, dass, als Simonides in Kartheia sich aufhielt, er dort Chöre aufgeführt hätte. Weil nun das Choregeion nicht weit vom Meere eben bei dem Tempel des Apollon stand, so mussten die Begleiter des Simonides von unten her, wo die Quelle war, Wasser schöpfen. Dazu bedienten sie sich eines Esels,

den sie Epeios nannten, weil dieser in dem Mythus solches Amt hat, und in dem Heiligthum des Apollon ein Gemälde die Troische Sage vorstellte, nach welcher Epeios den Troern das Wasser schöpfen musste, wie auch Stesichoros sagt:

Ὤικτειρε γὰρ αὐτὸν ὕδωρ ἀεὶ φορέοντα
Διὸς κουρὰ βασιλεῦσιν.

Zeus Tochter erfüllte für ihn Mitleid, der beständig
Das Wasser brachte den Fürsten.

Unter solchen Umständen war nun festgesetzt, dass wer von den Choreuten nicht zur bestimmten Stunde da wäre, dem Esel eine Choinix Gerste reichen sollte. So bezeichnet also ὁ οὐκ ἔθελων φέρειν τέττιγος ἄεθλον denjenigen, welcher nicht singen will; ὁ Πανοπηϊάδης den Esel; das μέγα δεῖπνον die Choinix Gerste. cf. Schneidewin Exercc. Crit. X, 62 ff.

Wir lernen aus dieser Notiz, was wir nöthig haben, nämlich dass an manchen Orten und wahrscheinlich auch in Delphi zu Zeiten der Kampfpreis für musische Sieger eine Cicade war. Die Cicade auf der Bildsäule des Eunomos zeigte nichts als den Sieger an, und als später der Zusammenhang vergessen war, gestaltete die mythische Phantasie den Kampfpreis um in das Vermittelnde des Sieges. Man hat also bei dieser Mythe dieselbe Operation vorzunehmen, wie so oft, nämlich die Sache umzudrehen.

Ursprünglich war die Cicade ein tellurisches Wesen, und hatte mit Apollon nichts zu thun, was aber in der Mythologie so häufig ist, geschieht auch hier, die Cicade behält als Rest ihrer ursprünglichen Wesenheit nur einige Beinamen γηγενής, ἀπαθής u. s. w, und wird in den Apollinischen Kreis hinübergezogen. Ein vorzüglicher Beweis ihrer chthonischen Natur ist die Athenische Sitte.

Die hier beschriebene Cicade nun ist nicht die Mantis religiosa, das sogenannte wandelnde Blatt, sondern die Cicada orni L. Tettigonia orni Fabri. Ihre Farbe, ihr hoher Flug, ihr vorzugsweise auf Bäumen gewählter Aufenthalt: Alles dieses bestätigt diese Ansicht. Vergl. im Allgemeinen Ersch und Grubers Encycl. s. v. und Voigt Lehrb. der Zoologie V, p. 375.

Göttingen. *Dr. Eckermann.*

Lateinische Etymologieen

vom Cand. *Cornelius Henning* zu Würzburg.

(Fortsetzung).

Bellum.

Ableitungen, wie *bellum* von *pello*, oder von *βάλλω*, sind von der Art, dass sie keiner weitern Berücksichtigung bedürfen, und nur Unverstand konnte auf solche Ansichten gerathen. Die am

meisten Wahrscheinlichkeit enthaltende Ableitung ist die, dass man *bellum* als aus du(i)ellum entstanden betrachtet, wobei Form und Bedeutung im Einklange sich befinden. Beispiele zur Erhärtung des Formverhältnisses glaube ich nicht anführen zu dürfen, da dieselben sattsam bekannt sind; nur die Bedeutung wollen wir etwas näher beleuchten. Die Erklärung, *duellum*, als ältere Form, sei abzuleiten von *duo* und bedeute eigentlich Krieg zwischen zweien, ist falsch; als Wurzel möchte ich *dvi*, entzweien, annehmen, und sonach würde *bellum* ganz unserm: Entzweiung, entsprechen, eine Bedeutung, wogegen sich kein bedeutendes Argument einwenden liesse. Dürften wir vielleicht auch *Duilius* vergleichen? Ich möchte es bejahen. (Ueber die Wurzel *dvi* oder *du* kann man Hartungs Partikellehre vergleichen). Ohne anderer Ableitungen zu gedenken, die mir in hohem Grade gewagt scheinen, könnte man noch eine andere Deutung versuchen, die manche Wahrscheinlichkeit für sich hat. Man könnte nämlich auch an Wurzel *du* (δύη) *vexare* denken, welche Idee vielleicht Manchem höchst plausibel erscheinen mag. Ich bleibe jedoch bei der zuerst vorgeschlagenen Deutung, weil sie mir einerseits einfacher und normaler scheint, und weil ich andrerseits nach fremden Sprachen erst dann greifen zu müssen glaube, wenn es vollends Noth thut.

Cassis.

Ueber das Wort *cassis*, womit gewöhnlich das Jägernetz, Jägergarn bezeichnet wird, lesen wir bei Servius (zum zweiten Buche der Aeneide) folgende Notiz: „cassum, privatum, vacuum. Et *cassum* est quasi quassum, et nihil continens. Nam et vas quassum, quod humorem in se non continet, et est vacuum: unde et retia *casses*, qui multum in se vacui habent.“ Quam Servii sententiam (wie G. J. Voss richtig sagt) merito damnat Nonius etc. Aber auch Vossens Ansicht über das Wort *cassis* verdient keine Erwähnung. Der treffliche Heinrich Düntzer (man vergleiche Wortbildungsl. S. 87) meint, *cassis* sei aus *cat-sis*, von Wurzel *cat*, binden, entstanden; wie *cat-ena* und bedeute eigentlich ein gebundenes Netz. Der Ansicht Benary's (Röm. Lautl. pag. 260) wird man nicht leicht seine Zustimmung gewähren. Ich hielt früher die Ableitung des Namens *cassis* von *capio*, also *cap-sis* (wie *iussi* für *iub-si* u. s. w.) für die angemessenste, kann mich aber jetzt von ihrer Haltbarkeit nicht mehr überzeugen, so sehr es mich auch freute, in Pott's etymologischen Forschungen dieselbe Ansicht zu lesen, die gewiss etwas mehr Sicherheit darbietet, als die Ableitung von *cadere* (*cassis* sonach eigentlich unser: Falle), womit sich Pott auch zu befreunden scheint. Der Düntzer'schen Deutung möchte ich für jetzt noch am ehesten beitreten.

---

ius.

Döderlein bemerkt über die Ableitung dieses Wortes: „*Ius* puto esse affine verbali *IOTON*, unde *ἰότης*, voluntas; apocopatum, ut *fas*, *φατόν*, res, *ῥητή*, dos, *δώς*, *δοτόν*, rus, *ἄροτον*. Ipsum verbum interiit, apud Graecos duntaxat; nam Latinis habetur, *iubeo*, *IOΩ*, ut dubia *δοιή*. Sat vetustus autem est ille nominis *iura* usus, quo *iussa* potius quam iustitiam significat?" Wenn ich nicht allem hier Gesagten beistimmen kann, so muss ich dennoch bemerken, dass die Döderleinische Deutung des Wortes *ius* richtig ist in so fern, als man *ius* als aus *iubs* entsanden betrachtet und damit das griechische Wort als verwandt zusammenstellt. Die Form ist normal, die Bedeutung liegt am Tage, und es kann daher kein Zweifel über diese Ableitung mehr obwalten. Im Sanskrit findet sich *yu*, das man als verwandt mit dem griechischen *ζώ-ννυμι*, *ζώνη*, ligare, angesehen hat, und mit diesem *yu* glaubten einige *ius* identificiren zu dürfen, was ich aber lieber auf sich beruhen lassen will, weil ich in die Sanskritsprache noch nicht ganz eingeweiht bin. Noch muss ich bemerken, dass einige Forscher, wahrscheinlich geleitet durch jene Sanskritableitung, das Wort *lex* auf ähnliche Weise zu deuten versuchten, indem sie *lex* nicht von lĕgo (praeter. lēgi), sondern von *lig-o*, binden, knüpfen, mittelst Gunirung ableiteten, eine Ansicht, auf die wir noch an einem anderen Orte zurückkommen werden.

---

macte.

Der wackere Rudolph Goclen bemerkt in seinen Observatt. ling. lat. sive puri sermonis analect. (pag. 156) über *macte* folgendes: „haec vox significationem habet applausus, quasi bene gesta re, aut admirationis atque incitationis. (Grammaticis diptoton *Macte* et *Macti*) etc. Vox est a *mactus* i. e. magis auctus; cum aut tus aut vinum fundebatur super victimam, dicebant: *mactus est taurus ture aut vino* i. e. *cumulata est hostia*, *et magis aucta. auctor Servius.*" Diese Bemerkung von Servius ist richtig, und man könnte die Ableitung gelten lassen, falls das formelle Element in mancher Bezugnahme nicht entgegenstände. Besagte Contraction in diesem Worte anzunehmen, scheint mir ziemlich misslich und gewagt, wenn es gleich in der zu Zusammenziehungen sehr geneigten lateinischen Sprache der Kontraktionen nicht wenige giebt, die man beim ersten Blicke am wenigsten dafür ansehen möchte, aber, nach genauer Prüfung, doch dafür gelten lassen muss, eine Erscheinung, worauf Konrad Schwenk bereits zum öftern mit dem ihm eigenen Scharfsinn aufmerksam gemacht hat. Ich möchte diess *macte* eher von einen, meines Wissens, nicht existirenden *magĕre* ableiten, mit der Bedeutung des Vergrösserns, Vermehrens, woraus der Begriff des Verherrlichens, den wir ja auch in *maiestas* (von

magnus und *magère*) finden, einfach hervorgehen könnte, und es würde demnach *macte* eigentlich verherrlicht, dann beglückt bedeuten, eine Bedeutung, die mir in jeder Rücksicht passender scheint. Noch muss ich bemerken, dass ich im Prakrit, woraus uns nicht selten Licht wird zur Erklärung sanskritischer Formen, ein *mah* finde, in der Bedeutung colere, venerari, womit vielleicht unser *mac-te* identificirt werden kann. Ohne jedoch letztere Vermuthung weiter zu verfolgen, muss ich offen gestehen, dass ich es vorziehe, für's Erste lieber in den nahe gelegenen Regionen zu verbleiben, als in zu entfernt liegende hinüberzuschreiten.

Rāna.

Das Wort *rāna* lässt sich der Form und Bedeutung nach mit mehreren Wörtern zusammenstellen, und es fragt sich, welche von jenen Zusammenstellungen die richtige ist. *Rāna* der Frosch könnte, wie K. Schwenk bereits früher bemerkte, von den heiseren Tönen benannt sein, welche er hören lässt, und daher, als mit *ravis* verwandt, für ein aus *ravina* zusammengezogenes Wort gelten. Da im Griechischen die Kröte *φρύνη*, *φρύνος* und die letztere Form auch den Stein bezeichnet, welcher sonst *βάτραχος* (Frosch) heisst, und da ferner im Latein: *f* vor *r* abgefallen ist; in *re-or*, d. i. *freor* (*φράζα*, *φρήν*, fraus) *ro-go;* so meint Schwenk, *rāna* könne auch aus *frāna* entstanden sein, eine höchst sinnige Vergleichung, womit ich mich aber nicht ganz zu befreunden weiss. Was haben wir überdiess mit dieser Zusammenstellung gewonnen? Vor allem ist eine einfache Wurzel zu suchen, wovon das Wort *rāna* herkommen kann, und um diese Wurzel müssen wir uns im Lateinischen umsehen, bevor wir einen weiteren Schritt thun. Ich möchte *rāna* als Verstümmelung von *rac-* (*rag-*) *na* auffassen, und mit Wurzel *rac*, *ric*, *ruc*, die sich noch in vielen Wörtern vorfindet, als verwandt zusammenstellen, wogegen hinsichtlich der Form nichts Erhebliches eingewendet werden kann. Diese Ableitung stimmt dann mit Pott's Ansicht zusammen, welcher Gelehrte, den Gewohnheiten des Frosches gemäss, in *rāna* einen Schreier ausgedrückt findet, eine Vermuthung, welcher auch Bopp nicht abgeneigt ist. Analogien für besagte Ableitung glaube ich nicht anführen zu dürfen, da sie genugsam bekannt sind. *Rāna* nach Ag. Benary mit *βάτραχος* zu identificiren, und dieses als Sumpf-Springer zu deuten, so dass *βάτ* als Verstümmlung von *βάτο*, *ραχος* aber als Sprossform der Sanskritwurzel *rag* erscheine, däucht mir eine von jenen Etymologieen zu sein, die zwar sinnreich und einladend erscheinen, jedoch sprachlich keinen Anspruch auf Wahrscheinlichkeit machen dürfen, weil sie bloss auf Willkühr und momentanen Einfällen beruhen. Ad. Hartung hat nicht mit Unrecht diesen Benary'schen Erklärungsversuch bekämpft, sucht aber selbst diess *rāna* mit *βάτραχος* in einer Weise zu vermitteln, worüber man sein Erstaunen

nicht bergen kann. Bekannt ist es, dass im Sanskrit *r* und *l* in bestimmten Fällen wechseln, wie das auch im Lateinischen vorkommt, und auf diesen Wechsel mag sich im Sanskrit die Identität der Wurzeln *rağ* und *lăg*, salire gründen, womit Benary (röm. Lautl. S. 237) „wiewohl nicht mit Gewissheit" das Lat. *ra-na* vermitteln möchte, eine Conjectur, die der von uns oben angeführten Ableitung nahe käme.

Wie die Etymologie, recht gehandhabt, dazu dienen kann, uns die eigentliche Bedeutung, wie den innern Zusammenhang der Wörter zu enthüllen, davon möge unter vielen Andern Folgendes als Beispiel dienen. Bevor ich aber zur Darstellung der Sache selbst übergehe, muss ich der tiefen Idee Erwähnung thun, die mich bald zur folgenden Wortforschung geführt hat.

In dem Jahrb. der Medicin als Wissenschaft, herausgegeben von Markus und Schelling 1808. Bd. 3. Hft. 1. Abhandlung 2. finden wir folgende werthvolle Abhandlung:

Ueber die Analogie des Erkenntniss- und des Zeugungs-Triebes. Von Franz Baader. (Man vergl. auch Heidelberg. Jahrbb. der Literatur. I. Jahrg. 3. Abtheilung. Medicin 3 Heft 1808).

Dem tiefsinnigen Baader erscheint die höhere oder innere scientia, die durchschauende und ergreifende Erkenntniss als das, was in der Bibel als Adams Namengeben alles Lebendigen (Genes. 7, 19) erzählt wird, wodurch der erste Mensch die Attribute seiner Herrscherwürde über die ganze Natur zum erstenmale kund machte: diess wird uns noch deutlicher, wenn das Erkennen durch die Worte aus der Bibel: „Und er erkannte sein Weib, und sie gebar" — erklärt wird. — Es ist hier nicht der Ort, auf diese tiefsinnige Ansicht weiter einzugehn, und ich bemerke nur noch, dass dadurch vieles Unerklärliche erklärt werden kann. —

Nun zur Sache selbst.

Gigno, dessen alte, noch vorkommende Form *geno*, ich zeuge, erzeuge, womit *nosco* als enge verwandt zusammengestellt werden kann; denn *nosco* kann nur aus *gnosco* entstanden sein (*gnosco* aus *genosco*, eine Art Inchoativform), wie aus seinen Compositen erhellt, worin das *g* ganz deutlich hervortritt. Im Griech. finden wir ein Gleiches in γίνομαι, γίγνομαι, (ἔγνω) und γιγνώσκω, womit die besagten lateinischen Wörter treffend verglichen werden können. Wie νοῦς aus γνούς (von γίνω, γένω, γίγνομαι, γιγνώσκω) entstanden ist, so *ingenium* von *geno*, wenn gleich beide Wörter nur in soweit zusammentreffen, als sie etwas Geistiges bezeichnen. Denn dass sie von einander verschieden sind, bedarf keines Beweises. Auch gehört hierher *nascor*, das als aus *gnascor* (*genascor*) entstanden betrachtet werden muss, wie aus den Compositen klärlich hervorgeht. Den Stamm *geno*, von dem eine Menge Wörter abzuleiten sind, hier weiter zu verfolgen, halte ich nicht für geeignet, sondern erwähne nur, was zu erwähnen ist, um die

festgestellte Idee auch sprachlich zu erhärten. Die Form *geno* kann auf die einfachere Form *geo* zurückgeführt werden; mit *geo* stimmt *queo* (gueo) zusammen, mit welchem letztern *scio* (squeo, squio) zu identificiren ist. Das eben Gesagte möchte vielleicht Manchem zu gewagt scheinen, mir däucht es wahr sowohl in Bezugnahme auf die Form, als auf die Bedeutung. Für qu = c brauche ich keine Beispiele anzuführen, da diese Verwechselung sattsam bekannt ist, nur für das Vortreten des *s* in *scio* für *squio*, *squeo* einige Beispiele: calco, squaleo, curro, scurro, corium, scortum, creps, screo, glaber, scalps, sculpo, quatio, scateo, cutis, scutum, pago, pango, (pago, pigo), pignus, spissus, tergo, stercus, tinguo, stinguo u. a. Was das Materielle betrifft, so hat Baader diess wahrhaft tiefsinnig zu erklären gesucht. Der treffliche Baco scheint das schon begriffen zu haben, wenn er sagt: *Scientia* et *potentia* in *idem* coincidunt. Baaders tiefe Ansicht muss man ganz lesen und wiederholt lesen, da wir durch einen blossen trocknen Auszug zu wenig erfahren.

Mir war es nur darum zu thun, auch sprachlich einigermaassen zu bestätigen, was durch die christliche Philosophie dargeboten wurde. —

Uebersetzungsproben

aus dem ersten Buche der Elegien des Tibullus

von *E. F. Leopold*, Dr. phil.,
ord. Lehrer am Gymnasium zu Annaberg.

Erste Elegie.

Reichthum häufe sich auf ein Andrer in glänzendem Golde,
Und der Morgen sei sein viel von bebauetem Land,
Den abängst'ge beständiges Mühn bei benachbartem Feinde
Dem auch verscheuchend den Schlaf stoss' in Drommeten der Mars:
5 Mich führ', wie sie mir ward, zur Musse des Lebens die Armuth,
Wenn beständig mir nur leuchtet vom Feuer mein Heerd.
Selbst als Landmann will ich bei Zeiten den schwächlichen Weinstock
Pflanzen und hoch von Stamm Obst mit gelenkiger Hand.
Nie soll weichen die Hoffnung; in Haufen vielmehr mir die Früchte
10 Biete sie dar, und wie Oel Most in dem vollen Gefäss.
Denn ich verehr' es heilig, trägt einsam auf Feldern ein Holzbild
Oder gealtert am Weg Blumengewinde der Stein.
Und von welcherlei Obst das Jahr neukehrend mir zeitigt,
Vor den ländlichen Gott wird es zur Weihe gestellt.

15 Goldene Ceres, dir sei aus unserem Felde geweihet,
Der an des Tempels Thür' hänge, von Aehren ein Kranz.
Und Obstgärten gestellt sei der röthliche Hüter Priapus,
Dass mit der Sichel er wild scheuche die Vögel zurück.
Ihr auch, Behüter dem glücklichen einst, jetzt ärmlichen Landgut,
20 Nehmet, o Laren, die euch heil'gen Geschenke nun an.
Damals sühnte geschlachtet ein Kalb unzählige Rinder,
Gross ist das Opfer des Lamms jetzt in dem engen Bezirk.
Euch soll fallen ein Lamm, um das die ländliche Jugend
Ringsum rufe: o gebt Ernten und köstlichen Wein!
25 Nun erst kann ich so leidlich zufrieden mit Wenigem leben*),
Ohne gebannt an den Weg stets in die Ferne zu sein,
Sondern der Sommergluth entfliehn nach des Sirius Aufgang
Am hinwandelnden Bach unter dem Schatten des Baums.
Doch nicht will ich mich schämen bisweilen die Harke zu führen,
30 Noch mit dem Stachel zu dräun schlenderndem Ochsengespann.
Nicht in dem Busen das Lämmchen verdriesst's und das Junge der Ziege
Heimzutragen, wenn eins achtlos die Mutter vergass.
Aber ihr Diebe verschont und ihr Wölfe die wenigen Schaafe;
Beute zu holen sind da Heerden von grösserer Zahl.
35 Hier bin ich selbst für mich alljährlich zu sühnen den Hirten
Und zu besprengen gewohnt Pales, die sanfte, mit Milch.
Seid, ihr Götter, mir nahe, und weder von ärmlichem Tische
Noch aus reinem Thon achtet Geschenke gering.
Becher von Thon hat zuerst ein ländlicher Ahn sich bereitet
40 Und zusammengesetzt sie aus gefügigem Lehm.
Nicht nach den Schätzen der Väter verlangt mich und nach den Früchten,
Welche geborgen dereinst brachte die Ernte dem Ahn.
Wenige Saat reicht hin; hinreicht's, ausruhn auf dem Lager
Und auf gewohntem Pfühl stärken zu dürfen den Leib.
45 O wie frommt es, gelagert zu hören die wüthenden Stürme,
Wenn an der zärtlichen Brust fest die Gebiet'rin man hält;
Oder, wenn eisiges Wasser im Winter ergiesset der Südwind,
Sorglos dem Schlummer, den noch fördert der Regen, zu nahn.
Werde mir das doch zu Theil! Wer düsteren Regen ertragen

---

*) So nach Murets Erklärung der Lesart in den meisten Handschriften: Jam modo non possum contentus vivere parvo. Zwei Handschriften bieten: Jam modo nunc possum, eine dritte possem, eine vierte als Correctur: contemtus. Guyet, Heyne, Wunderlich und Voss emendiren: Jam modo, iam possum etc: Jetzo doch, jetzo vermag ich mit Wenigem fröhlich zu leben. Huschke und Schäfer: Jam possum, modo non contentus, vivere parvo: Nun erst kann ich, kaum nimmer zufrieden, mit Wenigem leben. Dissen: Jam modico possum contentus vivere in arvo: Nun vermag ich zufrieden zu leben auf mässigem Landgut. Ist der Vers ächt, was Heyne Obss. in Tib. p. 15. bezweifelt, so dürfte er nur aus irgend einer noch unbekannten Handschrift zu verbessern sein.

50 Kräftig vermag und des Meers Toben, — mit Recht sei er reich.
O es verschwinde vielmehr, was Gold und Smaragden nur gelten,
Als dass ein Mädchen beweint unserer Wanderung Bahn.
Dir ziemt's Kriege zu führen, Messala, zu Land und zu Meere,
Dass vorn trage vom Feind Waffenerbeutung dein Haus.
55 Ich, den in Banden gefesselt ein reizendes Mädchen zurückhält,
Halt' als Hüter die Thür sonder Erbarmen besetzt.
Nicht sorg' ich mich um Ruhm, o Delia, bleib' ich bei dir nur,
Wie ich's erbitte, dann nennt immer mich träg' und verzagt.
Dich noch schau' ich, sobald mir die letzte der Stunden herbeikommt,
60 Dich noch halt' ich im Tod, sinket ermattet die Hand.
Weinen wirst, Delia, du, lieg' auf bald brennendem Bett' ich,
Und in die Küsse vermischt Thränen der Trauer dein Mund.
Weinen wirst du; nicht hart ist dein Herz umgürtet von Eisen,
Noch auch starret ein Stein dir in der zärtlichen Brust.
65 Nicht ein Jüngling wird können sich bringen von jener Begleitung,
Nicht ein Mädchen sich auch trocken die Augen nach Haus.
Doch du kränke die Manen mir nicht; nein, Delia, schone
Deines gelöseten Haars, schone des zarten Gesichts.
Lass indessen, so lang's das Geschick will, tauschen die Lieb' uns:
70 Schon wird der Tod, am Haupt nächtlich verhüllet, sich nah'n.
Schon wird herbei träg schleichen das Alter, nicht Liebe sich ziemen,
Nicht beim schneeigen Haupt Reden im kosenden Ton.
Ietzt mach' Venus, die lose, zu thun; da die Thür zu zerschlagen
Nimmer beschämt und des Zank's Zwischenerregung erfreut.
75 Da bin ich Führer und guter Soldat. Ihr, Fahnen und Hörner,
Weichet von dannen und bringt Wunden dem gierigen Mann.
Bringet auch Güter. Ich, sorglos, wenn häufend sich schichtet der Vorrath,
Achte die Reichen gering, acht' auch den Hunger gering.

Zweite Elegie.

Bringe noch Wein, und dämpfe mit Wein neu kränkende Schmerzen,
Dass die Augen mit Sieg fessle dem Müden der Schlaf,
Noch man ihn wecke, dem Bacchus mit Macht durchströmet die Schläfe,
Während des Unglücks voll ruhet die Liebe zugleich.
5 Grausame Wache hat ja sich gestellt vor unserem Mädchen,
Und im harten Verschluss sperrt sich verwahret die Thür.
Dich, o Thüre, so schwierig der Herrin, dich peitsche der Regen!
Dich auf Jupiters Wort treffe geschleudert der Blitz!
Thüre, mir jetzo allein steh' offen, von Klagen bezwungen;

10 Dreht sich die Angel geheim, knarre geöffnet auch nicht.
Und wenn Böses etwa dir unsere Tollheit gewünscht hat,
O so verzeih; das sei, fleh' ich, gelenkt auf mein Haupt.
Dir zu gedenken geziemt's, was vielfach im flehenden Ton ich
Aussprach, wenn ich der Thür Blumengewinde verlieh.
15 Du auch sonder Verzagen, o Delia, täusche die Hüter;
Wage nur! Venus selbst stehet der Tapferen bei.
Sie ist hold, ob versuchet die neuen Schwellen ein Jüngling,
Ob mit des Dietrichs Zahn Thüren ein Mädchen erschliesst.
Sie auch lehret geheim dem weichlichen Lager entschleichen,
20 Sie ohn' jeglich Geräusch setzen den kundigen Fuss,
Sie auch vor dem Gemahl umtauschen geschwätzige Winke,
Und nach der Zeichen Vertrag bergen das schmeichelnde Wort.
Doch nicht lehrt sie das Allen; nur wen nicht Trägheit zurückhemmt,
Wen nicht vom Aufbruch scheucht Grausen bei dunkeler Nacht.
25 Siehe, wenn ganz ich die Stadt in der Dunkelheit ängstlich durchschweife,
[Nimmt in der Dunkelheit selbst Venus mir jegliche Furcht,]
Und sie verbeut's, kommt Jemand, den Leib mit dem Schwert zu verwunden,
Oder zu rauben das Kleid und sich zu fordern den Lohn.
Wen nur die Liebe beherrscht, er wandle gesichert und heilig,
30 Wo er nur will; nicht geziemt's lauernde Bosheit zu scheun.
Nicht mir schadet im Winter der Nacht erstarrende Kälte,
Nicht mir, wenn sich ergiesst Regen in reichlicher Fluth.
Nicht kränkt solches Bemühn; wenn nur Delia öffnet die Pforte,
Und wie der Finger erklingt, mich mit Verschwiegenheit ruft.
35 Nehmet die Augen in Acht, ob ein Mann, ob ein Weib du entgegen
Kommst; zu verhüllen sich wünscht Venus den heimlichen Fang.
Nicht auch schreckt durch der Füsse Geräusch, noch forscht nach dem Namen,
Noch auch bringet den Schein strahlender Fackeln zu nah'.
Und wer ohne Bedacht hinschaute, verhehle der Mann es,
40 Und bei jeglichem Gott schwör' die Erinnrung er ab.
Denn wer plauderhaft war, der fühle, aus Blut sei geboren,
Aus des tobenden Meer's Strömung sei Venus entstammt.
Doch auch glauben wird nicht dein Gemahl dem Mann, wie die Hexe
Wahrheitvoll mir versprach dienend mit magischer Kunst.
45 Sie ja erschaute ich selbst vom Himmel Gestirne herabziehn;
Sie beugt um durch Gesang reissenden Strömen den Lauf;
Sie durch Gesang zerspaltet den Grund, aus Gräbern die Geister
Lockt sie, von laulichem Brand ruft sie herab das Gebein.
Jetzt bannt höllische Schaaren sie fest mit magischem Murmeln,
50 Jetzt mit gesprengter Milch schwöret sie rückwärts den Fuss.

Wann es beliebt, sie verscheucht das Gewölk vom düsteren Himmel,
Wann es beliebt, sie ruft Schnee an den Lenzhorizont.
Sie nur soll der Medea verderbliche Kräuter besitzen,
Hekate's Hunde sie nur haben, die wilden, bezähmt.
55 Sie hat mir Lieder verfasst, womit du vermöchtest zu täuschen;
Dreimal sing', dreimal spuck' nach ertöntem Gesang.
Nichts wird der Mann von uns nur Einem zu glauben vermögen,
Nichts, wenn auf weichem Pfühl selbst er's bemerkte, sich selbst.
Doch du von Anderen halte dich fern; denn das Uebrige wird er
60 Alles erspähn, von mir wird er nichts merken allein.
Darf ich's glauben? wohl sagte dieselbe, sie könne die Liebe
Lösen mir auf durch Gesang oder durch Kräutergetränk.
Und mit Fackeln entsühnte sie mich, und vor magischen Göttern
Sank des schwärzlichen Thiers Opfer in heiterer Nacht.
65 Nicht sei völlig entfernt, nein gegenaustauschend die Liebe,
Fleht' ich, und wünsch' auch nicht dein zu entbehren die Kraft. —
Eisern bewies sich der Mann, der dich wohl konnte besitzen,
Doch ist der Beute vielmehr thöricht und Waffen gefolgt.
Mag er einher vor sich treiben besiegte Cilicische Schaaren,
70 Und die Lager des Mars bau'n auf erobertem Grund.
Ganz auch mag er von Silber und ganz umwoben von Golde
Rings den Blicken zur Schau sitzen auf hurtigem Ross.
Doch ich, bin ich bei dir nur, o Delia, könnt' ich die Stiere
Schirren und weiden nur selbst Herden auf einsamem Berg.
75 Und, wenn dich nur zu halten vergönnt ist in zärtlichen Armen,
Auf wildrasigem Land werde der Schlummer mir sanft.
Was denn auf Tyrischem Lager zu ruhn frommt's ohne der Liebe
Glück, wenn mit Weinen die Nacht dann zu verwachen sich naht?
Denn dann vermöchte den Schlaf nicht der Flaum, nicht gestickete Decken,
80 Nicht zu führen der Klang sanfter Gewässer herbei. —
Hab' ich gekränkt durch ein Wort die Macht der erhabenen Venus?
Und mein ruchloser Mund büsst er die Strafen anjetzt?
Heisst es, ich hätte mich sündhaft gemacht den Sitzen der Götter,
Und von heiligem Heerd hätt' ich die Kränze geraubt?
85 Nimmer werd' ich mich scheuen mich hin vor den Tempeln zu strecken,
Hab' ich's verdient, und den Kuss heiligen Schwellen zu weihn;
Nimmer als Flehender hin auf den Knien am Boden zu kriechen
Und an die heilige Thür elend zu schlagen das Haupt.
Doch du, der du so froh lachst unserer Leiden, für dich bald
90 Nimm dich in Acht, nicht stets wüthet auf Einen der Gott.
Sah' ich doch, wer verspottet die peinliche Liebe der Jugend,

Drauf in der Venus Band beugen den Nacken als Greis,
Und Liebkosungsworte sich sammeln mit zitternder Stimme,
Und mit den Händen so gern stutzen das grauliche Haar,
95 Sonder Schaam vor der Thür stehn, oder des theueren Mädchens
Dienerin halten zurück lang' auf der Mitte des Markts.
Ihn in gedrücktem Schwarm umdränget der Knab', ihn der Jüngling,
Und auf die zarte Brust spucket ein Jeder sich hin.
Doch mich, Venus, schone; dir dienet auf immer ergeben
100 Mein Gemüth; was verbrennst grimmig die Ernten du dir?

Dritte Elegie.

Geht, Messala, denn ohne mich hin durch Aegäische Fluthen,
O im Geiste du selbst und die Begleiter mit mir!
Krankheit fesselt mich hier an Phäaciens fremdes Gestade;
Fern bleib', grausiger Tod, fleh' ich, mit gieriger Hand.
5 Fern bleib', fleh' ich, o grausiger Tod! hier fehlt mir die Mutter,
Die mein verbranntes Gebein samml' in den trauernden Schoos;
Hier auch die Schwester, der Asche zu spenden Assyrischen Wohlduft,
Und frei flatternden Haars Thränen am Grabmal zu weihn;
Delia, nirgends auch hier, die, eh' aus der Stadt sie mich fortliess,
10 Sagt man, den Rathschluss erst jeglichen Gottes erholt.
Sie zog dreimal die heiligen Loose des Knaben; der Knabe
Brachte vom Dreiweg ihr sichere Zeichen zurück.
Alles verhiess Heimkehr; doch scheute sie nie sich zu weinen
Und auf unseren Pfad rückwärts zu lenken den Blick.
15 Ich, ihr Tröster, sogar, da gegeben schon jeglicher Auftrag,
Suchte doch immer in Angst zögernd gar manchen Verzug.
Bald zum Vorwand dienten die Vögel, bald schreckliche Zeichen,
Oder es halte Saturns heiliger Tag mich zurück.
O wie oft, auf der Reise hinwandelnd, sagt' ich, dass böse
20 Zeichen mein Fuss mir bot, da er am Thore sich stiess.
Wage dem Amor zuwider doch Niemand hinweg sich zu wenden,
Oder er wiss', er sei fort, ob es der Gott auch verbeut.
Deine Isis anjetzt, was nützt sie mir? Delia! was auch,
Das du so oft mit der Hand schlugest, dein klapperndes Erz?
25 Was auch, dass du, da fromm du das Heil'ge verehrest, beim Baden
Rein bleibst, und, wie ich weiss, rein auf dem Lager du schläfst?
Jetzt komm, Göttin, mir jetzo mit Hülfe; denn möglich sei Heilung,
Deiner Tempel so manch Täfelchen lehrt es im Bild:
Dass die gelobeten Sprüche dann meine Delia löse,
30 Und in Leinen gehüllt sitz' an der heiligen Thür;

Zweimal auch müsse des Tags mit gelöseten Locken dir Hymnen
Singen: strahlend hervor unter der Pharischen Schaar.
Doch mir werde das Glück die Penaten des Vaters zu feiern,
Weihrauch jeglichen Mond Laren, den alten, zu weihn.
35 Wie froh lebte man einst bei Saturnus Regierung, bevor sich
Weithin den Strassen entlang offen die Erde gebahnt!
Noch nicht hatte getrotzt den bläulichen Wogen das Kienfloss,
Und zum Busen gespannt Segel geboten dem Wind.
Noch nicht Gewinn unstätt sich erholend von kundlosem Eiland,
40 Hatte der Schiffer dem Kiel Waaren der Fremde zur Last.
Damals beugte noch nicht der gewaltige Stier sich dem Krummjoch,
Noch mit gezähmten Maul biss in die Zügel das Ross.
Thüren besass kein Haus; nicht war in die Felder gesenket,
Welcher geböte der Flur sich're Begrenzung, ein Stein.
45 Honig boten die Eichen von selbst, freiwillig entgegen
Brachte dem sorglosen Hirt milchende Eiter das Schaf.
Nicht war die Schlacht, nicht wüthender Hass, nicht Kriege, kein Schwert auch
Hatte gehämmert der Schmied fühllos mit grausamer Kunst.
Jetzt bei Jupiters Herrschaft ist Mord, jetzt immerdar Wunden,
50 Ietzt das Meer, jetzt giebt's tausend von Wegen zum Tod.
Schone mein, Vater Zeus! nicht schrecket in Angst mich ein Meineid,
Nicht ein Wort, das verrucht heilige Götter gekränkt.
Hab' ich die Schicksalsjahre jedoch schon jetzo erfüllet,
Steh' den Gebeinen darob also beschrieben ein Stein:
55 „Hier liegt weggerafft vom grausamen Tode Tibullus,
Da dem Messala er nach folgte zu Land und zu Meer.“
Doch mich, weil ich ja stets gern diene dem zarten Cupido,
Führet die Venus selbst einst zur Elysischen Flur.
Da lebt Tanz und Gesang, und ringshin streifender Vöglein
60 Feinen Kehlen ertönt süsse Gesangmelodie.
Kasia trägt unbebauet die Flur; durch alle Gefilde
Blühn voll würzigen Duft Rosen auf gütigem Land.
Dort mit zärtlichen Mädchen vereinet der Jünglinge Reigen
Sich zum Spiel, und es mischt rastlos Cupido den Streit.
65 Dort ist, den nur im Lieben der Tod raubgierig ereilte,
Und in dem herrlichen Haar trägt er von Myrten den Kranz.
Aber versenkt liegt tief in Umnachtung der Ort der Verdammten,
Und es rauschen im Kreis schwarze Gewässer um ihn.
Und Tisiphone wüthet umlockt statt der Haare mit wilden
70 Schlangen, und sündiger Schwarm fliehet von da und von dort.
Dann zischt Cerberus, schwarz von Gestalt, aus Rachen von Schlangen
Unter dem Thor, und wacht vorn an der ehernen Thür.
Dort, der gewagt zu verlocken die Juno, Ixions verruchte
Glieder werden herum schnell an dem Rade gewälzt.
75 Tityos auch langhin auf neun Landmorgen gestrecket,

Bietet den Vögeln zum Frass rastlos sein schwarzes Gedärm.
Tantalus findet sich dort, und Wasser umher; doch die Welle,
Ist er schon schlürfend bereit, schwindet dem brennenden Durst.
Und des Danaus Brut, die der Venus Hoheit gekränket,
80 Trägt aus dem Lethestrom Wasser in hohles Gefäss.
Dort sei Jeder, der nur an meiner Liebe gefrevelt,
Und im Dienste des Kriegs langen Verzug mir gewünscht.
Doch du, fleh' ich, o bleibe mir keusch, und immer geschäftig,
Schirmend die heilige Schaam, weile die Alte bei dir.
85 Sie erzähle dir Mährchen, und lang aus der Fülle des Rockens,
Vor sich das Lämpchen gestellt, zieh' sie die Fäden herab.
Und manch Mädchen um dich, an beschwerliche Arbeit gefesselt,
Wend' allmählig vor Schlaf müde vom Werk sich zurück.
Dann komm plötzlich ich an, und Niemand verkünd' es im Voraus,
90 Sondern vom Himmel gesandt scheine dir da ich zu sein.
Dann lauf, wie du auch bist, mit langen zerstöreten Locken
Und mit entblöstem Fuss, Delia, lauf auf mich zu.
Das ist mein Flehn, ein solches Gestirn des schimmernden Tages
Trag' uns Aurora im Strahl rosiger Rosse empor!

Berichtigungen

zu den Bd. VII. Hft. 2. S. 300 flg. enthaltenen Proben vergleichender Wortbildung.

Seite		statt		lies	
Seite	310	statt	mhd. are	lies	mhd. aere
-	311	-	altn. iuna	-	altn. inna
-	311	-	manner-kin	-	manne-kin
-	311	-	qos-ling	-	gos-ling
-	312	-	cochn-er-ie	-	cochon-er-ie
-	312	-	ist aus dem Nom.	-	ist aus dem Rom.
-	312	-	aus dem Lateinischen ins Griechische	-	aus dem Lateinischen und Griechischen
-	312	-	(goth. ejus.	-	(goth. eins)
-	312	-	mordious	-	mordicus
-	313	-	Wegs	-	Keinesweges
-	313	-	in th	-	in the

H. Wellewer,
Gymnasiallehrer in Coesfeld.

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

von

Dr. *Gottfried Seebode*,

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz*.

Achter Band. Zweites Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1842.

Neue
JAHRBÜCHER
für
Philologie und Paedagogik,
oder
Kritische Bibliothek
für das
Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

herausgegeben

von

Dr. Gottfried Seebode,

M. Johann Christian Jahn

und

Prof. Reinhold Klotz.

Achter Supplementband. Zweites Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1842.

De usu numeri pluralis apud poetas Latinos *).

Scripsit

Carolus Georgius Iacob,

AA. LL. M., Ph. Dr., Prof. Portens.

Accidit nescio quo casu, ut, quum ab initio huius saeculi artes humanitatis, in quibus omnes inde a renatis literis intelligentes viri summam ingenii vim exstitisse arbitrabantur, maxima cepissent incrementa et saluberrimas, quas egerunt, radices ad omnem vitae cultum late diffudissent, ut, inquam, poetae Latini in tanto, quo ad optimarum literarum studia concurrebant homines, ardore, si non omnino negligerentur, at certe modice a viris doctis exornarentur et multo parcius, quam in superioribus saeculis, tractarentur. Neque in libris grammaticis, quorum nostra aetas est feracissima, poetae Latini ad regulas linguae confirmandas vel ad usum dicendi illustrandum pro dignitate adhibiti sunt, ita ut tironibus subsidia saepe deessent, quibus libri Ramshornii, Zumptii, Reisigii, Ellendtii aliorumque abundant atque eos egregie adiuvant, qui purum et incorruptum scribendi genus assequi student. Ablegandi sunt igitur discentes adhuc ad librum Chr. Dan. Ianii, Ernestinae disciplinae alumni, de arte poetica Latina, anno septuagesimo quarto saeculi praegressi editum, qui tamen liber hodie iacet fere contemptus et in paucorum manibus est. Sed immerito. Etenim ut concedamus, inesse plura verbosius enarrata neque suo ordine disposita, requiri etiam multa, quae a philologis recentioribus ad causas certas subtiliter sunt revocata, nullum tamen librum novimus (testem facimus A. G. Langium **)),

*) Haec commentatio ad indicenda solemnia scholae Portensis anniversaria a me anno praeterlapso scripta est. Quae quum doctis atque intelligentibus harum rerum existimatoribus aliquam utilitatem ad interiorem grammaticae Latinae cognitionem afferre videretur, ego bona voluntate virorum doctissimorum, quibus moderantibus hi annales prodeunt, usus eam typis iterum describendam haud invitus operis tradidi. Eadem ne sine novis accessionibus repeteretur, ego plura exempla passim adieci, partitionem vero commentationis et locorum singulorum dispositionem intactam reliqui.

**) In praefatione Crustulorum (Lips. 1826.) p. 5. Nam hunc virum, dum Portam suam ornabat, interpretem elegantissimum poetarum Latinorum fuisse, uno ore gratissimi testantur discipuli.

in quo, quae tironibus de elocutione poetica discenda sunt, clarius exposita et plenius collecta et in suos locos digesta invenias. Quae virtutes aliquando insigne accipient doctrinae et acuminis incrementum per Frid. Lübkerum, qui in annotationibus Horatianis, nuperrime editis, ad Carm. I. 1, 3. p. 9. et ad III. 3, 12. p. 333. spem fecit laetissimam grammaticae Latinae poeticae a se conscribendae.

Itaque desideratur nostro tempore Grammatica poetica Latina, minime tamen egregia ad talem librum conscribendum desiderantur praesidia. Nam haud mediocriter his literis viri profuerunt, qui singulorum poetarum curarunt editiones, Heynius, I. H. Vossius, Passovius, Handius, Weichertus, Heindorfius, Iahnius, Fr. Iacobsius, C. E. Chr. Bachius, Wagnerus, Obbarius, Th. Schmidius, Paldamus, Dissenius, Orellius, Silligius aliique, in quorum libris multa sunt bene observata, multa scite digesta, multa auxilio grammaticae sanioris recte constituta. His adiumentis aureus adnumerandus est Tursellini liber, in quo praeter alias quibus eum Handius pro exquisita sua doctrina locupletavit, id magna laude dignum est, quod poetarum Latinorum plurimam habuit in rebus grammaticis rationem. Sed haud scio an nullus liber in nostra aetate poetarum Latinorum intelligentiae maiorem attulerit utilitatem quam Philippi Wagneri Quaestiones Virgilianae. In his enim ille usum loquendi Virgilianum sermonisque consuetudinem tam accurate pertractavit, vim singulorum vocabulorum tam subtiliter explanavit et rem criticam tam diligenter factitavit, ut, quemadmodum Virgiliana carmina inter Romanos norma habita sunt et lex ceterorum poetarum, ita Wagnerus futuris Virgilii interpretibus viam monstraverit et muniverit, quae ad veram carminum interpretationem perduceret.

Hae igitur virorum doctorum observationes ut in promptuarium Latini sermonis poetici comportarentur et ad modum praestantissimi Lexici Sophoclei, quod Ellendtio debemus, digererentur, res visa est admodum necessaria, ut iam Langius l. c. significavit. Cui negotio ut ipse pro viribus satisfacerem, periculum feci in Quaestionibus Epicis, ante hos tres annos editis. Quam operam quum iis viris, penes quos talium librorum est iudicium, probatam vidissem, ego, hac scribendi opportunitate oblata, in eodem argumento pergendum esse constitui. Locum igitur elegi de *pluralibus apud poetas Latinos*, de quibus qui distinctius et uberius disputaret, nondum inventus est.

Communis est et pervagata vox, poetas Latinos numero plurali ita usos fuisse, ut vel doctrinae exquisitioris esset signum vel elegantiae documentum vel animi elatioris testis. Hoc plurimi Batavorum philologi pronuntiaverunt, ut Burmannus ad Valer. Flacc. II. 110. et Ruhnkenius ad Ovid. Her. p. 23. 103. ed. Friedem. *),

*) Contra plures e Batavis, quorum doctrinam et multiplicem lectionem, ut par est, maximi aestimo, in universum observandum esse docuerunt, magis poeticum esse singulari uti quam plurali, etiam ubi de

tum inter nostrates is, qui ingenio et pulcri venustique sensu maxime pollebat, Christian. Gottl. Heynius, in commentariis in Virgilium et Tibullum, ut Aen. 463. X. 79. XII. 60. 799. 876. et Tibull. I. 5, 7. II. 1, 20. III. 4, 61., denique qui ex illius disciplina prodierunt, Rupertius, I. A. Wagnerus, Doeringius. Neque Dissenius in annotatione Tibulliana (ut ad I. 2, 98. 7, 5. II, 1, 33) orationem plurali sic posito magis poeticam factam esse dicere dubitavit. Quae omnia licet satis probabiliter essent disputata, non defuerunt tamen, qui, quum interpretes illam vim magis sensibus percipiendam quam verbis exprimendam esse censuissent, illam subtilius expositam vellent, immo talem orationis amplificationem rem putidam atque otiosam iudicarent. Sane res paullo altius erat repetenda, ut e singulorum verborum collocatione et tota sermonis conformatione luculenter in singulis locis perspiceretur, quantae in illo numero appareant dicendi veneres, quam mirifica poetarum ars, quanta singulorum vocabulorum cum tota compositione consensio, quantus denique color habitusque vere Romanus. Primus igitur fuit C. E. Chr. Bachius, nisi fallor, qui rationes recentiorum grammaticorum secutus ad Tibull. I. 1, 28. de numero plurali breviter sententiam suam exposuit, et, pluribus annis interiectis, ad Ovid. Metamorph. IV. 591., V. 363., VII. 74., XIII. 82., 196., XV. 61. Eadem laude qui decorentur digni sunt Th. Schmidius et L. S. Obbarius in explanationibus Horatianis, ille ad Epp. I. 3, 8. et II. 1, 102., hic in editione epistolae secundae libri primi ad V. 8. p. 25. et in Supplem. Annal. Philolog., qui Iahnio et Klotzio moderantibus pro-

---

pluribus agatur, ut Heinsius et Ruhnkenius ad Ovid. Her. I. 24., Burmannus ad Ovid. Am. III. 8, 43., Broukhusius ad Propert. I. 2, 3. et 11, 9. De qua mutatione recte Burmann. ad Ovid. Her. I. 24.: magis vero poeticum esse singulari uti quam plurali, tum verum est, si plus significet ille numerus quam pluralis. Cfr. omnino Handius in: Lehrbuch des latein. Stils p. 281. et infra cap. III. §. 10. not. Sed de loco Ovidiano Her. I. 24. non assentior Handio: vid. cap. II. §. 5. Eandem rem nuper Henr. Düntzerus attigit in libro: Kritik und Erklärung der Oden des Horaz, qui propter acumen et eruditionem admodum est commendabilis, docens (p. 385.), numerum singularem a poetis, ubi unitatis notio sit primaria, non raro poni vel praegresso plurali. Exempla haec attulit: Horat. Ep. 2, 64. *Videre fessos vomerem inversum boves Collo trahentes languido.* Carm. III. 3, 14. *indocili collo*: 5, 20. *tergo libero.* Ovid. Fast. VI. 772. *freno non remorante.* Add. Virg. Georg III. 273. *ore*, quod Iahn. et Wagner. recte contra Vossium tutati sunt. De locis prosaicorum, ut Cic. p. Mil. 29, 79. et de amicit. 4, 13., cfr. Hand. ad Stat. T. I. p. 221. et infra cap. 1. §. 4. fin. Sed non plane assentior Düntzero l. c. et in libro: Kritik und Erklärung der Horazischen Satiren p. 35. de loco Carm. II. 7, 10 *(relicta non bene parmula)* eamque explicationem puto simpliciorem, cuius patronus nuper Lübkerus exstitit in commentario Horatiano ad h. l. p. 241. s. Utrique tamen interpreti, et Düntzero et Lübkero, commune fuit studium, ut in Horatio a crimine timiditatis purgando eam viam ingrederentur, quam monstravit vir annis meritisque venerabilis, Fr. Iacobsius, in Script. Miscellan. T. V. p. 319—326.

deunt, Vol. II. P. 1. p. 592. s., tum Phil. Wagnerus, qui in nonnullis Virgilii locis (vid. Ecl. IV. 49., Aen. I. 4., X. 79., XII. 60. 876. 799.) pluralia ex interioris linguae legibus breviter pro consilio suae editionis, sed praeclare interpretatus est. His add. Lübkerus in Explanat. Horatian. ad Carm. I. 7, 8. p. 84 *).

Iam qui de hoc loco copiosius disputare constituit, plures habet cautiones. Ac primarium quidem illius munus est, ut in regulis sermoni poetico obtrudendis parcior sit neve arctioribus finibus includat quae ingenium protulerit poetarum liberiusque genus dicendi. Contra alterum imminet periculum, ne suo iudicio nimium tribuat et pulcritudinis momenta magis sentiat quam ponderet omnique interpretandi negotio se defunctum putet, si, quae forte sint obscuriora, magnificis verbis in animos lectorum transfundere studeat vel uno alterove loco, cuius vana similitudinis specie decipitur, id confirmare, quod legibus grammaticae et rationibus logicae plane repugnat. Hoc quidem interpretandi genus, quo in saeculo superiore Germani philologi male apud exteros audiebant **), nostro tempore quum paucissimi tantum factitent, tum aliud bonis literis timendum est detrimentum ab iis, qui a lectione poetarum Latinorum non satis instructi et pravo quodam argutiarum grammaticarum studio, quod e reconditioris philosophiae mysteriis profectum esse gloriantur, abrepti caligine eos involvunt scriptores, qui perspicuitatis et claritatis sunt excellentissima exempla***). Postponunt enim tales grammatici istis studiis investigationem orationis poeticae ususque loquendi et pro suo ingenio solos se sapere putant. Itaque egregia sunt verba Dissenii in commentariis Tibullianis l. 6, 56. p. 140.: „multa sunt apud scriptores, quae grammatica severior improbat, rhetorica vero et poetica ars et sensus pulcri docuit, peculiares singulorum locorum rationes sequens: quod

*) Verba ipsa apponamus: „Wie der Pluralis überhaupt dazu diente, theils das Concretum im Singular in seiner öftern Wiederholung oder Vielheit zu bezeichnen, theils das Abstractum im Singular in einer bestimmten Zahl, mithin als concrete Erscheinung kenntlich zu machen — beide Begriffsverhältnisse werden grade in der römischen Sprache so genau gehalten — so wurde umgekehrt der Singular gebraucht, um die Vielheit der Vorstellung wieder zu *einer* Einheit zu verbinden, die Masse zu *einem* Körper zu sammeln.“ Cfr. ad Carm. III. 6, 6. p. 392.

**) Batavorum iudicia de illa interpretandi ratione quem fugiunt? Vide quae de Ruhnkenio Wyttenbachius narravit vit. Ruhnk. p. 244. ed. Bat., (p. 198. ed. Lindem.) et ipsius Ruhnkenii ad Ernestium Epistolas in Opuscul. Vol. II. p. 689. et p. 733. ed. Friedem.

***) Vere Herm. Paldamus in Act. Philol. Darmstad. a. 1840. scid. 140.: „alle Ehre der rationalen Grammatik, doch auch sie kann aus zu grossem Streben rational zu sein, irrational werden.“ Non dedecet grammaticum, immo inter eius virtutes a Quintiliano (I. 8, 21.) habetur, *aliqua nescire.* Cfr. quae Maur. Axtius in libro de gymnasiis et Realistarum, qui vocantur, scholis (p. 67. s.) vere et graviter scripsit.

discrimen qui ignorant et solis grammaticis regulis opera veterum explicari posse censent, in maximo errore versantur*)." Neque negandum est, per tales interpretes, doctos quidem et in artibus philologicis probe exercitatos, haud raro literas antiquas in malam famam descendisse, neque tantum apud istos, qui earum sunt osores propter ignorantiam, sed etiam apud illos, qui hos scriptores animi causa lectitant iisque ita utendum esse volunt, ut discentium animi generoso antiquitatis sensu, ex purissimis nobilissimorum scriptorum fontibus hausto, imbuantur. Quod si omnes, qui in illorum scriptorum versantur interpretatione, ante oculos habuissent, sane actum esset de iniustissima illa criminatione, totam philologorum gentem in rimandis minutiis grammaticis omne tempus operamque consumere et plane negligere eam antiquarum literarum vim, quae maxime valet ad emendandos mores pulcrique sensum excolendum. Nam illarum virtutum optimae adiutrices studia humanitatis omni tempore habita sunt et ab iis, qui ea in scholis maioribus minoribusve profitentur, et ab aliis, qui — GUILELMUM HUMBOLDTIUM nominasse sufficiat — elegantia et dulcedine illorum tantopere erant capti, ut ea iucundissimum otii iudicarent pabulum et vel senes facti nunquam e manibus deponerent.

Inter hanc grammaticam et aestheticam, quam vocant, interpretationem ut medium tenerem, quod in proverbio beatis tribuitur, operam dedi. Inde natae sunt quatuor huius commentationis partes. Prima est eorum pluralium, quae a nominibus abstractis derivantur, in quibus magna est cum prosariorum scribendi consuetudine similitudo, altera ea continet pluralia, quae in vocabulis locorum, regionum aliarumque rerum naturalium inserviunt amplificationi. In tertia enumerantur pluralia, quae tum magnitudinem et gravitatem, tum

---

*) Quod praeceptum viri doctissimi quum multis exemplis comprobari possit, tum iis confirmabitur pluralibus, in quorum interpretatione frustra desudamus, nisi ea e summo, quo veteres scriptores ferebantur, concinnitatis similiumque coniungendi studio explicamus. Ita iuncta legimus apud Tibullum II. 5, 53. *concubitus* et *vittae* et apud Ovidium Met. IX. 123. *orbes paterni* et *concubitus*. Tum apud eundem X. 190. *violas* et *papavera*, ubi vid. Bach., Her. V. 23. *mea nomina* et *trunci* et apud Sil. Ital. V. 673. *obitus* et *cohortes*, licet numerus plurativus prioris verbi fuerit ex insolentioribus. Huc retulerim *vina* in Virg. Aen. IX. 318. Nam *vina* i. e. vasa vini (ut recte Servius) ob vocabula pluralia, quae antecesserunt, posita esse arbitror neque in h. l. Thielio, intelligenti Virgilii interpreti, assentior. Alius generis sunt *vina crescentia* apud Stat. Theb. V. 209. et ib. X. 323. *expulit ingens Vina cruor*. Eiusdem concinnitatis studii apud Ciceronem exstare luculentissima exempla notum est. Vid. Orat. p. Sull. 9, 26., ubi Matthiaeus recte indicavit *operae* scribendum esse, quum alia pluralia sint adiuncta. Pro Sest 51, 109. *honestates* (quod infrequentius de omnibus, qui honoribus funguntur, positum est: cfr. infra Cap. I. §. 1. not.), *aetates*, *ordines*. Pro Rosc. Am. 9, 23. et pro reg. Deiot. 3, 8. *foci patrii Diique penates*. Alia exempla collegit Ellendt. ad Cic. de orat. III. 14. 53. p. 331. Cfr. Walch. ad Tacit. Agric. 31. p. 338.

praestantiam et pulcritudinem exprimunt. Quarta denique pars complectitur pluralia, quae in oratione indefinita variis de causis usurpantur, sive ut ostendatur qualis sit homo vel qua in conditione versetur, sive ut significetur obscuritas de consilio quaesita, sive res per prudentiam dissimulata, sive urbanitas quaedam et modestia dicentis. Quae ad hanc partitionem illustrandam e magna locorum copia apposui exempla (nam omnes locos congerere neque opus est, neque fieri potest), in his id potissimum spectavi, ut bona et provisa adesset exemplorum materies, qua, qui doctrinam de numero plurali apud scriptores Latinos in universum tractare atque totum hunc locum uberius illustrare velint, ita utantur, ut optimae literae, quas ex ingentibus spatiis, vix illis vindicatis, novitii quidam scriptores suarumque laudum praecones in exiguum gyrum compellendas esse clamant, ex hac scriptione aliquid capiant emolumenti.

Antequam ad haec singula progrediamur, paucis monendum est, nos de iis pluralibus, quae frequentissima sunt in oratione poetarum, non acturos esse. Huc referimus nomina herbarum, ut *acanthi*, *aconita*, *croci*, *papavera*, *serpylli*, *thymi*, *violae*, nomina frumentorum, ut *avenae*, *hordea*, leguminum, ut *fabae*, *lupini*, *viciae*, metallorum, ut *aera*, *electra*, *orichalca*, mineralium, ut *sulphura*, tum rerum naturalium, ut *arenae*, *cruores*, *fumi*, *glacies*, *mella*, *musta*, *pulveres*, *vina*, *vites*, denique vocabula partium corporis, ut *cervices*, *colla*, *corda*, *corpora*, *nares*, *pectora*, *sinus*, *tempora*, *viscera* vel vulgaris usus, ut *carceres*, *currus*, *exuviae*, *foci*, *habenae*, *horti*, *inferi*, *lustra*, *manes*, *opes*, *phalerae*, *quietes*, *serta*, *sordes*, *spes*, *superi*, *tenebrae*, *valvae*. Nam de his vocabulis et quae huius generis sunt in uberrimis commentariis iam superiori tempore exposuerunt I. G. Vossius, vir iudicio recto et industria singulari excellentissimus, in Aristarchi Lib. III. c. 37—45. T. I. p. 442—513. illius editionis, qua Förtschius magnam doctrinae et subtilitatis laudem sibi paravit, et Thom. Ruddimannus, cui nullus fere par fuit diligentia in colligendis Latinae linguae opibus, in Institut. Grammat. T. I. p. 139—148., quas in Germania Stallbaumius ὁ Πλατωνικώτατος repeti curavit. Post hos inter nostrates C. L. Schneiderus in Grammat. Latin. T. II. P. I. p. 395. sq. idem argumentum accurate tractavit, tum Reisigius in Praelection. in Grammat. Latin., de quibus Fr. Haasius optime meruit, de his vocabulis p. 131—138. disputavit. Haec in initio commentationis meae commemoranda erant, ne res nimium notas iterum repetere aut sciens aliena surripuisse viderer.

Caput primum.

De pluralibus nominum abstractorum poeticis.

§. 1.

Amplificationis per numerum pluralem in oratione poetica Latina primam classem statuimus, quae vocabula abstracta complectitur. Horum est duplex genus: aut enim certae rei varia genera et rationes (Beziehungen) significant aut eandem rem in variis personis, locis, temporibus variam, ut in alia convenit aliud, ostendunt. Quae vocabula quum satis arcte cum prosariorum dicendi consuetudine cohaereant, pauca de his praemittere visum est, non ut omnia nova proferam vel exquisitioris doctrinae, sed ut vel tirones, a quibus haec legi volo, ea coniuncta inveniant et disposita, quae in pluribus libris non male quidem disputata sunt, sed singulorum modo locorum inserviunt explicationi. Enumeremus igitur primum vocabula abstracta plurativo numero dicta, quae ad plures pertinent et varia significant genera et rationes. Cic. Herenn. III. 16, 28. *Sunt igitur duae memoriae* (zwei Arten von Gedächtniss). Orat. I. 8, 30. *voluntates*. 31. *religiones*. II. 22, 74. *naturis* ut ib. 34, 145. III. 33, 132. *magnitudines*, cui comp. Philipp. XIII. 3, 5. *regionum magnitudines*. Fin. I. 8, 27 *iracundiae*, ut III. 21, 70. ubi male Goerenzius (contra I, 15, 49. Orellius singularem recte tutatus est). IV, 27, 75. *omnes avaritiae* (alle Arten von Eigennutz). V, 20, 55. *aetatulae*. Tuscul. III. 10, 22. *mediocritates*. IV. 2, 3. *mentes*., ubi vid. Kühner. et ad V. 39. 113., IV. 6, 14. *constantiae*. Offic. I. 22, 68. *fortitudines* (cf. Roth. Exc. IV. ad Tacit. Agric. p. 112.). III. 16, 67. *reticentiae* i. e. reticentia singulorum s. reticendi variae rationes. Neque in orationibus Cicero eiusmodi pluralia vitavit. Catil. I. 7, 18. *neces*. Leg. Manil. 17, 51. *auctoritates* ubi vid. Matth., Rosc. Amer. 24, 67. et Parad. II. 12. *conscientiae*. Deiot. 14, 40. *incolumitates*. Sest. 51, 109. *honestates* *). Planc. 24, 60. *gloriae*, ut Tac. Ann. III. 45. Sallust. Iug. 41, 7. ubi v. Kritz. Coel. 9, 22. *potentiae*. Verr. II. 14, 35. *cupiditates* et *insaniae*, ubi Acro: nove, sed proprie. V. 41, 107. in q. l. Zumptius recte scripsit: *turpitudines*. *Aera singula* apud Nonium (Cic. Fragm. T. IV. p. 1139. ed. Hal.) sunt: einzelne Posten in der Rechnung.

Alterius generis, quod actionem iteratam per numerum plurativum indicat, exempla sunt apud Ciceronem Tusc. I. 48, 116. *clarae mortes* ut 49, 116., Nat. Deor. III. 29, 72. *comicae levi-*

*) Haec verba Gesner. in Thesaur. recte interpretatus est: quidquid in civitate honestum est. Haasius ad Reisig. Praelect. p. 131. not. bene comparavit Francogallorum: *les notabilités*.

tates i. e. levitas, cuius sunt plurima apud Comicos exempla. Rosc. Amer. 7, 19. *cisia.*, ubi vid. Becker. in Galli T. I. p. 225. De utroque dicendi genere plura contulerunt Heusinger. ad Cic. de Offic. I. 22, 15., 32, 2., Bremi et Otto ad Cic. de Fin. I. 8, 27., Olivet. Eclog. Cic. p. 72., Kühner. ad Cic. Tuscul. IV. 2, 3., Weber. in: Lateinische Uebungsschule T. I. p. 187., Zumpt. Grammat. Lat. §. 92., C. G. Dietrich. in censura Antibarbari Krebsiani in Ephemer. Antiq. Darmstad. a. 1837. scid. 44., et, qui totum locum Ciceronianum subtiliter et copiose tractavit, Ellendt. ad Cic. de Orat. III. 14, 53. T. II. p, 378—381.

Eiusmodi structurae exempla historicorum Latinorum libr isuppeditant. Ita Livius VII. 3, 1. *varietates annonae* (wechselnde Preise). XLV. 30, 3. *maritimae opportunitates.* Cfr. Drakenb. ad I. 4, 9. et VI. 33, 11. Caes. de bell. Gall. I. 26. *impetus* (ubi vid. Schneider), IV. 16. *occupationes reipublicae*, ut c. 22., tum c. 38. *siccitates paludum*, ubi Schneiderus pluralem a rebus et locis, in quibus siccitas erat, ad siccitatem ipsam translatum esse docuit. Cfr. Held. ad Caes. de bell. civ. I. 61. et Herzog. ad eund. de bell. Gall. I. 38. Transeamus ad Sallustium. Catil. 14, 5. *adolescentium familiaritates* ibiq. Kritzius. 47, 2. *liberae custodiae.* Iug. 20, 8. *praedae.* 64, 6. *res familiares* et Kritzius ad utrumq. loc. et ad Catil. 50, 2. De usu Tacitino Rothius in Excurs. V. ad Agric. p. 109—117. egregie disputavit, e cuius exemplis haec depromamus: Ann. I. 74. *miseriae temporum*, *audaciae hominum.* 55. *insectationes.* III. 26. *coercitiones.* Histor. II. 27. *amoenitates villarum.* Agric. 22. *opportunitates.* Dialog. de caus. corr. eloq. 28. *remissiones.* Comp. Böttich. Lex. Tacit. p. 360 sq., Pabst. Eclog. Tacit. p. 304. et ad Dial. de Orat. c. 6., Bach. ad Ann. IV. 32., Rupert. ind. Latinit. Tacit. s. v. *Numerus.* His addantur e Vellei. Paterc. II. 128, 3. *principatus*, q. l. Kritzius iure tutatus est, e Cornel. Nep. Chabr. I, 4. *status*, et ex Epamin. 4, 6. *vitae.*, ubi vid. interp., coll. Cic. de nat. Deor. I. 20, 52. *commoda vitaeque.*

E Valerio Maximo plura exempla contulit Haasius in additam. ad Reisig. Praelectt. p. 878. et ex Appuleio G. Hildebrandt. apud Förtsch. l. c. p. 464. Alios locos, qui fere omnes sunt scriptorum prosariorum, congesserunt Güntherus, vir doctus et laboriosus, in Latinit. Restitut. P. II. cap. 135. p. 718—734. ed. sec. et Ruddimannus atque Haasius ll. cc. *).

---

*) Graecorum scriptorum locos colligere non est huius scriptionis. Sufficiat igitur viros doctos, qui hunc dicendi morem vel breviter tetigerunt vel fusius illustraverunt, appellasse. Inter quos primario loco Lobeckius ad Sophocl. Aiac. v. 231. p. 173. nominandus est: tum adde, ne meritissimo viro dignum honorem imminuere videamur, Henr. Stephanum Schediasm. IV. 25. p. 135., post eum quos excitavit Matthiae. Gr. §. 293. et qui sunt nostri temporis Baguet. ad Chrysost. p. 118., Elmslei. ad Eurip. Heracl. 904., Iacobs. Act. Phil. Monac. T. I. P. 2. p. 156 et ad Achill. Tat. p. 958., Stallbaum. ad Plat. Crit. p. 46. c. et ad lib. de republ.

§. 2.

His igitur praemissis ad propositum nostrum veniamus et de pluralibus apud poetas Latinos disputemus, initium facientes a vocabulis, quae sunt in sermone poetico usitatissima, ut *amores*, *cursus*, *irae* et *aestus*, *metus* et *timores*, *mortes*, *ortus*, *reditus*, *rivi*, *soles*, *triumphi*, *undae*.

AMORES. Hoc vocabulum, si de pluribus, qui amaverunt agitur, numero poni plurativo, nulla eget demonstratione. Sed non raro poetae alium statum hoc numero exprimunt, id est unius hominis varias rationes, sive de ipso suoque amore loquentis, sive ab aliis inter narrandum commemorati. Ita Dido in suavissima oratione (Aen. IV. 28.) *Ille meos*, *primus qui me sibi iunxit*, *amores Abstulit: ille habeat secum servetque sepulcro*, in q. l. pluralis omnem mutui amoris sensum et affectum denotat, ut Ovid. Met. I. 617. (*suos addicere amores*). Similiter Nisus (Aen. V. 334): *Non tamen Euryali*, *non ille oblitus amorum* vel Paris apud Ovidium (Her. XVI. 241): *Ah quoties iuvenum narravi potus amores.* Haec verba pessime Heinsius interpretatus est, Paridem apud Helenam de paederasticis rebus narrantem significans. Sed omnibus aliis explicationibus rectiora adscripsit Loersius: „verus ille amator, qui sub illis iuvenilibus amoribus latebat, quem illis iuvenum amoribus significabam, ego ipse eram." Idem apte contulit Trist. II. 429. *Nec contentus* (Catullus) *ea* (Lesbia) *multos vulgavit amores*, *in quibus ipse suum fassus adulterium est.*, et Met. IV. 276., ubi Alcithoe de uno pastore Daphnide Idaeo verba faciens se *vulgatos* illius *amores tacere velle* declarat. Add. Tibull. I. 2, 91. *Vidi ego*, *qui iuvenum miseros lusisset amores*, *Post veneris vinclis subdere colla senem.*, ut apud Stat. Silv. I. 2, 100. *iuvenum lapsus et vulnera*, ubi vid. Hand. Redeuntes ad Virgilium in Eclog. X. 52 — 54. legimus: *Certum est in silvis inter spelaea ferarum Malle pati*, *tenerisque meis incidere amores Arboribus: crescent illae*, *crescetis amores.* In his locis Heynius magnam inesse elegantiam recte iudicavit allato loco Ovid. Her. V. 23. Acutius tamen vidit Vossius, non nomen amicae hic significari, sed Virgilium id dicere voluisse, cum arboribus, quae testimonium praebeant amoris, amorem ipsum et desiderium amicae amissae crescere. Alia scita per pluralem amplificatio est apud Tibull. II. 2, 11. *Auguror*, *uxoris fidos optabis amores.* Vossius et Dissenius recte uxorem Cerinthi intellexerunt, non futuram, sed quam iam tum habuit. *Amores* igitur poetice continuitatem indicant amoris, quam nulla temporis diuturnitate interruptam Cerinthus, ut bonus maritus, cupere debebat. Non

---

X. p. 611. C. et p. 618. A., Welcker. ad Philostrat. II. 3. p. 418., Bernhardyus in Syntax. Graec. p. 64. Kühner. ad Xenoph. Memor. I. 1, 11. Schömann. ad Plutarch. Ag. et Cleom. p. 75., Steinhart. Melet. Plotin. p. 41. et C. Keil. in Iahnii Annalibus Philolog. Vol. XXIX. Fasc. 2. p. 195.

dissimilis generis sunt apud Stat. Silv. III. 5, 105. *mille amores* de praestanti terra Italiae. Scilicet regio est amoenissima, digna quae a plurimis ametur, vel quae repetitis occasionibus homines caritate sui impleat. Eiusdem iteratae actionis testis idem est Theb. XI. 661., in q. l. Creon dicitur *saevis imbutus amoribus aulae*, ut tyrannus, qui secum iam dudum magnam crudelitatem et crudeles delicias, quales aula gignere solet, agitaverat: cfr. Horat. Carm. IV. 12, 9, *regum libidines* i. e. quales esse solent regum barbarorum libidines. Friget ergo lectio Barthii et ed. princ. *imbutus moribus aulae*. Similiter Lucanus, III. 53. de Caesare: *pacique intentus agebat Quoque modo raros populi conciret amores*, h. e. id agebat, ut non una ratione, sed aliis de causis praeter vilitatem annonae, quam poeta statim post commemoravit, populi favorem sibi conciliaret. Cuius populi amor quam celeriter perire posset, Caesar bene perspexerat. Ita *vani parentes* opponuntur *veris* in Virg. Aen. I. 392. et *vanus* crebro legitur p. *inanis*, ut ib. VIII. 187. XI. 52. Cfr. Huschk. et Dissen. ad Tibull. III. 4, 3. et 56. Apud Sophocl. Antig. 613. pluralis numerus ἔρωτες in verbis: *ἐλπὶς — πολλοῖς δ'ἀπάτα κουφονόων ἐρώτων* de cupiditatibus, quales per animi levitatem concipi solent, intelligendus est.

CURSUS. De hoc vocabulo nobis disputandi otium fecit Wagnerus in Quaest. Virgil. p. 416.

IRAE et AESTUS. De uno homine *irae* apud Virgilium frequentissime, ut de Achille apud poetam in Cic. Tuscul. III. 9. 19. *Corque meum penitus turgescit tristibus iris*, atque de Mario in Pharsal. II. 94. *Libycas ibi colligit iras Ut primum fortuna redit.* Quae verba non, ut Hortensius, intelligo de Libycis leonibus et hominibus vel cum Barthio de summa ira, qualis Carthaginiensibus in populum Romanum erat propria, sed tales explico iras, quales in terra Libyca ortae erant, quae, quo diutius a Mario in pectore fuerant compressae, tunc eo gravius erumpebant. Ita apud Claudian. VI. Consul. Honor. 620. *Libyci* sunt *cineres*, qui in Libya proprie diffundi solent, et apud Vellei. Pat. 73, 3. *piratica scelera* sunt nefanda facinora, qualia a piratis committi solent, ut Kritzius bene vidit. Verba *colligit iras* ad modum similium locutionum, tum apud Virgilium (Aen. X. 412. XII. 491), tum apud alios poetas (Sil. Ital. X. 128. Stat. Theb. IX. 692. Ovid. Met. I. 234. ibiq. Bach.) posita Cortius recte defendit. Porro varia genera et rationes irae, quae sive in hoc vel illo, sive in hac vel illa re, conspicuae sunt, plurativo numero cum vi describuntur, ut egregie adiuvent orationem commotam. Sic Stat. Theb. XI. 23. *Omnibus ante oculos irae Iovis*, ubi verba, quae sequuntur, declarant, qua ratione singulos Argolicorum milites in fuga Thebana Iovis ira assecuta sit, ibid. 314, ubi *serpens iras sui veneni bibere* dicitur, tum 627. *irae mortis* Oedipum post luctuosam orationem corripiunt. Eundem v. *θυμοὶ* usum Lobeckius ad Sophocl. Aiac. 718. erudite, ut solet,

confirmavit *). Add. Horat. Epp. I. 4. 12. *inter spem curamque timores inter et iras*, ubi poeta tranquilliori dicendi genere usus de universo rerum humanarum statu locutus est et hac de causa pluralem elegit, licet singularis in eadem re praecesserit. Simili ratione uterque numerus coniunctus est a Statio Theb. V. 393. *Fragor inde iugis, inde amnibus irae.* Hoc enim vocabulum a poetis saepe ad res inanimatas, ut animus, ingenium aliaque, transfertur. vid. Lucan. V. 409. X. 316.

Aestus verbum est cognatae significationis, cuius numerum pluralem librarii saepenumero in singularem mutaverunt, de qua re Obbarius et Orellius ad Horat. Epp. I. 2, 8. subtiliter disputaverunt. Ut ad rem meam nonnulla adiiciantur exempla, vid. Valer. Flacc. III. 572. *Varios hinc excitat aestus Nube male percussus amor* Herculis in Hylan. Claudian. IV. Consul. Honor. 226. *Qui non incertos animi pacaverit aestus.* Virgil. Cir. 339. *His ubi sollicitos animi relevaverat aestus Vocibus.*

§. 3.

METUS et TIMORES. Differentia numeri singularis et pluralis apud poetas aptissime patebit e duobus locis Virgilianis. Nam Aen. I. 463. Aeneas Achaten, de fortuna secunda plane desperantem his verbis solatur: *solve metus*, ita ut omnia, e quibus animus mali aliquid sibi praesagiret, plane abiiceret. Scilicet classis amissa, socii dispersi, terra nova Achaten sollicitabant. Sed ib. 562. Dido Ilioneum alloquitur: *solvite corde metum, Teucri.* Hi vero nihil aliud ab illa petierant, quam ut sibi terram Carthaginis adire navesque suas reficere liceret. Una igitur erat causa metuendi, precum denegatio. Similiter Ovidius Met. V. 363. de Plutone: *depositique metus*, ut Bachius bene edidit pro: *depositoque metu*, quae lectio, teste Boissonadio ad Aristaenet. Epp. p. 253., neque simplicior est neque verior. Nam Pluto in loca supera egressus *fundamina* terrae Siculae *cautus ambierat* et omnibus exploratis nullum sibi imminere periculum intellexerat. Erant igitur variae metuendi causae. De grammatica loci constructione atque omissione verbi, quod dicunt, finiti vid. Iahn. ad Aen. I. 367. ed. sec. Tum apud Ovidium Met. X. 466. *virginei metus* Myrrhae a Cinyra patre *levantur*, cui puellae, tam immane facinus in cubiculo patris ausae, sane multae eaeque gravissimae erant metuendi causae. Porro Paris, ut multiplices Helenae curas, ne armis a Graecis repeteretur, demeret (Her. XVI. 342), post varia solatii argumenta, his verbis finit: *crede mihi, vanos res habet ista metus.* Et Propertius, qui bellum cum Cle-

*) Itaque Mauric. Hauptius in elegantissimis Quaestionibus Criticis (Lipsiae a. 1841. editis) p. 58. Sophoclem in Antig. 718. non absurde dixisse suspicatur: ἀλλ' εἶκε θυμῶν καὶ μετάστασιν δίδου, non improbata tamen Hermanni ratione post εἶκε commate interpungentis et θυμῷ praeferentis, quae est optimi codicis Laurentiani scriptura.

opatra Augusto commendat, varia ingentium navium terriculamenta pro rebus levibus et inanibus, quae in ipsa pugna nullius usus sint, habenda esse exclamat *Tigna cava et pictos experiere metus* (IV. 6, 50), ut Eurip. Electr. 453. de clypeo Achillis: *ἔκλυον — ἀσπίδος ἐν κύκλῳ | τοιάδε σήματα, δείματα Φρύγια, τετύχθαι.* Quemadmodum in illis locis res, ita in aliis personae significantur: vid. apud Stat. Silv. III. 2, 80. in allocutione navis: *tot gracili ligno complexa timores* i. e. homines, pro quibus timemus. Paullo difficiliora sunt verba Theb. V. 316—319., quae sic scribenda esse censeo: *Ac prope moesta rogum adsto Ense cruentato per fraudem,* (vulgo, sed inepte, legitur: *ens. cr. fraudemque*) *et inania busta Plango metu, si forte premant, cassumque parenti Omen et hac dubios leti precor ire timores.* In his Hypsipyle *timores commemorat duos,* unum de se propter saevos Lesbiarum animos, alterum de ambiguo parentis fato, utpote qui fluctibus maris expositus in exigua cymba iactetur. Ita *dubius tyrannus* de Eteocle et Polynice ibid. II. 444. cfr. Quaest. Epic. p. 127. 134. et 136. Sententia verborum haec est: in votis hoc habeo, ut omen, cuius concipiendi causa bustum est exstructum, sit cassum et inane, atque timores, quibus de vita aut morte parentis dubia conficior, eadem via (i. e. *hac*) in vanum abeant, qua ego in vanum plangebam. Altera h. l. lectio, quam in optimo libro Barthius se invenisse testatur: *et hac dubios leti tenus ire timores* non contemnenda est, e qua Hypsipyles haec fere esse mens: inter plangendum hoc precor, ut non ultra his fictis doloribus indulgere vel opus sit, vel de mea morte vel de morte parentis. *Hactenus,* ut saepe, rem ad terminum aliquem perductam significat, quam aliae res ex alia parte sequerentur. Vid. Virg. Aen. X. 625. *Hactenus indulsisse iuvat: sin altior istis Sub precibus venia ulla latet-spes pascis inanes.* cfr. XI. 822., Hand. Tursell. T. III. p. 9. et C. F. Wex. ad Tacit. Agricol. 10. in epistola ad scholam Wismariensem a. 1841. scripta. Sed id obstare videtur, quod v. *plango ad inania busta* et ad *cassum omen* facile referri potest, minus tamen commode ad ultima verba. Haec enim v. *opto* seu aliud huius generis requirunt, quale e v. *plango* elici non potest, licet in talibus constructionibus satis magna licentia usi sint poetae Latini. Uberiorem huius loci, quam meditatus eram, explicationem fines scriptionis angustiores non admittunt.

MORTES. Huius vocabuli numerus pluralivus non solum amplificat, sed varia genera mortis, quibus singuli homines pereunt, comprehendit. Ita legimus apud Lucan. VII. 100. *Ut mallem sterni gladiis mortesque suorum Permiscere meis.* Sil. Ital. IX. 369. *Per pectora saevas Exceptat mortes.* Stat. Theb. VI. 793. *Mille cavet lapsas circum cava tempora mortes* *). Similiter praesentissima mortis peri-

---

*) Ita apud Homer. Odyss. XII. 341. *πάντες μὲν στυγεροὶ θάνατοι δειλοῖσι βροτοῖσι* i. e. mortis genera. Usus illius discretivi, ut Grammatici loquuntur, exempla apud Homerum sunt plura, ut Odyss. V. 250. *εὖ*

cula, quae non uni, sed pluribus imminent, describuntur ab Ovidio Met. XI. 537. *Totidemque videntur Quot veniunt fluctus, ruere atque irrumpere mortes*, a Lucano VII. 517. *inde cadunt mortes.*, et a Statio Achill. I. 434. *Quod* (ferrum) *conspirante veneno Impellat mortes*, velut pluralis *θάνατοι* de violenta, sive quod fere eodem redit, de praematura morte saepe a tragicis Graecis usurpatur, docente Seidlero ad Eurip. Electr. 479. cui add. Ellendt. Lex. Soph. T. I. p. 781. Idem numerus ad res plures, non certo tempore, sed variis occasionibus eventuras refertur in gravi loco Phars. II. 82. *Debet multas hic legibus aevi, Ante suam, mortes* (vid. Cort. ad VII. 180. et Markl. ad Stat. Silv. I. 3, 62. p. 194. Dr.) et apud Horat. Sat. I. 3, 108. *Sed ignotis perierunt mortibus illi.* Alia exempla vid. apud Voss. l. c.

§. 4.

ORTUS, RIVI et SOLES. Tibullus, qui in priori carminis (I. 1.) parte de plantatione agrorum cultuque deorum rusticorum egerat, in altera de aliis vitae rusticae occupationibus ita dicit, ut repetita primaria sententia utramque partem his verbis (v. 49. 50.) iungat: *Sed Canis aestivos ortus vitare sub umbra Arboris ad rivos praetereuntis aquae.* *Ortus Canis aestivi* praesentiam Sirii in coelo per menses aestivos significare, recte Dissenius vidit. Qui calores Sirii quum per illud tempus quotidie redeant hominibusque sint gravissimi, poeta pluralem numerum posuit, quo id exprimitur, cuius rei simplicem notionem numerus singularis continet, ut Horatius Carm. IV. 15, 15.: *Imperii Porrecta maiestas ad ortus* (ut bene ediderunt Vanderb., Iahn., Meinek., Orell. et Regel.) *Solis ab Hesperio cubili*, et Tacitus Germ. 45. *extremus cadentes iam solis fulgor in ortus edurat*, ubi vid. Dilthei. et Kiessl. Cfr. Horat. Carm. III. 24, 36. *fervidis pars inclusa caloribus mundi*, ut e contrario *frigora Peligna* ibid. III. 19, 6. ubi vid. Lübker. annotat. in Horatii Carm. p. 483. et Herzog. ad Sallust. Iug. 18. 9. Add. Virg. Georg. II. 481. *Quid tantum Oceano properent se tinguere soles Hiberni* (ut *ἀντολαὶ Ἠελίοιο* in Odyss. XII. 4. de solis ortu, quem homines quotidie vident) et v. *lunae* in simili significatione apud Horat. Carm. IV. 7, 13. Altera v. *ortus* vis, quae est Sirii calidi terrasque iterata vice torrentis, confirmatur eodem usu v. *soles* apud Ovid. Fast. II.

εἰδὼς τεκτοσυνάων de omnibus, quae callet *τέκτων*, veluti XVI. 253. *δαήμονε δαιτροσυνάων* et V. 278. *ἀφροσύναι.* Tum X. 354. *ἡ δ' ἑτέρη προπάροιθε θρόνων ἐτίταινε τραπέζας*, in q. l. non mensae significantur, in quibus alternis vicibus cibi potusque apparantur, sed mensae singulis appositae: cf. Nitzsch. Annot. ad I. 109. Porro XVII. 87. *ἀσάμινθοι* plurative ponuntur, ubi de pluribus agitur, comp. 90. et IV. 48. De abstractis apud Homerum vocabulis vid. in universum Spohn. de extr. Odyss. part. p. 106. et de differentia concretae et abstractae indolis in scribendo Gustav. Pazschkius in Quaest. de nomin. abstract. apud Homer. (Hal. 1840) p. 18.

311. *Aurea pellebant rapidos umbracula soles*: cfr. Amor. III. 6, 106., Claudian. IV. Consul. Honor. 341. et Ruhnk. ad Ovid. Her. p. 38. Maior inter viros doctos de altero versu Tibulliano orta est controversia. Scilicet Dissenius plures rivos in praedio sive natura sive arte deductos arboribusque umbriferis cinctos fuisse statuit, allato Horat. Epp. I. 10, 6. *ego laudo ruris amoeni Rivos*, cui verba Carm. I. 7, 14. addere potuit. Sane haec imago est suavis, immo suavior fit meo arbitratu ex interpretatione censoris editionis Huschkianae (Passovium fuisse suspicor) in Ephem. Lit. Ien. a. 1815. part. 204., qui rivos de celeri aquae cursu, sese in rivos quasi multiplicantis, a Tibullo dictos esse proposuit*). Nam unus modo fuit rivus, varius tamen oculisque amoenus illius adspectus, utpote eius ripae modo laetiores, modo contractiores erant et ipse *citas diffundebat aquas* (ut Seneca Hippol. 510. in simili loco est locutus), id quod numero plurativo, qui novas addere solet notiones, luculentius exprimitur quam numero singulari. Quantopere poetae Romani talibus descriptionibus delectati fuerint, multi loci docent, ut versus ille Horatianus (art. poet. 17.), naturae rei egregie accommodatus: *Et properantis aquae per amoenos ambitus agros*, tum Calpurn. Sicul. II. 57. *Virides qua gemmeus undas Fons agit et tremulo percurrit lilia rivo*. Add. Obbar. ad Horat. Epp. I. 10, 21. p. 40. s. Hac ratione explicamus locum Horatii Carm. III. 13, 7. a Passovio allatum: *Gelidos inficiet tibi Rubro sanguine rivos Lascivi soboles gregis*. Magna enim celeritas, qua aqua fontis Bandusii (de hoc uno sermo est) se cum sanguine commiscet, indicatur. Cfr. Virg. Aen. XI. 668. *Sanguinis ille vomens rivos cadit*, et Iuvenal. VI. 430. *Marmoribus rivi properant*. Qua occasione data eandem inter numerum pluralem et singularem differentiam in Horat. Ep. I. 16, 38. tangamus: *Idem — Mordear opprobriis falsis mutemve colores*. In h. l. Gesnerus, Bothius et C. Passovius scripserunt *colorem*. Sed iam Bentleius: „significat, non semel, sed crebro ruborem palloremque ire et redire.“ Huic obsecuti sunt Schmidius, Meinekius, Orellius (qui scripturam *colores*, ut iam Bentleius testatus erat, ex optimis suis libris confirmat) et Obbarius in uberrima de h. l. disputatione, quae legitur in Supplem. Annal. Iahnii Vol. II. P. 4. p. 592. s. Hic docuit, *mutare colores* nihil aliud esse nisi colorem ita mutare, ut plures inde evadant colores, ut rubori succedat pallor et contra: quam rem Plutarchus (Virt. Mor. T. VI. p. 763. ed. R.) per χροᾶς μεταβολὰς significavit. Tum pergit: „ex quo satis intelligi arbitror, ista formula apprime describi eum, qui non consistit ore, ut ait Cicero ad Quint. Fratr. II. 8., *cui color non certa sede manet*, ut ipse Horatius Carm. I. 13, 5. indicat.“ Ma-

*) Haec sunt illius verba: Es bezeichnet der Plural in dieser Stelle das schnelle Hinströmen der Flüssigkeit, das in jedem Augenblicke einen erneuerten Bach bildet, und so ist er natürlich und anschaulich wahr.

gnam similium locorum multitudinem Obbarius perdocte, ut illius est mos, contulit, e quibus modo hos excerpamus: Lucan. V. 214. *Stat nunquam facies: rubor igneus inficit ora.* Senec. Med. 857. *pallor fugat ruborem: Nullum vagante forma servat diu colorem.* Herc. Oct. 251 sq. *Nec unus habitus durat — Pallor ruborem pellit, et formas dolor Errat per omnes.*

PACES. Verbis Horat. Epp. I. 3, 8. *Bella quis et paces longum diffundit in aevum,* Comment. Cruq. adscripsit: nove dixit, quia Grammatici negant in plurali numero declinari. Refutavit tamen hoc praeceptum Schmidius ad h. l., tum pluralibus Persii et Plauti versibus, tum altero Horatiano exemplo Epp. II. 1, 108. *Hoc paces habuere bonas ventique secundi.* In priore loco res ab Augusto in pace praeclare gestae significantur, in altero paces appellantur *bonae* ob res dulces atque gratas, quibus pacis tempora florebant et artibus aliisque vitae commodis favebant. Qua de re *secundi* adiunguntur *venti*, quos Schmidius rectius interpretatus est quam *paces bonas*, quas ut Orellius de diversis pacis foederibus intellexit. Neque Paldamo, qui de talibus pluralibus in Ephemer. Antiq. Darmstad. a. 1840. part. 139. breviter sed acute, disputavit, plane in eo assentimur, quod pluralem hic fere nihil differre a singulari pronuntiavit. Immo pluralis eam, quam illae paces in totum populum Romanum habebant, vim, dilucide exprimit et bonum est amplificationis adiumentum. De usu v. *paces* apud scriptores prosarios conferendus est Kritzius ad Sallust. Iug. 31, 20.

REDITUS et TRIUMPHI. Legimus apud Tibull. I. 3, 13. *Cuncta dabant reditus.* Pluralis a poeta positus est, ut singulae actiones, vota, preces, intelligantur, quibus Delia deos omnes adiisse dicitur: harum vero quaeque felicem Tibulli reditum ipsi spondebat. Itaque Broukhusius non debebat dicere, parum referre, utrum *reditus* an *reditum* scribatur. Nam hic prior numerus, reditu ab omni parte toties nuntiato, placuit Tibullo. Alia exempla habet Broukhusius, ut Ovid. Fast. I. 279. in verbis Iani: *Ut populo reditus pateant ad bella profecto: Tota patet dempta ianua nostra sera,* in q. l. *reditus* ad singulos, quibus rebus contigit, refertur, et Her. X. 103. *Nec tibi, quae reditus monstrarent, fila dedissem,* de Theseo et Ariadna. Eadem ratione Horatius Regulum dixit (Carm. III. 5, 52.) *dimovisse populum reditus morantem.* Nam quae per numerum singularem declaratur redeundi notio eam poeta pluraliter extulit, ut lectoribus appareret, quoties Regulus, populo prohibente, reditum tentaverit. Itaque non assentior Lübkeri explicationi in annotat. Horatian. ad h. l. p. 388. Comparemus v. *adventus* usum apud Cicer. p. leg. Manil. 5. 13. *Ipsorum adventus* (i. e. quoties advenerunt) *in urbes sociorum non multum ab hostili expugnatione differunt.* Similiter in orat. p. reg. Deiot. 9, 24: *difficiles exitus,* de leg. agrar. I. 3, 9. *adventus graves* et Plin. Epp. IV, 1. *adventus meos celebrat.* Neque aliter Tibullus I. 6, 62. v. *strepitus* usus est: *cognoscit strepitus, me veniente, pedum.*

Nam anus illa memor erat sui officii, quoties fere amatoris ad dominam venientis strepentes audiebat. In tali re singularem quoque locum habere posse, ut in exemplis Broukhusii, quis est qui neget? Apud eundem poetam *triumphi* leguntur de uno triumpho I. 7, 5. *Novos pubes Romana triumphos vidit* et II. 1, 33. *celeber Messala triumphis,* poetice, ut Dissenius scripsit. Et nos quidem sic diceremus de re magna et splendida, quae ad animos singulorum vim habet, licet res ipsa modo sit una *). Non argutandum igitur est in talibus, sed acquiescendum in praeclara Gesneri ad Claudian. Carm. in Probr. et Olybr. Cons. 151. annotatione. Verba poetae sunt: *Nec desidiis dapibusve paratis Indulgere vacat.* Ad haec elegantissimus ille interpres: *desidiae* poterat dicere per legem carminis, et debebat ex lege grammaticorum: sed multitudinis nomine diversa genera a causis, ab adiunctis, notat. Nihil mutant in verbis boni poetae sola metri necessitate, sed metri necessitas illis dictat nonnunquam figuras fecundi sensus: ut homoeotoleuton in linguis Europae hodiernis non exprimit bonis poetis absurda carmina, sed dictat pulchras sententias." Cfr. Weichert. in disputatione de vers. aliq. Virgilii et Valer. Flacc. p. 85. Ad quae Gesneri et Weicherti praecepta si attendisset Koenius in libro de oratione Epicorum Romanorum p. 58., p. 91. et p. 105., sane cautius de ea metri necessitate, quae bonos poetas aliquoties adegit, ut a vulgari ordine discederent, locutus fuisset.

UNDAE. Non transscribenda esse censeo quae de hoc plurali

---

*) Ita Schillerus, *cui cuncta Europa ora obvertit*, in hymno, qui Laetitiae inscriptus est, de uno vexillo,

auf des Glaubens Sonnenberge
sieht man ihre Fahnen weh'n.

et alii poetae. Quo loco allato, pauca e patria lingua deprompta adiicere placet, ne, dum Latinas laudamus Musas, amoenissimos Germanicarum Musarum campos ignorare videamur. In universum tenendum est, nostram linguam, qualis hodie est, pluralia abstractorum e communi usu relegasse et poetis tantum reliquisse. Itaque legimus apud Schillerum in Morte Wallensteinii (Act. I. Sc. 1.): sie (i. e. Veneris astrum) wirkt herab in allen ihren Stärken, et in Guilelmo Tellio (Act. I. Sc. 4.): der Schwytzer wird die alten Bünde ehren, tum apud Arndtium in carmine S. Christophori: wenn du kein Mann von Fürchten bist; denique Fr. Rückertus, ut mirus est verborum artifex, dixit: die Lieben et die Hasse (Carmin. T. III. p. 238.) Maxime talibus abundavit Klopstockius, quod Pabstius observavit ad Tacit. Dialog. de Orat. 6. p. 24. et in literis, ad me perhumaniter datis, e quibus haec apponam: die Mengen (Messiad. VI. 211. IX. 255.) die Tode (ib. V. 749. XVIII. 154.), die Verderben (ib. V. 615), die Segen (XIII. 638), die Heile (XIX. 582). Quod vero ad antiquissimam et mediam nostrae linguae aetatem attinet, Iac. Grimmius, vir amplissimus, in Grammat. German. T. IV. p. 285. docuit, multa huius generis pluralia priori tempore a scriptoribus formata esse idque pluribus confirmavit exemplis. Addo, huius moris vestigia apud Lutherum in immortali Sanctarum Scripturarum opere reperiri, ut Habac. 4, 4. die Glänze. cf. ib. 11., et Ep. ad Corinth. II. 12, 10. die Schmache.

Wagnerus Quaest. Virgil. p. 416. observavit: add. Weichert Ep. crit. p. 65.

Praeter haec, de qiubus disputavimus, pluralia abstracta restant alia, e quibus modo nonnulla breviter in fine capitis afferemus. Sunt igitur ex Ovidio *iudicia* (Her. III. 104. ubi v. Burm.), *robora* (XVI. 367.), *dolores* (Met. III. 471.), *questus* (IX. 276), *fastus* (XIV. 761), ex Horatio *cruores* (Carm. II. 1, 5.) de sanguine late effuso, ut *αἵματα* apud Aeschyl. Suppl. 262., *dedecora* (III. 6, 32) de iis, quae propter indolem flagitiosam in ipsa vita fiunt conspicua (die Unzucht in ihren einzelnen Aeusserungen, ut bene Lübker. Comment. Horat. p. 399.), *tempora* (Epp. II. 1, 4. coll. Stürenburg. ad Cic. p. Arch. p. 99. ed. pr.), *labores* (ib. v. 124.) de diligenti lima et recondita doctrina, et Alexandrinis poetis maxime hausta, e Tibullo *morae* (I. 3, 16), e Phaedro *insolentiae* (Epil. III. 31.) e Terentio *astutiae* (Andr. III. 4, 25., ubi Donatus: pluraliter dixit astutias: quasi is, qui abundet astutiis, ut ei una non sufficeret), e Claudiano *labores uteri* de Proserpina (Rapt. Proserp. I. 195.), de qua re singularem usurpavit Sil. Italic. III. 75. cf. Eurip. Phoen. 30. *τὸν ἐμὸν ὠδίνων πόνον μαστοῖς ὑφεῖτο.*, e Lucano *affectus* VIII. 131. X. 96. cf. Savaro ad Sidon. Apoll. Ep. 6, 4. His add. Statium Theb. V. 397., in quo loco de mulieribus Lemniis quae arma ceperant, illa vero, Argonautis vix conspectis, statim abiecerant, legimus: *redeunt in pectora sexus.* Vetus Scholiastes Barthii ad h. l.: omnia muliebria, totum quod ad sexum pertinet. Sed addendum fuit, numerum plurativum hic a poeta ea de causa positum esse, quod haec animi mutatio non unius erat feminae, sed omnium communis, diversis tamen signis, admirando, eiulando, fugiendo, sese ostendebat. Contra ib. XII. 529. *Ipsae autem nondum trepidae sexumve fatentur,* in notione abstracta numerus singularis praelatus est, licet non uni feminae tribuatur, sed pluribus. Nam res universa generis notione comprehenditur. Cfr. Virg. Aen. VII. 392. *accensas pectore matres.* IX. 721. *Bellatorque animo deus incidit,* ubi praeclare Wagnerus, cuius et Iahnii annotationem vid. ad. Georg. IV. 132. Sed apud Homer. Odyss. XI. 441. in verbis Agamemnonis: *τῷ νῦν μήποτε καὶ σὺ γυναικί περ ἤπιος εἶναι.* Nitzschius (Annot. T. III. p. 274.) non sexum femineum, sed solam Clytaemnestram uxorem significatam esse vult. Paullo infra (v. 456): *ἐπεὶ οὐκέτι πιστὰ γυναιξίν.* In universum vid. de hoc numeri discrimine Hand. ad. Stat. T. I. p. 221. et in utilissimo libro: Lehrbuch des latein. Styls, p. 181. ed. sec., add. Grotefend. in: Commentar zu den Material. zu lat. Stilübungen p. 10.

Caput secundum.

De pluralibus poeticis nominum locorum, regionum aliarumque rerum naturalium.

§. 5.

Amplificationis poeticae per pluralem numerum hoc alterum statuimus genus, quod in nominibus locorum, regionum aliarumque rerum naturalium commemoratione continetur. Cuius rei causa, si non omnis, at certe satis magna e summo studio, quo Romani res rusticas vel fructus vel delectationis gratia colebant, derivanda esse videtur. Constat enim, veteres Romanos amoenitates regionis, arborum umbras, pratorum colores, vinearum viriditatem, fontium susurros maxime in deliciis habuisse, rusticationes in primis adamasse et incredibiliter laetatos esse, quum rus ex urbe, tamquam e vinculis, evolarent, ut fundos suos obirent vel quae villicis imperata erant, inspicerent*). Haec animorum conditio poetas non mediocriter impulisse videtur, ut non solum, id quod Virgilius, Horatius, Tibullus, Statius aliique fecerunt, de rebus rusticis et negotiis vitae rusticae saepissime canerent, sed ut rebus, quae in agris campisque conspiciuntur, commemoratis, aliquid in descriptione adderent et simplicem earum naturam copiosiore ratione exornarent. In qua tamen re poetae boni id studiose secuti sunt, ne quid inepti vel absurdi ab ipsis diceretur, sed aliquam semper, qua se tuerentur, haberent agendi causam. Quod ut in singulis pluralibus ostendamus, incipiamus a voc. *flumina.*

Virgilius de Hebro locutus Aen. XII. 331. *flumina Hebri* posuit ut XI. 659. *flumina Thermodontis*, licet de uno tantum fluvio poeta verba faciat. Sed uterque locus est in comparationibus et quum in uno Mars, in altero Amazones splendidis verbis describantur, ad maiorem imaginis amplitudinem plurativo numero usus est poeta. Simili ratione de fluvio Nesso, quem, licet violentum et undis rapacibus auctum, Hercules transire non dubitat, Ovidius (Metam. IX. 115) dixit: *quandoquidem coepi* (i. e. Hercules), *superentur flumina.* In aliis locis poetae narrationi suae maiorem antiquitatis speciem conciliare voluerunt, numerum pluralem de uno fluvio collocantes, ut Virg. Aen. XII. 518. *flumina Lernae*, ad q. l. Servius: vetuste flumina pro fluore posuit: neque enim Lerna fluvius est. Add. ibid. IX. 584. *Symaethia flumina.* Ovid. Fast. IV. 469. *Amenana flumina.* Stat. Silv. III. 3, 22. *Lethaea flumina.* Sed Horatius idem vocabulum paullo negligentius elegisse videri potest in Epod. 13, 14. *Te manet Assaraci tellus, quam frigida parvi Fin-*

---

*) Uberius haec Obbarius ad Horat. Epp. I. 10, 2. p. 7 s. persecutus est: Cfr. Dissen. de poesi Tibulli p. XXXIX. De Graecorum more in amoenitatibus rusticis describendis vid. Iacobs. in praefatione elegantissimi libri: Leben und Kunst der Alten, p. VII s., Müller. Archaeol. Art. p. 445. et Becker. Charicl. T. I. p. 219. s.

dunt Scamandri flumina, lubricus et Simois, propterea quod *parvus Scamander* et *flumina* sibi repugnare videntur. De quo loco ego in Quaest. Epic. p. 161. s. disputavi contra suspicionem Peerlkampii, qui pro *parvi* legendum esse *puri* coniecet, docens Epitheton Horatianum minus bene cum tota loci indole conspirare; at id contra poetam voluisse, ut non singulas res, sed totam fluminis conditionem, ut poetarum mos est, exprimeret. Neque discrepant vv. *parva flumina* a recentiorum, quos l. c. attuli, peregrinatorum enarratione, e qua apparet, numerum plurativum non ad abstractam, quam vocant, fluvii notionem, sed ad varias, quas per agrum Troianum serpens, species praebebat, referendum esse. Huius significationis plura documenta in superioribus dedi. Quae explicatio si cui minus placet, ea fortasse aptior erit, e qua enallagen statuimus Epithetorum. *Frigida parvi Scamandri flumina* tum proprie debebant accipi pro: *parva frigidi Scamandri flumina*, qua enallage poetae id saepenumero spectant, ut spreta vulgari dicendi consuetudine orationem reddant splendidiorem et graviorem. Ita Virgilii verba (Aen. V. 536.) *cratera impressum signis* salva sententia inverti possunt: *cratera impressis signis* vel ibid. VI. 353. *Spoliata armis* (navis) *excussa magistro* dici pro: *spoliatis armis, excusso magistro*. Cfr. Ovid. Art. Am. III. 330. *vinosi Teïa Musa senis* et Eurip. Androm. 159. *δεινὴ γὰρ ἠπειρῶτις ἐς τὰ τοιάδε | ψυχὴ γυναικῶν* pro vulgari *ἠπειρωτίδων ψυχὴ γυναικῶν*, ubi vid. Pflugkius. Alia exempla congessit Axtius ad Vestrit. Spurinn. p. 54. et p. 90., e Graecis Lobeck. ad Soph. Aiac. 8. p. 73. s. Neque minorem disputandi materiem viris doctis obtulit locus Virgilianus Eclog. I. 52. 53. *Fortunate senex, hic inter flumina nota Et fontes sacros frigus captabis opacum*. Heynius flumina Mincium et Padum intellexit, quorum prospectus ex illo loco esse potuit, cui Iahnius adstipulatus est, addens, non in eo haerendum esse, quod Virgilianus ager vix a Pado ad Mincium extensus fuerit, quum Meliboeus de tota regione, e qua sibi aufugiendum erat, loquatur. Vossium si sequaris, flumina sunt rivi campestres, ut Ecl. V. 84. et Georg. IV. 54., nam Mincium hic significari posse negat, qui lacum in illa regione efficiat, a quo abhorreat fluminis vocabulum. Contra Wagnerus: „*Flumina nota* ex poetarum loquendi ratione non alia esse possunt, quam ad quae venire Tityrus, ad quae gregem compellere solebat, non ad quae prospectus tantum patet; consuetudinis enim frequentisque usus, atque inde ortae caritatis notionem sustinet hoc vocabulum, ut Aen. II. 256. *litora nota petens*.“ His adduntur alia exempla aptissima. Tum pergit Wagnerus: „iam vero vix videtur is situs locorum fuisse, ut Virgilii praedium ad confluentes Mincii et Padi quaerere liceat. Itaque nihil obstat, quo minus de uno Mincio loqui Virgilium existimes.“ Probamus hanc interpretationem pluralibus supra allatis confirmatam, quibus Wagnerus locum Aen. VII. 138. *adhuc ignota precatur flumina* adiunxit. Vellem tamen hunc locum omissum, nam tota verborum conformatio indicat, Virgilium in illo

loco non Tiberim, sed fluvios alios Aeneae ne nomine quidem notos intellexisse, ut in similibus eorum, qui in locis nondum visis constiterunt, narrationibus, Cfr. Burm. ad Ovid. Fast. I. 512. Contra Wagnerus vim v. *inter* docte illustravit, unde haec nostri loci sententia proficiscitur: hic vel ad flumen vel ad fontem captabis frigus, sub arboribus umbram facientibus proiectus. Talem egregiam hominis rustici imaginem multo potiorem habemus quam aliquam de nostro loco coniecturam, utrum Virgilius in hoc terrarum angulo suum praedium habuerit necne. Homines enim docti, qui hac aetate nimis anxii sunt in enucleandis rebus geographicis et chronologicis, raro tantum bonis literis insigne ornamentum afferunt, immo multis lectoribus creant molestiam risusque movent indoctioribus. Itaque nuper Orellius ad Horat. Carm. I. 27, 10. contra eos qui in similibus rebus ex fide historica investigandis ineptiunt praeclare locutus est. In fine moneo, v. *fontes* pervulgato poetarum usu de uno fonte dici posse. Cfr. Valer. Flacc V. 373. *illum non tanto gliscere coelo — vellent calidis iam fontibus amnes.* Lucan. V. 337. *Si cuncta minentur Flumina quos miscent pelago subducere fontes.* Add. Unger. Paradox. Theb. Vol. I. p. 198. 199., qui Graecam quoque dicendi rationem pererudite illustravit.

Similis generis est vocabulum *aequora,* ut apud Ovid. Her. VIII. 73. *Tyndaris, Idaeo trans aequora ab hospite rapta,* ad terras remotissimas, in quas mater abducta est, significandas. Cuius vocabuli plura documenta congerere piget. Paullo insolentius est, quod apud eundem Ovidium Met. V. 636. de Arethusa legimus: *et citius, quam unus tibi facta renarro, In latices mutor.* Male egit Heinsius scribendo *laticem* (ut *aequor* p. *aequora* in loc. pr. et *papaver* p. *papavera* in Met. X. 190); nam pluralis numerus post singula, quae Arethusa in transformatione passa erat, bene positus cum vi quadam omnia comprehendit. Maior fuit dubitatio de altero quodam loco Ovidiano eritque, nisi fallor, inter viros doctos. Quod enim in Her. I. 24. legitur: *Versa est in cineres sospite Troia viro* (ita nuperrimi editores) non placuit Heinsio, Burmanno, Lennepio, qui pro more Batavorum philologorum superioris aetatis in nostro loco scripturam *cinerem* praetulerunt. Utraque libris scriptis confirmatur. Tum Handius in Ephemer. Lit. Ienens. 1815. part. 16. et in annotat. ad. Stat. T. I. p. 223. Burmanni opinionem quidem non probavit, quasi in *cineres verti* de membris urbis hac illac disiectis dictum sit, sed singularem tutatus est, haec addens: optimus quisque auctor scripsit *in cinerem verti,* ubi incendium aut ruinam imagine describere voluit. Eadem de causa Lucan. III. 185: *nec flammam superant undae,* non *flammas.* Neque nos singulas urbis Troianae partes et domus exustas intelligimus, sed totam urbem ita deletam, ut omnia sint unus cinis velut Thessalia *bustum* appel-

---

*) Ad q. l. bene Thielius: der Untergang und alles Schreckliche, was dabei vorkommt.

latur *populi Romani* a Lucano VIII. 662. Cfr. apud Virgil. Aen. II. 642. Anchisis verba: *satis una superque Vidimus excidia* i. e. urbis Troianae. Hanc vero magnitudinem eversionis e more poetarum numero plurativo, qui et res singulas comprehendit et totius rei conspectum uno vocabulo declarat, aptissime exprimi posse censeo, qua de re cum omnibus prope libris scriptis et veteribus editionibus v. *cineres* praeferendum esse duco. Idem Loersius et Iahnius senserunt, quorum hic ad Handium refellendum, quasi non posset dici *in cineres verti*, attulit Amor. III. 5, 12. *Candidior nivibus, tunc quam cecidere recentes, In liquidas nondum quas mora vertit aquas.* Ad sententiam comparari potest Virg. Aen. X. 59. *Non satius cineres patriae insedisse supremos*, ubi nihil variant libri scripti. Apud Horat. Carm. IV. 13, 28. verba: *Dilapsam in cineres facem*, Gesnerus recte interpretatus est: dum paullatim ea consumitur, dilabuntur disperguntur que. Facilior — ut ad res fluviales revertamur — est explicatio loci Iuvenalis Sat. IV. 160. *Utque lacus uberant* (non *superat*, ut Markland. ad Stat. Silv. I. 1, 36. p. 134. ed. Dresd. voluit), *ubi, quamquam diruta, servat Ignem Troianum et Vestam colit Alba minorem.* Nam v. *lacus* rivos et rivulos a poeta significatos esse putamus, qui aquas ope emissarii Albani (cfr. Niebuhr. Hist. Rom. T. II. p. 569 s.) per humiliores valles in mare ducebant. Eadem de causa Cicero p. Milon. 31, 85. de eadem regione *lacus, nemora finesque* coniunxit.

§. 6.

Quemadmodum verba *flumina, fontes, cineres, lacus, aequora*, usurpata sunt a poetis, ita vocabula *arces, valles, montes, viae, axes.* Ac primum in plurativo usu v. *arces* de una arce eam veterum poetarum consuetudinem perspicimus, quae, quum res splendidas et angustas non sine altitudinis notione (vid. Quaest. Epic. p. 28. sq.) apud animum suum cogitare possent, easdem omni ratione augere et exornare impellebat. Constat enim v. *arx* et *arces* saepenumero de montibus, scopulis et iugis dici (vid. Drakenb. ad Sil. Ital. XV. 305. et Bach. ad Ovid. Met. I. 57.), tum de urbibus aut castellis, quae sunt montibus imposita, ut nihil frequentius fere est *arcibus Romanis*, velut apud Virgil. Georg. II. 172. (*Imbellem avertis Romanis arcibus Indum*,) in q. l. non imperium Romanum, sed, interprete Wagnero, ipsa Roma in septem collibus i. e. arcibus sita, intelligitur: cfr. Heins. ad Claudian. de tert. Consul. Stilich. 124., Bentlei. ad Horat. Carm. Saec. 65. et Iani Art. Poet. Lat. p. 478. Sed proprie hoc vocabulum ut Graecorum ἄκρα designabat collem arduum vel montem adscendentibus difficilem, qui, ut est apud Varron. de Ling. Lat. IV. 32., locus erat urbis munitissimus, a quo hostis facillime prohiberi poterat, quemadmodum Homerus arcem Iliacam descripsit ἄκρην, δεινὴν, τετρηχυῖαν, (Il. VII. 345): cfr. ibid. VI. 88. 257. Ille locus, quod a Niebuhrio in Histor. Roman. T. III. p. 275. not. docemur, intra urbis moenia erat, neque temporibus

antiquioribus muro aliquo a ceteris urbis partibus seiunctus. Itaque plures arces s. ἄκραι in una urbe saepius fuerunt, ut a Dionysio Halicarnassensi in urbe Romana commemorantur ἐρύματα vel ἄκραι, quae ne a domesticis hostibus occuparentur, plebs timere solebat, et disertis verbis a Virgilio (Georg. II. 535.): *septem — una sibi muro circumdedit arces* i. e. Roma. Nam proprie haec verba accipienda sunt. Quae quum ita essent, poetae Romani illa singula aedificia una cum totius urbis ambitu apud mentem comprehendere atque summam et altissimam urbis partem pro urbe ipsa nominare solebant, confisi se minime errorem aliquem committere, sed iusta ratione rebus a se narratis magnum comparare ornamentum. Fortasse Virgilius ad pristinam urbis Romanae formam descripsit Aenean Carthagine *arces fundantem* et *tecta novantem* (Aen. IV. 260), tum proprie de urbe Collatia (Aen. VI. 774) cecinit: *Hi Collatinas imponent montibus arces.* Porro Lucanus III. 84. Terracinam dixit *praecipites Auxuris arces* et Ovidius Fast. I. 85. *arces Tarpeias* de uno monte Tarpeio, quod in loco, caerimoniarum et sacrorum rituum pleno, ad maiorem rei sanctitatem factum esse puto. Cfr. quae de talibus pluralibus cap. III. §. 8. dicentur. Tum antiquo modo idem poeta locutus est Met. XIII. 196. *Mittor et Iliacas audax orator ad arces*, et ibid. v. 344. quem morem secutus in libr. XV. 427. *Nec non Cecropiae, nec non Amphionis arces*, minus apte atque ex rhetoris persona dixisse videtur, quum in utraque urbe exempla vicissitudinis rerum humanarum, non splendoris et magnificentiae, proponantur. Haec vero numeri permutatio quum in singulis arcibus locum obtineat, quid mirum, si in nobilissima imperii Romani arce appellanda Romani poetae plurativo numero usi sint. Nam Capitolia non solum, ubi de urbe Roma loquuntur, persaepe sic nominarunt ut Aen. VI. 837. VIII. 653. Ovid. Met. XV. 589. 866. al., sed etiam *Capitolia* urbis Capuae *celsa* commemorantur a Silio Italico XI. 267. et urbis Narbonensis e Sidonii Apollinaris Carm. 23, 40., ut Drakenb. ad Sil. loc. annotavit.

Eiusdem generis est vocabulum *montes*, ut Virg. Aen. II. 804. *Cessi et sublato montes genitore petivi*, in q. l. montes sonat nostrum: *Gebirge*, licet ea Idaei iugi pars, quae ad Antandrum ferebat, intelligatur. Cfr. III. 6. Contra est apud Horatium Sat. I. 5, 26. *impositum saxis late candentibus Anxur* de uno monte, in quo, Porphyrio teste, Terracina condita erat et Theocritus (VII. 152.) Polyphemum ὤρεσι i. e. totis montis partibus (ganze Felsstücke) naves Ulyssis petiisse dicit. Tum *valles* apud Ovid. Fast. I. 264. (*arduus in valles et fora clivus erat*) et II. 392. (*quaque iacent valles, maxime Circe, tuae*), dicuntur de una valle, sed in uno loco clivi altitudinem, in altero Circi frequentiam poeta lectoribus suis repraesentare voluit. Ita infra VI. 794. et Metam. XIV. 789 *ora Iani* et Rutil. Namat. I: 108. *viae Tarpeiae.* Add. Virgil. Aen. IX. 244. *Vidimus obscuris primam sub vallibus urbem*, in quo loco, pluralis numerus cum tota Nisi, qui ad tantam expeditionem se

accingit, oratione bene congruere videtur, licet in nostra lingua numerus singularis Latinorum plurali optime responderet (tief im Thale). Contra legimus apud Valer. Flacc. IV. 135. *paulumque egressus Echion Invenit obscura gemitus in valle trahentem Clam iuvenem,* de q. v. vid. Burmann. ad III. 526. Tertio loco ponimus v. *axes.* Quod verbum non solum de toto illo coeli traiectu, qui duobus polis terminatur, dici solet, sed improprie apud poetas maxime de quavis mundi plaga seu climate, immo de sideribus ipsis, usurpatur. Ita Claudian. Fescenn. 14, 35. *Haec vox aetheriis intonet axibus* fere, ut Virgilianum illud Aen. V. 451. *it clamor coelo* vel de singulis stellis, ut de Rapt. Pros. II. praef. v. 35. *Non leo sidereos coeli rediturus ad axes,* et II. 192. *rutilos obscurat anhelitus axes Discolor.* Cfr. egregiam Gesneri disputationem ad Claud. de bell. Gildon. 458., quam Zumptius ad Rutil. Namat. I. 18. (*Quale per aetherios mundani verticis axes Concilium summi credimus esse dei*) debebat repetere. Ipsa verba Zumptius bene expedivit.

Caput tertium.

De pluralibus magnitudinis, gravitatis, praestantiae et pulcritudinis.

§. 7.

Ad tertium pluralium poeticorum genus progredientes campum nacti sumus admodum latum et a poetis Latinis magnopere amatum. Intelligimus enim illa pluralia, quae vel magnitudinem et magnificentiam vel praestantiam et pulcritudinem exprimunt. Hic mos quum a poetarum recentiorum consuetudine valde differat neque iis, qui hodie artem poeticam exercent, multam laudis vel ornamenti occasionem afferre possit, placuit tamen hominibus antiquis, qui rem per se gravem, pulcram atque religiosam numero plurativo longe graviorem, pulcriorem et religiosiorem fieri censebant, tum in hac singulorum cum toto complexione firmissimum boni et elegántis carminis praesidium inesse iudicabant. Sicut enim pictores, quibus poetae saepe comparantur, certas imaginum partes vividioribus coloribus illuminare solent, alias vero tenerioribus tantum et dilutioribus coloribus implere, ita vocabula plurativi numeri apud poetas tamquam priorum colorum locum tenent, qui bene dispersi et disseminati carminibus eum praebent nitorem eamque lucis et umbrae coniunctionem, quam pro egregia excellentis picturae virtute habent artifices. Sed in hac re magna est posita differentia, quod quae in picturis cernuntur oculis et idcirco ab omnibus, peritis imperitis, laudantur, in carminibus nobis non tam illustria patent neque ad certae regulae

legem referri possunt, contra, dummodo recte intelligi velint, e tota poetae mente, indole carminis et antiquitatis sentiendi ratione sunt aestimanda. Itaque, si singuli loci tantum inspiciantur, neque modus, quo pluralia cum ceteris cohaerent, verendum est, ne in nostra disputatione plures loci male perspiciantur, plures vituperentur, plures denique ut *versus inopes rerum nugaeque canorae* irrideantur. Sed nos maximam partem exemplorum ex iis poetis, qui fere nihil invita dixerunt feceruntve Minerva, deprompsimus, talibusque eruditi censores et qui rectos habent pulcri venustique sensus, aliquam libertatem semper concesserunt semperque concedant necesse est. Nam, ut praeclare apud Platonem (Ion. p. 534. B.) legimus, *κοῦφον χρῆμα ποιητής ἐστι καὶ πτηνὸν καὶ ἱερόν*, neque omnia in poetis adstringere regulis severioribus vel necessaria mathematicorum ratione concludere decet. Sunt in illis quoque multa, quae per sensum uniuscuiusque communem et naturalem mentis habitum melius perspiciuntur, quam per artificiosam quandam machinationem et magnam praeceptorum subtilitatem.

Notio magnitudinis et gravitatis ut in pluralibus appareat, hos locos enumero. Apud Virgilium Aen. II. 22. *Priami dum regna manebant* et IV. 591. *Ibit — et nostris illuserit advena regnis.* III. 488. *Cape dona extrema tuorum* VIII. 328. *Gentes venere Sicanae* i. e. Sicani, ut X. 139. *Te quoque magnanimae viderunt, Ismare, gentes Vulnera dirigere* i. e. tua gens, qui cum Ismaro erant, Lydi. Nam recte vidit Wagnerus *μεγαθύμους Ἀχαιοὺς* ex Homero obversatos esse Maroni et adiectivum e frequenti poetarum more positum loco pronominis possessivi. De qua re ipse attulit Ianium Art. Poet. Lat. p. 334. add. Ovid. Fast. II. 828. *Et matronales* (ipsius Lucretiae, cuius fletus modo commemoratus erat) *erubuere genae* et Virg. Aen. III. 544. *ovantes* p. *nos*, ibique Thielium. Veniamus ad Ovidium. Her. XIV. 76. *Adspicis in timida fortia tela manu,* quibus gravior fit propter singularem oppositio, ut Met. IV. 591. *Cadme, mane, teque his, infelix, exue monstris.*, ubi vid. Bachius. Contra non sine gravitate est apud Virgilium Aen. XII. 874. *Talin' possum me opponere monstro* i. e. inevitabili Turni fato. Porro Met. XIV. 396. *Nec quidquam antiqui Pici, nisi nomina, restat,* vel ut Iupiter (Horat. Carm. IV. 27, 76) Europae solatii causa dicit: *tua sectus orbis Nomina ducet.* Idem vocabulum Fast. II. 16. *At tua prosequimur studioso pectore, Caesar, Nomina,* imperatoris potentiam magnifice exornat, ut de uno viro apud Sophocl. Aiac., 46. *ποίαισι τόλμαις ταῖσδε καὶ φρενῶν θράσει,* et ibid. v. 441. *ἀνδρὸς τοῦδ' ἀπώσαντες κράτη*, i. e. virtutem. Cfr. Fast. I. 534. *Pondera coelesti mente paterna feret*, ut ibid. III. 620. *adspexi non illo pectore* (Didonis) *digna Vulnera* et in loco Aen. X. 140. *vulnera dirigere* de singulis Ismari telis, quibus vulnera aliis infligit. Idem Ovidius in re gravi et ampla voc. *silentia* non uno in loco collocavit, ut Met. I. 232. *nactusque silentia ruris Exululat,* ad q. l. Bachius plura contulit. Add. Virg. Aen. X. 63.

Quid me alta silentia cogis Rumpere? et *Lucan.* V. 121. *vastaeque silentia rupis.* Simili modo poetae utuntur v. *pignora.* Vid. Stat. Achill. I. 127, *Ubinam mea pignora, Chiron*, in oratione Thetidis, quae filium requirit, et in graviore loco Lucani V. 473., ubi de necessitudine inter Caesarem et Pompeium ex affinitate contracta: *post pignora tanta, Sanguinis infausti subolem, mortemque nepotis* (male: *nepotum*). Alia dabit Oudendorpius. Porro sententiarum verborumque vim, vel me non monente, quisque sentiet in allocutione Hamilcaris ad Hannibalem filium (Sil. Ital. I. 110.) *horreat ortus iam pubes Tyrrhena tuos*, vel in descriptione miserrimae, in qua versabantur Saguntini, conditionis: *uxor et a caro poscet sibi fata marito* (Pharsal. V. 353). Postremo loco e Tibullo usum v. *morbi* affero, ut IV. 11, 3. *Ah ego non aliter tristes evincere morbos* (febri laborabat poeta) *Optarim*, ut statim post v. 5., quemadmodum de Aiacis insania Minerva apud Sophocl. Aiac. 59. ἐγὼ δὲ φοιτῶντ' ἄνδρα μανιάσιν νόσοις | ὤτρυνον.

§. 8.

Eundem numerum pluralem secundo loco diximus signum praestantiae et pulcritudinis. Ad hoc genus e Virgilio pertinent Aen. IV. 263. *dives quae munera Dido Fecit.* V. 359. *clipeum, Didymaonis artes.* VIII. 729. *Talia per clipeum Vulcani, dona parentis.* His simillima sunt ex Silio Italico II. 396. *Ecce autem clipeum — Oceani gentes ductori dona ferebant, Callaicae telluris opus.* VI. 648. *ingentem pascens Mevania taurum, Dona Iovi.* Tum e Statio Theb. II. 586, *ensem — Mavortia munera* et X. 58. *peplum — castae velamina divae.* Cfr. Hom. Il. XX. 268. χρυσὸς γὰρ ἐρύκακε, δῶρα θεοῖο. Theocrit. VIII. 40. κῆν τι Μενάλκας Τεῖνδ' ἀγάγῃ, χαίρων ἄφθονα πάντα νέμοι., ubi vid. Wüstemann. Grammaticae, quae in his exemplis inest, appositionis rationem recte perspexerunt interpretes, ut Thiel. ad Aen. V. 359., Wunderlich. ad I. 339., Iahn. ad Eclog. II. 3. aliique, quibus de Graecorum consuetudine add. Matthiae. Miscell. Philol. Vol. II. p. 7. et in Grammat. Gr. §. 431., tum Monk. ad Eurip. Alc. 769. Sed ad eum quoque morem poetarum attendendum est, e quo sicut longioribus artis operum descriptionibus (vid. C. Müller in Animadv. ad Catull. Epithal. p. 14. 15.) vigorem quendam et vividiorem motum carminibus conciliare studuerunt, ita numero plurativo rem grandiorem et pulcriorem fuisse significant, ut maiore admiratione lectorum animi impleantur. Itaque Heynius in loco Aen. V. 359. pluralem *artes* ut exquisitiorem scripturae *artem* praetulit. Cuius rei luculentissima documenta in commemoratione rerum sacrarum, templorum, altarium aliarumque huius generis expressa sunt. Nam apud Virgilium legimus Aen. III. 84. *Templa dei Saxo venerabar structa vetusto*, in q. l. argutatur Macrobius Saturn. III. 6., et VI. 41. *Teucros vocat alta in templa sacerdos*, apud Ovid. Fast. I. 70. *Et resera nutu candida templa tuo.* V. 669. *Templa tibi posuere*

patres. Met. XI. 359. *Templa mari subsunt*, ut XII. 45. *Amycus penetralia donis Haud timuit spoliare suis*, et sic fere semper plurali numero, ubi unum templum intelligitur, poetae locuti sunt. Cfr. Markland. ad Stat. Silv. II. 1, 117., quem locum ingeniose correxit, Webero et Dübnero adstipulantibus *) et ad III. 4, 27. p. 287. Similiter *arae* apud Virgil. Aen. III. 545., IV. 219., et Ovid. Met. VII. 74. cfr. varr. lect. ad Fastor. I. 709., et *altaria* apud probatissimos scriptores, testibus Freundio in praefat. Lexic. Lat. p. XLVII. s. et s. v. *altaria* atque Fabro ad Liv. XXI. 1, 4. **) et *visus* in re sacra apud Virgil. Aen. III. 36. (*rite secundarent* i. e. dii *visus omenque levarent*). Ciceronem vero in oratione pro Rosc. Amer. 8, 53. verbis *focis patriis* ob *deos*, qui sequuntur, *penates* concinnitatis causa usum fuisse, ex iis patebit, quae de hoc dicendi genere in Introductione (p. 4. not.) disputavi. Eadem ratio quum in ceteris rebus sacris, tum in ipso vocabulo *dii* est frequentissima. Nam non unum deum, cuius partes in aliqua re insignes erant, nominare, sed totum genus divinum vimque divinam numero plurativo comprehendere, poetis Latinis aptissimum visum est ad animos commovendos et pio quodam horrore percellendos. Itaque hanc sentiendi rationem Wagnerus secutus est in explicando loco Aen. I. 4. *Vi superum, saevae memorem Iunonis ob iram*, docens, obscure quidem Virgilium significasse numen aliquod divinum, cuius vi Aeneas sit iactatus, sed statim adiecisse verba: *saevae memorem Iunonis ob iram*, ut intelligatur, quis sit ille deus obscure significatus. Eodem modo idem vir doctus interpretatus est XI. 784. *Superos Arruns sic voce precatur: Summe deum — Apollo*, in quo loco Arruns generatim precatus esse dicitur, quamvis deinceps solum Apollinem compellet. Cfr. Eclog. IV. 49. *Cara deum soboles, magnum Iovis incrementum*. Aen. IV. 322. *Anchisa generate, deum certissima proles*. Add. eiusdem Wagneri annotata in specim. nov. edit. Virgilii (Dresd. 1836) p. 21. et 31. et quem scite attulit locum ex Eurip. Heraclid. 348 — 353. Elmsl., qui, quum plurali *θεοῖς* usus esset, ostendit deinde, unam intelligendam esse Minervam: *θεοῖσι δ' οὐ κακίοσι | χρώμεσθα σύμμαχοισιν Ἀργείων, ἄναξ | τῶν μὲν γὰρ Ἥρα προστατεῖ, Διὸς δάμαρ | Ἡμῶν*

---

*) Eadem dicendi ratio fuit apud poetas Orientalium. Nam Ps. 84. 2. *habitaculis dei summi* unum templum significatur et Ps. 133, 2. *montes Sionitici* commemorantur, licet unus modo fuerit mons Sion, qui tamen est quasi caput ceterorum montium circa urbem sanctam, unde hi maiorem accipiunt gravitatem. Cfr. Gesenius ad Ies. 53, 9.

**) Itaque recte scribitur in Lysiae Epitaphio p. 69. R. e codd. Ioann., Coisl., Leid. et Vimar.: *οἱ παῖδες αὐτοῦ* (Herculis) — *ἀφικόμενοι εἰς τήνδε τὴν πόλιν ἱκέται ἐπὶ τῶν βωμῶν ἐκαθέζοντο*, quemadmodum Förtschius p. *ἐπὶ τὸν βωμόν* haec verba exhibuit. At una tantum erat ara, ad quam illi supplices confugerant. Quae sermonis amplificatio quam facile ferri possit, exempla a Tayloro ad h. l. et ab Heynio ad Apollodor. p. 202. collecta docent.

δ' Ἀθάνα, φημὶ δ' εἰς εὐπραξίαν | καὶ τοῦθ' ὑπάρχειν, θεῶν ἀμεινόνων τυχεῖν· | Νικωμένη γὰρ Παλλὰς οὐδ' ἀνέξεται. Sed alii sunt loci, in quibus non tam diserta dei deaeve sequitur appellatio, qui tamen ex eodem more indefinite et cum aliqua obscuritate loquendi illustrandi esse videntur. His adnumero Virg. Aen. I. 666. *Ad te confugio et supplex tua numina posco.* Ovid. Met. XIII. 82. *Hector adest secumque deos* (i. e. Apollinem, deum tutelarem) *in proelia ducit.* ib. 376. in oratione Ulixis: *perque deos oro, quos hosti nuper ademi.* Scilicet Minerva intelligitur, quam *deam* eripere sua aede raptamque efferre per hostes (v. 345.) ausus fuerat. Add. ex Aeneid. IV. 642. *Dis genite et geniture deos.* X. 229. *Vigilasne, deum gens, Aenea?* plane ut Βορεὰς ἅμιππος — θεῶν παῖς apud Sophocl. Antig. 986. Br. Cfr. Hand. ad Stat. Silv. I. 1, 74., Ellendt. Lexic. Sophocl. T. I. p. 791 s. et Axt. ad Vestr. Spur. p. 71. cum iis, quae infr. cap. IV. §. 12. leguntur. Paullo difficiliores sunt duo loci Lucani. Ac prior quidem eorum legitur Pharsal. II. 79. 80. *Viderat immensam tenebroso in carcere lucem, Terribilesque deos scelerum Mariumque futurum.* Hunc ita interpretor. Cimber iussu magistratus Minturnensis in carcerem erat missus, ut Marium necaret. Illum propter clarissimi senis conspectum diriguisse ferrumque manu torpente remisisse scriptores narrant, poeta vero ad rem augendam ei simile quid accidisse fingit, ut Aeneae in Troiae excidio: *Apparent dirae facies inimicaque Troiae Numina magna deum* (Aen. II. 622.). Sed non divinae illi obversatae erant facies, immo ingens lux in summis tenebris ipsum circumdare visa est et figurae deorum dearumve, per quos ii, qui scelera commiserunt, terrentur, id est Furiae aliique infernales dii. Neque autem Bentleii coniecturam *terr. deum facies* neque Weisii scripturam *deas* probo. Nam pluralis masculinorum numerus, ut in Quaestion. Epicar. p. 40. not. demonstravi, feminina saepissime complectitur: vid. Aen. II. 457. *soceri.* 579. *nati* et conf. Hug. Grotium ad Matth. c. 26. v. 72., Burmann. ad Valer. Flacc. VI. 274., Schmid., ad Horat. Epp. I. 2, 44. et Wüstem. ad Theocrit. II. 5. Hinc longe gravior fit illorum monstrorum et portentorum Erebi commemoratio. Ita Sophocles Electr. 112. ed. Herm. σεμναί τε θεῶν παῖδες Ἐρινύες, αἳ τοὺς ἀδίκως θνήσκοντας ὁρᾶτ' in notissima appellatione σεμναὶ θεαὶ (vid. Bähr. ad Plutarch. Alcib. p. 183.) divinitatis indicium omittere noluit, quod Reisigius Enarrat. ad Soph. Oedip. Col. v. 41. additamentum inficetum et ieiunum non debebat dicere. Genitivus *scelerum* idem valet quod *propter scelera*, ut crebro usurpatur; vid. Virgil. Aen. II. 784. *lacrimas dilectae pelle Creusae* i. e. propter Creusam. X. 863. *Lausique dolorum Ultor eris mecum* i. e. dolorum propter caedem Lausi conceptorum. Cfr. Wagner. ad Aen. I. 462. et de Graecis poetis Matthiae Grammat. §. 371. c. Similiter Cicero in Verr. I. 3, 9. *agunt eum praecipitem poenae civium Romanorum.* Cfr. Matth. ad Cicer. p. Rosc. Amer. 24, 67. et Beier. ad Cic. de offic. II. 5.

Alter Lucani locus est V. 123. 124. *iussus sedes laxare verendas Antistes, pavidamque diis immittere vatem.* Ambigitur, utrum dii hic sint pro deorum i. e. unius Apollinis templo accipiendi an pro mente divina, quam vates Delphica iussu Appii, *fati Hesperii ad ultima scrutatoris* (v. 122) expromere debet. Quod ad priorem rationem attinet, deos pro templis, in quibus colebantur, passim commemoratos esse constat: vid. Quaest. Epic. p. 13. et C. Keilii specim. Onomatol. Graec. p. 32. Sed, ut puto, altera in hoc loco praestat ratio. Nam post *sedes templi verendas* commemoratas Lucanus satis accommodate ad numen, quod illis praesidet, et in cuius consortium, Appio iubente, vates deducenda erat, pervenit, nomine tamen Apollinis ipsius non addito, sed divinitatis tantum notione generatim expressa. Scilicet in re sacra paullo obscurius loqui voluit poeta. Accedit, quod voc. *immittere*, cuius vis, docente Oudendorpio ad II. 202., propria est de subornatis hostibus et percussoribus, non male translatum esse puto ad violentam illam et ferocem Appii agendi rationem, secundum quam antistes et vates praeter voluntatem ad Apollinis mentem explorandam adigebantur. Ita Graeci contra exspectationem Troianorum in urbem *immissi* fuisse dicuntur (Virg. Aen. II. 495) et *soceri* Romanis a femina, ipsis aegre ferentibus, *immissi* (Ovid. Amor. II. 12, 24). In fine componamus v. *irrumpere* in rebus sacris similiter usurpatum a Statio Theb. III. 549. *piget irrupisse volantum Consilia* et Achill. I. 407. *Eia, irrumpe deos et fata latentia laxa*, velut contra Thiodamas (Theb. X. 341.) precatur, ut Apollo suam mentem *irrumpere* dignetur. De cognatis vocabulis plura contulit Drakenborch. ad Sil. Ital. I. 124.

§. 9.

Hactenus de rebus sacris et divinis. Veniamus ad alia numeri pluralis exempla, e quibus praestantiae et pulcritudinis notio fit manifesta. Ita de Daphne legimus apud Ovidium (Met. I. 527). *Tum quoque* (i. e. in fugiendo) *visa decens: nudabant corpora venti Obviaque adversus vibrabant flamina vestes.* In q. l. voc. *corpora* non singulas tantum corporis partes designat, quae est mens Bachii, sed totam praestantis puellae formam, a ventis nudatam et ea de causa magis conspicuam quam sub tegumento vestium, id quod verba sequentia: *aucta fuga forma est*, demonstrant. Germanici poetae in talibus singularem praeferre solent *). In loco Tibulli I. 8, 52., quem Bachius contulit (*Parce, precor, tenero: non illi sontica causa est. Sed nimius luto corpora tingit amor*), Dissenius recte vidit, os pueri pallidum sub v. *corpora* intelligi. Sed id non hac de causa

*) Ita Schillerus in Melchthalii oratione, (Guil. Tell. Act. I. Sc. 4): **wozu lernten wir die schwere Wucht der Streitaxt schwingen?** ut contra Silius Italicus (II. 246) in Therone *nodosae pondera clavae* praedicavit.

factum esse a poeta dixerim, ut singulae partes corporis repraesententur, sed ut oris mentio sit tanquam primae corporis partis, in quam Pholoes oculi incidere eamque ad misericordiam movere debebant. Neque in alio Tibulli loco (I. 10, 62. *Sit satis ornatus dissoluisse comae*) assentior Dissenio, pluralem propter varias capitis partes usurpatum fuisse. Contra refero ad artificiosam capilli compositionem (vid. Art. Am. III. 139 s.), ita ut, quo magis decora fuit puella, eo gravior ira amatoris, qui ne illi quidem parcit, cogitari debeat. Non est negandum, in talibus singularis et pluralis modo parvam esse differentiam, veluti apud Propertium in eadem re habemus: *quid iuvat ornato procedere, vita, capillo* (I. 2, 1.). Ita v. *arcus* plurativo numero legimus in Stat. Silv. II. 1. 143., sed in loco multo graviori Theb. I. 12. ex optimis libris singularis est praeferendus. Tum *clipeus*, qui apud Virgil. Aen. III. 286. est *magni gestamen Abantis* ab Ovidio Met. XV. 163. plurali numero exornatur: *laevae gestamina nostrae* *). Demonstrant, ut puto, eiusmodi plurales inter se cum aliis comparati (vid. Schneideri Grammat. Lat. T. I. P. 2. p. 401.) difficillimum esse negotium certas statuere leges omnesque locos ad stabilem et firmam normam, cuius nulla vestigia in veterum libris exstant, disponere et digerere. Contra bene se habet numerus pluralis in loco quodam Claudiani, qui notioni actionis iteratae notionem pulcritudinis adiunxit. Legitur hic locus in carmine in Consul. Probr. et Olybr. v. 122. ubi hasta Martis *immensa cornus* appellatur ad imitationem Achillis Homerici (Il. XVI. 143.), cui Chiron *Πηλιάδα μελίην* dederat, *φόνον ἔμμεναι ἡρώεσσι.* Haec igitur cornus *in hastam Porrigitur tremulisque ferit splendoribus Hebrum.* Quem praepositionis *in* usum apud Claudianum, Statium et Manilium satis frequentem fuisse, aptis exemplis Barthius et Heinsius ad Carm. in Rufin. I. 152. docuerunt, cui addantur quae Handius in Tursell. T. III. p. 316 s. subtiliter disputavit. Illius igitur hastae imago, praeterfluente Hebro repercussa, vv. *tremuli splendores* indicatur. Nam ut radii solis in flumine splendescunt et huc illuc in aqua summa tremere videntur suavemque intuentibus adspectum praebent, ita spiculum hastae collustratum a radiis solis (quibus omnes veterum imagines inde ab Homero ornatiores et vividiores redditas esse constat) huc illuc in Hebro flumine micat et tremebundum efficit splendorem. Tali descriptioni accommodate inservit numerus pluralis, ut in loco Ovidiano, quem supra attulimus, Metam. I. 527. et II. 875. de Europa: *tremulae sinuantur flamine vestes.* Eiusmodi coloribus a natura petitis Claudianus carmina sua illuminare amat, ut in libri secundi in Rufin. v. 177. *lateque videres surgere purpureis undantes anguibus hastas,* quae verba Gesnerus, ut

---

*) Huius usus unam rem vel unum hominem per numerum plurativum significandi luculentissima exempla suppeditant Tragici graeci, de quibus Wakefield. Silv. Crit. IV. p. 48., Hermann. 7. ad Viger. p. 739., Porson. ad Eurip. Orest. 1051. et Ellendt. Lexic. Soph. T. II. p. 172. et p. 809. copiose egerunt.

talium erat praeclarus existimator, de simulacris magnorum draconum, quibus Romani pro signis militaribus illo tempore utebantur, interpretatus est, quae vento inflari, impleri et intumescere, remittente vento concidere et veluti languescere possent. Eadem est ratio alius loci in eodem libro (v. 355 — 357) egregie elaborati: *Hic alii saevum cristato vertice nutant, Et tremulos humeris gaudent vibrare colores, Quos operit formatque chalybs.* Habemus hic (quae sunt Gesneri verba) rubrum pannum s. textile quiddam partim libere fluctuans per armos, partim autem comprehensum et in plicas crispatum ab ora et commissura galeae, cum thorace. Alia huius graphicae descriptionis exempla, et poetica imaginatione et verborum artificio insignia, in Quaest. Epic. p. 89. tractavimus, quibus addo dulcissima Ausonii verba e Mosellae v. 194 sq. *Tota natant crispis iuga montibus et tremit absens Pampinus et vitreis vindemia turget in agris.*

§. 10.

Praeter haec, de quibus in superioribus egimus, pluralia, magnitudinis vel praestantiae signa nonnulla restant, quae aliquam cum his notionibus habent cognationem, sed singulari ac fere insolenti ratione a veteribus poetis sunt usurpata. De his igitur singillatim est dicendum. Videntur poetae in horum pluralium usu aut morem dicendi antiquiorem, cuius apud Homerum et populos Orientales exstant vestigia *), secuti esse aut transgressi fines numeri plurativi solitos nimis vastum (ita Barthius ad Stat. Theb. V. 422. loquitur) dicendi genus pro simpliciore oratione elegisse. Agmen exemplorum Martialis ducat, qui Epigr. X. 25, 2. de Mucio Scaevola dixit: *imposuit qui sua membra focis*, de una tantum manu. Hunc excipiant duo Claudiani loci, unus in Rufin. I. 200. *Fabricius parvo* (contentus) *spernebat munera regum*, alter in. IV. Consul. Honor. 413. *pauper erat Curius quum reges vinceret armis.* Agitur in utroque loco de Pyrrho, qui unus e pluribus regibus discretive, ut veteres loquebantur philologi, designatus est. Cfr. Gataker. Advers. Miscell. II. 15. p. 351. s. **). Similiter Rutilius Namatianus I. 555. *Exiguus regum rectores cespes habebat.* Qui loci, ut statim sequentes, ne ad quartam classem referantur, facit quietum dicendi genus, quum qui loci supra excitati sunt fere omnes sint ex commotiori oratione

---

*) Ita Veneris *στήθεα ἱμερόεντα* in Iliad. III. 397., Telemachi *ἅρματα* Odyss. IV. 42., *σάρκες* de una bestia IX. 242. et al., Circes *δώματα* X. 242. ubi vid. Nitzsch. T. III. p. 118.

**) Plurima viri eruditissimi exempla e sacris scripturis sunt deprompta, quorum unum modo commemorabimus. Legimus Iudic. 12, 7. de Iephtha: *sepultus est in urbibus Gileaditicis*, i. e. in harum una aliqua, neque ad fabulas Talmudicas est declinandum, Iephtham scilicet, quod sine prole e vita discessurus esset, ideo praecepisse, ut ossa sua per singulas Gileaditarum urbes distracta sepulturae mandarentur, quo nominis sui monumentum aliquod singulae obtinerent.

delecti. Tum constanti fere usu *portae* a poetis Latinis de una porta dicuntur, ut a Virgilio Aen. VI. 631. et XI. 499.: deinde Scaeae portae in urbe Troiana ib. II. 612. et Antenoreae, Dardaniae, Iliae apud Daret. Phryg. p. 158. ed. Amstelod., denique Thebarum portae Ogygiae, Neistae (ita Ungerus Parad. Theb. T. I. p. 304 sq. et Schubart. ad Pausan. IX. 25, 1.) Homoloides, Proetiades (ut idem Ungerus p. 296.), Electrae, Hypsistae, Dircaeae apud Stat. Theb. VIII. 353 — 357. Praeiverant quidem in hac re Graeci qui elegantius locuti sunt et imprimis Homerus (vid. Casaub. ad Theophr. Charact. XIV. p. 153. ed. Fischer.), sed nostris quoque poetis talem dicendi morem ob varias causas placuisse quotidie videmus. Transiit haec consuetudo deinde ad illos prosae scriptores, qui purae et castae orationis fines libenter relinquunt, ut apud Florum legimus I. 1, 12. de una porta, quae Tatio regi aperta fuit: *Sabinis proditae portae per virginem*, ubi vid. Duker et Unger. l. c. p. 199. Ovidius vero in eadem narratione Fast. I. 265. et Met. XIV. 780. singularem numerum retinuit. Similis generis sunt *epistolae* (sicut *literae*) apud Iustin. I. 5, 10. et 6, 1., apud Plin. Epp. X. 5. et 15. (cfr. Rittershus. ad loc. pr. Plinii atque Freinshem. ind. Iustin. s. v. *Epistola*) et *barbae* apud Petronium: *stetit in limine barbis horrentibus nauta* (cap. 89.) Ad h. l. recte Burmannus: non carpi potest Petronius, quod barbas hominibus tribuit (id quod grammatici in eo vituperaverunt), sed quod uni nautae: quod tamen studio fecisse puto, ut graphice horrorem et hispidum nautarum habitum describeret, quorum barbae tam incultae esse solent, ut una multarum barbarum instar habeat *). Denique Tacitus ad significandam excellentiam, non ut augeat rem (quae sunt Wolfii verba ad Annal. II. 8.), sed ex solo usu Latinitatis, ut in opere paullo maiore, pluralem pro singulari admisit. Vid. Annal. IV. 7. *monumenta Pompeii*, i. e. theatrum ab uno Pompeio conditum, sicut a Cicerone p. Mil. 7, 17. Clodius dicitur interfectus *in maiorum monumentis* i. e. in via Appia, ab Appio Caeco munita: Ann. XIV. 29. *provinciae* de una provincia Britannia, quam se Neroni subiecturum esse Veranius (cuius ambitio numero plurativo bene indicatur) gloriatus fuerat, Agric. 15. *Germaniae* de Germania magna. Cfr. Bach. ad Annal. XIV. 25. et qui ab eo citantur. Eadem ratione *fossa* illa *Drusiana* (Annal. II. 8.), quam Suetonius Claud. 1. *fossas novi et immensi operis* appellavit, explicanda est.

---

*) In Vitruvii loco (VI. 7. al. 10), voc. ***itinera*** bis de una via, non de pluribus, Schneiderus et Becker. Charicl. T. I. p. 197. intellexerunt. De loco Pliniano (Epp. IV. 16, 2.) equidem ἐπέχω. Nam illa verba ***scissis tunicis sola velatus toga*** vel ea emendatione sananda sunt, quam Marklandus ad Stat. Silv. IV. 9, 24. p. 340. ed. Dresd. proposuit (***scissa toga, sola velatus tunica***), vel e reconditiori rei vestiariae scientia explicanda: vid. Becker. Gall. T. II. p. 88 sq. Apud Ovidium Fast. v. 687. ***incinctus tunicas mercator*** recte scribitur, ut Metam. XIII. 894. ***incinctus cornua***: add. Dissen. ad Tibull. I. 5, 15.

Sed recte Bachius in Annal. III. 72. Lipsium secutus esse videtur scribendo: *Aemilia monumenta* non *Aemilii monumenta*, quum non ab uno quodam Aemilio, sed a pluribus huius gentis illa basilica exstructa esset. Quod quum Lipsius historicis documentis adstruxisset virum magnum carpere non debebat Ernestius.

Sed ad poetas redeamus, qui insolentius in hoc genere locuti sunt. Primus illorum est Horatius Carm. I. 14, 7. *Nonne vides, ut — Antennae gemant ac sine funibus Vix durare carinae Possint imperiosius Aequor?* Omnia haec verba *latus*, *malus*, *antennae* et in seqq. *lintea* ad unam navem manifesto referentur, de qua v. *carinae* poni potuisse Scaliger aliique negarunt. Quam ob rem Bentleius legit *gemunt* et *possunt* sine interrogationis nota perque *carinas* intelligit ipsas naves, ut adeo de una capi non sit necesse. Cui tamen rationi Schraderus Animadv. ad Musaeum p. 81. ed. Lips. omnesque recentiores interpretes iure occurrerunt, e quibus modo Orellius et Meinekius interrogationis notam sustulerunt. Quod ab iis factum esse nollem, nam hoc signo addito clarius indicatur, non desperantis sed anxie timentis esse verba, quae dubitationem quandam exprimunt, num fieri id possit, quod vel maxime nunc timetur. Sed quod ad pluralem attinet nulla aptior est excusatio (si tali opus est) quam Ianii et Orellii interpretatio, Horatium contra vulgarem consuetudinem exemplo fortasse alicuius antiquioris poetae plurali numero usum esse, ut saepe ponantur *limina*, *tecta* de una domo *). Mox v. 14. *puppes* sunt aperte de una navi ut Ovid. Her. II. 45. *At laceras etiam puppes furiosa refeci, Ut, qua desererer, firma carina foret.* Comp. Stat. Theb. XI. 629. *Casta manu subtraxerat enses Antigone* de uno gladio. Itaque nulla tentetur locus mutatione, ad quam Orellius ne locum quidem Ciceronis de Orat. III. 46, 180., in quo *latera* et *carinae* coniunctim commemorantur, adhibitum vult neque meliorem illorum verborum scripturam, quae est *cavernae* p. *carinae*. *Cavernae navium* sunt, teste Servio ad Virg. Aen. II. 19., fustes curvi navium (die Rippen), quibus extrinsecus tabulae affiguntur. Simili difficultate locus Statii in Thebaid. V. 452. Lutatio aliisque e veteribus interpretibus laborare visus erat. Verba haec sunt: *Quinquaginta illi, trabibus de more revinctis, — quatiunt nova litora saltu.* Sed recte Barthius in hoc loco, licet se una Argonautarum navi loquatur poeta, trabes de remis intelligendas esse ostendit, qui singulis Argonautarum

---

*) Lübkeri iudicium in commentar. Horat. p. 118. de v. *carinae* hoc est: „der auszeichnende Plural steht auch sonst oft, wo nicht das einzelne Ding als solches, sondern als Repräsentant seiner Gattung aufgeführt werden soll, um an eine eigenthümliche Beschaffenheit, Stärke oder Schwäche zu erinnern. So steht Ovid. Met. XIII. 196. *Iliacas arces* (cfr. supra cap. II. §. 6.) von der einen Burg Ilium, so *Troianae urbes* Virg. Aen. VII. 364., ohne dass man einen bestimmten Grund angeben kann."

assignati erant et qui a mole sua et quia Statius vasta omnia eloqui amat, hoc vocabulo appellantur. Revinciendi autem erant remi, ne ventis et fluctibus impulsi navem statione pellerent.

Alter locus iterum est Horatianus Carm. III. 16, 15. *Munera navium Saevos illaqueant duces.* Ad q. l. Torrentius: ad sua tempora respexit, ut de Mena Sexti Pompeii liberto. Noluit quidem poeta illum appellare virum, qui omnibus Romanis ita notus erat, ut nomen commemorare non esset opus, quem tamen impune tangere potuit, quum ab ipso Augusto proditor, ut fit, contemneretur, auctoribus Suetonio Aug. 74. et Dion. Cass. XLVIII. 45. et XLIX. 1. Sic bene Ianius, cuius verba Orellius repetiit. Similis et reticentia in loco Lucani X. 68. 69. de Caesare et de Cleopatra: *Hoc animi nox illa dedit, quae prima cubili Miscuit incestam ducibus Ptolemaida nostris.*

Tertium adiungamus insoliti illius moris testem Virgilium in Aeneid. X. 36. *Quid repetam exustas Erycino in litore classes?* Nam una tantum fuit Aeneae classis, quae per Iunonis invidiam in Troianos combusta erat. Sed summus Veneris affectus et gravis indignatio ob insignia illa, quae Aeneas perpessus erat, mala orationem illius tantopere augent, ut pro singularum navium commemoratione plures classes combustas fuisse conqueratur. Quae dicendi ratio a communi quidem loquendi usu recedit, minime vero ab usu et veterum et recentiorum poetarum. Deinde in hoc loco ordinem temporum non servatum et combustionem classis in libro quinto Aeneidos enarratam ante descriptionem tempestatis, quae in libro primo legitur, collocatam iam Wagnerus notavit. Sed idem in tam brevi rerum gestarum enumeratione ordinem temporum a poeta non anxie servandum fuisse recte addidit, cuius rei ne ab historicis quidem ubique servatae exempla posuerunt Wunderlich. et Spohn. ad Virg. Eclog. VI. 41. et Weichert. in Commentar. ad Reliq. Imperat. Augusti p. 133. Similiter Tibullus I. 3, 47. *Non acies, non ira fuit, non bella: nec ensem Immiti saevus duxerat arte faber,* ubi ira ut causa bellorum cetera verba debebat praecedere, et Stat. Theb. III. 563. *nos pravum et debile vulgus Scrutamur penitus superos, hinc pallor et irae, Hinc scelus insidiaeque et nulla modestia voti.* Scilicet palloris, irae, sceleris insidiarumque causa est votorum immodestia. Cfr. Theogn. 726—729. *καὶ τίνα θυμὸν ἔχοι Ὁππότ' ἀνὴρ ἄδικος καὶ ἀτάσθαλος, οὔτε τι ἀνδρῶν Οὔτε τι ἀθανάτων μῆνιν ἀλευόμενος, Ὑβρίζει, πλούτῳ κεκορημένος,* in quibus iterum causa superbiae, quae est divitiarum abundantia, ultimo loco posita est, et id praecessit, quod gravioris est momenti, ut apud Philostrat. Imag. I. 29. *ὁ δὲ ἀφίκετο* (Amor) *καὶ ἤκουσε τοῦ Ἕλληνος* (Persei). Quae si cui paullo negligentior orationis forma videatur, is cogitet, poetam primum ad res sibi propiores atque ad eventum respexisse, tum ad causam, quibus illae originem suam debebant. Consimili ratione *πρωθύστερα* illa, quibus feracissimi sunt Graecorum poetae, maximam partem explicanda esse censeo, veluti Homericum illud

τράφεν ἠδ' ἐγένοντο (cfr. Schaefer. ad Soph. Oed. Tyr. 827. et Nitzsch. Annotat. ad Hom. Odyss. T. I. p. 251. T. III. p. 386.) et multa alia quae congessit Schaefer. l. c., tum ad Soph. Trachin. 232. et in Melet. Critic. p. 16. et p. 82. Add. Stallbaum. ad Plat. Menexem. p. 237. C. et Kühner. ad Xenoph. Memor. III. 9, 10.

Caput quartum.

De amplificatione per pluralia in oratione indefinita.

§. 11.

Distinximus in superioribus capitibus ea pluralia, quae in quieta et leni ratione dicendi posita sunt, ab iis, quae poetae in incitato sermone atque in commotiore carminum genere usurparunt. E quibus quum alterum genus amplificationem, quae est propria et praecipua pluralium vis, maxime adiuvisse videatur, restat, ut de eodem copiosius agamus et illam loquendi rationem, quam indefinitam brevitatis causa dicimus, illustremus. Huius dicendi moris varii sunt fontes. Sive enim poetae Latini rem aliquam vel deum vel hominem ita tangunt, ut numero plurativo indicetur, qualis sit vel qua versetur in conditione, cuius usus pro diversa singulorum locorum indole diversae causae esse possunt, sive in hoc numero obscuritatem aliquam de consilio quaesitam inesse voluerunt, sive res per prudentiam caute dissimulare vel hominum mores fortunasque, nomine ipso non adiecto, eo liberius aut augere aut diminuere solent, sive denique urbanitatem aliquam et modestiam per usum huius numeri declarant. Quadruplicis igitur huius generis exempla apponamus.

Primi generis optimum testem habemus Virgilium, qui quum ipse poeta fuerit perspicuitate eminentissimus, suo exemplo satis docet, Latinos poetas hanc indefinitam dicendi rationem, quae a recentiorum consuetudine abhorret, non pro impedimento, immo pro ornamento, carminum habuisse. Ita in Aeneid. X. 79. inter ea, quae Aeneas male et ferociter perpetrasse dicitur, Iuno enumerat: *Quid, soceros legere et gremiis abducere pactas?* etsi una tantum in hoc loco intelligitur Lavinia. At satis accommodata est haec amplificatio commoto Iunonis animo. Cfr. XII. 60. *Unum oro: desiste manum committere Teucris*, quae numeri permutatio menti Amatae optime convenit, quippe quae Aeneam non proprio nomine, sed communi aliquo appellatum esse vult. Ibid. 658. *Mussat rex ipse Latinus, Quos generos vocet aut quae sese ad foedera flectat.* Inest reprehensio quaedam Turni, cuius auxilium Saces in gravissimo pugnae

discrimine implorat, quasi rex Latinus cunctatione Turni, quem, aliis insciis, Iuturna soror a pugna retinet, redditus sit paullo iratior. Simili ratione comici numero plurativo utuntur, ut Plaut. Curcul. IV. 3, 14., ubi Therapontigonus: *Quas tu mihi tabulas? Quos tu mihi luscos libertos? quos Summanos somnias?* quae omnia Lyco versu antecedenti in numero singulari posuerat, tum Terent. Adelph. V. 7, 9. *Hymenaeum, turbas, lampadas, tibicinas* (haec modo erat una), ad q. l. recte Donatus: „bene totum pluraliter, ut qui reprehendit," et tum: „haec igitur vultu pronuntianda sunt, ut appareat, ea displicere dicenti." Sed in primis hanc loquendi consuetudinem tres illustrant Virgiliani loci libri, quem modo excitavimus, duodecimi, quorum prior legitur v. 798. 799. *Aut ensem — Ereptum reddi Turno et vim crescere victis?* Ad h. l. egregia est Wagneri annotatio: „non idem significat victis quod victo: saepe enim pluralis numerus ad unum refertur, ut indicetur, qualis is sit vel qua versetur in conditione: ita victis est i. q. ei, qui pro victo iam habendus. Sic de uno Prometheo Aeschylus Prom. Vinct. 67.: σὺ δ' αὖ κατοκνεῖς, τῶν Διός τ' ἐχθρῶν ὕπερ στένεις i. e. de tali qui est adversarius Iovis. Nos id exprimimus per articulum indefinitum: einem Besiegten: contra *victo* esset: dem Besiegten." Contulit idem Wagnerus v. 876. *Nec me terrete timentem, obscenae volucres:* i. e. avis una ex earum genere, quae obscenae s. mali ominis sunt, et v. 947. *Tune hic spoliis indute meorum Eripiare mihi?* i. e. unius ex illorum numero, quos carissimos habeo. Praeterea cum his exemplis similitudinem habent, quae cap. III. §. 8. de voc. *dii* disputata sunt. Comp. Cic. Philipp. X. 3, 7. *Nisi forte eos, qui diadema imposuerint, conservandos, eos, qui regni nomen sustulerint, deserendos putatis,* quibus verbis Antonius et Brutus inter se opponuntur. Sed unus fuit Antonius, plures tamen qui diadema tollendum esse voluerant, e quibus Brutus princeps, itaque Ciceronem in talibus locis, ut pro Flacc. 2, 5. (*socii consiliorum, ministri comitesque vexantur, quid auctores, quid duces, quid principes sibi exspectent*) aliquid concinnitati dedisse puto, de qua in Introductione p. 4. not. dictum est.

§. 12.

Quum igitur poetae certas res vel homines non proprio nomine, sed ex re adiuncta, in plurali numero ponere solerent, iidem (id quod alterum indefinitae orationis genus esse statuimus) obscuritatem saepius de consilio quaesiverunt. Hoc maxime in effatis divinis rebusque mythologicis factum esse observamus. Sic Virgilius in Aeneid. VII. 96. *Ne pete connubiis natam sociare Latinis* et v. 98. *Externi veniunt generi,* qui duo loci sunt ex oraculo deprompti. Cfr. VIII. 503. *externos optate duces,* ex haruspicis responso de uno duce, Aenea, cui comparamus verba Amatae VII. 359. *Exulibusne datur ducenda Lavinia Teucris,* nisi quis haec ad prius genus aptius pertinere putet, et Ovid. Fast. III. 576. *Tertius ibat*

Annus et exsulibus terra petenda nova est. Haec verba de una Anna intelligi malo quam de Anna et comite (v. 565), quum ipsius Annae Perennae sint gravissimae in tota narratione partes. In fine addimus exemplum ex eiusdem libri v. 409. 410. *Ampelon intonsum Satyris Nymphaque creatum Fertur in Ismariis Bacchus amasse iugis.* Heinsius recte scripsit *Satyris* ex optimis libris, quem Burmannus, Gierigius, Krebsius secuti sunt. Sed Burmannus, ut est interdum nimis proclivis ad res naturales *), se hanc scripturam ea de causa recepisse testatur, quod Ovidius Nympham vulgato corpore et concubitu oblique indicare voluerit. In qua re falsus est doctissimus Nasonis interpres. Nam si Ovidius aliquid turpius in Nymphas, quibus poetam iniquiorem fuisse Burmannus ad Metam. II. 452. pronuntiavit, aut obscenius dicere voluisset, profecto illud argumentum uberius prosecutus fuisset. Contra Ovidius de re obscuriori atque de Nympha aliunde non nota mentionem faciens ipse quoque obscurius loqui maluit, sicut non raro in narrationibus, quae *rumoribus errabant* (Fastor. III. 543), mythologicis factum esse videmus, ut egregie docuit Welcker. ad Philostrat. p. 418. Neque boni interpretis esse putamus, talia ad vivum resecare, id quod Burmanno nonnullis in locis accidit, ut in Ovid. Her. X. 147. interroganti ad verba: *Hos tibi, qui superant, ostendo moesta capillos*: „quomodo ostendere poterat capillos Theseo tam longe absenti.“ A tali dubitatione eum iam vv. 135—138. revocare debebant, itaque recte Loersius: „hoc argutari est.“ Vid. similes interpretationes ad Aen. VIII. 143. et ad Metam. II. 339.

§. 13.

Tertium genus indefinite positi pluralis id fecimus, per quem res certae caute et prudenter dissimulantur vel mores fortunaeque hominum, nomine definito omisso, eo liberius aut augentur aut diminuuntur. Cuius generis est v. *terrae*, de quo tamen difficilius est statuere, iudice Wagnero in Quaest. Virgil. IX. p. 412. Eo libentius illius verba apponimus: „Ubi non est, cur de magno aliquo tractu, aut de variis terris cogites, singularis praeferri solet. Sed ea res quum saepe pendeat e iudicio poetae, in simili ceteroquin oratione et singularem et pluralem invenies, ut Ge. I. 330. *quo maxima motu terra tremit*, at ibid. II. 470. *unde tremor terris*, et sic similia. Scite tamen Aen. I. 333. *coelum terramque miscere*, etsi alibi, ubi haec iunguntur, *coelum terrasque* legitur. Et ad regiones signi-

*) Cfr. annotata ad Aen. VII. 493, VIII. 373. et ad Ovid. Her. XVI. 241., e quibus tamen haec ut incongrua ipse in Addend. ad Heroid. T. IV. p. 246. damnavit. Quo magis talia commenta miremur, facit iustum Burmanni de insana Cerdae interpretatione loci Virgiliani Aen. X. 325. iudicium in annotat. ad Valer. Flacc. III. 317. Prudenter, qui ipsius fuit mos, de talibus scripsit Gesnerus in Isagog. in Erudit. Universal. T. II. p. 412. ed. Niclas.

ficandas quum et singularis et pluralis adhibeatur, hic tamen numerus ignotas maxime indicat, ut Aen. II. 800. *in quascunque abducere terras*; cfr. etiam III. 601., III. 4. *quaerere terras.* Ecl. III. 104. et 106: *dic quibus in terris* *). *Terra*, singularis, de terra, ut arborum, fruticum, herbarum altrice (Georg. II. 136. 286): porro de humo, quod infinitis locis probatur: inde de agro arando: sed ubi non subest certi cuiusdam loci notio, invenitur etiam pluralis: Georg. II. 37.: *neu segnes iaceant terrae*, ib. 45. *in manibus terrae*, III. 525.: quid (iuvat) *vomere terras Invertisse graves.* De solo variisque soli generibus singularis et pluralis, ut fert oratio."
Iam, quum ad res vivas pergamus, plurium numero pro singulari usus est in exaggeratione rei gravis et horrendae Statius Theb. IV. 533. *Quid tibi monstra Erebi, Scyllas et inane furentes Centauros*, qui modus indefinite loquendi perinde valet ac si dicas: Cerberum vel Scyllam vel alia huiusmodi monstra. Comp. Ovid. Her. IX. 37. 38. *Inter serpentes aprosque avidosque leones Iactor, et esuros terna per ora canes.* Ita cum Loersio e felici Heinsii coniectura locum scribendum esse censeo neque antiquam scripturam cum Iahnio revocandam: *et haesuros cerno per ossa canes.* Nam poeticus loci color augetur, si Deianiram periculis illis, quae Hercules suus obiit, vel in somniis ita territam et cruciatam fingimus, ut ne Cerberus ab illo domitus (quod facinus erat gravissimum inter Herculis labores) in illa enumeratione desit, contra canes, qui iam in ossibus viri interfecti haesuri sunt, diram et foedam praebent imaginem, licet v. 36. Deianiram timentem legamus: *infesto ne vir ab hoste cadat.* Deinde illa per pluralem amplificatio indefinita quidem sed legentibus facilis intellectu, praegressis pluralibus bene congruit, cuius rei testimonium Loersius ex Longini libro de sublimit. sect. 23. apte attulit. Haec sunt illius verba: *ἐκεῖνα μᾶλλον παρατηρήσεως ἄξια, ὅτι ἔσθ' ὅπου προςπίπτει τὰ πληθυντικὰ μεγαλοῤῥημονέστερα, καὶ αὐτῷ δοξοκομποῦντα τῷ ὄχλῳ τοῦ ἀριθμοῦ.* Eo ex genere idem vult esse locum Soph. Oed. Tyr. 1390. (ed. Herm. 1395.), in quo coacervantur *γάμοι, πατέρες, ἀδελφοὶ, παῖδες, νύμφαι, γυναῖκες, μητέρες*, quae tamen omnia unum nomen Oedipi, et ex altera parte Iocastae significant; *ἀλλ' ὅμως* (Ita Longinus pergit) *χυθεὶς εἰς τὰ πληθυντικὰ ὁ ἀριθμὸς συνεπλήθυνε καὶ τὰς ἀτυχίας.* Adiiciamus plures eiusdem tragoediae locos, unum v. 367. *λεληθέναι σε φημὶ σὺν τοῖς φιλτάτοις | αἴσχισθ' ὁμιλοῦντ', οὐδ' ὁρᾶν ἵν' εἶ κακοῦ*, in quo pluralis *τὰ φίλτατα* ad solam matrem refertur, (cf. Ellendt. Lex. Soph. T. II. p. 914.) ut ad patrem in v. 1184. *ὅστις πέφασμαι φύς τ' ἀφ' ὧν οὐ χρῆν, ξὺν οἷς τ' | οὐ χρῆν μ' ὁμιλῶν, οὕς τέ μ' οὐκ ἔδει κτανών.* Add. 1520. *ἔνθα δύστηνος διπλοῦς*

---

*) Rarior est pluralis v. *γῆ*, ut apud Homer. Odyss. XII. 403. et XIV. 302. *οὐδέ τις ἄλλη φαίνετο γαιάων, ἀλλ' οὐρανὸς ἠδὲ θάλασσα.* Hic singulae terrae opponuntur mari. De aliis scriptoribus vid. Nitzsch. ad loc. pr.

| ἐξ ἀνδρὸς, ἄνδρας καὶ τέκν' ἐκ τέκνων τέκοι, ut recte scripsit Hermannus. Quartus locus legitur v. 408. *Λαβδακίδαις* (εἰμὶ) *ἐπίκουρος ἀδήλων θανάτων*, in quo *Λαβδακίδαι* de uno Laio sunt dicti, cui plurativo numero poeta, ut obscuram in carmine lyrico augeret dictionem, adiunxit *ἀδήλους θάνατους* ad varios, qui de morte Laii dissipati erant, rumores significandos, (vid. supra Cap. I. §. 3.) sicut Virgilius Venerem, de Aeneae sorte sollicitam, *Iunonia* commemorantem *hospitia* fecit (Aen. I. 671.). Hoc enim plurali simulatum illud hospitium et cum magnis coniunctum periculis indicari voluit poeta. Contra laetitiae signum est pluralis in Soph. Electr. 1225. *ἰὼ γοναί*, | *γοναὶ σωμάτων ἐμοὶ φιλτάτων* | *ἐμόλετ' ἀρτίως*, quibus verbis Orestes a sorore compellatur, quasi dixisset *σῶμα ξυναίμου φιλτάτου*. Neque sine idonea causa a Virgilio in Aen. VIII. 379. scriptum esse puto: *Quamvis et Priami deberem plurima natis.* Scilicet apud Vulcanum maritum, ad quem sermonem Venus convertit, maluit gentis Priami quam unius Paridis mentionem facere.

Commemoratione v. *nati* iniecta usum frequentem huius verbi et cognatorum, ut *liberi*, *patres*, *parentes*, *reges*, non praetereundem esse censemus. Locus legitur Aen. II. 577—579. *Scilicet haec* (Helena) *Spartam incolumis — Adspiciet — Coniugiumque domumque patres natosque videbit.* Habet quidem Wagnerus hunc versiculum pluribus de causis ineptissimum eumque abire iussit, unde irrepsit. Sed quo minus illi assentiamur impedjit Iahnius, cuius verba, sententia iam prius a nobis probata, ex altera Virgilii editione (p. 460.) nostra facimus: „noli haerere in eo, quod Helenae parentes, qui voce *patres* significari dicuntur, dudum mortui erant, neque illa plures *natos*, sed unam filiam Hermionem, habuisse creditur. Quem enim Scholiastes Sophocl. Electr. 532. commemorat filium Nicostratum, is post reditum natus esse videtur. Sed si quis in patriam redit, is ad parentes avosque redire dicitur, quamvis dudum illi mortui sint. Consulto autem poeta coniugium, patres, liberos domumque enumeravit, ut omnia complecteretur, quae redeunti solent esse carissima eoque gravius Troianorum opponeret sortem, omnibus his privatorum. Quicunque igitur cum Wagnero et Forbigero hunc versum propter *patres natosque* commemoratos absonum atque ab interpolatore quodam additum esse credunt, videant, ne poetam cum historico confuderint atque interpolatori, qui illa addiderit, elegantius subactiusque iudicium tribuerint quam poetae.“ Comparari potest locus Taciti Annal. II. 71., in quo Germanicus in oratione ante mortem ad amicos habita, *parentes*, *liberos*, *patriam* ut res carissimas complectitur. Atqui unica parens supererat, Antonia mater, Druso iam pridem mortuo. Sicut igitur *nati* in loco Virgiliano de una filia ponuntur, ita v. *liberi* de uno filio filiave non solum in liberiori scenicorum poetarum sermone (vid. Terent Andr. V. 3., 30., Hecyr. II. 1, 15), sed etiam apud Ciceronem in orationibus saepe legitur. Vid. pro lege Manil. 12, 33. *An vero ignoratis — ex*

Miseno eius ipsius liberos (i. e. M. Antonii, qui unam tantum habebat filiam), *a praedonibus esse sublatos.* Catil. I. 2, 4. *occisus est cum liberis* (uno filio) *M. Fulvius.* Pro Sest. 24, 54. *Vexabatur uxor mea, liberi* (unus filius) *ad necem quaerebantur.* Cfr. Manut. et Matthiae. ad loc. orat. p. leg. Manil., Duker. ad Flor. IV. 3, 2., Drakenb. ad Liv. Epit. 116., Ruhnken. ad Vell. Paterc. II. 58., atque Beier. ad Cic. Oratt. Ined. p. 158. et 159., e cuius tamen exemplis nos nonnulla aliter disposuimus. In talibus locis Cicero primum uni Antonio, Fulvio, aliisque plures cum gravitate quadam opposuit eosque liberos dixit, ut statim appareat, quantum fecerint parentes iacturam, quum tota, quae per liberos comparari solet, felicitas domestica plane sit exstincta neque ulla spes supersit, illam per prolem aliquam iri restitutum. Notabilis in hanc rem locus est Ciceronis ex Epp. ad Attic. VIII. 2, 3. *Vagamur egentes cum coniugibus* (Terentia) *et liberis.* Simili ratione apud Tacit. Annal. II. 57. *ipsum et Plancinam et filios variis modis criminari*, in q. l. Lipsius v. *filios* sollicitare non debebat. Cfr. Arntzen. ad Aurel. Vict. Caes. 26, 4.

Vocabula *patres* et *parentes*, quae supra commemoravimus, de utroque parente saepe a veteribus poetis sunt posita, ut apud Stat. Theb. II. 462., apud Claudian. Bell. Gild. 389. et Ovid. Metam. IV. 61. ubi vid. Burmann., porro *soceri* de socero et socru (Aen. II. 457. cfr. Burmann. ad Val. Fl. VI. 374.), *fratres* pro fratribus et sororibus, *filii* de filio et filia (cfr. Ruddimann. Institut. T. II. p. 36. 37.), *nati* de nato et nata (Ovid. Metam. VI. 338), *reges* de rege et regina: comp. Bentlei. ad Horat. Satir. I. 1, 100. et Held. ad Caes. de bell. civ. III. 107. *), *Augusti* de Theodosio atque uxore apud Claudian. Laud. Stilich. I. 78., quem locum Gesnerus feliciter explicuit. Plane idem dicendi mos est poetis Graecorum. Ita Homerus in Odyss. IV. 335—339. v. ἀμφοτέροις de hinnulis duobus atque de matre cerva collocavit, quod vocabulum, omni vi careret, si non mater eo numero inclusa esset. Ita iudicarunt Schaefer. ad. Lamb. Bos. p. 291. et Wagner. ad Virg. Aen. I. 458., minus recte Nitzsch. Annotat. in Odyss. T. I. p. 264. Tali compendiaria dicendi ratione usus est Euripides in Hercul. fur. 14., socerum et socrum appellans πενθερούς, atque Longus IV. p. 138.

---

*) Add. Horat. Sat. I. 7, 34. *Per magnos, Brute, deos te Oro, qui reges consueris tollere*, in q. l. unus intelligitur Iulius Caesar, ut vidit Düntzerus in libro: Kritik und Erklärung der Satiren des Horatius p. 53, allato loco Cicer. Verr. II. 10, 26. *Verres calumniatores* (i. e. unum) *apponebat.* Cfr. eundem II. 55, 137. *aratores* (der Landbauerstand), *mercatores, navicularii* coll. §. 149., et Corn. Nepot. Pelop. 5, 2. *Persuasit Thebanis, ut tyrannos expellerent*, quae verba Bremius recte de dominatu in universum (Oberherrschaft) intellexit, nam unus modo erat tyrannus, Alexander, ut in Dion. 5, 5. *regios* (i. e. regis Dionysii) *spiritus repressit.*

Schaef. τοὺς πατέρας dicens de patre et matre. Cfr. Meinek. ad Euphor. fragm. p. 10.

Ad idem dicendi genus illa nominum propriorum pluralia referenda esse videntur, quae ut nomina celeberrima et reverenda eo magis ornant orationem, quod id, quo unus vir fortis olim inclaruit, plurativo numero ita augetur, quasi alii homines exstitissent, viro magno haud dissimiles. Contra vituperationi et laudis imminutioni tales plurales interdum inserviunt, ut apud Cicer. Brut. 69. 244. *Hoc vero non putabam, te usque ad Stalenos et Autronium esse venturum*, ubi vid. Ellendt. Cf. Gataker. loc. cit. p. 355. Sed prioris generis exempla sunt multo crebriora, ut apud Virgil. Georg. II. 169. *Decii, Marii, magnique Camilli.* Aen. VI. 824. *Decii Drusique.* Add. Lucan. VI. 787., VII. 387., X. 150., tum Horat. Epp. I. 1, 64. et II. 2, 117. ibiq. Schmid., atque Claudian. Olybr. et Prob. 147—149. Cfr. Cort. ad Lucan. l. 213. et Lobeck. ad Soph. Aiac. 190. In prosariis scriptoribus leguntur *Polycleti et Parrhasii* in Cicer. Tuscul. I. 2, 4., *Paulli, Catones, Galli, Scipiones, Phili* in libro de amicit. 6, 3., et de orat. I. 48, 210. *Africani et Maximi*, ad q. l. plura adscripsit Ellendtius T. II. p. 120. s.

§. 14.

Quartum genus cernitur in illo numeri pluralis usu, qui modestiae vel urbanitati inservit. Qua ratione hic mos cum indefinita illa, de qua supra locuti sumus, pluralis numeri collocatione cohaereat, clarius, ut opinor, apparebit, si plurali numero non modo vim amplificationis seu exaggerationis inesse reputamus, sed etiam notionem communicationis et cuiusdam quasi societatis cum iis, a quibus verba nostra leguntur et audiuntur, per eundem numerum significari statuimus. Inde fit, ut qui de se ipsis loquentes numero utantur plurativo non tantum ad se respiciant, sed etiam ad singulos alios, quibus cum re, de qua agitur, aliquam cognationem esse sciunt, sententiamque suam non arroganter pronuntiare, sed cum ceteris inter legendum vel scribendum communicare videantur *). Ex hac familiaris sermonis consuetudine crebra illa verba: *ut praediximus* apud Velleium Paterculum (vid. Kritzii Prolegom. p. XLVI.) iudicanda sunt. Nam unum locum II. 44,2., in quo est *ut praedixi*, recentissimi interpretes iure correxerunt. Tantum igitur abest, ut ille pluralis, quem priores grammatici vocarunt pluralem maiestatis, fastus et superbiae

*) Cuius usus e nostra lingua sit exemplum locus Goethii in praeclara Iphigeniae fabula (Act. IV. Sc. 2.)

Das steht nun einmal nicht in *unsrer* Macht.,

ad quae verba G. E. Weberus, elegantissimus poetae interpres, haec adscripsit (p. 206.) „der Plural steht nicht, wie sonst öfters, für den Singular *meiner*, sondern der Gedanke ist allgemein: den Sinn zu rechter Zeit zu ändern, ist Sterblichen (quarum una est Iphigenia) nicht gegeben.“

habeat notionem, ut sit modeste loquentis, qui quod ad ipsum solum pertinet, ad alios quoque transferre cupit. Ea de causa iam Servius ad Virg. Aen. II. 89. pluralem numerum pro singulari ad evitandam iactantiam positum esse docuit. Cfr. Ramshorn. Grammat. Lat. §. 203. p. 659., Zumpt. Gramm. Lat. §. 694. et Kühner. ad Xenoph. Memor. I. 2, 46. et III. 6, 11. Huic Serviano indicio comparentur quae de se ipso tradidit Plutarchus Praec. Reipubl. Ger. cap. 20. T. IX. p. 251. R. *Μέμνημαι νέον ἐμαυτὸν ἔτι πρεσβευτὴν μεθ' ἑτέρου πεμφθέντα πρὸς ἀνθύπατον, ἀπολειφθέντος δέ πως ἐκείνου, μόνον ἐντυχόντα καὶ διαπραξάμενον· ὡς οὖν ἔμελλον ἐπανελθὼν ἀποπρεσβεύειν ἀναστὰς ὁ πατὴρ κατ' ἰδίαν, ἐκέλευε μὴ λέγειν, ᾠχόμην, ἀλλ', ᾠχόμεθα· μηδὲ, εἶπον, ἀλλ', εἴπομεν, καὶ τἄλλα συνεφαπτόμενον οὕτω καὶ κοινούμενον ἀπαγγέλλειν· οὐ γὰρ μόνον ἐπιεικὲς τὸ τοιοῦτον καὶ φιλάνθρωπόν ἐστιν, ἀλλὰ καὶ τὸ λυποῦν τὸν φθόνον ἀφαιρεῖ τῆς δόξης.* Itaque numerus pluralis in regum principumque edictis et epistolis ad cives subiectos non tantum usu *), sed etiam re ipsa satis confirmatus est. Neque vituperandi sunt, auctore Iac. Grimmio, qui vir non minus doctrinae quam modestiae laude clarus est, in Grammat. Germ. T. IV. p. 299., recentiores scriptores, qui eundem numerum in libris conficiendis et censuris exarandis retinuerunt. Qui si tales sunt, quales esse debent, id est literis et eruditione multitudine superiores, tum ille per numerum pluralem dicendi mos, qui ceteros una comprehendit, homines doctos non sibi solum sapere, immo (quod in censores librorum praecipue cadit) plurium nomine et pro magistro societatis suae aliquid composuisse significat efficitque, ne alii se ab illis notatos vel reprehensos esse moleste ferant **). Cuius rei exempla Rothius in Excurs. III. in Tacit. Agric. p. 110. scite e Sallustii Catilina deprompsit. Hic enim scriptor singulari usus est in primo limine operis, ut se ipsum magis familiarem reddat lectoribus: cfr. 1, 3. *quo mihi rectius videtur,* 2, 9. *is demum mihi vivere atque frui anima videtur*, 4, 1. *mihi reliquam aetatem a republica procul habendam decrevi:* idem fit cap. 53, 2. (*mihi multa legenti, multa audienti*), ubi quasi per longiorem digressionem de causis magnitudinis Romanorum disputavit. Modestius vero in cap. 7, 10. per pluralem locutus est:

---

*) Vid. Mabillon. de re diplomat. II. 6, 3., C. Fr. Moser. in: Versuch einer Staats-Grammatik p. 197. sq. et Grimm. l. c.

**) Tutati sunt hunc numerum pluralem nostra aetate duo scriptores ingenio et doctrina florentissimi, Lud. Tieckius in libro: Dramaturgische Blätter T. I. p. 274. et Walter. Scottus in: *The Lives of English Novellist's* T. III. p. 102 sq. Add. scriptionem I. M. Heinzii: Anmerkungen über den Gebrauch des Plurals, wenn man von sich selbst redet, in Operibus Minor., patria lingua editis, T. I. p. 221—231. et F. A. Ecksteinii recitationem: Zur Geschichte der Anrede im Deutschen durch die Pronomina, Halis 1840. habitam, p. 7. et 8. Morem loquendi Goethianum nuper Fr. Guil. Riemerus in commentariis de vita, ingenio et scriptis Viri Summi (T. II. p. 47 s.) illustravit.

ni ea res longius nos ab incepto traheret, et cap. 19. 6. *nos eam rem in medio relinquemus*, quasi non partes haberet scriptoris illius libri, sed peregrini cuiusdam spectatoris. Similiter Tacitus Annal. IV. 31. *Pleraque eorum, quae rettuli quaeque referam, parva forsitan et levia memoratu videri non nescius sum: sed nemo annales nostros cum scriptura eorum contenderit, qui veteres populi Romani res composuere.*

E locis poetarum, in quibus unus de se ipso loquens numero plurativo usus est, sunt hi: Virgil. Aen. II. 89. *Et nos* (i. e. Palamedes) *aliquod nomenque decusque Gessimus.* Ovid. Her. XVI. 85. *Nos dabimus quod ames* de Venere ad Paridem, ut Iupiter ad Apollinem apud Homer. Il. XV. 224.: *ἀλευάμενος* (Neptunus) *χόλον αἰπὺν Ἡμέτερον*, qui usus v. ἡμέτερος pro ἐμὸς iterum reperitur Odyss. XI. 562. in mitissima Ulyssis ad Aiacem oratione: *ἀλλ' ἄγε δεῦρο, ἄναξ, ἵν' ἔπος καὶ μῦθον ἀκούσῃς Ἡμέτερον*, cfr. XVI. 442. Add. Cic. Brut. 90, 312. *Eodem anno Moloni dedimus operam*, ut paullo ante: *ad causas et privatas et publicas adire coepimus*, in quibus verbis nullam inesse arrogantiam quisque facile perspiciet. Cfr. de senect. 1, 3. Neque ferociter vel impie Ciceronem in commemoratione obitus patris (ad Attic. I. 6, 2.) scripsisse putamus: *pater nobis decessit.* Nam primum per communicationem, ut ita dicam, Tullius locutus est, indicans, non sibi soli, sed aliis quoque, quibus pater carus fuerat, maximum dolorem illatum esse, qua explicatione admissa non ad emphasin aliquam confugiendum esse arbitror, quam e Perizonii annotatione ad Sanctii Minerv. I. 4, 5. exemplis stabilire solent. Sed frustra ut puto. Deinde ne Cicero vituperetur, quod in re moestissima exponenda usus sit tanta brevitate, efficit Abekenii disputatio in libro, quo de epistolis Ciceronis explicandis et commendandis praeclare egit, p. 33. et 34. Neque defuerunt, qui in simili occasione Goethium lacesserent, immo asperius tractarent, quod mortem Augusti filii absentiam dixisset atque in epistolis ad amicos uberiorem eorum, quae sibi in vita privata mala et infausta acciderant, mentionem omisisset. Sane Goethius orbitatem suam intimo pectore persentiscebat, sed hunc gravissimum casum sicut aliorum amicorum mortes ita tulit, ut, quos vivos summo amore amplexus erat, eorum obitum non vulgari atque iterata lamentatione lugendum esse existimaret. Ad poetas reversi videmus numeri singularis et pluralis confusionem, paucis verbis interiectis, multo frequentiorem, ut Virg. Ecl. I. 6, 7. *O Meliboee, deus nobis haec otia fecit: Namque erit ille mihi semper deus* cet. Ovid. Trist. IV. 10, 119. *Tu nos abducis ab Istro In medioque mihi das Helicone locum.* Cfr. ibid. II. 79., Fast. I. 258. et Stat. Silv. III. 3, 37 — 39., quibus comparamus Eurip. Troad. 904. *ὡς οὐ δικαίως, ἢν θάνω, θανούμεθα.* Add. Pflugk. ad Eurip. Androm. 142. Alia exempla Wagner. ad Eleg. ad Messal. p. 65. et Bach. ad Ovid. Metam. V. 494. attulerunt: e Cicerone laudasse sufficiat epp. ad div. V. 12, 1. *ardeo incredibili cupiditate, ut nomen nostrum*

scriptis illustretur tuis. Plura vid. apud Cort. ad V. 14, 4. et Ochsner. ad Olivet. Ecl. Cic. p. 250., ex aliis scriptoribus apud Walch. ad Tacit. Agric. 43. p. 409., Pabst. in Eclog. Tacit. p. 327 s. et Kritz. ad Sallust. Iug. 17, 7. Cfr. Ruddimann. l. c. T. II. p. 8. et 9., ubi idem usum pronom. *vester*, quoties unum alloquimur, illustravit, de quo praeterea legendus est Gesnerus ad Plinii Epp. X. 20. In cuius viri — Gesnerum intelligo — commemoratione eo libentius finem scribendi facio, quo maiora illius fuerunt merita in poetis Latinis, praesertim in Horatio et Claudiano, emendandis et explicandis. Itaque vehementer opto, ut iuvenes nostri memoriam Gesneri, qui sua aetate omnium bonarum literarum in Germania non modo fuit princeps, sed (Ernestii sunt verba in praefatione Operis Homerici) ingenii felicitate, doctrinae accuratae et exquisitae copia, orationis denique elegantia et dulcedine veterum optimo cuique simillimus, pie atque sancte colant et summa prosequantur reverentia. Nam nulla est dignior ratio, qua memoria virorum animo, moribus, studiis, doctrina insignium a iuvenibus celebrari potest quam laudum, quibus illi vivi exsplenduerunt, admiratio virtutumque imitatio.

Bemerkungen über Geschlecht, Mehrzahl und Deklination einiger neuhochdeutscher Hauptwörter (acc. c. inf.)

Dritte Lieferung.

In den alten Sprachen sehen wir uns nach Belegen der grammatischen Formen und Regeln um, damit wir den Sprachgebrauch überhaupt, und besonders in zweifelhaften Fällen, daraus erkennen. Wenn wir nun in diesen Blättern über die grammatische Behandlung des Substantivs in unserer Muttersprache bereits manche Stellen aus mehr oder minder klassischen neuhochdeutschen Schriftstellern beibrachten, so ist unser Zweck doch nicht ganz derselbe, denn in einer lebendigen Sprache kann, wenn sich ein verschiedener Gebrauch findet, der urtheilsfähige Leser noch bedenken, welchem nach dem Genius der besonderen Sprache und vom Standpunkte der allgemeinen Grammatik aus der Vorzug gebühre, und so auf Festsetzung des Sprachgebrauchs selbst wirken. Dass man aber nicht von allgemeinen Grundsätzen oder gar von grammatischen Grillen her den lebendigen Gebrauch meistern und zurechtweisen könne und dürfe, sondern dabei vom geschichtlich Gegebenen ausgehen müsse; das, däucht uns, ist längst, wenigstens jetzt, allgemein anerkannt. Was würde aus unserer Sprache geworden sein, wenn nicht die geschichtlich-philosophische Sprachforschung solche Regeln, welche die ab-

lautende Konjugation eine unregelmässige nennt, Formen wie hangst, haugt etc. einführt und andere unbegründete Machtsprüche thut, gebrandmarkt hätte!

Wie viel aber der Genius der Sprache, so unbemerkt er auch häufig wirken mag, zur Ausscheidung eines häufig hervorbrechenden Gebrauches vermöge, davon führen wir beispielsweise Einiges über den Gebrauch des acc. c. inf. im Deutschen an, der, wie häufig er auch sonst sein mochte, doch jetzt wol fast ganz verschwunden ist. Und mit Recht! Denn abgesehn von andern Gründen würde bei der vielfachen Mangelhaftigkeit unserer Deklinationsendungen und der grössern Unfreiheit unserer Wortstellung die Konstruktion oft zweideutig und unverständlich, und bei der Weitschweifigkeit unserer oft noch mit der Präp. „zu" einzuleitenden Infinitive häufig schleppend werden. Wie schwer fällt es uns oft, eine weitläufige Wortverbindung als Subjekt oder Objekt darzustellen und anzuschauen! —

Sebast. Frank bei Pischon S. 130 hat: Weil man nun darunder handelt, und sie ernst sein vermeynten (d. i. sie vermeinten, dass es ernst sei) liessen sie die Wachtsorg' unnd fleissig auffsehen fallen; das. 128: dass weder sie noch je vorfahren nie geschen sein gedachten; A. U. v. Braunschweig bei Wolff (Encyclopädie etc. S. 59, zweite Spaltenreihe): geschehn zu sein rühmen konnten; Opitz (Bibliothek deutscher Dichter des XVII. Jahrhunderts v. Wilh. Müller Leipz. 1822 B. 1, 29): Wann sich aber neigt zu mir dieser meiner Sonne Zier, acht' ich es das Beste sein, dass kein Stern noch Monde schein'; das. 83: Man sieht zu jedermahlen bei Nachte heller sein des Feuers lichte Strahlen, als bei der Sonnen Schein; 171: Was angeht die Gemüther, was den Verstand betrifft, das heisset er (der Weise) allein nach seinem rechten Werth arg oder köstlich sein; ders. bei Kunisch 3, 358: Dasjenige, womit wir uns glückselig zu seyn glauben und aussgeben, kan den Namen der Eitelkeit und des Elendes nicht entfliehen; Weckherlin das. IV, 33: Also flog er (Cupido) bald in den Garten, da er dieselb' (Myrta) zu sein gedacht; Moscherosch bei Kunisch 3, 370: Da dachte ich bei mir wahr sein das Sprichwort; Spee (Ausg. von Hüppe und Junkmann, Coesfeld 1840) 97: Wenn Jesu Pfeil ich fühle zu scharf und hitzig sein; Meissner Skizzen 1780 erste Sammlung S. 104: Geschlecht, das sich durch deine Blutvermischung beleidigt zu sein glauben wird; 2, 95: Sein Chirurgus liess ihn unangerührt liegen, bis er ihn im festesten Schlaf zu sein glaubte; 67: Ihm (ward) der Zustand der Sache, wie man ihn noch jetzt zu sein glaubte, vorgelegt; noch sonderbarer sind bei dems. Schriftsteller folgende Wendungen: Die Gouvernante hieng zu fest an der süssen Bianka, als nicht bald ihre Veränderungen zu merken und mit liebvollem Ernst nach deren Ursache zu forschen 1, 108; zu sichtlich waltete über mich bisher ein überdachtes und ein gütiges Schicksal, als solchem fürderhin mistrauen zu wollen 5, 253; Ausflucht und Verstellung ist ein allzuseltenes Gewand für dich,

als genau dir anzuliegen, das. 300. Vrgl. ferner Kant (Jakobis auserlesene Briefe 1825 B. I. S. 511): Ich finde nicht, dass Sie hiezu den Compass der Vernunft unnöthig, oder gar irre leitend zu sein urtheilen; Lessing 5, 15: das grösste physische Uebel, das er sonach in seiner besten Welt zu sein bekennen musste; 71: Es sey, dass Leibnitz von diesem Streite entweder nichts in Erfahrung brachte, oder ihn für die bisher gewöhnliche Meinung entschieden zu sein glaubte; 99: Lügen auszustaffiren, die man Lügen zu sein weiss; 7, 7: Auslegungen, deren mehrere gleich wahr zu sein von ihnen für möglich gehalten wurde; 46: Dass ich Ihre Untersuchung gegen mich geschrieben zu sein glauben muss; 229: Nur ein Barbar kann solche Fragmente auf dem Boden der Literatur gewachsen zu sein vorgeben; 232: Dingen, die er anders sein zu können vermeint; vrgl. 6, 13 und 178; Breitinger bei Lessing (Fabeln 1819) S. 163; Herder Gedichte 2, 48; Abrah. a. s. Cl. Jud. der Erzschelm (1689) 2, 317. Doch auch E. M. Arndt (Erinnerungen etc.) S. 142 auffallend, wenn auch etwas anders: Schatullchen, was ich fand versteckt zu haben. Wir erlauben uns nach diesen Vorbemerkungen im Sinne unserer frühern Lieferungen noch einmal fortzufahren. Wenig kommt in unserer Sprache das ableitende „sam“ bei Substantiven vor. Gehorsam, Gewahrsam, Gerechtsame, Genuchtsame, Fluchtsame, lanc-seimi mögen alle sein. Denn Brosame ahd. prosamo, prosama, mhd. broseme, brosme (Luth. Mark. 7, 28: Doch essen die Hündlein unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder; Luk. 16, 21: Er begehrte sich zu sättigen von den Brosamen, die von des Reichen Tische fielen) gehört nicht hierher, da es ohne Zweifel von brisen, bresen (bresten, bersten) briser herstammt. Rücksichtlich des Vokals der Endsilbe verhält es sich in Nhd. etwa zu Besen, wie Rinnsal zu Räthsel. Vrgl. übrigens Grimms Gr. 2, 148. Gehorsam ist nun im Nh. wol ohne Ausnahme männlich; doch gebraucht Seb. Frank bei Pischon S. 129 es noch weiblich: Wo er (Heinr. IV.) diss alles abstel, und sie halt wie andere dess Reichsunterthanen, und er ja schuldig sei bei seiner ehren, kron, eyd, und Christlichem namen, so wöllen sie die ersten in der gehorsam sein; vrgl. Wackernagel's Leseb. zweite Aufl. 1, 728 und 3 B. 273, 15. Berthold: daz weder dem papst noch kaiser gebürliche gehorsam beschiecht. Gewahrsam ist bei Pyrker weibl. z. B. Tunis. 7, 405: Die Gattin des edelsten Feldherrn schmachtet in harter Gewahrsam; Rudolph. 9, 555: Heute noch komm' er nach Wien in ehrenvolle Gewahrsam. Gerechtsame kann wol nur weiblich vorkommen wie z. B. in Beckers Weltgeschichte (fortg. v. Woltmann u. A. Menzel) 10, 198: dessenungeachtet verliess der Gesandte Wien, nachdem er die Gerechtsame seines Herrn förmlich verwahrt hatte, doch lese ich bei J. P. Fr. R. (Pariser Ausg.) III, 11, erste Spaltenreihe: Mit unsäglichem Vergnügen sah er (der alte Schulze) oft in seiner Wohnstube sich um und warf publizistische Blicke bald auf Landesherrliche bald auf

Ritterschaftliche Stubenbretter und Gerechtsame . . . Es war nichts seltenes, dass er murmelte: mein Haus ist einem redlichen Jctus wie auf den Leib gemacht — ein jeder andere Mann würde die besten importantesten Gerechtsame und Territorien darin verschleudern. — Ich füge hinzu Kolocz. Cod. (herausg. von Gr. Mailath etc.) S. 180: *Tur und tor im wart entspart, mit eren er enphangen wart, zu menschlicher genuchtsam, die snur in bi der hende nam, uñ satzt in an ir siten;* 185: *Must wir sagen von dem alten, wie des wart gewalten. Des genuchtsam nam zu.* — Koller (mhd. *collier, kolier, koler*, franz. *collier* lat. *collare*) zunächst eine Halsbekleidung, dann Bekleidung für Hals, Brust und Rücken — besonders ein lederner Harnisch ohne Aermel) ist schon im Mhd. sächl., Tschudi bei Pischon 191 gebraucht es so: — (Tell) nam sin Armbrust, spien es, legt uff den Pfyl, und stackt noch ein Pfyl hinden in das Göller; ferner Petermann Etterlin (Wackernagel d. Leseb. 3. B. 1841 S. 71, 35): „lieber tell, sag mir nun frölich die warheit warumb du den pfil, inn das göller gestossen habest;“ Simon Dach bei Müller (Bibl. d. D. des siebzehnten Jahrh.) 5, 108: Mancher hat wo Geld erschunden, und es in ein Kleid gesteckt, hat ein Koller umgebunden, das ihm ganz den Rücken deckt; desto weniger verdient also Pyrker Nachahmung, wenn er Tunis. (1832) 3, 165 singt: Allen umhüllte die Brust der todabwehrende Koller, denn wenn Sch. 6, 31 sagt: „durch den Stiefel und Koller,“ so hat er wol dessungeachtet das sächl. G. im Sinne, wie er dann gleich darauf hat: Er trägt ein Koller. Dagegen gebrauchen wir Armbrust nicht mehr mit Tschudi sächl., wie es im Mhd. war, sondern sagen mit Pyrk. R. 11, 272: Sie hatten der tödlichen Armbrust Sehne gespannt, fest an die Wange gepresst den krumgebogenen Kolben. Bekanntlich ist Armbrust durch die Abneigung deutscher Zunge gegen fremde Klänge aus *arcu-balista* entstanden. Aus dem letzten Theile dieses zusammengesetzten Wortes stammt auch Balester d. i. eine Armbrust, mit der man Kugeln schiessen kann — *arcangelet* — ein Wort, welches Spee Coesfeld 1840 — S. 256 figürlich braucht: O du bester Kreuzbaläster (Christus)! ich dann ruf' in aller Eil' o zur Stunde mich verwunde, schiess hinab die Nägelkeil'! — Das letzte Beispiel aus P. zeigt, dass Viebahn's (Hamm u. Soest 1832 Vorschule für wissenschaftlichen deutschen Sprachunterricht S. 23) Unterscheidung: „Der Kolben zum Löthen, die Kolbe einer Flinte“ — nicht beobachtet wird. Im Mhd. ist *Kolbe* schw. männl. Das Wort fehlt bei Grimm 3, 444 u. 1, 703. — Schacht ist wol nur eine dialektische Form von Schaft; wie es denn auch im Engl. *shaft* heisst. So steht in der Kölnischen Chronik 1499 bei Pischon S. 56: Die Scheffen haint eyn man in der *hacht*. Den willen unse gesellen gericht *hain*“ u. S. 57: Do der Rait sach dat Sy yrren moitwillen niet wulden affstellen. wart dem *heichter* bevolen dat he yn den man geve Sy gingen ind hailden den man ind floigen eme

syn houfft aff. Beiläufig dürfen wir fragen, ob sich hieraus nicht wenigstens theilweise die Bedenken Grimms Gr. 1, 748 (zweite Aufl.) über das Adj. *lancseime* erörtern lassen, das nur bei *Conrad* vorkomme, wie dann auch derselbe Sprachforscher 2, 653* *lanc-sam* und *lanc-seim* schwerlich in der Bedeutung verschieden findet. — Schacht wäre dennoch auf den Stamm schab, zurückzuführen und *σκάπτειν*, *scabere*, *scaber*, *scabies*, שָׁפָה zu vergleichen. Das engl. *shaft*, welches eben sowol den Schaft einer Säule, als den Schacht eines Bergwerkes bedeutet giebt die geschichtliche Vermittelung zwischen der angegebenen Etymologie, die logische liegt zu nahe, als dass sie angedeutet zu werden brauchte. Schwenck (Wörterb. der d. Sprache) Becker (Deutsche Sprachl. 1829 S. 162) geben Schacht mit Recht als männl. an, auch das Mhd. *schaht* ist männl. Sonderbar ist demnach das w. G. bei Kind (Gedichte 1820) 2, 98: „wie Glut in tiefer Schacht glimmernd bei dem Schatze wacht . . . dreh'n sich funkelnd, schnell und schneller eines Löwen Augenteller“ und das sächl. bei Schubert (Reise in d. M.) 2, 200: Das tiefste Bergschacht unsers Vaterlands; das. 479: Von einer Oeffnung trugen sich unsere Begleiter mit einer Sage, nach welcher jenes Brunnenschacht zu ausgemauerten Gängen führen sollte. Dagegen Körner (Ausg. in 1 B. Haag) 184: Den Schacht (bis), und Rück. (Weish. d. Br.): Zum reichen Sold gehört ein eigner Schacht von Gold: — Mit welchem Rechte sagt F. H. Jacobi (Briefw.) 1, 129: Man betrachte das schönste, reichste *Stoff* von hinten, wie *es* da aussieht; und so muss *es* doch da aussehn, wenn *es* von vorn so schön und reich aussehn soll, wie *es* wirklich aussieht. Auch Kulm kommt in 2 Geschlechtern vor. Vrgl. Pyrk. R. 7, 341: Inguiomar erhob bey den Worten sich schnell von des Felsens schneeigem Kulm; Matthiss. 3, 103: Die Kulm des Rigi; 114: Noch vor Sonnenaufgang erstieg ich diesen Morgen die Kulm, deren . . . — Ueber Trümmer haben wir schon früher eine Stelle aus Herder beigebracht, der das Wort als *fem. sing.* gebraucht; wir sehen jetzt, dass Becker a. a. O. S. 162 es eben so betrachtete und meinte, es habe sich der Auslaut des Wurzelverbs (r) zu einer Silbe (er) erweitert, doch steht es S. 172 und 166 auch als Pl. und in der Schulgr. 1831 S. 84 ist es schon als Sing. weggeblieben. Ueber den Sing. vrgl. Kolocz. Kodex S. 149, V. 168: Er *vraget daz Kint mit suzen siten, daz ez im sagt, durch welchen frum ez halden wolde daz selbe drum.* Dann aber Gaudy-Venet. Novell. 1, 89: Seine Frauenbilder gleichen wohl alle der schönen Virginia, brauchte er doch nur aus dem Fenster in den Garten hinab zu sehn, wo sein liebliches Musterbild auf der Säulentrümmer im Schatten der Lorbeerhecke, den Rocken spinnend sass; Klopst. Mess. 6, 351: Aber sie (Portia) suchte gute Seelen umsonst in einem Volke, das reif war, bald gerichtet zu werden, zu stehn auf der flammenden Trümmer seines Tempels; 1, 664: Lieber, wir wollen dereinst die Trümmern alle versammeln;

10, 539: Es säumt' ihn eine Trümmer; Gleim (Miniaturbibliothek) 3, 58: Was kümmert's dich, ob unsers Gottes Welt heut noch in Trümmern fällt. — Das Fleck belege ich noch mit G. 15, 28 und Sch. 9, 201: Ins schwarze Fleck geschossen. Das Ort findet sich bei Kl. Brent. (Gockel, Hinkel etc.) S. 14: In der Quellen klarer Fluth treibt kein Fischlein mehr sein Spiel, jedes suchet, wo es ruht, sein gewöhnlich Ort und Ziel," aber nicht in der von Becker Schulgr. 85 angegebenen Bedeutung von Dorf oder Flecken. Vrgl. Tschudi bei Pisch. 193: An das Ort, da W. Tell der Land-Vogt erschossen etc.; Abrah. a. s. Cl. Judas d. Ersch. 2, 384: solches Ort war von dem Kloster nicht eine halbe Viertel Stund. Zu dem von uns früher aus C. M. Arndt angeführten Pl. die Karsten liefert Kl. Brent. a. a. O. S. 29 den Sing.: Da war ein Spaten, eine Pickel, eine Karst. — Wamms sächl., wie mhd. *wambeis*, *waemb*, *wambesch*, *wanwas*, gebraucht Brent. m. das. 31: Gockel umarmte den Conducteur, knöpfte seinen Wammes auf, zeigte seinen Orden und gab sich als den Exhühnerminister zu erkennen, und Häring (Shakssp. u. s. Freunde) 3, 44: seinen Wamms, 266: einen so feinen Wams; 190: den Sonntagswams; dagegen 57: ein einfaches Wams und Musäus (Anthologie Kabinetsausg.) 1, 164 (St. L.): „So euch's nicht irrt, ob er auch das Wams bläut" und 68: das Wams ist für einen Schmeerbauch. Vrgl. auch Artik. 2. Lauremberg. Vielleicht ist das Wort, welches Schwenck a. a. O. mit Wamme, Wampe in Verbindung setzt und von einem Stamme *vimban* ableitet, fremden Ursprungs. Vrgl. franz. *gambeson* oder *gamboison*, *gambesium*, *bombasium*, *βαμβαξ*. Ziegel lat. *tegula*, ital. *tegola*, ahd. *ziegala*, mhd. *zigel* ist nhd. m., scheint jedoch aus dem Mhd., wo es auch als weibl. gilt die schw. Mehrzahl häufig beizubehalten, oder kommt es auch jetzt noch wol weiblich vor? Vrgl. Gaudy a. a. O. 31: Von diesem Schlosse habe ich noch keinen Ziegel geschaut; und 171: Noch hatte das Paar nichts weiter als Erdklösse, Wurzeln und Mauerziegeln an das Licht gefördert; v. Schubert a. a. O. 2, 521: das Fernrohr macht jeden der metallisch glänzenden Ziegel der Kuppel deutlich; das. 531: die farbigen Ziegel. J. P. Fr. R. (Paris. Ausg.) III. S. 155, 2. Der Blütengeruch zog durch das Haus und jeden Dachziegel; Goethe aber 27, 111: Solche Ziegeln kenne ich gar nicht; 165: die Güte der Ziegeln; 17, 355: Auf einmal erblickten sie in der Ferne das neue Haus, dessen rothe Ziegeln sie zum erstenmal blinken sahen! doch Luth. 2 Mos. 5, 7: Ihr sollt dem Volk nicht mehr Stroh sammeln und geben, dass sie Ziegel brennen; 8: und die Zahl der Ziegel sollt ihr ihnen gleichwohl auflegen. 16: Man giebt deinen Knechten kein Stroh und sollen die Ziegel machen; 18: die Anzahl der Ziegel. — Werg giebt Schwenck mit Recht als sächl. an, wie auch im Mhd. *wërc* ist und Voss hat (*Aeneid.* 5, 682): Tief unter dem feuchten Gehölz lebt, langsamen Schmauch aufqualmend, das Werg;

Herder sagt jedoch (Cid. Prachtausg. 1838 S. 164): Junge Mädchen, fern vom Feuer, wie den Werg. Sagen wir nicht gewöhnlich „das Haff," Stägemann aber (Erinnerungen etc.): Der Haff geräth in Zorn? Ueber das schon früher besprochene Zierat fügen wir hinzu Christ. Lehmann (1638) bei Pisch. 253: Indem König Ottokar in seinem köstlichen Schmuck sich vor dem Römischen König auff die Knye nider gelassen, hat man das Zelt allenthalben geöffnet, dass männiglich den Process gesehn, davon ein Gelächter im gantzen Volck entstanden, dass der in Golt und köstlichem Zierath vor dem schlechten grawen Rock zu Füssen gelegen; Schiller 9, 155: Mehrere geschorne, mit türkischem Schöpfen versehene Köpfe als Masken, und so, dass sie als eine Zierath erscheinen können; Gellert 1, 327: Diese vier Zeilen sind ein Zierrath, der nicht zur Sache gehört. Oehlenschläger (Erich etc.) S. 115: An diesen Wänden kenn' ich jede Zierath. — Man könnte erwarten, dass man das Verband sage und es mag sich auch finden, das männl. Geschlecht steht aber sicher bei Sch. 4, 74: Sie (diese Anmerkung) wird Ewr. Exzellenz auf die Wunde hinweisen, und auch vielleicht auf den Verband. Rück. 3, 483: Der Verband; Meissner a. a. O. 2, 98: Indess drang er doch sofort auf einen neuen Verband. Auffallender ist jedoch wol das Aderlass bei W. v. Humboldt-Briefw. mit Sch. S. 392: Von einem Aderlasse, das ich heute vorgenommen, ist mir der Kopf eingenommen; Gellert sagt (1782) 1, 145: (Calliste) liess, weil der Doctor ihr den Aderlass befahl' des Königs ersten Wundarzt holen. — Schwenck sagt a. a. O.: Der Buckel, die Buckel von Bug, biegen. Grimm Gr. 3, 445 leitet die B. vom franz. *boucle*, *bocle* her, welches doch wieder vom deutschen Bug oder vom lat. *bocca* (vrgl. *buccula* in seinen Bedeutungen)! herrühren wird. Uebrigens kömmt das *fem.* unter andern Beispielen vor Klopst. Ode.: Kaiser Heinrich: Bei Trümmern liegt die Schrift, und ruft und schüttelt die goldnen Buckeln, bei Voss Il. 11, 29: Hierauf warf er das Schwert um die Schulter sich, goldene Buckeln leuchteten über das Heft." Die Mangel oder Mange gebraucht ders. in s. Luise 3, 2, 582: (vrgl. die Anm.) diesem (Schranke) enthob sie feinere Laken und Bühren, die glatt von der Mangel und schneeweiss schimmerten. Koppel steht das. 2, 125 in einer noch nicht angegebenen Bedeutung: Des Verwalters Georg, der die Pferde bewacht in der Koppel," wozu Voss in der Anm. erklärt, sie sei ein durch Zäune oder Buschwälle eingefriedigtes Feld: für Kornbau, Weide oder Gehölz; in bekannterem Sinne V. Anm. 132: stöbernde Koppeln. Mügge (Vendéerin) 2, 30 sagt freilich: „Die breite Koppel eines Säbels," aber auch 125: Der Tuch, der um ihre Flechten gewunden war; 148: „Sein Kopf war mit einem Tuche umwunden, der seine Stirn bis zu den Augen bedeckte und sein linker Arm ruhete in einem schwarzen Bande, der über seiner Schulter hing" und 302: „Den Tuch," 3, 125: einen andern

rothen Tuch, der ....., 53: ein starkes Schnur, das ..!!! Auch die Missmuth bei Meissner 5, 298 halte ich für blossen Missgriff — Ein beachtenswerthes Wort ist Fries. Im Nhd. wird wol der F. gewöhnlich sein z. B. Kugler Handb. d. Kunstgesch. 1841 S. 431: Das Aeussere (der *Basilica S. Piero in Grado*) hat den rundbogigen Fries und pilasterartige Lissenen; zwischen den Rundbögen des Frieses sind Füllstücke ... Vrgl. 426 ein Bogenfries, 431: Des Frieses; Schiller aber sagt 9, 43: Ich sehe keine Friesen, sehe keine Verzahnung, kein vorspringendes Gebälk, wo dieser Vogel (Schwalbe) nicht sein hangend Bette zur Wiege für die Jungen angebaut." Woher das Wort zunächst komme, mag in Frage stehen. Das ital. *fregio* (neben *frisa*, *frisato* für den Zeug | und das franz. *fraise*, *frise* können auf *fra-n-go* (*cf. fratilli*) hinweisen, woher wir auch das deutsche „Fransen" leiten möchten. Auffallend ist bei Rist (Müller Dichter des XVII. Jhrh. 8, 560): Wie die Wasserfluthen rauschen, so zerreisst der Band des Lebens. — Selten wird auch wol Vorspann w. sein, wie bei J. P. a. a. O. 3, 25, 1: (Der Notar) sass ab und spannte sich seiner eignen Vorspann vor, indem er sie durch den Flaschenzug des Zügels wirklich hinaufwand," und für selten halten wir auch das sächl. G. von Beschlag, wie es bei Körner (Ausg. in 1 B. Haag) 222 ist: Jener bewunderte sehr die zierliche Form und die Farbe und das reiche Beschlag (der Pfeife). Das früher (Liefr. 2) nicht nachgewiesene weibl. G. von Wiesel wollen wir hier nachholen, und so mag dann dieses Thierchen die Freude haben, männlich und weiblich und wieder keins von beiden zu sein. Christ. Stollberg sagt im Frösch- und Mäusekrieg V. 9: eine Maus, die kaum der Wiesel entflohen war; 51: Doch vor allen ist furchtbar die Wiesel, die weiss zu schleichen; 117: meinen erstgebornen tödtete die Wiesel; Rückert dagegen 2, 39: „Dem Wiesel." Andere in unserer Abh. schon berührte Wörter sind bei J. P. das. 138, 2: Grössere Leute haben in grössern Gefahren auf Leben und Tod vertrauet, ein Alexander hat seinen Scheingift während der Brieflesung seines Arztes getrunken; 139, 1: Ich entsinne mich, dass ich in London eine Zeitlang in einer Sakristei wohnte und Nachts den Kniepolster des Altares als Kopfkissen unter hatte. Claud. 1, 111: Gieb dem Narren keinen Gift; Voss *Aen.* 4, 659: Dann das Gesicht in das Polster gedrückt..; Pyrk. R. 7, 455: wo ein mächtiges Banner flatterte; J. P. a. a. O. 133, 1: Ungesehen war eben ein Heerbann eingerückt, Einen Banner stark ... „So?" erwiderte der Banner; 137, 2: Walt jammerte leise und flatterte so ängstlich um den Bauer, als Flitte in demselben und folgte jedem Umherschiessen des eingekerkerten Vogels aussen am Gitter nach; Gellert (1782) 1, 308: Einst macht' er ihr (der Lerche) den Bauer nicht wieder zu; J. P. 592, 2: Ich will setzen, mein zweiter Satz wäre wahr, dass für das Weiberherz ein Federbusch auf dem Mannskopfe mehr wiege, als ein ganzer Bund gelehr-

ter Federn hinter dem Ohre; 59**: Spekulazion ist in Neupeters Sinn ein ungekreuzter, halbleinener, halbseidener pariser Zeug; 16, 1: Am Fenster sass Goldine, auf ihr rothes Knänel niedersehend; 109, 2: indem sie ihr Knäuel fallen liess; 108, 2: Er spannte und schirrte den Beiss- u. Schläfe-Muskel an, die bekanntlich immer zusammen ziehen, — ferner den innern Flügelmuskel, den äussern und den zweibäuchigen — die Muskeln drückten nebenher die nöthigsten Speicheldrüsen, um Menstrua und Alkaheste zu erpressen, der Zweibänchige die Kieferdrüse, der Beissmuskel die Ohrdrüse und so jeder jede; Less. 19, 10: Du weist nicht, welches das Amt einer jeden dabei (beim Essen) thätigen Muskel ist J. P. 69, 2: Schwer war's für einen Notar, sich einen Menschen auf der Hausflur auszusuchen, dem die Bitte vorzutragen war, dass er zum General wolle. Eine Viertelstunde stand er... Zuletzt spazierte er frei in der Hausflur auf und nieder; 558, 1: Wir haben unterwegs alles, jede Zoll- und Warntafel und jeden Gasthofschild gelesen; Matthiss. 3, 29: einen Schild mit acht silbernen Schnecken; Pyrk. Perlen 1834 S. 272: Der Brustschild war aus eben diesem Zeuge viereckig über der Brust mit vier rückwärts gezogenen Kettchen; Oehlenschläger. Corregio (1820) 60: der in seiner Flur sitzt; Wield 5, 156: Da tappte ich so lange herum, bis ich den Bund Schlüssel fand; 2, 63: Man muss sich zur Empfindsamkeit eben so wenig als zur Grazie durch einen Aushängeschild anheischig machen; 9, 94: einem Zeuge, der den Augen viel entziehen soll; 10, 293: Leute, welche für einen mässigen Gehalt bereit seien, alle ihre Talente zu seinem Ruhm zu verschwenden; Less. 19, 35: Sie wissen wol, dass ich keinen Gehalt als Hofmeister bekomme; Sch. 10, 61: Sie ziehen einen guten Gehalt; Kl. Bret. 30: seinen Gehalt für's letzte Vierteljahr; Jacobi (Briefw.) 1, 300: Man nimmt mir mein Geheime-Raths-Gehalt, das in 1000 Gulden und Fourage für zwei Pferde besteht; das. das Rescript war in der Stelle, die mein Gehalt zur Absicht hatte, so dunkel..; 130: Vorsichtige, verständige Leute lassen ihre kostbarsten brodirten und broschirten Zeuge füttern, damit die schöne Seite nicht ausfasele, das kostbare Gewirk sich aus dem Grundzeuge herausgebe und der ganze Zeug Plunder werde; Gellert 1, 25: Dort kleid ich dich in lauter bunten Zeug; doch von Schubert Reise in das Morgl. 2, 35: Wenn das Mägdlein eines armen Fellahs zum ersten Mal ein Läpplein Leinwand oder anders Zeug geschenkt bekommt, wendet sie dieses nicht an um den übrigen Körper sondern nur um das Gesichtlein zu verhüllen; Pyrk. Tun. 1, 301: Des Erkenntnisses Baum sank in Eden zu Staub. Jacobs verm. Schr. 4, 345: Krieger, dem das Schild als ein nothwendiger Theil der vollständigen Rüstung fehlt; Less. 19, 12: Wenn Sie mir meinen Lohn verdoppeln (sagt der Bediente); 44: das blosse Gotteslohn; 140: du sollst dein Briefträgerlohn bekommen;

20, 201: einem Wirthe einen Verdienst in den Rachen jagen; Sch. 4, 108 u. 134: meinen Finderlohn; 9, 159: dürftiges Tagelohn; Grimm (Kdrm.) 266: Als sein Jahr herum war, gab ihm der Herr keinen Lohn; Gleim a. a. O.; 3, 18: Ein Greis trug ein schweres Bündel; G. 15, 216: das Bündel 32, 6: der Bündel; Sch. 4, 57: den Bündel; 17, 57: Nimm noch einen Bündel zerbrochener Lanzen; Kl. Brent. a. a. O. 266: Seinen Reisebündel; Körner (Ausg. in 1 B. Haag) S. 120: Weinend schnürte er sein Bündel; 215: begann sein Bündel zu schnüren; Gaud. 2, 190: einen Bündel; Stollb. (Anthol. Cabinetsausg.) 79: Deine Wirbel sind tief, doch befremdend dem flachen Floss, das.; Mundt Mad. 209: den ganzen Flitter; Kind 1, 16: sie sucht der Schlüssel schweres Bund, bringt alles, was zu Handen stund; Grimm (Kdrm. Kl. Ausg. 1836) S. 9: den Bund (Schlüssel); 276: Das Schneiderlein legte sich auf ein Bund Stroh; Rbnr. 1, 245: einen Bund Schlüssel; Gaudy a. a. O. 151: Der schwarze turbanähnliche Bund; Uhl. neunte Aufl. 66: hier die Burg im Abendschimmer, drüben rauscht das Wehr, wie immer; Kd. 4, 119: Bald schoss wie Meeresfluth das Wehr, bald rann kein Tröpfchen Wasser mehr; Rbnr. 1, 131: Den sparsamen Wachsthum der schönen Wissenschaften; 165: er starb an der Schwulst. Wenn Alexis Kiefer in der Bedeutung Kinnbacken weibl. gebraucht, so legen wir darauf nicht so sehr viel Gewicht, weil er sich auch andere Unrichtigkeiten zu Schulden kommen lässt. Doch s. Shaksp. u. s. Freunde 2, 32: die Unterkiefer; das. wenn der Zahn in der Unterkiefer sitzt; dagegen Jung-Stilling bei Pisch. 505: an seinem ganzen Leibe regte und bewegte sich nichts als der Unterkiefer. — Merkwürdig sind noch folgende Angaben, Fremdwörter betreffend. Wld. 2, 81 hat: Sie sagten ihm den ganzen Labyrinth der Fügungen; 6, 151: Der Prinz ass und schwor, dass es nichts geringeres als das Ambrosia der Götter sein könne; 9, 124: Vorurtheiles, womit die Aegypter den Krokodill vergöttern; 7, 133: (Es) schwoll unter ihr der weichste Kanapee; Less. 19, 153: Das Pistol; 178: Die Façon; Kl. Brt. 116: aus der Façon; Sch. 4, 117 u. 124 und G. 15, 162 u. 17, 363. 403: Der Sopha; G. 15, 192: das Credit, 17, 80: Dieses Ingrediens; 2, 57: das Karneval Kd. 4, 22: das Baret, Sch. 4, 86: der Rendezvous; G. 7, 124: des Lethe; Gaud. v. St. 1, 51: den Skandal; Kl. Brent. a. a. O. 29: ein Kamin herausgraben; das. Gockel richtete ihr das schöne Kamin zur Kochstelle ein; 236: den Barometer; Matthiss. (Erinnerungen etc. 1817) 5, 180: das Thermometer; Sch. 2, 205; das Delphin; Matthiss. 3, 100: das Tabernakel; E. v. Houw. (Fürst u. B. zweiter Aufz. sechster Auftr.): Eher bring' ich euch kein Glück, eh' ich nicht ganz von jedem Makel rein ..; eh zurück ich in die Heimath kehre, sollst du von jedem Makel rein und dir der Weg zum Altar sicher sein. v. Schubert Reise in d. M. 2, 2: Räthsel, das der

Sphinx aufgiebt; 194: des Sphinx; 205: des Sphinx; Sch. 4, 89: Deine Fusstapfen in Wüsten (sind) mir interessanter, als das Münster in meiner Heimath; G. 32, 59: der Münster; Uhl. neunte Aufl. 495: ein Münster (*n.*); Körner 603: der Strassburger Münster; Stolb. (Anthol.) 132: Ich habe Flöhe wohl durch's Mikroscop gesehn; Pyrk. Tun. 5, 146: Harraddin starrte stets mit trüberem Blick auf den glänzenden Estrich vor sich hin; Voss *georg.* 1, 192: Eitel zermalmt die an Spreu nur ergiebigen Halme das Estrich (*area*); auch E. M. Arndt braucht in den Abent. des Joh. Dietr. zweimal das Estrich. Haben wir Recht, wenn wir dieses Wort zu den Fremdwörtern rechnen? Doch wir haben hierher überhaupt nur die fremder aussehenden Wörter gezogen, wie denn oben schon Muskel vorkommt. Bei Ortsnamen steht allerdings nur zu oft das Neutrum. So sagt J. P. 110, 2: In das geweissagte Rosenhof; doch Luth. Offb. Joh. 18: Fall der grossen Babylon, 2: Sie ist gefallen, sie ist gefallen, Babylon die grosse; Klopst. M. 11, 10: die neue Jerusalem; E. M. Arndt (Klage um drei junge Helden): die stolze Magdeburg; Joh. Mathesius bei Wackern. 3, 426, 24: in der Heidnischen Galiläa; Spee (Coesfeld 1841) 290: „du schnöde Babylon." — Auch die aus ganzen Redensarten entstandenen Substantive und andere hauptwörtlich gebrauchten Wörter schwanken im Geschlechte und in der Deklination. J. P. sagt: 121, 1: Ein epischer Tag hat wie der Reichstag kaum einen Abend, geschweige einen Garaus; 122, 1: Nun halten vier Treffer für den guten Ohnehosen an; Oehlenschlgr. (Erich u. Obl. 1820) 159: dem Dänenkönig das Garaus machen; Gaud. 2, 127: den phantastischen Galimathias der Monologe eines exaltirten Liebhabers zu wiederholen, werden meine günstigen Zuhörer mir erlassen; Less. 19, 114: Wenn ich das Galimathias *) eines jungen Gelehrten verstehen darf, so haben Sie es getroffen; v. Eichendorff in der Ueberschrift eines Gedichtes: „Der Kehraus," in dem Ged.: „Die stille Gemeine:" „Derweil sie statt des Kyrie die Marseillaise singen; J. P. F. R. a. a. O. 80, 2: Vult spielte noch fünf oder sechs Kehrause; und anderswo: Vergissmeinnichte; Gaud. V. N. 2, 108: Anblick jenes unvermeidlichen Dereinst; Kl. Brent. a. a. O. 99: diese feine Ruthe für die kleinen Thunichtgute kriegt sie dann in ihre Hand; 129: Du will mir dein Taschengeld am Entenpfuhl bei den Vergissmeinnicht verstecken; 240: eine gar rührende Auslegung des Vaterunsers; Sch. 9, 183: habt

---

*) Die Etymologie ist freilich ungewiss. Dass sich das Wort daher schreibe, weil einer *Galli Mathias* für *Mathiae Gallus* gesagt habe, scheint ein *Calembour;* die Herleitung von *Gall* (Nacht-i-gall)! und *mat, matto* (ital.) närrisch oder von „Gall und matt" (gleichs. Sprechermüdung, Plauderei, albernes Geschwätz) oder von „*ga*" (-ge) u. limmen (? schreien) befriedigt schwerlich. Wenn das-*at* auch deutsche Ableitungssilbe wäre, woher käme das-*ias?* Doch könnte die letzte Silbe auch desselben Stammes sein mit der letzten in Dollmetsch.

ihr den neuen Wagehals besucht? Anast. Grün (Simrock-Rheins.) 259: „Der Frauenlob," wie Walter v. der Vogelw. Lachm. S. 93: der Habedank; Christ. Stollb. (d. Frösch- und Mäusekrieg): seines schwimmenden Pausbacks; vorn an der Spitze des Kriegsheers traf mit der Schärfe des Speeres Schreihals seinen Gegner, den tapfern Raubherz; Pfuhlliebs Brust; Schiffbauchs Lanze; Scharfzahns Speer; Schlamsprungs Knie; der treffliche Grossaug; eben so Campe (Neue Sammlung merkw. R. Th. 7. S. 15 x.): ein Siehdichum, Verthusgürtel, Thunichtgut, Brummbart, der Gottseibeiuns; Uhld. 9. Aufl. 542: Er, der Welt und seines Ichs Verächter, bricht aus in ein satanisches Gelächter. Engel (Philos. für die W.) 351: ihres Selbst. Vergl. Rück. 4, 84: Deinheit; 89: des Sichhärmers; 88: im Vondannenjagen; 91: Ichheit.

Dann fügen wir mit Rücksicht auf das im ersten und zweiten Artikel Gesagte noch hinzu: Lessg. 20, 305: Wenn ich Sie auch so schwarz und hässlich finden sollte, als den Mohr von Venedig; *einem môre-Iwein* 427; I. P. 623, 1: Strykius möge seinen Leib- und Seelenhirt, seinen Gesundheit- und Gewissenrath machen; 69, 2: Er sah... sogar einen rennenden Mohr mit weissem Turban; 142, 1: So muss ich dich immer lieben, ich mag nun frohlocken oder weinen tief im Herz (Vrgl. unsere Anzeige von Spee's Trutznachtigall in diesen Jahrbb.); Oehlenschl. (Erich und Obl.) 176: mit einem grimmigen Leu; Wild. 1, 80: Bestürzt sicht Palinur nach den gestirnten Höhen und wünscht den hellen Bär *), das treue Licht zu sehen; Sch. 9, 95: In der Gestalt des rauhen Eisbärs; Gleim a. a. O. 3, 26: dem Tiger und dem Bär; Grimm (Kindermährchen, Kl. Ausg. 1836) 251: Dem Bär ward angst; 280: Sie holten den Besen und kehrten dem Bär das Fell rein; 281: zu dem Bär; 264: für den armen Müllerbursch; 265: für den dritten Mahlbursch; 268: Geh, Spitzbub, sagte er zu dem Juden. „Mein", sprach der Jude, „lasst den Bub weg." Pyrk. R. 6, 303: der sprödere Stahl, auf des Leu'n Haupt treffend brach; 301: Aber er hielt ihm entgegen den Leu'n; 9, 150: dem Leu'n gleich; 11, 612: Wie vom verwundeten Leu'n ..; 2, 87: ähnlich dem Leu'n; 3, 105: Flicht den Leu'n im güldenen Feld; Tun. 2, 33: Carinthias Leu'n (pl.) 6, 367: des Leu'n; 9, 51: den Leun; Kd. 2, 101: des Leuen, den starken Leu'n; 4, 27: dass Taub' und Schwan bei Greif **) und Seepferd wohnte; Anast. Grün

---

*) Schon im Reineke fan Alkmer ist die Dekl. schwankend. Vrgl. Kapt. 6, 1: De koning sprach to Brune, dem bär' das. 45: dat ik dem bären betalde dessen wort; 7, 1: do Reinke sus des baren Worde wol vornam.

**) Im Sing. lässt sich, wenn der Artikel fehlt, kaum die schwere Form gebrauchen. Oder dürfte es oben heissen „bei Greifen?" Und wenn Gaudy V. N. 2, 183 sagt: In allen Dörfern standen die Einwohner auf den Schwellen und starrten auf den schweren Wagen mit Mohr und Kammerjungfer auf dem Bock, durfte er „Mohren" setzen? Vrgl. Bürger

(Spazierg. etc. die ledernen Hosen): der hatte 'nen grossen vierendigen Hirschen geschossen; Büchse, womit ich den Hirschen erschoss; keinen Hirschen; ich schoss einen Hirschen; Sch. 10, 77: Ist das erlaubt, dass Ihr Vater den Schelmen in Schutz nimmt? 119: Es thut mir leid um den armen Schelm; Stollb. (Anthol. Cabinetsausg.) 136: Noch mehr veracht' ich jenen, welcher den Schelm in feile Einfalt hüllt; 133: dem Spatzen gleich; G. 7, 102: den Kantzen; Gaudy V. N. 2, 52: dem Ungar; Sch. 10, 220: Wir haben Friede mit dem Tartarfürst; 254: von dort hab' er nach Litthauen und Polen sich geflüchtet, wo er dem Fürst von Sendomir gedient; Kl. Brnt. a. a. O. 43: des Hahnen (*bis*); dem Hahnen; den Hahn; dem Hahn; des Hahns; 132: dem Schelmen; 249: wir zogen hinaus in den grünen Mayen; Raml. 1, 103: Ihr Kinder des Mayen lobsinget dem May; Freiligr. (Gd. 2. Aufl.) 27: des wilden Hirschen; Claud. 3, 93: einen Hirschen (*bis*); Ramml. 2, 67: der Hayen, der Aaren Beute sein; Sch. 9, 320: Athen ernannte (?) freudig diesen Held zum König; Ramml. (Oden) 2, 60: sie sassen, den Held erwartend; 1, 32: ich feyre meinen Held; 24: den unbezwungnen Held; Gellert 1, 307: manchem Held (von G. selbst getadelt S. 318) 2, 12: des Barbars; 1, VII: einem Diamante; Rbnr. 1, 163: G. G., eines Bauers Sohn, legte sich auf die Rehte; 220: an des Stadtschulzens Geburtstage; 246: des hoffnungsvollen *Knabens;* Körner 565: die Fabel von dem Spatzen; Sch. 12, 201: einem Unterthan; 255: des Unterthans; 258: dem gehorsamen Unterthan; Rück. 2, 12: zum Unterthanen; Engel (Lobr. auf Friedr. II.): jede oft zudringliche Aufmerksamkeit auch des mindesten Unterthanen erwiedern. — Je seltner sich Mensch als Akk. finden mag, desto regelmässiger wird dieses bei „Gottmensch" der Fall sein. Vrgl. I. P. 592, 2: Irgend einmal findet auch der geringste Mensch seinen Gottmensch; Kl. M. 5, 131: Auch ihnen hast du den Gottmensch gesandt; 264, 735 und 818: den Gottmensch. Auffallend ist auch Pyrk. Tun. 5, 221: heiss den Wurfschütz dort vernichten den feindlichen Späher. — Wir haben schon einmal gefragt, worauf sich die Regel gründe, dass Eigennamen mit dem Artikel kein Casuszeichen annehmen. Wie sehr gerade hier der Sprachgebrauch schwanke, gedenken wir diesesmal hinreichend zu zeigen. Zugleich möchten wir auch darauf die Aufmerksamkeit hinlenken, wie Titel und appositionsartige Vorsätze von Eigennamen und ähn-

---

1, 171: Wenn der Ueberfluss oft Affen, Kakadu und Papagei erhält; Sch. 10, 233: Das schöne Band hab' ich verehren lernen, das Mensch an Mensch mit Wechselneigung bindet; wo ebenfalls die schwache F. Papageien, Menschen nicht gebraucht werden konnte; Frglr. a. a. O. 189: Mein Auge sah Hirt und Hirtenzelt; 414: Der betet gut, wer Liebe hegt für Vogel, Mensch und Thier; Anast. Grün (die Martinswand): Noch lebt die edle Kunde und jubelt himmelwärts aus manchen Sängers Munde, aus aller Tyroler Herz.

lichen Wörtern behandelt werden. Man vergl. also I. P. a. a. O. 130, 1: Sie gingen in's Gartenhaus des Kirchenrath Glanz; 158, 2: Endlich brachte das Kammermädchen des General Zablocki nicht nur Raphaelen ein Briefchen, sondern auch Walter die Frage etc.; 549, 2: Es betrifft den Zynismus des Doktors Katzenberger; 92, 2: der alte Spass über den Doctorhut des D. Huts wurde stäts erneuert 550, 2: neue Auftritte des guten Katzenbergers 551, 2: unsers Katzenbergers; Sch. 4, 51: Ich bin fürstlichen Geblüts — aus des unglücklichen Thomas Norfolk's Geschlechte; 10, 59: Ein treuer Schildknappe des ehrlichen Firmins; 216: des Iwans jüngster Sohn; 225: der Sohn des Iwan; 252: der dreiste Gaukler giebt sich für des Czaaren Iwans Sohn (das. 218: des Czaars); 9, 245: Was ihr befehlt, ich bin bereit zu Allem, wenn ich nur meines Hassans Leben rette; 257: Ich bin ja Skirina, des armen Hassans Weib; 91: hier wären die Zierden unsers Königreichs beysammen, wenn unsers Banquo schätzbare Person zugegen wäre; 100: Malcolm lebt an dem Hof des frommen Eduards; 110: du gleichst zu sehr dem Geist des Banquo! 319: den Waffenfreund des herrlichen Alcid; 17, 134: diesen Uneinigkeiten machte der Tod Königs Franz des Zweiten ein Ende; 137: Elisabeth, des römischen Königs Maximilians Tochter; 135: Vormünderinn des jungen sechsjährigen Königs Karls des IX; 39: des Mylord Dudley; 120: den Sohn Kaiser Karl des Fünften; 130: nach dem Tod Heinrichs II.; 134: der Tod Königs Franz des zweiten 136: Karls des Grossen; G. 32, 63: Für das Theater geschah sehr viel, wobei des trefflichen Wolf Talent . . hervortrat; Kl. Mess. 2, 633: Da war er voll Unschuld jenes erhabneren Abdiels Freund; 4, 1174: Er schaute des himmlischen Raphael Glänzen; 7, 93: der Oberherrschaft des Cäsars sich zu entreissen; 856: Lässest du diesen los, so bist du des Cäsars Freund nicht (C. ist freilich schon *nom. appell.*) Luth. 2 Mos. 14, 8: der Herr verstocke das Herz Pharao des Königs; Voss Odyss. 3, 317: Aber zum Held Menelaos empfehle ich selbst und ermahne hinzugehn (oder soll „Held" hier stark deklinirt sein?) 4, 217: aufwartend dem rühmlichen Held Menelaos; Kd, 48: des grossen Friedrichs Adjutant; Brgr. (1817) 1, 42: ein Unterpfand aus Vater Evans Keller; Kl. Brent. a. a. O. 229: von des Jacobs Schlummerstein; 40: dem damaligen Graf Gockel; 195: die Liebe und Treue Graf Gockels; 236: des jungen Herschels; Gaud. a. a. O. 1, 187: Unterricht des Kapitän Rocco . .; unter dem Gerippe des Zauberers Michali; 2, 154: der Wohlstand des Meisters Pappagalli; 162: die Verwünschungen des Vater Pantaleone; Wield. 10, 177: die Stelle eines Hippias, eines Hyacinths; 255; die Beredsamkeit des Homers der Filosophen (wo H. *n. app.* ist); 7, 211: Die Maxime des Aristipps; 212: das Leben eines Krassus, eines Antonius, eines Cäsars . . . eines Cato; 9, 217: die Einbildungskraft eines Agathons; 10, 170: deines Agathon; 6, 32 des alten Homers; v. Schubert Reise in d. M. 2, 504: des

Kaiser Claudius; 505: des Kaiser Constantin; 526: des Hohenpriester Hannas; 324: des Kaiser Theodosius; 65: des Generalconsul Salt; 483: des Kaiser Constantin; Pyrk. R. 7, 295: Also ersah auch Marbod hier des entrüsteten Ottgar's nahende Heeresmacht; 466: des Meinhards Völkern zur Stütze gespart, erwarte die tapfere Heerschaar; 1, 64: Gegen des streitbaren Rudolphs Macht; 2, 618: ich, die Tochter des mächtigen Ottgar; 3, 24: Inguiomar, der Ohm des tapfern, cheruskischen Hermann; 99: Seht, uns frommt's; des ruhmverherrlichten Ottgars Herrscherthron zu erhöhn; Gleim (Anthologie Miniatb.) 3, 15: In König Löwens *) Monarchie, Grimm (Kdrm.) 139: des Schneiders Daumerling Wanderschaft; 274: meines Herrn Vaters Bratenrock; Uhld. (9. Aufl.) 166: des edlen Sifrids; Rbnr. 1, 148: nach des Kanzlers Crells Tode; 162: des Kanzlers Crells Ordonnanz; 164: des alten Martin Pinsels, Pfarrers zu Q. Herr Sohn; Matthiss. a. a. O. 3, 12: hier muss eines Thomsons Leier stumm bleiben; 73: des grossen Hallers bekannter Vers; 88: ich dachte an des unsterblichen Hallers Gedicht; Körner (Ausg. in 1 B.) 123: ihres Arnolds; zu des alten Arnolds Grab; Hrdr. 36, 92: des Fingals; Rammlr. (Oden 1767) 2, 50: das Panier des Mahomets zertrümmert; 27: von den Kindern des Neptuns; 51: des Päons Götterhand; 1, 48: den Sieg des feurigen Heinrichs; 83: des jüngern Ammons Züge; Gellert 1, 333: die Antwort des Neptuns ist den Versen nach gut; 2, 82: Oden des Pindars und Horaz; Rück. 3, 505: Königs Eilmers; 508: den Ritter Herr Horn; 215: Hahn Gockels Gruft; Joh. Kessler bei Pischon 164: des Luthers; U. v. H. bei Wackern. 3, 225, 23: *Gespräch buechlin her Ulrichs von Hutten;* Joh. Stumpff das. 416, 9: nach unsers Herren Pabst *Gregoy* des sibenden urtel; Joh. Thurnmayer das. 311, 27: auff könig Friedrichs seiten; 313, 17: König Friedrichs Schwester, 319, 14: (er) führet ja in dess reichsten derselbigen zeit Bürgers Leitpolds Gumprechts Hauss; Ad. Olearius das. 672, 40: König Friedrichs des II. in Dennenmark Gesandter; 674, 38: zu des Grossfürsten Boris Gudenow Zeiten; 684, 35: Herzog Hanss, Christians des IV. Königes zu Dennenmark Herr Bruder; 689, 20: Die Verrätherey des General Scheins, 29: durch enthauptung des Scheins; 31: und damit Schein; 690, 7: des Scheins Sohn; 34: des Königs *Tzimschid,* welcher war ein Sohn *Keikobath;* 695, 20: des Alexanders Ende; Peterm. Etterlin das. 70, 22: des Tellen, 72, 40: des Tellen; Joh. Arndt das. 529, 25: von dem Könige *Salomone*; 530, 22: die Historia des Ertzvaters Jacobs und Elisei; Berthold das. 273: Des Monats *Novembris; Niclaus Manuel* das. 272, 18: des wytberümpten Helden Hannsen von *Vivis:* Joh. Geiler das. 8, 32: des Bapsts Alexander; Joh. Mathesius das. 423, 17: Jacob des Ertzvaters segen; 425, 18: Beelzebub des Abgotts; 426,

*) Aehnlich Körner (Wallhaide): an Buhlens Brust (*bis*).

31: zu des gottlosen Königs Achabs zeiten. — Wir ziehen aus den gegebenen Beispielen einige Schlussfolgen.

1. Wenn Becker (Schulgr.) §. 132. Anm. sagt: Es ist fehlerhaft bei Eigennamen den Artikel zu gebrauchen, wenn der Kasus schon durch die Flexion bezeichnet ist z. B. der Tod des Alexanders und wenn Honcamp (Leitfaden etc. 1838) S. 300 mit A. behauptet, bei Eigennamen müsse, wenn das Geschlechtswort davor stehe, „das s des Woherfalles" wegfallen: so müssen sie unsern bedeutendsten Schriftstellern diesen Fehler aufbürden. Vrgl. oben I. P. 92, 2; Sch. 4, 51; 10, 59. 216; 9, 257. 100; 17, 135. 137; Klopst. 2, 633; Kd. 4, 48; Kl. Br. 229; Wld. 7, 211; 9, 217; 6, 32; Pyrk. R. 7, 295. 466 etc. Uhl. 166; Rbnr. 1, 148; Matthiss. Hrdr. Gellert; Olear. Etterlin, Mathesius in A.

2. Wenn Becker (D. Gr.) S. 317 sagt, falls eins der durch Apposition verbundenen Subst. ein Eigenname sei, so würde an dem Eigennamen der Kasus nicht bezeichnet: so wollen wir über den Begriff der Apposition nichts mehr bemerken, da wir in einer Rezens. der Füstingschen *syntaxis convenientiae* unsere desfallsigen Ansichten in diesen Jahrbb. vorgelegt haben, aber hinweisen wollen wir in Betreff der Fügung: die Macht des Kaisers Karl, Heinrich des Voglers *), Ludwig des Vierzehnten, wenn sie für allein richtig angegeben werden soll, auf J. P. 130, 1; 158, 2; Sch. 17, 39. 135. 137; Rbnr. 1, 148. 162. Berthold; Joh. Arndt; Mathesius; Olearius.

3. Wenn Becker a. a. O. meint, man dürfe nur sagen: Kaiser Karl's Heere, Herzog Albrechts Gemahlinn etc. so geben wir ihm im Allgemeinen Recht, verweisen aber auf Fälle wie Sch. 17, 134. 130. 136. Uns däucht, wir dürften uns den Reichthum unserer Ausdrucksweise hierin nicht verkümmern lassen. Der Wohllaut, die Deutlichkeit, der Nachdruck, den man bisweilen auf den Namen, bisweilen auf den appositionsartigen Beisatz legt, die Stellung des regierenden Substantivs vor oder nach dem Genitiv sind eben so viel Punkte, welche die Wahl des Schriftstellers bestimmen. Der Rechtfertigung der verschiedenen Formen vom Standpunkte der Logik bedarf's nicht einmal, weil sie zu nahe liegt. Im Englischen heisst's gleichfalls: *In King Georg the second's reign*, aber auch: *the Queen of England's mind*.

Hinsichtlich der Pluralbildung scheint Thronen und Throne strenge unterschieden werden zu können. So singt Kl. Mess. 1,

---

*) Bei zusammengesetzten Namen haben wir lange nicht die Freiheit, deren sich die Lateiner bedienten z. B. *C. ad Q. fr.* 2, 13: *C. noster Lamia*; *de or.* 1, 36, 166: *Cn. autem Octavianus. or. pro A. Cluent.* 8, 23: *M. illius Aurii propinquus;* und in anderer Weise *pro Arch.* 3, 6: *erat temporibus illis iucundus Q. Metello, illi Numidico, et eius Pio filio; pro A. Cluent.* 8, 25: *et eius C. filium.* — Doch vrgl. *ad Her.* 4, 12, wo eine *verborum traiectio*, wie sie im Verse des *Lucilius: Has res ad te scriptas, Luci, misimus, Aeli* — erscheint, getadelt wird.

368: Als sie schwiegen, that vor der Thronen freudigem Blick Gott offenbarend sein Heiligthum auf, die verlangenden Thronen zu den hohen Gedanken des Ewigen vorzubereiten; 472: Unterdess waren die Thronen von ihren Sitzen gestiegen; Sch. 9, 176: die Teppiche gelegt, die Throne aufgerichtet. Doch sagt Mastalier (Gedichte 1782) 95: Ueber alle Throne ragt ihres Bruders Thron und auch A. gebrauchen die schw. Mehrzahl für „Herrscherstühle." Auch muss ich die mir früher auffallende, doch wol dichterische Form „Geschlechte" zu Ehren zu bringen suchen. Vrgl. ausser frühern Beispielen noch Kl. M. 2, 845: Dann würg' ich die Erschaffenen Gottes, wie Satan, nicht einzeln, nein zu ganzen Geschlechten; 4, 1111: Weil er sein Leben für die Sünder zum Opfer gebracht hat, werden ihm ganze Geschlechte zur neuen Schöpfung erwachen; 5, 483: In einer weitern Aussicht sah er die Geschlechte der Menschen; 674: Geschlechte so vieler Erlöster; v. Stägemann (Erinnerungen etc. CVI): all' die süssen (Blumen) aus den Duftgeschlechten verbreiten ihres Wohlgeruchs Entzücken (R. rechten), das CXI: Geschlechten; Kind 2, 25: Gieb mir Raum bei deinen Knechten, fern den sündigen Geschlechten stelle mich zu deiner Rechten; S. Dach bei Müller a. a. O. 5, 135: Giebt er (Christus) nicht zu Gottes Rechten den Geschlechten der Erwählten ihre Lust? Rück. 2, 10: Ihr erfechtet Schmach bei kommenden Geschlechten (Reim: erfechten); 201: von italischen Blumengeschlechten — Reim: flechten —; Rammler (Oden 1767) 2, 27: In der Jugend der Welt war dieses Götterreich ein hochufriges Eiland, von den Kindern des Neptuns und ihren Geschlechten bewohnt. Die Mehrzahl Psalmen steht fest, obwol das Wort in der Einzahl wol nur stark deklinirt wird. Vrgl. Kd. 4, 22: Schwebend mit der Glocke Klängen, hört der Ritter Psalmen weh'n; Pyrk. R. 6, 517: Zu Paaren geordnet gingen die Priester ihm vor und beteten Psalmen der Busse; 2, 421: Morgen wollen wir ihn mit der Seelenmess und dem Busspsalm würdig zur Erde bestatten. Kl. Brent. a. a. O. 193: jene Halmen.. deren Namen Dankespsalmen lallen; 293: Er sprach den vierzigsten Psalm; es kommt aber auch die st. Mhrz. vor z. B. bei Gust. Schwab („das Opfer"): Es schallten Trauerpsalme, davon kein Strauch genass und welk stand jede Palme, als wäre sie junges Gras. Doch mit Fremdwörtern ist's häufig so, dass sie im Pl. schwache Form annehmen und nicht allein mit denen auf *us, is, es, um, or* (Götzingr. d. Sprachl. 131, 2, 6 und §. 134), sondern auch mit andern. Vrgl. hierüber und über anderweitiges Schwanken *) derselben Jacobs

---

*) Benecke in s. Ausg. des *Wigalois* S. 672. 514: das erste (echt deutsche Wort) wächst aus einer feststehenden Wurzel auf, entfaltet sich in stets gleichartige Aeste und Zweige und ist durch sein inneres Leben in allen seinen Gestaltungen bestimmt und begränzt. Das zweyte (ausländische Wort) ist ein todter Block, der sich jede willkürliche Gestaltung gefallen lassen muss.

v. Schr. 4, 349: seine zahlreichen Bastarden; Rück 2, 224: die Muselmanen; Rbnr. (Sat. 1777) 1, 130: die Bändigung der Affekten .. bringt niemand so hoch als ein geplagter Mann; Sch. 10, 210: Mächtige Bischöf' und *Palatinen;* 222: Ruhmreiche *Palatin'* und Kastellane; 214: des Palatins; 17, 94: von seinem Spion; 91: von einem seiner geschicktesten Spione; 82: seine Spione; 148: vor einem umgestürzten Obelisken; 9, 51: Hier diesen Demant schickt' er (d. König) Eurer Lady; Matth. 3, 38: den Demanten (*acc.*); Gaud. 1, 36: wie funkelnde Demanten und Rubinen; 28: Aus der verfolgten Gondel schallte ab und zu der heitre Schrei des Papagei's; 25: Vor der Kajüte sass ein Mohrenknabe, einen rothschillernden Papagei wiegend; Kd. 2, 16. des Topasen Raute; Sch. 4, 122: Wer sollte sich träumen lassen, dass Lady Milford ihrem Gewissen einen ewigen Skorpion halte; 151: Er betrog mich und verkaufte mir Skorpionen; 30: (Lohnst du mir) also für den ewigen Skorpion meines Gewissens; Kl. Br. a. a. O. 89: jede Zunft mit dem Bilde ihres Schutzpatron; 217: dieses ihres Namenspatronens; J. P. (Paris. Ausg.) III. S. 2, 1, Spaltenreihe: dem Herrn Hofagent Peter Neupeter; 120, 1: Hier übersend' ich den trefflichen Testament-Exekutoren durch den Student und Dichter Schuster die drei ersten Bände unserer Flegeljahre; Sch. 10, 218: den Sohn des Czaars;... ich sei des Czaaren todtgeglaubter Sohn; das. 216: die der Verfolgung ihres Czaars entflohn;... dem jüngsten Sohn des Czaaren; Wld. 2, 170: Unzählige Fantomen umschweben mich; 6, 37: Alle diese schönen Fantomen verschwanden; Pyrk. 1, 309: des wesenbelebenden Magnets Wunderkraft; 312: gen Norden und Süden zugleich fortziehet des Magnets Zwillingstrom; Rück. 2, 7: Kaukasusse; Wield 9, 261: Geniusse; Schubert (Reise ins M.) 2, 59: vor jenem Sarkophagen; 200: in dem Sarkophag. — Lorbeer, das Becker d. Sp. 178 bloss schw. in der Mehrzahl gehen lässt, deklinirt man auch stark z. B. Kl. Mess. 4, 610: „Blühende Lorbeer umwinden des Siegers Stirne;“ Uhld. 176: Wenn... Lorbeere Ruhm, Cypressen Trauer zeigen... (oder soll dieses der Sing. f. sein?), und anderseits findet sich auch ähnlicher Uebergang in's männl. G. z. B. Gaudy a. a. O. 1. S. 73: Vor jedem der alten Steinhaufen, die mit Brombeer überrankt auf der öden Fläche zerfallen, blieb er nachdenklich stehn; derselbe Schriftsteller mag den Pl. Banken belegen — Venet. N. 1, 143: den Cavaliere Lancilotto will man nach vielen Jahren als Croupier bei einer der Pariser Spielbanken gesehn haben. Selbst der unorganische Pl. die Banden ist nicht so selten. Ausser Rück. 3, 5, den wir früher anführten, sagt Jacobs verm. Schr. 1, 240: Napoleon, der um die verbündeten Fürsten an seinen Thron zu knüpfen, ihnen andere Banden innrer Verpflichtungen abnahm; Homburg bei Müller 7, 96: Du, ach du hast ausgestanden Lästerreden, Spott und Hohn, Speichel, Schläge, Strick und Banden, du gerechter Gottessohn;

Jacobs a. a. O. 1, 351: Erst dann werden die Tugenden trefflicher Menschen mit recht inniger Freude genossen, wenn die Banden der Form gelösst sind, durch die sie gefesselt wurden; Musäus a. a. O. 2, 134: Ich will hin, ihn (den Gefangenen) seiner Banden zu entledigen; Körner a. a. O. 144: Lange hab' ich vor dem Bild gestanden und ich fühlte frei mich aller Banden; 185: Hinab, hinab die Banden (*vincula?*) sind los, hinab in der Erde gebärenden Schooss. Tschudi bei Pisch. 192: „Wann du uns getruwtist uss diser Gfahr zu helffen, so wölt ich dich diner Banden ledigen," und der hier freilich nicht in Betracht kommende Mügge (Vendéerin) 1, 242: alle Banden des Gehorsams; 2, 127: Gefangene, deren Banden fielen. Richtiger ist die Mhrz. — thume, wovon wir schon früher ein Beispiel aus A. Grün mittheilten. Rück. sagt 2, 192: in diesen Heiligthumen und Freiligr. 425: Königthume; Stägemann (Erinnerungen an Elis. CVI): Das sind der schönen Seele seltne Blumen. Sie blühen nur im innern Heiligthumen. Scherzweise rechnen wir die sonderbaren „Publikume" bei J. P. hierher, und doch — wie soll der Pl. anders heissen: die Publika?! die Publiken?! Dass die schwache Mhrz. Monden (*menses*) nicht immer im vorkommenden Falle angewandt werde, wurde früher bemerkt. Weiterer Erweis möge sein: Kd. 2, 110: Noch zwölf Monde hin und wieder treibt mich rastlos ein Gelübd; Sch. 9, 295: Sechs Monde weilt mein Vater schon entfernt; 321: Sechs Monde trag' ich schon . . den Pfeil in meinem Herzen; 344: Sechs Monde hatt' ich hülflos hier geschmachtet; Stollb. (Wiegenliedz. s. für m. Agnes): Trug ich dich nicht neun Monde unter gedrücktem Herzen? — Wir lassen noch einige Beispiele über früher schon besprochene Pluralformen folgen: Sch. 9, 14: Ein holder Zauber spielt um deine Sinnen (R. zerrinnen) Gaud. 2, 114: aller Sinnen; 1, 212: zu Häupten des Bettes; Kl. Brent. a. a. O. 48: Lilien, welche zu Häupten dieses Kreuzes stehn; G. 17, 408: So stand nun zu ihren Häupten der Sarg des Kindes; J. P. 134, 1: die höchsten Geldkästen und Geldsäcke; 148, 1: die Orangerie-Kästen; 111, 1: die letzten Aeser; 135, 1: die schönsten Düfte und namenlosesten Möbeln; Wield. 6, 4: dass jemals eine so ausserordentliche Person von Grasmenschern*) und von Bauernjungen wäre abgeprügelt worden, davon wird man... vergebens ein Beispiel suchen; 11: von Grasmenschern und Bauernknechten; Less. 19, 19: den Augenblick schwur er, er kenne

---

*) Grimm sagt Gr. 2, 374. 1. Aufl. nhd. *mensche* (*marcissium*), wir haben aber schon früher die bessere Bedeutung dieses Wortes nachgewiesen. Und wenn der alte Vater Heinrich von Nördlingen (1320—1350) bei Pischon S. 15 sagt: „dir sendet auch ain crucifix von augstein ain luter yünkfraw ynd auch ain hailig mensch in got, haist auch Margaretha, ynd begert deine trev in got," welches Geschlecht und welche Bedeutung hat da „mensch?"

kein Frauenzimmer und nun nennt er ein halb Dutzend Menscher; 20: Griechenlands berühmte Dichterinnen Menscher zu nennen; 332: Ich sah die Sense des Schnitters durch die Halmen greifen; Pyrk. R. 6, 52: Als er es rief, da gab er dem Pferde die Spornen; 3, 458: Aber sie schlugen die Hand an die Hand, die Spornen an Sporne; 468: (er) schlug die klingenden Spornen jauchzend zusammen; 9, 564: dann gabst du dem Rosse die Spornen 7, 542: denn der erste Gewinn in dem eisernen Feld ist ein Hagel, der die Halmen der Hoffnung zerschlägt; 12, 425: Nach ihr sich, in Trauergewanden, sehnen die Kinder vereint; Lenau (Ged. 1837) S. 218: (es) rafft das Ross die letzten Halme, bis ihm der Sporen scharfer Stoss in die Seiten dringt; Kl. Brent. a. a. O. 193: jene Halmen; 222: Ziehn schon Engel durch die Halmen (Reim: Psalmen); 333: Dörner (R. Körner); 239: aller Orten; Grimm (Kdrm.) 269: Dörner; Pyrk. Tun. 1, 129: die Wässer; 4, 3: unzählige Maste gleich dem entblätterten Wald aufragen zum Himmel; 11, 371: die Maste; Uhld. 331: Blitze zucken, Maste splittern; 459: die Maste springen in Splitter; Pyrk. Tun. 9, 176: der lastenden Wägen; Sch. 9, 12: die stolze Flottenrüstung seiner Maste; Steffens (was ich erlebte) 1, 190: In Dänemark haben alle Betten Umhänge; Stollb. L. d. h. V. 277: Inzwischen legten sie Betten in die Scheune; Jacobs a. a. O. 1, 353: Sinnen; 137: Krankenbetten (anders Becker Schulgr. §. 145) Kd. 4, 17: Sie hüllt es sorglich erst in Betten; 171: der Lilien Schnee bei dunkler Mohnen Brande; Less. 19, 18: Bedenke, dass die Dinger (Frauenzimmer) von Natur nun einmal nicht anders sind; 20, 29: Ich will die Dinger (Anbeter) immer noch so nennen; 242: wenn alle Mädchen so sind, wie ich mich jetzt fühle, so sind wir — sonderbare Dinger; (Becker, Honcamp: Dinger (dunkel und unbestimmt vorgestellte Wesen), 19, 149: Ich glaube, die Herrn Richter werden aus Höflichkeit die Dinger (Galgen) gar eingehn lassen; 38: Ich habe auf das Mädchen so grosse Stücken gehalten; Sch. 17, 59: Alle in Stücken hauen; 68: reisst sie in Stücken; G. 15, 211. 212. 214. 223: die Goldstücke; Gleim a. a. O. 3, 16: die Schelme; G. 15, 204: die Faden; Stollb. Anthol. S. 97: Jäger, der früh die Schwanen lähmt; 44: weiss wie Schwäne; Gaudy 1, 98: zitternde Goldflittern, vrgl. 2, 151: Hölty (Christel u. H.): stattliche Bräutigamshemde (diese Form scheint Becker Schulgr. §. 142, b. nicht zu kennen); Freiligr. a. a. O. 89: Wappenschilder; Uhld. neunte Aufl. 51: Dorne; Rbnr. 1, 135: dieses endigte meine Bezauberung auf einmal. Meine *Gesichter* (!) verschwanden. — Unbekannter sind die Formen Pyrk. R. 4, 44: All' die Nacht forthämmerten sie bey dem Scheine der Kesseln; Tunis. 1, 113: Frei zu kämpfen mein Volk, zu rächen die Schmach und die Freveln, die von dem frechen Korsaren es litt., sey mir das heilige Ziel; Rbnr. 1, 159: Das Geschlechtsregister der gestrengen Junkern; 172: die Re-

geln und Mustern, die ich mir erzählte..; 220: bey jedem Todesfalle tauchte er seinen Kiel in bittere *Salzen* und herben Wermuth ein; Schnur rechnet Becker (Schulgr. §. 140) unter die Pl. starker Form, Götzinger (d. Sprachl. §. 128. B. 6) unter die schw. Pl. aber wahrscheinlich *nurus*. Wir halten Schnüre (*funiculi*) für gewöhnlicher, als Schnuren, doch kommt auch diese Form vor z. B. bei Wieland. 6, 142: Die Perlenschnuren, womit ihre Arme und ihre Füsschen umwunden waren, schienen da zu seyn, um die Weisse derselben zu erhöhen. Man sagt „die Pfirsiche" (pl. und die Pfirsichen," wie man im *sing.* sagt: „die Pfirsische" und der „Pfirsich aber wie stehts mit dem Kiebitz? Kl. Brent. a. a. O. hat 318: die Löwen wollten dich hinausführen auf die Heide, da sollst du die Kiebitze hüten, aber des Hahnen Schrei hat die Löwen verscheucht, denn nicht die Kibitzen sollst du hüten. Ueber Felden bei Rück. 2, 171: (zu des Himmels-Felden) erlauben wir uns auf unsere Anzeige Speen's zu verweisen. Von dem Pl. „die Flittern" findet sich der Sing. z. B. bei E. v. Houw. (Fürst u. B. 1. Aufz. 1. Auftr.): „Wie ihm die Flitter hier am Orden blitzt" und J. P. braucht als Mehrzahl auch „die Flitter." Joh. Kessler bei Pischon S. 165 hat: zween der Kaufleuthen; D. Schilling das. 52: finer Lühten; 53: wie vil Lühten umbkammt." Ueber die Pluralbezeichnung durch „s" folgen noch einige Nachträge J. P. a. a. O. 5, 2: Wie oft, sagt' ich droben, wirst du dich nicht künftig auf diesen Thabors verklären? 37, 2: Nachdem er sich vergeblich zwei Ichs gewünscht, um mit dem einen spazieren zu gehen, während das andere mit der Feder sass..; 176, 1: Warte, wir wollen gleich finden, wer von uns beiden wahren Du's der wahre und haltbarste ist; Wld. 5, 199: was die Saffo's, die Korinnen und die neun Musen selbst jemals in dieser Art vorgebracht hatten; Less. 20, 163: die stärksten Kerls; 251: zu den Fräuleins; 219: ehrliche Kerls; Sch. 9, 48: Ich kenne diese Than's; 95: meine edeln Thans; 97: unter diesen Thans; 133: was bringt ihr, ehrenvolle Thans? — Doch 146: die edlen Thane fechten tapfer; Eschenburg — Uebers. Shakesp. 2, 95: ungeheure Leviathans; v. Schubert a. a. O. 2, 501: Der Bazars. Dieses letzte Wort mag uns vielleicht aus dem Franz. überkommen sein, wo das plural. „s" dann gewöhnlich wäre; seine Abstammung wird es haben von בצר, syr. ܒܨܪ abschneiden, also „ein abgegränzter Platz." Hieran wollen wir einige Beispiele von Pluralen abstrakter Subst. schliessen. Dass Klopstock solche oft gebraucht, ist bekannt z. B. Verwesungen (-verweslichen Körpern), Trunkenheiten, der Leben (Ode: dem Erlöser). Auch E. M. Arndt bedient sich ihrer oft. S. Erinnerungen aus dem äussern Leben Leipz. 1840 B. 1, S. 50: sich Strengen und Härten auflegen; 61: in Suchten und Sehnsuchten; 209: die Aengsten und Nöthen; 213: die Fuchslisten; 346: die Bünde. Vrgl. Rück. 3, 413 u. 440: mit Machten; 426: in Hulden; 4, 72: mit Brünsten. —

Wir schliessen hiermit unsere Mittheilungen dieser Art fürerst, vielleicht für immer und sind nicht besorgt, dass man sie für nutzlos ausgebe, wenn man sie nur nicht von einem verkehrten Standpunkte aus ansehn will. Wer sich um das Einzelne und Erweisbare in diesen Dingen bekümmert und die oft einander, bisweilen aus sehr erklärlichen Gründen, widersprechenden Angaben deutscher Grammatiken nachgesehen hat, muss, wenn er sich selbst Rechenschaft geben will, von selbst auf solche Forschungen kommen. Recht genau ist durchweg Götzinger, auch grossentheils Burchard, wobei wir die Verdienste der Meister unserer Grammatik, eines Grimm, Becker u. A. schmälern zu wollen uns nicht einfallen lassen. Auch die ausgezeichnete d. Grammatik von F. A. Lehmann (Bunzlau 1836) hat des Unsichern viel zu viel. Thron soll nach S. 179 st. Sing. und schw. Pl. haben, von Czar wird nur gesagt, dass es schw. gehe gegen die obigen Beispiele und Ad. Olearius bei Wackern. 3, 678, 27: „dieses *Zaars*-," und „Accord, Marsch" stehen sogar damit in einer Linie. Vrgl. über den Umlaut S. 164, 6; über die zweigeschlechtigen Wörter mit verschiedener Bedeutung S. 59; dagegen ist manche Angabe in dieser Hinsicht wieder sehr genau z. B. 59 das, der Wachsthum etc. — (auffallend jedoch das. „die Bach" vrgl. unsere Anz. von Spee in d. Jahrbb.) 167: die Geschlechte u. s. w.

Zuletzt bitten wir um Verzeihung, wenn wir im Verlaufe dieser Abhandlung Einiges bei fortgesetzter Forschung später selbst berichtigen mussten, wie wir dann auch an einem andern Orte Formen wie „den Fels" tadelnd erwähnen, was wir jetzt nicht mehr thun würden.

Coesfeld. *Teipel.*

Das zwölfte Buch der Odyssee nach seinem Inhalt und Zusammenhange,

erklärt vom

Conrektor Dr. Altenburg.

Die Sirenen; die Irrfelsen; Skylla und Charybdis; die Sonnenrinder Homer. Od. Rh. XII.

Zu den interessantern Gesängen der homerischen Odyssee gehört unstreitig das zwölfte Buch, welches die Rückkehr des Odysseus aus dem Hades zur Kirke enthält, so wie die Abentheuer bei den Sirenen, den Irrfelsen, bei der Skylla und Charybdis und die Ermordung der Sonnenrinder durch seine Gefährten. So angenehm aber zu lesen die romantische Darstellung ist, so schwierig ist das

wahre Verständniss; und der aufmerksame Leser, so wie der sorgfältige Interpret geräth auf Schwierigkeiten, die sich um so weniger beseitigen lassen, wenn man bei der historischen Deutung stehen bleibt. Denn abgesehn davon, dass die Sirenen, die Irrfelsen, die Skylla und Charybdis und die Sonnenrinder auf der Insel Thrinakia (Sicilien, wie man meint) in der Art, wie der Dichter sie schildert, sich gar nicht finden können, und abgesehn davon, dass selbst die gewöhnliche Annahme, als hätten die Sirenen zwischen Aeaea und den Skyllafelsen an der Südwestküste Italiens gewohnt, auf den Sirenusischen Inseln, unweit der Insel Kapreae, so kömmt man auch, um vorläufig der Skylla und Charybdis nicht zu gedenken, hinsichtlich einzelner Ausdrücke und anderer unsere Erzählung aufhebenden Sagen, sehr ins Gedränge; denn den Griechen eine sinnlose Phantasie zuschreiben wollen, wäre doch wohl ein Vergehn gegen die grossen Geister, die Hellas hervorgebracht. Darum fühlen wir uns von Neuem versucht uns der allegorisch-symbolischen Erklärung in die Arme zu werfen, da uns die historische nicht befriedigt; und wenn wir uns selbst auch gestehen müssen, nicht Alles bis zur klarsten Evidenz gebracht zu haben, so werden wir es doch für einen nicht geringen Gewinn erachten, wenn sachkundige Männer uns zugestehn, dass unsere Erklärung Wahrscheinlichkeit enthält.

Wir werden auch hier dem Homer Schritt für Schritt folgen.

V. 1—7. erzählt Odysseus, er sei, nachdem er des Okeanos Fluthen verlassen und in's Gewog des unabsehbaren Meeres gesteuert zur ääischen Insel gekommen, wo der tagenden Eos Wohnung und Tänze sind und der Sonne Aufgang. Dort anlandend hätten sie das Schiff ans sandige Ufer gezogen, sie selbst wären ausgestiegen, hätten ein wenig geschlafen und die heilige Eos erwartet.

In der That ist diese Erzählung höchst auffallend und sonderbar; die Schwierigkeit sie richtig aufzufassen und zu erklären, fühlten schon die Alten und man begreift kaum wie sich Crusius mit einer nichts sagenden, in sich selbst zerfallenden Erklärung begnügen konnte. Crusius bemerkt nämlich: „Wo der Eos Wohnung und Reigen sind und des Helios Aufgang, d. i., Odysseus kam wieder aus dem dunkeln Westen an den Ort, wo er das Tageslicht und die Sonne aufgehn sah.“ Wie in aller Welt können des Homers Worte so künstlich und verdreht erklärt werden?! Denn dass Homer hier offenbar vom Osten spricht, zeigen zu deutlich die Worte *ὅθι τ' Ἠοῦς ἠριγενείης οἰκία καὶ χοροί εἰσι καὶ ἀντολαὶ Ἠελίοιο*, was auch Nitzsch durch seine der Grammatik widersprechende Erklärung nicht entfernen kann. Was aber bedeuten solle (bei der historischen Interpretation): „er kam aus dem dunkeln Westen“ verstehe ich gar nicht, da der Westen eben so wenig dunkel sein kann, wie der Osten und Süden; zu dem kann doch wohl Hades nicht für den Westen gesetzt worden sein! Wo steht nun aber „an den Ort, wo er das Tageslicht und die Sonne aufgehn sah,“ selbst wenn man mit Nitzsch *ἠώς* blos in der Bedeutung Helle nehmen wollte? Denn

v. 6—7 widersprechen dieser Annahme, wo keineswegs angedeutet ist, dass Homer **hier jeden Ort verstehe**, wo man die Sonne aufgehen sehe. Crusius hat sich offenbar durch die falsche Erklärung des *Scholiasten* verleiten lassen. *Ambros. B.* *) *πρὸς σύγκρισιν τοῦ ᾅδου. θέλει γὰρ εἰπεῖν ὅτι ἐκ τοῦ ᾅδου εἰς τὰ φωτεινὰ διήλθομεν. — Τοῦτό φασι λέγει ὁ ποιητής, οὐχ ὡς ἀνατελλούσης τῆς ἡμέρας ἐν τῇ Αἰαίῃ, ἑσπερία γὰρ αὕτη, ἀλλ' ἤ φασιν ἁπλούστερον λέγει, ὡς ἐπείπερ ἐξ Ἄιδου ἐγενόμεθα, ὅπου ἡμέρα καὶ ἥλιος, διὸ καὶ ὑφ' ἥλιον ἡ τοιαύτη λέγεται· ἢ καὶ ὡς πρὸς σύγκρισιν τῶν Κιμμερίων καὶ ἁπλῶς τῶν ἐν Ἄιδου, ἑσπεριωτάτων ὄντων, πρὸς οὓς συγκριθεῖσα ἡ κατὰ τὴν Κίρκην νῆσος Ἠοῦς οἰκός ἐστιν. ἔτι δὲ τὴν τοιαύτην νῆσον καὶ ὡς πρώτην φῶς φασι παρέχουσαν ἀνατολὴν ἡλίου ἔφη, ἐπείπερ ὑψηλοῦ φασιν ὄντος τοῦ Κιρκαίου ἥλιος ἐκ νυκτὸς ἐπιλάμπει τὸ τῆς Κίρκης ξόανον.* Weiter unten setzt der Scholiast hinzu: *ἄλλοι δὲ οὐ περὶ τῆς νήσου, ἀλλὰ τοῦ Ὠκεανοῦ ἁπλῶς τοῦτο ἐνόησαν, ἀναδύνων γὰρ κάτωθεν ἥλιος, εἰ καὶ μὴ ἐντεῦθεν, ὅμως οὖν ἐξ Ὠκεανοῦ, ἡμέραν ποιεῖ.* Nitzsch bemerkt noch: „für diese relative Deutung nach der Situation und dem Wege des Odysseus aus dem sonnenlosen Dunkel in die lichte Welt und das Gebiet des Tages zurück, haben auch die neuern Erklärer gestimmt." — Eine andere Erklärung giebt Völcker **): „Als Göttin, nicht als Himmelslicht, das nach Westen wandelt, hat sie in dem westlichen Aeaea Haus und Chöre, wie die Nacht auf dem Olymp, der Schlaf in Lemnos ist, die Winde bei Zephyr schmausen, wie Okeanos personificirt wird." Aber nach Homers Darstellung kann hier *Aeaea* nicht im Westen gedacht werden!? So empfehlend ausserdem Völckers Erklärung ist, so gezwungen erscheint sie in unserm Zusammenhange. Eben so wenig kann man Nitzsch zu Od. V, 1. beipflichten; der Aufgang des Tages, die immer wiederkehrende Erscheinung der Morgenhelle oder Röthe ist in der Eos personificirt. Da die gleiche Erscheinung sich am Abendhimmel zeigt, so hat Eos auch am Westrande der Erde eine Wohnung nach XII, 3. Nitzsch im dritten Theile p. 361. übersetzt *χοροὶ* durch Bahnen. „Die Eos als Göttin des Tageslichtes, ist nach Art der pandämonistischen Wesen **nicht ganz plastisch** als Person gedacht, aber doch in so weit als das Gebiet des Lichtes, als die Bahn der spielend und hüpfend wandelnden Göttin vorgestellt wird. Auffallend ist der Plural *ἀντολαί*; jeder Ort der lichten Welt sieht täglich die Sonne aufgehn; durch *καὶ ἀντολαὶ Ἠελ.* wird das hinzugefügt, was eine Gegend eben zu *οἰκίοις καὶ χοροῖς Ἠοῦς* macht. Das *εἰσὶ* bedeutet **es giebt**. (*sic?*) (Steht *τε—καὶ* umsonst da)? Endlich möchte Nitzsch *ὅθι δὴ Ἠοῦς* mit Synizesis lesen in dem Sinne: wo schon, wo dann der tagenden Eos Wohnung und Bahnen sind, und Helios Strahlen sich

---

*) *Nitzsch* zu dieser Stelle im dritten Band seines Commentars.
**) Mythische Geographie §. 21. 31.

aufthun. Auch Nitzsch behauptet; man müsse den Satz so verstehn: wo man sich wieder im Gebiete des Tageslichtes befindet. Warum aber der Dichter so sonderbar diess so ausgedrückt hat, dass man nothwendig an den Osten denken muss, begreifen wir nicht.

Alle die mitgetheilten Erklärungen sind aus der Ansicht hervorgegangen, dass Odysseus eine historische Person sei und dass derselbe wirklich in den Hades gefahren sei nach der eigenthümlichen Ansicht der Alten: „dass in den Ocean fahren so viel heisse, als aus der Welt und dem Sonnenlauf hinwegschiffen *).“ Hiernach müsste Odysseus in das atlantische Meer geschifft und auf seiner Rückkehr allerdings wieder an der Insel *Aeaea* angekommen sein, die nach *Rh.* X. im Westen lag. Aber wie hätte Odysseus im atlantischen Okean die Verstorbenen antreffen können? Wie konnte er die *Rh.* XI. mitgetheilte Erzählung liefern? Warum hätte er überhaupt in den atlantischen Ocean, d. h. in den Hades schiffen sollen? Warum wird nichts von den Ländern erwähnt und Inseln, vor denen Odysseus hätte vorbei schiffen müssen, da doch Homer sonst jeden selbst geringfügigen Umstand erwähnt? Würde nicht durch solche Auffassung alle poetische Wahrheit verloren gehn, der historischen gar nicht zu gedenken? Mit der historischen Erklärung kommt man nicht durch. —

Wir erklären den Odysseus für die Sonne, die täglich und jährlich ihren Kreislauf beginnt und vollendet. Ihren Kreislauf beginnt die Sonne, wie es scheint, im Osten, wo der Eos Wohnung und Reigen (Bahnen, Tanzplätze) sind und beendet ihn im äussersten Westen. Hier taucht sie in die Fluthen und fährt während der Nacht auf dem Sonnenkahn über Norden zurück, wo sie am frühen Morgen im Osten wieder erscheint **). Wie sie aber täglich denselben Lauf unternimmt, so geschieht diess auch jährlich einmal, indem sie den sogenannten Thierkreis durchschreitet, während welcher Zeit sie sich, in der Zeit, nach unserer Art zu reden, vom 21. December bis zum 22. Juni der Erde zuwendet und in der übrigen von ihr wieder abwendet. Die Zeit nun, wo sich die Sonne von der Erde wieder entfernt, geht sie eben so gut in den Hades, (wo die Tage kürzer und die Nächte länger werden) so wie es dunkelt Abends, wenn sich die Sonne von der Erde entfernt. Wir glauben nun, dass im XI. Buche von der Entfernung der Sonne von der Erde die Rede war, wie wir in dem Aufsatz. „Odysseus in der Unterwelt. *Odyssee, Rhaps.* 11, in diesem Archive 1840 Heft 2. P. 170“ zu zeigen versucht haben.

Dem zufolge würde sich unsere Stelle so erklären lassen. Odys-

---

*) *Voss* zu *Georg. Virg.* 1, 247. p. 124; *Scholiast* zu *Od.* X, 508. Mein Osterprogr. 1835. Ueber d. Aufenthalt des Od. bei d. Kirke etc. p. 13. 14. 16. 4.

**) *Orphica, Procli hymni etc. ed. Tauchnit.* LXXVIII. *Ἠοῦς θυμίαμα.*
ἣ νυκτὸς ζοφόεντα κελαινοχρῶτα πορείην
ἀντολίαις ταῖς σαῖς πέμπεις ὑπὸ νέρτερα γαίης.
VII, *Ἡλίου θυμίαμα* v. 7.

sens (die Sonne) nachdem er (als Sonnengott) die zweite Hälfte des Thierkreises durchschritten kehrt, wenn er ihn ganz durchlaufen hat, zur Erde (seiner Heimath) zurück. Wie scheinbar täglich der Sonnengott seinen Lauf im Osten beginnt, so muss er auch den jährlichen Kreislauf ebenfalls im Osten beginnen. Folglich wäre Aeaea, wie Homer augenscheinlich es andeutet, an unserer Stelle im Osten zu suchen. Aeaea ist aber Erde und da sie vom Ocean umströmt ist, eine Insel. Wenn die Sonne sich der Erde (täglich) naht (nach der Ansicht der Alten), geht sie für die Erde auf; hier im Osten hat also auch die Sonne ihren Palast und ihre Reigen (Tanzplätze, Bahnen); ihre Reigen, weil sie von da ihren Lauf beginnt. Reigen, Tanz sind die gewöhnlichen Bezeichnungen für die Bewegung der Sonne und der Gestirne. Aber eben so hat die Sonne im Westen, wo sie untergeht, also sich von der Erde wegwendet, ihre Wohnung und ihre Reigen, weil sie sich dort im Meere badet und von da nach Osten schifft. Daraus erklärt sich von selbst, dass Aeaea sowol im Osten, als im Westen zu suchen ist *). Ehe aber die Rückfahrt vollendet ist, wird die Sonne schlafend an das Land gebracht, bis zu ihrem Aufgange, wie dies auf der Fahrt von den Phäaken nach Ithaka geschieht. Das Schiff, welches den Odysseus nach Ithaka trug, nahte ebenfalls in demselben Augenblicke, als der Morgenstern aufstieg, welcher das Licht der tagenden Eos anmeldet.

Dass aber *Aeaea* ausserdem nach Osten versetzt wird, ist aus dem Argonautenzuge bekannt, *Apollon. Rhod.* 3, 1074. *Valer. Flacc.: Argon.* VII, 191. obgleich O. Müller *Orchomen. p.* 274 nachzuweisen sucht, dass die Argonautenfahrt selbst nach Westen gegangen sei **). Da nun aber an unserer Stelle der Verfolg der Erzählung mit der in der Argonautensage übereinstimmt, so wird sich auch von dieser Seite unsere Erklärung am meisten empfehlen, dass Odysseus bei seiner Rückkehr aus dem Hades nach Osten gekommen sei und dass Aeaea hier nicht bei Sicilien gesucht werden dürfe noch überhaupt im Westen, wenn man auch behaupten könnte, dass ja Odysseus, wenn er aus dem äussersten Westen zurückgekehrt sei, doch nach Osten habe steuern müssen und mithin Italien im Osten von jener Westfahrt sich befinde. Aber zu deutlich spricht gegen diese Behauptung ὅθι τ' Ἠοῦς ἠριγενείης οἰκία καὶ χοροί εἰσι.

V. 8—15. Wie die Morgenröthe erscheint, schickt Odysseus die Gefährten in die Wohnung der Kirke, um den Leichnam des Elpenor zu holen. Sie hauen dann Baumstämme am hochvorragenden Meeresstrand und bestatten ihn unter vielen Thränen; verbrennen den Leichnam, häufen einen Leichenhügel, stellen eine *Säule* darauf und heften auf der Höhe das Ruder. Wir haben im Oster-

---

*) Vrgl. m. Osterprogr. 1837. *Ulixes qualis ab Homero etc.* p. 9. Uschold Vorhalle Th. II. p. 247. 262. 266.

**) Nitzsch Bd. 3. p. 362 f.

programm 1835 über den Aufenthalt des Odysseus bei der Kirke p. 24—25. die Deutung versucht. Bei der Rückkehr des Odysseus aus dem Hades, d. h. bei dem Eintritt der Sonne in das erste Zeichen des Thierkreises, ist das Sternbild Elpenor (der Mann der Hoffnung) ganz untergegangen, ist todt. Da nun Elpenor als Person gedacht wurde, so erforderte es die Pietät ihn zu bestatten, deshalb wird ein Grabhügel aufgeworfen, aber das Symbol des Sternbildes, das Ruder, wurde nicht vergessen, anzudeuten, dass die Sterne eben so schiffen, wie Sonne und Mond *). Auch die Säule ist Symbol der solarischen Gottheit. In Laconien sah Pausanias §. 24 sieben aufgerichtete Säulen, von denen die Einwohner sagten, sie wären die Sinnbilder der sieben Planeten **). Man denke an die Memnons-Säule ***).

Die Bemerkung *Od.* X, 552:

„Denn es war ein Elpenor, der jüngste mir, weder besonders
Herzhaft gegen den Feind, noch sehr an Verstande gesegnet"

konnte fast zu der Vermuthung führen, dass auf den Schützen angespielt werde; (wahrscheinlich ist er der Vorläufer des jungen Sonnenlichts). Wir wollen übrigens in einer ungewissen Sache nichts Gewisses behaupten. Der Name Ἐλπήνωρ wird von ἐλεφαίρομαι abgeleitet *vir sperans et sperando saepe elusus* †). Die Symbole Leiter, Ruder, Säule sprechen für unsere Deutung. Da Elpenor als Person gedacht wurde, so musste wohl auch die Darstellung sinnlich sein. Dass aber auch von andern Gottheiten Grabmähler erwähnt werden, ist zu bekannt, als dass hier ein Beleg nöthig wäre. Uschold Th. l. p. 361. *Bochart* in der unten angezogenen Stelle leitet den Namen *Elpenor* ab von הלבין אור *albescit lux matutina.* Da könnte man an den Morgenstern denken, der sobald die Sonne aufgeht, vom Himmel verschwindet, der also im Kampfe nicht ausdauert. Er steigt am Himmel empor (auf das Dach der Wohnung der Kirke) und geht beim Aufgang der Sonne unter, (er verfehlt in der Trunkenheit die lange Stiege). Da er zu den Gefährten des Odysseus gehört, kann er nicht getödtet werden, er stirbt

*) Instructiv ist die Deutung von der gefesselten Juno in den Alegorien des *Heraclit. Pont. ed. Basileae.* p. 51.

**) *Jablonski prolegomena* p. LXXX ff. Uschold Vorhalle Th. 2. p. 108.

***) *Marcianus Capella in Satyr. lib.* 2, p. 43: 361. (*in solari circulo*) *quandam navim, totius naturae cursibus diversa cupiditate moderantem, cunctaque flammarum congestione plenissimam, et beatis circumactam mercibus conspicatur. Cui nautae septem, germani tamen suique similes praesidebant in prora: — In eadem vero rate fons quidam lucis aethereae, arcanisque fluoribus manans, in totius mundi lumina fundebatur. Jablonski Prolegg.* p. LXII. Man sieht, dass unsere Deutung der Gefährten des Odysseus keine willkürliche ist, sondern sich aus den alten Schriftstellern bestätigt.

†) *Duncan. Lex. ed. Rost sub* ἐλεφαίρομαι. *Voss* zu *Georg.* 1, p. 119. p. 87. M. Progr. 1835. Ueber den Aufenthalt des Odysseus p. *Bochart. Phaleg.* p. 654 f.

im Rausche in Folge seiner Unbesonnenheit. Nun wird zwar bemerkt (*Virg. Aeneis* 7, 10. *Heyne ed. Wunderlich*), dass die Insel der Kirke bei Italien zu suchen sei und dort auch das Grabmahl des *Elpenor* gezeigt werde; allein diess beweist bloss, dass im Laufe der Zeit die spätern Schriftsteller, weil sie die Sage missverstanden, auch die Sache missdeuten mussten. Man zeigte ja auch das Grabmahl des Ajax, Agamemnon und der Penelope selbst an verschiedenen Orten, eben so Grabmähler von Gottheiten, deren Pausanias mehrere erwähnt, ja es wurde sogar das Grabmahl der Artemis und Penelope verwechselt. Endlich darf nicht übersehn werden, dass auf Elpenors Grabe zuerst die Myrthe gewachsen sein soll, die wegen der Menge der Blüthen Symbol der Fruchtbarkeit ist *).

V. 17—20. Odysseus besorgte alles was zur Bestattung gehörte und der Kirke blieb es nicht unbemerkt, dass sie zurückkehrten. In Eile nahte sie schön geschmückt; begleitende Jungfrauen trugen Brod und Fleisches die Fülle und funkelnden Wein.

Nachdem Elpenor begraben, d. h. nachdem das Gestirn des Elpenor untergegangen, naht sich nun Odysseus der Insel der Kirke, Aeaea, wieder, nachdem er aus dem Hades zurückgekehrt ist, d. h. die Sonne wendet sich der Erde wieder zu, es tritt nun bald der Frühling ein, und die Sonne beginnt von Neuem ihren Kreislauf. Denn unter Kirke verstehn wir die Erde und die Veränderungen in der Natur und Zeit, die durch den Kreislauf der Sonne bewirkt werden. Diese Annäherung muss die Erde fühlen und sofort beginnen durch den erneuten Kreislauf der Sonne die Jahreszeiten, welche an unserer Stelle durch die Mägde der Kirke und durch die Geschenke, die sie darbringen, angedeutet werden **). Daraus ergiebt sich, dass wir die Insel Aeaea, auf welcher Kirke wohnt, nur nach Osten versetzen können.

V. 21—27. Folgt die Anrede der Kirke an den Odysseus und seine Gefährten; sie ladet sie ein, zu essen und zu trinken und fordert sie auf, sobald der Morgen sich röthet, abzuschiffen und verspricht ihnen, sie mit dem Wege und den Gefahren bekannt zu machen, dass sie nicht Schaden erleiden. Merkwürdig sind die Worte:

„Kühne, die schon lebendig in Aides Haus ihr hinabsteigt,
Zweimal todt, weil sonst nur einmal sterben die Menschen.“

Diese Worte können unmöglich buchstäblich gefasst werden, einmal weil kein lebendes Wesen in den Hades gelangen kann, selbst nicht nach den Vorstellungen der Alten; dann, wären sie auch wirklich als sterbliche Wesen in den Hades gestiegen, so wären sie da noch nicht todt gewesen, denn sie kehrten ja in die Oberwelt zu-

*) Uschold Th. II. p. 54.

**) Uschold Th. II. p. 98. *Orph. hymn. Procli* XXVI. Γῆς θυμιάμα. (ἥλιος) *κρᾶσιν ἔχων ὡρῶν, τετραβάμοσι ποσσὶ χορεύων*. *Xenoph. Memorab.* IV, 3.

rück! folglich passt der Ausdruck διοθανέες nicht. Nach unserer Deutung wird sich das Hinabsteigen in den Hades leichter erklären lassen.

Kehren wir noch einmal zum Elpenor zurück. Es muss auffallend sein, dass Odysseus einen Tag bei der Kirke verweilt und nicht sogleich zu ihr geht, ob er gleich früher sehr freundlich von ihr behandelt wurde, sondern hinschickt und den Leichnam des Elpenor abholen lässt, während als etwas Besonderes erzählt wird, dass sie der Kirke nicht unbemerkt zurückgekehrt wären, da doch Kirke nun ihre Ankunft wissen musste. Ferner muss auffallen, dass Elpenor so lange Zeit unbeerdigt bleiben konnte bis Odysseus aus dem Hades kehrte. Konnte ihn sonst Niemand begraben? Konnte die Bestattung nicht statt finden, so lange Odysseus früher bei der Kirke sich aufhielt? Musste nicht der Leichnam verwesen? — Wir verstanden unter Elpenor ein Sternbild, das bei der Rückkehr des Odysseus (der Sonne) aus dem Hades, d. h. nachdem die Sonne den ganzen Thierkreis durchschritten und nun der Erde sich wieder zuwendet, gänzlich untergegangen ist. Elpenor erscheint als Vorläufer des Sonnengottes. Er geht unter, wenn die Sonne aufgeht, darum trifft ihn auch Odysseus in dem Hades, er geht früher auf als die Sonne, darum trifft ihn Odysseus wieder in der Oberwelt, aber da er gestorben war und sein Tod sinnlich dargestellt wurde, konnte ihn Odysseus nur todt finden. Ausserdem haben wir schon in dem Osterprogramm 1837, *Ulixes, qualis ab Homero etc.* p. 21 bemerkt, dass er auffallend genug 12 Völker und Städte besuchen musste, eben so viel Personen trifft er in der Unterwelt; wir schliessen daher, dass auf den Thierkreis und die 12 Monate angespielt werde.—

V. 28 — 36. Odysseus und die Gefährten erquicken sich bei der Kirke bis spät zur sinkenden Sonne an ihren Gaben. Dann lagern sich die Gefährten an den haltenden Seilen des Schiffes. Die Kirke führt den Odysseus abseits, nicht in ihr Haus, heisst ihn sitzen und setzte sich selbst neben ihn auf den Boden und erforscht Alles und Odysseus erzählt ihr. Darauf theilt sie dem Odysseus die künftigen Begegnisse mit. V. 37 — 55.

„Zu den Sirenen zuerst gelangest du, welche die Menschen
Allzumal bezaubern, wer je zu ihnen hinanfährt.
Wer nun thörichtes Sinnes sich naht, und der hellen Sirenen
Stimm' anhört, nie wird ihn das Weib und die stammelnden Kinder,
Wenn er zur Heimath kehrt, mit Freud' umstehn und begrüssen;
Sondern ihn bezaubern mit hellem Gesang die Sirenen,
Sitzend am grünen Gestad'; und umher sind viele Gebeine
Modernder Männer gehäuft, und es dorrt hinschwindende Haut rings.
Aber du lenke vorbei und kleib' auf die Ohren der Freunde
Wohl geknetetes Wachs des Honiges, dass sie der andern
Keiner vernehm'. Allein wenn du selbst zu hören begehrest:
Fessle man dich im hurtigen Schiff an Händen und Füssen,
Aufrecht unten am Mast und schlinge die Seil' um den Mastbaum:

Dass du erfreut die Stimme der zwo Sirenen vernehmest.
Wenn du jedoch anflehst die Freund' und zu lösen ermahnest;
Schnell dann müssen sie stärker in mehrere Bande dich fesseln.

Mit dieser Stelle vergleiche man 165 — 200, wo die Ankunft des Odysseus bei den Sirenen geschildert wird.

V. 166. „Eilend indess gelangte zum Eiland beider Sirenen
Unser gerüstetes Schiff; denn es drängt' unschädlicher Fahrwind.
Schnell dann ruhte der Wind besänftigt und das Gewässer
Schimmerte ganz windlos; denn ein Himmlischer senkte die Fluthen.
Auf nun standen die Freund' und falteten eilig die Segel,
Die sie im räumigen Schiff hinlegten; drauf an den Rudern
Sassen sie ringsum, weiss schlagend die Fluth mit geglätteten Tannen,
Aber ich nahm und zerschnitt die mächtige Scheibe des Wachses
Klein mit geschärftem Erz, und drückt es in nervichten Händen.
Bald dann weichte das Wachs, indem die grosse Gewalt es
Zwang und Helios Strahl, des leuchtenden Sohns Hyperions.
Drauf in der Reih' umgehend, verkleibt' ich die Ohren der Freunde,
Diese banden im Schiffe mich jetzt an Händen und Füssen,
Aufrecht unten am Mast und schlangen die Seil' um den Mastbaum,
Setzten sich dann und schlugen die grauliche Woge mit Ruder.
Aber indem wir so weit, wie erschallt volltönender Ausruf,
Kamen im eilenden Lauf; da ersahn sie das gleitende Meerschiff,
Welches genaht herflog; und sie stimmeten hellen Gesang an.
Komm preisvoller Odysseus, erhabener Ruhm der Achaier,
Lenke das Schiff ans Land, um unsere Stimme zu hören.
Denn noch ruderte keiner vorbei im dunkeln Schiffe,
Eh' er aus unserm Munde die Honigstimme gehöret;
Jener sodann kehrt fröhlich zurück und mehreres wissend.
Denn wir wissen dir alles wie viel in den Ebenen Trojas
Argos Söhn' und die Troer vom Rath der Götter geduldet,
Alles was irgend geschah auf der vielernährenden Erde.
Also riefen mir hold die singenden. Aber das Herz mir
Schwoll von Begier zu hören und Lösung gebot ich den Freunden,
Mit zuwinkendem Haupt; doch sie stürzten sich rasch auf die Ruder."

Es verlohnt sich um so mehr der Mühe eine genauere Untersuchung über die Sirenen anzustellen, da schon die Alten eine mehrfache Deutung versucht haben, der zum Theil die Neuern gefolgt sind. Da man nun bei dieser Untersuchung entweder vom historischen oder vom ethischen Standpunkte ausging und da man bei dieser Untersuchung vorliegende Stelle an und für sich im Auge hatte ohne den Zusammenhang und den Inhalt der ganzen Odyssee zu berücksichtigen, so wird erklärlich, wie theils so verschiedenartige Deutungen entstehen konnten und wie man den wahren Sinn verfehlen musste. Dass die *Sirenen* bloss ideale Wesen sind und in der Wirklichkeit als persönliche Wesen nicht existirt haben, darin

dürfte man allgemein einverstanden sein; dass aber ihre Abbildung bloss symbolisch gefasst werden dürfe, darin, mein' ich, würde man sich auch wohl leicht vereinigen, da man der Phantasie der Griechen unmöglich eine solche unsinnige Darstellung wirklicher Wesen zutrauen wird. Einen Punkt wollen wir vorläufig hervorheben, der die historische Auffassung unzulässig macht. Nach der Sage war den Sirenen vom Schicksal bestimmt, dass, wenn jemand vor ihnen unbeschädigt vorbeischiffen würde, sie selbst ihren Tod finden sollten. Nun wird in den *Argonautt.* des Orpheus v. 129 erzählt, dass die Argonauten durch die Musik des Orpheus glücklich vor den Sirenen vorbeigeschifft wären und dass sich dann die Sirenen ins Meer gestürzt hätten und ihre Gestalt verändert worden wäre. Davon erzählt nun zwar *Apollon Rhod.* 4, 902. nichts, bemerkt aber doch, dass die Argonauten glücklich vorbei gesegelt wären, *παρθενικὴν δ' ἐνοπὴν ἐβιήσατο φόρμιγξ.* Nach *Argon. Orph.* 1291 ff. sang Orpheus, wie einst, als Neptun mit dem blauen Haupthaare mit Jupiter windschneller Rosse wegen stritt, jener im Zorn gegen den Zeus, die lykaonischen Gefilde mit dem goldenen Dreizack durchstach, und sie stückweise hinaus in den unbegrenzten Ocean wälzte, dass sie zu Eilanden wurden, die nun Sardinien, Euboea und das windige Cyprus heissen. Wenn nun aber des Schicksals Bestimmung an ihnen erfüllt war zur Zeit des Argonautenzuges, wie konnten sie da noch existiren, als Odysseus vor Troja in seine Heimath zurückkehrte? Der Scholiast bemerkt aber auch zu unserer Stelle (Od. XII, 39. ed. Baumgarten-Crusius), dass sich die Sirenen, als Odysseus vorbeigeschifft wäre, ins Meer gestürzt hätten. Wie vermag man auf historischem Wege diess zusammenzuräumen. Als eine blosse Episode das Stück betrachten wollen, die zum Ergötzen der Leser eingeschoben wäre, widerstreitet dem Gange der Erzählung; dieses Stück ist ein integrirender Theil des Ganzen. —

Wir wollen in dem Folgenden versuchen, die Fragen zu beantworten:

1) Wo wohnen die Sirenen? 2) Wer sind sie? 3) Was sind sie? 4) Wie vielfach hinsichtlich ihrer Bestimmung werden sie im Alterthum erwähnt? 5) Welche Erklärungen haben die Alten über die Sirenen aufgestellt? 6) Welche Erklärung dürfte von unserm Standpunkte aus als die wahre betrachtet werden können?

1) Wo wohnen die Sirenen? Nach der Annahme der Alten (*Apollod.* 1, 8. *Orph. Argon.* 1290. *Apollon. Rhod. Argon.* 4, 884. *Servius* zu *Virg. Aen.* l. 5.) so wie der Neuern*) versetzt man die Wohnung der *Sirenen* nach Westen. Crusius bemerkt zu Od. XII, 42: „Sie wohnten zwischen Aeaea und dem Skyllafelsen

*) *Cellar. Geogr. Ant.* ed. 1731. T. I. p. 765. *Schirlitz* Handbuch der alten G. p. 330. Anm. 21. *Schneider Μουσῶν ἄνθη sive selecta poëticarum graecarum carm. et fragmm.* 'Ηδύλη p. 326. *Virgil. Aen.* 5, 864. *Heyne. Nitzsch* Bd. 3. p. 366. *Bochart. Geogr. S.* p. 573.

an der Südwestküste Italiens und die alten Erklärer fanden ihren Wohnsitz auf den Sirenusischen Inseln, drei gefährlichen Klippen unweit der Insel Kapreae im Meerbusen von Paestum." *Nitzsch.* „Unfern von der Kirke und in südöstlicher Richtung mag der Hörer nach des Dichters Andeutungen die Insel denken, aber bestimmter wird seine Phantasie nicht geleitet. Als die spätern Griechen die utopischen Locale des Feenmährchens von den Irren des Odysseus auf geschichtlichen Boden suchten, wurden wie die Wohnung der *Kirke* und Elpenors Grab am Circäischen Vorgebirge Latinus, so die Seirenen beim untern Italien auf den Felseninselchen, den sogenannten Seirenusen am Busen von Poseidonia oder auch am Vorgebirge Peloron angesiedelt." Der Ansicht von Niztsch wird man gern beipflichten; nach Italien, wie überhaupt nach Westen können die Seirenen nicht versetzt werden.

Ist nämlich Odysseus die Sonne, und bedeutet seine Fahrt in den Hades nichts als den täglichen Untergang oder auch das Eintreten der Sonne in die sechs letzten Zeichen des Thierkreises, so kann seine Wiederkehr nicht im Westen, sondern bloss im Osten zu suchen sein, so sehr auch die *Argonautica* dagegen zu sprechen scheinen.

Nach Od. XII, 159. wohnen die Sirenen auf einer blumigen Wiese ihres Eilandes (166) und bezaubern durch hellen Gesang am grünen Strande sitzend (45); und umher sind viele Gebeine modernder Männer gehäuft und es dorrt rings hinschwindende Haut. Wir versetzten die Sirenen in den Osten, wo die Sonne aufgeht. Wo liegt nun das Eiland der Sirenen? auf der Erde? schwerlich! Sie wohnen am Himmel, dafür bürgt uns die blumigte Wiese und der Umstand, dass sie am grünen Gestade sitzen. Auen und Wiesen kommen in der Mythe oft vor *). Auf einer feuchten Aue oder im Sumpfe wird Dionysos geboren, insofern die Sonne aus dem Wasser empor steigt, wie auch Helios mit seinem Gespanne aus den Fluthen des Meeres empor fährt. Die feuchte Au ist symbolische Bezeichnung des Wasserspiegels oder des Meeres, wie die symbolische Ausdrucksweise auch das Himmelsgewölbe die Aleische Flur oder die nie gemähte Au nannte. Des Dionysos Wiege umgab ein Garten. Wenn die Sonne im Frühling wiederkehrt, so verbreitet sie überall neues Leben, Alles blüht. Wo der Sonnengott erscheint, kleidet sich die Natur in einen bunten Teppich, überall sprossen Blumen. Im Osten ist die Behauptung der *Eos*, die nach *Ovid.* (*Metam.* 2, 113.) mit Rosen angefüllt ist. Aehnlich ist der Mythos von der Asphodelos-Wiese, dem λειμών, wo die Seelen wohnen, oder vom Ἄσως λειμών **) 31. II, 44. θεῖον ἕδος am Kayster. λειμών hat ursprünglich hieratische Bedeutung. *Plat. Phaedr.* p. 45. *Gorg.* p. 165. §. 79. *Stallbaum* p. 524.

---

*) Uschold Th. II. p. 119. Welcker Nachtrag zu Conr. Schwenck S. 188. Uschold Th. I, 250. Not. 509. 523.

**) *Baur* Mytholog. Th. II, 2. p. 421. 147.

Wir versetzen also die Wohnung der Sirenen an den Himmel im Osten; dafür spricht auch der Umstand, dass sie am grünen Gestade sitzen. Wenn die Sonne auftaucht aus dem Meere landet sie, sie steigt ans Gestade. Mit dem Aufgange der Sonne, sowie mit dem Wiederkehren der Sonne im Frühling wird alles erfreut, erheitert, neubelebt; die Fluren grünen und blühen; daher erklärt sich die blumige Wiese, das grüne Gestade. Aber ohne der Sonne Licht würde nicht einmal von Farbe die Rede sein.

Was machen aber die Sirenen dort? Sie bezaubern durch ihren Gesang; sie ziehen durch ihren Gesang an und stürzen ins Verderben; darum sind viele Gebeine modernder Männer dort gehäuft. Zweierlei wird hier hervorgehoben; „Gesang und Anziehungskraft." Wir haben schon deutlich ausgesprochen, dass wir unter Sirenen uns keine wirklichen Wesen vorstellen; wir denken sie uns wieder als personificirte Wesen oder Kräfte und zwar für Personifikationen der Umdrehung der Erde oder der Weltkörper. Durch die Umdrehung der Weltkörper entsteht nach der Annahme der Alten die bekannte Sphärenmusik. Würden nun bei der Umdrehung sich die Weltkörper von ihrer Bahn entfernen, also anziehen lassen von einem andern, so würden sie vernichtet werden. Nun gehn täglich Sonne, Mond und Sterne (*Cic. de nat. deo.* II, 40.) auf, drehen sich um sich selbst und verfolgen ihren Lauf. Die Sonne, der Mond, die Planeten wurden personificirt, sie sind solarische Gottheiten, und erscheinen als Personen, als lebende Wesen. Täglich werden sie daher geboren, täglich sterben sie. Darum finden wir so viele modernde Gebeine bei dem Eiland der Sirenen. Homer erwähnt zwei Sirenen, von denen die eine wahrscheinlich im Osten, die andere im Westen sitzt. Beim Aufgange der Sonne ist die blumige Wiese beim Untergange das grüne Gestade und umher sind viele Gebeine modernder Männer. Aus unserer Deutung wird sich eine andere Idee beim Ovid erklären lassen, warum nämlich die Sirenen in Beziehung zur Unterwelt gedacht wurden, wovon unten. Eine ähnliche Ansicht hat *Plato* von den Sirenen in seiner *Republ. lib.* X, 617. B. C. ed. *Stallbaum* Th. II, p. 366. Schleiermacher übersetzt diese Stelle so: „Gedreht aber würde die Spindel im Schoosse der Nothwendigkeit. Auf den Kreisen derselben aber sassen oben auf jeglichem eine mit umschwingende Sirene, eine Stimme von sich gebend, jede immer den nämlichen Ton, aus allen achten aber insgesammt klänge dann Ein Wohllaut zusammen." In den *Argon. Orph.* wird den Sirenen nicht bloss eine schöne Stimme, sondern auch Pfeife und Leier gegeben. Auch etymologisch hat man in dem Namen der Sirenen theils den Gesang, theils die Anziehungskraft gefunden, indem man denselben entweder von *σείρειν, σύρειν* oder von שִׁיר Gesang ableitete *) oder wie *Duncan* im *Lexicon* von σει-

*) Conrad Schwenck Etymolog. Mythol. Andeut. p. 240. *Bochart Geogr.* S. p. 482. C. p. 573. E.

ϱιᾶν d. i. *λάμπειν ἀστϱάπτειν.* Richtiger dürfte ihr Name mit *σειϱά* in Verbindung gebracht werden und dem Verbum *σειϱέω*, wodurch einerseits auch die Harmonie der Sphären, andrerseits auf den innern Zusammenhang der kreisenden Weltkörper angespielt würde, wie schon oben bemerkt.

Es erscheinen insofern auch die Sirenen gewissermaassen als Schicksalsgöttinnen *) und sie sind der Zeit kundig; sie wissen, was geschah (Od. XII, 184 ff.) und was geschehen wird. Der aufgeführte Gesang würde unerklärlich sein, wenn nicht unsere Deutung angenommen würde. Denn wie hätte, historisch gefasst, der Gesang der Sirenen über die Leiden der Argiver und Troer den Odysseus anziehen sollen, wenn er buchstäblich zu fassen wäre, da ja Odysseus als Augenzeuge dies Alles selbst wissen musste? zudem konnte die Vergangenheit keine freudige Erinnerung erwecken. Hierin liegt aber zugleich, dass der sogenannte trojanische Krieg in Wahrheit nicht geführt sein kann, sondern dass jener ganze Krieg bloss symbolische Bedeutung haben muss und zwar vielleicht, wie wir anderweits gemuthmaasst haben, den Kampf der Urelemente andeutete. Die *Sirenen* erscheinen uns demnach in dem Sinne, wie bei *Plato Rep.* X, 617, die Töchter der Nothwendigkeit. „Drei andere aber in gleicher Entfernung ringsher jede auf einem Sessel sitzend, die weissbekleideten am Haupte bekränzten Töchter der Nothwendigkeit, die Mören, *Lachesis*, *Klotho* und *Atropos*, sängen zu der Harmonie der Sirenen und zwar *Lachesis* das Geschehene, *Klotho* das Gegenwärtige, *Atropos* aber das Bevorstehende.“ Zwar ist in unserm Gesange der Sirenen blos der Vergangenheit gedacht, aber aus dem Zusammenhange dürfte man nicht undeutlich darauf schliessen dürfen, dass sie überhaupt der Zeit kundig sind („wir wissen alles was auf der Erde geschieht“ v. 191.); indem sie zeitordnend zu den Lichtgottheiten gehören. Da sie überhaupt bei der Umschwingung der Himmelskörper betheiligt sind, durch jenen Umschwung aber die Zeit entsteht, so begreift sich, in wie fern sie zur Zeit gehörig betrachtet werden müssen und dass sie so alt sind, wie überhaupt die Weltkörper als solche sich umschwingen. Da endlich die Welt aus dem Chaos hervorgegangen ist, das eine dunkle feuchte Masse war, so wird sich aus dem Folgenden ihr Ursprung erklären.

Es fragt sich nämlich wer sind die Sirenen?

Homer selbst sagt uns zwar nicht, wer die Sirenen sind hinsichtlich ihrer Abstammung, und giebt auch nicht mit Bestimmtheit die Anzahl derselben an, ob man gleich aus dem Dual auf die Zahl von zwei Sirenen geführt wird; aber der Scholiast, so wie überhaupt spätere Schriftsteller setzen ihre Anzahl auf drei und geben auch die Aeltern an. Der Scholiast **) nennt sie Töchter des *Achelous*

---

*) *Cicero de fin.* 5, 18.

**) Ed. Baumgarten-Crusius zu Od. XII, 39 und *Argon. Apoll. Rhod.* IV, 893.

und der Sterope, Tochter des Amythaon (über dessen Namen Differenzen statt finden) oder der Muse Terpsichore oder auch der Kalliope, weshalb sie auch Acheloiden genannt werden. Ein anderer erzählt, sie wären aus dem Blute des Hornes entsprossen, welches Acheloos im Kampfe mit Herkules verlor. Auch sollen sie sich auf Anreizung der Juno mit den Musen in einen Wettstreit im Singen eingelassen haben, wären aber besiegt worden und die Musen hätten ihnen zur Strafe die Federn aus ihren Flügeln gerupft und sich Kränze daraus gemacht *). Sie glichen theils Vögeln, theils Jungfrauen (*Apoll. Rhod.* IV, 900). Weil sie Jungfrauen waren und blieben, so hasste sie Venus und verwandelte sie in Vögel. Einige geben den beiden Sirenen den Namen Aglaopheme und Thelxiopeia. Lycophron kennt drei: *Parthenope, Leukosia, Ligeia.* Der Parthenope war bei Neapel ein Denkmal errichtet, weil sie dort gestorben sein sollte. *Strabo* V, p. 377. *Virg Georg.* IV, 563. Was lässt sich nun über diese Genealogie sagen?

Die Sirenen sollen Töchter des Acheloos (*Ovid. Metam.* 14, 88) und der Sterope gewesen sein. Wir haben von dem Acheloos **) gesprochen und lernten ihn im agrarischen Kultus kennen; hier erscheint er in anderer und zwar in zweifacher Beziehung. Erstlich wird des Kampfes des Herkules mit Acheloos um die schöne Deianira gedacht, in welchem Acheloos ein Horn verliert, sonst Symbol der Fruchtbarkeit, hier ist Horn Symbol der Kraft Herkules erscheint als Sonnengott. Wenn die Sonne aus den Fluthen emportaucht, hat sie einen Kampf zu bestehn; erhebt sie sich endlich am Horizonte, so hat sie gesiegt, folglich die Kraft des Meeres oder des Flusses zum Theil gebrochen. So verliert der Flussgott Acheloos, den man mit Hörnern abbildete, ein Horn. Nun ist die Sonne eine Kugel, die am Himmel hingerollt wird, wie aus der Mythe des Sisyphos bekannt ist; indem sie aber umgedreht wird, oder sich um sich selbst wälzt, so entsteht ein Laut; bewegen sich die Planeten zugleich, so entstehn die Harmonieen ***). Auf jenen Kugeln sitzen die Sirenen beim Umkreisen und singen oder spielen. Daraus ergiebt sich einmal, warum die Sirenen Töchter des Flussgottes Acheloos heissen, aus dem sich die Sonne zum Himmel erhebt. Die Flüsse erscheinen aber auch zweitens, eben weil sich die Lichtgötter aus denselben erheben, als Symbole der Lichtgötter, als Begründer aller Zeit und der Zeitrechnung †); und in der That konnten die Alten kein schöneres Bild wählen, um den Strom der Zeiten zu be-

*) *Pausanias* IX, 34. *Ovid. Metam.* 5, 257. 14, 88. *Gierig. Schol.* zu *Apollon. Rhod.* IV, 892.

**) In der Abhandlung: wie wird die Penelope in der Odyssee dargestellt. S. dieses Archiv für Philologie und Paedagogik 1839. p. 494 und 502. Uschold Th. II, p. 214.

***) *Baur Mythol.* Th. II, 1. p. 313.

†) Uschold Th. II, p. 212.

zeichnen, als die Flüsse oder die Schlange, so wie die Schnelligkeit durch den Pfeil versinnlicht wurde. Aber eben insofern sind die Sirenen, die alles wissen, was geschah, passend Töchter des Flussgottes Acheloos, da sie ja selbst bei dem Umschwunge der Himmelskörper thätig sind. Die Sirenen sind aber auch Töchter der Sterope, des Lichtes, Glanzes, Blitzes; eben insofern sie mit den solarischen Gottheiten in enger Verbindung stehen, die sich aus den Fluthen an den Himmel erheben und ihre Umkreisungen von Neuem beginnen. Sie werden auch Töchter der Musen Terpsichore und Kalliope genannt, wegen ihres Gesanges; die Muse Terpsichore, die sich des Tanzes, Kalliope, die sich des Gesanges erfreut*). Baur bemerkt; „Versinnlicht wurde diese Sphärenmusik durch das altorientalische Symbol der musikalischen Harmonie, welche den Sonnen- und Sternengöttern zugeschrieben wurde. Die Idee des Gestirnen-Tanzes ist rein indisch. Himmlische Tänzerinnen und Tonkünstler des Himmels kommen schon in der indischen Mythologie als Untergebene und Diener Indros vor und wie Krischna der Sonnengott mit der Flöte als Gott der Harmonie die ihn umkreisenden himmlischen Körper in harmonische Bewegung setzt, so ist auch Dajani, die Tochter Schukras, des männlichen Genius des Morgen- und Abendsternes, die dem Gesang und der Tanzkunst obliegende Tempeldienerin.“ Auch die Musen werden, wie die Sirenen, bei Hesiod als der Zeit kundig dargestellt, in der Ilias sogar allwissend. *Hesiod. Theog.* v. 34 sagt, dass sie dem Vater

Zeus durch Hymnen erfreun den erhabenen Sinn im Olympos,
Redend alles, was ist, was sein wird, oder zuvor war,
Mit einträchtigem Klang.
Sie mit unsterblicher Stimme
Feiern im Liede zuerst das Geschlecht ehrwürdiger Götter
Seit dem Beginn, die die Erde gezeugt und der wölbende Himmel,
Und die aus jenen entsprosst, die seligen Geber des Guten,
Weiter darauf den Zeus, der Menschen und Ewigen Vater,
Preisen sie hoch, anfangend und endigend mit dem Gesange,
Wie er den Ewigen weit an Gewalt vorraget und Allmacht.
Dann auch sterblicher Menschen Geschlecht und starker Giganten.
Machen sie kund, zu erfreun Zeus waltenden Sinn im Olympos.
Sie die olympischen Musen, des Aegiserschütterers Tochter.

Die Musen singen hier also eben so den olympischen Schöpfungsgesang, wie wir oben den Gesang der Sirenen für einen Schöpfungsgesang erklärten. Die Sirenen wurden aber auch Töchter des Phorkys**) und Töchter der Erde genannt***). Dass auch Phorkys

---

*) *Baur* Th. II, 1. p. 313. p. 317. Moser Auszug aus Kreuzers Symbolik p. 511. Uschold Th. II. p. 215 ff. *Jablonski. Prolegg.* LIV ff.

**) *Plutarch. Symp.* IX, 14, 6.

***) *Euripid. Hel.* 167. Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft. Darmstadt 1839. Heft 1. p. 29. Das Geschlecht des Phorkys: v. Dr. Fancke.

mit seinen Töchtern zu den Zeitgottheiten gehöre, unterliegt keinem Zweifel.

Homer erwähnt zwei Sirenen. Man wird versucht anzunehmen, dass Eine im Westen, die Andere im Osten wohne, wie wir oben thaten, weil an die Umwälzungen der grossen Kugel gedacht werden musste. Da aber die Sirenen als Zeitgottheiten erscheinen, so dürfte man an die zweifache Zeit, Vergangenheit und Zukunft, denken. Denn es ist natürlich, dass man ursprünglich bloss zwei Zeiten unterschied, weil der Mensch in der Gegenwart lebend dieselbe übersieht und bloss um die Vergangenheit und Zukunft sich kümmert. Wie nun aber die Sirenen als Zeitgöttinnen und Schicksalsgöttinnen überhaupt erscheinen (*Moser* l. l. p. 511.), so erscheinen sie noch als Urheberinnen der zweifachen Zeit des Tages und der Nacht, des Sommers und des Winters. Die Namen der beiden Sirenen Aglaopheme und Thelxiopeia beziehen sich auf den Glanz des Lichtes und auf die Freude, die durch sein Erscheinen bewirkt wird, und auf die Musik, d. h. auf die Weltharmonie und den Sphärenklang *).

Noch werden aber drei Sirenen erwähnt Parthenope, Ligeia, Leukosia. Die Zahl drei bezieht sich theils, wie in dem Gesange der Musen (*Hesiod. Theog.* 34) auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft, theils auf die drei Jahreszeiten, die man in Griechenland und im Orient kennt. Darum war auch die Leier des Hermes mit drei Seiten bespannt. Drei Töne nahm Hermes an, den hohen, den tiefen und den mittlern; den hohen um den Sommer, den tiefen um den Winter und den mittlern um den Frühling anzudeuten **). Der Name der ersten Sirene scheint sich auf den Frühling, der der zweiten auf den Sommer, der der dritten auf den Winter zu beziehen. Uebrigens bleiben die Sirenen, wie die Musen, immer Jungfrauen (Moser p. 628.), worauf der Name der ersten anzuspielen scheint, der Name der zweiten deutet auf den Gesang; Leukosia vielleicht auf das Auftauchen der Himmelskönigin aus der Fluth.

Daraus ergiebt sich 3) was die Sirenen sind? Sie leiten den Umschwung der Himmelskörper, sie sind allwissend, wie die Musen, sie sind endlich Schicksalsgöttinnen. Die Sirenen wurden als Vögel mit Frauenköpfen abgebildet (*Apollon. Rhod.* 4, 991. K. O. Müller: Handbuch der Archäologie der Kunst p. 597). Wodurch konnte das Reizende, Anmuthige, Anziehende besser ausgedrückt werden, als durch die Frauengestalt? Wodurch besser der Umschwung, die schnelle Umwälzung der Himmelskörper, als durch die Gestalt des Vogels. Der mit seinen Füssen auf der Kugel oder wie Plato sagt auf dem Wulste sitzt? Betrachtet man ihre Kopfbedeckung, so wird

---

*) Uschold II. p. 203.

**) *Diod. Sic.* 1, 16. *Baur* Th. II. 1. p. 315. Orph. Hymne auf den Apoll. 34. *Jablonski prolegg.* LIV ff.

man an das Himmelsgewölbe denken müssen, als an welchem die Sonnenkugel hinrollt.

Nach *Ovid. Met.* 5, 551. waren sie Nymphen im Gefolge der Persephone.

> Doch euch, acheloische Mädchen, woher euch
> Vogelfüss und Gefieder, bei menschlichem Antlitz der Jungfrau?
> Etwa weil ihr des Tags, da Proserpina Blumen des Frühlings
> Las, in der Zahl der Gespielinnen wart, tonreiche Sirenen?
> Als ihr umsonst nach jener im Kreis der Erde geforschet,
> Stracks, dass euere Sorg' auch Meeresfluthen erfuhren,
> Wünschet ihr über der Wog' in ruderndem Fluge zu schweben;
> Und willfährige Götter erhöreten. Plötzlich gehüllet
> Seht ihr euere Glieder in gelbumwachsende Federn.
> Aber damit das Getön, das sanft die Ohren bezaubert,
> Nicht auf der Zunge vertönt', und der Kehle melodischer Reichthum,
> Blieb euch menschliche Stimm' und blieb jungfräuliches Antlitz."

Auch nach *Apollonius*, *Hyginus* f. 141 und *Claudian.* R. P. III, 254. sind sie im Gefolge der Proserpina. Aus v. 554 und 555 scheint zu erhellen, dass die Sirenen im Gefolge der Proserpina waren, als sie aus der Unterwelt zu ihrer Mutter kehrte, also beim Eintritt des Frühlings. Dadurch würde aber unsere Ansicht bestätigt, wenn wir oben erklärten, dass Odysseus als Sonnengott aus dem Hades zurückkehre, d. h. sich wieder der Erde zukehre, wo dann nach der Vorstellung der Alten das junge Jahr wiederkehrte, also im Frühling. Die Sirenen sind aber nicht Begleiterinnen der Proserpina, so lange sie in der Unterwelt ist, sondern wo sie bereits auf die Oberwelt gekehrt ist und die Frühlingsblumen pflückt. Darum haben sie auch ein Lichtgefieder. Die Fluthen möchten wir aber nicht vom Meere als Meere deuten, sondern weil sich die Lichtkörper, vorzugsweise die Sonne, aus den Fluthen erhebt und nun die Ursache des Frühlings wird.

Daraus wird sich eine alte Sitte erklären lassen, die meines Erachtens von den Erklärern nicht richtig gewürdigt ist. Es finden sich nämlich die Bildnisse der Sirenen auch auf den Grabhügeln. So wird nach Ottfr. Müller*) eine Sirene an Sophokles Grabe gefunden, auch an dem des Isokrates (*Plut.* V. Isokrates) auf Hephaestions Pyra. Zugleich verweist Müller über ihre Beziehung auf Tod und Verwesung und führt Klausen Abenteuer des Odysseus p. 47 an, der die Sirenen als Dämonen der Verwesung deutet, dem Nitzsch l. l. p. 371 widerspricht.

Was sollen die Sirenen auf den Grabhügeln? Was haben sie mit dem Tode gemein? Nitzsch meint, sie hätten die Todtenklage repräsentirt? Aber wie konnte ihr Gesang, den wir oben kennen

---

*) Handbuch der Archaeol. der Kunst p. 596 und 148; und Nitzsch l. l. Bd. 3. p. 370.

lernten, Todtenklage enthalten. Höchstens war der Tod eine Folge ihrer Verlockung, durch den Gesang selbst wurde der Tod nicht herbei geführt. A. Schneider *) zu dem dritten Gedichte der Erynna v. 1. bemerkt, einige behaupteten, die Sirenen wären darauf gesetzt, die Anmuth der Rede zu bezeichnen, andere um die Trauer zu versinnlichen. Am wenigsten befriedigt die nichtssagende Erklärung von Reiske. Schneider selbst giebt p. 104 folgende zwei Erklärungen. „*Amabant veteres naenias in funeribus decantandas; iam vero, cum Sirenum lugubris cantus per omnia ora ferretur, haec numina praeficarum more ad tumulos lamentari voluerunt. Vel, Sirenum carminibus, quorum dulcedini nemo resistat Plutonem veluti placaturi, et defunctos ex Orco revocaturi, summum illorum desiderium, quos in vita carissimos habebant, hunc in modum exprimere cupierunt.*" Die letztere Erklärung genügt Schneider selbst nicht, und den übrigen wird man auch nicht leicht Glauben schenken **).

Dass die Sirenen auf den Grabhügeln der Alten Symbole sind, unterliegt keinem Zweifel. Wie noch bei uns auf Leichensteinen der Schmetterling als Symbol der Verwandlung, d. h. des Ueberganges aus diesem Leben in das jenseitige, erscheint, so sind gewiss in gleicher oder ähnlicher Bedeutung die Sirenen als Symbol bei den Alten gebraucht worden, als Symbol des Uebergangs der Seelen ins jenseits. Als solches Symbol erschienen sie nicht ursprünglich, sondern aus der sinnlichen Beziehung wurde die ethische abgeleitet. Wie nämlich durch die scheinbare Umschwingung der Sonne täglich der junge Tag erscheint und jährlich einmal die Verjüngung der Erde dadurch erfolgt, bei dieser Umschwingung aber die Sirenen betheiligt sind, gewissermassen derselben folgen; so wie ferner täglich die Sonne aus dem Hades zum Licht sich emporschwingt und die Sirenen im Gefolge der Genien der Sonne als Weltkörper sind; so werden die Sirenen im Osten und Westen am Eingange des Hades sich befinden, indem sie die Sonne zum Licht d. h. zum Leben und zur Finsterniss d. h. zum Tode geleiten; so befördern sie auch ethisch den Aufschwung der Seelen in das Reich des Lichts, in das Reich der geistigen Wiedergeburt. Wenn aber der Mensch gestorben ist, so steigt die Seele nach langem Umirren in den Hades, bis sie eingeführt wird in Elysiums ewig grünende Auen, wo sie die Sirenen geleiten. Schon in so fern als die Sirenen des Gesanges kundig sind, erheben sie den Menschen über das Alltagsleben empor zu den Lichträumen und lassen ihn einen Blick in das hellere Geisterreich thun.

---

*) *Μουσῶν ἄνθη sive selecta poëtriarum Graecar. carmm. et fragment. Giesae* 1802.

**) Vergl. *Suidas sub v. Sirenas: Syri autem (Sirenas) olores esse dicunt, qui post lavationem ex aquis in aërem subvolantes, suave quoddam carmen canunt. — Sirenes animi compositae et Musicae facultates. — Schedius de diis German. p.* 420.

Es bleibt uns nun noch die Frage zu beantworten übrig, wie die Alten und Neuern die Sirenen aufgefasst haben. Schon oben haben wir die Ansicht Platos kennen gelernt und es ist nicht nöthig sie hier zu wiederholen. Sokrates*) legt ihnen eine ethische Bedeutung unter und behauptet, dass die Sirenen durch ihren Zaubergesang diejenigen verlockten und zu Grunde richteten, die auf ihre Tugend und Rechtlichkeit ihren Ruhm setzten. Sokrates hat sich aber bloss auf den Anfang des Gesanges bezogen, ohne auf den Zusammenhang des ganzen Stücks Rücksicht zu nehmen. Dass sie aber keine ethische Auffassung gestatten, geht schon daraus hervor, dass dann Odysseus nie hätte zu solchen Wesen, die doch bloss fingirte, personificirte Ideen wären, hätte kommen können. Fulgentius**) versteht die Lockungen der sinnlichen Lust und setzt hinzu: *Ideo volatiles, quia mentes amantium permeant celeriter. Inde gallinaceos pedes, quia libidinis affectus omnia, quae habet, spargit.* *Cicero de finn.* 5, 18. deutet die Sirenen ähnlich, wie Sokrates. *Mihi quidem Homerus huiusmodi quiddam vidisse videtur in iis, quae de Sirenum cantibus finxerit, neque enim vocum suavitate videntur, aut novitate quadam et varietate cantandi, revocare eos solitae, qui praetervehebantur, sed quia multa se scire profitebantur; ut homines ad earum saxa discendi cupiditate adhaerescerent. — Scientiam pollicentur: quam non erat mirum sapientiae cupido patria esse cariorem.* Auch die Neuern fassen die Sirenen ethisch und meinen, der Dichter habe durch diese Fabel anzeigen wollen, dass die Menschen keinen gefährlichern Feind, als die Wollust haben, welche sie durch ihre Lockungen in das äusserste Unglück stürzet. Wer ihr folgt, leidet an Leib und Seele Schiffbruch. Wer ihr entgehen will, der darf ihr kein Gehör geben, sondern muss die Ohren verstopfen. Er muss vielmehr den guten Ermahnungen weiser Männer folgen***). Andere halten die Sirenen für liederliche Frauenzimmer, welche die vorbeifahrenden an sich gelocket und ihnen Hab und Gut abgenommen und sie um ihren guten Namen gebracht hätten†); noch andere finden in dieser Fabel den Gedanken versinnlichet, dass die Musen vor Ausschweifungen in der Wollust bewahren††). *Heyne* zu *Virg. Aen.* 5, 864. meinte, diese Fabel von den Sirenen möchte daher entstanden sein, dass die Sirenen-Felsen vielleicht ehedem menschliche Gestalt gehabt hätten. Am sinnreichsten erklärt Nitzsch in seinem Commentar Th. 3. p. 369. „Unleugbar setzt Homer das eigene Wesen der Seirenen darein, dass sie lockende S ä n g e r i n n e n sind, die Todesgefahr aber wohnt dem Gesange nur mittelbar

*) *Xenoph. Memorab.* II, 6, 11.
**) *Myth.* 2, 11.
***) *Voss. theol. gent.* p. 12, 70. *Natal. Com.* VII, 12. p. 754.
†) *Heraclit.* c. 14. p. 73. *Serv.* zu *Aen. Virg.* V, 863. p. 985.
††) *Seybolds* Einleit. in die griech. und röm. Mythologie p. 278.

und insofern bei, als er jeden Hörenden unwiderstehlich zu ihrem Ufer hinzieht; dort, an ihrem Ufer, lauert und überkommt die Verlockten der Tod. So darf ein Vorüberschiffender sie wohl hören, aber starke Bande müssen ihn im Schiffe halten; sonst widersteht auch der besonnenste dem zauberischen Zuge des Tones nicht, unfehlbar hingerissen schwimmt er zu ihnen hinüber. In diesem Sinne lässt sich Odysseus fesseln (161. ὄφρ') und muss man ihn, als der Ton seine Seele fasst, noch fester binden. Den Gefährten, welche rudern müssen und also nicht gefesselt werden dürfen, muss man die Ohren fest verstopfen. So kommt Odysseus mit den Seinigen glücklich vorüber; nicht so die Argonauten bei *Apollon. Rhod.* IV, 912., von denen Einer hinüber schwamm. So demnach dachte der Dichter das Verderben am Ufer der Insel, die Macht des Gesanges als dorthin unwiderstehlich lockend; und gab das Schiffermährchen nur dieses Beides, so haben beide Grammatiker Fremdes hineingelegt. Andererseits hat der Dichter entschieden nicht gedacht, die lockenden Sängerinnen wären gewaltthätige Unholdinnen, welche die verlockten hinterher am Ufer selbst mordeten. Denn Homer versinnlicht Kräfte und Wirkungen durch äussere Gestalt, so wie was Gewalt hat, sie bei ihm auch braucht. — Er will nur Gesangesmacht, nur Sängerinnen gedacht haben, ja es würden nur Stimmen sein, wenn sie nicht auf der reizend blühenden Wiese sitzen sollten, so dass ihr blühender Sitz den grellern Gegensatz zum Todenanger daneben abgäbe. — Aber Sängerinnen zum Tode sind sie, insofern an ihrem Ufer, wie die vielen Leichen das grause Zeugniss geben, unfehlbarer Tod droht." — Wir können diesen Deutungen nicht beipflichten, da sie dem Zusammenhange und der Anlage des Gedichts widersprechen; und es bedarf keiner weitern Gründe, warum wir diese Deutungen abweisen, da sie aus dem Obigen von selbst sich ergeben.

Die Irrfelsen.

Ist Odysseus mit seinen Gefährten vor den Sirenen vorbeigeschifft, dann kommt er zu den Irrfelsen. *Od.* XII, 59.

„Hier erheben sich Klippen mit zackigem Hang und es brandet
Donnernd empor das Gewoge der bläulichen Amphitrite:
Diese nennt Irrfelsen die Sprach' unsterblicher Götter.
Selbst kein fliegender Vogel, noch selbst die schüchternen Tauben,
Eilen vorbei, die Zeus dem Vater Ambrosia bringen;
Sondern stets auch von diesen entreisst der glatte Meerfels,
Doch ein' andere schafft, die Zahl zu ergänzen, der Vater.
Nimmer entrann auch ein Schiff der Sterblichen, welches hinanfuhr,
Sondern zugleich die Scheiter der Schiff', und die Leichen der Männer
Rafft das Gewoge des Meeres und verzehrender Feuerorkan hin.
Eins nur steuerte vorbei der meerdurchwandelnden Schiffe,

Argo die allbesungene, zurückgekehrt von Aeetes.
Und bald hätt' auch diese Flut an die Klippen geschmettert;
Doch sie geleitete Here, die Helferin war dem Iason."

Vorliegender Mythus hat für die Erklärung nicht geringe Schwierigkeiten. Crusius bemerkt zu unserer Stelle: „Πλαγκτάς die Irrfelsen, zwei Klippen, welche sobald sich ihnen die Schiffe näherten, zusammenschlugen und sie zertrümmerten. Die Alten setzten sie gewöhnlich an die westliche Oeffnung der Sicilischen Meerenge; neuere Erklärer erkennen sie in den Feuer ausströmenden Liparischen Inseln. Cf. *Völckers homer. Geogr.* § 61. p. 118. Dasselbe erzählt man von den Symplejaden am Eingange des *Pontus Euxinus* in der Argonautensage *Apollon. Rhod.* II, 317—323. Klausen Abenteuer des Odysseus p. 67 ff. Sie erscheinen bei Homer keineswegs als beweglich, sondern sind verderblich durch Brandung und Rauch, denn an sie heranbraust mächtiger Wellenschlag der Amphitrite, der jedes Schiff an die Felsen wirft (71), so dass die Wellen und die Stürme verderblichen Feuers Planken und Leiber forttragen (68). Offenbar denkt der Dichter sie als feuerspeiende Felsen im Meere (*Apollon. Rh.* 4, 925—929.), an welche eine unwiderstehliche Strömung herantreibt. Selbst die Tauben — kommen nicht alle durch den Pass. Die Anziehungskraft wirkt also durch die Luft, und wir haben hier das Vorbild des verrufenen Magnetberges in den Gedichten des Mittelalters, nur dass die Irrfelsen nicht bloss Eisen, sondern Alles, was vorbeikommt, in ihre Feuerstürme hereinziehn. Dem Namen nach also sind sie nicht als die Irrenden, sondern als die Verirrer (von πλαγκτής) zu fassen." Diese Erklärung ist zu fein und unnatürlich und darum falsch. *Nitzsch* l. l. p. 373 ff.

Zunächst müssen zwei Bedenken gegen die historische Auffassung beigebracht werden. Erstlich wird bei dieser Sage bemerkt, dass wenn es jemals einem Sterblichen gelingen würde durchzuschiffen, so würden, der Schicksalsbestimmung gemäss, die Felsen stille stehn und man würde dann künftig ruhig durchschiffen können. Nitzsch p. 372 will zwar, dass die Plankten fest stehen und keine συνδρομάδες πέτραι sind, aber warum? hat er nicht hinzugesetzt. — Nun sind aber die Argonauten, die einen Reiher oder eine Taube vorausschickten, der durch das Zusammenschlagen der Felsen der Schwanz abgeschnitten wurde, glücklich durchgekommen, folglich mussten ja die Felsen stille stehn als Odysseus durchschiffte. *Orph. Argon.* 682 ff. „Aber auf Geheiss der Iuno sandte die blauäugige Pallas einen Reiher, der hoch an den Segelstangen vorüberstrich. Unmuthsvoll flog er dahin und drehte mit ausgespreiteten Fittigen sich kreisend zwischen den engsten Klippen herum; diese fuhren von beiden Seiten krachend aneinander und rissen dem Vogel die Spitzen seines Schweifes ab." *Apollod.* 1, 8. setzt eine Taube und erzählt, wenn auch etwas abweichend, im Allgemeinen übereinstimmend mit *Apol-*

lon. Rhod. 2, 328. *Apollon. Rhod.* erwähnt aber auch 4, 952 die Irrfelsen und zwar in derselben Verbindung wie bei Homer, nur dass die Plankten nach seinem Gemälde auf der andern Seite von der Charybdis stehn und nur Eine Seite bilden, selbst fest ruhen, aber umtost von siedender Fluth und umhüllt von Dampf *); besonders verdient v. 961 f. alle Aufmerksamkeit:

ὅσση δ' εἰαρινοῦ μηκύνεται ἤματος αἶσα,
τοσσάτιον μογέεσκον ἐπὶ χρόνον, ὀχλίζουσαι
νῆα διὲκ πέτρας πολυηχέας κ. τ. λ.

Auffallend ist offenbar, dass hier zwei solcher Irrfelsen gedacht wird, einmal am Eingang in den Pontus Euxinus, also im Osten, dann bei Sicilien, also im Westen **). Man übersehe dabei nicht, dass nach der einen Sage Odysseus, nach der andern Sage die Argo diese Fahrt macht; Odysseus als Sonnengott, die Argo als das Schiff der Mondgöttin. Die Fahrten beider aber sind entgegengesetzter Richtung, wie der Lauf des Mondes und der Sonne ebenfalls entgegengesetzt sind. Die Sage beim Apollonius ist ausgeschmückt 4, 934, die Nereiden retten die Argo, die Sage in der Odyssee ist einfach XII, 200—220 ***).

Das zweite Bedenken ist, dass Homer bemerkt πλαγκταί würden diese Felsen genannt, aber nicht von Menschen, sondern in der Sprache der Götter, d. h. in der hieratischen Sage †). Wenn aber diese Irrfelsen nicht in der gewöhnlichen Sprache diese Namen führen, so können sie auch unmöglich auf der Erde zu suchen sein, da die Götter nicht auf der Erde wohnen. — Es soll demnächst uns die Frage beschäftigen, was man sich unter den Irrfelsen wohl zu denken habe?

Die gewöhnliche Ansicht war, dass es wirklich zwei solcher Felsen gegeben habe, und die optische Täuschung habe zu dem Glauben Veranlassung gegeben, als ob wirklich jene Felsen zusammen geschlagen und durch die Reibung Feuer hervorgelockt hätten. (*Scholiast.* zu v. 61. *ed. Baumgarten Crusius.*) *Ovid. Metam.* VII, 62. *Schol.* zu *Eurip. Med.* 2. *Plin. hist. nat.* 4, 13. 6, 12). Dass diese Felsen auch συνδρομάδες, κυάνεαι geheissen, unterliegt keinem Zweifel. Diese Deutung ist aber ein blosser Nothbehelf; denn die erwähnte optische Täuschung hätte bloss eine Zeitlang dauern können und die anwohnenden Völker mussten jedenfalls das Gegentheil versichern können. Die verschiedenen Deutungen von den Scholiasten erklären aber zur Genüge, dass man sich zu ihrer Zeit

---

*) Nitzsch l. l. p. 373.

**) Nitzsch p. 373. Uebrigens lasse man nur allen Gedanken an Sicilien und seine Meerenge aus der Phantasie entfernt bleiben.

***) *Pindar. Pyth.* 4, 370. *ed. Heyne. Valer. Flacc. ed. Alaud.* 4, 221. *not.*

†) Diese hieratische Sprache wird oft erwähnt. Köppen zu Homers Ilias 1, 404. p. 94—96 Etymolog. Mytholog. Andeutt. v. Conrad Schwenck p. 8. *Eusthat.* zu d. St.

den Mythus nicht mehr erklären konnte, da man die Sage nicht mehr verstand. Wie hätten aber endlich die Argonauten wissen können, dass die Irrfelsen der Taube oder dem Reiher die Spitzen des Schweifes abgeschnitten hätten, da sie doch in einer solchen Entfernung es nicht sehen konnten, und weder die Taube noch der Reiher zurückkehrten, wenigstens wird nichts davon erwähnt; waren aber die Argonauten so nahe an dem Felsen, dass sie (was unmöglich ist) wirklich dieses hätten sehen können, so mussten sie auch bemerken, dass die Felsen standen und nicht zusammen schlugen, wenn die Deutung von einer optischen Täuschung begründet wäre.

Wir wollen noch Einiges Auffallende hervorheben. V. 62 heisst es, kein Vogel fliege vorbei, nicht einmal schüchterne Tauben, die dem Vater Zeus Ambrosia bringen. Sind die Tauben keine Vögel? oder sind die Tauben schneller, als die übrigen Vögel? oder hat es eine andere Bewandniss mit denselben? Der Dichter setzt noch hinzu, der glatte Meerfels entreisse auch immer eine von denselben, doch ergänze Zeus sie immer, dass die Zahl vollständig sei. Auch kein Schiff komme vorbei der Sterblichen, nur Eins, die Argo sei durch Hülfe und Fürsorge der Here vorbeigekommen. Also ist doch ein Schiff der Gefahr entronnen, die Argo; aber dies kann auch keine sterblichen Menschen getragen haben, da besonders bemerkt ist, kein Schiff der Sterblichen entkam. Ueberhaupt die ganze Beschreibung der Argo zeigt, dass man an kein gewöhnliches von Menschen gezimmertes Schiff denken dürfe. Mit den zusammenschlagenden Felsen wird es wohl dieselbe Bewandniss haben, wie mit den beweglichen oder schwimmenden Inseln; z. B. Delos. *Pompon. Mela de situ orb. In quodam lacu, Chemnis insula, lucos, silvasque et Apollinis grande sustinens templum, natat, et quocunque venti agunt, pellitur;* von dieser Insel bemerkt Herodot 2, 156, ich habe weder jene Insel schwimmen, noch sich bewegen sehen, und ich habe mich sehr gewundert, als ich das hörte, als ob es wahr sein könnte, dass die Insel schwimme*).

Wir wollen noch v. 200 ff. beifügen.

„Als wir nun mehr der Insel entruderten, jetzo erblickt ich
Dampf und brandende Fluth und hörte dumpfes Getöse.
Schnell den erschrockenen Freunden entfloh aus den Händen das Ruder:
Alle zugleich nun rauschten dem Meerstrom nach und das Schiff stand
Still, weil keiner hinfort sein ragendes Ruder bewegte;
Aber ich selbst durcheilte das Schiff und ermahnte die Freunde,
Rings mit schmeichelnder Rede zu jeglichem Manne genahet.“

Hier muss vor allen Dingen die Bemerkung auffallen, dass das Schiff stille gestanden haben soll, was auf dem Meere an und für sich unmöglich ist. Denkt man sich unter Odysseus die Sonne und

---

*) *Jablonski* T. II. p. 88 ff.

unter seinem Schiffe den Sonnenkahn, so begreift sich es leichter; denn nimmt man an, dass jetzt das *solstitium* eintritt und das junge Jahr erwacht, so ist der Stillestand des Schiffes erklärlich. Die Freunde und Gefährten, deren 12 gewesen sein mögen, sind die Genien der Sonne, von denen er unten 6 verliert, so viel er schon früher verloren hatte und sind symbolische Bezeichnung der 12 Monate so wie der 12 Himmelszeichen. Hier wird Dampf und brandende Fluth erwähnt, in den Argonaut. sogar Feuer. Natürlich wenn die Sonne am Himmel aus dem Meere emportaucht, erscheint Feuer, d. h. Licht über den Felsen, welche der Sonnenkahn vorbeischiffen muss; wovon nachher. Hier stehe nur noch eine Bemerkung: die Alten glaubten nämlich, dass die Sonne so wie die Gestirne sich durch die Feuchte anzünde. *Solem ex humidis accendi aut nasci et ali ex humore et exhalationibus* *). *Jablonski* bemerkt: *Solem et lunam non curribus, sed navigiis vehi, innuentes, clarissima haec mundi sidera, non secus ac res aliae, humore procreari atque ali. Facilius iam nunc intelligi poterit, quidnam sibi voluerint Aegyptii, dictitantes, Horum, qui hic quidem cum Harpocrate idem est, ideoque Solem subindicat, circa solstitium hibernum, venatum quodammodo ac renovatum, exhalationibus, nebulis et nubibus enutritum, Buti crescere et adolescere.*

Wir haben schon bemerkt, dass in der Argonautensage der Sympleiaden gedacht werde, die an den Eingang in den Pontus Euxinus versetzt werden, also im Osten; in derselben Sage wurde auch beim Apollonius Rhodius die Planctae erwähnt bei Sicilien, also im Westen. Daraus ergiebt sich soviel, dass man im Westen sowohl, als im Osten solche Irrfelsen kannte. Da nun Odysseus keine historische Person ist, sondern unter ihm die Sonne verstanden werden muss, die Argo aber auch kein von Menschen gezimmertes Schiff ist, sondern das Mondschiff bezeichnet, so begreift sich zunächst, dass die Irrfelsen vergeblich auf der Erde gesucht werden und man mithin nur im Allgemeinen an die Ost- und Westgegend, wo die Sonne auf und untergeht, denken dürfe. Da wir nun im Vorhergehenden behauptet haben, dass der aus dem Hades zurückkehrende Odysseus die Sonne sei, welche sich wieder der Erde nähere, was nach unserer Ansicht im *solstit. hib.* geschieht, nach der Ansicht der Alten im Frühjahr, d. h. dann, wenn die Sonne von Neuem den Lauf durch den Thierkreis beginnt, der Lauf derselben aber von Osten auszugehen scheint, so setzen wir auch die Plankten an unserer Stelle nach Osten. Nun ist nach Homer **) die Erde eine grosse, unbegrenzt weite und runde Fläche, die nach Norden höher, als nach Süden ist und vom Okeanos umströmt wird. Aus dem kimmerischen Felsen Leukas entspringt der ringsumströmende und

---

*) *Jablonski Panth. Aeg.* T. 2. p. 103. Uebrigens vergl. Uschold Vorh. Th. 1. p. 335.
**) Schirlitz Handbuch der alten Geographie p. 24.

mit Untiefen versehene Strom Okeanos, der hierselbst nahe bei seiner Quelle und im Osten seine Einströmungen hat; von dem alle Quellen, alle Flüsse, das ganze Meer und selbst die Götter ihren Ursprung haben. Auf dem jenseitigen Ufer des Okeanos ruht der weit ausgedehnte Himmel, der sich wie ein eisernes oder Kuppeldach über der Erde wölbt und von Säulen getragen wird, welche Atlas im Westen trägt. — Dem Osten nahe ist der Sonnenteich, aus dem sich Helios mit seinem Viergespann erhebt, um den Gefilden Licht zu bringen. Am Abend taucht er in die Fluthen des Okeanos und schwarze Nacht folgt ihm, inzwischen er des Nachts um die nördliche Hälfte der Erde wieder zum Osten zurückfährt. — *Voss* zu *Virgil. Georg.* 3. p. 586. „Der homerische Zeus donnert gewöhnlich von der obersten Höhe des Berges Olympos. Ueber dem Berge ist eine Oeffnung in dem metallnen Gewölbe des Himmels, die in der Beschreibung der Aloiden vorkommt. — Jener Palast des Götterkönigs, um welchen auf niedrigern Bergspitzen die übrigen Götter wohnen, hat sein Thor, dessen Pforte eine gediegene Wolke ist. Denn man hielt die Wolken für feste Körper; und noch Spätere liessen durch deren Zusammenprallen Donner und Blitz und Sturmwind entstehen. Die Beschreibung dieser Himmelspforte steht *Ilias* 5, 748. — Spätere Dichter und einige Naturlehrer behielten die sinnliche Vorstellung eines nahe über den Wolken ausgespannten Gewölbes, das am Rande der gerundeten Erdscheibe auf Bergsäulen ruhte. Auf der Höhe also des Gewölbes gleich weit vom Morgen und Abend entfernt, über der Mitte der Erdscheibe, wohnten die Götter in verschiedenen Palästen. Ausser dieser obern Himmelspforte, wodurch Jupiter aus dem himmlischen Olympos herabdonnert, sind am Rande des Gewölbes noch zwei Pforten, auch Sonnenthore genannt, im Osten und Westen, durch welche der Sonnengott aus dem Ocean in den innern Raum des gewölbten Himmels einfährt und wieder hinaus fährt *).

Hiernach würden wir den Mythus von den Plankten also deuten. Odysseus der Sonnengott, wenn er aus dem Hades, also täglich bei dem Aufgange der Sonne oder jährlich, wo das Jahr sich erneuert, wieder von Neuem den Kreislauf beginnt, erhebt sich aus dem Okean, aus welchem er geboren wird, seine Nahrung findet und angezündet wird, an den Himmel. Im Osten und Westen ruht aber der Himmel auf dem Rande des Okeanos, der sich in Felsen erhebt. Durch die Täuschung des Horizonts werden diese Felsen immer weiter hinausgerückt. Erhebt sich nun die Sonne zum ehernen Palaste im Osten, so muss sie durch die Pforte, welche oben mit Wolken umgeben ist; indem sie sich aus dem Wasser erhebt, giebt es ein Geräusch, wie am Abend, wenn sie untergeht, wo das

*) Vergl. m. Osterprogr. 1835. Ueber den Aufenthalt des Odysseus etc. p. 14.

Geräusch einer auslöschenden Fackel gleicht; durch das Zusammenschlagen der Wolken mit des Okeanos Fluthen entsteht Feuer, das heisst aus den Fluthen des Okeanos erkämpft sich der Sonnengott zum Himmel, an dem er nun leuchtet. Die Plankten oder die zusammenschlagenden Felsen sind mithin eine symbolische Bezeichnung des östlichsten Punktes, wo Himmel und Meer aneinander zu schlagen oder einander zu berühren scheinen*). Die Alten hatten so wenig Kenntniss von der Erd- und Himmelskunde, dass sie es für unmöglich halten mussten, dass irgend ein Fahrzeug diese Plankten durchschiffen könnte. Da nun aber der Sonnengott (Odysseus) jeden Tag glücklich durch dieselben hindurchschifft und auch jährlich einmal, wenn er den Thierkreis durchschritten, und eben so die Mondgöttin (Argo), so ist begreiflich, warum bloss Odysseus und die Argo nach der Sage durchschiffen konnten; aber eben so begreiflich ist es, warum solche Irrfelsen auch im Westen standen und warum sie namentlich in der Argonautensage beide erwähnt werden. Fing man nun an den Sonnenkahn und das Mondschiff für wirkliche Schiffe zu halten und die Führer für wirkliche Menschen, so mussten sie freilich vom Himmel auf die Erde versetzt werden und die östlichsten und westlichsten Punkte, wo der Himmel aufzuliegen schien, wurden zu wirklichen Felsen. Diese Grenzen wurden aber durch besondere Orte im Osten und Westen bezeichnet, wo der Cultus der Sonne oder des Mondes am herrschendsten oder am verbreitetsten war. Odysseus Fahrt geht von Osten nach Westen, weil der Lauf der Sonne scheinbar dahin gerichtet ist; die Argo und die Io wandern von Westen nach Osten aus gleichem Grunde. Wie aber eine Fahrt zu Wasser gedichtet wurde, so geht auch Phaethon (*Ovid. Metam.* 2,) zu Lande in den Himmel, wie der Io Irrgänge eben auch zu Lande gehn **).

Wir haben aber aus unserer Sage noch einen Punkt zu bemerken. V. 62. bemerkt der Dichter, kein Vogel fliege vorbei, nicht einmal die schüchternen Tauben, die dem Vater Zeus Ambrosia bringen. Keine Stelle kann richtig verstanden werden, sobald sie aus dem Zusammenhange gerissen wird; noch weniger wird eine Sage verständlich, wenn sie aus dem Zusammenhange gerissen kahl hingestellt wird. Man würde nie zu so ganz verschiedenen Deutungen gebracht worden sein, wenn man die Odyssee als ein Ganzes aufgefasst und die einzelnen Erzählungen in Zusammenhang gebracht hätte, und sie nicht für Episoden ausgegeben, die bloss zur Ergötzung oder Unterhaltung des Lesers dienen sollten. Die Scholiasten haben hie und da recht gute Winke und Erklärungen gegeben, aber da sie kahl hingestellt sind, so kommt es, dass neuere Erklärer sie entweder verlachen oder vornehm bei Seite legen. Der Scholiast zu v. 63 ed. Baumgarten-Crusius, versteht unter den Tauben

*) Dieselbe Ansicht hat Uschold. Vorh. T. 1. p. 335.
**) *Voss* zu *Georg. Virg.* IV. Bd. 2. p. 923.

das Gestirn der sieben Pleiaden *), von denen eine geraubt werde, weil immer nur sechs Sterne sichtbar seien, diese Erklärung verwirft Dugas Montbel, dem Crusius in seiner Ausgabe beipflichtet, aus richtigen Gründen.

Homer spielt zunächst auf den bekannten Mythus an. Kronos verschlang alle seine Kinder. Als nun Rhea in der diktäischen Grotte in Kreta den Jupiter gebar, so lärmten die Kureten vor jener Grotte im rasselnden Waffentanz mit Trommeln, Klapperschalen, Pfeifen, Hörnern und wüstem Geschrei, damit Kronos das Gewimmer des Neugebornen nicht hörte (*Lucret.* 2, 633.). Rhea bot dem Verschlinger einen in Windeln gewickelten Stein, den er in Delphi wieder ausbrach; und Jupiter erwuchs unter der Pflege der Kureten, von der Milch der Ziege Amalthea, von der Ambrosia, die ein Adler oder eine Schaar Tauben aus der Ambrosiaquelle des seligen Eilands im Ocean schöpfte, und von dem Honige, den die neugeschaffenen Bienen ihm zutrugen **). Nach Athenäus XI, 79 — 82. brachten Tauben dem Zeus Ambrosia zur Nahrung vom Okeanos und zwar dem westlichen Okeanos, wo auf den seligen Inseln die Götter geboren sein sollten. Dort war eine Wohnung des Zeus; dort eine Leiter zum abhängigen Himmel hinauf, dort eine Wohnung des Sonnengottes und eine Wiese mit ambrosischem Grase für seine Rosse. Auf ähnliche Weise sind auch andere Götter und Heroen ernährt worden ***). In dem Gedichte der Myro wird geradezu behauptet, dass Jupiter die Tauben unter die Sterne versetzt habe. Dass hier von den Pleiaden die Rede sei, ergiebt sich daraus, dass ihr Frühaufgang gegen das Ende des April den beständigen Frühling herbeiführte; denn nach alter Ansicht kommt die Sonne alljährlich zur Zeit des Frühlings wieder in die Erdnähe †). Jeder Stern und jedes Sternbild taucht täglich in das Meer und geht täglich wieder auf, d. h. steigt scheinbar an dem Himmel empor. Wie aber Sonne und Mond ihre besondern Steige oder Wege haben, auf welchen sie zu Wasser oder zu Lande zu ihrer Zeit zum Himmel gelangen, so ist dies auch bei den Sternen der Fall. Unter den Sternbildern giebt es aber einige, die von Vögeln ihren Namen haben, z. B. der Adler, *Alcyone* (*Cic. de nat. deor.* 2, 40 f.); gehn diese Sternbilder auf oder unter, so sind nicht alle Sterne auf einmal sichtbar, sondern es fehlt einer oder mehrere; von diesen sagt man, sie sind todt oder wie hier verschlungen von den zusammenschlagenden Felsen. Insbesondere gilt dies von den Pleiaden, wo ein Stern immer unsichtbar ist. Die Fabel trägt sinnlich die Sache so vor. Die Ple-

*) Auch Nitzsch zu unserer Stelle tritt dieser Deutung bei.

**) *Voss* zu *Virg. Georg.* Th. 2. p. 788. Th. 1. p. 343. *Μουσῶν ἄνθη sive selecta poetriar. Graecar. carm. ed. Schneider* p. 214. *Myro.* Schneider irrt in der Erklärung.

***) Uschold. Vorh. Th. 1. p. 192.

†) *Voss* zu *Georg. Virg.* 1, 138. 216. 221. 253. 312. 2, 335. 403. 4, 232. *Ovid. fast. ed. Gierig. Index s. Plejas.*

iaden sind sieben Töchter des Atlas von der Pleione, nämlich Electra, Halcyone, Celaeno, Maia, Sterope, Taygete, Merope. Letztere heirathete einen Sterblichen, während die übrigen Gemahlinnen der Götter geworden; darum pflegt sie sich zu verstecken und deshalb ist der siebente Stern nicht sichtbar. Da man nun in dem Mythus von den Pleiaden der Etymologie nachging und den Namen von *πέλεια* ableitete, der Untergang der Pleiaden aber in den Herbst fällt, also in die Regenzeit, unter Zeus aber man sich den Aether dachte *), so konnte man wohl fabeln, dass Tauben dem Jupiter Ambrosia aus dem Ocean zur Nahrung gebracht hätten. Schol. zu unserer Stelle: *Φέρουσι δὲ τροφὴν ὕδωρ θαλάσσων ἡλίῳ, ὃν καὶ Πλάτων ἐν Φαίδρῳ Δία προςηγόρευσεν, ὁ μὲν δὴ μέγας ἐν οὐρανῷ Ζεὺς πτηνὸν ἅρμα ἐλαύνει.* Da endlich der Aufgang der Pleiaden in den Anfang des Frühlings fällt, die Sonne aber nach der Vorstellung der Alten ihren Lauf mit dem Frühling begann, so wird sich erklären, warum Homer hier die Tauben (Pleiaden) mit den Plankten in Verbindung bringt und warum wir diese Plankten in Osten suchen.

Martin Gottfried Hermann **) hält die Irrfelsen mit Einigen für schwimmende Felsen, was auf einem Irrthum beruht; eben so unrichtig ist die beigefügte Anmerkung: „die Schifffahrt des Ulysses ist in dem Ausonischen Meere. Entweder muss er nun zwischen den beiden Felsen durch und nach Süden zu, an der Westküste Siciliens wegsegeln, oder er muss einen zweiten ihm gleichfalls von der Circe vorgeschriebenen Weg nehmen, den er auch wählt, nämlich nach der Scylla und Charybdis zu, der auf der Nordseite Siciliens hinführt. Der Weg über die schwimmenden Felsen ist hier in dieser Lage ganz erdichtet, ob er gleich einen historischen und natürlichen Grund hatte; denn diese Felsen gehörten ihrer wahren Lage nach in den Pontus Euxinus (*Apollodor.* 1, 9, 22.), wo noch jetzt an dem Eingange in denselben einer derselben steht, auf dem ein Wachtthurm ist." Jedermann sieht die Widersprüche in dieser Deutung ein und aus Obigem ergiebt sich, dass man sowohl im Osten, als im Westen Irrfelsen kannte. Da nun unter Odysseus die Sonne zu verstehen ist, so begreift sich wiederum, das keine historische Wahrheit gesucht werden darf.

Skylla und Charybdis.

Die Kirke beschreibt nun v. 73 neue Gefahren, die dem Odysseus drohn auf seiner Fahrt vor der Skylla und Charybdis vorbei.

„Dorthin sind zween Felsen. Der eine ragt an den Himmel,
Spitz erhebend das Haupt; und Gewölk umwallet ihn ringsum,
Dunkelblau, das nimmer hinwegzieht; nie auch erhellt ihm
Heiterer Glanz den Gipfel, im Sommer nicht, oder im Herbst,
Auch nicht stiege hinauf ein Sterblicher, oder herunter,

---

*) *Voss* zu *Virg. Georg.* IV, p. 808.
**) Handbuch der Mythologie p. 375.

Nicht, ob zwanzig Händ' und zwanzig Füss' er bewegte;
Denn das Gestein ist glatt, dem rings behauenen ähnlich.
Aber mitten im Fels ist eine benachtete Höhle,
Gegen das Dunkel gewandt zum Erebos, dort wo vielleicht ihr
Euer gebogenes Schiff vorbeilenkt, edler Odysseus.
Nie vermöcht' aus dem Raum des Schiffs ein muthiger Jüngling,
Schnellend mit straffem Geschoss, die hohle Kluft zu erreichen:
Drinnen im Fels wohnt Skylla, das fürchterlich bellende Scheusal,
Deren Stimme so hell, wie des neugebornen Hundes,
Hertönt; aber sie selbst ein entsetzliches Graun, dass schwerlich
Einer sich freut, sie zu sehn, wenn auch ein Gott ihr begegnet.
Siehe das Ungeheuer hat zwölf unförmliche Füsse;
Auch sechs Hälse zugleich, langschlängelnde; aber auf jedem
Droht ein grässliches Haupt, worin drei Reihen der Zähne,
Häufig und dicht, umlaufen und voll des finsteren Todes.
Halb ist jen' inwendig hinabgesenkt in die Felskluft;
Auswärts streckt sie die Häupter hervor aus dem schrecklichen Abgrund.
Schnappet umher und sucht sich, den Fels mit Begier umforschend,
Meerhund oft und Delfin, und oft noch ein grösseres Seewild,
Aufgehascht aus den Schaaren der brausenden Amphitrite.
Niemals rühmte sich noch ein Segeler, frei des Verderbens
Dort vorüber zu steuern; sie trägt in jeglichem Rachen.
Einen geraubten Mann aus dem schwarzgeschnäbelten Meerschiff."

Crusius zu dieser Stelle bemerkt: „diese beiden Felsen der Skylla und Charybdis stehn in einem Raume der Meerenge von Sicilien einander gegenüber v. 102. 108. 239. 244. Skylla auf der Italienischen und Charybdis auf der Sicilischen Seite; der Fels Skylla, später auch Skyllaeum, heisst auch jetzt Scilla und liegt dem Vorgebirge Pelorum gegenüber; Charybdis hiess im Alterthume ein gefährlicher Meerstrudel, welcher jetzt Charilla oder Carofola heisst. Völcker homer. Geogr. §. 61. p. 118." Nitzsch zu v. 107. p. 383. bemerkt: Seneca habe zwar den Felsen Skylla auf der Italischen Seite gekannt, aber die Charybdis erst suchen heissen und eben so wenig hätten neuere Reisende dort einen Strudel oder eine Erscheinung entdecken können, welche der homerischen Schilderung entspräche. Endlich setzt er hinzu: Im Ganzen sehen wir als Resultat, dass die Beziehung der Skylla und Charybdis auf die Sicilische Meerenge eitel ist und nur auf der Sucht zu finden beruht." Das ist ein verständiges Wort. Aber gewünscht hätten wir, dass Nitzsch angegeben hätte, wo er sie suche, oder wie er sich die Sache denke? Ein Hirngespinnst ist diese Schilderung gewiss nicht, ob wir gleich aus denselben Gründen, die wir oben beigebracht haben, die hier erwähnten Felsen nicht in die Meerenge von Sicilien versetzen und ihnen überhaupt keine geographische Lage anweisen können, um so weniger, als die Skylla und Charybdis rein fingirte

Wesen sind. Wenn die spätere Zeit sie nach Sicilien versetzte, so geschah dies aus Missverständniss oder aus andern Gründen, wie Bochart im *Phaleg.* p. 575 z. B. über das Vorgebirge Pelorum bei einer andern Sage nachgewiesen hat. Wenn Odysseus (der Sonnengott) aus dem Hades zurückkehrt, muss er vor diesen Felsen vorbei; da nun die Sonne auf ihrer Rückkehr bloss von Osten her wieder erscheint, so können auch diese Felsen nur im Osten sein und wenn er in den Hades steigt die Charybdis. Darum ist der Skyllafelsen höher, der zweite niedriger; darum ist auch die Grotte, in welcher Skylla hauset, dem Erebos *) zugewandt; darum sind diese Felsen in ewiges Dunkel gehüllt, da sie aus der Unterwelt nach der Oberwelt hervorragen, die nur von der Sonne Licht beleuchtet werden. Es liegen zugleich kosmogonische Ideen zum Grunde.

Da Odysseus (der Sonnengott) aus der Unterwelt an den Himmel schiffen musste, so begreift sich leicht, wie er aus der Tiefe in die Höhe sich zu erheben hatte; da er aber, indem er in ein neues Meer (Himmelsocean), um mich so auszudrücken, schiffte, in eine Meerenge einlaufen musste, die von beiden Seiten mit Felsen eingeschlossen war. Natürlich musste dann nach optischer Täuschung beim Aufsteigen die eine Seite höher erscheinen, als die andere, wie ja auch nach der Ansicht der Alten die Erdscheibe im Norden höher war, als nach Süden.

Die Skylla war nach dem Scholiasten zu unserer Stelle eine Tochter des Phorkys und der Hekate. Homer nennt v. 124 ihre Mutter Kratais; noch andere nennen den Vater Triton, die Mutter Lamia; nach Hygin waren die Aeltern Typhon und Echidna. Den Phorkys hält Dr. Funcke **), für eine Personification der Vorgebirge und Klippen oder dunkeln Meeresgründe. Da aber Phorkys nach der Besiegung vom Atlas als Meergott verehrt worden, ist Phorkys das Meer selbst. Es liegt die kosmogonische Idee zu Grunde, dass aus dem Chaos der Himmel sich von der Erde trennte und die Stütze und Trennung ist Atlas. Die Hekate ist aber dieselbe ***), die Kratais genannt wird vom Homer, also die Mondgöttin, die Herrscherin der Nacht. Die Mondgöttin heisst aber auch Lamia, wegen der Schrecknisse der Nacht. In Triton erkennen wir die Anspielung auf die Dreiheit der Mondsveränderungen, weshalb die Mondgöttin selbst *τριτογένεια* heisst, oder aber weil sie aus den Wogen emporsteigt und am Himmel leuchtet. Deshalb erschien die Mondgöttin selbst als dreifache Göttin im Himmel, auf der Erde und in der Unterwelt mächtig, deshalb ist sie selbst dreiköpfig. Mithin wäre die Skylla, die Tochter der aus dem Meere auftauchenden Mond-

---

*) Baur Symbolik und Mythologie über den *Erebos.* p. 296. Creuzer Symbol. Th. II. S. 439.

**) Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft. Darmstadt 1839. Heft 1. p. 29.

***) *Apollon. Rhod.* IV, 828.

göttin. Ehe sich die Mondgöttin erhebt, herrscht dunkele Nacht; daher ihre Tochter die finstere, aber wenn sie erschienen, leuchtet sie nicht bloss, sondern wird auch Urheberin der Zeit, weshalb sie bei *Procl. hym.* IX. *χρόνου μήτηρ* heisst; daher das Mondjahr der Alten, daher die Monate; daher beginnen die Hebräer ihren Tag mit dem Untergange der Sonne; und darum erscheint die Skylla als Personification der Zeit selbst *). Dass sie ein fürchterlich bellendes Scheusal genannt wird, beziehen wir ebenfalls auf das Emportauchen der solarischen Gottheiten aus den Meeresfluthen, was nur mit fürchterlichem Getöse geschehen konnte und allerdings ähnlich sein musste dem Bellen der Hunde oder Löwen. Es werden ihr zwölf Füsse zugeschrieben, die Zahl der zwölf Monate. So werden dem Helios, weil er die vier Jahreszeiten verursacht, vier Füsse zugeschrieben. *Procl. hym.* VII, 5. *κρᾶσιν ἔχων ὡρῶν τετραβάμοσι ποσσὶ χορεύων.*

Die Zeit nimmt übrigens erst eine bestimmte Gestalt an, d. h. sie wird gemessen, wenn Wesen da sind, die sie zu beobachten und zu messen im Stande sind. Darum verschlingt auch Kronos seine Kinder **). Aehnlich Schiller:

> Dreifach ist der Schritt der Zeit:
> Zögernd kommt die Zukunft hergezogen,
> Pfeilschnell ist das Jetzt entflogen.
> Ewig still steht die Vergangenheit.

Nicht unpassend werden ihr dem gemäss sechs Köpfe gegeben; denn die zwölf Monate theilen sich wieder in zweimal sechs, ähnlich dem Räthsel der Cleobatine ***); die Füsse werden *ἄωροι* zur Bewegung untauglich genannt, denn die Zeit an und für sich schreitet nicht fort, sondern die Veränderungen werden durch die Bewegungen der Lichtkörper erzeugt, weshalb auch die Zeit als bewegter Raum definirt wird. In jedem Munde sind drei Reihen Zähne. Auch wir sprechen vom Zahn der Zeit, der alles zernagt. Drei Reihen werden ihr zuertheilt, anspielend auf die Dreiheit der Zeit. Darum wird vom Kronos in der Hymne *Orph.* XIII, 3. gesagt: *ὃς δαπανᾷς μὲν ἅπαντα καὶ αὔξεις ἔμπαλιν αὐτός κ. τ. λ.* Immer liegt sie auf der Lauer, um alles zu vernichten, jedermann ist ihr eine sichere Beute. Sie wohnt in einer Felsengrotte, sie ist an sich unbeweglich. Die Zeit ist aber ein Strom; alles im Zeitenstrom muss vor ihr vorbei, alles wird vernichtet. Sechs Gefährten raubt die Skylla auch dem Odysseus (v. 245), sechs Monate waren verschwunden, die letzte Hälfte des Jahres, sechs hatte er früher verloren, das neue Jahr beginnt †).

Was nun die Ableitung des Namens der Skylla betrifft, so ha-

---

*) *Μουσῶν ἄνθη ed. Schneider* p. 322 ff.
**) Uschold Th. II. p. 235.
***) *Μουσῶν ἄνθη* p. 121.
†) Uschold Th. II. 329.

ben verschiedene eine verschiedene Etymologie gefunden. *Bochart* l. l. p. 576. leitet ihn aus dem Punischen סְקוּל Verderben ab; Dunkan im Lex. von σκύλαξ, andere von σκυλλάω oder σκύλλω ich raube, ich plage. Dass der Begriff des Verderbens in dem Worte liege, sieht man aus der Erzählung, darum kann die Ableitung Dunkans die richtige nicht sein.

Schon die Alten haben die Fabel von der Skylla zu erklären versucht, konnten aber, da sie die Sage nicht in ihrem Zusammenhange, sondern isolirt betrachteten, die Wahrheit nicht finden. Heracl. Pont. in seinen Allegorieen sagt: *per scyllam vero omnifariam impudentiam insinuavit. Quocirca non temere canibus succingitur, rictibus audacia, rapina et avaritia oppletis. Fulgentius* dagegen: *Scylla enim in modum ponitur meretricis, quia omnis libidinosa canibus lupisque inguina sua necesse est misceat. Juste ergo lupis et canibus mixta, qua nescit sua alienigenis devorationibus saturare secreta. Palaephatus:* ἦν δὲ ναῦς τριήρης ταχεῖα τό τε ὄνομα Σκύλλα, αὕτη ἡ τριήρης τὰ λοιπὰ τῶν πλοίων συλλαμβάνουσα πολλάκις εἰργάζετο βρῶμα καὶ λόγος ἦν περὶ αὐτῆς πολύς. Socrates bei Xenophon *Memorab.* II, 6, 31. fasst sie ethisch und *Cicero de nat. deor.* 1, 38 fin. leugnet ihre Existenz. Die neueren haben ebenfalls allegorisirend die Skylla für die Wollust gehalten, welche die Menschen erst an sich lockt und hernach in's Verderben stürzet, ängstiget und peiniget. Dass aber die Fabel nicht ethisch gefasst werden könne, ist schon mehrfach bemerkt worden.

Noch bleibt uns nun die Erzählung von der Verwandlung der Skylla selbst übrig zu erörtern, ob sie gleich ausser dem Bereiche dieser Abhandlung liegt. Uebrigens darf die Homerische Skylla nicht mit einer andern verwechselt werden, von welcher *Ovid. Met.* VIII, 17. erzählt. Diese war die Tochter des Nisus, Königs von Megara. Aegeus, Bruder des Nisus, der König in Athen war, hatte den Androgeus, des Königs Minos Sohn von Kreta, getödtet. Darüber erzürnt beschloss Minos Rache zu nehmen. Er kam in Attika an und belagerte zuerst Megara. Des Nisus Schicksal hing von einer blonden oder rothen Haarlocke ab. Skylla seine Tochter erblickte nicht sobald den Minos von den Mauern, als sie sich in ihn verliebte und nach kurzem Liebeskampfe sich entschloss Vater und Vaterland dem Kreter zu verrathen. Sie schlich sich zu ihrem Vater, als er schlief, schnitt ihm die verhängnissvolle Locke ab und brachte sie dem Minos. Der gerechte Minos verabscheute diese schändliche That der Skylla und verbot ihr vor seine Augen zu kommen. Voll Verzweiflung weil sie verabscheut wurde und von Furcht ergriffen vor ihrem Vater und Vaterlande, wollte sie sich in's Meer stürzen; da verwandelten sie die Götter in einen Vogel Curis und ihren sie verfolgenden Vater in einen Sperber. *Gierig* zu v. 150. Die rothe Haarlocke deutet an, dass Nisus eine Sonnengottheit war, worauf auch die Verwandlung in einen Sperber hinweist, dasselbe gilt von der Verwandlung der Skylla. *Hygin. fab.* 198.

Unsere Skylla, deren Liebesgeschichte *Ovid. Met.* 13, 730 ff. 900. 14, 1. erzählt wird, wurde von dem Meergotte Glaucus geliebt, ohne ihre Gegenliebe zu gewinnen. Darüber niedergeschlagen, wandte er sich an die Kirke und bat sie, durch ihre Mittel die Skylla ihm geneigt zu machen. Kirke selbst aber liebte den Glaucus und da sie sich offenbar jetzt von dem Glaucus verschmäht sah, warf sie Gift in den Brunnen, worin sich Skylla zu baden pflegte. Kaum war daher Skylla in's Wasser gestiegen, um sich zu baden, da sahe sie sich auch schon in ein Ungeheuer verwandelt. Oben wurde sie eine Jungfrau, unten ein Fisch. Sie hatte zwölf Klauen, sechs Mäuler und sechs Köpfe. Ihren Leib umgab ein Haufen Hunde (*cerbereos rictus pro partibus invenit illis*), die durch ihr immerwährendes Gebelle allen Vorbeigehenden ein Schrecken einjagten. Voll Aerger über ihre hässliche Gestalt, stürzte sie sich ins Meer und wurde nun in einen Felsen verwandelt, der den Schiffenden so gefährlich wurde. Hier erscheint die Skylla als Mondgöttin, die sich bei ihrem Untergange in das Meer taucht. Aber im Meere ist ihr Aufenthalt nicht, darum verschmäht sie die Liebe des Glaucus. Als Mondgöttin ist sie Ordnerin der Zeit; daher die zwölf Klauen; die zwölf Mondmonate, und die sechs Mäuler und 6 Köpfe; sechs Tage hat die Woche und zweimal sechs sind im Jahre die Perioden des Mondes, insofern das Jahr in zwei Hälften zerfällt. Nichts ist gefrässiger als die Zeit, sie verschlingt alles, darum die Mäuler. Oben ist sie eine Jungfrau, als solche schreitet sie am Himmel einher, unten ist sie ein Fisch, denn bei ihrem Untergange taucht sie in's Meer und schwimmt an das östliche Ende, wo sie aufgeht. Geht die Sonne auf, geht der Mond im Westen unter, geht die Sonne unter, erhebt sich der Mond im Osten, so erscheint sie wieder als Fels.

Diese ursprünglich sinnliche Idee liess sich leicht zur moralischen umgestalten, wie ja überhaupt von der sinnlichen Anschauung ursprünglich ausgegangen und daraus die ethische abstrahirt wurde. So wird das Licht das gute Princip, die Finsterniss das böse Princip. Der Mensch ist ein Sohn der Zeit; durch den Akt der Geburt wird er ausgesetzt in den Okean, in den Strom der Zeit. Sorglos schwimmt er als Kind auf dessen Wogen, bis sie ihn an's Land treiben, wo ihn die Genien der Zeit, die Hirten der Zeittheile auffinden und ihn ins wirkliche Leben einführen, dass er die Zeit markire und durch Handlungen ausfülle. Da geräth er aber auf Klippen, die ihm den Untergang drohen, da verschlingen ihn die Wellen und Charybdis bringt ihn wieder ans Tageslicht.

Charybdis.

Wir gehen zur Charybdis über. XII, 100 — 110.

„Doch weit niedriger schaust du den andern Felsen, Odysseus,
Jenem so nach, dass leicht dir hinüberschnellte der Bogen.
Dort ist ein Feigenbaum, der gross und laubig emporgrünt,

Unter ihm droht Charybdis und schlürft das dunkle Gewässer,
Dreimal strudelt sie täglich hervor und schlürft auch dreimal,
Fürchterlich! O dass nimmer du dort ankommst, wenn sie einschlürft!
Denn nicht rettete dich aus dem Unglück selbst auch Poseidon,
Drum wenn auch an der Skylla Geklipp du steuertest, schnell dann
Rudre vorüber das Schiff; denn weit zuträglicher ist es,
Sechs Genossen im Schiff als alle zugleich zu vermissen,"

V. 234.

„Jetzo steuerten wir angstvoll in den engenden Meerschlund:
Denn hier drohete Skylla und dort die grause Charybdis,
Fürchterlich jetzt einschlürfend die salzige Woge des Meeres,
Wenn sie die Wog' ausbrach; wie ein Kessel auf flammendem Feuer,
Tobte sie ganz aufbrausend mit trübem Gemisch und empor flog
Weisser Schaum, die Gipfel der beiden Felsen bespritzend.
Wenn sie darauf einschlürfte die salzige Woge des Meeres,
Senkte sich ganz inwendig ihr trübes Gemisch und umher scholl
Furchtbar der Fels von Getös' und tief aufblickte der Abgrund
Schwarz von Schlamm und Morast; und es fasste sie bleiches Entsetzen.
Aber dieweil auf jene wir sehen in der Angst des Verderbens,
Hatte mir Skylla indess aus dem räumigen Schiffe der Freunde
Sechs entrafft, die an Arm und Gewalt die tapfersten waren.
Jetzo den Blick auf das hurtige Schiff und die Freunde gewendte,
Sah ich jene bereits mit schwebenden Händen und Füssen,
Hoch in die Lüfte gezuckt; mich riefen sie laut mit Geschrei an,
Auch beim Namen mich nennend, das letztemal, traurigen Herzens,
Wie am Gestad' ein Fischer mit ragender Angelruthe,
Kleineren Fischen des Meers zum Betrug auswerfend den Köder,
Weit in die Fluth hinsendet das Horn des geweideten Stieres,
Dann die zappelnde Beute geschwind' auf schwenkt an das Ufer;
Also wurden sie zappelnd emporgezuckt an den Felsen.
Dort als jene sie frass in der Felskluft, schrieen sie laut auf,
Alle die Händ' ausstreckend nach mir in der grausen Entscheidung.
Ach nie traf mein Aug' ein erbarmungswertherer Anblick,
So viel Weh ich erduldet, des Salzmeers Woge durchforschend.

Crusius bemerkt zu V. 102 Folgendes: Nach der spätern Mythe war Charybdis, Tochter des Poseidon und der Erde, ein gefrässiges Weib, welches die Rinder des Herkules raubte und deshalb von dem Blitzstrahl des Zeus in das Meer gestürzt wurde, wo sie ihre gefrässige Natur behielt. *Servius* zu *Virgil. Aen.* 3, 420. Dieser Meerstrudel ist jetzt keineswegs gefährlich und ist nichts weiter als ein ungestümer Anschlag von Norden nach Westen, wo das Meer bisweilen, wenn es in der Fluth an das Ufer hinansteigt, sich in der Mitte spaltet. *Strabo l. l.* p. 9, 44 zeigt aus dem Polybius, dass τρίς statt δίς entweder ein Schreibfehler sei,

oder dass der Dichter sich geirrt habe; denn die Ebbe und Fluth finde nur an jedem Tage zweimal statt. Ernesti bemerkt: *τρίς* bedeute bei den Dichtern oft nur mehr als einmal; dasselbe behauptet der Scholiast bei Baumgarten Crusius zu v. 105. Die richtigere Ansicht von Nitzsch haben wir oben schon mitgetheilt, Apollonius in der oben angeführten Stelle *) bemerkt nichts Besonderes über die Charybdis. *Virgil. Aen.* 3, 420. *Bochart* im *Phaleg.* p. 576: *Charybdin definit Etymologus πᾶν τὸ εἰς χάος καὶ ὄλεθρον κατάγον.* Eine andere Charybdis führt derselbe an in der Nähe von Gades *ἡ ἀναπινομένη θάλασσα καὶ πάλιν ῥαγδαιοτέρως ἐπαναστρέφουσα;* eine dritte zwischen Apamea und Antiochia in Syrien. Daraus, dass Charybdis die Rinder des Herkules geraubt haben soll, darf man schliessen, dass die Charybdis im Westen zu suchen sei, wo die Sterne unterzugehen scheinen. Denn die Rinder des Herkules sind nichts Anders, als die Sonnenrinder d. h. die Sterne, die beim Aufgange der Sonne ins Meer zu tauchen scheinen; da dies im Westen geschieht, so wurde erzählt, sie wären geraubt; da nun der Himmel im Westen auf Felsen zu ruhen scheint, so wurde dieser Felsen personificirt und es wurde hier beim Untergange ein Weib hausend dargestellt, vielleicht mit besonderer Beziehung auf die Mondgöttin, die zuletzt am Himmel verschwand. Hier im Westen hörte man auch nach der Sage jedesmal bei dem Untergange der Sonne einen Schall, wie wenn eine Fackel im Wasser ausgelöscht wird. Da ferner im Westen die Sterne u. s. w. unterzutauchen scheinen ins Meer, so musste natürlich ihr Untergang ebenfalls ein grosses Geräusch verursachen. Hier starben die Sterne, sie wurden vom Strudel verschlungen; aber nicht für immer; täglich erschienen sie wieder, folglich wurden sie wieder ans Land gespien. Dies geschah allerdings täglich bloss zweimal, am Abend und am Morgen und darum sollte man *δίς* statt *τρίς* erwarten. Allein die Sonne, welche die Jahreszeiten verursacht, geht nicht bloss täglich auf und unter, sondern auch wenn sie die zwei verschiedenen Hälften des Thierkreises durchschreitet. Musste nun nicht, da man 3 Jahreszeiten annahm, ein dreifaches Erscheinen und Vergehen annehmen? In der aus Virgil angezogenen Stelle wird unsere Ansicht wahrscheinlicher, wo bemerkt wird, dass der Strudel alles zu Boden ziehe und dann bis zu den Wolken werfe. Wenn nun der Sonnengott Odysseus jetzt aus der Unterwelt sich zur Oberwelt emporrang, um das junge Jahr herbeizuführen, so musste er allerdings die gerade Bahn suchend sich vor der Skylla und Charybdis hüten, wenn nicht die Weltordnung gestört werden sollte. Doch wir gehn zu unserer Stelle über.

Kirke sagt zum Odysseus v. 100 weit niedriger schaust du den andern Felsen, Odysseus, jenem so nah, dass dir leicht der Bogen hinüberschnellte. Des Bogens wird gedacht. Wenn der Sonnengott

*) IV, 828.

am Himmel sich emporhebt, beschreibt er einen Bogen und darum führt er selbst den Bogen und keiner so geschickt, wie er; keiner kann ihn spannen, als er. Vom Aufgange nach dem Untergange schiesst er in gerader Linie, wenn er auch selbst im Bogen am Himmel einherschreitet*). Darum spricht auch Virgil und Ovid, wenn sie von der Skylla und Charybdis singen, von rechts und links. Blickt man nach Süden, wohin zunächst die Sonne ihren Lauf richtet, so ist links der Osten, wo die Sonne sich erhebt, rechts wo sie untergeht der Westen. Was täglich geschieht, geschieht bei der Sonne auch jährlich zweimal. Der Felsen im Osten muss höher sein als der im Süden aus einleuchtenden Gründen, da die Sonne erst bergan steigt und dann gegen Abend bergunter geht (*Ovid. Met.* 2, 50. 129. 131 ff.), wo sie sich in das Meer senkt. Bei dem jetzigen Erscheinen des Sonnengottes Odysseus beginnt das junge Jahr, der Frühling; darum steht bei der Charybdis der Feigenbaum, der durch seine Fruchtbarkeit berühmt ist, die selbst scheinbar abgestorbenen Feigenstämme als Thürpfosten eingerammelt wieder ausschlugen. Sechs Gefährten verlor aber Odysseus in den Wellen; der Thierkreis besteht aus 12 Zeichen; als sich daher der Sonnengott wieder zum Lichte erhob aus der Unterwelt, war ein halbes Jahr verflossen, folglich 6 Zeichen durchschritten, folglich 6 Gefährten symbolisch todt**). Auf die Veranlassung, welche der Untergang derselben herbeiführte, können wir eben so wenig Gewicht legen, als auf die Art und Weise, wie und durch wen sie ihren Tod gefunden haben sollen, da dies eine blosse Ausschmückung ist, die zum Theil aus Missverständniss der Sage hervorgegangen ist. So ist besonders der Tod der Gefährten v. 249. blosse Ausschmückung.

Ferner wenn die Sonne sich jeden Morgen im Osten aus dem Okean oder aus dem Sonnenteiche erhob, so konnte diess doch bloss da geschehen, wo der Okean seine Einströmungen im Osten hatte (und mit dem Himmel in Verbindung stand). Dort musste aber der Okean natürlich im Süden und im Norden eingedämmt sein. Sollte nun die Sonne sich zum Himmel erheben, so konnte diess nur mit Anstrengung geschehn und verlor sie ihr Gleichgewicht, d. h. wich sie ab von der gewohnten Bahn (*Ovid.* II, 126 ff.), so musste der Untergang erfolgen. Was aber täglich geschah, das musste um so mehr der Fall sein, wenn die Sonne den Jahreslauf begann, um den Thierkreis zu durchschreiten, wovon hier die Rede ist. Grosse Kämpfe sind da zu bestehn, ehe sie sich empor kämpft, um der Erde wieder näher zu sein. Begreiflich ist es, dass die Gefährten, die Genien der Sonne, gleichsam die Vorläufer sterben müssen, wenn sich die Sonne erhebt; darum sieht er beim Erheben seine Gefähr-

---

*) Uschold Th. II. p. 329.
**) *Ovid. Met.* 2, 126—131. *Gierig.*

ten in den letzten Zuckungen bis sie gänzlich verschwinden, bis sie in die Fluthen versinken, bis sie Charybdis verschlungen*).

Diese symbolische Darstellung des Naturkampfes der Sonne wurde später aus Missverständniss auf das Moralische übergetragen und man fand unter der Charybdis die Schwelgerei, die Hab und Gut verzehrt und verschlingt, wie Heraclit that. Unsere Ansicht empfiehlt sich um so mehr, wenn man erwägt, wie oft die Sonne vom Okean verschlungen wird und wie oft doch sie zum Leben wiederkehrt. Einen Strudel musste aber das Meer bilden, sonst konnte man sich die Erscheinung nicht erklären, wie die Sonne wiederkehren konnte. Mit Recht konnte aber die Kirke von der Charybdis sagen v. 117.

„Denn nicht sterblich ist jene, vielmehr ein unsterbliches Unheil
Schreckenvoll und entsetzlich und grausam und unbezwingbar.“

Die Charybdis erscheint hier zugleich als Schicksalsgöttin. Dem Schicksal ist alles unterworfen, die Menschen, die Götter, die Weltordnung, darum ist sie unbezwingbar; aber eben deshalb weil das Schicksal unabänderlich ist, so ist es auch hart, grausam, schreckenvoll, da man sich gegen dasselbe nicht schützen kann; eben deshalb erscheint das Schicksal als die unabänderliche Grundursache, ist früher als die Welt und ist darum ewig. Da nun die Sonne, so lange sie leuchtet und erwärmt, ewig der bestimmten Weltordnung unterworfen ist, so muss sie auch unabänderlich dieselbe Bahn verfolgen **).

Thrinakria.

Hat nun aber Odyssens glücklich diese Gefahr überstanden, fährt Kirke fort: V. 127.

„Jetzo gelangst du zur Insel Thrinakia. Siehe da weiden,
Viel und Wohlgenährt, des Helios Rinder und Schafe:
Sieben Heerden der Rinder und gleichviel trefflicher Schaafe,
Fünfzig in jeglicher Heerd; und niemals mehret sie Anwachs,
Nie auch schwindet die Zahl. Doch Göttinnen pflegen der Obhut,
Zwo schönlockige Nymphen, Lampetia und Phaethusa,
Welche dem Sonnengotte gebar die edle Neaera.
Diese, nachdem sie gebar und erzog die göttliche Mutter,
Sandte sie uns zur Insel Thrinakia ferne zu wohnen,
Um dem Vater zu hüten die Schaf' und gehörnete Rinder.
Wenn du sie nun unverletzt erhältst und denkend der Heimkehr;
Mögt ihr gen Ithaka noch, ob zwar unglücklich gelangen.
Aber verletzest du jene; alsdann weissag' ich Verderben
Deinem Schiff und den Freunden. Und ob du selbst auch entrinnst,
Kehrst du doch spät, unglücklich, entblösst von allen Genossen!“

*) Man vergl. in einer andern Beziehung Uschold Th. I. p. 550. p. 561. und Od. XII. 252.

**) *Orph. hym.* 7. v. 6. und *hymn.* 59. Seybolds Einleit. in d. griech. und röm. Mythologie p. 284.

Vor allen bemerke man, dass nun erwähnt wird, Eos wäre erschienen und vergleiche die Erzählung v. 270 bis zu Ende, auf die wir unten zurückkommen werden*).

Crusius bemerkt zu v. 127: die dreizackige Insel ist nach den Alten (*Thucyd.* VI, 2. *Strabo* VI. p. 251), denen Voss und andere folgen, Sicilien, wo ebenfalls die Giganten, Kyklopen, Laestrygonen und Sikaner wohnen sollten. Bei Homer ist jedoch Thrinakia (v. 351.) eine wüste Insel, welche keine andern Bewohner, als die Heerden des Helios hat. Wir müssen uns daher Thrinakia als eine besondere von Sicilien verschiedene, dem Helios geweihte kleinere Insel denken, welche nach v. 261 gleich hinter der Enge von Skylla und Charybdis an der östlichen Oeffnung liegt. Völckers homer. Geogr. §. 62. Aristoteles fand in der Zahl der Heerden eine Allegorie des Mondjahres. Denn 7 Heerden, jede zu 50 enthalten 350 und soviel zählten die Alten in ihrem Mondjahre. Eusthatius zu unserer Stelle und Lucian' Astrolog." — — Thiersch in sein. Urgestalt der Odyssee Königsberg 1821 p. 102 sagt: Thrinakia muss man sich durchaus nach Homer von Sikanien verschieden denken; denn jenes kommt nur als Weideort der Rinder des Sonnengottes vor. 12, 127. 19, 275. Nach Homerischer Vorstellung sind höchst wahrscheinlich vier grosse Inseln im Westen anzunehmen: Thrinakia, Sikania, Laestrygonia und das Land der Cyclopen. Diese vier Inseln vielleicht unter einem Meridiane und nicht so fern von einander, denn es wird von einer zur andern ein Tag geschifft.

Wer mag diesen Erklärungen beipflichten?

Eine würdigere Erklärung giebt Nitzsch zu V. 127—131. Die Insel des Helios setzt Homer unfern der Aeäischen, noch in den höhern Nordwesten, d. h. er entrückt auch sie aller Kunde. Auch wir von unserm Standpunkte aus können weder in Sicilien noch bei Sicilien diese Insel entdecken; und versuchen deshalb eine andere Deutung zu geben**).

Odysseus, die Sonne, nachdem er den Thierkreis durchschritten, beginnt von neuem ihren Lauf und nach harten und schweren Kämpfen tritt sie wieder in das erste Zeichen und erhebt sich von neuem zum Himmel und tritt der Erde näher; die Gefährten haben ihr Leben verloren, die Sonne selbst tritt ihren unermüdlichen Lauf wieder an und besteht ihre Kämpfe.

Zunächst fragt es sich, wo die Insel, das Wundereiland, *Θρινακίη* oder *Θρινακία* liege. Nach der allgemeinen Annahme versteht man allerdings darunter Sicilien, *Schol.* zu *Od.* XI, 107, das so genannt worden sei von den drei Vorgebirgen Pelorum, Pachynum, Lilybaeum, dagegen zu unserer Stelle wird bloss bemerkt, dass sie eine Insel im Ocean sei und der Sonne heilig. Welchen Grund

*) Man vergl. *Apoll. Rhod.* 4, 964, welche Stelle sehr wichtig ist.

**) Nitzsch sucht zu *Od.* XII, 137. p. 388. die Erzählung v. den Sonnenheerdenhist. zu erklären. Die Deutung ist eigenthümlich und wunderlich.

hat man dazu? Weil von der Skylla und Charybdis, die man ebenfalls bei Sicilien suchte, dort gesprochen wird. Man dreht sich in einem Cirkel, man beweist das Eine durch das Andere, ohne nachzuweisen oder nachweisen zu können, dass wirklich die Lage des Einen aufrichtig ist. Nitzsch ist geneigt den Namen vom Θρίναξ des Poseidon abzuleiten, so dass Thrinakia eine durch Erdbeben d. h. durch den Dreizack des Meergottes hervorgeschobene Insel bezeichne oder überhaupt die, welche im Gebiete des gewaltigen Meergottes liegt. Aber welche Insel liegt nicht in dessen Gebiete? Wir verstehen unter Thrinakia, wo die Sonnenheerden weiden, den Himmel, wozu uns die Analogie anderer Sagen veranlasst und besonders der Umstand. Die Sonne geht im Osten auf und im Westen unter, wodurch wir eine gerade Linie erhalten; um aber dahin zu gelangen, muss die Sonne nach Süden und von da nach Westen, wodurch ein Dreieck gebildet wird im Kreise. Uschold *) bemerkt: „Als Helios mit seinem Gespann in die Fluthen des Okeans hinabfuhr, kam Hermes eiligen Laufes nach Pieria, wo die Rinder des Apollon auf gemäheten Auen weideten und raubte dieselben. Er trieb die unstät schweifenden Rinder durch sandige Steppen und drehte ihnen die Klauen um (*Hymn. Hom.* III, 72), die vordern drehte er zu hinderst und die Hinterklauen zu vorderst, er selbst aber wandelte ebenfalls rückwärts. Hermes trieb sie nach *Pylos* (v. 347. 337) und zur Asphodeloswiese gingen abwärts die sämmtlichen Spuren der Rinder, welche alle *weiblich* waren, und schön gebogene Hörner hatten. Als Eos emporstieg, um den Menschen Licht zu bringen, vermisste Apollon seine Rinder und begab sich nach Pylos, um dieselben aufzusuchen. Als eben die Sonne am Himmel empor gestiegen war, trat Apollon zum Hermes. — Die Rinder des Apollo sind alle weiblichen Geschlechts und mit Hörnern versehen, weil sie die Mondgöttin oben am Himmel umgeben; sie haben gewundene Hörner, wie die Mondgöttin selbst. Pieria, wo diese Rinder ihre Ställe haben, war für Griechenland, besonders für die Bewohner des Peloponnes lange die Westgrenze, welche aber allmählig immer weiter hinaus gerückt wurde. — — Die nie gemähte Au, auf welcher sie weiden, ist das Himmelsgewölbe. Ihr Erscheinen an demselben drückte das Alterthum symbolisch durch die Entwendung aus. Sie werden aus ihrer Grotte oder den zierlichen Ställen, in welchen sie sich während des Tages befanden, entfernt, vom Lichtgotte aus denselben fortgetrieben. Diese Entfernung vom Lichtgotte Hermes wird als Diebstahl betrachtet. Die Rinder schweifen, während er sie treibt, unstät umher wegen der verschiedenen Stellung, in welcher sie am Himmel erscheinen. Am Morgen haben die Sterne eine ganz andere Stellung, als am Abend. Daher meldet die Sage, Hermes habe ihnen die Klauen umgedreht und sei selbst rückwärts gegangen. — — Er treibt die Rinder nach

*) Th. I. p. 547. 516. 521.

Pylos und zur Asphodeloswiese. In Pylos wurde Hades (*Pindar. Olymp.* IX, 32) vorzüglich verehrt. — Dasselbe erzählt die Sage von Melampus und andern."

Wir verstehen also unter Thrinakia den Himmel, an welchem die Heerden des Helios weiden. Der Himmel ist, wie die Erde, von einem Himmelsocean umgeben, folglich ist der Himmel wie die Erde eine Insel. Die Heerden des Helios, die Sterne, zeigen sich am Himmel, wenn Helios in das Meer taucht; erscheint Helios am Morgen im Osten mit seinem Viergespann wieder am Himmel, so verlassen dieselben den Himmel, die Sterne gehen unter, sie werden fortgetrieben in ihre Stätte, oder sie werden getödtet, geschlachtet, wie es die Sage symbolisch ausdrückte. Dass jene Insel Thrinakia heisst, scheint eine Anspielung zugleich auf die Dreiheit der Zeit zu sein, da von den Gestirnen am Himmel die Eintheilung der Zeit hervorgegangen ist. Abgesehn davon, dass der Sonnengott zugleich Zeitengott ist, so haben wir im Verfolge unserer Untersuchung nachzuweisen gestrebt, dass Odysseus, der Sonnengott, aus dem Hades sich empor zum Lichte kämpfend jetzt das neue Jahr bringe, dass er also jetzt im Begriffe sei von neuem den Thierkreis zu durchschreiten. Zweitens werden durch Rinder und Schafe fortwährend die Zeittheile symbolisch dargestellt; drittens wird an unserer Stelle nach der richtigen Deutung des Aristoteles durch diese Thiere die Zeit bezeichnet. Dass aber die Rinder mit der Zeit und der Sonne in Verbindung stehen, dafür spricht unter andern *Apollon. Rhod.* IV, 977, der bemerkt, kein Rind sei schwarz gewesen, alle weiss wie Milch mit goldnen Hörnern. — Sieben Heerden der Rinder und gleichviel treffliche Schafe bezeichnen die Wochentage; jede Heerde enthält funfzig Rinder und funfzig Schafe; funfzig die Anzahl der Wochen, multiplicirt man funfzig mit sieben, so erhält man 350 also die Tage des Mondjahrs. Die Rinder sind gehörnt, weil der Sonnengott als Sonnenstier und der Mond als Mondkuh verehrt wurde. Es werden aber Schafe und Rinder genannt, weil die Tage mit den Nächten zusammen erst einen vollständigen Tag ausmachen. Wäre die Rede von einer wirklichen Heerde, so hätte Homer nicht hinzusetzen können: „und niemals mehret sie Anwachs, nie auch schwindet die Zahl;" denn eine gewöhnliche Heerde muss sich mehren oder mindern. Das Mondjahr besteht bekanntlich aus 50 Wochen und die Woche aus 7 Tagen *). Diese Heerden werden von zwei schönlockigen Nymphen Lampetie und Phaethusa, wie auch beim Apollonius Rhodius, geweidet, welche Neaera dem Sonnengott gebar. Diese Nymphen werden schönlockig genannt, weil alle Lichtgottheiten Locken tragen, symbolische Bezeichnung der

*) Conrad Schwenck: Etymologisch-Mythologische Andeutungen p. 197. Amphion heirathet die Niobe, er zeugt mit ihr 10 oder 12 Kinder, die Zahl der Monate des Jahres oder 7 die Zahl der Wochentage, die von der Sonnen- und Mondgottheit Apollon und Artemis getödtet werden.

Sonnenstrahlen; diese Nymphen sind Genien des Lichtes, wie schon ihr Name andeutet, oder wie der Scholiast gut bemerkt: *αἱ κατὰ τὸν ἥλιον δυνάμεις, ἢ ἡμέραι αἱ τὸν καθ' ἡμᾶς βίον ὑπὸ χρόνον ὄντα οἷον ποιμαίνουσαι. Νέαιρα* die junge, frische von *νέος* (Schwenck l. l. p. 197) *ἡ ἀεὶ νεάζουσα, ἐν αὐτῷ καὶ ἀκμαία κίνησις.* Mit der Neära vermischt sich Helios *ἐπειδὴ νέος ὁ θέος.* — Heraclit. allegorisirt *αἱ δ' ἡλίου βόες ἐγκράτεια γαστρός εἰσιν.* Zu dieser sonderbaren Deutung wurde er veranlasst, weil er auch die Skylla und Charybdis ethisch gedeutet hatte und er wohl einsah, dass der Zusammenhang eine gleiche Deutung erheische. Am meisten irrt Dunkan im Lex. p. 508 l. 1, der die Rinder für Pflugstiere hält in Sicilien, welche man nicht hätte schlachten dürfen, auch wären sie von den Einwohnern für der Sonne heilig gehalten worden. Denselben Irrthum hat Bochart im Phaleg. p. 570. f. l. I. c. 27. Dunkan stösst sich hauptsächlich an den Ausdruck schlachten. Wenn, sagt er, die Deutung des Aristoteles richtig wäre, wie hätten dann die Gefährten des Odysseus diese Rinder schlachten können? Dunkan verstand das Symbol nicht. Sobald Odysseus als historische Person aufgefasst wurde mit seinen Gefährten und man überhaupt die Sage nicht mehr richtig aufzufassen im Stande war, was sollten dann die Gefährten, die so lange ohne Nahrung im Meere herumgetrieben wurden, mit den Sonnenrindern machen? sie mussten sie schlachten und essen. Während bloss das Verschwinden der Sterne vom Himmel und das Verschwinden der Zeit bezeichnet werden sollte. — Diese Nymphen haben ihren Sitz auf Thrinakia d. h. im Himmel, um hier die Heerden, die Sterne zu weiden und die Eintheilung der Zeit zu verursachen. — Wenn nun Odysseus diese Heerden nicht verletzt, so soll er mit seinen Gefährten glücklich nach Ithaka heimkehren, verletzt er sie, so weissagt ihm Kirke Verderben, den Untergang seiner Gefährten und er würde zwar entkommen, aber nach vielen Leiden und ohne Schiff, ohne Gefährten kehrt Odysseus aus dem Hades zurück, naht sich das Ende des Jahres, so gehen ihm immer mehr von seinen Gefährten, Genien der Zeit verloren, bis sie alle vernichtet sind und er kehrt allein in seine Heimath von Allem verlassen und entblösst, wie die Sonne im Winter; er hat nun als Sonnengott alle Zeichen des Thierkreises durchschritten, er hat die ganze Zeit von 12 Monaten oder 350 Tagen zurückgelegt und somit die Sonnenheerden getödtet, seine 12 Gefährten verloren, das Jahr ist zu Ende.

Ehe wir zu dem Folgenden übergehn, müssen wir noch Einiges über Thrinakia hinzufügen. Zunächst bemerken wir, dass auch Rhodus Thrinakia hiess, wie *Plinius* V. E. XXXI. bemerkt, ohne dass der Grund angegeben wird warum? *) *Plinius* 2, 98: *Circa*

*) *Cellarius notit. orb. antiqui ed. Schwartz.* 1732. *p.* 25. Schirlitz Handbuch der alten Geographie p. 219. n. 24. und p. 321. über Sicilien. *Cellar. T.* 1. *p.* 803. *Bochart Chanaan p.* 570. *B. C. D. E. Ovid. Fast.* 4, 476. *Gierig.*

Messanam et Mylas fimo similia exspuuntur in litus purgamenta: unde fabula, solis boves ibi stabulari. Ausserdem will man das Verbot die Sonnenrinder zu schlachten auf *Aelian. var. hist.* 4, 14 beziehn, wonach ein attisches Gesetz bestand, einen Pflugstier nicht zu schlachten. Auffallen muss jedenfalls, dass auch Rhodus Thrinakia hiess *): Vielleicht führt eine natürliche Bemerkung des *Plin.* 3, 83 zur Wahrscheinlichkeit. *Ante omnes (insulas) est claritate Sicilia, Sicania Thucydidi dicta, Trinacria pluribus aut Triquetra a triangula specie.* Sollte nicht in diesem Namen auf das Dreieck angespielt sein, wie wir oben schon fanden? *Baur* (Th. II. 1. p. 52): „und wir machen daher hier bloss noch darauf aufmerksam, dass auch das Viereck, das die Pyramiden in ihren so genau nach den vier Himmelsgegenden gerichteten vier Seiten darstellten, eine heilige Figur des Hermes war, während das Dreieck, das die Pyramiden ebenfalls bilden, schon bei den Indiern die kosmische Ioni mit dem Phallus vorstellen sollte. Creuzer Symbol. Th. II. p. 667. Dieses Dreieck scheint Symbol gewesen zu sein der Eintheilung des Jahres in 3 Jahreszeiten. Des Dreiecks als Symbol finden wir auch Erwähnung bei den Indiern und Aegyptern. Moser p. 205: Krischna trägt an der Stirne das Zeichen der Sonne, den Lotus am Halse, unter der Fusssohle und in der flachen Hand das Dreieck oder ein magisches Fünfeck als Zeichen und Princip aller Erzeugung; Sonne, Lotus und Dreieck (Zeichen der Incarnation des Osiris) kommen auch beim Osiris vor. Selbst in der christlichen Kirche trifft man das symbolische Dreieck. — Da Odysseus bei seiner Rückkehr in die Oberwelt, als Sonnengott, den Kreislauf von Neuem beginnt, folglich das Jahr mit seinen 3 Jahreszeiten anfängt, so ergiebt sich leicht, dass nicht mit Unrecht symbolisch seine Ankunft, sein Erscheinen am Himmel, Thrinakia genannt werden konnte. Der Himmel ist die Insel, das Dreieck, an welchem oder von welchem die Zeit bemerkt oder eingetheilt wird. —

Ausführlicher und mehr ausgeschmückt beschreibt Homer die Ankunft des Odysseus bei der Insel Thrinakia v. 260. Vom Meer aus hörte er schon das Gebrüll der eingehegten Rinder, sammt der Schaafe Geblök. Natürlich da alles sinnlich dargestellt ist, so musste Homer die Rinder auch brüllen lassen, die er als gewöhnliche betrachtet **). Jetzt erst hält es Odysseus für nothwendig den Ge-

---

*) Moser Symbolik p. 329. Die zwölf Dienstjahre beim Eurystheus, die zwölf Hauptarbeiten des Herkules weisen in Zahl und Art auf den grossen Arbeiter im Thierkreise hin. Solche Beziehungen haben denn auch wohl die Phönicischen Schiffersagen von der rothen Abendsonneninsel Erythia, den Sonnenrindern des Geryon, die seltsamen Mythen vom Herakles Melampygos und von seinem Beinamen Kynosarges (der weisse Hund). ff. ff.

**) Man vergl. *Apollon. Rhod.* IV, 965 und merke auf den Vergleich und die Gestalt

ἔνθ' αἱ μὲν κατὰ βένθος ἀλίγκιαι αἰνίησι
δῦνον. und v. 977.

fährten des Teiresias und der Kirke Mahnung mitzutheilen, des Helios Insel zu fliehen, weil dort das schrecklichste Jammergeschick drohe, und sie aufzufordern, vorbeizusteuern. Darüber sind die Gefährten höchst betrübt und Eurylochus antwortet erbittert v. 230, weil sie entkräftet, ermattet, ohne Nahrung, entfernt von der Insel umherirren sollen, mitten in der Nacht, allen gedenklichen Gefahren preisgegeben. Ihm stimmen die Uebrigen bei und Odysseus sieht sich genöthigt nachzugeben, an das Eiland zu steigen; doch müssen sie ihm schwören, die Sonnenrinder und Schafe unversehrt zu lassen und sich mit der Kost zu begnügen, die ihnen Kirke mitgegeben. Die Freunde schwören und stellen das Schiff in die Höhlung der Bucht, steigen aus dem Schiffe und bereiten sich die Nachtkost. Hierauf beweinen sie die sechs Freunde (6 Monate), die Skylla verschlungen. Hierauf entschlummern sie und als ein Drittel der Nacht noch war, entstand gewaltiger Sturm und es entsank Nacht. Als die dämmernde Eos emporstieg, zogen sie das Schiff in die bergende Grotte, wo der Nymphen Gestühl und der liebliche Reigen erscheinen (318).

Sobald Odysseus zum Menschen herabgedrückt war, betrachtete man seine Irrfahrten historisch, die zur See auf der Erde stattgefunden hatten und jetzt war er auf der Heimkehr begriffen. Natürlich konnte er auf so langer Fahrt nicht mitten auf dem Meere verweilen, er musste auch an's Land getrieben werden; er konnte auf so langer Fahrt nicht so viel Lebensmittel mitgenommen haben, als nöthig war, da er ja die Entfernung nicht kannte, folglich musste er mit seinen Gefährten Mangel leiden. War es aber den Gefährten zu verargen, wenn sie den Hunger zu stillen die Rinder des Helios schlachteten? Wie konnte ihnen nun dieses zum Verbrechen angerechnet werden? Wie konnten überhaupt jene Rinder geschlachtet werden, deren Heerden sich nie mehrten, aber auch sich nie vermindern konnten? Der historische Erklärer kommt hier sehr in's Gedränge, wenn er nicht etwa meint, dass die Griechen Unsinn gelehrt hätten. Es bleibt uns daher bloss die symbolische oder allegorische Deutung.

Odysseus als Sonnengott taucht jeden Abend in's Meer, den Weg, den er zurücklegt, macht er im Schiffe, folglich auf dem Meere. Nun muss er aber auch jeden Morgen seine Fahrt von Neuem beginnen; da ist es denn natürlich, dass er zur Nachtzeit auf seinem Schiffe zurücksegelt; auf diesem Rückwege, sinnlich gedacht, wird er auf Inseln treffen müssen und auch Nahrung bedürfen. Die grösste Fahrt hat aber der Sonnengott mit Jahresanfang zu machen, wo er

---

Ueber die Heerden Polyphems, des Odysseus 12 Heerden, Rinder des Apollo, vergl. Uschold Th. 1. p. 516. 521. 523. Müller Dorier 1, 423. Uschold nimmt an, dass die ungemähte Au, auf welcher die Rinder des Apollo weiden, ursprünglich am Himmel zu suchen sei, wie die Aleische Flur; warum aber nicht auch Thrinakia? Uschold und Müller halten Sicilien für die Westgegend, was dem Zusammenhange widerspricht.

wieder in das erste Zeichen des Thierkreises tritt. Am besten lernt man den Weg oder die Bahn des Sonnengottes kennen aus *Ovid. Metam.* 2, 129 f. v. 80. Diese Rückfahrt konnte nur gefahrvoll erscheinen, sobald man die Sage nicht mehr verstand. Dass hier aber wirklich von der Zeit die Rede sei, wo die Sonne ihren Jahreslauf von Neuem beginnt, sieht man unter andern daraus, dass die Gefährten den Verlust der 6 Freunde beklagen und beweinen. Wir haben schon oben bemerkt, dass die 6 Gefährten die ersten 6 Monate bedeuteten und jetzt gehen die übrigen wahrscheinlich ebenfalls 6 Gefährten, 6 Monate, verloren, zusammen zwölf, das Jahr ist zu Ende. Dass ferner hier von der Winterszeit die Rede ist, sieht man aus dem Sturme, der sich erhebt. Von der bergenden Grotte ist schon öfters gesprochen worden; die hier erwähnte muss im Osten gedacht werden, wo Eos wohnt, die Vorläuferin des Helios, und man erkennt, dass die Sage hervorheben will, wie der Sonnengott nach und nach seiner Heimath sich nähere, dem Osten, von wo aus der erneute Lauf beginnen soll, wo das junge Jahr beginnt. Darauf scheint selbst der Vergleich beim Apollon. Rhod. zu deuten:

> *ὅσση δ' εἰαρινοῦ μηκύνεται ἤματος αἶσα,*
> *τοσσάτιον μογέεσκον ἐπὶ χρόνον, ὀχλίζουσαι*
> *νῆα διὲκ πέτρας πολυήχεας.*

Uschold Th. 1. p. 326: „Odysseus vollendete die Fahrt Od. XII, 316 in einer Nacht und stellte, als die dämmernde Eos mit Rosenfingern emporstieg, das Schiff in die bergende Grotte, wo die Nymphen ihre Stühle hatten. Am Morgen nämlich bedarf der Sonnengott das Schiff nicht mehr; sondern nun beginnt er seine Fahrt mit dem Wagen. Helios ruht, wenn er die Thore des Ostens erreicht hat, in seinem Palaste, Odysseus aber in den Grotten der Mondgöttinnen (?) Kirke und Kalypso." Wäre hier von dem täglichen Umlaufe des Sonnengottes die Rede, so würden wir Uschold unbedingt beipflichten. Da aber Odysseus aus dem Hades zurückkehrt, wo er so viel Verstorbene gesprochen, so muss offenbar die weitere Bahn verstanden werden durch die sechs letztern Zeichen des Thierkreises. Wenn diese durchschritten sind, so kommt Odysseus in seiner Heimath an und er ruht aus, es tritt ein Solstitium ein, um von Neuem, was die Sage verschweigt, den Lauf zu beginnen. Diese Rückfahrt geschieht aber nicht in einer Nacht, worauf auch das Dritttheil der Nacht hinweist. Unsere Ansicht bestätigt sich durch das Folgende.

V. 320 fordert Odysseus die Gefährten auf, des Helios Rinder zu verschonen, damit sie kein Unglück treffe, da ja auch im Schiffe Speise und Trank sei. Den Gefährten wird das Herz bewegt, aber es stürmt einen g a n z e n M o n a t hindurch unaufhörlich Notos und es erhebt sich kein anderer Wind als Euros und Notos. So lange die Gefährten Speise und Trank haben, schonen sie der Rinder, besorgt ihr Leben zu retten. Aber nachdem jegliche Nahrung verzehrt war im Schiffe, suchten sie Fang, durchstreiften aus Noth die

Gegend, fingen Fische und Vögel mit gebogener Angel; denn es quälte sie nagender Hunger. Mittlerweile geht Odysseus durch die Insel, zu den Göttern zu flehn, ob einer ihm Heimkehr anzeige. Als er die Insel durchgehend sich weit von den Freunden entfernt, wäscht er sich die Hände in der Fluth, wo Bedeckung war vor den Winden, fleht zu den Göttern und sie wiegten ihn in Schlummer. Eurylochus aber räth den Genossen Verderben.

Zunächst muss auffallen, dass einen ganzen Monat hindurch der Notos stürmt und es fragt sich, zu welcher Jahreszeit dies der Fall sein könne. Aus dem Verfolg unserer Darstellung, wird man leicht abnehmen können, dass wir Ausgang der Winterszeit annehmen, und zwar um die Zeit, wo die Sonne wieder in das erste Zeichen zu treten im Begriff ist, wo selbst nach der Ansicht der Neuern die Sonne einen längern Stillstand hat. Darum sagt *Columella XI*, 11. *Kal. Febr. ventus Eurinus et interdum auster cum grandine est. Ovid. Fast.* 2, 71.

Saepe graves pluvias adopertas nubibus Auster
Concitat, aut posita sub nive terra latet.

1, 163.

Bruma novi prima est veterisque novissima solis:
Principium capiunt Phoebus et annus idem.

Ovid. Fast. V, 323, und *Gierig* zu d. *Fast.* im *indice sub voce sol*, welcher Artikel vorzüglich nachzulesen II. III. IV. *Lucian. de astrologia ed. Bip.* Vol. V. p. 225. §. 21. 22.

Wäre nun von der Insel Sicilien die Rede, so könnte sich Odysseus nicht über den Südwind beklagen, da dieser ihn leicht in das ionische Meer und nach Ithaka treiben konnte; denn der Ostwind wehte nicht beständig, wie auch aus unserer Stelle hervorgeht, dass aber Notos und Euros Ausgang Winters am meisten wehen, ist bekannt, so wie dass die Alten ihr Jahr im Anfange des Frühlings begannen. — Wollten wir unsere Stelle historisch auffassen, so wäre unbegreiflich, wie schon oben bemerkt wurde und worauf Nitzsch kein Gewicht zu legen scheint p. 388. f, warum den Gefährten des Odysseus zur Last gelegt werden konnte, dass sie von allen Lebensmitteln entblösst, die Sonnenrinder schlachteten und desshalb umkommen mussten. Zudem übersehe man ihren Fang nicht. Die Insel ist öde, nur die Sonnenrinder weiden daselbst und doch fangen sie Fische und Vögel! Wenn sie Fische und Vögel hatten, warum schlachteten sie die Sonnenrinder? Nitzsch zu 325 meint die Fische wären bloss Nothhülfe gewesen. Wir verstehen unter den Fischen und Vögeln bloss Wasser und Luft; denn die Gefährten des Odysseus sind entweder am Himmel, sie durchschreiten die Luft oder sie gehen mit der Sonne unter, sie tauchen in's Meer, sinnlich dargestellt, sie fangen Fische und Vögel. Odysseus aber durchschreitet die Insel, entfernt von den Gefährten, wäscht sich die Hände, um zu den Göttern zu flehn nach sinnlicher Darstellung, in Wahrheit aber, um als Sonnengott in's Meer zu tauchen, oder wie es sinnlich dargestellt

ist, um sich vor dem Winde zu bergen. Hatte er denselben nicht bis jetzt immer ausgehalten? War er zu schwach ihn zu ertragen, der Starke, während die Gefährten ihm ausgesetzt bleiben? Wo fand er Schutz? Doch wohl in einer Grotte! folglich auch wo die Sonne unterging im Westen; der Wind wehte ja auch von Osten und Süden, nachdem er den Tageslauf vollendet, wäscht er sich die Hände und hier findet er auch Ruhe, wie später wo er von den Phaiaken schlafend in die Heimath gebracht wird, wo er landet bei dem Aufgange der Sonne. Odysseus umgeht also als Sonnengott allein den Himmel und nach Vollendung des Laufes geht er in eine Grotte. Da aber die Sage es so darstellte, als ob Odysseus grosse Gefahren zu dulden hätte, so gab sie als Grund an, er habe zu den Göttern flehen wollen, dass sie ihm Hülfe senden sollten. Wie klein müsste die Insel gewesen sein, wenn er in so kurzer Zeit an das entgegengesetzte Ende der Insel in einem Tage hätte kommen können. — Nach dem Volksglauben der Griechen waren die Sonne und der Mond zu jener Zeit, wo sie nicht am Himmel leuchten, in einer unterirdischen oder dunkeln Grotte oder im Hades oder im Grabe verborgen. Uschold Th. I. p. 272. 269. Baur Th. 1. p. 187.

V. 340. Eurylochus benutzt die Abwesenheit des Odysseus die Gefährten zu bereden, die Sonnenrinder zu schlachten, weil Hungers sterben das jammervollste Verhängniss sei.

„Auf denn, von Helios Rindern die trefflichsten treibet zum Opfer
Für die unsterblichen Götter, die hoch den Himmel bewohnen.
Wenn wir zurück einst kehren in Ithaka's Vatergefilde;
Schnell den stattlichsten Tempel dem leuchtenden Sohne Hyperions
Bauen wir, wo zum Schmuck wir Viel und Köstliches weihen.
Doch wenn jener im Zorn um hochgehörnete Rinder
Denkt zu verderben das Schiff und ihm willfahren die Götter;
Lieber mit Einmal will ich den Geist in den Fluthen verhauchen,
Als so lang' hinschmachten in diesem verödeten Eiland!"

Eurylochus motivirt hier genügend den zu begehenden Mord der Sonnenrinder. Aber das Eine bleibt unbegreiflich, dass er hier die trefflichsten der Rinder fortgetrieben wissen will zum Opfer, da nach v. 178, so wie nach *Apollon. Rhod.* IV, 962 die Rinder, so wie die Schafe gleich schön gewesen zu sein scheinen. Warum schlachten sie bloss Rinder und keine Schafe? Auch erscheint Eurylochus, den die Noth zu diesem Morde treibt, nicht undankbar gegen die Götter, da er sie zu besänftigen suchen will durch Opfer oder Tempel. Er unterliegt bloss mit seinen Gefährten dem unabwendbaren Geschicke. Die Gefährten gehorchen der Nothwendigkeit und treiben die trefflichsten Rinder fort, die nicht weit von dem schwarz geschnäbelten Meerschiff weideten. Nach *Apollon. Rhod.* IV, 962 tauchten die einen von den Rindern in die Tiefe des Meeres, Tauchern gleich; die andern führte Phaethusa auf die Weide im bethauten Gebüsch,

Lampetie aber warf auf die Rinder den Hirtenstab von glänzendem Messing.

Der Dichter fährt fort v. 356:

„Dann umstanden sie jen' und flehten laut zu den Göttern,
Zartes Gespross abpflückend der hochgewipfelten Eiche:
Denn an gelblicher Gerste gebrach's im gerüsteten Schiffe.
Also fleheten sie und schlachteten, zogen die Häut' ab,
Sonderten dann die Schenkel, umwickelten solche mit Felle
Zwiefach umher und bedeckten sie dann mit Stücken der Glieder.
Auch an Wein gebrach's, die brennenden Opfer zu sprengen;
Doch sie weichten mit Wasser die röstenden Eingeweide.
Als sie die Schenkel verbrannt und die Eingeweide gekostet,
Jetzt auch das Uebrige schnitten sie klein und steckten's an Spiesse.
Jetzo entfloh mir selber der liebliche Schlaf von den Augen;
Eilend ging ich zum hurtigen Schiff am Gestade des Meeres.
Aber indem ich nahte dem zwiefach rudernden Schiffe,
Wehete süsses Gedüft des Opferrauchs mir entgegen
Unmuthsvoll wehklagt' ich empor zu den ewigen Göttern."

Wir machen hier bloss auf das Opfer aufmerksam, wobei sie aus Mangel an gerösteter Gerste Eichenlaub pflücken und mit Wasser statt mit Wein sprengen. (Vergl. Nitszch zu unserer Stelle.) Es ist allerdings eine Massregel der Noth, aber dass der Eiche gedacht wird, scheint keinen guten Grund zu haben. Die Eiche war *) Symbol des Sonnengottes wegen der reichlichen Nahrung, worauf auch Eusthatius zu 357 ed. Baumgarten-Crusius anzuspielen scheint *ποιοῦσι δὲ καὶ ταῦτα πρὸς ἀνάμνησιν τῆς παλαιφάλου τροφῆς, ἧς πρεσβυτάτη ἦν κατὰ τοὺς παλαιοὺς τοῖς ἀνθρώποις ἡ ἐκ δρυός, ἐβαλανηφάγουν γάρ.* Der Sonnengott verleiht Licht, Leben und Nahrung. Welcher Baum bot eine so grosse Menge von Früchten dar, um den Segen, der von der Sonne ausgeht, zu versinnlichen, wie die Eiche mit ihren vielen und ausgebreiteten Aesten? — Man sieht wie auch hier eine Anspielung verborgen liegt auf die Rückkehr der Sonne, die nun bald die Natur von Neuem belebt. Das scheint auch daraus hervorzugehn, dass die Sonnenrinder nicht weit von dem schwarzgeschnäbelten Schiffe weiden. Das Schiff, auf welchem Odysseus fährt als Sonnengott, ist schwarz geschnäbelt, da es aus dem Hades kommt, die Sonne also noch nicht Kraft genug zu leuchten und zu wärmen hat **). Odysseus erwacht und geht nach dem Schiffe, doch wohl um den Lauf von Neuem zu beginnen; da weht ihm der liebliche Opferduft entgegen. Konnte dieser Opferdampf ihm als Menschen lieblich sein?

---

*) Uschold Thl. II. p. 52.

**) *Censorius de die Nat. c. XIX: annus vertens est natura, dum sol percurrens duodecim signa eodem, unde profectus est, redit. Cic. de nat. deorum* 2, 40.

Diesen Rindermord meldet Lampetie *), die Tochter des Helios und der Nymphe Neära, dem Helios, der den Zeus zur Rache auffordert gegen die Frevler. Diese Rinder sind des Helios Freude, wenn er aufsteigt zur Bahn des sternigen Himmels und wenn er sich wieder vom Himmel zur Erde wendet. Wenn die Sonne sich erhebt, stehn die Sterne zum Theil noch am Himmel, wenn die Sonne untergeht, erheben sie sich wieder am Himmel. Auffallend ist, dass Lampetie erst diesen Mord dem Helios meldet, der doch sonst alles sieht; darüber drückt schon Didymos zu V. 374 seine Verwunderung aus. Wenn die Sonnenrinder am Himmel weiden, schläft der Sonnengott oder er ist todt, oder er ist im Hades; in dieser Zeit kann er natürlich nicht sehen, was am Himmel vorgeht, folglich muss es ihm erst gemeldet werden. So erfährt auch Ceres den Raub ihrer Tochter (nach *Ovid. Fast.* 4, 462 *ed. Gierig sub Helice*) von der Helice, dem grossen Bär, weil derselbe niemals untergeht und so weit sehen kann, was auch in der Nacht vorgeht. So wird denn auch hier Lampetie für ein solches Sternbild zu betrachten sein, da sie am leichtesten, wenn die Sonne um den Norden herum nach dem Morgen zu gehn scheint, zuerst der Sonne es melden kann, was des Nachts geschehn. Dass auch hier von der Nachtzeit die Rede sei, dafür spricht eben der Mord der Sonnenrinder d. h. der Sterne. Da Odysseus zum Menschen herabgedrückt war, so wird er natürlich von der Sonne unterschieden. — Ein Wächter bei der Heerde darf nicht schlafen; die Sternbilder an den Polen gehen nicht unter, folglich passen sie am besten zu Wächtern der Himmelsheerden. So passen denn auch die Namen Lampetie und Phaëthusa zu der gegebenen Ansicht. Kalypso hat es von Hermes gehört (390), dem Boten der Götter, dem Hüter der Heerden **).

V. 384. Da Helios droht in den Hades zu steigen, so befiehlt ihm Zeus ferner den Menschen zu leuchten und verspricht das schnelle Schiff des Odysseus mit dem Blitze zu zerschmettern. Mit Recht wird hier das Schiff, auf welchem der Sonnengott fährt, das schnelle genannt, da ja nichts schneller zu gehen scheint, als die Zeit verursachende und Licht gebende Sonne, die sich durch die Lufträume schnell zu bewegen scheint. Darum ist Zeus selbst der Aether *Cicero de nat. deor.* 2, 25.

Adspice hoc sublime candens, quem invocant omnes Jovem.

und

Vides sublime fusum, immoderatum aethera,

---

*) *Dunkan sub φαέθω, clare luceo et splendeo; ὁ λαμπρός, in oppositione ad diluculum primum. Hinc et altera filiorum solis vocatur ἡ Φαέθουσα, altera ἡ Λαμπετίη.*

**) *Jablonski Lib.* V, c. l. p. 33. 36. 38. 26. die angezogenen Stellen werden über unsere Ansicht noch mehr Licht verbreiten. *Sunt, qui volunt, tropicos significari per canes, qui custodiunt et instar ianitorum observant, accessionem solis ad austrum et septentrionem.*

Qui tenero terram circumjectu amplectitur:
Hunc summum habeto divom: hunc perhibeto Jovem.

Jupiter der Aether, an welchem die Sonne zu leuchten scheint, befiehlt der Sonne zu leuchten, und doch will er des Sonnengottes Schiff mit dem Blitze zerschmettern, natürlich Abends wenn die Sonne untergeht und am Jahres-Schluss, wenn die Sonne ihren Lauf beendet.

Odysseus geht zum Schiffe und schilt die Gefährten; umsonst spähen sie heilsamen Rath, da einmal die Rinder geschlachtet sind. Bald erscheinen die Wunderzeichen der Götter: V. 395

„Ringsum krochen die Häut', und es brüllte das Fleich um die Spiesse,
Rohes zugleich und gebratenes, und laut wie Rindergebrüll scholl's.
Sechs der Tag' itzt schmaussen die werthgeachteten Freunde
Immerfort von dem trefflichen Raube der Sonnenrinder,
Doch wie der siebente Tag vom Zeus Kronion daher kam;
Jetzo ruhte der Wind vom Ungestüm des Orkanes.
Schnell dann stiegen wir ein und steuerten durch die Gewässer,
Aufgerichtet den Mast und gespannt die schimmernden Segel."

Vor allen erregt unsere Aufmerksamkeit das Wunder, dass die Häute gekrochen und das Fleisch um die Spiesse gebrüllt haben soll, worüber auch Lucian spottet in *epistt. Saturn.* §. 23 *ed. Bip.* Ein ähnliches Wunder erzählt Herodot IX, 120. Die wahre Bedeutung der Sage von den Sonnenrindern war im Laufe der Zeit nicht mehr verstanden worden. Die Sterne am Himmel waren ursprünglich Rinder und Schafe genannt worden, die am Himmel, der aleiischen Flur, auf einer nie gemähten Au weideten. Herrschte denn dort ein ewiger Frühling, dass die Heerden immer Nahrung hatten!? Missverständnisse gaben dem Himmel noch andere Namen, wo jene Sonnenheerden weideten. So versetzt hier die Sage die Sonnenrinder des Helios nach Thrinakia; die Rinder des Hades und Geryonesan Aousfluss (Uschold Th. I. p. 516. 522 Anm.). Die Rinder Apollons weiden in Pierias Gefilden, in Erytheia, Odysseus hatte seine zwölf Heerden in Ithaka, Eurythos und Iphitos in Oechalia. Wie hier die Heerden des Helios von Odysseus Gefährten zum Theil getödtet werden, so tödten die Freier der Penelope viele Thiere von den zwölf Heerden des Odysseus; ebenso lässt die Sage den Hermes Rinder des Helios schlachten und kochen. Ottfried Müller Dor. 1, 423 sagt: „Homeros Sonnenheerden sind keine andern, als die von Taenaron und Epeiros in grössere Ferne versetzt." Zu dieser Stelle bemerkt Uschold Th. I. p. 522 es sei allerdings richtig, dass man die Wohnung des Helios und die Heerden desselben immer in fernere Gegenden rückte, je weiter sich die Kenntniss der Geographie ausgebreitet habe. Allein man dürfe deshalb die Sonnenheerden nicht bloss im Westen suchen; sondern dieselben würden auch da, wie die Heerden des Odysseus, Iphiklus, Admetos und Laomedon, an solchen Orten erwähnt, wo der Sonnengott oder Hades vorzüg-

lich verehrt wurde. Wo er besonders gern verweilte, weil man ihn vorzüglich ehrte, mussten auch seine Heerden und die übrigen Symbole seiner Macht nach den Vorstellungen der Alten lokalisirt werden. Es ist nicht zu leugnen, dass Uschold's Ansicht viel Wahres enthalte; allein wenn wir unserer Erzählung beim Homeros folgen, so können wir dieser Ansicht nicht beipflichten. Uebrigens in dem Homer eine Menge Landes-Heros voraussetzen wollen, dürfte zu vielen Verwirrungen Anlass geben. Wo hätte auch Homer alle diese verschiedenen Sagen hernehmen und wie zu einem solchen Ganzen verarbeiten sollen. Wir können unter Thrinakia weder Sicilien, noch die Westgegend verstehen, sondern vielmehr die Ostgegend, von wo aus Helios allein die Heerden sehen konnte, die eben von der Weide fortgetrieben wurden; denn Helios kann seine Heerden, so lange er am Himmel ist, nicht sehen, eben so wenig, wenn er den Himmel verlassen hat, wohl aber wenn er sich anschickt am Morgen am Himmel den Lauf von Neuem zu beginnen. Wie der Sonnenteich im Osten ist, so wird auch die Sonneninsel im Osten oder Nordosten sein. So wie nun täglich die Sonne vom Osten aus ihren Lauf beginnt, so muss derselbe Fall eintreten, wenn der Sonnengott beim Beginne des Jahres seinen neuen Lauf antritt. Darum lässt auch Ovidius den Phoebus seinem Sohne Phaethon sagen, dass er (bei dem täglichen Umlaufe) den Thierkreis zu durchschreiten habe.

Doch wir kehren zur Erklärung unserer Stelle zurück. Uschold p. 517 bemerkt: „dürfte man aus solchen Abweichungen (dass die Heerden des Helios sich weder mehrten noch minderten und doch von den Gefährten des Odysseus geschlachtet werden) *den* Schluss ziehen (dass die Odyssee aus verschiedenen Bruchstücken bestehe), so müsste der zwölfte Gesang der Odyssee, welcher keineswegs Lücken enthält, das Werk zweier Sänger sein, indem nach der einen Stelle die Zahl der Rinder und Schafe des Helios sich nicht mehrt noch vermindert, nach der andern aber die Gefährten des Odysseus einige derselben schlachten, wodurch offenbar eine Verminderung hätte entstehen müssen, da dieselben nach des Sängers Erzählung keinen Zuwachs erhielten. Wir überzeugen uns also wieder, dass der Dichter verschiedenen Sagen folgte, deren Verständniss längst erloschen war, ohne sich um die scheinbare Abweichung ängstlich, wie ein Gelehrter, zu bekümmern. Die alte Ueberlieferung war ihm zu ehrwürdig, als dass er sich durch solche Widersprüche, die uns mehr auffallen, als es in der historischen Zeit der Fall gewesen sein dürfte, hätte bestimmen lassen sollen, von ihr abzugehen.“ Wir können keine zwei verschiedenen Sagen entdecken, sondern finden nur eine und dieselbe, die in der spätern Zeit aus Missverständniss eine solche detaillirte Darstellung veranlasste. Uschold hat die Erklärung unserer Stelle versprochen, bis jetzt aber unsers Wissens noch nicht gegeben.

Die Sonnenrinder bezeichneten ursprünglich die Sterne am Himmel und da durch den Aufgang und Untergang derselben die Zeit im Allgemeinen, Tag und Nacht bestimmt wurde, so wurden die Sonnenrinder Symbol der Zeit und der Zeittheile. Da man im

Laufe der Zeit, die Zeit selbst in kleinere Theile zerlegte, so mussten der Heerden so viele werden, als das Jahr Monate, Wochen oder Tage enthält. Am Morgen scheinen die Sterne unterzugehen; da sie nun als wirkliche Rinder betrachtet wurden, so wurden sie entweder von der Weide in Grotten (Ställe) getrieben oder geraubt oder getödtet oder geschlachtet. Sie wurden geschlachtet zur Nahrung und darum gekocht oder gebraten, wie wir schon oben gesehen haben. Nun hatte aber die Heerde weder Zuwachs noch Minderung, weil die Sterne an jedem Abend wieder erscheinen in gleicher Anzahl; als Zeittheile aber betrachtet minderte sich allerdings die Zahl der Heerde, d. h. der Tage, der Wochen, der Monate, und doch blieb die Zeit eine ungetheilte. Sobald nun der Untergang der Sonne symbolisch durch Tödten oder Schlachten der Sonnenrinder dargestellt wurde, so musste es allerdings den Anschein der Minderung der Heerden gewinnen. Diese Minderung sucht aber die Sage dadurch auszugleichen, dass sie (durch ein Wunder) die Häute noch kriechen und das Fleisch um die Spiesse noch brüllen lässt. Die Gefährten des Odysseus selbst Genien der Zeit, scheinen an der Zahl zwölf gewesen zu sein, die Zahl der Monate; diese selbst abhängig von der Sonne, Gefährten des Odysseus, verzehren allerdings die Sonnenrinder, die Tage und Wochen, aus welchen der Monat besteht, daher sie auch nicht alle Rinder tödten. Wie sie aber selbst die Tage verzehren, also ihnen den Untergang bereiten, so gehen sie auch selbst unter im Verlaufe des Jahres, aber Helios (Odysseus) bleibt und bewirkt von Neuem die Zeit, und vollzählig wird seine Heerde wieder, die bloss zum Schein untergegangen war. Das letzte Hinschwinden der Sterne am Himmel ist also gleichsam die letzte Verzuckung, das letzte Gebrüll der Sonnenrinder, der schwindenden Zeittheile. Somit ergiebt sich, dass die symbolische Bezeichnung eine richtige und klare war, und dass nur die historische Auffassung eine Verwirrung verursachte.

Dieser Rindermord wird schon im Prooemium angedeutet, vom Teiresias und der Kirke vorhergesagt, erscheint als ein nothwendiger, vom Schicksal bestimmter, daher ihn auch Odysseus nicht abwehren kann und motivirt wird er dadurch, dass nur der Hunger sie dazu zwingt; aber ihr eigener Untergang erscheint selbst als Schicksalsbestimmung. Und allerdings hat die ewige Weltordnung es so eingerichtet, dass die Zeit im ewigen Fortschreiten sich befindet und immer Theile derselben verschwinden, aber sie, die die Zeit bewirkt, die Sonne, bleibt, und kehrt alljährlich in ihre Heimath zurück, um von Neuem ihre Bahn, wie ein Held zu durchschreiten.

Sechs Tage schmaussten die Gefährten von den fortgetriebenen Rindern des Helios, am siebenten hörte Notos auf zu stürmen und da bestiegen sie nun gemeinschaftlich das Schiff, um die Gewässer zu durchsteuern und stellten den Mastbaum auf und spannten die schimmernden Segel aus. Schimmernd sind die Segel oder weiss, weil jetzt der Sonnenkahn wieder am Himmel emporsteigen und Licht

bringen soll. Es scheint dadurch das Ende des Jahres angedeutet zu werden, während die letzten Gefährten des Odysseus ihren Tod finden. — Der Dichter ist bei dem Aufenthalte des Odysseus etwas weitläufig, anzudeuten, dass die Sonne im Wintersolstitium sich nur langsam bewege.

V. 403. Sie steuern nun entfernt von der Insel des Helios nur Himmel und Gewässer erblickend. Da breitet plötzlich Zeus düsterblaues Gewölk aus über das Schiff und es verfinstert sich das Meer. Unversehens kam Zephyros laut aufbrausend in gewaltiger Wuth. Da zerbrach der Windstoss die Taue des Mastbaumes, dass er krachend zurücksank und die Geräthschaft alle in den Raum sich ergoss. Die Last stürzte dem Steuermann auf's Haupt und zerknirschte alle Gebeine des Hauptes: und schnell wie ein Taucher vom Aussehn schoss er vom Verdeck und er starb. Hoch nun donnerte Zeus und schlug in das Schiff mit dem Strahle und es erschütterte ganz. Alles war Schwefeldampf und es stürzten die Freunde aus dem Schiffe, die nun wie schwimmende Krähen des Meeres um das schwarze Schiff auf und niederwogten; die Rückkehr war ihnen genommen. Odysseus durchging das einsame Schiff, bis der Sturz die Seiten vom Kiele löste; da trug ihn entblöst das Gewoge, schmetterte dann den Mastbaum auf den Kiel; an dem Mastbaum hing noch das Rohseil fest, von der Haut des Stieres bereitet, mit welchem Odysseus den Kiel und Mastbaum band; er setzte sich darauf und trieb von den tobenden Winden geschleudert.

In dieser Erzählung findet sich Mancherlei, was uns auf die symbolische Deutung hinweist. Odysseus schifft von der Sonneninsel fort, nichts erscheint als Himmel und Meer; weil eben die Sonne aus dem Meere auftaucht und am Himmel emporsteigt, so schwebt sie am Himmel über dem Meere. Dass die Sonne jetzt in das erste Frühlingszeichen nach der Ansicht der Alten tritt, erkennt man aus dem Gewitter und aus dem Zephyros, der sich erhebt. *Ovid. Fast.* 2, 147—152. Der Zephyr ist bekanntlich Nord-Nord-Westwind, der die Aehren schwellt und zur Fruchtbarkeit der Aecker und Saaten viel beiträgt, daher er auch ἐαρινός genannt wird *). Zephyros aber war der Sohn des Asträus und der Aurora und Bruder des Boreas und Notos. Hesiod. Theog. 378—382. Asträus war der Sohn des Krios. Sollte nicht auch hierin eine Anspielung auf den Frühling liegen, da Krios den Widder bedeutet, der Widder aber im Thierkreise das Frühlingszeichen ist? Der Zephyr ist übrigens hier seiner Natur nach beschrieben; den Griechen wehte er von Thrazien her. Der Steuermann wird zerschmettert und stürzt vom Verdeck gleich **einem Taucher**. Dieser Vergleich mit einem Taucher zeigt uns die symbolische Auffassung der Stelle, ohne an die etymologische Spielerei des Scholiasten zu denken; es wird dadurch der Untergang der

*) *Dunkan sub voce Ζέφυρος. Ovid. Fast.* lib. V. v. 201. 319.

letzten Sternbilder, welche die Sonne begleiten bei ihrem Eintritt in den Thierkreis, oder, wie wir es früher ausdrückten, der letzten sechs Monate, bezeichnet. Diese Gefährten, welche eigentlich einzeln angeführt werden sollten, sind zu je sechs zusammengefasst. In gleicher Beziehung lernten wir die Sonnenrinder beim *Apollon.* IV, 966 kennen und Penelope, von ihren Aeltern in das Meer geworfen, wurde von Tauchenten an das Land getragen und wurde selbst Taucherin; in gleichem Sinne ist Athene Taucherin *). Eben so fallen die Gefährten des Odysseus aus dem Schiffe und schwimmen wie Krähen um das schwarze Schiff. Diese Krähen werden sonst auch *αἴθυιοι* und *λάροι* genannt *Od.* 5, 66, woraus also die gleiche symbolische Bedeutung des Untergangs der Gestirne oder des Verschwindens der Zeit hervorgeht, da wir unter den Gefährten des Odysseus, die 12 Monate verstehen und die 12 Thierzeichen. Natürlich kann die vergangene Zeit nicht zurückkehren; darum heisst es, ein Gott schnitt ihnen die Heimkehr ab. Da nun einmal die Monate, als Gefährten der Sonne, als Menschen betrachtet wurden, so konnte ihr Tod sinnlich nicht besser bezeichnet werden. — Da nun Odysseus als Sonnengott als sehr stark geschildert wird, so wird begreiflich, wie er allein im Stande sein konnte, den Mastbaum und den Kiel durch das Rohseil zu verbinden.

V. 426. Der Zephyros legt sich und es erhebt sich der Notos, dass Odysseus auf dem Gebälk zurückkehrt zur schreckenvollen Charybdis. Wäre Odysseus wirklich von Sicilien ausgeschifft, so wäre ihm der Nord-Nord-Westwind nicht nachtheilig gewesen, er hätte wenigstens nach dem Peloponnes getrieben werden müssen, wenn auch nicht nach Ithaka. Nun aber erhebt sich der Südwind Notos, der musste ihn in das ionische Meer hinaufgetrieben, also seinem Wunsche gemäss in die Nähe seines Vaterlandes gebracht haben; aber mit Verwunderung sehen wir ihn zurückgetrieben zur Skylla und Charybdis. Hören wir ihn selbst.

V. 429

„Ganz durchtrieb ich die Nacht; doch sobald aufstrahlte die Sonne,
Kam ich an Skyllas Felsengeklüft und die grause Charybdis,
Die mit Gewalt einschlürfte die salzige Woge des Meeres.
Aber ich selbst zu den Aesten des Feigenbaums mich erhebend,
Schmiegte mich dran und hing wie die Fledermaus; und ich fand nicht,
Weder wo fest mit den Füssen zu ruhn, noch empor mich zu schwingen;
Denn fern waren die Wurzeln und hochher schwankten die Aeste,
Lang und weitgestreckt und schatteten über Charybdis,

---

*) Archiv für Philologie und Pädagog. 5. Bd. 4. Heft. 1839. Wie wird Penelope in der Homerischen Odyssee dargestellt. p. 495. *Dunkan sub voce ἀρνευτήρ.*

Aber ich hielt unverrückt, bis hervor aus dem Schlunde sie wieder
Strudelte Mast und Kiel; und dem harrenden kamen sie endlich
Spät. Wenn ein Mann vom Markte zur Abendkost sich erhebet,
Welcher viel der Zwiste den rechtenden Jünglingen urtheilt.
Jetzo kamen hervor aus Charybdis Schlunde die Balken.
Aber ich schwang von oben die Händ' und Füsse zum Sprunge
Mitten hinein dumpfrauschend, zunächst den ragenden Balken,
Setzte mich eilend darauf und ruderte fort mit den Händen.
Doch nicht Skylla liess mich der Menschen und ewigen Vater
Schaun hinfort; nie wär' ich entflohn dem grausen Verderben.

Wollte man bei der historischen Deutung es bewenden lassen, so würde man, wie schon mehrfach bemerkt, in grosse Schwierigkeiten gerathen; dazu kommen noch einzelne Punkte, die auf die symbolische Deutung nothwendig hinführen. Odysseus hat seine Gefährten alle verloren, das Schiff ist zerschellt, daher muss er allein und zwar auf den Trümmern des Schiffes fortgetrieben werden. Da einmal der Sonnengott seine Reise zu Schiffe macht, und das Schiff Symbol der sich fortbewegenden, den Himmel umkreisenden Sonne war, indem ja auch der Luftraum ὠκεανός genannt wurde*), so musste Odysseus als Sonnengott auf die vorbemerkte Weise seine Reise fortsetzen; eine solche Fahrt aber auf den Trümmern des Schiffes kann bloss am Ende des gewöhnlichen Sonnenjahres statt finden. Bemerkenswerth ist, was Odysseus hinzufügt; ganz durchtrieb ich die Nacht, doch sobald aufstrahlte die Sonne, kam ich an Skyllas Felsengeklüft und die grause Charybdis. Also des Nachts wurde Odysseus auf dem Meere herumgetrieben, natürlich wenn am Abend die Sonne untertaucht ins Meer, muss sie durch das Meer**) schiffen um den Norden herum, um sich am Morgen wieder an dem Himmel zu erheben. Muss der Sonnengott durch das Meer schiffen, so bedarf er auch Wind, der das Schiff treibt, wohin ihn der Süd, dann der Nord-Ost treibt. Diese Fahrt macht der Sonnengott bald zu Schiffe, bald in einem Becher***), bald wie hier auf den Trümmern des Schiffes, um zum Osten zu kommen, wo er sich aus dem Sonnenteich zum Himmel erhebt. Es war wohl auch nichts natürlicher als dass, wenn der Sonnengott am Abend starb, auch das Schiff zu Grunde ging; kam nun aber der Sonnengott doch wieder zum Vorschein, so konnte er bloss auf den Trümmern gerettet sein. Diese Fahrt macht hier Odysseus allein; und wohin gelangt er? Zur Skylla und Charybdis. Können diese bei Sicilien gesucht werden? Nach der Darstellung des Homer selbst wird der aufmerksame Leser es verneinen müssen, da der Südwind ihn nicht hätte nach Westen, sondern nach Norden treiben müssen. Wir werden daher auf unsere obige Erklärung von der Skylla und Charybdis zurück gehn

*) Osterprogr. 1835. Aufenthalt des Od. bei d. Kirke p. 14.
**) Uschold Th. I. p. 260.
***) M. Osterprogr. 1835. p. 15.

müssen. Sollte Odysseus als Sonnengott am Morgen wieder erscheinen, so musste er nach Norden und von da nach Osten zurückkehren, dahin treibt ihn natürlich der Südwind; und hier im Osten, wo sie sich aus dem Erdocean zum Himmelsocean erhebt, ist Skylla und Charybdis; dahin kam der Sonnengott täglich, aber auch alljährlich, wenn er seinen Lauf von Neuem beginnt. Hier ist vom täglichen Umlauf die Rede. Darum erhebt er sich auch hier im Osten, sobald die Sonne aufstrahlte zu den Aesten des Feigenbaumes und schwingt sich dran und hing wie eine Fledermaus. Da durch die Sage Odysseus zum Menschen herabgedrückt war, so wurde er natürlich von der Sonne unterschieden und was er selbst als Sonnengott thut, das widerfährt ihm als Menschen beim Aufgang der Sonne. Hier müssen wir auf den Feigenbaum unsere Aufmerksamkeit richten. Der Feigenbaum war dem Merkur heilig und dem Bachus und dessen Anpflanzung hatte Demeter den Phytalus gelehrt (*Pausan.* 1, c. 37). Der Feigenbaum, auch der wilde zeichnet sich durch seine Zweige, so wie durch seine Früchte aus. *Pallad.* XIV, *de finibus* v. 119. *Ovid. fast.* 2, 253. Er scheint Symbol der Fruchtbarkeit zu sein theils wegen der Menge der Früchte, theils wegen der Leichtigkeit der Fortpflanzung. Er wurde gern in die Nähe des Wassers gepflanzt. Wenn nun Odysseus sich an den Feichenbaum hängt, so scheint eine Anspielung auf die fruchtbare Zeit, die jetzt wiederkehrt, statt zu finden. Er hängt an dem Feigenbaume, wie eine Fledermaus; noch einmal finden wir diesen Vergleich 24, 6—8. In diesem Vergleiche können wir nichts anders finden, als die Bezeichnung der am Himmel schwebenden Sonne; denn Odysseus wird erst aus dieser gefährlichen Lage befreit, „wenn ein Mann vom Markte zur Abendkost sich erhebet," also am Abend. Wie hätte ein Mensch einen ganzen Tag, oder selbst nur einige Stunden es aushalten können! Anders Nitzsch zu v. 437—446*). Da kommen die Balken hervor aus Charybdis Schlunde, auf die er sich schwingt und dann fortrudert. Hier muss man sich wundern über die Besonnenheit des Odysseus und über das glückliche Zusammentreffen der Umstände. Offenbar gehört die ganze Erzählung in das Reich der Unmöglichkeit. Wir finden bloss eine neue Darstellung des Unterganges der Sonne. Wie mag man bei der historischen Auffassung, wie schon bemerkt, an die Möglichkeit glauben, dass ein Mensch den ganzen Tag an einem Feigenbaume hängen könne, sogar ohne Nahrung, denn vorher hat Odysseus auch nichts genossen. Der Scholiast hilft sich dadurch, dass er den Worten die Bedeutung giebt nach langer Zeit. Aber wie lange?

So kommen wir nun zum Schlusse unserer Untersuchung.

---

*) Nitzsch p. LIII. Plan und Gang der Odyssee. „Man frage nicht, was der Dichter nicht beantworten mochte."

V. 447. „Neun der Tag' itzt trieb ich herum; in der zehnten der Nächte
Brachten unsterbliche mich gen Ogygia, dort wo Kalypso
Wohnt, die schöngelockte, die hehre melodische Göttin,
Die mich gepflegt und erquickt — — —

Der Scholiast macht zu v. 447 die naive Bemerkung, man dürfe nicht fragen, wie der Held dieses aushalten konnte, da Athene (20, 47) sage, aber ich bin eine Göttin, die dich immer in allen Gefahren beschützt. — Von Westen aus, wie es scheint, wo die Sonne untergegangen, treibt Odysseus 9 Tage herum. Die Zahl neun ist eine sogenannte heilige Zahl, die jedenfalls astronomische Bedeutung hat. Die Zahl neun treffen wir noch Il. 24, 107. 663. 783. V, 301—319. Neun Jahre dauert der Kampf um Troja, das im zehnten fällt. Baur Symbol. Th. II. 2. 424. Was die Zahl neun hier für eine specielle Bedeutung habe, wollen und können wir nicht bestimmen; aber nicht zu übersehen ist, dass Odysseus in der Nacht nach Ogygia gebracht wurde, was für unsere Deutung spricht, dass nämlich, wenn Odysseus, der Sonnengott, vom Feigenbaum auf die Schiffstrümmer sich in's Meer stürzt, dieses den Untergang der Sonne bedeute. Wo aber liegt Ogygia? Der Scholiast lässt uns im Stiche; dagegen treffen wir eine grosse Verwirrung bei *Pompon. Mela* II, 7: *Circa Siciliam in Siculo freto est Aeaee, quam Calypso habitasse dicitur;* und *Plinius* l. 3, 10 versetzt sie dem Vorgebirge Lavinium gegenüber. *Cellar. Geogr. Antiq.* T. 1. p. 758. 766. Ueberhaupt setzten die alten Geographen Ogygia an die Küste Lukaniens, weil nach ihrer Annahme Odysseus bei Thrinakia (Sicilien) Schiffbruch gelitten hatte. Buttmann Mythus von der Sündfluth S. 52 erklärt Ὠγυγίη νῆσος die nach dem Ocean hinliegende, die Oceaninsel. *Dunkan* im *Lex.* sagt die Insel Ogygia wäre unterhalb Italien gelegen, vielleicht das heutige Malta, nimmt aber an, dass diese Insel mit dem Namen erdichtet sei. Schirlitz in seinem Handbuche der alten Geographie p. 33 sagt: jene Insel in der Mitte des Meeres (*Od.* 1, 50), dessen Nabel sie ist, heisst Ogygia und wird von Voss ganz an die Südküste des Mittelmeeres, von Zeune hingegen gerade entgegen an die Nordküste desselben Meeres versetzt." Nitzsch zu *Od.* V, 50 bemerkt: „dass diese Insel westlich von Ithaka gedacht sei, ersehn wir aus V, 276. In das unbefahrne Westmeer V, 175 weit über das fabelhafte Thrinakia mit seinen Sonnenrindern hinaus und hinauf XII, 447 in die einsamste Meerfluth verlegt der Dichter die Insel der von keinem Gotte und keinem Menschen besuchten Erdgöttin, bei welcher Odysseus 7 Jahre ohne Erlösung sass. Er ist dorthin durch den *Süd* verschlagen worden 12, 427 f und als er von dort mit Fahrwind 17 Tage der Heimath zugeschifft ist, sieht er zuerst das Phaeaken Land, da er dann gewiss nicht bei Ithaka vorübergesteuert ist 5, 278. Als aber Poseidon ihn von seinem nächsten Ziele zurückgetrieben hat, sendet ihm Athene den *Boreas* als gün-

stigen Wind 5, 385. Nach diesen allen muss Ogygia im höhern Westen, nordwestlich von Ithaka, im nördlichen Westen auch vom Olymp und Pierien und beinahe nördlich von Thrinakia liegen. Wenigstens kann es, wenn auch Odysseus nach dem Schiffbruche bei *Thrinakia* XII, 447 nicht in nördlicher Richtung fortgetrieben sein sollte und eben so erst vom Poseidon in den Norden verstürmt gedacht würde, denn doch nie in den Südwesten kommen.“ Nitzsch hat jedenfalls Recht, wenn er die fabelhafte Insel nach Nordwest versetzt. Denn da Odysseus vom Feigenbaum sich auf die Trümmer rettet, so können diese bloss von Westen nach Osten und jetzt vom Osten nach Westen getrieben sein; und da der Südwind noch fortstürmt, so muss er nach Norden verschlagen sein; folglich ist diese Insel Nordwest zu suchen, aber nicht von Ithaka, nicht von Thrinakia, nicht von Italien, sondern im Allgemeinen ist die Grenze angegeben, wo die Sonne untergeht und nun ihren Lauf um den Norden nach Osten fortsetzt.

Wer ist aber Kalypso? Sie ist die Tochter des Atlas; Atlas ist der Hüter der Himmelssäulen, die im Westen zu suchen sind. Ihren Wohnsitz beschreibt Homer *Od.* V, 57. Hermes kommt dahin, wo die Nymphe

„Wohnte, die schöngelockte; daheim auch fanden sie selber,
Lodernd brannt' auf dem Heerde die Flamme; und fern in das Eiland
Wallte der Ceder Gedüft, der gespaltenen, wallte des Thyos
Würzige Gluth. Sie sang mit melodischer Stimm' in der Kammer,
Anmuthreich ein Gewebe mit g o l d e n e r Spule sich webend.
Ringsher wuchs die Grotte des grünenden Haines Umschattung,
Erle zugleich und Pappel und balsamreiche Cypresse.
Dort auch bauten sich Nester die buntgefiederten Vögel,
Habichte sammt Baumeulen und rings breitzüngige Krähen
Wassergeschlecht, das kundig der Meergeschäfte sich nähret.
Hier war ausgebreitet am Felsengewölb' auch ein Weinstock,
Rankend mit dichtem Laub' und voll von reifenden Trauben.
Auch vier Quellen ergossen gereiht ihr blinkendes Wasser,
Nachbarlich nebeneinander und schlängelten hiehin und dorthin;
Wo rings schwellende Wiesen mit Violen und Eppich
Grüneten.“

Der Name der Kalypso kommt natürlich von καλύπτειν her, die Bergende, die entweder sich selbst oder andere verbirgt, nach unserer Stelle offenbar andere, weil sie den Odysseus zurück hält Ich muthmasse daher, dass man im Westen eine Insel träumte, wie die Phönizier Erythia, wo die Sonne sich zur Abendzeit aufhielt oder zu der Zeit, wo sie in das erste Zeichen zu treten im Begriff ist. Diese Nymphe wohnt in einer Grotte. Hierin liegt eine Anspielung, dass die Sonne oder der Mond zu jener Zeit, wo sie nicht am Himmel leuchten, in einer unterirdischen oder dunkeln Grotte oder im Hades oder im Grabe verborgen sind, während die

wahre Behausung das Himmelsgewölbe ist. Aus dem Prädikate ἐϋπλόκαμος schliessen wir, dass Kalypso zu den Lichtgottheiten gehörte, da Locken das wahre Lichtsymbol sind. Nun weiss jedermann, dass sie (die Kalypso) den Odysseus, der in der zehnten Nacht auf ihrer Insel landete, höchst freundlich aufnahm, ihn pflegte und ihn bei sich behalten wollte, um ihm Unsterblichkeit und ewige Jugend zu verleihen 7, 244; ungern verweilte er 7 Jahre bei ihr und hatte mit ihr 2 Söhne gezeugt, den Nausinous und Nausithous: *Hesiod. Theog.* 1016. In dem letztgenannten Umstande finden wir die Verbindung der Sonne im Frühjahr mit dem Monde und eine Beziehung der Befruchtung der Erde durch den Mond. Moser deutet einen ähnlichen Mythus von der Pasiphaë auf gleiche Weise p. 745.

Folgen wir der Beschreibung der Insel, so werden wir unwillkührlich an die Inseln der Seligen erinnert. Feuer brannte auf dem Heerde und fern in der Insel wallte der Ceder-Gedüft, wallte des Thyoes würzige Gluth. Des Feuers wird gedacht wegen der nunmehr sich entwickelnden Erdwärme im Frühlinge und der daraus hervorgehenden Fruchtbarkeit und fast möchte man aus den wohlriechenden Hölzern eine Hindeutung auf die belebte Natur finden, wo sich ebenfalls balsamische Düfte durch die Lüfte verbreiten. Diese unsere Annahme bestätigt sich durch das Folgende. Sie singt wie Kirke mit melodischer Stimme, ein Gewebe mit goldener Spindel webend*). Den Gesang beziehe ich auf die Weltharmonie oder Sphärenmusik, die durch den Umschwung der Planeten entsteht. Spinnen und Weben ist aber allgemeines Symbol für die Wirksamkeit der Natur und der Schicksalsgottheiten. Wie hier die Kalypso in der Grotte webt, so Penelope im Obergemach ὑπερῷον. Die Kalypso dürfte daher als Mondgöttin betrachtet werden können, was aus der Vermischung mit Odysseus, dem Sonnengotte erhellt, theils daraus, dass jetzt Odysseus ausgegangen ist. Wie sie hier als webende d. h. schaffende Naturgöttin erscheint, erhellt aus der reizenden Schilderung der Insel. Aber eben die Bäume, die hier genannt werden, führen nach dem Schattenreiche hin oder wenigstens nach dem Orte, wo die Sonne ihren Untergang hatte, also nach Westen. Erle, Schwarzpappel und Cypresse sind symbolische Bezeichnung der ruhenden, aufrichtbaren Natur, wie wir schon zu *Od.* X, 514 im Osterprogramme 1835 p. 20 bemerkt haben. Dass ferner die Kalypso zu den Lichtgottheiten gehöre, ja vielleicht selbst als Lichtspenderin betrachtet werden müsse, erhellt aus den angeführten Vögeln, die alle Symbole des Lichts sind. Habichte, Baumeule, breitzüngige Krähen. Der Sonnengott wird sonst ὀξυδερκής genannt, der scharfblickende; ist es nun zu verwundern, wenn der Habicht

---

*) Vergl m. Osterprogr. 1835. p. 8. und Archiv für Philolog. etc. 5. Bd. 4. Heft 1839. p. 499. Wie wird die Penelope in der Homer. Od. dargestellt?

dem Sonnengotte zugesellt wurde und die Eigenthümlichkeit des Alles durchdringenden Sonnenlichtes versinnbildete? Wer kennt nicht die feurigen Augen der Eule, die in der finstern Nacht alles erkennt! *Creuzer* II. S. 731. Moser p. 447. 462. „Dass die Alten, sagt Uschold (Th. II, p. 7.) auch den Mond für lauteres Feuer hielten und Pallas, mit der die Eule in Verbindung steht, als scharfsehende Göttin verehrt wurde, ist im ersten Theile schon bemerkt.“ Ueber die Krähen haben wir oben schon bemerkt, dass sie symbolisch den Auf- und Untergang der Gestirne bezeichnen sollten. Deshalb nennen die Scholiasten diese Seekrähen geradezu Taucher. Bothes Erklärung ist falsch; denn τῇσιντε θαλάσσιν ἔργα μέμηλεν bezeichnet bloss ihren Aufenthalt im Wasser. Um die Grotte steht aber auch noch ein Weinstock wankend mit dichtem Laub und voll reifender Trauben. Der Saft der Traube ist stärkend und erheiternd *Virg. eclog.* 7, 61, wie das Licht auch stärkt, belebt, erheitert, erfreut. Auch hierin erkennt man das Symbol der Fruchtbarkeit, da der Weinstock viele Reben mit dichtem Laube und unendlichen Trauben treibt. Vielleicht will die Sage die belebende Kraft des Lichtes veranschaulichen, welches im Frühling, nachdem die Natur den ganzen Winter hindurch erstorben war, alles mit frischem Grün überzieht und neue Keime und Blüthen hervorlockt. Uschold II, p. 54. Endlich werden vier Flüsse erwähnt ohne Namen, die sich hierhin und dorthin schlängeln d. h. nach den vier Himmelsgegenden. Das Wasser ist schimmernd, eine Anspielung auf das Licht und auf die Fruchtbarkeit, darum sind die Wiesen üppig im Wuchse. Dass hier vier Flüsse erwähnt werden, führt uns auf die vier Flüsse im Hades, welche nach *Orph. fragmen.* die vier Himmelsgegenden bezeichneten. Die Aehnlichkeit unserer Schilderung mit der X, 514 ist auffallend. Veilchen weisen auf den Frühling hin, so wie sie mit der Ceres in Verbindung stehen. *Ovid. Fast.* IV. 437.

Demnach finden wir in der Insel Ogygia den Ort, wo die Sonne untergeht und der Mond und zugleich die Vereinigung im Frühling der Sonne mit dem Monde und halten unsern Mythus für einen astronomischen. Wir müssen eben darum jede ethische Deutung verwerfen, wie dies Dunkan im Lexicon mit Recht gethan hat, wenn er sagt: „*Quis enim ferret, si diceremus, per hanc nympham intelligi corpus, quod sic includit animum, quasi in carcere, sicut haec inclusit in insula sua sapientem Ulyssem: et id corpus circumdatum esse πάθεσι, sicut insula fuerit in medio Oceano: liberari tamen posse animum per rationem, sicut Ulysses per Mercurium. Hoc sane modo qui interpretantur Homerum, ablegandi sunt ad aniculas et senes rusticos.*“ Eben so falsch ist die Deutung von *Baur* Th. 1. p. 44: Hat einmal die Seele den grossen Kreislauf ihrer Wanderung angetreten, so kann sie nimmer stille stehen und nur auf dem Wege nach unten den Weg nach oben wieder gewinnen und so kann nur auch Odysseus auf der gleichen Wanderung, erst nachdem er unten am Hades war,

zurückkommen zum lieben Lande der Väter. Doch auch jetzt gelangt er nicht unmittelbar dahin, eine zweite Kirke hält ihn auf, die Nymphe Kalypso, wie jene sang sie mit melodischer Stimme in der Kammer.

„Anmuthreich ein Gewebe mit goldener Spule sich wirkend.“ V, 61. Auch sie ist eine Göttin der lockenden Sinnenlust, die alle, die ihr genaht sind, auf immer bei sich behalten will. Eben so ist nun auch ihr Name nicht minder bedeutend, wie der der Kirke. Sie heisst *Καλυψώ* von *καλύπτω* einhüllen, weil sie die Seelen in die Materie, das materielle leibliche Leben einhüllt; sie selbst ist die dumpfe verfinsternde Materie und das materielle Leben.“ Wie demnach des Odysseus Aufenthalt bei der Kalypso die Conjunction der Sonne und des Mondes im Frühling bezeichnet, so sein Aufenthalt bei der Kirke die Conjunction im Sommer oder Herbst.

Specilegium philologum.

Prodidit

Carolus Guilelmus Nauck, Dr.

9. *De multiplici quodam quorundam hominum errore*
vel
De *μικρολογίας* laude paradoxon.

Postquam conatus sum demonstrare, „cum neque cum praecedenti verbo tam arcte cohaereat neque per se eam vim habeat particula *que*, ut aut considere suaviter aut graviter efferri in clausula possit, eo factum esse, nunquam ut duo verba iuncta particula *que* in clausulis numerosae quidem orationis et artificio quodam et expolitione distinctae ponerentur;“ et postquam de ea re, cum et nova res visa esset et ad cognoscendum non illiberalis, litteras misi ad Reinholdum Klotz Lipsiensem, et ille summus vir eas litteras in „Novis annalibus philologis et paedagogicis“ in publicum edendas procurare neque denegavit petenti nec inutile iudicavit ac supervacaneum: et aliorum quorundam tantula res tam serio tractata obesas corrugabat nares, et familiaris aliquis meus (cuius haec venia prodire scito!), ut quorundam emunctae sane naris hominum, cum quibus vivit, de iisdem illis litterulis iudicium mecum communicaret, haec ad me scripsit: *„Epistola tua, hic quoque cognita, non displicet; sed rem ipsam levem iudicant et minutam; dolent vestem nitidiorem esse, quam ut corpori minus nitido conveniat.“* — Epistolam illam non displicere cum accepissem libenter, tamen non mihi existimavi faciendum esse, quin benevolorum istorum existimatorum

multiplicem quendam notarem errorem. Errant autem, si qui rem a memet pro magna atque gravi venditatam putant; nihil aliud enim dixeram nisi novam videri et ad cognoscendum non illiberalem. Errant iidem, quod levem et nullius momenti esse ipsi iudicant: si qui minuta esse volunt, quae de numeris ponderibusque praecipiuntur orationis, consulant hi Ciceronem, impigra versent manu exemplaria Graeca, et edocebuntur meliora. Me si quis μικρολογίας incusaverit, non recusem. Quid est enim aliud magnum nisi multa minuta? aut quis ulla unquam in re magnum quid praestitit, nisi operam dedisset parvulis atque inhaesisset et, ut ita dicam, insudasset? Volo, volo me esse μικρολόγον, modo magna ne negligantur, sed serviant magnis parva et adsint. Hinc vero, hinc prima mali labes, quod sunt nonnulli, immo etiam plurimi, qui sese dites esse cupiant neque operae pretium duxerint colligere nummulos, h. e. qui prae illis, quae ipsorum iudicio magna habentur, cetera contemnant ita, ut neque haec studeant consequi nec illa possint. — Sed ipsa nos modestia movet atque monet, ut, quod nos attulimus, concedamus cum corpore minus nitido recte comparari: illud tamen errant, cum vestem quam vocant nitidiorem censent esse aliquid, quod doleant. Quamvis enim de gustibus, ut est celebratum proverbio, quo nemo unquam Romanus usus videtur, disputandum non sit: tamen prudentissimus quisque sine ulla dubitatione sic statuit et iudicat, ut corpus qualecunque nitidiore veste quam sordidiore indutum malint. Ceterum aliter scribere, atque illa est scripta epistola, nec volo nec, si velim, possim. Illi autem, si suis rebus orationem sordidam potius quam nitidam duxerint convenientiorem, qualem ipsi volent vestem inducant securi: nil equidem invidemus.

10. *Particulae „dein" atque „inde," tum „deinde," „exinde," „perinde," proinde," „subinde" quo modo et ortae esse et quid significare videantur.*

A.

De particula *dein* quicunque viri docti quaesiverunt, ad unum omnes, quod equidem sciam, sic opinantur atque sic transdunt, per amputationem illam, quae ἀποκοπή appellatur, „factam esse ex *deinde*" (*Hand*, Turs.) similique ratione *exin* et *proin* ex amputatis adverbiis *exinde* et *proinde* exstitisse dictitant. Quod qui statuunt, primum id statuunt, quod non necessarium est; deinde quod teneri nequit nec defendi, quin in multas multiplicesque argumentationum vel subtilitates vel argutias incurras. Itaque multo nobis magis simplicior haec arridet ratio, ut *dein* ex ipsis voculis *de* et *in* conflatum esse sumamus, *deinde* autem ab *dein* originem traxisse arbitremur. Etenim quod perquam saepe accidisse constat, ut adverbiis duobus coniunctis unum quoddam atque novum efficeretur adverbium: idem non dubium videtur quin valeat in particulam *dein*, quam, qua ratione *de-foris*, *de-hinc*, *de-intus*, *de-sub*, *de-super*,

simill. orta esse apparet; sic ortam ex adverbiis *de* et *in* (omnes autem praepositiones principio adverbiorum scimus vim obtinuisse) defendimus; et cum *de* sit „*von*,“ *in* „*da*“ valeat, *de-in* omnibus partibus nostro „*von da*“ respondere si pro certo sumimus, videmur id nostro quodam iure vindicare.

Atque ex iisdem illis adverbiis, inverso videlicet ordine, factam esse idem contendo particulam *inde*, cuius de origine admirabilia quaedam atque portentosa commenti sunt. Quem enim ad modum composita sunt adverbia *in-circum*, *in-coram*, *in-ibi*, *in-super* all., eodem modo *in-de* (ἔν-θεν, „*da-her*“) ex particulis *in* atque *de* constare sentio: quarum haec, cum per se ipsa *e* productum habeat, nunc mutato κατ' ἔγκλισιν (cf. *Zumpt.* Gramm. Lat., 24, 1.) tempore [quam nullo exemplo *quantitatem* in Germania homines, cum lingua Latina utuntur, solent dicere, quamvis „Augmentum *temporale*,“ si quidem Graece sciant, sexcenties vel audierint vel dixerint ipsi, „*quantitatis*“ a nullo audiant!] adnectitur.

Quae si probata fuerint atque adeo cum fuerint probata; confido enim fore, cui non probentur, neminem: apparebit certum esse, ut *dein* et *inde*, si de forma quaerimus, plane sint sibi cognata nec inter se differant aliter quam *adeo* et, quod multo est minus usitatum, *eoad* (*Hand.* Turs. II, p. 421.); *quoad* et *adquo* (ibid. I, p. 178.); *propterea* et *eapropter*, quod quidem praetermissum esse ab *Handio*, non indiligenti sane rariorum vocum obsoletarumque vindice ac patrono, miramur. [*Propterqua*, quod particulae *quapropter* responderet, nec usquam scriptum reperi, nec, si fuerit scriptum, ad haec tempora perventurum fuisse credibile est per novatrices manus eorum, qui veterum libros scriptorum rescripserunt, cum coniectura praesentissima levissimaque immutatione *propter quae* et substitui posset et invehi].

Sed nolui coeptatae a me quaestioni imponere finem, quin de relativa particula *unde* (ὅθεν) quod sentio, quale id cunque est, addidissem. Quam particulam relativam demonstrativae *inde*, cuius ad similitudinem formatam esse ante oculos adeoque ante pedes est positum, sic respondere censeo, ut *ubi* (ὅθι) relativum demonstrativo *ibi* (αὖθι), *uti* relativum demonstrativo *ita*, ὅς relativum demonstrativo *is* respondet: quarum vocum omnium *i*, — si licet iocantem dicere verum et de his, quae accidunt ad aures, translate loqui quasi ad oculos acciderent — sonus, ut ita dicam, gracilis instar virgulae et instar stili ad monstrandum accommodati acutus vim aliquam δεικτικήν, sonus *u*, in locum adspirationis Graecorum suffectus, notionem relativam habet et exhibet. —

Iam prius quam progrediamur ad alterum, quod proposueramus de quo quaereremus; ut nihil ad rem explicandum mihi reliqui facerem, etiam illud praemonere visum est, *deinceps* (proprie „*von da weiter greifend*)“ ex *dein* et *capere*, ex *dein* et *que denique* (proprie „*dann auch*)“ ortum esse: eamque esse horum verborum originem penitus perspexit et luculenter edocuit *Handius* ille (Turs.

II, p. 232. et 260.), quem nunc quidem acu rem tetigisse neque diffidimus nec diffitemur. Etenim pro *déinque*: sic autem pronuntiandum erat, ut statim apparebit: pro *déinque*, quod et insuavius esset et parum commode caderet, dixerunt *denique*, idque pro *dein quoque* — dissentientes iam ab his, quae de adnexa voce *que* interpretanda vel potius non interpretanda idem ille vir doctus attulit — eadem esse ratione dictum existimamus, qua *atque* (pr. „*aber auch*)" pro *at quoque*, *hodieque* pro *hodie quoque*, *namque* (καὶ γάρ, „*ja auch*)" pro *nam quoque* dictum vindicamus. Sed properandum est ad id, unde exorsus sum.

Non semel igitur, id quod constat inter omnes, factum est, ut particulae compositae cum aliis particulis denuo componerentur, itaque etiam *deinde*, *exinde*, cett. consimilia orta esse non dubitanter statuunt recteque affirmant. Illud autem perperam, nisi egregie fallor, quod et Handius et lexicorum confectores correctoresque omnes, scribentes *de-inde*, adverbium illud ex particulis *de* et *inde* conflatum esse iudicant, cum factum esse ex *dein* et *de* (*dein-de*)! modo advertas animum, ita in oculos incurrat, ut nemo tam durus non concessurus esse videatur. Hanc enim ut sententiam amplexere, primum suadet analogia vel similis ratio adverbiorum *dein-ceps* et *deni-que*, de quibus supra dictum est. Deinde idem suadet ipsa adverbii vis et significatio, quam non cum adverbio *inde*, sed cum *dein* cognatam habet, eamque ita cognatam, ut *deinde* ac *dein* multa per secula a nullo adhuc non pro uno sint eodemque verbo habita. Denique res conficitur et meo quidem iudicio ex omni dubitatione eximitur singulari quodam veterum praecepto grammaticorum, qui particularum *deinde*, *exinde*, ceterarum neglecta penultima longa acuendam esse praeceperint antepenultimam: scilicet ne principalis earum origo significatioque confunderetur et obscuraretur, quod fit, si alteram acuas syllabam, necessario, sed proferretur atque efferretur. Dedocendum est ergo, quod docet Handius, illud Prisciani, cum ait verbi *deinde* acui antepenultimam, non ita accipi posse, quasi vocabulum *deinde* distractis [malo „distinctis]" syllabis tribus pronuntietur, ac *deinde* et *proinde* in duas syllabas contractum fuisse non solum a poëtis, sed communi antiqui temporis pronuntiatione: quae ne opinio apud me plus valeat, quam Prisciani auctoritas, ipsarum particularum *exinde* et *perinde* et *subinde* et natura obstat et analogia, de quibus particulis, cum sint manifesto necessarioque τρισύλλαβοι, idem illud praeceptum exstat. Ceterum facile intelligetur, quo modo ex partt. *dein* et *de* factum sit *deinde* (Gr. ἐνθένδε „*von da weg*:" „*nachher*)," sic non solum *ex-inde* et *proin-de*, verum etiam; quamvis per se sola *perin* et *subin* non sint usitata, *perin-de* („*sofort da von*," i. e. aeque) et *subin-de* („*gleich um da von*;" „*gleich darauf*)" composita esse et constituta.

11. *De emendando loco Corn. Nep. Att. I, 2.*

Cornelii Nepotis, ut vulgo leguntur, haec sunt: „Patre usus

est diligente, *indulgente* et, ut tum erant tempora, diti in primisque studioso litterarum;" quae quidem corrupta esse ac depravata non una de caussa videor videre. Primum enim verba „diligente, indulgente *et* diti" verissimo illi repugnant grammaticorum praecepto, ita docentium, „praestantissimos Romanorum scriptores, ubi tria vel etiam plura membra coacervent, aut repetita coniunctione *et* uti aut extremo quoque loco eam omittere aut *que* ponere:" qua re sic ego sentio, Nepotem, ut qui eam ipsam quam diximus legem constanter observet, si talia scripsisset, aut „diligente, indulgente, diti" aut „diligente et indulgente et diti" scripturum fuisse. Tum autem, quod nos non minoris existimamus, manifestum est iungenda inter se et continuanda fuisse *diligente* et *diti;* quod interiectum est *indulgente*, incommode esse interiectum et rem conturbare. Huc accedit, quod *indulgens* haud facile altero in loco cum laude dictum reperias, quum hic nisi laudabilem indulgentiam memorari nullam posse appareat. Corruptum igitur esse locum, id quidem non dubitamus; hoc dubito, an *indulgente* Nepotis non sit et ab hominum inscitiorum temeritate profectum.

Etenim *diligentem esse* quum et *rei familiaris curam gerere* et *carum habere* ac *benevolentia prosequi* significet, coniicimus accidisse, quum *diligente et diti* scriptum esset, ut indoctior aliquis interpres *diligente* pro clementi, benigno, liberali acciperet eamque opinionem addito σχολίῳ *indulgente* commendaret: quo facto irrepsisse σχόλιον in orationem quum ex iis, quae supra sunt proposita, satis probabile est, tum eo maxime videtur confirmari, quod in nonnullis libris *indulgente* solum exstat, *diligente* reiectum et repudiatum est. Itaque eos, qui hunc libellum denuo edent, (qui nonnulli singulis annis prodire solent), rogatos velimus esse et admonitos, ut tandem aliquando nimiae sese indulgentiae eripiant et istuc *indulgente*, omnibus de caussis incommodum et ineptum, expellant, extrudant, eiiciant et sic legant atque restituant:

„Patre usus est diligente et, ut tum erant tempora, diti."

12. *Emendatus Caesaris locus*

vel

Lis de civitate verbi „succursus" agitata.

Caesaris (de B. G. II, 20.) haec plerumque traduntur verba: „quarum rerum magnam partem temporis brevitas *et successus et incursus* hostium impediebat" Ex quibus verbis quum alii codd. *et successus*, alii *et incursus* omiserint illudque solum exhibeant et seiunctum; sic solent viri docti statuere, reiecto altero, ut σχολίῳ scilicet, alterum esse retinendum. Nobis aliter videtur, propterea quod eorum verborum neutrum, si quaeris, satis aptum est et rei convenienter positum. Neque enim *succedunt* hostes, sed quum „incredibili celeritate" contendant (c. 19. extr.), *succurrunt*; nec,

quum ad castra Romanorum, in summo loco posita, „adverso colle" ibid.) contendant, *in*currere magis quam *suc*currere putandi sunt. Quae si ita sunt, efficitur profecto, ut dubitare debeas, an sic emendandum et sic legendum sit: „quarum rerum maguam partem temporis brevitas et *succursus* hostium impediebat."

Sed video non defore, qui hoc mihi obiiciant, verbum *succursus* nunquam nec apud Caesarem ipsum nec apud alios reperiri alias. Quod si quis obiiciat, id ipsum nobis obiecerit atque obtulerit, quo coniecturae, quam cepimus, vel maxime nitatur et confirmetur veritas. Nam quod *succursus* nusquam reperissent, hoc ipso credibile est inductos esse grammaticos, ut de verbi huius civitate atque Latinitate addubitantes partim *successus* partim *incursus*, usitata pro verbo novo inusitatoque vocabula, subministrarent. Sed quum verendum esse sentiam, ne lepidior esse severis iudicibus haec argumentatio videatur, quam verior, non praetereundum est aliud argumentum ex analogia dicendi petitum: ex qua quidem tantum coniecturae nostrae accedit praesidii, tantum commoditatis, ut nemo eam reprobaturus ut parum idoneam videatur. C. quidem Caesarem, quippe analogicorum librorum scriptorem, dedisse aliquid vocum *concursus*, *decursus*, *excursus*, *incursus*, *occursus*, *procursus*, *recursus* analogiae, cuius ipse et utilitatem commendasset et vindicasset auctoritatem, ideoque verbum *succursus* etiam novare ausum esse, prope iure nostro videmur defendere. *Stuerenburgius* certe, sagacissimus homo omnium iudicio, ad Caesaris illos de analogia libros in re longe periculosiore provocare non dubitat.

13. *Emendatus locus orationis pro Archia poëta habitae.*

Locum *Cic. p. Arch.* p. VI, 13: quum omnes fere libri manu scripti ad memoriam posteritatemque talem prodiderint: „Atque *hoc ideo* mihi concedendum est magis, quod," plurimi viri docti sic ediderint, ut pro adverbio *ideo* scriptum legatur *adeo;* quumque neque *ideo magis quod* pro *eo magis quod* a quoquam unquam perito aut sit dictum aut dici potuerit, neque magis quam *ideo* altera illa scriptio ferenda esse videatur: nullo tamen modo neque cum Lambino illo *hoc eo* neque cum Stuerenburgio *hoc id* scribendum esse dixerim. Neque enim dubium aut incertum videtur, quin a Cicerone ipso sic fuerit profectum: „Atque *id eo* mihi concedendum est magis, quod;" sed quum *id eo*, antiqua scribendi consuetudine continuatum atque cohaerens, pro uno acceptum esset vocabulo, ingeniosissimi homines orationem summi oratoris, mancam scilicet et obscuram, inserto Nominativo Subiecti *hoc* illustrandam complendamque esse opinabantur.

14. *De duobus quibusdam thematis verbi subst. „esse," vulgo non satis cognitis et perspectis.*

Quaesitum est, idque iam antiquitus, maxime illae variae ac diversae verbi *esse* formae quo modo vel ortae esse vel qua ratione

inter se conciliandae viderentur: ac mihi quidem saepius idem quaerenti, quae aliquo modo satis facerent, diu multumque fuerant desiderata. Nam quod est apud Priscianum illum, subtili alias grammaticum iudicio, „ab *εἰμὶ* per abscissionem *ι* finalis et additione litterae *s* in principio loco spiritus [lenis illius quidem!] ac mutatione vocalis *ει* in *u*“ profectum esse *sum:* in ea sententia, immo vero amentia, tam multos acquiescendum putasse viros doctos, eandemque, quum explodenda esset, a nonnullis male esse recoctam, laudandum profecto multo esse minus, quam admirandum iudicamus. Quanquam autem aliquid inter utramque linguam hic quoque cognationis subesse et per se credibile est et quarundam formarum similitudine ac paene congruentia, ut hoc verbo utar, comprobatur: ea tamen cognatio haudquaquam talis apparet, quae vel ad singulas quasque formas pertineat, vel ad rem, de qua quaeritur, ordine quodam ac disciplina enucleandam valeat.

Contra ea veram viam, ut ad Latina verbi *esse* principia descenderet, omnium princeps, quod sciam, ingressus erat Varro, vir omni doctrina cumulatissimus, cuius haec perhibentur: „*Sum* quod nunc dicitur, olim dicebatur *esum*: unde *es* pro *esis*, *est* pro *esit; sumus*, *estis*, *sunt* pro *esumus*, *esitis*, *esunt.*“ Quam viam a novissimis etiam grammaticis neglectam esse desertamque, hoc me magis movet, quod monstratam a Varrone rationem ita persequutus est *Blumius*, vir illustris, ut demonstrasse videri debeat. Hic enim libro grammatico, ante hoc biennium denuo edito, quum alia multa aut acute arguteque excogitata aut sollerter defensa scienterque commendata in lucem protulit, tum etiam de verbo substantivo *esse* arte plus quam probabili ea proposuit, quae sint cognitione dignissima. Fama autem eius libri si mediocriter celebrata sit, duas potissimum res easque, uti nunc sunt tempora, gravissimas offecisse coniecerim: parvum, quo emitur, pretium (scimus enim omnes, si quae parvo comparantur, pro parvis et mediocribus et ipsa haberi facillime) et exiguitatem voluminis, quum fusa illa rerum declaratione et verbosa, cui quidam libri nobilem illam et iucundam, qua praeter ceteros placent, amplitudinem maxime debent, omnino careat nec CCLXXX excesserit pagellas. Quem quum librum, quamvis esset omni laudatione dignissimus, temere tamen et imprudenter ab homine adolescente collaudatum vidissem, ad censuram libri, cui me nonnulla impertisse, debere plurima fateor, ipse essem aggressus, nisi et alia dehortarentur et vero sortis necessitudo, quae tunc intercedebat cum auctore, de eo quidem consilio dissuaderet. Jam vero neque desperavi me earum rerum studiosis facturum esse gratum nec, ne in vituperationes incurrerem malignitatis, extimui, si de ratione in libello Blumiano prodita instituissem exponere simulque mea quaedam, si quid videre visus essem, addidissem. Duo igitur ille (Gramm. §. 45, B.) sumpsit, si quidem licet res tractantem grammaticas cum grammaticis loqui, *themata* s. verba primitiva: unum *esere*, *Actioni infectae* commodatum; alterum *fuere*, *perfectae* subiectum.

I. De Actione infecta.

1. Instans tempus Indicat. *sum, es, est,* cett. ex *esum* (pro *eso*), *esis, esit,* cett. ortum esse per aphaeresin et syncopen docetur: cf. *fers* pro *feris* et praecipue *es* pro *edis, eds,* etc. — *Esumus, sumus* pro *esimus, simus* (quo modo Caesarem illum Augustum pronuntiasse traditum est) dictum esse probant quaes*u*mus et vol*u*mus, nol*u*mus, mal*u*mus. — A Graeco εἰμί, quod huc traxerunt, nihil certe praesidii.

2. Coniunctivus *sim* per aphaeresin factus ex *esim;* quam terminationem ne nullo exemplo additam arbitrere, cf. *velim, nolim, malim,* item *edim* pro *edam.*

3. Impf. *eram* ut ex *esebam* exstitisse probaret Blumius, et ad syncopen et ad commutatas inter se saepius litteras *s* et *r* (cf. Gramm. §. 16, Anm. 1. §. 16, Anm. 4 u. 5. §. 18, 2.) confugit.

4. Imperfectum Coniunctivi *essem* assimulatione syncopeque esse factum ex *esrem, eserem* similis ratio Imperfectorum *ferrem* et *vellem, nollem, mallem* defendit. Cf. etiam *essem* pro *ederem, edrem, esrem.*

5. *Ero* quaedam forma est Instantis temporis, eaque, si ab una litterarum *r* et *s* permutatione discesseris, (est enim *ero* pro *eso*, quod et ipsum exstat) legibus linguae plane conveniens, *cum vi et significatione Futuri.* In hoc autem Futuro quidam Graecum sibi ἔσομαι reperire visi sunt.

6. Imperativum *es* per apocopen pro *ese* dictum illustrant Imperativi *dic, duc, fac, fer,* ita illi triti et vulgo noti, ut nobiles etiam pueruli et generosi, quotiescunque de illis fuerit quaesitum, semper cum lepida quadam animi hilaritate respondere eosque Imperativos: „dic-duc-fac-fer!" clariore voce, quam plerumque auditur, efferre soleant *). Cfr. etiam *es* pro *ede, ed* usurpatum. — *Sunto* pro *esunto* haberi iam non obscurum fore confidimus.

7. In Infinitivum *esse* pro *esere* positum valet idem, quod de Impf. Coni. supra dictum est. De Graeco ἔσεσθαι ne sis argutulus.

8. Participium *ens* per aphaeresin factum esse ex *sens* (*esens*) egregie comprobant ac defendunt verba composita *ab-sens* et *praesens,* de quo *Georges,* incredibile dictu, haec habet: „*Praes-ens, v. praes i. e. prae u. ens!*" —

II. De Actione perfecta.

Perfecta verbi actio est omnis relata ad alterum thema *fuo, fui, fuere,* cuius nonnullas formas integras et immutatas, ut fuam, fuas,

---

*) Hoc, quum sciamus experti, eo notamus consilio, ne quis credat, quod vulgo criminantur, generosioris notae hominibus ne hac quidem aetate quidquam magnum videri ac liberale nisi studiose equuleos canesque ductare, aut fortiter lepusculos et cuniculos venari, tum Francogallorum sermunculos, tum Anglorum susurros, cett.

fuat, fuant, hodieque apud poëtas esse constat: quod si ex Graeco φῦναι nectendum esse dixeris, non magnopere repugno.

1. *Fore* pro *fuere* elisa vocali *e* oriri debuisse ex fure, permutatis inter se vocalibus *o* et *u*, satis fit probabile ex his, quae Gramm. §. 2, B. Anm. 17. sunt exposita; isque Infinitivus pariter atque ero vim potestatemque Futuri et adscivit et servat constanter. Reisigium olim a Gr. φέρειν eius Infinitivi originem repetere conatum esse prodigii loco habebitur.

2. Eadem vero ratione, quae *fore* factum est ex *fuere*, *forem* a *fuerem* ortum habes.

15. *Metricarum interpretationum aliquot pericula.*

I.

Wir reiten in die Kreuz und Quer'
Nach Freuden und Geschäften;
Doch immer kläfft es hinterher
Und bellt aus allen Kräften.
So will der Spitz aus unserm Stall
Uns immerfort begleiten,
Und seines Bellens lauter Schall
Beweist nur, dass wir reiten.
Goethe.

Ardentes ferimur per tot transversa viarum,
Nos faciles lusus, seria sive tenent:
Nescio quid blaterans clamoribus urget euntem,
Quaque ego cunque feror, fortiter usque latrat.
Sic nos, qui iacuit latuitque abiectus in aula,
Institit ore fremens, ore catellus hians:
Scilicet insequiturque impletque latratibus auras,
Ut laetos doceat nos equitare in equis.

II.

Tages Arbeit, Abends Gäste,
Saure Wochen, frohe Feste
Sei dein künftig Zauberwort.
Goethe.

„Est operosa dies? celebrabunt vesperum amici;
Tempora cum fuerint nubila, festa et erunt:“
His tu carminibus curas propelle futuras.

III.

Setz' dir Perrüquen auf von Millionen Locken,
Setz' deinen Fuss auf ellenhohe Socken —
Du bleibst doch immer, wer du bist.
Goethe.

Quamvis sublimi nixus gradiare cothurno,
Quamvis sexcentis aptos ornere capillos
Cincinnis: at erisque idem semperque manebis.

IV.

Stille kneteten wir Salpeter, Kohlen und Schwefel,
Bohrten Röhren, gefall' nun auch das Feuerwerk Euch!

Fragmina carbonum et petrae sal sulphure mixtum
Depsuimus studio atque cavavimus aera terebris:
Quos nunc offerimus missos laetaminor ignes!

Godofredo Kiesslingio,

Gymnasii Cizensis Rectori et Professori Regio,

Viro Summe Reverendo

S. P. D.

Carolus Feldhuegel.

Quum multa mihi dedisses, vir summe reverende, benevolentiae documenta, tum nuper eo me Tibi devinxisti vel maxime, quod coniecturas quasdam meas, quas iudicio Tuo subieceram, et acriter et acute, ut soles, diiudicasti eoque studia mea vehementer incendisti. Qua de causa gratias Tibi et ago et habebo maximas: quas quomodo referrem mihi cogitanti hoc unum nunc succurrit, ut incensorum meorum studiorum Tibi specimen quoddam offerrem, quod benigne ut accipias, etiam atque etiam rogo.

Hunc ad finem paucos quosdam locos Ciceronianos, de quibus copiosius dissererem, delegi; et primum quidem eum, qui in Ciceronis de Legibus libro I, cap. 17. reperitur, cuius iterata lectione et meum de illo iudicium, quod antea feceram, falsum, nec Tuum tamen, quamvis subtile, iudicium approbandum esse intellexi. Quod ut libere profitear nec quicquam, ne ea mihi res invidiae sit, timeam, acre Tuum facit et indefessum veri studium.

Locus, quem indicavi, non magis scribarum, quam editorum culpa vel maxima vexatus est, qui in emendando hoc loco ita sunt versati, ut aut codicum vestigia non satis spectarent, aut nexum sententiarum negligerent, aut grammaticas linguae latinae leges laederent. Equidem, ut certo ac firmo disputatio mea nitatur fundamento, antequam quae huius loci sententia sit quaeque auctori sint verba restituenda, videam, codicum scripturas breviter perlustrabo.

Quicunque adhuc collati sunt codices a Davisio, Goerenzio, Mosero, in duas partes discedunt. Alteri eorum (codices Moseri Creuz. et Haun., Davisi Eliens. Mead. Harl. 1., Goerenzi Brux. Gud. 2., Vindob. (ipse Viennensem dixit) Dresd.? Uffenb.) haec habent: *Nos ingenia iuvenum non item at ingenia* (Haun. ingenuo) *natura virtutes et vitia* (Creuz. *virtutes et sed vitia*. Dresd. 2. *sed etiam*, si fides habenda est Goerenzio) *quae existunt ab ingeniis aliter iudicabuntur*, *An ea non aliter* (Eliens. Harl. 1. Brux. Vindob. et Uffenb. *non* omittunt; Mead. *an mea non aliter*) *quam honesta et turpia non ad naturam referri necesse erit*; alteri, quorum in numero habendi sunt Davisi codices Par. Reg. Ball. Harlei. 2., Goerenzi Gud. 1. Cass. Dresd. 1. Oxonn. E. V. Ψ. Moseri Wytt. et Monac., habent haec: *Nos ingenia iuvenum non item ab ingenita naturae* (Cass. et Harlei. 2. *natura*) *virtute sed vitia* (Ox. E. vitiis) *quae existunt ab ingeniis aliter iudicamus* (Harl. 2. Dresd. 1. Gud. 1. Wytt. Mon. *iudicabuntur*). *An ea non aliter* (in Cass. *non* omissum est, Ball. *naturaliter*, Harlei. 2. Creuz. Mon. *non aliter quam*) *honesta et turpia non ad naturam referri necesse erit?*

Varias, quas enumeravi, codicum scripturas accuratius si considerabimus ac disputationis, quam auctor instituit, cursum si tenebimus, dubitari non potest, quin auctor, postquam constantiam itemque inconstantiam natura sua probandam esse demonstravit, iam idem valere probaturus sit de virtutibus ac vitiis omnibus, atque de honestate ac turpitudine, itemque eam, ut id assequatur, a iuvenum ingeniis, quae natura quivis diiudicet, proficisci patet. Nec minus perspicuum id est, haec omnia concludi per id genus duplicis interrogationis, quod in argumentando Ciceroni familiarissimum est quodque sic est comparatum, ut res altera, quam omnes concedant, per *an* particulam praemittatur, quod inde efficere velis, per simplex futurum tempus nec interrogandi, nec adversandi particula adiuncta annectatur. Cfr. Cic. Tusc. V, 32, 90. *An Scytha Anacharsis potuit pro nihilo pecuniam ducere: nostrates philosophi facere non potuerunt?* Cic. Fin. I, 2. 5. *An utinamne in nemore — nihilo minus legimus, quam hoc idem graecum: quae autem de bene beateque vivendo a Platone disputata sunt, haec explicari non placebit latine?* ubi *an* pro *at* particula, quam codices longe plerique tuentur, recte ab editoribus auctori pridem est restitutum. Cfr. praeterea Cic. Fin. I, 4. 12. Tusc. V, 14. 42. Tusc. IV, 14. 42. de Nat. Deor. II, 38. 97. pro Rab. 5, 16. in Verr. I, 42. 109. de Div. II, 59. 123.

Quapropter non dubito equidem *an* voculam auctori pro *at* particula restituere. Nam *at* particula, etsi interdum in assumtione usurpatur, ita tamen semper usurpatur, ut peculiarem suam vim oppositionis retineat (cfr. Cic. Tusc. III, 7. 14. III, 7. 15. Cic. Leg. I, 12. 33.) Haec autem, quum et sumtio et conclusio absolvatur interrogando, non videtur huic loco consentanea esse. Iam si reliquis verbis omnibus, quae codicum auctoritate confirmantur,

servatis *quam* coniunctionem, ut a librariis post *aliter* orationi insertam ejeceris, sua auctori verba puto restituta esse. Nam exoritur sic et sententia, quae auctoris menti prorsus consentanea sit, et forma orationis, quae ipsi sit familiarissima, nec novatum denique quicquam est in codicum scriptura violentius. Verba igitur existimo sic refingenda esse:

> *Nos ingenia iuvenum non item? An ingenia natura: virtutes et vitia, quae existunt ab ingeniis, aliter iudicabuntur? An ea non aliter: honesta et turpia non ad naturam referri necesse erit?*

Hoc unum relinquitur, ut primae enunciationis formam ellipticam a Ciceronis consuetudine non abhorrere demonstretur; nam plures, credo, erunt, qui ista cum Madvigio auctore digna esse negent. Is enim in Tullianarum Emendationum libro p. 20., quod passivae formae verba et praecedant, et sequantur, activam in illis formam negat intelligi posse. Verum haud dubie erravit vir sagacissimus. Nam primum quod passivae formae verba sequuntur, id nihil plane habet momenti; nec quod praecedunt, quominus activae formae verbum mente suppleatur, impedit, si quidem eius, in quo illud ipsum supplendum est, enunciati ratio activae formae verbum esse supplendum satis arguit. Cfr. Cic. Off. I, 11. 46. „*Sed utilitatis specie in re publica saepissime peccatur, ut in Corinthi disturbatione nostri. Durius etiam Athenienses, qui sciverunt, ut Aeginetis, qui classe valebant, pollices praeciderentur.*“ Cic. Off. I, 10. 33. „*Quo in genere etiam in re publica multa peccantur, ut ille, qui, quum triginta dierum essent cum hoste factae induciae, noctu populabatur agros, quod dierum essent pactae, non noctium induciae.*“ Cic. Legg. II, 11. 26. „*Si quidem et illud bene dictum est a Pythagora, doctissimo viro, tum maxime et pietatem et religionem versari in animis, quum rebus divinis operam daremus, et quod Thales, qui sapientissimus septem fuit*, sc. dixit; ubi temere Lambinus *a Thalete coniecit.* Quid? quod Cic. Fin. IV, 4. 9. in duorum enunciatorum se excipientium altero passivae formae verbum, activae in altero supplendum est. *Ab hoc autem quaedam non melius, quam veteres: quaedam omnino relicta.* Quum nostro autem loco *nos* Pronomen activae formae verbum supplendum esse satis arguat, non dubito equidem verba illa: *Nos ingenia iuvenum non item?* (sc. natura sua probamus?), quae nuper delenda esse dixi, pro veris habere. Etenim si ex *iuvenum* vocabulo, quod a Madvigio improbatum scite, ut videtur, defensum est ab Orellio, *iudicamus* elicere vellemus, non rectius *non item iudicamus* verba coniungerentur, quam de Madvigi coniectura *non item iudicabuntur* verba sunt coniuncta. Nusquam enim *non item* verba eandem, quam *eodem modo* verba §. 45. (*igitur omnis honestas eodem modo*) vim habent, ut ad Praedicati, quod vocant, vim terminandam valeant. Atque hoc potissimum est, cur Madvigi *non item — iudicabuntur* scribentis coniecturam improbandam esse censeam. Nam

quum *non item* verba ad vim praedicati terminandam non valeant: aut cum praedicato simul id, quo terminatum est (natura) et in quo maior quaedam dicendi vis posita est, repetendum erat, aut hoc praetermisso ne praedicatum quidem poni oportebat. Quamquam in Madvigi coniectura, quam aliqua ex parte adoptavit Orellius — est vero haec: *Nos ingenia iudicamus natura: non item vitia et virtutes, quae exsistunt ab ingeniis, iudicabuntur?* — etiam id reprehendendum esse censeo, quod verba *at ingenia natura*, quae omnibus codicibus vel maxime sunt confirmata (nam vel deterioris familiae scripturam *ab ingenita naturae* ex illa ortam esse luculenter patet) violenter sane verborum serie exturbavit. Alias aliorum virorum doctorum coniecturas praetermittere nunc satius habui, quoniam et omnes a codicum vestigiis longius discedunt, nec quo quaeque peculiari incommodo laboret, difficile est intellectu.

Cic. Legg. I, 15. 42. omnes fere codices praebent: *omnia iusta esse, quae sita sint in populorum institutis aut legibus*, ut hoc iam in codice archetypo, de quo nuper dixi, scriptum fuisse et *scita* scripturam, quam in codice Brux. Gud. 1. et Vindob. (si modo verum est) inveniri testatur Goerenzius, e coniectura natam esse mihi quidem persuasum sit. Verum *situm esse aliquid in legibus* latine sic dici, ut idem sit, quod *lege tamquam fundamento niti* recte plerique horum librorum interpretes negarunt. Nec, ut sic dici possit, verba quae sequuntur, istam scripturam commendare videntur. Etenim sic auctor tum pergere debebat: *Etiamne, si in legibus tyrannorum?* Quae quum ita sint, ad coniecturam confugiendum est. Coniecerunt vero viri docti *scita sint in populorum institutis et legibus*, quod Madvigius in Emendationum Tullianárum libro ita probavit, ut *in* delendum esse diceret. Et recte quidem Madvigius imprudentiam eorum redarguit, qui hanc nostrorum verborum structuram istorum verborum structurae, quae II, 5. 13. reperiuntur (*multa pestifere sciscuntur in populis i. e. in civitatibus*) similem esse iudicaverunt; idemque recte *in* praepositionem, quapropter *sita* vocabulum carere non posse viderentur, a librariis profectam esse statuit. Haec igitur vere Madvigius; idem vero quum *scita sint populorum institutis aut legibus* scribendum esse iudicavit, in eo lapsus mihi esse videtur, quod *sciscendi* verbo *legibus* Ablativum adiunxit; aut enim simpliciter *sciscere* populus vel plebs, aut *legem sciscere* dicitur. Quod vero scriptum est *scita sint institutis aut legibus*, multo id etiam ferri potest minus. Nam etiamsi tmesin statuere velles, certe ordine verborum mutato scribendum erat *scita sint legibus aut institutis.* Quid igitur? *Sancta* equidem puto auctori restituendum esse; quo restituto omnes istae difficultates tolluntur; nec difficilis sane erat istius vocabuli, quod per compendium *scita* scribebatur, in *sita* transitus. Nec ea, quae sequuntur verba: *etiamne si quae leges sunt tyrannorum?* ita scribendum esse non ostendunt. Ex iis enim de *legibus universis*, nec vero de *scitis populorum* disputatum esse luculenter patet.

Cic. Legg. I, 1. 3. codices longe plurimi *certe nū longe* suppeditant. Quae codicum scriptura etsi nequaquam vera potest haberi, ita tamen est illa comparata, ut vera inde scriptura facillimo negotio possit erui. Quicunque enim aliquam cum Ciceronis dicendi genere familiaritatem contraxerit et huius loci sententiam secum perpenderit, is nec *negandi*, nec *interrogandi* particula careri posse facile sentiet. Illam totius loci sententia, hanc oratio sibi flagitat. Etenim interrogandi particula non potest omitti, nisi aut in interrogationibus, quas directas vocant, aut in suspensis, quae bimembres sunt quarumque membrum alterum alteri per *an* particulam oppositum est; nec quicquam efficit Goerenzius, qui ut in eiusmodi interrogationibus interrogandi voculam omitti posse comprobaret, directae orationis exempla laudavit, eamque, ut omnis dicendi vis in *certe* vocula posita esset, h. l. vel consulto omissam videri affirmavit, quasi vero *ne* vocula adiuncta dicendi vis minueretur nec potius acueretur, ut hoc quaeratur: certumne sit, vera esse ea, quae quaerantur. Utraque autem et interrogandi et negandi vocula *nū* literis continetur; *non* enim per compendium *ñ* scribebatur. Quare necessario scribendum est *certene non longe*, quod ipsum in codice Par. A. per coniecturam scriptum est; nam in codice archetypo haud dubie iam scriptum erat *certe nū*. *Certene* autem scribendum esse, non *certone*, quod probavit Moserus, id non est, quod multis demonstretur, quum *certo* ad Praedicati vim terminandam, *certe* ad dicendi modum spectare exploratum sit. Cfr. Hand. Turs. II, p. 15.

Cic. Legg. II, 22. 57. Si, quae auctor in extrema §. 55. verba posuit: *quo tempore incipiat sepulcrum esse et religione teneatur*, attenderis atque auctorem, ut eam ipsam rem, quam praeteriturum se paullo ante significaverat, commemoraret, ipso disputationis progressu inductum esse reputaveris, ex eo iam haud scio, an colligi possit, quando sepulcrum esse inciperet et religione teneretur, hoc loco a Cicerone esse enarratum. Atque eodem et illorum verborum ratio: *ac tum denique multa religiosa iura complectitur* et codicum vestigia ducere videntur. Etenim ista quidem verba sepulcrum vel tumulum paullo ante esse nominatum luculenter arguunt; alioquin iusto Subiecto carerent. Codices autem suppeditant aut *tum et illic humatus est et gleba vocatur*, uti Monac., aut *tum et ille*, ut Gud. 1., aut *tum et in illis*, ut Gud. 2., aut *tumulus*, (Harl. 1.) vel *tumulis* (Cr. Wytt. Mead. Harl. 2.) *et humatus est et gleba vocatur*, ut vel hinc *tumuli* vocabulum antecessisse appareat; nam *tum*, quod quidam horum librorum editores servarunt quodque Tu quoque, vir doctissime, *tum et illic humatus est et tumulus a gleba vocatur* coniiciens retinendum duxisti, post Ablativum, quem vocant absolutum, ferri sane nequit. Quae si ita sunt, *humatus est* verba enunciationis secundariae, non primariae locum obtineant necesse est, id quod recte iam Madvigius in Emendatt. Tull. p. 78. declaravit. Quare verba auctoris sic puto refingenda esse: *iniecta gleba tumulus ille* (*sc. locus*), *ubi humatus est*, *vocatur; ac tum*

denique multa religiosa iura complectitur. Ita praeter ea, quae ex codicum vestigiis immutanda esse huius loci sententia ipsa declarat, nihil prorsus novatum est, nisi quod *et gleba* verba, quae prioribus illis verbis depravatis *vocatur* verbo inducti librarii orationi intruserunt — nam ipsum *glebae* vocabulum, quo mediae tantum aetatis scriptores pro *tumuli* vocabulo usi sunt, id confirmat — oratione expulsa sunt. Requiris Tu quidem, vir doctissime, in mea coniectura verbum, quod ad Praedicati vim terminandam accedat. At id quidem non deest. Nam *tumulus ille* verba nolo coniuncta Subiecti locum obtinere, sed ipsum *tumuli* vocabulum ad *vocandi* verbum trahi, *ille* autem Pronomen Subiecti loco esse supplerique ex antecedentibus *locus* velim. Inusitatiorem quidem hunc horum verborum ordinem esse me non fugit; sed id ipsum haud scio, an librarios, ut turbas facerent, impulerit.

In Madvigi *tumulus, ubi humatus est, ex gleba vocatur* corrigentis coniectura plura sunt, quae reprehensione digna sint. Primum *tumulus,* quod ad *vocandi* vim terminandam valere debet (hoc enim et totius loci sententia et *vocandi* vis efflagitat), perperam Subiecti locum obtinet. Deinde vero *ex gleba* verba, si denominationem a re factam esse statuis, propter verba paullo antecedentia *iniecta gleba* inepta sunt; sive a verbo factam statuis, a vero illud longe abhorret.

Quae verba Cic. Legg. I, 11. 32. reperiuntur: *nec, si opiniones aliae sunt apud alios, idcirco, qui canem et felem, ut deos colunt, non eadem superstitione, qua ceterae gentes conflictantur,* ea ab omnibus fere interpretibus acriter impugnata et parum scite a Goerenzio defensa sunt. Opinabantur hic scilicet Wyttenbachius et Wagnerus ea de causa orationem turbatam esse, quod, quum Aegyptiorum canes et feles ut deos colentium superstitio maior utique a Cicerone esset et putanda et dicenda, dicendum ipsi fuisset, vel eas gentes, quae non more Aegyptiorum canem et feles ut deos colerent, nihilominus eadem, qua illos superstitione conflictari; eamque ob causam *non* negationem ante *ut deos* verba orationi inserendam iudicaverunt; idque assensione comprobaverunt Orellius et Moserus. Sed mirum sane, neque Wyttenbachium, neque Wagnerum, neque Orellium denique — Moserus quidem, cuius nec acre, nec admodum subtile iudicium est, facile ab illis decipi se passus est — sed mirum sane, viros illos non intellexisse, isto modo Aegyptios *ceterarum gentium* nomine, id quod absurdum est, denotari. An vero, quum istam emendandi rationem absurdam esse pateat, alio quodam modo verba emendare conemur? Quod quominus experiundum existimem, facilis me prohibet et expeditus orationis progressus, in qua ne vestigium quidem turbarum a librariis factarum appareat. Quid igitur? Interpretatione nimirum his verbis succurrendum est. Primum igitur id toto hoc loco spectari tenendum est, ut hominum inter ipsos similitudinem non solum in rectis, sed etiam in pravitatibus cerni intelligatur; quamque qui canem et felem, ut

deos colant, eos eadem, qua ceteras gentes superstitione conflictari adiungat, superstitionis spectari *genus*, non *magnitudinem*, ut haec fere sit sententia: Etsi Aegyptii, qui canem et felem ut deos colunt, omnium maxime superstitione conflictantur: tamen eorum quoque superstitio genere non discrepat a superstitione ea, qua ceterae gentes obstrictae sunt.

Cic. Legg. I, 7. 23. Quum nemo interpretum *est* voculam, nullo adhuc in codice repertam, magnopere desideravisset, subito, qui illam requireret, exstitit Wyttenbachius; cui Madvigius in Emendatt. Tull. p. 7. ita assensus est, ut voculam illam post *eaque* orationi inserendam iudicaret; idque Orellius, etsi in verborum seriem recipere dubitavit, assensione tamen comprobavit. Quod quominus recte fieri statuam, hoc potissimum videtur obstare, quod eam, quae in enunciato secundario post *nihil* reperitur, *est* voculam nequaquam pro simplici copula haberi necesse est; pro qua si habenda esset, profecto *est* vocula in sequenti enunciatione carere non possemus. Iam vero quum nihil impediat, quominus pro Verbo Substantivo eam habeamus verbaque *ratione melius* e *nihil* Pronomine antecedente iuncta putemus — weil es nichts rücksichtlich der Vernunft Besseres giebt, — non modo eam non requiro, verum etiam omissa illa orationem melius procedere fateor.

Cic. Legg. I, 21. 55. *Quia si, ut Chius Aristo dixit, solum bonum esse, quod honestum esset.* In omnibus codicibus scriptum est *dixit* nec in eorum ullo *diceret*, quod in aliquot vetustis editionibus post *bonum esse* orationi insertum est, deprehendi puto. In quibus equidem emendandi periculum factum est, in iis *quia si — solum bonum esset, quod — interesset* deprehenditur: quod cur Ciceronis haberi nequeat, ipsa loci sententia satis declarat. Et vera profecto est, quae in codicibus exarata est scriptura, nec tamen ita cum Goerenzio, Schuetzio, Mosero est interpretanda, ut *dixit* ex *si* coniunctione pendere dicamus (nam hoc quidem naturae linguae latinae prorsus repugnat), sed ita, ut verbis *ut Aristo* adiungendum putemus. Itaque Ciceroni et hoc loco accidit, quod alibi ei videmus accidisse, ut, quae, si accuratius loqui vellet, forma verbi finita efferre oportebat, ea ex sententia interiecta iungeret. Cfr. Cic. Rep. I, 37. 58. *Si, ut Graeci dicunt, omnes aut Graecos esse aut barbaros, vereor, ne barbarorum rex fuerit.* Cic. de Off. I, 7. 22. *Sed quoniam, ut praeclare scriptum est a Platone, non nobis solum nati sumus partusque nostri partem patria vindicat, partem parentes, partem amici, atque ut placet Stoicis, quae in terris gignuntur, ad usum hominum omnia c r e a r i, homines autem hominum causa e s s e g e n e r a t o s, ut ipsi inter se alii aliis prodesse possent: in hoc naturam debemus ducem sequi.* Cic. de Orat. III, 1. 3. *Hic, ut saepe inter homines sapientissimos constare vidi, quamquam hoc Crasso quum aliquid accuratius dixisset, semper fere contigisset, ut nunquam dixisse melius putaretur, tamen omnium consensu sic esse* **t u m i u d i c a-**

tum. Atque eiusdem generis anacoluthon in libro III, c. 2. de Finibus Bon. et Malor. admisisse putandus est auctor, ubi miror Madvigium, virum et summa sagacitate et exquisita doctrina insignem, *et quoniam* scripsisse pro *et si quod*. Nam etsi illud dicendi genus, quo quae secundaria esse debebat sententia, primaria effertur (nam usitatius si loqui vellet, dicendum erat: *et quoniam*, *ut saepe diximus*, *nos non modo non vincimur a Graecis verborum copia*, *sed in ea etiam superiores sumus*) a Ciceronis consuetudine non abhorrere probe scio: nulla tamen causa est, cur invitis codicibus paene omnibus (nam ex uno Erlangensi, in quo tamen et ipso *et si quū* scriptum esse videtur, Madvigius *quoniam* attulit) auctori dicendi quoddam genus obtrudamus, quod perraro ab eo esse usurpatum sciant omnes. Etenim si *et si* verba disiuncta scripseris, recte sententia, ex qua concessa aliud quiddam concludatur, pariter atque sententia paullo antecedens condicionalem formam induit, modo quod non ex *si* coniunctione, sed ex sententia interiecta eam iunxit; id quod aliis eiusdem generis exemplis a Ciceronis consuetudine non abhorrere luculenter comprobatum est.

Cic. Legg. I, 21. 56. *Sed ex his tres arbitri fines regemus*. De lite finium ex lege Manilia per unum iudicem, ex XII. tabulis per tres arbitros regundarum post multas et accuratas virorum doctorum quaestiones satis constat. Hoc unum hoc loco quaeritur, utrum *ex his*, quod in codicibus longe plerisque reperitur (in aliis quod *ex iis* scriptum est, id non mirandum est; nam *is* et *hic* Pronominum confusione nihil in libris scriptis est frequentius) an de Ranconneti, quam Lambinus recepit, coniectura *ex XII.* scribendum sit. Illud amplexi sunt post Manutium Goerenzius et Moserus (hic tamen ita, ut dubius haereret, an *nos*, quod editio Par. habet, praeferret); hoc Orellius probavit, illud depravatum esse affirmans. Verum non dubito equidem, quin illa plurimorum codicum scriptura vera et Ranconneti quamvis ingeniosa coniectura, quoniam quidem non necessaria est, falsa sit. Nam nec illud habet incommodi quidquam, quod *legibus*, non *tabulis* mente supplendum est, nec inepte tabulae XII. *hic* Pronomine monstrantur, quum et paullo ante sint commemoratae, et ad ipsum Ciceronem, litem finium ex iis diremtarum, maxime pertineant.

Multa praeterea sunt in Ciceronis de Legibus libris, in quibus in oratione et conformanda et interpretanda a nostrae aetatis interpretibus discedendum mihi esse videatur. Sed nunc, ne benevolentia, quam adhuc mihi praestitisti, abuterer, finem feci disputandi, nec quicquam aliud magis cupio, quam ut, quae adhuc disputavi, ne prorsus Tibi displiceant. Vale, vir summe reverende, mihique favere perge.

Scribebam Cizae. Idibus Aprilibus 1842.

Vrelleri de locis aliquot Pausaniae disputatio brevis. Accedit additamentum Polemonis *).

Urgentibus lectionibus ne nihil huic libello praemittam, locos aliquot Pausaniae ita tractabo, ut ubi a novissimorum editorum Schubarti et Walzii iudicio dissentiendum mihi videatur, paucis hoc significem. Namque egregie quidem post tot priores tum illi de Periegeta emendando atque perpoliendo meriti sunt, tum qui censuras huius editionis scripserunt, Creuzerus in Notitt. litterar. Monac. 1838 No. 91—96. Westermannus in Nov. Annal. phil. et paed. 1839 Fasc. I, Siebelisius in Ephem. litterar. Hal. 1839 No. 28—33: at enimvero tot per illum scriptorem sparsae sunt corruptelae, tam parum in codicibus subsidii est (v. Schubart. et Walz. Vol. I praef.), tam impedito denique ipse Pausanias nonnunquam utitur dicendi genere, ut frequentissima etiam nunc criseos factitandae lectionumque vel defendendarum vel impugnandarum occasio libros eius usurpantibus offeratur. Neque duumviri illi quos nominavi, homines doctissimi, rem confectam arbitrantur, quamquam decem amplius annos in editione sua praeparanda se occupatos fuisse professi sunt; quin ingenue etiam et censoribus illis gratias egerunt et si quis alius ad scriptorem suum vel emendandum vel explicandum in promtu quid haberet, ut hoc in medium proferret rogaverunt, Vol. III praef. Vellem equidem plura haberem quae talibus viris offerre possem. Interim etiam pauca illa, quae iam enotabo, accepta fore confido; sicut solent qui rei alicuius studiosiores sunt etiam minutioribus, si modo aliqua in iis inest utilitas, benevole uti.

1, 2, 4 retinendum puto quod ex codd. dedit Bekkerus *ὅσοις τι ὑπῆρχεν ὢν τις λόγος ἐς δόξαν*. Sic. 1, 9, 4 *τούτοις μείζονα ὑπῆρχέ πως ἢ ἄλλου πάρεργα εἶναι λόγου.*

1, 8, 3 *Εἰρήνη φέρουσα Πλούτωνα παῖδα*, satis manifestum ex IX, 16, 2 corrigendum esse *Πλοῦτον*. Nam licet subinde confundantur Pluto et Plutus (v. quos citat Siebelisius), tamen non confunduntur nisi notione et cogitatione nec sine altioris cuiusdam sensus significatione specieque allegorica, quae in hunc locum prorsus non convenit. Sermo est de signo Pluti, quod tantum discrepabat a signo Plutonis, quippe figura, aetate, attributis diversissimum, ut absonum fuisset, si alterum pro altero nominasset.

1, 13, 7 miram causam, cur Ceres vulnerasse Pyrrhum regem putata sit, commenti sunt Stackelberg Graeber d. Griech. I p. 43 et Welcker Rh. Mus. IV, 3 p. 476. Vera causa erat, quod Pyrrhus spoliaverat thesauros Cereris Ennensis, v. Dionys. Hal. Excerpt. p. 2362 Reisk; Suid. v. *Ἄβυσσος* et *Πύῤῥος*.

1, 14, 1 *ἐν δὲ τῷ Τριπτολέμου κτε.* Ita in omnibus codici-

*) Disputatio haec ex indice scholarum in Univ. litter. Caesarea Dorpatensi per sem. alterum anni MDCCCXL habendarum scriptoris auctoritate repetita est.

bus, nisi quod in duobus supra vocem τῷ scriptum est δὲ. Inde Creuzerus legendum putavit ἐν δὲ τῷ Δήμητρος, quod praeter ea, quae contra monet Westermannus, etiam inde refutatur, quod templum illud supra fontem Enneacrunon sine dubio erat Cereris et Proserpinae, quae semper coniunctae erant, non alterum Cereris alterum Proserpinae. Sed recte puto Creuzerus de templo Triptolemi dubitavit, et apparet coniungendum esse Τριπτολέμου ἄγαλμα. Mihi scribendum videtur ναοὶ δὲ ὑπὲρ τὴν κρήνην ὁ μὲν Δήμητρος πεποίηται καὶ Κόρης· ἐν δὲ τῷδε Τριπτολέμου κείμενόν ἐστιν ἄγαλμα, quae ut recte intelligas, continuo subiungas quae sequuntur §. 3, πρὸ τοῦ ναοῦ τοῦδε, ἔνθα καὶ τοῦ Τριπτ. τὸ ἄγαλμα (sic loquitur, ne hoc templum confundatur cum Eleusinio, quod in alia urbis regione erat) et deinde, ἔτι δὲ ἀπωτέρω ναὸς Εὐκλείας, quod respondet illis, ναοὶ ὑπὲρ τὴν κρήνην ὁ μέν. — Minus placet emendatio Schubarti Vol. III praef. p. VI, ἐν δὲ τῷ δευτέρῳ.

I, 14, 2 ἀδελφοὺς — θυγατέρα. Cum in codicibus longe plurimis sit θυγατέρας, scrib. v. ἀδελφιδοῦς. Ibidem in verbis Ἀθηναῖοι δὲ καὶ ὅσοι παρὰ τούτοις ingeniose Siebelisius aut ἐμνήσθησαν excidisse aut ὅσοι πλησιόχωροι τούτοις legendum existimavit. Verum dicit Pausanias ni fallor Eleusinios, quos distinguere vult ab ipsis Atheniensibus neque vero appellare potuit vicinos (πλησιοχώρους) Atheniensium.

I, 19, 1 sane delendum est τὸν ὄροφον, quod ex glossemate vocis στέγην ortum videtur.

I, 19, 7 nullum sensum habet quod receptum est, ἄνωθεν ὄρος. Sine dubio scribendum ὄρους.

I, 20, 1. Clavierii emendatio εἰσὶν οὐ satis commendatur comparatione horum locorum: II, 1, 7 τῷ ναῷ δὲ ὄντι μεγέθει οὐ μείζονι ἐφεστήκασι Τρίτωνες χαλκοῖ, III, 24, 4 καὶ ἐπ' αὐτῇ χαλκοῖ ποδιαίων ἑστήκασιν οὐ μείζονες πίλους ἐπὶ ταῖς κεφαλαῖς ἔχοντες. Vulgatam ingeniose quidem defendit Westermannus; sed aliter puto loquutus esset Pausanias, si illud quod commentatur Westermannus dicere voluisset. Deinde post εἰργασμένα multa excidisse apertum est.

I, 32, 2 Ἀλαζῶσι γὰρ συνήθεις ὁμοῦ τοῖς ἀνθρώποις ἐς νομὰς ἰοῦσιν κτλ. Editores contra omnes codices (nam quod in nonnullis est ἄνοις, id ipsum est compendium vocis ἀνθρώποις) ὁμοῦ τοῖς ἄλλοις. Mihi vulgata lectio retinenda et sic explicanda videtur: Apes cum Scythis Nomadibus ita vagantur, ut una cum hominibus agros camposque commutent, quippe certis alvearibus non inclusae.

I, 42, 2 pro ἐς αὐτὴν γάρ scribendum puto ἐς αὐτὴν ἄρα. Idem vidit Siebelisius.

II, 1, 4 ἐν Ἐπιδαύρῳ τῇ ἱερᾷ. Editores scrib. suspicantur τῇ Ἀργείᾳ. Mihi aut vulgatum retinendum aut ἐν Ἐπιδαυρίων τῷ ἱερῷ scribendum videtur, v. II, 27, 5.

II, 11, 6 περιοικοῦσι καὶ τὸ πολὺ οἰκέται τοῦ θεοῦ. In codicibus ferme semper confunduntur οἰκέται et οἱ ἱκέται, v. cap. 13 not.

17; 27, 2; 4; III, 4, 5 not. 20. Ad sensum vero longe convenientius quod scribendum existimavit Valkenarius, οἱ ἱκέται.

II, 34, 11 Δήμητρος δὲ ἱερὰ πεποίηται Θερμασίας, τὸ μὲν ἐπὶ τοῖς πρὸς τὴν Τροιζηνίαν ὅροις, ὡς ἔτι ἔμενον οἱ δῆμοι, τὸ δὲ καὶ ἐν αὐτῇ τῇ πόλει. Mirum neminem dum omnium editorum in illis ὡς ἔτι ἔμενον οἱ δῆμοι offendisse, quae quid sibi velint equidem non video. In codicibus est ἔτι εἶμεν ἀνήδημοι vel ἔτι εἶμεν ἄν εἴδη μοι, similiter. Scribas ὡς εἰρημένον ἤδη μοι, nam dixerat in superioribus de eodem Cereris Thermasiae fano, v. II, 34, 6 τὰ δὲ πρὸς θάλασσαν ἐν ὅροις τῆς Ἑρμιονίδος ἱερὸν Δήμητρός ἐστιν ἐπίκλησιν Θερμασίας. Possis et de λελεγμένον, δηλούμενον ἤδη μοι cogitare, sed ad codicum lectiones proxime accedit εἰρημένον, quod simili connexu legitur IV, 5 init.

II, 36, 1 καὶ Ἁλικὸς λόγος. Scribendum puto Ἁλικίνων vel Ἁλικαίων κατάλογος, cf. II, 27, 3. Gentile Ἁλικῖνος ab Ἁλίκη formandum ad analogiam Ἐρυκῖνοι ab Ἐρύκη, Παλικῖνος a Παλίκη: nam quod G. Hermannus Opusc. Vol. VII p. 320 contendit, etiam Παλικηνός ferri posse, id mihi quidem non persuasit. Ipse Pausanias III, 16 4 Ἐρυκίνην χώραν, et satis nota Venus Erycina, quae nunquam dicitur neque Erycena neque Erycaea. Tamen cives Erycae oppidi Erycaeos dictos fuisse testatur Steph. B. v. Ἐρύκη et Etym. M. p. 379, indeque fortasse scribendum Ἁλικαίων κατάλογος.

III, 19, 5 pro μνῆμα fortasse scrib. ἀνάθημα.

IV, 31, 8 scrib. v. τὰ μὲν δὴ τοῦ λίθου Δαμοφῶν ἐστὶν ὁ ἐργασάμενος.

V, 11, 2 verba ὑπελθεῖν δὲ οὐχ οἷόν τε etc. praeter illos, qui citantur, illustravit Roese in Kugleri Museo 1837 No. 27.

VII, 24, 7 scrib. v. τοιοῦτό γε δὴ κατέλαβεν ἐν Σιπύλῳ καὶ τὸ ὄρος ἕτερον τὴν ἰδέαν γενέσθαι καὶ τὴν πόλιν ἐς χάσμα ἀφανισθῆναι.

Haec hactenus de Pausania. — Liceat simul additamentum Polemonis subiicere, quod per litteras mihi amicus suppeditavit. Omisi enim in mea fragmentorum editione (Lips. 1838) hunc locum, ap. Schol. Eurip. Orest. v. 1632, ex cod. Florentino a Matthia editum: Πολέμων δὲ καὶ ἐν τῷδε τῷ πρὸς Ἀλεξανδρίδην τὴν μὲν τῶν δυοῖν ἀστέρων ἐπιφάνειαν τῶν Διοσκούρων ἀνομολογεῖσθαι, τὴν δὲ τῶν λεγομένων ζοβείρων· quae sic emendantur a Madvigio in Emendatt. in Cic. libb. de Legg. et Acad. Hafn. 1826 p. 137: Π. δὲ καὶ ἐν τῷ δ' τῶν πρὸς Ἀλεξ. τὴν μὲν τῶν δυοῖν ἀστέρων ἐπιφάνειαν τῶν Διοσκ. (φησιν)? ἂν ὁμολογεῖσθαι, τὴν δὲ τῶν γ' τῶν λεγομένων Καβείρων. Idem adiicit haec: „De numero ternario a nobis restituto, praeterquam quod veritas apparet e praecedenti τὴν μὲν τῶν δυοῖν, persuadebunt cetera ad h. l. scholia et ad v. 1626 et 1683, cf. Eurip. Hel. 1667. Notae sunt mythologorum disputationes post Hemsterh. ad Lucian. II p. 340 Bip." Ceterum duas ex hoc loco lucramur notationes: 1) de titulo operis πρὸς Ἀλεξανδρίδην editi, quem addas iis, quos enumeravi in fragm.

Polem. p. 18 sqq. 2) quod Alexandridem Delphum, de quo dixi ibidem p. 176 sq., iam constat ante Polemonem vixisse, credo temporibus primorum Ptolemaeorum.

D. Dorpati mense Julio MDCCCXL.

Kritik der Bestimmung der Kasus

von

Becker.

Ausführliche Grammatik der deutschen Sprache.

Zweite Abtheilung.

Als eine der schwächsten Seiten der wissenschaftlichen Grammatik ist mir immer die Theorie der Kasus vorgekommen; seit Wüllner's Versuche über Kasus und Modi hat sie sich nur wenig geändert; die gerühmtesten Grammatiken haben ihre Theorie darauf ausgebaut, selbst Becker kann nicht ganz davon abkommen, so sehr er auch ringt. Am meisten hat sich Bernhardy in seiner griechischen Grammatik darüber erhoben. Ausführlicher jedoch und in vergleichender Weise behandelt diesen Gegenstand Becker. Eine Betrachtung seiner Auffassung ist daher auch zugleich eine Betrachtung anderer Standpunkte. Zweite Abtheilung S. 12 sagt derselbe: „In dem objectiven Satzverhältnisse wird nicht die Thätigkeit als eine von dem Sein prädicirte Thätigkeit, sondern das Sein als ein Object und das Verhältniss der Thätigkeit zu dem Sein als eine R i c h t u n g n a c h oder v o n dem Sein gedacht oder dargestellt. Diese Richtung wird durch die Form des Objects ausgedrückt: „alle Formen des Objects lassen sich nämlich auf K a s u s und P r ä p o s i t i o n e n zurückführen, und beide bezeichnen im Allgemeinen Verhältnisse einer Richtung.“ Also auch hier, wie bei Wüllner, die Kasus antworten auf die Fragen Woher und Wohin (und Wo). Weiter aber liegt in jener Deduction dieses, dass den Sprachen nur zwei Formen des Objects, zwei Kasus nöthig seien, wahrscheinlich der Genitiv und Accusativ; der Dativ hätte keine Function mehr für das Object. Der andere Mangel, welcher hier gleich erscheint, besteht darin, dass jene Bestimmung nur die r ä u m l i c h e V o r s t e l l u n g befasst, andere Beziehungen als die der Richtung ausschliesst. Indess man sucht sich hier zu helfen; denn die Noth kann nicht lange ausbleiben. Man überträgt die Dimensionsverhältnisse durch Analogie auf Gedankenverhältnisse und so hat man das Instrument wieder in Händen, womit man sich Alles zurecht machen kann. Wie wenig zureichend eine solche Erklärungsweise sei, davon wird nur selten eine Ahnung

wahrgenommen; und wie man sich dabei im Kreise und in Tautologien herumtreibt, das wird eben so wenig bedacht. Man will wissen, was der Begriff, die Bedeutung, das Allgemeine der Formen der Sprache seien, d. h. was für eine Kategorie der Sprache sie darstellen und in wie fern, und führt dann nur wieder eine besondere Form des Ausdrucks an. Selbst aber den Ausdruck jener genannten Dimensionsverhältnisse mit dem wirklichen Gebrauche in den Sprachen verglichen, findet sich durchaus nicht durch constante und besondere Kasus dargestellt. Beide Richtungen werden nicht selten in einer und derselben Sprache durch einen und denselben Kasus ausgedrückt und wieder in andere Sprachen durch andere von jenen verschiedene Kasus, wovon der Beweis auch in den gewöhnlichsten Grammatiken so vorliegt, dass es überflüssig erscheint, hier zu Beispielen und Belegen zu greifen, wenn man in der Mitte nur nicht vergessen will, was man am Anfange gesagt oder gelesen hat. Dieser Widerspruch der Erfahrung gegen die Theorie liegt so am Tage, dass man sich höchstens nur wundern kann über die Quälereien, jenes steife Regulativ im Flusse der Sprache durchgängig zu befestigen. Warum nicht solcher Standpunkt verlassen und ein anderer höherer genommen! Endlich wie werden die prädicativen und attributiven Verhältnisse, die doch auch bekanntlich durch Kasus wohl gegeben werden, unter jenen Richtungen gefasst werden können? Die Kasus demnach bezeichnen weder im Allgemeinen noch im Besondern die Verhältnisse einer Richtung. Folgen wir indess seinen Erläuterungen. „Nach der sinnlichen Vorstellungsweise, welche der Entwickelung der Sprachen überhaupt zu Grunde liegt, werden die Beziehungsverhältnisse der Thätigkeit zu dem die Thätigkeit individualsirenden Sein als räumliche Verhältnisse gedacht.“

S. 110. §. 235 a. a. O. Das ist nun wieder so eine veraltete Phrase, oder die, wenn sie noch nicht veraltet ist, doch veralten sollte. Der Entwickelung der Sprache liegt nicht die sinnliche Vorstellungsweise, sondern der Gedanke, der Begriff zu Grunde; wohl ist die sinnliche Vorstellungsweise in der zeitlichen Erscheinung und Entwickelung der Sprachen das Erste und Unmittelbare, gleichsam der Boden, auf und von dem die Sprachentwickelung vor sich geht; aber es ist nicht diese selbst, welche die Sprachentwickelung weiter treibt; dies ist, wie schon gesagt, der in ihr noch unentwickelte Gedanke, der sich in der Unmittelbarkeit der Vorstellung nicht wohl fühlt und dieselbe abzustreifen ringt. Allgemein kann daher nicht gesagt werden, dass jene Beziehungen der Thätigkeit zu einem Sein als räumliche gedacht werden; viel weniger wird ihr Ausdruck wieder durch eine sinnliche Vorstellung erklärt, wenn er dieselbe schon in sich enthält.

Um in den objectiven Beziehungsformen die Richtungsverhältnisse ausgedrückt zu finden, sucht Becker sehr umsichtig die ganze Fülle der Thätigkeitsbegriffe auf Kardinalbegriffe zurückzubringen, als welche in ihrem ursprünglichen Auftreten in die sinnliche Anschauung

fallen sollen. S. §. 237. Sodann heisst es S. 115. „die Gebiete der Kardinalbegriffe umfassen zunächst nur die Begriffe der in die sinnliche Anschauung fallenden Thätigkeiten.“ Es ist allgemein wahr, es wird eher vorgestellt als begriffen; sohin die Thätigkeiten bei dem sprechenden Subjecte eher in der Form der Vorstellung als des Gedankens; aber als vorhergehende sind sie noch nicht die Kardines der folgenden; vielmehr wären die Gedanken als die Kardines anzusehen. Indessen ist hierauf kein besonderes Gewicht zu legen. „Da die Sprache aber auch die nicht sinnlichen Thätigkeitsbegriffe durch Begriffe sinnlicher Thätigkeiten bezeichnet z. B. erkennen durch nehmen in: vornehmen; begreifen und urtheilen durch scheiden in: urtheilen (von theilen), κρίνω; so finden alle in der Sprache ausgedrückten Thätigkeitsbegriffe unter den Kardinalbegriffen ihre Stelle.“ Es ist nicht in Abrede zu stellen, dass die Sprache auch nicht sinnliche Begriffe durch sinnliche bezeichne; aber auch das nicht, dass sie nicht sinnliche Begriffe auch durch nicht sinnliche bezeichne. Wie bekannt ist die erstere Bezeichnungsweise die sogenannte uneigentliche, figürliche, unwahre; dieser steht die andere, eigentliche, wahre und ächte gegenüber. Welches Dimensionsverhältniss könnte entdeckt werden in: Gott regiert die Welt; er weiss Alles; er kennt alles Verborgene; nicht jeder freut sich des Lebens u. s. w., u. s. w. Uebrigens kann es nicht darauf kommen, zu erfahren, auf welche Dimensionsverhältnisse dergleichen Thätigkeitsbegriffe reducirt werden können, da diese selbst nur Vorstellungen sind, die noch ein Allgemeines zu ihrem Grunde haben, selbst aber in der Sprachentwickelung nicht leitend sind. Becker findet sich auch bald genöthigt, jene Behauptung zu modificiren; indess bleibt es bei dem einmal genommenen Standpunkte und es kommt nicht weiter als zu einem gleichsam und der Annahme einer Analogie. Er sagt S. 115. „die ergänzende Beziehung einer Thätigkeit zu ihrem Objecte wird zwar immer als Richtung, und weil alle Thätigkeiten nach der ursprünglichen sinnlichen Vorstellungsweise als Bewegung im Raume gedacht werden, ursprünglich als räumliche Richtung gedacht, und daher auch immer als Richtung der Thätigkeit nach und von dem Objecte unterschieden. Wenn man aber die ergänzenden Beziehungsverhältnisse bei den eben bezeichneten an sich objectiven Thätigkeitsbegriffen näher betrachtet, so wird man bald gewahr, dass sie nicht als rein räumliche Richtungen räumlicher Bewegung gedacht werden. Diese objectiven Thätigkeitsbegriffe (S. 114) sind nämlich nicht Begriffe rein räumlicher Bewegungen, sondern Begriffe solcher Thätigkeiten, durch welche ein Object mit dem Subjecte in ein bestimmtes nicht räumliches Thätigkeitsverhältniss gesetzt wird, vermöge dessen Subject und Object sich zu einander verhalten, wie Thätiges zu Leidendem oder auch mit einander in eine thätige Wechselwirkung treten; und dieses Thätigkeitsverhältniss wird nur, insofern das Object sich als ein thätiges oder lei-

dendes verhält, auf sinnliche Weise als eine Richtung Woher oder Wohin gedacht und dargestellt. Auch sind diese Thätigkeitsverhältnisse häufig aus mehreren nicht räumlichen Beziehungen zusammengesetzt, die ebenfalls auf sinnliche Weise als Richtungen gedacht und dargestellt werden. So ist bei den Verben der Bedeutung erlangen das Beziehungsverhältniss z. B. „„er erlangt den Preis““, „„Er erwirbt Geld““ nicht wie z. B. „„Er reiset nach Leipzig““ eine räumliche Richtung einer räumlichen Bewegung; sondern ein nicht räumliches Thätigkeitsverhältniss des Subjects als Person zu dem Objecte als einer Sache, welches auf sinnliche Weise als eine Richtung von dem Subjecte nach dem Objecte gedacht wird. Was nöthigt doch, dergleichen Thätigkeiten auf sinnliche Weise zu nehmen, sie erst in die Region der Sinnlichkeit herabzuziehen, um den Nachweis liefern zu können, dass sie gleicher Construction mit den sinnlichen fähig und bedürftig sind; und warum nicht lieber ihnen geradezu auf den ätherischen Leib gerückt und als das genommen was sie sind. Das ganze Verhältniss, was in jenen Ausdrücken wahrgenommen werden kann, ist das der Activität, der Passivität und Neutralität. In „er erlangt den Preis; er erwirbt sich Geld“ kann Niemanden einfallen, dass ein Richtungsverhältniss zu Grunde liege; was wahrgenommen wird, ist einfach: der Preis wird erlangt; das Geld wird erworben von ihm; oder das Object „Preis“, „Geld“ verhält sich passiv in Beziehung auf die Thätigkeit des Subjects. Darauf deutet auch die Vorsilbe „er“. Aber in „er reiset nach Leipzig“ haben Leipzig und Reisen nichts weiter miteinander zu schaffen, als dass sie in einer äusserlichen Beziehung stehen, nämlich der Richtung; Leipzig wird weder bestimmend noch bestimmt gedacht von dem Reisen. Die Bestimmung selbst aber kann eben so gut eine Person als Sache treffen, oder von denselben ausgehen; die Person im passiven Status wird keineswegs als Sache gedacht, sondern kann recht gut ihr Bestehen als Person behaupten, so leidend sie sich auch verhalten mag. So kommt denn die Behauptung desselben Grammatikers nicht unerwartet mehr. Wir ersehen hieraus, dass die ergänzenden Beziehungen sich meistens eigentlich nicht als rein räumliche Richtungen darstellen; und dies verdient besonders in Hinsicht auf die bestimmte Unterscheidung zwischen den ergänzenden und bestimmenden Beziehungsformen bemerkt zu werden, indem die richtige Auffassung der objectiven Beziehungsverhältnisse und das wahrhafte Verständniss ihrer Formen vorzüglich von dieser Unterscheidung abhängt. S. 116. Doch S. 121. heisst es ausdrücklich wieder: „Wir dürfen diesen Gebrauch des Kasus (nämlich des Localis) auch desshalb hier nicht mit Stillschweigen übergehen, weil wir die ergänzenden Beziehungen, die wir als die eigentliche Bedeutung des Kasus bezeichnet haben, nur als Verhältnisse einer Richtung aufgefasst haben.“ „Es ist oben schon bemerkt worden, dass selbst die Präpositionen das Verhältniss des Ortes — das Wo — meistens durch eine Richtung — Woher

oder Wohin bezeichnen; und es scheint, dass die Sprachen uranfänglich überhaupt das Wo, wie das ihm in der Zeit entsprechende Wann immer durch eine der Richtungen Wohin und Woher bezeichnete. Diese Ansicht wird nun besonders durch den Gebrauch der Kasus bestätigt, indem der Ort durch dieselben Kasus ausgedrückt wird, welche sonst insgemein eine Richtung und zwar die Richtung Woher bezeichnen, nämlich im Griechischen durch den Dativ, im Lateinischen durch den Genitiv oder Ablativ.“ In Bezug auf das Griechische ist, um vergleichungsweise zu sprechen, das Gegentheil mehr wahr, indem das Woher selten mit dem Dativ, meistens mit dem Genitiv auftritt. In Bezug auf das Lateinische wird das Woher allerdings mit dem Genitiv und Ablativ gefunden, aber auch das Wo mit dem Dativ und Ablativ. „Wir können daher auch nicht einer Ansicht beistimmen, nach welcher die Kasus nach den Raumverhältnissen — dem Woher, Wohin und Wo — unterschieden sind z. B. im Griechischen der Genitiv als Kasus der Richtung Woher, der Akkusativ als Kasus der Richtung Wohin und der Dativ als Kasus des Ortes Wo bezeichnet werden.“ Insofern hiermit geeifert werden soll gegen die Richtungstheorie überhaupt, wäre nichts einzuwenden; jede auch die gewöhnlichste Grammatik ist im Stande, die Widersprüche selbst im sinnlichen Gebiete aufzuzeigen; ist aber gemeint, dass das Wo nicht auf besondere Weise bezeichnet werde, so kann man weder Beckers Gründen noch seiner Folgerung beistimmen. Es mag hier angedeutet werden, dass die Vorstellung sehr nahe läge, dass das Wo, als die noch unentwickelte Richtung doch wohl auch ein Recht hätte, eben so sehr als die Richtung selbst, auf besondere Weise angezeigt zu werden. Dass dieses der Fall sei, wird später erhellen. Die Präposition ist die eigentliche Form für die bestimmende Beziehung; es ist ihr Wesen, das was der Kasus auf allgemeine, generelle Weise giebt, auf besondere, individuelle, sinnliche darzustellen; die bestimmenden Beziehungen sind dies dadurch, dass sie in der sinnlichen Region des Raumes, der Zeit, der Weise und Causalität abstract sondern und trennen, was der Gedanke zur Einheit nimmt. Der Kasus allein reicht dann zur Bezeichnung dieser besondern Verhältnisse nicht mehr aus. Dass nun die Scheidungsgrenze nicht genau anzugeben sei, ja dass sie schwankend sei, darf nicht auffallen; so können die ergänzenden Beziehungen in das Gebiet der bestimmenden, und diese in das Gebiet jener hinüberreichen, ohne dass von einer Willkühr oder Zufälligkeit dabei die Rede sein kann. Im Allgemeinen kann der Grund davon in dem Genius einer Sprache oder in der besondern Stilart liegen. Nach weiterer Rechtfertigung glauben wir uns nicht umsehen zu dürfen für den Fall, dass in einer Sprache bestimmende Beziehungen durch den blossen Kasus bezeichnet werden, deren entsprechende eine andere durch Präpositionen giebt, und dass in einer und derselben Sprache häufig Präpositionen wechseln mit dem sonst gebrauchten blossen Kasus.

§. 239 kommt nun jener Grammatiker fast auf dieselbe Bestimmung hinaus, die bereits oben vom Referent angezeigt wurde, obwohl anders motivirt. „Wir unterscheiden die besondern Formen der ergänzenden Beziehung nach den mit dem Begriffe des Verbs gegebenen Verhältnissen des Objects zu dem Subject und seiner Thätigkeit. Diese Verhältnisse, welche wir als Thätigkeitsverhältnisse bezeichnet haben, sind nur unterschieden nach dem Begriffsverhältnisse des Objects, — je nachdem dieses als ein thätiges oder leidendes, als Person oder Sache gedacht wird und nach der Richtung, je nachdem die Thätigkeit in der Richtung nach oder von dem Subjecte gedacht wird. Mit dem Begriffsverhältnisse des Objects ist zugleich die Richtung gegeben, indem die Richtung Woher mit dem Verhältnisse des thätig gedachten Objects und die Richtung Wohin mit dem Verhältnisse des leidend gedachten Objects zusammenfällt." Durch die Hereinbringung des Personen- und Richtungsverhältnisses ist die Auffassung nur verwickelt und trägt nur dazu bei, die eigentliche Bestimmung der Kasus im Dunkeln zu halten. Es kann sowohl die Person als Sache thätig und leidend gedacht werden, wie auch ein Thätigkeitsverhältniss zwischen Sache und Person, Sache und Sache, Person und Person. Der Vorzug der Person besteht nicht darin, dem Leiden nicht ausgesetzt zu sein; diese Persönlichkeit geht nicht damit verloren, dass das Individuum leidet. Dieser Wink mag hinreichen zum Verständniss der folgenden Exposition. „Diese zwei Momente der ergänzenden Beziehung sind daher in unserer Vorstellung und auch in der Form des Ausdrucks eigentlich nicht geschieden, und sie werden durch dieselben Kasus bezeichnet. — Aber auch in dem Kasus wird bald das eine bald das andere Moment seiner Bedeutung mehr hervorgehoben." „Wir unterscheiden die ergänzenden Beziehungen zuerst in die Beziehungen der Richtung Woher und die Beziehungen der Richtung Wohin. Unter den ergänzenden Beziehungen der Richtung Woher verstehen wir diejenigen ergänzenden Verhältnisse, welche als eine Einwirkung des Objects auf die Thätigkeit des Subjects gedacht werden." Es bleibt auch hier zu fragen, was denn nöthigt, dergleichen Thätigkeit aus dem Gesichtspunkte der Richtung zu betrachten und nicht sofort dieselbe als eine Einwirkung zu nehmen! Ich bekenne mich unfähig in dem Ausdrucke: „er erfreut sich einer festen Gesundheit," eine Richtung zu erkennen. „Diese Einwirkung des Objectes auf die Thätigkeit des Subjectes ist nun, je nachdem der Begriff des Objectes als Sache oder Person gedacht wird, zwiefacher Art. Das als Sache gedachte Object wird, obgleich es als Sache eigentlich einleidendes und behandeltes ist, doch oft, insofern es das eine Thätigkeit des Subjectes anregende und hervorrufende Object ist, auch als Thätiges gedacht. So wird z. B. in „Er schämt sich seines Kleides" das Object (Kleid) nicht als ein Leidendes oder Behandeltes, sondern als ein thätiges, nämlich als das die Thätigkeit des Subjects (sich schämen) hervorrufende ge-

dacht und dargestellt. Unter diese Beziehungsform einer die Thätigkeit hervorrufenden Sache gehören insbesondere die Verhältnisse des Objects bei denjenigen Verben und Adjectiven, welche den Begriff des Besitzes und Ermangelns, des Empfindens und Erkennens und Begehrens ausdrücken. Man kann diese Verhältnisse jedoch auch als Einwirkungen der Thätigkeit auf das Object in der Richtung Wohin auffassen.“ „Unterschieden von dem eben bezeichneten Verhältnisse der Richtung Woher ist dasjenige, in dem das Object nicht als eine die Thätigkeit nur hervorrufende Sache, sondern als ein solches gedacht wird, das selbstthätig — als Person — der Thätigkeit des Objects gegenüber tritt. Indem dieses Verhältniss das Object eben so, wie das Subject, als ein thätiges darstellt, kann es nur dadurch ein ergänzendes Beziehungsverhältniss werden, dass das Verb eine Thätigkeit, wie: geben, befehlen, nachfolgen, ausdrückt, mit welcher eine ihr in entgegengesetzter Richtung entsprechende Thätigkeit des Objectes, wie: nehmen, gehorchen, vorangehen, gegeben ist z. B.: „Ich schenke dem Kinde“ (das nimmt), „Er befiehlt“ dem Sohne (der gehorcht), „Er folgt dem Lehrer“ (der vorangeht).“ Einmal ist in diesem wechselseitigen Verhältnisse keine einander in entgegengesetzter Richtung entsprechende Thätigkeit zu erkennen; denn „gehorchen“ ist dem Befehlen als Richtung betrachtet nicht entgegengesetzt, wohl aber eine Thätigkeit, die der des Befehlens nachgiebt, oder um in der angenommenen Vorstellung zu bleiben, eine Bewegung in derselben Linie vorwärts und zwar in Folge der Thätigkeit des Befehlens. Vielmehr tritt also das Moment des Bestimmtseins des Gehorchens hervor, als das der Selbstthätigkeit; Gehorchen ohne Befehl wäre kein Gehorchen mehr. Man denke nur an *jubeo*. Sodann leuchtet genug hervor, dass in demselben Verhältnisse überhaupt keine Richtung und am allerwenigsten die des Woher zu entdecken ist. Analogie hilft hier nicht. Endlich ist in dergleichen Ausdrücken mit dem Dativ, kein wechselseitiges Thätigkeitsverhältniss der beiden Thätigkeiten zu finden; sie zeigen nichts mehr als das Verhältniss einer äusserlichen, indifferenten, oder bei dem angenommenen Terminus zu bleiben, neutralen Beziehung, d. h. Subject und Object verhalten sich so zu einander, dass weder das Subject das Object noch das Object das Subject determinirt, sondern eine Bestimmtheit abgeben durch die blosse Beziehung auf einander. Dass dem Befehlen ein Gehorchen entspricht, kann nicht ein Moment für die Andeutung des Dativs abgeben; was für eine Thätigkeit in entgegengesetzter Richtung entspricht z. B. gleichen in: „der Sohn gleichet dem Vater?“ Durch den Dativ wird also weder ein wechselseitiges Thätigkeitsverhältniss noch die Richtung Woher bezeichnet, sondern nur das atomistische, neutrale Verhalten des Subjects und Objects. Eben so wenig ist nun Folgendes ohne Beschränkung aufzunehmen: „Dieses wechselseitige Verhältniss einander in entgegengesetzter Richtung entsprechender Thätigkei-

ten verdient besonders deshalb hier bemerkt zu werden, weil es gewisser Maassen die Eigenthümlichkeit dieser Beziehungsform ausmacht. Dadurch, dass in dieser Beziehungsform das Object als ein thätiges — als Person — dem Subjecte entgegen tritt, unterscheidet sie sich sehr bestimmt von den andern Formen der ergänzenden Beziehung, in denen das Object als Sache gedacht wird; und wir unterscheiden demnach den der Erstern entsprechenden Personenkasus von dem der letztern entsprechenden Sachkasus. — Die Beziehungsform des Objects hängt aber nicht sowohl davon ab, ob der Begriff des Objects an sich ein Personen- oder Sachbegriff ist, als davon, ob er als Person oder Sache gedacht wird; und und dieses hängt zunächst von dem Verb ab?" „Unter der ergänzenden Beziehung der Richtung Wohin verstehen wir dasjenige ergänzende Verhältniss, welches als eine Einwirkung der Thätigkeit auf das Object gedacht wird z. B. „Er trinkt Wein," Er macht den Garten zu einer Wiese," „Es gereicht dir zur Ehre." Wir unterscheiden in diesem Verhältnisse wieder zwei besondere Beziehungsformen, nämlich die des leidenden Objects (des Getrunkenen, Geschlagenen) und die der Wirkung nämlich des Objects, das durch die Thätigkeit wird oder werden soll (Wiese, Ehre). In beiden Fällen wird das Object als Sache gedacht." Nehmen wir gleich die Bestimmung des Ablativs hinzu. „Die lateinische Sprache gebraucht," heisst es S. 130, „von den andern bekannten Sprachen abweichend, den Genitiv fast nur als attributiven Kasus und bedient sich für die in den andern Sprachen durch den Genitiv bezeichneten objectiven Beziehungen insgemein des Ablativs. Der Gebrauch des Genitivs zur Bezeichnung der objectiven Beziehung ist in dieser Sprache so selten, dass man ihn da, wo er statt findet, für eine Ausnahme der Regel halten könnte." Was wäre damit gewonnen für die Erklärung, diesen Gebrauch als Ausnahme von der Regel zu halten! „Der lateinische Ablativ drückt dieselben ergänzenden Beziehungen der Richtung Woher aus, welche in andern Sprachen, der griechischen und der germanischen, durch den Genitiv bezeichnet wird. Auch wird selbst in der lateinischen Sprache bei dieser Beziehungsform sehr oft z. B. bei *plenus*, *potior*, *indigeo*, *opus est* der Genitiv statt des Ablativs gebraucht und bei den logischen und moralischen Verhältnissen — bei *reminiscor*, *recordor*, *miseret*, *pudet* — hat sich der ausschliessliche Gebrauch des Genitivs erhalten." Diese Beobachtung hätte dazu dienen können, jene Behauptung nicht auszusprechen, wenn die Ausnahme so stabil, so gesetzlich ist. In dem Gebrauche des Attributs und des Objects besteht der Unterschied des Genitivs und Ablativs nicht. Die prädikative Beziehung wird ebenfalls in beiden Kasus gefunden. So viel wir zu entdecken vermocht haben, ist ihre unterschiedene Bedeutung nicht auf eine grammatische Kategorie zu bringen, aber so viel lässt sich doch sagen, dass der Genitiv das Beziehungsverhältniss einer innern substantiellen Sympathie eines Seins mit einem andern an-

giebt, während der Ablativ das active Verhältniss nur als äusserlich und zufällig denken lässt. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachten wir den ausschliesslichen Gebrauch des Ablativs mit Präpositionen. „Die Identität der Bedeutung tritt besonders darin hervor, dass auch das Verhältniss des prädikativen Genitivs in prädikativer und attributiver Form im Lateinischen eben so wohl durch den Ablativ als durch den Genitiv ausgedrückt wird.“ Das ist nun jedenfalls zu viel gefolgert. Die prädikative Beziehung könnte sich doch noch wohl unterscheiden in sich selber. Folgendes ist nun eben so wenig überzeugend. „Auch als Ausdruck nicht ergänzender Beziehungen z. B. als *ablativus absolutus* und als *ablativus instrumenti*, *modi*, *pretii* entspricht der lateinische Ablativ dem Genitiv anderer Sprachen. Wir ersehen hieraus, dass der lateinische Ablativ nicht als eine besondere Form einer von der des Genitives unterschiedenen Beziehungsform anzusehen, sondern in der Bedeutung mit dem Genitiv identisch ist.“ Um nur an Einiges zu erinnern, wie kommt es, dass der lateinische Genitiv nicht mit Präpositionen gebraucht wird? Ferner, wird etwa auch der Stoff, das Mittel, der Maassstab, der Zeitpunkt durch den Genitiv im Lateinischen gegeben?

Die Betrachtung, welche Becker bei den einzelnen Kasus anstellt, ruht auf jenem Grunde und führt im Ganzen nicht weiter. Jedenfalls aber kann ihr Verfolg dazu dienen, den Unterschied der Kasus genauer zu fixiren. Dass der Dativ die Richtung Woher mit einer Selbstthätigkeit des Objectes zu repräsentiren habe, die der des Subjects in entgegengesetzter Richtung entspräche, wie das Gehorchen dem Befehlen, das Folgen dem Vorangehen, wird S. 181 gesucht genauer durchzuführen. Von diesem Standpunkte geht die weitere Entwickelung S. 182 aus, dass der Dativ mit dem Genitiv wechsele, nicht aber mit dem Akkusativ. Früher hat nun dieser Gelehrte schon bemerkt, dass der Genitiv mit dem Akkusativ wechsele; ist dieses der Fall, so wird auch der Dativ mit dem Akkusativ wechseln; und so hin wechseln denn alle Kasus mit einander. Wohin das Festhalten an die Richtungstheorie führt, sieht man unter andern auch aus Kühner's Schulgrammatik der griechischen Sprache §. 491.: „Der Dativ drückt die räumliche Beziehung des richtungslosen Wo aus und steht daher in der Mitte zwischen dem Kasus des Woher (Genitiv) und dem Kasus des Wohin (Akkusativ). Da aber der Genitiv und Akkusativ fast nur innern und unmittelbaren Beziehungen (nicht mehr das Woher und Wohin) des Thätigen und des Gethanenen zur Thätigkeit ausdrücken, so hat die Sprache die Dativform dazu angewendet, durch dieselbe äussere und entferntere Beziehungen sowohl in der Richtung Woher als in der Richtung Wohin zu bezeichnen.“ Was dem Schüler nicht Alles zugemuthet wird! Wenn nun Sprachen wie die englische und die romanischen doch häufig statt des Dativs den Akkusativ gebrauchen, so erklärt dies Becker durch die Folge der in die-

sen Sprachen mit der Flexion des Substantivs gewisser Maassen auch erloschenen Unterscheidung von Person und Sache. So stösst eine Behauptung die andere wieder um. Der ausgedehntere Gebrauch des Dativs in der griechischen und in den altgermanischen Sprachen soll nun darauf beruhen, dass sie das Moment des Woher hervorgehoben; wir würden sagen, dass sie das Moment der neutralen Beziehung fester hielten, welchem das Woher unterwürfig folgt, mag das Object Person oder Sache sein. Hiermit würde denn ganz wohl stimmen, wenn die griechische Sprache nicht nur Verhältnisse einer persönlichen Beziehung, wie das der Gesellschaft, das der thätigen Person beim Passivum u. s. w. durch den Dativ ausdrückt, sondern auch diesen Kasus für das Verhältniss des Ortes Wo, der Zeit Wann, der Weise und des Grundes gebraucht. Von der Auffassung dieses Kasus als des der Person wird nun Becker selbst im Verfolge der griechischen Sprache wieder bald zurückgedrängt. Bei *δέχομαι, ὑπείκω, πείθομαι, προςπελάζω, ἐμπελάζομαι, ἀνάσσω, ἄρχω, ἡγέομαι, κραιέω, βουλεύω, σημαίνω, ἀκούω, ὑπακούω*, und bei *ἴσος, ὅμοιος, κοινός, πλησίος, ἐναντίος* u. m. A. wird neben dem Genitiv auch der Dativ gebraucht. Bei diesen Verben und Adiectiven, wird gesagt, kann man, weil das Beziehungsverhältniss auch als ein persönliches kann gedacht werden, den Dativ als den eigentlichen und ursprünglichen Ausdruck des Beziehungsverhältnisses und den Genitiv als den an die Stelle desselben getretenen Wechselkasus ansehen. Aber heisst es sodann weiter, die griechische Sprache braucht den Dativ auch für Verhältnisse, die durchaus nicht können als persönliche gedacht werden und die in allen Sprachen vorzugsweise und auf's bestimmteste unter die Beziehungsform des Genitivs gestellt sind. Von dieser Art sei das moralische Beziehungsverhältniss bei den Verben der Affecte, wie *χαίρω, ἥδομαι, λυπέομαι, θαυμάζω, ἐλπίζω, στέργω, ἀρκέομαι, ἀνακτέω, αἰσχύνομαι* u. m. A., und die reale Beziehung bei: *χράομαι, νομίζω* u. m. A. Auch die Verhältnisse eines zufällig ergänzenden Objects bei: *ὑπερβάλλω, προέχω, διαφέρω*, und bei den Adiectiven: *καλός, κακός, ἀγαθός, ταχύς* u. s. f., bei denen neben dem Akkusativ als Wechselkasus des Genitivs auch der Dativ gebraucht wird, gehören hieher*).

Brüggemann.

---

*) Man sieht, die Schwierigkeiten einer umfassenden Kasuslehre sind von Becker erkannt und herausgestellt; aber ihre Lösung ist mangelhaft und verwickelt sich unbewusst selbst. Referent würde die Kasusverhältnisse folgender Massen construiren:

Erster Theil. Das Sein in ergänzender Form.

A. Das Sein als unmittelbares und identisch bezogenes. Nominativ.

1. Nominativ des Subjects; 2. N. des Prädikats: a) bei abstracten Verben (die Wiese ist (wird) grün); b) bei factitiven (*Cicero creatus est consul*).

B. Das Sein in vermittelter Beziehung:
I. als actives oder bestimmendes.
a) in constanter Form;
aa) in der Form des Prädikats.
1. *Activus absolutus. Fortis et constantis est* ....
2. *Act. qualitativus.* Er ist frohen Muthes.
bb) in der Form des Attributs.
1. *Act. subjectivus.* Der Zug der Vögel.
2. *Act. possessivus.*
3. *Act. affinitatis.*
cc) in der Form des Objects.
aaa) bei realen Verhältnissen;
1. *Act. substantialis.* Die Bildung der Jugend.
2. *Act. differentiae.*
α) *act. unde. ἐξιέναι τῶν μεγάρων.*
β) *act. separativus.* Jemanden der Kleider berauben.
3. *Act. concretionis.*
α) *possidendi.* Sich des Zufalls bemächtigen.
β) *participiandi.*
γ) *tangendi. Capax rei.*
δ) *apprehendendi.*
ε) *appetendi. Ὁρμᾶσθαί τινος.*
ζ) *componendi. Ποιεῖν τί τινος.*
η) *explendi. Plenus rei* und *re.*
ϑ) *fruendi.*
ι) *olendi. Ὄζειν τινός.*
κ) *ulciscendi. Τιμωρεῖσθαί τινά τινος.*
λ) *accusandi.*
μ) *praestandi. Praestare re.*
ν) *dominandi. Ἡγεῖσθαί τινος.*
bbb) bei moralischen Verhältnissen.
1. *affectionis. Laetari re.*
2. *voluntatis. Ἀγαπᾶν τινός.*
ccc) bei logischen Verhältnissen.
1. *animadvertendi. Ἀκούειν τινός.*
2. *reminiscentiae. Memini rei.*
3. *cognitionis. Conscius rei.*
b) als wechselnde Form mit Präpositionen.
1. *Act. unde. Fugere de civitate.*
2. *Act. qualitativus. Πρὸς ἀνδρὸς ἀγαθοῦ ἐστιν*...
3. *Act. participiandi.* Theil haben an der Verschwörung.
4. *Act. contagionis.* Bei der Hand fassen.
5. *Act. appetendi. Τοξεύειν κατά τινος.*
6. *Act. componendi.* Bilden aus Lehm.
7. *Act. ulciscendi.* Sich rächen wegen der Beleidigung.
8. *Act. accusandi. Accusare de re.*
9. *Act. praestandi. Praestare in re.*
10. *Act. affectionis.* Trauern über einen Verlust.
11. *Act. desiderandi.* Verlangen nach. —
12. *Act. cogitandi.* Denken an ...
c) als wechselnde Form mit dem Passivus.
1. In dem Verhältnisse der Differenz. Den rechten Weg verfehlen.
2. „ „ „ des Genusses. *Φαγεῖν τι.*
3. „ „ „ des Herrschens. *Potiri aliquid.*
4. „ „ „ des Riechens und Tönens.
5. „ „ „ *desiderandi* und *condolendi. Ποθεῖν τι.*
II. als passives oder bestimmtes.

a) Der Passivus als constante Form:
1. des transitiven Objects;
2. des Factitiven: *Romani Ciceronem creaverunt consulem.*

b) Der Passivus als wechselnde Form mit Präpositionen. Der Factitiv.

III. als neutrales, weder bestimmendes noch bestimmtes.

a) Der Neutralis als constante Form:
1. *commodi. Dux illi ac magister fuit.*
2. *aequalitatis et congruentiae.* Der Sohn gleicht nicht immer dem Vater.
3. *localis.* *Ἑλλάδι οἰκία γαίων.*
4. *temporalis.*
5. *ethicus.*
6. *logicus.*

b) Der Neutralis als wechselnde Form mit dem Activus.
1. *possessivus.*
2. *qualitativus.*
3. *materiae.*
4. *instrumenti.*
5. *circunstantiae.*
6. *modi.*
   α) Des Maassstabes:
      αα) der Gleichheit;
      ββ) der Ungleichheit;
   β) Als Maasses:
      αα) des Preises und Werthes;
      ββ) der Maassbestimmung.

*Zweiter Theil. Das Sein in **bestimmender** Form.*

I. Das Raumverhältniss.
1. Der Ort (*ubi*).
2. Die Richtung:
   a) Wohin (*quo*);
   b) Woher (*unde*).

II. Das Zeitverhältniss.
1. Gleichzeitigkeit:
   a) Zeitpunkt;
   b) Zeitdauer.
2. Ungleichzeitigkeit:
   a) Vorher;
   b) Nachher.

III. Das Modalitätsverhältniss.
1. Die qualitative Modalität:
   a) ausgedrückt durch Adverbien;
   b) durch adverbiale Substantive;
   c) durch Substantiva mit Präpositionen.
2. Die quantitative Modalität.
3. Die relative Modalität.

IV. Das Causalitätsverhältniss.
1. Der Grund.
   a) Der reale;
      aa) als Ursache
      bb) als Mittel
      cc) als Stoff
      dd) als Theile.
   b) Der moralische.
   c) Der logische.
2. Die Bedingung.
3. Der Endzweck.

Pindar's
I. Olympische Ode auf Hieron den König von Syrakus.

Das Beste ist das Wasser; und wie das flammende Feuer durch die Nacht hin glänzet, strahlt das Gold hell aus dem erhobenen Reichthum hervor. Wenn du Siege zu singen dich sehnst mein Geist! so wirst du keinen herrlichern Kampf finden, als den zu Olympia, gleich wie du am Tage im öden Luftraum kein anderes Glanzgestirn anschaust, das milder erwärmt, als die Sonne; denn durch ihn erregt der vielgepriesene Lobgesang den Geist der Weisen, dass sie Kronos Sohn verherrlichen, genaht dem glücklichen Herde Hieron's, der im lämmerreichen Sicilien den Stab der Gerechtigkeit schwingt, und aller Tugenden Höchste pflückend im Glanze der Linden schimmert, die wir oft um seine trauliche Tafel singen. Doch! nimm herab vom Nagel die Dorische Laute, wenn mit süssester Sangeslust dein Herz den Ruhm Pisa's und des Pheranikos erfüllte, den seine Gestalt, die nie ein Sporn berührte, am Alpheus zeigend seinen Herrn, den rosseliebenden Herrscher von Syrakus, zum Siege trug. Ruhm leuchtet ihm auch in der männerreichen Pflanzung des Lydischen Pelops, den der gewaltige Erderschütterer liebte, nachdem er an der glänzenden Schulter mit Elfenbein geziert von Klotho aus reinem Becken gehoben war. Viele Wunder giebt es, und zuweilen besiegen mit bunten Dichtungen geschmückte Sagen die Wahrheit und bethören den Sinn der Sterblichen. Die Grazie, die den Menschen jegliches Schöne gewährt, leiht ihnen Ansehn und schuf schon oft Unwahrheit zur Wahrheit um; allein die nachfolgenden Tage sind die zuverlässigsten Zeugen. Dem Manne ziemt es von den Unsterblichen nur Schönes zu reden; denn geringer ist dann die Schuld. Sohn des Tantalos! widersprechend der früheren Sage will ich verkünden, dass damals, als dein Vater die Götter zum Wechselmale einlud und sie in das theure Sipylon zum gerechtesten Schmause rief, den Schwingen des Dreizacks, im Gemüthe von Sehnsucht bewältigt, dich auf goldglänzenden Rossen zum erhabensten Hause des weitgeehrten Zeus entführte, wohin in späterer Zeit Ganymedes kam dem Donnerer zum gleichen Bedürfnisse. Als du nun entschwunden warst, und dich vielspähende Männer der Mutter nicht zurückbrachten: da sagte sogleich einer der neidischen Nachbarn heimlich, dass man am Feuer Wasser aufsprudeln liess, deine Glieder mit dem Schwerte zertheilte, und Gerichte, aus deinem Fleische bereitet, an den Tischen herumbot und ass. Mir ist es unmöglich, einen der Seligen leckerhaft zu nennen. Ich scheue solchen Frevel. Lästerzungen des öfters keinen Gewinn. Wenn die Herrscher des Olympos je einen sterblichen Mann ehrten, so war's Tantalos; aber er vermochte nimmer das hohe Glück zu ertragen, und zog sich durch Uebersättigung übergewaltige Strafe zu, indem der Allvater einen unmässigen Felsblock über ihn aufhing, den er vom Haupte zu wälzen sich stets abmüht und des Glückes verfehlt. Dieses unselige qualvolle Leben führt er als die vierte

Strafe zu den drei andern, weil er Ambrosia und Nektar, womit sie ihm Unsterblichkeit schufen, entwendete und seinen gleichaltrigen Trinkgenossen gab. Wenn ein Mann Frevel übt und die Götter zu täuschen hofft, so irrt er. Desshalb sandten ihm die Himmlischen keinen Sohn wiederum zum schnellhinwelkenden Geschlechte der Menschen. Als ihm in seinem blühenden Jünglingsalter der aufkeimende Bart das Kinn beschattete, da sann er darauf, von Pisa's Herrscher der ruhmvollen Hippodameia ausgebotenes Brautlager zu erwerben. Einsam trat er in der Nacht an's graue Meer, und rief zum dumpfdonnernden Schwingen des Dreizacks; und er erschien sofort nahe zu des Rufenden Füssen. Pelops sprach: Wenn dir die Geschenke der Kypris angenehm sind, ha! so hemme die eherne Lanze des Oinomaos. Sende mich auf schnellstem Wagen nach Elis und gewähre mir Sieg. Nachdem er dreizehn liebende Männer gemordet hat, verschiebt er die Vermählung der Tochter. Grosse Gefahr ergreift die feige Memme nicht. Wenn dennoch zu sterben bevorsteht, wird der in Dunkelheit sitzend umsonst ein namenloses Alter erstreben, jegliches Schönen bar? Meiner harrt dieser Kampf; du gieb mir glückliche Vollendung. So sprach er und flehte nicht mit vergeblichen Worten. Denn ihn erfreute der Gott und schenkte ihm einen goldenen Wagen und windschnelleilende Rosse. Der Tantalide brach nun Oinomaos Kraft und gewann sich die Jungfrau zur Lagergenossin, die ihm sechs nach Tugend ringende Söhne, Fürsten der Völker, gebar. Nun geniesst er herrliche Todtenopfer ruhend an Alpheus Ufern, wo ihn ein prächtiger Grabhügel umschliesst am fremdenbesuchtesten Opferheerde. Weit glänzt der Ruhm Olympischer Siege auf Pelops Bahn, wo Schnelligkeit der Füsse und ausdauernde Arbeit der Kraft wetteifert. Da gewinnt der Sieger wonnigliche Heiterkeit für das ganze übrige Leben durch Kampfpreis. Ein Gut, das stets erblüht, ist jeglichem Sterblichen das Höchste. Dich muss ich mit Aiolischem Liede nach der Sangweise des Rosswettlaufs preissen; und fest steht mir die Ueberzeugung, dass ich mit den ehrendsten Tönen der Siegesgesänge von meinen jetzt lebenden Gastfreunden keinen verherrlichen werde, der Beides zugleich, kundiger des Schönen oder gewaltiger an Macht ist. Die vorsehende Gottheit trägt Sorge für deine Bestrebungen Hieron ohne Unterlass; und wenn sie nicht zurücktritt, so hoffe ich den siegehrenden Pfad der Lieder auffindend hinzuwandeln zum sonnigen Kronion, und einen süssern Ton auf den raschen Wagen anzustimmen. Mir hegt die Muse das kräftigste Geschoss. Andere ragen über Andere empor. Der Glückseligkeit Gipfel thürmt sich für die Herrscher empor. Nimmer blicke zu weit vorwärts. Möge es dir beschieden sein, dein Lebenlang auf dieser Höhe zu wandeln, und mir im Bunde mit den Siegern allwärts unter den Hellenen durch Gesang zu glänzen.

Donaueschingen am Sylvesterabend 1841.

Ferdinand Garten.

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

von

Dr. *Gottfried Seebode*,

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz*.

Achter Band. Drittes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1842.

Neue JAHRBÜCHER für Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

herausgegeben

von

Dr. Gottfried Seebode,

M. Johann Christian Jahn

und

Prof. Reinhold Klotz.

Achter Supplementband. Drittes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1842.

Leben des Pelopidas.

Pelopidas, ein selten vorkommender hellenischer Eigenname[1]) der aber nichts desto weniger durch den grossen Thebäer[2]), den Genossen des Epaminondas, allgemein bekannt ist. Am berühmtesten ist er durch die Befreiung seiner Vaterstadt Thebä von dem lakedämonischen Joche geworden, bei welcher Grossthat er Anführer war: aber auch nachher glänzte er in verschiedenen Kriegen, meist freilich neben dem vortrefflichen Epaminondas. Plutarch[3]) nennt ihn den Sohn des Hippoklos, aus vornehmer und reicher Familie: wenn daher Aelian[4]), wo er lehrt, dass die besten der Hellenen arm gewesen seien, auch Pelopidas den Thebäer unter dieser Zahl aufführt, so kann diese Nachricht nur auf Verarmung desselben oder auf seine Geringschätzung des Geldes bezogen werden, wo anders Aelian einer glaubwürdigen Quelle folgte. Dieses anzunehmen dürfte aber das Zeugniss Plutarchs[5]) erlauben, Pelopidas habe mit seinem grossen Vermögen Hülfsbedürftige, wenn sie es verdienten, unterstützt, wie namentlich derselbe Schriftsteller[6]) erzählt, Epaminondas habe mit dem Vermögen des Pelopidas Choregie geleistet; wenn

1) Beispielsweise führe ich noch einen älteren Pelopidas aus der Zeit des Stesichoros in einem erdichteten Briefe des Phalaris (*Epist. Graecar. c. interpr. Cuiac. p.* 73) an, von dem ich weiter nichts weiss, und einen andern Pelopidas bei Appian, der als Gesandter und Feldherr Mithridates' des Grossen bei dem ersten Kriege mit den Römern vielfach erwähnt wird, *de bell. Mithrid. p.* 177 *sqq. H. Steph. cf. Freinshem. Suppl. ad Liv. LXXVI.*, 34 *sqq.* Ueber einen andern Thebäer Pelopidas vergl. unten N. 193. Wenn das delphische Orakel nach Pausanias (V., 4, 3) dem Oxylos bei der Besetzung von Elis befahl, *τὸν Πελοπίδην ἐπάγεσθαι συνοικιστήν*, so lehrt der Zusammenhang, dass ein Nachkomme des Pelops, in diesem Falle Agorios, zu verstehen sei. Vergl. Suidas 5. v. *Πελοπίδης· ὁ τοῦ Πέλοπος* (p. 173, 10 Bernh.) 2) Quellen über diesen sind die Lebensbeschreibungen bei Plutarch und Nepos, und namentlich für die Befreiung der Kadmeia die Schrift Plutarchs *de genio Socratis* (vol. IV. p. 62 sqq. Tauchn.), und desselben Apophthegmen (ib. vol. II. p. 60 sqq.), endlich, um anderes zu übergehen, die leuktrischen Reden des Aristeides (vol. I. p. 407 sqq. Iebb.). 3) Vit. Pelop. 3 pr. 4) Var. Hist. II., 43. 5) L. 1. *παραλαβὼν ἔτι νέος λαμπρὸν οἶκον ὡρμήθη τῶν δεομένων τοῖς ἀξίοις βοηθεῖν.* 6) Vit. Arist. 1

gleich er in Bezug auf Epaminondas gerade wieder anderwärts [7]) schreibt, dieser habe stets die Unterstützung des Pelopidas abgewiesen, womit Nepos [8]) übereinstimmend berichtet, nur für andere Hülfsbedürftige habe Epaminondas das Vermögen seiner Freunde in Anspruch genommen. Indess wenn auch der grosse Mann gewiss über dem Gelde stand und kein Bedenken trug, grosse Summen würdigen aber hülfsbedürftigen Freunden zu opfern, und wenn auch Staatsdienst ihn verhinderte, an die Vermehrung und Erhaltung seines Vermögens zu denken [9]), so ist er doch schwerlich geradezu verarmt. Bekannt ist sein Ausspruch, nothwendig sei das Geld nur Krüppeln [10]), und wenn Aelian las, Pelopidas habe mit Epaminondas in Einfachheit der Kleidung und Kost gewetteifert [11]), so konnte dieser unkritische Schriftsteller leicht auf den Gedanken gerathen, Pelopidas sei wirklich arm gewesen. Doch genug über den Irrthum Aelians: das ererbte Vermögen vergrösserte Pelopidas durch eine glänzende Heirath [12]), und seine Gattin soll liebend besorgt für ihn gewesen sein [13]); unter den Kindern aber, welche er zeugte [14]), war auch ein Sohn, der wegen Nichtswürdigkeit berüchtigt war [15]). Ausser der grossen Einfachheit und Mässigkeit aber bei einem grossen Vermögen und ausser seiner Freigebigkeit an Bedürftige zeichnete sich Pelopidas besonders durch Standhaftigkeit bei Beschwerden und Gefahren, durch Unerschrockenheit im Kampfe und durch Geradheit der Handlungsweise aus, so dass er selbst bei Feldzügen Kriegslisten verschmähte [16]). Verdient etwas Tadel, so ist es die Verwegenheit, welche ihn öfter ohne Noth in Gefahr stürzte und ihm zuletzt das Leben kostete, während er doch als Feldherr nicht persönliche Tapferkeit und Todesverachtung zeigen, sondern sich zum Besten seiner Untergebenen erhalten sollte [17]). Sonst glich Pelopidas im Ganzen dem Epaminondas, nur dass dieser mehr auf den Geist säete, indem er die Schulen der Philosophen besuchte, während Pelopidas in den Gymnasien den Körper übte und in Ringschulen und auf Jagden sich tummelte [18]). So wurde er tapfer, ausdauernd und

---

7) Vit. Pelop. 3. 8) Vit. Epam. 3, 4. 9) Plutarch. Vit. Pelop. 3. *ἀμελῶν τοῦ χρηματίζεσθαι καὶ σχολάζων τῇ πόλει τὸν ἅπαντα χρόνον ἠλάττωσε τὴν οὐσίαν.* 10) Plutarch. Vit. Pelop. 3 extr. Apophth. Pelop. 1 p. 61. Aelian. Var. Hist. XI., 9. 11) Plutarch. Vit. Pelop. 3. *μετεῖχε τῆς ἐκείνου πενίας ἐσθῆτος ἀφελείᾳ καὶ τραπέζης λιτότητι — καλλωπιζόμενος, — αἰσχυνόμενος εἰ φανεῖται πλείοσι χρώμενος εἰς τὸ σῶμα τοῦ τὰ ἐλάχιστα κεκτημένου Θηβαίων.* 12) Ibid. *γάμος λαμπρός.* 13) Apophth. Pelop. 2 p. 61. 14) Plutarch (Vit. 3) nennt *παῖδες*, Nepos (Vit. 5, 5) filii. 15) Nepos Vit. Epam. 10, 1. 2. 16) Plutarch. Vit. 3. *τῷ πρὸς τοὺς πόνους ἀόκνῳ καὶ κατὰ τὰς στρατείας ἀδόλῳ καλλωπιζόμενος.* 17) Plutarch. Vit. 3. Comp. Pelop. et Marc. 3. Lŏblich ist dagegen, was in den Apophthegmen (2 p. 61) erzählt wird: *τῆς γυναικὸς ἐπὶ μάχην ἐξιόντος αὐτοῦ δεομένης σώζειν ἑαυτόν, Ἄλλοις, ἔφη, τοῦτο δεῖν παραινεῖν, ἄρχοντι δὲ καὶ στρατηγῷ σώζειν τοὺς πολίτας.* Indess entsprang die Bitte der Gattin doch wohl aus der zu grossen Verwegenheit des Pelopidas. 18) Plutarch. Vit. 4.

hochherzig, aber freilich auch hitzig[19]; daneben glänzt er aber auch wieder durch Unbestechlichkeit[20], und wenn gleich im rauhen Handwerk des Krieges aufgewachsen, war er doch nicht grausam, wie er namentlich niemals einen überwundenen Feind tödtete[21]. Zu besonderer Ehre aber gereicht dem Pelopidas und Epaminondas die gegenseitige Freundschaft, welche ohne Eifersucht und Zwiespalt in so verschiedenen Lagen und Stellungen ungetrübt bis zum Tode fortbestand[22]. Beide waren ohne Zweifel körperlich und geistig zur Staatsverwaltung vorzugsweise befähigt, aber selten können zwei grosse Männer neben einander ohne Reibung leben: indess blieb Epaminondas immer doch dem Pelopidas überlegen, da seine Bildung dem Verstande den Sieg über die Leidenschaft errungen hatte, so dass Nepos[23] mit Recht dem Pelopidas nur die zweite Stelle zuertheilt, aber so die zweite, dass er ihn fast dem Epaminondas gleich stellt. Da beide ohne persönliche Rücksichten nur das Wohl und den Ruhm des Vaterlandes vor Augen hatten, so konnte jeder von beiden ohne Scheelsucht auf die Thaten des andern sehen, und diese Uebereinstimmung machte die gute Sache stark. Wie und wann die Freundschaft zwischen beiden sich enger gestaltete, ist zwar überliefert, erlaubt indess einige Zweifel. Nach einer Anekdote bei Plutarch[24] fochten Epaminondas und Pelopidas als Bundesgenossen der Lakedämonier bei Mantineia unter den Hopliten gegen die Arkader: als der Flügel, wo sie standen, wich, hielten sie allein den Feind auf, und als auch Pelopidas an sieben Wunden gesunken war, so wehrte der einzige Epaminondas, selbst durch eine Lanze an der Brust und von einem Schwerte am Arm verwundet, die andringenden Arkader ab, um entweder auch rühmlich zu fallen, oder die Waffen und den Leichnam des für todt gehaltenen Pelopidas zu retten, bis Agesipolis, der König der Lakedämonier, vom andern Flügel zu Hülfe kam, und unverhofft beiden das Leben erhielt. Ohne Zweifel ist der bekannte Angriff des Agesipolis auf Mantineia Olymp. 98, 3 zu Ende zu verstehen[25], welcher die Zerstückelung der Stadt zur Folge hatte[26]. Ausdrücklich sagt Pausa-

---

19) Plutarch. Comp. Pelop. et Marc. 1. *ἀνδρεῖος, φιλόπονος, θυμοειδής, μεγαλόφρων.* Nepos Vit. Epam. 7, 3. *vir fortis ac strenuus.* 20) Plutarch. Vit. 30. 21) Plutarch. Comp. 1. 22) Plutarch. Vit. 4. 23) Pelop. 4, 3. *denique haec fuit altera persona Thebis, sed tamen secunda ita, ut proxima esset Epaminondae..* 24) Vit. 4. cf. Pausan. IX., 13, 1. 25) Diodor. XV., 5 unter Mystichides (Olymp. 98, 3.): *οὐδὲ δύο ἔτη φυλάξαντες τὰς κοινὰς σπονδάς.* Clinton (Fast. Hellen. z. Jahr 385, 2) verrechnet sich (wohl durch einen Schreibfehler) um ein Jahr: *circiter vere et fere octo mensibus postquam pax erat composita: unde urbem circa Theodoti anni finem obsessam, pacem eiusdem initio factam esse statueris.* Erobert wurde Mantineia gegen Winters Anfang Olymp. 98, 4. Diodor. XV., 12. 26) Xenoph. Hell. V., 2, 1—7. Pausan. VIII., 8, 7 sqq. Ephorus ap. Harpocr. s. v. *Μαντινέων διοικισμός* p. 123, 15 Bekk. Polyb. IV., 27. Isocr. de pac. 100. Paneg. 126. Polyaen. Strat. II., 25. cf. Strabon. VIII. p. 519 A. Platon. Conv. p. 193 A.

nias[27]), Agesipolis habe vor der Belagerung der Stadt die Einwohner derselben in einer Feldschlacht besiegt, und in dieser muss Pelopidas mit Epaminondas gefochten haben, wenn anders etwas Wahres an der Sache ist. Einen gerechten Zweifel aber erlaubt die damals feindselige Stimmung der Thebäer gegen die Lakedämonier[28]), und gerade Epaminondas und Pelopidas treten bald darauf am entschiedensten gegen Lakedämon auf. Bekanntlich hatten allein die Thebäer sich geweigert, den antalkidischen Frieden anzunehmen und die Unabhängigkeit der böotischen Städte anzuerkennen, bis Agesilaos mit einem Einfalle in Böotien drohte und die Thebäer zur Einwilligung in die verhassten Bedingungen zwang[29]); und namentlich wurde damals Platää wieder aufgebaut. Indess ist wieder die Erzählung bei Plutarch so speziell, dass sie gewiss aus guten Quellen floss. Ich kann die Sache nicht als leere Erdichtung ansehen oder als von einer andern Schlacht auf den Kampf bei Mantineia übergetragen: wie die Athener während der Zeit ihrer Herrschaft unfreiwillige Bundesgenossen hatten, so folgten auch den Lakedämoniern viele aus Furcht, und gezwungener Weise können auch bei der Belagerung von Mantineia Pelopidas und Epaminondas mit ihren Genossen den Lakedämoniern zu Hülfe gezogen sein; wie noch selbst nach der Besetzung der Kadmeia die Thebäer mit Teleutias gegen Olynthos wider ihren Willen zogen[30]).

Mit Recht behauptet Nepos[31]), es sei schwer das Leben des Pelopidas zu schreiben, weil nur im Zusammenhange mit der ganzen Geschichte seiner Zeit verstanden werden könne, wie gross er gewesen: wer sich kurz fassen wolle, müsse fürchten dunkel zu bleiben, wer aber deutlich zu schreiben beabsichtige, dürfte die Leser ermüden, da er nicht eine Biographie jenes Mannes, sondern die Geschichte jenes Zeitraums liefern müsse. Doch wie Nepos einen Mittelweg erstrebte, so wollen auch wir versuchen, uns zwischen beiden Extremen zu halten. — Obgleich während des ganzen peloponnesischen Krieges Thebä mit Lakedämon eng verbündet und nächst Lakedämon am feindseligsten gegen Athen gesinnt war*); ja obgleich noch nach der Eroberung Athens gerade der Bevollmächtigte

---

27) VIII., 8, 7. 28) Krüger ad Clinton. Fast. Hell. p. 110: *Quomodo probabile est Thebanos hoc tempore Lacedaemoniis auxilia misisse? nisi forte tota res ficta est.* 29) Xenoph. Hell. V., 1, 33. 30) Xenoph. Hell. V., 2, 37. Ja selbst ein Bündniss der Thebäer und Lakedämonier und die Verpflichtung ersterer, diesen in ihren Kriegen beizustehen, erwähnen zwischen dem korinthischen Kriege und der Besetzung der Kadmeia Isocrat. Plataic. 27 sqq. Aristid. vol. I. p. 173, 6 Jebb. c. schol. p. 280 Dind. 31) Vit. Pelop. pr.

*) Merkwürdig bleibt die Stelle bei Lysias (XXVI., 23), wo Euandros oder Menandros Schuld an dem Bruche zwischen den Böotern und Athenern gewesen sein soll, wo wohl nur an die Zeiten vor dem Falle Athens gedacht werden kann. Aristid. Leuctr. V., 469, 11 von Lakedämon und Thebä: *πάντα τὸν ἔμπροσθεν χρόνον συμπνέοντες καὶ κοινωνοῦντες ἑκάστων, ὡς οὐδεὶς δῆμος εἷς τῶν αὐτὸς αὑτοῦ μετέχει πραγμάτων.*

Thebens auf gänzliche Vernichtung Athens drang[32]), während selbst den Lakedämoniern die Eroberung der Stadt genügte, so wurde doch bald nachher der Grund zu den spätern Streitigkeiten gelegt. Sei es, dass die spartanische Regierung aus edleren Gefühlen der Verwendnng des phokischen Gesandten Gehör gab, sei es, dass die Politik ihnen rieth, Athen nicht völlig zu vertilgen, genug bei der Berathung mit den Bundesgenossen, was das künftige Loos Athens sein solle, widersetzten sich die Lakedämonier dem Vorschlage des thebäischen Abgeordneten Erianthes, Athen dem Boden gleich zu machen und daselbst die böotischen Schafe weiden zu lassen: eine solche Vergrösserung Thebens musste ja den Lakedämoniern gefährlich erscheinen; gewiss war es politischer, Athen unter lakedämonischem Einflusse fortbestehen zu lassen. Ob indess gerade dieser Widerstand die Thebäer erzürnte, mag dahingestellt bleiben: im Gegentheile behaupteten später die Thebäer, dass nur Erianthes so unversöhnlich gegen Athen gewesen sei, während fast ganz Thebä die Erhaltung des Nachbarstaates gewünscht habe[33]). Schwer ist ein anderer Grund des Hasses zwischen Thebä und Lakedämon. Theben verlangte nach der Beendigung des Krieges den zehnten Theil der Beute[34]), und als die Lakedämonier, wie der Löwe das

---

32) Xenophon (Hell. II., 2, 19) nennt die Thebäer und Korinthier, welche nebst anderen die Vertilgung Athens wollten (ebenso Epist. Socrat. 7 p. 13 Orell.): die Lakedämonier dagegen hätten nicht den Staat preisgeben wollen, welcher den Panhellenen während der medischen Kriege so grosse Dienste geleistet habe; nach demselben (VI., 5, 35. 46. 47) standen die Lakedämonier den Thebäern bei der Zerstörung Athens im Wege. Die Angaben anderer Schriftsteller finden sich bei Plutarch (Vit. Lys. 14. 15.). Nach Diodor (XV., 63) wollten gerade die Lakedämonier den attischen Namen tilgen, und so erzählt auch Polyän (Strat. I., 45. 5), nur dass sie sich auf den Rath des Lysandros besonnen hätten, um Theben nicht zu mächtig werden zu lassen. Dass ein Phoker durch Singen eines euripideïschen Chors die Bundesgenossen der Lakedämonier milder gestimmt habe, findet sich bei Plutarch (Vit. Lys. 15), während Demosthenes (*de fals. leg. p.* 361 *sqq.*) behauptet, der Stimmstein der Phoker habe den Ausschlag gegeben, wo Ulpian zu den Worten *ἀλλὰ μὴν ὅτι τὴν ἐναντίαν* zu vergleichen ist. Namentlich werden die Thebäer allein als Urheber des den Athenern gefährlichen Urtheils bei Isokrates (Plat. 31) und Demosthenes mit Ulpian (l. l.), wie auch von Aristeides (Leuctr. vol. I. p. 408 extr. Lebb. und öfters in folgenden p. 416, 18. 417, 15. 419, 11. 425, 9. 470, 16 sqq.) genannt, während die Gesandten von Thebä bei Xenophon (Hell. III., 5, 8) die ganze Schuld auf ihren Bevollmächtigten schieben (vergl. Aristid. Leuctr. II. p. 434, 16. *ψῆφος, ἣν εἰς μὲν Θηβαίων ἤνεγκεν ἀνὴρ* p. 435, 12. III., 449, 5.). Dieser heisst Erianthos bei Plutarch (Vit. Lys. 15), Euanthos bei Ulpian (l. l.). Eines Erianthos Sohn findet sich auch an einer andern Stelle Plutarchs (de gen. Socr. 17 p. 90. cf. Xenoph. Hell. V., 4, 49), zur Zeit der Befreiung der Kadmeia. Uebrigens vergl. Mätzner. ad Lycurg. in Leocr. p. 328. Aristid. Leuctr. I. p. 418, 4. II. p. 445 pr. III. p. 448 extr. V. p. 470, 9 sqq. 33) Xenoph. Hell. III., 5, 8. 34) Xenoph. Hell. III., 5, 5. Plutarch. Vit. Lys. 27. Justin. V., 10.

gemeinschaftlich erjagte Wild in der Fabel, Alles für sich nach dem Rechte des Stärkeren in Anspruch nahmen und behielten, so fühlten sich sowohl die Lakedämonier beleidigt, dass jemand gewagt habe, ihnen die Beute kürzen zu wollen, noch mehr aber entfremdete diese Knickerei die Thebäer, welche endlich einsahen, dass sie zu ihrem eigenen Nachtheile die Macht Lakedämons befestigt hätten. Als daher die Lakedämonier, um den von Lysandros in Athen eingesetzten dreissig Tyrannen Geltung und Dauer zu verschaffen, bestimmten, dass die flüchtigen Athener von allen Orten her eingeholt werden dürften, und dass der Staat, welcher sie schütze, vom Bündnisse ausgeschlossen sein solle, so wurde vom Volke der Thebäer der hochherzige Beschluss gefasst, „jedes Haus und jede Stadt Böotiens solle den Verbannten offen stehen: wer einem eingezogenen Athener nicht thätlich beistände, habe ein Talent Busse zu entrichten; endlich die Thebäer dürften weder sehen noch hören, wenn jemand durch Böotien Waffen gegen die Tyrannen nach Attika einführte“ [35]). Von Thebä aus nahm darauf Thrasybulos mit seinen Genossen Phyle, von hier den Peiräeus, und als die Lakedämonier gegen die Flüchtigen im Peiräeus den Beistand der Thebäer forderten, so schlug das Volk einstimmig das Gesuch ab [36]). Ebenso zeigte sich auch der Hass der Thebäer gegen ihre früheren Bundesgenossen, als Agesilaos (Olymp. 95, 4 im Frühling) nach Asien ging. Denn sie weigerten sich nicht nur mit zu Felde zu ziehen [37]), sondern als Agesilaos von Gerästos aus, wo sich das Heer versammelt hatte, nach Aulis übersetzte, um hier, wie einst Agamemnon vor dem Zuge nach Troïa, zu opfern, so hinderten ihn auch die Böotarchen an der Vollendung der Feierlichkeit [38]). Bald darauf brach auch wirklich der Krieg zwischen Thebä und Lakedämon aus, indem das von Artaxerxes durch Timokrates den Rhodier nach Hellas gebrachte Geld den sogenannten korinthischen Krieg entflammte [39]). Unter den Demagogen Thebens wurden namentlich Androkleidas, Ismenias und Galaxidoras oder Amphitheos (Amphithemis nach andern) beschuldigt, bestochen worden zu sein [40]), welche der den Lakedämoniern feindlich gesinnten Partei angehörten: aber auch ohne das Geld warteten die Thebäer nur auf eine Gelegenheit, an den Lake-

---

35) Plutarch. l. l. et Vit. Pelop. 6 extr. Diodor. XIV., 6. Lys. in Eratosth. 95. 97. Dinarch. in Dem. 25. Epist. Socrat. 7 p. 13 or. Justin. V., 9. Einen ähnlichen Beschluss der Argeier erzählt Demosthenes (pro Rhod. p. 197). 36) Xenoph. Hell. III., 5, 5. 8. V., 2, 33. Aristid. Leuctr. I. p. 416, 13. II. p. 434 sq. 441 extr. 442. 11. III. p. 449, 11. V. p. 470, 10 sqq. cf. Lysias in Eratosth. 58. *ὅτι Βοιωτῶν ἡ πόλις ἔσται.* Indess erlaubten sich die Böoter, um die Kriegskosten einzutreiben, Erpressungen auch noch nach dem Falle Athens. Lys. in Nicom. 22. 37) Pausan. III., 9, 3. Xenoph. Hell. III., 5, 5. VII., 1, 34. 38) Pausan. III., 9, 4. Xenoph. Hell. III., 4, 4. 5, 5. Plutarch. Vit. Ages. 6 extr. Vit. Lys. 27. 39) S. den Artikel Peisandros der Lakedämonier. 40) Xenoph. Hell. III., 5, 1. Pausan. III., 9, 8. Plutarch. Vit. Lys. 27.

dämoniern Rache zu üben. Bekanntlich gaben die opuntischen Lokrer, indem sie die Phokeer beleidigten, den Anlass zum Kriege her (Olymp. 96, 1 zu Ende): während die Thebäer den Lokrern beistanden, sahen die Lakedämonier sich gedrungen, die Phoker zu schützen; Lysandros fiel bei Haliartos, und es folgten nun die Schlachten bei Korinthos, und nach der Rückkehr des Agesilaos aus Asien bei Koroneia und Lechäon, bis endlich (Olymp. 98, 2 zu Anfang[41]) der antalkidische Friede dem achtjährigen Kriege ein Ende machte. Vergeblich widersetzten sich die Thebäer diesem Frieden und der in demselben anerkannten Unabhängigkeit der böotischen Städte: verlassen von den bisherigen Bundesgenossen und erschreckt durch einen angedrohten Einfall des Agesilaos, mussten sie nachgeben und namentlich es geschehen lassen, dass Platää wieder aufgebaut wurde, wie sie sich auch verpflichteten, in den Kriegen der Lakedämonier Hülfe zu leisten[42]).

Indess gerade zuerst die Lakedämonier brachen wieder den Landfrieden, und legten dadurch den Grund zu ihrem Verderben. Ich übergehe die Ungerechtigkeiten gegen die Mantineer[43]) und gegen andere Staaten des Peloponnes: weit gewaltsamer und abscheulicher war die Wegnahme der Kadmeia durch Phöbidas. Da nämlich Gesandte aus den chalkidischen Städten Apollonia und Akanthos nach Sparta gekommen waren, um die Lakedämonier auf die wachsende Macht von Olynthos aufmerksam zu machen und ihren Beistand gegen die Olynthier zu erbitten, schickten die Lakedämonier auf der Stelle Eudamidas mit einer kleinen Macht ab, welchem später sein Bruder Phöbidas ein grösseres Heer zuführen sollte. Als dieses versammelt war, zog Phöbidas durch Böotien nach Thebä und lagerte bei dem Gymnasium vor der Stadt, wo Spaltungen, namentlich zwischen den Polemarchen Ismenias und Leontiadas herrschten, und wo verboten war, Theil an dem Kriege gegen Olynthos zu nehmen[44]). Während die demokratische Partei des Ismenias, zu welcher Pelopidas mit vielen anderen gehörte, sich gar nicht um Phöbidas bekümmerte, kam Leontiadas häufig in das Lager desselben, und vermochte ihn zuletzt, einen Versuch auf die Kadmeia zu wagen. An den Thesmophorien, im Sommer von Olymp. 99, ½[45]), Nachmittags, wo die Weiber das Fest auf der Burg feierten, der Rath also nicht auf der Burg, wie gewöhnlich, sondern auf dem Markte in der Stoa versammelt war, und die Strassen wegen der Hitze fast ganz leer waren, führte Leontiadas den Phöbidas, welcher an der

---

41) Der Friede gehört in das Jahr des Theodotos, zu Anfang von Olymp. 98, 2. Die Lakedämonier zogen unter Lysandros Olymp. 96, 2 zu Anfang aus: demnach dauerte der Krieg gerade 8 Jahre. 42) S. oben N. 30. 43) S. oben N. 24 ff. 44) Xenoph. Hell. V., 2, 27. 45) Xenoph. Hell. V., 2, 29. *διὰ τὸ τὰς γυναῖκας ἐν τῇ Καδμείᾳ θεσμοφοριάζειν, θέρους δὲ ὄντος καὶ μεσημβρίας.* Plutarch. Vit. Pelop. 4. *Θεσμοφορίων ὄντων.* Aristid. or. Eleusin. vol. I. p. 258, 11. *σπονδαὶ τοίνυν αἱ μὲν ἄλλαι παρηνομήθησαν, καὶ τοῦτο μὲν Πυθίων ὄντων ἡ*

Stadt, als ob er aufbräche, vorbeizog, in die Burg und übergab ihm dieselbe. Ausser Leontiadas[46]) werden als Theilhaber des Verrathes namentlich noch Archias[47]) und Philippos[48]) genannt. Nachdem Leontiadas die Schlüssel zum Thore dem Phöbidas eingehändigt hatte, begab er sich zum Rathe, empfahl diesem, sich ruhig zu verhalten, nahm seinen Collegen Ismenias fest und liess an seiner Stelle den Archias[49]) zum Polemarchen ernennen. Sogleich nach der Festnehmung des Ismenias flohen die Anhänger desselben und

---

Καδμεία κατελήφθη. Dass Phöbidas während der Pythien die Kadmeia genommen habe, erzählt niemand ausser Aristeides, und selbst dieser schreibt an den anderen Stellen nur, dass mitten im Frieden die That vollbracht sei, obgleich ihm daran lag, die Sache zu vergrössern. Es scheint keinem Zweifel unterworfen, dass entweder der Rhetor irrte (Böckh. ad Corp. Inscr. Graec. vol. I. p. 813), oder dass die Ausleger mit Unrecht die Worte desselben auf Phöbidas bezogen haben. Letzteres halte ich für das unzweifelhaft richtige. Da ich überzeugt bin, dass die Pythien im Herbste gefeiert wurden, so beziehe ich die Nachricht auf Olymp. 110, 3. Bekanntlich siegte Philippos am 7. Metageiteion bei Chäroneia und wurde gleich darauf Herr von Thebä: ich denke, gerade zur Zeit des Festes wurde die Kadmeia von ihm besetzt. Nach Entfernung der Pythien haben wir die eine Zeitbestimmung verloren, indess bleibt noch die Angabe, dass es heisser Sommer war, übrig. Da Clinton für die Besetzung der Kadmeia nur wegen der Pythien das dritte Jahr der Olympiade wählte, so hält uns dies weiter nicht ab, eine andere Zeit anzunehmen, wenn auch Diodor (XV., 20) ebenfalls aus leicht erklärlichen Gründen Olymp. 99, 3 festsetzt. Mit Recht hat schon Krüger (ad Clint. F. H. p. 112) erinnert, dass die That des Phöbidas und was daran hängt, um ein Jahr hinaufzurücken sei, wie sich aus der Berechnung der Kriege mit Phlius und Olynthos ergäbe. Nach meiner Einsicht wurde die Kadmeia Olymp. 99, 1 zu Ende besetzt: gleich darauf wurde Teleutias nach Olynthos geschickt, der sich indess Zeit liess und nach seiner Ankunft nur noch eine Schlacht im Spätsommer Olymp. 91, 2 lieferte (Xenoph. Hell. V., 2, 43). Im Folgenden erzählt Xenophon die Kämpfe des nächsten Frühlings und den Tod des Teleutias, Olymp. 99, 2/3. Ihm folgt Agesipolis (ib. V., 3, 8) und gleich nach seinem Auszuge wird von der Empörung der Phliasier gehandelt (ib. 10 sqq.) und ihrer Einschliessung durch Agesilaos. Unterdess kommt Xenophon (ib. 18) auf Agesipolis zurück, der gleich bei seiner ersten Unternehmung das Getraide der Olynthier verdirbt, nothwendig Olymp. 99, 3 zu Ende, aber bald darauf bei der stärksten Hitze, Olymp. 99, 4 zu Anfang, am Fieber stirbt (ib. 19): worauf ihm Polybiades folgt (ib. 20). Endlich ergiebt sich Phlius nach zwanzigmonatlicher Belagerung, Olymp. 100, 1 im Winter (ib. 25): darauf ergiebt sich auch Olynthos, Olymp. 100, 1 zu Ende (ib. 26 sqq.), worauf die Befreiung der Kadmeia, Olymp. 100, 2 zu Ende des Herbstes, folgt. 46) So nennt ihn Xenophon, während er bei Plutarch Leontiades heisst (Schneider. ad Xenoph. Hell. V., 2, 25). Mit Xenophon scheint Thukydides (II., 2) und Demosthenes (in Neaer. p. 1378) übereinzustimmen, welche Eurymachos einen Sohn des Leontiades nennen, welcher Eurymachos wahrscheinlich der Vater des durch die Uebergabe der Kadmeia berüchtigten Leontiadas ist, während Leontiadas, der Stratege der Thebäer zur Zeit der Perserkriege (Herodot. VII., 233) der Vater des Eurymachos ist. 47) Plutarch. Vit. Pelop. 5. Vit. Ages. 23. de gen. Socr. 1 p. 64. 48) Plutarch. Vit. Pelop. 5. 49) Xenoph. Hell. V., 2, 32.

Androkleidas, zusammen Vierhundert[50]), nach Athen, unter ihnen Pelopidas[51]); denn dass es erst noch zu einer Schlacht zwischen Phöbidas und den Oligarchen mit der Gegenpartei gekommen sei, darf man schwerlich dem Diodor[52]) glauben. In Lakedämon erregte die That Phöbidas dem Scheine nach Unzufriedenheit, im Grunde aber wurde sie des Vortheils wegen gebilligt, und es unterliegt wohl keinem Zweifel, dass Phöbidas nicht ohne Mitwissen des Agesilaos handelte, wenn er auch nicht gerade directe Aufträge hatte*). Bekanntlich vertheidigte Agesilaos den Phöbidas, und so wurde er zwar mit einer Geldstrafe belegt und an seiner Stelle *Teleutias* gegen Olynthos abgeschickt; aber die Besatzung blieb auf der Kadmeia, und Leontiadas, welcher persönlich nach Sparta gekommen war, um Phöbidas zu vertheidigen und Ismenias anzuklagen, wurde mit Archias als Gewalthaber bestätigt, und Lysanoridas (an Phöbidas statt) mit zwei Collegen, Herippidas und Arkesos, ihnen als lakedämonische Harmosten beigesellt[53]). Darauf wurde in Thebä über Ismenias Gericht gehalten[54]) von drei lakedämonischen und vielen anderen Richtern, je einem aus jeder verbündeten Stadt; man warf ihm vor, dass er den Persern anhinge, zum Verderben des Vaterlandes Gastfreund des Perserkönigs sei, mit persischem Gelde von Timokrates bestochen worden[55]), endlich dass er und Androkleidas die letzten Unruhen und das viele Blutvergiessen in Hellas verursacht habe. Obgleich er alle diese Vorwürfe zu widerlegen suchte, schien er doch gefährlich und bösartig, weswegen er verurtheilt und hingerichtet wurde[56]). Leontiadas aber und seine

---

πολέμαρχον ἀντὶ Ἰσμηνίου ἄλλον εἵλοντο. Plutarch. Vit. Ages. 23 extr. (*Ἀγησίλαος ἔπεισε τὴν πόλιν*) *τῶν πραγμάτων καὶ τῆς πολιτείας Ἀρχίαν καὶ Λεοντίδαν ἀποδεῖξαι κυρίους.* cf. Vit. Pelop. 6. *τοῖς Θηβαίοις — καταδεδουλωμένοις ὑπὸ τῶν περὶ Ἀρχίαν καὶ Λεοντίδαν.* Archias ist noch Polemarch zur Zeit der Befreiung Thebens (Xenoph. Hell. V., 4, 2). 50) Xenoph. Hell. V., 2, 32. *μάλιστα τετρακόσιοι.* Diodor. XV., 20. (*Φοιβίδας*) *τριακοσίους τοὺς ἐπιφανεστάτους τῶν Θηβαίων ἐφυγάδευσε.* Dreihundert mögen durch das Edict der Oligarchen verbannt worden sein; an sie können sich Hundert freiwillig angeschlossen haben, wenn Diodor überhaupt Berücksichtigung verdient. 51) Plutarch. Vit. Pelop. 5 extr. *Πελοπίδας καὶ Φερένικος καὶ Ἀνδροκλείδας μετὰ συχνῶν ἄλλων φεύγοντες ἐξεκηρύχθησαν.* Nepos Vit. Pel. 1 extr. 52) XV., 20.

*) Aristid. Leuctr. II. p. 427, 7. *ὁ δὲ Φοιβίδας ἐστί μοι Λακεδαιμόνιοι.*

53) Plutarch. de gen. Socr. 1 p. 64. *Λυσανορίδαν δὲ τρίτον αὐτὸν ἀντὶ Φοιβίδου πέμψαντες.* cf. ibid. 4 p. 67. Die Namen der andern giebt derselbe (Vit. Pelop. 13). 54) Plutarch. Vit. Pelop. 5. *Ἰσμηνίας συναρπασθεὶς καὶ κομισθεὶς εἰς Λακεδαίμονα ἀνῃρέθη.* Id. de gen. Socr. 1 p. 64. *ἔγνωμεν δὲ καὶ τὸν Ἰσμηνίαν οὐ τοῦ βελτίστου θανάτου τυχόντα, εὐθὺς ἀπὸ τῆς δίκης τῆς περὶ αὐτοῦ γενομένης, Γοργίδου πάντα τοῖς φυγάσι δεῦρο διὰ γραμμάτων ἐξαγγείλαντος:* welche Stelle besser auf ein Gericht in Thebä passt, wie Xenophon (Hell. V., 2, 35) ausdrücklich schreibt. 55) Vid. Böckh. ad Platon. Mino. p. 46. 56) Xenoph. Hell. V., 2, 36. Ueber den andern Ismenias s. unten bei der Gesandtschaft des Pelopidas an Alexandros von Pherä und an Artaxerxes.

Genossen hatten die Stadt inne und wetteiferten in Dienstleistungen gegen die Lakedämonier, wie sie namentlich dem Teleutias bei seinem Zuge gegen Olynthos (Olymp. 99, 2 Anfang) Hopliten und Reiter mitgaben, um hierdurch seinen Bruder Agesilaos zu verpflichten.

Wir wenden uns zur Partei des Ismenias und Androkleidas, welche Plutarchos[57]) freiheitsliebend und populär nennt, zu der Pelopidas gehörte und welche den Lakedämoniern schon lange verhasst und verdächtig war. Nach der Festnehmung des Ismenias waren seine Anhänger, etwa Vierhundert, namentlich Androkleidas, Pelopidas und Pherenikos, nach Athen geflohen und wurden von den Tyrannen für vogelfrei erklärt: Epaminondas blieb zurück, ohne etwas zu leiden, weil man ihn wegen seiner Armuth und wegen seiner philosophischen Bestrebungen geringschätzte[58]). In Athen nahm sich das Volk der Verbannten an, welche von den besten Bürgern empfohlen waren, und als die Lakedämonier den Athenern untersagen liessen, die Flüchtigen zu unterstützen und auf ihre Vertreibung drangen, so kehrte man sich nicht an diese Mahnung[59]). Glücklicher war Leontiadas auf dem Wege der Hinterlist: er sandte einige seiner Leute, welche den Verbannten unbekannt waren, heimlich nach Athen, welche wenigstens den Androkleidas ermordeten, während die anderen ihren Nachstellungen entgingen[60]). Lange indess dauerte es, ehe die Pläne der Verbannten zur Reife gelangten: sei es, dass die Vertriebenen auf einen Bruch zwischen Sparta und Athen warteten, um durch die Gewalt der attischen Waffen in ihre Heimath zurückzukehren, sei es, dass nach dem Tode des Androkleidas[61]) ihre eigene Unentschlossenheit und Furcht vor der Macht der Lakedämonier an der Zögerung schuld war, genug, es vergingen an fünf Jahre, ehe der jugendliche Pelopidas die Verbannten zu einem gemeinschaftlichen Unternehmen vereinigen und dieselben, durch das glückliche Wagniss des Thrasybulos anfeuernd, zur Befreiung des Vaterlandes ermuntern konnte[62]). Als es dann endlich beschlossen war, auf eigene Hand mit Gewalt die Rückkehr zu erzwingen, setzte man sich mit den in Theben zurückgebliebenen Freunden in Verbindung, und während Phyllidas[63]), ein heimlicher Freund der Verbannten, durch Schmeichelei sich die Stelle eines Grammateus bei den Polemarchen Archias und Philippos zu verschaffen wusste, versprach Charon, sein Haus den Flüchtigen zu eröffnen. Auch Epaminondas war unterdess nicht unthätig gewesen,

---

57) Vit. Pelop. 5. *φιλελεύθερον ἅμα καὶ δημοτικήν.* 58.) Plutarch. Vit. Pelop. 5. extr. 59) Ibid. 6. cf. Aristid. Symmach. I, vol. I. p. 486 pr. 60) Ibid. 61) Plutarch. de gen. Socr. 28 p. 111. *ζῶντος μὲν Ἀνδροκλείδου πολλάκις φήμας τοιαύτας ῥυείσας διακενῆς καὶ λόγους ψευδεῖς ἐνοχλήσαντας.* 62) Plut. Vit. Pel. 7. 63) Thucyd. II., 2. *Πυθάγγελος ὁ Φυλίδου*, ein Böotarch zur Zeit des Anfangs des peloponnesischen Krieges, ist vielleicht der Vater unseres Phyllidas.

wiewohl er sich nicht mit Bürgerblut beflecken wollte: in den Gymnasien hiess er die Jünglinge mit den Lakedämoniern ringen, und wenn diese sich dann rühmten, die Lakedämonier überwunden zu haben, machte er sie darauf aufmerksam, wie viel schimpflicher es für sie sei, die Knechte der Lakedämonier zu sein, wenn sie stärker wären [64]. Als daher die Verbannten die Losung zur Freiheit gegeben hatten, fanden sie viele Bundesgenossen gegen die Lakedämonier in Thebä selbst, welche schon lange darauf warteten, dem Feinde zu zeigen, dass sie nicht bloss in den Ringschulen, sondern auch im blutigen Kampfe zu siegen verständen. Eingeweiht aber in die Verschwörung, und namentlich unterrichtet von der Ankunft der Flüchtigen, waren wenigstens Dreissig [65], welche sich im Hause des Sokratikers Simmias, der wegen einer Verletzung am Schenkel das Zimmer hüten musste, versammelten und mit einander Abrede nahmen unter dem Vorwandte philosophischer Unterhaltungen, an welchen sie zuweilen Archias und Leontiadas theilnehmen liessen, um jedem Verdachte zu entgehen [66]. Nächst Charon und Phyllidas kennen wir in Theben als Mitwisser um die Sache Kapheisias [67], den Bruder des Epaminondas, Theokritos den Wahrsager [68], Anaxidoros [69], den furchtsamen Hippostheneidas [70], Kaphisodoros [71] und Diotonos [72], Galaxidoros [73], Pheidolaos [74], Platon [75], endlich Chlidon, den Oberstallmeister des flüchtigen Mellon, welcher im vorigen Jahre an den Heräen mit dem Renner gesiegt hatte [76]; Gorgidas [77] aber und Epaminondas [78] scheinen zwar um alles gewusst aber nicht eigentlich zu den Verschworenen gehört zu haben, da sie beschlossen hatten, erst nachdem das Bürgerblut vergossen war, gegen die Lakedämonier zu den Waffen zu greifen.

Gegen Wintersanfang, um die Zeit als man in Thebä die Herakleia feierte [79], verliessen Hundert der sich in Athen aufhaltenden Verbannten diese Stadt [80]. Während die grössere Anzahl der Verschworenen im thriasischen Felde von Pherenikos versammelt wurde [81], wagten die jüngsten und muthigsten, namentlich Pelopidas, Mellon, Damokleidas und Theopompos, im ganzen Zwölf [82]),

---

64) Plut. Vit. Pel. 7. Polyaen. Strat. II., 3, 6. 65) Plutarch. de gen. Socr. 17 p. 88. vergl. N. 88. 66) Plut. de gen. Socr. 2 p. 64 sq. 67) Er ist Erzähler bei Plutarchos de gen. Socr. 68) Plut. de gen. Socr. 3 p. 65 sqq. 69) Ibid. 4 p. 67. 70) Plut. Vit. Pel. 8 de gen. Socr. 17 p. 88 sqq. 26 p. 108. 33 p. 117. 71) Plut. Vit. Pel. 11. de gen. Socr. 27 p. 110. 29 p. 112. 31 p. 114 sq. 72) Plut. de gen. Socr. 27 p. 110. 73) Ibid. 20 p. 93. 24 p. 106. 74) Ibid. 20 p. 93. Dass er ein Bruder des Epaminondas war, würde ich aus ibid. 7 pr. p. 70 schliessen, wenn er nicht wieder ibid. 4 extr. p. 68 ὁ Τίος hiesse. 75) Plut. de gen. Socr. 5 p. 69. 76) Ibid. 18 p. 91. 26 p. 108. Vit. Pelop. 11. 77) Plut. de gen. Socr. 1 p. 64. 5 p. 69. 24 p. 106. Vit. Pel. 11. 78) De gen. Socr. 24 p. 106. Nep. Vit. Epam. 10, 3. 79) Ibid. 33 p. 117. 80) Nepos Vit. Pel. 2, 3. *cum omnino non essent amplius centum, qui tanto se offerrent periculo.* 81) Plut. Vit. Pelop. 8. de gen. Socr. 2 p. 65. 82) Plut. Vit. Pelop. 8. γενόμενοι οἱ

während der Abenddämmerung sich nach Theben in das Haus des Charon, den verabredeten Versammlungsort, zu schleichen [83]). Vor der Ankunft der Zwölf kam noch ein Bote der Verschworenen an Charon [84]), welcher diesen von dem wirklichen Abzuge derselben in Kenntniss setzte. Mit Muth sah Charon der nahen Entscheidung entgegen: nur Hipposthenidas, einer der Mitwisser in Thebä, der nun erst ernstlich an die möglichen Gefahren dachte, schickte von Furcht ergriffen heimlich den Chlidon an Mellon und Pelopidas ab, sie sollten nach Athen zurückkehren und eine bessere Gelegenheit abwarten. Ein glücklicher Zufall indess liess den Chlidon sein Pferdegeschirr nicht finden, und während dieser seine Frau darum zur Rede setzte und ausschalt, sie ihm aber fluchte und einen bösen Ritt wünschte, kam die Sache gerade noch zu rechter Zeit zur Kenntniss der übrigen Verschworenen, und man freute sich, den Befehl des Hipposthenidas rückgängig machen zu können [85]). Nach Absendung des Boten waren Pelopidas und seine Gefährten mit Jagdzeug und Hunden nach dem Kithäron gezogen, um jedem Verdachte, wenn ihnen jemand begegnen sollte, vorzubeugen [86]). Indess warteten sie nicht einmal das Dunkel völlig ab, da Schneegestöber sowohl die Strassen leer gemacht hatte als auch die Wanderer unkenntlich machte und ihnen gestattete, ohne Verdacht zu erregen, das Gesicht zu verhüllen; und sie gelangten nun, in Kleidern von Landleuten, wohlbehalten auf verschiedenen Wegen unter das Dach des Charon [87]). Während hier, die Verbannten eingerechnet,

---

σύμπαντες δώδεκα. 13 extr. (*Πελοπίδας*) *εἰς* (*Χάρωνος*) *οἰκίαν δωδέκατος κατελθών.* de gen. Socr. 2 p. 65. *δώδεκα τοὺς νεωτάτους.* Nepos Vit. Pel. 2, 3. *duodecim adolescentuli* Xenoph. Hell. V., 4, 1. *ἑπτὰ μόνον τῶν φυγόντων.* 3. *προςλαβὼν ὁ μέλλων ἓξ τοὺς ἐπιτηδειοτάτους τῶν φευγόντων.* Ich bin dem Plutarch gefolgt, und glaube, dass die Abweichung Xenophons daraus entsprang, dass dieser den Mellon und seine Genossen erst nach der Ermordung des Philippos und Archias auf Leontiades und Hypates losgehen liess. Plutarch ist der Geschichte seines Vaterlandes sehr kundig; namentlich mochte er hierbei den Böotern Anaxis und Dionysodoros folgen, welche nach Diodor (XV,95) ihre hellenische Geschichte bis zum Regierungsantritt Philipps führten und vielleicht Zeitgenossen des Pelopidas waren. Zu den zwölf Verschworenen gehörten wohl auch Eumolpidas und Samidas (de gen. Socr. 3 p. 66) und Menekleidas (Vit. Pelop. 25. vergl. N. 388.) 83) Nach Plutarch (Vit. Pel. 7) hatte Charon lange vor der That sein Haus herzugeben versprochen: das abweichende bei demselben (de gen. Socr. 2 p. 65) scheint durch den Dialog veranlasst. Wenigstens wäre es höchst unbesonnen von den Verschworenen gewesen, in Theben einzudringen, ohne über den Zufluchtsort im Klaren zu sein; auch finden sie sich bei Charon ein, ohne anderweitige nähere Bestimmung erhalten zu haben. 84) Plut. Vit. Pel. 8. de gen. Socr. 2 p. 65. 85) De gen. Socr. 18 p. 91. Vit. Pel. 8. 86) Plut. Vit. Pel. 8. de gen. Socr. 2 p. 65. Nepos Vit. Pelop. 2, 5. *cum Athenis interdiu exissent, ut vesperascente coelo Thebas possent pervenire, cum canibus venaticis exierunt, retia ferentes, vestitu agresti, quo minore suspicione facerent iter.* 87) Plut. Vit. Pel. 9. *ἔτι ἡμέρας οὔσης.* de gen. Socr. 25 p. 107. *ὀψὲ ἤδη.* 2 p. 65. *σκότους γενομένου.* Diodor.

im ganzen Achtundvierzig Verschworene versammelt waren[88]) und sich schon zur Arbeit rüsteten, kam plötzlich von Archias und Philippos, die bei Phyllidas schmausten, der Befehl an Charon, sogleich zu ihnen zu kommen. Natürlich war die Bestürzung gross; indess machte sich Charon doch auf den Weg, indem er seinen Sohn, einen schönen und kräftigen fünfzehnjährigen Jüngling, seinen Mitverschworenen als Pfand der Treue zurückliess. Und allerdings war ein Gerücht über die Ankunft von Flüchtigen zu den Ohren des Archias gelangt; da er jedoch nichts Sicheres wusste, so beruhigten ihn Charon und Phyllidas leicht[89]), und letzterer stürzte ihn, als Charon zurückgekehrt war, in unaufhörliches Trinken, so dass Archias einen Brief von dem gleichnamigen Archias, dem Hierophanten zu Athen, worin die Umtriebe der Verschworenen entdeckt waren, ungelesen unter das Polster schob, weil der Ueberbringer gesagt hatte, er enthielte ernste Dinge, indem er die berüchtigten Worte sprach: „Ernstes verschiebe ich auf morgen"[90]).

Mit den Tyrannen aber verhielt es sich folgendermaassen. Schon lange hatte Phyllidas den Polemarchen, namentlich dem Archias, versprochen, einige der vornehmsten und schönsten verheiratheten

---

XV., 25. *νυκτός*. Xenoph. Hell. V., 4, 3. *πρὸς τὰς πύλας ἦλθον, ὡς δὴ ἐξ ἀγροῦ ἀπιόντες, ἡνίκαπερ οἱ ἀπὸ τῶν ἔργων ὀψιαίτατοι.* Die Jagdkleider scheinen sie mit der Tracht von Landleuten bei ihrem Einzuge vertauscht zu haben; Plut. Vit. Pelop. 9. *ἐσθῆτας γεωργῶν μεταλαβόντες.* Uebrigens weicht Xenophon in vielen Stücken ab. Er lässt Mellon mit seinen sechs Gefährten Nachts auf das böotische Gebiet gelangen und sie den Tag über an einem einsamen Orte (dem Kithäron des Plutarch) verweilen: am Abend begeben sie sich in Charons Haus, wo sie die Nacht und den folgenden Tag sich versteckt halten, und die nächste Nacht erst überfallen sie die Tyrannen. Bei einer Sache, wo es des Verrathes wegen auf Eile ankam, ist das sehr unwahrscheinlich.

88) Plut. Vit. Pel. 9. de gen. Socr. 26 p. 107. *πεντήκοντα δυοῖν δέοντες*: also waren Sechsunddreissig in Thebä wohnende. Vergl. N. 65.

89) Plutarch. Vit. Pel. 9 sq. de gen. Socr. 26 sq. p. 108 sq. ibid. 17 p. 89 heisst es sogar, dass schon vor drei Tagen den Thespiern befohlen sei, sich gerüstet zu halten und gleich, wenn die lakedämonischen Harmosten riefen, zu erscheinen. Anders Nepos (Vit. Pel. 3, 1): *magistratuum Thebanorum statim ad aures pervenit, exules in urbem devenisse: id illi vino epulisque dediti usque eo despexerunt, ut ne quaerere quidem de tanta re laborarint.*

90) Plut. Vit. Pel. 10. *ἐξ Ἀθηνῶν παρ' Ἀρχίου τοῦ ἱεροφάντου πρὸς Ἀρχίαν τὸν ὁμώνυμον:* ähnlich de gen. Socr. 29 p. 112. Schon aus dieser Wortfügung ist es klar, dass Archino statt Archia bei Nepos (Vit. Pel. 3, 2) zu verwerfen sei, wenn wir auch nicht wüssten, dass Archinos Befreier Athens war und schwerlich die Tyrannis in Theben begünstigte; zu dem kommt, dass die Söhne des Archinos bei Plutarch (de gen. Socr. 1 p. 64) Zuhörer sind, was in jenem Dialog nur dann passend ist, wenn ihr Vater der Volksherrschaft in Theben hold war, wie denn dieser auch wirklich (ib. p. 63 extr.) den Thebäern wohlgesinnt genannt wird. Ueber die Worte: *in crastinum differo res severas* oder *εἰς αὔριον (εἰς ἕω) τὰ σπουδαῖα* s. auch Plutarch Quaest. symp. I., 3 p. 166. Append. Proverb. Vat. II., 58 p. 404 ed. Leutsch. et Schneid. Aeneas Polyorc. 31 extr. p. 102 Or.

Frauen in Theben ihnen zu Gebote zu stellen, und um gleichsam durch einen solchen Schluss ihrem Amte ein glänzendes Ende zu geben, hatte Phyllidas an diesem Abende Archias und Philippos mit anderen zu sich geladen [91]): aber eben diese Aussicht auf Liebesgenuss stand im Wege, dass alle schuldigen Häupter bei Phyllidas versammelt wurden, weil Archias den Leontiadas als Nebenbuhler in den Kämpfen unter Amors Fahnen fürchtete [92]). Demnach mussten die Verschworenen sich theilen [93]); während Pelopidas mit Demokleidas und Kaphisodoros [94]), zu denen sich Samidas [95]) und andere gesellten, auf Leontiadas und den nahe anwohnenden Hypatos [96]) losgingen, begaben sich Mellon und Charon [97]) mit ihren Genossen, Lysitheos [98]), Theopompos [99]), dem Wahrsager Theokritos [100]) und Kapheisias [1]), dem Bruder des Epaminondas, in das Haus des Phyllidas gegen Archias und Philippos. Schon öfter nach dem Fortgange des Charon hatte Archias den Phyllidas an die versprochenen Weiber erinnert, und dieser musste mehrmals hinausgehen, um zu sehen, ob sie noch nicht kämen [2]). Da erschienen Charon und Mellon und ihre Gefährten, mit halben Harnischen ver-

---

91) Xenoph. Hell. V., 4, 4. *ὁ μὲν οὖν Φυλλίδας τά τε ἄλλα ἐπεμελεῖτο τοῖς πολεμάρχοις, ὡς Ἀφροδίσια ἄγουσιν ἐπ' ἐξόδῳ τῆς ἀρχῆς, καὶ δὴ καὶ γυναῖκας πάλαι ὑπισχνούμενος ἄξειν αὐτοῖς, τὰς σεμνοτάτας καὶ καλλίστας τῶν ἐν Θήβαις τότ' ἔφη ἄξειν.* Mit Recht erinnert Schneider zu dieser Stelle, dass *Ἀφροδίσια* hier nicht ein bestimmtes Fest der Thebäer bezeichne, sondern bildlich in Bezug auf die Polemarchen gebraucht sei, deren Amtszeit damals ablief. Der Sinn also ist, das Schlussfest ihres Amtsjahres feiern. Wäre ein Nationalfest gemeint, so würden die Worte *ἐπ' ἐξόδῳ τῆς ἀρχῆς* sehr nüchtern sein; oder wenn es ein bestimmtes Fest der Polemarchen war, so hätte doch wohl auch Leontiadas dabei sein müssen, der nach Plutarch (Vit. Ages. 24) zur Zeit seiner Ermordung mit Archias Polemarch war. Endlich würde Plutarch die Aphrodisia erwähnt haben, der indess nur von einem Feste des Herakles (*Ἡράκλεια* de gen. Socr. 33 p. 117) etwas weiss, das, wie es scheint, erst gefeiert werden sollte. Dass auch Polyän (Strat. II., 3, 4) *ἦν Ἀφροδίτης ἑορτή* sagt, scheint um so weniger von Gewicht, da auch das übrige nur Irrthümer enthält, wie auch die andere Stelle (II., 3, 1) über Thebens Befreiung; eben so wenig verdient Nepos (Vit. Pel. 2, 2) Glauben: *diem delegerunt — — quo maximi magistratus simul consueverunt epulari.* 92) Plut. de gen. Socr. 4 p. 67. 93) Xenophon (Hell. V., 4, 4 sq.) lässt Mellon und seine Genossen erst die Polemarchen tödten und darauf gegen Leontiadas gehen: Plutarch indess hat so bestimmte Nachrichten, dass man schwerlich seine Glaubwürdigkeit bezweifeln wird. Uebrigens musste es den Verschworenen daran liegen, gleichzeitig gegen beide vorzudringen, damit die Sache nicht ruchbar würde, und da sie 48 waren, konnten sie sich sehr gut theilen. 94) Plut. Vit. Pel. 11. de gen. Socr. 29 p. 112. 95) De gen. Socr. 31 p. 115. 96) Plut. Vit. Pel. 11. de gen. Socr. 29 p. 112. 31 p. 115. Xenophon schweigt ganz von Hypates. 97) Plut. Vit. Pel. 11. de gen. Socr. 29 p. 112. 98) De gen. Socr. 30 p. 113. 99) Ibid. 30 p. 114. 100) Ibid. 1) Ibid. 30 p. 113 braucht Kapheisias, der Erzähler, von der Unternehmung gegen die Polemarchen immer *ἡμεῖς*, und einmal namentlich *ἐγώ*. 2) De gen. Socr. 29 extr. p. 113.

sehen und das Haupt von Fichten- und Tannenzweigen beschattet, um nicht gleich erkannt zu werden, einige auch in Weiberkleidern: das ganze Bild glich einem Zuge Trunkener, die mit Hetären durch die Nacht zogen[3]). Schnell drangen sie durch die Dienerschaar nach dem Speisesaal[4]), und während sie, an der Thüre angelangt, ein jeder seinen Mann ins Auge fasste, erregte ihr erstes Erscheinen Beifall und Staunen, und jeder glaubte, dass die versprochenen Frauen angekommen seien[5]). Bei dem Eintritt in den Saal jedoch erkannte Kabeirichos, ein Beamter[6]), den Mellon, welcher die Hand am Griffe des Dolches vorüberging, und rief, indem er denselben am Arme fasste: „Ist das nicht Mellon, o Phyllidas?" Mellon riss sich jedoch rasch los, stürzte auf Archias und liess seinen Dolch nicht eher ruhen, als bis er diesen, der schon vom Weine taumelte, todt hingestreckt hatte. Philippos wurde von Charon am Nacken verwundet, da er sich aber noch mit den Bechern wehrte, so stiess ihn Lysitheos vom Polster herab und gab ihm den Rest. Den Kabeirichos, als geheiligte Person, wollte man darauf besänftigen und für die gute Sache gewinnen: allein vom Weine erhitzt, liess er sich nicht beruhigen und wehrte sich mit der heiligen Lanze; darum fasste diese Kapheisias, und nachdem Theopompos ihn mit dem Schwerte

---

3) So Plutarch (de gen. Socr. 29 p. 112 und fast ebenso Vit. Pel. 11); auch Xenophon (Hell. V., 4, 7) führt als ein anderes Gerücht an, *ὡς κωμαστὰς εἰςελθόντας τοὺς ἀμφὶ Μέλλωνα ἀποκτεῖναι τοὺς πολεμάρχους.* Eigentlich aber folgt Xenophon (ibid. 5 sq.) einer andern Sage: „Als die Polemarchen nach dem Male dem Phyllidas auftrugen, die versprochenen Damen einzuführen, habe er den Mellon mit seinen Genossen, drei als Herrinnen, die übrigen als begleitende Dienerinnen ausstaffirt und in das Vorzimmer gebracht (*εἰς τὸ ταμιεῖον τοῦ πολεμάρχου*, gleichsam als ob die Sache im Polemarcheion vorgehe). Dann meldete Phyllidas den Polemarchen, die Damen schämten sich, in Gegenwart der Dienerschaft einzutreten: als darauf die Dienerschaft fortgeschickt wurde, versorgte Phyllidas diese reichlich mit Wein und schickte sie in die Wohnung eines der Diener. Dann erst traten die Verschworenen als Hetären ein, nahmen an der Tafel Platz und jeder erdolchte seinen Nachbar." Merkwürdig und Schande für ihn, dass Xenophon als Historiker von gleichzeitigen und so berühmten Begebenheiten sich nicht einmal sichere und richtige Nachrichten zu verschaffen wusste oder wollte. 4) Plut. de gen. Socr. 30 pr. p. 113. 5) Dass bei Plutarch einmal (Vit. Pel. 11) von *κρότος* und *θόρυβος* die Rede ist, während anderwärts (de gen. Socr. 30 p. 113) blos die *σιγή* der Schmausenden erwähnt wird, ist kein eigentlicher Widerspruch. 6) Plut. de gen. Socr. 30 p. 113. Kabeirichos heisst *ὁ κυάμιστος ἄρχων*, wahrscheinlich der Eponymos jenes Jahres (Böckh. ad Corp. Inscr. Graec. Vol. I. p. 73 o. a). Auffallen muss es aber, dass gerade nur er eine geheiligte Person (*ἱερὸν ὄντα καὶ τοῖς θεοῖς καθωσιωμένον ὑπὲρ τῆς πατρίδος*) genannt wird, dass er die heilige Lanze führt, dass man Bedenken trägt, ihn zu tödten. Zu jener Zeit mag der Archon nur Priester gewesen sein, während die Verwaltung den Polemarchen und Böotarchen oblag. Vergl. de gen. Socr. 5 extr. p. 69. *οἱ δὲ νῦν ἄρχοντες, ἐν τῇ Καδμείᾳ τὸ δόρυ καὶ τὴν σφραγῖδα παραλαμβάνουσιν.*

durchbort hatte, trug Theokritos der Wahrsager dieselbe rasch aus der blutigen Scene fort. Von der Dienerschaft wurden die widerspenstigen niedergemetzelt, die andern aber in den Festsaal gesperrt, damit sie nicht die That herumbrächten, ehe man Kunde von den Gefährten habe [7]. — Unterdess war Pelopidas und die Uebrigen auf Leontiadas losgegangen [8]; still hatten sie sich dem Hause desselben genähert, und klopften nun an die Pforte, indem sie vorgaben, wichtige Botschaft von Kallistratos aus Athen zu bringen. Auf Befehl des Leontiadas, welcher sich schon zur Ruhe begeben hatte, eingelassen, stiessen sie die Diener nieder und drangen eilig nach dem Schlafgemach des Feindes vor. An dem Lärm merkte dieser sogleich, wie die Sachen standen, sprang schnell mit dem Schwerte in der Hand aus dem Bette und wehrte sich tapfer. Hätte er nicht versäumt, die Lampe auszulöschen, so wäre er vielleicht entronnen: so aber konnte er von den Angreifenden gesehen werden, während diese ihm wegen der Dunkelheit unkenntlich waren. Nichts destoweniger tödtete er den Kaphisodoros, welcher zuerst eindrang; auch Pelopidas, welcher nun mit ihm anband, hatte einen schweren Stand, sowohl wegen des Muths und der Geschicklichkeit des Gegners, als auch wegen der Enge des Raumes, den der zwischen den Kämpfenden liegende Leichnam noch verringerte. Dennoch streckte Pelopidas den Leontiadas nieder und Kaphisodoros hatte die Genugthuung, noch seinen Feind fallen zu sehen, und dankend drückte er seinem Rächer die Hand. Während des Handgemenges hatte Leontiadas seine Diener zu Hülfe gerufen; diese wurden jedoch von Samidas und den übrigen in Respect gehalten, und wagten auch nicht, sich an so vornehme und tapfere Männer zu vergreifen. Von hier ging es zu Hypates, dessen Thüre sich auf ähnliche Weise öffnete; da dieser aber über das Dach in ein Nachbarhaus geflohen war, so wurde er erst dort ergriffen und getödtet [9].

Nachdem beide Theile ihre Absicht erreicht hatten, suchten sie einander auf, und als sie sich bei der grossen Säulenhalle [10] getroffen, folgten natürlich gegenseitige Glückwünsche und eine rührende Scene [11]. Unter Leitung des Phyllidas ging man nun nach

---

7) Ueber alles s. Plutarch (de gen. Socr. 30 p. 113). Die ganze Geschichte ist merkwürdig verdreht bei Polyän (Strat. II., 3, 1).
8) Wie ich schon erinnerte, setzt Xenophon (Hell. V., 4, 7) den Mord des Leontiadas nach der beschriebenen That, und theilt ihn denselben Männern zu, wie er auch den Hypates übergeht. Ferner lässt er Phyllidas mit drei Verschworenen zu Leontiadas gehen, denen geöffnet wurde, weil sie mit Aufträgen von den Polemarchen zu kommen vorgaben. Leontiadas habe nach der Mahlzeit ausgeruht, während seine Frau Wollarbeiten machte. Leontiadas sei getödtet, die Frau aber eingeschüchtert und verschont, unter der Bedingung, dass sie sich ruhig halte. 9) Plut. de gen. Socr. 31 p. 114 sq. cf. Vit. Pel. 11. 10) De gen. Socr. l. l. p. 115. *συμβάλλουσιν ἡμῖν ἔξωθεν παρὰ τὴν πολύστυλον.* 11) Plut. de gen. Socr. 32 p. 115. Vit. Pelop. 12.

dem Gefängnisse[12]; Phyllidas weckte den Gefängnisswärter und gab einen Befehl des Philippos und Archias vor, sogleich den Amphitheos[13] vor sie zu führen. Da aber die nächtliche Zeit dem Wächter verdächtig erschien, auch Phyllidas von der jüngst erlebten Scene noch erhitzt war, so merkte er die Täuschung, und fragte: „Wann wohl die Polemarchen zu solcher Stunde vorforderten, wann durch ihn, und was er für Beglaubigung habe?“ Zur Antwort stiess ihm Phyllidas einen Reiterspeer in die Seite und endigte so das Leben eines nichtswürdigen Menschen, den Tags darauf viele Weiber mit Füssen traten und anspuckten. Darauf sprengte man die Thüre des Gefängnisses und befreite den Amphitheos und die anderen Eingekerkerten[14]. Nun wurden auch die Nachbarn wach, sammelten sich zu den Verschworeneu, und auch die Frauen kamen gegen die Landessitte aus den Häusern und forschten nach dem Geschehenen; andere folgten ihren Männern, und viele der Thebäer wurden gerade durch die Bitten und Thränen sittsamer Frauen für die gute

---

12) Plut. de gen. Socr. 32 p. 115 sq. Auch Xenophon (Hell. V., 4, 8) erzählt die Oeffnung des Gefängnisses (*ἀναγκαῖον* oder vielmehr *ἀνακαῖον* cf. Schneider. l. l. et Schömann. ad Isae. p. 493 sq.), lässt jedoch abweichend den Phyllidas mit zwei der Verschworenen den Wächter wecken und vorschützen, er bringe vom Polemarchen einen neuen Gefangenen; nachdem das Gefängniss geöffnet war, habe man den Wärter niedergestossen und die Gefangenen befreit. Allerdings war diese List besser ersonnen, als was Plutarch erzählt: aber gerade der erhitzte Zustand des Phyllidas, welcher damals der Ueberlegung unfähig war (*οὐ καθεστηκώς*), macht Plutarchs Angabe wahrscheinlicher. 13) Vielleicht derselbe Amphitheos, welcher nach Plutarch (Vit. Lys. 27) von Timokrates bestochen war, und den Pausanias (III, 9, 8) Amphithemis nennt (s. oben N. 39): zweifelhaft jedoch wird die Sache dadurch, dass ihn Xenophon (Hell. III., 5, 1) nicht nennt, und er wäre wohl nicht in Thebä geblieben, wenn er vorzugsweise antilakedämonisch gesinnt gewesen wäre; oder man hätte ihn schon längst hingerichtet. Vielleicht aber warteten die Oligarchen erst auf eine besondere Veranlassung, ihn festzunehmen. Den Verschworenen lag viel daran, ihn zu retten; vergebens hatte Simmias den Leontiadas und durch diesen den Archias zu gewinnen versucht, und die Todesstrafe in Exil zu verwandeln (Plut. de gen. Socr. 4 extr. p. 68. 6 pr. p. 69); und nachher sucht Phyllidas sogleich den Archias auf andere Gedanken zu bringen, damit nicht noch an demselben Abend das Todesurtheil vollzogen werde (ib. 24 p. 107. cf. 17 p. 89), und er wird auch zuerst entfesselt (ib. 32 p. 116). Ich vermuthe, dass besonders die Gefahr des Amphitheos den Ausschlag gegeben und dass man seinetwegen geeilt habe. Gehört vielleicht hierher eine dunkele Stelle bei Aristoteles (Pol. V., 6 p. 1306, 37): *ἐκ δικαστηρίου κρίσεως ἡ ἐν Ἡρακλείᾳ στάσις ἐγένετο καὶ ἐν Θήβαις, ἐπ' αἰτίᾳ μοιχείας δικαίως μὲν στασιωτικῶς δὲ ποιησαμένων τὴν κόλασιν, τῶν μὲν ἐν Ἡρακλείᾳ κατ' Εὐρυτιῶνος, τῶν δ' ἐν Θήβαις κατ' Ἀρχίου· ἐφιλονείκησαν γὰρ αὐτοὺς οἱ ἐχθροί, ὥστε δεθῆναι ἐν ἀγορᾷ ἐν τῷ κυφῶνι?* Aristoteles spricht vom Sturz der Oligarchie: an welche andere Oligarchie kann man aber leichter in Theben denken? Ward etwa Amphitheos von Archias wegen Ehebruch so streng bestraft? Ich verbinde *ἡ στάσις ἐγένετο κατ' Ἀρχίου.* 14) Xenoph. Hell. V., 4, 14. *τοῖς ἐκ τοῦ ἀνακαίου λελυμένοις, ὡς περὶ ἑκατὸν καὶ πεντήκοντα οὖσιν.*

Sache und gegen die Feinde gewonnen[15]). Jetzt vereinigte man sich auch mit Epaminondas und Gorgidas, welche mit vielen trefflichen Bürgern sich bei dem Heiligthume der Athena versammelt hatten, und nun erst, nachdem das Bürgerblut vergossen war, thätigen Antheil nahmen[16]): man rief das Volk zur Freiheit auf und bewaffnete die Verbündeten mit den in den Säulenhallen hangenden Tropäen und mit Waffen aus den erbrochenen Werkstätten der Waffenschmiede[17]). Zuletzt erschien auch der furchtsame Hippostheneidas mit Freunden und Dienern, welcher zu gelegener Zeit die für das Fest der Herakleia bestimmten Trompeter mitbrachte[18]); denn diese bliessen, begleitet vom Geschrei und den Feuerzeichen der Freiheitsliebenden, am Markte und an vielen anderen Orten, so dass die lakedämonische Besatzung glaubte, die ganze Stadt sei abgefallen, und nicht wagte die Burg zu verlassen[19]), zumal da die lakonisch Gesinnten in Theben nach der Burg flohen und in ihrer Furcht die Sache vergrösserten[20]). Während der Nacht lagerte die Partei der Befreier Thebens bei dem Ampheion[21]), und die Volksmenge verhielt sich wegen der Ungewissheit und wegen der Dunkelheit noch ruhig und wenige folgten dem Aufrufe der Flüchtigen, dass alle Thebäer, Ritter sowohl wie Hopliten, sich versammeln sollten, da die Tyrannen gefallen seien[22]): als aber der Tag anbrach und jeden Zweifel löste, da kamen Reiter und Hopliten gewaffnet den Verschworenen zu Hülfe[23]), und zugleich erschienen auch die unter Pherenikos auf thriatischem Boden zurückgelassenen Verbannten, gleich nach der Ermordung der Tyrannen durch einen Eilboten in Kenntniss gesetzt[24]). In der nun folgenden Volksversammlung wurden Pelopidas und seine Genossen von Gorgidas und Epaminondas als Vaterlandsbefreier eingeführt, und während die Priester sie segneten, wurden sie von lautem Beifallsruf der Menge begrüsst[25]). Man wählte sogleich Mellon, Charon und Pelopidas zu Böotarchen, welche die lakedämonische Besatzung absperrten und die Kadmeia vor Ankunft der Hülfe aus Sparta zu nehmen suchten[26]). Die Lakedämonier auf der Burg aber, unter Lysanoridas, Herippidas und Arkesos[27]), ohne die zu ihnen gestossenen Thebäer, Fünfzehnhundert Mann stark[28]), hatten gleich nach der Umwälzung in Thebä

---

15) Plut. de gen. Socr. 32 p. 116. 16) Ibid. 33 p. 116. Vit. Pel. 12. Nepos Vit. Epam. 10, 3. 17) De gen. Socr. 33 p. 117. Vit. Pel. 12. Xenoph. Hell. V., 4, 8. 18) De gen. Socr. 33 p. 117. 19) Ibid. et Vit. Pel. 12. Vielleicht bezieht sich hierauf auch die dunkle Stelle des Aeneas Polyork. 24 extr. p. 77 or. 20) Plutarch. ll. ll. 21) Xenoph. Hell. V., 4, 8. 22) Ibid. 9. 23) Ibid. et Plut. Vit. Pel. 12. 24) Plut. Vit. Pel. 12. 25) Ibid. Besonders geeignet waren Epaminondas und Gorgidas, die Verbündeten dem Volke vorzustellen, da sie von Bürgerblut rein waren und unparteiisch und nach bester Ueberzeugung zu rathen schienen. Plut. de gen. Socr. 24 p. 106. 26) Plut. Vit. Pel. 13. 27) S. oben N. 53. 28) Plut. Vit. Pel. 13. *περὶ χιλίους πεντακοσίους ὄντας*, und ebenso de gen. Socr.

Boten nach Sparta um Entsatz geschickt[29]), und zugleich von Thespiä und Platää schleunige Hülfe gefordert[30]); der Hülfszug der Platäer jedoch wurde von thebäischen Reitern angegriffen und über zwanzig der Platäer getödtet[31]). Wie viel Antheil der attische Staat an der Eroberung der Kadmeia habe, lässt sich kaum bestimmen. Nach Diodor [32]) baten die Thebäer um schleunigen und kräftigen Beistand, um vor Ankunft frischer Lakedämonier die Burg zu nehmen: man habe auch zu Athen beschlossen, eine möglichst grosse Macht zu Hülfe zu senden, und Demophon der Stratege sei gleich folgenden Morgens mit Fünftausend Hopliten und Fünfhundert Reitern eilig aufgebrochen, und auch nach seinem Abzuge noch sei ein allgemeines Aufgebot zu Gunsten Thebens in Athen veranstaltet worden. Auch Deinarchos[33]) lässt nicht nur mehrere Athener auf eigene Hand den Verbannten beistehen, sondern sagt auch ausdrücklich, dass Kephalos der Redner einen Volksbeschluss veranlasste, durch welchen von Staatswegen den Belagerern attische Hülfstruppen geschickt und die Lakedämonier in wenigen Tagen zur Uebergabe gezwungen wurden. Endlich erwähnt auch Xenophon[34]) den Beistand

---

17 p. 89. Dagegen steht falsch ibid. 33 p. 117. *περὶ πενταϰιςχιλίους τὸ πλῆθος ὄντες*, wofür *πενταϰοσίους ϰαὶ χιλίους* zu lesen. Auch Diodor (XV., 25) sagt, die Lakedämonier seien mit den Bundesgenossen 1500 gewesen. Es ist daher Scheelsucht Xenophons (Hell. V., 4, 11) gegen die Thebäer, wenn er schreibt, *οἱ ἐν τῇ ἀϰροπόλει ὀλίγοι ὄντες*, mag immerhin Diodor (XV., 27) sagen, dass nur wenige Lakedämonier unter der Besatzung waren, die meist aus Bundesgenossen bestehen mochten. Xenophon aber schreibt, dass die gange Besatzung klein war, um sowohl das Verdienst der Thebäer bei der Eroberung der Kadmeia zu schmälern, als auch die Feigheit der lakonischen Harmosten zu vertuschen. 29) Diodor. XV., 25. 30) Xenoph. Hell. V., 4, 10. Nach Plutarch (de gen. Socr. 17 p. 89) war schon vor drei Tagen den Thespiern angekündigt, sich bereit zu halten. 31) Xenoph. Hell. V., 4, 10. 32) XV., 25 sq. 33) In Demosth. 38 sq. *τὰ μιϰρὸν πρὸ τῆς ἡμετέρας ἡλιϰίας γεγενημένα ὑπὸ Κεφάλου τοῦ ῥήτορος ϰαὶ Θράσωνος τοῦ Ἑρχιέως ϰαὶ Ἡλίου Φορμισίου ϰαὶ ἑτέρων ἀνδρῶν ἀγαθῶν, ὧν ἐνίων ἔτι ϰαὶ νῦν ζῇ τὰ σώματα. Τούτων γὰρ οἱ μὲν φρουρουμένης ὑπὸ Λαϰεδαιμονίων τῆς Καδμείας βοηθήσαντες τοῖς εἰς Θήβας ϰατιοῦσι τῶν φυγάδων τοῖς ἰδίοις ϰινδύνοις ἠλευθέρωσαν πόλιν ἀστυγείτονα ϰαὶ πολὺν χρόνον δουλεύουσαν, οἱ δὲ πείσαντες ἐξελθεῖν ὑμῶν τοὺς προγόνους Κεφάλου τούτου τὸ ψήφισμα γράψαντος, ὃς οὐ ϰαταπλαγεὶς τὴν Λαϰεδαιμονίων δύναμιν οὐδὲ λογισάμενος ὅτι τὸ ϰινδυνεύειν ϰαὶ τὸ γράφειν ὑπὲρ τῆς πόλεως ἐπισφαλές ἐστιν, ἔγραψεν ἐξιέναι βοηθήσαντας Ἀθηναίους τοῖς ϰατειληφόσι τῶν φυγάδων Θήβας· ϰαὶ ἐξελθόντων ἐϰεῖσε τῶν ὑμετέρων πατέρων ὀλίγαις ἡμέραις ἐξεβλήθη ὁ τῶν Λαϰεδαιμονίων φρούραρχος, ἠλευθέρωντο Θηβαῖοι ϰτλ.* cf. Aristid. Symmach. II. Vol. I. p. 498, 8. 34) Hell. V., 4, 9, *ἔπεμψαν δὲ ἱππέας οἱ ϰατεληλυθότες ἐπὶ τοὺς πρὸς τοῖς ὁρίοις Ἀθηναίων* [*ϰαὶ* Leoncl. inseruit] *τοὺς δύο τῶν στρατηγῶν· οἱ δ' εἰδότες τὸ πρᾶγμα, ἐφ' ὃ ἀπεστάλϰεισαν* [*ᾤχοντο* inseri volebat Leoncl.]. Dann 10. *ἐπεὶ οἱ Ἀθηναῖοι ἀπὸ τῶν ὁρίων παρῆσαν, προσέβαλον πρὸς τὴν ἀϰρόπολιν*, und 12. *ὑπὸ τῶν Ἀθηναίων τῶν ἀπὸ τῶν ὁρίων ἐπιβοηθησάντων* u. 19. *ὥςτε ϰαὶ τὼ δύω στρατηγώ, οἳ συνεπιστάσθην τὴν τοῦ Μέλλωνος ἐπὶ τοὺς περὶ Λεοντιάδην ἐπανάστασιν, ϰρίναντες* (sc. *Ἀθηναῖοι*), *τὸν μὲν ἀπέϰτειναν, τὸν δέ, ἐπεὶ οὐχ ὑπέμεινεν, ἐφυγάδευσαν*

der Athener, doch so, dass bei der Verderbtheit des Textes kein sicheres Urtheil möglich ist; nur so viel scheint deutlich, dass mehrere Athener, namentlich zwei Strategen, die um die Sache wussten, sich an der Grenze hielten und von hier den Thebäern zu Hülfe eilten. Da das Volk die beiden Strategen gleich nachher vor Gericht zog, so ist unwahrscheinlich, dass damals schon auf Volksbeschluss den Thebäern Hülfe geleistet wurde, wenn gleich auch Aristeides [35]) angiebt, dass die Kadmeia durch ein vom Staate gesendetes attisches Heer befreit sei. Ohne Zweifel haben die Schriftsteller die Privatunternehmung der beiden Strategen fälschlich für ein Staatsunternehmen gehalten, und sie konnten um so leichter irren, als später nach dem Ueberfall des Sphodrias ein Bündniss zwischen Athen und Thebä zu Stande kam. Wer die beiden Strategen gewesen seien, lässt sich aus Xenophon und Diodor schliessen; da nach diesem [36]) Demophon mit den Hopliten den Belagerern zu Hülfe eilte, während nach jenem [37]) Chabrias dem herbeieilenden Kleombrotos bei Eleutherä den Eingang in Böotien zu versperren sucht, so lässt sich nicht leicht an andere als diese denken; wenn aber nach Xenophon [38]) beide Strategen vom Volke zum Tode verurtheilt wurden, einer derselben aber sich durch die Flucht rettete, so muss Demophon der hingerichtete, Chabrias aber der entflohene, bald jedoch wieder begnadigte, sein, falls wir richtig die Sache gefasst haben. Zur Bestätigung dürfte dienen, dass nach einer anderen Nachricht Demades oder Demeas und Chabrias damals Feldherrn der Athener gegen Agesilaos gewesen sein sollen [39]); denn entweder möchte Demophon zu schreiben sein, oder wenn die Sache sich auf das folgende Jahr und den Krieg mit Agesilaos selbst bezieht, so dürfte Demeas, wie ich aus der Namensähnlichkeit schliesse, Sohn oder Verwandter des Demophon sein, der dem begnadigten Chabrias zum Collegen gegeben wurde, etwa um die voreilige Hinrichtung des Demophon dadurch wieder gut zu machen und weil beide thebäisch gesinnt waren. — Also durch den Beitritt von ganz Theben und durch attische Freiwillige unterstützt und angeführt von Epaminondas und Pelopidas und andern tapfern Männern, zwangen die Belagerer die Besatzung bald zur Uebergabe: nach Xenophon [40]) fürchtete die Besatzung den tollkühnen Muth der Angreifenden und die Prämien, welche auf die Einnahme der Burg gesetzt waren, und ging darum den Vertrag ein, mit den Waffen in der Hand abziehen zu dürfen; nach Diodor [41]) aber hatte sich die Zahl der Belagerer theils durch die angekommenen Athener, theils durch die aus andern Städten Böotiens Herbeigeeilten auf 12000 Hopliten und 2000 Reiter vergrössert, welche mit grösstem Muthe und unglaublicher Ausdauer, indem sie abwechselnd angriffen, Tag und Nacht

---

35) Panath. p. 173 Jebb. 36) XV., 26. 37) Hell. V., 4, 14. 38) Ibid. 19. 39) Schol. Aristid. p. 281 Dind. 40) Hell. V., 4, 11. 41) XV., 26 sq.

die Kadmeia berannten; die Belagerten hätten, so lange die Vorräthe reichten, sich muthig gewehrt, auf baldigen Entsatz hoffend, erst als Nahrungssorgen eintraten und der Entsatz ausblieb, seien die wenigen Spartaner durch die Uebermacht der Bundesgenossen zu jenem Vertrage gezwungen worden. Verdient Xenophon[42] Glauben, so bezog man den Vertrag nur auf die Lakedämonier und ihre Bundesgenossen, während die auf die Kadmeia geflüchteten Thebäer grausam von ihren Feinden gemordet wurden, ausser welche etwa die anwesenden Athener schützten: ja man soll selbst die Kinder der Gemordeten, wenn man ihrer habhaft werden konnte, getödtet haben. Wer erkennt hier nicht die Leidenschaftlichkeit Xenophons, welcher aus Hass gegen die Thebäer einzelne Rohheiten, die nie bei solchen Gelegenheiten fehlen, ausmalt, während er so viel Grosses absichtlich verschweigt? Das lakedämonische Heer aber, welches unter Kleombrotos zum Entsatze herbeieilte, kam nur um weniges zu spät[43]); weswegen auch die lakedämonischen Harmosten Herippidas und Arkesos zum Tode, Lysanoridas aber zu ungeheurer Geldstrafe verurtheilt wurden, der er durch freiwilliges Exil entging[44]).

So viel von der Grossthat des Pelopidas, bei welcher der Antheil des Epaminondas geringer war: namentlich war er es, der die Flüchtigen endlich für ein gemeinschaftliches Unternehmen vereinigte, und der mit eigener Hand Leontiadas das Haupt der feindlichen Partei tödtete[45]). Die Befreiung Thebens durch Pelopidas war gewissermaassen die Schwester der Befreiung Athens durch Thrasybulos[46]), obgleich wir keinesweges den Werth der That, wie Ari-

---

42) Hell. V., 4, 12. Fälschlich heisst es bei Plutarch (Amat. narr. 3 Vol. IV. p. 521) von Epaminondas, *τὴν παρ' αὐτῷ φρουρὰν ἀπέσφαξε.* 43) Plut. Vit. Pel. 13. *καὶ παρὰ τοσοῦτον ἔφθασεν (Πελοπίδας) ἀφεὶς ὑποσπόνδους τοὺς ἄνδρας, ὅσον ἐν Μεγάροις οὖσιν αὐτοῖς ἀπαντῆσαι Κλεόμβροτον ἐπὶ τὰς Θήβας ἐλαύνοντα μετὰ μεγάλης δυνάμεως.* Diodor. XV., 25. *Λακεδαιμόνιοι — βραχὺ τῶν καιρῶν ὑστερήσαντες.* Xenoph. Hell. V., 4, 13 stellt die Sache dar, als ob erst nach der Uebergabe der Kadmeia Kleombrotos abgeschickt sei. 44) Plut. de gen. Socr. 33 p. 117. *διὸ καὶ Λυσανορίδαν μὲν ὕστερον χρήμασιν οὐκ ὀλίγοις ἐζημίωσαν τῶν Λακεδαιμονίων οἱ γέροντες, Ἑρμιππίδαν δὲ καὶ Ἄρκεσον ἀπέκτειναν εὐθὺς ἐν Κορίνθῳ λαβόντες.* Vit. Pelop. 13. Diodor. XV., 27. Xenoph. Hell. V., 4, 13. *Λακεδαιμόνιοι τὸν ἁρμοστὴν τὸν ἐγκαταλιπόντα τὴν ἀκρόπολιν καὶ οὐκ ἀναμείναντα τὴν βοήθειαν ἀπέκτειναν,* was nicht genau ist. Lysanoridas entging dem Tode vielleicht weil er am Tage der Heimkehr der Flüchtigen in Haliartos war (Plut. de gen. Socr. 5 p. 69. *νῦν ἄπεισιν εἰς Ἀλίαρτον ἐπιχώσων αὖθις τὸ σῆμα καὶ χοὰς ποιησόμενος Ἀλκμήνης καὶ Ἀλέου.* Vergl. *ἀπὸ τῆς Λυσανορίδου προπομπῆς* ibid. 24 p. 107), und darum heisst es (ibid. 17 p. 89), dass in der Nacht des Aufstandes nur Hermippidas und Arkesos auf der Burg waren. Ob er später zurückkehrte und an der Uebergabe Theil hatte, weiss ich nicht. 45) Nepos Vit. Pelop. 4, 1 *haec liberandarum Thebarum propria est laus Pelopidae.* Diodor. XV., 81. *ἐν τῇ τῶν φυγάδων καταλήψει, καθ' ἣν ἀνεκτήσαντο τὴν Καδμείαν, ὁμολογουμένως ἅπαντες Πελοπίδᾳ τὸ πρωτεῖον τοῦ κατορθώματος ἀπονέμουσιν.* 46) Plut. Vit. Pel. 13.

steides[47]), darum geringer anschlagen wollen, dass sie die jüngere Schwester war, und dass den thebäischen Verbannten das Unternehmen des Thrasybulos als Vorbild vorschwebte. Nach Abzug der Besatzung aber nahm die Erscheinung eines grossen Heeres der Lakedämonier unter dem jungen Könige Kleombrotos, da Agesilaos vielleicht zum Glücke der Thebäer die Befehlshaberstelle damals abgelehnt hatte[48]), alle Aufmerksamkeit der Vaterlandsbefreier in Anspruch. Zwar hatte Chabrias mit seinen Peltasten den Lakedämoniern den Weg bei Eleutherä versperrt[49]); indess drangen diese auf der Strasse nach Platää in Böotien ein und die Peltasten der Lakedämonier erschlugen die hier zum Schutz aufgestellten 150 so eben aus dem Gefängnisse befreiten Thebäer, und so langten die Feinde mitten im Winter bei dem ihnen noch befreundeten Platää an[50]). Von hier kam Kleombrotos nach Thespiä und machte dann einen Streifzug nach Kynoskephalä, einem den Thebäern gehörigen Flecken[51]): indess scheinen die Thebäer so gut angeführt worden zu sein, dass der Feind ihnen nichts anhaben konnte. Kleombrotos kehrte daher wieder nach Thespiä zurück, liess daselbst den Sphodrias mit dem dritten Theile des Bundesheeres und mit der Kriegskasse, um neue Truppen zu werben und um den von Theben abfallenden Städten zum Schutze zu dienen, und zog dann mit dem grösseren Theile seiner Macht auf dem Wege nach Kreusis nach Hause, ohne dass man recht wusste, ob er Krieg mit den Thebäern geführt habe oder nicht[52]): nach seinem Abzuge aber berannten die Thebäer vergeblich Thespiä[53]). Einen Vortheil indess schien doch der Feldzug des Kleombrotos für Lakedämon gehabt zu haben, dass die Ankunft desselben an den Grenzen von Attika die Athener einschüchterte: sie schoben daher die Schuld der Theilnahme an der Befreiung Thebens auf ihre Strategen, welche auf ihre Hand gehandelt hätten, und liessen Demophon hinrichten, während Chabrias sich der Strafe durch die Flucht entzog, und nahmen die thebäisch Gesinnten fest oder straften sie an Geld[54]). Eine List indess der

---

ταύτην τὴν πρᾶξιν ἀρεταῖς μὲν ἀνδρῶν καὶ κινδύνοις καὶ ἀγῶσι παραπλησίαν τῇ Θρασυβούλου γενομένην καὶ βραβευθεῖσαν ὁμοίως ὑπὸ τῆς τύχης ἀδελφὴν ἐκείνης προσηγόρευον οἱ Ἕλληνες. 47) Panath. p. 172 extr. Jebb. *προδείξαντες ὥσπερ δρᾶμα παρ' αὐτοῖς.* 48) Xenoph. Hell. V., 4, 13. Plut. Vit. Ages. 24. 49) Xenoph. Hell. V., 4, 14. 50) Xenoph. l. l. *μάλα χειμῶνος ὄντος.* 51) Schneider. ad Xen. Hell. V., 4, 15. VI., 4, 5. 52) Xen. l. l. V., 4, 16. Von einem Siege der vereinigten Athener und Thebäer bei Koroneia vor dem Zuge des Agesilaos, dessen die Scholien des Aristeides (p. 280, 13. 281, 9) erwähnen, weiss ich sonst nichts und halte ihn auch für höchst unwahrscheinlich. Möglich, dass in diese Zeit der Sieg des Charon gehört: s. N. 157. 53) Diodor. XV., 27. 54) Xenoph. Hell. V., 4, 19. Plut. Vit. Pelop. 14. Ueber die Strategen s. vorher N. 136 ff. Einer der Böotiasten muss Archidamos bei Plutarch (de gen. Socr.) gewesen sein, in dessen Hause sich Pelopidas und Mellon aufhielten (ibid. 1 p. 64 heissen diese *ἰδιόξενοι* des Archidamos) und welcher (ibid. 1 p. 63) sagt, er

damaligen Böotarchen Pelopidas und Gorgidas (oder Pelopidas und Mellon) gewann die Athener wieder für die Sache der Thebäer: da Sphodrias, der von Kleombrotos in Thespiä zurückgelassene Harmost, sich zwar durch Muth und Tapferkeit auszeichnete, aber zugleich ehrgeizig im höchsten Grade und kühn ohne Ueberlegung war, so schickte Pelopidas unter der Hand einen zuverlässigen Handelsmann an ihn mit Geld und Vorschlägen, Nachts den Peiräeus zu überrumpeln; dies würde sowohl den Lakedämoniern sehr willkommen sein, und auch die Thebäer würden es gerne sehen, wenn die Athener für die an ihnen begangene Treulosigkeit nachdrücklich gestraft würden. Sphodrias ging von dem Stachel der Ruhmsucht getrieben in die Falle, verliess Nachts Thespiä, aber schon bei Thria ereilte ihn das Tageslicht und, da unter solchen Umständen an keinen Erfolg zu denken war, konnte er nur das Land plündern und brandschatzen, bis bei Eleusis die heiligen Fackeln den Soldaten Furcht einjagten und ihn zum Rückzuge nöthigten[55]. Hätten nun die Lakedämonier den Sphodrias, wie er es verdiente, bestraft, so würde der attische Staat sich wahrscheinlich beruhigt haben: als aber Agesilaos durch seinen Sohn Archidamos, welcher den Sohn des Sphodrias Kleonymos liebte, umgestimmt den Sphodrias von der Strafe rettete[56], so schlossen die Athener ein Bündniss mit Thebä und rüsteten sich zum Kriege gegen Lakedämon[57]. Es ist höchst wahrscheinlich[58], dass der Redner Kephalos diesen Volksbeschluss zu Athen veranlasste. Nach Diodor[59] wurden drei Strategen, Timotheos, Chabrias und Kallistratos, ernannt, 20,000 Hopliten, 500 Reiter und 200 Trieren gerüstet und ein Bündniss mit Thebä eingegangen. Gewiss kamen wegen dieser Sache Gesandte der Thebäer nach Athen; ob aber diese Gesandtschaft bei Plutarch[60] gemeint sei, dürfte darum bezweifelt werden, weil Kapheisias einer

---

selbst würde nach Thebä gegangen sein, um sich Kunde von der Befreiung der Stadt zu verschaffen, *εἰ μὴ καὶ νῦν Ἀθηναίοις πέρα τοῦ δέοντος ἐδόκουν βοιωτίζειν.* Vergleicht man hiermit eine Stelle des Aeschines (in Ctesiph. p. 73, 23) *καὶ οὗτος Ἀρχέδημος ὁ Πήληξ καὶ δυνατὸς εἰπεῖν καὶ πολλὰ κεκινδυνευκὼς ἐν τῇ πόλει διὰ Θηβαίους*, so sieht man, dass bei Plutarch statt Archidamos Archedemos zu lesen sei. Andere Freunde der Böoter nennt Aeschines (l. l.), Deinarchos (S. oben N. 133) und Plutarch in der Einleitung der eben erwähnten Schrift, welche wahrscheinlich gleich nach der That des Sphodrias spielt. Vergl. nachher N. 160. 55) Xenoph. Hell. V., 4, 20 sq. Plutarch. Vit. Pelop. 14. Vit. Ages. 24. Aristid. Eleus. Vol. I. p. 258, 9 Jebb. *Σφοδρίου ὁρμηθέντος ἐκ Θηβῶν (Θεσπιῶν) ἤρκεσαν αἱ δᾷδες φανεῖσαι κατασβέσαι τὴν τόλμαν.* Diodor. XV., 29 erzählt, dass Kleombrotos selbst den Sphodrias zu dieser Unternehmung veranlasst habe: dass Kleombrotos und Sphodrias Freunde waren, sagt auch Xenoph. Hell. V., 4, 25. 56) Xenoph. Hell. V., 4, 23 sqq. Plutarch. Vit. Ages. 25. Praec. reip. ger. 13 Vol. V. p. 74. 57) Xenoph. Hell. V., 4, 34. Plut. Vit. Pelop. 15. Vit. Ages. 26. Diodor. XV, 29. 58) S. vorher N. 133. 59) XV., 29. 60) De gen. Socr. 1 p. 63.

der Gesandten zu sein scheint, der doch nach dem Dialog noch sehr jung ist; indess kann er auch privatim seinen Bruder Epaminondas begleitet haben, welcher vielleicht damals Grenzstreitigkeiten Athens und Thebens in Ordnung brachte [61]). Falsch setzt Diodor [62]) die That des Sphodrias unter Kallias Olymp. 100, 4, wie er überhaupt in den chronologischen Bestimmungen jener Zeit irrt; sie gehört in den Frühling nach der Befreiung der Kadmeia Olymp. 100, 2, da schon im Sommer Olimp. 100, 2/3 Agesilaos das Getraide verwüstet [63]). Demnach ist auch die Angabe Plutarchs [64]), die Böotarchen Pelopidas und Gorgidas hätten den Sphodrias zu dem Versuch auf den Peiräeus vermocht, weniger bezeugt: denn da nach demselben [65]) in jenem Jahre Pelopidas, Mellon und Charon zu Böotarchen erwählt waren, von Gorgidas aber nichts überliefert wird, so verdient es mehr Glauben, wenn dieser Schriftsteller anderwärts [66]) jene List den Böotarchen Pelopidas und Mellon zuschreibt: indess erscheint auch Gorgidas bald darauf als Feldherr.

Der nun folgende Feldzug des Agesilaos zeugt von der grossen Umsicht der Thebäer: denn obgleich Agesilaos über den Kithäron durch Verrath gedrungen war, so hatte man doch durch Verhaue die nächste Umgebung Thebens so geschützt, dass die Feinde lange vergeblich einzudringen suchten, bis endlich Agesilaos einmal auf Umwegen über Kynoskephalä eindrang und dann das Land bis Thebä verwüstete, obgleich auch hier die Taktik des Chabrias, der den attischen Succurs befehligte und von Gorgidas sich leiten liess, ihn an bedeutenden Vortheilen verhinderte; worauf Agesilaos nach Thespiä zurückging, dieses befestigte und den Phöbidas hier zum Schutze zurückliess [67]). Bei dem Angriffe auf Thebä unter Gorgidas ergriffen die Thebäer zwar zum Scheine die Flucht, als sie aber Phöbidas weit genug verfolgt hatte, machten sie ihn mit seiner Umgebung nieder, und die bisherigen Verfolger wurden von den nun muthig eindringenden Thebäern bis Thespiä zurückgeschlagen [68]). Auch in

---

61) Athenae. XIV. p. 650. F. *Σίδας δὲ ὅτι ῥοιὰς καλοῦσι Βοιωτοί, Ἀγαθαρχίδης ἐν τῇ ἐννεακαιδεκάτῃ τῶν Εὐρωπιακῶν οὕτως γράφει· „Ἀμφισβητούντων Ἀθηναίων πρὸς Βοιωτοὺς περὶ τῆς χώρας, ἣν καλοῦσι Σίδας, Ἐπαμινώνδας δικαιολογούμενος ἐξαίφνης ἐκ τῆς ἀριστερᾶς μεταλαβὼν κεκρυμμένην ῥόαν καὶ δείξας ἤρετο αὐτούς, τί καλοῦσι τοῦτο· τῶν δ' εἰπόντων ῥόαν, ἀλλ' ἡμεῖς, εἶπε, σίδαν, ὁ δὲ τόπος τοῦτ' ἔχει τὸ φυτὸν ἐν αὐτῷ πλεῖστον, ἀφ' οὗ τὴν ἐξ ἀρχῆς εἴληφε προσηγορίαν, καὶ ἐνίκησεν“.* 62) XV., 29. cf. 28. 63) Xenoph. Hell. V., 4, 38. 41. 42. cf. 56. *πιεζόμενοι οἱ Θηβαῖοι σπάνει σίτου διὰ τὸ δυοῖν ἐτοῖν μὴ εἰληφέναι καρπὸν ἐκ τῆς γῆς.* 64) Vit. Pelop. 14. 65) Ibid. 13. 66) Vit. Ages. 24. 67) Xenoph. Hell. V., 4, 36—41. Ages. 2, 22. Diodor. XV., 32 sq. u. 52 wie es scheint. Ueber Chabrias Taktik s. Nep. Vit. Chabr. 1, 1 sq. Polyaen. Strat. II., 1, 2. Ausser Chabrias nennt der Scholiast zu Aristeides (p. 281, 15. 42) Demades oder Demeas. 68) Xenoph. Hell. V., 4, 42–46. Plut. Vit. Pelop. 15. Diodor. XV, 33. Aus Polyän (Strat. II., 5, 2) sieht man, dass die Flucht der Thebäer nur scheinbar war, und aus der Vergleichung Polyäns und Xenophons kann man sich einen Begriff von der Treue des letzteren machen.

dem nächsten Frühling Olymp. 100, 3 machte Agesilaos einen Feldzug gegen Theben, nachdem er durch die Besatzung von Thespiä, wohin ein neuer Polemarch nach dem Tode des Phöbidas und eine Mora von den Lakedämoniern geschickt war[69]), die wichtigsten Punkte des Kithäron hatte besetzen lassen, worauf er durch eine Kriegslist nach Skolos zu eindrang[70]), und bis Tanagra das Land verwüstete. Hier erwarteten ihn die Thebäer, und Pelopidas erfocht einige Vortheile, indem er namentlich den lakedämonischen Harmosten Panthödas erschlug[71]); als aber Agesilaos auf Theben selbst losging, besiegte er zwar anfangs die ihn folgenden Thebäer, bei der Stadt sammelten sich diese aber wieder und trieben nun in Verbindung mit Chabrias[72]) die Lakedämonier zurück und pflanzten ein Siegeszeichen auf; bei der Verfolgung indess erlitten wieder die in thebäischem Solde stehenden Peltasten einige Nachtheile von den olynthischen Reitern. Darauf in Thespiä angelangt, stellte Agesilaos die Ruhe zwischen der lakonischen und entgegengesetzten Partei wieder her und ging dann über den Kithäron und Megara zurück[73]) Olymp. 100, 4 zu Anfang[74]). Durch einen glücklichen Zufall kam jetzt Oreos[75]) in die Gewalt der Thebäer, auf welchem Wege sie den Mangel an Getraide ersetzten, welches Agesilaos vernichtet hatte. Im folgenden Frühling aber Olymp. 100, 4 war Agesilaos noch krank von einer Verletzung an seinem gesunden Schenkel[76]), weswegen Kleombrotos gegen die Thebäer geschickt wurde: aber eine Zahl Athener und Thebäer hatten diesmal die Pässe des Kithäron besetzt, und nach einigen Verlusten sah sich Kleombrotos genöthigt, unverrichteter Sache nach Hause zurückzukehren, da es ihm unmöglich schien, auf diesem Wege in Böotien einzudringen[77]). Bei einer nun folgenden Versammlung der Bundesgenossen beschlos-

---

69) Xenoph. Hell., V., 4, 46. 70) Polyaen. Strat. II., 1, 11. Xenoph. Ages. 2, 22. 71) Plutarch. Vit. Pel. 15. 72) Xenoph. Hell. V., 4, 54. Auf dieses oder auf das vorige Jahr bezieht sich auch Polyän Strat. II., 1, 12. 73) Ibid. 47 — 55. Ages. 2, 22. Diodor. XV., 34. Auch hier hat Xenophon zweifelsohne die Vortheile der Thebäer viel zu gering dargestellt. Gerade die Schlacht zwischen Tanagra und Thebä flösste den Thebäern Selbstvertrauen ein, und damals fingen sie an, sich zu fühlen und glaubten es mit den Lakedämoniern aufnehmen zu können. Wie abtrünnig damals schon die Bundesgenossen der Lakedämonier waren, sieht man aus Polyaen. Strat. II., 1, 18. 20. 21. 74) Xenoph. Hell. V., 4, 58 sagt von der Krankheit des Agesilaos, ἠῤῥώστει τὸ λοιπὸν θέρος καὶ διὰ χειμῶνος. Also war der Sommer noch nicht verflossen, als sich Agesilaos zurückzog, weil er nichts machen konnte, und die Unruhen in Thespiä entstanden doch wohl, weil man sah, dass die Thebäer ihrem Feinde gewachsen seien. 75) Xenoph. Hell. V., 4, 56 sq. cf. Isocr. Phil. 53. 76) Ibid. 58. Plut. Vit. Ages. 27. 77) Xen. Hell. V., 4, 59. Passend hat Schneider zu dieser Stelle bemerkt, dass diess die Reiterschlacht bei Platää zu sein scheine, von welcher Plutarch (Vit. Pelop. 25. cf. 15) spreche, in der Charon befehligte und in welcher der Spartiat Gerandas und Vierzig mit ihm fielen. cf. Xenoph. Hell. VI., 4, 5. Vergl. N. 152.

sen die Lakedämonier, eine Flotte auszurüsten, um sowohl den Athenern die Zufuhr abzuschneiden, als auch ein Heer nach Böotien über Kreusis oder Phokis hineinzubringen. Mit 60 Trieren unter Pollis lagerten die Lakedämonier zwischen Aegina, Keos und Andros, und verhinderten, dass die Getraideschiffe von Gerästos nach Athen gelangten, bis die Athener ebenfalls eine Flotte unter Chabrias auslaufen liessen, welcher den Pollis zwischen Naxos und Paros besiegte, in der Mitte des dritten Monats von Olymp. 101, 1[78]). Da die Lakedämonier im nächsten Frühling beabsichtigten, ihr Heer nach Böotien überzusetzen, so baten die Thebäer die Athener, mit der Flotte den Peloponnes zu beunruhigen, um die Feinde in ihrem Lande zu beschäftigen. Während der attische Admiral Timotheos sowohl andere Vortheile erlangte, als auch namentlich die feindliche Flotte bei Alyzia im letzten Monate Olymp. 101, 1 schlug[79]), wandten sich die Thebäer, jetzt von den jährlichen Einfällen der Lakedämonier befreit, gegen die widersetzlichen böotischen Städte und eroberten dieselben[80]). Namentlich sind wir von einem glänzenden Siege des Pelopidas bei Tegyra unterrichtet. Nach Plutarch[81]) hatte Pelopidas gehört, dass die beiden lakedämonischen Moren, welche zum Schutze in Archomenos geblieben waren, nach Lokris zu Felde gezogen seien: indem er nun hoffte, die unbewachte Stadt zu erobern, so brach er dahin mit der heiligen Schaar[82]) und einigen Reitern auf, musste aber unverrichteter Sache umkehren, weil aus Sparta eine neue Besatzung nach Orchomenos gekommen war. Auf dem

---

78) Xenoph. Hell. V., 4, 60 sq. Nach Diodor (XV,, 34 sq.) fiel die Schlacht vor Charisandros unter Kallias. Da indess Xenophon dieselbe nach dem vergeblichen Versuch des Kleombrotos, in Böotien einzudringen, erzählt und da sie nach Plutarch (Vit. Camill. 19. Phoc. 6) am Vollmond des Boëdromion oder am 16ten dieses Monates geschlagen wurde, so muss sie nothwendig in Olymp. 101, 1 gehören. 79) Xenoph. Hell. V., 4, 62 — 66. Diodor. XV., 36. Die Zeitbestimmung giebt Polyän, welcher sowohl grosse Hitze (Strat. III., 10, 12) erwähnt, als auch (ibid. 4) erzählt, dass die Schlacht am Feste Skira geliefert sei. cf. Harpocr. s. v. *Σκίρον* p. 168, 5. Photius s. v. *Σκίρον* et *Σκίρος* p. 521 sq. Der Feldherr der Lakedämonier heisst Nikolochos oder Nikomachos bei Polyän, die Scholien zu Aristeides (p. 282, 26 Diod.) geben Nikolaos. 80) Xenoph. Hell. V., 4, 63. VI., 1, 1. 81) Vit. Pelop. 16 sq. Comp. Pel. c. Marc. 1. 82) Die heilige Schaar (*ὁ ἱερὸς λόχος*, *ὁ ἐκ πόλεως λόχος*) war zuerst von Gorgidas eingerichtet: es waren 300 Auserwählte, die Wohnung und Speisung auf der Kadmeia hatten. Gorgidas nennen als Stifter der Schaar Plutarch (Vit. Pel. 18. 19) und Polyän (Strat. II., 5, 1). Nach Athenäos (XIII. p. 602 A), Dion Chrysostomos (Decl. Vol. I. p. 510 Reisk.) und Maximus Tyrius (Diss. 24 p. 587 Dav.) hatte Epaminondas die Schaar gebildet, wie wir diesen auch sonst in Verbindung mit Gorgidas finden. (Aristid. Symmach. II. Vol. I, p. 496, 9). Seit der Schlacht bei Tegyra bildete diese Schaar auf Veranlassung des Pelopidas (Plut. Vit. Pel. 19) ein gesondertes Corps, während sie früher als Vorkämpfer unter die Phalanx vertheilt war. Nach einigen dieser Schriftsteller (vergl. Athenaeus XIII. p. 561 F) bestand die Schaar aus Liebhabern und Geliebten.

einzig möglichen Rückwege stiess er bei Tegyra auf die beiden aus Lokris heimkehrenden Moren. Da an Ausweichen nicht zu denken war, beschloss Pelopidas mit den Reitern anzugreifen und mit seinen Dreihundert die feindliche Linie zu durchbrechen. Gorgoleon und Theopompos, die Polemarchen der Lakedämonier, leisteten tapferen Widerstand: nachdem diese aber von Pelopidas getödtet, auch ihre Umgebung gefallen war, geriethen die Lakedämonier in Furcht und machten eine Gasse, damit Pelopidas und die Seinigen durchziehen könnten. Durch den Erfolg ermuthigt dachte aber Pelopidas nicht mehr an einen blossen Durchmarsch, sondern drang von neuem in die Feinde ein, bis er sie völlig in die Flucht schlug; an weiterer Verfolgung hinderte die Nähe von Orchomenos und die dortige Streitmacht der Lakedämonier. Ebenso erzählt Diodor[83]), dass Fünfhundert ausgewählte Thebäer die doppelte Anzahl Lakedämonier bei Orchomenos geschlagen hätten, wie auch Xenophon[84]) im Vorbeigehen erzählt, dass eine Reiterschlacht bei Orchomenos stattgefunden habe. Die Mora zählte nach Theopomp[85]) 500 Mann, und rechnet man auf die 300 Hopliten der Thebäer 200 Reiter, so siegten diese über die doppelte Anzahl Lakedämonier. Indess bleibt es bei Plutarchs Erzählung dunkel, wie die neu angekommenen Lakedämonier nach Orchomenos gelangten, da doch die Thebäer alle Zugänge besetzt hatten: oder waren sie etwa durch die Flotte des Pollis dahin gebracht? — Natürlich wurde der Muth der Thebäer durch einen solchen Sieg sehr gehoben, und sie scheinen schon im Sommer Olymp. 101, ½ ganz Böotien unterworfen zu haben[86]): namentlich werden Orchomenos[87]), Thespiä[88]), Tanagra[89]) und Platää[90]) als erobert erwähnt, unter welchen Platää hernach zerstört wurde[91]), während Thespiä etwas länger fortbestand, dessen Zerstörung Diodor[92]) zugleich mit Platää unter Sokratides Olymp. 101, 3 erzählt.

Nicht genug, dass Böotien jetzt den Thebäern gehorchte, griffen sie auch Phokis Olymp. 101, 2 im Frühling an: als aber auf Bitten der Phoker die Lakedämonier mit vier Moren und mit den Abtheilungen der Bundesgenossen den Phokeern unter Kleombrotos

---

83) XV., 37. cf. 81. 84) Hell. VI., 4, 10. 85) Plutarch. Vit. Pel. 17. Nach derselben Stelle zählte Kallisthenes 700, Polybios gar 900 auf die Mora. Diodor folgte dem Theopomp, wie er namentlich an einer andern Stelle (XV., 32 c. not. Wessel.) 500 Mann auf die Mora rechnet. 86) Xenoph. Hell. V., 4, 63. Schon unterworfen ist ganz Böotien Olymp. 101, 2 Frühjahr nach Xenoph. Hell. VI., 1, 1. 87) Xenoph. Hell. VI., 4, 10. 88) Xenoph. Hell. VI., 3, 1. 5. 4, 10. Isocrat. Plat. 9. 89) Isocrat. Plat. 9. 90) Xenoph. Hell. VI., 3, 1. 5. Platää wurde durch List von dem Böotarchen Neokles nach Pausanias (IX., 1, 5 sq.) erobert. Vergl. Isokrates im Plataïkos, der in Olymp. 101, 3 gehört. 91) Isocrat. Plat. 9. *ἐχρῆν αὐτοὺς (τοὺς Θηβαίους) ὥσπερ τοὺς Θεσπιέας καὶ τοὺς Ταναγραίους συντελεῖν μόνον εἰς τὰς Θήβας ἀναγκάζειν.* 92) XV., 46. Nach Pausanias (IX., 9, 8) wurde Platää Olymp. 101, 4 unter Asteios erobert.

zu Hülfe kamen[93]), zogen sich die Thebäer aus Phokis zurück, um ihr Land zu schützen[94]). Unterdess hatten die Athener mit Scheelsucht das Waffenglück der Thebäer betrachtet, und sie verhandelten daher mit den Lakedämoniern, indem sie gleichzeitig den Timotheos aus Böotien zurückriefen. Da dieser aber bei seinem Rückzuge die Verbannten der Zakynthier auf ihre Insel zurückführte und diese die lakedämonisch gesinnten Bürger plünderten und beraubten, so brach zwischen Lakedämon und Athen von Neuem der Krieg aus, zu welchem Timotheos abgeschickt wurde, welcher sich im zehnten Monate von Olymp. 101, 3 zur Abfahrt rüstete. Indess gab er Anlass zur Unzufriedenheit, man setzte ihn im fünften Monate des Asteios ab, und an seiner Stelle wurde Iphikrates zum Feldherrn ernannt, Olymp. 101, 4 im Winter, welcher den Chabrias und Kallistratos sich zu Collegen wählte[95]). Seine Unternehmungen füllen den folgenden Sommer und Winter bis zum Frühling Olymp. 102, 1, zu Ende, welches Jahres der allgemeine Friede mit Ausschluss Thebens zu Stande kam. Während dieser Zeit wissen wir fast nichts von den Kämpfen Thebens; nur aus der Nachricht, dass Timotheos Olymp. 101, 4 zu Ende des Herbstes noch böotische Schiffe bei seiner Flotte hatte[96]); die indess unter böotischen Anführern standen und aus der Bundeskasse von Timotheos besoldet wurden, ist es klar, dass damals zwischen Thebä und Athen noch ein Bündniss bestand, und der Friede, den Xenophon Olymp 101, 3 zu Anfang setzt[97], mag wohl blos ein Waffenstillstand zwischen Athen und Sparta gewesen sein, wohl derselbe, von dem eben die

---

93) Xenoph. Hell. VI., 1., 1. Aus Polyän (Strat. II., 38, 1) könnte man schliessen, dass unser Pelopidas den Krieg gegen die Phokeer führte, wenn nicht die Sache offenbar in spätere Zeiten gehörte, so dass entweder der Name entstellt ist, oder es noch einen jüngern Thebäer Pelopidas gab. 94) Ibid. VI., 2, 1. 95) Ibid. VI., 2, 1 sq. 10 sqq. 39. Die Zeitbestimmungen liefert Demosthenes (in Timoth. p. 1186) *ἐπὶ Σωκρατίδου αρχοντος Μουνυχιῶνος μηνὸς μέλλων ἐκπλεῖν τὸν ὕστερον πλοῦν Τιμόθεος*. cf. p. 1197. Ibid. p. 1187 heisst es ausdrücklich, dass er erst abgesetzt wurde, nachdem er von Iphikrates und Kallistratos belangt war, was in Mämakterion Olymp. 101, 4 geschah (ib. p. 1191). Demnach führte Timotheos den zweiten Krieg Olymp. 101, ¾, Iphikrates Olymp. 101, 4 und 102, 1. Demosth. in Neocr. p. 1357. Der Friede wurde bekanntlich erst im letzten Monate von Olymp. 102, 1 geschlossen. 96) Demosth. in Timoth. 1188 sq. 1198 sq. Dies sind vielleicht die 12 Trieren der Thebäer, welche Kleombrotos Olymp. 102, 2 Anfang in Kreusis nimmt, Xenoph. Hell. VI., 4, 3. Diodor. XV., 53. Pausan. IX., 13, 8. 97) Hell. VI., 2, 1. Auch Diodor (XV., 38) erwähnt Olymp. 101, 2 eines förmlichen Friedens, der auf Veranlassung des Artaxerxes zwischen allen Hellenen mit Ausnahme der Thebäer zu Stande gekommen sei, indem er die Nebenumstände aus dem späteren Frieden entnimmt, versteht aber auch nichts als den Vertrag, der durch die Unternehmungen des Timotheos auf Zakynthos (45) gebrochen wurde. Wichtiger ist *εἰρήνης οὔσης* bei Isokrates (Plat. 1. 14.) und *εἰρήνης οὔσης καὶ συνθηκῶν γεγενημένων* (ibid. 5. 10) cf. Nepos Vit. Timoth. 2, 2.

Rede war. Namentlich sagt Xenophon [98]) ausdrücklich, dass Olymp. 102, 1 zu Ende, wo der allgemeine Friede geschlossen ward, Athen und Theben Bundesgenossen waren, und dass die Athener sich schämten, künftig gegen die Thebäer kämpfen zu müssen: demnach löste sich der Bund zwischen beiden Staaten im Grunde erst damals. Während dieser ganzen Zeit giebt es keine bestimmten Nachrichten über die Kriege Thebens und Lakedämons. Gehen wir davon aus, dass die Lakedämonier unter Kleombrotos im Sommer Olymp. $\frac{100, 4}{101, 1}$ durch Besetzung der Engpässe am Eindringen in Böotien verhindert wurden, und dass sie auch im folgenden Sommer, Olymp. 101, $\frac{1}{2}$, wo Timotheos den Peloponnes umschiffte, nicht nach Böotien kamen [99]), so hatten die Thebäer unterdess Zeit genug, die widerspänstigen böotischen Städte zur Unterwerfung und zum Bündnisse zu zwingen: diese Unternehmungen also habe ich in diese Zeit verlegt, da nach Xenophon [200]) im Frühling von Olymp. 101, 2 schon ganz Böotien von den Thebäern unterworfen war. Um diese Zeit nun fielen die Thebäer in Phokis ein, und darum wurde Kleombrotos ebendahin geschickt [1]): aber von seinen Thaten wissen wir nichts weiter, als dass er die Thebäer aus Phokis verdrängte, welche indess die Zugänge zu Böotien versperrten. Können wir nun wohl glauben, dass Kleombrotos hier mehrere Jahre unthätig und nur zum Schutze des Landes stand, weil er Olymp. 102, $\frac{1}{2}$ in Phokis sich aufhielt (ohne dass wir wissen, wie er wieder dahin kam) und von hier aus nach Leuktra aufbrach? Eine solche vierjährige Unthätigkeit, namentlich bei den Vortheilen, welche die Feinde unterdess erfochten, wäre unverantwortlich und liesse sich wohl nur durch die Ohnmacht des Kleombrotos erklären, der wegen des mit Athen von neuem nach dem kurzen Vertrage ausgebrochenen Krieges, keinen Succurs erhielt. Gerade in diesen Jahren müssen mehrere böotische Städte, welche früher zum Bunde gezwungen, aber, vielleicht wegen der Nähe des Kleombrotos, wieder abgefallen waren, die Rache der Thebäer empfunden haben. So wurde Platää nach Diodor [2]) Olymp. 101, 3, nach Pausanias [3]) Olymp. 101, 4 zerstört, und ein gleiches Schicksal hatte bald darauf Thespiä, welches auch schon vor der Schlacht bei Leuktra vernichtet war [4]).

---

98) Hell. VI., 3, 1. 99) Xenoph. Hell. V., 4, 63. 200) S. Not. 186. 1) Xenoph. Hell. V., 1, 1, 1. 2, 1. 2) XV., 46. 3) IX., 9, 8. 4) Diodor (a. a. O.) lässt in demselben Jahre nach Platää auch Thespiä zerstört werden, indem er, wie es scheint, beide Begebenheiten zusammenzieht. Denn nach dem isokrateischen Plataïkos (9) waren Thespiä und Tanagra Olymp. 101, 3 blos zum Bündnisse mit Thebä gezwungen worden, während Platää zerstört wurde, und zwar während der Zeit, als es sich um den Frieden handelte; dass aber auch Thespiä bald dasselbe Geschick hatte, geht unabweislich aus Xenophon (Hell. VI., 3, 1. 5) hervor, der in Bezug auf Olymp. 102, 1 Frühjahr *Θεσπιέας ἀπόλιδας γενομένους* und *ἡ Πλαταιέων καὶ Θεσπιέων ἀναίρεσις* erwähnt, wonach also auch diese Stadt schon früher zerstört sein muss,

Vielleicht indess lässt sich noch etwas über die Kriege des Kleombrotos vor seinem Falle ermitteln. Nach Plutarch[5]) wurde der Landfriede, von dem Thebä ausgeschlossen war, am 14 Shirrhophorion geschlossen, und schon am 5. Hekatombäon war die Schlacht bei Leuktra, so dass nur 20 Tage dazwischen lagen. Der Gewährsmann ist so glaubwürdig und die Angabe so bestimmt, dass sich kein gegründeter Zweifel erheben lässt: und doch ist die widersprechende Darstellung Diodors[6]) so natürlich und annehmlich, dass auch sie Glauben verdienen dürfte und mit dem Zeugnisse Plutarchs in Einklang gebracht werden muss. Er lässt den Landfrieden richtig unter Alkisthenes schliessen und die Lakedämonier ihre Streitkräfte versammeln; unter Phrasikleides dann schicken die Lakedämonier noch einmal Gesandte nach Thebä mit der Forderung, die böotischen Städte frei zu geben und als dies verweigert wird, schicken sie Kleombrotos sogleich mit der zusammengezogenen Macht aus, der sich in Chäroneia lagert und hier noch auf Succurs wartet. Epaminondas mit 6 Böotarchen zum Oberfeldherrn erwählt, geht dem Feinde mit 6000 Mann entgegen und besetzt die Pässe bei Koroneia, nachdem der Beschluss gefasst ist[7]), Weiber und Kinder nach Athen in Sicherheit zu bringen. Da nun Kleombrotos hörte, dass die Pässe von Koroneia[8]) schon eingenommen sind, so kommt er durch Phokis und gelangt von hier aus, am Meere fortziehend[9]), ohne Widerstand nach Böotien, indem er unterwegs noch einige feindliche

---

wie auch Diodor (XV., 51) mit sich in Uebereinstimmung vor der Schlacht bei Leuktra die Lakedämonier verlangen lässt, *Πλαταιὰς καὶ Θεσπιὰς οἰκίζειν καὶ τὴν χώραν τοῖς πρότερον γεγονόσι κυρίοις ἀποκαταστῆσαι.* Pausanias (IX., 14, 2 sqq.) aber erzählt keineswegs, wie ihm Schuld gegeben wird (Wessel. ad Diod. XV., 46 p. 38, 71), dass Thespiä erst nach der Schlacht bei Leuktra zerstört worden sei. Gewiss war Thespiä nie ganz zerstört worden und man hatte vielleicht später den Thespiern erlaubt, sich in der alten Stadt wieder anzubauen: aber die Stadt selbst war wehrlos und darum werfen sie sich nach Keressos, einem festen Flecken ihres Gebietes, das nun von Epaminondas zerstört wird. Wäre Thespiä noch nicht zerstört gewesen, so würden die Einwohner wohl in Thespiä geblieben sein, das früher die Hauptfestung der Lakedämonier war. Auch Isokrates (Archid. 27), *Θεσπιὰς μὲν καὶ Πλαταιὰς ἐχθὲς καὶ πρώην ἀναστάτους πεποιήκασιν* bezieht sich auf frühere Zeiten, wie der Zusatz von Platää beweist. 5) Vit. Ages. 28. Cam. 19. cf. Clinton. Fast. Hell. II. p. 277 sq. 6) XV., 50 sq. 7) Pausanias (IX., 13, 6) erzählt das nur als Meinung einiger der Böotarchen, die aber nicht zur Ausführung kam. 8) Es verräth wenig Kritik, dass Wesseling zum Diodor (p. 43, 18) auch den Kleombrotos bei Koroneia statt bei Chäroneia lagern lässt: „*Χαιρώνεια longius aberat, in ultima Boeotia versus Phocidem sita*“. Aber Kleombrotos stand ja gerade in Phokis, als er gegen Thebä aufbrach (Xenoph. Hell. VI., 4, 2. Plut. Vit. Ages. 28) und zieht von dem Lager bei Chäroneia durch Phokis nach dem Meere zu, wie Diodor gleich darauf erzählt. 9) Nach Pausanias (IX., 13, 3) zog Kleombrotos nach Ambrysos, wo er den zur Bewachung der Pässe commandirten Chäreas mit seinen Thebäern erschlug. Ueber Thisbä nach Kreusis auf Bergwegen lässt ihn Xenophon (Hell. VI., 4, 3) gelangen.

Flecken[10]) und Trieren[11]) wegnahm. Dann zieht er nach Leuktra, wo er ein Lager aufschlägt und seine Truppen sammelt; und hierher kommen dann auch die Thebäer. Indess Iason von Pherä, welcher mit 1500 Mann Fussvolk und 500 Reitern aus Thessalien den Thebäern zu Hülfe gekommen war, vermittelt einen Waffenstillstand, und Kleombrotos zieht sich aus Böotien zurück. Auf ihn stösst aber Archidamos mit einem neuen grossen Heere, welches die Lakedämonier dem Kleombrotos zu Hülfe geschickt hatten, um jedenfalls den Thebäern überlegen zu sein, und nun kehrten sich die Lakedämonier nicht weiter an den Waffenstillstand, sie zogen wieder nach Leuktra zurück, und da auch die Thebäer kampfmuthig waren, so kam es zu der berühmten Schlacht. Was Diodor erzählt, kann unmöglich in 20 Tagen geschehen sein, und, um jetzt von seinen Widersprüchen mit Xenophon zu schweigen, so scheint so viel ausgemacht, dass er auch das, was noch im Frühling unter Alkisthenes geschehen war, mit der Schlacht bei Leuktra, wie er pflegt, zu eng verbindet. Seit dem Versuche der Thebäer auf Phokis scheinen die Lakedämonier ein stehendes Heer unter Kleombrotos zum Schutze des Landes hier gehalten zu haben[12]), das aber wegen des Krieges mit Athen zu Offensivplänen nicht stark genug war. Im Frühling Olymp. 102, 1, als sich ganz Hellas nach dem Frieden sehnte, mögen die Lakedämonier dem Kleombrotos Succurs geschickt haben, und hierdurch mag es ihm gelungen sein, den Eingang nach Böotien über Ambrysos und Thisbä zu erzwingen und bis Leuktra vorzudringen. Hier beredete Iason beide Theile, den Congress zu Sparta abzuwarten; Kleombrotos zog sich aus Böotien zurück, indem er wohl die Pässe besetzt hielt, und beide Theile schickten Abgeordnete nach Sparta[13]). Denn wer könnte daran zweifeln, dass gerade bei diesem Congresse Epaminondas in Sparta war, wenn auch Diodor[14]) seine Gesandtschaft um einige Jahre früher ansetzt? Alle glaubwürdigen Zeugnisse beweisen, dass damals die unerschrockene Rede des grossen Thebäers selbst die Bundesgenossen Sparta's gewann und den Agesilaos ausser sich brachte[15]). Ist es aber

---

10) Die Eroberung von Kreusis erwähnt Xenophon (l. l.). 11) Xenophon (l. l.) erwähnt 12 thebäische Trieren, die in Kreusis genommen wurden. 12) Das heisst bei Xenophon (Hell. VI., 4, 2) *Κλεόμβροτον ἔχοντα τὸ ἐν Φωκεῦσι στράτευμα*, welches indess nach dem durch Iason vermittelten Waffenstillstand wirklich wieder in Phokis an der Grenze gestanden haben mag. Plut. Vit. Ages. 28. *ἔτυχε κατ᾽ ἐκεῖνον τὸν χρόνον ἐν Φωκεῦσιν ὢν ὁ Κλεόμβροτος μετὰ δυνάμεως.* 13) Was Kleombrotos betrifft, sagt Xenophon (l. l.) *Κλεόμβροτον ἔχοντα τὸ ἐν Φωκεῦσι στράτευμα καὶ ἐπερωτῶντα τὰ οἴκοι τέλη τί χρὴ ποιεῖν.* und das Glossem (ib. 3) *ὁ δὲ Κλ., ἐπειδὴ ἐπύθετο τὴν εἰρήνην γεγενημένην, πέμψας πρὸς τοὺς ἐφόρους ἠρώτα τί χρὴ ποιεῖν.* 14) XV., 38. 15) Am ausführlichsten ist Plutarch (Vit. Ages. 27 sq.), der den herrlichen Mann trefflich schildert. — Aehnliches antworten die Thebäer den Gesandten der Lakedämonier in Thebä bei Diodor (XV., 51). cf. Nep. Vit. Epam. 6, 4. *maxime eius eloquentia eluxit Spartae, legati ante pugnam Leu-*

wohl glaublich, dass Epaminondas, zumal da er Feldherr war, sein von Kleombrotos bedrohtes Vaterland verliess, da er doch wusste, wie viel Ein Mann werth sei, wenn nicht gerade Waffenstillstand war? War aber Waffenstillstand, so war auch hier Epaminondas an seiner Stelle, und seine Unerschrockenheit nützte auch hier dem Vaterlande ausserordentlich, so dass Lakedämons Bundesgenossen nur auf Gelegenheit zum Abfalle warteten.

Nachdem also Thebä vom allgemeinen Frieden ausgeschlossen war, gelangte der Befehl an Kleombrotos, sogleich wieder in Böotien einzurücken und zugleich wurde Archidamos, der Sohn des Agesilaos, mit neuen Truppen aus dem Peloponnes ihm zu Hülfe geschickt. Ob Archidamos schon bei der Schlacht bei Leuktra gegenwärtig war, wohin sich Kleombrotos wieder gezogen hatte, oder ob er erst nach der Schlacht ankam, will ich wegen Xenophon dahingestellt sein lassen: indess ist Xenophon ein so unreiner Charakter, dass er bei diesem Zeitraume, wo er doch Hauptquelle sein könnte und sollte, fast gar nicht gehört werden darf. Xenophon[16]) sagt, dass im Heere des Kleombrotos, mit oder ohne neue Verstärkungen, ausser den Peloponnesiern 4 ganze lakedämonische Moren (mit Ausschluss der 55- bis 60jährigen) standen. Nach Polyän[17]) betrug die Gesammtmasse der peloponnesischen Macht 40,000 Mann und bei weitem mehr als die Thebäer hatten. Plutarch[18]) giebt dem Kleombrotos 10,000 Hopliten und 1000 Reiter. Die Thebäer hatten 7 Böotarchen[19]), von denen Epaminondas, Malgis und Xenokrates für eine Schlacht stimmten, während Damokleidas, Damophilos und Simangelos die Defensive riethen, bis Branchyllidas, welcher die Pässe von Kithäron bewachte, ankam und für Epaminondas sich entschied, worauf einstimmig die Schlacht beschlossen wurde[20]). Namentlich soll Pelopidas, der damals nur Anführer der heiligen Schaar war, sogleich sich für den Plan des Epaminondas entschieden und dadurch auch auf einige andere gewirkt haben[21]). Ebenso arbeitete er mit Epaminondas darauf hin, die Zuversicht in dem Heere zu verstärken und namentlich die Deisidämonie auszurotten[22]). Gerade mit Pelopidas setzt Plutarch[23]) die Erscheinung des Skeda-

---

ctricam: quo cum omnium sociorum convenissent legati, coram frequentissimo legationum conventu sic Lacedaemoniorum tyrannidem coarguit, ut non minus illa oratione opes eorum concusserit quam Leuctrica pugna; tum enim perfecit, quod post apparuit, ut auxilio sociorum Lacedaemonii privarentur. Nur ein Xenophon (Hell. VI., 3, 19 sq.) konnte die Aufführung der Thebäer bei diesem Congresse lächerlich finden. — Wo Diodor (XV., 38) von dem früheren Frieden spricht, erwähnt er auch den Athener Kallistratos, der bei diesem Congresse in Sparta war, und dem Xenophon (Hell. VI., 3, 10) eine Rede unterlegt. 16) Hell. VI, 4, 17. 17) Strateg. II., 3, 8. 12. 18) Vit. Pelop. 20. 19) Diodor. XV., 53. 20) Pausan. IX., 13, 7. 21) Plut. Vit. Pelop. 20. Nep. Vit. Pel. 4, 2. 22) Xenoph. Hell. VI., 4, 7 c. n. Schneid. Diodor. XV., 53. 53. Polyaen. Strat. II., 3, 8. 12. 15. 23) Vit. Pelop. 20 sqq. Amat. Narr. 3 Vol. IV. p. 521 sq.

sos in Verbindung und seiner Töchter, welche von spartanischen Jünglingen entehrt und getödtet waren und auf deren zu Leuktra befindlichem Grabe Skedasos selbst, den Lakedämoniern fluchend, da er keine Genugthuung zu Sparta fand, sich das Leben nahm[24]). Leuktra aber hatten die Thebäer schon wegen ihres frühern Sieges gewählt[25]), und jetzt wurden sie namentlich durch einen Spartiaten Leandrias, der aus dem Vaterlande verbannt mit den Thebäern focht und eine alte Weissagung verrieth, dass die Lakedämonier die Herrschaft verlieren würden, wenn sie bei Leuktra besiegt wären, bestimmt, an diesem Orte zu schlagen, zumal da auch einheimische Wahrsager bei Leuktra eine Niederlage der Lakedämonier prophezeiten[26]). Dem Pelopidas also gebot im Traume Skedasos eine blonde Jungfrau des Sieges wegen zu opfern, und während man sich über diese Sache den Kopf zerbrach, fand sich ein Füllen dieser Farbe ein, welches denn nach der Auslegung des schon genannten Wahrsagers Theokritos den Jungfrauen mit den andern Zeremonien geopfert wurde[27]).

Der Plan der Schlacht war von Epaminondas erdacht, dass aber die Ausführung desselben über alle Erwartung ausfiel, ist hauptsächlich das Verdienst des Pelopidas. Xenophon freilich schreibt auch diesen Sieg der Thebäer dem Glücke zu und will uns bereden, dass nur taktische Fehler der Lakedämonier (also das giebt er doch zu) an der Niederlage schuld seien[28]), und dass die Lakedämonier dennoch tapfer gekämpft haben (aber um so grösser ist der Ruhm der Sieger). Gleich anfangs, sagt er, seien die Verkäufer von Lebensmitteln, Trossbuben und anderes Gesindel, welche das Lager der Thebäer verlassen wollten, durch die leichten Truppen in die Schlacht getrieben, und dadurch sei das Heer der Thebäer sehr verstärkt und verdichtet worden (ein herrlicher Zuwachs!); dann sei die Schlacht auf beiden Seiten von der Reiterei begonnen, wobei die Thebäer durch Uebung im Vortheil gewesen seien und die geschlagene Reiterei der Lakedämonier habe sich auf die Hopliten gestürzt und diese in Verwirrung gebracht; endlich sei die lakedämonische Phalanx lange nicht so tief aufgestellt gewesen als die böotische und das habe den Feinden den Sieg verschafft. Doch genug von dem ekelhaften Xenophon, der es nicht über sich ge-

24) Plut. l. l. Pausan. IX., 15, 5. Diodor. XV., 54. 25) Plut. Amat. Narr. l. l. 26) Diodor. l. l. cf. Xenoph. Hell. VI., 4, 7. Plut. Vit. Pelop. 20 extr. 27) Dass den leuktrischen Jungfrauen gespendet worden sei, erzählen mehrere der angeführten Schriftsteller: auffallend ist der eigenthümliche Zusatz bsi Plutarch (Amat. Narr. l. l.), dass Pelopidas des Traumes wegen Erkundigungen über das Grab der Töchter des Skedasos eingezogen habe, *ἔτι τῶν Λακεδαιμονίων στρατευομένων ἐν Τεγέᾳ.* Mag auch manches schief von dem Schriftsteller aufgefasst sein, so muss dieser Zusatz doch aus guter Quelle sein und bestätigt, dass der Succurs (unter Archidamos?) wirklich vor der Schlacht kam. 28) Hell. VI., 4, 8 sq.

winnen konnte, eine Nation, die er bisher verachtet hatte, zu loben, nachdem sie, aus ihrem Stumpfsinne aufgerüttelt, selbst diejenigen demüthigte, die dem Schriftsteller einzig bewundernswürdig erschienen waren. — Vor dem Beginne der Schlacht gestattete Epaminondas den verdächtigen böotischen Bundesgenossen, um nicht mitten im Kampfe verrathen zu werden, den Abzug, und so verliessen ihn namentlich die gesammten Thespier und mehrere andere Böoter[29]). Ueber die Schlachtordnung selbst giebt Diodor[30]) den besten Bericht. Die ganze Kraft concentrirte Epaminondas auf den linken Flügel, der dem Kleombrotos und den Spartanern gegenüberstand, und wo er selbst zu kämpfen gedachte: hier sammelte er die besten, während er dem andern Flügel befahl, sich beim Andrange der Feinde zurückzuziehen und eine Scheinflucht zu ergreifen. Die Lakedämonier griffen mit beiden Flügeln an, indem das ganze Heer sichelförmig disponirt war; dem rechten Flügel ging Epaminondas im Sturmschritte entgegen und führte die Phalanx in schräger Richtung nach links, um die Lakedämonier so weit wie möglich von den übrigen zu trennen[31]). Indem Kleombrotos dies Manöuvre benutzen wollte, um den Feind zu umringen, gerieth sein Heer in Unordnung, und ehe er noch die Reihen schliessen konnte, war schon Pelopidas mit seinen 300 eingedrungen, und diese Operation neigte den Sieg auf die Seite der Thebäer, welche sowohl in tieferen Reihen als die Lakedämonier gestellt waren, als auch an Tapferkeit und Geschicklichkeit denselben nichts nachgaben. So lange Kleombrotos lebte, hielt er immer noch das Gleichgewicht, ohne jedoch die Glieder der Feinde durchbrechen zu können; als er aber gefallen war[32]), und ausser ihm noch andre Führer[33]), da gaben die Spartaner nach, und ihre letzte Anstrengung war nur noch auf Rettung des Leichnams des Kleombrotos gerichtet; ebenso wich nun auch der linke Flügel der Peloponnesier rückwärts[34]), welcher nach Pausanias[35]) überhaupt nicht Lust hatte, für die Lakedämonier Anstrengungen zu machen. Ueber die Zahl der auf beiden Seiten Gefallenen haben wir die verschiedensten Nachrichten. Die Gesammtzahl giebt Diodor[36]), dass 4000 der Lakedämonier und 300 der Böoter gefallen seien: Xenophon[37]) rechnet fast 1000 Lakedämonier und noch 400 Spartiaten (ausser den Heloten und Bundes-

---

29) Pausan. IX., 13, 8. Polyaen. Strat. II., 3, 2. 30) XV., 55. 31) Plut. Vit. Pelop. 23. Nep. Pelop., 4, 2. Dio Chrys. Decl. 22 Vol. I. p. 510 R. 32) Xenoph. Hell. VI., 4, 13. Pausan. IX., 13, 10, Plut. Comp. Lys. et Sall. 4. Polyaen. Strat. II., 3, 4. 33) Unter diesen nennt Xenophon (l. l. 14) Deinon den Polemarchen, Sphodrias und seinen Sohn Kleonymos. cf. Plutarch. Vit. Ages. 28. 34) Xenoph. l. l. 14. 35) IX., 13, 9. Xenoph. Hell. VI., 4, 15. 36) Hell. XV., 56. 37) Hell. VI., 4, 15. Ueber die Spartiaten, deren 700 bei Leuktra schlugen, so dass also mehr (*οὐ μειόνων*) fielen als übrig blieben, vergl. Xenoph. Vit. Ages. 2, 24.

genossen); auch Plutarch[38]) giebt 1000 Lakedämonier und an einer andern Stelle[39]) über 1000, und Pausanias[40]) ebenfalls über 1000 Lakedämonier und 47 Thebäer (wo der Zusatz „mit Einschluss der gebliebenen Böoter" wol falsch ist); Dionysios[41]) endlich sagt, dass die Spartiaten bei Leuktra 1700 Mann einbüssten, was zwar die Lakedämonier nicht ausschliesst, aber wahrscheinlich auf einem Missverständnisse der Stelle des Xenophon beruht.

Nach der Schlacht zogen sich die Feinde, wie Xenophon[42]) schreibt, nur hinter den Graben zurück, wo sie gelagert hatten, und wollten anfangs sogar die Leichen durch erneuten Kampf wieder erobern: indess die Grösse des Verlustes, welche Epaminondas dadurch erfuhr, dass er erst den Bundesgenossen ihre Leichen zurückgab und dann die übrigen den Lakedämoniern[43]), veranlasste sie, um Auslieferung der Leichen zu bitten. Den übrigen Peloponnesiern gestattete Epaminondas nach Hause zurückzukehren, und nur die Lakedämonier hielt er bei Leuktra eingeschlossen[44]): als er aber erfuhr, dass die ganze übrige Macht Sparta's (nach Xenophon[45]) unter Archidamos) den ihrigen zu Hülfe eile, liess er auch diese los, um lieber den Krieg nach dem Peloponnes zu spielen. Von einem Zuge des Archidamos gen Leuktra nach der Niederlage, dem mit grösster Bereitwilligkeit die Tegeaten, Mantineer, Sikyonier, Phliasier und viele Achäer folgten und wozu die Lakedämonier, Korinthier und Sikyonier Trieren zum Ueberfahren ausrüsteten, erzählt nur Xenophon[46]). Eben derselbe weiss auch von der Ankunft des Iason bei Leuktra zu erzählen, der den Abzug der Besiegten bei den Siegern vermittelt, und nun ziehen die geschlagnen Lakedämonier mit den Bundesgenossen über Kreusis nach Hause, wo sie bei Aegosthena in Megaris auf Archidamos stossen, der dann über Korinth mit ihnen zurückkehrt[47]).

Durch diesen Sieg, welchen Epaminondas und Pelopidas, gleichsam Kopf und Arm, erfochten, wurde die Macht der Lakedämonier in ihren Grundfesten erschüttert und die Hegemonie, welche sie bisher über Hellas ausgeübt hatten, erreichte ihr Ende[48]). Es folgte nun von Seiten Thebä's die Bestrafung der abtrünnigen und verdächtigen Böoter, namentlich der Thespier[49]) und Orchomenier[50]), welche damals noch Epaminondas vom gänzlichen Verderben rettete, und darauf nach Verträgen mit den Phokeern, Lokrern und Aetolern[51]) der erste Einfall der Thebäer in den Peloponnes.

---

38) Vit. Ages. 28 extr. 39) Apophth. Epamin. 12 Vol. II. p. 57, ebenso Aristid. Leuctr. I. p. 411, 17. 40) IX., 13, 12. 41) Archaeol. II. p. 89, 26 Sylb. 42) Hell. VI., 4, 14 sq. 43) Pausan. IX., 13, 11 sq. Plutarch. Apophth. Epamin 12, Vol. II. p. 57. 44) Pausan. IX., 14, 1. cf. Diodor. XV., 56 extr. 45) Hell. VI., 4, 18. 46) L. l. 47) Hell. VI., 4, 20 sqq. 48) S. meine Anmerk. zum Fragm. des Demades 12. 49) Pausan. IX., 14, 2 sqq. 50) Diodor. XV., 57. 51) Diodor. l. l. die Phokeer nennt Xenophon (Hell. VI., 5, 23) sogar ὑπήκοοι der Thebäer.

Wäre uns auch sonst nicht bezeugt, wie bedeutungsvoll die Schlacht bei Leuktra in der Geschichte der Lakedämonier dasteht, so müssten uns schon die grossen Veränderungen im Peloponnes gleich nach derselben von dem Einflusse derselben überzeugen. Die einzelnen Staaten, welche bisher gewissermaassen bevormundet waren, fallen von Lakedämon ab, überall siegt die demokratische Partei, und das Streben, Selbsständigkeit und Freiheit zu behaupten, veranlasst sowohl Bündnisse mehrerer Staaten, als auch Conzentrirung der kleinern Städte Eines Volks in Eine Hauptstadt, nach dem Beispiele von Thebä in Böotien. Endlich gar finden wir ein Heer der Thebäer, verstärkt durch viele Peloponnesier, im Peloponnes und selbst in Sparta's Vorstädten, und was niemand erwartet hatte (da Sparta's Macht zu Lande unerschütterlich schien), den messenischen Staat hergestellt und Sparta ganz gedemüthigt. Nach dem Siege der Thebäer wurde in Argos durch ein fürchterliches Blutbad eine völlige Demokratie hergestellt[52]). Eben so stürmisch ging es in Arkadien zu, wo Lykomedes und andere die gesammten Arkader beredeten, zu einem Ganzen sich zu verbinden und die Verwaltung Arkadiens einem Ausschusse von 10,000 anzuvertrauen[53]): ohne Zweifel war auch dies ein Werk des Epaminondas[54]), der die Lakedämonier durch ihre Nachbarn zu beschäftigen suchte, und durch seinen Einfall in den Peloponnes der Gründung der Stadt Nachdruck gab. Schon Olymp. 102, 2[55]), wenige Monate nach der Schlacht bei Leuktra, wurde der Anfang zur Gründung von Megalopolis gemacht: aber erst durch die Gegenwart der Thebäer kam dieser Plan zur Ausführung[56]). Der Einfall des Agesilaos in Arkadien[57]) Olymp. 102, 3 zu Anfang war nicht von Bedeutung gewesen: indess liessen sich die Arkader doch in keine entscheidende Schlacht ein, obwohl sie mit Eleiern und Argeiern verbunden waren, weil die Eleier versicherten, dass die Thebäer kommen würden, denen sie 10 Talente für diesen Zweck geborgt hätten[58]). Nachdem Agesilaos von Mantineia schon zu Winterszeit[59]) abgezogen war, kamen bald darauf die Thebäer unter den Böotarchen Epa-

52) Diodor. XV., 57 sq. Plutarch. Praec. reip. ger. 17 Vol. V. p. 89. Helladius op. Phot. Bibl. 279 p. 874 pr. Hösch. 53) Xenoph. Hell. VI., 5, 3 sqq. cum Schneideri nota ad § 3 et 6. Diodor. XV., 59. Pausan. VIII., 27 pr. 54) Pausan. VIII., 27, 2. 55) Pausan. VIII., 27, 8. Xenoph. Hell. VI., 5, 6 c. not. Schneideri. 56) Plutarch. Vit. Pelop. 24. ἐν ἐκείνῃ τῇ στρατείᾳ πᾶσαν Ἀρκαδίαν εἰς μίαν δύναμιν συνέστησαν. cf. 25. Ἀρκαδίαν διῴκησαν. Pausan. IX., 14, 4. Aelian. V. H. XIII., 42. Plutarch. Apophth. Epam. 23 Vol. II. p. 60. Demgemäss setzt die Parische Marmorchronik (Ep. 73) ganz passend die Gründung von Megalopolis Olymp. 102, 3, in welchem Jahre gerade die Thebäer in den Peloponnes zuerst kamen (Böckh. ad Corp. Inscr. Graec. Vol. II. p. 343). Diodor (XV., 72) setzt alles Olymp. 103, 1, indem er vielleicht das Jahr nennt, in welchem der Bau der Stadt vollendet wurde. 57) Xenoph. Hell. VI., 5, 10 sqq. Diodor. XV., 59. 58) Xenoph. Hell. VI., 5, 19. 59) Xenoph. l. l. 20. ἦν μέσος χειμών.

minondas und Pelopidas, welchen die übrigen Collegen des Jahres Olymp. 102 ⅔ den Oberbefehl über das Heer, wenigstens bei dem Einfalle in Lakedämon, abgetreten hatten[60]), kurz vor dem Ende ihres Amtsjahres um die winterliche Sonnenwende[61]), verbunden mit Lokrern, Phokeern, Euböern, Akarnanern u. a.[62]) an, indem sie mit 6—7000 Mann *) gleich nach dem mit den Arkadern zu Thebä geschlossenen Bündnisse[63]) aufbrachen und auf ihrem Zuge nach Arkadien das korinthische Gebiet verheert hatten**). Da Arkadien jetzt nach dem Abzuge des Agesilaos von Feinden rein war, so fassten die Verbündeten, namentlich auf Veranlassung des Epaminondas, dem Pelopidas gleich beitrat, den Beschluss[64]) (mitten im Winter und obgleich die Böotarchen wegen des Ablaufes des Amtsjahres, wenn sie länger den Oberbefehl behielten, die Todesstrafe zu erwarten hatten) in Lakedämon selbst einzufallen. Nur der Missgunst des Xenophon[65]) ist es beizumessen, dass er diesen Entschluss den Arkadern und übrigen peloponnesischen Bundesgenossen beilegt und die Thebäer sich nach Hause sehnen lässt. Nicht die Furcht vor der Schwierigkeit der Sache, wie er fingirt, mochte die übrigen Böotarchen von diesem Unternehmen abschrecken, sondern wenn manche derselben für die Heimkehr stimmten, so war die Ursache Gehorsam gegen die Gesetze und Furcht vor der Strafe wegen der Uebertretung, und bei diesen drang Epaminondas namentlich dadurch durch, dass er alle Verantwortlichkeit auf sich nahm[66]). Immerhin mögen auch die Arkader und Eleier und Argeier einen Besuch in Sparta gewünscht haben, aber ohne die Thebäer würden sie es nie gewagt haben, und dass die Thebäer sie führten, waren namentlich Epaminondas und Pelopidas die Ursache; und dass Epaminondas nicht dem Zufalle folgte, sondern nur längst überlegte und wohl berechnete Pläne ausführte, zeigt unwidersprechlich die Wiederherstellung Messeniens. Verlangt man ein ausdrückliches Zeugniss, so liefert dies Plutarch[67]), welcher erzählt, dass Epaminondas die Thebäer nicht rasten liess, welche der Einladung der Arkader, in ihren Wohnungen den Winter zuzubringen, folgen wollten: „Jetzt, sagte er, achtet und bewundert man euch wegen eurer Bravour und

---

60) Diodor. XV., 62. Appian. Syr. p. 114. Steph. u. Nep. Vit. Epam. 7, 3 sagen, dass im Ganzen drei Böotarchen geschickt seien. 61) Plut. Vit. Pelop. 24. *Χειμῶνος ἦσαν αἱ περὶ τροπὰς ἀκμαί, μηνὸς δὲ τοῦ τελευταίου φθίνοντος ὀλίγαι περιῆσαν ἡμέραι.* 62) Xenoph. Hell. VI., 5, 23. Diodor. XV., 62.

*) Plutarch. Vit. Pel. 24.

63) Diodor. l. l. Pausan. IX., 14, 4. Aristid. Leuctr. II. p. 441, 8. III. p. 452, 10.

**) Xenoph. Hell. VI., 5, 37.

64) Plutarch. Vit. Pelop. 24. Diodor. XV., 62 extr. 65) Hell. VI., 5, 23 sqq. 66) Plut. Vit. Pelop. 25. Apophth. Epam. l. l. Nepos Vit. Epam. 7, 4. Pausan. IX., 14, 5. Aelian. V. H. XIII., 42. Appian. Syr. p. 114 Steph. 67) An seni s. ger. resp. 8 vol. V. p. 29.

Geübtheit; sieht man euch aber erst am Heerde sitzen und Bohnen zubereiten, so wird man vor euch den Respekt verlieren und ihr werdet für nichts Besseres als die andern Leute gelten."

Doch wozu lange bei Xenophon sich aufhalten, der auch im Folgenden, um die Thebäer herabzusetzen, den Muth der Arkader erhöht? Indess können wir aus ihm wenigstens in einigen Nebenumständen die Zuverlässigkeit Diodor's prüfen. Wegen der Schwierigkeit in Lakedämon einzudringen, theilte Epaminondas das ganze Bundesheer, welches 70,000 Mann (40,000 Hopliten und ausserdem viele Leichtbewaffnete) stark war [68]), nach Diodor [69]), in vier Abtheilungen, welche von verschiedenen Seiten zugleich eindrangen, und auch Xenophon [70]) lässt die Thebäer und Arkader in besondern Abtheilungen einfallen. Wir haben keinen Grund, Diodor zu verlassen, da er mit Xenophon im Ganzen stimmt und nur ausführlicher ist. Die Thebäer also zogen nach Sellasia zu und drangen von Periöken geführt bei Karyä [71]) in das ungeschützte Lakedämon ein und verleiteten viele der Periöken zum Abfalle; gleichzeitig überstiegen die Argeier die Grenzgebirge der tegeatischen Landschaft, und tödteten daselbst den zum Schutz der Pässe dahin commandirten Spartiaten Alexandros *) mit 200 Mann, unter diesen mehrere böotische Verbannte, in einer Schlacht (wahrscheinlich denselben Posten, der nach Xenophon [72]) bei dem (arkadischen) Leuktra, oberhalb der maläatischen Landschaft aufgestellt war). Der dritte Heereszug der Arkader zählte die meisten Leute: sie fielen bei dem skiritischen Ios in Lakedämon ein, wo Ischolas, ein Mann von grosser Tapferkeit und Einsicht mit grosser Macht aufgestellt war. Nach Xenophon [73]) würde hier niemand eingedrungen sein, hätte Ischolas sich nicht an die Iaten anschliessen wollen und wäre er nicht in diesem Flecken geblieben, statt die eigentlichen Pässe zu besetzen; nach Diodor [74]) indess sah er ein, dass vor der Menge der Feinde keine Rettung sei: er schickte daher die jüngern Soldaten nach Sparta zurück, um später ihrem Vaterlande zu dienen, mit den ältern aber behauptete er seinen Posten und fiel glorreich, wie weiland Leonidas, mit allen seinen Genossen von den Feinden umringt nach tapferer Gegenwehr. Die Eleier endlich drangen auf einem andern weniger gedeckten Wege ein. Sellasia war der Ort, wo die vier Abtheilungen sich vereinigten und von wo aus die übrigen Operationen unternommen wurden. Von hier aus stiegen die Verbündeten

---

68) Plutarch. Vit. Pelop. 24. Vit. Ages. 31. Ueber 50,000 Mann rechnet Diodor XV., 62, aber bald darauf (81), wie Plutarch 70,000 Mann. 69) XV., 63 sqq. 70) Hell. VI., 5, 25 sqq. 71) Xenoph. Hell. VI., 5, 25. 27.

*) Ueber Alexandros vergl. Polyän. Strat. VI., 10.

72) Hell. VI., 5, 24, zu welcher Stelle Schneider offenbar irrt, der auch in den Addendis bei Thucyd. V., 54, das arkadische Leuktra verstehen musste. v. Clinton. Fast. Hell. p. 411 pr. vergl. Müller, Dor. Th. II, S. 448. 73) Hell. VI., 5, 26. 74) XV., 64. über Ischolas

in die Ebene, welche der Eurotas bildet und lagerten bei dem Heiligthume des Apollon; darauf zogen sie, den Eurotas zur Rechten lassend, durch Lakedämon, versuchten aber nicht die über den Fluss gerade nach Sparta führende Brücke zu erstürmen, da sie durch Hopliten im Heiligthume der Athena Alea hinlänglich geschützt war[75]), sondern begnügten sich vorläufig das Land bis zum Eurotas zu verheeren, wobei, wie auch Theopompos überliefert[76]), die Feinde nicht wagten, sie zu hindern. Denn Agesilaos hielt es unter solchen Umständen für das Beste, die offene Stadt mit den Hopliten zu schützen, und ohne die Verhöhnung der Feinde zu beachten, welche namentlich ihn, als die Ursache des Krieges, zum Kampfe herausforderten, ertrug er auch die Schmähungen seiner Landsleute, namentlich der Greise und Weiber, denen diese Schmach zu gross vorkam[77]). Wegen der Grösse der Gefahr soll Antalkidas, damals einer der Ephoren[78]), die Kinder nach Kythera in Sicherheit gebracht haben, und auch den Heiloten versprach man, da viele Periöken abgefallen waren, die Freiheit, wenn sie thätig an der Abwehr der Thebäer Theil nähmen. So verstärkte sich das Heer der Spartaner durch mehr als 6000 Heiloten, zu denen Söldner aus Orchomenos kamen und ein Succurs der Phliasier, Epidaurier, Korinther, Pelleneer und anderer Bundesgenossen stiess[79]). Nach Xenophon[80]) ging Epaminondas in der Gegend von Amyklä über den Eurotas, und Diodor[81]) irrt gewiss, wenn er die Thebäer über den Taygetos nach dem Eurotas gelangen und diesen dann erst überschreiten lässt. Epaminondas selbst führte[82]) die Phalanx der Thebäer über den zur Winterzeit angeschwollenen und reissenden Strom[83]), und da sah und bewunderte Agesilaos den Epaminondas an der Spitze seiner Leute[84]), ohne ihm zu wehren, weil die Maassregeln gewiss gut genommen waren. Nach Polyän[85]) liess Agesilaos nur wenig Söldner unter dem Thasier Symmachos in der Nähe des Flusses zurück, und da diese nach dem Uebergange die Thebäer durch Scheinflucht nach sich zogen, so tödtete er durch einen Hinterhalt 600 Thebäer. Am dritten oder vierten Tage aber nach dem Uebergange des Eurotas, wurden die Thebäer und einige ihrer Bundesgenossen, wie Xenophon erzählt[86]), bei dem Tempel des Gäauchos[87]) in einem Reitertreffen von einem Hinterhalt spartanischer Hopliten in dem Heiligthume der Tyndariden[88]) geworfen. Ohne Zweifel meinen alle Schriftsteller dieselbe Niederlage: die Erwähnung des Taygetos bei Diodor zeigt hinreichend, dass Epaminondas

---

s. Polyaen Strat. II., 22. 75) Xenoph. Hell. VI., 5, 27. cf. Paus. III., 19, 7. 76) Ap. Plut. Vit. Ages. 31. 77) Plutarch. Vit. Ages. 31. Xenoph. Hell. VI., 5, 28. Aristot. Pol. II., 9 p. 1269, 38. Polyaen. Strat. II., 1, 29. 78) Plut. Vit. Ages. 32 pr. 79) Xenoph. Hell. VI., 5, 28 sq. cf. Diodor. XV., 65 extr. 80) Hell. VI., 5, 30. cf. Plut. Comp. Pelop. et Marc. 2. 81) XV., 65. 82) Plut. Vit. Ages. 32. 83) Plut. l. l. Diodor. l. l. 84) Plut. l. l. 85) Strat. II., 1, 27. 86) Hell. VI., 5, 30 sq. 87) Pausan. III., 20, 2. 88) Pausan. III., 16, 2 sq.

schon jenseits des Eurotas war, und auch bei Polyän ist der Name des Flusses, den Frontinus[89]) in derselben Sache verschweigt, gewiss ein Zusatz des Schriftstellers, dem in Lakedämon kein anderer Fluss bekannter war als der Eurotas; daher ist an einen weniger bedeutenden Fluss, vielleicht an Tiasa[90]), zu denken. Hierauf gab man, nach Xenophon[91]), für jetzt den Plan auf, Sparta zu berennen; vielmehr wurde das Land nach Helos und Gythion zu verwüstet, und die unverwahrten Städte eingeäschert und Gythion, wo die Schiffswerften der Lakedämonier waren, nach dreitägiger Belagerung erstürmt[92]): hierbei schlossen sich viele Periöken an das feindliche Heer an. Indess ist es viel glaublicher, dass die Verbündeten erst nach dem vergeblichen Versuche, Sparta zu erobern und den Agesilaos zu einer Schlacht zu zwingen, sich an die Verwüstung des Landes machten[93]); und wie schlimm es mit Sparta stand, zeigt das Ueberlaufen der Periöken und Heiloten und die Verschwörungen unter den Spartiaten selbst, deren Plutarch gedenkt[94]), welcher namentlich behauptet[95]), dass Agesilaos, indem er nur die festen Punkte der Stadt schützte, allein Sparta von der gänzlichen Vernichtung errettete. Dass aber Iphikrates, wie einige Schriftsteller[96]) berichten, Sparta vor dem völligen Untergange schützte, ist in dieser Allgemeinheit und Bestimmtheit eine ungegründete Behauptung: vielmehr verhält sich die Sache so.

Nachdem die Thebäer in den Peloponnes einzufallen drohten, waren die Spartaner gezwungen, die Stadt um Hülfe zu bitten, die sie durch Einsetzung von dreissig Zwingherrn, durch die Schleifung der Mauern und auf andre Weise tief gekränkt hatten[97]). Indess war das immer noch nicht genug, um an einem Schutzbündnisse mit Athen zu verzweifeln, da das jetzt zum Theile vergessen war, zum Theile wegen der Erhaltung des politischen Gleichgewichtes vergessen werden musste; worüber die Athener schon ihre Ansicht zu verstehen gegeben hatten, als sie bei der Nachricht von dem Siege bei Leuktra die Abgeordneten der Thebäer ungeehrt und kalt fortschickten[98]), und als sie die Gesandten der Arkader, ein Bündniss mit ihnen gegen Lakedämon einzugehen, unverrichteter Sache entliessen[99]). Dennoch war die versammelte Menge der Athener zu einem Schutzbündnisse mit Sparta nicht eben geneigt. Zwar erinnerten die spartanischen Gesandten Arakos, Okyllos, Pharax, Etymokles und Olontheus an frühere Wohlthaten, welche die

---

89) Strateg. I., 10, 3. 90) Pausan. III., 18, 6. 91) Hell. VI., 5, 32. 92) Die Eroberung und Besetzung von Gythion folgt aus Polyän (Strat. II., 9.). 93) Plut. Vit. Ages 32. Isocr. Phil. 48. 94) L. l. Nep. Vit. Ages. 6, 2 sq. Polyaen. Strat. II., 1, 14. 15. 95) L. l. 33 pr. Nep. Vit. Ages. 6, 1. Pseudoisocrates Epist. 9, 3 schreibt ausser Agesilaos dem Archidamos das Hauptverdienst zu. 96) Nep. Vit. Iphicr. 2, 5. Aristid. Vol. I. Panath. p. 174. Isocrat. Philipp. 44. 97) Diodor. XV., 63. 98) Xenoph. Hell. VI., 4, 19 sq. Aristid. Leuctr. I. Vol. I. p. 408. 415 extr. Panath. Vol. I. p. 174 pr. 99) Diodor. XV., 62.

Spartaner von den Athenern empfangen hatten[300]), indem sie wussten, dass das Volk hierdurch eher gewonnen werden würde, als durch Erwähnung dessen, was Lakedämon für Athen gethan habe[1]); auch führten sie an, dass die Mantineer den Landfrieden gebrochen hätten, indem sie Gewaltthätigkeiten in Tegea ausübten: aber ersteres sowohl schien vielen verdächtig und bloss der Noth wegen eingeräumt, und auch letzteres fand in dem Anfange der Gewaltthätigkeiten durch Nasippos seine Widerlegung. Da erhob sich der Korinthier Kleiteles[2]) und fragte, wodurch seine Landsleute es verdient haben, dass ihr Gebiet mitten im Frieden von den Böotern verheert worden sei; und als diese Frage von der Volksversammlung mit Beifall aufgenommen war, fügte noch Patrokles der Phliasier[3]) einige Worte hinzu, um zu zeigen, wie nothwendig das Bestehen Sparta's für das Wohl des attischen Staates sei und dass Thebä nicht zu gross werden dürfe. Vergeblich waren die Einwendungen thebäischer Gesandter[4]) und einiger Demagogen[5]), da das Bündniss im Interesse Athens lag und da Thebä durch Verwüstung des korinthischen Gebiets den Frieden gebrochen hatte: die Volksversammlung beschloss, den Lakedämoniern aus allen Kräften und sogleich zu helfen und noch an demselben Tage wurden 12,000 Mann von der jüngeren Bürgerschaft unter Iphikrates abgeschickt[6]). Dieser liess es nach Diodor an gutem Willen nicht fehlen, Xenophon[7]) indess wirft ihm bei dieser Gelegenheit Langsamkeit und absichtliche Unthätigkeit vor: wenn er indess zu spät kam, um den Spartanern noch bedeutende Vortheile zu gewähren[8]), wenn er nicht wagte, trotz des Muthes der Seinigen, in einer Feldschlacht mit den siegestrunkenen und wohlgeführten Feinden viel auf's Spiel zu setzen[9]), wenn er endlich die Pässe, welche die Thebäer bei ihrem Rückzuge passiren mussten, nicht gehörig bewachte und sich auch einen kleinen Verlust zuzog[10]), so braucht man immer noch nicht an Verrath oder Ungeschicklichkeit zu denken, sondern theils hielt ihn die Eroberung der Städte Arkadiens auf[11]), theils musste ihm das Wohl seines Vaterlandes höher stehen als ein möglicher Sieg über die Thebäer, da eine Niederlage, wie bei Leuktra, bedeutende Nachtheile für Athen haben musste. Xenophon freilich, dem es daran lag, zu zeigen, dass Sparta auch ohne Athens Hülfe, mit seinen wenigen Bundesgenossen[12]), dem gänzlichen Verderben entgangen sei, oder der nicht

---

Aristid. Panath. l. l. 300) Xenoph. Hell. VI., 5, 33 sqq. Callisthenes Hellen. I. op. Eustrat. ad Aristot. Eth. p. 54, von Schneider angeführt. 1) Aristot. Ethic. Nic. IV., 8. p. 1124., 16. *οὐδ' οἱ Λάκωνες πρὸς τοὺς Ἀθηναίους (τὰς εὐεργεσίας ἔλεξαν), ἀλλ' ἃ πεπόνθεσαν εὖ.* Xenophon verwischt dieses absichtlich. 2) Xenoph. Hell. VI., 5, 37. 3) Xenoph. Hell. VI., 5, 38 sqq. 4) Ibid. 64. 5) Ibid. 49. 6) Diodor. XV., 63. 7) Hell. VI., 5, 49 sqq. 8) Diodor. XV., 65. *Ἀθηναῖοι ὑστερηκότες τῶν καιρῶν ἐπανῆλθον εἰς τὴν Ἀττικὴν οὐδὲν πράξαντες μνήμης ἄξιον.* 9) Polyaen. Strat. III., 9, 28. 10) Plutarch. Vit. Pelop. 24 extr. Xenoph. Hell. VI., 5, 51 sq. 11) Xenoph. Hell. VI., 5, 49. 51. 12) Nach Diodor (XV., 65) kamen den Spartanern 4000 Mann von den Bundesgenos-

genug begriffen hatte, dass Iphikrates mit seiner Macht, bei den Hindernissen, die Oertlichkeiten und die Stärke der Feinde verursachten, nicht mehr thun konnte, mochte leicht, wie er selbst unlautere Gesinnungen hatte, auch den Charakter eines andern verdächtig machen: und doch veranlasste die nahe Vereinigung der athenischen und spartanischen Macht vielleicht den Epaminondas, früher als sonst geschehen wäre, nach Hause zurückzukehren[13].

Bei der Belagerung Sparta's, wo nach Isokrates[14]) mitten in der Stadt bei den Staatsgebäuden gekämpft wurde, führte Pelopidas, wie Nepos schreibt[15]), den einen Flügel an, und ging auch nach Persien als Gesandter, damit Messene desto schneller hergestellt, d. h. als unabhängig anerkannt werde. Diese Reise jedoch gehört erst in die Folgezeit: die Befreiung Messeniens aber, welche Xenophon ganz übergeht, ist eine der einflussreichesten Begebenheiten, welche die spätere Geschichte von Hellas aufzuweisen hat, und nicht mit Unrecht dürften Epaminondas und Pelopidas auf diese Unternehmung stolz sein. Xenophon hielt es für besser, diesen Schimpf der Lakedämonier zu verschweigen, ohne zu bedenken, dass die Geschichte ihn aufdecken müsste und dass diese ihn selbst als Geschichtschreiber für dieses Schweigen noch weit mehr brandmarken würde: indess erwähnt er doch beiläufig[16]), dass bei der späteren Einmischung des Ariobarzanes in die Angelegenheiten der Hellenen (Olymp. 102, 4 z. E.) die Thebäer seinem Gesandten, dem Abydener Philiskos, nicht nachgeben wollten, dass Messene den Lakedämoniern gehöre, und auch bald darauf[17]) (Olymp. 103, 1 z. A.) erzählt er, dass Kissidas, der Anführer des zweiten von Dionysios geschickten Hülfscorps, von den Messeniern in Schluchten eingeschlossen sei. Messenien also wurde in seiner ganzen Ausdehnung von Lakedämon losgerissen und namentlich durch die Befestigung von Ithome geschützt und durch die von allen Orten herbeigerufenen alten Messenier bevölkert[18]), von denen auch die entlaufenen Heiloten und andere Freiwillige, um dem hergestellten Staate mehr Kraft zu geben, aufgenommen wurden[19]). Natürlich giebt die Befreiung einer über 300 Jahre[20]) unterdrückten Nation Gelegenheit genug, die Thebäer und namentlich ihre Führer Epaminondas und Pelopidas wegen des nachdrücklichen Schutzes, den sie dem niedergetre-

---

sen zu Hülfe. 13) Nep. Vit. Iphicr. 2, 5. *Epaminondae retardavit impetus: nam nisi eius adventus appropinquasset, non prius Thebani Sparta abscessissent, quam captam incendio delessent.* vergl. oben N. 296. 14) Philipp. 48. cf. Epist. 9, 4. Diodor. XV., 65. Plut. Comp. Pelop. et Marc. 2. 15) Vit. Pelop. 4, 3. 16) Hell. VII., 1, 27. 17) Hell. VII., 1, 29. 18) Plut. Vit. Pelop. 24 extr. Paus. IV., 26, 5. 19) Isocr. Archid. 28. Lycurg. in Leocr. 62, *ἐκ τῶν τυχόντων ἀνθρώπων συνοικισθεῖσαν.* Diodor. XV., 66. 20) In Bezug auf den ersten messenischen Krieg rechnet Isokrates (Archid. 27) 400 Jahre und eben so Deinarchos (in Demosth. 73): Lykurgos (l. l.) gar 500 Jahre. Kleinere Zahlen bieten andere: 250 Jahre Plutarchos (Apophth. Epam. 23. Vol. II. p. 60) und Aelian

tenen und verhöhnten Menschenrechte angedeihen liessen, zu rühmen; gewiss auch werden es bei öffentlichen Gelegenheiten die Redner der Thebäer, wie die späteren Schriftsteller [21]) nicht daran haben fehlen lassen, dieses Ereigniss mit den glänzendsten Farben zu schildern: uns indess muss es mehr ein Werk des Hasses als der Liebe erscheinen. Eine Nation, die nicht seit kurzem, nicht seit drei, sondern länger als zehn Generationen das Sklavenjoch getragen hatte, konnte von den Hellenen, wenigstens aus politischem Standpunkte, nur als mit Fug und Recht unterjocht betrachtet werden, und nach völkerrechtlichem Standpunkte war das Aufstehen der Messenier eine Rebellion [22]) und das wahre die Thebäer leitende Prinzip die Absicht, den Spartanern zu schaden; mögen immer den einen und den andern auch edlere Gefühle beseelt und gestählt haben. Nachdem also die Messenier durch die Thebäer vereinigt, und durch Befestigungen und durch spartanische Ueberläufer hinlänglich gegen die jetzige Ohnmacht ihrer früheren Herren geschützt waren [23]) und nicht nur zur Niederhaltung der Lakedämonier dienten, sondern auch gegen die wachsende Macht eines andern peloponnesischen Staates, namentlich gegen die Arkader, für die Thebäer ein Bollwerk bildeten, zogen die Thebäer von Sparta ab, vielleicht weil Epaminondas **den** Staat nur schwächer, nicht völlig vernichten wollte, der immer verhindern konnte, dass kein anderes Volk im Peloponnes zu mächtig werde [24]). Nach Theopompos [25]) wollten die Böotarchen eben das verheerte und ausgesogene Lakedämon verlassen, als Agesilaos ihnen, um sie zum Abzuge zu bewegen, 10 Talente, gewissermaassen Reisegeld durch den Spartiaten Phrixos schickte. Als die Thebäer Lakedämon verliessen, zog sich auch Iphikrates aus Arkadien zurück, indem er die Pässe bei dem Oneion besetzte, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden: wenn dieses die Absicht des Iphikrates war, so tadelt Xenophon [26]), dass er die Strasse bei Kenchreä offen liess, und dass er, um zu erfahren, ob die Feinde schon bei dem Oneion vorüber seien (doch wol, um ihnen in den Rücken zu fallen), die Reiterei der Athener und Korinthier abschickte, viel zu viele, um auszukundschaften und zu wenige, um Widerstand zu leisten; bei welcher Gelegenheit unnütz 20 Reiter umgekommen seien. Wir könnnen nicht mehr ermitteln, wie viel an dem Tadel des Schriftstellers sei; dass indess die Athener einen Fehler gemacht haben, besagt auch eine Anekdote [27]), wenn sie auf den Rückzug des Epaminondas bei Oneion sich be-

---

(V. H. XIII., 42.); 300 Diodoros (XV., 81.). 21) Diodor. XV., 66. Pausan. IV., 26. Polyb. IV., 32. Dio Chrys. Dect. XV. Vol. I. p. 453. R. 22) Isocr. Archid. 27. 23) Plutarch. Vit. Ages. 34 pr. cf. Polyaen. Strat. II., 1, 28. 24) Polyaen. Strat. II., 3, 5. 25) Ap. Plut. Vit. Ages. 32 extr. 26) Hell. VI., 5, 51 sq. cf. Polyaen. Strat. III., 9, 28. 27) Polyaen. Strat. II., 3, 3. cf. Plut. Apophth. Epam. 9. *ἐμβιβροντῆσθαι τοὺς πολεμίους, ὅτι τοιούτων χωρίων ἐγγὺς ὄντων, ἐν τοιούτοις στρα-*

zieht. Dass die Athener den über Kenchreä rückkehrenden Böotern den Weg sperrten, aber von diesen besiegt wurden, sagt Plutarchos [28]), während Pausanias [29]) bei Lechäon den Iphikrates mit Peltasten und andern Truppen in den Pässen dem Epaminondas begegnen und sich nach Athen zurückziehen lässt, wo er die streitlustigen Athener verhindert, dem bis nach Athen gefolgten Epaminondas eine Schlacht zu liefern, worauf dieser nach Thebä heimkehrt.

Wir kommen zu dem Prozesse, der den Böotarchen bei ihrer Rückkehr in Thebä gemacht wurde. Nach Xenophon [30]) verliessen die Thebäer Lakedämon, weil sich die Bundesgenossen nach und nach zerstreuten, und dazu noch, weil Winter war, so dass sich alle schon nach Hause sehnten, und auch Plutarchos [31]) führt dieselben Gründe als Meinung einiger neben anderen Berichten an. Hiermit stimmt nicht, dass, wie oben angeführt ist, zur Zeit der winterlichen Sonnenwende der Einfall in Lakedämon beschlossen wurde, während die Thebäer nach Diodor [32]) in Lakedämon und Messenien zusammen 85 Tage blieben, oder nach andern [33]) 3 volle Monate, und glaubwürdigen Nachrichten [34]) zufolge die Böotarchen über die gesetzmässige Zeit 4 volle Monate ihre Macht usurpirten, obgleich sie ihr Amt schon mit dem Januar oder Bukation hätten niederlegen sollen. Wahrscheinlich findet bei Xenophon eine Verwechselung des Abzuges von Sparta nach Messenien mit der späteren Rückkehr nach Thebä statt, und es lässt sich wegen der Gewichtigkeit der übrigen Berichte nicht daran zweifeln, dass die Thebäer erst gegen den Mai von Olymp 102, 3 nach Hause gelangten, und die andere Angabe von 85 Tagen oder drei Monaten ist hiermit leicht zu vereinigen, wenn der übrige Aufenthalt in Arkadien und Korinth und Attika dazu gerechnet wird. Bekanntlich wurden die Böotarchen, welche das Gesetz zum Tode verurtheilte, vor Gericht gezogen, aber, wie jeder weiss, freigesprochen [35]). Epaminondas hatte, wie erzählt wird, seinen Kollegen erlaubt, alle Schuld auf ihn zu schieben: indes lernen wir aus Plutarchos [36]), dass Pelopidas, der guten Sache sich bewusst, diese Freiheit nicht benutzte, und, da er vor Epaminondas gerichtet wurde, in grosser Gefahr

---

τοπεδεύουσιν. 28) Vit. Pelop. 24 extr. 29) IX., 14, 6 sq. 30) Hell. VI., 5, 50. *πρὸς δ᾽ ἔτι καὶ χειμὼν ἦν, ὥστ᾽ ἤδη πάντες ἀπιέναι ἐβούλοιτο.* 31) Vit. Ages. 32. 32) XV., 67. 33) Ap. Plutarch. Vit. Ages. 32 extr. 34) Plutarch. Vit. Pelop. 25. Praec. reip. ger. 23 Vol. V. p. 97. Apophth. Epam. 23 Vol. II. p. 60. Nep. Vit. Epam. 7, 5. Aelian. V. H. XIII., 42. Appian. Syr. p. 114. Steph. rechnet gar 6 Monate, vielleicht die Zeit des ganzen Krieges angebend. Pausan. IX., 14, 7, sagt nur *ἐβοιωτάρχησεν ἐξήκοντος ἤδη τοῦ χρόνου.* Cicero de Invent. I., 33, 55. *quod Epaminondas, Thebanorum imperator, ei, qui sibi ex lege praetor successerat, exercitum non tradidit, et cum paucos ipse dies contra leges exercitum tenuisset, Lacedaemonios funditus vicit.* 35) Ausser den oben angeführten Stellen vergl. Plut. reip. ger. praec. 3 Vol. V. p. 56. de se ipso citra invid. laud. 9 Vol. II. p. 438. 36) Vit. Pelop. 25.

schwebte, verurtheilt zu werden, und nur durch inständiges Bitten die Richter erweichte *). Aus dem Zusammenhange[37]) sehen wir, dass Menekleidas (und wohl auch Charon) der Hauptkläger war, ein Mann, dem es weder an Rednergaben fehlte und der auch bei der Befreiung Thebä's seinem Vaterlande thätlich gedient hatte, der aber aus Neid, weil er sich von Epaminondas und Pelopidas völlig verdunkelt sah, beiden zu schaden suchte und namentlich den Charon auf ihre Unkosten erhob, um durch seinen Beistand sich geltend zu machen, bis Pelopidas durch jenen Prozess erbittert, ihn wegen eines Ehrendecrets zu Gunsten des Charon belangte, weswegen er mit einer grossen Geldbusse belegt wurde, und da er diese nicht bezahlen konnte, also in die Atimie verfiel, bei staatsverrätherischen Plänen ertappt wurde [38]).

Nachdem die Thebäer den Peloponnes verlassen hatten, kam es zwischen Athen und Sparta (welches die angesehensten Spartiaten, unter diesen Timokrates, abschickte) in Athen selbst zu Verhandlungen über die unter sie zu vertheilende Hegemonie über Hellas, um das nicht längst geschlossene Bündniss zu motiviren und ihm Dauer zu verschaffen [39]): nach vielem Hin- und Herreden wurde nicht, wie der Phliasier Patrokles rieth, die Hegemonie des Meeres den Athenern und die Hegemonie zu Lande den Lakedämoniern zugestanden, sondern es siegte der Vorschlag des Atheners Kephisodotos, dass beide Mächte abwechselnd auf dem Lande sowohl als auf dem Meere 5 Tage lang die Hegemonie haben sollten, was Olymp. 102, 3 z. E. von beiden Seiten beschlossen wurde. — In Thebä aber scheinen die Böotarchen, welche über die Zeit im Amte geblieben waren und ihre Nachfolger nicht respektirt hatten, für das Jahr Olymp. 102, $\frac{3}{4}$, indem sie schon 4 Monate lang befehligt hatten, bestätigt zu sein: denn wenigstens Epaminondas erscheint gleich wieder mit anderen als Böotarch. Nach dem Vertrage Athen's und Sparta's wurde das korinthische Gebiet zum Kriegsschauplatze erwählt; die Athener schickten hierher Chabrias, der die verbündeten Megareer, Pelleneer und Korinthier eingerechnet 10,000 Mann befehligte, und als die Lakedämonier mit ihren übrigen Bundesgenossen dazukamen, so betrug die ganze verbündete Macht 20,000 Mann, welche das korinthische Gebiet von Kenchreä bis Lechäon durch Gräben und Bollwerke verwahrten, um die Thebäer am Einfalle zu verhindern [40]): denn gern liessen sich diese von den verbündeten Arkadern, Argeiern und Eleern zu einem neuen Einfall in den Peloponnes bewegen. Als der Böotarch Epaminondas, begleitet von 7000

---

*) Plutarch. de se ips. citra invid. laud. 4 Vol. III. p. 434.

37) Plut. Vit. Pel. l. l. *ἐχρῆτο τῇ φύσει πρὸς τὸ διαβάλλειν τοὺς κρείττονας, οὐδὲ μετὰ δίκην ἐκείνην παυσάμενος.* 38) Plut. Vit. Pelop. l. l. Ausserdem vergl. über Menekleidas Nep. Vit. Epam. 5. Plutarch. de se ips. citra invid. laud. 9 Vol. III. p. 438. 39) Xenoph. Hell. VII. pr. Diodor. XV., 67. cf. Nep. Vit. Timoth. 2, 2. 40) Diodor. XV.,

Hopliten und 600 Reitern, das ganze Oneion gedeckt fand, so wählte er die Stelle zum Einbruche aus, wo die Lakedämonier und Pelleneer lagerten, weil sie am zugänglichsten und am wenigsten besetzt war. Vergeblich forderte er die fast dreimal so starken Feinde zu einer Feldchlacht heraus: er musste also den Durchgang erzwingen und hierbei half ihm eine List[41]). Gleichsam zum Angriffe führte er des Abends seine Mannschaft bis an das Oneion, und während die Feinde jeden Augenblick den Angriff erwarteten und in den Waffen die Nacht durchwachten, bis gegen Morgen sie vor Müdigkeit einschliefen, gönnte er den Seinigen die Rast, und kurz vor dem Ende der Nacht erst fiel er mit seinen frischen Soldaten über die schlaftrunkenen Gegner her. So warf er die viel mächtigeren Feinde, und der Polemarch der Lakedämonier durch den Ueberfall und die Niederlage ausser Fassung gebracht, machte einen Vertrag mit Epaminondas, indem er sich freien Abzug ausbedang, obwohl er auch damals noch, wie Xenophon meint, den Feinden den Durchgang hätte wehren können. Es folgt die Vereinigung der Thebäer mit ihren Bundesgenossen, die Verwüstung des trözenischen und epidaurischen Gebiets, die Uebergabe von Sikyon, Pellene und anderer Orte und endlich der vergebliche Ueberfall Korinth's, wo die Thebäer durch Chabrias einen Verlust erlitten[42]). Hierauf kamen mehr als 20 Trieren mit Kelten, Iberern und einigen Reitern von Dionysios I. den Lakedämoniern zu Hülfe[43]), und nach kurzer Zeit, Olymp. 102, 4 im Herbste[44]), kehrten sowohl die Thebäer in ihre Heimath zurück, als auch jene erste Hülfe des Dionysios segelte bald darauf wieder ab.

Unterdessen hatte sich in Thessalien vieles geändert. Iason war vor den Pythien von Olymp. 102, 3, also wohl noch Olymp.

---

68. Xenoph. Hell. VII., 1, 15. 41) Polyaen. Strat. II. 3, 9. cf. 7. Pausan. IX., 15, 4. Xenoph. Hell. VII., 1, 15 sqq. 2, 5. Diodor. XV., 68. 42) Xenoph. Hell. VII., 1, 18 sq. 2, 5 sq. Polyaen. Strat. V., 16, 3. Diodor. XV., 69. Pausan. VI., 3, 2 sq. IX., 15, 4. Frontin. Strat. III., 2 extr. Wie unbedeutend der Verlust der Thebäer war, zeigt Plutarch. Apophth. Epam. 19 Vol. II. p. 59. Tauchn. Wieder anders stellt Diodor (XV., 72.) die Sache dar. 43) Xenoph. Hell. VII., 1, 20 sqq. Diodor. XV., 70. 44) Diodor (l. l.) giebt die Zahl der Iberer und Kelten auf 2000 an, und lässt sie auf 5 Monate von Dionysios gedungen sein, und zu Ende des Sommers (τοῦ θέρους λήγοντος) von den Lakedämoniern zurückgeschickt werden. Da Xenophon (Hell. VII., 1, 28.) eine zweite Hülfssendung des Dionysios erwähnt, die Diodor übergeht, so meint Krüger (ad Clint. F. H. p. 122.), dass die Zeitbestimmung auf jenes zweite Corps zu beziehen sei. Indess ist er wohl nur durch Clinton irre geführt, der den zweiten Einfall der Thebäer ein Jahr zu spät setzt. Vom Mai bis zum September Olymp. 102, ¾ konnte alles bequem ausgeführt werden, was vom zweiten Einfalle der Thebäer überliefert ist; und namentlich wie Xenophon (Hell. VII., 2, 5.) diesen zweiten Einfall der Thebäer in den Peloponnes darstellt, gleich nach der Belagerung Sparta's, während im folgenden Jahre (l. l. 10.) allein die Arkader und Argeier Phlius beunruhigen, zeugt unwidersprechlich für

102, 2 ermordet worden[45]), und ihm folgten als Machthaber der Thessaler seine Brüder Polydoros und Polyphron, der seinen Bruder Polydoros ermordete, und die Oberhoheit in eine Tyrannis verwandelte. Deshalb wurde er, nach der Herrschaft von einem Jahre, durch Alexandros, der vorgab, den Tod des Polydoros zu rächen und die Tyrannis zu vernichten, ermordet, und Alexandros wurde nun Machthaber der Thessaler, nicht nach Olymp. 102, 3[46]). Zu welcher Zeit Pelopidas zuerst Thessalien vor den Gewaltthätigkeiten dieses Tyrannen schützte, ist nicht genau bestimmt, indess dürfte es sich durch Vergleichung einiger Nebenumstände ermitteln lassen. Nach Plutarchos[47]) war Epaminondas gerade im Peloponnes beschäftigt, als die Gesandten der Thessaler um Hülfe baten, während Pelopidas zwar auch Böotarch[48]) war, aber seine Anwesenheit für überflüssig hielt, wo Epaminondas war. Hier verbietet die Chronologie an den spätern Einfall des Epaminondas in Achaia zu denken, von dem ich nach der Gesandtschaft des Pelopidas an Artaxerxes spreche; es muss also die Nachricht auf den Feldzug Olymp. 102, $\frac{3}{4}$ bezogen werden. Ferner wissen wir, dass damals in Makedonien Alexandros des Amyntas Sohn und Ptolemäos Alorites um die Herrschaft stritten, und dass beide den Pelopidas zu Hülfe riefen[49]), und dass die Aleuaden sich vorher an Alexandros gewandt hatten, nach Diodor[50]) Olymp. 102, 4, der viele Städte Thessaliens besetzt hatte und dessen Besatzung aus Larissa erst durch Pelopidas getrieben wurde: des makedonischen Alexandros wegen lässt sich aber

---

die von uns angenommene Zeitfolge. 45) Xenoph. Hell. VI., 4, 29 sqq. 46) Genauere chronologische Erörterungen gebe ich nächstens (Ind. Lect. Kasan. 184 $\frac{3}{4}$) *de Isocratis qui fertur epistolis*, *ad epist*. 6. Vorläufig erwähne ich, dass die Vorbereitungen zu den pythischen Spielen, unter welchen Iason starb, schon längere Zeit vorhergemacht sein können, und dass wir nach der Schlacht bei Leuktra nichts von Iason mehr wissen, was nicht in kurzer Zeit ausgeführt sein kann; denn was Plutarch (Apophth. Epam. 13 Vol. II. p. 57 sq.) erzählt, fügt sich leicht. Wenn Xenophon (Hell. VI., 4, 34.) richtig von Polyphron sagt, *ἦρξεν ἕνα ἐνιαυτόν*, so ist eine Stelle bei Pausanias (VI., 5, 2 sq. cf. Plut. Vit. Pelop. 29.) über Skotussa, welches Alexandros *ὁ φεραίων τυραννήσας* mitten im Frieden (*ἐν σπονδαῖς*) zu Grunde richtete, unter Phrasikleides Olymp. 102, 2 wegen ihrer Bestimmtheit fast unerklärlich: oder sollte nach dem Tode des Polydoros Alexandros mit Polyphron geherrscht haben? und doch tritt er nach Xenophon gewissermaassen als Feind der Gewaltthätigkeiten des Polyphron auf. Diodor indess (XV., 75 c. not. Wessel. p. 61, 70.) setzt die Zerstörung Skotussa's Olymp. 103, 2. Eine andre Nachricht des Demosthenes (in Aristocr. p. 674), welcher den Alexandros zu einer späteren Zeit nennt, wird andern Orts besprochen werden (*de Aeschinis Orat. anno natali*). 47) Vit. Pelop. 26. *ὁρῶν τὸν Ἐπαμινώνδαν τὰς ἐν Πελοποννήσῳ πράξεις διοικοῦντα*, vergl. unten N. 358. 48) Das folgt aus der Farbe der Erzählung Plutarch's und Pelopidas scheint beinahe fortwährend Böotarch gewesen zu sein (Plut. Vit. Pelop. 25.), da er in seiner dreizehnten Böotarchie fiel (ib. 34 extr.). cf. Wessel. ad Diodor. XV., 79. p. 66, 18. 49) Plut. Vit. Pel. 26. 50) Diodor. XV., 61. 67.

ebenfalls an keine spätere Zeit denken[51]). Nach unserm Dafürhalten brach Pelopidas schon zu Ende des dritten Jahres oder spätestens Anfangs des vierten jener Olympiade nach Thessalien auf, wo der makedonische König die Städte Larissa und Kranon bei seinem kürzlichen Feldzuge gegen den Tyrannen von Pherä besetzt hatte[52]). Nachdem Pelopidas die makedonische Besatzung aus Larissa vertrieben hatte[53]), demüthigte er in einer Zusammenkunft den pheräischen Alexandros zu Larissa *), sicherte die Freiheit der Thessaler und suchte die Eintracht unter ihnen herzustellen. Darauf ging er nach Makedonien, nach Plutarch[54]) zu gleicher Zeit von Alexandros, dem rechtmässigen Könige, und von dem Prätendenten Ptolemäos gerufen, stellte auch hier den Frieden her und erhielt von Alexandros, was so wichtig für die spätere Geschichte ist, Philippos und 30 andere vornehme makedonische Knaben als Geiseln. Dass damals Alexandros seinen eigenen Bruder als Bürgen für seine Treue nach dem Schlusse des Bündnisses mit Pelopidas gestellt habe, erzählt auch Diodor[55]), wenigstens an der einen Stelle. Zu diesen Unternehmungen gehörte nicht viel Zeit und ohne Zweifel kehrte Pelopidas schon vor dem Winter von Olymp. 102, 4 nach Hause zurück: nicht lange darauf muss aber auch die zweite Reise oder die Gesandtschaft des Pelopidas an Alexandros von Pherä gesetzt werden, welche Diodor[56]) unter Nausigenes Olymp. 103, 1 erzählt, die Befreiung aber erst Olymp. 103, 2 erwähnt[57]). Da die Thessaler sich von neuem über Alexandros beschwerten, so wurden Pelopidas und Ismenias ohne Heeresmacht an ihn als Gesandte abgeschickt, um ihn an seine Zugeständnisse zu erinnern. Pelopidas, welcher bei seiner Abwesenheit in Thessalien von neuen Unruhen in Makedonien hörte (wo Ptolemäos nach Ermordung des Alexandros den Thron bestiegen hatte und wohin die Angehörigen des Ermordeten den Pelopidas riefen), brach sogleich, nur mit wenigen thessalischen Söldnern gegen Ptolemäos auf. Von diesen Söldnern aber an Ptolemäos verrathen zwang er dennoch, mittelst seines Ruhmes und der Macht seines Vaterlandes, den Usurpator zu dem Vertrage, die Brüder des Alexandros zu seinen Nachfolgern zu bestimmen, die Feinde und Freunde der Thebäer auch als seine Feinde und Freunde anzuerkennen; und seinen Sohn Philoxenos und 50 Anhänger als

---

51) S. den Artikel der Encyklopädie Perdikkas III. von Makedonien. 52) Diodor. XV., 61. 53) Diodor. XV., 67.

*) Pausanias (IX., 15. 1.) nennt den Alexandros, als Pelopidas zu ihm als Gesandter ging in Bezug auf diese Zusammenkunft, *ἄνδρα ἰδίᾳ τε εὔνουν Πελοπίδᾳ καὶ Θηβαίων φίλον τῷ κοινῷ.*

54) Vit. Pelop. 26. 55) XV., 67 extr. c. not. Wessel. p. 55, 8. Iustin. VI., 9. VII., 5. sagt *Philippus obses triennio Thebis habitus*, was erörtert werden wird unter dem Artikel Perdikkas. III. 56) XV., 71. 57) XV., 75.

Geiseln zu stellen. Diese sandte Pelopidas sogleich nach Thebä[58]), aufgebracht aber über die Treulosigkeit der thessalischen Söldner, deren Angehörige und Habseligkeiten in Pharsalos sich befanden, zog er, um sich an ihnen zu rächen, mit einigen Thessalern nach Pharsalos. Ebendahin war auch Alexandros von Pherä mit Heeresmacht gekommen, und da Pelopidas und Ismenias glaubten, er wolle sich wegen seiner Gesetzwidrigkeiten entschuldigen, so begaben sie sich, gesichert, wie sie glaubten, durch ihren Charakter als Gesandte (den indess Pelopidas doch der Wahrheit nach durch seinen Feldzug gegen Pharsalos verletzt hatte) und vertrauend auf die Stärke ihres Vaterlandes, unbewehrt zu ihm, wurden aber wider ihre Erwartung festgenommen und zugleich Pharsalos vom Tyrannen besetzt. So erzählt Plutarchos[59]) die Sache mit vieler Wahrscheinlichkeit: dass aber auch diese Unternehmung vor die Gesandtschaft nach Persien gehört, folgt sowohl aus der kurzen Regierung des makedonischen Alexandros, der eben ermordet war[60]), als auch aus dem Folgenden.

Pelopidas wurde vom Tyrannen nach Pherä gebracht, aber wie wenig sein Muth durch dieses Unglück gebeugt war, wie kühn er dem blutdürstigen Feinde antwortete, wie er die Pheräer und selbst die Gattin Alexandros' Thebe gegen den Schrecklichen aufhetzte, beweisen die Zeugnisse der Alten[61]); indess schützte ihn vor dem Aeussersten die Furcht des Fürsten vor der Rache der Thebäer. Diese, sobald die Nachricht von der Festnehmung ihrer Gesandten nach Thebä gekommen war, schickten eine Heeresmacht unter den Böotarchen Kleomenes und Hypatos nach Thessalien, unter denen Epaminondas diente, weil man ihn wegen Unzufriedenheit über die Resultate seines zweiten Einfalls in den Peloponnes hatte demüthigen wollen, also in dem böotischen Amtsjahre Olym. $\frac{102,\,1}{103,\,4}$[62]). Indess waren die Böo-

---

58) Diodor (XV., 67 extr.) sagt von der ersten Unternehmung des Pelopidas in Makedonien *φίλιππον ἐξέπεμψεν εἰς τὰς Θήβας*, wo es weniger hingehört, weil Pelopidas schon vorher Thessalien beruhigt hatte, und mit seinen Geiseln selbst nach Thebä ziehen konnte. Wahrscheinlich ist das nur eine Verwechselung der beiden Züge; wie derselbe Schriftsteller, was Plutarch (s. oben Not. 347) von der ersten Expedition ganz passend sagt, unangemessen (XV., 71.) auf die zweite überträgt: *Πελοπίδας ἐφάμιλλος ὢν τῷ Ἐπαμινώνδᾳ τῇ κατὰ πόλεμον δόξῃ καὶ θεωρῶν ἐκεῖνον τὰ περὶ τὴν Πελοπόννησον συμφερόντως κατεσκευακότα τοῖς Βοιωτοῖς ἔσπευδε τὰ ἐκτὸς Πελοποννήσου δι' ἑαυτοῦ προσάγεσθαι τοῖς Θηβαίοις*. Solche Gedanken sind gewiss für die erste Unternehmung, wo Pelopidas Heeresmacht hatte, passender, als für die Gesandtschaft. 59) Vit. Pelop. 27. cf. Nep. Vit. Pelop. 5, 1. Pausan. IX., 15, 1. Polyb. VIII., 1. 60) Ueber die Art der Ermordung schreibt Marsyas bei Athenäos (XIV. p. 629 D.): *τελεσιάς· Μακεδονικὴ δ' ἐστὶν αὕτη ἡ ὄρχησις· ᾗ χρησάμενοι οἱ περὶ Πτολεμαῖον Ἀλέξανδρον τὸν Φιλίππου ἀδελφὸν ἀνεῖλον, ὡς ἱστορεῖ Μαρσύας ἐν τρίτῳ Μακεδονικῶν.* 61) Plut. Vit. Pelop. 28. Apophth. Pelop. 4. 5. Vol. II. p. 61. 62) Paus. IX., 15, 1. Plutarch. Vit. Pelop. 28. Diodor. XV., 71 und über den

tarchen nicht glücklich. Als die Böoter mit 8000 Hopliten und 600 Reitern in Thessalien einfielen, schickte Alexandros Gesandte nach Athen, um ein Bündniss zu schliessen[63]), und die Athenäer sandten sogleich 30 Schiffe mit 1000 Mann unter Autokles ihm zu Hülfe. Während diese um Euböa segelten, waren die Thebäer in Thessalien eingedrungen und wollten dem Tyrannen, der Fusssoldaten zusammengezogen hatte und mit seiner Reiterei den Böotern bei weitem überlegen war, eine Schlacht liefern. Als aber die mit ihnen verbündeten Thessaler sie verliessen, und die Athener und andere Bundesgenossen zu den Feinden stiessen, auch Mangel an Proviant im böotischen Lager war, entschlossen sich die Böotarchen zu einem schimpflichen Rückzug, wobei sie durch das ebene Land ziehend, vielfältig von Alexandros geplagt wurden, der sie endlich völlig in Schluchten einschloss, so dass für die Thebäer, denen die Lebensmittel fehlten, alle Rettung verloren schien[64]). Je grösser die Noth war, um so unentbehrlicher war Epaminondas: die Soldaten ernannten ihn zum Feldherrn und gern traten die Böotarchen ihm ihre Stelle ab. Sein Name ermuthigte sogleich die bedrängten Landsleute; indem er selbst die Reiterei und die leichten Truppen führte und den Nachtrapp deckte, brachte er die Phalanx wieder in Ordnung, wusste so zu manöuvriren, dass die Seiten und der Rücken gedeckt war, und die Feinde zogen ab, als sie den schlagfertigen und wohlgeführten Thebäern bei ihrer Heimkehr nichts anhaben konnten[65]). In Thebä wurden die ungeschickten Böotarchen jeder mit 10,000 Drachmen bestraft[66]), und Epaminondas von neuem[67]), wie es scheint, nach Thessalien mit Heeresmacht geschickt. Sein Name allein schon jagte den Feinden Furcht ein, und seine Geschicklichkeit wie seine Rechtlichkeit erwarb ihm in Thessalien selbst viele Bundesgenossen[68]), so dass es, bei dem Abfalle fast ganz Thessaliens, vorauszusehen war, der Tyrann werde ganz vernichtet werden. Da indess Epaminondas die Grausamkeit des Alexandros kannte, so zog er seinem Ruhme die Rettung des Freundes vor: den Gesandten des Tyrannen bewilligte er auf 30 Tage Waffenruhe für die Auslieferung des Pelopidas und

---

Grund der Unzufriedenheit mit Epaminondas 72. Nep. Vit. Epam. 7, 1 sq. 63) Wahrscheinlich bezieht sich hierauf die Anekdote bei Plutarch (Apophth. Epam. 17 Vol. II. p. 58 sq.), *'Επεὶ 'Αλέξανδρον τὸν Φεραίων τύραννον πολέμιον ὄντα Θηβαίων 'Αθηναῖοι φίλον ἐποιήσαντο καὶ σύμμαχον, ὑποσχόμενον αὐτοῖς ἡμιωβολίου τὴν μνᾶν κρεῶν ὤνιον παρέξειν, ἡμεῖς δέ, ἔφη ὁ 'Επαμινώνδας, ξύλα προῖκα παρέξομεν 'Αθηναίοις ἐπὶ τὰ κρέα ταῦτα· τὴν γὰρ χώραν αὐτων τεμοῦμεν, ἂν πολυπραγμονῶσι.* cf. Demosth. in Aristocr. p. 660. Plut. Vit. Pel. 31 extr. 64) So erzählt Diodor (XV., 71.): kürzer Plut. Vit. Pel. 29. An seni s. ger. resp. 27 Vol. V. p. 49 sq. Paus. IX., 15, 2. Nep. Vit. Epam. 7 pr. 65) S. besonders Plut. An seni l. l. Diodor. l. l. cf. Polyaen. Strat. II., 3, 13. 66) Plut. Vit. Pelop. 29 pr. Diodor. l. l. 67) Plut. Vit. Pel. l. l. *'Επαμινώνδαν μετὰ δυνάμεως ἀπέστειλαν.* 68) Während man Epaminondas achtete, scheinen die Thebäer damals schon in Thessalien verhasst gewesen zu sein. Isocr. Philipp. 53. *Θετταλίαν ἐτόλμων κα-*

Ismenias, und kehrte mit diesen nach Hause zurück [69]), Olymp. 103, 1. In diesem Jahre wurde Orchomenos von den Thebäern gänzlich zerstört, während Pelopidas und Epaminondas in Thessalien abwesend waren, welche eine solche Grausamkeit nicht würden geduldet haben [70]).

Unterdessen hatte Thebä viel von seinem Einflusse im Peloponnes verloren. In den Arkadern, nachdem die Macht der Lakedämonier gebrochen war, erwachte das Verlangen nach Selbstständigkeit, und müde ihrer früheren Abhängigkeit, die schon zum Sprichworte geworden war [71]), beschlossen sie, angefeuert von dem früher erwähnten Lykomedes, sich von den Thebäern loszusagen und eine eigene Hegemonie zu erstreben [72]). Xenophon giebt uns einen Ueberblick von der kurzen Aristeia der Arkader nach der Rückkehr des Epaminondas von Korinth Olymp. 102, 4 im Herbste, wodurch sie zugleich mit den Thebäern [73]) und Eleiern zerfielen, indem jene ihnen ihre Hegemonie im Peloponnes beneidet haben sollen, diese aber über Beeinträchtigung ihres Gebietes durch die Arkader ungehalten waren. Indem so die bisher gegen die Lakedämonier Verbündeten mit einander gespannt waren, kam der Abydener Philiskos im Auftrage des persischen Satrapen Ariobarzanes, um Frieden zu stiften, mit grossen Geldsummen in Delphö an. Hier kam ein Congress zwischen den Thebäern und ihren Bundesgenossen und zwischen den Lakedämoniern zu Stande: da aber die Thebäer die Selbstständigkeit Messeniens nicht aufgeben wollten, so zog Philiskos, obgleich selbst die Bundesgenossen der Lakedämonier, um Ruhe zu haben, diese Hauptbedingung der Thebäer, wie es scheint, sich gefallen liessen*), viele Söldner zusammen, um den Lakedämoniern beizustehen [74]), nach Diodor [75]) 2000 Mann auserlesener Truppen, welchen er den Sold vorausgab und darauf nach Asien zurückkehrte. Da Xenophon [76]) zugleich mit diesen Maassregeln die Ankunft des zweiten Hülfscorps von Dionysios setzt, welches in dem Sommer Olymp. $\frac{102,\ 4}{103,\ 1}$ unter Kissidas den Spartanern beistand, und

---

ταδουλοῦσθαι. 69) Besonders Plut. Vit. Pelop. 29. Pausan. IX., 15, 2. Nep. Vit. Pel. 5, 2. Diodor. XV., 75 nennt den Epaminondas nicht namentlich. 70) Pausan. IX., 15, 3. Plutarch. Comp. Pel. et Marc. 1. cf. Diodor. XV., 79. c. not. Wessel. p. 65, 30. Müller, Orchom. S. 420 f. 71) *Ἀρκάδας μιμούμενος* Zenob. Prov. II., 59 c. not. Schneideri. p. 47 sq. Meinek. Hist. Crit. Com. Gr. p. 162 sq. 72) Xenoph. Hell. VII., 1, 23 sqq. Diodor. XV., 67. 73) Isocrat. Philipp. 53. *ἠνώχλουν μὲν οἱ Θηβαῖοι ταῖς πόλεσι ταῖς ἐν Πελοποννήσῳ.*

*) Isocrat. Archid. 91.

74) Xenoph. Hell. VII., 1, 27. 75) XV., 70. Ueber Ariobarzanes und Philiskos s. Demosth. in Aristocr. p. 666 sq. c. not. Taylori, p. 687 extr. c. Ulpiano. Polyaen. Strat. VII., 26. Nep. Vit. Datam. 2, 5. 5, 6. 10, 1 (cf. Polyaen. VII., 29, 1.). Vit. Timoth. 1, 3. Diodor. I., 90. 76) Hell. VII., 1, 28. *τούτων πραττομένων ἀφικνεῖται καὶ ἡ παρὰ Διονυσίου δευτέρα βοήθεια.*

da die Athener lieber in Thessalien Krieg gegen die Böoter führen wollen, als im Peloponnes, so kann nur an die Zeit gedacht werden, wo Pelopidas von Alexandros gefangen genommen war und die Thebäer den vergeblichen Feldzug nach Thessalien unternahmen Olymp. 102, 4 im Frühling. In den Sommer gehören die Unternehmungen des Archidamos und der Hülfstruppen des Dionysios, und als diese im Herbste Olymp. 103, 1 zurückkehren und von den Messeniern eingeschlossen waren, so befreit dieselben Archidamos, und besiegt mit ihnen (denn ausdrücklich werden die Kelten[77]) erwähnt) in der Ebene zwischen Midea und Eutresion, die ihm die Rückkehr nach Lakonien sperrenden vereinigten Arkader und Argeier in der sogenannten thränenlosen Schlacht[78]). Ueber diese Niederlage sollen nach Xenophon's misswollender Bemerkung[79]) die Thebäer und Eleier fast eine ebenso grosse Freude wie die Lakedämonier gehabt haben: nichts desto weniger finden wir die Bundesgenossen mit dem Gesandten der Thebäer am persischen Hofe und auch bald darauf, im Sommer Olymp. 103, $\frac{1}{2}$, bei dem Einfalle des Epaminondas in Achaia mit den Thebäern verbunden, und selbst wenn man dem Xenophon Glauben schenkt, dass Lykomedes und andre zuweilen sich den Forderungen Thebä's widersetzten, so bestand der Bund doch noch fort. Uns berührte zunächst die Gesandtschaft nach Persien, welche von den Thebäern Pelopidas, Antiochos von den Arkadern, der Eleier Archidamos und ein Argeier unternahmen, weil die Lakedämonier Euthykles dahin geschickt hatten; worauf dann auch die Athener Timagoras und Leon absandten[80]). Da Pelopidas (nach Plutarch[81]) mit Ismenias) Gesandter war, so fällt die Befreiung desselben aus der Haft zu Pherä etwa gleichzeitig mit dem Siege des Archidamos, der nach Xenophon[82]) viel Einfluss auf die Beschlüsse des Königs übte. Seine Erzählung[83]) ist Zeugniss genug für seine niedrige Gesinnung, und weicht gänzlich

---

77) Xenoph. Hell. VII., 1, 31. Plut. Vit. Ages. 33. 78) Xenoph. Hell. VII., 1, 29 sqq. Diodor. XV., 72. Plutarch. Vit. Ages. 33. Zenob. Prov. 1, 28. Diogen. Prov. I., 53 c. not. Leutsch. p. 189. 79) Hell. VII., 1, 32. 80) Xenoph. Hell. VII., 1, 33. Ueber Timagoras' Verrath s. ausser Xenophon (l. l. 35. 38.) von den vielen Stellen: Demosth. de f. leg. p. 350 extr. 383. 400 extr. c. schol. (wo die Dauer der Gesandtschaft von 4 Jahren auffällig ist und Demosthenes meint gewiss frühere gemeinschaftliche Gesandtschaften). Ulpian. ad or. de f. leg. p. 419, 21 R. ad verba *ὡς ἐγὼ τῶν πρεσβυτέρων ἀκούω*. Athenae. II. p. 48 E. VI., 251 B. c. not. Schweigh. et Add. p. 437. Suidas s. v. Vol. III. p. 469. Maxim. Tyr. p. 279. Valer. Max. VI., 3 Ext. 2. Plutarch. Vit. Artax. 22. Vit. Pelop. 30, aus welcher Stelle klar ist, dass die Athener nur darum die Bestechlichkeit und die andere Niedrigkeit des Timagoras straften, weil sie über die Vortheile des Pelopidas ungehalten waren. 81) Vit. Artax. 22. Ebenderselbe schreibt (Reip. ger. pr. 26 Vol. V. p. 100): *λάμβανε δὲ καὶ δίκης σύνεργον καὶ πρεσβείας κοινωνόν, ἂν λέγειν ἀδύνατος ᾖς, τὸν ῥητορικόν, ὡς Πελοπίδας Ἐπαμινώνδαν.* 82) Hell. VII., 1, 35. 83) Hell. VII., 1, 34 sqq.

in Rücksicht auf Pelopidas von andern Berichten ab. Dass dieser eine höchst ehrenvolle Rolle spielte, sagt sowohl Plutarch[84]) und auch Diodor[85]) schreibt nur Rühmliches; und während Xenophon die Thebäer und Pelopidas zu beschimpfen glaubte, hat er sich selbst befleckt, und für urtheilsfähige Leser werden nie genug Worte gemacht werden können, um seine Gemeinheit in der Darstellung, namentlich des Siegeslaufs der Thebäer, zu bemänteln. Der König bestätigte die Vorschläge des Pelopidas, dass jeder Staat von Hellas frei, dass Messene selbstständig sein und dass Thebä und Persien für alte Bündner gelten sollten[86]). Begleitet von einem persischen Gesandten[87]) kehrte Pelopidas nach Thebä zurück, und hier in einer Versammlung der Bundesgenossen, verlangten die Thebäer, dem Könige und ihnen auf diese Bedingungen zu schwören: indess wollten weder in Thebä, nach Xenophon, die Bundesgenossen den Thebäern die Hegemonie zugestehen, noch erreichten es die zu den einzelnen Staaten geschickten Gesandten, dass dieser neue Vertrag mit dem Perserkönige angenommen wurde.

Da die Verhandlungen sich zerschlagen hatten, so fiel Epaminondas, einer der Böotarchen für Olymp. 103, $\frac{1}{2}$, in Achaia ein, nachdem vorher Peisias, der Strateg der Argeier, auf seinen Wunsch Oneion bei der Nachlässigkeit der die Wacht habenden, Naukles des Anführers der lakedämonischen Söldner und Timomachos des Atheners, besetzt hatte, indem er mit 2000 Hopliten Nachts des Hügels oberhalb Kenchreä, auf 7 Tage verproviantirt, sich bemächtigte. In dieser Frist passirten die Thebäer Oneion und sämmtliche Bundesgenossen unter der Führung des Epaminondas unterwarfen Achaia[88]). Die chronologische Folge ist nach Xenophon bestimmt, welcher diese Expedition nach der persischen Gesandtschaft setzt, und Epaminondas war gerade für dieses Amtsjahr zum Böotarchen erwählt worden, wie es scheint, weil seine Unternehmungen kurz vorher in Thessalien allgemein bewundert wurden. Ebenfalls in dem Sommer Olymp. 103, $\frac{1}{2}$ fällt der Tod des Pelopidas, da nach Nepos[89]) Pelopidas nur auf Gelegenheit wartete, sich für die von Alexandros angethane Unbill zu rächen, und da, wie Plutarch[90]) schreibt, die Thessaler den Pelopidas, gleich nachdem er von der Gesandtschaft zurückgekehrt war, sich zum Feldherrn ausbaten. Alexandros hatte wieder Gewaltthätigkeiten verübt, plagte namentlich die Phthioter, Achäer und Magneter mit seinen Besatzun-

---

84) Vit. Pelop. 30 sq. Vit. Artax. 22. 85) Diodor. XV., 81. 86) Plut. Vit. Pelop. 30. *αὐτονόμους μὲν εἶναι τοὺς Ἕλληνας, οἰκεῖσθαι δὲ Μεσσήνην, Θηβαίους δὲ πατρικοὺς φίλους νομίζεσθαι Βασιλέως* cf. 31 pr. Xenoph. Hell. VII., 1, 36. Nep. Vit. Pelop. 4, 3. *quo Messene celerius restitueretur, legatus in Persas est profectus.* Diodor. XV., 81. 87) Xenoph. Hell. VII., 1, 39. Diodor. XV., 76. 88) Xenoph. Hell. VII., 1, 41 sq. 89) Vit. Pelop. 5, 2. 90) Vit. Pelop. 31. *πυνθανόμεναι Πελοπίδαν ἐπανήκειν αἱ πόλεις εὐθὺς ἐπρέσβευον εἰς Θήβας*

gen gegen den Vertrag[91]), und Pelopidas selbst scheint die Thessaler bewogen zu haben, ihn zu rufen, und die Thebäer zu diesem Feldzuge veranlasst zu haben[92]). Man bewilligte ihm 7000 Mann[93]); da aber kurz vor seinem Auszuge eine Sonnenfinsterniss eintrat und die Truppen dies als eine schlimme Vorbedeutung nahmen, so wollte er eine so grosse Macht nicht ins Unglück stürzen, sondern zog allein mit 300 freiwilligen Reitern und mit Söldnern gegen den Willen der Wahrsager ins Feld[94]). Zu einer Zeit also, wo die Athener den pheräischen Tyrannen in Erz aufstellten und von ihm sich füttern liessen, wo die Lakedämonier dem syrakusischen Dionysios Feldherrn und Rathgeber sandten, wollte Pelopidas den ehrenvollen Auftrag, die Thessaler von ihrem Quäler zu befreien, nicht wegen dieses Zeichens aufschieben, zumal da schon damals in der Familie des Alexandros Zwietracht keimte[95]). In Pharsalos versammelte er die Thessaler und führte sie gleich gegen Alexandros, der, da die Macht des Pelopidas nicht gross war, mit mehr als der doppelten Zahl Hopliten (nach Diodor[96]) über 20,000) bei dem Thetideion auf ihn stiess. Namentlich war die Besatzung der Hügel, welche zwischen ihnen bei Kynoskephalä sich erhoben, von Wichtigkeit, und beide Theile suchten sich derselben zu bemeistern. Während die Reiterei der Thessaler die feindliche in die Flucht schlug und in die Ebene verfolgte, konnten doch die Hopliten den Feinden, welche zuerst jene Hügel eingenommen hatten, nichts anhaben, bis Pelopidas selbst sich an die Spitze der Stürmenden stellte, und, nach ein paar vergeblichen Versuchen, unterstützt von der zurückgekehrten Reiterei, die Soldaten des Alexandros aus ihrer vortheilhaften Stellung verdrängte. Während jetzt Pelopidas von der Höhe aus die, wenn auch noch nicht in die Flucht geschlagenen, aber doch schon in Unordnung gebrachten, Linien der Feinde überblickte, suchte sein Auge Alexandros selbst, und als er diesen auf dem rechten Flügel erspäht hatte, drang er auf ihn ungestüm ein und forderte ihn zum Zweikampf heraus. Als der Tyrann sich hinter seinen Söldnern versteckte, stürzte Pelopidas auf diese los, wobei er, nach tapferm Angriffe, von den Lanzen derselben durchbohrt wurde. Zu spät kamen ihm die Seinigen von den Hügeln zu Hülfe, aber von der Reiterei unterstützt, schlugen sie die Phalanx völlig in die Flucht und über 3000 Leichen derselben deckten die Ebene[97]).

Mit Recht behauptet Plutarch[98]), es sei nicht zu verwundern, dass die anwesenden Thebäer den Tod des Pelopidas schwer em-

---

αἰτούμεναι δύναμιν καὶ στρατηγὸν ἐκεῖνον. 91) Plut. l. l. Diodor. XV., 80, welcher namentlich sagt, dass durch die Besiegung des Alexandros die Phthioter, Achäer und Magneter an die Böoter gefallen seien. cf. Plut. l. l. 35. 92) Nep. Vit. Pel. 5, 2. 93) Plut. et Diod. l. l. 94) Plut. l. l. Auf diesen Feldzug beziehe ich Polyaen. Strat. II., 4, 2. 95) Plut. l. l. 96) L. l. 97) Plut. et Diodor. l. l. Nepos Vit. Pel. 5, 4. 98) Plut. Vit. Pel. 33. Kürzer Nepos (Vit. Pel. 5, 5.): *omnes*

pfanden und ihn ihren Vater und Befreier und Lehrer jeder Tugend nannten: ein viel stärkerer Beweis aber für die Trefflichkeit des Gefallenen gab ausser den überschwenglichen Ehrendecreten die ungeheuchelte und heftige Trauer der Thessaler. Denn nicht eher sollen die Gegenwärtigen ihre Waffen abgelegt oder die Rosse abgezäumt oder ihre Wunden sich verbunden haben, nachdem sie Kunde von dem Tode erhalten hatten, bis sie im Waffenschmucke noch warm von der Schlacht mit den eben errungenen Tropäen den Leichnam bekränzt hatten: auch sollen sie die Rosse geschoren, sich selbst das Haar abgeschnitten und viele in ihren Zelten weder Feuer angezündet noch Speise genossen haben, und eine solche Trauer und Muthlosigkeit soll im ganzen Lager gewesen sein, als ob sie nicht glänzend gesiegt hätten, sondern von Alexandros unterjocht wären. Zur Bestattung des Pelopidas aber brachten auf die Kunde von seinem Tode alle Beamten und mit ihnen Epheben und Knaben und Priester goldne Kränze, Waffenrüstungen und Tropäen; und die ältesten der Thessaler erbaten sich bei den Thebäern die Ehre, den Todten selbst zu beerdigen, indem einer derselben etwa so sprach: „Bundesgenossen, wir bitten Euch bei dem ungeheuren Verluste um eine Gunst, die uns zur Ehre und zum Troste gereicht; denn nicht mehr können wir ihn den lebenden geleiten oder dem empfindenden die gebührende Ehre erweisen: aber wenn wir den Leichnam berühren und ihn selbst schmücken und bestatten dürfen, so werdet Ihr uns vielleicht glauben, dass der Verlust für die Thessaler grösser ist als für die Thebäer. Denn Ihr habt nur einen guten Feldherrn verloren, wir aber zugleich einen solchen und noch die Unabhängigkeit ausserdem: denn wie dürfen wir wagen, einen Führer von Euch zu erbitten, da wir diesen nicht zurückgeben können?“ So bestatteten denn nach dem Zugeständnisse der Thebäer die Thessaler den sterblichen Theil des Pelopidas; sein Andenken jedoch lebte noch lange bei den Thessalern fort und sie ehrten ihn in seinen Kindern, welche mit Gunstbezeugungen überhäuft wurden, sein Name aber und sein Ruhm lebt heute noch und wird ewig leben, und mit Recht hat schon Polybius[99]) in Bezug auf Pelopidas und seinen noch grössern Freund gesagt, dass mit diesen beiden Thebens Macht entstand, wuchs und verfiel. Den Thessalern indess war Pelopidas nicht nur während seines Lebens ein Schutzengel, sondern (abgesehen davon, dass Thebe ihren Gemahl Alexandros wegen der Unterredungen mit Pelopidas ermordet haben soll[400]) und so Thessalien von diesem Peiniger befreite) brachen die Thebäer auf die Nachricht sogleich mit

---

Thessaliae civitates interfectum Pelopidam coronis aureis et statuis aeneis liberosque eius multo agro donarunt. Diodor (XV., 81.) recapitulirt, nachdem er den Tod des Pelopidas erzählt hat, die Verdienste desselben.
99) VI., 41. 400) Plut. Vit. Pelop. 28. 35. cf. de Isocratis qui fertur epistolis, ad epist. 6.

den schon gerüsteten 7000 Hopliten und 700 Reitern gegen Alexandros auf unter Malkitas*) und Diogeiton (vielleicht weil Epaminondas noch nicht aus Achaia zurückgekehrt war), und zwangen ihn durch einen zweiten Sieg, der ihn völlig zu Grunde richtete, ganz Thessalien freizugeben, aus allen Städten die Besatzungen zu ziehen, sich mit Pherä zu begnügen und als Bundespflichtiger zu folgen, wohin sie verlangten[1]); und so finden wir ein Hülfscorps des Alexandros bei dem letzten Einfall des Epaminondas in den Peloponnes[2]).

So endigte also Pelopidas sein thatenreiches Leben Olymp. 103, 1 zu Ende oder 2 zu Anfang, wenn sich nicht etwa der Krieg in Thessalien bis in den Frühling verzog, nicht aber wie Diodor[3]) will Olymp. 104, 1 unter Timokrates. Wenn derselbe[4]) gleichzeitig mit dem Tode des Pelopidas die Usurpation des Klearchos in Herakleia setzt, so kann das in unsern chronologischen Bestimmungen nichts ändern[5]). Seit der Befreiung der Kadmeia (wenigstens wenn man die wenigen Tage gleich nach der Befreiung besonders rechnet) war das 13. Amtsjahr, und wir wissen, dass Pelopidas in der 13. Böotarchie starb, was sehr gut passt, wenn Plutarch, unter den 13 Böotarchien auch die Führung der heiligen Schaar, namentlich im Jahre der Schlacht bei Leuktra, mit einrechnete, wie die Angabe des Diodor wahrscheinlich macht[6]). Zum bessern Ueberblicke füge ich eine chronologische Tabelle der Hauptbegebenheiten im Leben des Pelopidas nach unsern Bestimmungen bei.

Olymp. 98, 3 zu Ende	Pelopidas und Epaminondas fechten unter Agesipolis bei Mantineia.
— 99, 1 z. E.	Phöbidas nimmt die Kadmeia. Pelopidas verbannt.
— 100, 2 um die winterliche Sonnenwende	Pelopidas befreit Thebä. Bald darauf fällt Kleombrotos ohne Erfolg in Böotien ein, und lässt Sphodrias als Harmosten in Thespiä zurück.
im Frühling	Sphodrias' vergeblicher Versuch auf den Peiräeus. Bündniss Athens mit Thebä.
— 100, $\frac{2}{3}$	Erster Feldzug des Agesilaos über den Kithäron. Ueber Kynoskephalä dringt er bis Thebä. Chabrias hindert ihn an bedeutenden Vortheilen. Ag. lässt Phöbidas in Thespiä zurück.
— 100, $\frac{3}{4}$	Zweiter Feldzug des Agesilaos über den Kithäron nach Skolos und Tanagra. Pelopidas erschlägt

*) Einen Böotarchen Malgis kennen wir schon aus der Schlacht bei Leuktra. S. oben N. 220.

1) Plut. Vit. Pelop. 35. Diodor. XV., 80. 2) Xenoph. Hell. VII., 5, 4. 3) L. l. 4) XV., 81 extr. 5) V. de Isocratis qui fertur epistolis, ad epist. 7. 6) S. oben N. 348.

	den Panthödas. Treffen bei Thebä. Chabrias hülft den Thebäern. Ag. kehrt über Thespiä, Kitbäron und Megara nach Hause zurück. Unterwegs erkrankt er. — Oreos kommt an die Thebäer.
Olymp. 100, 4 im Frühling	Kleombrotos wird am Eindringen in Böotien durch die Thebäer und Athener verhindert. Sieg des Charon in einer Reiterschlacht.
— 101, 1 im Herbst Skirrophorion	Chabrias besiegt den Pollis bei Naxos. — Sieg des Pelopidas bei Tegyra. — Timotheos beunruhigt die Küsten des Peloponnes. Sieg desselben bei Alyzia. —
— 101, 2 im Frühling	Ganz Böotien ist schon von den Thebäern unterworfen; sie greifen Phokis an, woraus sie durch Kleombrotos vertrieben werden.
— 101, 3 im Winter	Friedensunterhandlungen zwischen Athen und Lakedämon. Timotheos wird zurückgerufen; plündert Zakynthos; darum neuer Krieg. Platää zerstört und bald darauf Thespiä.
— 101, $\frac{3}{4}$	Timotheos wieder Feldherr; bei ihm thebäische Trieren.
— 101, 4 im 5. Monat	Timotheos abgesetzt; an seine Stelle kommt Iphikrates und seine Kollegen Chabrias und Kallistratos.
— 102, 1 Wintersende	Friedenslust in Hellas.
im Frühling	Kleombrotos bei Chäroneia; Epaminondas besetzt die Pässe bei Koroneia. Kl. zieht durch Phokis nach Kreusis (Chäreas bei Ambrysos erschlagen, 12 böotische Trieren genommen). Kl. dringt in Böotien ein. Waffenstillstand.
— Skirrophorion	Congress zu Sparta. Epaminondas, Kallistratos. Landfriede mit Ausnahme von Thebä. Kleombrotos gegen Thebä geschickt und Archidamos zieht den Kleombrotos zu Hülfe.
— 102, 2 zu Anfang	Schlacht bei Leuktra, wo Pelopidas Führer der heiligen Schaar ist. — Zerstörung von Keressos, Unterwerfung von Orchomenos, Verträge mit den Phokeern, Lokrern, Aetolern.
Herbst	Grund zu Megalopolis gelegt. Iason ermordet.
Frühling	Verhandlungen zwischen Lakedämon und Athen.
— 102, 3 Herbst	Agesilaos zieht gegen die verbündeten Arkader, Argeier, Eleer. Bündniss der Thebäer und Peloponnesier.
— 102, 3 im Winter	Ankunft der Thebäer in dem Peloponnes, Besuch vor Sparta, Wiederherstellung Messene's.

im Frühling	Rückkehr des böotischen Heers nach Thebä zu Ende des vierten böotischen Monats. Alexandros von Pherä. Machthaber der Thessaler
Olymp. 102, $\frac{3}{4}$	Zweiter Einfall der Th. in den Peloponnes unter Epaminondas. Chabrias. Erste Hülfe des Dionysios I. Darauf Aristeia der Arkader. Zugleich mit Epaminondas zieht Pelopidas nach Thessalien und Makedonien (Alexandros und Ptolemäos).
— 102, 4 im Frühling	Pelopidas und Ismenias gehen als Gesandte nach Thessalien. Alexandros der Mak. von Ptolemäos ermordet. Pel. nach Makedonien. Darauf von Alexandros von Pherä gefangen genommen. Philiskos sucht zu Delphö den Frieden zu ermitteln. 2. Hülfe des Dionysios.
— $\frac{102,\ 4}{103,\ 1}$	Zug der Thebäer nach Thessalien, um Pelopidas zu befreien. Autokles mit 30 Trieren von Athen dem Alexandros zu Hülfe geschickt. Archidamos siegt in der thränenlosen Schlacht.
— 103, 1 im Winter	Epaminondas befreit den Pelopidas. Unterdess wird Orchomenos zerstört.
im Frühling	Gesandtschaft des Pelopidas an den Perserkönig. Darauf Gesandtschaft der Thebäer an die Bundesgenossen die Verordnungen des Königs zu beschwören.
— 103, 2 zu Anfang	Pelopidas fällt in Thessalien und Epaminondas in Achaia ein. Pelopidas siegt und fällt. Zug der Thebäer nach Thessalien, um den Tod des Pel. zu rächen, und Unterwerfung des Alexandros.

Fr. Vater.

Titi Flavii Vespasiani Romani imperatoris vita

iterum edita

ab *I. Heimbrod,*

profess. reg. et superorum ordinum praeceptore in Gymnasio Glivicensi.

Urbs Roma, quae a Romulo et Remo fratribus condita dicitur, ab initio paruit regibus, qui et bellis et legibus eam ampliarunt. Regibus expulsis institutus est consulatus per Brutum, duo consules ex patriciis creati reipublicae praefuere. Dum respublica continuis bellis externos fines et imperium propagavit, interna certamina inter patricios et plebejos eam turbarunt, donec utraque pars paene iisdem juribus frueretur. Bella cum externis populis praecipue cum Poenis Asiaeque incolis gesta immensas divitias Romam tulerunt, singuli duces victoriis opibusque elati prae ceteris potentia excelluerunt, mores simplices majorum perdebantur, seditiones internae sunt ortae. Civilia bella inter Marium et Sullam, tumultus a Tiberio et Cajo Graccho moti, Catilinae conjuratio optime ostendunt, quaenam reipublicae Romanae conditio fuerit. Literae quidem artesque florere coeperunt, singuli viri, libertatis amore insignes, quales fuerunt Cato, Cicero aliique libertatem labantem quidem aliquamdiu sustinuerunt, sed cum Crassus, Caesar atque Pompejus imperium Romanae civitatis, quae paene omnem tum notum orbem terrarum amplexa est, inter se dividerent, nomen reipublicae solum superfuit. Crasso a Parthis interfecto, Pompejoque a Caesare devicto et in Aegypto foedissime trucidato, omnis potestas in Caesarem cessit, qui sub nomine perpetui dictatoris, regis nomine pluries repudiato, leniter civitatem moderatus est. Brutus, Cassius, eorumque asssseclae, fore ut libertatem restituere possent, sperantes, hoc vanum esse desiderium haud intelligentes, Caesarem multa variaque molientem publice necarunt. Caesaris caedes novi belli civilis initium fuit, reipublicae amici victi et occisi sunt, Octavianus fraudulentus, Caesaris nepos, Lepidus ignavus, Antoniusque libidinosus societatem inter se inierunt, quae mox sublata civitatem discordiis civilibus fessam imperio unius tradidit. Octavianus sub nomine principis, licet reipublicae formas retineret, civitatem rexit. Domi tum res tranquillae, bellum ea tempestate nullum, nisi adversus Germanos, verso civitatis statu, nam pauci tantum reliqui erant, qui rempublicam vidissent, nihil usquam prisci et integri moris, omnes exuta aequalitate, jussa principis exspectarunt, nulla in praesens formidine, dum Augustus, quo titulo honorifico 727 ornatus erat, aetate validus, seque et domum et pacem sustentavit. Tacit. ann. 1, 3, 4. Ceterum ejus privata vita infelix fuit, senis animum multa mala afflixerunt, dissoluta filiae vita, mors filiorum adoptatorum prioris perfidiae eum admonere visae

sunt. Augustus quarto decimo anno p. ch. n. et septuagesimo sexto aetatis Nolae mortem obiit. Privignus Tiberius rerum potitus, senatus ignavia praecipue incitatus et propria indole adjutus timendum constituit imperium, nam fuit intestabilis saevitia, prorupit in omnia scelera ac dedecora, remoto pudore et metu. Periit Miseni octavo septuagesimo aetatis anno, 37 p. ch. eumque secutus est amens Caligula filius Germanici, quacunque vero ratione patris dissimilis. Omni humanitatis sensu abjecto crudelitatem, quae animum terrore afficit, exercuit, donec morte violenta oppressus est. Non meliore fortuna civitas usa est, quum Claudius deinde stupidus a praetorianis imperator dictus, per tredecim annos imperium teneret. Veneno extinctus a conjuge Agrippina dominationem reliquit Neroni pessimo omnium, homini crudelissimo, qualem vix alium historia novit. Quatuordecim annos nequissimus civitati praefuit et sicuti Tiberius, Caligula et Claudius, a senatu legionibusque damnatus, interfectus est.

In Nerone Caesarum progenies defecit, exercitusque abhinc imperium ducibus donavere. Interna bella ubique orta, quum non raro plures simul in diversis immensi imperii partibus principes crearentur, omnia miscuere. Neroni successit senex Galba, qui tamen mox insidiis Othonis, cui adoptionem recusaverat, occisus est. Idem Otho nunc invasit imperium, sed cum ad Betriacum a Vitellio, quem Germanici exercitus imperatorem renuntiaverant, victus esset levi proelio, manus sibi intulit. Vitellius imperio potitus, similis Neronis, notabilis fuit saevitia gravi, ingluvie et voracitate. Vespasianus dux copiarum orientalium imperator declaratus Vitellium oppressit, imperiumque Romanum suscepit. Inde ab hoc tempore usque ad Marcum Aurelium, excepto Domitiano, probi imperatores civitati praefuere, qui bonis legibus atque institutis, justitia et humanitate rempublicam moderati sunt.

Titus filius Vespasiani et Domitillae. cf. Tacit. hist. 1, 10 et Sueton. Vespas. 3. natus est 794. p. R. c. tertio Calendas Ianuarias, eodem igitur anno, quo Caligula turpem finivit vitam. Pater Titus Flavius Vespasianus ex eadem uxore praeterea tulit duos liberos, Domitianum et Domitillam, cui ipse fuit superstes. Titus noster prope Septizonium aedibus sordidis, cubiculo parvo et obscuro in lucem editus cum patre cognomen commune habuit, et Titus Flavius Vespasianus est dictus, frater autem a matre Domitilla, Domitianus. Una cum Britannico filio imperatoris Claudii in aula educatus, eadem disciplina et iisdem magistris usus est. Suetonio narrante Britannico fuit familiarissimus, ita ut, cum Britannicus auctore Nerone inter coenam veneno interficeretur (cf. Tacit. ann. 13, 16) Titus de eadem potione gustasse crederetur et gravi afflictatus esset morbo. Iam in puero exsplenduerunt corporis et animi dotes,

forma egregia, praecipuum robur, memoria singularis et docilitas ad omnes fere tum belli, tum pacis artes. Peritissimus fuit utriusque generis militiae et pedestris et equestris, graecae latinaeque linguae fuit optime gnarus nec musices rudis. cf. Suet. Tit. 3. *Latine graeceque vel in orando, vel in fingendis poëmatibus promtus et facilis, ad extemporalitatem usque; sed ne musicae quidem rudis, ut qui cantaret et psalleret jucunde scienterque.* Tacit. hist. 2, 1. *Augebat famam ipsius Titi ingenium, quantaecunque fortunae capax, decor oris cum quadam majestate.* Eutrop. 7, 21. *Titus vir omnium virtutum genere mirabilis —, facundissimus, bellicosissimus, moderatissimus; causas latine egit, poëmata et tragoedias graece composuit.* Aurel. Victor epit. de Caesar. 10. *Titus a puero praeclaris studiis, probitatis, militiae, literarum instantissime deditus, quo contenderit, animi et corporis muneribus ostendit.*

Talibus animi et corporis virtutibus instructus ex more Romanorum stipendia meruit, et tribunus militum in Germania et Britannia militavit. In utraque terra rem militarem maxima industria administravit et cupiditatum turpium, quibus tunc fere omnes duces provincias expilarunt, omnino potens, erga provinciales summa modestia egit, ita ut ejus bonam famam statuae, imagines et tituli ostenderent. cf. Tacit. hist. 2, 77. ubi Mucianus in oratione ad Vespasianum habita dicit: *Tuae domui triumphale nomen: duo juvenes, capax jam imperii alter, et primis militiae annis apud germanicos quoque exercitus clarus. Absurdum fuerit, non cedere imperio ei, cujus filium adoptaturus essem, si ipse imperarem.* Post stipendia, ut Suetonius tradit, foro operam dedit, honestam magis quam assiduam. Eodem tempore Arricidiam Tertullam duxit uxorem eaque mortua Marciam Furnillam, ex qua filiam Juliam progenuit. Ex quaesturae deinde munere legionis dux factus judaicas urbes Tarichaeas et Gamalam vi expugnavit, ubique fortissimum militem et ducem se praebuit. cf. Suet. Tit. 4. Joseph. d. b. j. 3, 10. Dum haec in Judaea gesta sunt, Romae Nero interfectus est, et Galba a militibus imperator dictus imperium tenuit. Vespasiano, qui a Nerone dux delectus tum bellum contra Judaeos cum tribus legionibus gessit, nec animus nec votum contra Galbam fuit, qua de causa Titum filium Romam misit, ut imperatori gratularetur de munere. cf. Tacit. 1, 10. 2, 1. *Titus Vespasianus e Judaea, incolumi adhuc Galba, missus a patre, causam profectionis, officium erga Principem, et maturam petendis honoribus juventam ferebat.* In hoc itinere, quod, ut a sene Galba adoptaretur, susceptum esse, vulgus disperserat, eum comitatus est rex Judaeae Agrippa. Josephus d. b. j. 4, 9, 2. Titus autem, cum Chorinthi certos nuntios acciperet de Galbae interitu simulque audiret, Vitellium arma contra Othonem cepisse, secum deliberavit, num Romam pergeret necne, aliquamdiu dubium spes vicit; redire in Syriam constituit. Agrippa comes Romam profectus est, *Titus vero oram*

Achaiae et Asiae, ac laeva Asiae praevectus, Rhodum et Cyprum insulas, inde Syriam audentioribus spatiis petebat. v. Tacit. hist. 2, 2. In reditu templum et oraculum Veneris Paphiae adiit, et, postquam de navigatione consuluit deam, de imperio et de fatis suis ambiguis verbis interrogavit, indeque spem imperium in familiam acciri retulit. Vid. Tacit. hist. 2, 4. *Titus, spectata opulentia donisque regum, quaeque alia laetum antiquitatibus Graecorum genus incertae vetustati affingit, de navigatione primum consuluit, postquam pandi viam et mare prosperum accepit, de se per ambages interrogat, caesis compluribus hostiis. Sostratus, (sacerdotis id nomen erat) ubi laeta et congruentia exta, magnisque consultis annuere deam videt, pauca in praesens et solita respondens, petito secreto, futura aperit. Titus aucto animo ad patrem pervectus, suspensis provinciarum et exercituum mentibus, ingens rerum fiducia accessit.*

Eodem tempore Vespasianus bellum judaicum, ad quod, ut supra dictum, a Nerone missus erat, paene finiverat, sola Hierosolymorum oppugnatione relicta. Vespasianus, qui teste Tacito acer erat militiae, agmen anteibat, locum idoneum castris capiebat, noctu diuque consilio, ac, si res posceret, manu hostibus obnitebatur, cibo fortuito, veste habituque vix a gregario milite discrepabat, omnino antiquis ducibus par, tribus praefuit legionibus, Mucianus vero, quem e contrario magnificentia et opes et cuncta privatum modum supergressa, extollebant, praepositus Syriae, quatuor duxit legiones. Utrique, quamvis moribus magnopere inter se diversi, nunc positis odiis societatem ineunt, cujus auctor Titus fuit. Ante ejus adventum Vespasiani et Muciani exercitus Othonis sacramentum acceperant, sed cum audirent, Othonem et Vitellium scelestis armis res Romanas raptum ire, arma movere voluerunt, freti propriis viribus, nam septem legiones cum Syria et Judaea, Aegyptus duaeque legiones, Cappadocia Pontusque, Asia ceteraeque provinciae, multae illarum terrarum insulae a bello non abhorruerunt. Duces militum animi et consilii bene gnari finem belli inter Othonem et Vitellium orti exspectare voluerunt, qua de causa impetum in occasionem distulerunt. Paulo post, cognito Vitellium omnibus esse invisum, Vespasianus bellum meditatur atque arma parat, nutantem Mucianus ceterique legati atque vatum responsa firmant, Alexandriae exercitus primus imperatorem eum salutat, ceterae copiae, reges Sohemus, Antiochus, Agrippa ejus exemplum sequuntur, Vespasianus imperator et Augustus dictus Mucianum Romam praemittit, dum ipse Alexandriae versatus est, ut, si res posceret, novo conscripto exercitu illum adjuvaret. Vitellius vincitur et necatur, Mucianus Romam victor intrat et Vespasianus, re prospere gesta, a senatu quoque ceterisque provinciis imperator renuntiatur. Titus nunc bello judaico praeponitur, pater ei validissimam exercitus partem tradit ad reliqua judaici belli perpetranda. Judaea, quae regibus paruit, inde ab anno 44 Claudio Romae regnante, in Romanam provinciam mu-

tata a procuratoribus, qui partim Romani equites, partim liberti erant, administrabatur. Ex more illi procuratores provinciam omni modo vexarunt, ita ut Judaei vehementissime oppressi arma caperent. Inter procuratores Antonius Felix per omnem saevitiam et libidinem jus regium servili ingenio exercuit, sed illum crudelitate superavit Gessius Florus anno 64 procurator, qua de re sub eo bellum ortum est, quod a Vespasiano gestum, Titus nunc Hierosolymis captis finivit. Vid. Tacit. hist. 5, 1. *Ejusdem anni* (71 p. ch. 824 p. R. c.) *principio Caesar Titus, perdomandae Judaeae delectus a patre et praelatis utriusque rebus, militia clarus, majore tum vi famaque agebat, certantibus provinciarum et exercituum studiis. Atque ipse, ut super fortunam crederetur, decorum se promtumque in armis ostendebat, comitate et alloquiis officia provocans: ac plerumque in opere, in agmine gregario militi mixtus, incorrupto ducis honore. Tres eum in Judaea legiones, quinta et decima et quintadecima, vetus Vespasiani miles excepere. Addidit e Syria duodecimam et adductos Alexandria duo et vicesimanos tertianosque. Comitabantur viginti sociae cohortes, octo equitum alae; simul Agrippa Sohemusque reges, et auxilia regis Antiochi, validaque et solito inter accolas odio infensa Judaeis Arabum manus: multi, quos urbe atque Italia sua quemque spes acciverat occupandi principem adhuc vacuum. His cum copiis fines hostium ingressus, composito agmine, cuncta explorans, paratusque decernere, haud procul Hierosolymis castra fecit.*

Titus, cui Roma et opes voluptatesque ante oculos erant, maxima industria operi institit, aggeribus et vineis certare statuit, ne nimis longa expugnatio eum morari videretur. In hac expugnatione Titus fortissimum militem se praebuit, nam ipse duodecim propugnatores duodecim sagittarum ictibus confixit. vid. Eutrop. 7, 21. Suet. Tit. c. 5. Joseph. d. b. j. 5, 6, 6. Frustra pluries a Judaeis petiit, ut urbem traderent, auxilio coeli et falsorum prophetarum verbis freti omnes Romanorum conditiones rejecerunt. Ipsi inter se discordes omni modo urbem turbarunt, tres duces totidemque exercitus intus saevierunt, extremam et latissimam moenium partem Simo, mediam urbem Joannes, templum Eleazarus tenuerunt. Eleazaro ab Joanne occiso civitas in duas partes discessit, quae vicissim certarent seque interficerent. Appropinquantibus Romanis utraque pars quidem aliquamdiu pacem fecit, sed mox, cum Romani primo impetu parva clade affecti essent, bellum internum iterum exarsit. Titi prudentia et fortitudine damnum acceptum mox restitutum est, et urbs maximopere munita in dies minor facta, nam arietes murum triplicem, qui urbem circumdedit, vehementer quassarunt, ita ut tandem eo potirentur obsidentes. Antequam nunc interna urbis aggressi sunt, Titus Judaeum Josephum pacis oratorem in urbem misit, sed frustra, Judaei maxima pertinacia omnia tolerarunt, quavis pacis conditione repudiata. Fames terribilis intus saeviit, ita ut ho-

minum carne vescerentur, et nobilis femina suum infantem mactaret, ne fame periret. Quo cognito Titus ira inflammatus omni vi urbem invasit, quam etiam excepta arce Sion, quae vero sola resistere non potuit, occupavit. Dux Romanus humanitate motus saltem templum servare voluit, sed miles titionem in id injecit et licet utraque pars omnem operam adhiberet, ut flammam extingueret, templum igne combustum est. Hierosolyma esse desierant, incolae, qui ferro, fame et morbo non perierant, venumdati sunt, omnisque natio per orbem terrarum dispersa. Undecies centena millia periisse, historici tradunt. Urbe expugnata milites ducem suum pro vetere Romanorum more imperatorem salutarunt, Titus Romam rediit, ubi 824 p. u. c. cum patre magnificum triumphum egit. vid. Jos. d. b. j. 7, 5, 4. Xiphilinum 66, 7. Suet. Vesp. c. 8. et Tit. c. 6. comp. Orosium 7, 9. *Pulcrum et ignotum antea cunctis mortalibus inter trecentos viginti triumphos, qui a conditione urbis usque ad id tempus acti erant, hoc spectaculum fuit, patrem et filium uno triumphali curru vectos, gloriosissimam ab his, qui patrem et filium offenderant, victoriam reportasse.* Ob hanc de Judaeis victoriam partam Romae arcus quoque triumphalis erectus est, in quo omnes Titi spolia erant expressa, triumphum ipsum ornarunt Simo unus ducum captorum, aurea vasa ex templo sumta et cetera illius clari aedificii monumenta.

Dehinc Titus administrandae reipublicae particeps fuit, una cum patre tribunicia potestate et censura defunctus est et septies consulatum gessit, nempe 823 et 825, tum ab anno 827—830 et septimum 832. Vid. Plinium in praefat. hist. natur. ad Titum: *Triumphalis et Censorius tu, sexiesque consul ac tribuniciae potestatis particeps.* Nomine patris epistolas dictavit, edicta conscripsit et orationes in senatu recitavit quaestoris vice vid. Suet. Tit. c. 6. Xiphilini 66, 10, fuit nempe imperatorum tempore officium quaestorum, aerarii cura amissa, recitare principis loco orationes. vid. Suet. Aug. 65. Nero 15. Tacit. ann. 16, 27.

Patre regnante Titus praefecturam quoque praetoriam susceperat, quo in munere tamen aliquanto egit asperius et durius, nam quemque sibi suspectum e medio sustulit. cf. Aur. Vict. epit. de Caes. c. 10. *Namque praefecturam praetorianam patre imperante adeptus, suspectum quemque et oppositum sibi, immissis, qui per theatra et castris invidiosa jactantes ad poenam poscerent, quasi criminis convictos oppressit.* Suet. Tit c. 6. *Siquidem suspectissimum quemque sibi, summissis, qui per theatra et castra quasi consensu ad poenam deposcerent, haud cunctanter oppressit.* Inter viros, qui tali modo Tito jubente necati sunt, A. Caecina quoque nominatur, idem, qui Vitellii dux ad Vespasiani exercitum defecerat, quum Mucianus Romae appropinquaret. Variae hujus necis causae ab historicis traduntur, Suetonius nempe, cui assentitur Xiphilinus 66, 16 illum conjurationem inter milites parasse narrat, dum Victor ab hac sententia discedens dicit: Caecinam in-

terfectum fuisse ob suspicionem stupratae Berenices. vid. Suet. Tit. 6. *In his A. Caecinam consularem virum, vocatum ad coenam, ac vidum triclinio egressum, confodi jussit; sane urgente discrimine, quum etiam chirographum ejus praeparatae apud milites concionis deprehendisset.* Vict. epit. c. 10. *In quis Caecinam consularem adhibitum coenae, vixdum triclinio egressum, ob suspicionem stupratae Berenices uxoris suae jugulari jussit.*

Veteres quidem hunc modum agendi Tito magnopere crimini vertunt, sed tamen, licet eum omni crudelitatis culpa absolvere non audeamus, hac de causa excusandus videtur, quum post civile inter Vitellium et Vespasianum gestum bellum, multi, quibus imperatoris novi severitas displiceret, quique Vitellianum libidinosum imperium desiderarent, assiduas in Vespasianum moverent seditiones. vid. Suet. Vesp. c. 25. Non solum vero saevitiam illorum temporum historici Tito objiciunt, sed etiam luxuriam, immodicam libidinem et rapacitatem. Cum amicis famosis comissationes ad mediam noctem extendit, et praecipue Romanis invisus erat ob amorem Berenices, cui quamvis e Judaea natae nuptias pollicitus ferebatur; exoletorum et spadonum greges eum circumdederunt, et cognitionibus patris nundinari et praemiari solitus est. Berenice illa, cujus jam pluries mentionem fecimus, soror fuit regis Agrippae, qui cum Tito, Nerone mortuo, Romam profectus est, pulcherrimam virginem Titus vehementer amavit, ita ut essent, qui crederent, eum accensum desiderio Berenices reginae illud iter vertisse; una cum Tito in palatio habitavit, et uxoris partes ubique egit. vid. Xiph. 66, 15. Tacitus, qui histor. 2, 2 de hac re loquitur, Titi juvenilem animum a Berenice quidem non abhorruisse, dicit, sed illum amorem gerendis rebus non fuisse impedimentum addit. *Fuere; qui accensum desiderio Berenices reginae vertisse iter crederent. Neque abhorrebat juvenilis animus a Berenice, sed gerendis rebus nullum ex eo impedimentum, laetam adolescentiam egit, suo quam patris imperio modestior.* Titus quidem saevitia, quam exercuit in adversarios et caede eorum in posterum securitati suae cavit, sed simul his omnibus vitiis, Romanorum odium et invidiam ita contraxit, ut eum alium Neronem praedicarent ejusque imperium maximopere respuerent. Suet. Tit. 7. *Denique propalam alium Neronem et opinabantur et praedicabant.* Aurel. Vict. epit. c. 10. *Rapinarum cupidum, unde Neronem cuncti opinantes vocantesque summam rerum nactum graviter acceperant.*

Hoc rerum statu inter spem metumque Romani ejus imperium, quod anno 79 p. Ch. iniit, exspectarunt, sed civium exspectationem suaviter fefellit. Simulac patriae curam suscepit, priorem vitam ita mutavit, ut maximo jure deliciae atque amor humani generis appellaretur. Jam antea non raro clementiae et egregii animi specimina dedit, sed prae omnibus ejus pietas in fratrem Domitianum, qui jam juvenis pessimos mores et turpem indolem prae se tulit, commemoranda est, vid. Tacit. histor. 4, 51, 52. *Vespasianus in Ita-*

liam resque urbis intentus, adversam de Domitiano famam accipit, tanquam terminos aetatis et concessa filio egrederetur. Titus — — multo apud patrem sermone orasse dicebatur, ne criminantium nuntiis temere accenderetur, integrumque se ac placabilem filio praestaret. Non legiones, non classes, perinde firma imperii munimenta, quam numerum liberorum. Nam amicos tempore, fortuna, cupidinibus aliquando, aut erroribus imminui, transferri, desinere: suum cuique sanguinem indiscretum, sed maxime principibus, quorum prosperis et alii fruantur, adversa ad junctissimos pertineant, ne fratribus quidem mansuram concordiam, ni parens exemplum praebuisset. Vespasianus, haud aeque Domitiano mitigatus, quam Titi pietate gaudens, bono esse animo jubet, belloque et armis rempublicam attollere; sibi pacem domumque curae fore.

Titus, postquam imperium adeptus est, statim Berenicem, quae peregrina omnibus civibus erat invisa, ab urbe dimisit, et licet famosa uxor omnes artes adhiberet, ut Titi edictum irritum faceret, urbem relinquere debuit; enervatorum greges abire jussit, et optimorum amicorum consuetudine nunc usus est. Civium opes sacrosanctas habuit, nemini aliquid ademit, ipsis concessis et solitis collationibus rejectis, abstinuit alieno ut si quis unquam vid. Suet. Tit. 7. Hoc facto, ut bene Victor notat, quasi signum mutatae intemperantiae protulit. Illum civium amorem, quem jam pater sibi paraverat, filius quavis ratione egregie augere studuit, nam vix imperium aggressus edictum edidit, ut donata concessaque a prioribus imperatoribus, quaeque sequentes firmare soliti sunt, possidentium essent. Continuis in seditionibus, quibus imperatores imperio potiti sunt, illa beneficia non raro a successoribus negata erant, praecipue si homines illa accepissent, qui imperantibus non placuerunt. Quavis igitur imperii mutatione timendum erat, ne, quae prior imperator concessisset, adimerentur, qua de causa Titus primus illo edicto hunc timorem sustulit. vid. Xiph. 66, 19. *Titus edictum promulgavit, quo a prioribus principibus data confirmavit.* Eum seriores secuti sunt, ut nominatim de Nerva ex Plinii epistolis constat. Tum quidem senatus fuit, qui ex constitutione Romanae reipublicae solus leges ferre debuit, consules nempe res deliberandas proposuerunt, et senatus decrevit, ipsis principibus omnes honores tribuit. Quae senatorum jura nunc omnino erant deleta, senatores a principibus delecti et e curia repudiati, omni potestate privati, quae illi tyranni jusserunt, confirmarunt, si quis forsan verbis vel vultu vel scriptis principibus adversaretur, audaciam morte luit. Jam Vespasianus jura senatus restituerat, Titus vero bene intelligens dignitatem senatoriam, omni potestate ademta, umbram tantum esse, sacramento pollicitus est, fore ut nemo Senatorum, si audacius et liberius in curia diceret, puniretur. Civium amorem praecipue eo sibi conciliavit, quod delatores et mandatores poena affecit. Illud genus hominum publico exitio repertum, qui sub imperatoribus ante Vespasianum

ubique timorem et terrorem tulerant, maximopere antea pollebat. Delatores praemiis eliciebantur, vid. Suet. Tib. c. 61. *decreta accusatoribus praecipua praemia nonnunquam et testibus: nemini delatorum fides abrogata*, neque suam neque suorum injuriam persequebantur, sed sola praemii spe, solo lucri amore aut gratiae ineundae deferebant quoscunque reos ad principem aut magistratum, nam opes damnatorum partim fisco addicebantur partim accusatoribus praemio dabantur. Servi, quibus reipublicae tempore in dominum testimonium dare non licuit, liberti dominorum et patronorum accusatores exstiterunt, ubique turpissimi homines ipsis legibus principum excitati quemvis probum persequebantur, supplicia, exilia, divitiarum confiscationes (sit venia verbo) usitatae erant poenae. Omne crimen pro capitali receptum, etiam paucorum simpliciumque verborum, qua de causa multi nobiles Romani se interfecerunt vid. Suet. Tit. 61. Tacit. ann. 3, 16. 4, 33. 6, 29. Illis delatoribus summi honores et maxima munera deferebantur. vid. Juven. Saty. 10, 87. 4, 48. Hoc tristi rerum statu, ubi quivis de vita timuit, Titus legibus impedivit, ne malum latius reperet, nam poenis duris accusatores deterruit, vid. Suet. Tit 8. *Inter adversa temporum et delatores mandatoresque erant, ex licentia veteri. Hos assidue in foro flagellis ac fustibus caesos, ac novissime traductos per amphitheatri arenam, partim subjici, ac venire imperavit, partim in asperrimas insularum avehi. Utque etiam similia quandoque ausuros perpetuo coërceret, vetuit inter cetera, de eadem re pluribus legibus agi, quaerive de cujusdem defunctorum statu, ultra certos annos.*

Non solum bonis justisque legibus omnium animos sibi obstrinxit, sed etiam, ut voluptates populo compararet, munera apparatissima atque largissima edidit. Uno ore omnes illius temporis scriptores laudant magnificentiam et splendorem ludorum, quos Titus celebravit. Per centum dies in populi gratiam dies festi agebantur, quibus in colendis Suetonio narrante tanta comitate populum universum tractavit, ut non ad suum sed ad spectantium arbitrium editurum se munus professus sit. Amphitheatrum a patre inchoatum perfecit, ibique illos ludos memorabiles celebravit. Illud amphitheatrum sub nomine amphitheatri Vespasiani vel Titi notum, cujus reliquiae et nostri temporis homines admiratione et stupore implent, Vespasianus post bellum judaicum incepit, sed non absolvit. Plura quidem Romae erant amphitheatra ut Caligulae, Claudii, sed omnia nostrum magnitudine superavit, nam habuit immensum circuitum tantamque altitudinem, ut oculus eam vix metiri potuerit. Quae magnitudo fuerit, ex spectantium numero patet, octoginta millia nempe hominum, vel ut alii tradunt, centum millia cepit, triginta millibus Judaeorum in eo aedificando Vespasianum usum fuisse narrant. Titus amphitheatro dedicato, thermis juxta celeriter exstructis vid. Suet. Tit. c. 7. et Mart. de spect. 2. *Hic, ubi miramur velocia munera, thermas et cet.* certamina gladiatoria, proelium navale, vena-

tiones dedit. Uno die quinque millia ferarum vel Xiphilino narrante novem millia in arenam ducta sunt. Idem historicus 66, 25 ad illos ludos magnificos describendos dicit: *Grues enim certaverunt inter se; et quatuor elephanti, ac pecorum ferarumque millia novem interfecta sunt, quae mulieres quoque, non tamen nobiles, una confecerunt. Multi viri certaverunt munere gladiatorio; multi quoque conferti pedestria ac navalia proelia commiserunt. Nam amphitheatro isto repente aqua impleto, in ipsum equos taurosque, aliaque mansueta animalia introduxit, quae condocefacta fuerant eadem in aqua facere omnia, quae in terra consueverant. Introduxit et homines in navibus, qui in Corcyrenses et Corinthios divisi, proelio ibi navali certaverunt. Extra urbem pugnatum est ab aliis in nemore Caji et Lucii, quod Augustus effodi ob eandem causam jusserat. Ibi enim primo die ludus gladiatorius, caedesque belluarum facta est; lacu, qua parte statuas spectat, asseribus inaedificato, et foris ac tabulatis undique circumdato. Postridie ejus diei ludi circenses, tertio die navale proelium factum est: post haec pedestris pugna consequuta est. Nam Athenienses, superatis Syracusanis (his enim nominibus usi pugnaverunt) in insulam exscenderunt, et murum quendam adorti, qui circum ejus loci monumentum ductus erat, ceperunt. Fuere per centum dies ejus modi spectacula pascendis oculis. Sed et plebi utile fuit, quod Titus parvos globos ligneos de superiore loco jaceret in theatrum, qui tesseram continebant alicujus esculenti, vestisve aut vasis argentei aut aurei, equorumque et jumentorum, et pecudum, ac mancipiorum. Quos globos qui rapuisset, attulissetque ad dispensatores munerum; quod inscriptum erat, consequebatur.*

In omnibus, quae suscepit, populi salutem ante oculos habuit, qua de causa petentibus nihil negavit, neminemque sine spe dimisit, vid. Suet. Tit. c. 8. *In ceteris vero desideriis hominum obstinatissime tenuit, ne quem sine spe dimitteret. Quin et admonentibus domesticis, quasi plura polliceretur, quam praestare posset: Non oportere, ait, quemquam a sermone principis tristem discedere.* Notanda sunt hac in occasione verba Titi, quae, ut semper in cujusvis principis animo versentur, digna sunt, nam, quum quondam super coenam recordatus esset, se nihil boni eo die praestitisse, dixit. *Amici, hodie diem perdidi.* vid. Aurel. Vict. epit. c. 10. *Quadam etiam die, recordans vesperi nihil se cuiquam praestitisse, venerando coelestique dicto: Amici, ait, perdidimus diem.* compar. Eutrop. 7, 21. Suet. Tit. c. 8. et Themistic. orat. 6. *Τίτου τοῦ γενναίου τὸ λαμπρὸν καὶ μέγα ἐκεῖνο ῥῆμα, ὅτι τήμερον οὐκ ἐβασίλευσα, οὐδὲν γὰρ εὖ ἐποίησα.* Ut ostenderet populo, se ubique ejus amicum esse, in thermis suis una cum civibus lavit. Ne cogeretur quemquam civium morte afficere, patre mortuo munus pontificis accepit, et omnes testantur, sub ejus imperio neminem esse interfectum. vid. Suet. Tit. 9. *Pontificatum maximum ideo*

se professus accipere, ut puras servaret manus, fidem praestitit: nec auctor posthac cujusdam necis, nec conscius.

Licet erga omnes benevolentissimus esset, tamen vituperationem et contumeliam effugere non potuit, ejus autem magnum animum talia falsa non tetigerunt. Nemo, inquit, injuria me afficere aut contumeliam mihi inferre potest, nam nihil reprehensione dignum ago, falsa non respicio, perire malo, quam alios perdere. Moribus Romanorum perpetua caede aliisque vitiis corruptis, non mirum est, quod ipsi nobiles, quos tantis benficiis affecit, conjurationem contra eum moverent, sed propositi tenax convictos ita dimisit, ut in eadem familiaritate, quam antea haberet. vid. Aurel. Vict. epit. c. 10. *Clementiam vero usque eo perduxit, ut, amplissimi ordinis duo quum adversus eum conjurassent, neque abnuere cogitatum scelus quirent, monuerit primo: post deductos in spectaculum se utrimque assidere jusserit, petitoque ex industria mirmillonum, quorum pugnae visebantur, gladio, quasi ad explorandam aciem, uni atque alteri commiserit; quibus perculsis et constantiam mirantibus diceret: Videtisne potestates fato dari, frustraque tentari facinus potiundi spe, vel amittendi metu?* Imo, Suetonius c. 9. addit, confestim ad alterius matrem, quae aberat, cursores suos misit, qui anxiae salvum filium nunciarent. Imperii cupidum Domitianum, qui novis rebus semper studuit, omni modo sibi conciliare conatus est, sed frustra, ille quavis turpitudine famosus homo, licet esset potestatis particeps, in Titum insidias parare non desiit. Titus, qui jam, ut supra dictum, fratrem apud patrem tam egregie defenderat, nunc quoque veniam ei dedit, et tali modo in eum se gessit, quasi omnis culpae vacuus esset. vid. Aur. Victor. epit. c. 13. *Fratrem quoque Domitianum, parantem insidias militumque animos sollicitantem, flens saepius obtestatus est, ne parricidio assequi cuperet, quod et se volente esset obventurum ei, et jam haberet, cum sit particeps potestatis.* Suet. Tit. c. 9. *Fratrem, insidiari sibi non desinentem, sed paene ex professo sollicitantem exercitus, meditantem fugam, nec occidere, nec seponere, ac ne in minore quidem honore habere sustinuit; sed ut a primo die imperii, consortem successoremque testari perseveravit, nonnunquam secreto precibus et lacrimis orans, ut tandem mutuo erga se animo vellet esse.*

Dum Titus continuo mala, quibus Romani antea affecti erant, sanare studuit, dum ubique curavit, ut justitia exerceretur et leges observarentur, dum omni modo vitia priorum principum compensavit et solum de salute civium cogitavit, tristia et terribilia in Campania accidere, quae imperatoris animum maximopere afflixerunt. Vesuvius mons haud procul Neapoli ardere coepit, et circumjacentes regiones ita devastavit, ut ne vestigium quidem urbium, vicorum et villarum, quibus Campania abundavit, superesset. vid. Martialis. epigr. 4, 44:

Hic est pampineis viridis modo Vesuvius umbris;
Presserat hic madidos nobilis uva lacus.
Haec juga, quam Nysae colles, plus Bacchus amavit,

Hoc nuper Satyri monte dedere choros,
Haec Veneris sedes, Lacedaemone gratior illi;
Hic locus Herculeo nomine clarus erat.
Cuncta jacent flammis et tristi mersa favilla;
Nec superi vellent, hoc licuisse sibi.

Urbes Pompeji et Herculanum, jam antea Neronis tempore 816 p. r. c. terrae motu dirutae, per illam conflagrationem penitus eversae sunt, non flammis deletae, sed immensa erumpentium cinerum mole ita repente obrutae, ut omnes fere incolae perirent. Nostro quoque tempore illius eruptionis descriptionem legentes terror invadit atque miseratio. Forsan lectores, quibus Xiphilinus et Plinius non ad manus sunt, legere juvat, quae illi tradunt, qua de causa, sperans fore ut digressioni huic venia sit, illa addam. Xiphilinus in vita Titi, postquam de monte Vesuvio ejusque annua conflagratione et eruptione plura locutus est, sic pergit: *Et quamvis caetera, quae quondam acciderunt, magna et inusitata esse visa sint iis, qui quovis tempore illa oculis usurparunt; tamen, vel omnia conjuncta in unum, exilia habeantur necesse est ad ea, quae tum evenerunt. Res ita habeat: magnus numerus hominum, magnitudine sua omnem humanam naturam excedentium, quales gigantes pinguntur, modo in monte, modo in regione circumjacente, ac proximis civitatibus, interdiu noctuque in terra vagari, versarique in aëre visus est. Post haec consequuta est maxima siccitas, ac repente ita graves terrae motus facti, ut et omnis ea planities fervore quodam succuteretur, et summa quaeque subsultarent. Adhaec sonitus cum subterranei, tonitrubus, tum super terram, mugitibus similes, extiterunt. Deinde mare simul fremere, coelum una personare, ingensque et repentinus fragor, quasi montes simul corruerent, exaudiri. Tum exilire primum immensi lapides, et ad summos vertices pertingere; deinde magna copia ignis fumique, ita ut omnem aërem obscuraret, occultaretque solem non aliter, quam si defecisset. — Igitur ex die nox, et tenebrae ex luce factae erant, putantibus nonnullis, gigantes resurgere, quod multa tunc quoque eorum simulacra per fumum conspicerentur, quodque praeterea clangor quidam tubarum audiretur. Alii existimabant, aut mundum universum in chaos redigi, aut igne consumi; ob eamque causam properabant alii ex aedibus in vias, alii de viis in aedes confugere; rursus alii e mari in continentem, alii ex continenti in mare se recepere conturbati; ea omnia, quae abessent a se, existimantes tutiora rebus praesentibus. Interea dum haec fiebant, simul ineffabilis copia cineris a vento egesta, terram pariter, et mare atque aëra totum occupavit: quae res multa damna (ut fors tulerat) hominibus, agris, pecoribus importavit, pisces, volucresque omnes peremit, duasque integras urbes, Herculanum et Pompejos, populo sedente in theatro, penitus obruit. Postremo tantus fuit cinis, ut pars inde per-*

venerit in Africam, Syriam et Aegyptum, introjeritque Romam: ejusque aërem compleverit, et solem obscuraverit. Nec mediocris etiam Romae trepidatio complures ad dies orta est, quum omnes ignorarent id, quod factum erat, nec quid esset: conjectura assequi possent. Itaque et ii putare coeperunt, omnia sursum deorsum ferri, solemque in terram delapsum extingui, ac terram in coelum adscendere. Quanquam autem hic cinis non statim attulit magna incommoda populo Romano, tamen idem postea morbum pestilentem et gravem immisit. Plinius in duabus epistolis ad Tacitum datis lib. 6, 16, 20. priore loco mortem avunculi Plinii majoris viri insignis celebrat atque ibi id unum agit, ut Plinii animum, quo novum miraculum propius nosse, atque periclitantibus succurerre voluerit, tum mortis rationem Taçito posterisque tradat, altero vero incendium ipsum his verbis accuratius describit: *Praecesserat per multos dies tremor terrae minus formidolosus, quia Campaniae solitus: illa vere nocte ita invaluit, ut non moveri omnia, sed verti crederentur. — Iam hora diei prima, et adhuc dubius et quasi languidus dies; jam quassatis circumjacentibus tectis, quamquam in aperto loco, angusto tamen, magnus et certus ruinae metus. Tum demum excedere oppido (Miseno) visum. Sequitur vulgus attonitum, quodque in pavore simile prudentiae, alienum consilium suo praefert, ingentique agmine abeuntes premit et impellit. Egressi tecta consistimus. Multa ibi miranda, multas formidines patimur. Nam vehicula, quae produci jusseramus, quamquam in planissimo campo, in contrarias partes agebantur, ac ne lapidibus quidem fulta, in eodem vestigio quiescebant. Praeterea mare in se resorberi, et tremore terrae quasi repelli videbatur. Certe processerat littus multaque animalia maris arenis siccis detinebat. Ab altero latere nubes atra et horrenda ignei spiritus tortis vibratisque discursibus rupta, in longas flammarum figuras dehiscebat: fulgoribus illae et similes et majores erant. — — nec multo post illa nubes descendere in terras, operire maria. Cinxerat Capreas, et absconderat; Miseni, quod procurrit, abstulerat. — Iam cinis, adhuc tamen rarus: respicio; densa caligo tergis imminebat, quae nos torrentis modo infusa terra sequebatur. Deflectamus, inquam, dum videmus, ne in via strati comitantium turba in tenebris obteramur. Vix consederamus, et nox, non quasi illunis et nubila, sed qualis in locis clausis lumine exstincto. Audires ululatus feminarum, infantium queritatus, clamores virorum; alii parentes, alii liberos, alii conjuges vocibus requirebant, vocibus noscitabant; hi suum casum, et illi suorum miserabantur; erant, qui metu mortis mortem precarentur. Multi ad deos manus tollere, plures, nusquam jam deos ullos, aeternamque illam et novissimam noctem mundo interpretabantur. Nec defuerunt, qui fictis mentitisque terroribus vera pericula augerent. Aderant, qui*

Miseni fuisse, illud ruisse, illud ardere, falso, sed credentibus nuntiabant. Paullum reluxit; quod non dies nobis, sed adventantis ignis indicium videbatur; et ignis quidem longius subsistit; tenebrae rursus, cinis rursus multus et gravis; hunc identidem adsurgentes excutiebamus; operti alioqui, atque etiam oblisi pondere essemus. — Tandem illa caligo tenuata quasi in fumum nebulamve decessit; mox dies verus, sol etiam effulsit, luridus tamen, qualis esse, cum deficit, solet. Occursabant trepidantibus adhuc oculis mutata omnia, altoque cinere, tanquam nive, obducta.

Haec calamitas, quae 832 a. u. c. 79 p. Ch. accidit, Tito quavis virtute insigni, opulentum auxilium ubique ferendi, occasionem dedit. Fecit, quae potuit, ut damnum resarciret. Testibus Suetonio et Xiphilino statim duos viros consulares, quibus multum pecuniae dedit, restituendae Campaniae misit. Bona eorum, qui Vesuvio oppressi erant, quorumque heredes non exstabant, restitutioni afflictarum civitatum attribuit. cf. Xiph. 66, 24. Suet. Tit. c. 8. Lapides nostro tempore inventi satis indicant, permulta per Titum esse restituta. Dum, ut Xiphilinus narrat, ad calamitatem Campaniae visendam illuc profectus est, anno 833 ignis subito exortus magnam Romae partem delevit. Incendium, quod per tres dies noctesque fuit vid. Suet. Tit. 8. Victor. epit. c. 10. absumsit praeter privata aedificia Serapidis et Isidis fana, templum Neptuni, balneum Agrippae, Pantheon, Diribitorium, theatrum Balbi, scenam Pompeji, Octaviana aedificia una cum libris, templum Jovis Capitolini cum proximis templis. Titus, ne ullo modo cives premeret aut vexaret, illa aedificia publica sibi, non civitati periisse testatus est, et proprio sumtu ea restituit. Nec a civitatibus, nec a privatis, nec a regibus, licet ei multa dare vellent et pollicerentur, aliquid accepit, cf. Suet. Tit. c. 8. *Urbis incendio nihil, nisi sibi, publice perisse testatus, cuncta praetoriorum suorum ornamenta operibus ac templis destinavit; praeposuitque complures ex equestri ordine, quo quaeque maturius peragerentur.* Lues quoque, quanta non antea, illas calamitates secuta est. Eusebius quidem in chronicis eam accidisse sub patre Vespasiano et per multos dies decem millia hominum singulis diebus periisse narrat, sed Suetonius, Aurelius Victor et Xiphilinus, qui cineri e Vesuvio ejecto eam tribuit, hac pestilentia sub imperio Titi Romanos correptos fuisse dicunt. Titus salutem civium curans, omnia ad mala lenienda adhibuit. cf. Suet. Tit. c. 8. *Medendae valetudini, leniendisque morbis, nullam divinam humanamque opem non adhibuit, inquisito omni sacrificiorum remediorumque genere.* Aurel. Vict. epit. c. 10. *Quibus tamen malis, nullo vexato, pecunia propria subvenit, cunctis remediorum generibus, nunc aegrotantes per semetipsum reficiens, nunc consolans suorum mortibus afflictos.*

Tam multa adversa, quibus Italia afficiebatur, quadam ratione felici belli exitu, quod Romani tum in Britannia duce Agricola ge-

rebant, compensata sunt. Cn. Julius Agricola veteri et illustri Forojuliensium colonia ortus, natus Id. Jun. 790 a. u. c. patre Julio Graecino senatorii ordinis et matre Julia Procilla, postquam per omnem honestarum artium cultum pueritiam et adolescentiam transegit, castrorum rudimenta in Suetonii Paulini Britanniae praefecti et ducis contubernio posuit. Reversus Romam ad magistratus capessendos, Domitiam Decidianam duxit et post honores quaesturae et praeturae legioni vicesimae in Britannia praepositus est. Redeuntem Vespasianus Aquitaniae praefecit. Gessit deinde consulatum 830, hinc provinciam Britanniam administrandam accepit, quam per octo annos 831 — 838 universam perdomuit. vid. Tacit. Agricolam. Ob victorias ibi reportatas Titus quintum decimum imperator appellatus est 832, Agricola nempe Tito regnante Ordovices devicit, et insulam Monam aliasque Britanniae partes occupavit.

Titus spectaculis supra memoratis absolutis tristis in Sabinos profectus est, ibique diem supremum obiit in eadem, qua pater villa vel, Xiphilino narrante, in iisdem aquis, in quibus pater, aquis nempe Cutiliis. Antequan mortem cum vita commutavit, coelum suspexisse traditur, multumque conquestus in uno se tantum deliquisse dixit. Id autem, quid esset, non aperuit, variaque conjiciunt veteres, vid. Suet. Tit. 10. *Deinde ad primam statim mansionem febrim nactus, quum inde lectica transferretur, suspexisse dicitur dimotis plagulis coelum, multumque conquestus, eripi sibi vitam immerenti. Neque enim exstare ullum suum factum poenitendum, excepto duntaxat uno. Id, quale fuerit, neque ipse tunc prodidit, neque cuiquam facile succurrat. Quidam opinantur, consuetudinem recordatum, quam cum fratris uxore habuerit. Sed nullam habuisse, persancte Domitia jurabat: haud negatura, si qua omnino fuisset, immo etiam gloriatura, quod illi promtissimum erat in omnibus probris.* Xiphilinum 66, 26. *Titus moriens, in uno tantum deliqui, dixit, quid esset, non indicavit, nec quisqam certo novit, illi nempe hoc, alii aliud conjiciunt. Opinio valet, ut nonnulli tradunt, quod cum Domitia fratris uxore consuetudinem habuisset; alii putant, (quibus assentior) quod Domitianum manifesto deprehensum in apparatu insidiarum, non interfecisset, sed id ab eo pati maluisset, et quod tali viro imperium tradidisset.* Inter recentes quidam huic sententiae accedunt, alii Titum de aliquo insigni aut flagitio aut scelere a se quondam patrato sensisse putant, imo unus de excisione Hierosolymorum cogitavit.

Inter veteres magna dissensio est, num Titus sua morte mortuus sit necne, multi enim a fratre Domitiano eum necatum esse opinantur. vid. Xiph. 66, 26. *Fama est, fratrem ei mortem attulisse; praesertim, quod insidiis ab eo petitus ante fuerat, alii morbo exstinctum tradunt. Quum enim adhuc respiraret,*

possetque forsan convalescere, Domitianus ipsum in arcam plenam nivis conjecit, quo celerius moreretur. Aurel. Vict. Caes. 10. 11. *Amphitheatri opere perfecto, lautusque veneno interiit. Igitur Domitianus fratris atque imperatoris optimi nece, privato scelere publicoque amentior, simul maculosae adolescentiae praedas, caedem, supplicia agere coepit.* Comp. Suet. Domit. 2. *Neque cessavit* (Domitianus) *insidias struere fratri clam palamque: quoad correptum gravi valetudine, priusquam plane efflaret animam, pro mortuo deseri jussit etc.* Huic sententiae, ut Eusebius tradit, alii accedunt, dicit enim: *Ut Graeci narrant, Domitianus eum veneno interfecit.* Sunt quoque, qui dicant, eum exstinctum fuisse lepore marino, cf. Philostratus Apollo: 6, 32. Eusebius, Titum musca in cerebrum ejus immissa periisse refert. Alii vero ejus mortem morbo attribuunt, vid. Eutrop. 7, 22. *Per haec inusitato favore dilectus morbo periit.* Aurel. Victor epit. 10. *Apud Sabinos febri* interiit. Suet. Tit. c. 10. *Febrim nactus etc.* Plutarchus de tuenda sanitate, Titum inter eos refert, quos balneum perdidit, et qui jam cibum capere non possunt, nisi loti. Inconstantia historicorum superflue ostendit, nihil certi de ejus morte in vulgus emanasse, sed haud injuria conjicere possumus, imperii cupidum Domitianum eum interfecisse.

Titus mortuus est Idibus Septembris 834 a. u. c. 81 p. Ch. regnavitque igitur duos annos, duos menses et viginti dies, quae vera est ratio, quum Vespasianus d. 23. Jun. 832, Titus vero d. 13. Sept. 834 obierit. vid. Xiphil. 66, 18. *Nam ab inito imperio vixit biennium ac menses duos et viginti dies.* Eund. 66, 26. *Regnavit annos duos, menses duos, dies viginti.* Suet. Tit. c. 11. *Excessit Idibus Septembris post biennium ac menses duos diesque viginti, quam successerat patri.* Aurel. Vict. epit. 10. *Titus imperavit annos duos et menses duos diesque viginti.* Eutropius 7, 22 *biennium octo menses et viginti dies.* et Aurel. Vict. Caes. 10. biennium et fere novem menses eum imperasse tradunt, hoc autem falsum esse ex dictis patet.

De aetatis anno inter se discrepant scriptores. vid. Suet. Tit. 11. *Excessit altero et quadragesimo aetatis anno.* Eutrop. 7, 22. *Periit morbo aetatis anno altero et quadragesimo.* Aurel. Vict. epit. 10. *Vixit annos quadraginta unum.* Xiph. 66, 18. *Nam ab inito imperio vixit biennium, ac menses duos et viginti dies, natus annos novem ac triginta et quinque menses et viginti quinque dies:* quo indicat Titum altero et quadragesimo vitae anno mortuum esse. Omnes errant; Suetonius, qui vetus quoque assentitur calendarium, c. i. diserte tradit: Titum natum fuisse d. 30. Decembris 794 a. u. c. et cum non sit, cur de veritate hujus indicii dubitemus, quia Suetonius in tempore nativitatis accuratior est, Titum novem et triginta annos, octo menses et quindecim dies vixisse patet. comp. Aurel. Vict. Caes. 10. *Interiit anno aevi quadragesimo.*

Mors Titi urbem maximo luctu implevit, quasi orbem terrarum custode perpetuo orbatum defleret, quivis se patrem amisisse credidit, qua de causa Cedrenus, vel is, unde habet Cedrenus, dicit: *Talis luctus ob Titi obitum omnes Romanos cepit, ut diu ejus recordantes ejusque virtutes celebrantes publice et privatim lacrymis non temperarent, quasi propria calamitate quivis esset correptus.* Vid. Suet. Tit. 11. *Quod ut palam factum est, non secus atque in domestico luctu moerentibus publice cunctis, Senatus, priusquam edicto convocaretur, ad curiam concurrit, obseratisque adhuc foribus, deinde apertis, tantas mortuo gratias egit, laudesque congessit, quantas ne vivo quidem unquam et praesenti.* Eutrop. 7, 22. *Tantus luctus eo mortuo publicus fuit, ut omnes tanquam in propria doluerint orbitate. Senatus, obitu ipsius circa vesperam nuntiato, nocte irrupit in curiam et tantas ei mortuo laudes gratiasque congessit, quantas nec vivo unquam egerat, nec praesenti. Inter deos relatus est.*

Heimbrod.

Nachtrag
zu
Lindner's Skythien und die Skythen des Herodot.

Mit Berücksichtigung zweier Beurtheilungen dieser Schrift und einer Skizze des Borysthenes

vom

Verfasser.

Herodots Beschreibung des Landes der Skythen, im vierten Buch seiner Geschichten, war bisher grossentheils unverständlich, weil man die Gegend Hyläa und die von ihr untrennbaren Flüsse Pantikapes und Hypakyris nicht zu finden wusste. In der Ungewissheit darüber rieth man bald auf entfernte Flüsse, wenn sie auch der Beschreibung im Herodot keineswegs entsprachen, bald auf Regenbäche, welche jene, von ihm als schiffbar bezeichneten Ströme sein sollten.

Alle Nachrichten, die uns der Vater der Geschichte von Skythien aufbewahrte, wurden dadurch verworren und widersprechend, was ein Hauptbinderniss ihres Verständnisses war. Die Ausdehnung und Gestalt des Landes, die Sitze der verschiedenen Skythenstämme, der Krieg des Darius — Alles wurde räthselhaft . . . . Die Widersprüche begreiflich zu machen, nahm man Zuflucht zu der Vor-

aussetzung, Herodot, durch falsche Berichte getäuscht, müsse sich gröblich geirrt haben. Mit dieser Ausflucht war man der Mühe weiterer Forschung überhoben.

Kenner des Alterthums wussten indess, wie wünschenswerth es sei, von dem Lande und Volke der Skythen, deren Name Verwirrung in die alte Geschichte gebracht, deutliche Begriffe zu erwerben. Solcher Gewinn war am ersten von dem Studium des Herodot zu erwarten; denn er hatte einen Theil jener Länder bereist, konnte sonach als Augenzeuge von ihnen berichten. Nur standen der Auslegung seines Textes Schwierigkeiten entgegen, die zu überwinden bisher nicht gelungen war. Im Interesse der Wissenschaft lag also die Aufforderung zu einer neuen kritischen Forschung über den Sinn derjenigen seiner Angaben, welche sich auf den gesuchten Gegenstand: Hyläa und die Flüsse, beziehen.

Jene bequeme Annahme von den Irrthümern des Herodot, die Alles in höchster Instanz entscheiden sollte, dürfte die Kritik nicht als allgemeinen Grundsatz gelten lassen. Sie durfte nicht einräumen, dass Herodot überall, in der Beschreibung Skythiens, geirrt habe. Die Beschreibung solcher Gegenden, welche er, bei seinem Aufenthalt in den griechischen Pflanzstädten Olbia und Karkinitis, in der Nähe kennen zu lernen Gelegenheit hatte, musste unterschieden werden von seinen Nachrichten aus entfernten Gegenden, wo fremde Aussagen seine Quelle waren. Verleiteten ihn letztere zu Irrthümern, so mussten dagegen die Angaben von Gegenden in der Nähe von Olbia, als die wahrscheinlich richtigen vorausgesetzt werden.

In Bezug auf die erwähnte Hauptschwierigkeit, verlangte die Kritik, als zweite Regel, dass Herodots zum Theil zerstreute Nachrichten von Hyläa, den beiden Flüssen und den Sitzen der Ackerbauer und Nomaden, in eine gemeinschaftliche Uebersicht gebracht, und wo möglich zu einem anschaulichen Bilde vereinigt würden. Denn es konnte nicht genügen, einzelne Stellen nothdürftig zu erklären; alle auf einander Bezug habenden Nachrichten sollten in ihrem Zusammenhange aufgefasst werden.

Da endlich alle bisher versuchten Erklärungen die Verwirrung, statt sie zu beseitigen, nur vermehrt hatten, so musste die Kritik selbst anrathen, den Weg, den die früheren Ausleger, einer dem andern folgend, gewandert, zu verlassen und den Versuch zu wagen, eine neue Bahn zu eröffnen. Die Ausleger, als Philologen, hatten sich grossentheils nur auf Erklärung des sprachlichen Sinnes der Worte des Alten beschränkt, ohne der Geographie eine mitberechtigte Stimme zuzugestehen. Es waren daher, bei Aufsuchung eines neuen Weges zum Verständniss, zugleich die Ansprüche der Geographie geltend zu machen. Die bisherige Auslegung der Worte Herodots war genau zu prüfen, und nachzuforschen, ob nicht eine andere Auslegung von der Geographie als nothwendig gefordert werde, die dann vor der Philologie als möglich und zulässig auszuweisen war.

Diese Grundsätze einer gesunden Kritik behaupten durch sich selbst einen Vorzug vor der regellosen Annahme, dass Herodot überall, wo das Verständniss seiner Nachrichten Schwierigkeiten darbietet, sich geirrt haben müsse.

Wenn nun, nach einer neuen Forschung, durch Befolgung jener Grundsätze, Herodot von vielen ihm Schuld gegebenen Irrthümern befreit, und in Uebereinstimmung mit sich selbst, wie mit der wirklichen Geographie gebracht wird: so dürfen die Resultate solcher Forschung noch nicht als unzulässig verworfen werden, falls ihnen sprachliche Bedenken entgegengesetzt werden können. Vielmehr wird die Möglichkeit einzugestehen sein, dass der Text von den Abschreibern, wenn auch nicht gegen die Regeln der Grammatik, doch in Beziehung auf die Sache selbst, verdorben oder von Auslegern, nach vorgefasster Meinung, unrichtig gedeutet sein könnte. In wissenschaftlichen Untersuchungen ist ein, vor der Grammatik tadelloser Text, darum noch nicht der wahre; die Wissenschaft, mit welcher sich der Text beschäftigt, hat dabei eine unabweisliche Stimme, welche, wenn sie zugleich von der Logik unterstützt wird, nicht als untergeordnete Behörde von der Philologie vornehm abzuweisen ist. Die Geographie, als eine auf die bleibende Natur der Erde gebaute Lehre, ist so sicher als die Arithmetik, die ihr auch als Complement dient. Schon Hipparch erkannte ihren innigen Zusammenhang mit der Astronomie. Sie ist zuverlässiger als die Grammatik, die, nach dem wechselnden Sprachgebrauch der Jahrhunderte, ihre Regeln zu ändern genöthigt ist. Die Geographie kann also nicht der Philologie sich als eine Magd unterwerfen. Auch soll man ihren Rang nicht nach der Entwürdigung beurtheilen, in welche gewöhnliche, geistlose Hand- und Schulbücher sie versetzen. Die Geographie, sagt Strabo, ist eine des Philosophen würdige Beschäftigung. Sie ist auch der Achtung der Philologen zu empfehlen; denn ihr guter Rath wird der Philologie nützlich sein, wo diese, bei geographischen Fragen, nicht blos durch die Auctorität der mancherlei Schicksalen unterworfenen Buchstaben zum Verständniss gelangen kann. Die Sprachlehre wird, als der Wissenschaft verwandt, ihr Ansehen nur dadurch behaupten, dass sie sich bei den wissenschaftlichen Ansprüchen hülfreich beweist, d. h. es ist die Aufgabe der Philologie, einen von der Wissenschaft verworfenen Text in der Art zu verbessern, dass er zugleich sprachrichtig und wissenschaftlich zulässig werde; nicht aber den Buchstaben zum Herrn der Wissenschaft zu erheben, oder überall Irrthümer des Schriftstellers zu sehen.

Gestützt auf das Recht der Kritik, suchen wir zuerst festen Boden zu fassen, durch Zusammenstellung und Beachtung derjenigen Herodotischen Angaben, die sich auf den gesuchten Gegenstand beziehen. Die Erwägung der sprachlichen Bedenken wird dadurch selbst einen Anhaltspunkt gewinnen.

Herodot gibt folgende Bestimmungen:

1) Hyläa wird vom Pantikapes durchflossen (§. 54) und vom Hypakyris begrenzt (§. 55). Die Landschaft liegt am Borysthenes, nicht weit vom Meere (§. 18), und zwar vom schwarzen Meere; denn in der unmittelbar vorhergehenden Beschreibung der Gegend zwischen Tyres und Hypanis (§. 17), geht Herodot von dem Emporium am Pontus aus; es ist also nicht anzunehmen, dass er sich sogleich, ohne es ausdrücklich zu bemerken, an den Mäotis versetzen werde. Durch die Bestimmung, dass Hyläa am Borysthenes nicht fern sei vom schwarzen Meere, wird deutlich auf den untern Borysthenes hingewiesen. Dieser nimmt, oberhalb der Mündung, seinen Lauf von Osten nach Westen; so dass das eine Ufer dem Strome im Norden, das andere ihm im Süden liegt. Erst weiter oben macht der Borysthenes eine Krümmung, wodurch sein Lauf eine andere Richtung erhält, und seine Ufer ihm östlich und westlich zu stehen kommen. Hyläa ist nur am untern Borysthenes, also entweder am nördlichen oder am südlichen Ufer zu suchen.

2) Der Pantikapes kommt vom Norden, und vereinigt sich, erst wann er Hyläa durchflossen, mit dem Borysthenes (§. 54). Die Vereinigung muss unfern von der Mündung des Borysthenes gedacht werden, weil sie bei Hyläa stattfindet.

3) Zwischen dem Pantikapes und dem Borysthenes wohnt, oberhalb Hyläa, ein ackerbauender Stamm der Skythen (§. 54), welcher nördlich am Borysthenes bis zu einer Stelle reicht, die von dessen Mündung eilf Tagreisen entfernt ist (§. 18). Diese Stelle ist oberhalb der Krümmung des Flusses zu suchen, so dass die Ackerbauer entweder an seinem östlichen oder an seinem westlichen Ufer wohnen. — Der Pantikapes, der vom Norden kommt, die Wohnsitze der Ackerbauer, die auf der einen Seite am Borysthenes wohnen, von der andern Seite begrenzt, durch Hyläa fliesst, also die Landschaft in zwei Hälften theilt, und sodann mit dem Borysthenes sich vereinigt, kann seine Mündung nicht an einer Stelle haben, die weiter als eilf Tagreisen von der Mündung des Borysthenes entfernt wäre; sie muss vielmehr bei Hyläa d. i. am untern Borysthenes gesucht werden. Alle weiter nördlich in den Borysthenes mündenden Flüsse, welche die Ausleger für den Pantikapes erklärten, können nicht der Pantikapes des Herodot sein.

4) Geht man von den Ackerbauern über den Pantikapes, so kommt man zu den Nomaden Skythen (§ 19), welche zu beiden Seiten des Hypakyris weiden, indem dieser Fluss mitten durch ihr Land fliesst (§. 55). Der Hypakyris mündet bei der Stadt Karkinites und begrenzt Hyläa (§. 55). Der Hypakyris kann, als Grenzfluss von Hyläa, nicht weit vom untern Borysthenes seine Mündung haben, daher ist auch Karkinites in nicht grosser Entfernung von ihm zu suchen. Die Stadt liegt am Pontus (§. 99); da bei ihr der Hypakyris mündet, so kann er nur diesem Meere seine Gewässer zuführen, nicht aber in den Mäotis sich ergiessen.

5) Die Nomaden bewohnen, zu beiden Seiten des Hypakyris (§. 55), stromaufwärts eine Strecke von vierzehn Tagreisen bis an einen dritten Fluss Gerrhos (§. 19). Dem Hypakyris ist also kein kurzer Lauf zu geben; alle Flüsse oder Bäche mit einem Laufe, der weniger als vierzehn Tagreisen lang ist, dürfen nicht für den Hypakyris genommen werden.

6) Der Gerrhos entfernt sich vom Borysthenes in derjenigen Gegend, bis zu welcher man, zur Zeit des Herodot, den Borysthenes kannte (§. 56), d. i. bei einer Stelle dieses Stromes, welche vierzig Tagreisen von dessen Mündung entfernt ist (§. 53). Der Gerrhos begrenzt das Land der Nomaden, welche 14 Tagreisen weit am Hypakyris bis zum Gerrhos ihre Sitze haben (§. 19). Der Gerrhos mündet in den Hypakyris (§. 56).

Diese Bestimmungen sind in einem Bilde zu vereinen.

Nur der Borysthenes ist bekannt; an ihn müssen wir das Unbekannte anreihen.

Es sind nur zwei Fälle möglich: Hyläa und die Flüsse liegen entweder im Süden und Osten, oder im Norden und Westen des Borysthenes. Der Krümmung des Stromes wegen genügt es nicht, blos an Osten oder Westen zu denken; Süden und Norden sind ebenfalls in Beachtung zu ziehen. Der Umstand zwar, dass Karkinites, bei welcher Stadt der Hypakyris mündet (§. 55), am Pontus liegt (§. 99), spricht gegen die Voraussetzung, als wären die waldige Gegend und ihre Flüsse im Osten des Borysthenes zu suchen; wir wollen jedoch einstweilen die Annahme hypothetisch gelten lassen. —

Man nehme zwei Blätter A. und B., und zeichne auf jedem den Borysthenes, von seiner Mündung bis nach Krilow hinauf, indem man zugleich die Lage von Olbia am Hypanis, sowie einen Theil der Küsten des Pontus und des Mäotis andeutet.

Auf dem Blatte A. versuche man (unter der Voraussetzung: Hyläa und die Flüsse befänden sich im Süden und Osten des Borysthenes), die Landschaft, so wie den Pantikapes, den Hypakyris und den Gerrhos zu zeichnen, blos nach den Angaben Herodots, ohne eine neuere Karte zu Rathe zu ziehen. — Bei Entwerfung dieser Zeichnung macht sich sogleich Anfangs die Schwierigkeit bemerklich, den Pantikapes von Norden kommen und dann in den untern Borysthenes münden zu lassen, wie dies nach §. 54 nothwendig ist. Man kann jedoch annehmen, dass der Pantikapes zuerst von Norden herabfliesse, und dann, nach einer Krümmung, sich mit dem Borysthenes, unweit von dessen Mündung, vereinige. Die Gegend, welche dieser Pantikapes durchschneidet, wäre dann Hyläa, und der Raum zwischen dem Borysthenes und Pantikapes, nördlich von Hyläa, wäre der Sitz der Ackerbauer. — Von diesen Ackerbauern führt der Uebergang über den Pantikapes ins Gebiet der Nomaden, welches vom Hypakyris, dem Grenzflusse von Hyläa, durchflossen wird. Der Natur der Gegend nach kann, unter der

in dieser Zeichnung befolgten Voraussetzung von Süd und Ost, der Hypakyris nirgend anders als in den Mäotis sich ergiessen; was freilich der ausdrücklichen Bestimmung des Herodot widerspricht, welcher den Hypakyris unweit vom Pontus münden lässt.

Nördlich von den Quellen des Hypakyris zeichne man endlich den Gerrhos, von der Gegend bei Krilow an, um diese Quellen herum, und lasse ihn weiter unten sich in den Hypakyris ergiessen.

Diese Zeichnung gibt ein Bild nach der ersten Voraussetzung.

Auf gleiche Weise entwerfe man auf dem Blatte B., Herodots Angaben folgend, eine Zeichnung nach der zweiten Voraussetzung von Nord und West, und setze demnach Hyläa ans nördliche Ufer des untern Borysthenes, Hier kann man ohne Schwierigkeit einen von Norden kommenden Fluss als Pantikapes münden lassen. — Im Westen des Pantikapes zeichne man einen andern Fluss, Hypakyris, und lasse endlich den dritten Fluss, Gerrhos, von der Gegend von Krilow herkommen, einen Bogen um die Quellen des Hypakyris machen, und weiter unten in diesen Hypakyris münden.

Dies ist die Zeichnung nach der zweiten Voraussetzung.

Nun vergleiche man die imaginären Zeichnungen beider Blätter mit einer, die wirkliche Beschaffenheit des Landes darstellenden Karte. Sogleich wird sich ergeben, dass die Zeichnung A. in keiner Weise mit der Hydrographie des Landes übereinstimmt. Flüsse, wie wir sie hier angedeutet, finden sich nicht im Süden und Osten des Borysthenes. Dagegen hat die Zeichnung B. eine auffallende Aehnlichkeit mit der wirklichen Geographie, so dass der heutige Ingulez als Pantikapes, und der Ingul als Hypakyris sich darbieten, und die Gegend am nördlichen Ufer des untern Borysthenes, vom Hypakyris bis zu der Stelle, wo der Borysthenes einen Bogen macht, als Hyläa anzuerkennen ist. Auch die Sitze der Ackerbauer und Nomaden bieten sich sogleich dem Auge dar.

Also lassen sich die Angaben Herodots in ein der Beschaffenheit des Landes treues Bild fassen, wenn man die zweite Voraussetzung gelten lässt.

Da die Mündungen der Flüsse Pantikapes (Ingulez) und Hypakyris (Ingul), wie die neuern Karten ausweisen, der Stadt Olbia nahe liegen, so ist mit Grund zu vermuthen, dass Herodot bei seinem Aufenthalt in der griechischen Pflanzstadt, von der Lage dieser Flüsse und der waldigen Landschaft durch eigene Ansicht sich überzeugen, und nicht wohl durch fremde, falsche Aussagen irregeführt werden konnte. — Nur bei dem Gerrhos weicht die Zeichnung B. von der Wirklichkeit ab. Im Norden der Quellen des Hypakyris (Ingul) entspringt zwar ein Fluss, der Tiasnim; dieser aber entfernt sich nicht vom Borysthenes, sondern nimmt seinen Lauf gegen diesen Strom hin, in welchen er mündet. Ein anderer Fluss, die Wys, entspringt ebenfalls unweit von dem untern Hypakyris, und kann die Sitze der Nomaden begrenzen; die Wys aber ergiesst sich nicht in den Hypakyris, sondern, vereint mit der Simukha,

in den Hypanis (Bug). Hier, in einer grösseren Entfernung von Olbia, ist die Vermuthung, Herodot sei durch fremde Aussagen irre geleitet, eher zulässig, als bei Hyläa und den Mündungen des Pantikapes und Hypakyris. Ueberdiess ist der Irrthum nur aus der Lage der beiden Flüsse, Tiasmin und Wys, leicht zu erklären. Der Tiasmin und die Wys kommmen einander so nahe, dass beide für einen Fluss gehalten werden konnten. Die Täuschung war um so leichter, als im Alterthum vielleicht beide Flüsse einen gemeinschaftlichen Namen führten, wie noch gegenwärtig verschiedene Flüsse dieser Gegend mit gleichem Namen bezeichnet werden. Es ist sonach keine gewagte, sondern eine sehr natürliche Vermuthung, dass Herodot, fremden Nachrichten aus der Ferne folgend, zwei Flüsse Gerrhos für einen einzigen gehalten habe. Wenn aber der Text des Herodot den zweiten Gerrhos, die Wys, in den Hypakyris statt in den Hypanis münden lässt, so wird erlaubt sein, hier einen Fehler der Abschreiber anzunehmen, und Hypanis statt Hypakyris zu lesen. Hypakyris und Hypanis waren um so leichter zu verwechseln, als eine Handschrift Ὑπάκρις statt Ὑπάκυρις hat. — Der Verfasser hat in seiner Schrift ausführliche Erläuterung über den Gerrhos gegeben.

Wir haben bisher, ohne Beihülfe der Philologie, durch blosse Construction einer Zeichnung nach Herodotischen Angaben, im Norden und Westen des Borysthenes ein möglichst treues Bild von Hyläa und den bisher vergebens gesuchten Flüssen gefunden; während die älteren, in der Zeichnung A. anschaulich gemachten Annahmen, bei denen man sich aus dem Süden und Osten des Borysthenes nicht heraus wagte, trotz der seltsamsten Hypothesen und Verdrehungen, die Flüsse nicht zu finden wussten. Der Schwierigkeit wegen wurden dann, ohne Weiteres, dem Herodot die gröbsten Irrthümer, ja, ganz neuerlich sogar Mangel an Urtheil Schuld gegeben.

Was ist aber wahrscheinlicher: dass Herodot nicht gewusst, wo das Original zu seinem wohlgetroffenen Bilde in der Natur zu finden war? oder dass seine Ausleger, aus Mangel an geographischer Kenntniss des Landes, gerade selbst in den Irrthum verfielen, den sie dem Vater der Geschichte so zuverlässig und selbstgefällig aufbürdeten?

Es liegt jetzt die Frage vor: ob die, aus Vergleichung mehrerer ausdrücklichen Angaben des Herodot hervorgegangene Nachweisung, dass Hyläa und die gesuchten Flüsse nur im Norden und Westen des Borysthenes anzuerkennen sind, mit andern deutlichen Worten des Herodot in Uebereinstimmung gebracht werden können?

Die Ausleger glaubten in einigen Stellen des Textes hinreichenden Grund zu der Voraussetzung zu finden, dass Herodot selbst, Hyläa und die Flüsse im Osten des Borysthenes bezeichnet habe, wodurch sie sich für berechtigt hielten, den Westen unbeachtet zu lassen. Diese Stellen des Textes sind zu prüfen.

Der §. 18 beginnt mit den Worten: *Ἀτὰρ διαβάντι τὸν Βορυσθένεα ἀπὸ θαλάσσης πρῶτον μὲν ἡ Ὑλαίη.* Wörtlich: Jedoch dem über den Borysthenes Gehenden vom Meere zuerst Hyläa.

Ausleger und Uebersetzer gaben diesen Worten den Sinn: „Wenn man über den Borysthenes geht, so kommt zuerst vom Meere — Hyläa."

Der Verfasser erkannte zuerst, dass die Worte, ohne sie zu verdrehen, auch den Sinn geben: „Wenn man *vom Meere aus* über den Borysthenes geht, so kommt zuerst Hyläa." — Er glaubte nicht, und glaubt noch jetzt nicht, dass ein philologischer, haltbarer Grund gegen diese Deutung angeführt werden könnte; er hielt sie für die richtige, weil sie ein unerwartetes Licht über die bisher dunkele Beschreibung des Herodot verbreitete, und der Untersuchung eine zwar neue, aber bestimmte Richtung gab.

Bei der älteren Auslegung wurde der Uebergang über den Borysthenes in der Richtung von Norden nach Süden gedacht; nach der Version des Verfassers ist er von Süden nach Norden zu nehmen. Herodots Worte lassen beide Deutungen zu; dann aber wird unstreitig diejenige den Vorzug verdienen, welche mit der Geographie des Landes übereinstimmt, und überdies der Methode des Herodot, von Süden nach Norden zu gehen, entspricht.

Wir haben oben, bei der Voraussetzung der Zeichnung A., gesehen, dass die beiden von Hyläa nicht zu trennenden Flüsse, im Süden und Osten des Borysthenes in der Wirklichkeit nicht zu finden sind; dass dagegen Herodots Beschreibung genau auf die Gegend im Norden und Westen des Borysthenes anwendbar ist. Da nun unsere Deutung unmittelbar in jene Gegend führt, so wird dies ein Grund sein, ihr den Vorzug vor den älteren zu geben.

Wir dürfen hierbei nicht verschweigen, dass dem Herrn Hofrath Bähr*) die Stellung der Worte „*ἀπὸ θαλάσσης*, bei jener Deutung, einiges Bedenken mache." Da wir jedoch den Grund dieses Bedenkens nicht einsehen, so wird, bei unserer Ueberzeugung, dass der gelehrte Herausgeber des Herodot mit allen dessen Sprachwendungen innigst vertraut sei, uns wohl die Frage erlaubt sein, welche andere Stelle *ἀπὸ θαλάσσης* in dem Satze, nach einer griechischen Construction, hätte haben sollen; um unsere Deutung unbedenklich zu finden? — „Dieses Bedenken", setzt Hr. B. hinzu, „dürfte aber auf die gegebene Erklärung in so fern von min„derer Bedeutung sein, wenn man übersetzen wollte: „„Geht ma

*) In seiner in den Heidelberger Jahrbüchern Nr. 58 und 59 abgedruckten sehr wohlwollenden Recension von Lindner's Skythien etc., wofür ihr der Verfasser zum aufrichtigsten Dank sich verpflichtet fühlt. Der Verfasser glaubt jedoch, der Dankbarkeit nicht untreu zu werden, wenn er seine Ansicht gegen die Einwendungen des Herrn Bähr zu vertheidigen sucht und das wissenschaftliche Interesse vor Allem im Auge behält.

„„„über den Borysthenes, so liegt vom Meere aus genommen, in ei-
„„„niger Entfernung vom Meere weg, zuerst die Landschaft Hyläa,
„„„an welche sich landeinwärts (ἄνω) die ackerbauenden Skythen
„„„anreihen.““

Diese Erklärung würde nicht von „minderer Bedeutung,“ sie würde von der grössten sein, indem sie geradzu das Gegentheil der unsrigen wäre; sie nimmt offenbar, der älteren Auslegung treu, den Uebergang über den Strom in der Richtung von Norden nach Süden, und setzt Hyläa in die Nähe des Meeres, also in den westlichen Theil der Nogaischen Steppe. Landeinwärts sollen die ackerbauenden Skythen (am Hypanis), sich anreihen. Landeinwärts aber kann nur auf den Norden des untern Borysthenes hindeuten. Um also von dieser Hyläa landeinwärts, d. i. nach Norden zu den Ackerbauern zu kommen, müsste man über den Borysthenes zurückgehen, folglich einen zweimaligen Uebergang voraussetzen, was nicht zulässig. Auch wären durch Hrn. Bährs Uebersetzung die Ackerbauer, die am Pantikapes wohnen, von Hyläa durch den Borysthenes getrennt, im geraden Widerspruch mit dem Herodot, der den Pantikapes durch Hyläa fliessen lässt. §. 18 ist nicht zu deuten, ohne zugleich auf §. 54 und 55 Rücksicht zu nehmen.

Sein Bedenken näher zu erklären, sagt Hr. Bähr; „Herodots „Standpunkt ist die Küste, oder genauer das *Βορυσθενεϊτέων ἐμ-„πόριον* (unfern Olbia) Cap. 17 incl., und *ἀπὸ θαλάσσης* wird „hier nicht anders zu fassen sein, als es dort heisst: *ἀπὸ τοῦ Βο-„ρυσθενεϊτέων ἐμπορίου — ἀπὸ τούτου πρῶτοι Καλλιπίδαι νέ-„μονται.*“

In der Version des Verfassers von §. 18 ist *ἀπὸ* sprachlich nicht anders verstanden, als in den angezogenen Stellen. Es wird §. 17 durch *ἀπὸ* der Punkt angedeutet, von welchem Herodot bei der Beschreibung ausgeht — und zwar, was genau zu beachten, in der Richtung von Süden nach Norden: „Vom Emporium nördlich wohnen die Kallipiden“, — was in der zweiten Stelle wiederholt wird. In derselben Richtung von Süden, d. i. vom Meere aus, gelangt (§. 18) Herodot an und über den Borysthenes, und setzt g… Süden nach Norden die Beschreibung fort.

Oder wird gefordert, dass Herodot §. 18 gleichfalls vom Em-…m aus über den Borysthenes gehen sollte? Dies widerspräche … überall befolgten Methode, von Süden nach Norden zu gehen. Herodots Standpunkt, von welchem er in der Beschreibung …, ist allerdings die Küste, doch nicht immer dieselbe Stelle …selben. Auch bei dem Uebergang über den Tanais §. 21 … von der Küste aus, aber von der Küste des Mäotis, weit …lbia entfernt. Von dem Emporium der Borystheniten §. 17 …t die Beschreibung des Landes zwischen Tyris … Hypanis, nicht aber der Uebergang über den Bory-…es. — Das Emporium liegt, beiläufig gesagt, nicht am Bo-

rysthenes, sondern am Hypanis. Hierher kamen die ackerbauenden Skythen, die zwischen Pantikapes und Borysthenes das Korn, des Handels wegen, bauten. Weil sie hier ihre Waaren verkauften, wurde der Ort Emporium der Borystheniten genannt. — Das Emporium ist nichts anderes als die Stadt Karkinitis, oder ein bei derselben angelegter Marktplatz für die Borystheniten. Denn nach §. 17 liegt das Emporium in der Mitte der Küste des ganzen Skythenlandes; und in §§. 99 und 100 wird Karkinitis ebenfalls als in der Mitte der Küste liegend, angegeben. Bei §. 18 ist von dem Lande *am* Borysthenes die Rede, dessen Beschreibung nicht wieder von dem Emporium anzufangen hat. Die Beschreibung aller andern Gegenden kann unmöglich immer von derselben Stelle, in der Mitte, sich fortbewegen. Wäre es Herodots Absicht gewesen, zu den Sitzen der Nomaden und Ackerbauer vom Emporium her zu gelangen, so hätte er vom Hypanis und Hypakyris aus zuerst den Pantikapes überschreiten müssen, um zuletzt den Borysthenes zu erreichen. — Bei dem Uebergang über den Borysthenes ist nicht an das Emporium zu denken.

Der Referent unserer Schrift, in der Neuen Jenaer allgemeinen Literatur-Zeitung Nr. 41 und 43. billigt die Erklärung des Verfassers: der Uebergang über den Borysthenes sei vom Meere aus zu verstehen; er erkennt an, dass die Lage von Hyläa dadurch wirklich wiedergefunden sei. Er scheint jedoch nicht zu bemerken, dass mit dieser Anerkennung, für die Ansicht des Verfassers, Alles gewonnen sei. Ist Hyläa nicht zweifelhaft, so sind auch die beiden, lange vergebens gesuchten Flüsse gefunden, denn der Pantikapes fliesst durch Hyläa, und der Hypakyris begrenzt die Landschaft von der dem Borysthenes entgegengesetzten Seite (§§. 18, 54, 55). Dies muss der Recensent nicht eingesehen haben; er hätte sonst nicht schreiben können: „Wir bedauern nur in so fern Hrn. L.'s „höchst zweideutiges Verdienst anerkennen zu können, als „er entdeckt hat, dass in der Wirklichkeit im Osten des Borysthe„nes kein Fluss zu finden ist, welcher dem Pantikapes entspräche. „Daran reiht sich jedoch das grössere, dass Hr. L. die Landschaft „Hyläa wieder gefunden hat, obgleich er hier von Herodot „abweichen musste.“

Wir, unserer Seits, bedauern, dass diesen Sätzen, um ein Urtheil zu begründen, nur die historische, die geographische und die logische Wahrheit fehlt. — Der Verfasser hat gar kein Verdienst bei der Entdeckung, dass im Osten des Borysthenes der Pantikapes nicht zu finden ist; diese Entdeckung haben lange vor ihm seine Vorgänger gemacht, wie in seiner Schrift ausführlich nachgewiesen wird. Hat er aber Hyläa wieder gefunden, so sind damit auch zugleich die von der waldigen Landschaft nicht zu trennenden Flüsse ausser Zweifel gesetzt, Und Hyläa hat er gefunden, nicht indem er von Herodot abwich, sondern indem er den ursprünglichen Sinn des Textes, durch Versetzung eines von den Emendatoren

übel angebrachten Komma, entdeckte. Der Recensent scheint zu vergessen, was er selbst kurz zuvor auf einer andern Seite geschrieben: „Die Conjectur verdient vollen Beifall, wo Hr. L. ein Komma „setzt und Herodot dadurch vor einer Unrichtigkeit verwahrt.“ Also wäre der Verfasser nur vom Herodotschen Komma abgewichen! Wer auch nur ein wenig nachdenkt, muss einsehen, dass durch Auffindung von Hyläa die Beschreibung des Herodot von der bisherigen Verwirrung befreit wird, und einen Zusammenhang und eine Wahrheit erhält, welche nicht erlauben, bei jeder Schwierigkeit sich mit der Voraussetzung seiner Irrthümer zu begnügen.

Benutzen wir die Entdeckung zur weiteren Forschung. — Hat man durch Erklärung des Ueberganges über den Borysthenes von Süden nach Norden, die Irrgänge im Osten dieses Stromes glücklich vermieden, so muss man wünschen, im Herodot selbst eine ausdrückliche Hinweisung auf den Westen zu finden. Der Verfasser glaubte solche Bestätigung in den Schlussworten des §. 17 (wo sie müssig stehen und entweder nichts sagen, oder eine verkehrte Ansicht verrathen) zu entdecken; er glaubte, dass ihnen ihre wahre Bedeutung gegeben werde, wenn man sie zu §. 18 als dessen Anfang hinüberzöge. Er las also: „*Πρὸς δὲ ἑσπέρης τοῦ Βορυσθένεος, ἀτὰρ διαβάντι τὸν Βορυσθένεα ἀπὸ θαλάσσης, πρῶτον μὲν ἡ Ὑλαίη*. Im Westen des Borysthenes aber, und zwar dem vom Meere aus über den Strom Gehenden, zuerst Hyläa.“

Gegen diese Conjectur erklärten sich entschieden unsere Beurtheiler, weil sie sprachlich schon wegen *ἀτάρ* nicht zulässig sei. — Der Recensent der N. Jenaer Allgemeinen Literatur-Zeitung bemerkt, dass „diese Conjectur gegen die Gesetze der Sprache sei, „indem dadurch die Partikel *ἀτάρ* eine ganz ungewöhnliche Stellung „bekommt. Hätte doch“, fährt er fort, „der ungelehrte Hr. L. bei „seinen Conjecturen lieber eine einfache Schulgrammatik nachgeschla„gen, z. B. Kühners, wo er §. 618, 2 gelesen haben würde, *αὐτάρ* „und *ἀτάρ* stehen immer an der Spitze des Satzes — so würde „ihm gewiss seine Verbesserung etwas bedenklich erschienen sein.“ —

Der Leser bemerkt vielleicht, dass in solchem Ton eines Schulmonarchen man zu Knaben sprechen möge; schicklicherweise aber nicht einem Mann gegenüber, der in den Sinn der Herodotischen Beschreibung tiefer eingedrungen, als die Grammatiker sich vorstellen mögen; von dem der Recensent selbst „aus Ueberzeugung“ sagen zu müssen glaubt, „dass dessen grosse Verdienste zu sehr am „Tage liegen, als dass sie verkannt werden dürften.“ Solche Ueberzeugung hätte zu anständiger Rede rathen sollen, — um so mehr, als der versuchte Tadel auf lockerem, leicht zu beseitigendem Grunde ruht. Wir wollen jedoch gern über die dem gelehrten Herrn eigenthümliche Art von Höflichkeit hinwegsehen, und sie sogar entschuldigen. Der Recensent, wahrscheinlich ein junger Mann, noch voll andächtiger Verehrung der ihm lieb gewordenen Auctoritäten, war zum „höchsten Unwillen“ aufgeregt, weil der Verfasser ge-

wagt, solche Auctoritäten zu widerlegen. Seine unwillige Stimmung fordert Schonung. Ohne sonach ihn zu tadeln, vielmehr mit voller Anerkennung seiner Pietät und noblen Passionen, sei zu fragen erlaubt: Ob man nur „gelehrt“ sei, wenn man die Regeln der griechischen Grammatik zu citiren weiss? ob nothwendig „ungelehrt“, wenn man glaubt, der Vater der Geschichte müsse sich wohl auf den Gebrauch von ἀτάρ wenigstens so gut als Herr Kühner verstanden haben? Allerdings findet sich auch im Herodot die Conjunction ἀτάρ gewöhnlich im Anfange eines Satzes. Sollte nun die Regel auch als allgemein gelten, so wäre noch möglich, dass in der alexandrinischen oder einer andern Emendation ἀτάρ an die unrechte Stelle gesetzt wurde. Wir können aber zwei Beispiele aus dem Herodot selbst anführen, welche beweisen, dass er sich des ἀτάρ auch bei Zwischensätzen bedient. Lib. V. §. 66 sagt er: *Ἐν δὲ αὐτῇσι δύο ἄνδρες ἐδυνάστευον, Κλεισθένης τε, ἀνὴρ κ.τ.λ. καὶ Ἰσαγόρης ὁ Τισάνδρου, οἰκίης μὲν ἐὼν δοκίμου, ἀτὰρ τὰ ἀνέκαθεν οὐκ ἔχω φράσαι. Dominabantur autem in illis (Athenis) duo viri, Clisthenes etc. et Isagoras, Tisandri filius, spectata quidem familia natum; caeterum, quibus majoribus antiquitus fuerit oriundus, dicere nequeo.* Hier steht ἀτάρ nicht an der Spitze des Satzes, sondern gegen das Ende des Perioden, eine nähere Bestimmung oder Einschränkung des Vorigen anzudeuten: „Isagoras, gleichfalls aus einer angesehenen Familie; doch weiss ich seine Ahnen nicht zu nennen.“ — Ferner Lib. V. §. 92, 25 sagt Herodot: „*Ἠετίων ὁ Ἐχεκράτεος, δήμου μὲν ἐκ Πέτρης ἐών, ἀτὰρ τὰ ἀνέκαθεν Λαπίθης τε καὶ Καινίδης. Aëtion, Echecratis filius, homo ex pago Petra, caeterum generis origine Lapitha et Caenides.*“ Aetion, des Echekrates Sohn, ein Mann aus dem Gau Petra, und zwar seinem Ursprunge nach ein Lapithe und Cänide.“ — Auch hier ist ἀτάρ nicht an die Spitze des Hauptsatzes, sondern als Beiordnung gesetzt, zur nähern Bestimmung der Abkunft eines Mannes, mit Bezug auf das eben Vorhergehende.

In der vom Verfasser vorgeschlagenen Conjectur befindet sich ἀτάρ ebenfalls im Anfange eines Zwischensatzes, zur näheren Bestimmung des Vorigen, d. h. hier, um anzuzeigen, auf welche Weise man in die Gegend im Westen des Borysthenes gelangt, nämlich durch den Uebergang über den Strom vom Meere aus. Es ist schwer für die griechische Conjunction ἀτάρ ein in allen Fällen entsprechendes deutsches Wort zu finden; darauf aber kommt es hier nicht an, sondern auf die Stellung im Satze.

Da sonach aus dem Herodot selbst der Gebrauch des ἀτάρ bei Zwischen- und Nachsätzen erwiesen ist, so müssten andere, haltbarere Gründe als die Kühner'sche Regel gegen die Conjectur vorgebracht werden, um sie als Sünde gegen die Gesetze der Sprache verwerfen zu können. — Es ist misslich, blos mit den Waffen der Grammatik zu kämpfen; man gibt sich dadurch das Ansehen, als

sei man der Milch der Schule noch nicht lange entwöhnt. — Der besste Schriftsteller setzt sich bisweilen über die Regeln der Grammatik hinweg. Ueberdies ist eine von späteren Griechen abstrahirte Regel nicht auf eine alte Schreibart anwendbar. Man darf überzeugt sein, dass Herr Kühner selbst, nach Ansicht der aus dem Herodot (Lib. V.) angezogenen Stellen, diese für eine achtbare Ausnahme seiner Regel anerkennen werde.

Sollte jedoch auch diese, dem Herodot entnommene Nachweisung noch nicht genügen, so setze man ἀτάρ gleich anfangs vor πρὸς ἑσπέρης, wo dann die Verbindung der Endworte in §. 17 mit dem Amfange in §. 18 den Philologen genehm sein möchte.

Für die Verbindung spricht nun einmal der natürliche Zusammenhang der Stelle. Auch hat in dem vorliegenden Falle nicht bloss die Sprachlehre eine Stimme; es ist die Geographie zu befragen: diese sagt, dass Hyläa und die Flüsse, wenn man vom Meere aus über den Borysthenes geht, nur in der Gegend westlich vom Borysthenes gesucht werden dürfen.

Der Recensent „sieht (als weiteren Grund gegen die Conjectur „des Verfassers), „die Ueberflüssigket der erwähnten Worte „am Ende des Paragraphen (§. 17) durchaus nicht ein, indem „Herodot sich überall so viel als möglich deutlich zu machen sucht (ja „wohl!). Den Borysthenes kannte zu Herodots Zeit, wo der Han„del nach diesen Gegenden so bedeutend war, ein Jeder, schwerlich wohl den Hypanis.“ — Darum habe Herodot „dem Le„ser die Lage dieses Flusses (im Westen des Borysthenes) noch „einmal in's Gedächtniss zurückgerufen.“ — Diese Bemerkung ist nicht philosophisch, auch nicht historisch oder geographisch, sondern — etwas Anders. Soll man darauf achten? In der That, von solchen Aussprüchen Kenntniss zu nehmen, kann nur in so fern gestattet sein, als im Interesse des gelehrten Publikums anzuzeigen nöthig ist, was in seinen kritischen Journalen ihm zu Zeiten als Frucht gründlicher Gelehrsamkeit geboten wird. — Wenn der Recensent so genau wusste, wie bedeutend zu Herodots Zeit der Handel nach jenen Gegenden war, und dass jeder Grieche durch seine handelnden Landsleute mit dem Borysthenes bekannt war; wie fiel ihm nicht ein, dass dieses noch viel eher mit dem Hypanis der Fall gewesen sein müsste, da dieser Fluss den handelnden Griechen in Olbia vor Augen lag, während der Borysthenes etwas entfernt war? Wird jeder Kaufmann in Göttingen, der mit Frankfurt a. M. in Verkehr steht, wohl den Rhein, schwerlich aber den Mayn kennen? — Die Griechen hatten nicht nöthig, noch einmal daran erinnert zu werden, dass der Hypanis im Westen des Borysthenes fliesse. — Noch weniger war zu übersehen, dass Herodot in §. 17 von den Völkern am Hypanis, zwischen diesem und dem Tyres, spricht; diese Völker aber wohnen nicht im Westen des Borysthenes, sondern im Westen des Hypanis. Sagte man von ihnen: „dies sind die Völker am Hypanis — im Westen des Borysthenes“, so wäre dies ge-

rade, als wenn heute ein Geograph von den Bewohnern des linken, westlichen Rheinufers schreiben wollte: „dies sind die Völker am Rhein, im Westen der Elbe." — Jene Worte am Ende des §. 17 wären nicht nur unläugbar überflüssig; sie wären dort geographisch widersinnig. Die Griechen würden sie lächerlich gefunden haben; selbst dem deutschen Leser könnten sie den Hypanis nicht kennbar machen; sie würden ihn nur verwirren.

Der Recensent gesteht ein, durch den Uebergang über den Borysthenes vom Meere aus, sei die Lage von Hyläa aufgefunden; er scheint sich aber, wegen Verbindung der Endworte des §. 17 mit dem Anfange des §. 18, anders zu besinnen, und beliebt dem zufolge, ohne Rücksicht auf die Geographie der Gegend, eine merkwürdige Einwendung zu erheben. „Wenn, sagt er, man vom „Meere aus dermaassen über den Borysthenes setzt, dass dieser Fluss „uns im Westen zu liegen kommt, so muss das Meer doch offenbar im Osten liegen. Da liegt aber keins, sondern es liegt „im Süden, nach Hrn. L.'s eigener Karte. Oder hat vielleicht He„rodot den mäotischen Sumpf verstanden? Das verbieten aber viele „andere Umstände und auch Hr. L. selbst durch seinen Ausspruch: „„„Herodot verändert seinen Standpunkt nicht, er geht immer vom „„„Meere aus"" — wobei man doch natürlich nicht bald an dieses, „bald an jenes Meer denken darf." — Der Recensent, welcher den Verfasser in die Schule der Grammatik schickt, wird erlauben, dass ihm, aus Dankbarkeit, eine kleine geographische Lection gelesen werde. Der Borysthenes macht, bei seinem untern Lauf eine Krümmung, fast einen rechten Winkel, so dass, wenn man vom schwarzen Meere aus d. h. von Süden über den untern Borysthenes geht, man in eine Gegend kommt, die dem obern Strom allerdings im Westen liegt. —

Wie geschickt oder auf andere Weise des Verfassers einfache, deutliche Worte sich verdrehen lassen, beweiset der Schluss in der oben angegebenen Stelle der Recension. Der Verfasser, dessen eigene Worte durch „„ anzuführen man sich das Ansehen gibt, sagt S. 41: „Immer von demselben Standpunkte am Meere ausgehend, zeichnet Herodot die Zwischengebiete der Flüsse." Wohl zu merken: die Zwischengebiete der Flüsse. Da Herodot mehrere Flüsse beschreibt, die in verschiedene Meere ausmünden, so kann, nach der Regel der Logik, nicht aus unsern Worten gefolgert werden, dass ihm sein Standpunkt immer an demselben Meere angewiesen werde. Immer von demselben Standpunkt am Meere ausgehen, heisst nicht: immer an derselben Stelle desselben Meeres bleiben. — Kann ein Deutscher in seiner Muttersprache geschriebene Sätze so missverstehen, wie sollte man sich wundern, dass es dem Griechischen des Herodot nicht besser gegangen!

Endlich wird von dem Recensenten „die lächerliche Schwerfälligkeit" in der vom Verfasser vorgeschlagenen Conjectur (die Schlussworte im §. 17 seien der Anfang des §. 18) bemerkt: „Hr. L.,

„(heisst es) wird gewiss, wenn er auch nicht zu den Gelehrten ge-„hört, gern eingestehen, dass, hätte Herodot den von ihm postu-„lirten Sinn ausdrücken wollen, er das zweite Mal ποταμός gesetzt, „nicht aber den Namen dieses Flusses wiederholt hätte." Diesem Einwurfe, der auf deutsche Schreibart anwendbar, ist der Verfasser zuvor gekommen: er gab in seiner Schrift die Stelle nicht griechisch, sondern deutsch, und setzte das zweitemal Strom statt Borysthenes. Im Griechischen scheint dies anders; denn die sogenannte Schwerfälligkeit wird, durch die alte Stellung der Worte am Ende des §. 17, nicht beseitigt. Die kurz aufeinander folgende Nennung des Borysthenes besteht fort. Herodot hat die Eintheilung in §§. nicht selbst gemacht; diese ist eine spätere Arbeit. Es ist also wenigstens denkbar, dass seinem Ohr die Wiederholung weder lächerlich noch schwerfällig klang.

Ein Recensent hätte sich nicht vorstellen sollen, es sei so leicht, bei dieser Gelegenheit ein kritisches Gelüsten zu befriedigen. Der Verfasser ist zu vertraut mit allen Einzelnheiten der Herodotischen Beschreibung Skythiens, so wie mit der natürlichen Verknüpfung derselben zu einem Ganzen, als dass ihn zu widerlegen gelingen könnte, wenn man nichts als Wortklaubereien ihm entgegensetzt, wobei überdiess Unkunde des Zusammenhanges und der Geographie nur zu deutlich sich verräth. — Zu dem Studium der Schriften des Alterthums soll man mehr als blosse Bekanntschaft mit der Grammatik mitbringen.

Zum weiteren Beweise, dass Herodot nicht auf den Westen, sondern, weil er im Irrthum war, auf den Osten des Borysthenes hingewiesen, beruft man sich auf §§. 18 und 19, wo πρὸς τὴν ἕω dreimal kurz hintereinander zu lesen ist. Diese Worte sind gleichsam das grosse Schlachtross der Philologie, von welchem herab sie die Conjecturen des Verfassers bekämpft, und ihr altes Recht, den Herodot des Irrthums zu zeihen, ungeschmälert sich zu erhalten sucht.

Wir erlauben uns dagegen vorläufig zu bemerken, wie in keiner dieser Stellen Herodot den Osten des Borysthenes nennt. Dass dieses Schweigen seinen guten Grund haben könnte, scheint man übersehen zu haben. Der Ausleger der Worte ist wenigstens nicht gezwungen, es ist sogar unräthlich, sie auf den Osten dieses Stromes zu beziehen.

Da Herodot in §. 17 die Gegend zwischen Tyres und Hypanis beschreibt, so würde er das grosse, flussreiche Gebiet zwischen Hypanis und Borysthenes gänzlich unbeachtet lassen, falls er von den Völkern westlich vom Hypanis gleich zu dem Osten des Borysthenes übergehen wollte. — Wir haben nachgewiesen, dass Hyläa und die Flüsse Pantikapes und Hypakyris nur im Norden und Westen des Borysthenes, folglich in der Gegend zwischen letzterem und dem Hypanis zu finden sind. Diese Gegend ist es gerade, welche Herodot in den §§. 18 — 20 beschreibt.

Was sollte ihn bestimmen, sich in den Osten des Borysthenes zu versetzen? Versteht man seine Beschreibung, nicht nach einzelnen Worten, sondern in ihrem Zusammenhange mit seinen anderweitigen Nachrichten, so ist leicht einzusehen, dass er in den §§. 18 — 20 uns mit den Bewohnern von Ostskythien bekannt machen will, dessen Grenze eben der Borysthenes ist; und dass er erst in §. 21 die Gegend zwischen Borysthenes und Tanais beschreibt, wo nicht Skythen, sondern Sauromaten und Budinen wohnen, wie auch in beiden Recensionen unserer Schrift zugestanden wird. Ist dies nicht zu läugnen, so müssen wir uns das von eigentlichen Skythen bewohnte Land als aus drei Theilen bestehend, vorstellen: die Gegend vom Istros bis zum Tyres bildet West-Skythien; das Gebiet zwischen Tyres und Hypanis liegt in der Mitte; und zwischen Hypanis und Borysthenes wohnen die Stämme von Ost-Skythien, dessen Grenze der Borysthenes bildet. Dies steht zwar nicht mit denselben Worten im Herodot, aber es folgt unwidersprechlich aus seinen Angaben, für jeden, der ihn gründlich und im Zusammenhange studirt hat. — Wie käme nun Herodot dazu, im Widerspruch mit der Natur und seinen eigenen Bestimmungen, die östliche Grenze des Landes d. i. den Borysthenes zu überschreiten und dadurch eine grenzenlose Verwirrung in seine Beschreibung zu bringen?

Wie würde er dagegen zu Werke gehen müssen, wenn er, nach dem Uebergange über den Borysthenes von Süden aus, mit Hyläa und den Bewohnern an den Flüssen Pantikapes und Hypakyris d. i. mit Ost-Skythien uns bekannt machen wollte? Er würde ohne Zweifel mit Hyläa anfangen, welche Landschaft sich östlich bis an den Borysthenes erstreckt, und von dem Pantikapes durchflossen wird. Nördlich von Hyläa würde er die Sitze der Ackerbauer zwischen Borysthenes und Pantikapes angeben. Von hier würde er nach Westen über den Pantikapes gehen und das Gebiet der Nomaden betreten, welches vom Hypakyris durchflossen wird, und nach Norden bis an den Gerrhos reicht. — Dieser Gang der Beschreibung ist der natürliche, und die unverkennbare Folge der westlich vom Borysthenes anzuerkennenden Lage des Landes, von welchem Herodot in den §§. 18 — 20 spricht.

Sehen wir nun, wie mit diesem Gange die dreimal kurz hintereinander wiederholten Worte: *πρὸς τὴν ἕω*, in Einklang gebracht werden können.

Alle bisherigen Erklärungen nehmen diese Worte in der Bedeutung, als sei dabei vom Osten des Borysthenes die Rede, wodurch Herodot sich dann in direkten Widerspruch mit sich selbst gesetzt haben würde.

Weihen wir, ohne vorgefasste Meinung, dem Texte unsere Aufmerksamkeit und prüfen wir einzeln die drei Stellen, wo im Texte *πρὸς τὴν ἕω* gelesen wird.

I. Es heisst §. 18: *Οὗτοι ὦν οἱ γεωργοὶ Σκύθαι νέμονται,*

τὸ μὲν πρὸς τὴν ἕω, ἐπὶ τρεῖς ἡμέρας ὁδοῦ, κατήκοντες ἐπὶ ποταμὸν τῷ οὔνομα κεῖται Παντικάπης· τὸ δὲ πρὸς βορῆν ἄνεμον, πλόον ἀνὰ τὸν Βορυσθένεα ἡμερέων ἕνδεκα.

Die Ausleger und Uebersetzer wussten nicht, in welcher Gegend der Pantikapes zu suchen sei; in der Voraussetzung, er fliesse im Osten des Borysthenes, erklärten sie dann die Worte in diesem voraus angenommenen Sinne — so gut sie konnten. Da wir hingegen Hyläa und die Flüsse im Westen des Borysthenes aufgefunden, sonach uns von jener Voraussetzung befreit haben: so wird es uns leichter werden, den wahren Sinn der schwierigen Stelle aufzufassen.

Auf welche Weise suchten sich die Uebersetzer zu helfen?

Die lateinische Uebersetzung zu Schweighäusers Ausgabe sagt: „*Hi igitur Scythae agricolae ad orientem Borysthenis habitant ad trium iter dierum, pertinentque usque ad fluvium cui nomen Pantirapes; versus septemtrionem vero, undecim dierum iter adverso flumine navigantibus.*“ Hier wird oben der Borysthenes, wo er nicht im Texte steht, hinzugefügt, offenbar als eine, wie der Uebersetzer glaubte, nöthige Erläuterung. Demgemäss lässt er dann die Ackerbauer bis an den Pantikapes sich erstrecken — also vom Borysthenes bis an den Pantikapes. Es scheint, die andern Uebersetzer wurden dadurch verführt, und achteten mehr auf die lateinische Erklärung als auf den Urtext.

Hr. Lange nannte zwar den Borysthenes nicht, sondern übersetzte: „diese ackerbauenden Skythen bewohnen das Land gen Morgen auf drei Tagereisen“, — wobei man denn wenigstens nicht genöthigt ist, an den Osten des Borysthenes zu denken; aber er fügt hinzu: „und gehen *bis* an einen Fluss, der führt den Namen Pan„tikapes; gen Mitternacht aber ist den Borysthenes hinauf eine Fahrt „von eilf Tagen.“ — Durch obiges: „bis an den Fluss“ wird man verleitet, zu glauben, dass die Richtung nach Osten bis an den Pantikapes zu verstehen sei, was doch der Text ausdrücklich nicht sagt.

Larcher scheint Anfangs den Sinn richtig zu treffen: „*Le pays de ces Scythes Agricoles a, à l'Est, trois jours de chemin*“; doch verdirbt er den Satz wieder, indem er fortfährt: „*et s'étend „jusqu' au fleuve Panticapes; mais celui qu'ils ont au Nord „est de onze jours de navigation, en remontant le Borysthenes.*“ Auch nach dieser Stellung der Worte ist der drei Tagereisen lange Weg nach Osten gegen den Pantikapes hin, also vom Borysthenes aus, zu verstehen.

Damit stimmt des Hrn. Schöll Uebersetzung überein: „das Ge„biet dieser feldbauenden Skythen geht gegen Morgen drei Tage„reisen weit, bis hinauf (dies hiesse gegen Norden?) zu einem „Flusse, der den Namen Pantikapes führt; dann gegen den Nord„wind eine Fahrt von eilf Tagen den Borysthenes hinauf.“ —

Diese Construction hat ausser der Richtung „gegen Morgen

hinauf", etwas Gezwungenes, was wir jedoch nicht rügen wollen; wir bemerken nur, dass auch Hr. Schöll nach Osten bis an den Pantikapes geht.

Es muss befremden, dass die Uebersetzer nicht bemerkten, wie hier im Texte die drei Tagereisen nach Osten in deutlicher Beziehung stehen, zu den eilf Tagefahrten nach Norden am Borysthenes.

Durch die drei Tagereisen wird die Breite des Gebietes der Ackerbauer in der Richtung nach Osten (von Westen nach Osten) angegeben; und die eilf Tagfahrten sind das Maas der Länge desselben Gebietes, in der Richtung nach Norden (von Süden nach Norden).

Sehen wir in dieser Beziehung von Länge und Breite den Text genau an, so sagt er: „die Ackerbauer wohnen, drei Tagereisen nach Osten sich erstreckend, an dem Pantikapes etc." Oder deutlicher: „die Ackerbauer an dem Pantikapes erstrecken sich durch das, nach Osten drei Tagreisen breite Land; nach Norden aber beträgt die Länge eilf Tagfahrten auf dem Borysthenes." — Die Richtung nach Osten geht sonach nicht gegen den Pantikapes, sondern von diesem gegen den Borysthenes, dem hinauf die Länge nach Norden bestimmt wird. — Herodot wusste (nach §. 54), dass die ackerbauenden Skythen zwischen dem Pantikapes und Borysthenes ihren Sitz hatten. Wenn er nun ferner wusste, dass der Pantikapes im Westen des Borysthenes fliesse, so konnte er nicht anders schreiben, als wie der Text ausweist; er gibt also hier durchaus keinen Anlass, bei ihm einen Irrthum in Absicht auf den Lauf des Pantikapes vorauszusetzen. Er sagt nicht: das Land gegen Osten bis an den Pantikapes, sondern: die Ackerbauer wohnen am Pantikapes; ihr Gebiet erstreckt sich nach Osten drei Tagereisen weit, und nach Norden eilf Tagfahrten am Borysthenes. —

Es ist auffallend, dass unter den Uebersetzern nur Jacobi diesen, dem Text vollkommen entsprechenden Sinn in gutem Deutsch wieder gegeben hat: „diese Scythen, die sich mit dem Pfluge be„schäftigen, wohnen, dem sogenannten Pantikapesstrome entlang, „nur drei Tagereisen weit ostwärts, aber am Borysthenes wohl eilf „Tagereisen weit vorwärts hinauf." Hier stehen die beiden Maasse in ihrer natürlichen Beziehung zu einander; auch zeigen sich der Pantikapes und der Borysthenes als die beiden Grenzflüsse des Gebiets der Ackerbauer; von dem ersten wird die Ausdehnung des Landes nach Osten, an dem andern die nach Norden bestimmt.

Die andern Uebersetzer, theils befangen in der Voraussetzung, es sei vom Osten des Borysthenes die Rede, theils die griechische Construction gar zu ängstlich in ihrer Sprache nachbildend, übersetzten holprich und unklar, indem sie die Hinweisung auf Länge und Breite übersahen.

Wir hoffen durch die bisherige Erörterung einleuchtend gemacht zu haben, dass der §. 18 ferner nicht als Beweis wird an-

geführt werden können, Herodot habe selbst die Ackerbauer am Pantikapes in den Osten des Borysthenes gesetzt, weil er im Irrthum gewesen. — Das einemal also hätten wir, in Beziehung auf πρὸς τὴν ἕω, ohne den Text zu verändern, die Anklage als nichtig erkannt. Nicht so leicht wird es uns mit den anstössigen Worten im folgenden Paragraphen werden.

II. Wie sind die drei Worte im Anfange des §. 19 zu deuten.

„Τὸ δὲ πρὸς τὴν ἕω γεωργῶν τούτων Σκυθέων, διαβάντι τὸν Παντικάπην ποταμὸν, Νομάδες Σκύθαι νέμονται κ. τ. λ. — Im Osten dieser ackerbauenden Skythen, wenn man über den Pantikapes geht, wohnen die Nomaden Skythen etc.“

Schwört man auf die Unverbesserlichkeit und Heiligkeit der Worte des Textes, so kann man sich allerdings auf diese Stelle berufen, zum Beweise, dass Herodot die Nomaden in den Osten der Ackerbauer gesetzt, und, weil kein anderer Ausweg, auf den Osten des Borysthenes hingewiesen habe. Dies würde dann eine heillose Verwirrung in die Beschreibung bringen, und alle andere, von Herodot selbst gegebenen Bestimmungen auf die schreiendste Weise zu Schanden machen. — Es wird daher die Frage erlaubt sein: ob es möglich und denkbar, dass Herodot sich selbst in solchem Grade widersprochen haben sollte? Ueber Karkinitis und den Hypakyris konnte er nicht im Irrthume sein; er musste den Fluss, der bei Karkinitis mündet, gesehen haben, und daher wissen, dass beide, Stadt und Fluss, dem Borysthenes im Westen liegen. Wenn die Ausleger, durch Plinius verführt, Karkinitis weit weg von Hypanis suchten, so ist dies nicht die Schuld des Herodot, der die Lage der Stadt genau am Hypakyris, an der Grenze von Hyläa bezeichnet (§. 55.), und sie in die Mitte der Küsten des ganzen Skythenlandes setzt (§. 17, 99 u. 100.), Karkinitis und Olbia lagen nahe beieinander, ungefähr wie Hamburg und Harburg. — Die Nomaden hatten ihre Waideplätze in der Nähe von Olbia und Karkinitis; also konnten die Ackerbauer am Pantikapes nicht nach Osten zu den Nomaden und nach Olbia gehen. In welcher Abwesenheit des Geistes müsste Herodot geschrieben haben, wenn er gleichwohl die Himmelsgegenden geradezu verkehrt hätte? Es wäre unvernünftig, ihm eine solche Gedankenlosigkeit zuzutrauen; dagegen der geringste Grad von Urtheilskraft hinreicht, die Möglichkeit und Wahrscheinlichkeit einzusehen, dass der Text verunstaltet sei. Die Philologen selbst fanden Schwierigkeiten bei dieser Stelle; wir wissen nicht aus welchem Grunde, da sie nicht daran dachten, dass Hyläa und die beiden Flüsse im W e s t e n des Borysthenes zu suchen sind. Herodot aber, wie aus unserer ganzen bisherigen Untersuchung einleuchtet, konnte sich über die Himmelsgegend nicht täuschen, in welcher die Ackerbauer und Nomaden, der Pantikapes und Hypakyris zu einander standen. Wir können daher aus blossem Respect für den Buchstaben, dem Herodot nicht die widersinnigsten, gleichsam in einem Athemzuge ausgestossenen Wider-

sprüche mit sich selbst zutrauen, sondern halten uns für berechtigt, den Text für verunstaltet zu erklären, und anzuerkennen, dass hier von fremder Hand die ursprünglichen Worte: πρὸς ἑσπέρης in πρὸς τὴν ἕω verändert sein müssen.

Die Alexandriner, denen man die auf uns gekommene Redaction des Herodotischen Textes zuschreibt, mochten, durch Plinius oder durch Schriften, die dem Römer als Quelle dienten, verleitet, des Glaubens sein, die Flüsse Pantikapes, Hypakyris und Gerrhos fänden sich im Osten des Borysthenes, sie erachteten daher für nothwendig, den Herodot zu verbessern, und setzten Osten statt Westen, wie aus gleichem vermeinten Besserwissen, Bayer die vierzig Tagereisen am Borysthenes in vierzehn veränderte.

Es ist endlich Zeit, sich von der Alexandrinischen Usurpation zu befreien, und die legitime Lesart herzustellen. Wenn durch ein einziges Wort eine ganze, übrigens treffende Beschreibung verworren und widersinnig wird, warum sollte man sich scheuen, es zu verändern und ihm die einzig mögliche Bedeutung wiederzugeben, falls die Beschreibung dadurch mit sich selbst in Uebereinstimmung gebracht werden kann? Soll man es unterlassen, um sich das Vergnügen zu conserviren, dem Herodot Irrthümer Schuld zu geben? — Dass der alte Text des Herodot, vor so vielen andern, uns unverfälscht überliefert sei, könnte nur der Aberglaube sich und Andere überreden. Wesseling und Valckenaer haben verfälschte, unrichtige, eingeschobene Sätze im Texte gesehen. Ist nicht Schweighäusers *varietas lectionis* voll von Varianten und Verbesserungen! Wie viel Abbreviationen der alten Handschriften mögen von den Emendatoren falsch gedeutet worden sein! Hatten doch einige in §. 18 für ἄνω, gelesen: ἄνθρωποι *).

Man muss in §. 19 πρὸς ἑσπέρης statt πρὸς τὴν ἕω setzen. Anders ist der Stelle nicht zu helfen. — Nachdem wir durch den Uebergang über den Borysthenes vom Meere aus, durch die Verbindung der Schlussworte des §. 17 mit §. 18 und in §. 18 durch Erklärung des Sinnes der Worte πρὸς τὴν ἕω uns von dem Osten des Borysthenes befreit haben, müssen wir unsere Correction in §. 19 für unabweislich anerkennen.

III. In demselben §. 19, gegen das Ende, liest man noch einmal die Worte, πρὸς τὴν ἕω, wo sie eben so wenig einen geographischen Sinn geben. Die Nomaden sollen das Land nach Osten bewohnen, vierzehn Tagereisen weit bis zum Gerrhos. Dies sagt der Text. — Auch hier wäre noch kein Grund an den Osten des Borysthenes zu denken. Wie käme aber Herodot dazu, die Nomaden nach Osten zu versetzen? Wir wissen aus §. 55, dass der Hypakyris mitten durch das Land der Nomaden fliesst, daher ihre Waideplätze nicht etwa blos an der Ostseite dieses Flusses anzu-

---

*) Das ist eine sehr gewöhnliche Verwechselung, da ἄνθρωποι häufig durch ἄνοι abgekürzt wird. Anm. d. Red.

nehmen sind. Ebensowenig ist vorauszusetzen, dass Herodot sich über den Lauf des Hypakyris geirrt haben möchte. — Der Verfasser hat in seiner Schrift S. 47 die Vermuthung geäussert, dass in dieser Stelle von Nomaden, die im Osten wohnen, d. i. von östlichen Nomaden die Rede sein könne, welcher Sinn durch eine kleine Veränderung des Textes zu erhalten wäre, vielleicht schon dadurch, dass statt: *οὗτοι τὸ πρὸς τὴν ἕω*, gelesen werde: *οὗτοι οἱ πρὸς τὴν ἕω*. Und um östliche Nomaden zu erklären, war er der Meinung, dass in der vor §. 17 zu vermuthenden Lücke, d. i. in einer für uns verlorenen Beschreibung von West-Skythien, von Nomaden, die im Westen wohnen, von westlichen Nomaden hätte die Rede sein können. — So sehr er nun auch von dem Dasein der erwähnten Lücke überzeugt ist, so erkennt er doch, aus dem Zusammenhange der Stelle am Ende des §. 19, dass hier gar nicht von Osten die Rede sei, sondern dass dieselbe Hand, die kurz vorher *πρὸς ἑσπέρης* in *πρὸς τὴν ἕω* verwandelte, hier die Worte Herodots: *πρὸς Βορέω* mit gleicher Freiheit in *πρὸς τὴν ἕω* verdreht haben müsse. „Die Nomaden bewohnen (zu beiden Seiten des Hypakyris §. 55) eine Gegend, die sich nach Norden vierzehn Tagereisen weit bis an den Gerrhos erstreckt." Dies nur kann Herodot sagen.

Mit einer Art von Ueberraschung oder Verwunderung bemerken wir, dass Hr. Jacobi in der Uebersetzung des §. 19 die Worte *πρὸς τὴν ἕω* beidemal weggelassen; aber, was wir bedauern, seine Gründe zu diesem Verfahren nicht angegeben hat. Schwerlich hatte er eine anschauliche Kenntniss von dem Lande zwischen Hypanis und Borysthenes; es scheint vielmehr, dass nur sein Takt ihm die dreimalige Wiederholung derselben Worte verdächtig machte und als eingeschoben erscheinen liess. Wir halten jedoch die Hindeutung auf die Himmelsgegend für nöthig; nur lesen wir statt Osten, einmal Westen; und das andere Mal Norden.

Wir recapituliren: die auf umsichtige Erwägung mehrerer Angaben des Herodot gestützte Behauptung, dass in §. 18 der Uebergang über den Borysthenes vom Meere aus zu verstehen sei, und demnach die Endworte des §. 17, trotz der Conjunction *ἀτὰρ*, als der Anfang des §. 18 anerkannt werden müsse; diese Behauptung wird durch das verdächtige *πρὸς τὴν ἕω* in §. 19 nicht entkräftet, vielmehr spricht Alles dafür, dass Herodot den Vorwurf des Irrthums nicht verdient habe, und unschuldig sei, wenn man jene Worte einschob, und bei seiner Beschreibung an den Osten des Borysthenes dachte.

Es ist noch der letzte Grund zu erwägen, auf welchen sich die bisherigen Auslegungen stützten, die alte Erklärung der östlichen Richtung zu rechtfertigen.

§. 54 wird der Pantikapes als fünfter Fluss nach dem Istros, Tyres, Hypanis und Borysthenes genannt. Da nun der Istros, Tyres und Hypanis sich in der Richtung von Westen nach Osten

folgen, unmittelbar darauf der Borysthenes, und erst nach diesem der Pantikapes genannt wird, so schloss man, dass der Pantikapes als fünfter Fluss von Herodot selbst, im Osten des Borysthenes angegeben sei.

Aus §. 48 erhellt aber, dass Herodot in Aufzählung der Zwischenflüsse, nicht der Richtung von Westen nach Osten, sondern einer andern Ordnung folgt. In der Voraussetzung, dass auch der Pantikapes, Hypakyris und Gerrhos, als Nebenflüsse, zwischen Hypanis und Borysthenes genannt werden, schlug der Verfasser vor, §. 54 statt *Μετὰ δὲ τούτους πέμπτος ποταμός*, zu lesen *μετὰ τούτοιν*, was zwischen den beiden Flüssen, (den letztgenannten, Hypanis und Borysthenes) heissen würde. Herr Hofrath Bähr scheint zu bezweifeln, dass *μετὰ τούτοιν* diesen Sinn haben würde, findet aber nicht nöthig, seine Gründe anzugeben. Der Recensent der N. Jenaer Allg. Lit. Zeitung erklärt sich deutlicher: „die „vorgeschlagene Conjectur ist nicht zulässig, weil *μετὰ* mit dem Da- „tiv nur poetisch und vorzugsweise episch und im Herodot nicht „anwendbar ist.“ — Was heisst poetisch? eine poetische Rede ist darum nicht sprachwidrig. Eine veraltete Redensart wird später nur von Dichtern gebraucht und heisst dann poetisch; daher auch die Lexicographen solche Redensarten zugleich für veraltet und poetisch erklären. Dies ist besonders bei Worten im ionischen Dialekt der Fall. Will man aber den poetischen Anschein vermeiden, so lese man *μεταξὺ τούτοιν*, welches Wort Herodot in demselben §. 54 braucht, oder auch *μέσον τούτων* wie in §. 48. Es können jedoch diese Veränderungen vermieden, und der Text wie er ist, beibehalten werden, ohne dass es deswegen weniger: zwischen diesen Flüssen heissen würde. Da der Recensent den Verfasser auf Kühner's Schulgrammatik, wegen der Partikel *ἀτάρ* verweist, und auch, ohne Hrn. Kühner zu nennen, diesem die Regel, wegen poetischen und epischen Gebrauchs des *μετὰ* mit dem Dativ, entlehnt: so wird erlaubt sein, an Kühner's Schulgrammatik zu erinnern, wo Seite 307, §. 534 III. zu lesen: „*μετὰ* mit dem Accusativ in räumlicher Beziehung zur Angabe einer Richtung oder Bewegung in die Mitte hinein; überhaupt zur Angabe der Richtung oder des Strebens nach der Mitte.“

Ohne also den Text zu verändern, wird *μετὰ τούτους* durch: zwischen diesen — zu erklären sein. Der Verfasser hatte nur Unrecht, den Dativ und den Dual zu fordern. In §. 48 braucht Herodot als Ionier nicht, wie die Attiker, den Dual, sondern den Plural, obgleich von der Mitte zwischen zwei Flüssen die Rede ist.

Beiläufig müssen wir noch bemerken, dass die beiden Flüsse, zwischen welchen die andern fliessen, nicht, wie der Recensent den Verfasser fälschlich sagen lässt, der Borysthenes und der Hypakyris sind, sondern der Hypanis und der Borysthenes; denn zwischen diesen beiden Flüssen sind, ausser dem Pantikapes, auch der Hypakyris und der Gerrhos zu suchen.

Wie viel Worte man machen muss, Schulgelehrte zufrieden zu stellen! das Sprichwort irrt, es sollte heissen: „Gelehrten ist schwer zu predigen;" — besonders wenn man ihnen neue Ansichten zur Beachtung empfiehlt; sie sind im Voraus überzeugt, Alles besser zu wissen. Wie könnten sie dieser süssen Gewohnheit entsagen? Das Neue erscheint ihnen als fremdartig, feindlich; es zurückzuweisen, zu bekämpfen, ist ihnen Gebot der Standesehre. — Das Neue muss erst alt werden, ehe ihm Anerkennung gegönnt wird. — Wer mit dem Gange wissenschaftlicher Fortschritte bekannt ist, wird über solche Hemmnisse nicht klagen. — Auch ist der Verfasser den Beurtheilern seiner Schrift zum aufrichtigen Dank verbunden, dafür, dass sie ihm Anlass gegeben, seine Conjecturen schärfer zu begründen, und sie gegen beachtenswerthe Einwendungen zu vertheidigen. Irrte er noch im Einzelnen bei dem ersten Versuch, sich aus den Wirren herauszufinden, so werden ihm die Jahrhunderte dauernden Irrthümer seiner Vorgänger zur Entschuldigung dienen. Er hatte wenigstens den rechten Weg zum Verständniss gefunden, und durfte erwarten, dass die Philologen ihm auf demselben zu Hülfe kommen, nicht aber wieder durch Herodot's angeblichen Irrthum sich der Schwierigkeit entziehen würden. Er war mit redlichem Eifer bemüht, ein haltbares Resultat zu gewinnen, und den Sinn der Herodotischen Nachrichten zu ergründen, daher es ihn befremden musste, wenn, bei einem gleichen Studium, einige Gelehrte, nur mit dem Buchstaben beschäftigt, jede andere Rücksicht vernachlässigten, welche sie auf eine richtige Erklärung des Textes hätte leiten können. Die Gegend, die §. 18 beschrieben wird, verlegten sie in den Osten des Borysthenes, ohne im Geringsten bedenklich zu finden, dass Herodot, der unmittelbar vorher (§. 17)von den Volksstämmen zwischen Tyres und Hypanis spricht, die ansehnliche Landschaft zwischen Hypanis und Borysthenes ganz ausser Acht, und, wie Mannert glaubte, unbevölkert gelassen haben müsste, wenn er von dem Gebiet zwischen Tyres und Hypanis sogleich in jenes zwischen Borysthenes und Tanais sich versetzt hätte. Die Beschreibung der ausgedehnten Gegend zwischen Istros und Tyres fehlt im Texte; doch soll man nicht eine Lücke in demselben anerkennen, obgleich aus §. 99 deutlich zu ersehen, dass Herodot im Lande zwischen Istros und Karkinitis das alte oder Erz-Skythien gekannt habe, welches das grosse Königreich des Idanthyrsis (§. 120) gewesen sein muss. Ganz West-Skythien also hätte er übersehen, und sich sogleich in die Mitte des Landes gestellt, um vom Emporium das ganze Land zu beschreiben. Hier hätte er den Anfang gemacht mit den Bewohnern zwischen Tyres und Hypanis, und wäre dann, wieder vom Emporium aus, an das südliche Ufer des Borysthenes und in den Osten dieses Stromes gerathen. Wunderliche Sprünge hätte er machen müssen: zuerst über das grosse Königreich hinweg zu den Stämmen zwischen Tyres und Hypanis, dann wieder, unbeküm-

mert um den nicht kleinen Landstrich zwischen Hypanis und Borysthenes, hinaus zu den Bewohnern zwischen Borysthenes und Tanais. Dies wäre gerade, als wenn heute ein Geograph, in seiner Beschreibung von Deutschland, von den Ländern zwischen Rhein und Elbe nichts sagen, mit den Bewohnern zwischen Elbe und Oder anfangen, von denen zwischen Oder und Weichsel schweigen, und zuletzt die Gegend zwischen Weichsel und Niemen beschreiben wollte. Welche lyrische Anordnung auch in den Paragraphen des Herodot zu finden sein mag, so wird doch Jeder, der bei seinen einzelnen Angaben alle andern auf dieselben Bezug habenden im Auge behält, sich leicht überzeugen, dass eine gewisse Methode in seiner Darstellung herrscht, welche nicht erlaubt, ihm eine alte Weibermanier anzudichten.

Gleichwohl findet der Recensent solche Verkehrtheiten im Herodot natürlich. „Ganz richtig!“ sagt er, „Herodot sah nicht mit „eigenen Augen; er liess sich falsch unterrichten und setzte den „Pantikapes in den Osten des Borysthenes; — er besuchte das „Land in einem strengen Winter; — er war ein Mann von be„schränkter Urtheilskraft.“ — Man staunt über die Zuversicht, mit welcher dergleichen absprechende Redensarten in die gelehrte Welt geworfen werden. Schwerlich aber werden sie sich als Beweis von Gelehrsamkeit, Alterthumskunde und Urtheilskraft in Ruf erhalten. Denn aus dem Herodot selbst lässt sich beweisen, dass er die Gegend, von welcher hier die Rede ist, aus eigener Anschauung kannte: er erzählt §. 81, was er in der Landschaft zwischen Hypanis und Borysthenes mit eigenen Augen gesehen; *τοσόνδε μέντοι ἀπέφαινόν μοι ἐς ὄψιν.* In dieser Landschaft fanden sich gerade die Flüsse Pantikapes und Hypakyris. Herodot war bis in die Gegend Exampäos, über dreissig Meilen von der Küste entfernt (§. 52), gekommen, gewiss nicht bloss um den grossen Kessel zu sehen, den er beschreibt; er wird sich von der Beschaffenheit des Landes mit eigenen Augen überzeugt haben; war also nicht in dem Fall, sich falsch berichten lassen zu müssen. — Aus Zusammenstellung und Vergleichung der bestimmtesten, unbestrittenen Angaben des Herodot, ist ein, von ihm treu nach der Natur gezeichnetes Bild der Gegend zwischen Hypanis und Borysthenes erkennbar; daher der Ausspruch: „er habe den Pantikapes „in den Osten des Borysthenes gesetzt,“ — um gelehrt, also höflich zu schreiben — dem kundigen Leser als *ἀλογιστία* erscheinen muss. Wer einigermaassen geographisch zu combiniren weiss, sieht sogleich ein, dass Herodot unmöglich den Pantikapes in den Osten des Borysthenes gesetzt haben könne. Nach Olbia am Hypanis und nach dem nahen Karkinitis am Hypakyris kamen, des Handels wegen, täglich ackerbauende Skythen, die zwischen Pantikapes und Borysthenes wohnten. Dass diese Ackerbauer, um, durch das Land der Nomaden, oder zu Schiffe dem Borysthenes abwärts, nach Karkinitis oder Olbia zu kommen, ihren Weg westwärts

nehmen mussten, konnte dem Herodot nicht unbekannt sein. In Olbia wusste jedes Kind, dass der Borysthenes der Stadt im Osten fliesse. Hätte nun Herodot den Pantikapes in den Osten des Borysthenes gesetzt, so hätte er die Ackerbauer auf ihrem Wege zu den Nomaden, d. i. in der Nähe von Olbia, nicht über den Pantikapes, sondern über den Borysthenes, und zwar immer westwärts, nicht aber ostwärts gehen lassen. Denn der Hypakyris, an welchem die Nomaden waiden, mündet bei Karkinitis am Pontus. Darum können die Ackerbauer nicht nach Osten über den Pantikapes ins Gebiet der Nomaden gelangen. — Es giebt hier keinen Ausweg: fliesst der Hypakyris bei Karkinitis in den Pontus, also im Westen des Borysthenes, so muss auch der Pantikapes, wenn man über diesen Fluss zu den Nomaden geht, als dem Borysthenes im Westen, anerkannt werden. Wer den Herodot studirt hat, und dies nicht einsieht, dem ist nicht zu helfen.

Der Recensent billigt unsere Conjectur, dass §. 56 statt: der Gerrhos mündet in den Hypakyris, — in den Hypanis zu lesen sei; dennoch will er, der uns Inconsequenzen vorwirft, dass Herodot den Pantikapes in den Osten des Borysthenes gesetzt haben müsse!! Der Hypanis fliesst aber im Westen des Borysthenes, und die drei Flüsse sind nicht zu trennen, weil, nach dem Uebergange über den Borysthenes, man von dem Pantikapes bis zum Hypakyris, und von diesem zum Gerrhos gelangt, daher sie alle drei entweder im Osten oder im Westen des Borysthenes zu suchen sind. — Herodot, der „sich überall so viel als möglich „deutlich zu machen sucht," wird nur verworren, wenn man nicht gewohnt ist, seine Bestimmungen mit geographischem Auge anzusehen.

Der Verfasser darf sich für überzeugt halten, seine Aufgabe gelöst zu haben. Es geht aus seiner Untersuchung unwidersprechlich hervor, dass Herodot, bei seinem Aufenthalt in Olbia und Karkinitis, wie auf seiner Reise nach Exampäos, nicht nöthig hatte, sich auf fremde Aussagen zu verlassen, dass er in der Nähe der beschriebenen Gegend unmöglich in den groben Irrthum verfallen konnte, die Landschaft Hyläa und ihre beiden Flüsse in den Süden und Osten des Borysthenes zu verlegen; dass diejenigen seiner Ausdrücke, welche auf eine solche Lage, östlich von diesem Strome, hinzudeuten scheinen, entweder ungezwungen eine andere Auslegung zulassen, oder durch eine leichte Veränderung des Textes einen der Geographie der Gegend entsprechenden Sinn erhalten. Solches Verfahren setzt nur Irrthümer der Abschreiber, Emendatoren oder Ausleger voraus; und diese Voraussetzung ist, nach den Regeln der Kritik, in einem höheren Grade zulässig, als jene, welche gleich anfangs die Irrthümer des Herodot für erwiesen erklärt, ihn in die widersinnigsten Widersprüche mit sich selbst verfallen lässt, und jede sich darbietende Schwierigkeit durch die angeblichen Irrthümer beseitigt.

Es wäre ein kindischer Einwurf gegen die Erklärung des Verfassers, wollte man sagen, dass, bei seiner Vorliebe, dem Herodot als Augenzeugen, eine genaue Lokal-Kenntniss der beschriebenen Gegenden, zuzutrauen, er gleichwohl in die Inconsequenz verfalle, Irrthümer in Angabe des Laufes des Gerrhos und noch mehr in Beschreibung der Quellen der skythischen Ströme einzugestehen. Von einem Augenzeugen, der die Küstenstriche Skythiens beschreibt, kann darum noch nicht gefordert werden, dass er auch die Quellen und alle landwärts fliessenden Flüsse kennen soll. Columbus entdeckte den Orinoco, er sah ihn mit eigenen Augen bei seinem Ausfluss, aber er wusste nichts und konnte nichts wissen von seinen Quellen und von seinem Zusammenhange mit andern Flüssen. Der Verfasser vertheidigt mit unabweislichen Gründen die Genauigkeit der Herodotischen Beschreibung des untern Zwischengebiets zwischen Hypanis und Borysthenes; daraus folgt nicht, dass Herodot überall, auch von andern Gegenden, zuverlässige Nachrichten gäbe. Eben so unlogisch wäre, aus den erweislichen Irrthümern Herodots zu folgern, dass er auch bei Hyläa geirrt haben müsse. — Will man eine verworrene Sache aufklären, so muss man zu unterscheiden wissen.

Ueber einige weitere Conjecturen des Verfassers sei gestattet, das Nöthige in der Kürze anzuzeigen.

Es bestand eine grosse Schwierigkeit bei Erklärung des §. 100, wo die Worte, auch blos philologisch angesehen, verworren, corrupt und ohne Sinn neben einander stehen. In der Absicht, den geographischen Sinn der Stelle aufzufinden, untersuchte der Verfasser den Zusammenhang der §§. 99 bis 101, und überzeugte sich, dass Herodot hier von den Grenz-Völkern der Skythen, nicht von ihnen selbst spreche. Die geographische Schwierigkeit in §. 100 bestand darin, dass im Widerspruche mit andern Angaben des Herodot die Skythen an der ganzen West- und Nordküste des Mäotis bis an den Tanais ausgedehnt wurden, wobei dann die Gestalt des Skythenlandes unmöglich ein Quadrat sein konnte. Der Verfasser glaubte also in §. 100 eine kleine Lücke zu entdecken, die er in seiner Uebersetzung S. 61 durch die in ( ) eingeschlossenen Worte: „ausserhalb Skythien, als Grenzland, das die Sauromaten bewohnen" — auf eine Art auszufüllen suchte, dass Herodot dadurch in Uebereinstimmung mit sich selbst gesetzt würde. Gegen diese Conjectur erklärt sich Herr Hofrath Bähr und sagt: „dass ein solcher Sinn sprachlich aus den Worten Herodots „nachgewiesen werden könne, wird jeder, der Griechisch versteht, „mit uns bezweifeln." — Dagegen bekennt der Recensent der N. Jenaer Allg. Lit. Zeitung, der doch ohne Zweifel Griechisch versteht: „Hr. L. hat das Verdienst, das Cap. 100, das allen Uebersetzern und „Auslegern Schwierigkeiten geschafft, verständlich gemacht zu haben." Diese beiden Urtheile sind schwer zu vereinen.

Der Verfasser sieht übrigens den Grund des Widerspruchs in

Herrn Bähr's Beurtheilung darin, dass dieser berühmte Philolog bei §. 100 nur die philologische Schwierigkeit in Erwägung zieht, der Verfasser aber die geographische Schwierigkeit zu heben sucht, die darin besteht, dass man Skythen an der ganzen Küste des Mäotis von dem Kimmerischen Bosporus bis an den Tanais annehmen solle. Die vom Verfasser hinzugesetzten Worte stehen freilich nicht im Herodot; aber eine aufmerksame Prüfung des natürlichen Zusammenhangs des vorhergehenden wie des folgenden §. spricht für die Nothwendigkeit dieser Ergänzung. Herr Bähr findet eher zulässig, dass in §. 100 sich ein fremder Zusatz entdecken lasse, nicht aber eine Lücke. Seine Erklärung kann dem Philologen genügen; sie beseitigt nicht die geographische Schwierigkeit.

Bei §. 53 hatte der Verfasser vorgeschlagen, statt πλόος zu lesen: ὁδός, weil die hier angegebenen vierzig Schiffstagfahrten mit den andern Herodotischen Entfernungen nicht übereinstimmen würden, dies aber bei so viel Tagereisen der Fall ist. Diese Conjectur will Herr Bähr nicht annehmen, wie es scheint, weil er jede, auch die kleinste Aenderung des Textes für misslich hält. Dagegen giebt der Recensent der N. Jenaer Allg. Lit. Zeitung dieser Conjectur seinen Beifall, muss also keine philologischen Gründe gegen dieselbe aufgefunden haben.

Das Blenden der Knechte, die zum Melken (mit Hülfe von Röhren, welche sie in die Schaam der Stuten stecken und hinein blasen,) gebraucht werden (§. 2), schien dem Verfasser ein so unsinniges, zweckloses Verfahren, dass er vermuthete, es müsse statt blenden ein anderes Wort, z. B. blasen gelesen werden. — „Gegen diese Verwechselung zweier griechischer Worte legt Hr. Bähr Einsprache ein;“ doch macht er den denkbaren Zweck des Blendens durch keine Erklärung begreiflich.

Es muss auffallen, dass Hr. Hofrath Bähr alle Conjecturen des Verfassers als unzulässig verwirft, ohne auf die Gründe Rücksicht zu nehmen, welche zum Beweise der Nothwendigkeit einer Aenderung oder einer neuen Erklärung des Textes geltend gemacht werden. Stets weiset der berühmte Philolog diese Gründe zurück durch Berufung auf die vorausgesetzten Irrthümer des Herodot. Nun weiss der Verfasser sehr wohl, dass es ein höchst achtbarer Grundsatz der philologischen Kritik ist, nie ohne Noth eine Aenderung des Textes zuzulassen, und lieber die schwierigste Lesart beizubehalten, so lange sie einen verständigen Sinn giebt. Allein gerade der Sinn ist, bei den vorliegenden Fragen, nur durch die Geographie zu ermitteln und zu bestimmen. Dabei darf die geographische Kritik nicht im Voraus den Irrthum des Schriftstellers für erwiesen halten, und ihr Geschäft, als unnöthig und vergeblich, einzustellen sich zwingen lassen. Ueberdies ist hier ganz besonders darauf aufmerksam zu machen, dass nicht bloss von Irrthümern, sondern sogar von Widersprüchen des Herodot mit sich selbst die Rede sein müsste. Liessen sich jene durch falsche

Nachrichten, die er einsammelte, erklären, so müsste man bei diesen annehmen, dass Herodot selbst nicht gewusst, was er anderwärts und oft erst so eben gesagt habe. Dies wäre eine Zumuthung, welche der scharfsinnige Herausgeber des Herodot ohne Zweifel selbst nicht gelten lassen wird. — —

Wären alle Gründe des Verfassers so leicht, als man glauben möchte, durch philologische Bedenken zu entkräften, so würde er nicht das Lob verdienen, „das richtige Verständniss des Herodot gefördert zu haben;" er hätte nur zu den früheren Träumen der Ausleger neue, eben so unhaltbare hinzugefügt. Dies kann und wird er nie einräumen. Er hat den natürlichen Zusammenhang der Herodotischen Angaben zu deutlich nachgewiesen, als dass er glauben sollte, es sei nur eine scheinbare Uebereinstimmung, die er künstlich und gezwungen in die Beschreibung hineinlegt. Er ist von der Richtigkeit seiner Ansichten auf das Deutlichste überzeugt, und zugleich sich bewusst, dass an dieser Ueberzeugung etwaige Autoreitelkeit nicht den leisesten Antheil habe. Er kämpft für das Interesse der Wissenschaft; siegt dieses, so mag man ihn vergessen.

Seltsame Vorwürfe sind dem Verfasser von dem Recensenten der N. Jenaer Allg. Lit. Zeitung gemacht worden, z. B. dass er die Etymologie vernachlässige; dass er den heutigen Zustand des alten Skythenlandes anders schildere, als gewisse Privatschreiben, die der Recensent gelesen, und die zum Theil an ihn selbst adressirt waren; dass der Verfasser auf „ehrenrührige Art die grössten Sterne am philologischen Horizont widerlegt;" dass er Niebuhr's Annahme, Herodot habe den Lauf des Istros in der Richtung vom Norden nach Süden sich gedacht, nicht gelten lasse, und dergleichen. Gegen diese Vorwürfe findet der Verfasser nicht nöthig, sich ausführlich zu vertheidigen.

Die Etymologie hält er für Kinderspiel, und giebt solche Ansicht nicht auf, selbst wenn ein Etymolog für unmöglich hält, dass zwei Griechen aus verschiedenen Zeiten, jeder auf eine andere Art den barbarischen Namenlaut der Neuren (*Νευροί*) dem griechischen Ohr genehm zu machen gesucht; oder, wenn ganz ernsthaft behauptet wird, dass „der Name der Budinen durchaus kein „Volksname sein kann, da dieses Wort offenbar griechisch ist, mit „*βοῦς* zusammenhängt, und auf Viehzucht und Nomadenleben hin„deutet;" — wobei nur zu bedauern ist, dass die Budinen in ihren Wäldern nicht von der Viehzucht, sondern von der Jagd lebten, also mit den Ochsen nichts gemein hatten. Wenn aber über des Verfassers Vermuthung, den beiden Namen, Oaros und Audav könnte ursprünglich ein gleicher Laut zu Grunde liegen, der Recensent, bei seinen tiefsinnigen etymologischen Kenntnissen, „lächeln müsste," so ist ihm dazu Glück zu wünschen. Das Lächeln ist ein Antidot gegen den „höchsten Unwillen."

In seiner Schilderung des südlichen Russlands hat der Verfasser jeden Zug aus den besten öffentlichen Quellen genommen. —

Dass in diesen Ländern noch viele Wünsche des Menschenfreundes unerfüllt sind, ist in des Verfassers Schrift S. 90 deutlich zu lesen. Die Briefe, die der Recensent erhielt, scheinen dasselbe zu sagen, vielleicht nur in einer anderen Manier.

Ehrenrührig kann die Widerlegung der Behauptungen Niebuhr's — (denn dieser eine Philolog ist unter den grössten Sternen zu verstehen) — nicht sein, da sie nur einzelne Meinungen, nicht die Person des berühmten Namens angreift. Der Verfasser hielt für zeitgemäss, dem Aberglauben, der mit einigen Auctoritäten getrieben wird, entschieden und ohne Schonung entgegen zu treten.

Den Idler'schen Gedanken, durch den sich Niebuhr in Absicht auf den Lauf des Ister, verleiten liess, hat der Verfasser gründlich als unhaltbar nachgewiesen. Er beneidet Keinen, dem dieser Gedanke ans Herz gewachsen.

Andere unbedeutende oder irrige Einwendungen sind, wie billig, schonend zu übersehen, z. B. dass die Skythen als Nomaden keinen Lehm gebraucht, dass „das Klima in Skythien heute noch ebenso, wie vor zweitausend Jahren," dagegen es „in Aegypten jetzt häufig regne, was im Alterthum fast nie geschah," u. dergl.

Nur bei Gelegenheit eines Bedenkens des Recensenten die Kyneten oder Kynesier betreffend, in deren Nähe Herodot bei der Stadt Pyrene den Ister entspringen lässt, sei eine Bemerkung anzufügen erlaubt. Bei Pyrene ist nicht an die Pyrenäen zu denken. Pyren oder Pyrn ist ein alt-keltisches Wort und bedeutet: hohes Gebirge. (M. F. Adelung's Mithridates II. S. 67.) Wenn also Herodot hörte, dass der Istros bei den Kelten, unweit von Pyrene entspringt, so wurde damit gesagt: er entspringt bei den Kelten, unweit von einem Gebirge. Nur nahm er den Pyren für eine Stadt. — Auf gleiche Weise ist des Aristoteles Angabe aus dem keltischen Worte zu erklären. (Hiernach wird die Stelle in unserer Schrift S. 62 zu berichtigen sein.) — Was die Kynesier betrifft, so ist nicht unmöglich, dass diese dasselbe Volk waren, welches von andern Alten *Κεννοί*, Kennen, Cennen, Senonen genannt wird, und seinen Sitz in der Gegend des Schwarzwaldes, der schwäbischen Alp, bis an den Bodensee, also gerade in der Gegend des Ursprungs der Donau hatte. Man vergl. Strabo VIII. 1. Florus Epitome l. I. c. 13. Dio Cassius nach Xiphilin l. IV. 77. — Diese Bemerkung verdanken wir der gütigen Mittheilung des Hrn. Domdecan v. Jaumann, Verfasser des Werks: *Colonia Sumlocenne.* — Ein dunkle Sage von diesem Volke konnte Herodot vernommen haben. Er irrte also nur, wenn er bei diesen Kelten an die Säulen des Herkules dachte. Er ist zu entschuldigen: zu seiner Zeit war die Kunde vom westlichen Europa verworren und beschränkt. — Uebrigens scheint uns die Hindeutung auf die Kennen so zulässig, als die Zusammenstellung der Kynesier des Herodot mit den Kuneen des Appian, welche Zusammenstellung in unserer Schrift mit keinem Worte als „äusserst lächerlich" bezeichnet wird,

wie der Recensent zu schreiben beliebt, weil er gern über des Verfassers Nichtachtung der Etymologie spotten möchte.

Wer wollte dies nicht gern durch seine Stimmung entschuldigen, da er in den „höchsten Unwillen“ gerieth, weil in unserer Schrift oft mit Härte über geachtete Auctoritäten geurtheilt war, ohne dass der Grund dazu Jedem sogleich einleuchtet.

Der Verfasser wusste sehr wohl, dass mit solcher Härte kein Glück bei der Mehrzahl neuerer Schriftgelehrten zu machen sei; — darum war es ihm auch nicht zu thun. Aus Achtung für die Ehre deutscher Literatur und Sprache erhob er seine Stimme, im Namen vieler denkender Zeitgenossen, welche überzeugt sind, es thue Noth, sich gegen den Unfug zu erklären, der von einigen neuen Schriftstellern getrieben wird, indem sie dem Publicum zumuthen, einen verworrenen Knäuel sogenannter Ideen, ohne logische Verbindung, in kauderwelscher Sprache, als neuen, grossen Gewinn der Wissenschaft sich aufbürden zu lassen. — Jede Tiefe der Erkenntniss, jede schöne, das Gemüth und die Phantasie anregende Form wird dadurch von der Literatur entfernt gehalten. Träumerische, abstruse Schattenbilder der Gedanken sollen die Schöpfungen des Genies ersetzen, damit Schriftsteller, die zwar selbst sich für Genies halten, deren Talente aber Andern als noch zweifelhaft erscheinen, sich leichten Ruhm unter den Unwissenden erwerben können. Denn was diese Neologen zu Tage fördern, ist nicht ein Werk der Kunst, nicht die Frucht des Studiums, höherer Geisteskraft und eines gebildeten Geschmackes: es ist das Sublime der Mittelmässigkeit, wodurch Unwissenheit, roher Sinn und Handwerksmanier, ohne Kosten-Aufwand, sich ein vornehmes Ansehen zu verschaffen hoffen. Es ist eine, unter bizarr zusammengenähten gelehrten Fetzen, verschleierte Frivolität, welche sich die literarische Dictatur anmaasst. — Solche Verkehrtheit sucht sich überall, selbst in die höchsten Regionen des menschlichen Geistes einzudrängen. Der Verfasser war nur bemüht, die Geographie dagegen zu schützen. Und hierzu war er vollkommen berechtigt. Seine geographischen Studien beschränkten sich nicht darauf, die Erd- und Völkerkunde mit vielen alten und neuen Namen zu bereichern, und durch Etymologien aufzustutzen. — Nicht mit mechanischen Maassstäben glaubte er, die grossen Bildungen der lebendigen Erde vermessen zu können; ihm fiel es nicht ein, dass in der geheimnissvollen Werkstatt der Natur alles nach räumlichen Verhältnissen, nach Stufen und Stiegen, gearbeitet sein müsse: es schien ihm verwegen, nach der äussern sichtbaren, oberflächlichen Gestaltung den innern, vielfach verschlungenen, in der Tiefe verborgenen Organismus bestimmen zu wollen. Träume konnten ihm nicht genügen. Ihm war die Geographie eine ernste, fest begründete Wissenschaft; er erkannte sie als ebenbürtige Schwester der Geschichte, welche ihren Beistand nicht entbehren kann; er erkannte ihren organischen Zusammenhang mit allen andern Doctrinen, welche der menschliche Geist zu Hülfe gerufen,

sich selbst und die Welt sich möglichst verständlich zu machen... Darum war es ihm nicht gegeben, mit charakterloser Milde sich über Versündigungen gegen die Geographie zu erklären.... Seine Polemik war zunächst nur gegen diejenigen gerichtet, welche die Geographie des Herodot durch Träume auslegen zu dürfen meinten. Solche Träume zurückzuweisen, gebot das Interesse der Alterthumskunde, der Geschichte, der klassischen Literatur.

Erfreulich war es für den Verfasser, die Gerechtigkeit seiner Polemik von einem ernsten, würdigen Gelehrten anerkannt zu sehen. Herr Hofrath Bähr spricht sich darüber auf das Entschiedenste aus, indem er sagt: „Wenn (in der Schrift des Verfassers) über „die Mehrzahl der Versuche (den Herodot zu erklären), namentlich „über die Behauptungen Mannert's, Niebuhr's, Reichard's und A. „ein oft hartes, aber bei näherer Erwägung nicht ungerechtes Ur„theil gefällt wird, so mag dasselbe, wenn man die grossen Nach„theile erwägt, welche in neuerer Zeit aus solchen Phantasieen be„rühmter Männer für die Alterthumskunde im Allgemeinen, wie im „Besondern für die richtige Auffassung der hier in Frage stehenden „Theile Herodot's hervorgegangen sind, schwerlich zu hart erschei„nen. Denn es ist wahrlich an der Zeit, diesem Unwesen ein Ende „zu machen und auf sichere Bahnen einzulenken." — Dieses auf gründliche Kenntniss der Ansprüche der Alterthumskunde und der Zeit Bedürfnisse basirte Urtheil darf empörten Gemüthern zu ihrer Beruhigung empfohlen werden.

Es sind nicht Einfälle, die der Verfasser ungeprüft anzunehmen dem Leser zumuthet. Was er als Genauigkeit des Herodot's bezeichnet, ist das Resultat einer umsichtigen Forschung, welche ohne ein eben so gründliches Studium nicht beurtheilt werden kann. — Nach einer aufmerksamen, fortgesetzten, nie ermüdenden, alle dabei zu beobachtenden Rücksichten erwägenden Untersuchung, war dem Verfasser gelungen, die gemeinschaftliche Quelle aufzufinden, aus welcher alle bisherigen, verunglückten Erklärungen hervorgegangen: es war der Irrthum, der die Ausleger in den Osten des Borysthenes gebannt hielt. Hütet man sich vor dieser Verwirrung, entsagt man der Abgötterei, die den Buchstaben als Gebieter der Wissenschaft anbetet, scheut man nicht jede, auch die kleinste Aenderung des Textes, dessen Schicksale im Laufe der Jahrhunderte wir nicht kennen, giebt man endlich der Evidenz Gehör, so wird man dieser fortan nicht wieder den alten Glauben an Herodot's Irrthümer entgegensetzen. Man wird früher oder später eingestehen müssen, dass der Verfasser in Bezug auf die bisher nicht aufgefundene Gegend und aller daraus entstehenden Unsicherheit, die Uebereinstimmung des Herodot mit sich selbst und mit der wirklichen Geographie, unwiderlegbar bewiesen habe; dass es ihm zuerst gelungen sei, die Sitze der verschiedenen Skythenstämme und ihrer Nachbaren anzuzeigen, die viereckige Gestalt Skythiens zur Anschauung zu bringen, das Herodotische Maass der Entfernungen zu

bestimmen, endlich den zweimonatlichen Feldzug des Darius, von den früheren, fabelhaften Erklärungen befreit, als eine historische Thatsache erkennbar gemacht zu haben.

Nicht blos eine gewisse, scheinbare Uebereinstimmung hat er in die Beschreibung hineingetragen; er hat durch genaue Vergleichung aller Nachrichten des Herodot, einen innern, festen Zusammenhang derselben offenbar gemacht.

Dabei kann er freilich sich nicht verhehlen, dass es gerade die Harmonie in Herodot's Nachrichten von Skythien — die aufgefundene Wahrheit seiner Beschreibung ist, was den Gelehrten als etwas Unerhörtes, und darum Unglaubliches erscheint, und ein Hinderniss ihrer Zustimmung wird. Die Philologen waren mit dem seltsamen Chaos der bisherigen Auslegung, durch lange Bekanntschaft, vertraut geworden; sie hatten sich in dessen Kreuz- und Quergänge eingewöhnt; sie hatten dies Labyrinth in Besitz genommen; daher sie glauben müssten, ihres Eigenthums beraubt, in ihrer Gelehrsamkeit verkürzt zu sein, wenn sie dulden sollten, dass durch einfache Mittel einer neuen Exegese die alte legitim gewordene Unordnung entfernt, die durcheinander geworfene Stücke zurechtgestellt, und die Arbeit des Vaters der Geschichte als ein verständig verbundenes Ganze sichtbar gemacht werde. — Andere Fachgelehrte, die nur zu Zeiten, zufällig einen Seitenblick auf Herodot werfen, und ihn zur Unterhaltung lesen, fanden die Irrthümer und Widersprüche gar bequem; mit Behagen sahen sie darin einen Beweis ihrer Ueberlegenheit über den ehrlichen, leichtgläubigen Alten. Wie sollten sie in ihrem Besserwissen sich stören lassen? Müssen sie nicht die Zumuthung, sich um geographische Einzelnheiten in einem, ihnen unbekannten Lande zu bekümmern, als eine Anmaassung zurückweisen? Werden, wenn mit Beweisen bedrängt, sie nicht die ganze Untersuchung für müssig, und für gleichgültig erklären, ob Herodot etwas mehr oder weniger geirrt habe, ob er ein gedankenloser Schwätzer, oder ein zuverlässiger Berichterstatter, gewesen? Diese Herren wissen nicht, wie wichtig es für den sinnigen Kunstfreund ist, bei einem alten verstümmelten Marmorbilde einige fehlende Stücke wieder zu finden, sie an die ihnen gebührende Stelle zu setzen, den fremden Ueberzug abzulösen und die ursprüngliche Form herzustellen. — Es gehört eine, in der erkannten Wahrheit stark gewordene Ueberzeugung dazu, sich durch alle Auctoritäten des Herkommens nicht irre machen zu lassen, auf äussern Gewinn, wie auf den Beifall der Menge zu verzichten, und im Vertrauen auf künftige Anerkennung das Gefundene in den Archiven der Wissenschaft niederzulegen.

Der Verfasser befand sich, in Absicht auf philologische Fragen, in einer schwierigen Stellung. Er hat in seiner Schrift mehr als einmal unumwunden seine beschränkte Kenntniss in der griechischen Sprache eingestanden. Wenn er gleichwohl einige Conjecturen in Vorschlag brachte, so hat er stets die Entscheidung den Phi-

lologen überlassen, und nur die geographischen Gründe geltend gemacht, aus welchen er die Nothwendigkeit einer Aenderung oder einer andern Deutung des Textes bewiesen zu haben, sich bewusst ist. — Bei seiner nothwendigen Entsagung auf philologische Auctorität, musste es ihn selbst überraschen, wenn einige von ihm vorgeschlagene Conjecturen den Beifall der Philologen erhielten, und demnach anerkannt wurde, dass er, ohne gründliche, philologische Beihülfe, den Herodot besser verstanden als seine, unstreitig sprachgelehrteren Vorgänger. Eine solche Merkwürdigkeit mag auffallen, sie mag zum Misstrauen, zum Widerspruch, wohl zum Aerger aufreizen; mit der Zeit wird man sich mit ihr vertragen. — Das Glück, zum bessern Verständniss des Herodot die Bahn eröffnet zu haben, kann der Verfasser nur dem gesunden Menschenverstande zuschreiben, der ihn in der Untersuchung leitete. Vielleicht gehörte auch einiger Muth dazu, den ausgetretenen Weg der Routine zu verlassen.

Wären bei den Conjecturen, denen sprachliche Bedenken entgegengesetzt wurden, mit Berücksichtigung der nachgewiesenen Gründe bessere an ihre Stellen gesetzt, so hätte der Verfasser sich mit einer, der uneigennützigsten Achtung für die Wissenschaft entsprungenen, aufrichtigen Freude belehren lassen. Da dies nicht der Fall war, sondern immer wieder der Irrthum des Herodot als Ausweg aus den Schwierigkeiten vorgeschoben wurde: so konnte er die Untersuchung nicht für geschlossen erkennen, sondern hielt sich zu einem Nachtrag zu seiner Schrift verpflichtet, in welchem er die Einwürfe zweier Philologen in aufmerksame Beachtung zu ziehen bemüht war.

Wir schliessen mit der Hoffnung, dass, in mehr oder minder entfernter Zeit, ein ausgezeichneter Philolog sich unserer Entdeckung und neuen Erklärung des Herodot bemächtigen, ihr die philologische Weihe ertheilen, und sie auf solche Weise zu der seinigen machen werde.

Die Wichtigkeit der Uebung in der Satzbildung, ihre Stufenfolge und Methode in Beziehung auf den französischen Unterricht auf Gymnasien.

Es ist wohl kaum ein Punkt auf dem Gebiete des Unterrichts, der mehr die ganze Aufmerksamkeit und Beachtung der Schulmänner verdiente, als die Methodik. Die Forderungen, welche die Zeit gebieterisch an die studierende Jugend macht, sind in der That so hoch, dass in der Regel nur die tüchtigsten Schüler ihnen einigermaassen gehörig entsprechen; die mittelmässigen dagegen, und dieser ist leider die grösste Zahl, bleiben, im Bewusstsein nur mit grosser Kraftanstrengung allen Forderungen genügen zu können, gewöhnlich in einem oder dem anderen Fache zurück. Unter diesen Umständen, da die hohen Forderungen kaum ermässigt werden können, haben die Führer und Freunde der Jugend nichts Angelegentlicheres zu thun, als ihre ganze Sorgfalt auf die Vervollkommnung der Methode in den verschiedenen Unterrichtsgegenständen zu verwenden, um auf diese Weise der Jugend ihre Bürde zu erleichtern und es auch den weniger Befähigten möglich zu machen, mit mässiger Kraftanwendung das Geforderte zu leisten. Es ist nicht zu läugnen, dass die Lehrer und Schulmänner in der neueren Zeit diese ihre Aufgabe erkannt und in der That recht Erfreuliches auf diesem Felde geleistet haben. Fast in allen Unterrichtsgegenständen ist die Methode bedeutend vervollkommnet, in einigen sogar gänzlich umgeändert worden. Das Letztere gilt z. B. von dem deutschen Sprachunterrichte, der vorzugsweise durch Ferd. Becker, wie alle wissen, die sich mit diesem Gegenstande näher befassen, eine völlig neue Grundlage erhalten hat. Auch auf die Behandlung der anderen Sprachen, zunächst derjenigen, welche auf Gymnasien gelehrt werden, der lateinischen und griechischen, ist Vieles aus jener neuen, vervollkommneten Behandlungsweise der deutschen Sprache übergegangen und wird noch Manches übergehen. Wir sind offenbar in einer wichtigen Krise auf diesem Felde, in einer grossen Reform begriffen, die sicher zum grossen Nutzen des gesammten Sprachunterrichts auf Gymnasien ausschlagen wird. Ohne uns auf die deutsche*), grie-

*) S. darüber: „Der deutsche Sprachunterricht nach seiner Wichtigkeit und Bedeutung für Realschulen und Gymnasien u. s. w. von H. Wedewer und B. Hüppe. Nebst einem Vorworte vom Direktor und Professor B. Lökeland.“

chische und lateinische Sprache hier weiter einzulassen, wollen wir sogleich zu dem Gegenstande übergehen, den wir in der Ueberschrift näher bezeichnet haben.

Die französische Sprache ist unter den übrigen auf dem Gymnasium behandelten Sprachen, mit der hebräischen die jüngste in der Reihe und erst in neuerer Zeit unter die Lehrgegenstände aufgenommen worden. Sie ist noch nichts weniger als heimisch unter ihren Verwandten; kaum dass man ihr ein kleines Plätzchen in den heiligen Hallen des Gymnasiums eingeräumt hat. Die Folge hiervon ist gewesen, dass die bis dahin in diesem Unterrichtszweige gewonnenen Resultate nichts weniger als befriedigt haben. Indem der französische Unterricht mit 1½ — 2 wöchentlichen Stunden bedacht, unter den Sprachstudien unten ansteht; ist es zumal bei der grossen Ungunst von seiten der meisten älteren Philologen, die diesen Eindringling mit neidischen Augen betrachten, kaum möglich, dass etwas Bedeutendes geleistet werden kann. Indess möchten nichtsdestoweniger die Forderungen, welche das Hohe Königliche Ministerium an den französischen Unterricht auf Gymnasien gestellt hat, selbst unter den jetzigen Umständen befriedigt werden können. Freilich kommt unter den angeführten für das Französische aber nicht günstigen Verhältnissen Alles auf die Behandlungsweise und Methode an; nur durch eine vervollkommnete Methode mögen jene Hindernisse eines bedeutenden Aufschwunges des französischen Unterrichts einigermaassen überwunden werden.

Bei dem Unterrichte in einer Sprache kommt es zuerst darauf an, ob dieselbe eine todte oder lebende Sprache ist; davon hängt nach unserer Ansicht die Verschiedenheit der Unterrichtsmethode ab. Wir sehen alltäglich, dass das Kind durch Anhören und Nachsprechen mit der grössten Leichtigkeit seine Muttersprache erlernt; wir wissen aus Erfahrung, wie leicht und schnell sich die neueren Sprachen in den Ländern, wo sie als einheimische gesprochen werden, durch den Umgang mit den sie sprechenden Fremden erlernen lassen. Diese Beobachtung führt nothwendig auf den Gedanken, dass wir auch in dem Unterrichte in diesen Sprachen auf Schulen ein grosses Gewicht auf diese mündliche Nachahmung, auf diese praktische Einübung zu legen haben, wenn wir bei der Kürze der Zeit und den sonstigen ungünstigen Verhältnissen noch einigermaassen bedeutende Fortschritte machen wollen. Dabei ist eine gründliche Theorie der Sprache nicht ausgeschlossen*); sie steht vielmehr bei der Tendenz der Gymnasien, den Geist des Jünglings allseitig zu kräftigen und so für seine künftigen schweren Berufsarbeiten zu befähigen, oben an, wie das auch aus der Instruction über den französischen Unterricht an Gymnasien hinlänglich hervor-

*) Diese wird jetzt sehr erleichtert durch die immer mehr fortschreitende Ausbildung der französischen Grammatik, seitdem gründliche Philologen anfangen dieselbe zu bearbeiten.

lehrt wird und auch bereits schriftliche Arbeiten verfertigt werden; knüpfen sich die Uebungen am besten an das Uebersetzen aus dem Französischen ins Deutsche an. Die Art und Weise ist etwa folgende: Nachdem der Lehrer einen Paragraphen aus dem Französischen hat übersetzen lassen, lässt er die Schüler mit den wichtigeren Verben Beispiele bilden, wobei er nachhelfend und verbessernd eingreift; die verschiedenen Zeiten des Verbi, das *genus activum* und *passivum*, die 4 oben angeführten Satzformen werden dabei nicht vergessen; namentlich wird ein besonderes Augenmerk auf die reflexiven und die unregelmässigen Verba gerichtet. Z. B. *Galilée apprit à mesurer le temps avec exactitude par les oscillations d'un pendule.* Lehrer: *apprit* kommt von? Schüler: *apprendre*, *parf. def. j'appris partt. apprenant*, *appris. conj. pras. quae j'apprenne.* L.: gut; es heisst? S.: lernen und lehren. L.: gut; bilde mir einen Satz damit. S.: *Mon frère a appris à chanter.* L.: gut; erweitere diesen Satz durch eine nähere Bestimmung und gieb ihn mir dann in den 4 Formen. S.: *Mon frère a appris à chanter chez son ami* u. s. w. In ähnlicher Weise werden diese Uebungen bei der Lektüre des *Télémaque*, die etwa mit Neujahr beginnt, fortgesetzt. Nach den Kräften der einzelnen Schüler dehnt sich die Satzbildung auch auf die zusammengesetzten Sätze aus. Das Ergebniss am Ende des Jahres ist bei den besseren Schülern ein gesteigertes Interesse am Französischen, indem sie sehen, dass sie den Stoff mehr und mehr in ihre Gewalt bekommen und verarbeiten lernen. Sie werden ferner mit leichterer Mühe aus dem Französischen ins Deutsche und umgekehrt aus dem Deutschen ins Französische übersetzen. Die Uebrigen werden dann im 3ten und 4ten Jahre (IIda a und b) in immer grösserer Ausdehnung und zwar ebenfalls im Zusammenhange mit der Lektüre fortgesetzt. Nachdem ein Abschnitt übersetzt ist, werden geeignete Verba vom Lehrer ausgesucht und mit denselben vom Schüler längere Sätze, Satzgefüge und Satzverbindungen gebildet, wobei der Lehrer wie früher in schwierigen Fällen stets Aushülfe leistet. Namentlich wird in jeder Lektion ein oder anderes wichtiges Verbum genauer vorgenommen, d. h. seine verschiedenen Bedeutungen werden mit Hülfe des Lehrers an Sätzen klar gemacht. Z. B. L.: da haben wir das Verbum *rendre*, was heisst das und woher kommt es? 1r. S.: es kommt vom lateinischen *reddere*, und heisst eigentlich zurück, wiedergeben. L.: gut; zeig es uns in einem Satze. S.: *Le marchand a rendu l'argent que mon père lui avait prêté il y a un an.* 2r. S.: machen. Z. B. *L'homme que vous connaissez, nous a rendus malheureux.* 3r. S.: *se rendre*, sich wohin begeben. *Notre ami qui se rendit hier à Munster, est retourné ce matin* u. s. w. Die Fertigkeit, welche die besseren Schüler durch die fortgesetzten Uebungen und durch das Auswendiglernen von Anekdoten erlangen, ist so gross, dass der Lehrer die Erklärung des Schriftstellers mit den bessern Schülern der IIda a in französischer Sprache vornehmen

kann. In Ima hört die Uebung in der Satzbildung auf; dagegen wird die Erklärung des Schriftstellers, der gelesen wird, nur in französischer Sprache gegeben. Das Auswendiglernen grösserer Stücke aus Geschichtswerken und Memoiren wird besonders geübt und dabei später nicht so sehr auf ein wörtliches Hersagen des Gelernten als vielmehr ein freies Wiedergeben der Gedanken gesehen. Nebenbei werden wo möglich Unterhaltungen über leichtere Gegenstände angestellt. Das Schlussresultat beim Austritt aus dem Gymnasium dürfte bei den tüchtigeren Schülern eine ziemliche Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke über gewöhnliche nicht zu fern liegende Gegenstände sein, und zwar nicht eine mechanische Fertigkeit, wie man sie bei so vielen von Sprachmeistern unterrichteten Jünglingen und Knaben findet, sondern eine auf einer gründlichen Kenntniss der Grammatik gestützte Fertigkeit, wobei sich der Schüler stets des Wie und Warum bewusst ist.

Coesfeld.

Wedewer.

Handschriften-Kataloge,

mitgetheilt

vom Hofrathe und Professor *Dr. Gustav Hänel* in Leipzig.

(Fortsetzung.)

IX.

Katalog der Handschriften der Bibliothek des Herrn Baronet *Philipps* zu Middlehill in Worcestershire.

Cochrane.

4502. Salazar de Mendoza Vida de D. Barth. de Carranza y Miranda, Arzobispo de Toledo. 4to. ch. 1613. (*Duplicate.*)
4503. Life of Sir Henry Suzo. 4to. ch. s. xvi. *From the Library of the* English Nuns of St. Dominick at Bruxelles.
4504. Fundacion del Convento de la Serradilla en Placenza, 4to. ch. s. xvii.
4505. Vida del Conde Olivares, etc. 4to. ch. s. xvi.
4506. Luis Alvares Barriga Propuesta de recuperando Portum de Pernambuco, etc. 4to. ch. s. xviii.
4507. Diego de Mendoza Historia del Zolevantamento de los Moros de Granada. 4to. ch. s. xvii.

4508. Recherches sur la Monarchie Autrichienne, 1786.
4509. Vocabulario de los Nombres que usa la Gente de la Mar.
  ℟ Coelii Symphosii Aenigmata.
  ℟ Elogio de Antonio de Herrero, Coronista del Rey.
  ℟ Epigramma (ut vulgo fertur) Caroli Stuardi, Walliae Principis, de amore suo pro Maria de Austria. 18mo. ch. s. xvii.
4510. Michael Ritius de Regibus Galliae, Hispaniae, Hierosolymae, Siciliae, et Hungariae. 8vo. v. s. xvi. 1523.
4511. Censura de la Satyra contre las Costumbres de esta siglo; por D. Mig. G. Suarez y Nunez. 8vo. ch. s. xviii. *With an autograph letter from the author to* Bernard de Yriarte.
4512. Trobes de Mosen Jayme Febrer, *a Spanish troubadour poet.* 4to. ch. s. xvii. *Vide* No. 2477.
4513. Loustan sobre las rentas de Espana. 4to. ch. s. xviii.
4514. Carta de D. Franc. de Pineda a un Amigo suyo. 4to. ch. xviii.
4515. Francisci de Pisa Historia Virginis et Martyris Leocadiae. 4to. 1586.
4516. Vida de D. Ana de Pedruga, Monja descalza Carmelitarum. 4to. ch. s. xvii.
4517. Torquemada Vida y Muerte de D. Rodrigo Calderon, Marquis de Siete Yglesias, Ministro de Espana. 4to. ch. s. xviii.
518. Tizon de Espana sobre los linages de los Senores. 4to. ch. s. xviii. (*In red velvet.*)
4519. Abjuration of Dr. Michel Molinos in the Church of Sta. Maria sopra Minerva, *with a plate.* 4to. ch. s. xvii. (1687).
4520. Letter to the Conde Olivares on the Galeras (Ships) of Spain. 4to. ch. s. xvii.
4521. Majerato, Bombardazio di Genova, in 1684. 8vo. ch. s. xvii. *with original papers.*
4522. Vida di P. Sixto 5. (1752). 8vo. ch. s. xviii.
4523. Bartholome Garsia Antiquedades de la Ysla del Hierro, una de las Canarias.
4524. Carte Reali Originali 1671. 2 *vols. folio.* ch. s. xvii.
4525. Lettres de Cachet depuis 1700 jusqu' a 1709. 2 vols. fol. ch. *Signed by* Phelypeaux et Chamillar, *the Ministers.*
4526. Diego de la Serna de Servitutibus Praediorum. 4to. ch. s. xvi.

Lammens of Ghent.

4527. *Πραξεις των Αποστολων. Graece.* 18mo. ch. s. xvi.

Wilson.

4528. Dictionario de Nombres para la Intelligencia de los Operarios en la construction de Caminos, par Rafaell Juarez de Castilla. 1773.

4529. Observaciones sobre las Reservas de la Iglesia de Espana por los Obispos de Dar, Amiens, Blois, y Cayenne, reunidos en Paris. Traducidas por el Conde Lasteyrie. Emprenta 1799, anno 7 de la Republica Francesca.
 ℟ Historia de la Inquisition de Sicilia.
 ℟ Carta Gregorii, Episc. de Blois, al Inquisidor Genl. Arce.
 ℟ Carta Synodica al Concilio National de Francia. 1797.
 ℟ Declaracion del mismo Consilio.
 ℟ Ecclesia Gallicana celebrans Nationale Concilium Parisiis, Papae Pio vi.
 ℟ Respuesto al Obispo de Blois por uno Espanol. *sm.* 4to. ch. s. xviii.

4530. Persian Poems. ch. 8vo. *in green boards.*

Arras.

4531. Forma scribendi Collaciones beneficiorum vacantium situatorum in Diocesi Cameracensi, existencium de Patronatu Abbatis Monast. Sti. Amandi. 8vo. ch. s. xvi.

MSS. Payne.

4532. S. Mathaei Evangel. glossat. 8vo. *v.* s. x.
4533. Lectionarium. 8*vo. v.* s. xii.
4534. Quintiliani Institutiones Oratoriae. 4*to. v. et ch.* s. xv.
4535. Flavii Blondi Roma Triumphans. 4*to. ch.* s. xv.
4536. Panormitani Summaria Glossar. Clement 12. (1412.) 4*to. ch.* s. xv.
4537. F. de Zarabel, in 4tum Decretalium. 1442. *f. ch.*
4538. Bartholus in 2dum. Digestorum. 4*to. ch.* s. xiv.
4539. Medallas Espanolas. (*Printed* 1644.) 12*mo.*
4540. G. B. Spada Memoria de casi e contese gravi con Cardinali, etc. in Roma dal anno 1635 al a. 1643. 4*to. ch.* s. xvii.
4541. Histoire de Fredegonde, i. e. the Duchess of Hanover, wife of George Ist. 4*to.* ch. s. xviii.
4542. Basilius de Legendis Poetis. 18*mo.* ch. s. xvi.
4543. Bernard Navagero, Ambasciator Veneto, Giornale de sue lettere.
4544. L'Arbre de Batailles. *f. v. s.* xiv.
4545. Cronicon Hieronymi Forliviensis. 1435. *f. ch. s.* xv.

4546. Cronicon Caesennae, etc. Civitatum Romandiolae. *f. ch. s.* xv.
4547. Cronicon Bononiae Hieronymi de Bursellis. *f. ch. s.* xv.
4548. Cicero de Finibus. *sm. fol. v.* s. xv.
4549. Herodian *Περι παραγωγης γενικων απο διαλεκτων.* 8*vo. ch.* s. xv.
4550. Entries in Common Pleas. 8*vo. ch.* s. xvi.
4551. Chrysostomi Homiliae. *Graece.* 8*vo. ch. s.* xiv.
4552. Caesaris Commentaria. *Red velvet.* 8*vo. v. s.* xv.
4553. Servii Vocabularium super Virgilium.
℟ Ulpian, Celsus Papinianus, Paulus, Modestinus, Caius, Florentinus, Pomponius, Martianus, Julianus, Alphenus, Callistratus, Jabolenus, Proculus, Venuleius, Africanus, Marcellus, Hermogenianus, Cladius, Triphonius, Scaevola, Cecilius, Teratius, Licinius, Ruffinus, Labeo, Terentius, Clemens, Jurisconsulti, de Significatione Verborum.
4554. Anecdotes of Pope Gregory 13. *Italice. f. ch. s.* xvii. *Ex Bibl.* Colonna.
4555. Bibliae Verborum difficilium expositio. *f. v. s.* xiv. *Ex Abb.* Regalis Montis.
4556. Lexicon Graecum et Latinum. *Ex Bibl.* Celotti.
4557. Gregorius in Job. *f. v. s.* xi. *Charactere cursivo.*
4558. Evangelia. *f. v. s.* ix. *In purple velvet.*
4559. Vita B. Gregorii Papae. *f. v.* s. xiii. *Ex Bibl. Abb.* S. Michael de *Mortario*, ord. Camaldul. Dioc. *Tortelline.*
℟ Index Operum B. Gregorii, *int. alia* 680 Epistolas.
4560. Senecae Tragediae 10. *f. v.* s. xiv.
℟ Alberti Musati Tragedia, Ecerinus.
„Quod nam cruentum sidus artibus potens."
4561. *Γνωμολογια, Ανθολογια, Επολογια, Στιχολογια.* 4*to. ch. s.* xvi. *Graece.*
4562. Vita del P. Savonarola. *f. ch.* s. xvii.
4563. Narcissus de Verduno de Matrimonio, ad Johem. Epum. Castellanum. 8*vo. v.* s. xv.
4564. Statuta Terrae Collis. f. *ch.* s. xvi.
℟ Statuta Civit. Pistoriensis. *f. ch.* s. xvi.
4565. Pietro Giannoni del Mare Adriatico. *f. ch.* s. xvii.
4566. Privilegia Civitatis Brixiae. *f. v.* s. xv. (1470.)
4567. Croniques de Metz. *f. ch.* s. xvii.
4568. Ecclesiae Cathedrales in Europâ. 1435. *s. f.* v. s. xv.
℟ Tractatus de Camera Papae.
4569. Ludovicus Camaldulensis de Ordine Camaldulensi. *Olim* Petri de Medicis, *cum scuto ejus.*
4570. Jac. de Cessulis de Ludo Scacchorum. 12*mo. v. s.* xiv. *a Palimpsest.*
℟ Computus Magri. Boni, etc. etc.
4571. Persius cum Commentariis. 8*vo. ch.* s. xv.

4572. Senecae Epistolae, de Remediis Fortuitorum, de Beneficiis, Clementia, 4 Virtutibus, etc.
℟ Proverbia ex Claudiano.
℟ Wm. Signiacensis de tribus dicendi generibus. f. v. s. xii.

4573. Cieco d'Ascoli, l'Acerba. *f. v.* s. xv.

4574. Recueil de Pieces Historiques, etc.
℟ Lettres Patentes du Roy H. 3. 1575. sur le don d'une petite portion de la vray Croix.
℟ Vita Caroli Noni, etc. etc. *f. ch.* xvi.

4575. Correspondence of Franco Nicolini, vice Legate of Avignon, from 1677 to 1684. 9 *vols. fol. ch.*

4576. Ditto, ditto, to Cardinals Cibo, Chigi, etc. 1685.

4577. Ditto, ditto, during his Embassy to Portugal, from 1686 to 1688.

4578. La reconciliatione di Henrico 4to. colla Chiesa; dispensa di Matrimonio, etc. *fol. ch.* s. xvi.

4579. Libro dispacci di Philippo Minio, Potestà di Martinenga nel 1565 et 1567. *f. ch.* s. xvii.

4580. Johis. Masselin Diarium Statuum Generalium habitorum Turonibus. 1483. *f. ch. s.* xviii.

4581. Vida di Filippo Strozzi de Firenza. *f. ch.* s. xvii.

4582. Statuta Civitatis Pisanae anno 1186. *f.* v. s. xii.

4583. Ugolini Verini de Gloria Urbis Florentinae. *fol. ch.* s. xvii. cum Tavola Michaelis Firidolfi.

4584. Diodorus Siculus, per Poggium Latiné versus. f. v. s. xv.

4585. Virgilii Æneis, cum Scholiis Servii, Donati, Tiberii, et Tortelli, partly copied in fac simile, in 1274, from a MS. of the 7th or 8th century, (or *query* from one dated 474) by Pecio Arisio. *large fol. ch. s.* xiii. (*query.*) N.B. *The date and name at the end have been tampered with and altered.*

4586. Henry Rommain, Chanoine de Tournay, Histoire des Romaines. *fol. v. s.* xv. *illuminated.*
℟ Jehan de Courte Cuisse traduction de Seneque sur les 4 Vertues. *dated at Paris.* 1403.

4587. Statuta Florentina. 1324. *fol. v.* s. xiv.

4588. Ditto, ditto, 1415. *fol. v.* s. xv.

4589. Ditto, ditto. 1415. *fol. ch.* s. xv.

4590. Lettere del Re e Ministri di Francia. á M. Nicolini, Legato Avignone, dal 1677 al 1688, *with the autographs of* Louis xiv, Amadeus, Duke of Savoy, the King of Spain, Christina, Duchess of Savoy, Tellico, A. de Pomponne, Colbert.

4591. Monaldi delle Famiglie Fiorentine, 1607. cum Supplemento M. de Sommai ad 1626. *fol. ch.* s. xvii.

4592. Gregorii Nazianzeni? Epistolae. *Graece. fol. ch.* s. xv. (*Olim* Erasmi Roterodam.)

4593. Περι Γενεσεως Τριχων, etc. fol. ch. s. xv. *imperfect, wants* 41 *first leaves.*
4594. Rinalducci, Prosperita infelici di Francesco, Canonici di Mascambruni. *f. ch. s.* xvii.
4595. Concilium Toletanum 731. f. ch. s. xviii.
Olim Papae Pii 5. *His arms on the cover.*
4596. Assembleé de St. Germain 1583. *f. ch. s.* xvii.
4597. Psalterium Glossatum. *f. v. s.* xi.
4598. Camerarius in Suidam. *f. ch.* s. xvii.
Ex Bibl. Meerman.
4599. La Gamme des Tetrachordes des Anciens.
f. ch. xvii. *Ex Bibl.* Meerman.
4600. Augustin de Civitate Dei f. v. s. xiii.
Ex Bibl. Meerman.
4601. Notes sur les Auteurs, du 17 et 18 siecles. *fol. ch.*
4602. Vida de Domenico Malatesta. *f. ch.* s. xvi.
4603. Memoires et Lettres pour l'Histoire de France de 1614 a 1625. *f. ch.* s. xvii.
4604. Charter of the Town of Trim, reciting the Charters granted by Henry 4, and Walter de Lascy.
fol. vell. s. xvii.
4605. Beda in Actus Apostolorum. *f. v. s.* x. *fragm.*
4606. Repertorium Dublinense, or Collections for a History of the Monasteries and Churches in Dublin.
f. ch. xvii.
4607. Memoires des Principautés, Duchés, Seigneuries, appartenant au Roy, tirées, des titres dans la Tresor des Chartes du Roy. *fol. ch. s.* xvii.
4608. Histoire d'Angleterre sous la Reine Anne. *f. ch. s.* xviii.
4609. Melanges Historiques, etc. *f. ch. s.* xvi.
1. Discours sur la Majesté et Dignité du Roy.
10. D° sur la Royne d'Angleterre, et la Reyne d'Escosse, etc. etc.
4610. Collections pour l'Histoire des Villes de St. Menehoud et de Troyes. *in a Portfolio. f. et 4to. ch.* xvil.
4611. Histoire de la Regne de Francois 1. pendant 1530 a 1536.
f. ch. s. xvii.
4612. Vita del P. Savonarola. *f. ch.* s. xviii.
4613. Miscellanea di Storia Fiorentina. *fol. ch. s.* xviii.
4614. Galenus Περι Φυσικων Δυναμεων, etc. *fol. ch. s.* xiv. *much mutilated. Graece.*
4615. Marco Gentile Notizie di Genova di 1566 in 1569.
fol. ch. Ex Bibl. A. G. Lercaro.
4616. Richieri circa l'Universita di S. Remo. *f. ch. s.* xviii.
4617. Notizie Antichissime Istoriche di Genova, etc. etc.
Ex Bibl. Colonna. f. ch. s. xviii.
4618. Genuensium Nobilium Liber Aureus. *f. ch. s.* xviii.

4619. Progetto per lo Stabilimento di una Fiera in Genova e per uno Banco Matrimoniale. *fol. ch. s.* xviii. *with plans.*

Ex Bibl. Mri. Black.

4620. The Diagrams of Pappus of Alexandria. *fol. ch. s.* xvi.

Ex Bibl. Monasterii de Alna.

4621. William de Malmesbury, de Gestis Anglorum.
℟ Cassiodorus de Institutione divinarum Scripturarum.
℟ De Claustro.
℟ De Medicina Animae.
℟ Ad Socium volentem nubere.
℟ De tribus Columbis ad Ragnierium Corde benignum.
℟ Chrysostom de Laudibus S. Pauli.
℟ Alexander Magnus de mirabilibus Indiae.
℟ Palladius de Agricultura. 12mo. v. s. xii.
4522. Herbertus de Boseham de Vita Sti. Thomae Archiepi. Cantuariensis, 4to. v. s. xii.
4623. Ivonis Carnotensis Epistolae. 12mo. v. s. xiii.
4624. Cantica Versificata.
℟ Job, ditto.
℟ Lamentationes, ditto.
℟ De Missa, ditto.
℟ De Trinitate et Sacramentis, ditto.
℟ Vita Werrici, Prioris de Alna.
℟ De Deo.
℟ De 6 Avibus.
℟ Seneca de Virtutibus.
℟ Passio S. Eustachii. *Carmen.*
℟ Passio S. Agnetis, ditto.
℟ De Contemptu Mundi, ditto.
℟ De Veteri Testamento.
℟ Ecclesiastes.
℟ Sermones 6.—12mo. v. s. xiii.
4625. Apocalypsis.
℟ Reges.
℟ Paralipomena.
℟ Excerpta Historica. Incipit, „Attila Rex Hunnorum.“ It is a relation of the battle between Attila and Ætius the Roman General in „Campos Catalaunicos“ the plains of Chalons, *cum pluribus aliis.* 12mo. v. s. xii.
4626. Vocabularium Latinum sive Explicatio Verborum. f. v. s. xii.
4627. Hieronymus in Didimum Paschasium de Spiritu Sancto.
℟ Gregorius in Cantica.

℟ Vita Aurelii Augustini.
℟ — S. Simeonis.
℟ — S. Amoris et Gordiani.
℟ — S. Alexi.
℟ De S. Maria.
℟ Passio S. Andreae.—4to. v. s. xii.

4628. Johis. de Abbatis-Villa Sermones. 4to. v. s. xiii.
The References in the Index to the Pages are singularly invented figures instead of numbers, each different as far as 140 *: thus:*



1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

4629. S. Bernardi Sermones, cum Prologo Ailredi Rievallensis. 4to. v. s. xiii.
℟ *Fragmentum* Actuum Apostolorum. v. s. ix.

4630. S. Pauli Epistolae. sm. fol. v. s. xi.
℟ *Fragment.* Vitae S. Gaugerici. fol. v. s. x.

4631. S. Gregorius in Ezechiel. f. v. s. xiii.
℟ *Fragmentum* Cantûs cum Musica. f. v. s. xi

4632. Vitae Sanctorum Servatii.
— — — — Gengulfi.
— — — — Mauri.
— — — — Gordiani.
— — — — Cirici.
— — — — Gertrudis.
— — — — Theoderici.
— — — — Quintini.
— — — — Leochadiae.
— — — — Theodori.
— — — — Calixti.
— — — — Fursei.
— — — — Ethonis.
— — — — Foillani.
— — — — 4 Coronatorum.
— — — — Dyonisii.
— — — — Grisogoni.
Cronicon Sigeberti Gemblacensis, cum continuatione. fol. v. s. xii.

N.B. — The Chronicle is now separated and bound by itself.

4633. Euclides cum Comment. Magri. Campani, *cum figuris.* fol. v. s. xiii.

4634. Aristotelis Opera plura. f. v. s. xiii.

4635. Biblia cum Vocabulario. 4to. v. s. xiii.

4636. De Elephante.

℟ Gilbertus, Abbas Westmonast. ad Anselm Cantuar. Archiep. de disputatione contra Judeum.
℟ Theoderici Abbatis Summa trium Hierarchiarum, etc. 8vo. v. s. xiii.

4637. Dialogi de Naturis Animalium. 8vo. v. s. xiii.

4638. Historia Bibliae. „Pax sit Henrico Dei amico, qui hunc librum scripsit.“
℟ Bernard de Dulcedine Amoris.
℟ Vita S. Salviae.
℟ Vita B. Clementis, Mettensis Episcopi.
℟ Carmina quaedem de Vita Christi.
sm. fol. v. s. xiii.

4639. Statuta Cisterciensia.
℟ De Accentibus.
℟ Custumale Cisterciense.
℟ Cronicon Ordinis Cisterciensis cum Cartis et Privilegiis Paparum.
℟ Catalogus Abbatiarum Cisterciensium, cum diebus et Annis Fundationum earum. fol. v. s. xii.

4640. Sydonius Epus. in promotionem Simplicii.
℟ De Lapidum Virtutibus.
℟ De Trinitate.
℟ De Virtutibus Rerum.
℟ De Affectibus Animi.
℟ Stephani, Cantuar. Epi. Psalterium seu Mariale sm. fol. v. s. xiii.

4641. Cassiodori Historia Tripartita, translat. de Graeco per Epiphanium Scholasticum.
℟ Vigilius, nomine Athanasii, contra Arrium, Sabellium, et Fotinum. fol. v. s. xiii.

4642. Beda de Tabernaculo. fol. v. s. xii.

4643. Vincentii de Beauvais Speculum Historiale, pars tercia. *thick fol.* v. s. xiii.
„Hunc librum scripsit Rogerus Valencenensis, Monachus Alnensis.

4644. S. Bernardi Epistolae.
℟ Odonis Monachi Cantuar. Epistola.
℟ Bulla Canonizationis S. Bernardi ab Alexandro Papa.
℟ Epitaphium B. Bernardi.
℟ De Miraculo quodam in Oriente acto.

4645. Origenis Omeliae in Genesin, Exodum, Leviticum, et Numeros; cum Praefatione, in qua enumerantur Opera Marci Terentii Varronis, et Opera Origenis.
fol. v. s. xii. (anno 1139.)

4646. Exceptiones Historiographorum de Statu Judaicae Plebis.
℟ Expositio Signorum a Samuele predicta Sauli.
℟ Expositio Sacri Canonis.

℟ Soliloquia S. Augustini.
℟ Officium Fratrum Mortuorum.
℟ Bacharii Liber ad Januarium. fol. v. s. xii.
4647. Nonni Caesarii Dialogus de Miraculis. fol. v. s. xiii.
4648. Sermones. *sm. 4to.* v. s. xiii.
4649. Isidori Liber Differentiarum. 12mo. v. s. xii.
℟ Passiones Apostolorum.
This last is a Palimpsest of the 9th century.
4650. Cassianus de Institutione Monachorum. f. s. xii.
℟ Lectionarii *fragmentum.* v. s. x.
4651. Jeronymi Epistolae.
℟ Radulphi, Episcopi Leodiensis, Decreta contra Incendiarios et Depredatores Ecclesiae.
fol. v. s. xii.
4652. S. Augustinus contra Faustum. f. v. s. xii.
4653. Cronicon Richardi de Sto. Victore. f. v. s. xii.
4654. S. Augustini Sermones. *sm. fol.* v. s. xii.
℟ Actus Apostolorum. *fragment.* v. s. x.
4655. Senecae Epistolae et Opuscula Minora. f. v. s. xii.
4656. Vitae Sanctorum. s. f. v. s. xiii. *imperfect.*
4657. Jeronymus de Viris illustribus.
℟ Gennadius, ditto, ditto.
℟ Sigebertus Gemblacensis, ditto, ditto.
℟ Chrysostomi Omeliae.
℟ Hugonis de Rota Opera quaedam. fol. v. s. xii.
4658. Cronicon Cisterciense.
℟ Sermo de Sacramento Altaris.
℟ Fragment of an ancient French poem in which the title of one chapter is „Dou preudome qui raaint le fil au Chavalier.“ fol. v. s. xii.
℟ 2 Fragmenta Grammatici cujusdam. 8vo. v. s. xi.
4659. Expositio Vocabulorum Bibliae.
℟ Ailredus Abbas (*qu.* Rievall.) in librum de Vera et Spirituali Amicitia. fol. v. s. xiii.
4660. Johannis de Mera Brachilogus, sive Dictionarium. *seu* Expositio Verborum. fol. v. s. viii.
4661. Gregorii Moralia in Job. f. v. s. xiii.
℟ Visio Taionis Epi. Caesaraugustani.
4662. De Virtutibus et Vitiis. „Duplex est Abstinentia.“
℟ Publius Syrus. „Alienum est quicquid optando.“ 12mo. v. s. xiii.
4663. Gilbertus Abbas super Cantica. f. v. s. xiii.
4664. Dionysii Areopagitae Epistolae.
℟ Dionysius Areopagita de Divinis Nominibus f. v. s. xiii. *script. per* Nich. de Nastia.
℟ Ditto de Hierarchia Celesti.
4665. Nicholai de Guerram Distinctiones. s. f. v. s. xiii.

4666. Opus. „Quae est ista quae progreditur.“ etc. s. f. v. s. xiii.
4667. Moralis Explanatio libri Numerorum. s. f. v. s. xiii.
4668. S. Math. cum gloss. f. v. s. xiii.
4669. Gul. Autissiodorensis de Fide. f. v. s. xiii.
4670. Liber de Virgine Matre. f. v. s. xiii.
4671. St. Johan. gloss. f. v. s. xiii.
4672. Jacobi Jannensis Legenda. f. v. s. xiii.
4673. Gregorii Decretales. f. v. s. xiii.
4674. Hugonis Gloss. in Ecclesiasticum. f. v. s. xiii.
4675. Gregorius in Job, lib. 9 ad 11. f. v. s. xii.
4676. S. Paulae Epistolae. s. f. v. s. xii.
4677. Excerpta ex Gregorio de Psalmis. f. v. s. xii.
4678. S. Ambrosius de Officiis. f. v. s. xii.
It Ditto Exameron. f. v. s. xii.
4679. Sermones Dominicales. f. v. s. xiii.
4680. Psalterium Glosat. f. v. s. xiii.
4681. Jeronymus in Oseam.
It Derivationes Verborum. f. v. s. xii.
4682. Excerpta ex Gregorio de Nov. Test. f. v. s. xii.
4683. Tractatus de Virtutibus. f. v. s. xiii.
4684. Glossa in Psalmos, 51 ad 100.
It Epistolae quorundam Patrum. f. v. s. xii.
4685. 4tus. Liber Sententiarum. f. v. s. xiii.
4686. Hieronymus super Naum. f. v. s. xii.
4687. Liber Hymnorum et Soliloquiorum. f. v. s. xii.
4688. B. Gregorii Omeliae. f. v. s. xii.
4689. Augustinus de Civitate Dei, ad lib. 13. f. v. s. xii.
It Ditto in Psalmos 101 ad 150.
It De Doctrina Christiana, etc. f. v. s. xii.
4690. Radulph. Flaviacensis in Leviticum. f. v. s. xii.
It Dignitas Sedis Lateranensis.
4691. Expositio Verborum sive Dictionarium. 8vo. v. s. xiii.
4692. Johannis de Abbatis Villa Sermones. f. v. s. xiii.
4693. Prophetae Glossati. s. f. v. s. xii.
4694. Haimo super Ecclesiasticum. s. f. v. s. xii.
4695. Origines in Cantica. s. f. v. s. xii.
4696. Jeronymus in Isaiam. f. v. s. xii.
4697. Augustinus in Johannem. f. v. s. xii.
4698. Gregorialis, pars. 4ta. f. v. s. xii.
It De Vita S. Patricii.
It Miraculum de Milite Nomine Owen temp. Stephani Regis Angliae.
It Litera B. Ludovici Domini Francorum primogeniti uxoris, de pugna cum Rege Marrochiae.

„B. Dei gratia Regina Legionen. et Galeciae etc. Quod Rex Dominus et Pater noster vicit in pugna

campestri Regem Ammiramomelinum, (Regem de Marrochiâ) etc.“

4699. Petri Cantoris Paris. in Isaiam. s. f. v. s. xiii.
4700. Nicholai de Lyra in Pentateuch. f. v. s. xiv.
4701. Sermones Dominicales. „Notulae.“ s. f. v. s. xii.
4702. Distinctiones *seu* Sermones. s. f. v. s. xii.
4703. S. Matth. glossat. s. f. v. s. xii.
4704. Fratris Mauricii Distinctiones. *thick* 8vo. v. s. xiii.
4705. Sermones.
    ℟ Excerpta ex Horatio.
    ℟ Vita S. Patricii. } s. f. v. s. xii.
4706. Sermones Dominicales de Angelis, etc. *thick* 12mo. v. s. xiii.
4707. Roberti Holcot, Fratris Predicatoris, Doctoris Cantabrigiae de Anglia in Librum Sapientiae. f. v. s. xiv.
4708. Regula S. Benedicti. 12mo. v. s. xii.
4709. Job Glossat. f. v. s. xi.
4710. Johannis Abbatis villae Sermones f. v. s. xiii.
4711. Augustin de Verbis Domini. f. v. s. xii.
4712. Nicholai de Bliard Distinctiones. f. v. s. xiii.
4713. Sermones Dominicales. 12mo. v. s. xiii.
    On the first fly-leaf is this character of women:
    „Femina, res fragilis, res perfida, res puerilis, Mobilis, indocilis, nil in eâ nisi lis.
    Also, „Fragmina verborum Titivillus colligit horum.“
4714. Sermones Festivales s. f. v. xiii. „Stephanus plenus.“
4715. Eusebii Caesariensis Omeliae. 8vo. v. xii.
4716. Summa super Epistolas. „Hora est jam nos.“
    ℟ Gul. Lugdunensis summa super Evangel. *thick* 8vo. v. xiv.
4717. Nicholai de Lyra Postilla in Psalmos. „Propheta magnus.“ s. f. v. s. xiv. (1326.)
4718. Genesis Glossat. „Cum omnes divinos libros.“ s. f. v. xii.
4719. S. Pauli Epist. ad Romanos et Corinthios. s. f. v. xi.
4720. Gulielmi, Monachi S. Martini Tornacen. in Flores B. Bernardi. s. f. v. xiii.
4721. Distinctiones, seu Liber de Sententiis. „Radix Sapientiae.“ s. f. v. xiii.
4722. Liber Regum Glossat. s. f. v. xii.
4723. Apocalypsis Glossat.
4724. Augustin. in Evang. S. Johannis. f. v. xii.
4725. De Naturis Animalium ex dictis Sanctorum. etc. *thick* 8vo. v. s. xiii.
4726. Opus quoddam. „In principio Tabernaculum Moysi.“ s. f. v. s. xiii.
4727. Hieronymus in Isaiam. f. v. xii.
4728. Dialogus de Dignitate Sacerdotii.
    ℟ Augustinus de bona morte.

℣ Vita S. Simonis heremite.
℣ Dicta Sanctorum Patrum.
℣ Vita S. Servatii.
℣ Do. S. Mengoldi.
℣ Psalterium.
℣ De situ Terrae Paganorum.
℣ Historia Belli cum Saracenis.

4729. Eusebii Caesariensis Omeliae. 12mo. v. s. xii.
4720. Opus quoddam. „Ex omnibus consistit."
℣ De Eternitate Trinitatis.
℣ Epistolae Paparum.
℣ Augustinus contra Faustum.
4731. Nicholai de Gorham Distinctiones. thick. 12mo. v. s. xiv.
4732. Sermons in Festis cum tribus distinctionibus. s. f. v. s. xii. „Obiit Francis a Furno, 1578.
4733. Vetus Testament. glossat. f. v. s. xii. 2 vols.
4734. Ditto, ditto, ditto. f. v. s. xii.

Ex Bibliotheca M. Tross.

4735. Evangelium Berthildis. 4to. v. s. ix. (ut dicitur.)
„Gerbrardus (GERXXBRD.) Diaconus, Anno primo ordinationis suae hoc libellum scripsit."
Bound in wooden covers. On the first, are carved the Crucifixion; and in the corners, the four Symbols of the Evangelists. The figures of the Crucifixion in gold, on a dark blue ground, studded with gold stars, surrounded by two borders of gold and deep scarlet, the scarlet ornamented with gold sprigs.
4736. Boetius de Consol. Philosophiae. 12mo. v. s. xi.
4737. Ditto, ditto, ditto. fol. ch. 1424.
4738. Albertus Magna de Naturis rerum.
℣ Boetius de Consol. Philos. s. f. ch. xv. (1473.)
4739. Inquisitio super Nicolaum Hovet de Tremonia, hereticum, cum sententia contra eum. fol. ch. s. xv. (1477.)
℣ Ditto contra N. Ketteltasche, hereticum, 1478.
4740. Vitae S. Patrum Heremitarum. f. v. s. xii.
℣ Grammatica *sive* Dictionarium Latinum.

Phillipps' MSS. Collections for Wilts.

4741. Names of Places where it is necessary to search for Wilts Descents.
4742. Pedigrees from Inquis. p. Mort. per Angliam.
℣ Sarum Cartulary. 12mo. ch. *red morocco.*
4743. Wilts Extracts from the Court of Wards and Liveries, in the Chapter-house. 12mo. *red morocco.*
4744. Wilts Inquis. post Mort.
℣ Ditto, Fines.
℣ MSS. in Collegio Armorum } 12mo. *red leather.*

4745. Wilts Church Monuments. } 12mo. *half-bd*
P Ditto Parish Register Extracts. } *red morocco.*

4746. Deeds in Chapter House.
P Wilts Deeds in Augment Office.
P Ditto Pedigrees frem Inq. p. M.
P Ditto Index to Fines.
P Pedigrees from Dodsworth.
P Ex Cartul. Glaston.
P Ex Cartul. Malmsbury in Scaccario.
P Ex Feodario Bellocampi de Hache. } 12mo. *in white parchment.*

4747. Pedigrees from Sir N. H. Nicholas Inq. p. Mort.
P Ditto from Malmsbury Cartulary.
P Wilts Fines, temp. E. 4 *thin* 12*mo. red leather.*

4748. Index Cartarum, pro Com. Wilts, etc. inter Cartas Harleianas.
P Lands held by Monasteries in Wilts.
thin 12*mo. red leather.*

4749. Excerpta ex Cartis de Swindon.
P Wilts Pedigrees from Inq. p. Mort.
P Ditto Coat of Arms.
P Copy of Sir Thomas Cotton's Loan-book. *Or* Memoranda of Books lent out of his Library. 12*mo. half-bound, red morocco.*

4750. Vicars and Rectors of North Wilts.
P Enford Church Notes.
P Coats in Windows of Sevenhampton (Col. Warnford's.)
12*mo. half-bound, red morocco.*

4751. Inquisitio Forestae de Braden.
P Inq. p. Mort. pro Com. Wilts.
P List of Knigh's Wills.
P Pedigree of Berkeley.
P Darell Cartulary Excerpta. } 18*mo. half-bound red morocco.*

4752. References to North Wilts Documents.
P Malmsbury Cartulary Extracts.
P Edyngdon ditto, ditto.
thin 12*mo. red leather.*

4753. Fairford Parish Register Extracts, Glouc.
P Index to some Prerog. Office Wills.
P Buckland Parish Register Extracts Co. Gloucester. } 18*mo. bound in white parchment.*

4754. Collections from Phillipps Wills. 18*mo. half-bound in brown calf.*

4755. Life of Lieut-General Sir Thomas Molyneux, Bart. of. Castle Dillon, Armagh, Ireland. fol. ch.

4756. Sarum Cathedral Cartulary.
18*mo. half-bound, red morocco.*

4757. Wilts Inquis. post Mort. temp. H. 3. ⁋ Pedigrees from Close Rolls. } 18*mo. red morocco.*
4758. Hungerford Cartulary Extracts. 18*mo. red leather.*

Payne.

4759. Caesar's Commentaries, translated by Jean du Chesne, at Lisle, in 1473, for Charles, Duke of Burgundy, and this volume was copied from the original by Hellin de Burchgrave in 1476, at the request of Jacques Douche, the Duke's counsellor. *illuminated. large fol. v. & ch.* s. xv.
4760. Registrum Epistolarum Papae Innocentii 6ti. *fol.* v. s. xiv.
4761. A Baronage, alphabetical, *beginning with* Bretagne, *ending with* Warwick, 634 pages. 4*to. ch.* s. xvii. *imp.*
1762. Elucidatio initii Legis primae ff. ad Legem Juliam de Ambitu. *thin* 4*to.* v. s. xv.

Ex Abbatia S. Ghisleni.

4763. Miracula S. Jacobi Apostoli. 8*vo.* v. s. xii. *marked* {W W / W W}
4764. Anselmus Cantuar. Archiep. ad Gondulf. Epum. Rochester, de Orationibus Sanctae Mariae, &c. 8*vo.* v. s. xii. *marked* . . . . {Q Q / Q Q}

Ex Abb. Camberone.

4765. Augustinus de Sermone Domini in Monte.
⁋ Ditto in Genesin contra Manicheos. *f. v. s.* xii.
⁋ (*Ac olim*) Petri de Riga Aurora.
4766. Vita S. Fulgentii et Pachomii. 8*vo.* v. s. xii.
⁋ (*Olim fuit.*) Regula S. Basilii.
4767. Johannes Andreas in 4tum. Decretalium. *large fol.* v. s. xiv.
4768. Vitae S. S. Eustachii, Basilii, &c. f. v. s. xii.

Incerti.

4769. Hieronimus in Octateuchum. *illum.*
⁋ Rentale Abbatiae S. Mariae de Walsingham. *large fol.* v. s. xii. *Olim* Henr. Spelman, *whose autograph is in it.*
4770. Lord Bacon's Speeches in Parliament in the first 19 years of Elizabeth.
⁋ Letters to Queen Elizabeth. *sm.* 4*to.* ch. s. xvi.

Ex Bibl. Rev. Henry White de Lichfield.

4771. Alchymical Emblems and Explanations. f. v. and ch. s. xviii. *Germanicé.*

Taylor.

4772. Obras de Don Francisco Benecassi Luxan y Manfroy Conde de Luxan. f. ch. s. xviii.

4773. Bernard de Interiore Domo. } f. v. s. xiv.
¶ Ditto super "Missus est." }
Arms on 1st page: Barry 6 G. and A. between the initials N. O.

4774. Vitae S. S. Georgii, Marthae, Silvestri, Pauli Eremitae, et Antonii. f. ch. s. xv. (*Olim* Abb. S. Remigii prope Rupem fortem in Famenam.)

4775. Coats of Arms emblazoned, (*begins with* Fitchet). 4*to*. ch. s. xvi. 140 *leaves and index. olim* H. Jermyn.

4776. Sir Nicholas Bacon's Speeches. 4*to*. ch. s. xvi.

4777. Vita S. Basilii. f. v. s. xiii.
¶ Fragment of a Poem concerning Darius, probably the Alexandreis of Walter de Insula.
¶ Fragment of an ancient Lectionarium. s. x.

4778. Regulae Observantiae bonae Vitae. 8vo. v. s. xiv.

4779. Cronica Venetia. fol. ch. s. xvi. (circa 1556.)
Coats of Arms in Margin. *character inclining* to Illyrian.

4780. Albucasim Chirurgia. translata ex Arabico per Girardum de Cremona. *with drawings of surgical instruments.*
¶ Rolandi Chirurgia. f. vell. s. xv.

4781. Sermones Dominicales. f. ch. s. xv. (1438.) *on the 1st cover is a coeval or older engraving of* St. Christofer. *On the 2nd cover is a note of the death of* Ludwig, Duke of Bavaria *in* 1479.

4782. Itinerarium Pontificalis Officii per Danielem Episcop. Belin.
¶ Ceremoniale Dedicationis Ecclesiae, *with a list and drawings of the utensils and furniture used on the occasion. On the 1st fly-leaf are the* Hebrew and Greek Alphabets, *and on the 1st cover this note:* "Nona Maii Anni 35, benedixi tres Prelatos in Monasterio Salem, &c. *At the end is the colophon of the scribe*, Petri Lucht, 1489. fol. v. s. xv.

4783. Lanfrancus de Milan de Chirurgie, or "the Lesebook of Lanfranc de Milan. *anglicé*, "Her begynnythe the prologe of ye Anothomy of Mayster Langfranke of Meleyn, Surgur and Fesycian, compyled and chapyterd in fygurs as folowithe.
Of the Sygnes of the Body.
Electuaria. "Here endeth a tretice of powders, pillules, letwares, emplaystros, rupturies, and oynements, the best yt ever was made.
"This was written from Monpileris to ye Queen Isabel of England at ye prayer of Kyng of Fraunce hir brothyr. This is good for to smell to, &c. f. v. xv.
¶ The virtues of Herbes.

4784. Statutes of the Garter. 8*vo*. v. s. xvi.

4785. Bastiani Oratione in Morte Cardinalis de Trento. 4*to. ch.* s. xviii.
4786. Isidorus de Diis Gentium. 12*mo.* v. s. xv. *illum. gallicé.*
4787. Eusebii Epistolae, *italicé.* 1*st page illum.* 12*mo.* v. s. xv.
4788. Abbatis Isaaci Syriaci Sermones. 12*mo.* v. s. xv.

Debure. Ex Bibl. Macarthy.

4789. Polybii Historia, per Nicholaum Perottum. *latiné.* fol. v. s. xv. 1*st page illuminated. It appears to have belonged to* Pope Nicholas 5, *to whom* Perotti *dedicated the work. The Pope's arms are at the bottom of the* 1*st page.*
4790. Liber Precum. *fol blue morocco.* v. s. xv. *The* 1*st page richty illuminated. Scriptura Italica.*

W h e a t l e y.

4791. Roman de Perceforest. *large fol.* v. s. xv. *red velvet.* 141 *leaves. the* 2*nd part illuminated, with half a page miniatures of Tournaments.* &c.

B e r n e.

4792. Gruner's Genealogies of Ganting, Gaudard, Grutert and Von Greyere. 4*to. ch.* 1752.
4793. German Coats in trick.
℞ Tract on Mathematics and Optics. *obl.* 4*to. ch.* s. xviii.

I n c e r t i.

4794. Meditationes (?) *charactere Illyrico, (credo).* 8vo. *ch.*
4795. Missale: *illum. Arms:* A. a lion rampant O.
4796. Quotidiana Lectio Christiani. 8*vo.* v. s. xv.
4797. Galuanus de Levanto de Ludo Schaccorum ad exhortandum Philippum Regem Galliae ut pugnaret contra Saracenos in Terra Sancta. *s.* 4*to.* v. s. xiv.
4798. Missale *illum. bound in green velvet, gilt clasps.* 12*mo.* v. s. xv.
4799. Traité des Vertus Morales. 18*mo.* v. s. xv. *illum. red mor.*
4800. History of the Nizam of Dekkan. *Persice.* 4*to. ch. Olim* Kirkpatrick.

Rev. Geo. Harbin's MSS. Collections.

4801. Copies of Ancient Charters at Longleat, Wilts, in 1717. 5 parts. 4to.
4802. Extracts from Hereford Cathedral Cartulary at Longleat in 1718. 2 parts. 4to.
4803. Ditto, Evesham Cartulary in Bibl. Harl. 2 parts. 4to.
4804. Ditto, Ex Registro Radulphi de Salopia, Epi. Bathon in Bibl. Harl. 6 parts. 4to.

4805. Ditto, ditto Glastonbury penes Lord Weymouth at Longleat. 7 parts. 4to.
4806. Extracts Ex Registro de Ely Priorat.
4807. Ditto, ditto, Hospit. S. Johis. de Bath. 4to. 1 vol.
℣ Ditto, ex Libro Domesday Exoniensi pro Com. Somerset.
4808. Ditto, ex Registro Priorat. de Bruton penes Dnm. Berkeley de Stratton. Anno. 1719.
℣ Vita Regis Haroldi, ex libro de Fundatione S. Crucis de Waltham, in Bibl. Harl.
℣ Genealogia Familiae de Finch, Comite Winchelsea.
4809. Index Virorum et Locorum in Regro. Bruton.
4810. Excerpta ex Registro Monast. Athelneye penes Sir William Wyndham, Bart. 1735. 3 parts. 1 is missing.
4811. Ditto, ex Regro. Priorat. Mayden Bradley penes Thos. Lord Foley. anno 1736.
4812. Transcripts of Ancient Deeds of Bampfylde of Poltimore, anno 1736.
℣ Transcript of the Exeter Doomesday for Co. Somerset.
4813. Antiquitates Britannicae, Saxonicae, et Anglicae. Collected by George Harbin. 5 vols. 4to.
4814. Collections for Somersetshire Genealogies. 4to.
4815. Cartularium breve Familiae de Lutterel, de Dunster Castle. 4to.
4816. Genealogy of Talbot, E. of Shrewsbury, extracted from 5 vols. folio, of Genealogies at Longleat, written by Nathaniel Johnston, M. D. 2 parts. 4to.
4817. Genealogical and Historical Collections. 2 parts. 4to.
4818. Bampfield Genealogies. 4to.
4819. Genealogy of Percy, Earl of Northumberland. 2 parts. 4to.
4820. Ditto, Familiae de Sackville. 2 parts. 4to.
4821. Antiquitates Britanniae Romanae. 3 vols. 4to.
4822. Coker's Dorsetshire. 3 parts. 4to.
4823. Extracts from Rolls of Parliament. temp. H. 4 & 7 2 parts. 4to.
4824. Ditto, ditto, Harley and Cotton Libraries. 4 parts. 4to.
4825. Letters from an Ambassador. 1611 to 1615. 2 vols. 4to.
4826. Speculum Regis Edw. 3tii. p. Simon Islep, Archiep. Cantuar. 4to.
4827. Queen Elizabeth's Visits to the Universities. 4to.
4828. Collections relating to the Clergy. 4to.
4829. Historical Collections from the Cotton and Harley Libraries. 4to.
4830. Ditto, ditto, tempore Jac. and Car. 4to.
4831. Thomas Brown's Answer to Stillingfleet. 2 vols. 4to.
4832. Speeches in Parliament. 1640. 4to.
4833. Stemmata Georgii Shirley de Staunton, Co. Leic. 1581. folio.
℣ Index Cartarum in Cartul. Glaston.

℣ Cartae in ditto ditto.

4834. Collectanea de rebus Britannicis. *fol. ch. continet.*
1. Bulla Bonifacii P. Joh'i Colvylle, Mil.
2. Legitimation of the Children of Sir Ralph Sadler.
3. Attainder of Thos. Lord Howard.
4. Cartae de Eastwell penes Com. Winchelsea.
5. Cartae Familiae de Ferrars de Chartley. Ex autographis penes L[d] Weymouth, 1718.
6. Inscriptiones Romanae apud Tarragonam in Hispaniam effossae. 1710. *Exscripsit* Geo. Hay.
7. Excerpta ex Cartulario de Carisbroke.
8. Do. Do. Familiae de Stafford ducis de Buckingham penes Com. Stafford circa 1720.
9. Do. ex Codicib. MS[tis]. N[o] x. penes Com. Staff. continet descensus terrarum in Co. Gloc.
10. Do. Do. Do. Relevia Debita Comiti Staff.
    ℣ Et Nomina Villarum in Co. Norf.
11. Anstis on Coronations.
12. Genealogia de Bothby per R. Saunderson Ep. Linc.
13. Genealogia de Paynel et Shirley.

4835. Inquisitiones post Mortem p. Com. Somerset et Dors. ab H. III. ad R. III. 4 vols. fol.

4836. Alienations of Lands in Co. Somerset ab A[o] . . . . H. VI. ad ann. 45 Eliz. 1 vol.

4837. Sir W[m] Pole's Survey of Devon. 2 vols. fol.

4838 Rotuli Parliamenti, 3, 4 & 7 H. VII. fol.

4839. De Servo Catholico reddente debitum Domino suo in templo haeretico. 12mo.

4840. Index to Conveyances of the Earl of Essex's Lands in Com. Pembroke, Brecon, Hereford, Huntingdon, Staff. Warr. Leic. Alderney, Ireland.
℣ Obitus Dominorum de Ferrars. 18mo.

4841. Extracts from W. Pryn, Ryley, and Fabian Philips.
℣ Controversy between Lord Morley and Lord Lovel of Tichmarsh about a Coat of Arms. 4to.

4842. Controversia et Compendium Beccarii. 4to.

4843. A. Tirrell's Recantation from Popery.
℣ Letters of Ric. Younge. 4to.

4844. Sir Wm. Parker's Claim to the Barony of Monteagle.

4845. Jno. Feckenham's Scruples of Conscience on the Othe of Supremacie. 4to. ch. s. xvi.

4846. Poem of Jno. Phillips of Queen's College, Cambridge, entitled "The Honor of Fidelitie." 4to. ch. s. xvi.

4847. Wm. Noy, Attorney General, on the Increase of the King's Revenues, 10. C. I. 4to. ch.

4848. An Apologie for King Sichard the Third. 4to. ch. s. xvii.

4849. Proceedings in the House of Commons about Ld. Digby and Sir Richard Temple. 1662. 4to.
4850. On the Antiquity of Scotland, written to Duke Lauderdale. 4to.
4851. Dr. Oldish's Plea for some Seamen, condemned as Pyrates for fighting under King James 2nd's Commission. 1692. 4to.
4852. Rev. Chas. Lesley's Conference with a Quaker. 4to.
4853. Extracts from Francis Thynne's Lives of the Lord Treasurer's, penes J. Anstis. 4to.
4854. Thos. Spenser's (of Wilton) Genealogical Collections of his own Descent from Burnell. 4to.
4855. Sir Walter Raleigh's Discourse on Spain. 1602. 4to.
4856. Hunting of the Roman Fox.
℔ Letters from Dr. Nalson's MSS. on the Rebellion.
℔ Do. on Chas. II from Hill's Defence of the Zealanders.
℔ Letters between King Wm. & Lord Somers. 4to.
4857. Mr. Moyle's Letter against the Thundering Legion. 4to.
4858. Extracts from Thynne's Additions to Holingshead's Chronicle. 4to.
4859. Narrative of Col. Blood's stealing the Crown. 4to.
4860. K. John 3rd's Order to Eric Anderson to shorten the Life of his Brother. 1577. 4to.
4861. Rev. Thos. Morrice's Memoirs of the Life and Death of Roger E. of Orrery. 4to.
4862. Sir Thos. Higgin's Observations on the Court of the Elector of Saxony.
℔ Do. Funeral Oration on his Wife.
℔ Dr. Basire's Travels in the East. 4to.
4863. Transcript of Campden's unpublished Letters. 4to.
4864. Answer to the pretended Account of the Bishop of Worcester about the Birth of the pretended Prince of Wales. 2 pts. 4to.
4865. Archbp. Wake's Additions to his History of Synods.
℔ Extracts out of Mr. R. Vaughan's British Antiquities revived.
4866. Dr. Robt. Grey's (M.D.) Examination of the 1st Chapter of the Bishop of St. Asaph's Historical Account of the Church Government of Britain.
4867. Collection of Patent Rolls in the Tower from J. Anstis. 6 Nos.
4868. The Case of Merton College.
4869. De Militibus Angliae de Rege tenentibus.
℔ Genealogia Familiae de Trelawney.
4870. Milites tenentes de Rege in Co. Linc.
4871. Names of Gentry, 17 H. VII.
4872. Hyde's Title to the Barony of Lisle, Berks.
℔ Of the Barony of Abergaveny.
4873. Tenentes de Rege in Capite in Co. Wilts & Som. 28 E. I.
4874. Leland's Itinerary excerpta, &c. 4to.

4875. Letters of H. VIII. and Cardinal Wolsey. 4to.
4876. Do. Do. Do. Extracts. 4to.
4877. Do. of Do. to Anne Boleyn. 4to.
4878. Extracts of Letters from H. VIII. to Cromwell. 4to.
4879. Notes out of the Privy Council Books, t. H. VIII. E. VI. P. & M. 4 pts. 4to.
4880. Mary Q. of Scotts Right of Succession.
℣ Sir Henry Vane's Letters. 4 parts.
4881. Copy of Original Letters of Jac. I., Car. I., &c., from Ld. Harley's Collection.
4882. Do. Do. Do. Do. Do. from ....
4883. Ld. Hatton's State of Guernsey, 1680. 2 parts.
℣ Catalogue of Greenhouse Plants.
4884. Escheats for Somerset and Dorset. 4 parts. 4to.
4885. Collections for Somerset, Wilts, and Hants. 5 parts. 4to.
4886. Dr. Gregory on Dr. Cheyne's Principles of Natural Religion. 4to.
4887. Of Parliaments. 4to.
4888. Letters of Killigrew, Sackville, Alessandro Farnese, &c. &c. folio.
4889. Papers relating to Scottish Affairs, &c. fol.
4890. Instructions of Cardinal Sermonetta to Pietro Caetano on his going to Flanders. fol.
4891. Controversia inter Jno. Ep. Oxon. et Tho. Ep. Lincoln. 1676. (*said to be the* Autograph of Thos. Barlow, Bishop of Lincoln.) fol.
4892. The Earl of Shaftesbury's Case. fol.
4893. Instructions touching the Bill for Free Trade.
4894. Letters of Wm. Lloyd, Bishop of St. Asaph.
4895. Papers on Naval Affairs, &c. tempore Oliver and Car. II.
4896. Saml. Lambe's seasonable Observations to the Lord Protector. fol.
℣ A Printed Order of the Parliament, 1652, that Christmas Day shall not be hept sacred.
4897. Memorials of Monk Duke of Albemarle, written soon after his decease.
4898. Speeches in Parliament held 1627 & 1628.
℣ Exhortation of K. Ch. I.
℣ The several passages at Edinburgh, 1639.
℣ Sir Wm. Jones, Knight, on Ship-money. 1638.
℣ The Case of Anne Waldron of Lamborn, said to be bewitched.
℣ An Enquiry into the Causes of the late Rebellion. fol.
4899. Scottish Papers before the Union.
4900. Bp. Tonstal's Sermon. *Autograph. fol.*
4901. Bp. Ridley's Answer to Bp. Hooper about Vestments. fol.
4902. Jno. Hale's book about the D. of Somerset, t. E. VI.

4903. Roger Edwards to Queen Elizabeth about the Succession to the Crown.
4904. A Treatise of Treason against Queen Eliztb. 1571.
4905. Grounds of the Prohibicions to the High Commission.
4906. Declaration to the Duke de Guise concerning the Queen of Scotland.
4907. Walsingham's letter to persuade the King of Scotland not to revenge his Mother's death.
4908. Queries whether the Marriage of the E. of Westmoreland with the Sister of his deceased Wife is valid.
4909. Papers concerning the Alteration of the Calendar.
4910. Do. relating to the Duke of Somerset.
4911. Extentus terrarum Annae, filiae & heredis Henrici Comitis Essex.

(Fortsetzung folgt.)

Verbesserungsversuche des deutschgrammatischen Lehrausdruckes in den romanischen Sprachen.

Wenn der Versuch, die im Gebrauche ungeschmeidigen und abstossenden Lehrausdrücke der lateinischen Grammatik durch Uebersetzungen oder Entlehnungen zu umgehen, öfters unthunlich und unrathsam ist, so macht doch zur allgemeinen Umformung die Vereinfachung und die Erweiterung der alten Terminologie die sicherste Grundlage. Während jene mittelst sinnentsprechender Uebersetzung oder bequemen Zusammenziehung bewerkstelligt wird, geht diese aus der mehr oder weniger tüchtigen Anlage hervor, nach welcher die Grammatik der Einzelsprachen abgefasst wird. Erst in den neuesten Zeiten sind die Deutschen bei der grammatischen Behandlung romanischer Sprachen auf die Verbesserung des Lehrausdruckes aufmerksamer geworden, indem sie die lateinische Terminologie theilweise verliessen, an welche sich ihre Vorgänger, meistens eingewanderte Lehrer, in Lehrstunden und Lehrschrift gewöhnt hatten. Gegenwärtig, wo es beinahe schon unerlässlich geworden ist, das formelle Verdienst, um die Grammatik zugleich über die Wahl des bessern Lehrausdruckes auf fremdem Sprachgebiete von der Muttersprache aus zu verbreiten, ist inzwischen derjenige Verbesserungsversuch, welcher sich bedingt an die Herkömmlichkeit anschliesst, als eigentliche Vorarbeit zur allgemeinen Umformung des grammatischen Lehrausdruckes zu betrachten. Wie es daher gerathener ist, anstatt beengender Uebersetzung mit dem lateinischen

Kunstausdrucke immer zunächst allerhand Wendungen in Ableitung und Zusammensetzung zu Mengausdrücken, *verbis spuriis*, vorzunehmen, dagegen mit den Originalausdrücken fremder Sprachlehrer, welche durch ihre Abstraktheit für den höhern Vortrag zuweilen einseitig einnehmen, möglichst behutsam zu sein, um nicht die Stufenfolge in der grammatischen Analyse zu stören: ebenso gerechtfertigt und frei erscheint fast jeder neue Lehrausdruck, wenn die grammatische Behandlung ihn oder einen andern in Folge ihrer genauen Zergliederung und übersichtlichen Anordnung herbeigeführt hat.

Bei den wenigen hier folgenden Verbesserungsangaben, welchen nach den beiden Gesichtspunkten „Vereinfachung" und „Erweiterung" geordnet sind, sei vorauserinnert, dass „Wort" und „Ausdruck" jeden beliebigen Redetheil und jedes beliebige Redeganze bezeichnet, und dass dessen vorangehendes Bestimmungswort an sich schon den Begriff der Form als Grundwort in sich fasst, so dass der Name des Einzelredetheiles die Stelle des Grundwortes hierauf einnimmt, und im allgemeinern Falle das in Vorschlag gebrachte Bestimmungswort das Kennzeichen irgend einer grammatischen Bildung bestimmt.

a. Vereinfachung.

Die Vereinfachung betrifft zunächst solche Ausdrücke der grammatischen Formenlehre, welche bei ihrem modernen Gebrauche entweder zu viel heterogene Endung und Abwandlung oder zu wenig generische Bestimmtheit enthalten.

Schichtwort, *verbum compositum.* Diese Wortbildung ist zwar aus der Zusammensetzung entweder gleicher oder verschiedener Redetheile entstanden; aber wie der lateinische Kunstausdruck überhaupt nur die Vereinigung zweier Redetheile zu einem einzigen Worte bedeutet; so entspricht „Schichtwort" insoweit vollständig dem Begriffe, als dabei nicht die Bedeutungsabänderung, sondern die Elemente des Wortes in Betracht kommen; denn die Grammatik stellt nur die Regeln über die Gleichartigkeit der Flexion und Rection des Schichtwortes mit seinem Grundworte, *verbo simplici*, auf. „Schicht" und „Reihe" sind darin verschieden, dass bei jenem an zusammenhängende, hier aber auch an lose Theile gedacht wird. Bequem lässt sich nun auch *verbum decompositum* durch „Doppelschichtwort" wiedergeben.

Ordnungswort für *casus* und *modus verbi*; denn beide lateinischen Kunstausdrücke sind für die Grundredetheile, Substantiv und Verb., jenes des Nominalwortausdruckes, dieses des Satzes, durchaus gleichartig. Hier wie dort bilden die verschiedenen Declinationen und Conjugationen ihre Classen, deren einzelne Ordnungen die *casus* und die *modi* sind. Zur Rechtfertigung des Wortes „Ordnung" sei bemerkt, dass, wenn auch dem romanischen Nom.

aus eigenem Flexionsmangel keine Declination im eigentlichen Sinne zukommt, diese gleichwohl in dem Bedeutungswechsel der Bezugpräpositionen erhalten wurde, die bald einer einzigen, bald der andern zugleich von den bekannten Grundpräpositionen angehörend, den mehrordnungsfähigen Präpositionen der lateinischen Sprache ganz nahe verwandt sind, und in dieser Classification auch zu dem Gebiete der Syntax zu rechnen sind. Weil bei „Ordnung" insgemein mehr an eine Unterordnung gedacht wird, so bezeichnet daher „Ordnungssubstantiv" diesen mit der Präposition eingeleiteten Redetheil, und unter „Ordnungsverb" wird der Subjunctiv mit Conjunction verstanden. Um nun aber auch die beiden Formen des Nominativs mit dem Vocativ und des Accusativs, sowie des Indicativs mit dem Imperativ und des Infinitivs auf einen verhältnissmässigen Ausdruck zu bringen, wird „Rangwort" in Vorschlag gebracht, dessen Bedeutung, mag „Rang" von dem deutschen „ringen" oder von dem französischen *rang* herrühren, welches wahrscheinlich von *regnum* abzuleiten ist, immer die „um der Ordnung willen ausgezeichnete Stellung" bleibt, das wichtigste grammatische Merkmal für die bekannten Formen. Bekannter Constructionen zufolge lässt sich sogar der Accusativ und der Infinitiv zu den Rangwörtern zählen, wenn man nicht sowohl ihre Form als ihre Stellung und Verrichtung ins Auge fasst, so dass jedenfalls das *verbum regens* verständlich genug an seinem Orte mit „Rangwort" gegeben werden kann. Ward statt „*casus obliquus*" nunmehr „Ordnungssubstantiv" angenommen, so konnte für *oratio obliqua* auch an seinem schicklichen Orte „Ordnungssatzgefüge" gesagt werden, freilich unter der Voraussetzung, dass der Accusativ und Infinitiv nicht insbesondere zu den Rangwörtern gezählt wurden. Auf gleiche Weise geschieht die Benennung der „absoluten Nominative und Genitive" und durch „Rang- und Ordnungsparticipialsätze" unter der ausdrücklichen Erinnerung, dass dergleichen syntactischen Lehrausdrücke auf die ersten Erkenntnisse der grammatischen Formenlehre wenigstens zurückgeführt werden können.

Schlussparticip, für *participium perfecti passivi* oder *medii*, empfiehlt sich für den grammatischen Gebrauch in den romanischen Sprachen, welche nur zwei Participialformen haben, in dem Augenblicke, wo zur Bezeichnung des *participii praesentis activi* oder des sonst unverwerflichen „Gerunds" ein entsprechender Ausdruck sich ermitteln lässt; und dieser scheint „Bindeparticip" zu sein, wenn „binden" und „schliessen" in ihrer gegenseitigen Beziehung aufgefasst werden. Wie das letzte Wort „eine Verrichtung abbrechen" heisst, so heisst das erste, „diese Verrichtung mittelbarerweise fortsetzen"; zwei Merkmale, welche sich an den beiden Participialformen wirklich bestätigen. Denn abgesehen von der Ableitung beider Formen, nach welcher die Endung des Gerunds wie die des Infinitivs eine Verlängerungsform des Classenvocales ist, während im Schlussparticipe dieser, wo nicht ganz ausfällt, doch sehr oft und

bedeutend modificirt wird: so ist der syntactische Charakter des Schlussparticip, den *casum verbi* aufzugeben, der des Bindeparticips aber, denselben zu erhalten.

b. Erweiterung.

Die Erweiterung des Lehrausdruckes heisst dessen Fähigkeit, mit möglichster Einfachheit sich auf gleichartige Redeformen von grösserem Umfange bequem übertragen zu lassen. Da diese Art schon die ersten Anfänge aller Wortfügung in Anspruch nimmt, wenn anders ihr Gebrauch allgemein und systematisch sein soll: so macht die Uebergehung einer Syntax des Nominalwortausdruckes, unter welchem das Redeganze aus dem Substantiv als dessen Grundredetheile mit seinem ganzen Behöre verstanden wird, zur unvermeidlichen Folge, die dahin einschlägigen Regeln sowohl unvollständig als mit sichtbarer Umständlichkeit erst in der Syntax des Satzes selbst hervortreten zu lassen. Geht hingegen der Nominalwortausdruck dem Satze einleitend voran, so weit es die Eigenthümlichkeit der Einzelsprache erlaubt: so wird einerseits die Anhäufung des syntactischen Materials auf sehr fördernde Weise in die gleichartigen Fächer abgesondert, anderseits aber auch die Ansicht von der Existenz einer „Allgemeinen Syntax" überzeugender begründet, welche in der Aufstellung des besten Sprachregulativs besteht und deren Regeln, wenn gleich von hypothetischer Beschaffenheit, auf die nämliche Allgemeinheit Anspruch machen, als die Lehre von der Möglichkeit der Redetheile und der Wortformen, von welcher die „Allgemeine Formenlehre" der Grammatik handelt. Einen Theil dieses allgemeinen Sprachregulativs macht unter andern die Syntax des Nominalwortausdruckes, aus dessen Gebiete die hier folgenden Bemerkungen zum Gebrauche der romanischen Grammatik entnommen sind; denn hier konnte und musste die Wortstellung und Wortwiederholung auf bestimmte Regeln zurückgeführt werden.

Abzeichenausdruck heisse die Verbindung zweier Redetheile, von denen der eine die Bestimmung des andern und dieser den Grundbegriff von jenem enthält. Unter den mancherlei Redeformen dieser Art, ist das „Abzeichensubstantiv," dem Redeganzen aus Substantiv und Adjectiv, das wichtigste. Hierauf giebt es Abzeichengliedersubstantive, wenn zum Gliedersubstantiv ein Mitadjectiv gehört, ferner Gliederabzeichensubstantive, von denen das mit einem zu wiederholenden Mitsubstantiv das bemerkenswertheste ist; und die nämlichen Benennungen gelten auch vom Adjectiv und Adverb, so dass das Substantiv mit Adjectiv und dieses zugleich mit dem Adverb zu einem einzigen Redeganzen das „Vollabzeichensubstantiv" heissen kann. Der Lehrausdruck scheint zu dieser Absicht geeignet zu sein; denn unter „Abzeichen" wird ein an sich zufälliges, aber für den Gebrauch als wesentlich angenommenes oder überhaupt ein willkührliches Merkmal verstanden. Wirklich kommt es bei dem Abzeichenausdrucke, wie auf Uebereinstimmung, so auf Stellung, Wie-

derholung und Auslassung an, Erfindungen, bei welchen die Bezeichnung der Redeabsicht vorzüglich bezielt wird. Den Uebergang zum Abzeichensatz macht das „Abzeichenverb“ *verbum relativum*, welches für die Assertion das ist, was das Adverb für das Prädicat. Abzeichensatz endlich wird die Verbindung zweier Sätze heissen, deren der eine die Ordnungs- oder Abhängigkeitsform zum Verb des andern an sich trägt, wohin unter andern die *oratio obliqua* mit ihrem *verbo regente* vorzugsweise die „Abzeichensatzconstruction“ genannt werden mag, wie sie vorhin ohne ihr *regens* das „Ordnungssatzgefüge“ hiess. In den neuern Sprachen, wo bei dieser Construction die Thatsache in ihre blosse Wahrnehmung übergeht und folglich der Infinitiv- und Subjunctivsatz auf einem weit beschränkteren Spielraum steht, ist der Gebrauch der Zwischenzeitformen mit der Grundconjunction „dass“ um so häufiger, durch welche nämlich der Satz zur blossen Redeanführung wird; weshalb sich gleichfalls „Abzeichen“ gut eignet. Denn heisst „dass“ soviel als „das was gesagt wird dass“; so steht die individuelle Redeabsicht hier so gut der Thatsache übergeordnet, wie bei der Construction des Accusativs mit dem Infinitiv, und beide gleichartigen Constructionen sind die Formen zu und unter einem willkührlichen Merkmale.

G l i e d e r- und R e i h e n ausdruck heisst die Verbindung gleicher Redetheile zu einem Redeganzen, dort mittelst der Bindepartikel, und hier ohne diese in unmittelbarer Aufeinanderfolge der einzelnen Glieder. An der rechten Stelle angebracht, gehört die Angabe solcher Bindepartikeln allerdings zur Syntax und zwar in die Syntax des jedesmaligen Gliederausdruckes, der Substantiv, Adjectiv und Adverb sein kann. Hier hat sie ihren syntactischen Werth und ihre Bestimmung, nach welcher unter andern die Doppelpartikel entweder theilweise einleitend ist oder in der Mitte der Glieder zu stehen kommt; Rücksichten, welche, wie die Uebereinstimmung und die Stellung des Gliederausdruckes, schon in der Syntax desselben erforderlich abgehandelt werden können. Sofort erstreckt sich diese Redeform auf den „Glieder- und Reihensatz“, zu welchem letzteren der historische Infinitiv der lateinischen Sprache ein charakteristisches Beispiel liefert. Sobald jede Satzart nach ihrer besondern Syntax behandelt wird, was leitender Grundsatz der syntactischen Methode sein sollte: so erhält auch die Lehre von den Conjunctionen auch hier durch die getroffene Absonderung ihr nöthiges Licht, und namentlich würde die Einfachheit der Interpunction merklich gewinnen. Für diese Redeganze ist endlich zu erwähnen das

M i t w o r t, worunter die im Glieder- und Reihenausdruck befindliche oder doch mögliche Wiederholung eines Wortes verstanden wird. So gut man „Nebenwort“ oder „Mitglied“ sagt, eben so passend kann „Mitadjectiv, Mitabzeichensubstantiv“ gesagt werden; und gleichfalls erstreckt sich das Mitwort über jedes grös-

sere Redeganze, wornach es Mitsatzarten giebt. Die Anwendung dieses Kunstwortes bringt unerwartet schnelle Deutlichkeit, weil die Regeln, welche wegen Wiederholung oder Auslassung, wegen Angemessenheit oder Stellung in der Syntax der einzelnen Gliederausdrücke zu bemerken sind, sich möglichst einfach aussprechen lassen. Auch für die mathematische Formenlehre empfiehlt sich dieser Lehrausdruck statt des oft unbequemen „gemeinschaftlich.“

Diese geringe Zahl grammatischer Lehrwörter, welche leicht über andere Redeformen vermehrt werden können, reicht zu, um auf den Umstand aufmerksam zu machen, dass so bald der Lehrausdruck die Mitte zwischen Herkömmlichkeit und Neuheit, zwischen Abstraktheit und Kunsterfindung hält, er der organischen Anwendung auf grössere wie auf kleinere Redeformen schon fähig genug ist, um die Anfangsstelle der Verbesserungen für die grammatische Absicht nöthigenfalls so abzustecken, dass der Uebergang von der geschichtlichen Ueblichkeit zur allgemeinen Redeform auch in Dingen, welche den Buchstaben und das Wort betreffen, seinen Mittelwerth mit entschiedener Abgeschlossenheit behauptet und zeigt.

r.

Spicilegium philologum.

Prodidit *Car. Gust. Nauck*, Dr. phil.

Num. 16.

De versu quodam memoriali, confidentius olim a me accepto.

Quum in gymnasio Numburgico studiorum causa versarer et habitarem apud avunculum meum, hominem apprime bonum neque magis artium studiis ac literarum insignem, quam incorrupta quadam animi hilaritate jucunditateque confabulandi commendatum; contigit, ut familiariter nobiscum esset unus ex praeceptoribus meis, nunc gymnasii cujusdam non contemnendi Prorector honoratissimus, isque, postquam patella satis modica coenatum est, (nihil enim habebamus fere praeter poma illa Drakii subterranea, quorum illum etiam nunc et teneritates et rotunditates munifice lepideque laudantem audio!) varios variarum rerum sermones ad multam noctem produceret. Ego vero, jam dormitantior factus, nutantibus assidebam oculis; neque ut alacer viderer, neque ut pede me surriperem, ut puer scilicet, a me potui impetrare. Tum ille, Prorectorem dico, comiter atque humaniter, ut consueverat: „Agedum, inquit, carissime; hunc mihi versiculum hexametrum, ut integer exsistat et nu-

meris omnibus absolutus, duabus vocibus inter se consimilibus completo:

„Non e valle trahunt equi currum — —"? —

Postquam aliquantulum temporis conjectando sciscitandoque est extractum, ille ipse duo verba *nisi nisi* apposuit, atque ego tum quidem a dormitando sum revocatus. Sed multis annis post, qui scirem permagnam esse in docendis pueris istorum versuum (quippe qui cum fructu quodam delectare soleant) utilitatem, quum illum versiculum repetere coepissem, tum demum intellexi me id quoque dormitasse, quod *equi* primam corripere non sensissem. At profecto dolendum est, si versus ceteroquin bellissimus ob eam unam causam rejectus interierit. Itaque dubitavi, an operae pretium essem facturus, si sic emendassem emendatumque in publicum edidissem:

Non e valle trahunt „equuli" currum *nisi nisi*.

Wettstreitgesang des Hexameters und der Nibelunge um die Verdeutschung Homers.

Von *G. Butziger*.

Der Hexameter.

Hüte dich, kecker Gesell mit den jähanwollenden Füsslein,
Wenn du des riesigen Bergs steilragender Stirn zuwandelst,
Wenn du homerische Höhn aufsteigst, nein, aufkreuchst, aufkeuchst,
Dass nur der Schwindel dir nicht dein lorbeerträumendes Köpfchen
Wirbelnd erpackt urplötzlich und reissender Kraft in des Abgrunds
Tiefen zerschellt; dann schwebt dein wässriger Geist auf dem Wasser.
Traun! du gemahntest mich stets, wie gejocht vor den Schlitten ein Klepper,
Welcher am Halse beputzt mit des Endreims Schellengeklingel
Matt auf dem Schneefeld trabt in der Dichtkunst traurigem Winter;
Während Hexameters Hengst, Erichthonios' Stuten im Lauf gleich,
Weder die Welle berührt, noch den Huf nässt, braust er dem Meer ob,
Weder die Blume zertritt, noch den Halm krümmt, sprengt er wie Sturm weg
Ueber hellenische Flur in der Dichtkunst lachendem Frühling.
Staunst du dem Vollwortpomp und der Verse molossischem Prachtbau?

Willst du noch buhlen mit Mir, mit dem nimmererlahmenden Sechsfuss?
Willst du noch stossen vom Thron Mich uraltheiligen König?
Wer bist Du? wie nennt dich das Volk? — Mich nennen die Völker.

Die Nibelunge.

Ich bin die Nibelunge beim deutschen Volk genannt,
An Norm und Form und Zunge dir engst und längst verwandt.
Du solltest mich als Bruder und nicht als Feind begrüssen,
Mich nicht zermalmen wollen mit deinen stolzen Füssen.

Der Hexameter.

Schleichender iambischer Knirps! wie die Schnecke verwandt und der Damhirsch,
So wir Zween. Komm, schreite mit Mir den Gigantenhomerschritt!

Die Nibelunge.

Dieweil ich nicht so eifernd, so hastend dich bestritt,
Desswegen meinst du geifernd, ich halte dir nicht Schritt!
Ich kann wie die Windsbraut brausen, ich kann zephyrisch fächeln,
Ich kann mit dem Donnerer donnern, ich kann mit der Charis lächeln.
Ich schmiege mich wie Epheu und hebe das Haupt wie der Thurm,
Der hoch aus den Wolken herabschaut zum Menschen, dem kriechenden Wurm.
Ich weiss mit Taubensanftmuth zu turteln und zu girren,
Und schmiede die rasselnden Panzer und lasse die Schwerter klirren.
Ich habe, Vetter Sechsfuss, sechs Füsse, gleich wie Du,
Mir misst, wie Dir, der Wohllaut Längen und Kürzen zu.
Ich halte Sieste, rastend auf meines Weges Mitte,
Ich kann in Iamben schreiten gar mannlichfeste Schritte,
Kann die Waffe wechseln und der Saiten Spiel,
Kann behaglich zaudern, komme doch zum Ziel.
Anapästisch umtanzt mich die Jugend, der Greis schleicht am Stabe,
Gedenkend des Einst, wie es schön war, ihr vorbei zum Grabe.
Ich gleiche der rosigen Jungfrau von maidlicher Scham umschürzt,
Und breche hervor wie die Löwin, nein, wie die Lawine stürzt,
Die schauerlich wachsende Zwergin, die rasende riesige Flocke,
Des Todes verschüttende Schergin, des Gletschers entschüttelte weisse Locke.
Ich throne wetterleuchtend mit Braue, Blitz und Keil
Bei Zeys dem Olymposerschüttrer. Ich schwirre davon wie der Pfeil,
Durchsause die Lüfte wie Iris, der Götter Gebot zu verkünden,
Entriesle den Quellen des Ida, in's fernste Meer zu münden.
Die Biene befüllt im Granitfels den Spalt mit Hybla-Seim:

Ich füge zum markigen Kraftwort den weichen süssen Reim;
Und treu, wie der Bildner in Wachs drückt das Antlitz eines Todten,
So malt mein Lied in Purpur, lebendigem, morgenrothen.
Ich bin der Verse Proteys, ich wandle mich um und um
Und bleibe doch immer der Alte. Hexameter, schweige drum!
Du warst von der Mutter Achaja mit Schwingen ausgestattet,
Die Reisestrapaze nach Deutschland hat deinen Schwung ermattet.

Der Hexameter.

Hörtest du nicht, wie ich frisch, weit, weit ausgreifenden Fittigs,
Rauschte daher, voll strotzender Kraft, voll trotzender Kühnheit?
Kannst du mir tadeln im Wort das Atom nur eines Atomes? —
Hektor, und Du zeihst: „matt" den erstürmenden Renner Achilleys,
Weil er dich Fliehenden jagt um der heiligen Ilios Mauer
Dreimal?! Zitterst du nicht vor der peleionischen Ferse?

Die Nibelunge.

Ich zittre nie vor Fersen, am wenigsten aber vor ihr,
Der Ferse des Sohnes Peleys': da war er sterblich schier.
Zwar heute prunkst du im Festkleid und funkelst bass von Golde,
Und redest die Zunge der Götter, wie einst in Homeros' Solde.
Doch, baut dich noch so kunstreich des deutschen Meisters Hand,
Du wirst doch nimmer heimisch in meinem deutschen Land.
Dich muss der Ionier flöten, dich darf kein fusserstarrter
Hilfaus-Trochäus löthen, geschultem Ohr zur Marter.
Trotz Fritzen, dem Grafen zu Stolberg, trotz Bodmer und seinem Tross,
Trotz Gottfried August Bürger und Johann Heinrich Voss,
Die deutschhomergestammelt und deutschhomergesungen,
Mit Dir hat Keiner von Allen das deutsche Volk durchdrungen.
Auch schlägst du mich nicht mit dem Klopstock, dem heiligen Christ-Homer.
Er war ein Dichter, wahrlich! nur Du chikanirtest ihn sehr.
Den Rothschild's Ahnen weiland gekreuzigt ohne Gnade,
Du hast ihn gerädert, den Heiland, in Klopstocks Messiade.
Die wollte Hexameter tanzen mit hölzernem Bein und Schuh!
Vernahm's Homer, der blind schon: er wurde noch taub dazu.
Ich glühe dem glühenden Sänger vom grossen Sohne Gottes,
Nur blos dem Hexameterdrechsler galt jener Biss des Spottes.

Der Hexameter.

Tückischer Feind! du verschweigst, dass ein Schlegel gelebt und ein Platen,
Adligen Rangs, untadlichen Sangs, Schildträger des Ruhms mein.
Hebst du den Handschuh auf, beut solcher ein Held dir die Fehde?

Die Nibelunge.

Auf! Werde den Kampf nicht meiden. — — Ich stimme ja freudig ein,
Dich sangen jene Beiden melodisch, voll und rein,
Sie strahlten in griechischem Harnisch. Doch trugen selbe Recken
Die Wucht der Hexameter-Rüstung nur winzigkurze Strecken.
So hebt der Ritterknabe, zu stärken seinen Arm,
Das Schwert, womit der Ahnherr gewürgt der Feinde Schwarm;
Er hebt's, doch bald versagen die Epigonenglieder,
Gern gibt er das Vorzeitschlachtschwert dem Waffenschreine wieder.
Der Nämliche, welcher im Kleinen so schön hexametrisch focht,
Dich hat er doch im Grossen, im Epos, nicht gemocht,
Der Abbassiden Herold: kein Platen selber würde
Zur deutschiliadischen Versschlacht sich stellen mit Deiner Bürde.
War Hellas deine Wiege, dein Grab die alte Rom.
Ergib dich drein, versiege, du quellentodter Strom!
Kein anderes Volk als das deutsche beschwört noch deinen matten
Als Mumie lebenden Spukgeist herauf aus dem Reich der Schatten.
Homer gehört der Menschheit, ihm willst Du ganz allein
In allen Landen Dolmetsch, in allen Zungen sein?
Dann muss die ganze Menschheit erst ihre Zungen ändern,
Hexameterschulen errichten in aller Herren Ländern;
Dann saugt im Hexameterrhythmus das Fleisch der Liebe Lust,
An seinen Daktylen der Säugling, statt sonst an der Amme Brust;
Die Fürsten recrutiren ein stehendes Heer Spondäen,
Die deutschen reserviren ein Hinkregiment Trochäen.

Der Hexameter.

Höhne du, wie dir beliebt, Mich kränzt mit dem Erbschaftslorbeer
Sie, die scandirende Zunft philologischer Absolutisten.

Hundert Hexameter.

Von *G. Butziger.*

Der Nachbildner folgender homerischen Verse hält nicht dafür, dass jemand jemals den Homer vermittelst einer hexametrischen Uebersetzung in Deutschland verdientermaassen einzubürgern vermöchte,

wären die deutschen Hexameter auch dreimal vorzüglicher, volltönender und wohlklingender als die trochäendurchhinkten eines Bodmer, L. F. Grafen v. Stolberg, G. A. Bürger, ja sogar als die des hochverdienten Homeriden J. H. Voss. Er selbst arbeitet seit Jahren an einer Verdeutschung der Ilias im Versmaas der Nibelungen. Um jedoch den Schein von sich abzuwälzen, als verdamme er die deutschen Hexameter vielleicht aus dem Grunde, weil er den Bau derselben nicht verstehe oder deren concinner Structur sich nicht gewachsen fühle, so hat er an den ersten hundert Versen der Iliade das nämliche metrische Kunststück versucht, das F. A. Wolf so erfolggekrönt an den ersten hundert Versen der Odyssee ausführte und welches bekanntlich darin besteht, dem Rhythmus des griechischen Originals in der deutschen Nachdichtung Fuss für Fuss, Sylbe für Sylbe, Länge für Länge, Kürze für Kürze durchgängigst treu zu bleiben. Nur wer die concurrirenden beiden Sprachen tiefer durchdrungen, wer im Verhältniss zur griechischen unsern leidigen Ueberfluss an Iamben und Trochäen, unsern bittern Mangel an ausreichenden Spondäen, Molossen, Dispondäen u. dergl. m. in die Waagschaale legt, kann die Mühsal einer solchen herkulischen Arbeit beurtheilen, für welche sich ungeachtet der grassen Massen deutscher Verseschmiede wenig oder gar keine Preisbewerber finden dürften. —

Auf denn, und tanzt, ihr Hundert, den Tanz des berühmten Homeros!

Homer's Ilias. I. Ges. V. 1—100.

Singe das Zürnen Achills, o Muse, des Peleïaden,
Welches, ein Fluch schwer lastend, Achajas Völker verderbte
Maasslos, Urkraftvolks viel Seelen zum Hades herabstiess,
Held nächst Held hinwarf, dass die Leiber den sämmtlichen Hunden
Raubfrass blieben und Vögeln — doch Zeys, er erzielte den Rathschluss — 5
Seit dem Tag einstmals, da im Jachzorn du dich entzweitest
Atreys' Sohne, des Heers Obherrm, gottgleicher Achilleys.

Wer war aber der Gott, der zu feindlichem Hader die Zween trieb? —
Letos Sohn und des Donnrers. Denn Er ja, dem Könige zürnend,
Sandte verderbliche Pest in das Heer, und es starben die Völker, 10
Weil ihm verunehrt war durch Atreys' Sohn sein Priester
Chryses, der zu den eilenden kam, zu den Schiffen Achajas,
Los dass er kaufe die Tochter, und trug unermesslich Befreigold;
Hielt in der Hand Lorbeer von der Stirne des Fernhintreffers
Ueber dem Goldweihstab, und er flehte zu allen Achäern, 15
Atreys' Söhnen, den beiden, zumeist, rings Aller Gebietern:

Atreys' Stamm, und ihr Andern, ihr Glanzschienträger Achajas,
Euch sei bass Siegsfreude geschenkt von Olympos' Behausern!
Tilgt, tilgt aus die priamische Burg, kehrt glücklich zur Heimath;
Mir doch erlöst mein trautestes Kind, und empfaht das Befreigold, 20
Fürchtend den treffenden Herrscher, des Donnerers Sohn Apollon.

Jetzt nun fiel einstimmig das Kriegsheer bei der Achäer;
Ehrfurcht — rief es — dem Priester! und heischte das reiche Befreigold.
Nur nicht Atreys' Sohn Agamemnon gefiel es im Herzen,
Sondern er sandte mit Schmach ihn davon und mit harschem Gebote: 25

Dass ich dich, Greis, nicht wieder dahier bei den Schiffen betreffe;
Hörst du's? nie, nie mehr; gleich scheide für jetzt und für immer!
Möchte dir kaum nütz sein Lorbeer sammt Scepter des Gottes!
Jene verbleibt Mir Magd, bis einst ihr nahet das Alter
Dorten bei uns im Palaste, zu Argos, entfernt von der Heimath, 30
Wann sie am Tage mir webt und des Nachts mir versiehet das Bette!
Hebe dich weg, ich ergrimme, so haste denn, dass du davonkommst!

Sprach es, der Fürst; Furcht packte den Greis, und gehorchend dem Worte
Eilte verstummt zu dem Ufer der ringsaufstrudelnden Meerfluth
Weit er hinweg, doch allein mit sich selbst rief betend der Priester 35
Laut Apollon dem Herrscher, den Leto gebar, die gelockte:

Höre mich, schreitende Macht längs Chryse, Silbergeschossgott,
Killas heiliger Burg und der Tenedos starker Beherrscher,
Smintheys! wenn ich dir je den geschmücktesten Tempel bekränzte,
Wenn dein Priester ich je dir die üppigsten Hüften verbrannte 40
Stierfetts sammt Geisfetts, nun so gib dem Wunsch mir Erfüllung:
Dass mein Weinen du rächst an den Danaërn mit dem Geschoss dein!

Sprach es, der betende Greis; sein hörete Phöbos Apollon,
Stieg von Olymps Berghäupten zum Erdreich, Zornes das Herz voll,
Schusszeug schulterumhängt sammt doppeltverschlossenem Köcher. 45
Graunvoll rasselten rings an des Zorngotts Schulter die Pfeile,
Graunvoll schritt Er Selber, der schauerlich nahenden Nacht gleich.
Setzte sich dann von den Schiffen gefernt, und entschnellte den Mordpfeil:
Furchtbar scholl weithin das Getöne der silbernen Senne.
Anfangs zwar blos Mäuler und hurtige Hunde beschoss er; 50
Aber nachdem selbst sie der verderbliche Schütze bezielend
Traf: stets Leichen-Gerüst an Gerüst stund lodernd in Flammen.

Voll neun Tage beflogen das Heer die Geschosse des Gottes;
Aber am zehnten zum Rathe berief die Geschwader Achilleys,
Dem in das Herz du es selber gehaucht, weissarmige Here, 55
Bang um der Danaër Volk, wie du sahst ihr grässliches Sterben.
Als nun der Rath vollzählig und Alles im Rathe gedrängt war,
Trat vor das Heer und begann der erstürmende Renner Achilleys:

Atreys' Sohn, jetzt dünkt mich, wir ziehn rückirrender Meerfarth
Wieder in's Heimathland, falls etwa dem Tod wir entrinnen, 60
Wenn mit dem Krieg auch zugleich noch die Pest aufreibt die Achäer.
Eilen wir, Wen zu befragen der Opferer, oder der Seher,
Oder wer Träume versteht — Zeys spricht ja zum Menschen im Traum auch —
Der sag's aus, was so schrecklich ereiferte Phöbos Apollon;
Ob ihn Gelübdsbruch reizt, den Vernichtenden, ob Hekatombe, 65
Falls sein Herz vielleicht Sühnduft fehllosester Opfer,
Lämmer und Geisen, begehrt, uns dann von der Pest zu entbannen.

Sagte das Peleys' Sohn, und er setzte sich. Auf vor dem Volk stund
Kalchas, Thestor entstammt; nie glich ein Prophet auf der Erde
Ihm, der Jetzt und Vergangnes und Künftiges hell vor dem Geist sah, 70
Der auch schon seit Argos der Schiffsmacht Leiter gen Troja
Durch den prophetischen Geist, ihm worden von Phöbos Apollon.
Dieser erstund vor dem Volk und mit herzlicher Rede begann er:

Soll ich, Achill — du gebeutst ja, du Göttlicher, Zeys' Herzliebling! —
Künden Apollon's Zorn, des gewaltigen treffenden Herrschers, 75
Nun, so gehorch ich dir zwar, du verheisse mir aber und schwöre:
Willst sein mein Schirmherr und mir beisteh'n rathend und schaffend,
Falls ich den Mann, wie mir ahnet, beleidige, der den Achäern
Allsammt herrlich gebeut, dess Wink machtwaltet in Argos.
Zwiemal stark ja ein Fürst, wenn er zürnt dem geringeren Manne: 80
Falls auch solcher den Groll noch an selbst Dem Tag in der Brust zwingt,
Hegt er doch stets und beständig das Müthchen nachher im Geheimen
Fort, bis dass er es kühle; du denke denn, wirst du mich schützen?

Diesem ergegnete drauf der erstürmende Renner Achilleys:
Muth! traun, Muth! und erkläre des Himmels Beschluss, der dir kund ward. 85
Wisse denn Das Zeys' Liebling Apollon, zu welchem, o Kalchas,
Betend dem Volk der Achäer des Himmels Beschluss du enthüllest:
Keiner, bevor nicht Ich aus dem sonnigen Leben geschieden,

Soll Dir je bei den Schiffen Gewalt thun oder dich kränken,
Niemand Aller gesammt, ja nenntest du wahrlich ihn Selber, 90
Ihn, der weit sich den Ersten Achajas rühmt: Agamemnon.

Jetzo begannst du muthig und sprachst, fehllosester Seher:
Weder Gelübdsbruch reizt den Vernichtenden, noch Hekatombe,
Sondern er rächt nur Chryses, dem Atreys' Sohn Agamemnon
Frevelnd versagte die Tochter und nicht von ihm nahm das Befrei-
gold. 95
Darum verhängte den Jammer der Treffende, wird ihn verhängen,
Wird sie zuvor nie bannen, des Schicksals würgende Mächte,
Bis ihr dem Vater befreit das entzückt ihn erschauende Mägdlein
Sonder Entgelt, unentschädigt, und schifft's mit der Weihhekatombe
Heim; dann hofft, es versöhnt sich der zürnende Gott uns in
Chryse. 100

Villa Adrienne.

Ballade.

En paix sous les ombrages
Du palais d'Adrien,
Errez, buffles sauvages;
César n'en saura rien.

Plus de gardes fidèles
Au seuil de ses vergers!
Ils n'ont pour sentinelles
Que les chiens des bergers!

Mais, ce palais superbe
Quel bois peut le cacher?
Passant, plus loin, sous l'herbe,
C'est là qu'il faut chercher!

Merci, merci, vieux pâtre!
Et ces marbres épars,
Quels sont-ils? — au théâtre,
La loge des Césars.

Mais de leurs bains antiques
Où trouver les débris?
Parmi ces mosaïques
Ou boivent mes brebis.

En quel lieu, sur l'arène
Luttaient les chars rivaux?
Ou tu vois, dans la plaine,
Courir ces deux chevreaux.

De Tempé quels bocages
Ont porté le doux nom?
Tempé n'a plus d'ombrages;
Mais, c'était là, dit-on.

L'Alphée au moins serpente
Entre ces deux coteaux?
Non; je m'assieds et chante
Où serpentaient ses eaux.

Grèce, qu'un frais bocage
Ici vit refleurir,
Même dans ton image,
Tu devais donc mourir!

Non, tu n'as plus d'asile:
Le lierre, en ces vallons,
A tes Dieux qu'on mutile,
Offre seul des festons.

De ta noble poussière
Ses rameaux sont amis;
Mais il n'est que le lierre
De fidèle aux débris.

Prends ce faible salaire,
Berger, c'est moins que rien;
Prends, et bois pour me plaire,
A César Adrien!

Casimir Delavigne.

Villa Adriani.

(Casim. Delavigne *Villa Adrienne.*).

Villae per Adriani
Sylvosa, pascite
In pace, agrestes uri,
Absente Caesare.

Nulli fideles aulae
Ad limina vigiles!
Canes bubulci solos
Habet satellites.

Domus sed illa fulgens,
Quo nemore conditur?
Illuc, viator, perge,
Sub gramine tegitur.

Grates, bubulce, grates!
At Sparsa marmorum
Haec unde? — De theatro
Haec podia Caesarum.

Antiqua sed thermarum
Ubi quaero rudera?
Musiva circum, nostra
Bibunt ubi pecora.

Ubinam quadrigas circus
Spectavit aemulas?
Binas ubi vides planum
Percurrere capreas.

Tempe, suave nomen,
Quae sylva rettulit?
Non sylva jam; sed illic,
Sic fama, floruit.

Colles at hos Alpheus
Restat perambulans?
Quin ipse jaceo et canto,
Serpsit ubi murmurans.

Cujus fovebat florem
Hic umbra frondea,
Sic, Graecia, tua imago
Nunc ipsa mortua!

Nullum superat asylum:
His serta vallibus
Dat hedera sola divis
Sparsim jacentibus.

Amica cinerem ramis
Haec ambit inclitum,
Comes fidelis una
Sed hedera ruderum.

Cape nihil hocce, pastor;
Mihi si placere vis,
Bibe memor Adriani
Sub valle Caesaris.

J. D. Fuss.

Poeta amicum Surrentum invitat.

(Ad Plateni Einladung nach Sorrent.)

Pulveris da Parthenopes, amice,
Turbini tergum; via mille rauca
Vocibus lucri, valeat Toledo
Turribus alta;

Nil ubi currus resonos timentes,
Quam foro plenam tulerunt, inani
Corbe nunc lassi pueri quiescunt,
Ruris alumni.

Purior spirat, pete nos, ubi aer;
Pampinos vivo viden' ut colore
Texuit vitis, viridisque glaucas
Nectit olivas,

Iamque demissis tumet uva ramis?
Ficus in larga nitet alba fronde;
Ima a pomis, per hiansque jactas,
Citrea, saxum.

Umbra mulcentes vocat hic sub auras,
Caute protenta quibus adflat unda
Spumeum auscultare frementis ausos
Aequoris aestum.

Mollibus thermae quoque sunt arenis,
Fronte qua rupes hederis onusta,
Antra sunt sancti specubus Joannis
Frigidiora;

Remiges quo nos toties vehebant;
Caerulus nigrante rubens ubi ostro
Pontus. Hic monstrator, amice, amico
Saepe notasti.

Huc ades, tectoque sinus ab alto,
Qua patet velis, vitreum tuere!
Regia fumum procul urbe, fumum
Cerne Vesevi!

Insulas, ponti decus, adde, turris
Isciamque instar, Prochytamque planam;
Saxa Miseni, caput, ecce, nudum ut
Sole supremo;

Lene quod circum scapha nos ferebat,
Dirutas, vere at tepido serenas
Dum salutamus, zephyri usque blandas
Murmure Bajas.

Sanctius tecum mihi foedus ictum;
Testis est tellus pelagusque ridens,
Quoque miramur dominae verenda
Rudera Romae.

Sub mea pridem tuae imago mentis,
Mutuis ex quo caluere flammis,
In sui mentes avidae tueri
Pulchrius instar.

Robur invictum! Charis alta formae,
Busta vos Romae subiistis olim:
Pulchra muscosum doluit per arvum
Sparsa columna.

Care, nos salvo sub Amore corda
Iunximus! Forsan redit alma foedus
In novum Virtus; nova sic Amori
Roma resurget.

J. D. Fuss.

Das Grab Carl Ottfr. Müller's zu Athen.

Alte Stadt von ew'gem Glanze,
Schmücke dieses Edeln Grab
Mit des Oelzweigs frischstem Kranze,
Den dir deine Pallas gab.

Von der alten Kunst der Meister,
Welche Hellas einst entstammt,
Tief ergriffen, hat die Geister
Deutscher Jugend er entflammt,

Hat gelehrt sie voller Liebe
Wahrer Schönheit Glanz verstehn,
Fern von falschem Kunstgetriebe
In der Schönheit Tiefe sehn.

Und in jenen grossen Zeiten
Lebte ganz sein reiner Sinn,
Die er aus verscholl'nen Weiten
Schuf zu neuem Leben hin.

Doch es rief zum heil'gen Lande
Hellas' Geist den Theuern auf,
Und er naht dem blum'gen Strande,
Naht Ilissos' kühlem Lauf.

Und er schauet jene Orte,
Wo sich Griechenkraft bewährt,
Wo aus Delphi's hoher Pforte
Der Orakel Mund gelehrt,

Wo in hehrem Kampfe rangen
Hellas' Söhne um den Preis,
Wo die alten Dichter sangen,
Wo der Chor im Festeskreis.

Und die alten Geister kamen,
Steigend aus zerstörtem Grab,
Und umwehten ihn und nahmen
Ihn ins Schattenreich hinab.

Wo sein Sophokles, der milde,
Wo der weise Plato ruht,
Halten um sein Grabgefilde
Griechenschatten treue Hut.

Und es säuselt um ihn leise:
„Selig, wer in vollster Kraft
Scheidet aus des Lebens Kreise,
Wo er Edles, Grosses schafft.“

Doch die ferne Heimat sendet
Manchen Trauergruss ihm zu,
Sehnsuchtsschwer die Liebe wendet
Nach Athen sich: „Schlaf' in Ruh'!“

Ruhen wird er sanft gebettet
Und sein Name stets genannt
Mit dem Besten, das gerettet
Aus dem alten Griechenland.

Alte Stadt von ew'gem Glanze,
Schmücke dieses Edeln Grab
Mit des Oelzweigs frischstem Kranze,
Den dir deine Pallas gab.

Bonn, an Goethe's Geburtstag.

H. Düntzer.

Εἰς Μυλλέρου τοῦ ἀρχαιολόγου τάφον.

Πόλις παλαιὰ ὦ πόλις εὐκλεὲς
τἀρίστου ἀνδρὸς τόνδε τάφον κλάδῳ
θάλλοντι στέψον τᾶς ἐλαιᾶς,
ἄν πολιοῦχος ἔδωκ' Ἀθάνα.

Τέχνᾳ παλαιᾷ τῶν ἱερῶν σοφῶν,
εὔανδρος Ἑλλὰς οὓς ποτ' ἔβλαστε γᾶ,
ἰανθεὶς καρδίαν τραφείς τε
πολλὰ νέων ἐπέφλεξε θυμούς.

Ἐρωτόληπτός τ' ἐξεδίδαξέ νιν
κάλλους μαθεῖν πως αὐτόφυτον φύσιν
ψεύδους κακᾶς δόξας τ' ἀμοίρους
θεσμὸν ἰδεῖν ἀγανόν γε κάλλους.

Κείνοις τ' ἀνὴρ ὅγ' ἐν μεγάλοις χρόνοις
πάντως βεβὼς ἦν ᾧ καθαρῷ νόῳ,
οὓς ἄγεν ἐκ σκότου λαθραίου
εἰς νεαρὸν βιοτόν περ αὖθις.

Ἀλλ' ἐκπροκληθεὶς εἰς τὸ μάκαρ πέδον
ἀνὴρ φίλος πρὸς δαίμονος Ἑλλάδος
ψυχρὰς παρ' Εἰλισσοῦ ῥοάς τε
ἦλθε καὶ ἀνθεμόεσσαν ἀκτάν.

Κείνους τόπους τ' ἐν ὄμμασιν ἔδρακεν,
ἀνδρῶν ἐν οἷς ἔλαμψ' ἀγαθῶν κράτη,
οὗ Δελφικῶν φάτις πυλῶν ἐξ
χρησμολόγος ποτ' ἔφηνε Φοίβου,

Οὗ τ' ἐν κλυτοῖς ἀγῶσιν Ὀλυμπίοις
μάχας ἔθεντο τῶν στεφάνων πέρι,
οὗ θ' οἱ παλαιγενεῖς ἀοιδοί,
οὗ τ' ἐτάρασσ' ὁ χορὸς θέατρα.

Καὶ μὰν τόθ' Ἑλλάδες σκιαὶ ἐκ τάφων
ἄσσοντες ἧκον τῶν ἀφανῶν πάλαι
τρίζοντες εὐμενεῖ τε θυμῷ
εἰς τὰ κάτω νιν ἄγοντες ἦλθον.

Νῦν δ' οὗ κάτεσχεν δὴ Σοφοκλῆ γλυκὺν
καὶ πάνσοφον Πλάτων' ὀλίγον μέρος
γᾶς φιλτάτας, κεύθει τάφος νιν,
ᾧ πρόςεδρος φυλακὰ θανόντων.

Φωνὰ δέ τις καλοὺς ψιθύρους θροεῖ·
Μακάρτατον λέγω βροτόν, εὐθαλὴς
ὅστις μεταλάσσει βίον που
πράγματα πολλὰ καὶ ἔσθλ' ἐοργώς.

Ἀλλὰ στερηθεῖσ' ἡ πατρίς, ὦ φίλε,
σοῦγε στόνους κλαίουσ' ἐφίησί σοι
πόθῳ θ' ἀλοὺς Εὗ κεῖσ' ἐκεῖ μοι
Παλλάδος εὗχετ' ἔρως πρὸς ἄστυ.

Καὶ κείσεαι μὰν ἐν μαλακῷ λέχει
καὶ πᾶς χρόνος σοῦ τοὔνομα γνώσεται
ἐπαινέσει τε σύν γ' ἀρίστοις,
ὧνπερ ἔθ' Ἑλλὰς ἔσωσε δόξαν.

Πόλις παλαιὰ ὦ πόλις εὐκλεές,
κἀρίστου ἀνδρὸς τόνδε τάφον κλάδῳ
θάλλοντι στέψον τᾶς ἐλαιᾶς,
ἃν πολιοῦχος ἔδωκ' Ἀθάνα.

Δ.

Car. Ottfr. Muelleri quod est Athenis sepulcrum.

(Ad H. Duentzeri carmen germanicum.)

Urbs, aeterna manet cui gloria, Palladis arbor
Teutonis in tumulo floreat usque tuae.
Ille, artis Graiae penetrans arcana, iuventae
Incendit patriae nobilis ingenia,
Naturamque docens pulchri puraque, profanos

Quae refugit voltus, cernere mente deam:
Magnaque dum casto volvit sub pectore saecla,
Dum sacris reserat templa vetusta novis,
Ad sanctas Graium Genius carum vocat oras
Floreaque, Ilissus queis meat, arvà petit,
Et loca, virtutis tantae quae conscia, lustrat,
Fatidici Delphis limina celsa dei,
Palmae qua pubes generosa flagravit amore,
Qua vates, festi qua cecinere chori.
At prisci lapsis genii venere sepulcris
Adflatumque piis sedibus intulerunt.
Leni qua Sophocli sapiens Plato iungitur, umbrae
Hinc Graiae vigilant Teutonis ad tumulum.
Et circum murmur: Felix, qui nobilis altum
Perficit et pleno robore mentis abit.
At procul e patria multus valedixit, Athenis
Sit tibi sancta quies, multus amor gemuit.
Sancta quies Graiaeque inter pulcherrima gentis,
Quae superant, caro fama perennis erit.
Urbs, aeterna manet cui gloria, Palladis arbor
Ottfridi tumulo floreat usque tui.

J. D. Fuss.

Car. Ottfr. Muelleri quod est Athenis sepulchrum.

(Ad H. Düntzer carmen germanicum.)

Urbs perennis prisca famae,
Incliti da Teutonis
Manibus tuae virentem
Usque frondem Palladis.

Arte dia, flore pulchrae
Captus ille Graeciae,
Patriae suae juventam
Excitavit aemulam.

Vera quae sit ars, docebat
Ille caros, spernere
Ille vanam, mente pulchrum
In profundo cernere.

Dumque casto magna volvit
Illa saecla pectore,
De vetusto viva mundo
Reddidit praesentia.

At sacratas genius illum
Fert ad oras Graeciae,
Floreas Ilissus unda
Quas pererrat frigida;

Statque, grajum qua refulsit
Alta virtus, intuens,
Celsa Delphis tecta, vates
Quae tenebat Pythia;

Arduo vocata pubes
Qua flagravit praemio,
Qua poetae, qua choreis
Musa festis claruit.

Dirutis sed prisca bustis
Turba surgens manium
Lenis adflat, inque Ditis
Regna carum trajicit.

Cum sopho Platone mitis
Quo Sophocles conditur,
Fida custos, umbra Graja
Servat ossa Teutonis;

Lene circum vox: beatus,
Magna mentis arduae
Qui creavit, eque vitae
Flore cedit integro.

At salutem moesta sanctae
Mittit umbrae patria,
Cor amantum mille, caro
Pax Athenis! congemit.

Sancta carum pax beabit,
Nomen ejus optima
Floret inter, de vetusta
Quae supersunt Graecia.

Urbs perennis prisca famae,
Incliti da Teutonis
Manibus tuae virentem
Usque frondem Palladis.

Fuss.

ARCHIV

für

Philologie und Paedagogik.

Herausgegeben

von

Dr. *Gottfried Seebode*,

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz*.

Achter Band. Viertes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1842.

Neue

JAHRBÜCHER

für

Philologie und Paedagogik,

oder

Kritische Bibliothek

für das

Schul- und Unterrichtswesen.

In Verbindung mit einem Vereine von Gelehrten

herausgegeben

von

Dr. *Gottfried Seebode*,

M. *Johann Christian Jahn*

und

Prof. *Reinhold Klotz*.

Achter Supplementband. Viertes Heft.

Leipzig,

Druck und Verlag von B. G. Teubner.

1842.

Quaestiones Grammaticae.

Scripsit

M. Carolus Guilelmus Dietrich,

Gymnasii Fribergensis Colleg. VII.

Quod Graeci sermonis pariter atque Germanici fert consuetudo, ut adjectiva cum articulo conjuncta, omissis hominum vel virorum nominibus, substantivorum loco usurpentur, id alienum esse a Latini sermonis consuetudine, quoniam articulo Latini caruerunt, saepe a grammaticis observatum est. Itaque reprehensionem tulit, qui scripsit: *artem ingenuo ac libero dignam;* praecipiunt, dicendum potius esse: *artem homine ingenuo et liberaliter educato dignam.* Neque magis Latinum esse, *doctum, indoctum, bonum* commemorare, nisi addas *virum.* Vid. Krebs. in Antibarbaro ling. Lat. pag. 22. Verumtamen, qui loquendi consuetudinem accuratius animadverterant, plurali certe numero adjectivorum hoc concesserunt, ut *doctos, indoctos, peritos, imperitos* *) dicere liceret, non additis *hominum* vel *virorum* vocabulis; quem tamen adjectivorum usum arctissimis finibus circumscriptum esse voluerunt; veluti Handius, qui in libro: Lehrbuch des latein. Stils (Jenae, 1833) pag. 160. in ejusmodi tantum sententiis qualis est: *erubescunt pudici impudica loqui,* hoc licitum essee xistimavit; neque is in altera illius libri editione, quantum quidem ex ejus censura **) colligi potest, ea quae in priore posuerat, emendavit. Sed multo latius patere illum adjectivorum usum, quam viri docti opinati essent, jam alio loco ***) indicaveram, ubi quidem paucis tantum exemplis ad rem comprobandam uti licuit; in quibus quum verendum sit, ut ii acquiescant plane, qui de illo adjectivorum

*) Vid. R. Klotzii annotat. ad Cic. Lael. V., 17. pag. 115, qui primus hunc grammaticorum errorem notavit; neque Krebsium hoc praeterisse videtur, qui in Antib. ling. Lat. p. 187 s. v. *doctus* meliora docuit, quam antea, pag. 22, docuerat.

**) Vid. Harless. in libro: Zeitschrift für die Alterthumswissenschaft, a. 1840. nr. 52 pag. 430.

***) Vid. eundem librum, quem modo nominavi, a. 1837. nr. 44. pag. 367 sq.

usu dubitationes moverunt, non inutilem operam et iis, qui ipsi Latine scribendi artem factitant, et qui aliis ejus artis praecepta tradunt, me exhibiturum esse sperabam, si paullo copiosius hanc rem, quam breviter grammatici attigerunt, illustrarem. Qua quidem in quaestione nemini mirum videbitur, quod ex Ciceronis potissimum scriptis locos, quibus uterer, petivi: praesertim quum angusti hujus libelli fines, quo minus longius progrederer, impedirent.

Jam de re ipsa, quae in disceptationem vocata est, ea fuit sententia mea, ut non singula aliqua adjectiva (quae Krebsii opinio videtur fuisse), sed omnia fere pro substantivis usurpari posse existimarem, si quidem ex ipsa verborum compositione satis intelligitur, adjectiva habere vim substantivorum. Itaque tota res minus certis quibusdam praeceptis confici poterit, sed omnia ad rationem ipsam atque ad naturam singulorum locorum revocanda sunt, plusque hac in re valebit judicium quam exemplorum auctoritas.

Et primum quidem, quum ea sit vis atque natura adjectivorum, ut non res aut homines ipsos, sed tantum notas rerum atque animantium significent, facile intelligitur, alia adjectiva pro substantivis poni non posse, nisi quorum ea est ratio, ut praeter notae significationem simul certum aliquod rerum aut hominum genus, quod illa nota insigne est, comprehendant. Itaque *doctos*, *indoctos, probos, improbos*, *pios*, *impios* dicere licebit; non licebit *maximos*, *summos*, *mediocres*, *tenues* dicere; quoniam cujus rei intelligenda sit magnitudo vel mediocritas, vel tenuitas, non apparet, nisi nomen ipsum, ad quod referendum est adjectivum, proxime antecesserit, aut omnino quae notio adjectivo subjecta sit, ex sententiarum ratione colligi potest. Ita nemo haerebit, quum legit: *locupletari tenuiores*, quoniam verbi significatione simul vis adjectivi illustratur. Cfr. Cic. de off. lib. II. c. 18. §. 63. Lib. III. de legg. c. 10 §. 24. — Notio adjectivi *superiores* non ita est definita, ut intelligamus, utrum qui aetate, an qui loco vel ordine vel alia re antecedat, significetur; sed nulla est ambiguitas in verbis: *maximum est in amicitia, parem esse inferiori superiorem* (Cic. Lael. XIX. 69); itemque quum in lib. II. de orat. c. 38. §. 160 (cl. §. 182) legimus: *artes omnium superiorum* — ex iis, quae antea disputata sunt, videre licet, significari rhetores, qui aetate antecesserint. Cfr. Cic. de off. lib. II. c. 19 §. 65. — Ita *minores* qui sint, non potest intelligi, nisi cetera orationis verba id indicent, veluti in Cic. Brut. LXV. 232. *Non me existimavi in hoc sermone usque ad hanc aetatem esse venturum*: *sed ita traxit ordo aetatum orationem, ut jam ad minores etiam pervenerim.* — Nec magis intelligi potest, qui sint *proximi*, quum vel tempore vel dignitate vel alia re quis proxime ad alterum accedere possit. Sed quod ambiguum est in notione hujus vocabuli, id tollitur atque ipsius sententiae vi illustratur, quum legimus: *quod faciendum est omnibus*, *ut si quam praestantiam virtutis*, *ingenii*, *fortunae consecuti sunt*, *impertiant ea suis communicentque cum proximis; ut si parentibus nati sint*

humilibus, si propinquos habeant imbecilliores vel animo vel fortuna, eorum augeant opes etc. (Cic. Lael. XIX., 70) ubi posteriora verba satis declarant, *proximos* hoc loco dici parentes atque propinquos. Vid. Heusingeri annotat. ad Cic. de off. lib. I. c. 14. §. 7. — Conf. Cic. de re publ. lib. I. c. 34. §. 53 *quum enim par habetur honor summis et infimis etc.* Id. pro Mil. VII, 17. *Intersit inter vitae dignitatem summorum atque infimorum: mors quidem illata per scelus iisdem et poenis teneatur et legibus* — quo utroque loco vis totius sententiae ambiguitatem tollit. Sed non necessarium esse existimo, rem pluribus persequi, quum exempla regulam constituere non possint, sed ponderanda sit potius ratio sententiarum verborumque conjunctio. Id tantum efficere volui, ut intelligeretur, non esse hac in causa de singulorum quorundam adjectivorum usu quaerendum (quod qui faciunt angustioribus, quam par est, finibus rem circumscribunt), sed omnia adjectiva pro substantivis poni posse, si, quam vim habeant, ex ipsius sententiae ratione perspicitur.

Ad eam vero cautionem, quam in horum adjectivorum usu notavimus, ut eorum notio satis sit definita, aut ceteris orationis verbis illustretur, accedit alia, ut ne omittamus significationem rei, ad quam notio adjectivi pertinet. Multa enim sunt adjectiva, quae *absolute*, ut ajunt, usurpari non possunt. Veluti recte praecipiunt, non licere *dignos* nominare, nisi res, qua quis dignus sit, simul commemoretur. Sed hac quoque in re quidam nimis fuerunt religiosi, opinantes, non posse hoc adjectivum usurpari, nisi res, qua quis dignus sit, nominatim afferatur, aut enuntiatum aliquod relativum huic adjectivo adjungatur. Cui quidem opinioni merito occurrit Stuerenburgius in commentar. ad Cic. or. pro Arch. c. IV. §. 6. p. 57. Conf. quae Fabri ad Liv. lib. XXI. c. 48. §. 6 et lib. XXIV. c. 16. §. 9 de hac re annotavit. Saepe igitur Latinis dicuntur *digni* et *indigni* ita, ut ex ceteris orationis verbis intelligendum sit, quo referatur vis adjectivorum. Itaque recte quidem Wopkens. in Lect. Tull. p. 80 ed. Hand. defendit locum in Cic. Tusc. disputatt. lib. II. c. 5. §. 14. *Quid enim minus est dignum, quam tibi quidquam pejus videri dedecore?* — sed iis argumentis usus est, quibus uti non licuit, dicens, hoc vocabulum a Latinis nonnunquam etiam *absolute* usurpatum esse: quod ut cadat in Plautum et Senecam, quorum ex scriptis nonnulla exempla attulit, tamen non cadit in Ciceronem. Nam illo quoque loco ex ceteris verbis, quo referenda sit vis hujus adjectivi, facile intelligitur. Quae vero sit Handii opinio Bentlejum ad Horat. Serm. II., 1, 58. et Gierigium ad Ovid. Fast. I., 401. laudantis, non satis liquet, quum hi ipsi, quos citavit, absolute quidem hoc adjectivum a Latinis usurpatum esse dicant, sed ejusmodi attulerint locos, in quibus dubium esse non potest, quo referatur vis adjectivi. Incertum igitur est, quem absolutum hujus adjectivi usum intelligi voluerint. Itemque Kritzius in errore versatur, quum a Sallustio hoc adjectivum absolute usur-

patum esse dicit, nisi forte eum usum absolutum esse voluit, quum quidem nihil adjunctum est adjectivo, quod ex eo aptum sit, sed tamen non deest, quo referatur. Nam quum in Catil. c. 35. §. 3 legimus: *publicam miserorum causam mea consuetudine suscepi; non quin aes alienum meis nominibus ex possessionibus solvere possem — — sed quod non dignos homines honore honestatos videbam* — nemo ignorare potest, dignos homines dici, qui *honore* sint digni; atque similiter c. 51. §. 8, ubi haec leguntur: *Nam si digna poena pro factis eorum reperitur, novum consilium approbo* — verba *pro factis* *) id continent, quo referenda est vis adjectivi; eademque est ratio loci §. 27. *Omnia mala exempla ex bonis orta sunt; sed ubi imperium ad ignavos aut minus bonos pervenit, novum illud exemplum ab dignis et idoneis ad indignos et non idoneos transfertur* — ubi ex tota sententiarum ratione intelligitur, homines *poena dignos* significari. Cfr. Cic. de off. lib. I. c. 26. *Quae* (res familiaris) *primum bene parta sit, nullo neque turpi quaestu, neque odioso: tum quam plurimis, modo dignis, se utilem praebeat.* Id. Lael. c. XXI. §. 78. *Omnino omnium horum vitiorum atque incommodorum una cautio est atque una provisio, ut ne nimis cito diligere incipiant neve non dignos.* — Jam quod de his duobus adjectivis *dignus et indignus* disputavimus, id in cetera adjectiva et verba omnia, quae quidem vim relativam habent, convenire existimo, ut non opus sit rem, ad quam vis verbi vel adjectivi spectat, nominatim afferre, si quidem quod verbis ipsis non est expressum, cogitatione facile assequi possumus. Ita in Bruto c. 42. §. 154 legimus: *Cumque discendi causa duobus peritissimis operam dedisset, L. Lucilio Balbo, C. Aquilio Gallo etc.*, ubi ea, quae antecedunt, satis declarant,

---

*) Quam vim habeat in his verbis praepositio *pro*, non satis convenit inter viros doctos. Herzogius quidem putavit, *pro*, ut graecum *ἀντί*, indicare rationem *mercedis* et *pretii* (coll. Corn. Nep. Themist. c. VIII. §. 7 *pro meritis gratiam referre*); Kritzius vero comparationi eam inservire existimat, ut rei ad alteram relatae ratio accuratius definiatur. Mea quidem opinione dubitari non potest, quin Kritzii interpretatio sit praeferenda. Etenim quum adj. *dignus* aliquid requirat, quo referatur, id ipsum non quidem eo casu positum est, quem hoc adjectivum adsciscere solet, sed liberiore modo id, quod sententia flagitat, adjunctum est, neglecta vulgari structurae ratione. Qua quidem in re eo minus haerendum esse censeo, quum etiam aliis in adjectivis id factum esse videamus, ut non eo modo cum ceteris enuntiati alicujus verbis conjungerentur, quo secundum grammaticorum praecepta hoc fieri oportuit. Ita in Plaut. Mil. IV., 1, 21. legimus: *Ad tuam formam illa una digna est* — ubi non de confusione duarum constructionum, quod Lindemanno visum est, cogitandum esse censeo, sed praepositio *ad*, similiter ut illo Sallustii loco, comparationi inservit verbisque *ad formam* id continetur, quo referenda est vis adjectivi *digna*. Cfr. Cic. or. pro Fontej. c. XV. §. 33. *Quae si diligenter attendetis — — virum ad labores belli impigrum, ad pericula fortem, ad usum ac disciplinam peritum, ad consilia prudentem — — retinere maletis.*

intelligendos esse homines *dicendi* peritos*). Nec magis vere absolutum hujus adjectivi usum esse dixerim in lib. I. de orat. c. 23. §. 109 et lib. III. de off. c. 3 extr. Vid. Fabri annot. ad Liv. lib. XXIII. c. 25. §. 6. — Cic. de off. lib. II. c. 18. §. 62. *In iis tamen, qui se adjuvari volent, non ut ne affligantur, sed ut altiorem gradum ascendant, restricti omnino esse nullo modo debemus: sed in deligendis idoneis judicium et diligentiam adhibere.* Ibid. lib. III. c. 3. §. 15. *Quod item in poematis, in picturis usu venit, — ut delectentur imperiti, laudentque ea, quae laudanda non sint, ob eam, credo, causam, quod insit in his aliquid probi, quod capiat ignaros, qui quidem, quid in una quaque re vitii sit, nequeant judicare; itaque cum sunt docti a peritis, desistunt facile sententia.* — Attamen hac in re aliquid tribuendum est loquendi consuetudini. Cum enim *peritus* dici non possit, nisi in promptu est, quo referenda sit notio adjectivi, liberiorem esse videmus hujus aliorumque adjectivorum usum apud posteriores scriptores; veluti apud Plinium Secundum, qui plus semel *studiosos* simpliciter ita commemorat, ut aut *discendi* studiosi, aut homines *literati*, qui vocabantur, intelligendi sint**). Conf. lib. III. ep. 5. §. 2. lib. IV. ep. 13. §. 17. Idemque *peritum* nominavit, quem veteres vel *eruditum* vel *usu peritum* appellarunt. Cfr. lib. I. ep. 20. §. 1. *Frequens mihi disputatio est cum quodam docto homine et perito etc.* Contra apud Ciceronem in or. pro Cluent. c. VII. extr. legimus: *ille sapiens homo ac multarum rerum peritus.* Sed alienum est a proposito, copiosius de hac re dicere: quam adumbrare tantum atque breviter perstringere volui.

Quum igitur nulla dubitatio videatur esse, quin adjectiva pro substantivis poni possint, si certum aliquod hominum genus iis comprehendatur, hoc etiam facile animadverti potest, huic usui pluralem numerum multo esse accommodatiorem, quam singularem. Nam quum *bonos*, *probos*, *improbos* dicimus, nemo non intelligit, totum genus proborum aut improborum significari; verum si quis singulari numero horum adjectivorum utitur, haud raro ambiguitatem quandam oriri necesse est: ut nescias, utrum unus tantum, an omnes, qui illa nota sint insignes ideoque genus quoddam constituant, significentur. Hinc factum est, ut Latini, si adjectiva pro substantivis ponerent, raro singulari numero uterentur, nisi ubi tota sententiarum ratio ita comparata erat, ut ambiguum esse non posset, quae

*) Absolute tamen dicitur, *usu peritus.* Conf. Cic. de off. lib. I. c. 41. §. 147. *Nec vero alienum est, ad ea eligenda, quae dubitationem afferunt, adhibere doctos homines vel etiam usu peritos, et quid iis de quoque officii genere placeat, exquirere.*

**) Apud eundem Plin., atque etiam apud Tacitum, *studere* simpliciter saepe dicuntur ii, qui aut literis omnino, aut arti rhetoricae operam dant; quod prorsus abhorret a sermone Tulliano. Vide Cellarii annotat. ad Plin. lib. II. ep. 8. §. 1. et Boetticher. in Lexic. Tacit. s. v. *studere.*

notio adjectivo esset subjecta*). Quo quidem loco iis occurrendum est, qui nimiam hac in re diligentiam adhibuerunt atque singularem adjectivorum numerum usquequaque fugiendum esse existimarunt. Ita Fridemannus atque Krebsius, id quod supra commemoravi, Ruhnikenium vituperarunt, quia scripserat *artem ingenuo ac libero dignam;* similiterque Handius l. c. pag. 160 singulari adjectivorum numero abstinendum esse docuit; sed non meminerant, Ciceronem plus semel ita locutum esse, atque omnino hunc usum adjectivorum non prorsus evitasse. Cfr. lib. I. de orat. c. 4. §. 17. *Accedat eodem oportet lepos quidam facetiaeque et eruditio libero digna celeritasque et brevitas et respondendi et lacessendi.* Lael. c. XXIV. §. 88. *In obsequio autem comitas adsit, assentatio vitiorum adjutrix procul amoveatur, quae non modo amico, sed ne libero quidem digna est.* Sallust. Catil. c. XXX. §. 6 *decrevere servo libertatem — libero impunitatem.* Vid. Heusinger. annot. ad Cic. de off. I. c. 42 extr. Atque ut hoc, ita alia adjectiva et participia singulari numero posita esse videmus. Cfr. Brut. c. XXXXIX. §. 188 *quid est, quod exspectetur docti alicujus sententia? Quod enim probat multitudo, hoc idem doctis probandum est.* Orat. c. XXII. §. 74 *quod si poeta fugit ut maximum vitium, qui peccat etiam cum probam orationem affingit improbo stultove sapientis.* Brut. c. LXVI. §. 233. *Nam hujus aequalis et inimicus C. Fimbria — — ita furebat, ut mirarere tam alias res agere populum, ut esset insano inter disertos locus.* Lib. II. de orat. c. 44. §. 186 *medico diligenti, priusquam conetur aegro adhibere medicinam, non solum morbus ejus, cui mederi volet, sed etiam consuetudo valentis — cognoscenda est.* Ibid. III. c. 51. §. 197. *Mirabile est, quum plurimum in faciendo intersit inter doctum et rudem, quam non multum differat in judicando.* Lib. II. de off. c. 20. §. 70. *Videndumque illud est, quod, si opulentum fortunatumque defenderis, in uno illo aut, si forte, in liberis ejus manet gratia: sin autem inopem, probum tamen et modestum, omnes non improbi humiles — — praesidium sibi paratum vident.* Ibid. c. 14. §. 51. *Nec tamen, ut hoc fugiendum est* (eloquentiam ad bonorum perniciem convertere), *item habendum est religioni, nocentem aliquando, modo ne nefarium impiumque defendere.* Lib. I. Tusc. disp. c. 36 extr. *carere enim sentientis est: nec sensus in mortuo: ne carere quidem igitur in mortuo.* Or. pro Mil. c. XVIII. §. 47 *scitis fuisse qui dicerent, Milonis manu caedem esse factam, consilio vero majoris alicujus.* Lael. c. XVI. §. 57 *quam multa enim quae nostri causa numquam faceremus,*

---

*) Vide Handii librum, qui inscribitur: Lehrbuch des latein. Stils. 1833. pag. 183.

facimus causa amicorum! precari ab indigno, supplicare etc. Ibid. c. XV. §. 54 *nec quidquam insipiente fortunato intolerabilius fieri potest.* Sallust. Catil. c. LIV. §. 5 *non divitiis cum divite, neque factione cum factioso, sed cum strenuo virtute, cum modesto pudore, cum innocente abstinentia certabat.* Cic. de nat. deor. lib. I. c. 35. §. 98 *postremo nisi in homine atque mortali.* — Cic. Orat. c. XVII. §. 55. *Itaque ille perfectus* (orator) — *utcumque se affectum videri et animum audientis moveri volet, ita certum vocis admovebit sonum.* Id. de off. lib. II. c. 14. §. 48 *magna est enim admiratio copiose sapienterque dicentis.* Orat. c. X. in. *nihil difficile amanti puto.* Ibd. c. XXIII. §. 76. *Nam orationis subtilitas imitabilis illa quidem videtur esse existimanti, sed nihil est experienti minus* *). Lael. c. XXVI. §. 99 *aperte adulantem nemo non videt, nisi qui admodum est excors.* Lib. II. de orat. c. 44. §. 186. *Facilius est enim currentem, ut ajunt, incitare, quam commovere languentem.* Ibd. §. 187 *tantam vim habet oratio, ut non modo inclinantem excipere, aut stantem inclinare, sed etiam adversantem et repugnantem ut imperator bonus ac fortis, capere possit.* Lib. I. de off. c. 40. §. 145. *Ut in fidibus aut in tibiis quamvis paullum discrepent, tamen id a sciente animadverti solet, sic etc.* Lael. c. XXI. §. 81. *Quodsi hoc apparet in bestiis — ut ipsae diligant se — id enim pariter cum omni animante nascitur etc.* — Sed ut haec et similia praetermittam, jure quodam singularem numerum usurpare licet in adjectivo *nullus.* Quum enim Latini scriptores genitivum *neminis* itemque ablat. *nemine* prorsus vitarent, nonnulli etiam, ut Livius, dativo *nemini* raro uterentur, factum est, ut *nullius, nulli, nullo* pro illis ponerent; quam quidem rem tetigisse satis est, quum copiose de ea egerint R. Stuerenburg. in commentat. grammat. II. c. 2 et c. 10. Haasius in annot. ad Reisigii schol. de ling. Lat. p. 348 sq. Contra nominativo casu hujus adjectivi itemque accusativo (*nullus — nullum*) prorsus abstinuerunt semperque dixerunt *nemo, neminem.* Nec raro, si a nominativo casu discesseris, singularem numerum adjectivi *ullus* substantivi loco positi reperiri videmus; cujus rei exempla attulerunt Stuerenburg. l. c. pag. 198 sqq. Fabri ad Liv. XXIV., 47, 10 cl. lib. XXII. c. 60. §. 6. Atque similiter pronomina indefinita *aliquis, quisquam, quispiam, quisque***), *alius* etc., et numeralia *alter, neuter, uterque* singulari

*) Liberiore etiam modo his participiorum dativis usi sunt scriptores inferioris aetatis, veluti Tacitus. Cfr. Germ. c. VI. *in universum aestimanti plus penes peditem roboris* — de qua re Peter in annot. ad Cic. orat. I. c. Rothium ad Tacit. Agric. p. 202 et Walchium ad Agric. p. 192 disseruisse ait. Vid. Boetticheri Lex. Tacit. s. v. *dativ.*

**) Veteres scriptores, qui ante Augusti aetatem extiterunt, singulari tantum hujus pronominis numero usos esse nec unquam dixisse *optimos quosque* pro *optimo quoque*, docuit Haasius l. c. pag. 351 sq. Quod etsi verum

numero substantivorum loco usurpari posse, vix est quod commemorem.

Minus etiam ambiguitatis hic usus adjectivorum vel participiorum habet in vulgari illa genitivi conjunctione cum verbo *esse*, quae ita comparata est, ut natura adjectivi pro substantivo positi facile agnoscatur. Cfr. Cic. Lael. XVII., 63. *Est igitur prudentis sustinere ut currum sic impetum benevolentiae.* Lib. I. de off. c. 23. §. 80. *Fortis vero et constantis est, non perturbari in rebus asperis.* Ibd. c. 24. §. 83. *Quare in tranquillo tempestatem adversam optare dementis est: subvenire autem tempestati quavis ratione, sapientis.* Ibd. c. 28. §. 99 *nam negligere, quid de se quisque sentiat, non solum arrogantis est, sed omnino dissoluti.* Lib. I. Tusc. disp. c. 33. §. 80. *Haec refelli possunt; sunt enim ignorantis, quum de aeternitate animorum dicatur, de mente dici.* Lib. II. de divin. c. 72. §. 148. *Nam — majorum instituta tueri — sapientis est.* Lael. c. IV. §. 14 *quocirca maerere hoc ejus eventu; vereor ne invidi magis, quam amici sit.* Ibd. c. XVIII. §. 65 *aperte enim vel odisse magis ingenui est, quam fronte occultare sententiam.* Acad. lib. I. c. 1. §. 2 *intemperantis enim arbitror esse, scribere, quod occultare velit.* Lib. III. de nat. deor. c. 10. §. 26. *Sit sane arrogantis, pluris se putare, quam mundum. At illud non modo arrogantis, sed potius prudentis, intelligere se habere sensum et rationem.* Lib. II. de orat. c. 81. §. 333. *Nam et sapientis est, consilium explicare suum de maximis rebus, et honesti et diserti, ut**) *mente providere, auctoritate probare, oratione per-*

---

est omnino, iisque qui Latine scribunt non negligendum, tamen in eo erravit, quod veteres hoc usu prorsus abstinuisse declaravit. Cfr. Cic. Lael. X., 34 *pestem nullam majorem esse amicitiis, quam in plerisque pecuniae cupiditatem, in optimis quibusque honoris certamen et gloriae.* Jam si quis dicat, idcirco pluralem numerum hoc loco positum esse, quoniam *plerique* antecedat, ne haec quidem necessaria erat causa, cur Tullius ita scriberet. Nam consimili loco, ubi item pluralis numerus adjectivi antecessit, nihilominus singularis numerus hujus pronominis sequitur. Cfr. epp. ad Fam. IX., 14, 7 *summa severitas — quum bonis omnibus, tum infimo cuique gratissima.* Atque quum idem Haasius l. c. animadvertit, ne substantivis quidem pluralis numeri hoc pronomen adjungi solere, nisi in quibus numerus singul. non sit usitatus, hujus quoque rei, quod contrarium est, reperitur exemplum apud Ciceronem. Cfr. lib. II. de divin. c. 42. §. 89 *vim esse talem, ut ejus orbis unaquaeque pars alia alio modo moveat immutetque caelum, perinde ut quaeque stellae in iis finitimisque partibus sint quoque tempore.*

*) Hic locus documento potest esse, etiam ea, quae ut vitiosa notari solent, nonnunquam recte se habere. Praecipiunt enim grammatici, nec temere id faciunt, verba *meum, tuum, vestrum est, patris est*, similia cum infinitivo, nec vero cum particula *ut* et *conjunctivo* conjungenda esse; sed erravit Krebsius, quum in Antib. ling. Lat. p. 202 docuit, ne Latinum quidem esse, ita loqui; quod quamquam a consuetudine abhorret, tamen hoc loco propter singularem verborum conjunctionem non sine causa ita scriptum reperimus.

suadere possit. Corrigenda sunt igitur, quae praecepit Krebsius in Antib. s. v. *esse.* pag. 202. „*Ungewöhnlich ist auch zu sagen: Stulti, prudentis, sapientis (und ähnliche Adjectiven) est, für den Plural: stultorum, sapientium, prudentium est.*“ Immo singularis numerus adjectivorum in hac verborum conjunctione etiam frequentior videtur esse, quam pluralis; cujus quidem exempla in Grammaticorum libris frustra quaesivi. Hoc loco commemoranda est etiam illa ratio, qua adjectiva vel participia cum infinitivis *esse*, *fieri*, *videri* conjuncta praedicati locum tenere solent: quod ubi fit, singularis adjectivorum numerus non solum usitatissimus est, sed videntur etiam Latini scriptores hac in re plurali ne usi quidem esse. Quod esti notissimum est, illis infinitivis adjungi adjectiva et participia singularis numeri, tamen haec res ab iis, qui singularem adjectivorum numerum vitandum esse docuerunt, non erat praetermittenda. Cfr. Cic. Parad. VI. c. 3. §. 5. *Non esse cupidum, pecunia est; non esse emacem, vectigal est; contentum vero suis rebus esse, maximae sunt certissimaeque divitiae.* Lib. IV. Tusc. disp. c. 12. §. 27 *aliud est iracundum esse, aliud iratum.* Lib. II. de finib. c. 17. §. 54 *quid est enim aliud, esse versutum etc.* Cic. de off. lib. II. c. 18. §. 64. *Conveniet autem cum in dando munificum esse, tum in exigendo non acerbum: in omnique re contrahenda aequum et facilem; multa multis de jure suo cedentem: a litibus vero — abhorrentem.* Ibd. *Posse enim liberalitate uti, non spoliantem se patrimonio, nimirum is est pecuniae fructus maximus.* Ibd. c. 19. §. 67. *Cum autem omnes non possint aut juris periti esse aut diserti: licet tamen opera prodesse multis, beneficia petentem, commendantem judicibus, vigilantem pro re alterius etc.* Lib. I. c. 26 extr. *Haec praescripta servantem licet magnifice, graviter animoseque vivere**). — Etsi igitur Latini scriptores singulari adjectivorum numero non abstinuerunt, omnium tamen rarissime *nominativus* adjectivorum et participiorum casus reperitur, et qui ex Ciceronis scriptis afferri possunt loci, plurimi alius sunt generis. Nam quum in Bruto c. LIII. §. 198 legimus: *at vero intelligens et doctus audiens Scaevolam sentiret, esse quoddam uberius dicendi genus et ornatius* — non quivis homo in quem hoc cadat, ibi significatur, sed judex, cujus antea mentio facta erat. Nec alius est generis locus §. 199 *qui praestat igitur intelligens imperito?* — aut Orat. c. XVII. §. 55. *Itaque ille perfectus quem jam dudum nostra indicat oratio etc.*, ubi, qui ea quae antecedunt legit, non ignorat, altero loco *auditorem*, altero *oratorem* significari. Lib. II. de off. c. 20. §. 69. *Nimirum enim inops ille, si bonus est vir, etiamsi referre gra-*

*) De ratione, qua v. *licet* cum accusativo et infinitivo conjungitur, quod nonnullis offensioni fuit, vid. R. Klotz. in Quaest. Tull. lib. I. p. 70. Weissenborn. Gramm. Lat. §. 322.

tiam non potest, *habere certe potest* — quo loco quae proxime antecedunt: *sed quis est tandem*, *qui inopis et optimi viri causae non anteponat in opera danda gratiam fortunati et potentis?* — ostendunt, *viri* nomen cogitatione repetendum esse. Lael. c. XXVI. §. 99. *Aperte adulantem nemo non videt*, *nisi qui admodum est excors: callidus ille et occultus ne se insinuet*, *studiose cavendum est.* Attamen concedendum est, eos locos, ubi adjectivis pronomina demonstrativa adjuncta sunt, propius accedere ad eorum similitudinem, in quibus adjectivum recte dicitur subjecti locum tenere; cujus quidem generis ex Ciceronis scriptis quae afferam exempla, pauca tantum in promtu sunt. Conf. Tusc. dispp. Lib. I. c. 36. §. 88. *Sed ne vivus quidem bono caret*, *si eo non indiget.* De off. Lib. III. c. 23. §. 89. *Si tabulam de naufragio stultus arripuerit*, *extorquebitne eam sapiens?* — Saepius vero *sapientis* nomen locum subjecti tenet, veluti Lib. I. de fin. c. 19. §. 62. Tusc. dispp. Lib. III. c. 9. §. 19 et 20. c. 10. §. 21. extr. Cfr. Sallust. Catil. c. XV. §. 2. *cujus praeter formam nihil unquam bonus laudavit.* Ibd. c. XXI. §. 2. *nam gloriam*, *honorem*, *imperium bonus ignavus aeque sibi exoptant.* — Nec magis loquendi consuetudini convenit participiis singularis numeri subjecti locum concedere; nam qui exempli gratia afferri potest locus ex Cic. Orat. c. XXV. §. 83. *Illam autem concinnitatem* — — *adhibet quidem hic subtilis* (orator) — — *sed paullo parcius. Nam sicut in epularum apparatu a magnificentia recedens non se parcum solum*, *sed etiam elegantem videri volet*, *eliget*, *quibus utatur* — ejus quae sit vera ratio, etiamnunc dubitari potest. Voluit quidem Peter in his verbis participium subjecti locum tenere, ita ut *recedens* is esset, qui recedit; sed quum hoc prorsus abhorreat a Tulliana consuetudine (vid. Ramshorn. Gramm. Lat. §. 171. A. 2. c. pag. 663), nescio, an praeferenda sit Meyeri interpretatio, qui subjectum indefinitum (*aliquis*) cogitatione addendum esse censuit; nisi forte praestat ex superioribus verbis *hic subtilis* nomen *viri* cogitatione repetere. Sed ut revera participium hoc loco subjecti vim habeat, tamen quae vix semel reperiuntur, ad imitandum proponi non possunt. Itaque non immerito Wuestemannus vituperavit Doeringium in Commentat. scholast. p. 16 scribentem: *In legendis autem et explicandis eorum libris*, *qui dicendi studia aut praeceptis aut exemplis exhibitis conformarunt*, *ita versabitur recte fungens docendi munere etc.*, quum dicendum esset: *is*, *qui recte fungetur docentis munere.* — Tametsi igitur ex iis, quae attulimus, intelligi poterit, nec prorsus inusitatum esse Latinis scriptoribus in hac re singularem adjectivorum numerum, et nonnunquam frequentiorem etiam, quam pluralem, unoque in genere soli singulari numero locum esse: tamen sunt quaedam adjectiva, quae nisi addito hominis vocabulo aut pronomine aliquo indefinito, singulari numero poni non solent. Quorum quidem in numero referenda sunt adj. *gentilia;* veluti *Romanus*, *Graecus*, *Arpinas*, *Thebanus*, similia. Itaque

dicere non licet: *novi Arpinatem* pro *homine Arpinate;* aut *novi Syracusanum* pro *homine Syracusano.* Cf. Cic. de orat. II. 18, 75. Brut. 85, 294. Epp. ad Att. I. 16, 5. — Orat. 70, 232 *potuisse superari ab aliquo Syro aut Deliaco.* Vid. Stinner. in libello scholast. Vratislav. 1840. pag. 5 sq. — Contra omittitur nomen substantivum, quum adjectiva illa vim collectivam habent, totamque gentem aut ejus partem aliquam indicant; ut Liv. II. 46. *Sensit utraque acies unius viri casum cedebatque inde Romanus* i. e. milites Romani. Ibd. c. 50 extr. *vincebatque auxilio loci paucitas, ni jugo circummissus Vejens in verticem collis evasisset.* Vid. Drakenborch. ad Liv. II. 45, 11. III. 2, 11. Nec magis addi potest nomen subst., si gentilibus illis unus aliquis, qui inter ceteros auctoritate eminet, significatur; uti saepe in Livii historiis legimus *Poenum* pro Hannibale, aut alio aliquo duce Poenorum. Vid. Fabri annot. ad Liv. XXI. 19, 5.

Sed ut ad cetera, quae de hac re dicenda sunt, pergamus, animadvertendum est etiam, facilius adjectivis pro substantivis uti licere, quum complura adjectiva sibi adjunguntur, aut aliis adjectivis vel substantivis opponuntur. Ne ea hujus generis exempla repetam, quae supra jam allata sunt, conferas Cic. Lael. c. XX. §. 74. *nec ob aliam causam ullam boni improbis, improbi bonis amici esse non possunt, nisi quod etc.* Or. in Catil. I. c. 13. §. 32. *Quare secedant improbi, secernant se a bonis, unum in locum congregentur.* Brut. c. XXXXIX. §. 183. *Semperne in oratore probando aut improbando vulgi judicium cum intelligentium judicio congruit?* Ibd. c. LI. §. 190. *de reliquis hoc affirmo, qui vulgi opinione disertissimi habiti sunt, eosdem intelligentium quoque judicio fuisse probatissimos.* Lib. I. de off. c. 1. §. 1. *non modo Graecarum literarum rudes, sed etiam docti.* Acad. lib. II. c. 3. §. 9. *Nam quod dicunt omnino, se credere ei, quem judicent fuisse sapientem, probarem, si id ipsum rudes et indocti judicare potuissent.* Ibd. §. 7. *etsi — ea est in judiciis nostris infirmitas, ut non sine causa et antiquissimi et doctissimi invenire se posse, quae cuperent, diffisi sint.* Lib. II. de orat. c. 43. §. 182. *eaque omnia, quae proborum, demissorum, non acrium, non pertinacium, non litigiosorum, non acerborum sunt, valde benevolentiam conciliant.* Or. pro Mil. c. V. §. 12. *dummodo ea* (gratia) *nos utamur pro salute bonorum contra amentiam perditorum.* Epp. ad Att. lib. I. ep. 19. §. 15. *propter infirmitatem bonorum, iniquitatem malevolorum, odium in me improborum.* Or. pro Muren. c. XXV. §. 50. *quum miserorum fidelem defensorem negasset inveniri posse, nisi eum qui ipse miser esset; integrorum et fortunatorum promissis saucios et miseros cedere non oportere.* Or. pro Rosc. Am. c. XXVI. §. 72. *Etenim quid est tam commune, quam spiritus vivis, terra mortuis, mare fluctuantibus, litus ejectis?* Epp. ad Att. lib. I. c. 14. §. 2. *contio non jucunda miseris, inanis improbis, beatis non grata,*

bonis non gravis. Orat. c. XLII. §. 143. *eodem tempore et discentibus satisfacere et consulentibus.* Brut. c. XII. §. 45. *nec enim in constituentibus rem publicam, nec in impeditis ac regum dominatione devinctis nasci cupiditas discendi solet.* Ibd. c. LXVI. §. 233. *ita furebat, ut mirarere tam alias res agere populum, ut esset insano inter disertos locus.* Orat. c. XXVIII. §. 99. *furere apud sanos et quasi inter sobrios bacchari vinolentus videtur.* Or. in Catil. I. c. 10. §. 25. *nactus es ex perditis atque ab omni non modo fortuna, verum etiam spe derelictis, conflatam improborum manum.* Lib. I. de divin. c. 49. §. 110. *natura deorum, a qua, ut doctissimis sapientissimisque placuit, haustos animos et libatos habemus.* Lib. II. de orat. c. 6. §. 25. *dicere solebat, neque ab indoctissimis se, neque ab doctissimis legi velle.* Lib. II. de off. c. 19. §. 66. *Quid enim eloquentia praestabilius, vel admiratione audientium, vel spe indigentium, vel eorum, qui defensi sunt, gratia?* — Omnibus igitur his locis, quibus alii permulti addi possunt, natura adjectivorum pro substantivis positorum facilius perspicitur, quoniam complura sibi adjuncta, aut alterum alteri oppositum est. Verumtamen non desunt loci, ubi singula adjectiva, ita ut alia neque adjuncta neque opposita sint, vim substantivorum habeant; quo tamen in genere cautius est versandum, atque praecepta, quae supra posuimus, ut notio adjectivorum satis sit definita certumque hominum genus significet, deinde ut singulari numero parcius utamur, non sunt praetermittenda. Ita *bonos, probos, improbos, imperitos, doctos, indoctos, largos, divites, invidos, calamitosos, impios, disertos* saepe commemorari videmus non additis *hominum* vel *virorum* nominibus, quoniam nemo, quum talia legit, ignorare potest, quae vis adjectivo subjecta sit. Itaque immerito Krebsius in Antib. ling. Latin. §. 34. pag. 22. Valckenarium vituperasse videtur, quoniam scripserat: *Aeschinem eruditorum istius aetatis elegantissimum.* Nam neque in verbis ipsis inest ulla ambiguitas, neque usus adjectivi illius abhorret a consuetudine loquendi*). Conf. Cic. Tusc. disput. lib. II. c. 3. §. 8. *nobis autem videtur, quidquid literis mandetur, id commendari omnium eruditorum lectioni decere.* Lib. III. de orat. c. 16. §. 60. *is qui omnium eruditorum testimonio — — fuit princeps.* Brut. c. LXII. §. 224. *Et quoniam hujus generis facta mentio est, seditiosorum omnium post Gracchos L. Appulejus Saturninus eloquentissimus visus est.* Orat. c. IX. §. 30. *Ecce autem aliqui se Thucydidios esse profitentur, novum quoddam imperitorum et inauditum genus.* Brut. c. LXII. §. 223. *aptior etiam Palicanus auribus imperitorum.* Lib. III. de legg. c. 15. §. 34. *suffragandi nimia libido — eripienda fuit potentibus.* Atque etiam compara-

*) Unum tamen est, quod in his verbis aliquis reprehendat, i. e. genitivum *istius aetatis* aptum ex adjectivo. Quod etsi veteres scriptores vitarunt, tamen in illo participio, quod revera substantivi locum tenet, facile ferri posse existimo.

tivum et superlativum adjectivorum, nullo nomine addito, ita videmus usurpatum esse. Conf. Lael. c. XXV. §. 95. *Contio, quae ex imperitissimis constat, tamen judicare solet, quid intersit inter popularem — et levem civem et inter constantem.* Lib. III. de legg. c. 5. §. 13. *Faciam, Attice, ut vis: et locum istum totum, ut a doctissimis Graeciae quaesitum et disputatum est, explicabo.* Lib. I. de finib. c. 4. §. 11. *Qua de re quum sit inter doctissimos summa dissensio, quis alienum putet ejus esse dignitatis etc.* Act. in Verr. II. lib. V. c. 69. in. *Ego mei jam rationem officii confido esse omnibus iniquissimis meis persolutam.* Acad. II. 3, 7. De divin. I. 49, 110. De orat. II. 6, 25. De off. I. 17, 60. De legg. III. 17. in. Atque ut superlativus adjectivorum, ita comparativus nonnunquam substantivi locum tenet. Praeter illa, quae trita sunt et nota omnibus: *superiores**), *posteriores*, *inferiores*, *majores*, conf. Cic. de orat. lib. II. c. 20. §. 84. *Sed hoc si in jure civili, si etiam in parvis aut mediocribus rebus doctiores assequi possunt: non idem sentio tanta hac in re tamque immensa posse fieri.* Lael. c. XXVI. §. 99. *Quam ob rem quamquam blanda ista vanitas apud eos valet, qui ipsi illam allectant atque invitant; tamen etiam graviores constantioresque admonendi sunt, ut animadvertant, ne callida assentatione capiantur.* Plin. epp. X. 5, 1. *admonitus sum a peritioribus.*

Denique hoc etiam observandum esse censeo, non nihil saepe interesse, utrum adjectivis *hominis* vel *viri* vocabula addamus, necne. Nam ut illud praetermittam, quod *viri* nomine adjuncto novae cujusdam notae significatio accedit prorsus diversae a notione adjectivi (unde multo parcius utendum est *viri* nomine, quam *hominis;* vid. Seyffert. in Palaestra Cic. p. 60.); fieri potest, ut etiam *hominis* vocabulum molestum atque frigidum sit. Primum enim vis atque notio adjectivi infringitur quasi et imminuitur, quum substantivo nomini adjunctum est; quod ubi fit, hominem magis, qui aliqua re insignis est, quam rem ipsam, quam solam spectari volumus, conspici necesse est. Tum accedit etiam, quod multo latius patet *hominis* notio, quam rei, de qua loquimur, naturae saepe id convenit; ita ut, si quidem adjectivo nomen aliquod addendum est, aliud potius, quod angustius valet, eligendum sit. Veluti si quem *doctum intelligentemque* dicimus, fieri potest, ut non quemvis hominem, in quem haec laus cadat, significari velimus, sed vel *existimatorem intelligentem*, vel *judicem*, vel *auditorem* vel omnino aliquem, qui ejus artis, cujus antea mentio erat facta, gnarus atque peritus est. Itaque, ubi hoc fit, aut prorsus omittendum est nomen substanti-

*) Apud Plinium Sec. *priores* etiam ii dicuntur, qui antiquis scriptoribus nominabantur *majores;* veluti lib. III. ep. 4. §. 5. *Veniebat in mentem, priores nostros etiam singulorum hospitum injurias accusationibus voluntariis executos.* Eodemque aut certe simili modo hoc adjectivo usus est lib. I. ep. 11. *At hoc ipsum scribe nihil esse, quod scribas, vel solum illud, unde incipere priores solebant: Si vales, bene est; ego valeo,* — ubi vide, quae a Cellario annotata sunt.

vum, aut ejusmodi vocabulum addendum, quod angustius, quam hominis nomen, valet. Conf. Cic. de off. lib. I. c. 44. §. 156. *Neque solum vivi atque praesentes studiosos discendi erudiunt atque docent: sed hoc idem etiam post mortem monumentis literarum assequuntur.* Ibd. c. 24. §. 83. *in adeundis periculis consuetudo imitanda medicorum est, qui leviter aegrotantes leniter curant, gravioribus autem morbis periculosas curationes adhibere coguntur.* Lib. II. de fin. c. 35. §. 118. *opem indigentibus salutemque ferre.* Quam alienum sit ab horum similiumque locorum natura, adjectivis vel participiis nomen aliquod addere, ex eo facilius perspicitur, quod, si quidem adjectivis illis pro substantivis uti non liceret, tamen neque hominis nomen neque aliud vocabulum adjungendum, sed potius dicendum esset: *eos, qui discendi studiosi sunt, erudire,* vel *eos, qui leviter aegrotant, leniter curare.* — Singulare autem quiddam est, quod in usu adjectivi *bonus* animadvertere licet, cui veteres scriptores *viri* nomen modo addiderunt, modo significatione paullulum mutata, simpliciter dixerunt *bonum.* Etenim loquendi consuetudo ita tulit, ut communi et populari sermone *bonos* dicerent simpliciter, quo distinguerent a *malis* et *improbis.* Cfr. Cic. Lael. c. XII. §. 42. *praecipiendum est igitur bonis, improbis autem poena statuenda est.* Ibd. c. XX. §. 74. *nec ob aliam causam ullam boni improbis, improbi bonis amici esse non possunt.* — Huic finitima est ea notio, quam philosophi inprimisque Stoici huic nomini tribuerunt, qui virum bonum eundem esse voluerunt, quem alias perfectum hominem aut sapientem nominarunt*). Atqui innumerabilibus locis, ubi adjectivum hanc vim habet, reperitur nomen *viri boni;* admodum raro *boni,* omisso viri vocabulo. Hinc factum est, ut vel tum *viri* vocabulum huic adjectivo adderetur, ubi inter plura alia adjectiva, quae substantivorum locum tenent, interpositum est, aut, quum *hominis* voc. antecedat, *viri* nomen prorsus abundare videtur. Conf. Cic. de off. lib. III. c. 13. §. 57. *Hoc autem celandi genus quale sit et cujus hominis, quis non videt? certe non aperti, non simplicis, non ingenui, non justi, non boni viri: versuti potius, obscuri, astuti, fallacis etc.* Ibd. c. 19. §. 75. *homo autem justus isque quem sentimus virum bonum, nihil cuiquam, quod in se transferat, detrahet.* Ibd. lib. II. c. 9. §. 33. *justis autem et fidis hominibus, id est viris bonis, ita fides habetur, ut nulla sit in his fraudis injuriaeque suspicio.* Ibd. lib. I. c. 10. §, 31. *sed incidunt saepe tempora, cum ea quae maxime videntur digna esse justo homine, eoque quem virum bonum dicimus, commutantur fiuntque contraria.* Ibd. lib. II. c. 10. §. 35. *quam ob rem hoc loco ita loquimur, ut alios fortes, alios viros bonos, alios prudentes dicamus.*

---

*) Vide, quae de hac notione *viri boni* disputata sunt a Beiero in annot. ad lib. I. off. c. 7. p. 46. et ab Heusingero ad lib. II. c. 1. §. 3., qui idem observat, cum irrisione saepe dici viros bonos, qui non satis sint docti.

Tertia denique hujus adjectivi notio ea est, ut significet *cives bonos*, qui rei publicae cupiunt, et quoniam consilia sua optimo cuique probata esse voluerunt, optimates nominati sunt. Conf. Cic. or. pro Sext. c. 45. Atque si hanc vim habet adjectivum, semper fere nomen *viri* omissum esse videmus; atque adeo distinguitur in Epp. ad Fam. lib. I. ep. 9. §. 10. *bonus civis a bono viro.* Conf. or. pro Sext. c. IV. §. 11. *quum jam Capuam metu Sextius liberasset, urbem senatus atque omnes boni, deprehensis atque oppressis domesticis hostibus — ex periculis maximis extraxissent.* Orat. pro Mil. c. V. §. 12. *nonnulla apud bonos gratia.* Ibd. c. XV. extr. *vos et omnes boni vota faceretis, ut Miloni uti virtute sua liberet.* Epp. ad Fam. lib. I. ep. 9. §. 10. *Erat hoc mihi dolendum: sed multo illud magis, quod inimicum meum — meum autem! immo vero legum, judiciorum, otii, patriae, bonorum omnium — sic amplexabantur.* Ibd. §. 12. *Idemque memineram — — quum sententiae nostrae magnum in senatu pondus haberent, unum fere sensum fuisse bonorum omnium.* Ibd. §. 13. *singularis omnium bonorum consensio.* Or. pro Mil. c. XXXIII. extr. *M. Caelius, vir et in re publica fortissimus, et in suscepta causa firmissimus, et bonorum voluntati et auctoritati senatus deditus.* Epp. ad Fam. lib. IX. ep. 14, 7. Or. pro Mil. c. XV. §. 40. Or. pro Muren. c. XXV. §. 50. Or. pro Sext. c. I. §. 1. §. 5., atque ita aliis permultis locis, quos enumerare longum est, optimates dicuntur simpliciter *boni*, non addito *viri* nomine. Vide, quos de hac significatione adjectivi *bonus* disseruisse ait Kritz. in annot. ad Sall. Catil. c. 23. p. 155.

Plurimas autem cautiones hic usus adjectivorum habet in *appositione*, quam dicunt; quum vel ea adjectiva, quae frequentissime substantivorum locum tenent, veluti *doctus*, in appositione nominibus *viri* vel *hominis* carere non possint*). Non tamen huc referenda sunt *adolescentis*, *familiaris*, *aequalis*, *sodalis* nomina, quibus, quum eandem plane vim habeant, quam substantiva ipsa, *viri* vel *hominis* vocabula addere non necesse est. Cfr. Cic. de off. lib. II. c. 14. §. 49. *Idem fecit adolescens M. Antonius.* Brut. c. LXIV. §. 228. *Namque Hortensii admodum adolescentis ingenium ut Phidiae signum simul adspectum et probatum est.* Or. pro Arch. c. IV. §. 7. extr. *professus est apud praetorem Q. Metellum, familiarissimum meum.* Epp. ad Fam. lib. IX. ep. 13. §. 1. *C. Subernius Calenus et meus est familiaris et Leptae nostri familiarissimi pernecessarius.* Ibd. §. 2. *Eadem causa fere est M. Planii Heredis, qui est item Calenus, Leptae nostri familiarissimus.* Or. pro Mil. c XVII. §. 46. Brut. c. XLVIII. §. 178. *Ejus aequalis P. Cethegus etc.* Ibd. §. 179. *Cujus*

*) Rem non eo modo, quo par erat, definivit Weissenborn. in Grammat. ling. Lat. §. 215. not. 3., quum praecepit: „Auch Adjectiva, besonders wenn sie Bestimmungen haben, können Apposition sein, in so fern sie substantivische Bedeutung erhalten."

auditor P. Òrbius, meus fere aequalis, in dicendo non nimis exercitatus — fuit. Ibd. c. LXVIII. §. 239. *Nam ejus aequalem M' Glabrionem — socors ipsius natura — tardaverat.* Tusc. dispp. III. 10, 21.

Contra, ubi adjectiva vel cognomen alicujus viri, vel locum, unde quis ortus est, indicant, omitti solent in appositione *viri* vel *hominis* vocabula. Tritissima sunt illa: *Aristides Atheniensis, Epaminondas Thebanus, Hippias Eleus, Cato Major, Scipio Africanus, Sulla Felix, Crassus Dives, Laelius Sapiens,* alia multa*). Cavendum autem est, ne haec adjectiva *dives, felix, sapiens,* quae cognomina sunt virorum, pro adjectivis attributivis, uti nunc loquuntur grammatici, habeantur. Alienum est enim a consuetudine Latini sermonis, nominibus propriis addere adjectiva; quae si addenda sunt, cum *viri* vel *hominis* vocabulis conjuncta appositionis locum teneant necesse est. Vid. Krebs. Antib. ling. Lat. §. 36. p. 23. Loci autem, qui huic regulae repugnent, paucissimi reperiuntur; veluti in lib. II. de off. c. 14. §. 48. *Exstant epistolae et Philippi ad Alexandrum et Antipatri ad Cassandrum et Antigoni ad Philippum filium, trium prudentissimorum — sic enim accepimus — quibus praecipiunt* etc., quo tamen loco Hottinger. et Schuetzius, quum inusitata hac verborum conjunctione offensi essent, ex cod. Gud. sec. non sine justa causa *virorum* vocabulum addendum esse censuerunt. Ibd. §. 50. *Id cum periculosum ipsi est, tum etiam sordidum ad famam, committere, ut accusator nominere: quod contigit M. Bruto, summo genere nato, illius filio, qui juris civilis inprimis peritus fuit.* Orat. c. XXX. §. 105. *sed tamen quod jam et hunc tu oratorem cum ejus studiosissimo Pammene, cum esses Athenis, totum diligentissime cognovisti* etc. Brut. c. XXXIII. §. 127. *Huic successit aetati C. Galba, Servii illius eloquentissimi viri filius, P. Crassi eloquentis et juris periti gener* — ubi tamen quum proxime antecedat *viri* nomen, non necesse erat id repetere. — Facilius autem in appositione adjectivum locum potest habere, quum nomen, cui adjunctum esse oportebat adjectivum, ex eo aptum est, aut adjectivo adjunctum est pronomen demonstrativum, veluti: *frons — Crassi illius veteris* (Tusc. dispp. III. 15, 31.). Conf. Cic. de off. lib. II. c 17. §. 57. *et paullo post L. Crassus cum omnium hominum moderatissimo Q. Mucio magnificentissima aedilitate functus est* i. e. cum homine omnium hominum moderatissimo; nec dissimile est, quod legitur in eodem lib. II. de off. c. 14. §. 51. *quod scribere — — non auderem, nisi idem placeret gravissimo Stoicorum Panaetio.*

Reliquum est ut videamus, qua ratione adjectivis substantivorum loco positis alia adjectiva adjungi possint; qua quidem in re non

---

*) Item cognominis vim habent vocabula, quibus cui philosophorum disciplinae quis addictus fuerit, significari solet; ut *Aeschines Socraticus, Phaedrus Epicureus, Democritus physicus,* similia. Cfr. Cic. de off. lib. II. c. 24. §. 86 et §. 87.

minorem diligentiam, quam in illo appositionis genere adhibendam esse animadvertimus. Praecipiunt autem grammatici*), adjectivis, quae substantivorum locum teneant, alia adjectiva, nisi *numeralia* aut *possessiva* adjungi non solere, inprimisque vitandum esse, ne adjectiva, quae magnitudinis notionem habeant, cum aliis adjectivis conjungamus. Vid. Krebs. Antib. §. 34. p. 22. Quod etsi verum est omnino, tamen nonnunquam etiam, quamvis raro, adjectiva *qualitatis* quae dicuntur, cum aliis adjectivis videmus conjuncta esse. Cfr. Cic. epp. ad Att. lib. XII. ep. 21. §. 5. *quod ipsum erat fortis aegroti, accipere medicinam.* Lael. c. XV. §. 54. *nec quidquam insipiente fortunato intolerabilius fieri potest.* Lib. II. de off. c. 20. §. 70. *Videndumque illud est, si opulentum fortunatumque defenderis, in uno illo aut, si forte, in liberis ejus manet gratia; sin autem inopem, probum tamen, omnes non improbi humiles — praesidium sibi paratum vident.* Epp. ad Q. Fratr. lib. I. ep. 3. §. 1. *Ego te videre noluerim? Immo vero me a te videri nolui. Non enim vidisses fratrem tuum — ne vestigium quidem ejus nec simulacrum, sed quandam effigiem spirantis mortui.* Lib. II. de finib. c. 34. §. 114. *Quodsi in ipso corpore multa voluptati praeponenda sunt, ut vires, valetudo, pulchritudo; quid tandem in animis censes? in quibus doctissimi illi veteres inesse quiddam caeleste divinum putaverunt.* Cornel. Nep. V. 4, 3. *complures pauperes mortuos suo sumptu extulit.* — Sed cavendum est etiam, ne quum adjectiva numeralia adjectivis adjungimus, a Latini sermonis consuetudine inconsiderate recedamus. Ita et saepe quidem legimus: *omnes boni;* quoniam, uti supra demonstravimus, *boni* iidem sunt, qui aliis locis boni cives vel optimates dicuntur; sed erraverit, qui cuivis adjectivo numerale illud adjungi posse credat. Non enim dicere licet: *omnes docti, omnes optimi* pro *doctissimo quoque, optimo quoque.* Atque hoc idem nescio an in pleraque cadat adjectiva, quorum quidem gradus comparationis, qui vocantur, non sunt inusitati. Verumtamen quum singularem quandam vim habeat illa conjunctio superlativi cum pron. *quisque* (de qua re vid. Grysar. Theorie des lat. Stils, p. 118 et 174), fieri potest nonnunquam, ut rectius dicatur: *omnes sapientes, omnes probi, omnes leves,* similia; si quidem notio horum adjectivorum ita est definita et terminis quasi circumscripta, ut ultra quid cogitari possit, non relinquatur; ideoque, sitne quis sapiente sapientior aut levi levior, quaeri nequeat. Conf. Cic. Tusc. dispp. III. 7, 15. *omnes autem sapientes fortes; ergo etc.* Parad. V. 1, 35. *servi igitur omnes improbi.* Ibd. *quis neget, omnes leves, omnes cupidos, omnes denique improbos esse servos?* — Huc accedit, quod quum ipsum adjectivum numerale nonnunquam vim substantivi habeat, aliud adjectivum ita potest adjungi, ut appositionis locum teneat;

---

*) Vid. Ramshorn. Gramm. ling. Lat. p. 481. Weissenborn. Gramm. p. 228.

velnti in Cic. or. pro Caecin. c. XXXV. §. 101. *Neque enim ratio afferri potest, cur, si cuiquam novo civi potuerit adimi civitas, non omnibus patriciis, omnibus antiquissimis civibus possit* i. e. *omnibus vel antiquissimis.* Act. in Verr. II. lib. V. c. 69. in. *omnibus iniquissimis meis.* Sallust. Cat. c. XXX. §. 5. *quibus omnia, honesta atque inhonesta, vendere mos erat* — ubi vid. Kritz. — Contra ut *omnis* adj. superlativo adjungi non solet, ita, si quidem communem loquendi morem sequimur, non licet pron. *quisque* cum positivo gradu adjectivorum conjungere; cui tamen recte adjungitur *quivis.* Cfr. Cic. ad Fam. I. ep. 9. §. 18. *Sed laetatus tamen sum, quod mihi liceret in eadem causa et mihi utilia et cuivis bono recta defendere.* Vid. Grysar. in libros: Theorie des lat. Stils, pag. 174.

Maxima autem cautio adhibenda est in usu adjectivi *nullus;* cujus ea est natura, ut si a plurali numero discesseris, cum aliis adjectivis vix ac ne vix quidem conjungi possit. Itaque facile est intellectu, alienum esse a Latini sermonis consuetudine, dicere: *nullum Romanum, nullum Graecum, nullum mortalem, nullum beatum, nullum sapientem, nullum alium*, similia*), non minus quam *nullum Romanorum, nullum mortalium etc.*, verum si talia verbis significanda sunt, dicendum est: *nemo Romanus* (Liv. III. 60, 3. VIII. 30, 3), *nemo mortalis* (C. de republ. II. 10, 7. Lael. V. 18.), *nemo beatus* (C. de finib. V. 28, 84), *nemo sapiens* (Epp. ad Fam. VI. 3, 3.), *nemo alius* (Brut. 88, 302. Or. pro Mil. 17, 46.), *nemo eloquens* (C. de orat. I. 21, 94.), *nemo mediocriter doctus* (Tusc. disp. II. 3, 7. I. de fin. III. 1, 3.), *nemo plebejus* (Liv. IV. 4. m.); aut quod eandem vim habet: *quisquam stultus* (C. de fin. I. 18, 59.), *boni cujusquam* (Epp. ad Fam. XI. 28, 1.), *cuiquam bono* (Tusc. disp. I. 41, 99.), *cuiquam docto* (Tusc. V. 39, 114.), *quemquam bonum* (Epp. ad. Att. XI. 1.) — aut si quae partis est significatio: *nemo mortalium* (Liv. XXVIII. 25, 5.), *nemo pugnantium* (Liv. XXII. 5, 8.) *quisquam mortalium* (C. pro Rosc. Com. 6, 18.), *stultorum quisquam* (C. de finib. I. 18, 61), *mortuorum quisquam* (C. Tusc. disp. I. 36, 87.) alia**). Nec magis hoc adjectivo uti licet, si alteri adjectivo adjunctum est nomen substantivum; veluti quum dicimus k e i n g r o s s e r M a n n, k e i n g u t e r D i c h t e r, Latini aut *nemo* usurparunt (*nemo vir magnus, nemo poëta bonus*), aut adjectivo addiderunt negationem *non*, *ut non mediocre studium* (kein geringer Eifer), *industria non mediocris* (keine kleine Mühe), similia.

---

*) Recte tamen dici potest *nullius Romani*, *nulli Romano*, *nullo Romano*, quoniam genitivus, dativus et ablativus hujus adjectivi casus substantivi locum tenent. Vid. Stuerenburg. in Commentat. grammat. II. c. 4. pag. 186.

**) Pluribus exemplis, quorum nonnulla attulimus, hanc rem illustravit Stinner. l. c. pag. 4. sqq.; qui tamen in eo errasse videtur, quod in *gentilibus* tantum nominibus id factum esse existimavit, ut diceretur *nemo*

His igitur, quae disputavimus, etsi id effectum esse puto, ut intelligatur, aliquanto latius patere hunc usum adjectivorum in Latino sermone, quam grammatici id concessum esse voluerunt, tamen, si ea res cum Graecae vel Germanicae linguae ratione comparetur, negari non potest, rarius a Latinis adjectiva pro substantivis usurpata videri. Cujus quidem rei causa non tam quaerenda videtur esse in natura adjectivorum, aut in eo, quod Latini articulo caruerunt, quam in natura atque indole linguae ipsius. Constat enim, Latinos non modo inopia quadam substantivorum laborare, sed etiam ubi substantiva nomina suppetunt, tamen usum eorum multis locis evitari. Vid. Handii Lehrb. des lat. Stils, 1833. pag. 87. Hinc factum est, ut adjectiva itemque participia, etsi substantivorum loco poni poterant, tamen eandem ob causam evitarent, qua substantivis ipsis Latini saepe abstinuerunt. Ita quum dicere liceret *nemo vivorum*, *nemo mortuorum*, saepius tamen reperitur *nemo eorum, qui vivunt; nemo eorum, qui mortui sunt.* Etsi *animum audientis commovere* et *animos audientium inflammare*, non est inusitatum, saepe tamen etiam legimus: *animos eorum, qui audiunt, commovere, inflammare.*

Ueber das deutsche Pronomen.

3. Lieferung.

So; wo-hin etc.; was; Unregelmässigkeit in der Construction des Relativs; Attraction; Pleonasmus des Possessivums und des Demonstrativs nach relativen Fürwörtern.

Das Pronomen „so“ gothisch *masc.* ha, *fem.* hô hat bei dem Mangel an Biegung, vermöge dessen es auch nur, wie das englische *that*, als Nom. und Accusativ der Ein- und der Mehrzahl gelten kann, einzig das Empfehlende, dass es wohltönend und klein an Umfang ist. Lehmann (Kurzgef. deutsche Gr. 1836) bemerkt S. 68

Romanus, *nemo Arpinas*, *nemo Siculus*; ceteris autem adjectivis *nullum* recte adjungi posse putavit. Sed in his non magis, quam in illis veteres scriptores adjectivo *nullus* usi esse videntur; nec multum comprobatur duobus illis locis, quos ex Livio attulit: lib. IV. c. 25. §. 10. *nulli unquam plebejo*, et lib. XV. c. 34. §. 11. *nulli alii — senatum crediturum esse*, — quum Livio, uti Stuerenburg. l. c. demonstravit, dativus *nulli* usitatior etiam sit, quam dat. *nemini*. — Quae vero apud eundem Livium leguntur: *nullius alterius* (lib. XXX. c. 23. §. 4.) et apud Ciceronem *nullius amantis consilio* (epp. ad Att. I. 18, 2.), non sunt huc referenda, quum in hoc adjectivo, uti supra dictum est, legitimus sit usus genitivi casus et ablativi pro *neminis* et *nemine*.

nur, man brauche „so“ relativ; Götzinger (D. Sprachl. f. Schul.) §. 352, das Fügewort des Beisatzes im Nominativ- und Accusativverhältnisse sei auch „so“; Becker aber (D. Gr. §. 143 Anm. u. §. 153), Burchard (D. Sprachl.) S. 133 und A. geben es für veraltet aus, weshalb wir nachweisen wollen, dass es Dichter und auch wohl andere Schriftsteller bis auf den heutigen Tag*) gebrauchen. Man sehe also: Sch. 17, 66: Da kommt die Eskorte, so uns der Kaiser entgegengeschickt; 80: Sie entdeckten ihm, dass eine Klagschrift im Werke sei, und bezeichneten den Ort, wo sie abgefasst würde. In diesem Quartier wurden auch des Nachts welche aufgehoben, als sie noch an dieser Klagschrift arbeiteten. Der Verfasser und der, so die Depesche überbringen sollte, wurden sogleich fortgeschafft; sie wurden wahrscheinlich ersäuft, die Andern aber, so Edelleute waren, kamen mit einem derben Verweis und einer Abbitte auf den Knieen davon; das. Graf Mannsfeld, so in Luxemburg commandirte..; 94: wie ihm V. den Brief zeigte, so er von seinem Spion in L. erhalten; 96: In einer Stunde kam schon ihr Vortrab, so aus ungefähr 60 Mann bestand, durch den Wald; Stollb. Leben d. h. Vinz. 222: das Gefühl der Verbindlichkeit, so er ihm hatte; 229: die grosse Verfolgung, so die Katholiken in England erduldeten; 256: die Gnaden, so er ihnen anvertraut hatte; Matthiss. (Erinnerungen 1817) 5, 14: die Zahl der Pilgrime, so..; J. P. F. R. Paris. Ausg. B. 3, 6, 1 Spaltenreihe: Böse Charaktere, so mir der hochedle Rath hoffentlich zugefertigt, werden tapfer gehandhabt; 9, 2: wahr, dass er treffliche Gedichte nach einem neuen Metrum macht, so er den Streckvers nennt, ich einen Polymeter; 78, 2: Herzen gleichen Gänse-Eiern; die, so im lauen Wasser sich nicht bewegen, sind faule und todte; Wield 10, 158: kein Vergnügen, so ihm das reiche Smyrna verschaffen konnte; F. H. Jacobi (Briefe) 1, 354: Es bleibt die Frage, ob zu unserer Zeit eine Behandlung so heilsam gewesen, als die, so ich einschlug; Klopst. Mess. 2, 474: Siehe, von ihr sollt' ein König entstehen, so die Herrschaften Davids mächtig schützen würde; 3, 24: die (Sünden), so die schlimmere Nachwelt sündigen wird; 59: jener, so Jesus verrieth; 4, 607: dieser war's, so den Helden gesetzte Grausamkeit lehrte; 5, 675: Wenn ihr entehrt das Blut, so von diesem Angesichte rinnt, sei es auch zu dem Tode vergossen; Bürger 1, 107: Die Saat, so deine Jagd zertritt, ist mein; Th. Mundt (Komödie der Neigungen 2. Aufz.): Ihr wollt thun an

---

*) Wir bitten freilich uns nicht zu scharf beim Worte zu nehmen, denn unser jüngster Beleg soll aus dem Morgenblatte vom 4. Mai d. J. (1841) sein, wo der Münstersche Literat L. Schürking schreibt: Wesen, so nicht unter den Lebendigen wandeln; vergl. das. S. 390: Maussadis, so einer der Ritter gewesen; 394: Wucherpflanzen, so seit Jahren sich eingenistet hatten. Doch könnten wir uns auch in den Schutz „der Rosen“ geben, welche in Nr. 151, S. 1207 vom 22. Juli 1841 haben: für diejenigen, so das Gewebe von Lügen nicht klar durchschauen...

ihm das Werk des Bösen, so Euch aber selber überliefern wird der Qual der Verdammniss; Freiligr. Ged. 2. Aufl., S. 59: das Grabmal, so mich beschirmet; 180: Seelen derer, so die Fluth in das Todtenreich gezogen; 225: das Manna, so dir Gott zur Speise gab; 393: Rippen, so die Sonne durchscheint; 425: Manch' westlich Eiland sah ich, manchen Staat, so dem Apollo Dichter treu verwalten; Uhl. 9. Aufl. 135: da drängen die, so grollend ferne standen, sich fröhlich wieder in der Bürger Reihn; 199: das Jagdschloss, so man Schildeis nennt; 414: das Haupt, so er ihm abgehauen; 505: die festen Thürme, so Heiden einst erbaut mit grosser Kraft; Claudius 2. Band 4. Theil 111: die, so es für Schwärmerei halten; Hölty (Elegie auf ein Landm.): Angethan mit einem Sterbekleide, schlummert Röschen, so der Mutter Freude, so der Stolz des Dorfes war; K. E. Ebert (Schwerting): der Dänenkönig Frotho genüber Schwerting sass, mit staunender Geberde die Eisenketten maass, so diesem niederhingen vom Hals und Brust. Aus älterer Zeit führen wir nur an, P. Fleming (Klag-Gedicht vom unschuld. Leiden Christi) V. 35: Die Last, die gab er an, so Atlas auf sich trägt; J. Geiler (Das neun und zweintzigst Narren Geschwarm): es sein die nicht alle Narren, so ein vrtheil vnnd sententz vber ein ding fallen; sonder wir sagen von diesen Narren, so frevenlich vrtheilen (u. so oft); J. Jakob Mascou bei Wackern. D. Leseb. B. 3, 1049, 36: Die Verehrung, so die Teutschen vor ihre heidnische Priester gehabt; Luther Psalm 146, 7: der Recht schafft denen, so Gewalt leiden; Aeg. Tschudi bei Wackern. a. a. O. 383, 22: die lanndt, so sy bezwungen; das. 390, 22: dieser ruft denen, so Halebarten hattend; das. 386, 4: der buochstab w, so ein zwyfalt v ist; Ad. Olearius das. 672, 21: in dem grossen Brande, so vor 4 Jahren in Musscow entstanden; das. 696, 22: Schlüssel, so..; Joh. Fischart das. 466, 28: Der gemeine Mann, so vil saur bitter Milch, unzeitiges Ops, und Pflaumen isst, wirt darvon durchfällig werden; Christ. Lehman das. 559, 20: die, so die That begangen; Peterm. Etterlin das. 72, 4: mit dem pfil, so ich im göller hat; 74, 13: alles das, so ich gern hette; Joh. Arndt. das. 527, 13: diese reine Liebe, so aus Christo und dem heil. Geist entsteht; 30: Gut, so nimmer aufhöret; Berthold das. 296, 35: das werch, so anfangs pös ist, mag nymmer guot ende nemmen; Joh. Matthesius das. 417: alle spruch, so inn heiliger Schrift von Metall reden; Leibnitz daselbst 994: Sprache, so die menschlichen Gemüther zusammenfüget. —

Ein wohl Beachtung verdienender Punkt ist der Gebrauch des Possessivums nach dem Genit. od. gar mit vorausgehendem Dativ, eine Redeweise, die besonders in der gewöhnlichen mündlichen Unterhaltung gänge u. gebe ist. Etwas Aehnliches ist es, wenn nach relativen Fürwörten das bezügliche Demonstrativum wiederholt wird — z. B. Sch. 17, 82: Es gab keine Hochzeit, keinen Markt oder sonst eine Versammlung auf funfzehn bis zwanzig Meilen in der Runde in Feindes Land, wo Vieilleville nicht zwei bis dreihundert Pferde,

und eben so viel Mann Fussvolk dahin abschickte, um ihnen zum Tanze zu blasen; doch könnte hier das „wo" auch ein Zeitverhältniss ausdrücken sollen; ferner Grimm (Kindermährchen) 244: (das Füllchen) lief weg und legte sich an einen Wagen, wo zwei Ochsen davor waren, mittendrein; 247: kauf dir ein Abcbuch, so eins, wo vorne ein Göckelhahn drin ist; Plaut. Trin. 4, 4, 16 (ed. Lind.): *Inter eosne homines condalium te redipisci postulas, quorum eorum unus surpuerit currenti cursori solum?* Liv. 8, 37: *quorum eorum ope et consilio Veliterni Privernatesque populo Romano bellum fecissent;* Vulg. psalm. 39: *Beatus vir, cujus est nomen domini spes ejus;* 145: *Beatus, cujus deus Jacob adjutor ejus* — man muss nicht glauben, dass einzig der hebr. Text אַשְׁרֵי שֶׁאֵל יַעֲקֹב בְּעֶזְרוֹ dieser Uebersetzung Ursache sei ohne Anklang an gänge Latinität, denn im 2. Halbverse 3, wo dieselbe hebräische Fügung erscheint, ist diese lat. Wendung vermieden. Ferner Offenbarung des h. Joh. 3, 8: *θύραν, ἣν οὐδεὶς δύναται κλεῖσαι αὐτήν*, Plat. Menex. 239: *ὧν καὶ δίκαιον καὶ χρὴ πρῶτον μεμνημένους ἐπαινέσαι αὐτῶν τὴν ἀρετήν*, Phaedon. p. 99 B.: *ὃ δή μοι φαίνονται ψηλαφῶντες οἱ πολλοὶ — ὡς αἴτιον αὐτὸ προσαγορεύειν*, Eurip. Phoen. 1640: *ὃν καὶ πρὶν ἐς φῶς μητρὸς ἐκ γονῆς μολεῖν, ἄγονον Ἀπόλλων Λαΐῳ μ' ἐθέσπισεν φονέα γενέσθαι πατρός* — wie im Hebr. regelrecht 4. Mos. 22, 30: אֲשֶׁר־רָכַבְתָּ עָלַי —; Xenoph. rep. Lac. 10, 4: *ὃς ἐπειδὴ κατέμαθεν, ὅτι οἱ μὴ βουλόμενοι ἐπιμελεῖσθαι τῆς ἀρετῆς οὐχ ἱκανοί εἰσι τὰς πατρίδας αὔξειν, ἐκεῖνος ἐν τῇ Σπάρτῃ ἠνάγκασε*, Herod. 4, 44: *ὃς κροκοδείλους δεύτερος οὗτος ποταμῶν πάντων παρέχεται*, Eur. Andr. 651: *ἣν χρῆν σ' ἐλαύνειν τήνδ' ὑπὲρ Νείλου ῥοάς*, Callim. ep. 5: *ὧν ὁ μὲν αὐτῶν*, und eben so Nonnus; Menandr. ep. *χαῖρε Νεοκλείδα, δίδυμον γένος, ὧν ὁ μὲν ὑμῶν πατρίδα δουλοσύνης ῥύσατο.* S. Jakobs zur Anthol. 1, 2 p. 257. — Cic. Tusc. d. 4, 36 u. Soph. Philoct. 315 sind anderer Natur — s. zu jener St. Kühner, zu dieser Buttmann. Die lat. Beispiele oben entsprechen etwa den deutschen Wendungen: „deren ihrer, einer", durch deren ihre Hülfe — „dessen sein Helfer". In den griech. Beispielen wollten wir nicht Ungehöriges durch einander mengen, sondern dem Leser die Uebergänge aus der nachlässigern in die nachdrucksvolle Wiederholung vorlegen. Vergl. Matth. Gr. Gr. §. 472, b., 3. S. 882 (2. Aufl.), besonders Pind. Olymp. 1, 57 (90) und dazu Dissen. — Verglichen kann hiemit auch werden, wenn nach dem Genit. u. Abl. Abs. noch das sich auf den G. u. Abl. beziehende Pronomen erscheint z. B. beim h. Joh. 4, 51: *ἤδη δὲ αὐτοῦ καταβαίνοντος οἱ δοῦλοι αὐτοῦ ἀπήντησαν αὐτῷ*, Vulg. *Jam autem eo descendente servi occurrerunt ei*, Thuc. 1, 114: *διαβεβηκότος ἤδη Π. ἠγγέλθη αὐτῷ*, was sich auch ähnlich bei Cäsar etc. findet. Auch hier der oben berührte Uebergang, z. B. Ovid. a. am. 2, 12, 12: *me duce ad hunc voti finem, me milite veni.* Aehnlich ist endlich ein mehr oder weniger scheinbar pleonastischer Gebrauch des Possessivums im Hebräischen, z. B. Hohesl.

3, 7: הִנֵּה מִטָּתוֹ שֶׁלִּשְׁלֹמֹה; 1, 6: כַּרְמִי שֶׁלִּי; ferner liegen und als Appos. zu erklären sind Wendungen wie 2. Mos. 2, 6: וַתִּרְאֵהוּ אֶת־הַיֶּלֶד; Job. 33, 20: וְזִהֲמַתּוּ חַיָּתוֹ לָחֶם; 29, 3: בְּהִלּוֹ נֵרוֹ. Vergl. Ezech. 3, 21; 10, 3; 1. Sam. 21, 14; Sprüchw. 13, 24; Zachar. 11, 13; Jer. 9, 14; 1. Chron. 8, 8; Psalm. 29, 6; anders Ps. 11, 4: יְהוָה בַּשָּׁמַיִם כִּסְאוֹ — nicht: „Jehova's sein Thron", sondern „Jehova — im Himmel ist sein Thron." Recht deutlich ist die Apposition Josua 1, 2. —

Wir lassen nun einige Beispiele von dem Possess. nach dem Genitiv folgen und glauben, dass diese Ausdrucksweise in dem Streben nach Deutlichkeit und Ueberschaulichkeit ihren Grund hat, welches, zumal wenn einer gewissen Behaglichkeit der Darstellung die Verstandeskräfte gegen das Gemüth und die Phantasie zurücktreten, die Bezeichnung des Genitivverhältnisses in doppelter Form erscheinen lässt. Der Dativ, welcher sich auch vor dem Possessivum wohl findet, ist der gemeinern Spechweise eigen, lässt sich aber aus dem in dem Possessivum liegenden Begriffe des Zugehörens erklären. Der Nom., welcher in der Stelle aus A. Olear. vor dem Pron. zu stehen scheint, findet vielleicht Erläuterung in Stellen, wie Olear. bei Wack. 690, 34: „seine Mutter eine Tochter des Königs Tzimschid, welcher war e i n S o h n Keikoboth; Joh. Matthesius das. 429, 41: der Gott Israel." Man sehe nun Adam O l e a r i u s bei Wackern. 3, 690, 32: Alexander s e i n Vaterland ist Junahn; A b r h. v. h. C l. bei Kunisch 3, 386: Lieber Welt-Aff, geh mit mir zur angenehmen Sommers Zeit ein wenig hinauss, einen günstigen Lufft zu schöpfen, da wirst du gleich hören der Nachtigal i h r vilstimmiges Fletl, dess Gimpels s e i n abgeschmaches Feillen, der Wachtel i h r schlagende Halss-Uhr, dess Guggu s e i n bäuerisches Wald-Gekray, der Ambsel i h r gemeines Schleiffer-Lindl, der Lerchen i h r Te deum laudamus, dess Stiglitz sein Passarello u. s. w., ders. Jud. d. Erzsch. 2. Theil index concinuat.: wer ist d e s Teuffels s e i n Leib-Gutscher? A. U. v. B r a u n s c h w e i g (Wolff's Encyclopädie etc. S. 617, 1. Spaltenreihe): aller dreier ihre Geschicklichkeit; J. W. Z i n c g r e f bei Pischon 273: Als die Churfürsten nicht eins werden kondten, in dem einer diesen, der ander jenen vorschlug, und jeder d e s s s e i n e n M a c h t vnd Reichthumb rühmte..; J. P. a. a. O. 16, 1: Der Fiskal erzählte, Walt habe nicht einmal seine eignen Felder, geschweige d e s sel. V a n d e r K a b e l s s e i n e ihm zu zeigen gewusst (1, 1: Die Eröffnung d e s Van der Kabelschen Testaments); 50, 2: darunter war weder sein Wohnhaus, noch Kloth a r s und Zablock i s i h r e; 60, 1: er setzte seinen Park herunter gegen einen in England und erhob z. B. H a g l e y s s e i n e n darüber; 148, 2: nur stört ihr (der Flegel) Takt meiner Flöte ihren; 621, 2: Gewissermaassen sing' ich in der 43. Summel, wie Homer den Zorn des Achilles, so K a t z e n b e r g e r s s e i n e n; W i e l d. (1824) 5, 45: Büchern, die in der gnädigen Frau i h r e r Bücherkammer stehen; 6, 50: Sie schenkten einander die Einwürfe, die eines jeden eigene Vernunft, so gut als des andern s e i n e, gegen den Entschluss ihres

Herzens zu machen hatte; 10, 170: er verglich ihre eigene Erzählung mit des Hippias seiner; Oehlenschl. Corr. 98: des Künstlers Worte sind wie des Helden seine, Goethe (Lili's Park): Meiner Lili ihre (Menagerie); Garve (Brief an Zollikofer): Ich wollte gern meinen eigenen Kram zu Markte bringen, da mir so anderer Leute ihrer selten durch und durch gefällt; Kant bei Wolff Encycl. 329, 2: da dieser ihr Geschäft nicht ist, über Gesetzgebung selbst zu vernünfteln; Engel (der dankbare Sohn 21. Auftritt): Von welcher Compagnie ist Er? — Von des Hauptmanns von Blumenthal seiner; Wild in Jakobis Briefw. I. 152: Auszüge aus fremden Werken, wie des Hrn. v. Pauw seines (!!) zu machen; J. P. (Titan Berlin 1800) 4, 67: Albano's seine (Tapferkeit), 261: sein eigenes Herz und Linda ihres; 566: Jdoinen's ihre (Augen); Rabnr. (1777) 2, 74: Endlich gestund ich, dass mir des Küsters seine Einfälle nicht unrecht zu sein schienen; 204: Ein vernünftiger Beklagter wird es gar leicht begreifen, dass des gewissenhaften Richters seine Frau Liebste nicht in Pflichten steht; 95: auf solcher Leute ihr blödes Urtheil gebe ich nichts; 1, 166: wie oft des gestrengen Junkers seine Feueresse gebrannt; Schill. 17, 13: Man setzte seine Auslieferung auf 3000 Thaler, des Cornillon seine auf tausend Thaler; 6, 176: Friedrichs seine, vergl. das. 180; J. v. Eichendorf (Aus dem Leben eines Taugenichts) 7. Kap.: der Mutter ihr Sohn; Grimm (Kinderm. Kl. Ausg. 1836) 119: Was wars so dunkel in dem Wolf seinem Leib; 235: dem Falada seinen Kopf; 264: jeder hatte zwar ein Pferd mitgebracht, aber des einen seines war blind, des andern seins lahm; Eschenb. (Shakesp.) B. 2, 149: der Himmel geb' uns seinen Frieden; aber nicht des Königs von Ungarn seinen; Gellert 1, XIV.; Indessen muss diese Stelle vor 400 Jahren eben so artig geklungen haben, als des La Fontaine seine zu unsern Zeiten klingt; Meissner (Skizzen) 1, 120: entweder ihre Gattinn zu sein oder nie eines Mannes seine; Rückert 3, 462: meiner Preussen ihren; 4, 236: anderer Leute ihrer; Claud. 1, 3, 34: des Herrn Präsidenten seine Gesundheit. —

Mit Rücksicht auf eine frühere Behauptung (2. Liefr., S. 289), dass auf Wörter wie „etwas" etc. auch das schlichte Relativum sich beziehen dürfe, führen wir an, Rbnr. 1, 158: Er hält solchen (den Weihkessel) für etwas, das zum papistischen Sauerteige gehöre; bei einem vorgehabten Kirchenbaue hat sich hinter dem Altare etwas gefunden, welches der Herr Verfasser sehr hoch hält; 172: in der griechischen Sprache fand ich etwas, von dem ich viel zu wenig sage, wenn ich spreche, dass es reizend und entzückend war. Aehnlich ist Less. sämmtl. Sch. 1827 B. 19, 191: Es mag kommen, zu was es will; J. P. 52, 1: Wären Sie im Stande so auf der Stelle ein Gedicht, auf was man will, zu machen? 62, 1: (Es) ermesse aus diesem Selbstgespräch ein ganz junger Mensch, in was er rennen könne; 81, 1: Auf mein Ehrenwort, er hat nichts gelesen, ob ich gleich nicht weiss, von was (!) die Rede ist; G. 15, 136: mit

was, 20, 267: vor was ihr zu schaudern habt; Sch. 17, 91: der Graf habe etwas vor, man könne aber nicht entdecken, auf was er ausgehe; Uhld. (9. Aufl.) 135: da mag er sehn, für was die Männer sterben; 548: um was trägt ihr Herz die tiefe Wunde; Christian Weise bei Wackrn. B. 3, S. 833, 6: von was handelt die Comoedie? Gryphius bei Müller: 2, 32: Komm wie du bist, hier kannst du schauen, wie das, auf was die Menschen bauen, ein einzig Augenblick reisst hin; Flemming das. 3, 77: um was mich dieser neidet, ist, an dem er Mangel leidet; G. Schwab (das Mahl zu Heidelberg): an was, ihr Herren, gebricht's? —

Dass die Unterscheidung des „worin" und „worein" etc. etc. nicht ganz durchgreifend sei, geben wir gern zu. So sagt z. B. Claud. 2. B. 4. Thl. S. 80: Was ist Schönheit des Leibes? s' ist doch nur Schönheit des Leibes, Glanz einer Zitternadel, darin kein edles Gemüth grossen Werth setzen kann; Less. 19, 247: darin gesetzt — worein gesetzt; J. P. 68, 1: Verhältnissen, worin er auf seinen grossen Reisen gerathen musste; Wield 10, 185: Da wir unsern Helden aus der grössten der Gefahren, worin seine Tugend jemals geschwebt hat oder künftig gerathen mag, glücklich herausgeführt haben. In dem Beispiele aus Wield könnte man allerdings auch einen Absprung von der gewöhnlichen Relativconstruction finden wollen — vergl. unsere Abhandlung im Programm des Coesf. Gymnasiums 1841: *Scriptores Graecos, Germanicos, Latinos à relativa quae dicitur verborum constructione saepe, neque injuria semper, discessisse probatur* (4) S. 23, doch dünkt uns die Erklärung, dass der Schriftsteller die Formen „worin" u. „worein" so genau nicht scheide, einfacher. Vergl. noch Sch. 17, 67: Niemand setzt ein Misstrauen darein; 9, 363: Wenn du so leicht dich darein ergiebst, mich ewig zu verlieren; Uhld. 203: Klüfte, drein Licht noch fiel; 217: dem wilden Meere scheint er anverlobt, darein das Mägdlein und der Ring versank; Rbnr. 1, 171: Unruhe, worein Deutschland gestürzt sein soll; Lenau (Gedichte 1837) 382: Auch trieb er oft lange Nächte ein närrisch Puppenspiel, worein er trug Wahrheit und Traum in gräulichem Geflechte; Rück. (Perle u. Edelst.): Es schleppten mich die Juden um in ihrem Sacke, worein sie allen Tausend-Schofel luden; — Berthold bei Wackern. 3, 288, 35: dann gotlich liecht ist als gross und wirdig dar darein allein reine hertz sehen moegen. — Mit Recht bemerkt Honcamp (Leitfaden etc. 1838) S. 159, dass die Trennung des „wo" von „her" dem guten Sprachgebrauche durchaus nicht zuwider sei, obgleich er diese Bemerkung hätte weiter ausdehnen sollen. Aehnlich sind engliche Fügungen, wie: *whom do you look for? that I aim at; which he consented to; which I gladly departed from.* Ueber das Deutsche vergl. man die in der 2. Lieferung S. 292 f. von uns zu einem andern Zwecke zitirten Stellen aus Walter v. d. Vogelw. (Ausg. v. Lachm.) S. 39: dâ — inne; aus d. Windsbeke in Buddes Chrest. S. 109: da — an; Iwein (B. u. L.) 4184: der kumber, dâ ich inne stên; Wigal. herausg. von Benecke 846: da

haste si ir busen mite*); Kolocz. Codex S. 179 v. 835 (der Schlegel von Rüdiger dem Hunthover): der erblicket des rimen strick, da dirre slussel an hie; Joh. Rothe bei Pisch. 34: do strafte sy er vatir umme; 39: unde habin do keyne ruwe umme; J. Rist bei Müller 8, 29: tausend Bücher sollen mich hier ergötzen stetiglich, da ich Alles, was die Welt edel, reich und prächtig hält, besser aus ersehen kann, als wohl mancher tapfere Mann, der mit Sorgen überhäuft durch viel schöner Länder läuft; Sch. 17, 92: Unter Androhung eines sichern Todes gestehen sie sogleich, wo sie her sind; 97: Jetzt floh Alles, wo es nur hinkonnte; 10, 193: (er) verschwindet, ohne dass wir wissen, wo er hin ist; 9, 161: Wo wollt ihr hin? Claud. 2. B. 5. Th. S. 18: den einen treiben und reissen seine Lüste und Begierden hin, wo er nicht hin will; 32: Grade diese (St. Paulskirche) soll dich lehren, was Freyheit und Gesetz für Wirkung haben; 33: was wären denn noch für Hindernisse; B. 3, Thl. 7, S. 127: Wir wissen so wenig, wo wir herkommen, als wo wir hingehen.“ An dieser Stelle fährt Claudius also fort: „noch was wir eigentlich sollen und sind“, und gebraucht also das relative „was“ einmal als Acc. und das andermal als Nominativ. Dass diese Unregelmässigkeit nicht so selten sei, haben wir in der oben genannten lat. Abhandlung durch Beispiele aus Lessing, Bürger, Schiller, Wield, Goethe, Utz, Jacobs, Klopstock, Opitz u. A. dargethan, den ähnlichen lateinischen und griechischen Gebrauch vergleichend. Auch über Beispiele, wie von Joh. Geiler bei Wackern. a. a. O. S. 17, 7: der mensch der sich auff sich selber verlässt, der thut eben als ein mensch dem vil guotz ist worden von ainem reichen, und er es mit gegen jm erkennet“; Tschudi bei Pischon 193: Er kam zu einer Blatten, die sid har den Namen des Tellen Blatten behalten, und ein Heilig Hüsslin dahin gebuwen ist; von Schubert a. a. O. 2, 512: Fussgänger, den ein Reisender mit nahm und ihn dahin führte; oder auch eben daselbst 403: Da trug der kleine Vetter den Preis davon, welchen diesem der Scheik reichte, zugleich aber seinen besiegten Prinzen als Zeichen eines gelinden Tadels, ins Angesicht spukte“; 407: wir gaben dem Knaben acht Speziesthaler, womit er sehr zufrieden war, mehr aber noch, als über das Geld, sich an einer ihm geschenkten Mundharmonika erfreute“, glauben wir uns a. a. O. hinlänglich ausgesprochen zu haben. — Die Beziehung des relat. „was“ auf ein Substantiv aber kommt in der That häufiger vor, als wir früher vermutheten und uns lieb ist. Wir fügen zu den bereits gegebenen Beispielen hinzu: Strassb. Chr. bei Pischon S. 21: Volk, was; P. P. Paris. Ausgabe 1837, III., 16, 2: er scherzte artig über ein gewisses Feuer, was ich mir auch morgen abgewöhne; 39, 1: Er bekam das Sonn-

*) Benecke in seinem Wörterbuche zum Wigalois S. 546 unter dem Worte „da“: „Die Präpositionen davon zu trennen, wie man im Niederdeutschen“ (?!) „thut (da vant er sine knappen vor) ist allgemeiner Sprachgebrauch 1119.“

tag-Heimweh, was fast armen Teufeln mehr bekannt und beschwerlich ist als reichen; 65, 2: in der einen (Hand) die Perücke, die er einem Sänger ausgerauft, in der andern das natürliche Haar, was er darunter angetroffen; Hrdr. 5, 67: Wir kommen an ein Tagwerk, was den meisten Auslegern viele Mühe gemacht hat; 96: das einzige Geschöpf, was in solcher Forterbung der Gedanken wirkt; Wld. in Jacobis Briefw. I. S. 256: all das schöne Zeug, was sie schwatzen; E. M. Arndt (Erinnerungen etc.) 142: Schatullchen, was ich fand versteckt zu haben; Steffens (Was ich erlebte 1840) 1, 189: das Honorar, was er für unsern Unterricht erhielt, schützte ihn gegen den Hunger; 194: da stürzte der arme Mensch zerstört in die Stube und vermochte das Glück, was ihm geworden war, kaum zu fassen; Goethe 2, 459: Ereigniss, was; W. v. Humb. (Briefw. mit Schiller) 409: Produkt, was, vergl. 490: Kant bei Wolff Enc. 332, 2: Alles Recht, was man sich ausser demselben (einem rechtl. Zustande) denken mag, ist bloss Privatrecht; Claud. 2. B. 5. Th. 31: das Ding, was die Willkühr so schrecklich macht; v. Schubert — Reise in d. M. 2, S. 16: Man dunkt das Brod in Duck-ckah, was eine Mischung . . ist; 63: das erste Gesicht, was diese Frage hervorruft, ist die Erscheinung eines Mannes; Leo (Lehrb. d. G. des Mittelalters 1830, 1. Th. S. 5): das Interesse, was die eben zusammenstürzenden letzten Reste der Institute des Mittelalters erregten; 77: Auch Northumberland, was anfangs der altbritischen Kirche gefolgt war; 602: So ward Friedrich wieder in ein Element hereingezogen, was der päpstlichen Macht den Untergang drohte; Körner (V. A. in 1 B. Haag 1829) S. 109: das Ideal, was seine Brust empfangen, erschuf getreu die kunstgeübte Hand; 165: dass ich das Land, was das Ziel meiner Träume war, so betreten musste, schmerzt mich tief; Alexis-Häring (Shaksp. u. s. Fr.) 2, 4: das Vergnügen, was mir der Anblick der lieblichen Dingerchen gewährt; 6: Stück, was; 9: das blutigste Gefecht, was man je gesehen hat; 128: Gespräch, was sie führten; 137: das Ereigniss, was unsere Hoffnung krönen wird; 3, 52: Urtheil, was; 126: Stück, was; 127: Stück, was; 145: Geschäft, was; v. Stägemann (Erinnerungen etc. CX.): Lass meinem Lied' ein bilderblätternd Spiel! Es ist ein Kind, was Blumen, blau' und gelbe zu Kränzen pflückt. Vor Allem ist Laube stark in dieser Verbindung. In dem widerlichen Buche: „die Poeten", findet man z. B. Abenteuer, was; Gewächs, was; Köpfchen, was; Vocabelnbuch, ohne was . .; dein Treiben, was; Gewissen, was; Herz, was; Kostüm, was; Weib, was; Blut, was; Auge, was; Dämchen, was; Publikum, was; Engagement, was, — alle B. I., 4, 7, 19, 34, 85, 116, 132, 142, 146, 147, 149. Ueber Beziehung eines Pron. etc. auf das wirkliche, nicht auf das grammatische Geschlecht eines Subst. vergl. noch Lenau a. a. O. 56: Sein Mütterlein, die gute; 137: gleichst dem Zigeunerweib, die Karten schlägt: G. 15, 149: Frauenzimmer, das verdiente . ., deren Gestalt . .; 205: Mädchen, die . .

Maphaei Vegii
Aeneidos liber decimus tertius.

Edidit

Carolus Ludovicus Kannegiesser.

Praefatio.

Maphaeus Vegius, Laudensis[1]), qui diem obiit supremum 1458, adjecit Aeneidos duodecim libris decimum tertium, quemadmodum Goethius noster appendicem Iliadis sub titulo Achilleidis composuit, hic sane majoris poetae major, ille minoris minor, non tamen plane aspernandus imitator. Jodocus Badius Ascensius quidem ejus venam multum a Maronianis coloribus frigere dicit, nihilominus tamen explanatione[2]) eum dignum habuit. Certe cum Tryphiodoro, Alexandrino, comparari potest. Nam uterque rem ad finem perducere voluit, ille Ilii excidio, Vegius connubio Aeneae cum Lavinia, exstructa nova urbe, conjunctis post Latini mortem Ausonibus et Trojanis et translatione Aeneae ad deos[3]).

Vegius vestigia Virgilii secutus est, non tamen pressit; nam nova infert neque infelicia, et in describendo, quamvis nimius in verbis, non sine successu elaborat. Versus Vegiani, si cum Homericis comparaveris, minus, sin cum Virgilianis, satis boni.

Omnibus perpensis Vegianum opus, ipsis philologis vix cognitum, nova editione simul cum interpretatione[4]) haud indignum videbatur, quas benevolis lectoribus oblatas volui.

---

1) Johannes Henricus Boeclerus in calce notarum ad Aeneidem, pag. 166, Laudunensem, id est vel esse videtur ex Lauduno, nunc Laon in Gallia oriundum, sed simul Italum nominat, unde verisimiliter Laus Pompeja, nunc Lodi ejus patria.

2) Vide Basiliensem editionem, a. 1613.

3) „Imperfectum quoque poëma (Aeneidos) nonnullis est visum, atque extremum librum desiderari, unde decimum tertium librum conscripsit haud absurda vena Maphaeus Vegius Laudensis, qui in Pulmannianis et Nicol. Erythraei editionibus atque aliis quibusdam legitur.“ Jo. Alb. Fabricii bibliotheca Latina, I., pag. 315. Lipsiae, 1773.

4) Thomas Murner in Aeneidos interpretationem hunc quoque librum excepit. — v. d. Hagen und Büsching liter. Grundriss.

Des Maphaeus Vegius dreizehntes Buch der Aeneide.

Herausgegeben von

Karl Ludwig Kannegiesser.

Vorrede.

Maphaeus Vegius, ein Laudenser[1]), gestorben 1458, fügte zu den zwölf Büchern der Aeneide ein dreizehntes hinzu, sowie Goethe in seiner Achilleis die Iliade fortsetzte, hier freilich der grössere Dichter den grösseren, dort ein kleinerer den kleineren. Doch ist Vegius als Nachahmer nicht eben zu verachten, und selbst Jodocus Badius Ascensius, der ihn tief unter Virgil setzt, hat sein Werk doch der Auslegung würdig gehalten. Jedenfalls lässt er sich mit dem Alexandriner Tryphiodor vergleichen. Beide hielten sich zur Ergänzung berufen, Tryphiodor setzte zur Iliade die Eroberung Troja's, Vegius die Vermählung des Aeneas mit der Lavinia, die Eroberung der neuen Stadt, die Verbindung der Einwohner Latiums und der Trojaner nach dem Tode des Latinus und die Aufnahme des Aeneas unter die Götter[3]), hinzu.

Vegius folgte den Fussstapfen Virgils, jedoch nicht sklavisch; denn er überlässt sich bisweilen seiner eigenen Erfindungskraft, und nicht ohne Glück, was insbesondere von seinen, nur etwas wortreichen Schilderungen und Gleichnissen zu sagen ist. Seine Verse sind freilich keine homerischen, aber doch nicht eben schlechter als die virgilischen.

Und hiemit mag denn die neue Herausgabe[4]) dieses selbst den Fachgelehrten fast unbekannten kleinen Werkes, sowie die Uebersetzung, bevorwortet sein.

---

1) Johann Heinrich Böcler nennt ihn am Schluss seiner Erklärung der Aeneide einen Laudunenser, das heisst oder scheint zu heissen einen aus Laudunum, jetzt Laon in Frankreich gebürtigen, aber zugleich einen Italiener, wesshalb wahrscheinlich das alte Laus Pompeja, jetzige Lodi, seine Vaterstadt war.

2) Man sehe die Basler Ausgabe vom Jahre 1613.

3) „Auch die Aeneide schien Einigen unvollendet zu sein, so dass Maphaeus Vegius, ein Laudenser und nicht übler Dichter, es unternahm, das Fehlende durch ein dreizehntes Buch zu ergänzen. Es findet sich in den Ausgaben von Pulmann und Nikolaus Erythräus und in einigen andern.“ Joh. Alb. Fabricius' lateinische Bibliothek, Leipzig, 1773, Band 1, Seite 315.

4) Thomas Murner's poetische Bearbeitung der Aeneis, im 16. Jahrh. mehrmals gedruckt, ist nach Virgil und enthält auch das 13. Buch des Maphaeus von Aeneas Aufnahme unter die Götter. Hagen und Büsching, liter. Grundriss. S. 221.

Maphaei Vegii Laudensis, poetae clarissimi, liber additus XII. Aeneidos libris, cujus est hoc

Argumentum.

Turnus ut extremo vitam sub Marte profudit:
Subdunt se Rutuli Aeneae, Trojana sequentes
Agmina. Dehinc Superis meriti redduntur honores.
Congaudet gnato ac sociis, memor ante malorum
Actorum pater Aeneas. Turni inde Latinus 5
Morte dolet. Patriae miseranda incendia Daunus
Eversae, et chari deflet pia funera nati.
Connubium instaurat natae laetosque hymenaeos,
Rex socer Aeneae genero. Gens utraque pacto
Foedere pacis ovat. Tum nomine conjugis urbem 10
Instruit et tandem, placida sub pace rigentem,
Transtulit Aeneam Venus astra in summa beatum.

Turnus ut extremo devictus Marte profudit
Effugientem animam, medioque sub agmine victor
Magnanimus stetit Aeneas, Mavortius heros: 15
Obstupuere omnes, gemitumque dedere Latini;
Et durum ex alto revomentes corde dolorem
Concussis cecidere animis. Ceu frondibus ingens
Sylva dolet lapsis boreali impulsa tumultu.
Tum tela infigunt terrae et mucronibus haerent, 20
Scutaque deponunt humeris et praelia damnant,
Insanumque horrent optati Martis amorem:
Nec frenum nec colla pati captiva recusant,
Et veniam orare et requiem finemque malorum.
Sicut acerba duo quando in certamina tauri 25
Concurrunt, largo miscentes sanguine pugnam,
Cuique suum pecus inclinat: sin cesserit uni
Palma duci, mox, quae victo pecora ante favebant,
Nunc sese imperio subdunt victoris et ultro,
Quanquam animum dolor altus habet, parere fatentur. 30
Non aliter Rutuli, licet ingens moeror adhausit
Pectora, pulsa metu caesi ducis, inclyta malunt
Arma sequi et Phrygium Aenean foedusque precari
Pacis et aeternam rebus belloque quietem.

Tunc Turnum super assistens placido ore profatur 35
Aeneas: Quae tanta animo dementia crevit,

Des berühmten Dichters, Maphaeus Vegius, des Laudensers, den zwölf Büchern der Aeneide hinzugefügtes Buch.

Inhalt.

Als beim Schlusse des Kriegs sein Leben verströmete Turnus,
Trotzen nicht mehr dem Aeneas die Rutuler, seinem Paniere
Folgend. Gebührende Ehren erzeigt man den Himmelsbewohnern.
Seiner bestandenen Leiden gedenk freut Vater Aeneas
Sich sammt Sohn und Genossen. Indess wehklaget um Turnus 5
Latiums Fürst. Greis Daunus beweint die von Gluten zerstörte
Heimatstadt und des theueren Sohns hochheilige Manen.
Mit der Erzeugten vereint den Aeneas durch ehliche Bande
Latiums Fürst als Schwäher den Eidam. Es grüsst frohlockend
Jedes der Völker den Bund; und die Stadt mit Lavinia's Namen 10
Nennt und erhebet den Sohn, der da altert in friedlicher Ruhe,
Venus zuletzt, zu beseligen ihn, in das Sternengefilde.

Als beim Schlusse des Kriegs ausströmte der Rutuler Heerfürst
Sein hinfliehendes Leben, und sieghaft stand in der Schaaren
Mitte des Mavors Held, des Anchises erhabener Sprössling, 15
Stauneten alle zugleich, aufseufzten jedoch die Lateiner,
Und aus innerster Brust den gewaltigen Schmerz ausstossend
Bebeten muthlos sie, dem geräumigen Walde vergleichbar,
Der, von dem Sturm durchtobt, wehklagt mit verwehetem Laube.
Jetzt in die Erd' einstossen die Spiesse sie, fassen die Schwerdter, 20
Senken herab von der Schulter den Schild, Fluch schwörend dem Kriege,
Schaudern zurück vor Mars, den einst sie erflehet, den tollen,
Und sie verweigern nicht länger den Hals der umschlingenden Fessel,
Noch ein bittendes Wort um des Drangsals End' und um Schonung.
Wie wenn zween der Stiere zum bitteren Kampf aneinander 25
Laufen, und, während den Kampf sie mit blutigen Strömen bezeichnen,
Jedem die eigene Schaar zudrängt, doch wenn einem der Kämpfer
Sich zuneiget der Kranz, dann die dem Besiegeten ehmals
Günstigen hurtig des Siegers Befehl willfahren, und gerne,
Wenn auch Schmerz in dem Innern sie quält, zum Gehorchen bereit sind: 30
Aehnlich der Rutuler Volk. Wie mächtiger Kummer die Brust auch
Ihnen durchdringt, es ergreift sie die Furcht beim Falle des Feldherrn,
Und nun ziehen sie vor um Aeneas Panier sich zu einen,
Und um Frieden zu flehn und ein ruheverheissendes Bündniss.

Tretend zum Haupt des Entseelten beginnt darauf ruhigen Tones 35
Troja's Held: Wie ergriff so gewaltiger Wahn doch den Geist dir,

Ut Teucros Superûm monitis summique tonantis
Imperio huc vectos, patereris Daunia proles
Italia et pactis nequidquam expellere tectis?
Disce Jovem revereri et jussa facessere divûm. 40
Magnum etiam capit ira Jovem memoresque malorum
Sollicitat vindicta deos. En ultima tanti
Meta furoris adest, quo contra jura fidemque
Iliacam rupto turbasti foedere gentem.
Ecce suprema dies aliis exempla sub aevum 45
Venturum missura: Jovem ne temnere frustra
Fas sit et indignos bellorum accendere motus.
Nunc armis laetare tuis! Heu, nobile corpus,
Turne, jaces! At non tibi erit Lavinia parvo,
Nec dextra tamen Aeneae cecidisse pudebit. 50
Nunc, Rutuli, hinc auferte ducem vestrum: arma virumque
Largior atque omnem deflendae mortis honorem.
Sed quae Pallantis fuerint ingentia baltei
Pondera, transmittam Evandro: ut solatia caeso
Haud levia hoste ferat, Turnoque exsultet adempto. 55
Vos memores tamen Ausonii melioribus uti
Discite bellorum auspiciis. Ego sidera juro:
Nunquam acies, nunquam arma libens in proelia movi,
Sed vestris actus furiis defendere toto
Optavi, et licuit, Trojanas robore partes. 60

Nec fatus plura Aeneas se laetus ad altos
Vertebat muros et Troïa tecta petebat.
Unâ ipsum Teucrorum omnis conversa juventus
Exsultans sequitur, volucresque per arva pedum vi
Quadrupedes citat, incusans acri ore Latinos 65
Ignavosque vocans. Strepit altus plausibus aether.
Et quamvis inhumata rogis dare corpora surgat
Ingens cura animo sociosque imponere flammis:
Majus opus tamen Aeneas sub pectore volvens,
Primum aris meritos superis mandabat honores. 70
Tum pingues patrio jugulant ex more juvencos,
Immittuntque sues niveasque in templa bidentes,
Purpuream effuso pulsantes sanguine terram.
Viscera diripiunt et caesim in frusta trucidant,
Denudantque gregem et flammis verubusque remittunt. 75
Tum vina effundunt pateris et dona Lyaei
Accumulant, plenis venerantur lancibus aras.
Thura ignes adolent, onerata altaria fumant.
Tum plausus per tecta movent magnumque Tonantem
Extollunt Veneremque et te, Saturnia Juno, 80
Jam placidam et meliorem ingenti laude fatentur,
Mavortemque ipsum. Tum caetera turba deorum

Dass du, daunischer Spross, die Trojaner, die göttliche Mahnung,
Ja des erhabensten Gottes, des Donnerers Wille hieherführt',
Aus der bewilligten Wohnung Italiens wünschtest zu scheuchen?
Lerne den Jupiter ehren und göttlichem Willen gehorchen! 40
Mächtiger Zorn auch fasset den Jupiter; denkend der Unthat
Ueben die Himmlischen Rache. Das Ziel des entsetzlichen Wahnsinns,
Schau, nun ist es gekommen! Du hast trotz Recht und Gelöbniss
Gegen das ilische Volk durch Verletzung des Bunds dich vergangen.
Da ist der Tag des Gerichts, Beispiel darbietend zur Warnung 45
Kommenden Menschengeschlechtern, der Unthat folge die Strafe
Jupiters und der Entflammung entsetzlichen Kriegsaufruhres.
Freue des Waffengeräthes dich jetzt! Ach, edeler Leichnam
Liegst nun, Turnus, du da, und Geringes nicht kostet die Braut dir;
Dennoch schäme dich nicht, dass Aeneas Arm dich gefället. 50
Tragt fort eueren Herrn, ihr Rutuler! Denn ich gewähr' ihn
Euch und die Waffen und seiner Bestattung würdige Ehren.
Aber des Schwertgurts lastend Gewicht, einst Pallas Besitzthum,
Will dem Evander ich senden, damit der erschlagene Gegner
Trost ihm leih' und Lust, vollwichtige, Turnus Entseelung. 55
Ihr doch lernet verstehn, Ausonier, besser des Krieges
Zukunft, treu des Geschehnen gedenk. Anruf' ich die Sterne:
Wider Gelüst stets führt' in die Schlacht ich bewaffnete Schaaren;
Nur durch euere Wut auflodernd begehrt' ich mit ganzer
Kraft das trojanische Glück zu beschützen, und ward es vergönnt mir. 60

So sprach Vater Aeneas und schwieg, hinwendend die Schritte
Zu den erhabenen Mauern und zu den trojanischen Stätten;
Und ihm folgte zugleich frohlockend der sämmtlichen Troer
Jugendlich Volk, und erregt durch den hurtig enteilenden Fusstritt
So Vierfüssler wie Vögel, mit heftigem Wort die Lateiner 65
Scheltend, sie Feiglinge nennend. Von Lärm rings hallet der Aether.
Aufsteigt nun in der Brust das Verlangen die modernden Körper
Flammendem Holz zu vertrauen, der Ihrigen wie der Genossen;
Aber Aeneas, wälzend ein grösseres Werk in dem Innern,
Weiht den Unsterblichen erst am Altar die verdieneten Ehren. 70
Strotzende Rinder erwürgt man nun nach Sitte der Väter,
Schweinvieh führt man zum Tempel und schneeweisfliessige Schafe,
Dass mit vergossenem Blut sie das Erdreich tauchen in Purpur.
Dann das Gedärm eintheilen und schneiden sie, einzelne Stücke,
Mindernd die Heerd', und stecken's an Spiess', es am Feuer zu rösten. 75
Drauf ausgiessen die Schaalen des Weins sie, und häufen des Bacchus
Gaben, mit vollen Pokals Ausguss die Altäre bedenkend.
Weihrauch duftet im Feuer, es erdampfet der Heerd von Geschenken,
Laut wird's nun in den Sälen, man preiset den mächtigen Donnrer,
Preiset die Göttinn der Lieb', und Saturnus Erzeugete, Juno, 80
Sie, die besänftigte jetzo und mildere, fröhlichen Lobes;
Selber der Kriegsgott auch. Die Unsterblichen übrigen alle

In medium effertur, summis cum vocibus altos
Perlata ad coelos. Ante omnes gratior unus
Aeneas duplices mittebat ad aethera palmas, 85
Et puerum pauca ore dabat complexus Iulum:
Nate, in quo spes una patris, per tanta laborum
Quem variis actus satis discrimina duxi,
Ecce inventa quies! ecce illa extrema malorum,
Aerumnis factura modum, acceptissima semper 90
Atque optata dies! quam dura in bella vocatus
Saepe tibi, dis auspicibus, meminisse futuram
Jam memini. Nunc te, cum primum aurora rubebit
Crastina, sublimen Rutulorum ad moenia mittam.
Dehinc sese ad gentem Iliacam volvebat, et alto 95
Pectore verba trahens blando est sic ore locutus:

O socii, per dura ac densa pericula vecti,
Per tantos bellorum aestus duplicesque furores
Armorum, per tot hyemes, per quidquid acerbum,
Horrendum, grave, triste, ingens, per quidquid iniquum, 100
Infaustum et crudele foret, convertite mentem
In melius, jam finis adest, hic meta malorum
Stabit, et optatam Latia cum gente quietem
Jungemus. Dabit inde mihi Lavinia conjux,
Bello acri defensa, Italo cum sanguine mistam, 105
Trojanam transferre aeterna in secula gentem.
Unum oro, socii, Ausonios communiter aequo
Ferte animo, et vosmet socero observate Latino.
Sceptrum idem sublime geret, sententia mentem
Haec habet; at bello vos et praestantibus armis 110
Discite me et pietate sequi. Quae gloria nobis
Cesserit, in promptu est; sed coelum et sidera testor:
Qui vos tantorum eripui de clade malorum,
Idem ego sub majora potens vos praemia ducam.

Talibus orabat, variosque in pectore casus 115
Praeteritos volvens partamque labore quietem
Haud parvo nimium ardenti exundabat amore
In Teucros, gravibus tandem evasisse periclis
Exsultans. Veluti exiguis cum ex aethere gyrans
Incubuit pullis et magno turbine milvus 120
Insiliens avido ore furit stragemque minatur;
Tum cristata ales perculso pectore mater
Consurgit, misero natorum exterrita casu,
Rostrum acuit totisque petit conatibus hostem,
Et multa expulsum vi tandem cedere cogit; 125
Dehinc perturbatos crocitans exquirit et omnes
Attonitos cogit pro caris anxia natis,

Werden nicht minder genannt und erhoben zum Himmelsgewölbe
Lautaufbrausenden Schalls. Vor allen begünstiget einzig
Hebet empor zu dem Aether der Held der Trojaner die beiden 85
Arm' und, umfassend Iulus, den Sohn, diess Wenige spricht er:
Einzige Hoffnung des Vaters, o Sohn, den durch der Gefahren
Meng' ich gerettet, vom Wechsel des Glücks vielfältig getrieben,
Sieh, wir fanden die Ruh! Sieh, endlich erschienen ist jener
Tag, der jeglichen Mühn ein Ziel setzt, jener erwünschte 90
Hochwillkommene letzte, an welchen ich, wenn ich in's blutge
Feld ging, götterbeschützt, als einstigen, ich mich erinnre
Oft dich erinnert zu haben. Sobald sich das morgende Frühroth
Zeiget, entsend' ich dich nun zu der Rutuler mächtigen Mauern.—
Auch zum ilischen Volk drauf wandt' er sich, freundlicher Miene 95
So aus innerster Brust an das Licht aussendend die Worte:

Die ihr theiltet mit mir die Verhängnisse, bittre und viele,
Mit mir Kriegesgefahr und ein doppeltes Waffengetöse,
Regen bestandet und Sturm, ja jegliches, was mit dem Namen
Furchtbar, schrecklich und graus, heillos, unbillig und grausam 100
Menschliche Zunge belegt, wohlan, jetzt fasst in die Seele
Bessere Hoffnung, das Ziel ist gekommen, der Schickungen letzte
Sahn wir. Latiums Volk bringt uns sich verbindend ersehnte
Ruhe. Lavinia schenkt sich anitzt zum Ehegemahl mir,
Die ich im Kriege geschützt, und mit Italer Blute gemischet 105
Wird der trojanische Nam' in die fernesten Zeiten getragen,
Hegt, dies Einzige bitt' ich, Verbündete, milde Gesinnung
Gegen Hesperiens Söhn', und erkennt den Latinus als Schwäher!
Er soll führen das Scepter des Reichs: fest steht in dem Innern
Dieser Beschluss. In das kriegrische Feld doch und mit den Waffen 110
Werdet in Ehrfurcht ihr mir folgen. Der herrlichste Kriegsruhm
Ward uns zu Theil. Doch ruf' ich die himmlischen Sterne zu Zeugen:
Wie aus Schicksalstück', aus Todesgefahr ich befreit' euch,
So auch werd' ich, ich kann's, euch grösseren Lohn noch verschaffen.

So des Aeneas Wort, und die Wechselgeschick' in dem Busen 115
Wälzend, vergangene nun, und die Ruhe, die endlich erworbne,
Nicht mit geringem Bemühn, floss über von brennender Liebe
Zu den Genossen das Herz, frohlockend, entrückt sie zu sehen
Jeder Gefahr. Gleichwie wenn hochherkreisend der Henne
Zartere Brut angreifet der Weih', und mit gierigem Schnabel 120
Stürmisch die armen verfolgt und bedroht mit Gefahr und Verderben,
Dann, mit erglühetem Kamm, in der Brust voll Aengsten die Mutter
Hineilt sonder Verzug und von Schrecken durchbebt ob der Kleinen
Trauergeschick, und den Schnabel geschärft sich entgegen dem Feinde
Wirft und gespanneter Kraft ausharrend zur Flucht ihn zwinget, 125
Gluchzend sodann aussucht die Verschüchterten, alle sie endlich,
Treu um die Kleinen besorgt, die geliebtesten, zu sich versammelt,

Et tanto ereptos gaudet superesse periclo.
Non secus Anchisa genitus mulcebat amicis 130
Trojanos dictis, antiquum corde timorem
Flagrantesque agitans curas et gaudia longis
Tandem parta malis, et quae perferre molestum
Ante fuit, meminisse juvat. Verum altior idem
Ingenti et clara Aeneas supereminet omnes
Virtute excellens, et pro tot numina donis 135
Exorat summisque Jovem cum laudibus effert.

Interea Rutuli magnum et miserabile funus
Exanimumque ducem tulerant sub tecta frequentes.
Correpti moerore animos largumque pluentes
Imbrem oculis et jam lato clamore Latinum 140
Defessum et varios agitantem pectore casus,
Complerant. Qui postquam altos crebrescere questus
Et Turnum ingenti confossum vulnere vidit,
Haud tenuit lacrimas; dehinc moestum leniter agmen
Corripuit, manibus verbisque silentia ponens. 145
Ceu spumantis apri quando per viscera dentes
Fulmineos canis excepit, praestantior omni
Ex numero: tunc infausto perterrita casu
Caetera turba fugit latrantum, atque ore magistrum
Circumstans querulo pavitat magnoque ululatu 150
Infremit ac commota manu dominique jubentis
Ore silet gemitumque premit seseque coërcet:
Haud aliter Rutuli suppressa voce queruntur.
Tunc sic illacrymans rex alto corde Latinus,
Verba dabat. Quantos humana negotia motus 155
Alternasque vices miscent! Quo turbine fertur
Vita hominum! o fragilis damnosa superbia sceptri!
O furor, o nimium dominandi innata cupido,
Mortales quo caeca vehis! Quo gloria tantis
Inflatos transfers animos quaesita periclis! 160
Quot tecum insidias, quot mores quanta malorum
Magnorum tormenta geris! Quot tela, quot enses
Ante oculos (si cernis) habes! Heu, dulce venenum,
Et mundi lethalis honos! Heu tristia regni
Munera, quae haud parvo constent; et grandia rerum 165
Pondera, quae nunquam placidam promittere pacem
Nec requiem conferre queant! Heu sortis acerbae
Et miserae regale decus, magnoque timori
Suppositos regum casus pacique negatos!
Quid, Turne; ingenti Ausoniam movisse tumultu 170
Et dura Aeneadas turbasse in bella coactos,
Quid juvat? et violasse sacrae promissa quietis
Pignora? Quae tibi tanta animo impatientia venit,

Froh und beglückt aus solcher Gefahr sie gerettet zu haben:
So erfreute sich jetzt der anchisische Sprössling an trautem
Wort mit der Heimatschaar, in der innersten Seele beweget 130
Noch von bestandenen Nöthen, belastenden, aber zugleich auch
Von nachfolgender Lust, und, was zu ertragen dereinst ihn
Schmerzte, das freut ihn nun in Erinnerung. Aber er ragt auch
So an Wuchs wie an hohem und herrlichem Ruhm und an Tugend
Hoch vor Allen hervor, und fleht, für jegliche Gabe 135
Dankend, die Himmlischen an, und die Obmacht Jupiters preisend.

Zahlreich brachten indess zum traurigen Ehrenbegräbniss
Ihren entseeleten Führer die Rutuler zu dem Pallaste,
Tiefer Bekümmerniss voll, stromweis auch rolleten Thränen
Ueber die Wangen herab, es erscholl das Getöse der Wehklag' 140
Itzt dem Latinus, dem matten, von mancherlei Sorge bewegtem
Tief in der Brust. Doch als anwachsen die jammernden Töne,
Als er den Turnus durchbohrt drauf sahe mit klaffender Wunde,
Hielt er die Thräne nicht mehr; nun hemmt er den trauernden Haufen
Leise mit winkender Hand und mit Wort Stillschweigen gebietend. 145
Gleichwie wenn in den Leib wildschnaubend der Eber dem Jagdhund
Schlug den erblitzenden Zahn, vorragt' er an Kraft in dem ganzen
Schwarme der Rüden, erschreckt dann über den kläglichen Unfall
Alle die Beller entfliehen, die übrigen, doch den Gebieter
Rings mit Gewinsel umstehn, ausbrechend sodann in ein lautes 150
Heulen, sobald ihr Herr mit der Hand und mit Worten
Ihnen gebeut, still sind, das Geschnauf' aufhaltend im Schlunde:
So auch hemmten die Klag' in dem Busen der Rutuler Schaaren.
Anhub itzo Latinus das Wort, doch Thränen entrollten,
Während er sprach: Wie viel' Anstrebungen, mancherlei Wechsel 155
Zeuget der Sterblichen Thun, wie kreiset das menschliche Leben
Wirbelnd, und du des zerbrechlichen Stabs hochfahrendes Unheil,
Du Raserei der dem Geist von Natur einwohnenden Herrschsucht!
Wie umtreibest du, Blinde, die Sterblichen! Welchen Gefahren
Führst, aufblühender Ruhm das verwandelte Herz du entgegen! 160
Welches Verderben, wie viel Nachstellungen, trauriger Uebel
Stoff und Geräth bringst mit du? Wie viel unselige Waffen
Säh dein Blick, wenn Augen du hättest, vergiftender Zaubrer!
Wehe der weltlichen Ehre, der tödtenden, Wehe der Herrschaft
Trauergeschenk, wie viel doch kostet es! Herrlich erscheint es 165
Zwar, doch nimmer vermag's uns friedliche Ruh zu verbürgen,
Oder behagliche Stille zu bieten. Des Königes Stirnband,
Weh, welch traurige Zier, gramvolle Beschwer, und verbunden
Ewiger, wachsender Furcht, Unfällen und schrecklichen Stürmen.
Was nun half's dir, Turnus, Ausoniens Fluren mit Aufruhr 170
Ganz in Verwirrung gesetzt und genöthigt zu haben der Troer
Schaaren zum Krieg, antastend das Pfand hochheiligversprochnen
Friedens? Wie störte den Geist unmuthigbedrängende Hast dir,

Ut Martem cum gente deûm jussuque tonantis
Huc vectâ gereres? et nostris pellere tectis 175
Ultro instans velles? nataeque abrumpere foedus,
Pollicitae genero Aeneae? et me bella negante
Dura movere manu? Quae tanta insania mentem
Implicuit? Quoties te in saevi Martis euntem
Agmina sublimemque in equo et radiantibus armis 180
Tentavi revocare et iter suspendere coeptum?
Corripui, et pavitans cedentem in limine frustra?
Inde ego quanta tuli, testantur moenia tectis
Semirutis magnique albentes ossibus agri
Et Latium toto vacuatum robore et ingens 185
Exitium fluviique humana caede rubentes
Et longi trepidique metus durique labores,
Quos toties senior per tanta pericula cepi.
At nunc, Turne, jaces! Ubinam generosa juventae
Gloria et excellens animus? Quo splendidus altae 190
Frontis honos? Quonam illa decens it frontis imago?
Ah, quantas Dauno lacrymas acresque dolores,
Turne, dabis? Quanto circumfluet Ardea fletu?
Sed non degeneri et pudibundo vulnere fossum
Aspiciet: saltem hoc miserae solamen habebit 195
Mortis, ut Aeneae Trojani exceperis ensem.

Haec fatus lacrymisque genas implevit obortis.
Tum sese ad turbam volvens miserabile corpus
Attolli et caram moesti genitoris ad urbem
Deferri atque pios fieri mandabat honores. 200
Mox circumfusi Rutuli lato agmine caesum
Sublimem ingenti juvenem posuere pheretro:
Multa super Teucrûm raptorum insignia secum
Et galeas et equos ensesque et tela ferentes,
Post currus Phrygiâ sudantes caede sequuntur. 205
It lacrymans et ducit equum doctâ arte Metiscus
Rorantem et fletu madidum qui vexerat ante
Victorem Turnum atque hostili strage furentem.
Hinc alii adversa arma gerunt. Tum caetera pubes
Flens sequitur largisque humectat pectora guttis. 210
Etiam fessi ibant per muta silentia noctis
Caedentes sese: gressumque in tecta Latinus
Flexerat ingenti turbatus funere mentem.
Una omnes lacrymas matres puerique senesque
Fundebant moestam implentes mugitibus urbem. 215
Inscius at tantos Daunus superesse dolores
Et natum extremo consumptum Marte superbam
Effudisse animam largisque ad moenia duci

Dass du den Aufstand gegen ein Volk, das der Donnerer selber
Jupiter uns zuführt', aufriefst, und von unserem Land' es 175
Wolltest mit Willkür scheuchen, und rauben die Braut dem Aeneas,
Dem ich als künftigem Eidam sie zusagt', aber mich selber
Nöthigen, weil ich dem Krieg abhold, wie erfassete solche
Wut dein Herz? Wenn du stralend im kriegrischen Schmuck und dem hohen
Ross aufsitzend zur Schlacht hineiletest, hab' ich nicht vielmal 180
Heim dich zu rufen gesucht, die begonnenen Schritte zu hemmen?
Ja, dich ergriffen, den scheu sich entziehenden, aber vergebens?
Aber wie viel desshalb ich ertrug, das bezeugen der Häuser
Halbhinstürzende Dächer, das bleiche Gebein in den Feldern,
Latiums Reich, das anitzt so entkräftete, todesbedrohte, 185
Zeugen die Flüss' und die Bäche, von menschlichem Blute geröthet,
Und die Verzagtheit rings beim Volk, und die harten Beschwerden
Und die Gefahren, die ich, als Greis ich erduldet so vielfach.
Doch nun liegest du da! Wo, Turnus, blieb der erhabne
Ruhm und die strebende Seele des Jünglings? Glänzende Ehre, 190
Welche dem inneren Aug vorschwebend als adelnder Stirnkranz?
Wie viel bittere Thränen erregst du und stechende Schmerzen
Turnus, dem daunischen Ahn, und wie wehklagt Ardea weinend!
Doch nicht streckte dich hin schmachvolle beschämende Wunde:
Das zum mindesten sei für Ardea Trost, die betrübte, 195
Wenn sie erfährt, wie des troischen Manns Schwerdtstreich du empfingest.

Sprach's, und der Thränen Erguss quoll reich ihm über die Wangen,
Wandte sich dann zu der Schaar, auf dass sie den kläglichen Leichnam
Hebe vom Boden empor, ihn trag' in des traurigen Vaters
Theuere Stadt, und zum ehrenden Fest der Bestattung gewähre. 200
Eilig umströmten die Leiche die Rutuler, legeten eifrig
Auf ein mächtiges Bett den erhabnen erblichenen Turnus,
Fügeten ihm auch bei viel Beute, den Feinden entrissen,
Fahnen und Schwerdter und Helm', und Geschoss' und schnaubende Rosse,
Auch Kriegswagen, gefärbt von dem Blute der Phrygier, folgten. 205
Thränenbenetzt führt kundig Metiscus das Ross, das von Zähren
Thauet und trieft an der Hand, das den siegenden Turnus als Herren
Ehdem trug in die Schlacht, wutschnaubend im feindlichen Blutbad.
Andere folgen, die Waffen gekehrt, und die übrige Mannschaft
Schreitet zuletzt und befeuchtet die Brust nicht minder mit Tropfen. 210
Und so ziehn sie daher durch schweigendes nächtliches Dunkel
Langsam, schlagend die Brust. In die Wohnung hatte Latinus
Jetzt sich gewendet, verwirrt und betroffen vom mächtigen Unfall.
Alle zugleich nun, Mütter und Greis' und die Kinder vergossen
Strömende Flut und erfüllten die Stadt mit Geächz' und Geschluchze. 215
Daunus indess, unkundig des mächtigen nahenden Herzleids,
Und dass endlich entrafft von dem Mars sein Sprössling das hehre
Leben verhaucht, und den Mauern der Stadt annahe, von Thränen

Cum lacrymis alios gemituscurasque fovebat.
Namque ex diversà caderent dum parte Latini, 220
Et calido Turnus foedaret sanguine terram:
Urbem ingens flamma et muros invaserat altos,
Fumabatque rutis miseri patris Ardea tectis,
Et tota in cinerem vergebat et astra favillae
Altivolae implebant, nec spes plus ulla salutis: 225
Sive quidem sic dîs placitum est, seu praescia Turni
Signum ut fata darent horrendo Marte perempti.
Extemplo concussi animos turbataque cives
Pectora caedentes, miserandae sortis iniquum
Deflebant casum longoque ex ordine matres: 230
Atque avidos totis fugiebant viribus ignes.
Ac veluti cum nigra cohors posuere sub altâ
Arbore et in fissâ radice cubilia longo
Formicae instantes operi; si dura securis
Incumbat versoque infringat culmine parvas 235
Saeva casas: mox certatim sese agmine sparso
Corripiunt moestaeque fugâ trepidaeque feruntur.
Et velut ignitum testudo eversa calorem
Cum sensit, luctata diu pedibusque renitens
Caudam agitansque caput, magna vi cedere tentat, 240
Aestuat, et multo insidias conamine miscet.
Haud aliter miseri per tanta pericula cives
Jactabant sese et turbata mente ferebant.
Ante omnes senio confectus ad aethera voces
Fundebat querulas Daunus superosque vocabat. 245
Tum vero e mediis visa est consurgere flammis,
Percussisque ales volitare per aëra pennis
Indicium nomenque urbis versae Ardea servans:
Et cui sublimes stabant in moenibus arces,
Mutata effusis nunc circumlabitur alis. 250
Attoniti novitate omnes monitisque deorum
Haud parvis confusi humeros atque ora tenebant.
At Daunus, patriae ardenti concussus amore
Eversae, duros gemitus sub corde premebat.
Haec inter magnos volitans praenuntia motu 255
Fama ruit latisque animos clamoribus implet,
Adventare novum multo cum milite funus,
Et Turnum exanimem et lethali vulnere victum.
Mox turbati omnes nigras duxêre frequentes
Incensas ex more faces, ardentibus agri 260
Collucent flammis. Dehinc se venientibus addunt.
Quos postquam toto videre ex agmine matres,
Percussis vocem palmis super aethera tollunt.
At Daunus, cari ut patuerunt funera nati,

Reichlich beströmt, nährt' andre Besorgniss und andere Klagen.
Denn derweil hinsanken die Latier hiehin und dorthin, 220
Und mit entflammetem Blute das Erdreich Turnus befleckte,
Hatten gewaltige Flammen die Stadt und die Mauern ergriffen.
Ardea raucht' und es stürzte das Haus des bedrängeten Vaters,
Asche beinah ward alles, die hochauffahrenden Funken
Füllten das Reich der Gestirn', es erlosch schon jegliche Hoffnung, 225
Sei's, dass es so die Götter verhängeten, oder das Schicksal
Zukunftkundig ein Zeichen verlieh des gefallenen Turnus.
Alsbald bebten die Herzen, es geisselten zitternd der Bürger
Hände die Brust, und das traurige Loos des erbarmungswürdgen
Schicksalsschlusses beweineten die Fraun in gedehneten Reihen, 230
Vor dem begierigen Brand mit gewaltigem Eifer sich flüchtend.
Wie wenn Ameisschwärme, die schwärzlichen, unter erhabnem
Baum in zerspaltener Wurzel sich bildeten Lagrungsstätten,
Bei zeitraubendem Werke bemüht; doch fällt nun des Landmanns
Axtschlag drein und zerschellt grausam das Gebälke der kleinen 235
Wohnungen, bald wetteifernd in weit sich verbreitendem Zuge
Eilen sie fort und entfliehn trübselig davon und verschüchtert.
Und wie die Schildkröt' auch, wenn Glut zunehmend sie forttreibt,
Jetzo versehrt doch lange sich sträubt anhaftenden Fusses,
Haupt nun schüttelt und Schwanz und sich mächtig bemüht sich zu sichern, 240
Schnaubet und List zumischt, vielfältiger Kraftanstrengung:
Denen vergleichbar stürzten dahin durch diese gewaltgen
Schrecken die Bürger und flohn mit Beschleunigung, bangenden Herzens.
Doch vor allen erhob der von Alter entkräftete Daunus
Kläglichen Laut zu dem Aether empor, anrufend die Götter. 245
Drauf aus flammendem Schoose der Glut, so schien es, erhob sich
Hoch in die Luft ein Vogel, und flattert' und schlug mit den Flügeln,
Ardea, dass der verödeten Stadt er den Namen bewahre;
Und wo ehdem standen der Mauern erhabene Zinnen
Breitet die Fittige sie nun aus durch Kraft der Verwandlung! 250
Alle, der Neuheit und dem gewichtigen Winke der Götter
Staunten betäubt, nicht rückend und rührend die Lipp' und die Schulter.
Daunus von feuriger Liebe gedrängt zu der flammenzerstörten
Heimatstadt presst' unter der Brust schwerathmende Seufzer.
Fama eilet indess, die Verkünderinn, ihre gewaltgen 255
Fittige schwingend und füllt mit Geschrei weithin die Gemüther,
Dass von Kriegern umdrängt ein Trauergepräng annahe,
Turnus, des Lebens beraubt, und von tödtlicher Wunde bewältigt.
Alle verwirreten Sinns nun tragen entzündete schwarze
Fackeln gehäuft nach Sitte herbei. Auflodernde Flammen 260
Hellen das Feld. Sie gesellen sich zu den Erscheinenden jetzo.
Aber sobald den gewaltigen Zug die Matronen erblickten,
Schlugen die Brust sie, die Händ' aufhebend zum Himmelsgewölbe.
Daunus, sobald er erkannte des theuren Entsprossenen Leiche,

Substitit et demum ingenti correpta dolore 265
Ora movens medium sese furibundus in agmen
Proripuit, Turnumque super prostratus et haerens,
Cum primum fari potuit, sic edidit ore:

Nate, patris dolor, et fessae miseranda senectae
Rapta quies, quo me tantis jactare periclis 270
Duxisti? et saevis tandem devicte sub armis?
Quo tua me praestans animi constantia vexit?
Hic clarae virtutis honos! haec gloria sceptri!
Hoc magni decus imperii! talesne triumphos,
Nate, refers? haec illa quies promissa parenti 275
Afflicto toties? haec meta optata laborum?
Heu miserum! quam praecipites labentia casus
Secla agitant! quanto volvuntur fata tumultu!
Qui jam sublimes referebas clarus honores,
Et magnus toto in Latio, quem Troës in armis 280
Horrendum et trepidi toties sensere furentem.
Nunc, mi Turne, jaces, miserandum et flebile corpus!
Jam mutum est sine voce caput, quo pulchrior alter
Non fuit in tota Ausonia, nec gratior ullus
Eloquio, nec quis positis ingentior armis. 285
Nate, ubi forma nitens niveaque in fronte serenus
Ille decor dulcisque oculorum aspectus et altae
Sidereus cervicis honos? his gloria Martis
Contigit auspiciis? talin rediture paratu
Discedens voluisti avidis te credere bellis? 290
Heu mortem invisam! quae sola ultricibus armis
Elatos fraenas animos, communia toti
Genti sceptra tenens aeternaque foedera servans;
Quae magnos parvosque teris, quae fortibus aequas
Imbelles populisque duces seniumque juventae. 295
Heu mortem obscuram! quae causa indigna coëgit
Eripere atque meum crudele vulnere natum
Afficere? o felix tam grato caedis Amata
Successu laetare tuae; quae tanta dolorum
Fugisti monimenta gravisque immania casus 300
Pondera! quid misero genitori plura paratis,
O superi! natum rapuistis et Ardea flammis
Consumpta in cinerem versa est: nunc aethera pennis
Verberat, ah, me, Turne, tua plus caede cruenta.
Deerat adhuc fors ista patris suprema senectae. 305
At vero talis se res cum foedere versant:
Ut, quem infesta furens miserum fortuna moratur,
Illum omni petat infrendens et turbine cogat.

Hemmt' er den Fuss, und endlich, von mächtigen Schmerzen ergriffen,
Wägt' er das Haupt, sich entraffend, und stürzt' in die Mitte des Zuges,
Wütenden Wahns, und sich über den Sohn hinstreckend und haftend 255
Lässt er, sobald er zu sprechen vermag, hinströmen die Klage:

Sohn, Herzleid du des Vaters, entrissene klägliche Ruhe
Meines ermüdeten Alters, wohin, den Gefahren beflissen,
Brachtest Du mich, der endlich im Kriegesgedräng Du erlegen?
Dein ausdauernder Eifer, wohin jetzt hat er geführt mich? 260
Dein ruhmstrahlender Muth und die Glorie meines Gewaltstabs!
Du, des erhabenen Reichs Glanzschmuck, bringst solche Triumphe,
Sohn, Du zurück? Ist dieses die Ruh, die dem trauernden Vater
Du so häufig gelobt, das ersehnete Ziel der Beschwerden?
Weh mir Armen, wie jäh' das Geschick fortreisset der Zeiten 265
Schwindenden Lauf, wie gewaltigen Sturms hinrollet das Glücksrad!
Der hellstrahlend Du schon heimbrachtest die herrlichsten Ehren,
Der Du in Latium schon gross warst, dess Wut die Trojaner
Oftmals schüchtern erprobt, und vor dess Waffen sie bebten,
Jetzt, mein Turnus, liegst Du, ein vielzubeweinender Leichnam! 270
Lautlos nun ist die Stimme des Haupts, und schöner gestaltet
War doch niemand in ganz Ausonien, holder von Reden
Niemand, gewaltiger niemand in mächtigem Waffengeräthe!
Sohn, dein schimmernder Reiz, auf schneeiger Stirne die heitre
Anmuth, und der erquickende Blick, und des ragenden Halses 275
Sternglanz, wo, wo sind sie? Mit solchen Verheissungen ward dir
Ruhm in den Schlachten ertheilt? Ausziehend dem gierigen Kriege
Solltest Du dich hingeben, um so einst wiederzukehren?
Weh dir traurigen Tod! der allein du mit rächenden Waffen
Zähmst hochfahrende Geister, ob alle Geschlechter den gleichen 280
Mächtigen Gewaltstab schwingend, getreu unzerstörbarem Bunde,
Der du die Grossen zertrittst und die Kleinen, und Mächtige Schwachen
Gleich machst, Könige Völkern, und blühende Jugend den Alten.
Weh dir, düsterer Tod! Welch niedere Ursach zwang dich
Mir zu entreissen den Sohn, und ihn zu entehren mit schnöder 285
Wund? O Amata, erfreu dich, du Glückliche, des so erfolgreich
Lieblichgelungenen Todes, du selber entronnest so grossen
Quälenden Schmerzdenkmalen und Lasten, unsäglichen, schweren
Schickungen! Was aufspartet noch Grösseres ihr dem betrübten
Vater, nachdem ihr raubtet den Sohn ihm, seit in den Flammen 290
Ardea nieder in Staub hinsank; ihr Fittig peitschet den Aether
Jetzt, weh, Turnus, es hat dein Blut sie noch blutger geröthet.
Dieses Geschick noch fehlte dem äussersten Alter des Vaters.
Doch nach solchem Gebot umdrehn sich die Menschengeschicke,
Dass den Bedaurlichen, welchen anitzt Fortuna verschonet, 295
Dann sie mit fletschendem Zahn angreift und im Wirbel entführet.

Dixerat et multa illacrymans largo ore rigabat
Imbre, trahens duros gemitus rapidosque dolores.
Qualis ubi incubuit validis Jovis unguibus ales,
Et parvum effuso divulsit sanguine foetum, 300
Cerva videns miseri turbatur funere nati.

Postera lux tantum splendore impleverat orbem,
Tunc pater infractos fatali Marte Latinus
Defecisse videns Italos totamque potenti
Cedere fortunam Aeneae bellique tumultum, 305
Ingentesque animo curas et foedera volvens,
Connubii promissa suae nataeque hymenaeos:
Praestantes vocat electos ex agmine toto
Mille viros, qui Dardanium comitentur ad urbem
Spectatum virtute ducem, jungitque togatos 310
Multa oratores memorans, et euntibus ultro
Imperat, ut, quando auspiciis monitisque deorum
Trojanam miscere Italo cum sanguine gentem
Expediat placido intersint animoque revisant,
Aeneadasque vehant alta intra moenia laeti. 315
Interea ipse urbem labefactam et vulgus inerme
Componit solidatque animos, requiemque futuram
Spondet et aeternam ventura in secula pacem.
Inde jubet meritos turba plaudente triumphos,
Sublimesque domus fieri regalis honores 320
Atque alacris monet, unanimes ut fronte serena
Occurrant genero venienti et pectore toto
Excipiant gentem Iliacam magnisque receptent
Plausibus optataeque effundant pacis amores.
Jamque instructa cohors Teucrorum castra subibat, 325
Cincta comas ramis oleae pacemque rogabat.
Quam bonus Aeneas ad se intra regia duci
Tecta jubet causamque viae placido ore requirit.

Tunc senior sic incipiens ardentia Drances
Verba movet nimium erepti pro funere Turni 330
Exsultans. O Trojanae dux inclyte gentis,
Gloria spesque Phrygum, quo nec pietate nec armis
Major in orbe fuit; victi obtestamur et omnes
Juramus divosque deasque invitus in unum
Conflatum vidit Latium et temerata Latinus 335
Foedera, nec Phrygios unquam turbavit honores.
Quin natae (quando superûm sic vota ferebant)
Connubia et generum magno te optabat amore.
Sed quidquid tanto armorum flagrante tumultu,
Tantorum furiisque operum atque laboribus actum est, 340
Id rapidus Turni et stimulis incensus iniquis

Sprach's, und der Thränen Erguss floss über die Wange mit breitem
Strom, und tiefauf zog er Geseufz und reissendes Herzweh.
Wie wenn mit kräftigen Klauen herabfährt Jupiters Vogel,
Und das Kälbchen zerreisst, dass hervorschiesst rinnender Blutstrom, 300
Wie bei solchen Geschicks Anblick Weh fühlet die Hindinn.

Kaum war wieder die Welt mit des Frühlichts Schimmer erfüllet,
Als flugs Vater Latinus, der Italer Kräfte gebrochen
Ganz durch des Kriegsgotts Spruch, und der Macht des Aeneas
Völlig das Schicksal günstig erblickend, und kriegerischen Aufruhr 305
Sammt den gewaltigen Sorgen und Bündnissen, und das verheissne
Wort zu der Tochter Vermählung und Ehbund innen erwägend,
Ruft die erlesensten aus sämmtlichem Heere, der Männer
Edelste, tausend an Zahl, den Dardanischen tugendbewährten
Führer zur Stadt zu geleiten; er fügt auch togageschmückte 310
Redner hinzu und Ermahnung und Weisungen; ja mit dem Auftrag
Lässt er sie ziehn, dass, falls es der Wink und der Wille der Götter
Rathe, trojanischen Stamm mit italischem Blute zu mischen,
Sie mit gefälligem Geist nachgäben und froh sich bewiesen,
Und in den mächtigen Sitz heimführten Aeneas Gefährten. 315
Selber indess die geängstete Stadt und den wehrlosen Haufen
Heisset er muthvoll sein und beschwichtigt sie, Frieden verheisst er,
Künftigen, ihnen und Ruh für ewiglichdauernde Zeiten.
Drauf mit des Volks Beifall anordnet verdienten Triumph er;
Und dass herrliche Ehren im fürstlichen Hause man häufe, 320
Heisst er mit munterem Geist, dass all' einmüthig entgegen
Gehen mit heiterer Stirne dem Eidam, und herzigen Grusses
Iliums Volk aufnehmen, zugleich beifälligen Jubel
Ob des ersehneten Friedens, und Freundschaftslaut' ausströmen.
Und schon ging die gerüstete Schaar in das Teukrische Lager 325
Um das gelockete Haar Oelzweig', ansuchend um Frieden.
Sie in das fürstliche Haus zu geleiten gebeut des Anchises
Edeler Sohn, und befragt sie mit Ruh' um der Ankunft Ursach.

Drauf anfahend beginnt glutathmende Rede der alte
Drances, zu sehr frohlockend ob Tod und Besiegung des Turnus: 330
O des trojanischen Volks hochmächtiger Führer und König,
Phrygier Hoffnung und Ruhm, vorragend an edelem Sinn und
Kriegsmuth jeglichem sonst! Wir schwören und rufen die Götter
All' und die Göttinnen an. Voll Missmuth sahe Latinus
Latiums einigen Bund und die frechgräulvolle Verschwörung. 335
Niemals stiftet' er selbst ein Hinderniss phrygischen Ehren,
Ja zur Vermählung des Kinds, weil so es der Göttlichen Wille
Heischete, wünschte er dich zum Eidam sehnenden Herzens.
Was nun dennoch geschah im so mächtig entbrennenden Aufruhr
Mächtiger Waffen und durch muthvoll sich beeifernde Mühen, 340
Einzig die raffende Wut und der rasende stets sich von neuem

Confectusque odiis furor attulit, ille negansque
Invitusque dedit Latias in proelia gentes.
Illum omnis conversa cohors poscebat, ut armis
Cederet et magnum sineret succedere pactis 345
Connubiis Anchisiaden. Inde optimus ambas
Jungebat palmas defessa aetate Latinus,
Infractus nimioque ardentem Marte rogabat.
Nec nostrae potuere preces inflectere durum,
Nec divûm portenta, animum, quin acrius ignem 350
Spumabat ferus ore vomens, bellumque ciebat.
At vero dignum invenit pro talibus ausis
Exitium, qui te tandem victore momordit
Nigrantem prostratus humum. Nunc improbus aedes
Tartareas visurus erat quaeratque sub imo 355
Nunc alias Acheronte acies aliosque hymenaeos.
Tu melior succede bonis Laurentibus haeres.
In te omnis domus et fessi inclinata Latini
Spes jacet: unum omnes Itali super aurea mitti
Sidera et ingentem bello et coelestibus armis 360
Extollunt et vera canunt praeconia voces.
Te gravium veneranda patrum consultaque turba
Invalidique aetate senes et laeta juventus
Et cupidae matres, pueri, innuptaeque puellae
Unanimes aequo ore volunt, Turnumque sub armis 365
Exsultant cecidisse tuis; te tota precatur
Ausonia et claris praestantem laudibus effert.
In te unum conversi oculi; pater ipse Latinus
Jam senior sola haec longaevae munera vitae,
Qui gnatam tibi jungat, habet; generique nepotes 370
Trojanos Italo admistos in secula mittat.
Ergo age, magne, veni, Teucrorum ductor, et altos
Ingredere et celebres cape, quos spondemus, honores.

Finierat, cunctique eadem simul ore fremebant.
Quos pius Aeneas hilari cum fronte receptos 375
Prosequitur paucis et amico pectore fatur:
Nec vos, nec placida solitum sub pace Latinum
Arguerim, verum infesti violentia Turni
Tantum opus (haud dubito) et tanti discrimina Martis
Concivit, juvenilis enim plus laudis amore. 380
Quidquid id est tamen, Ausonii, nil pacta recuso
Connubia et sanctam aeterno cum foedere pacem
Jungere rex idem imperium et veneranda tenebit
Sceptra socer, statuentque mei mihi moenia Teucri,
Et nomen natae urbis erit sociosque penates 385
Adjiciam. Vos communes in secula leges
Concordesque ingenti animo mittetis amores.

Stachelnde Hass in dem Turnus ist schuld; denn jener versagte
Latiums Volk und gab tieftrauernd sie hin zum Gefechte.
Ihn auch mahnte das Volk, sich zu ihm hinwendend, die Waffen
Niederzulegen, damit in verheissener Eh dem Aeneas 345
Freisteh', ihn zu vertreten. Latinus, der altergeschwächte,
Doch starkmüthige Greis drauf, faltend die Händ' ineinander,
Flehete selbst ihn an, der zu heftig entbrannte von Kriegslust;
Doch machtlos war unser Begehr, zu bewegen den harten,
Machtlos selbst der Unsterblichen Wink; nur heftiger schäumte 350
Wild aus frevelndem Mund' er, die Glut anzündend der Kampfwut.
Aber er fand nunmehr für solche Verwegenheit würdges
End' und Verderben, von dir, dem Besieger, gestreckt an den Boden
Und in die schmutzige Scholl' einbeissend. In Tartarus Wohnung
Musst' er anitzt eingehn, der entsetzliche! Mög' er am tiefen 355
Acheron andere Heer' ausspähen und anderen Ehbund.
Du, ein Glücklicherer, nimm an die Laurentische Erbschaft!
Auf dir ruhet das ganze Geschlecht und die sinkende Hoffnung
Latiums, dich den alleinigen, den all' Italer rühmen,
Dass zu den goldenen Sternen er rag' und durch himmlische Waffen 360
Kriegsmacht habe, von dem prophezein wetteifernd die Seher.
Zuruf weiht dir rathende Schaar ehrwürdiger Männer,
Greise, von Alter geschwächt, und die Jugend mit heiserem Muthe,
Mütter zugleich, liebreiche, und Knaben und kindliche Jungfraun,
Alle sie rufen zugleich willfährig, erfreut ob des Turnus 365
Tod durch deine Besiegung, ja ganz Ausonien sendet
Bitten zu dir und erhebet den hochlobwürdigen Helden.
Dir zuwenden die Blicke sich all', und der Vater Latinus
Hegt, der bejahrte, nur drum langathmende Gabe des Lebens,
Um die Entsprossene dir zu vertraun, und italischem Stamme 370
Enkel von Troja's Blut für ewige Zeiten zu fördern.
Auf denn, wolan, komm du, der Trojaner erhabener König,
Komm, und die herrlichen Ehren, die wir dir weihen, empfange!

So sein endendes Wort und der Zuruf Aller erscholl drauf.
Aber mit heiterer Stirn nur Weniges seinen begrüssten 375
Gästen mit freundlichem Sinn antwortete Iliums Heerfürst:
Nicht euch, noch den Latinus, den ruhigen Friedens gewohnten,
Möcht' ich der Schuld anklagen. Die Leidenschaft einzig des Turnus
Schürt', ich bezweifel' es nicht, solch trauriges Weh und des Kriegsgotts
Schreckliches Leid; Ehrtrieb, ein übergewaltiger, war es. 380
Doch wie immer es sei, Ausonier, nimmer ja weis' ich
Dies Ehbündniss zurück und des Friedens Vertrag auf ewge
Zeiten. Das Reich sammt herrschendem Stab handhabe der König
Selbst, mein Schwäher; und selbst aufbau mein Volk sich die Mauern,
Nennend die Stadt mit dem Namen der Tochter! Verbündete Laren 385
Füg' ich hinzu. Ihr aber bewahrt dann ewiglich gleiche
Lieb' im erhabenen Geist und gemeinschaftliche Gesetze.

Interea, quod restat adhuc, imponite flammis
Corpora, quae duri miseranda insania belli
Arripuit; dehinc nos cum primum crastina surget 390
Clara dies, laeti Laurentia tecta petamus.

Dixerat, et tanto affatu conversa tenebat
Ora simul; stupefacti omnes et apertius ingens
Mirantes pietatis opus; mox robore toto
Congestas rapuere pyras ignemque repostis 395
Cinibus immisere altumque sub aethera fumus
Evolat atque atris coelum sublime tenebris
Conditur. Innumeras ex omni rure bidentes
Glandivorosque sues jugulant pinguesque juvencos,
Immittuntque rogis, latos incendia campos 400
Enudant; fremit impulsus clamoribus aër.

Jamque sequens clarum extulerat lux aurea Phoebum;
Tunc Teucri Ausoniique omnes misto agmine laeti
Consedere in equis et gressum ad tecta movebant
Laurenti atque altis erectam moenibus urbem. 405
Ante omnes pius Aeneas, post ordine Drances,
Multa duci senior memorans, dehinc unica proles
Ascanius multumque animi maturus Alethes,
Et gravis Ilioneus, Mnestheusque, acerque Serestus,
Sergestus, fortisque Gyas, fortisque Cloanthus; 410
Post alii mistimque Itali Teucrique sequuntur.
Interea effusi stabant per moenia cives,
Sublimesque alta statuebant laude triumphos,
Trojanam cupido exspectantes pectore turbam.
Et jam adventabant, quos laeta fronte Latinus 415
Occurrens magna excepit comitante caterva.
At postquam medio venientem ex agmine vidit
Dardanium Aenean, haud vera illusit imago.
Namque omnes super excellens atque altior ibat,
Et late regalem oculis spargebat honorem 420
Sidereis. Tunc, cum primum data copia fandi est,
Et voces capere atque optatas jungere dextras,
Incipit et prior affatur placido ore Latinus:

Venisti tandem, cupidum nec fixa fefellit
Spes animum, lux Trojanae clarissima gentis, 425
Magnorum quem jussa deûm tot casibus actum
Italia, et nostris voluerunt sistere tectis,
Quanquam humana furens nimis ausa licentia sanctas
Turbarit leges et divûm exciverit iras;
Quin etiam invitum toties meque arma negantem 430

Jetzo! Was übrig noch ist, aufhäuft das Gebein der entflammten
Glut, das entseelte, geraffet von wehrufswürdiger Feindschaft
Wahnsinn! Dann mit dem frühesten Licht des erneueten Tages 390
Wollen mit freudiger Lust wir ziehn zur Laurentischen Wohnung.

Sprach's, und wandte zugleich mit der mächtigen Rede zu ihnen
Blick und Gesicht. Sie erstauneten all', und bewunderten offen,
Was sein edeler Sinn anrieth. Flugs mächtiges Eichholz
Führten zur Glut sie zuhauf, und darüber die Schaar der entseelten 395
Brüder, und zündeten dann. Es erhob sich der Rauch zum erhabnen
Himmel, und schleierte ein die ätherischen Höhen in schwarze
Finsterniss. Aber vom Feld herführen unzähliches Vieh sie,
Schafe zur Schlachtbank, Rinder und eichmastzehrende Schweine,
Die auch legen darauf sie. Das Opfer entblösst das Gefilde 400
Weithin, und vom Geschrei hallt mächtig getroffen der Aether.

Und schon lockte hervor den erleuchtenden Phöbus das Frühlicht!
Jetzt nun setzten zu Ross sich die Italer sammt den Trojanern,
Froh miteinandergemischt, und lenkten den Schritt zu Laurentums
Wohnungen, und zu der Stadt, der mit mächtigen Mauern umringten. 405
Allen zuvor der erhabne Aeneas, sodann Greis Drances,
Mancherlei sprechend mit ihm, drauf folgte der einzige Sprössling,
Jüngling Ascan, und Alethes, gereift vor Allen an Weisheit,
Ilioneus voll Ernst, sammt Mnestheus, Kämpfer Serestus,
Weiter Sergest und Cloanthus, und Gyas, die tapferen beide, 410
Endlich die übrigen alle, Trojaner vermischt und Ausoner.
Längst auf Mauern und Wällen indess stand Bürger an Bürger,
Zu dem erhabenen Lobe bereit und dem jubelnden Zuruf,
Und mit begierigem Herzen die Schaar der Trojaner erwartend.
Und nun naheten sie, und mit freudiger Stirne begrüsste 415
Jene Latinus und ging mit Gefolg den Trojanern entgegen.
Doch als jetzt er inmitten des Zugs den Anchiseserzeugten
Sah, den Aeneas, da täuschte der leichtzuerkennende, nicht ihn.
Denn einher ging der vor Allen erhabneren Wuchses,
Weithin breiten die Blicke des fürstlichen Augs zum gestirnten 420
Himmel. Sobald ihm aber zum Grusse die günstige Zeit schien,
Und Zwiesprach zu erheben und sich zu verbinden durch Handschlag,
Redet zuerst anhebend Latinus mit ruhiger Miene:

Endlich erschienest du denn, und den sehnenden Wunsch nicht getäuscht hat
Festes Vertraun, du des Stamms der Trojaner erhabener Lichtglanz, 425
Den der Unsterblichen Spruch, nachdem viel Leid er bestanden,
Ausruhn liess in Hesperiens Land und in unseren Reichen,
Wirrte der Sterblichen Wahn gleich übergewaltigen Wütens
Heiliges Maass und Gesetz und erregte der Himmlischen Zürnen;
Gab er mich selbst auch trotz Abrathens und Waffenversagung 430

Tradiderit duri perferre pericula Martis.
Pactum etenim, sed nec parvo stat; numina justas
Indignata animis misere ultricia poenas.
Nunc age, magne Phrygum ductor, quando omnis origo
Seditionis abest et tanti criminis auctor, 435
Connubiis succede et promissis hymenaeis.
Sunt mihi regna, manent erectis oppida muris.
Sola autem fessae spes unica nostra senectae,
Te generum et natum tempus complector in omne.

Quem contra bonus Aeneas: Rex maxime, nullam 440
In te horum causam armorum tantique tumultus
Crediderim placidae assueto sub tempore pacis,
Et, si qua est, pone hanc curam, pater optime, quaeso.
Nunc adsum et patrem et socerum te laetus in omnes
Accipio casus. Magni mihi surgit imago 445
Anchisae et rursum ardebo genitoris amore.
Talibus orabant inter se et tecta subibant
Regia cum studio effusae matresque nurusque,
Longaevique patres stabant juvenumque cohortes,
Pulchra revisentes Trojanae corpora gentis. 450
Ante omnes magnum Aeneam cupidoque notabant
Altum animo genus et praestantem frontis honorem.
Quaesitamque alacres pacemque optata quietis
Munera laudabant: ceu quando longus et ingens
Agricolas tenuit resolutis nubibus imber 455
Suspensos curvumque diu requievit aratrum;
Tunc, si clarus equos spatioso limine Titan
Laxet et aurato coelum splendore serenet,
Laetitia exundant et sese hortantur agrestes.
Non secus Ausonii tam laeto in tempore rerum 460
Composuere animos; et jam rex alta Latinus
Atria regalesque aditus intrarat, et una
Optimus Aeneas, sequitur quem pulcher Iulus,
Dehinc Itali mistique Phryges. Tum splendida lato
Applausu et magno completur regia coetu. 465
Haec inter matrum innumera nurumque caterva
In medium comitata venit Lavinia virgo,
Sidereos dejecta oculos, quam Troïus heros,
Virtute et forma ingentem (mirabile dictu)
Ut vidit, primo aspectu stupefactus inhaesit, 470
Et secum Turni casus miseratus acerbos,
Qui haud parva spe ductus, ovans in proelia tantos
Civisset motus dirisque arsisset in armis.
Tum vero aeterno junguntur foedera nexu
Connubii et multa cantant cum laude hymenaeos. 475
Dehinc plausus fremitusque altum super aëra mittunt,

Hin der Gefahr und den Leiden des jammerverhängenden Kriegsgotts.
Dennoch geschah's, zwar nicht ungeahnt blieb's. Billige Strafen
Sandt' unwilligen Muths der Unsterblichen Rache hinunter.
Nun, du erhabener Führer der Phrygier, siehe, der Zwietracht
Keim ist zerstört nun ganz und entfernt der Verwirrungen Stifter. 435
Knüpfe den ehlichen Bund und begeh die verheissne Vermählung.
Reiche besitz' ich und Städte mit schirmender Mauerumkränzung.
Doch als unseres Alters alleinige Hoffnung umfass' ich
Dich für immer als Eidam und Sohn und Laviniens Gatten.

Drauf der erhabne anchisische Spross: Grossmächtiger König, 440
Niemals hielt ich dich schuldig am Waffengetös' und dem mächtgen
Kriegsaufruhr, den längst an ruhigen Frieden gewöhnten.
Scheuche, sofern du sie hast, die Bekümmerniss, edelster Vater!
Sieh ich bin hier, dich in jeglicher Schickung als Vater und Schwäher
Froh zu empfahn. Vorschwebet dem Blick des erhabnen Anchises 445
Bild und es glüht aufs neue in mir das Verlangen zum Vater.
Unter dem Wechselgespräch eintraten sie jetzt in die hohen
Pforten. Es standen gereiht dort ringsum Mütter und Schnüre,
Blühender Jünglinge Schaaren, zusammt hochaltrigen Vätern,
Wendend den forschenden Blick zu den stattlichen troischen Männern. 450
Aber zumeist doch ruht' ihr Blick auf ihn den erhabnen
Dardanerspross, dess Stirn mit der Anmuth Glanz sich verklärte.
Und sie erhoben erfreut die gewonnene Gabe des Friedens
Und der ersehneten Ruh, gleichwie wenn langer und heftger
Regen den Landmann hemmt, weil stets das Gewölk sich ergiesset, 455
Und der gekrümmete Pflug des von Zweifel befangenen ruhet;
Aber sobald hell Titan in weit sich eröffnenden Schranken
Ausfährt mit dem Gespann und den Himmel mit goldenem Licht hellt,
Dann aufjauchzt vor Freude das Landvolk, mahnend einander.
Aehnliches Muthes entflammt war itzt bei glücklichem Wechsel 460
Auch der Ausonier Schaar. Und hinein schon ging in die hohen
Fürstlichen Säl' und Gemächer der Greis, und zugleich der erhabne
Troische Fürst, auch folgt' in der Schönheit Schimmer Iulus,
Dann die italische Schaar und die phrygische. Und es erhallet
Jetzo die glänzende Burg von dem Lustruf all der Vereinten. 465
Nunmehr aber erscheint von unzähligen ältern und jüngern
Frauen umringt des Latiums Erzeugte, Lavinia, ihre
Glänzenden Augen gesenkt. Als diese der troische Heerfürst
Sah, die an Adel und Reiz vorstralende, (Wunder dem Anblick)
Haftete fest sein Aug, wie gefesselt vom ersten Erblicken. 470
Mitleid fühlt' er im Innern ob Turnus' bedauerliches Schicksal,
Weil er, von mächtiger Hoffnung entflammt, in Begeisterung solche
Wirren erregt und bewaffnete Schaaren geführt in die Feldschlacht.
Aber geknüpft wird jetzo der nimmer zu lösenden Ehe
Bündniss, und preisende Lieder erschallen mit Brauthymenäen. 475
Laut dann schallet Gebraus, beifälliges, hoch in die Lüfte,

Et laetam vocem per regia tecta volutant.
At fidum interea Aeneas affatus Achaten:
Vadat et Andromachae quondam data munera, vestes
Intextas auro ferat et quod saepe solebat, 480
Dum res Trojanae stabant, circumdare collo,
Auratum gemmis circumspectumque monile,
Praeterea magnum cratera in pignus amoris;
Quem Priamus patri Anchisae donaverat olim.
Nec mora, jussa sequens, pulcherrima portat Achates 485
Munera. Tunc socer ingentem cratera Latinus
Donatum capit, ac conjux Lavinia vestes
Atque monile decens. Placido dehinc pectore sese
Demulcent variisque trahunt sermonibus horas,
Et jam tarda epulas fugientis tempora lucis 490
Poscebant; mox regali convivia luxu
Effundunt latosque alta intra tecta paratus.
Convenere omnes, strato discumbere in ostro
Deliciis jussi et dapibus se inferre futuris.
Dat manibus crystallus aquas mensisque reponunt 495
Flaventem Cererem. Tum laeta fronte ministri
Innumeri magno distinguunt ordine curas.
Pars dapibus reficit mensas, pars pocula miscet
Craterasque replet, nunc hac, nunc volvitur illac
Turba frequens, varios miscentque per atria motus. 500
At puerum pater immotis spectabat Iulum
Luminibus, vultum admirans moresque Latinus,
Et graviter puerili ex ore cadentia verba,
Maturumque animum ante annos, et multa rogabat,
Permistas referens voces; dehinc oscula figens 505
Dulcia, complexum manibus junctumque fovebat,
Et nimium exsultans felicem et munere divûm
Donatum Aeneam pro tali prole ferebat.
Postquam epulis compressa fames, traducere longam
Incipiunt fando et labentem fallere noctem: 510
Nunc duros Trojae casus gentesque Pelasgas,
Nunc fera Laurentis memorantes proelia pugnae:
Quo primum diffusae acies, quo tela vicissim
Pulsa loco, qui primus ovans invaserit agmen,
Fulmineumque ardens in equo madefecerit ensem. 515
Praecipue Tros Aeneas seniorque Latinus,
Magnorum heroum Latiique antiqua potentis
Gesta recensebant fugientemque horrida gnati
Arma sui Saturnum Italis latuisse sub oris;
Hinc Latium dixisse genusque in montibus altis 520
Composuisse vagum legesque et jura dedisse,
Et Bacchi et frugum cultus: dehinc tecta secutum
Esse paterna Jovem, utque Electra Atlantide cretus

Und es ergiesst sich der Hall weithin in die Königsgemächer.
Und dem getreuen Achates befiehlt nun König Aeneas,
Dass er sich aufmach' und die Gewande, die einst ihm schenkte
Fürstinn Andromache, hole, die goldigen, und, das er häufig, 480
Als noch Ilium stand, um den Nacken zu legen gewohnt war,
Das mit den edelsten Steinen bestickete herrliche Halsband,
Auch den Weinmischkrug, den gewaltigen, welchen zum Pfande
Herrlicher Liebe dereinst dem Anchises Priamus schenkte.
Ohne Verzug den Befehlen gemäss trägt her die erlauchten 485
Gaben der Freund. In Empfang nimmt jetzt den Pokal der bejahrte
König, Lavinia aber die schönen Gewand' und des Halses
Köstliche Zier. Drauf laben sie sich an des ruhigen Zwiesprachs
Lust und verbringen die Zeit mit erfreulicher Wechselerzählung.
Spät war so es geworden, es mahnete die Zeit zu des Mahles 490
Freuden, und bald stand da ein königlichüppiges Gastmahl,
Und es verbreitete sich weithin durch die Königsgemächer.
Alle vereint nun hiess man sie lagern sich auf dem Gepolster,
Purpurnem, und sich erfreun an dem Labsal leckrer Gerichte.
Wasser zum Waschen entfliesst dem Krystall, und die Tische belastet 495
Göttliche Gabe der Ceres. Mit fröhlicher Stirne vertheilen
Diener, in Reihen geordnet und zahllos, eifrig sich mühend.
Ein Theil sorgt für Speisen, ein anderer mischt die Getränke;
Füllet den Krug und die Becher, und hiehin wälzt sich und dorthin
Dieser bedienstliche Schwarm und erreget Getös' in den Hallen. 500
Aber mit weilendem Blick an dem hochaufblühenden Knaben
Haftet Latinus, der Greis, anstaunend die Mien' und die Sitte,
Und die den kindlichen Lippen enteilenden männlichen Worte,
Frühegereiften Verstand ankündigend; und er befragt ihn,
Dieses und jenes berührend, vermischt, dann schliesset er liebreich 505
Ihn in die Arm', ihn haltend und küssend mit zärtlicher Liebe,
Vor Freud' aufjauchzend, und solches Erzeugeten wegen
Preisend den Vater, dieweil ihn höchlich gesegnet die Götter.
Als sie gesättiget drauf, fortfahren sie noch mit Gesprächen,
Weitausdehnenden, fröhlich zu täuschen die sinkende Nachtzeit. 510
Bald gibt Stoff der Pelasgische Feind und das troische Mühsal,
Bald die entsetzlichen Krieg' und die Schlachten der wilden Laurenter,
Wie sich zuerst die Geschwader zertheilt, wo wiederum Lanzen
Neu sie verscheucht, wer erst einstürmt' in die Reihen
Siegstolz, und in das Ross eintauchte das blitzende Schlachtschwert. 515
Troer Aeneas zumal und der alternde König Latinus
Zählten die edelen Thaten der männlichen Helden der Urzeit
Latiums auf, wie einst der bejahrte Saturnus den rauhen
Waffen des Sohnes entfloh und sich barg in italischen Marken,
Drob nach ihm man benennet das Land, und das schweifende Bergvolk 520
Hemmt', und Gesetze verlieh den barbarischen Völkern und Rechte,
Frücht' auch, und die Verehrung des Bacchus, wie Jupiter folgte
Nach in das Haus des Erzeugers, und drauf von Elektra, des Atlas

Iasio Idaeas caeso Phrygiae isset ad urbes
Dardanus, ex Corytho multa cum gente profectus: 525
Utque insignem aquila dono et Jove patre superbus
Hectoreae gentis signum illustresque tulisset
Primus avûm titulos, Trojanae stirpis origo.
Talibus atque aliis inter se longa trahebant
Tempora. Tum fremitus laetaeque per atria voces 530
Alta volant, strepitu ingenti tectum omne repletur:
Dant lucem flammae et lato splendore coruscant.
Consurgunt Phryges et cithara resonante sequuntur
Ausonii et plausum ingeminant seque agmine toto
Permiscent variantque pedes raptimque feruntur. 535
Et jam festa novem largo connubia luxu
Attigerant celebrata dies. Tum maximus heros
Aeneas urbem curvo signabat aratro,
Fundabatque domos et amictas aggere fossas.
Ecce autem fatum haud parvum! diffundere flammam 540
Ingentem et fulgore levem, et se nubibus altis
Miscentem, summo Lavinia vertice visa est.
Obstupuit pater Aeneas duplicesque tetendit
Ad coelum cum voce manus: Si Juppiter unquam
Gens monitis Trojana tuis terraque marique 545
Paruit imperiisque libens, si numina vestras
Si merui coluique aras, per si quid agendum est,
Quod restat, placidam felici afferte quietem,
Augurio et firmate malisque imponite finem.
Talia jactantem circumstitit aurea mater, 550
Se Venerem confessa, almo et sic edidit ore:

Gnate, animo pone hanc curam et meliora capesse
Signa deûm gaudensque bonis succede futuris.
Nunc tibi parta quies, nunc meta extrema malorum,
Nunc tandem optatam componunt secula pacem. 555
Nec flammam ad coelos perlatam e vertice carae
Conjugis horresce ac constantem dirige mentem.
Namque erit illa tuum celebri quae sanguine nomen,
Trojanosque auctura duces ad sidera mittat.
Haec tibi magnanimos sublimi prole nepotes 560
Conferet, egregiis totum qui laudibus orbem
Complebunt totumque sua virtute potentes
Sub juga victoresque trahent, quos gloria summo
Oceanum transgressa ingens aequabit Olympo.
Quos tandem innumera ardens post illustria rerum 565
Gesta deos factura vehet super aethera virtus.
Hanc flammam ventura tuae praeconia gentis
Designant, hoc omnipotens e culmine signum
Sidereo dedit. At tantarum in munera laudum,

Tochter, gezeugt, Held Dardanus, nach des Iasius Morde
Kam mit Gefolg aus Corythus zu den idäischen Städten, 525
Wie auf Jupiter stolz, den Erzeuger, und auf des erhabnen
Adlers Geschenk, des Hektorischen Stammes Abzeichen, des Ahnherrn
Hoheit zuerst er gegründet, der Quell des Trojanergeschlechtes.
Solch' und andere Reden verkürzen die Zeit, die gedehnte,
Jenen. Darauf fliegt Schall und Getös frohjubelnder Stimmen 530
Durch die Gemächer, es hallet das Haus von verwirrtem Geräusche,
Flammen erheben sich hell, weithin jedwedes erleuchtend.
Aufstehn jetzo die Phryger, die Kithara rauscht, die Ausonen
Auch stehn auf einstimmend, es mischt sich die Schaar, die gesammte,
Wechselnd mit Füssen den Takt, und in wirbelndem Laufe getragen. 535
Und schon waren in festlicher Pracht des gefeierten Ehbunds
Sieben der Tage verlebt. Jetzt zeichnete mit dem gekrümmten
Pfluge die künftige Stadt der erhabene Sohn des Anchises,
Gräben und Dämm' umziehend, und gründete Stätten der Wohnung.
Machtvoll winkten anitzt die Unsterblichen! Strahlende Flamme 540
Schlank aufsteigend und leicht, schien auf der Lavinia Haupte
Sich zu entzünden und schnell zu den Wolken empor sich zu raffen.
Vater Aeneas erschrak und erhob zum ätherischen Himmel
Hände zugleich mit der Stimm' anbetend: Wenn Jupiter jemals
Troja's Volk, dein Herrschergebot hochehrend, mit Freude 545
Dir sich gefüget zu Land' und zu Wasser, wenn deine Altäre,
Dein Allwalten ich selbst anbetete, o so verleihe
Bei all' Uebrigem noch, was zu thun, mir Glücklichem Ruhe,
Schenke Bestätigung durch Wahrzeichen und ende das Unheil!
Siehe, dem Rufenden nahte indessen die goldene Mutter. 550
Leibhaft stand sie als Venus, und sprach die erquicklichen Worte:

Sohn, lass fahren die Sorg' und erfasse die glücklichen Zeichen,
Die die Unsterblichen leihn zum dereinstigen herrlichen Schicksal!
Jetzt wird Ruh dich erfreun, ein Ziel ward itzo dem Drangsal,
Endlich gewähreten nun den ersehneten Frieden die Zeiten. 555
Möge die Glut, die zum Himmel emporstieg über den Scheitel
Deiner Gemahlinn nicht Graun dir regen! Erhebe die Thatkraft!
Sie selbst ist es, die deinen erhabenen Namen mit ihrem
Edelen Blute vermehrt, und zum Himmel der Troer Geschlecht hebt.
Söhne gewinnst du durch sie sammt hochaufstrebenden Enkeln, 560
Welche mit herrlichen Ehren und unaussprechlichem Preise
Füllen den Erdkreis einst, und mit Tugend und Tapferkeit siegreich
Unter das Joch ihn beugen, und welche der Ruhm, der gewaltge,
Ueber das Weltmeer selbst hinträgt und hinauf zum Olympus,
Welche die eigene Kraft nach übergewaltigen Thaten 565
Mächtig erglühend sogar umschafft aus Menschen zu Göttern.
Solch preiswürdiges Glück und Gedeihn prophezeihet die Flamme
Deinem Geschlecht, ja solch Wahrzeichen verlieh von den Höhen
Jupiters Allmacht dir. Doch als der Erkenntlichkeit Zeugniss

Quam statuis, dicas a nomine conjugis urbem. 570
Praeterea sacros Troja ex ardente penates
Ereptos compone nova intra moenia et altos
Infer ad aeternum mansuros tempus honores.
Hi (tibi mira feram) tanto urbis amore trahentur,
Ut, vecti ad sedes alias, loca prima Latini 575
Sponte sua repetant iterumque iterumque reversi.
O felix, quem tanta manent! Dehinc pace tenebis
Sub placida gentem Iliacam. Post fessus et aevo
Confectus tandem Elysias socer ibit ad umbras.
Succedes sceptro atque Italis dominabere, leges 580
Communes Teucrisque ferens. Tum laetus ad altum
Te mittes coelum. Sic stat sententia divûm.

Dixit, et inde leves fugiens se vexit ad auras.
Aeneas, tanto stupefactum nomine mentem
Perculsus, divae peragit mandata parentis. 585
Et jam compositos felici in pace regebat
Dardanidas; et jam decedens sceptra Latinus
Liquerat et pius Aeneas successerat, omnem
Ausoniam lataque potens ditione tenebat.
Jam paribus Phryges atque Itali se moribus ultro, 590
Et socia ingenti firmabant pectora amore
Concordique aequas miscebant foedere leges.
Tum medio Venus exsultans se immisit Olympo
Ante Jovem et complexa pedes sic ore locuta est:

Omnipotens genitor, qui solus ab aethere summo 595
Cuncta moves, qui res hominum curasque recenses:
Dum Teucros traheret fortuna inimica, recordor,
Spondebas finem aerumnis rebusque salutem.
Nec tua me promissa, pater, sententia fallit,
Namque omnes gaudere sacra tres pace per annos 600
Viderunt Italae nullo discrimine partes,
Verum ad siderei missurum culmina coeli
Pollicitus magnum Aeneam meritumque ferebas
Illaturum astris. Quid nunc sub pectore versas?
Jamque optat matura polos Aeneia virtus. 605

Olli hominum sator atque deûm dedit oscula, ab alto
Pectore verba ferens: Quantum, Cytherea, potentem
Aeneam Aeneadasque omnes infessus amavi
Et terra et pelago et per tanta pericula vectos 610
Nosti et saepe equidem indolui commotus amore,
Gnata, tuo; tandemque malis Junone secunda
Imposui finem. Nunc stat sententia menti,
Qua ductorem alto Phrygium succedere coelo

Magst du die Stadt, die du baust, mit Lavinia's Namen benennen. 570
Stelle sodann auch auf die den ilischen Flammen entrissnen
Schutzgottheiten, die heilgen, in neuaufsteigendem Sitze,
Trage hinein die der äussersten Zeit trotzbietenden Ehren.
Diese (Erstaunliches höre!) erfasst die Liebe zur Heimat,
Dass sie, zu anderen Sitzen geführt, freiwillig die ersten 575
Stätten von Latium neu aufsuchen und ewiglich kehren.
O Glückseliger, dess solch Heil harrt! Sicheren Friedens
Wirst du des Ilischen Volks Fürst sein. Dann endlich, ermüdet,
Alterbeschwert geht zu den elysischen Schatten der Schwäher.
Sein Nachfolger sodann, auch über Italische Fluren 580
Herrschest du, beiderlei Volk obwaltend. Zu himmlischen Höhen
Hebst du in Freuden dich einst. So will's der Unsterblichen Rathschluss.

Sprach's, und entschwebte sofort in die leichthinwallenden Lüfte.
Aber Aeneas, erstaunt in der Tiefe der Brust von dem hohen
Gruss, vollbringt, was ihm die erhabene Zeugerinn auftrug. 585
Und in beglückendem Frieden beherrscht er der Dardaner Schaaren
Erst, dann liess abscheidend Latinus das Reich und das Scepter
Ihm, und er folgete jenem, und herrschete jetzt mit gewaltgem
Reichsstab machtvoll über Ausoniens weite Gefilde.
Und es befestigten sich die Trojaner und Italer willig 590
Durch gleichmässige Sitte, verbündet in Lieb' und in Freundschaft;
Und nicht nur die Gesetze, sie einete auch die Gesinnung.
In den Olympus darauf trat Venus mit jauchzendem Herzen,
Sank vor Jupiter hin und umschlang mit den Worten die Knie' ihm:

Vater, du allmachtvoller, du, der du vom hohen Olympus 595
Alles bewegst, und der Sterblichen Plän' und Bekümmerniss kennest!
Während die Dardaner feindlich Geschick traf, nimmer vergess' ich's,
Gabst du das Wort, Heil soll' einst folgen der schrecklichen Mühsal;
Und nicht täuschete uns das Vertrauen auf deine Verheissung.
Denn drei Jahre hindurch sahn ununterschieden die Völker 600
Alle zumal in Italien Ruh und beselgenden Frieden.
Aber du kündetest auch willfährig, du wollest den grossen
Herrlichen Helden Aeneas hinauf zu den Höhn des Olympus
Unter die Stern' aufnehmen. Was jetzt in dem Busen bewegst du?
Schon aufstrebt zu dem Pol die gezeitigte Kraft des Aeneas. 605

Küss' ihr spendend begann der Erzeuger der Götter und Menschen
Aus der erhabenen Brust: O Cithere, wie sehr den gewaltgen
Sohn des Anchises und all' Aeneaden gesammt ich geliebet,
Und sie zu Land und zu Wasser durch schreckliche Fährniss geleitet,
Weisst du, und oftmals härmt' ich mich selber, von Zärtlichkeit flammend, 610
Tochter, zu dir; nun setzt' ich durch Juno's Begünstgung der Mühsal
Endlich ein Ziel. Fest steht der Beschluss auch in dem Gemüth mir,
Dass ich in unsere Sitze den edelen phrygischen Führer,

Institui et firma est, numeroque inferre deorum
Constat, et id concedo libens. Tu, si quid in ipso 615
Mortale est, adime, atque astris ingentibus adde.
Quin si alios sua habet virtus, qui laude perenni
Accingant sese et gestis praestantibus orbem
Exornent, illos rursum super aethera mittam.
Assensere omnes superi, nec regia Juno 620
Abnuit; at magnum Aeneam suadebat ad altum
Efferri coelum et voces addebat amicas.
Tum Venus aërias descendit lapsa per auras
Laurentumque petit, vicina Numicius undis
Flumineis ubi currit in aequora arundine tectus. 625
Tunc corpus nati abluere et deferre sub undas,
Quicquid erat mortale, jubet. Dehinc laeta recentem
Felicemque animam secum super aëra duxit,
Immisitque Aeneam astris, quem Julia proles
Indigetem appellat templisque imponit honores. 630

Ja in die Zahl der Bewohner des heiligen, hohen Olympus
Ihn aufnehm', und ich thu' es mit Lust. Was Sterbliches ihm noch 615
Anhängt, mache davon ihn frei und begleite zu uns ihn.
Adelt dereinst sein Werth auch Andre, dafern sie sich gürten
Mit fortlebendem Preis, und den Erdkreis schmücken mit edlen
Thaten, so will ich nicht minder sie auch in den Aether versetzen. —
Beifall zollten die Götter gesammt, und es zürnete selbst nicht 620
Juno, des Jupiters Gattin, und holde Bekräftigung fügte
Selbst sie hinzu, den Erhabnen hinauf zum Olymp zu erheben. —
Jetzt stieg Venus hinab, mit ätherischen Lüften entschwebend;
Nach Laurentum begab sie sich flugs, wo sanftes Gewässer,
Bergend im Schilf sich, Numicius strömt in benachbarte Meerflut. 625
Dort heisst reinigen sie des Erzeugeten Leib, und die Wellen
Decken, was sterblich an ihm. Drauf führet sie froh den verklärten
Seligen Geist des Aeneas mit sich in ätherische Höhen,
Und reisst in die Gestirn' ihn ein, ihn, welchen Iulus'
Enkel den Heimischen nennen und Ehr' ihm häufen in Tempeln. 630

Lateinische Etymologieen.

Von *Cornelius Henning* zu Würzburg.

Nachträge.

Cĕdo.

Zu der von mir gegebenen Etymologie dieses Wortes glaube ich noch Folgendes nachtragen zu müssen. Der sel. tüchtige Philologe Heinrich bemerkte bereits zum Iuvenal S. 268 über *cĕdo:* „Ganz wie das Griechische *φέρε* (statt *cedito*), wie ein Adverb. gebraucht und daher verkürzt *cĕdo.*" — Auch Schwenk in seinem etymolog. Wörterb. der lat. Sprache scheint derselben Ansicht zu huldigen. Es freut mich sehr, dass diese beiden Gelehrten mit mir zusammenstimmen. Doch muss ich bemerken, dass ich dies erst erfahren habe, nachdem mein Artikel bereits abgedruckt war. Ein trefflicher Gelehrte, den ich sehr hochschätze, bemerkte mir mit der ihm eigenen Schärfe des Urtheils Folgendes: dass es in der Sprache Homonyma giebt, ist wohl unzweifelhaft, und vielleicht sind noch in manchen Fällen, wie z. B. *dūco* führen und *duco· δοκέω*, solche anzunehmen. In unserem Falle spricht gegen die Identität 1) die Formveränderung *cedo* statt *cedito*; 2) die Länge in *cēdo;* 3) die Bedeutung. Nehmen wir es als Homonymum, so schwinden alle Schwierigkeiten mit einem Male. Ich nehme die Bedeutung, ich frage, ich bitte, ich sage, an. (Vergl. Kärcher in Zimmermanns Zeitschrift 1836, 149). Vielleicht hängt es zusammen mit Skr. *kath*, Goth. *kitha*, Engl. *quoth*, wo freilich regelrecht lat. *ceto* stehen sollte. (Dann spricht sich dieser Gelehrte gegen Döderleins Vermuthung entschieden aus). Meine Deutung passt sehr gut auf Stellen, wie die des Cato: *Cĕdo, si vos in eo loco essetis, quid aliud fecissetis*, Cic.: *Cĕdo, quid postea*, des Plautus: *his legibus cedo nuptias adorna.* So Pers. II., 68, Juven. VI., 504. XIII., 210. — Auch las ich vor nicht langer Zeit folg. Bemerkung des trefflichen Heinr. Düntzer in der Zeitschrift f. d. Alterth. 1838, Hft. 6: „*Cedo* kann man, wenn man es als Imperativ fassen will, noch am besten aus *cedito* entstanden denken, wie *cette* aus *cedite;* aber wir haben schon anderwärts bemerkt, dass es erste Person ist, eingeschoben, wie *quaeso,* dem es auch in der Bedeutung ähnlich." Dieselbe Bemerkung sammt der Vergleichung des sanskr. *kath* etc. hat derselbe Gelehrte, so viel ich weiss, schon vor geraumer Zeit in diesen Jahrbüchern gemacht.

Vapulo.

Vapulo, als aus *vae* und *ulo* (für *ululo*) entstanden zu betrachten, scheint mir misslich und eine zu gewagte Hypothese: denn es könnte dann immerhin nur *vaepulo* lauten. Eher möchte ich zu Schwenk's Ansicht hinneigen, obschon auch diese noch nicht über allen Zweifel erhaben ist. — In *vapulo* muss, wie der treff-

liche Düntzer meint, *ulo* Endung sein, wie in allen Verbis auf *ulo, ulor*. Sanctius erklärte *vapulo ploro*, Perizonius, nach Varro, *vapulo pereo*, Aelius Stilo *vapula dole*. Dass *vapulare* ganz allgemein etwas Böses erleiden bedeutet, ergiebt sich aus Vergleichung von Plaut. Curc. 569. *vapulare te jubeo* mit v. 721. das. *ego te vehementer perire iubeo*, und den Redensarten *ab illo flagris, colaphis vapulo, ubi vapulandum est* u. a. So das Sprichwort *vapula, Papiria*. Vielleicht hängt *vapulare* mit Skr. *wêp tremere*, Chd. *wepan* (*huc illuc moveri*) zusammen. —

Spurcus.

Ehe wir zur Ableitung dieses Wortes selbst übergehen, möchte es nicht unrathsam sein, den Ausspruch eines Scholiasten anzuführen, der uns vielleicht noch zu manch andern Bemerkungen veranlassen wird. Isidorus macht folgende Notiz in Betreff des Adject. *spurcus*: „*Spurcum* (*vinum*), *quod offerri non licet, aut cui aqua admixta est, quasi spurium*." Schon ein anderer Scholiast stimmte mit dieser Erklärung nicht überein, und zwar mit vollem Recht, giebt uns aber durch seine Ableitung von *spuo* eben so wenig Gewähr. — *Spurius* scheint mir von *spurcus* getrennt werden zu müssen und das Gegentheil von *purus* zu bezeichnen; ähnlich wie *sobrius* aus *se-ebrius* (ich möchte nicht mit dem treffl. Heinr. Düntzer *sobrius* auf *so σόος σάω* zurückführen), *solus* aus *se-alius*. Möglich wäre es allerdings, dass *spurcus* und *spurius* verwandt seien, was vielleicht Jemand aus der Auflösung beider Adjective schliessen möchte, indem er beiden den Stamm *spur* — vindicirte: doch scheint mir eine derartige Zusammenstellung in mancher Bezugnahme misslich und nicht durchführbar. — Vergleichen wir *spurcus* mit *murcus*, und davon als weitere Formation *murcidus*, in formeller Hinsicht, so sind wir genöthigt, eine Identität der Formen anzunehmen. Wie *murcus* aus *marcus* von *marcere*, so *spurcus* aus *sparcus* von *sparg-o* (=*sparc-o*), verwandt mit *σπείρω*, sprenge, spritze: *spurcus* sonach eig. besprengt, bespritzt, woraus die Bedeutung beschmutzt, schmutzig, welche die allgemein herrschende ward, ganz einfach hervorgeht. Theodor Benfey stellt in seinem griech. Wurzellexicon, so viel ich weiss, eine andere Ableitung fest, womit ich mich in keinem Falle befreunden kann. —

Servus.

Dieses Wort gehört zu denjenigen Wörtern, über deren Abstammung man gar kein Bedenken mehr erheben möchte, da sie ja an und für sich klar scheint. Und doch herrschen darüber noch die verschiedensten Ansichten, die gewiss auf eine gesicherte Ableitung keineswegs schliessen lassen. Bekmann in seiner manuductio, p. 994, führt eine Ableitung von *ἐρύω* an, mit der Bedeutung des Aufbewahrens, *qui servat ab heris commissa*. Kärcher vermuthete früher, *servus* komme von *ἐρύω*, retten, gleichsam

ein im Kriege Geretteter, der jetzt Sklave ist. Diese höchst gewagte Conjectur hat dieser Gelehrte aber bald wieder zurückgenommen, wohl einsehend, dass es immerhin unrathsam ist, nach entfernten Ableitungen zu haschen, wenn nahe liegende vorhanden sind. Dem wackern Döderlein (Lat. Synon. u. Etymolog. Bd. 1. S. 30.) scheint *servus* von *serere* abzustammen und ursprünglich einen Sämann, Ackerknecht zu bezeichnen: denn es sei mehr als wahrscheinlich, dass die *servitus* ursprünglich, wie bei den Germanen nach Tac. G. 25., so auch in Rom sich auf die Dienste eines *colonus* beschränkte. In formeller Hinsicht ist diese Ableitung sehr richtig, minder wahr aber in Betreff der Bedeutung, die wohl weder historisch und noch weniger sprachlich gerechtfertigt werden kann. Die erste und ursprüngliche Bedeutung eines Wortes ist bekanntlich immer die allgemeinste Bedeutung, und darum muss man bei Erforschung und Begriffsentwickelung der Wörter in der Regel vom Allgemeinsten in das Besondere und Besonderste aufsteigen. Dass uns diese erste und allgemeinste Bedeutung in den altclassischen Sprachen nur zu oft nicht faktisch vorliegt, ist gewiss. Die Etymologie muss uns hier zu Hülfe kommen, und kann sie es nicht, nun so beruhige man sich. Freilich müssen wir hier, wie in andern Zweigen des Wissens, oft ausrufen: ἐκ μέρους προφητεύομεν! — Kärcher leitete später *servus* richtig von *sero, serui* (anfügen) ab, so dass *servus* heisst: *is, quem aliquis manu asseruit, = mancipium. Sĕro* in der gewöhnlichen Bedeutung binden lässt uns (denke ich) die Sache ganz einfach erklären. *Servus* hiesse demnach ursprünglich ganz allgemein: der Gebundene, gebildet wie *arvum* von *aro* und dergl., eine Ableitung, wogegen sich nichts Gewichtiges einwenden lässt. —

De nominibus illis ab Homero ad deorum sermonem revocatis quid judicandum esse videatur.

Ad Guilelmum Blumium Brandenburgensem, virum quum omnis doctrinae laude florentissimum tum multorum annorum necessitudine longe carissimum.

Lepide admodum et jocose *Dio* ait *Chrysostomus* tantum H[illegible] mero fuisse licentiae, ut non solum ceteras misceret linguas Graj[illegible] rum et modo Aeolice, modo Dorice, modo Ionice loqueretur, se[illegible] Iovis etiam vel deorum uteretur sermone. Sed eum ipsum sermonem deorum, nonnullis a vate Maeonio locis ostentatum, quum nullo eorum, qui in hoc genere multi versati sunt, ita cognitum e[illegible] perspectum repererim, ut, qualis aut quo modo intelligendus acci[illegible]

piendusque esset, plane appareret, neque ulla certa satis esse videretur stabilisque sententia, in qua tuenda conquiescerem: haud equidem sciebam, an gratum facturus essem earum rerum studiosis plurimis, si ex opinionum omnium varietate[1]), quid undique verum exstaret, secernere et litem dubiam adhuc ac sub judice haerentem novo denuo studio disceptare instituissem.

Primum autem id non dubitamus hoc loco proponere quasi fundamentum, quo disputatio haec nostra constituatur, firmissimum: si alia rerum nomina deorum atque alia his hominum esse perhibeat poëta, illa quidem, quae ab usu et consuetudine mortalium in deos relegantur auctores, neque „hieratica“ h. e. sacerdotii cujusdam religione augustiora[2]) aut longinqua vetustate antiquiora[3]) neque eruditioribus quibusdam Graecis usitata[4]) aut commendatiora[5]) aliqua significationis vi et splendore nec denique nota jam atque nata vocabula designari[6]), sed nova esse atque Homeri quidem aequalibus inaudita[7]). An vero illa, quae, quo modo a superis vocata fuerint, memorantur, humano aliquo nomine nullo vocantur — *μῶλυ* illud Od. X., 305. et *Πλάγκτας*[8]) Od. XII., 61. dico — esse novata nemo negavit, affirmarunt multi; haec, quae ab hominum sermone, qualis is cunque est, manifesto sevocata deprehenduntur et sejugata, novata esse negabimus? — praesertim quum eorum, quorum duo exstant inter homines nomina, nequaquam alterum diis, sed utrumque, sicut res erat, hominibus nomen assignari videamus[9]). Quid

---

1) Quas opiniones intueare licet apud *Naegelsbachium:* Homer. Theol. V., 6.

2) Sic nuperrime *Funckius*, cum quo consentit quodam modo *Goettlingius.*

3) Haec est communis et tantum non omnium opinio. Sequuntur autem illud Scholiastae: *τῶν διωνύμων τὸ μὲν προγενέστερον ὄνομα εἰς θεοὺς ἀναφέρει ὁ ποιητής, τὸ δὲ μεταγενέστερον εἰς ἀνθρώπους*, quum alii multi, tum vero *Forcellinius* (s. v. Scamander), *Camerarius*, *Goettlingius*, ad quos accedunt propemodum *Bernhardyus* et *Naegelsbachius.*

4) *Ernestius* quidem haec: „Mihi sic videtur: quae *Eruditioribus* usitata fuerint nomina, *Diis* tributa; quae *Vulgo* magis trita, *Hominibus.*“

5) Sic praecipue *Lobeckius* ille. Paullo obscurius *Eustath.*: *τὸ μὲν ὅλως κρεῖττον τῶν ὀνομάτων θεοῖς δίδωσιν ἡ ποίησις, ὡς θειότερον.*

6) Quae est cunctorum opinio.

7) *Cymindi* quidem avi ne Aristotelis quidem temporibus aliud praeterea cognomen fuisse recte ex eo conjeceris, quod is simpliciter ait *cymindim vocari ab Ionibus*, non a nonnullis minusve eruditis: *Ἡ χαλκὶς* (h. e. chalcis illa Homerica) *ὀλιγάκις μὲν φαίνεται, οἰκεῖ γὰρ ὄρη· — κύμινδιν δὲ καλοῦσιν Ἴωνες αὐτήν.* Aristot. de Hist. Animal. IX., c. 12. —

8) Quum omnibus in libris *Πλαγκτὰς* scriptum sit, h. l. *Πλάγκτας* scripsi, mutato accentu ut in Nomine proprio (cf. *ξανθὸς* et *Ξάνθος*, [illegible]*λιος* vel *βαλιὸς* et *Βαλίος*, *ἀρητὸς, ή, ὸν* et *Ἄρητος*, *Ἀρήτη* aliaque innumerabilia), quod hoc quidem esse loco et in oculos incurrit et littera significatur majuscula.

9) Ut Hectoris filiolus *Σκαμάνδριος* a ceteris Trojanis *Ἀστυάναξ* [illegible] VI., 402.), aquila altero quodam nomine *περκνὸς* (XXIV., 316.) [illegible]itata fuisse narratur.

autem? Ut sit verum, quod verum esse meo videor jure negare; ut sacerdotibus, ut doctioribus et amatoribus antiquitatis, ut qualibuscunque denique hominibus aut usitata fuerint aut cognita vocabula ex ipso deorum sermone delibata scilicet: nonne illis ipsis, si tanquam propria deorum jactari sua viderent, levitatis certe incusandus numerisque omnibus deridendus videri debuit vates? nonne erat ei verendum, ne humana quaepiam pro divinis venditans alucinari videretur potius, quam divinus existimari? — Brevi praecidam: *Quaecunque apud Homerum in ora deorum derivantur vocabula, ea omnia poëtae sunt ingenio ficta, inventa, excogitata;* eiusque sententiae non piget principem praestare Aristotelem, qui, quod ab Homero deorum linguae tribuitur, idem Homero tribuerit ipsi [10]). Quanquam non is sum, qui aut illi Aristotelis testimonio aut omnium auctoritatibus nominum nimium tribuam; quod si tribuerem neque haec potius staret sententia, ipsa re atque ratione exquirere veritatem, nominibus summorum illorum virorum, a quorum nunc ego sententiis recessi, facile concedens obmutuisset animus.

„At vero tam candidum est — ita enim dicet aliquis; dixitque ea contra Lobeckium *Bernhardyus Halensis,* sententiosa brevitate nobilis inter doctos homo, apud imperitos ignarosque dicendi obscurus; dixit illo duce atque auspice *Naegelsbachius Norimbergensis,* omnium, qui de interpretando poëta scripserunt, ut mihi quidem videtur et aliis plurimis, praestantissimus auctor longoque praestantissimus intervallo — tam igitur est candidum illud Homeri genus, tam nullius ne rhetoricae quidem fallaciae specie infucatum, ut nullo pacto cadat in hos mores ista suspicio.“ Ipsum scilicet obstabit ingenium viri, quo minus de fictis ab eo rerum nominibus et tunc primum inventis cogitare liceat. Sed ut taceam, non eum magis dicere mendacium, qui deorum esse dicat, quae nullius sunt, quam si quis in ore deorum esse contendat, quae in hominum, non omnium illorum quidem, sed nonnullorum vel sint vel fuerint consuetudine, atque id tantum inter utrumque interesse, quod illo hic est ineptior, qui ea dicit, quae neminem habiturum pro veris esse confidat; ut taceam, quod nemo unquam dubitavit, poëtae esse non ut vera enarret, at ut gravia, ut suavia: nonne, quaeso, deorum ore loquitur vates? an aut distinctius demonstrare aut eloqui disertius potuit nova semet ipsum proferre, quam ad auctores illa revocando deos, quorum ipse et praesentia tactum et numine inflatum vivere se ac vigere atque fari et sentiat et nunquam non profiteatur? — Ergo tantum abest, ut ea, quam nos diximus, ratio aliquam mendacii notam adjiciat poëtae, sive „elegantis“ et in quibusdam (ut quum *μῶλυ* et *Πλάγκται,* ignota hominibus, inducenda essent in linguam)

---

10) *Δοκεῖ δὲ καὶ ὁ Σκάμανδρος ποταμὸς ξανθὰ πρόβατα ποιεῖν· διὸ καὶ τὸν Ὅμηρόν φασιν ἀντὶ Σκαμάνδρου Ξάνθον προσαγορεύειν αὐτόν.* Aristot. de Histor. Animal. l. III., c. 2. Non igitur deos ait, ut est apud Homerum, sed poëtam Scamandrum appellare Xanthum sive Flavum, ex flavo, quo vellera ovium inficeret, colore.

„prope necessarii,“ sive voluntarii maxime et reprobandi, ut, quantum oportuerit, distincte ac diserte id, quod res erat, effatum esse confiteri debeas: nisi forte eo etiam lubebit procedere, ut sublato illo „κικλήσκουσι θεοὶ“ „ἐγὼ κικλήσκω“ flagites poëtam, quod ne postulare quidem ab epico fas est.

Hoc igitur alterum apparet atque exstat: *Si quidem Homerus sua quaedam quorundam vocabulorum commenta ad sermonem relegavit deorum, in eo nihil fecisse, quod aut a morum simplicitate aut a studio veritatis abhorreret.* —

Jam quum a summo poëta nihil non modo incommode et insulse, sed ne leviter quidem aut sine certa ratione atque idonea institutum esse ex cetero eluceat carmine; ne hoc quidem, opinor, in loco, qui est de sermone deorum, futilibus aures fatigasse verbis arguetur: atque illud quidem θεοὶ κικλήσκουσι quo consilio interposuerit, quamvis nusquam adhuc satis sit illustratum, non latere neque obscurum esse dixerim. Etenim quum rebus suis nomen numenque deorum insereret; quum videretur quaedam deorum quasi velata revelare: hoc ipsum quum profiteretur, haud scio, mirandumne sit, si videtur non minimum carminibus suis quum gratiae conciliasse tum gravitatis. Atque hoc quidem in illud μῶλυ etiam et Πλάγκτας valet. Quid vero, si praeter eam, quae ex advocato deorum nomine exsisteret, commendationem; si praeter dulcedinem novitatis, quae quidem nullorum non gratas solet aures ferire; si praeter haec, inquam, eam etiam vocabulorum illorum vim ac significationem effecit, ut quemvis intelligentem cum admiratione delectent? Quod tum quidem sequutus atque consequutus poëta est, quum non solas deorum, quas dicunt, appellationes profert, sed humana utique nomina in illam deorum linguam quasi transtulit et convertit. Nam ubi ea vocabula, quae vulgari essent sermone trita, viderentur aut quotidiana nimis aut parum aut nihil significantia, in eorum locum vere divino ille spiritu citatus ea substituit vates, quae designarent res, quales essent, quorum ne nunc quidem est ad intelligendum difficilis nec obscurata sententia: ut acutum illud Platonis sit, quod ait in Cratylo, deos quidem congruentia rebus dicere nomina, quae non sint temere imposita, sed ab ipsa natura profecta [11]); et ab aliqua certe parte verum viderint, qui ex pluribus, quae fuerint, nominibus id, quod ornatius esset et significantius, tributum diis existimant [5]).

Itaque si tertium quoddam hoc efficitur: *ea ratione atque consilio quaedam tanquam deorum cognomenta rebus attribuisse Homerum, simul ut coelestium praesentia commoverentur animi, simul ut vulgaria, inania atque inertia, nomina cederent illis, quae rei naturam exprimerent;* restat, ut ea ipsa vocabula, linguae delegata deorum, quid valeant et quo sint modo convenientia rebus,

---

11) Uti modo (10.) *Aristotelem*, sic nunc consentientem — habemus dicam, an sequimur? — *Platonem*, cujus haec sunt: *Δῆλον γὰρ δή, ὅτι οἵ γε θεοὶ αὐτὰ καλοῦσι πρὸς ὀρθότητα, ἅπερ ἐστὶ φύσει ὀνόματα!* —

demonstratum camus. Quod quidem eo nunc extricare studebo attentius, quod nonnullis iisque laudatissimis interpretibus, ut Spitznero illi Saxoni, doctum de ea omni re est silentium.

Aegaeonem ergo quem dicunt homines, Gigantem centum manuum numero longe validissimum, ipse deorum auctoritate dixit *Βριάρεων* (Il. I., 403.), quod a *βριαρὸς* pari modo factum esse apparet, ac si a „validus" *Validium,* a „stark" *Starke* dicas; *Baticam* porro, obscurius illud nomen tumuli, in quo sepultam esse Myrinam Trojanam, saliendi olim facultate, nescio qua, nobilitatam, ferrent fabulae, fabularum gratia, ut opinor, diis immortalibus *σῆμα* esse voluit *πολυσκάρθμοιο Μυρίνης* (Il. II., 813.); tum *cymindis* vulgo vocitata avis in coelestium ore est *χαλκίς* (Il. XIV., 291), tanquam *ahenis*, *Erzner* (Erzvogel), a colore pinnarum subfusco et aheneo [12]); sic denique *Scamander* ille *Ξάνθος*, h. e. Flavus, appellatur (Il. XX, 74.) ab aquis, quas volveret, sive flavescentibus sive albulis, ut Tiberim quoque *Albulam* olim nomen habuisse traditum est [13]). Eadem vero ratione *μῶλυ* (Od. X., 305.) vocant superi *παρὰ τὸ μωλύειν, ὅ ἐστιν ἀφανίζειν, τὰ φάρμακα* (Schol.); *Πλάγκτας* (Irrfelsen) *παρὰ τὸ πλάζεσθαι*, a commovendo. —

Haec habui, quae ad Te, *Guilelme Blumi,* de sermone deorum conscriberem, neque invitus feci, ut ipse eo uterer sermone, cujus Te quidem et studiosum in primis et gnarum esse intelligo. Duplex autem hujus quoque libelli dos est: quod aliquo modo continuat illas sessiunculas, quum Tu, qui omnium, qui collegarum tum nomine conjuncti essent, id genus doctrinae unus coleres, atque calleres, neque unquam deeras Te consulenti multum atque saepius et proprio Marte nitentem amice audiebas ac sublevabas; et quod animum Tibi pium, gratum, venerabundum testificabitur.

Scribebam Cottbusii,
ferias agens Sirii, 1842.

Nauck.

De loco Ciceronis, qui est De Senectute XVI., 58, conjectura.

Ciceronis verba quum praevalente librorum manu scriptorum auctoritate sic vulgo ferantur: „Nobis senibus ex lusionibus multis talos relinquant et tesseras: id ipsum utrum lubebit, quoniam sine

---

12) Itidem ab *aere* *Χαλκὶς* dicta fuisse urbs illa Euboica memoratur.

13) *Virgilius* quum haec scriberet:

„A quo post, Itali fluvium cognomine Thybrim
Diximus: amisit verum vetus Albula nomen,"

bellam profecto nactus erat occasionem sermonem aliquem, Homeri exemplo, inferendi deorum — videlicet si nomina ab illo vetustate antiquissima tribui diis opinaretur.

his beate esse senectus potest", ita solent interpretari, ut *id ipsum utrum* pro *eorum ipsorum utrum* dictum esse contendant, eamque „Latinam dicendi rationem" Gernhardus dixit „notandam" esse. Utinam ante omnia docuisset esseLatinam! utinam explicandam potius atque tutandam esse, quam notandam duxisset! Nam illud *id ipsum* ita collocatum non ad unos pertinere talos aut tesseras unas, sed ad totam spectare, quae antecedit, sententiam, quantumvis aliter cupiam, tamen manifestum est. — Tum vero, si posset haec esse sententia, quae, nisi me fallit animus, non potest: *ne hos quidem utrosque, sed unos aut talos aut tesseras, utros lubebit, relinquant;* videsne, ut repugnent huic tali sententiae quae sequuntur: quoniam *sine his* h. e. sine talis tesserisque beata esse senectus potest? quae quidem non talos *aut* tesseras, sed talos *ac* tesseras remitti dimittique arguunt.

Itaque dubitavi, an *utrum* illud ex *utrumque*, inexplicabili scilicet, id rursus levissimo sane aut manus aut oculorum rescribentis errore ex *utcumque* manaverit, atque eos jam, quibus est librorum manu scriptorum inspiciendi data potestas, rogaverim, ut aut conjectata a nobis aut inventa vestigia veri porro velint examinare.

Nauck.

Ueber Horat.

Od. III. 14, 9—12.

Horat. od. III. 14, 9—12. Zu nachstehender Darlegung meiner Ansicht über diese vielbehandelte Stelle veranlasst mich zunächst Firnhaber's Rec. von Kästner's Programm (Celle 1835) in der Ztschr. f. A. W. 1839. 77. Ich kann der bei Gelegenheit dieser Rec. gegebenen Erklärung nicht beipflichten, und erlaube mir die Summe der vorhandenen um eine zu vermehren, diese der freundlichen Prüfung der Sachkundigen unterlegend. — Wer sind die *virgines?* fragt sich zuvörderst. Ich denke: die Bräute, nicht die Schwestern. Dies angenommen, sind die *matres* nicht blos die Mütter der jungen Krieger, sondern auch deren künftige Schwiegermütter, die doch wahrlich auch keine kleine Ursache haben, sich über die *juvenes sospites* zu freuen. Gehört nun *nuper sospitum* auch zu *virginum?* Firnhaber sagt: „so lange der Krieg dauerte, waren beide Theile nicht *sospites.*" Richtig, aber entscheidend ist die Bemerkung nicht. *Sospitum* würde alsdann in verschiedener Beziehung stehen: die *juvenes* würden unmittelbar, die *virgines* mittelbar so heissen. Besser, glaub' ich, lässt man den Jünglingen ausschliessend dieses Prädicat, während die *puellae* (die nichts andres sind als jene *virgines*) gleich darauf das ihrige erhalten, das mit noch wenigerem Rechte zu *pueri* gezogen werden kann. — Was heisst nun zweitens: *jam virum expertae?* Es scheint mir, 1) dass die

gewöhnliche Definition, wenn auch durch *jam nuptae* euphemisirt, etwas massiv, wenigstens undelicat sei; 2) übersehe man nicht, dass „bei Fortsetzung des Festprogrammes" (Firnhaber's Worte) etwas erwartet wird, was ein Lob des Augustus enthält und dem *unicus maritus* und *clarus dux* in der vorigen Strophe entspricht. Dieser doppelte Umstand schon bewegt mich, *virum* vom August zu verstehen, wie bereits Gröbel und Kästner gethan. Hierzu kommt 3), dass so ein besserer Zusammenhang mit dem Folgenden gewonnen wird. Sie, die nunmehr (*jam*) den Helden kennen (die Jünglinge kannten ihn schon früher, als nächste Zeugen seiner Siegesbahn) sollen sich der Klagen und Verwünschungen enthalten. Denn was ist natürlicher zu denken, als dass beim Ausbruche des Kriegs beide Theile mit trüben Befürchtungen sich getrennt haben? Im Grunde aber enthalten die Schlussworte nur eine Variation des *operari divis*, eine Aufforderung, in den Jubel der Ihrigen einzustimmen. Es könnte jedoch Zweifel darüber entstehen, ob, nach Kästner's Interpunction, das *jam* nicht vielmehr zu *parcite* zu beziehen sei. Ich entscheide mich für die hergebrachte Verbindung, theils wegen des nicht weniger entsprechenden Sinnes, theils und vorzüglich wegen der Stellung, indem, bei Setzung eines Komma nach *jam*, die Worte *virum expertae* von ihrem Subjecte getrennt würden, oder erklärt werden müssten: *postquam — estis.* In beiden Fällen aber könnte man billig fragen, warum von den Mädchen allein ausgesagt wird, was eben so wohl von den Jünglingen gilt. — Was endlich den üblen Hiatus in *male ominatis* anlangt (worüber Jahn zu d. St.), so sähe ich diesen um so lieber durch *nominatis* entfernt, als auch od. I. 28, 24. das unbequeme *inhumato* durch *intumulato* beseitigt worden ist. S. Herbst im Wetzlarschen Programme von 1834.

Vevey. *G. E. Köhler*

Probe einer Uebersetzung des Livius.

Vom Oberbürgermeister Dr. *W. Lange* zu Breslau.

25. Buch. Cap. 17—41.

(Fortsetzung und Schluss).

17. Andere geben im Beneventanischen Gebiete am Flusse Calor die Stätte an, wo er mit den Lictoren und drei Sklaven, um sich zu baden, aus dem Lager gegangen, und da zufällig in dem Weidicht am Ufer Feinde versteckt gewesen, nackt und wehrlos und nur mit den Steinen, welche der Fluss fortwälzt, sich vertheidigend getödtet worden. Noch Andere schreiben: auf die Mahnung

der Opferschauer sei er fünfhundert Schritte vom Lager vorgegangen, um an unbetretener Stätte die oberwähnten Wunderzeichen zu sühnen und von zwei zufällig an diesem Orte aufladernden Geschwadern der Numider umringt worden. So wenig steht weder der Ort noch die Art des Todes bei einem so berühmten und ausgezeichneten Manne fest. Auch über die Bestattung des Gracchus lautet die Sage verschieden, Einige erzählen: dass er im römischen Lager von den Seinen begraben; Andere (und dies ist die gemeinere Sage): dass von Hannibal auf dem Vorplatze des Punischen Lagers ein Scheiterhaufen errichtet worden; das Heer habe in voller Rüstung einen Aufzug gehalten, unter Kriegstänzen der Hispanier und den bei jeder Völkerschaft üblichen Bewegungen der Waffen und Krieger, Hannibal selbst aber durch allerlei Ehrenbezeugungen in That und Wort die Todtenfeier verherrlicht. Dies erzählen diejenigen, welche den Vorfall ins Lucanische versetzen. Will man Jenen glauben, welche ihn am Flusse Calor umkommen lassen, so bekamen die Feinde nur den Kopf des Gracchus in ihre Gewalt. Nachdem man denselben dem Hannibal überbracht, wurde von diesem sofort Carthelo abgeschickt, um ihn ins römische Lager an den Quaestor Cneus Cornelius zu überbringen, Letzterer aber veranstaltete dem Feldherrn im Lager eine Leichenfeier, welche mit dem Heere auch die Beneventaner begingen.

18. Als die Consuln nach dem Einrücken in's Campanische Gebiet allenthalben plünderten, geriethen sie durch einen Ausfall der Einwohner und des Mago mit seiner Reiterei in Schrecken und Bestürzung und riefen die allenthalben zerstreuten Kriegsleute zu den Feldzeichen zurück; da sie aber eben nur das Treffen gestellt, wurden sie geschlagen und verloren über funfzehnhundert Mann. Nun wuchs dem von Natur übermüthigen Volke die Frechheit gewaltig, und sie neckten die Römer durch viele Gefechte; aber der Eine unvorsichtig und unüberlegt eingegangene Kampf hatte die Consuln behutsamer gemacht. Doch stellte ein einziger kleiner Vorfall Diesen den Muth wieder her und minderte Jenen die Keckheit; wie denn im Kriege nichts so unbedeutend ist, dass es nicht zuweilen grossen Einfluss haben könnte. — Dem Titus Quinctius Crispinus war der Campaner Badius Gastfreund: durch die innigste Gastfreundschaft verbunden. Die Vertaulichkeit hatte zugenommen, weil Badius vor dem Campanischen Abfalle zu Rom bei dem Crispinus als Kranker uneigennützige und liebreiche Pflege gefunden. Jetzt ging Badius über die Posten hinaus, welche vor dem Thore standen, und liess den Crispinus rufen. Als man es dem Crispinus meldete, glaubte er: Jener wünsche eine freundschaftliche und vertraute Unterredung, weil selbst nach Zerreissung des Staatsbündnisses die Erinnerung an ihr Einzelverhältniss ihm geblieben, und schritt ein Wenig vor die Uebrigen hinaus. Als sie einander zu Gesichte kamen, sprach Badius: „Ich fordre dich zum Kampfe heraus, Crispi-„nus; lass uns zu Pferde steigen und nach Entfernung der Andern

„ausmachen: Wer von uns der Bessere im Kriege sei. Darauf er-
„wiederte Crispinus: „Es fehle weder ihm noch Jenem an Feinden,
„an denen sie ihre Tapferkeit zeigen könnten. Er würde, selbst
„wenn er ihm in der Schlacht begegnete, ausweichen, um seine
„Rechte nicht mit des Gastfreundes Blute zu entweihen.“ Somit
wandte er sich um und ging. Da nun schimpfte der Campaner um
so frecher auf Jenes Weichheit und Feigheit und stiess gegen den
Schuldlosen Schmähungen aus, die er selbst verdiente: „Er sei ein
„Gastfeind und heuchle Schonung gegen den, dem er sich nicht ge-
„wachsen fühle. Sollte er aber etwa meinen: dass durch die Zer-
„reissung des Staatsbündnisses nicht zugleich auch die Einzelverhält-
„nisse völlig getrennt wären, so kündige der Campaner Badius dem
„Römer Titus Quinctius Crispinus hiermit öffentlich vor den Ohren
„beider Heere die Gastfreundschaft auf. Er habe nichts mit ihm
„gemein, und auch für ihn als Feind gebe es keine Verbindung
„mit einem Feinde, dessen Vaterland und Staats- und Hausgötter
„zu bestürmen er gekommen.. Sei er ein Mann, so möge er sich
„schlagen.“ — Die Waffenbrüder dringen in den lange zaudernden
Crispinus: den Campaner nicht ungestraft höhnen zu lassen. Nach-
dem er also sich nur soviel Zeit genommen, um die Feldherren zu
befragen: ob sie ihm erlaubten, ausser dem Gliede mit einem her-
ausfordernden Feinde zu kämpfen, ergreift er mit ihrer Erlaubniss
die Waffen, steigt zu Pferde und fordert den Badius, ihn beim
Namen rufend, zum Kampfe heraus. Der Campaner säumt nicht;
mit grimmigem Anritte treffen sie zusammen. Crispinus durchbohrt
mit der Lanze dem Badius die linke Schulter über dem Schilde und
springt, als dieser verwundet herabfällt, vom Pferde, um zu Fusse
den Liegenden vollends zu tödten. Badius lässt, bevor er über-
mannt wurde, Schild und Pferd im Stiche und entflieht zu den Sei-
nen. Crispinus, mit dem erkämpften Pferde und Schilde und dem
blutigen Spiesse im Schmucke der Siegesbeute prangend, wird unter
grossen Lobsprüchen und Glückwünschen der Kriegsleute zu den
Consuln geführt und hier prächtig belobt und beschenkt.

19. Nachdem Hannibal aus dem Beneventanischen Gebiete gen
Capua vorgerückt, führte er am dritten Tage nach der Ankunft die
Schaaren zur Schlacht hinaus, gar nicht zweifelnd: dass, da die
Campaner ohne ihn vor wenig Tagen glücklich gekämpft, die Rö-
mer es um so weniger mit ihm und seinem so oft siegreichen Chore
aufnehmen könnten. Doch litt die römische Schlachtlinie, nachdem
der Kampf begonnen, vornehmlich durch das Ansprengen der Reiter,
indem sie mit Wurfspiessen überschüttet wurde; bis auch ihre Reiter
Befehl erhielten: die Pferde auf den Feind loszulassen. So gab es
ein Reitertreffen, als das von Ferne erblickte Sempronianische Heer,
welches der Quaestor Cneus Cornelius befehligte, beiden Theilen
gleiche Besorgniss erregte: dass neue Feinde anrückten. Wie wenn
es verabredet wäre, erfolgte beiderseits das Zeichen zum Rückzuge,
und in's Lager zurückgeführt schied man mit fast gleichem Verluste;

doch waren von den Römern durch das erste Ansprengen der Reiter mehr gefallen. Dann zogen die Consuln, um Hannibal von Capua wegzuwenden, in der folgenden Nacht nach entgegengesetzten Seiten ab: Fulvius in's Cumanische Gebiet, Claudius in's Lucanische. Als Tages darauf dem Hannibal die Meldung kam, dass das römische Lager geräumt wäre und man in zwei Heereszügen nach entgegengesetzten Seiten fortgegangen, beschloss er, Anfangs ungewiss: Wem er folgen solle, dem Appius zu folgen. Nachdem dieser den Feind nach Gefallen herumgeführt, kehrte er auf einem andern Wege vor Capua zurück. Dem Hannibal bot sich in dieser Gegend zu einem andern glücklichen Streiche Gelegenheit dar. — M. Centenius, mit dem Beinamen Penula, war unter den Centurionen der Triarier ausgezeichnet sowohl durch Grösse des Körpers als Muth. Dieser, der bereits ausgedient, ward durch den Praetor P. Cornelius Sulla in den Senat eingeführt und suchte bei den Vätern an, dass man ihm fünftausend Mann geben möchte: „Sowohl „des Feindes als der Gegenden kundig, werde er in Kurzem etwas „Dankenswerthes vollführen und dieselben Künste, wodurch bisher „unsere Anführer und Heere berückt worden, gegen den Erfinder „selbst anwenden.“ Dies ward eben so thöricht geglaubt denn thöricht versprochen: als ob die Befähigung zum Kriegsmanne und zum Feldherrn dieselbe wäre. Man gab ihm statt fünftausend Mann achttausend, die Hälfte Bürger, die Hälfte Bundesgenossen, und er selbst zog unterweges eine nahmhafte Zahl Freiwilliger in den Dörfern an sich, so dass er mit fast verdoppeltem Heere ins Lucanische kam, wo Hannibal, nachdem er dem Claudius vergebens gefolgt, Halt gemacht hatte. Der Ausgang konnte nicht zweifelhaft sein zwischen einem Hannibal als Anführer und einem Centurio, desgleichen zwischen zwei Heeren: Das eine im Siegen ergraut, das andere völlig neu, ja grossentheils zusammengerafft und halbbewaffnet. Wie die Heere einander zu Gesichte kamen und kein Theil den Kampf verweigerte, wurden sogleich die Schlachtreihen gestellt. Dennoch kämpfte man trotz der Ungleichheit in allen Stücken länger als zwei Stunden, da das römische Treffen, so lange sein Anführer stand, gleichfalls aufgeregt war. Als dieser aber, nicht blos seinem alten Rufe getreu, sondern auch aus Furcht vor künftiger Schande, falls er ein durch seine Vermessenheit herbeigeführtes Unglück überlebe, sich der Feinde Geschossen preisgebend fiel, ward das römische Treffen sofort geschlagen. Aber so wenig stand auch nur zur Flucht ein Weg offen, indem alle Strassen von der Reiterei besetzt waren, dass von einer so grossen Menge kaum Tausend entrannen, die übrigen aber allenthalben auf verschiedene Weise vom Verderben weggerafft wurden.

20. Capua wurde von den Consuln zum Zweitenmale mit aller Macht berennt und alles dazu Nöthige herbeigeschafft und gerüstet. Nach Casilinum fuhr man Getreide auf; an des Vulturnus Mündung, wo jetzt die Stadt ist, errichtete man ein Bollwerk, (früher hatte

Fabius Maximus eines errichtet) und legte Besatzung ein, um über das nahe Meer und den Fluss zu gebiethen. In diese beiden Küstenbollwerke liess man das aus Sardinien gesendete Getreide, so wie dasjenige, welches der Praetor Junius in Etrurien aufgekauft, von Ostia schaffen, damit das Heer den Winter über versorgt wäre. — Doch ausser jener Einbusse, welche man im Lucanischen erlitten hatte, verlief auch das Heer der Freiwilligen vom Sklavenstande, welches, so lange Gracchus lebte, mit höchster Treue gedient, als wäre es durch den Tod des Anführers verabschiedet, sich von den Feldzeichen. — Hannibal wollte Capua nicht vernachlässigen noch seine Bundesgenossen in so grosser Bedrängniss preisgeben; doch nach dem aus der Vermessenheit Eines römischen Anführers gezogenen Vortheile lauerte er auf Gelegenheit, einen zweiten Anführer sammt seinem Heere zu übermannen. Apulische Gesandte meldeten: der Praetor Cn. Fulvius habe bei der Bestürmung etlicher Apulischer, zu Hannibal abgefallenen Städte erst die Sache sehr eifrig getrieben, nachher aber beim allzuglücklichen Erfolge sich selbst sammt den mit Beute beladenen Kriegsleuten so grosser Ausgelassenheit und Sorglosigkeit hingegeben, dass alle Kriegszucht aufgehört. Da er nun theils sonst oft, theils erst vor wenig Tagen erfahren hatte: Was ein Heer unter einem unverständigen Anführer sei, brach er auf nach Apulien.

21. Die römischen Legionen und der Praetor Fulvius standen bei Herdonea. Als hier die Nachricht einlief, dass die Feinde anzögen, geschah es beinahe, dass man ohne Befehl des Praetors die Feldzeichen herausriss und zur Schlacht ausrückte. Auch hielt nichts weiter zurück, als die unzweifelhafte Hoffnung, dass man dies je nach Belieben jederzeit thun könne. Da Hannibal wusste, dass im Lager ein Auflauf gewesen und die Meisten, zu den Waffen rufend, dem Anführer frech zugesetzt: das Schlachtzeichen zu geben, zweifelte er nicht: dass zu glücklichem Kampfe sich Gelegenheit darbiete, und vertheilte in der folgenden Nacht dreitausend Leichtbewaffnete in die umliegenden Gehöfde, Hecken und Wälder, um auf ein gegebenes Zeichen Alle zugleich aus ihren Verstecken hervorzubrechen; dem Mago aber und fast zweitausend Reitern befahl er: da, wo seiner Meinung nach die Flucht sich hinwenden würde, alle Wege zu besetzen. Nach diesen in der Nacht getroffenen Vorkehrungen führt er mit Tages Anbruch die Schaaren in's Treffen hinaus. Auch Fulvius zaudert keinesweges, nicht sowohl aus irgend eigner Hoffnung, als von der Kriegsleute zufälligem Ungestüme fortgezogen. Also wird mit derselben Unbesonnenheit, womit man in's Treffen vorgegangen, das Treffen selbst gestellt: nach der Willkühr der Kriegsleute, die auf's Geradewohl vorliefen und stehen blieben, wo es Jeglichem beliebte, dann wiederum nach Willkühr oder aus Furcht ihren Platz verliessen. Die erste Legion und der linke Flügel der Bundesgenossen wurden vornangestellt und die Schlachtlinie lang ausgedehnt. Zwar riefen die Tribunen: „Nach

„Innen fehle es an aller Haltbarkeit und Kraft, und wo irgend der Feind angreife, werde er durchbrechen;" doch keinem heilsamen Rathe lieh man sein Herz, ja nicht einmal sein Ohr. Und gleichwohl war Hannibal da: ein ganz anderer Anführer, mit einem ganz andern, gar nicht so aufgestellten Heere. Daher hielten die Römer nicht einmal das Geschrei und den ersten Angriff derselben aus. Wie der Anführer, an Thorheit und Vermessenheit dem Centenius gleich, an Muthe keinesweges mit ihm zu vergleichen, die Sache sich neigen und die Seinen in Verwirrung sah, warf er sich auf's Pferd und entfloh mit etwa zweihundert Reitern; das übrige Heer, von Vorne geschlagen, im Rücken und auf den Flügeln umringt, wurde dermaassen zusammengehauen, dass von achtzehntausend Mann nicht mehr als zweitausend entkamen. Die Feinde bemächtigten sich des Lagers.

22. Als diese Niederlagen, eine über die andere, nach Rom gemeldet wurden, ergriff die Stadt allerdings gewaltige Trauer und Bestürzung; gleichwohl liess man sich, weil die Consuln, auf denen die Hauptsache beruhte, sie bis hierher glücklich führten, durch diese Niederlagen weniger rühren. Man schickt den C. Laetorius und M. Metilius als Abgeordnete an die Consuln, um ihnen zu melden: sie möchten die Ueberreste der beiden Heere sorgfältig sammeln und zu verhüten suchen, dass dieselben aus Furcht und Verzweiflung sich dem Feinde ergäben, wie nach dem Unglücke bei Cannae geschehen sei; auch die Ausreisser vom Heere der Freiwilligen des Sklavenstandes aufsuchen lassen. Dasselbe Geschäft gab man dem P. Cornelius, dem auch die Aushebung übertragen war, und dieser liess in den Märkten und Flecken bekannt machen: dass die Freiwilligen vom Sklavenstande aufgesucht und zu den Feldzeichen zurückgeschafft werden sollten. Dies Alles geschah mit angestrengtester Sorgfalt. Der Consul Appius Claudius übertrug dem Decimus Junius den Befehl an der Mündung des Vulturnus und dem M. Cornelius Cotta zu Puteoli mit der Weisung: sowie Schiffe aus Etrurien oder Sardinien einliefen, sofort das Getreide in's Lager zu senden; er selbst ging nach Capua zurück und traf den Amtsgenossen Q. Fulvius zu Casilinum, der Alles von dort fortschaffte und in Bewegung setzte, um Capua zu stürmen. Hierauf umlagerten beide die Stadt und entboten den Praetor Claudius Nero von Suessula aus dem Claudischen Lager. Auch zog derselbe, nachdem er eine mässige Besatzung zu Behauptung des Platzes dort zurückgelassen, mit allem übrigen Kriegsvolke vor Capua hinab. So waren drei Feldherrnzelte um Capua aufgerichtet, und drei Heere, auf entgegengesetzten Seiten zum Werke schreitend, machen sich daran: die Stadt mit Graben und Walle zu umgeben, errichten Bollwerke in mässigen Zwischenräumen und kämpfen an vielen Orten zugleich mit den die Arbeit verwehrenden Campanern so erfolgreich, dass zuletzt der Campaner sich innerhalb der Thore und Mauer hielt. Ehe jedoch diese Werke ein geschlossenes Ganze bildeten, wurden Abge-

ordnete an Hannibal geschickt Klage zu führen: dass Capua von ihm verlassen, ja den Römern fast zurückgegeben sei, und ihn zu beschwören: dass er jetzt wenigstens den nicht blos Berennten, sondern sogar Umwallten zu Hülfe käme. — Den Consuln wurde vom Praetor P. Cornelius geschrieben: „Bevor sie Capua mit Werken „einschlössen, möchten sie den Campanern freistellen: dass, wer „von ihnen wolle, aus Capua herausgehen und seine Habe mit sich „nehmen könne. Die vor dem funfzehnten März herausgingen, soll„ten frei sein und Alles das Ihrige behalten. Die nach diesem Tage „herausgingen oder darin blieben, sollten als Feinde behandelt wer„den.“ Dies wurde den Campanern kundgethan, aber so völlig zurückgewiesen, dass sie gegentheils Schmähungen ausstiessen und drohten. — Hannibal hatte seine Legionen von Herdonea nach Tarentum geführt, in der Hoffnung: entweder durch Gewalt oder List sich der Tarentinischen Burg zu bemächtigen. Da dies fehlschlug, bog er seitwärts gegen Brundusium: auf Verrath der Stadt rechnend. Als er auch hier die Zeit erfolglos hinbrachte, kamen die Campanischen Abgeordneten zu ihm; klagend zugleich und bittend. Hannibal antwortete ihnen grosssprecherisch: Er habe schon einmal Entsatz gebracht, und auch diesmal würden die Consuln seine Ankunft nicht aushalten. Die mit dieser Hoffnung entlassenen Abgeordneten konnten kaum nach Capua zurückkommen, da es bereits mit einem doppelten Graben und Walle umschlosen war.

23. Gerade als Capua am eifrigsten umwallt ward, erreichte die Belagerung von Syrakus ihr Ende: nächst der Anstrengung und Tapferkeit des Anführers und Heeres auch durch Verrath im Innern gefördert. Marcellus nämlich, zu Anfange des Frühlings ungewiss: ob er den Krieg auf Agrigentum gegen den Himilko und Hippokrates richten oder Syrakus durch Einschliessung drängen solle, erkannte freilich, dass die wegen ihrer Lage zu Lande und Meere uneroberliche Stadt nicht durch Sturm noch, da die fast freie Zufuhr von Carthago sie ernährte, durch Hunger zu nehmen sei; um jedoch nichts unversucht zu lassen, gab er den übergegangenen Syrakusanern (es befanden sich aber bei den Römern etliche der vornehmsten Männer, die man bei dem Abfalle von den Römern, weil sie den neuen Plänen ungeneigt waren, vertrieben hatte) die Weisung: durch Unterredungen die Gesinnung der Leute ihrer Parthei zu versuchen und ihnen die Zusicherung zu ertheilen, dass sie, wenn Syrakus übergeben würde, als freies Volk und unter ihren eigenen Gesetzen leben sollten. Es war aber zu Unterredung nicht Gelegenheit, weil die verdächtige Gesinnung Vieler die Achtsamkeit und die Augen Aller auf sich zog: dass ja nichts dergleichen unbemerkt vorfiele. Ein einziger Sklave der Verwiesenen, als Ueberläufer in die Stadt hineingesendet, besprach sich, nachdem er mit Etlichen zusammengekommen, zuerst über diese Sache. Dann liessen sich einige in einem Fischerkahne mit Netzen überdecken, fuhren so herum zum römischen Lager und besprachen sich mit den Ueberge-

flohenen. Dasselbe thaten öfters auf die nämliche Weise Andere und wieder Andere; zuletzt waren ihrer bei achtzig. Als aber Alles bereits verabredet war zum Verrathe, wurde durch einen gewissen Attalus, den es verdross, dass man ihm das Geheimniss nicht anvertraut, dem Epicydes Anzeige gemacht und alle unter Martern getödtet. Als diese Hoffnung vereitelt war, reihte sich sogleich eine neue an. Ein gewisser Damippus, ein Lacedaemonier, von Syrakus zum Könige Philipp gesendet, war von römischen Schiffen gefangen worden. Dem Epicydes lag ungemein daran, ihn um jeden Preis loszukaufen, und Marcellus war auch nicht abgeneigt, weil die Römer schon damals um die Freundschaft der Aetoler warben, mit welchem Volke die Lacedaemonier Bündniss hatten. Den zur Unterhandlung über seinen Loskauf Abgeordneten schien ein Ort am Hafen der Trogilier neben einem Thurme, der Wieselfang genannt, am meisten in der Mitte und für beide Theile am Gelegensten. Da man hier öfterer zusammenkam, betrachtete Einer von den Römern die Mauer in der Nähe, zählte die Steine, schätzte bei sich die Dicke des einzelnen, berechnete nach muthmaasslichem Ueberschlage die Höhe der Mauer, und da er fand, dass sie bedeutend niedriger sei, als er und alle Uebrigen bisher geglaubt, und sich sogar auf mässigen Leitern ersteigen lasse, zeigt er die Sache dem Marcellus an. Sie schien beachtenswerth; weil man aber der Stelle, welche eben darum sorgfältiger bewacht wurde, nicht beikommen konnte, suchte man eine Gelegenheit, und diese bot ein Ueberläufer dar, welcher meldete: man begehe das Fest der Diana drei Tage hindurch, und weil es bei der Belagerung an andern Dingen fehle, trinke man bei den Gastmahlen um so reichlicher Wein, dessen nicht nur von Epicydes der ganzen Gemeinde gespendet, sondern auch von den Grossen unter die Bezirke vertheilt worden. Auf diese Nachricht besprach Marcellus sich mit etlichen Kriegstribunen, und nachdem er durch diese die zu so grossem Unternehmen und Wagnisse tauglichen Centurionen und Kriegsleute hatte auswählen, auch heimlich Leitern herbeischaffen lassen, gab er den Uebrigen Befehl: bei Zeiten den Leib zu pflegen und auszuruhen; Nachts solle es zu einer Unternehmung gehen. Als nun die Zeit gekommen schien, wo die seit hellem Tage Zechenden des Weines bereits voll wären und im ersten Schlafe lägen, befahl er den Kriegsleuten Eines Manipels die Leitern zu tragen, und etwa tausend Bewaffnete wurden in schmalem Zuge still dorthin abgeführt. Wie die Ersten ohne Geräusch und Lärm die Mauer erklommen, folgten die Andern der Reihe nach, da die Kühnheit der Vordern auch den Unentschlossenen Muth machte.

24. Schon hatten die tausend Bewaffneten einen Theil genommen, als die Uebrigen anrückten und auf noch mehrern Leitern die Mauern erstiegen, nachdem vom Hexapylon her ein Zeichen erfolgt, bis wohin man durch eine gewaltige Oede gekommen war, weil ein grosser Theil, der auf den Thürmen geschmaust hatte, entweder

vom Weine eingeschlafen war oder halbtrunken zechte. Etliche derselben jedoch überfiel und tödtete man auf ihrem Lager. Nahe am Hexapylon suchte man ein Pförtchen mit aller Gewalt aufzusprengen, und von der Mauer war das verabredete Zeichen mit der Trompete gegeben. Nun also verfuhr man überallher nicht mehr heimlich, sondern mit offner Gewalt; man war nämlich bis nach Epipolae, einem starkbesetzten Orte gelangt, und es galt jetzt mehr die Feinde zu erschrecken als zu täuschen; wie sie denn auch wirklich erschreckt wurden. Denn sowie man das Schmettern der Trompeten hörte und das Geschrei derer, welche die Mauern und einen Theil der Stadt innehatten, glaubten die Wächter, dass Alles besetzt sei, und flohen theils die Mauer entlang, theils sprangen sie von der Mauer und stürzten im Schwarme der Zagenden fort. Sehr viele wussten jedoch noch nichts von so grossem Unglücke, theils weil Alle wein- und schlaftrunken waren, theils weil in der ungeheuren Stadt: Was an einzelnen Orten vorfiel, nicht allenthalben verspürt wurde. Erst gegen Morgen nach Erbrechung des Hexapylon als Marcellus mit dem ganzen Heere in die Stadt rückte, machte er Alle wach und bedacht: die Waffen zu ergreifen und, wo möglich, der fast schon genommenen Stadt zu helfen. Epicydes war von der Insel, welche sie Nasos nennen, raschen Zuges vorgerückt: fest überzeugt, dass er die Wenigen, welche durch der Wächter Nachlässigkeit die Mauern überstiegen, hinaustreiben werde, und zu den entgegenkommenden Verzagten wiederholt sagend: dass sie den Lärm nur vermehrten und grässlichere und schrecklichere Dinge meldeten, als wahr wären. Nachdem er aber um Epipolae Alles voll Waffen sah, neckte er den Feind lediglich durch etliche Geschosse und zog zurück nach Achradina: nicht sowohl die Macht und Menge der Feinde fürchtend, als damit nicht bei dieser Gelegenheit eine Arglist im Innern ausbräche und er die Thore der Achradina und der Insel bei dem Aufstande geschlossen fände. — Als Marcellus nach dem Einrücken in die Mauern von den Höhen die Stadt, wohl die schönste unter allen zu damaliger Zeit, unter seinen Augen liegen sah, soll er geweint haben: theils aus Freude über das Vollbringen so grosser Unternehmung, theils ob des uralten Ruhmes der Stadt. Der Athenienser versenkte Flotten und die beiden gewaltigen, mit ihren beiden hochberühmten Anführern vertilgten Heere schwebten ihm vor; desgleichen so viele mit den Carthagern auf Leben und Tod geführte Kriege; so viele und so mächtige Zwingherren und Könige, vornehmlich Hiero: nicht nur als König im frischesten Andenken, sondern auch, abgesehen von allem Andern was eigne Mannhaftigkeit und Glück ihm beschieden, durch seine Gutthaten gegen das römische Volk hochausgezeichnet. Da dies insgesammt der Seele vorschwebte und der Gedanke ihn überkam: dass bereits in Zeit von einer Stunde dies Alles brennen und zu Asche werden solle, schickte er vor dem Anrücken gegen Achradina die Syrakusauer voraus, welche beim römischen Heere, wie oben gesagt,

sich befanden: um durch milde Ansprache die Feinde zur Uebergabe der Stadt zu vermögen.

25. Achradinas Thore und Mauern hielten meistens Ueberläufer besetzt, welche auf Gnade mittelst Unterhandlung nicht hoffen durften; diese liessen Niemanden an die Mauern herankommen noch sich besprechen. Also befahl Marcellus, nachdem dies Vorhaben fehlschlug, den Rückzug gegen den Euryalus. Er ist eine Anhöhe im äussersten Theile der Stadt abwärts vom Meere und die Strasse überragend, welche in's Land und in die Mitte der Insel führt; sehr bequem gelegen, um die Zufuhren abzuschneiden. In dieser Veste befehligte der Argiver Philodemus, von Epicydes eingesetzt; an ihn wurde von Marcellus abgeschickt Sosis, einer von den Tödtern des Zwingherrn, der, als er nach langer Unterredung eitel hingehalten worden, dem Marcellus den Bescheid zurückbrachte, dass Jener sich Bedenkzeit genommen. Als derselbe aber von Tage zu Tage aufschob, bis Hippocrates und Himilko mit ihren Lagern und Legionen angerückt wären, nicht zweifelnd: dass, wenn er diese in die Veste aufgenommen, das Römische zwischen den Mauern eingeschlossene Heer vertilgt werden könne, und Marcellus sah, dass der Euryalus weder übergeben werde, noch zu nehmen sei, schlug er zwischen Neapolis und Tycha (dies sind die Namen von Stadttheilen, die aber Städten gleichen) sein Lager auf, aus Besorgniss, dass, wenn er in starkbewohnte Gegenden einrücke, der beutegierige Kriegsmann vom Auseinanderlaufen nicht abzuhalten sein möchte. Dorthin kamen Abgeordnete von Tycha und Neapolis mit Kopfbinden und Umhüllungen, bittend, dass man sie mit Morde und Brande verschonen möchte. Nach gehaltenem Kriegsrathe über ihre nicht sowohl Forderungen als Bitten that Marcellus dem Befunde Aller gemäss den Kriegsleuten kund: „dass keiner einen Freigebore„nen antaste; das Uebrige solle ihnen zur Beute werden.“ Das Lager nun war von den Wänden der Häuser wie von einer Mauer eingefasst; an die nach den Strassen hin offnen Thore aber stellte er Wachen und Posten, damit nicht während des Auseinanderlaufens der Kriegsleute ein Ueberfall gelinge. Dann liefen auf das gegebene Zeichen die Kriegsleute auseinander, und obschon nach Erbrechung der Thüren Alles von Schrecken und Lärme ertönte, enthielt man sich gleichwohl des Mordes. Im Rauben aber war nicht eher ein Maass, als bis man alles während eines langjährigen Glückstandes aufgehäufte Gut weggeschleppt. — Unterdessen führte auch Philodemus, da zu Entsatze keine Hoffnung war, gegen die Zusicherung unangefochtener Rückkehr zu Epicydes, die Besatzung ab und übergab die Anhöhe den Römern. Während Alle zu dem Getümmel der theilweise genommenen Stadt weggewendet waren, benutzte Bomilcar eine Nacht, da wegen des gewaltigen Sturmes die römische Flotte nicht See halten konnte, lief mit fünf und dreissig Schiffen aus dem Syrakusanischen Hafen und segelte, da das Meer frei war, auf die Höhe, dem Epicydes und den Syrakusanern fünf

und funfzig Schiffe zurücklassend. Nachdem er die Carthager unterrichtet hatte: in wie grosser Gefahr der Syrakusanische Staat schwebe, kehrte er wenig Tage darauf mit hundert Schiffen zurück, von Epicydes (wie es heisst) aus dem Schatze des Hiero reichlich beschenkt.

26. Nachdem Marcellus den Euryalus genommen und mit Besatzung versehen hatte, war er der Einen Sorge ledig, dass vom Rücken her ein in die Veste aufgenommener feindlicher Haufe die von den Mauern eingeschlossenen und gehemmten Seinen beunruhigen könnte. Nunmehr berannte er die Achradina, indem er drei Lager an geeigneten Stellen aufschlug, in der Hoffnung: die Eingeschlossenen bis zum Mangel an Allem zu bringen. Nachdem etliche Tage lang die beiderseitigen Posten sich ruhig verhalten hatten, bewirkte plötzlich die Ankunft des Hippokrates und Himilko, dass die Römer sogar überallher bestürmt wurden. Denn nicht nur griff Hippokrates, nachdem er am: grossen Hafen ein Lager befestigt und denen, welche Achradina besetzt hielten, ein Zeichen gegeben hatte, das alte Lager der Römer an, worin Crispinus befehligte, sondern auch Epicydes that einen Ausfall auf die Posten des Marcellus; die Punische Flotte aber trieb an den Strand zwischen der Stadt und dem Römischen Lager, damit dem Crispinus nicht Zuzug von Marcellus geschickt würde. Doch verursachten die Feinde grössern Lärm als Kampf. Denn Crispinus trieb den Hippokrates nicht blos von den Verschanzungen zurück, sondern verfolgte sogar den zaghaft Fliehenden; den Epicydes aber trieb Marcellus in die Stadt zurück; ja es schien damit der Gefahr vor plötzlichen Ausfällen selbst für die Zukunft sattsam vorgebeugt. Auch kam die Pest hinzu: ein gemeinsames Uebel, welches füglich beider Theile Sinn von Kriegsplänen abwenden konnte. Denn zur Zeit des Herbstes und in der von Natur ungesunden Gegend, weit mehr jedoch ausserhalb der Stadt als in der Stadt, wirkte die unerträgliche Gewalt der Hitze in beiden Lagern fast auf Aller Körper. Anfangs nun erkrankten und starben sie aus Schädlichkeit der Jahreszeit und Gegend; nachher verbreitete selbst die Pflege und Berührung der Kranken die Seuche, so dass die von ihr Befallenen entweder versäumt und verlassen starben, oder die Wärter und Pfleger, von demselben Gifte der Seuche angefüllt, mit sich wegrafften, und täglich Leichenbegängnisse und Tod vor Augen schwebten und überallher Tag und Nacht Wehklage sich hören liess. Zuletzt waren aus Gewöhnung an das Elend die Gemüther so verwildert, dass man die Todten nicht nur ohne Thränen und gebührende Wehklage geleitete, sondern nicht einmal hinaustrug noch begrub, so dass die entseelten Körper im Angesichte derer hingestreckt lagen, welche einen ähnlichen Tod erwarteten, und die Todten die Kranken, die Kranken die Gesunden sowohl durch Furcht als Fäulniss und verpestenden Gestank der Körper aufrieben: ja Etliche, um lieber durch's Schwerdt zu sterben, ganz allein der Feinde Posten angrif-

fen. Mit viel grösserer Gewalt jedoch hatte die Pest das Lager der Punier denn der Römer befallen, welche durch die lange Berennung von Syrakus an Himmelsstrich und Wasser mehr gewöhnt waren. Aus der Feinde Heere zerstreuten sich die Sikuler, sowie sie die Seuche der ungesunden Gegend wegen überhand nehmen sahen, ein Jeglicher in seine nahe Stadt; aber die Carthager, welche nirgends eine Zuflucht hatten, kamen mit ihren Anführern Hippokrates und Himilko bis auf den letzten Mann um. Marcellus hatte, als das Uebel mit solcher Gewalt hereinbrach, die Seinen in die Stadt gezogen und Obdach und Schatten die geschwächten Leiber aufgefrischt. Doch wurden auch Viele vom Römischen Heere durch diese Pest weggerafft.

27. Nach Vertilgung des Punischen Landheeres schafften die Sikuler, welche unter Hippokrates gedient, in zwei eben nicht grosse, aber sowohl durch Lage als Befestigung sichere Städte (die eine ist dreitausend Schritte von Syrakus, die andere funfzehnhundert entfernt) theils Lebensmittel aus ihren Städten, theils zogen sie Hülfsvölker herbei. Inmittelst war Bomilkar abermals mit der Flotte nach Carthago gesegelt, und da er die Lage der Verbündeten so schilderte, dass sich hoffen liess: nicht nur ihnen selbst heilsame Hülfe zu schaffen, sondern sogar die Römer in der gewissermaassen genommenen Stadt gefangen zu nehmen, bewirkte er, dass man möglichst viele Lastchiffe, mit allerlei Vorrath befrachtet, mit ihm schickte und auch seine Flotte verstärkte. Also lief er mit hundert und dreissig Kriegs- und siebenhundert Lastschiffen von Karthago aus und hatte ganz guten Wind zum Uebersetzen nach Sicilien. Aber derselbe Wind verwehrte ihm über Pachynum hinauszukommen. Da des Bomilkars Ankunft, erst durch die Kunde davon, dann durch ihre unerwartete Verzögerung, bei den Römern und Syrakusanern wechselsweise Freude und Furcht erregte, übergab Epicydes aus Besorgniss: dass, wenn derselbe Ostwind, welcher jetzt wehe, mehrere Tage hindurch anhielte, die Punische Flotte nach Afrika zurücksegeln möchte, die Achradina den Anführern der Miethssöldner und schiffte zum Bomilkar. Dieser lag mit der Flotte in der Richtung gegen Afrika und scheute eine Seeschlacht, nicht sowohl weil er an Kräften oder Zahl der Schiffe ungleich wäre, (denn er hatte deren sogar mehr) als weil der Wind für die Römische Flotte günstiger denn für die seinige wehte; endlich aber vermochte er ihn, sein Glück in einer Seeschlacht zu versuchen. — Auch Marcellus, als er theils ein Sikulisches Heer aus der ganzen Insel sich zusammenziehen, theils die Punische Flotte mit gewaltigem Vorrathe herankommen sah, beschloss, ungeachtet er an Zahl der Schiffe schwächer war, dem Bomilkar das Einlaufen nach Syrakus zu verwehren, um nicht, eingeschlossen in der Feinde Stadt, zugleich vom Lande und Meere her bedrängt zu werden. — Zwei einander auflauernde Flotten standen am Vorgebirge Pachynum, um, sobald die Ruhe des Meeres sie auf die Höhe hinausgeführt, sich zu schlagen. Als da-

her der Ostwind sich legte, welcher etliche Tage lang gewüthet hatte, lichtete Bomilkar zuerst die Anker und seine Flotte schien Anfangs die Höhe zu suchen, um desto leichter über das Vorgebirge hinauszukommen. Doch als Bomilkar die Römischen Schiffe auf sich lossteuern sah, segelte er, man weiss nicht wodurch plötzlich erschreckt, in die hohe See und steuerte, an Sicilien vorbeifahrend, auf Tarentum, nachdem er Boten gen Heraclea gesendet, um den Lastschiffen die Rückkehr nach Afrika anzubefehlen. Epicydes, von so grosser Hoffnung plötzlich verlassen, schifft, um nicht in die Belagerung einer grossentheils genommenen Stadt zurückzukehren, nach Agrigentum: mehr um den Ausgang abzuwarten, als von dorther Etwas zu unternehmen.

28. Als in's Lager der Sikuler gemeldet ward: Epicydes sei aus Syrakus fortgegangen, die Insel von den Carthagern verlassen und beinahe zum Zweitenmale den Römern übergeben, schickten sie Gesandte an Marcellus, um wegen Uebergabe der Stadt zu unterhandeln, nachdem sie zuvor in Besprechungen die Gesinnung der Belagerten erforscht. Als man schier einverstanden war: dass, Was irgendwo den Königen gehört, den Römern gehören, das Uebrige aber nebst der Freiheit und ihren eigenen Gesetzen den Sikulern verbleiben solle, riefen sie diejenigen zur Unterredung heraus, welchen von Epicydes die Gewalt anvertraut war, und eröffneten ihnen: „Sie wären vom Sicilischen Heere zugleich an den Marcellus „und an sie gesendet, damit Alle, sowohl die Belagerten als die „Nichtbelagerten, Ein Schicksal träfe und kein Theil vor dem an„dern Etwas Besonderes sich ausbedänge.“ Dann von ihnen in die Stadt eingelassen, um ihre Verwandten und Gastfreunde zu sprechen, legten sie diesen vor: Was sie bereits mit Marcellus abgeschlossen, und vermochten dieselben durch die dargebotene Aussicht auf Rettung: mit ihnen die Befehlshaber des Epicydes: den Polyclitus, Philistio und Epicydes mit dem Beinamen: Sindon anzufallen. Als sie diese getödtet und die Menge zur Versammlung gerufen und in die Klage über die Hungersnoth, worüber jene schon oft unter sich heimlich gemurrt, eingestimmt hatten, behaupteten sie: „Obschon so viele Uebel drängten, sei gleichwohl nicht das „Schicksal anzuklagen, da es von ihnen selbst abhänge: wie lange „sie dieselben erdulden wollten. Liebe zu den Syrakusanern, nicht „Hass, sei bei den Römern der Grund gewesen, Syrakus zu bela„gern; denn sowie sie vernommen: dass Hippokrates und Epicydes, „die Dienstlinge des Hannibal, dann des Hieronymus, sich der Ge„walt bemächtigt, da hätten sie Krieg erregt und die Stadt zu be„lagern unternommen, um deren grausame Zwingherren, nicht die „Stadt selbst zu erstürmen. Nachdem aber Hippokrates umgekom„men, Epicydes von Syrakus ausgeschlossen, seine Befehlshaber ge„tödtet und die Carthager völlig aus dem Besitze Siciliens zu Lande „und Meere vertrieben wären, — welcher Grund sei da für die „Römer noch vorhanden: dass sie nicht eben so, als wenn Hiero

„selbst, dieser unvergleichliche Pfleger der römischen Freundschaft, „annoch lebte, Syrakus wohlbehalten wissen wollten? Mithin drohe „weder der Stadt noch ihren Bewohnern anders Gefahr als von ihnen selbst: wenn sie nämlich die Gelegenheit — so aber, wie dieselbe in diesem Augenblick sich zeige, werde sie nicht wiederkommen — versäumten, sich mit den Römern sogleich wieder auszusöhnen, da ihnen die Befreiung*) von ihren übermüthigen Zwingherren erschienen sei."

29. Diese Rede ward mit ungemeinem Beifalle Aller angehört; doch beliebte: erst Prätoren zu wählen, ehe man Gesandte ernenne. Aus der Zahl der Prätoren selbst wurden sodann Abgeordnete an Marcellus geschickt. Das Haupt derselben sprach: „Nicht „wir Syrakusaner sind zuerst von Euch abgefallen, sondern Hieronymus, lange nicht so verrucht gegen Euch als gegen Uns; und eben „so wenig hat nachher irgend ein Syrakusaner den durch des Zwingherrn Ermordung hergestellten Frieden gestört, sondern die königlichen Dienstlinge Hippokrates und Epicydes, nachdem sie uns „theils durch Furcht theils Arglist unterdrückt, haben es gethan; „auch kann Niemand sagen: dass wir jemals eine Zeit der Selbstständigkeit gehabt, wo wir nicht zugleich Frieden mit Euch gehabt. Jetzt wenigstens, da wir nach Ermordung derer, welche „Syrakus unterjocht hielten, eben erst unsere eigenen Herren worden sind, kommen wir sofort, um die Waffen auszuliefern, Uns, „Stadt und Mauern zu übergeben und jedem Schicksale uns zu fügen, das von Euch verhängt werden wird. Die Götter haben dir „den Ruhm verliehen, Marcellus, die berühmteste und schönste der „Griechischen Städte erobert zu haben. Was wir irgend jemals zu „Lande und Meere Denkwürdiges gethan, das vermehrt den Glanz „deines Triumphes. Willst du lieber, dass man der Sage glaube: „welch' eine Stadt von dir genommen worden, als dass sie den künftigen Geschlechtern noch zur Anschauung dastehe? Nein: wohin „Einer zu Lande, Einer zur See komme, da zeige sie ihm h i e r „unsere Siegeszeichen über die Athener und Karthager, d o r t die „Deinen über uns, und du wollest Syrakus unversehrt deinem Stamme „überliefern, damit es unter dem Schutze und Schirme des Geschlechts der Marceller stehe**). Lasst bei Euch das Gedächtniss „des Hieronymus nicht m e h r gelten als des Hiero. Viel länger „war D i e s e r euer Freund, als J e n e r euer Feind; auch habt ihr „von D i e s e m sogar Wohlthaten genossen, J e n e m hat seine Tollheit nur zum eigenen Verderben gereicht." — Alles war bei den Römern nicht nur erlangbar, sondern auch sicher; mehr des Krieges und der Gefahr war unter Jenen selbst. Denn die Ueberläufer,

---

*) *Libertas* (anstatt *liberatos*) mit allen neuern Herausgebern und Uebersetzern.

**) Nach Heusingers Trennung der Sätze.

der Auslieferung an die Römer sich versehend, trieben auch die Hülfssöldner in die nämliche Furcht. Nach errafften Waffen hauen sie daher erst die Praetoren nieder, zerstreuen sich dann zu Ermordung der Syrakusaner, tödten wüthend jeden, auf den sie stossen, und plündern Alles, was ihnen vorkam. Darauf, um nicht ohne Anführer zu sein, wählen sie sechs Obristen, von denen je drei in der Achradina und in der Inselstadt befehlen sollten. Nach endlich gestilltem Aufruhr, als die Söldner durch Nachfrage vernahmen: Was mit den Römern unterhandelt worden, da kam die Wahrheit zu Tage: dass nämlich ihre und der Ueberläufer Sache ganz verschieden sei.

30. Gerade jetzt kamen die Abgeordneten von Marcellus zurück, berichtend: dass jene von grundlosem Argwohne aufgereizt wären und die Römer durchaus keine Ursache hätten: Strafe an ihnen zu nehmen. Es war unter den drei Obristen der Achradina ein Hispanier, Mericus mit Namen. An diesen wurde im Gefolge der Abgeordneten geflissentlich Einer von den Hispanischen Hülfsvölkern geschickt, der, sowie er den Mericus allein traf, ihm zuvörderst auseinandersetzte: in welcher Lage er Hispanien verlassen (und er war erst neulich dorther gekommen): „Alles sei dort den römischen „Waffen unterthan. Er könne, wenn er etwas Denkenswerthes „leiste, unter seinen Landsleuten der Erste sein: möge er nun bei „den Römern dienen oder ins Vaterland zurückkehren wollen. Hin„gegen, wenn er lieber sich noch länger belagern lasse, — Was „habe er da, zu Lande und Wasser eingeschlossen, zu hoffen?“ — Dies wirkte auf den Mericus, und als eine Gesandtschaft an Marcellus beliebte, schickte er seinen Bruder mit, der durch den nämlichen Hispanier, abgesondert von den Andern, zum Marcellus geführt wurde, und als er dessen Wort empfangen und den Plan zur Ausführung mit ihm verabredet, nach Achradina zurückkehrte. Da erklärte Mericus, um Jedermann vom Verdachte einer Verrätherei abzubringen: „Das Hin- und Hergehen von Abgeordneten ge„falle ihm nicht; man müsse weder einen annehmen noch absenden, „und damit desto sorgfältiger Wache gehalten würde, die bedenkli„chen Stellen unter die Obristen vertheilen, so dass Jeder für die „Beschützung seines Bezirks verantwortlich wäre.“ Alle stimmten für die Vertheilung von Bezirken; ihm selbst fiel die Gegend zu von der Quelle Arethusa bis zur Mündung des grossen Hafens. Er sorgte, dass die Römer dies erfuhren. Also liess Marcellus des Nachts ein Lastschiff mit Bewaffneten am Taue eines Vierruderers an die Achradina schleppen und die Mannschaft in der Gegend des Thores aussetzen, welches nahe an der Quelle Arethusa liegt. Als dies um die vierte Nachtwache geschehen war und Mericus die ausgesetzte Mannschaft der Abrede gemäs durch das Thor aufgenommen hatte, greift Marcellus bei Tages Anbruche mit der gesammten Streitmacht die Mauern der Achradina an, so dass er nicht allein diejenigen, welche Achradina besetzt hielten, auf sich zog, sondern selbst

von der Inselstadt Schaaren Bewaffneter mit Verlassung ihrer Posten zusammenliefen, um den gewaltigen Angriff der Römer abzuwehren. In diesem Getümmel setzen etliche Schnellruderer, schon vorher bemannt und herumgeführt, an der Inselstadt Bewaffnete aus, welche die halbvollzähligen Posten und die geöffneten Pforten des Thores, wo kurz vorher die Bewaffneten hinausgelaufen waren, unversehens angriffen und ohne sonderliches Gefecht die Inselstadt nahmen, durch die Bestürzung und Flucht der Wächter preisgegeben. Und zwar bewies Niemand weniger Hülfe und Hartnäckigkeit im Ausharren als die Ueberläufer, indem sie, nicht einmal den Ihrigen recht trauend, mitten im Gefecht entflohen. Als Marcellus erfuhr, dass die Inselstadt genommen, Eine Gegend der Achradina besetzt und Mericus sammt seiner Mannschaft zu ihnen gestossen sei, liess er zum Rückzuge blasen, damit die königlichen Schätze, deren Grösse der Ruf übertrieb, nicht geplündert würden.

31. Durch die Hemmung des Ungestüms der Kriegsleute ward theils den Ueberläufern, welche sich in der Achradina befanden, Zeit und Gelegenheit zur Flucht gegeben, theils öffneten die Syrakusaner, endlich frei von Furcht, die Thore Achradina's und schickten Abgeordnete an den Marcellus, um weiter nichts bittend als ihr und ihrer Kinder Leben. Nach berufenem Kriegsrathe, zu dem er auch diejenigen Syrakusaner zog, welche, durch die Aufstände von Hause vertrieben, bei den römischen Heeren waren, antwortete Marcellus: „In funfzig Jahren habe Hiero dem römischen Volke nicht soviel „Gutes gethan, als in diesen wenigen Jahren diejenigen Böses, welche „Syrakus besessen. Doch sei das Meiste davon auf die Schuldigen „zurückgefallen und sie hätten wegen der gebrochenen Verträge viel „schwerere Strafen selbst über sich verhängt, als das römische Volk „gewollt. Freilich umlagere er schon ins dritte Jahr Syrakus: nicht „damit das römische Volk die Stadt zur Sklavin hätte, sondern da„mit die Anführer der Ueberläufer sie nicht gefangen und unter„drückt hielten. Was die Syrakusaner hätten thun können, Des „dienten theils diejenigen Syrakusaner zum Beispiele, welche sich „bei den römischen Heeren befänden, theils der Hispanische Anfüh„rer Mericus, der seinen Posten übergeben, theils zuletzt der frei„lich späte, aber mannhafte Entschluss der Syrakusaner selbst. Für „alle vor den Syrakusanischen Mauern zu Lande und Meere ausge„standenen Mühseligkeiten und Gefahren setze er den grössten Ge„nuss darein: dass er Syrakus zu nehmen vermocht.“ Dann wurde der Quästor mit Bedeckung nach der Inselstadt gesendet, um den königlichen Schatz zu übernehmen und verwahren, die Stadt aber dem Kriegsmanne zur Plünderung preisgegeben, nachdem man in die Häuser derjenigen Wachen vertheilt, welche sich bei den römischen Heeren befunden. Unter den vielen aus Rache, den vielen aus Habgier verübten Greueln wird dem Gedächtnisse überliefert, dass Archimedes in dem entsetzlichen Getümmel, wie es in einer eroberten Stadt beim Umherstreifen der plündernden Kriegsleute

nur immer losbrechen konnte, in seine Figuren vertieft, die er in den Sand gezeichnet hatte, von einem Kriegsmanne, der ihn nicht kannte, getödtet worden. Marcellus habe dies schmerzlich empfunden und für seine Bestattung Sorge getragen, auch sein Name und Andenken seinen Verwandten, die man aufgesucht, zu Ehre und Schutze gereicht. — Auf diese Art hauptsächlich ward Syrakus genommen, worin man so grosse Beute fand, als man kaum im genommenen Carthago damals gefunden hätte, mit dem man doch bei gleichen Kräften stritt. — Wenige Tage vor der Einnahme von Syrakus setzte Titus Otacilius mit achtzig Fünfruderern von Lilybaeum nach Utica über und nahm, nachdem er vor Tage in den Hafen eingelaufen, die mit Getreide beladenen Lastschiffe weg; dann stieg er an's Land, plünderte ein Beträchtliches der Gegend um Utica und trieb Beute aller Art auf die Schiffe zurück. Am dritten Tage nach der Abfahrt kam er mit hundert und dreissig Lastchiffen, beladen mit Getreide und Beute, nach Lilybaeum zurück und schickte dies Getreide sogleich nach Syrakus. Wäre dasselbe nicht so zu rechter Zeit eingetroffen, stand den Siegern und Besiegten gleich verderbliche Hungersnoth bevor.

32. Nachdem in Hispanien fast zwei Jahre lang nichts eben Denkwürdiges geschehen und der Krieg mehr mit Ueberlistungen denn Waffen geführt worden war, vereinigten in diesem Sommer die römischen Feldherren nach dem Aufbruche aus den Winterlagern ihre Streitmacht. Nun wurde Kriegsrath gehalten und Aller Meinungen trafen darin zusammen: Wenn man bisjetzt nur darauf hingewirkt, den Hasdrubal vom Zuge nach Italien zurückzuhalten, so sei es nunmehr Zeit, auf die Beendigung des Krieges in Hispanien hinzuwirken; auch glaubte man sich hierzu hinlänglich verstärkt zu haben, da man zwanzigtausend Celtiberer in diesem Winter unter die Waffen gebracht. — Es waren drei Heere. Hasdrubal, Gisgons Sohn, und Mago standen in einem gemeinschaftlichen Lager fast fünf Tagereisen von den Römern. Näher stand Hamilkars Sohn, Hasdrubal, der alte Feldherr in Hispanien. Er hatte sein Heer bei einer Stadt, Namens Anitorgis. Ihn wollten die römischen Anführer zuerst aufreiben, und sie hofften hierzu mehr als stark genug zu sein. Nur Eines besorgten sie: dass, durch dessen Niederlage bestürzt, der andere Hasdrubal und Mago, in unwegsame Wälder und Gebirge sich zurückziehend, den Krieg hinausdehnen möchten. Also hielten sie für's Beste: nach Theilung ihrer Streitmacht in zwei Haufen, den Krieg in ganz Hispanien gleichzeitig zu umfassen, und theilten also unter sich, dass P. Cornelius zwei Dritttheile des Heeres der Römer und Verbündeten gegen Mago und Hasdrubal führen, Cneus Cornelius aber mit dem übrigen Dritttheile des alten Heeres, verstärkt durch die Celtiberer, es mit dem Barcinischen Hasdrubal aufnehmen sollte. Beide Anführer und Heere brachen zugleich auf, unter Voranzuge der Celtiberer, und schlugen bei der Stadt Anitorgis im Angesichte der Feinde, so dass nur der Fluss

trennte, ihr Lager auf. Hier blieb Cneus Scipio mit der obgenannten Streitmacht stehen, P. Scipio aber zog weiter zu dem ihm beschiedenen Theile des Krieges.

33. Da Hasdrubal bemerkte, dass das römische Heer im Lager schwach sei und alle Hoffnung auf der Celtiberer Hülfsvölkern beruhe, die Treulosigkeit aller Barbaren aber und vornehmlich aller derjenigen Völkerschaften, unter denen er so viele Jahre lang focht, wohl kannte, kam er bei der Leichtigkeit der Mittheilung, da beide Lager voll von Hispaniern waren, mit den Häuptlingen der Celtiberer in geheimen Unterredungen gegen ein grosses Entgeld überein: dass sie ihre Schaaren von hier abführen sollten. Auch dünkte diesen der Streich nicht abscheulich. Denn es handelte sich ja nicht darum: ihre Waffen gegen die Römer zu kehren; auch wurde ein Entgeld, welches selbst zu Führung eines Krieges ausgereicht hätte, ihnen dafür gegeben: dass sie keinen Krieg führen möchten; endlich aber war theils die Ruhe an sich, theils die Heimkehr und der Genuss: die Ihrigen und das Ihrige zu sehen dem Haufen erwünscht. Also ward die Menge ebenso leicht als die Anführer beredet; zugleich hatte man nicht einmal von den Römern Etwas zu fürchten, falls diese sie mit Gewalt zurückhalten wollten, da ihrer so wenige waren. — Davor mithin werden römische Feldherren sich jederzeit zu hüten und solche Beispiele fürwahr als Warnungen zu betrachten haben: fremden Hülfsvölkern dermaassen zu trauen, dass sie an eigner Stärke und an eignen einheimischen Kräften im Lager nicht das Uebergewicht hätten. — Nach plötzlich erhobenen Bannern ziehen die Celtiberer ab, den um die Ursache fragenden und: zu bleiben beschwörenden Römern nichts weiter antwortend als: dass sie durch einheimischen Krieg abgerufen würden. Da die Bundesgenossen weder durch Bitten noch Gewalt zurückzuhalten waren und Scipio sah, dass er so wenig ohne sie es mit dem Feinde aufnehmen, als mit dem Bruder sich wieder vereinigen könne, ein anderes Rettungsmittel aber nicht zur Hand sei; beschloss er soweit als möglich zurückzuweichen, mit aller Sorgfalt darauf bedacht: dass er sich nirgends im freien Felde mit dem Feinde einlasse, der über den Fluss gesetzt war und den Abziehenden fast auf der Ferse folgte.

34. In denselben Tagen bedrängte den P. Scipio gleicher Schrecken, noch grössere Gefahr von einem neuen Feinde. Es war der Jüngling Masinissa, damals Bundesgenosse der Carthager, den später die Freundschaft mit Rom berühmt und mächtig gemacht hat. Dieser ging jetzt mit der Numidischen Reiterei dem ankommenden P. Scipio nicht nur entgegen, sondern setzte ihm auch fortan unablässig Tag und Nacht dergestalt zu, dass er nicht blos die Zerstreuten, welche weit vom Lager nach Holze und Futterung vorgegangen waren, aufhob, sondern an das Lager selbst heranritt und, oft mitten unter die Posten hineinsprengend, Alles durch gewaltigen Lärm verwirrte. Auch in den Nächten gerieth man oft durch seinen

plötzlichen Anlauf an den Thoren und auf dem Walle in Zagen, und keine Stelle noch Zeit war für die Römer frei von Furcht und Besorgniss. Da sie nun hinter den Wall getrieben waren und beim Mangel an allen Dingen beinahe förmliche Einschliessung stattfand, diese aber offenbar noch enger werden musste, falls Indibilis, der dem Gerüchte nach mit siebentausend fünfhundert Suessetanern heranzog, sich mit den Puniern vereinigte, so fasste der behutsame und vorsichtige Feldherr Scipio nothgedrungen den verwegenen Entschluss: Nachts dem Indibilis entgegenzugehen und, wo er auf ihn treffe, mit ihm zu schlagen. Nachdem er also eine mässige Besatzung im Lager zurückgelassen und den Legaten Titus Fontejus über sie gesetzt, brach er um Mitternacht auf und wurde mit den entgegenkommenden Feinden handgemein. Es kämpften mehr Züge als Schlachtreihen; doch lag der Römer, für das wirre Gefecht, ob. Da jagten nicht nur die Numidischen Reiter, von denen der Feldherr sich unbemerkt glaubte, plötzlich die Seiten umschwärmend, grossen Schrecken ein, sondern als der neue Streit gegen die Numider sich entsponnen, kam überdem ein dritter Feind hinzu: die Punischen Feldherren, welche die Kämpfenden bereits im Rücken fassten, so dass eine doppelte Schlacht die Römer umstand und diese nicht wussten: auf welchen Feind vornehmlich oder nach welcher Seite hin sie dichtgeschaart herausbrechen sollten. Indem der Feldherr kämpft und aufmuntert und überall sich darbietet, wo die meiste Arbeit war, wird ihm die rechte Seite mit einer Lanze durchstochen, und als derjenige Keil von Feinden, welcher auf die um den Anführer Geschaarten den Angriff gethan, den Scipio entseelt vom Pferde sinken sieht, zerstreut er freudetrunken sich mit Geschrei durch's ganze Treffen, meldend: der römische Feldherr sei gefallen. Dieser überall verbreitete Ruf machte unzweideutig die Feinde zu Siegern, die Römer zu Besiegten. Mit dem Verluste des Anführers begann sogleich das Flüchten aus der Schlacht. Allein so unschwer es war, zwischen den Numidern und andern leichtbewaffneten Hülfsvölkern herauszubrechen, konnten sie doch einer solchen Menge von Reitern und Fussgängern, die an Schnelligkeit den Pferden gleichkamen, kaum entfliehen. Daher wurden ihrer fast mehrere auf der Flucht als im Kampfe erschlagen, und nicht Einer wäre übriggeblieben, wenn nicht, da sich der Tag bereits tief zum Abend neigte, die Nacht dazwischen gekommen.

35. Die Punischen Anführer, ihr Glück rasch benutzend, eilen gleich aus der Schlacht, nachdem sie dem Kriegsmanne kaum die nöthige Ruhe gegönnt, reissenden Zuges zum Hasdrubal, Hamilcars Sohne, in der unzweifelhaften Hoffnung: nach ihrer Vereinigung den Krieg völlig abzuthun. Als man dorthin kam, erfolgte zwischen den Heeren und Anführern, des frischen Sieges froh, ein ungemeines Glückwünschen: dass ein so grosser Feldherr mit seinem ganzen Heere vertilgt sei und man einen zweiten gleichen Sieg erwarten dürfe. — Zu den Römern war zwar die Kunde von so gros-

sem Verluste noch nicht gelangt; doch herrschte ein gewisses trauriges Schweigen und eine stille Ahnung, wie sie vorempfindende Gemüther von einem bevorstehenden Unglücke zu haben pflegen. Der Feldherr selbst, ausserdem, dass er sich von den Bundesgenossen verlassen, der Feinde Streitmacht aber so sehr verstärkt sah, war auch durch Muthmassung und Folgerung mehr geneigt: ein erlittenes Unglück zu argwöhnen, als irgend etwas Gutes zu hoffen. „Denn wie hätten Hasdrubal und Mago, wenn sie mit „ihrem Kriege nicht fertig wären, ihr Heer ohne Widerstand herbei„führen können? Wie würde sonst sein Bruder ihnen nicht entge„gengetreten oder doch im Rücken gefolgt sein? um, wenn er die „Vereinigung der feindlichen Anführer und Heere nicht verwehren „könne, sich wenigstens gleichfalls mit seinen Schaaren dem Bruder „anzuschliessen.“ Von diesen Sorgen geängstiget sah er für den Augenblick kein anderes Heil, als möglichst weit von hier zurückzuweichen, und legte auch in Einer Nacht, da die Feinde dessen unkundig und mithin ruhig waren, eine ansehnliche Strecke zurück. Als diese aber mit Tages Anbruche der Feinde Abzug merkten, begannen sie unter Voraussendung der Numider so rasch als möglich zu folgen; auch holten die Numider vor Nacht dieselben ein, bald im Rücken, bald gegen die Seiten ansprengend. Man begann daher Halt zu machen und den Heereszug bestmöglichst zu sichern; doch ermunterte Scipio: bei Sicherheit zugleich zu fechten und fortzurücken, bevor das Fussvolk sie einhole.

36. Da man jedoch über dem bald Antreiben, bald Anhalten des Zuges in ziemlicher Zeit nicht viel fortrückte und die Nacht bereits einbrach, ruft Scipio die Seinen aus dem Gefechte zurück und führt sie, gesammelt, auf einen Hügel ab, der zwar, zumal für einen entmuthigten Heereszug, nicht sonderlich sicher, doch aber höher als die übrige Umgegend war. Hier wehrte Anfangs, nachdem man das Gepäcke und die Reiterei in die Mitte aufgenommen, das ringsumgestellte Fussvolk die Angriffe der ansprengenden Numider unschwer ab; als jedoch in vollem Zuge drei Feldherren mit drei förmlichen Heeren eintrafen und klar war, dass man ohne Verschanzung mit den Waffen allein wenig ausrichten werde, da begann der Anführer sich umzusehen und zu überlegen: auf welche Weise er einen Wall rings aufwerfen könne. Aber der Hügel war so kahl und felsigten Bodens, dass weder Gesträuch, um Schanzholz zu fällen, noch Erde, um Rasen zu stechen oder einen Graben zu ziehen oder sonst Etwas vorzurichten sich auffinden liess; auch war nichts von Natur steil und abschüssig genug, um dem Feinde den Zugang oder das Emporsteigen zu erschweren, sondern Alles erhob sich allmälig. Um jedoch wenigstens eine Art von Wall entgegenzuwerfen, legten sie ihre Sättel, auf das Gepäcke befestiget, herum, schichteten so gleichsam bis zur gewöhnlichen Höhe auf, und warfen einen Haufen von allerlei Bündeln entgegen, wo es an Sätteln zum Verschanzen fehlte. Als die Punischen Heere ankamen, richteten

sie zwar den Zug sehr leicht gegen den Hügel hinan; allein das ungewohnte Aussehen der Verschanzung hielt sie Anfangs wie durch ein Wunder fest, obgleich die Anführer überallher schrieen: „Warum sie stillständen und dies Spielwerk, kaum um Weiber und „Kinder aufzuhalten stark genug, nicht auseinanderwürfen und zer„störten? Sie hielten ja den hinter sein Gepäck sich verkriechen„den Feind bereits gefangen." So schalten verächtlich die Anführer. Doch die aufgeworfenen Lasten zu überspringen oder wegzuschaffen, oder die festgeschichteten und mit Gepäcke selbst überschütteten Sättel zu zerhauen war nicht leicht. Als aber nach langem Aufhalte die Fortschaffung der aufgeworfenen Lasten den Bewaffneten Bahn machte und an mehrern Stellen das Nämliche geschah, da war das Lager schon überallher genommen und die Wenigen würden von den Vielen, die Entmuthigten von den Siegern allenthalben niedergehauen. Ein grosser Theil der Kriegsleute jedoch, nachdem er sich in die nahen Wälder geflüchtet, entkam in's Lager des P. Scipio, welchem der Legat Titus Fontejus vorstand. Einige überliefern: Cneus Scipio sei auf dem Hügel im ersten Angriffe der Feinde erschlagen worden; Andere: er habe sich mit Etlichen in einen Thurm nahe am Lager geflüchtet. Dieser sei mit Feuer umgeben und, nachdem man dergestalt die durch keine Gewalt zu sprengenden Thorflügel ausgebrannt, genommen, Alle darin mit dem Feldherrn selbst getödtet worden. Cneus Scipio verlor im achten Jahre nach der Ankunft in Hispanien, am achtundzwanzigsten Tage nach des Bruders Tode sein Leben. Die Trauer über den Tod derselben war zu Rom nicht grösser als durch ganz Hispanien. Ja bei ihren Bürgern galt ein Theil des Schmerzes den verlorenen Heeren und der entfremdeten Provinz und dem Unglücke des Staates; Hispanien aber betrauerte und vermisste die Feldherren selbst: den Cneus jedoch Vorzugsweise, weil er länger darin befehligt und nicht nur früher ihre Zuneigung sich erworben, sondern auch den ersten Beweis römischer Gerechtigkeit und Mässigung gegeben hatte.

37. Als das Heer vertilgt und Hispanien verloren schien, rettete Ein Mann in der Bedrängniss. Es war im Heere Lucius Marcius, des Septimus Sohn, römischer Ritter, ein rüstiger junger Mann und an Muthe und Geiste weit über die Lage hinaus, worin er geboren war. Zu den hohen Anlagen war die Schule des Cneus Scipio hinzugekommen, in der er so viele Jahre hindurch alle Künste des Krieges erlernt. Dieser hatte theils aus den von der Flucht gesammelten Kriegsleuten, theils etlichen abgeführten Besatzungen ein gar nicht verächtliches Heer geschaffen und mit dem Titus Fontejus, des P. Scipio Legaten, vereinigt. Aber der römische Ritter that es so sehr zuvor an Ansehen und Ehre bei den Kriegsleuten, dass, als man ein Lager diesseits des Iberus befestigt hatte und einen Feldherrn für die Heere auf kriegsmännischem Wahltage zu ernennen beschloss, (wobei sie einander in der Bewachung des Walles und auf den Posten ablösten, bis an Sämmtlichen die Abstimmung

gewesen) Alle dem L. Marcius den Oberbefehl übertrugen. Nun verwendete man die ganze Zeit, und sie war kurz, um das Lager zu befestigen und Lebensmittel herbeizuschaffen, und die Kriegsleute vollführten alle Befehle nicht nur unverdrossen, sondern auch keinesweges kleinmüthig. Als aber die Nachricht einlief, dass Hasdrubal, Gisgons Sohn, kommend, um die Ueberreste des Krieges zu vertilgen, über den Iberus gegangen sei und herannahe, und die Kriegsleute das Schlachtzeichen vom neuen Feldherrn ausgesteckt sahen, — da, in der Rückerinnerung, welche Feldherren sie kurz zuvor gehabt und, auf welche Anführer sowohl als Streitmacht gestützt, sie gewöhnlich zur Schlacht ausgerückt, brachen plötzlich Alle in Thränen aus und schlugen sich vor die Stirn, und Einige streckten die Hände gen Himmel: die Götter anklagend, Andere warfen sich zur Erde und riefen flehend jeder seinen Anführer beim Namen. Auch war das Wehklagen nicht zu stillen, obgleich die Centurionen ihre Rotten aufmahnten und Marcius selbst liebredete und schalt: „Warum sie sich in weibisches und unnützes Weinen ergössen, an- „statt zu Beschützung ihrer selbst und des Staates den Muth zu „stählen?“ und: „dass sie ihre Feldherren nicht ungerächt liegen „lassen sollten *);“ — als plötzlich Geschrei und Trompetenschall (denn schon waren die Feinde dicht am Walle) vernommen wird. Da, indem auf Einmal die Wehklage sich in Grimm verwandelt, laufen sie überallhin zu den Waffen, laufen wie von Wuth entbrannt überallhin an die Thore, und laufen auf den Feind los, der nachlässig und ungeordnet kommt. Sofort jagt das unvermuthete Begebniss den Puniern Schrecken ein, und verwundert: woher so viele Feinde so plötzlich erstanden nach fast gänzlicher Vertilgung des Heeres? woher so grosse Kühnheit, so grosses Selbstvertrauen bei den Besiegten und Verjagten? Wer als Feldherr nach Erschlagung der beiden Scipionen aufgetreten? Wer im Lager befehlige? Wer das Zeichen zum Kampfe gegeben? — weichen sie ob so vieler und so unerwarteter Dinge erst, gänzlich ungewiss und staunend, zurück; dann, durch den kräftigen Einbruch geworfen, kehren sie den Rücken. Und es wäre entweder unter den Fliehenden ein grässliches Morden entstanden, oder für die Verfolgenden ihr Ungestüm vermessen und gefahrbringend geworden, hätte nicht Marcius eilig das Zeichen zum Rückzuge gegeben und, vor die vordersten Feldzeichen entgegentretend, ja Etliche mit eigner Hand zurückhaltend, dem aufgeregten Treffen Einhalt gethan. Dann führte er die annoch Mord- und Blutgierigen ins Lager zurück. Nachdem die Carthager, erst zaghaft von der Feinde Walle vertrieben, Niemanden nachfolgen sahen, meinten sie: man habe aus Furcht Halt gemacht, und gingen wiederum geringschätzig und ruhigen Schritts ins Lager ab. Gleiche Nachlässigkeit zeigte sich bei Bewachung des Lagers. Denn obschon der Feind nahe war, dachten sie sich ihn gleichwohl

*) S. Walchs Emendd. Liv. pag. 184.

als die Trümmer der beiden vor wenig Tagen vernichteten Heere. Als deshalb bei den Feinden Alles vernachlässigt war, fasste Marcius auf die Kunde davon den nach dem ersten Anscheine mehr vermessenen als kühnen Entschluss, das Lager der Feinde selbst zu stürmen, meinend, dass es leichter sei, das Lager des Einen Hasdrubal zu erobern, als wenn sich abermals die drei Heere und drei Anführer vereiniget, sein eigenes zu vertheidigen; zugleich: um, falls das Unternehmen gelänge, der Bedrängniss abzuhelfen, falls er aber geworfen würde, wenigstens durch das angriffsweise Verfahren die Verachtung von sich abzuwälzen.

38. Damit jedoch nicht ein plötzlicher Vorfall oder nächtlicher Schrecken in den seiner Lage ohnehin nicht entsprechenden Plan Verwirrung brächte, glaubte er die Kriegsleute anreden und aufmuntern zu müssen, und sprach nach berufener Versammlung also: „Sowohl meine kindliche Liebe zu unsern Feldherren im Leben und im „Tode, als unserer Aller gegenwärtige Lage, Kriegsleute, kann einen Jeden überzeugen: dass mir dieser Oberbefehl, wie einerseits „durch euer Urtheil ehrenvoll, so andererseits an sich schwer und beunruhigend sei. Zu einer Zeit nämlich, wo, wenn die Furcht nicht „den Schmerz betäubte, ich kaum meiner selbst soweit mächtig „wäre, um für das bekümmerte Gemüth irgend Trost zu finden, „bin ich gezwungen: für euer Aller Wohl (was in der Betrübniss „das Schwerste ist), ich allein, zu sorgen; nicht einmal dann aber, „wenn ich darauf denken soll: wie ich dem Vaterlande diese Trümmer zweier Heere erhalten könne, mag ich mein Herz vom unablässigen Grame abwenden. Denn es schwebt mir die bittere Erinnerung vor, und die Scipionen halten Beide mich Tag und Nacht „in Sorgen und Schlaflosigkeit rege, und wecken mich oft aus dem „Schlafe: dass ich sie selbst; dass ich ihre, acht Jahre lang in diesen Landen unbezwungenen Streiter, eure Waffenbrüder; dass ich „den Staat nicht ungerächt lassen; dass ich ihre Zucht und ihre Einrichtungen befolgen, und dass, wie bei ihren Lebzeiten Keiner „gegen ihre Befehle gehorsamer als ich gewesen, ich so auch nach „ihrem Tode das für das Beste halten solle, was sie selbst, meiner Meinung nach, in jedem einzelnen Falle gethan haben würden. „Nun, auch Ihr, Kriegsleute, müsset nicht mit Wehklagen und „Thränen gleichwie Verstorbene sie geleiten, (denn sie leben und „blühen durch den Ruf ihrer Thaten) sondern, so oft ihr Angedenken „euch begegnet, also in die Schlachten gehen, als ob ihr sie: Euch „aufmuntern und das Zeichen geben sähet. Und zuverlässig hat „keine andere Erscheinung am gestrigen Tage euren Augen und „Seelen vorgeschwebt und jene denkwürdige Schlacht hervorgebracht, „in welcher ihr dem Feinde den Beweis gegeben: dass mit den Scipionen der römische Name nicht vertilgt sei, und dass eines Volkes Kraft und Mannhaftigkeit, welche durch das Unglück bei Cannae nicht verschüttet ward, aus jeglichem Grimme des Schicksals „zuverlässig sich emporraffen werde. Weil ihr nun aus eigenem

„Triebe so viel gewagt habt, möchte ich jetzt erproben: Wieviel ihr, „aufgefordert von eurem Anführer, zu wagen gemeint seid. Denn „als ich am gestrigen Tage, da ihr dem verwirrten Feinde strom- „weise folgtet, euch das Zeichen zum Rückzuge gab, wollte ich nicht „eure Kühnheit brechen, sondern für grössern Ruhm und Vortheil „aufsparen: dass ihr nachmals: Vorbereitet Unbesorgte, Bewaffnet „Wehrlose, ja wohl gar im Schlafe Liegende bei günstiger Gelegen- „heit angreifen könntet. Und die Hoffnung auf diese Gelegenheit, „Kriegsleute, habe ich nicht blindlings auf's Ohngefähr, sondern aus „der Sache selbst geschöpft. Wenn euch Jemand fragte: Auf welche „Weise ihr: Wenige vor Vielen, Besiegte vor Siegern, das Lager „geschützt?, würdet auch ihr zuverlässig nichts Anderes antworten „als: Dies eben fürchtend hättet ihr nicht nur Alles durch Verschan- „zungen gekräftiget, sondern wäret auch selbst bereit und schlag- „fertig gewesen. Und so verhält es sich. Gegen dasjenige, was „ihr Glück sie nicht befürchten lässt, sind die Menschen am Aller- „wenigsten gesichert; weil, was man gering achtet, man unbewahrt „und offen lässt. Nichts in der Welt nun besorgen die Feinde jetzt „weniger, als dass wir, selbst eben erst berennt und bestürmt, ihr „eigenes Lager stürmen werden. Lasst uns wagen, wovon nicht „glaublich ist, dass wir es wagen werden. Gerade dadurch, dass es „das Schwerste scheint, wird es das Leichteste sein. Um die dritte „Nachtwache will ich euch stillen Zuges hinführen. Ich habe erkun- „det: dass die Wachen nicht in Ordnung, die Posten nicht gehörig „ausgestellt sind. Das an den Thoren vernommene Geschrei und „der erste Angriff wird das Lager erobern. Dann werde unter den „vom Schlafe Erstarrten, beim unvermutheten Lärme Zagenden und „wehrlos auf ihrem Lager Ueberfallenen jenes Blutbad angerichtet, „von dem ich euch am gestrigen Tage zu eurem Verdrusse zurück- „rief. Ich weiss, dass mein Entschluss kühn scheint; aber in der „Bedrängniss und bei geringer Hoffnung sind die herzhaftesten Ent- „schlüsse stets die sichersten, weil, wenn man im Augenblicke der „Gelegenheit, deren Gunst vorüberfliegt, nur ein wenig zaudert, man „die verabsäumte bald vergebens sucht. Ein Heer steht in der „Nähe; zwei sind nicht weit entfernt. Jetzt giebt es für die An- „greifenden einige Hoffnung; auch habt ihr ja eure und Jener Kräfte „bereits versucht. Lassen wir Einen Tag verstreichen und hört man „wegen unsers gestrigen rühmlichen Ausfalles auf, uns zu verachten, „so steht zu fürchten, dass alle Anführer, alle Schaaren sich verei- „nigen. Werden wir es alsdann aber mit drei Anführern, drei Hee- „ren aufnehmen, mit denen ein Cneus Scipio bei unversehrtem Heere „es nicht aufgenommen? Wie unsere Anführer durch Theilung ih- „rer Streitkräfte umgekommen, so können die Feinde, abgesondert „und getheilt, überwältiget werden. Einen andern Weg den Krieg „zu führen, giebt es nicht. Lasst uns also auf weiter nichts als die „günstige Gelegenheit der nächsten Nacht warten. Geht unter güti- „gem Beistande der Götter, pflegt die Leiber, um frisch und kräftig

„mit demselben Muthe in der Feinde Lager einzubrechen, womit ihr „das eurige beschützt habt." — Fröhlich vernahm man vom neuen Anführer den neuen Anschlag, und je kühner er war, destomehr gefiel er. Der Rest des Tages ward hingebracht mit Zurichtung der Waffen und Pflege der Leiber, der grössere Theil der Nacht aber der Ruhe gegönnt. Um die vierte Nachtwache brach man auf.

39. Es standen über das nächste Lager hinaus, in einer Entfernung von sechstausend Schritten, noch andere Streithaufen der Punier. Ein hohles Thal lag dazwischen, dichtbesetzt mit Bäumen. Etwa in dieses Waldes Mitte wird mit punischer Schlauheit eine römische Cohorte versteckt und Reiterei. Nachdem man also den Zwischenweg abgeschnitten, wurden die übrigen Schaaren stillen Zuges gegen die nächsten Feinde geführt, und da kein Posten vor den Thoren, noch auf dem Walle Wachen standen, drangen sie, wie in ihr eigenes Lager, ohne den geringsten Widerstand ein. Nun schmettern die Trompeten und das Feldgeschrei wird erhoben. Ein Theil haut die halbschlafenden Feinde nieder; ein anderer wirft Feuer auf die Hütten, mit dürrem Strohe gedeckt; ein dritter besetzt die Thore um die Flucht abzuschneiden. Das gleichzeitige Feuer, Geschrei, Gemetzel lässt die Feinde, wie ihrer Sinne beraubt, weder Etwas hören noch vorkehren. Wehrlos gerathen sie unter Haufen Bewaffneter; Einige stürzen nach den Thoren; Andere springen, da die Wege versperrt sind, über den Wall und fliehen, so wie Einer entronnen war, stracks nach dem andern Lager, wo sie von der aus dem Verstecke hervorbrechenden Cohorte und Reiterei umringt und bis auf den letzten Mann niedergehauen werden. Doch wenn auch Einer diesem Blutbade entflohen wäre, — die Römer liefen nach Eroberung des nähern Lagers so reissend nach dem andern Lager hinüber, dass der Bote des Unglücks nicht zuvorkommen konnte. Hier nun, wo man weiter vom Feinde entfernt war, und weil gegen Tages Anbruch Etliche nach Futter, Holz und Beute sich zerstreut hatten, fanden sie Alles noch mehr vernachlässigt und aufgelöst: die Waffen lediglich auf den Posten hingestellt, die Kriegsleute wehrlos entweder auf der Erde sitzend und liegend, oder vor Walle und Thore lustwandelnd. Mit diesen so Sorglosen und Aufgelösten gehen die Römer, noch warm vom frischen Kampfe und trotzig durch den Sieg, das Gefecht ein. Daher war ihnen an den Thoren schlechterdings nicht zu widerstehen. Innerhalb der Thore, wo man auf das erste Geschrei und Getümmel aus dem ganzen Lager zusammengelaufen war, entsteht ein grimmiges Gefecht, und es würde lange gedauert haben, wenn nicht der Anblick der blutigen römischen Schilde den Puniern ein anderes Unglück angezeigt und dadurch Zagen eingejagt hätte. Dieser Schrecken wandte Alle zur Flucht und hinausgeströmt, wo nur ein Weg war, sofern sie nicht das Morden übereilte, lassen sie das Lager im Stiche. Also wurden in Zeit von Nacht und Tag zwei feindliche Lager erstürmt unter Anführung des Lucius Marcius. — Claudius, welcher die Acilianischen Jahrbü-

cher aus dem Griechischen in's Lateinische übersetzt hat, schreibt: es seien an siebenunddreissigtausend Feinde erschlagen, an achtzehnhundertdreissig gefangen, gewaltige Beute gewonnen worden. Unter dieser habe sich ein silberner Schild befunden, hundertachtunddreissig Pfund schwer, mit dem Bilde des Barcinischen Hasdrubals. Valerius von Antium erzählt: man habe nur das eine Lager des Mago genommen und siebentausend Feinde erschlagen; dann in einem zweiten Treffen, bei einem Ausfalle, mit Hasdrubal gekämpft und zehntausend Feinde erschlagen, viertausend dreihundertdreissig gefangen. Piso schreibt, dass fünftausend Mann, als Mago den Unsrigen beim Zurückweichen stromweise nachgefolgt, aus einem Hinterhalte erschlagen worden. Bei Allen hat Marcius als Anführer einen grossen Namen, ja sie fügen dem wirklichen Ruhme desselben sogar Wunder hinzu: eine Flamme sei während seiner Rede aus dem Haupte geströmt, ohne dass er selbst es gefühlt, zum grossen Entsetzen der umstehenden Kriegsleute; auch habe sich als Denkmal seines Sieges über die Punier der Schild mit dem Bilde Hasdrubals, unter dem Namen: des Marcischen, bis zur Verbrennung des Capitoliums in diesem Tempel befunden. — Nach diesem war eine Zeit lang Ruhe in Hispanien, da beide Theile nach so grossem wechselseitig erlittenen und zugefügten Verlusten Bedenken trugen, das Ganze auf's Spiel zu setzen.

40. Während dieser Vorfälle in Hispanien liess Marcellus nach der Einnahme von Syrakus und nachdem er alles Uebrige in Sicilien mit so grosser Gewissenhaftigkeit und Unbescholtenheit geordnet, dass er nicht blos seinen Ruhm sondern auch die Hoheit des römischen Volkes mehrte, die Zierden der Stadt, die Standbilder und Gemälde, woran Syrakus Ueberfluss hatte, nach Rom abführen. Freilich waren dieselben feindliche Beute und nach dem Kriegesrecht erworben; doch ward damit der erste Grund gelegt zur Bewunderung griechischer Kunstwerke und zu jener Frechheit: alles Geweihte und Ungeweihte ohne Unterschied zu plündern, welche sich zuletzt gegen die römischen Götter und gerade gegen jenen Tempel zuerst kehrte, den Marcellus so herrlich ausschmückte. Denn es wurden sonst von Fremden die beiden von Marcellus am Capenischen Thore geweihten Tempel besehen wegen der vortrefflichen Ausschmückungen jener Art, deren jetzt nur ein sehr geringer Theil noch vorhanden ist. — Gesandtschaften fast aller Städte Siciliens kamen zu ihm. Ungleich, wie ihre Sache, war auch ihr Loos. Die vor der Einnahme von Syrakus entweder gar nicht abgefallen oder wiederum in Freundschaft getreten waren, wurden als getreue Bundesgenossen aufgenommen und behandelt; die nach der Einnahme von Syrakus sich aus Furcht ergeben hatten, mussten als Besiegte vom Sieger Gesetze annehmen. Doch gab es für die Römer bei Agrigentum gar nicht kleine Ueberreste des Krieges: Epicydes und Hanno, die noch übrigen Anführer im frühern Kriege, und ein dritter neuer, von Hannibal an die Stelle des Hippocrates gesendet: der Abkunft nach ein Libyphoenicier aus

Hippo (seine Landsleute nannten ihn Mutines), ein thatkräftiger Mann und der unter Hannibal als Lehrmeister alle Künste des Krieges erlernt. Diesem wurden von Epicydes und Hanno die numidischen Hülfsvölker übergeben, mit denen er der Feinde Gebiet also durchstreifte und sich bei den Bundesgenossen, um sie in ihrer Treue zu erhalten und einem Jeden zu rechter Zeit Hülfe zu leisten, also einstellte, dass er in kurzer Zeit ganz Sicilien mit seinem Namen erfüllte und die Anhänger der Carthager auf keinen Andern grössere Hoffnung setzten. Also wagen der punische und der Syrakusanische Anführer, bis dahin in die Mauern Agrigents eingeschlossen, nicht sowohl auf Anrathen des Mutines als im Vertrauen auf denselben sich vor die Stadt hinaus und schlagen am Flusse Himera ihr Lager auf. Als Marcellus dies erfuhr, brach er sogleich auf und setzte sich etwa viertausend Schritte vom Feinde, um abzuwarten: was er thun oder bereiten werde. Doch Mutines gönnte weder Ort noch Zeit zum Zaudern oder Ueberlegen, sondern ging über den Fluss und sprengte gegen der Feinde Posten unter gewaltigem Schrecken und Getümmel los. Am folgenden Tage trieb er in beinahe förmlicher Schlacht den Feind hinter seine Verschanzungen. Von hier wurde er durch eine im Lager ausgebrochene Empörung der Numider zurückgerufen, und da etwa dreihundert derselben nach Heraclea Minoa weggezogen waren, ging er ab: sie zu begütigen und zurückzuholen, soll aber die Anführer dringend ermahnt haben: in seiner Abwesenheit nicht mit dem Feinde handgemein zu werden. Dies verdross beide Anführer, vornehmlich den Hanno, schon früher eifersüchtig auf Jenes Ruhm: „Mutines wolle ihm Gesetze vorschreiben: ein abgearteter „Afrikaner dem Carthagischen Feldhauptmanne, gesendet vom Senate „und Volke.“ Er vermochte also den zaudernden Epicydes, über den Fluss zu setzen und zur Schlacht auszurücken. Denn wenn sie den Mutines abwarteten und der Kampf glücklich ausfiele, würde unbezweifelt Mutines den Ruhm davon tragen.

41. Da nun befiehlt Marcellus — es für eine Schande haltend: dass er, der den Hannibal, gestützt auf den Cannensischen Sieg, von Nola zurückgetrieben, vor diesen zu Lande und Meere von ihm besiegten Feinden weichen solle, — seinen Kriegsleuten: rasch die Waffen zu ergreifen und auszurücken. Als er das Heer stellt, fliegen mit verhängtem Zügel aus der Feinde Treffen zehn Numider herbei, meldend: ihre Landsleute würden, theils aus Anlass jenes Aufstandes, wobei Dreihundert aus ihrer Zahl nach Heraclea abgezogen, theils weil sie ihren Obristen von den seinen Ruhm beeinträchtigenden Anführern gerade am Schlachttage weggeschickt sähen, sich während des Kampfes ruhig verhalten. Das betrügerische Volk hielt Wort. Daher wuchs den Römern der Muth, als ein Eilbote durch die Reihen gesendet ward: dass der Feind vom Reiter, den sie am Meisten fürchteten, im Stiche gelassen sei; die Feinde aber geriethen in Schrecken, weil, abgesehen: dass sie vom grössten Theile ihrer Streitmacht nicht unterstützt wurden, sich ihnen sogar die

Furcht aufdrang, dass sie von ihrer eignen Reiterei gleichfalls angegriffen werden möchten. Mithin war der Kampf nicht sonderlich. Der erste Schlachtruf und Andrang entschied die Sache. Als die Numider, nachdem sie beim Zusammentreffen ruhig auf den Flügeln gestanden, die Ihrigen umkehren sahen, machten sie auf der Flucht nur eine kurze Strecke die Begleiter; denn, wie sie Alle gen Agrigentum in bestürztem Schwarme eilen sahen, zerstreuten sie sich aus Furcht vor Einschliessung allenthalben hin in die nächsten Städte. Viele tausend Menschen wurden erschlagen und gefangen, auch acht Elephanten. Dies war der letzte Kampf des Marcellus in Sicilien. Er kehrte von dort als Sieger nach Syrakus zurück. — Schon war das Jahr beinahe am Ausgange. Also beschloss der Senat zu Rom: der Praetor P. Cornelius solle ein Schreiben nach Capua an die Consuln senden: während Hannibal weitab sei und vor Capua nichts von grossem Belange unternommen werde, möchte der Eine von ihnen, wenn sie also für gut fänden, zur Wahl der Obrigkeiten nach Rom kommen. Nach Empfange des Schreibens verglichen sich die Consuln unter einander, dass Claudius den Wahltag halten, Fulvius vor Capua bleiben solle. Claudius liess zu Consuln wählen: den Cneus Fulvius Centumalus und P. Sulpicius Galba, des Servius Sohn, der vorher noch kein curulisches Amt geführt hatte. Dann wurden zu Praetoren gewählt: L. Cornelius Lentulus, M. Cornelius Cethegus, C. Sulpicius und C. Calpurnius Piso. Dem Piso fiel die städtische Rechtspflege zu, dem Sulpicius Sicilien, dem Cethegus Apulien, dem Lentulus Sardinien. Den Consuln ward der Heerbefehl auf ein Jahr verlängert.

Probe einer Uebersetzung des Aristophanes.

(Aus den Fröschen.)

(**Dionysos** lässt sich vom **Charon** übersetzen, muss aber rudern helfen, wozu der unsichtbare **Froschchor** den Takt quakt).

Frösche. [v. 210—570.]

Brekekekex koax koax!
Brekekekex koax koax!
Ihr Quellgezeugt, feucht Geschlecht,
Zum Flötenhauch lasset laut
Lied und Gesang lieblich melodisch klingen:
Koax! koax!
Wie wir dem Nysakinde zu Ehr'
Zeus' Sohn Dionys im Sumpfe jauchzen in Ewigkeit,

Während im Taumel des Rausches
Schwärmend zum heiligen Topffest
Das Volk zu unserem Musensitz sich wallend wälzt.
Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Doch mir beginnt mein Werthestes
Zu puppern, o koax koax!

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Euch liegt vielleicht nicht viel daran?

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Dass euch die Pest mit dem Koax!
Denn Nichts und Nichts ist's als koax!

Frösche.

Allerdings, verehrter Klügling!
Bin ich doch der liederreichen Musen Liebling
Wie auch des Hornfuss Pan,
Welcher das Rohr flötend bewegt!
Und seine Huld schenkt mir Apoll der Zitherschläger
Wegen des Schilfes ja! das ich zum Saitensteg
Unter des Sumpfes Wassern erzieh.
Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Doch ich bekomme Blasen schon
Und längstens schwitzt mir der Popo
Und afterredet bücklings bald:
Brekekekex koax koax! —
Doch o sangliebend Volk, nun lasst es gut sein!

Frösche.

Lauter erst recht soll's nun schallen, wenn wir je
Sonst an sonnenhellen Tagen
Unter Schilf und Wasserlinsen
Munter hüpften, hold dem Klange
Wellengetauchter Liederchen,
Oder auch, Zeus Regen fliehend,
Unten bunte Wasserreigen
Plumpsend quakten, das nach oben
Grosse Blasen blubberten —

Dionysos.

Brekekekex koax koax!
Den Schlussvers nehm' ich euch jetzt ab.

Frösche.

Schrecklich wird's uns dann ergehen.

Dionysos.

Schrecklicher mir, wenn ich beim Rudern
Endlich selber platzen muss.

Frösche.

Brekekekex koax koax!

Dionysos.

Mein'thalben jammert euch zu Tod.

Frösche.

Nein wir wollen, was nur immer
Unser Schlund vermag zu fassen,
Tüchtig schrei'n den ganzen Tag —

Dionysos (schnell einfallend).

Brekekekex koax koax!
Denn damit macht ihr mich nicht matt.

Frösche.

Und auch du uns ganz und gar nicht.

Dionysos.

Aber ihr auch mich erst recht nicht,
Sicherlich nicht, denn ich will krächzen,
Thut es Noth, zwei Tage lang,
Bis ihr von mir bewältigt seid mit dem Koax!
Brekekekex koax koax! — —
Seht ihr? zum Schweigen bring' ich euch mit dem Koax.

Chor.

O lass doch, lass doch! lege mit dem Ruder an,
Steig aus, bezahl das Fahrgeld!

Dionysos.

Zwei Obolen — hier!

[Frösche v. 749 – 840.]

Aiakos. Xanthias.

Aiakos.

Beim Retter Zeus! es ist ein echter Edelmann
Dein Herr doch.

Xanthias.

Ja das ist er, wie auch sollt' er nicht,
Da er Nichts versteht, als wie man Schulden und Kinder macht?

Aiakos.

Doch dass er auf dein freches Läugnen dich nicht schlug,
Als du, der Diener, Herr zu sein behauptetest —

Xanthias.

Er hätte nur —!

Aiakos.

Das war gleich wieder hübsch von dir,
Echt dienerlich! ich mach' es selber gerne so.

Xanthias.

Ich bitt' dich, gerne?

Aiakos.

Nein es ist Seligkeit für mich,
So oft ich heimlich meinen Herrn verwünschen kann.

Xanthias.

Und nicht? du brummst auch, wenn du nach einer Prügeltracht
Zur Thür hinausgehst?

Aiakos.

Freilich dies auch thu' ich gern.

Xanthias.

Und bist vorwitzig?

Aiakos.

Wüsste nicht, was ich lieber wär'!

Xanthias.

Verwandter Zeus! und horchst der Herrschaft Alles ab.
Was sie so plaudert?

Aiakos.

O ich würde verrückt darum!

Xanthias.

Und plauderst draussen das Erhorchte wieder aus?

Aiakos.

O! kann ich das thun, werd' ich vor Freuden ganz gemein.

Xanthias.

Phoibos Apollon! Deine rechte Hand! schlag ein!
Lass mich dich küssen, küsse mich selbst und sage mir
Bei unserm lieben peitschenprügelverwandten Zeus.
Was ist das für ein gross Geschrei, was für ein Lärm
Und Zank da drinnen?

Aiakos.

Um Aischylos und Euripides.

Xanthias.

Ah

Aiakos.

Furchtbar Grosses, Grosses, Grosses ist im Werk
Unter den Todten und Alles will Rebellion!

Xanthias.

Wo so?

Schon lange besteht hier ein Gesetz bei uns,
Dass, wer in den Künsten, welche gross und würdig sind,
Der Allerbeste seiner Mitbewerber ist,
Im Prytaneion täglich einen Freitisch hat
Und seinen Sitz gleich nach dem Pluton —

Xanthias.

Ich versteh.

Aiakos.

Bis einer kommt, der sich noch besser auf die Kunst
Als er versteht — dann muss er stracks heruntergehn.

Xanthias.

Wie aber hat denn den Aischylos das aufgebracht?

Aiakos.

Derselbe sass just auf dem Thron der Tragiker,
Als seiner Kunst Vorzüglichster.

Xanthias.

Und wer denn jetzt?

Aiakos.

Da kam Euripides herab und stellte sich
Den Taschenschlüpfern und den Beutelschneidern vor
Und dem ganzen Orden der langen Finger und Schurkerei,
Wovon es hier unten die Fülle giebt. Als die gehört
Die Gegensätz' und Windungen und Wendungen,
Erklärten sie ihn, ganz ausser sich, zum Weisesten,
Und höchst erhaben fordert' er dann für sich den Thron,
Drauf Aischylos sass.

Xanthias.

Und warf man ihn mit Steinen nicht?

Aiakos.

Nein, sondern der ganze Pöbel schrie: man solle gleich
Gerichtlich prüfen, wer von beiden weiser sei.

Xanthias.

Der Schurkenpöbel?

Aiakos.

Freilich schrie er himmelhoch.

Xanthias.

Wie aber? stand dem Aischylos kein Andrer bei?

Aiakos.

Schwach ist das Gute hier so gut, wie überall.

Xanthias.

Was will denn Pluton bei der ganzen Geschichte thun?

Aiakos.

Sogleich anrichten einen Wettstreit, dass sich zeigt
In strenger Prüfung ihre Kunst.

Xanthias.

Dann aber, wie?
Hat nicht auch Sophokles Anspruch auf den Thron gemacht?

Aiakos.

Nicht so! beim Zeus nicht! nein, er küsste den Aischylos,
Als er herabkam, gab ihm auch die rechte Hand

Und trat bescheiden von dem Thron vor ihm zurück.
Jetzt aber will er, wie Kleidemides gesagt,
Darauf sich setzen, und wenn Aischylos gewinnt,
Es dabei lassen, ist das nicht, so will er noch
Sich selber, sagt' er, messen mit Euripides.

Xanthias.

Was wird das werden!

Aiakos.

Ja bei Zeus! in kurzer Zeit
Wird hier das schreckliche Ereigniss vor sich gehn,
Denn nach Gewichten wägen sie die Dichtkunst ab.

Xanthias.

Wie? die Tragödien bringen auf Wollwagen sie?

Aiakos.

Richtschnuren werden sie bringen und Wortellen und
Quadratzollstäbe, denn dicke Worte backen sie,
Und Zirkel auch und Keile, denn Euripides
Will, sagt er, die Tragödien prüfen Wort für Wort.

Xanthias.

Ich glaube wohl, dass sich Aischylos recht ärgern wird.

Aiakos.

Er ging ganz krumm und blickte wie ein Stier darein.

Xanthias.

Wer aber wird der Richter sein?

Aiakos.

Ein schwieriger Punkt!
Denn Beide fanden, dass es an Weisen mangelte,
Und weder traute den Athenaiern Aischylos —

Xanthias.

Er dachte sicher an das viele Schurkenvolk.

Aiakos.

Und die Andern, sagt' er, könnten aus Dummheit nicht verstehn
Das Wesen der Poeten. Darauf trugen sie
Es deinem Herrn auf, weil er was von Kunst versteht.
Doch komm hinein! Denn wenn die Herren selber erst
Zu eilen haben, giebt's für uns zu heulen nur.

Chor.

Furchtbar schreckliches Grimmen der Brust wird der Donnernde hegen,
Wenn er erblickt, wie das spitzige Männchen die Zähne zum Kampfe
Wetzet, in toller Verzuckung die rollenden Augen
Hei! wie wird er werfen sie!
Horch! hochbuschiger Wort' helmschweifiger Hader erhebt sich,
Rädererschütterndes Splittergefecht und Schnitzel des Handwerks,
Und in der rüstigen Wehr sinnzimmernden Mannes
Hochberittner Wörterschwall.

Schütteln wird er des buschigen Haupts dichtzottige Mähnen
Grollender Stirne, die Braun verziehn, laut brüllend entsenden
Dichtverrammelte Worte, sie bohlenweis hobelnd
Mit urstarkem Athemzug.
Mundarbeitend wird aber darauf fein schmiegsam und biegsam
Prüferin Zünglein ergreifen zum Kampf die Zügel des Neides,
Ueberall schnitzend und spitzend herabdisputiren,
Was die Lung' erschwungen hat.

Halle. *Carl Wilh. O . . . . . d.*

Handschriften - Kataloge,

mitgetheilt

vom Hofrathe und Professor *Dr. Gustav Hänel* in Leipzig.

(Fortsetzung.)

IX.

Katalog der Handschriften der Bibliothek des Herrn Baronet *Philipps* zu Middlehill in Worcestershire.

Lord Guildford's MSS.

[*The Number at the Top is the Number of each Lot in the Guildford Sale Catalogue, containing so many Volumes in each Lot as are mentioned here. The Titles of many of these Vols. were omitted by Evans in the Sale Catalogue.*]

Box 1, *Case* 1.

(No. 2.—12 Vols.)

4912. 1. Relazioni diversi.
4913. 2. Varia MS.
4914. 3. Fatti in Portogallo.
4915. 4. Assassinato contro il Re di Portogallo.
4916. 5. Vita del Mazarino.
4917. 6. Recueil de Pieces pour l'Histoire de France.
4918. 7. Vita S. Grimoaldi.
4919. 8. Ombra del Card. Massarini.
4920. 9. Trattati di Pace tra le due Corone.
4921. 10. Breviar. Politic. Mazarin.
4922. 11. Comissio di Clem. XI.
4923. 12. Vita di Veronica Laparelli.

(No. 4.—6 Vols.)

4924. 1. L'Inghilterra Isaminata.
4925. 2. Vita di Anna Bolena.
4926. 3. Antiquity of English Parliaments.
4927. 4. Metamorphosis Anglorum.
4928. 5. Howard on Lazarettos.
4929. 6. British Trade in Turkey.

No. 9.—1 Vol.)

4930. Isaias Propheta. *Graecé.*

(No. 10.—8 Vols.)

4931. 1. *Γραμμ. Πρακτικη.*
4932. 2. *Πραξις Ρητορικη.*
4933. 3. *Αναμνησις περι του 'Αθω.*
4934. 4. Max. Planudes de Verbis.
4935. 5. *Περὶ τέχνης Ρητορικῆς.*
4936. 6. Theophili Corydaleos.
4937. 7. Alexius *περι ποιητικης.*
4938. 8. *Μνημη του 'Αλεξιου.*

} *Graecé.*

(No. 11.—3 Vols.)

4939. 1. Christoduli Operae.
4940. 2. Didascalia.
4941. 3. *Περὶ ἀγάπης.*

} *Graecé.*

(No. 12.—1 Vol.)

4942. Dictionar. Graecum.

(No. 14.—1 Vol.)

4943. Letters from London, &c., 1673, to the Abbé Falconieri. *Very thick Vol.,* 4to.

(No. 16.—2 Vols.)

4944. 1.
4945. 2.

} Correspondence of M. Eustache.

(No. 17.—3 Vols.)

4946. 1. Cong. Utr. Viena Amb^r Zanetti.
4947. 2. Do. Do. di Parigi.
4948. 3. Lettere di Ruzini.

(No. 18.—1 Vol.)

4949. Alcorano.

(No. 19—2 Vols.)

4950. 1. Joseph Ben Gorion Hist. Judaica.
4951. 2. MS. Siriaco.

(No. 23.—5 Vols.)

4952. 1. Barclay's Argenis. *Graecé.*
4953. 2. Theocritus. *Graecé et Italicé.*
4954. 3. Polyxene. *Tragoedia.*

4955. 4. Korakistica.
4956. 5. *Επιστου*

(No. 28.—2 Vols.)
4957. 1. Carolus Crassus de Ecclesia liberanda ab Haeresibus.
4958. 2. Laurentii Beli Scholia de Judeis.

(No. 29.—3 Vols.)
4959. 1. Tancredi Oratio pro Fide Catholicà.
4960. 2. Dialogo del Memo al Card. Borello.
4961. 3. Pisanelli Pictura Locorum pugnarum inter Venetos et Turcos.

(No 32.—8 Vols.)
4962. 1. San Canciano Cronica Veneta.
4963. 2. Do. Do. Do.
4964. 3. Cronica Venetia.
4965. 4. Do. Do.
4966. 5. Congiura de Spagnuoli.
4967. 6. Relatione di Venetia.
4968. 7. Annali di Do. 1588.
4969. 8. Regolamento Politico dato alla Rep. Venetiae.

(No. 33—10 Vols.)
4970. 1. Historia Veneza.
4971. 2. Cronica di Venezia.
4972. 3. Cronica Veneta.
4973. 4. Veneta, par Alfons. de la Cueva.
4974. 5. Mag. Sop. Monast. Venetis.
4975. 6. Govern. Repub. Veneta.
4976. 7. Congiura di Spagnuoli.
4977. 8. Relazione del P. Bassadonna.
4978. 9. Blassii Cronicon.
4979. 10. De Imperio Venet. in Adriatico.

(No. 36.—10 Vols.)
4980. 1. Genova par Mamini.
4981. 2. Notiz. del S. Ufficio di Genoa.
4982. 3. Relazione del Seguia in G.
4983. 4. Notiz. Istoriographice.
4984. 5. Genova MS.
4985. 6. Tratt. tra Ducit. Genova.
4986. 7. Guerra Civile di Genova.
4987. 8. Rocca tagliata Hist. di Genova.
4988. 9. Leggi di Genova.
4989. 10. Relazione di Genova.

(No. 37.—11 Vols.)
4990. 1. Vita di Alfonso Re di Napoli
4991. 2. Capecelatro Hist. di Napoli.

4992. 3. Tit. del Prim. di Re di Napoli.
4993. 4. Lettere di Napoli.
4994. 5. Hist. di Lupo di Sac. D. Valentian.
4995. 6. Donzelli Rivola di Napoli.
4996. 7. Istoria di Castaldo.
4997. 8. Andata di G. P. Corraggio.
4998. 9. Della Rivola di Napoli.
4999. 10. Inquisizione di Napoli.
5000. 11. Hist. d'Antonino Castaldo.

(No. 39.—11 Vols.)
5001. 1. Poesie Sonetti.
5002. 2. San Matteo. *Tragedia.*
5003. 3. Comedia.
5004. 4. Lucretio.
5005. 5. Cento Nodi.
5006. 6. Creso. *Tragedia.*
5007. 7. L'Inerme Animosa.
5008. 8. Satire di diversi, 1702.
5009. 9. Benetti Ardelia.
5010. 10. Quatro Novissimi.
5011. 11. Ghortacis Carmen ad Tomurmur.

(No. 44.—6 Vols.)
5012. 1. } Caroldo Istoria di Venetia. 2 *vols.*
5013. 2. }
5014. 3. }
5015. 4. } Contarini Hist. Veneziane. 4 *vols.*
5016. 5. }
5017. 6. }

(No. 45.—5 Vols.)
5018. 1. } Caroldo Storia Venetiae. 2 *vols.*
5019. 2. }
5020. 3. Contarini Hist. Venetiae.
5021. 4. Historia di Venetia.
5022. 5. Do. Do. ?

(No. 47.—2 Vols.)
5023. 1. Suppliche di Nobilta Veneta.
5024. 2. Croniche degli Famiglie di Venetia.

(No. 48.—2 Vols.)
5025. 1. } Gradenigo Ambascierie della Republ. di Venetia.
5026. 2. } 2 *vols.* *vell.*

(No. 49.—8 Vols.)
5027. 1. Prime Mosse del Armata Veneta contra l'Ottomani, 1684.
5028. 2. Della Guerra tra Venetiani e Turchi. *Vol.* 1. 1537.
5029. 3. Do. *Vol.* 2.
5030. 4. Guerra tra Veneziane.

5031. 5. Diario dell' Armata.
5032. 6. Relation de F. Gondola.
5033. 7. Giustificat. Pallavicino.
5034. 8. Giustificazione Veneziane.

(No. 55.—9 Vols.)
5035. 1. Segne Miser.
5036. 2. Supp. Rit. et Cerem.
5037. 3. Trattato di Cavem Passionei.
5038. 4. Govern. dal Santo Re David.
5039. 5. Apolog. e Profez.
5040. 6. Reginaldi Expositio.
5041. 7. Ciampoli Discorso sopra le Decime.
5042. 8. Confutazione del Catechismo.
5043. 9. Destruzione delle Carmelitane nella Termonda in Flandria.

(No. 56.—8 Vols.)
5044. 1. De proposit. proscript.
5045. 2. Do. Do.
5046. 3. Precetti de Leggi di Mose.
5047. 4. Faziel. Opera Moral.
5048. 5. Cossa dissert. duae de Persecutionibus 1[mi] Saeculi et de Apocryphis.
5049. 6. Sur la decadenza di Religion.
5050. 7. Cossae dissertationes.
5051. 8. Istruzione fine al S[to] Retiro.

(No. 57.—6 Vols.)
5052. 1. Liturgia.
5053. 2. Do. ex MS. Vallicell.
5054. 3. De Antiq. Offic. Muzarabum.
5055. 4. Liturg. ex MS. Vallicelli.
5056. 5 Chrysostomi Liturgia Slavonica.
5057. 6. Disputationes Joh'is Branca.

(N. 61.—10 Vols.)
5058. 1. Capilluti Hist. di Mantova.
5059. 2. Appalti Camerali.
5060. 3. Fioreta Compendio Hist. di Mantoua.
5061. 4. Lago di Mantoua.
5062. 5. Notizie di Castell Gandolfo.
5063. 6. Responsio al Bianchini.
5064. 7. Relazione di Principi d'Italie.
5065. 8. Jacob Valli notizie del C. Gandolfo.
5066. 9. Benigni Hist. del Appignano.
5067. 10. Hist. di Fiano.

(No. 63.—10 Vols.)
5068. 1. Ragioni di Duce die Savoia.
5069. 2. Diarii di Gualdi. 2 *vols*.

5070. 3. Giornale de Duca di Monteleone.
5071. 4. Morte di Carolo Secundo.
5072. 5. Giovenazzo Annali.
5073. 6. Dialogo tra Polimede.
5074. 7. Calubani Raccolta.
5075. 8. Controvers. del Re di Savoia.
5076. 9. Istoria della Valtellina.
5077. 10. Istoria di Otricoli.

(No. 64.—4 Vols.)
5078. 1. Viaggio di Clemente VII.
5079. 2. Viaggio del Card. Aldobrandini.
5080. 3. V. R. di Lon. Chr. di Loretto.
5081. 4. Viaggio di G. P. Corraggio.

(No. 69.—8 Vols.)
5082. 1. De Martyrio Archiep'i Polocensis.
5083. 2. Vite di 9 Religiosi.
5084. 3. De Corte de Archiep. Sebastiani.
5085. 4. Festa del Corp. Dionini.
5086. 5. De Martir. S. Lorenzo.
5087. 6. Masucci de Nativ. B. Mariae.
5088. 7. Bartholom. de Sustinenda Cruce.
5089. 8. Beatificacio J. Palafox.

(No. 71.—3 Vols.)
5090. 1. P. Pii VI. Defensio Religionis Catholicae.
5091. 2. Interrogatio Episcoporum.
5092. 3. Do. Do.

(No. 75.—1 Vols.)
5093. Famiglie Fiorentine. *Thick forlio, red morocco.*

(No. 81.—1 Vols.)
5094. Statuta Universitatis Medicinae in Ferraria.

(No. 82.—8 Vols.)
5095. 1. Ghioccarelli Investitura di Napoli. 7 *vols.*
5096. 8. Compend. Operum Ghioccarelli.

(No. 83.—7 Vols.)
5097. 1. Storia di Nestorianismo. 6 vols.
5098. 7. Disputa sul Giansenismo.

(No. 85.—12 Vols.)
5099. 1. Istoria degli Ordini.
5100. 2. Scion Relatio.
5101. 3. Fiocca Memorie di Roma.
5102. 4. Rimonstranze dell' Avito.
5103. 5. Zenonis Relatio.
5104. 6. Relatione della Corte.
5105. 7. Della Corte Romana. (N° CCLXXIV.

5106. 8. Manzoti.
5107. 9. Notiz. Polit. Istor. di Roma.
5108. 10. Relazioni di Principi d'Italia.
5109. 11. Pasquinades on Leo XII.
5110. 12. Card. Cacchini affari di 40 anni.

(No. 89.—8 Vols.)
5111. 1. Conclave Alexandri VIII.
5112. 2. Do. Julii III.
5113. 3. Do. Urbani VIII.
5114. 4. Do. Leo X. Clem. VII. Paolo III.
5115. 5. Do. diverse.
5116. 6. Do. ed altre.
5117. 7. Do. Pontifici Romani.
5118. 8. Do. osia Apparato ad Elezzioni di alcuni Papi.

(No. 90.—1 Vol.)
5119. Scutrinia post mort. Benedicti XIV.

(No. 95.—12 Vols.)
5120. Fatti notabili nel Pontificatò di Clem. XI. 12 *vols.*

(No. 97.—12 Vols.)
5121. Vite de' Pontifici dalla tempo d'Alessandro VI. al Sisto V. 12 *vols. N.B.—only* 10 *vols.*

(No. 98.—10 Vols.)
5122. 1. Donatio Constantini Imperatoris.
5123. 2. Historia della Contessa Matilda.
5124. 3. . . . .
5125. 4. . . . .
5126. 5. . . . .
5127. 6. . . . .
5128. 7. . . . .
5129. 8. . . . .
5130. 9. . . . .
5131. 10. . . . .

(No. 99.—9 Vols.)
5132. 1. Racc. Istor. de Dominio della Chiesa.
5133. 2. De Jurisdict. Eccles.
5134. 3. Investitura di Papi.
5135. 4. Sopra l'origine Jacolla e abusi dell Economico Apostol. di Milano.
5136. 5. Ragguaglia Storica.
5137. 6. Registro di Lettere per lo Stato Eclesiast.
5138. 7. Sopra la Pianta delle Valle di Comacchio.
5139. 8. Gaetano difesa della Liberta Ecl.
5140. 9. Piante della confinazione in Valdichiane, 1778.

(No. 100.—12 Vols.)
5141. 1. Controv. tra Papa e il Re Sardegna.

5142. 2. Macedo pro Sede Romana.
5143. 3. Jura Eccl'iae in Statu Castri.
5144. 4. De Castello di S[to] Marino.
5145. 5. Consulta del Duca d'Argento.
5146. 6. Marcello sopra gli Stati di Eccl. Rom.
5147. 7. Trattato della Regale.
5148. 8. Giurisdiz. di Stato Eccles.
5149. 9. Ragioni sopra Ferrara.
5150. 10. Dominio di Pontifici sopra Parma.
5151. 11. Ferrara ricuperata da Clem. VIII.
5152. 12. Istoria del Marcello.

Box 21.

(No. 102.—20 Vols.)
5153. Collectiones Historicae. Materie varie coll Indice. 20 *vols.*

(No. 105.—20 Vols.)
5154. Collectiones Historicae.
Do. Do. Do. 20 *vols.*

(No. 112.—2 Vols.)
5155. Vers. Critici. 2 *vols. These are Pasquinades on the Court of Rome.*

(No. 113.—6 Vols.)
5156. 1. Poesie del Ciampo, *Autograph.*
5157. 2. Do. Liriche dell Azzolini.
5158. 3. Vincenze Gramigna Ecloga.
5159. 4. Epithalamium D. Filip. Ducis di Giove, 1793.
5160. 5. Fagidoli, il Cicisbeo, *Comedia.*
5161. 6. Do. Capitoli.

(No. 121.—4 Vols.)
5162. 1. Regestum Imp. Friderici II.
5163. 2. De rebus d'Imp. et Conradi et Manfredi filior. ejus.
5164. 3. Patritii Vita Federici Æuobarbi.
5165. 4. Alex. Zillioli Genealogiae Imperiales.

Box 20.

(No. 122.—10 Vols.)
5166. 1. Caraffa della Stato di Germania, 1628.
5167. 2. Caraffa Hist. di Do.
5168. 3. Capillupi ad Imp. Carlo V.
5169. 4. Avertimenti di Do. Do.
5170. 5. Geographia di Germania.
5171. 6. Istoria di Russia e Prussia.
5172. 7. Assedio di Vienna, 1683.
5173. 8. Germania.
5174. 9. Li Stati di Germania.
5175. 10. Sopra le Azzioni di Gramonville

(No. 123.—9 Vols.)
5176. 1. Badonari Relaz. di Germania, 1529.
5177. 2. De Rebus gestis Federici Imperatoris.
5178. 3. Guerra di Ungheria, 1594.
5179. 4. Austria.
5180. 5. Relaz. del Imp. Carlo V.
5181. 6. De Germania.
5182. 7. Relazione di Germania.
5183. 8. Do. della Stato della Do. 1628.
5184. 9. Olanda.

(No. 124.—4 Vols.)
5185. 1. Cronica di tutte le Casi Veneti.
5186. 2. Nobilta Veneta.
5187. 3. Famiglie Venete.
5188. 4. Case di Nobilta Do.

(No. 125.—4 Vols.)
5189. 1. Cronica dal Principi di Venezia sino 1446.
5190. 2. Venezia Procuratore di S. Marco.
5191. 3. Vite de Dosi.
5192. 4. Ceremoniale S. Marci Venetiae.

(No. 126.—4 Vols.)
5193. 1. Phylippini Cronica Veneta, 1641.
5194. 2. Cronicon Venetum saec. XI.
5195. 3. Do. Do. sino 1687.
5196. 4. Do. Do.

(No. 127.—6 Vols.)
5197. 1. Cronica Veneta.
5198. 2. Do. Do.
5199. 3. Do. Venetum.
5200. 4. Do. di Venetia.
5201. 5. De Monachis, Cronica di Veneta saec. XV.
5202. 6. Cronica Veneta (*in boards.*)

(No. 128.—8 Vols.)
5203. 1. Cronica Veneta ad 1483.
5204. 2. Do. Do.
5205. 3. Do. Do.
5206. 4. Do. Do.
5207. 5. Do. Do.
5208. 6. Conjura Baiomontis Thiepoli, 1510.
5209. 7. Cronici Veneti.
5210. 8. Storia Universalis e Singularis Veneta.

(No. 129.—8 Vols.)
5211. 1. Cronica Veneta. saec. XV.
5212. 2. Do. Do.
5213. 3. Do. Venetia.

5214. 4. Cronica Veneta per Tiepolo.
5215. 5. Do. Veneta pér Zancaruolli.
5216. 6. Do. Do.
5217. 7. Do. Do. sino 1370.
5218. 8. Familie di Dogi.

(No. 130.—1 Vol.)

5219. Lectionarium. *vel.* s. xv.

No. .)

* * * * * * * *

(No. 141*.—20 Vols.)

5220. 1. }
5221. 2. } Burchardi Ceremoniale. 2 *vols.*
5222. 3. Scriniani Cronicon sive Hist. Rerum Notabil. Romae.
5223. 4. Miscellanee Lettere.
5224. 5. Controvers. di Francia.
5225. 6. Infessurae et alior. Diaria.
5226. 7. Instruttioni dal Barberino.
5227. 8. Successi in tempo P. Innoc. X.
5228. 9. Instrutt. sopra Germania.
5229. 10. Controversie varie.
5230. 11. Affari de Propaganda Fide.
5231. 12. Diaria del Duca d'Ossuna.
5232. 13. De Governo delle Stato Ecclesias..
5233. 14. Diarii e legatione.
5234. 15. Instrutt. del Card. Ludovisio.
5235. 16. Della Corte di Roma.
5236. 17. Vite di Philippo Strozzi.
5237. 18. Amydeni Vita.
5238. 19. Relaz. di Ambasciatori Venezia.
5239. 20. Nunziatura di M. Castyna.

(No. 142.—20 Vols.)

5240. 1. }
5241. 2. } Relazioni di Ambasciatori.
5242. 3. Trattato del Duello.
5243. 4. Relazioni ed Istruzioni.
5244. 5. Avocatura di Napoli.
5245. 6. Inquisit. di Roma refutata in Do.
5246. 7. Napoli soggiogato da Francesi.
5247. 8. }
5248. 9. } La Spagna Combattuta.
5249. 10. Relazioni diversi.
5250. 11. Controversia de Modena.
5251. 12. Informazione di Boppolo.
5252. 13. Guerre e Paci de Sudditi.
5253. 14. Discorso Politico.
5254. 15. Scelto di Retorici.

5255. 16. Vita di Gio. d'Austria?
5256. 17. Governo di Roma di M. Spadato.
5257. 18. De Dominio Papae in Sicilia.
5258. 19. Informaz. al Card. Urbino.
5259. 20. Relazione diverse.

(No. 150.—1 Vol.)
5260. Amidei. Avertimenti al Re Carlo II. di Inghilterra, 1660.

(No. 151.—4 Vols.)
5261. 1. Trattati Politici.
5262. 2. Filiarco de Audientia data per Principi ai loro Vassalli.
5263. 3. Laurentii Grana Oratio.
5264. 4. Do. Do. Do. *vell.*

(No. 152.—7 Vols.)
5265. 1. Malaspinae Epistolae.
5266. 2. Gigli Mazzo di Cose diverse.
5267. 3. Madrutii Epistolae Amicorum.
5268. 4. Do. et Orationes.
5269. 5. Epistole di Alessandro Pagliare.
5270. 6. Do. dell Stephonii.
5271. 7. Do. di Joan Barnitius.

(No. 153.—5 Vols.)
5272. 1. Ravoli Opera Postuma.
5273. 2. Poesie ed Altro.
5274. 3. Bernardino Gelosia al Abbate Cornaro.
5275. 4. Nomi's Buda Expugnata, e varie Poesie.
5276. 5. Miscell. P. VII.

(No. 154.—5 Vols.)
5277. 1. Statuts de S. Michel.
5278. 2. Ordini di Cavalcar.
5279. 3. Onore Cavallaresco.
5280. 4. Rwykter de Adamidarum Origine.
5281. 5. Descendenza del Signor Riarii de Bologna. *vell.*

(No. 156.—8 Vols.)
5282. 1. Relatione della Bohema.
5283. 2. Varie Notizie.
5284. 3. Missio Suetica.
5285. 4. Roma Varie.
5286. 5. Il Serpente di Zibaldoni.
5287. 6. Muretta de Drusis, 1774.
5288. 7. Materie Varie.
5289. 8. Narratione delle cose di Venezia.

(No. 158.—2 Vols.)
5290. 1. Bullae Pii IV. et V. *vell.*
5291. 2. Varia Indulta ad Card. Albano. *vell.*

(No. 160.—2 Vols.)
5292. 1. Index Codicum MSS. in Bibl. Chigi.
5293. 2. Catalogus Scriptor. Eccles. S. Augustini. 1553.

(No. 162.—2 Vols.)
5294. 1. Sacrae Liturgiae Selecta, 1657.
5295. 2. La Messe des Syro-Chaldeens.

(No. 163.—4 Vols.)
5296. 1. }
5297. 2. } Lettere Autografi di Lambertini. 4 *vols*.
5298. 3. }
5299. 4. }

(No. 164.—1 Vol.)
5300. Colnaghi Carmina. *Autograph.* 1602.

(No. 166.—1 Vol.)
5301. Palaeographico Sclavonica. 6 *fasciculi.*

(No. 167.—1 Vol.)
5302. Duodo Viaggio in Inghilterra.

No. 169.—1 Vol.)
5303. S. Gregorii Decretales. *vell.*

(No. 172.—3 Vols.)
5304. 1. } Viaggio del Card. Alessandrino, 1571. 2 *vols*.
5305. 2. }
5306. 3. Do. de Don Lelio Orsino in Alemagna. 1587.

(No. 186.—7 Vols.)
5307. 1. Aspasia. }
5308. 2. Perdicari Diomed. }
5309. 3. *Ιστορικοι μεγαλωκτη Γραμματικη.* }
5310. 4. *Γραμματικη Τουρκικη.* } *Graecè.*
5311. 5. Nicephori Epistola, &c. }
5312. 6. Constantinus *περι Λειτουργιας.* }
5313. 7. *Ανατροφε του Αλεπασσια.* }

(No. 189.—6 Vols.)
5314. 1. }
5315. 2. } Istoria della Santo Officio. 4 *parts.*
5316. 3. }
5317. 4. }
5318. 5. Risposta all Hist. del Inq.
5319. 6. Do dell Card. Albizi de Do.

(No. 191.—4 Vols.)
5320. 1. Istoria del Inquisitione di Napoli.
5321. 2. Decreti del Inquisitione.
5322 3. Pratica del modo del Officio.
5323 4. Marescotti Istruzzione a suo Successore a Malta.

(No. 192.—6 Vols.)

5324. 1. Voti per la Congregatione de Riti.
5325. 2. Ceremoniale.
5326. 3. De Elect. Pontificum Dubia.
5327. 4. Paris de Grassi Ceremoniale Capellae.
5328. 5. De Electione Pontificum.
5329. 6. Summarium de Do.

(No 193.—7 Vols.)

5330. 1.
5331. 2. } Per il Clero di Roma agli Cardinali Yorck, Colonna,
5332. 3. } e Marefoschi.
5333. 4.
5334. 5. Statuta Cleri Romani.
5335. 6. Nicolai de Juris et Priv. Do. Do
5336. 7. Processi nel Tribunali.

(No. 194—15 Vols.)

5337. 1. Acta Consistorialia di P. Clem. XI.
5338. 2. Do. Do. Pii IV.
5339. 3. Do. Do. Greg. XIII., Inn. IX., Clem. VIII.
5340. 4. Do. Do. Card. Caraffae.
5341. 5. Do. Do. Do. S. Severinae.
5342. 6. Do. Do. Do. Cesarini.
5343. 7. Decreta S. Rituum Congreg.
5344. 8. Do. Do. Do.
5345. 9. Do. di diversi Congregationi.
5346. 10. Do. Consistorialia de 1498 al 1644.
5347. 11. Do. Do. Do. Do.
5348. 12. Vota Do. varia.
5349. 13. Positiones S. Congreg. Inn[us].
5350. 14. Reformatio Capellae.
5351. 15. Positiones Congreg. Inn.

(No. 195.—11 Vols.)

5352. 1. Brevia di Clem. XI.
5353. 2. Do. Do.
5354. 3. Apologia Antonii Diana.
5355. 4. Minute di Bolle di Sisto V.
5356. 5. Paulus Ala Leone.
5357. 6. Indici di lettere Apostoliche.
5358. 7. Capitolazioni tra Pontif. e Principi.
5359. 8. Index Brevium P. Julii III.
5360. 9. Historie diversi.
5361. 10. Registrum Bullarum.
5362. 11. Bolle e breve di S. E. Orsini.

(N. 196.—7 Vols.)

5363. 1. Registrum P. Greg. IX. 3 *vols.*

5364. 2. } Registrum P. Greg. IX. 3 *vols.*
5365. 3. }
5366. 4. Acta Schismatis, 1738.
5367. 5. Nicolai Riccobaldi Compend.
5368. 6. Cengii Liber Censuum.
5369. 7. Dadini Coment. in Clementinas.

(No. 204.—7 Vols.)
5370. 1. Della Bolla Unigeniti.
5371. 2. Lett. dell Duca d'Orleans.
5372. 3. Miscell. MS.
5373. 4. Apologia sup. Constit. Unigeniti.
5374. 5. Storia della Do. Do.
5375. 6. Opuscula in Causa Do. Do.
5376. 7. Considerationes super Do. Do.

(No. 205.—5 Vols.)
5377. 1. Famil. Nobil. di Roma.
5378. 2. Do. Do. Do.
5379. 3. Amayden delle Do. Do.
5380. 4. Processi per la Nobilta Do.
5381. 5. Do. Do. Do. Do.

(No. 206.—1 Vol.)
5382. Angeli de Aretio in Leges Criminales sive de Gambil. Criminal. 1460.

(No. 217.—1 Vol.)
5383. Statuta Bononiensia, 1377. *vell.*

(No. 223.—3 Vols.)
5384. 1. } Nuovo Mondo, overo le due Americhe, l'Imperio della
5385. 2. } Cina, e del rimanente del Asie delle sue Isole. 3 *vols.*
5386. 3. }

(No. 224—4 Vols.)
5387. 1. Riti Cinesi.
5388. 2. Dello Regno di Cina.
5389. 3. Varia Scripta de quibusdam Sinarum usibus.
5390. 4. Indie Orientali.

(No. 239.—7 Vols.)
5391. 1. Infeudatio Regni Siciliae.
5392. 2. Materie div. di Do.
5393. 3. Investitura di Do.
5394. 4. Descript. del Isola di S.
5395. 5. Laurent. Bonincontri Hist. di Do
5396. 6. Infeudatio Siciliae.
5397. 7. Sicilia.

(No. 240.—8 Vols.)
5398. 1. Domin. Sedis Apostol. in Sicilia.

5399. 2. Dissert. de Jure Patronat.
5400. 3. Laderchi della Monarchia Sicil. T. 1.
5401. 4. Do. Do. T. 2.
5402. 5. Monarchia di Sicilia. T. 3.
5403. 6. Tribunale della Monarchia.
5404. 7. Infeudatio Siciliae.
5405. 8. Investitura Regni Sicil.

(No. 241.—6 Vols.)
5406. 1. Archivium Neapolitanum.
5407. 2. Familiae Do.
5408. 3. Marchesii de Do.
5409. 4. Do. Do.
5410. 5. Memorie Antiche de Do.
5411. 6. Torto e Dritto del Nobilta Nap.

(No. 243.—12 Vols.)
5412. 1. Fatti di Napoli.
5413. 2. Castaldi Storia Do. 1547.
5414. 3. Sicilia e Do.
5415. 4. Istoria di Do.
5416. 5. Giurisdict. Eclesiae Do.
5417. 6. Napoli, 1711–12.
5418. 7. Pi G. Notizie di Do.
5419. 8. Governo di Card. Borgia.
5420. 9. Del Tumulto di Napoli.
5421. 10. Osservat. sopra la Scrittura.
5422. 11. Difesa del Liberta Eccles.
5423. 12. Diario segreto di Napoli.

Box 4.

(No. 244.—9 Vols.)
5424. 1. Governo del Duca d'Alcala.
5425. 2. Aggiunta alli Giorni.
5426. 3. Parlamento di Napoli.
5427. 4. Cronica Scandalosa di Napoli.
5428. 5. Sollevantamento di Massaniello.
5429. 6. Napoli Controversie.
5430. 7. Borelli Apparat. Historicus ex Archivis Neapolitanis.
5431. 8. Vita Regis Manfredi.
5432. 9. Governo di Card. Colonna.

(No. 247.—4 Vols.)
5433. 1. Instit. Juris Civilis.
5434. 2. Justiniani Instit.
5435. 3. Pacii Aberiga Erotemata in Pandectas.
5436. 4. Lege Civili Justiniani.

(No. 249.—2 Vols.)
5437. 1. Statuta Mediolana, saec. xv.
5438. 2. Do. Civilia Viquerriae.

(No. 250.—5 Vols.)
5439. 1. Legge Salica della Francia.
5440. 2. Testi Legali.
5441. 3. Sopra la Regalia.
5442. 4. . . . .
5443. 5. . . . .

(No. 251.—5 Vols.)
5444. 1. Causae Matrimoniales.
5445. 2. Discursus sup. Do.
5446. 3. Hist. Juris Canonici.
5447. 4. Bononien. Matrimon.
5448. 5. Liber Censuum.

(No. 252.—5 Vols.)
5449. 1. Processus pro Principe Buteri.
5450. 2. Do. contro Vescovo di Valva.
5451. 3. Causa del Sordo e Muto.
5452. 4. Memorie di . . . . Pazzi.
5453. 5. Liber Extensionum.

(No. 255.—8 Vols.)
5454. 1. Successos de Espana in 1564.
5455. 2. Differenza tra Henr. IV. et . . . .
5456. 3. Camparelli Monar. Spagna.
5457. 4. Vite D. Giovan. d'Austria.
5458. 5. Jurisdict. di Castilla.
5459. 6. Relation del Duca d'Oliveres.
5460. 7. Capi contr. Duc. d'Ossuna.
5461. 8. Carlo V. Imp. Recordo al Figlio.

(No. 256.—7 Vols.)
5462. 1. Servizii d'Onofrio lo Campo.
5463. 2. Catalogna.
5464. 3. Relaz. di Spagna.
5465. 4. Gabinetto Alberoni.
5466. 5. Spagna nel tempo del Felipe II.
5467. 6. Pretenzi tra Francia et Spagna.
5468. 7. Acciones del Conde Duca.

(No. 257.—3 Vols.)
5469. 1. Pleitos de Spagna.
5470. 2. Spagna.
5471. 3. Miscell. di Spagna.

(No. 262.—9 Vols.)
5472. 1. Fortificazione.

5473. 2. Di Cose di Guerra,
5474. 3. Il Cavallo Amaestrato.
5475. 4. Philosophia Naturale.
5476. 5. Geografia Istorica.
5477. 6. Do. Do.
5478. 7. Pujati Elementa Geografica.
5479. 8. Traite de la Fortificazione.
5480. 9. Exercitatio Anatomica.

(No. 264.—3 Vols.)

5481. 1.} Giannoni Opere inedite.
5482. 2.}
5483. 3. Do. Professione di Fede.

(No. 266.—3 Vols.)

5484. 1. Malbranche del Infini Créé.
5485. 2. Dissert. sul Vampiri.
5486. 3. Gori sopra il probabilita, &c.

(No. 268.—5 Vols.)

5487. 1. Gratianus de Casibus Illustrium.
5488. 2. Trattato di Conversazione.
5489. 3. De Dovere dell' Uomo.
5490. 4. Caracciolo del Varieta di Fortuna.
5491. 5. Risposta del Conte Bistolf di Creinz.

(No. 269.—8 Vols.)

5492. 1. Poesie diverse.
5493. 2. Oddi Griselda, *Tragi-comoedia.*
5494. 3. Comoedia di Matrimonio Stravagante.
5495. 4. Poesie varie.
5496. 5. La Laodice, *Tragoedia.*
5497. 6. Valentini's Antiopa, *a Tragedy written for* Ld. Guilford.
5498. 7. Ladonia, *Tragoedia.*
5499. 8. Il Cid, *Tragi-comoedia* dall Abb. Cornelio tradotto.

(No. 270.—6 Vols.)

5500. 1. Viccei Opera.
5501. 2. Peresii, il Maggio Romanési.
5502. 3. Poesie Magalote.
5503. 4. Moneta Cortona Convertita.
5504. 5. Cantate P. Catanei.
5505. 6. Canzone.

(No. 273.—2 Vols.)

5506. 1. Petri Columnae Carmina Miscellanea.
5507. 2. Durini Hymenaeus.

(No. 274.—1 Vol.)

5508. Della Francia et Inghilterra.
℟ Narratione delle Regine di Scotia.
℟ Disculpatione Card. Morone Legato in Inghilterra.

(No. .— Vols.)

* * * * * * * *

(No. .— Vols.)

* * * * * * * *

(No. 282.—4 Vols.)

5509. 1. Canonizatio Martyrum de Japon.
5510. 2. Do. F. Xavier.
5511. 3. Miscell. de Vit. SS[tor.]
5512. 4. Vanslebii Synoda Abyssiniae. *Autograph.*

(No. 297.—1 Vol.)

5513. Augustini Hipponis Suntagmation Canonum. *Graecé.*

(No. 298.—1 Vol.)

5514. Istoria Sena, sive Montis Sinai. *Graecé.*

(No. 300.—8 Vols.)

5515. 8. Letters of P. Benedict XIV., &c. 8 *vols.*

(No. 316.—3 Vols.)

5516. 1. Vita di Savonarola.
5517. 2. Apologia Do.
5518. 3. Vita e difesa di Do.

(No. 317.—8 Vols.)

5519. 1. Vita di Brandano.
5520. 2. Do. Mazzarini.
5521. 3. Do. Duchessa di Mazzarini.
5522. 4. Do. Donna Olimpia Maldacchini.
5523. 5. Do. Card. Alberoni.
5524. 6. Do. Do. Coscia.
5525. 7. Do. Innocentii de Chiusa.
5526. 8. Processo di F. G. Burri.

(No. 320.—7 Vols.)

5527. 1. Filippiche.
5528. 2. Mallara Proverbi Spagnoli.
5529. 3. Clavidoro y Rosamira.
5530. 4. Exemp. contro los Enganos.
5531. 5. Gli amori di Sigismundo.
5532. 6.} Zaida, Storia Spagnola. 2 *vols.*
5533. 7.}

(No. 324.—1 Vol.)

5534. Andreae Cretensis *Ερμηνεια του Κανονος. Graecé.*

(No. 327.—1 Vol.)

5535. Damasceni Opera. *Graecé ch.* s. xv.

(No. 328.—1 Vol.)

5536. J. Damasceni Historia Barlaam et Josaphat. *Graecé.*

(No. 333.—9 Vols.)

5537. 1. Lettere di Amulio. 1560—62.
5538. 2. Republica Venezia.
5539. 3. Relat. d'Aluizi Mocenigo.
5540. 4. Navigero Relat. di Roma.
5541. 5. Relat. della Corte di Do.
5542. 6. Do. di Roma. 1530.
5543. 7. Do. Spagna del Zane.
5544. 8. Do. di divers. Com. e Instruttioni.
5545. 9. Congiura di Marino Falieri.

(No. 335.—9 Vols.)

5546. 1.} Francia relazione diversi.
5547. 2.}
5548. 3. Relazioni di Francia. 1564.
5549. 4. Morosini Relaz. Do.
5550. 5. Soriani Relazioni di Roma. 1516.
5551. 6. Lettere del Ambass. di Venezia.
5552. 7. Relaz. di Corti dal Ambasc.
5553. 8. Do. di Foscarini Prov. da Mar.
5554. 9. Vimina Relat. di Moscovia. 1657.

(No. 345.—7 Vols.)

5555. 1. Serie di Conservatori di Roma.
5556. 2. Do.
5557. 3. Do.
5558. 4. Do. Indice.
5559. 5. Li Rege e Consoli di Rep. Rom.
5560. 6. Notizie al Senato Romano.
5561. 7. Do. Spet. al Senato Romani.

(No. 346.—8 Vols.)

5562. 8. Venezia Annotazioni. 1675. 8 *vols.*

(No. 349.—1 Vol.)

5563. Priuli Ducis Venetiae Capitularia. (*vell.*)

(No. 350.—9 Vols.)

5564. 1.}
5565. 2.}
5566. 3.} Regolat. del Comercio Veneto. 1735. 6 *vols.*
5567. 4.}
5568. 5.}
5569. 6.}
5570. 7.} Scritture Dec. e Terminaz. del Commercio Veneto. 3 *vols.*
5571. 8.}
5572. 9.}

(No. 351.—3 Vols.)

5573. 1. Origin & Armi Nobil. Venet. A°. 1310.
5574. 2. Due Corone della Nobilta Do.
5575. 3. Cronica di famiglie di Veneta.

(No. 353.—41 Vols.)
5576. 41. Nani's Diplomatic Correspondence relating to the Morea. 1700 to 1705.

(No. 354.—6 Vols.)
5577. 6. Antonio Nani's Correspondence respecting the Morea.

(No. 357.—8 Vols.)
5578. 8. Lettere a sua Serenita da Constantinopoli. 1626—29.

(No. 359.—32 Vols.)
5579. 32. Letters of Venetian Ambassadors from Constantinople to the Doge. 1668 to 1735.

(No. 361.—6 Vols.)
5580. 1. Africa Greci Italo Greci Missioni.
5581. 2. Franco Pratica della Missioni.
5582. 3. Processo per la Croce di Malta.
5583. 4. Ind. di Lingua di Relig. Gerosol.
5584. 5. Amato Costumi dei Greci.
5585. 6. Passagio nella Citta Jerusalem.

(No. 367.—2 Vols.
5586. 1. Caraffae Epistolae Annor. 1632—3—4.
5587. 2. Do. 1630—31.

(No. 370.—1 Vol.)
5588. Jeremiae Patriarch. Eclogae ex Suida et Philone Judaeo. *Graecé.*

(No. 376.—5 Vols.)
5589. 1. Litterae et Bullae Pontificum.
5590. 2. Do. Do. Do. } 1271 ad 1586.
5591. 2. Do. Do. Do. }
5592. 4. Do. di P. Gregor. VII. A°. 1074.
5593. 5. Legatio ad Regem Aragoniae. 1421.

(No. 379.—10 Vols.)
5594. 1. Lettere del Nunzio a Card. Monte.
5595. 2. Do. M. Lippomani in Polonia.
5596. 3. Do. M. Emules.
5597. 4. Do. M. Mirto.
5598. 5. Do. Card. Farnese. 1539.
5599. 6. Do. Do. Caraffa. 1555.
5600. 7. Do. Archiv. di Nazaret.
5601. 8. Do. P. Julio III. 1551.
5602. 9. Do. Do. Segretario.
5603. 10. Relazione di Marino Cavalli.

(No. 380.—9 Vols.)
5604. 1. Lettere di Santa Croce in Francia.
5605. 2. Do. Do. Do.
5606. 3. Do. del Nunzio di Polonia al Card. Borromeo.

5607. 4. Do. del Card. d'Este.
5608. 5. Do. del Card. Borromeo.
5609. 6. Do. Do. Gambara.
5610. 7. Do. Do. Sisto e Como.
5611. 8. Istruzioni a M. Salviati.
5612. 9. Viaggio del Card. Alessandrino. 1571.

Box 8.

(No. 381.—10 Vols.)
5613. 1. Lettere di Card. Como. 1572—73.
5614. 2. Do. Do. Do. } 1579—81.
5615. 3. Do. Do. Do. }
5616. 4. Do. Gregorio XIII. 1572—79.
5617. 5. Do. Castagno.
5618. 6. Do. al Card. Rusticus.
5619. 7. Do. di Malaspina. 1592.
5620. 8. Instruttioni di Clem. VIII.
5621. 9. Do. a diversi Nuntii.
5622. 10. Lettere di F. Peranda.

(No. 382.—6 Vols.)
5623. 1. }
5624. 2. } Graziani Nunziatura. 1596.
5625. 3. }
5626. 4. } Lettere di M. Minuzi. 1591—98.
5627. 5. }
5628. 6. Lettere di M. Germonio. 1594—1607.

(No. 383.—11 Vols.)
5629. 1. }
5630. 2. } Aldobrandino Legazione in Francia. 1596.
5631. 3. }
5632. 4. Do. Diario del Viaggio. 1600.
5633. 5. Informazione per Duca Savoia.
5634. 6. Card. Caetani Legato in Polonia. 1596.
5635. 7. Do. Do. Lettere. 1596.
5636. 8. Do. Do. Do. 1597.
5637. 9. Do. Do. Appointment to his Embassy.
5638. 10. Do. Fiorenze Lettere.
5639. 11. Alessandro di Medici Legaz. in Francia. 1596—98.

Box 5. *Case* 7.

(No. 384.—6 Vols.)
5640. Ubaldino Nunziatura. 1607—1616. 6 *vols.*

(No. 385.—32 Vols.)
5641. Lettere della Segretario di Stato di Paolo V. 1606—15. 32 *vols.*

(No. 386.—8 Vols.)

5642. 1. Bentivoglio Nunziatura. 1609.
5643. 2.)
5644. 3.} Corsini Do. 1621.
5645. 4.)
5646. 5.)
5647. 6.} Instruzioni a div. Nunzii.
5648. 7.)
5649. 8. Lettere di Card. Ludovizio. 1621.

(No. 388.—12 Vols.)

5650. 1. Instrutt. della Corte di Roma.
5651. 2.)
5652. 3.} Do. a divers. Nuncii. 1621.
5653. 4.)
5654. 5.)
5655. 6.} Do. di Urbano VIII.
5656. 7.)
5657. 8.} Lettere di M. Zacchia. 1621. 2 *vols.*
5658. 9.)
5659. 10.} Do. di M. Aguecchia. 1621. 3 *vols.*
5660. 11.)
5661. 12. Do. diversi a diversi. 1621.

(No. 389.—19 Vols.)

5662. Lettere di M. Vitelli. 19 *vols.* 1632—43.

(No. 391.—8 Vols.)

5663. 1.)
5664. 2.}
5665. 3.} Lettere di M. Bagno. 1644. 4 *vols.*
5666. 4.)
5667. 5.)
5668. 6.} Nunziatura di M. Delci. 1652. 2 *vols.*
5669. 7. Negozia tra Alex. VII. et Cristiante.
5670. 8. Mem. Istor. tra Corti di Roma e Vienna.

(No. 393.—2 Vols.)

5671. 1. Privilegia Acciaiolae.
5672. 2. Registrum Privilegior. Do.

(No. .— Vols.)

* * * * * * * *

(No. 399.—10 Vols.)

5673. 1. Commentar. del Azioni di Francia.
5674. 2. Istoria di Francia.
5675. 3. Sanctorius de Nece Ducis Guisii.
5676. 4. Defectio Galliae ab Henr. III.
5677. 5. Fuga d'Henrico Borbon Princ. di Conde.
5678. 6. Ragioni della Francia.

5679. 7. Hist. de Louize d'Haraucourt.
5680. 8. Giornale di Card. Richelieu.
5681. 9. Relaz. del Modo che l'Uguenotti, &c.
5682. 10. Stratagema di Carlo Nono.

(No. 401.—4 Vols.)
5683. 4. Tassoni Hist. Eccles. al 1500. 4 *vols.*

(No. 403.—4 Vols.)
5684. 1. Assise di Cipro. s. xvi.
5685. 2. Statuta di Trieste.
5686. 3. Do. del Citta di Adriatico, 1532.
5687. 4. Bertrand de Insulis Rhodani.

(No. 404.—1 Vol.)
5688. Statuta Civit. Bergomensis. *ch.* s. xv.

(No. 407.—7 Vols.)
5689. 1. } Rossi Sacco di Roma.
5690. 2. }
5691. 3. Leon[d] Santoro Istoria di Sacco di Roma.
5692. 4. Istoria di Roma.
5693. 5. His[t] Roma.
5694. 5. Sacco di Roma.
5695. 7. Leggi degli Accademici Humoristi.

(No. 410.—6 Vols.)
5696. 1. Raritas Medallorum.
5697. 2. Dissertazioni di Card. Orsi autografi.
5698. 3. Origo Nobilitatis Hispelli.
5699. 4. De Republica de Locri.
5700. 5. De Mensibus Hebraeor.
5701. 6. De Triumphis, *with drawings of coins.*

(No. 411.—1 Vol.)
5702. Alcyonii Oratio. Meinii Oratio. Valeriani Elephas, &c.

(No. 412.—1 Vol.)
5703. Assemanni Opere inedite, sc. Arabum veterum Historia, &c.

(No. 413.—1 Vol.)
5704. Excerpta Historica Anglica ex Codice Magliabecchi.

(No. 414.—1 Vol.)
5705. Lotti de Matrimonio inter Henricum Principem Walliae et Principessam Toscanam, A° 1611.

(No. 415*.—10 Vols.)
5706. 1. Secreti di Medecina.
5707. 2. Amori di Carlo Duca di Mantua.
5708. 3. Del Scielger il Cavallo.
5709. 4. Summary of the Army.
5710. 5. Codicis.

5711. 6. Miscellanea de Cosmografia.
5712. 7. Alchimia di F. Guidmo.
5713. 8. Aristotelis Logica.
5714. 9. Eresie di Tuor Julia di Marco.
5715. 10. Abrégé de Sciences.

(No. 416.—9 Vols.)

5716. 1. Heckii diversarum regionum Historiae.
5717. 2. Iter ad Septentrionem ex Italia.
5718. 3. Raimondo de Silza Viaggi, 1692—3.
5719. 4. . . . .
5720. 5. . . . .
5721. 6. . . , ...
5722. 7. . . . .
5723. 8. . . . .
5724. 9. . . . .

(No. 417.—17 Vols.)

5725. 1.} Annali di Gregorio XIII. 2 *vols.*
5726. 2.}
5727. 3. Libro di Sett. Chies.
5728. 4. Relationi di Ceremoniale.
5729. 5. Vite di Cardinali.
5730. 6. Taxae Camerae Apostoliche.
5731. 7. Annali di Gregor. XIII. *vol.* 3.
5732. 8. Germ.
5733. 9. Saielles omnia quae spect. Tribunal. Officii.
5734. 10. Religio Hieros.
5735. 11. Discorso del Zambeccari.
5736. 12. Magia contro P. Urban VIII.
5737. 13. Notizie di Roma da Catellani.
5738. 14. Stato di Roma da Do.
5739. 15. Basilica Vaticana.
5740. 16. De Inquisitione.
5741. 17. Manoscritto de Inquisitione.

(No. 419.—9 Vols.)

5742. Confalonerii Opera Theologica et Historica. 9 *vols.*

(No. 422.—1 Vol.)

5743. Salvia de Provident. Dei. *vellum.*

(No. 423.—1 Vol.)

5744. Sermones du P. Courayer. *Autogr.*

(No. 427.—8 Vols.)

5745. 1. Beverini Familie Nobili di Lucca.
5746. 2. Relationi di Famil. divers. di Roma.
5747. 3. Geneal. di Principi di Fur.
5748. 4. Case Napoletane.
5749. 5. Geneal. Princ. di Burlamaqui.

5750. 6. Cronic. di Famil. Canevale.
5751. 7. Allius de Nobilium Origine.
5752. 8. Geneal. di Sovrani d'Europa.

(No. 428.—9 Vols.)

5753. 1. Famigl. di Firence.
5754. 2. Do. di Zena.
5755. 3. Nomina della Nobilta di Genov.
5756. 4. Istoria dolla Casa di Sciacca.
5757. 5. Famil. di Ventimiglia.
5758. 6. Divisione della Nobilta di Genove.
5759. 7. Famil. Genovesi.
5760. 8. Storia del Famil. Sommariva.
5761. 9. Monaldi delle Famiglie di Firenze.

(No. 429.—7 Vols.)

5762. 1. La Nobilta Veneta.
5763. 2. Do. Do.
5764. 3. Do. Do. 1600—1725.
5765. 4. Barbaro Fam. agregate dopo il ser. del Cons.
5766. 5. Nobilta Veneta.
5767. 6. Do. de Venetia.
5768. 7. Origene de Nobili Venetiani.

(No. 430.—11 Vols.)

5769. 1. Viaggio de Madrid en France.
5770. 2. Tratt. di Spagna.
5771. 3. Relaz. Amb. D° al R. div.
5772. 4. Caduta del Conde d'Olivares.
5773. 5. Visita di Cornaro.
5774. 6. Campanella de Monast. Spagna.
5775. 7. Del Imperador Carlo V.
5776. 8. Visita del Esperanza.
5777. 9. Schinosi Precedenz. di Fr. et Spagna.
5778. 10. Mazzarini Instruct. Politica.
5779. 11. Ragionamento di Carlo V. al Re Filippo.

(No. 432.—12 Vols.)

5780. 1. Storia di Geneva e Suizzeri.
5781. 2. Stoppani Storia di Flandra.
5782. 3. Relazione della Germania del Nani.
5783. 4. Governo di Borgogna.
5784. 5. Materia Politica.
5785. 6. Relationi di Vienna. 1684.
5786. 7. Compend. della Flandra.
5787. 8. Germania.
5788. 9. Desc. di P. Bassi.
5789. 10. Baly Ambasciator. Instruttione.
5790. 11. Trattati Istoriche.
5791. 12. Il Spione del Gran Signore.

Box 10.

(No. 433.—12 Vols.)

5792. 12. Nerli (Cardinale) Annali Ecclesiastici tratti da Baronio e Rinaldi. 12 *vols. red morocco.*

(No. 434.—6 Vols.)

5793. 6. Recueil de Chansons pour servir a l'Histoire Anecdotique. 6 *vols.*

(No. 439.—8 Vols.)

5794. 8. Beverini Annales Luccenses. 8 *vols.*

(No. 440.—1 Vol.)

5795. Cronicon S. Blasii. saec. xv.

(No. .— Vol.)

* * * * *

(No. 454.—11 Vols.)

5796. 1.
5797. 2. } Scritture della Casa Feltria.
5798. 3.
5799. 4. Famil. Italiae Famisii.
5800. 5. Monumenta Malaenoctis.
5801. 6. Famil. Nobil. di Marca.
5802. 7. Do. Rayano.
5803. 8. De Famil. Ursina.
6804. 9. De Do. Panvinio.
5805. 10. Nobilta di Montecchio.
5806. 11. Famil. Pippiniana.

(No. 455.—3 Vols.)

5807. 1. Stabilimenta Militiae Hierosolymitanae.
5808. 2. Statuta Ordinis Constantini, S. Georgii, &c.
5809. 3. Do. Do. Do.

(No. 456.—7 Vols.)

5810. 1. Geneal. di Saluzzo.
5811. 2. Hist. Caballae Gentis.
5812. 3. Patrizi Veneti.
5813. 4. Famil. Anglona.
5814. 5. Do. Adimari.
5815. 6. Campanus de Famil. Italiae.
5816. 7. Nomina aggreg. in 28 Familiis Genevensibus. 1528.

(No. 457.—8 Vols.)

5817. 1. Nobilta Veneta.
5818. 2. Genealogia Familiae Zabarella.
5819. 3. Do. Do. Do.
5820. 4. Do. Do. Do.
5821. 5. Legitimita di Siracusano.
5822. 6. Descriz. di Fam. Nob. Venez.

5823. 7. Nicolo de Famil. Alidosii.
5824. 8. Summarium pro Albergati.

Box 12.

(No. 458.—5 Vols.)
5825. 1.
5826. 2. } Tucci Storia di Lucca. 3 *vols.*
5827. 3.
5828. 4.
5829. 5. } Civitali Storia di Lucca. 2 *vols.*

(No. 459.—8 Vols.)
5830. 1. Manfredi Hist. di Lucca.
5831. 2. Do. Do. Do.
5832. 3. Spada Do. Do.
5833. 4. . . . . . Do. Do.
5834. 5. Puccini Croniche di Lucca.
5835. 6. Do. Do. Do.
5836. 7. Penitesi set. di Do.
5837. 8. Beverini Compend. di Do.

(No. 461.—1 Vol.)
5838. Albugasi Genealogia di Tatari.

(No. 463.—1 Vol.)
5839. Cremonae Ars Comp. Geomanciae. *vell.*

(No. 467.—2 Vols.)
5840. 1. Vita del Savonarola.
5841. 2. Storia di Bianca Capella.

(No. 468.—4 Vols.)
5842. 1. Malvetiis Cronicon Urbis Brixiae.
5843. 2. Cronicon Barth. Alfeo di Ancona.
5844. 3. Do. di Forli.
5845. 4. Pajarini Cronicon Vicentinum. saec. xv.

(No. 469.—8 Vols.)
5846. 1. Memorie del Card. Bentivoglio.
5847. 2. Notizie A° 1656.
5848. 3. Gabinetto di Principi.
5849. 4. Scritti diversi dal 1695 al 1765.
5850. 5. Guerrae d'Italie. 1615.
5851. 6. Do. di Castro.
5852. 7. Interessi ed Affari di Principi.
5853. 8. Avertimenti Politici. 1543.

(No. 470.—5 Vols.)
5854. 1. Borgia Cronica Nucerina.
5855. 2. Do. Do. Firmana. } 2 *vols.*
5856. 3. Tantaglio Cronica di Salona e Spalato.

5857. 4. Zucchi Do. di Castro. 1441.
5858. 5. Annali di F. Mugnoni. 1416—1503.

(No. 471.—5 Vols.)

5859. 1. Lettere del Card. Pallavicino.
5860. 2. Epistolae Cardinal. di Rivera.
5861. 3. Tristani Caraccioli Opera.
5862. 4. Lettera del Card. Penona.
5863. 5. Petri Aloysii Caraffae Epistolae. *tom.* 2do.

(No. 472.—7 Vols.)

5864. 1. Discorso del Principe di Monaco.
5865. 2. Marano Hist. di Ferrara.
5866. 3. Impresa di Ferrara.
5867. 4. De Matteis delli Peligni.
5868. 5. Pretensione di C. d'Este sopra il ducato di Ferrara.
5869. 6. Memor. del Duc d'Urbino.
5870. 7. Dell' Acque del Ferrarese.

Box 9.

(No. 474.—8 Vols.)

5871. Federici Storie di Genova. 8 *vols. Index in* 4*to*.

(No. 475.—6 Vols.)

5872. 1. Libro d'Oro di Genovo.
5873. 2. Liber Nobilitatis Genuae.
5874. 3. Mem. delle 28 Famil. de Genoa.
5875. 4. Nobilta del Fam. Patrizie di Genoa.
5876. 5. Nobilta di Genoa per Giscardi.
5877. 6. Famiglie di Genoa.

(No. 476.—6 Vols.)

5878. 1. Geo. Stellae Cronicon Januense.
5879. 2. Annales Genuenses.
5880. 3. Senarece de Rebus Genovae.
5881. 4. Varagine Cronic. Januae.
5882. 5. Caffarii Annales Republ. Genuensis.
5883. 6. Senareghe Annales Januenses.

(No. 477.—10 Vols.)

5884. 1. Casali Storie di Genova.
5885. 2. St Olon Memor. de Do.
5886. 3. Relaz. di Do. 1597.
5887. 4. Raccolta di Governi di Do.
5888. 5. Relaz. di Do.
5889. 6. Dialogo tra il Re Catolico e il Duca d'Alva intorno alla Rep. Genova.
5890. 7. La Regina Ligure.
5891. 8. Pol. Mal. di Gen. 1676.
5892. 9. Storie di Genova.
5893. 10. Lercaro de Turbolenze di Genova.

(No. 478.—10 Vols.)
5894. 1. Miscell. Giscardi del Oratorio di Genova.
5895. 2. Varie Notizie di Do.
5896. 3. Vacchero Relaz. di Congiura contro la Republica.
5897. 4. Salbrigio Politiche Malattie di G.
5898. 5. Discordia Civilis de Genova.
5899. 6. Republ. di Genoa.
5900. 7. Governo di Genoa.
5901. 8. Genova e Corsica.
5902. 9. Congiura di Vacchero.
5903. 10. Lercaro Turbolenze di Genoa.

(No. 479.—10 Vols.)
5904. 1. Dialoghi sop. Republ. Gen. 1581—1608.
5905. 2. Cronica di Corsica.
5906. 3. Guerra di Savoia.
5907. 4. Congiura di Caesar Vachero.
5908. 5. Repub. di Gen. 1575.
5909. 6. Relaz. Istorica di Ginevra. 1597.
5910. 7. Esami di Preem. dalla Rep. Gen.
5911. 8. Congiura di Vacchero.
5912. 9. Roccatagliata Annali di Genoa.
5913. 10. Affàt. L. Re. D. Gen. E. L. Co.

(No. 480.—1 Vol.)
5914. Relation di Joan Correro Ambasciatore della Regina Maria d'Ingilterra. 1557.

(No. 485.—4 Vols.)
5915. 1. Vita di Paolo IV. *Tom.* 1.
5916. 2. Do. Do. *Tom.* 2.
5917. 3. Memorie di L. Monaldesco.
5918. 4. Guerrae tra Paolo IV. e la Spagna.

(No. 487.—5 Vols.)
5919. 1. Amidenii Elogia Pontific.
6920. 2. Vita Alexri. VII.
5921. 3. Diario di Roma. 1494.
5922. 4.
5923. 5. } Memorie di Pontif. Sixt. V.

(No. 488.—5 Vols.)
5924. 1. Ceremoniale per fare un Cardinale.
5925. 2. Vite di Cardinali.
5926. 3. Amydeni Vitae Pontificum.
5927. 4. . . . .
5928. 5. . . . .

(No. 489.—9 Vols.)
5929. 1. Ritratti delle Vite de Cardinali. 1613.
5930. 2. Caratteri di Cardinali.

5931. 3. Caratteri di Cardinali.
5932. 4. Theatro Politico di Do. Viventi 1661.
5933. 5. Processus Card. Caraffae.
5934. 6. Instruttioni.
5935. 7. Bolla del Nepot.
5936. 8. Stato del Seminario Romano.
5937. 9. Summario del Do. Do.

(No. 490.—12 Vols.)

5938. 1. Avenimiento dal Em'o. Coscia.
5939. 2. Vite di Cardinali.
5940. 3. Lettere di Card. Nicolini.
5941. 4. Sac. Coll. 1650.
5942. 5. Avertimenti di Greg. XV.
5943. 6. Borgarucci.
5944. 7. Cardinali.
5945. 8. Consigl. per un Assanto.
5946. 9. Vita di Caesare Borgia.
5947. 10. Processus Cardin. Caraffae.
5948. 11. Vit. Card. Santoro.
5949. 12. Titolario per Cardinali.

(No. 491.—6 Vols.)

5950. 1. Ceremon. p' Elect. Pontif.
5951. 2. De Elect. Pontif.
5952. 3. Nuptii de Elect. Pontif.
5953. 4. Coccini de Do.
5954. 5. Ceremoniale Electionum.
5955. 6. Maneggio cerca Elezzione.

(No. 492.—11 Vols.)

5956. Pauli Ala Leonis Diaria ab 1582 ad 1638. 11 *vols.*

(No. 494.—30 Vols.)

5957. 1.
5958. 2. } Conclave P. Urbani VIII. 3 *vols.*
5959. 3.
5960. 4. Do. Clem. VIII.
5961. 5. Do. Innocent X.
5962. 6. Do. Gregorio XIV.
5963. 7. Do. Innoc. IX.
5964. 8. Do. Alexr. VII.
5965. 9. Do. Clem. XIII. Benedict XIV.
5966. 10. Do. Alexro VIII.
5967. 11. Do. Clem. XII.
5968. 12. Do. Benedict XIV. 1764.
5969. 13. Do. Regolamente per il Conclavi.
5970. 14. Conclavi diversi. 1591—92.

5971. 15. } Conclavi diversi. 1775.
5972. 16. }
5973. 17. }
5974. 18. }
6975. 19. }
5976. 20. }
5977. 21. }
5978. 22. }
5979. 23. }
5980. 24. } *See under Box* 2.
5981. 25. }
5982. 26. }
5983. 27. }
5984. 28. }
5985. 29. }
5986. 30. }

(No. 497.—4 Vols.)
5987. 1. Cifre a diversi a Venezia.
5988. 2. Lettere di Ant. Barbaro.
5989. 3. Giornale di G. B. Nani.
5990. 4. Lettere di Ant. Grimani.

(No. 499.—10 Vols.)
5991, 1. Relazione di Venetia.
5992. 2. Hist. di Venetia.
5993. 3. Squitinio della Liberta Veneta.
5994. 4. } Hist. del Doge Contarini.
5995. 5. }
5996. 6. Relatione dell Citta Ven.
5997. 7. Congiura del Duca d'Ossuna.
5998. 8. Paolo Servita sul Governo di Venetia.
5999. 9. Istoria di Venezia.
6000. 10. . . . .

(No. 500.—7 Vols.)
6001. 1. Ragioni de Venetia di Ferrara.
6002. 2. Comment. di Franco Longo de Rebus Venetis 1457.
6003. 3. Res Gesta Venetor. 741 ad 1409.
6004. 4. Serrar del Consigli.
6005. 5. Notizio del Rito Greco Cattolico.
6006. 6. Success. Venetor.
6007. 7. Sopra l'Interdicto Venetor.

(No. 501.—4 Vols.)
6008. 1. Bailo K. Mocenigo.
6009. 2. Dispacci in Dalmatia.
6010. 3. Dalmatia T. V.
6011. 4. Difnico Hist. della Guerra di Dalmatia.

(No. 502.—2 Vols.)

6012. 1. Statuta Veneta. *Vell.*
6013. 2. Repertor. Com. de ultra Canale Venetiae.

(No. 503.—1 Vol.)

6014. Relatione di Micheli tornato d'Inghilterra.

(No. 506.—6 Vols.)

6015. 6. Investiture di Terre, Castelli, &c.

(No. 508.—10 Vols.)

6016. 1. Istor. Fiorentina, *vol.* 1. 1527.
6017. 2. Stato della Toscana.
6018. 3. Parenti Istoria d'Italia.
6019. 4. Istor. Fiorentina, *vol.* 2. 1527.
6020. 5. Toscana.
6021. 6. Perelli L'Arno.
6022. 7. Entr. e. use. dom. Toscana.
6023. 8. Cose dell Toscana.
6024. 9. Capitula Pacis pro Fiorentinis.
6025. 10. Quartiari di Firenze.

(No. 509.—10 Vols.)

6026. 1. Nero e Cambi Cronica di Firenze.
6027. 2. Fatti occorsi in Firenze.
6028. 3. Cronica di Pisa.
6029. 4. . . . .
6030. 5. . . . .
6031. 6. . . . .
6032. 7. . . . .
6033. 8. . . . .
6034. 9. . . . .
6035. 10. . . . .

Box 11.

(No. 510.—10 Vols.)

6036. 1.
6037. 2. } Cerretani Storia Fiorentina, 2 *vols.*
6038. 3.
6039. 4. } Storia del Cambi, 2 *vols.*
6040. 5.
6041. 6. } Do. del Segni, 2 *vols.*
6042. 7. Statuta Florentina. s. xv.
6043. 8. Cronica di Firenze.
6044. 9. Forti Foro Fiorentine.
6045. 10. Narraz. di Casi in Firenza.

(No. 511.—4 Vols.)

6046. 1. Viaggi di Card. Alessandrino.
6047. 2. Lettere di un Portoghese sopra Messico e Peru.

6048. 3. Imperio del Re Castiglia sopra Indie.
6049. 4. Memorie di Franc. Mendoza sobre los Linages d'Espana.

(No. 522.—6 Vols.)
6050. 1. Cronica di Padoua.
6051. 2. Do. dell Ongarelli.
6052. 3. Do. Monachi Padouani.
6053. 4. Do. di Padoua e famil. sue.
6054. 5. Padova.
6055. 6. Anonymi Cronicon Do.

Box 3.

(No. 523.—7 Vols.)
6056. 1.} Gattari Cronica di Carrara.
6057. 2.}
6058. 3. Galeazzi Hist. Padovana.
6059. 4. Ultra Brentana de Paduae Orig.
6060. 5. Cronica di Padoua, saec. xv.
6061. 6. Do. Girg. fact. March. Trivis.
6062. 7. Hyer. Atestinus de Orig. Patavinae.

(No. 524.—1 Vol.)
6063. Statuta Neapolitana. *vell.*

(No. 525.—1 Vol.)
6064. Breve del P. Urbani VIII.
℟ Lettere del Card. Barberini. 1624.

(No. 528.—6 Vols.)
6065. 1. Lettere di Card. Mazarini.
6066. 2. Vita Do. Do.

(No. 532.—1 Vol.)
6067. Lettere di Piccolomini.

(No. 533.—1 Vol.)
6068. Lettere Autografi di Nuntiature. 1651.

(No. 536.—2 Vols.)
6069. 1. Relaz. et Lettere Orig. di Cina.
6070. 2. Materie diverse.

(No. 538.—2 Vols.)
6071. 1. Vita di Caterina Sforza.
6072. 2. Vite d'illustri di Casa Medici.

(No. 540.—10 Vols.)
6073. 10. Lettere di Munster. 10 *vols.*

(No. 545.—24 Vols.)
6074. 1. Materie diverse. LXX.
6075. 2. Miscellanei. LXXI.

6076.	3.	Abjurc Visione.	LXXII.
6077.	4.	Varieta di Fortune.	LXXIX.
6078.	5.	Morai diversi.	LXXX.
6079.	6.	Apolog. Do.	LXXXII.
6080.	7.	Dritti Ponteficii.	LXXXIII.
6081.	8.	Successi Tragici.	LXXXIV.
6082.	9.	Verita svelata.	LXXXV.
6083.	10.	Instruttioni di Barberini.	LXXXVI.
6084.	11.	Il Teatro Politico.	LXXXVII.
6085.	12.	Do. Do.	LXXXVIII.
6086.	13.	La Republ. Cristiana.	XCVIII.
6087.	14.	Relaz. Poesie.	XC.
6088.	15.	Guerra tra Paolo IV. e Fil. II.	XCIV.
6089.	16.	Memorie Ist. d'Europa.	CXCIV.
6090.	17.		CXCV.
6091.	18.	Alberini Sacco di Roma, *vol.* 1.	
6092.	19.	Istoria di Perugia.	
6093.	20.	Miscell. diversorum.	
6094.	21.	Scrittura alli Cardinali.	
6095.	22.	Miscell. diversor.	
6096.	23.	Ricordi Politici.	
6097.	24.	Instruttione a M. Corsino nuncio a Fiandra.	

(No. 554.—13 Vols.)

6098.	1.	Morelli sopra i Conclave.
6099.	2.	Pratica del S[to] Officio.
6100.	3.	Discorso circa Esclusive.
6101.	4.	Romaldi Entrate e Usciti di Roma.
6102.	5.	Diverses Pieces.
6103.	6.	Statuta Textorum.
6104.	7.	Eccles. Titue et Diac.
6105.	8.	Pratica.
6106.	9.	Praxis Curiae.
6107.	10.	Introd. d. sc. Apost.
6108.	11.	Risoluzioni del Concilio.
6109.	12.	Sup. Div.
6110.	13.	De Ponte de Jurisdicc'o'e.

(No. 557.—1 Vol.)

6111. Acolouthia Esperina.

(No. 565.—7 Vols.)

6112.	1.	Istoria di S. Genes.
6113.	2.	Boldu Storia di Crociferi.
6114.	3.	Payva Apol. de Soc. Giesu.
6115.	4.	Concilio di Trento.
6116.	5.	Privilegia Soc. Jesu.
6117.	6.	Regola Jesuitica.

6118. 7. Excuriae Responsiones ad Carol. Ducem Burgundiae de Reformazione Religiosorum.

(No. 571.—2 Vols.)
6119. 1. Advice to Converts.
6120. 2. Instruzzione Politica.

(No. 579.—4 Vols.)
6121. 1. Bonicontri et Anon. de Reb. Gestis Frederici I.
6122. 2. Guerre di Massimilian Imp. in Italia.
5123. 3. Comment. de Sacro Bello.
6124. 4. Joannetti Historia Regum Romanorum et Imperatorum.

(No. 584.—3 Vols.)
6125. 1. Mirandola Vita di G. Savonarola.
6126. 2. Vita di Bartolo Valone.
6127. 3. Monticalli Vita di F. Conforti. 1806.

(No. 589.—1 Vol.)
6128. De Matrimonio Caroli Principis Angliae cum Henrietta Maria.

(No. 595.—8 Vols.)
6129. 3. Maretti Recordi Politici. 3 *vols.*

(No. 597.—2 Vols.)
6130. 1. Pancirolli Cronica.
6131. 2. Decret. Ferdin. Regis Siciliae. *vell.*

(No. 600.—4 Vols.)
6132. 1. Rossi Sacco di Roma.
6133. 2. Alberino sopra il Sacco.
6134. 3.}
6135. 4.} De Rossi Istoria del Sacco.

Varietas lectionis ad Appuleii lib. de mundo, de philos., de deo Socratis, Florid. dial. Asclepii, Metamorphoseon lib. VI.*)

De Mundo. p. 1. homines Mundum] Mundum homines — penetralia adire] penetr. corpore adire — e terreno] ut terr. — ocu-

---

*) Diese Varianten waren dem Rande der Edit. *Vulcan.* Apul. Lugd. B. ex offic. Plant. ap. Raphel. CIↃIↃ. XCIV. 12. von *Salmasius* beigeschrieben. Sie gehört der Gud. auf der Bibliothek zu *Wolfenbüttel* befindlichen Sammlung an, und trägt No. 345.

lis suis] suis oc. — et agnovit] delet. *et* p. 2. quidam, qui dum Deor. . . . completi sunt, eff.] quidam, Deor. . . . completi, eff. — nobis un. l. ingen.] un. l. ingen. nobis — alia multa] qualia multa — ardua, et alia] ardua, al. — miseret me] me miseret — tantopere] tanto opere — maiore dilig.] maiori d. — naturas] naturasque — vocamus Cael.] Cael. vocam. — ignib. pulcerr.] pulcerr. ign. et reliquorum] reliquorumque — per orbem, dierum] *sine commate.* p. 3. velut] veluti — discretio] directio — alter autem] *autem* traiecit. — humidis] humidus — succensus] incensus — ord. prim.] prim. ord. — sane inter se] i. se sane — quae propter] Quae pr. — [nominibus]) *unc. sustulit.* — Phaëton] Phaëtontis — Pyroeis] Pyrois. p. 4. appensuque] pensuq. — nutritur] inuritur — [et scintillare]) *sine unc.* — camporumque] camporum p. 5. aptantur, . . . etiam] attinentur, . . . et — Ignis ex aër.] Ign. aër. — immortalis] immortales — ignescunt. Superna] ignesc. Superna: — [genera . . . serp.] erump.] *sine uncis, ac:* et erump. — region. aliae Cycl.] region. aliae Sporades, al. Cycl. — est immensum] est immersum p. 6. Hiberum fretum] Hib. freta — Britanniae] Britannicae — Ierna] Hibernia — Celtarum] Celtorum — et Phebol] atque Loxe — id est, hunc Terrarum orbem] *has voces delevit.* — aliae urbes] aliae breves — quammaximum, ut diximus] quam maximam diximus — his, vel sic] h., sic — accipimus] accepimus — ad Hercul. columnas] ab H. columnis p. 7. usque ad ora] ad ora — metiantur] metiuntur — situs. Sunt qui eam finit.] situs sunt qui cum finit. — putant] putent — et gremio] e gremio — reluctationibus] eructationibus — et gelida] et egel. — Venti, Atque,] Venti, atque — Flammae] Fl. et — Roris] roris — foetu gravidatur] foetus gravidat — conditionibus coagitatur] coitionib. cogitur — repentinus] repentinior p. 8. praecipitatio est] praec. eius est — et mox gelatus humor rigore frigoris inhorrescit. haec victis] eae gelatae summo rigore inhorrescunt. haec ubi ictis — venit, eam nos tempest. — superiores] superioris — Graece nomin.] Gr. sunt nomin. — Stagnis, ruptis] stagnis, vel ruptis — quae Exhydriae] qui Eiuephiae et Exhydriae — Aparctias incipit nominari,] Caecias accipit nomen, — aestivo] aestivus — cum meridian.] hic cum mer. p. 9. cieri nomine] nom. cieri — qui prior] q. propior — plagae Notus;] *Notus* delevit et add.: *Λείπει. Desunt, quae de Africo, et prima de Aquilone.* — et huic vicin.] huic vic. — ad Diem] ad diem — pro flabris reciprocis] reflabri, reciproci — aestate anni: Septemtriones . . tempestate veris: Ornith.] aestate, animis Septemtrionis . . temperatae. Veris Ornith. — Ventus, qui] vent., q. — Turbo dic.] Turbo autem dic. — expelli ad s. maris sol.] explosi ad s. meare sol. — [Terrestris]) *sine uncis.* — tormentum] tormento — collidit:] collidit; — impingat. At Favor.] impingat. Fav. p. 10. nominatur. hinc] nom. hunc — sunt, Caurus] sunt tres; Caur. — Africus, id est] *id est* del. — Galli Circium] G. Circ. appellant — Iapyga] Iapygen — Aristoteles . . nubes ait . et] Arist. ait . . nub. et — prius tonare] tonare prius — Coruscare]

corusc. (*utroque loco*) — adflictu ignem, ut] adflictae, ut — inter se dant] ignes edunt p. 11. ita et prius] ita prius — tum quia ign.] tum quod ign. — clariscantes] claricantes — verberato aere] aëre verb. — summis inferunt] nostris infer. — imagine Ir.] imaginem Ir. — rigorem longum] rigor. per long. — revert.: Inter hanc] rev.: hanc — procul a Sole] proculque a S. — discolore] discolora — meatu aëris] aër. meatu — celeritatem sui cursumque;] celeritate s. cursum; — Stellae, quae efflueret] stellaeque flueret — Sunt et] Et sunt — p. 12. similitudinem] similitudines — et quidem] et quaedam — notiora, paria] notiora, raro — ut Lipara, ut Aetna, ut Ves.] ut Lip., Aetna, Henna, et Ves. — quem patefiunt] quem poetae sciunt — ceterisq. est] est cet. — hiat. [esset] reserat.] hiat. reserat. — seu illa] sive illa — noxia] noxis — densa, infer. quoque] densa infer. quosque p. 13. appellantur qui] app. sed qui — angulis mobiles] del. *mobiles* — extimati edictis quorum] chasmatiae dicti sunt: quor. — nonn. cenum] nonn. coenum — nutant] nutabunt — conc. est, id est Aër.] conc. est, Aër. — atque secunda] ac — adulescentum aetas] adulescens aet. — cum fortioribus] c. fortibus p. 14. receptrix] quum receptrix — naturum] naturarum — secus iunguntur] sexus iungitur — quaeso quam] quaeso ut — [hae] tamen] et tamen — sententiarum nobilis auctor] sent. suarum modulis — Mundi suorum instantia] M. substantiam — temperavit. Namque vuidis] temp. humidis — terramque mare atque caelum] terramq. et mare et cael. — fat. concordiam] fat. concordia p. 15. dum in nullo] et dum in n. — concordiam, omnia ... reperisse.] concordiam, concordiam omnis ... peperisse. — quam putes] quam putas — hic et per] hinc et p. — annos; anni seriem] annos; seriem — natantium] navantium — duc. En hoc illi st.] duc. illiuc st. — esse solent] solent esse — praelia cieutur] pr. ciuntur p. 16. et sors nasc.] sorsque n. — videbitur oratio de Mundo disputantibus: ut etsi] orationis huius videbatur ratio nisi de M. reputantes: etsi — at quomodo possumus disseramus.] at quoquomodo possemus diceremus. — Ad haec] At haec — contingat] contingit — complectatur] complectitur p. 17. atque sublim.] ac subl. — neque penetrant.] nec penetr. — levioris. Nihil enim possint aequius] levioris. quodque nihilo sequius — custodiam per vices] custodias per vic. p. 18. divisa officia] diversa off. — ab hominibus] ab omnibus — ab homin. Deus esse] Deus esse ab omnib. — quaecumque ibi egererentur] quae ubique agerentur — resideat] residat — dispenset] dispendat — gubernat] gubernari nec particeps] nec partitis — administrant, etiam] administrant? En etiam — movent: quando] mov., qu. p. 19. sciente] scienti — unus alteri] unius alteri — animalium multitudinem simul] animalia simul — ad suum locum quaeque] ad suum quaeque — inst. suis naturali lege aggregab.] inst. s. aggregab. — haec Natura] hoc Nat. — atqui ab uno] atqui una ab uno — omnib. fuerat] omnib. fuerit — sphaera omnia] omn. sph. — decisioneque] et decisione — etenim Pyrois] at enim Pyr. p. 20. rect. κόσμος] κόσμ. rect. —

infoecundi. hinc alim. nobis suppetunt earum rerum, quas accedere] foecundi alim. vovis, et cetera quae accidere — Mundi partibus] Mundi mediis part. — adoppositi] adpositi — educat. atque] educat. etiam atque — saepe confectas] s. contectas — simile istud] simile istuc — ille crura .. ille eq.] vel crura .. et eq. — et loris iugales] et iugales — executionem] excursionem — quae nacti] quae nota p. 21. suae lucis aciem] aciem suae lucis — inventae sunt] sunt inv. — eius non cap.] non cap. eius — ut aërem fieri ex aqua] et terrae, et aeri et aquae, — sunt, cuius tutela] quidni dei, aevum eius cui tut. — probum quem fictorem] quem fict. probum — vide] vidi — simulac tot.] simul aeri tot. — Huius locum quaerimus, qui neq. .. est, et ter.] Huius locus [quaerimus], neq. .. est, in ter. — neque tamen] nec tam. p. 22. ea ratione cum ὅλ.] illa ratione ὅλ. — ill. licet ord.] ord. ill. lic. — diversis ea in spatiis] div. spatiis — Audimus] Audivimus — esse totas] totas esse p. 23. per declivia, inc. div.] inc. div. per decl. — Inerant boni] Ubi erant boni — parentum] parentium — etiam quibus] et quibus — ius est] est ius — consensum] consessum — necess., ut ins.] necess., ins. — repot. et vesp.] repot. vesp. — obiis Lib.] obitis lib. — parentq. omnes iussis] parentq. iussis — graveolentibus] grateolentibus p. 24. agi in] agi et in — vel gens] vergens — reducenda sit] est deus — acuta] et acuta — rasiles buxi] rasilis buxus — Tandem omnium] Tum omn. — pluribus nom.] plurimis nom. — propter .. multitudinem] multitudine — et ... dicitur] Inde ... dictus — quemdam incept.] quod est inc. — appellantes [militaris et] appellant. Est militaris, est p. 25. idem] iidem — Adr. eadem, quasi] Adr. denique — nominum eorundem] nominis eiusdem — post verba: *temporis fatum* add.: *quod ne deus* quidem faciet infectum: futuri temporis — inquit, sicut et vera] sicut vetus, inquit, — penetrat] penetret — illustrando] illustrata

De Philosophia. p. 45. Medic. pars est] Med. par est — Sed artem Soph.] Sed et art. Soph. — professores] professiones — vult esse] velut — scient. mutata] sc. mentita — patribus] partibus — p. 46. Providentiam] prudentiam — quae est] qui est — infelicitates] infelicitatis p. 47. eiusmodi Bona] eius Bona

De Deo Socratis. p. 60. Philosophicorum liber quartus] *Haec verba del.* — meditata sum, ducturus] meditata sunt, dicturus — noveritis:] noveritis; — tacentibus nobis] tac. vobis — et mittere] et immittere — p. 61. collimato] collineato — nec esse] nec est — laudem hanc] hanc laudem — Eo quoque tamen] Eo tamen — iampridem corpus] iam corpus — persequax] perspicax — p. 62. praecellit] praecellit voce — potest fieri] fieri potest — compotuit] compotivit — Latinae mater.] mat. Latine — per illa] prae illa — censuitque] censuitque esse — Deos sum. .. infimum. Fac] Deos. Sum. .. infimum, fac — perinde ut] proinde ut — p. 63. altera. cassa] altera cassa — discoloris, multivaga poll.] discoloris multiiuga, poll. — seu laevi, ceu quodam] ceu laevi quodam — ra-

diis] radios — Notam] Notham — Utraque harum] Utra harum — videro, cur] videro, tamen — neq. de Sole neq. de L.] neq. de L. neq. de S. — coniectaverit] cunctaverit — VII Stellas] V Stell. — Geminos, Leonem] pluviasque Hyadas, geminosque triones — genus Deorum] Deor. gen. — p. 64. rebus quas] rebus quibus — spiritu] spretu — superstitionem .. contemtum tumida] superstitione .. contemtu fimidaret tumida — sese bonas] s. bonos — prompto nutu] del. *nutu* — obstrictum. cur] obstrictum, cur — incredibilis .. nimietate ineff.] incredibili .. nimietate et ineff. — vix a sapient.] vix sapient. — suppet. Quid igitur faciam in] Ac Iam (*ceter. del.*) — p. 65. et quidem longe] in longe — superantibus? receptum] superantibus receptui — incubuerunt] imbuerunt — disseramus] disserimus — summa ab inf.] summa inf. — in divinam] inter divinam — seiugatam esse .. et veluti] cassam se .. at veluti — p. 66. raro aditus] raro aditur — conciliat ipsa rebus admir.] conciliat admir. — Quid ig., orator obiecerit aliquis post] Quid igitur, oro te post — sententiam patefaciam] sent. faciam — equisitio vel bosequa] equisio vel bussequa — nullus iniquis] n. inquis — Rutilos] Rutulos — neve per] ne ut per — adeo seiunctos] adeo inquit. seiunct. — p. 67. illos sacris] illos a cura — Graeco nomine] Graeci nomine — inter terricolas] inter nos — citroque portant] citro port. — Magorum varia] varia Mag. — singula eorum] singuli eor. — provincia: vel .. confirmandis] provincia; vel .. conformandis — Flaminio] Flaminino — praedicent] praedicerent — ita ut nonn.] item ut n. — tonitorum piacula] tuscorum piac. — p. 68. disterminata sint quadam, sintque] disterminata, sintque — terrarum et flam.] terrarum et aquarum et flam. — vaga sidera] iuga sidera — aethere hoc est in ipso] aethere id est in ipso — desertumque a] desertum a — gignerentur] gignere — attribuat] attribuet — stadia **] *sine obel.* — citima .. helicemque] citimam .. facem, quae — perhibeantur. Est enim] perhibe. Enim [*In fronte libri Salmas. not.* ENIM p. 68. 261. 223. 224. 75. 241. 277. 281. 325. *et*: NE pro NEDUM 236. 66. 306.] — etiam animal.] anim. etiam — p. 69. devergunt] devergant — Temper. ergo] Temperanda est ergo — et cultoribus] etiam cultoribus — tertia quaedam animalia quae n.] texto quae n. — terrea] terrena — seu modific.] sive mod. — spissae ac tam] spissae tam — globus] rodus — suapte vi] suopte nisu — degrassantur] degravantur — Aquilonis agmine] Aquilo agm. — segniores] segniore — contra pugnant.] porro — *verss.* 4, 5. 6. *Salm. traiecit.* — p. 70. omnis et exortus et terminus et r. .. terras est;] omnis exortus et r. .. terras; — multo minus, et tanto] multo, tanto == enim sunt ex] enim ex — nulli hominum] nemini hom. — qui nostris] quae n. — rara et splendida] rara, splendida — Hinc illa Min. Homer.] H. est illa Min. Homer. — Graecum illum si] Graecum si — viris, nec] viris, neque — fingere: hos prosperare et euehere; illos contra aversari] fingere: euehere illos, [contra] aversari (*et in marg.* euehere illos secundos, adversarios affligere) —

pati: ac simili] pati: sim. — quae numq.] qui numq. — ad dolorem] ad dolorem versus — p. 71. statim migrarit?] statum migrat? — nemo capessat] nemo sponte capessat — N. enim potest] N. potest enim — vel operis] vel opis — eadem nobiscum] eadem quae nobisc. — quod sint] quod sunt — perturbationibus] turbationibus — Unde et] Unde etiam — nonnulli sunt] sunt nonn. — p. 72. differunt, longa vari. pomparum, agm.] differunt longa var., pomparum agm. — effigiae] effigies — frequentata et celebrata] celeb. et frequent. — occupare. Quod] occupare, quae — daemonum a Ph.] daemon. Ph. — quem nostra] Eum nostra — quibus Genium precamur ad coniunct.] quibus Genium et Genitam testantur nexumque precamur coniunct. — nostram. Nec desunt qui] nostram, qui — emeritus] emeritis — corpore] corpori — p. 73. noxium malis] mal. nox. — Larva; nomine Manem] Larva; Manem — postea ab hom. praediti] postea homin. crediti — corpore humano] corpore vivo — augustiusque] augustius — curantibus.] curant. — Proinde vos] Deinde vos — vel agenda] agenda — homine] homini — p. 74. in somnis, tum in signis] insomniis, tum signis — Non igitur] Igitur nil — et prope, ut ita dicam, par contubernio,] prope, dicam, lar contubernio — claudicaret] clauderet, ibi — est .. exhortatus?] .. exhortus est? — cautus] catus — p. 75. diriguntur] deliguntur — in Aulide] quum Aulide — serpentum] serpentium — explorato.] explorandae; — arborum] arborem — ictum] ac tum — etiam in Troi.] et in T. — Hector] Hicetaon — Clytias] Clytius — alienae] aliena — adhortatum] adhortatum, — Enimvero] Enim — ex sese, et ad] ex s., ad — omitteret coepta,] omittere coepta — impraesentiarumque] impraesentiarum quae — vel potius] vel postea — rebus, ut Plato dicit] rebus, dixit — exortam dicebat se aud.] exortam aud. — enim est apud] enim apud — arbitretur omnia] arbitr. omina — captasse] captitasse — ac nuntium] ad nunt. — illius amnis] Ilissi amn. — increpitum inclinatum] increpitu indignatum — amore] amorem — retinendum] retinendo — si omnia] si omina — p. 76. omnium] ominum — ut ista .. omnium ariolorum] at ut ista .. ominis arioli — dicit se quampiam audivisse] dicat audisse — ea orta] ea exorta — Ita et .. eam quidem] Ita ut .. eam quam — aiebat] addebat — auribus verum] auribus eum verum — signum] signa — coaequaret] coaequarat — qui homin.] qui tam homin. — nos Studio] nos secundo studio — p. 77. de quo q.] quo q. — si optime] ut optime — ut Lysippus fingere] *haec verba desunt.* — significem] significceum: (*sic*) — prosequar] persequar — pudeat. Enimvero] pudet. At enimvero — Igitur si cotid.] Igitur cotid. — p. 78. illas aedificiorum species, in quas patrim.] illa spectes, in quae patrim. — amoenissimas et extructissimas et ornatissimas] amoenissima et extructissima et ornatissima — sitim] sitit — variae gazae] variegata — cingula] si cingula — amotis] amolitis — ad cursum] ad cursuram — caput et brevis] caput brevis — thoris .. honestis] toris .. *honestis* deest — aestimare] existimare — ut dixi] ut dico — Protaonio] proavo glo-

riae — nepotem eius] ei. nepot. — adminiculum] anniculum — te ingeris, vel] ingenii vel — altum] saltem — Attius] Accius — Acrisius] Arcisius — Haec enim tota] Haec tota — Sirenes] Sirenas — audivit] audiit

Floridorum L. I. p. 215. portum] donum — loquere] eloquere — Homines vero] Hom. enim — p. 216. nebulam .. effusam] nebula .. offusa — sors] fors — cantus] catus — infixa anima] flexanimi — p. 217. finitu] tinnitu et — scilicet monstri] sine *scilicet* — barbariem] barbariam — fortunae] fortuna — seu tute] soluta — aequiperari] aequipari — circa corp.] contra corp. — p. 219. gens .. praestabilis] genus .. praestabile — ne nisi] ne vir — p. 220. saepe solus eam] *lin. not.* — sanctissimi] sanctissimae — vindicaturus] vindicaturum — iidem probe] id est probe — p. 222. nec ante mutare] neque autem mutare — — *Lib. II.* p. 222. patria vel] patria Elis — p. 223. conspicatus] constipatus — cooperatoris] compertum est — Etenim non] Enim non — Quis autem non] Quis tum non — texterna] textrina — suterna] sutrina — p. 224. indicio] iudicio — Id quod facere] idque fac. — dummodo rationem] dum moderationem — debeant: experti] debeant exp. — gratia, vita iocunda] gravitas ioc. — p. 225. provincias] provinciam — quam ut te] quum te — desideramus.] desiderabimus. — cognita. Quae item] cognita. Item — vertices arduos] ard. vert. — item quae] itemque — Pariter enim, ut qui] Patitur enim, quod qui — sterilem] sterile — p. 226. Psittacus Indiae] Psittacus avis Ind. — nec colorum] nec color ut — ferula discenti] disc. fer. — aetatis suae annos] aet. annos — quo eis lingua] quod eis l. — hominum articulantur] hominis articulant — dicit] didicit — p. 227. orationis] orationem — alias sibimet] alia sibim. — Dux cynicus] Duxit cyn. — Miletos] Mileto — Utrumvis] Utrimvis — p. 228. et huiuscemodi] et cuiuscemodi — separata] separatu — decoris instrumentis dep.] decoris dep. — procerulae laeva] procerulae: laeva — gestu suo sabulum] gestu pulsabulum — qui P. .. dilectus] quos P. .. dilectos — Anacreonta Teium] Teius — et natu] etsi natu — p. 229. gens est: eorum] gens: eorum — corporumque] quae corporum — p. 230. verbaque quae] verba quae — puniebantur] puniebatur — Pythagorissat. In plurimis aeque et ipse] Pythagorissat in plurimis, et quum et ipse — adoptatus] adoptarer — — *Lib. III.* p. 231. agnatos] agnitos — p. 232. amicus, annuit l. sessui] amicis annuit, l. sessui — p. 233. audies me, meo peric.] hodie sum e meo per. — exemplo: paenissime quippe] exemplo paenissime; quippe — p. 234. quae debeat Philosopho] qua debeat Philosophus — demutavit] demutabit — scitis] si is — probare] probarit — et inter cl.] inter cl. — habiturus es] habitum et — commemoratu meo?] commemora tum eam? — Qua digna ratione] Qua dignatione — tanto honore] tanto testimonio — p. 235. Ad summa] Ad summam — ut illo scires] ut illos scires — ego nescirem] ego ni scirem — haud praedicarem] ac praedic. — p. 236. artificis] et artificis — gratias, canaciusque] gratias

agam, eiusque — benefacti] beneficii — Utrumque enim] Utrumque eius — vere putet, potest] vere, potest — impertire, rarenter adeundi] impertire rarenter adeunti — p. 237. usu iverit] usui erit — arteriae] arteriis — casus] cassus — angores] clangores — volupt. ciant] vol. cierit — p. 238. ut inquam] utiquam — gurriunt] garriunt — — *Lib. IV.* p. 239. hallucinatur] halucinatur — Cythaeronis] Cithaeronis — auditatis] audiatis — p. 240. utramque narrabo] utrumque narr. — quidem sophista] qui soph. — asserere velle] agere velle — quam in doc.] qua doc. — p. 241. si vinco, conditio: si vincor,] si vincor, c.: si vincor, — inter se terere] inter se coherere — p. 242. vobis sic canam] vobis hic c. — illius agricola] illi sacricola — composite] compositu — dedicatur religio summo in princ. libri ratio, quemdam] dedicatu religiosum in princ. libri facio quemdam — p. 243. at vero ut] an vero ut — reprehenderet] deprehenderet — animadvertit] animadversis — confestimque an.] confestim an. — p. 244. ruditatem] ruatotem (*sic*) — Poëticae commentam] P. comtam — enimvero universas] iam vero universa — inexplebilem scilicet, nect.] inexplebilem, scilicet nect. — Xenocrates] Xenophanes — p. 245. tum cum eo] tamen cum eo — —

P. 349. Asclepius. Asclepius iste pro sole mihi est deus — omnium sermonem antea — sunt bona — Ita est enim sibi — ab utroque non p. — diligenti inquisitione cogn. — et hamonam — Nulla invidia hamonam — ad nomen eius multa mem. — sicut ad amant. — multa phisica exotica quoque quam plurima — hamonam v. nullum evoca alterum — interventu praesent. — hamona — sacroque illo conventu — — *p.* 350. ex ore hermetis — sic orsus est dic. — immortalisque anima — Num (superscr. *nonne*) enim hoc dixi omnia — q̊ in creatore — in tota hac disp. — in terram, in aquam et — quod surs. fertur vivificum est. Quod deors. est ei d. — Quod sursum emanat — acc. est restitutrix — toto sicut meministis — est omnium vel omnia — qualitate variata — mundus formatus est — verum tractantium — — *p.* 351. quae mundo insunt — mundumque per — hoc q̊ dicturus s. — species suas seq. ut sint solidata genus — species faciet. — aeque et hominum sim. volucr. — habet scū species similes generat. Genus et al. — nec tamen car. — stirpumque — viviscunt. quarum — p. t. terram sparsae s. — genera loca inhabitant — immortalia sint — quamvis per speciem accidant. — servantur — ut homo cum mortal. sit — sunt. quaedam de hiis factae sunt. Haec igitur — ab diis. aut ab daem. — — *p.* 352. Et sunt simill. g. — Genera enim imp (*impos*) est confirm. (*supr. conformari*) — inanimata instituo — Quicunque ergo — hii amantes — est hominum — generis humani — de supradicto desuper veniens — iunx. et ratione daemoni qui hiis iunct. est — generis sui — hominum species — adiunxerint — Propter quod o Ascl. — atque honorandum — quia ipse sit — se ortum esse —

O hominis quanta natura temp. fel. diis cognita — terr. est: inter se despicit. — Astringit. Sic ergo feliciore — mentis maris ad profunda — illi licent (sup. *lucent*) — n. cael. altissimum videtur —. Q. enim e proximo animi sagacit. — Non terrae densitas operam eius — — *p*. 353. habent. animalia autem — aluntur alimentis — Animi et corporis — Sp. quoque plena sunt omn. qui permixt. — pars sola homini — sed quod de — qua soli homines — tantam felicitatis — inspecta ratione — moresque beluarum — et ceteris similibus quando et [*de* superscr.] spir. — simplex. quae oysiodes — ylicon gr. — ex quo fact. — mens divinitatis — in summam beatitudinem d. — deum rogamus — omnia voluntate eius — ergo o Asclepi — dicim.: ex se a se secundum fecit — De hoc an ipse s. vel non — quoniam videncium — visusque ei pulch. — eum ūtpote divinitatis suae — et bonus esset vol. ere (*esse*) alium — intueri posset — sed summa p. — utpote voluisse — corporis (corr. *temporis*) puncto c — oysionen anim. non posse — tales homines esse — conformat ex — mortalique — satisfac. posset — caelestia: etiam incol. — et terram duo de quat. — in hiis . . de hiis — pascue (supr. *l*. *p a s c u a*) — humanitatis firm. nex. inter se. et mundi partis — deus mundum — Placere enim dei: n. — dispiciturum — cupidine festin. — dei caeli cum hiis —, non confecit — musarum est chorus — musitatis hom. — concelebraretur. qui sol. — aut ita cael. — armoniae — aliqui enim ips. — hiisque infer. — non q hiis minor est quod — sed vel eo forte — sed quod utrumque nisi — et terreñ et divinitatis — — *p*. 356. intentione sagaci — et vera et percipienda — Effectior mundi — gubernat cum homine . gubernatori conposita — id' curam — Is enim novit se . novit — sibi serviendum sit — se etiam secundam esse — mundus et homo — propago (superscr. *conpago*) — velut elementis — conscendere posse — ex igne — resistat in terra — ne ů omnia suae mandata — effecta mortalis est — est virtusque i. e. hom. — alienarum omnium — nata sunt nobiscum — ceperunt . iccirco etiam possessionum possessionum (*sic*) nomine nuncupantur. Omnia ergo huius ab homine — *p*. 357. vitium (superscr. *initium*) desp. — intentio. hactenus esse deb. — quatuor eum utriusque — adverte esse f. — animi sensus — atq. prudentiae — nor. atque suscipiat — non suspiciosa ind. sectetur — quae sunt proprie pervidere non potest — et tali misterio — eius pulcritudinem — admiculo (corr. *adminiculo*) — curaque conp. nisi eo quo parent. — si foret divinae — ut meritos — haec est merices pie cum deo diligenterque — animo sancto et feda migratio — in mundana vita — *p*. 358. videtur esse der. — in hac mortali vita — collo detinet — qua mortalis est — inmortali malignitas — Ego enim . q. (i. . e. *quasi*) praedivin. — dilectum simpl. — in divinit. cognosc. — obtuitus — etenim et eam multifar. — ergo inconprehensib. ph. afficiunt — commutatione (corr. *commendatione*) — arismetecen et m. — divina tantum — in reliquos — apotacastases — numeris constare (corr. *nūm constantiae*)

dīones
mir. — dimensiones (*sic*) — maris profundum — vero noscere — quaeque sit divina ratio s. Ordo — in unum artifici — dulcissimum veriss. — Qui ergo hom. erunt post nos — bonitas sola — nullius animi — huc. tractatus — de hiis .. sumam — *p*. 359. et ẏle. quam gr. — et mundum comit. — vel erat in mundo sp. — nec deo haec de quibus — ex hiis nichil — haec generabilia s. — nata sunt — ex hiis q. — non nasci p. — ẏle autem — nata (sup. *nacio*) videatur — tamen in se (*nascendi* superadd.) procr. — possidet — quae et conceptus — sine conceptu alieno — ex aliene conmixtione — cum hiis qui — vim in se — qualitates nec positiones — dinossci — naturas habet — qui hiis omnibus — hoc est ergo t. — materiaeque creab. — Sed sicut in nat. — Nec ergo dixi — et hamon dixi quod — *p*. 360. id persequor — mea (*sic*) liberāre — cautumque quantum — nominum munerare dignatus est — dolosque viciaque — que antequam hiis — disciplinae est in bonitate cons. — in mundo qui quasi organum — nobis intelligatur — causanciumque materiam — q̄; secundum nat. — omniumque agitatio — necessarium. Sp̄c vero — qualitas naturae est. Est enim caua mundi rot. in mod. spe. — in uno quid sit v. (superadd. *non*) possis — qualitatique cuiuscunque hab. credit. — solum specierum — insclupta — *p*. 361. vera sibi ipsi — ex quo imum vel p. — gr. adem dicitur — ẏdem graece v. — imum semper careat — ẏdee species dic. quo sint visib. — Ab eo igitur — graece adem — sint latine infere (corr. *inferi*) — et quasi capita vel uᵉcia (*sic*) — in hiis .. de hiis (sic *ubique*) — ut dicis quae sunt o trism. — mundana ipsa — quae sunt in uniusc. sicuti tota subst. — sit humanitas. Neque enim omn. — isto clarescit lumine — S. autem dei si semel — mixtus humanae — conmixtione materiae — huius mentes caliginum — quorumque et princ. — vel rerum capita — intelligibilis. alia sensibilis — quam ipsos quos v. — perdocebit. et tu si intercedas poteris pervidere. Sublimis etenim r. est et eo divinior — loquencia acceperit — *p*. 362. sese fontis — miscebit. sunt — princ. oẏsia. hii — originis consimiles. sui qui — et quicquid est — oẏsẏarxes. iupiter — enim omnibus vitam praeb. — oẏsẏarxes lumen est — XXXIII. — id est eodem loco — oisyarxes — quem pantípha vel omniformem — quae vocantur habent oysyarxas id est sui principis — dicunt. aut ymarmenem — leges naturae firmiss. stabil. — organum est vel m. — huius secundans (sup. *fecundans*) — ita ad summum — ad se. ac immortalibus — insensibilibus. Summa vero — patet (sup. *paret*). vel esse non multa aut poc. — ex eoque defluencia — esse quamplurima. Adunata — vel pocius duo — fiunt. i. e. de mat. qua fiunt — cuius nutu fiunt omnia — Deus enim vel — sanctius religiosiusque nuncupatur — Tanti etenim numinis — ex hiis nominib. eum diffin. nuncupabimus — *p*. 363. vox est ex aere — diffinita atq. conscripta est — s. etiam et spiritus et aeris — dominum posse quamv. — nuncupari nomine — vero on (*sic*) nomine — omnia eius eius (*sic*) esse no-

mina — solus omnia utr. — sicuti sunt — fiunt omnia — omnia animalia — Imp̃ est enim aliq. — semper (*esse* in marg.) quae s. — quod verius est — recte poteris n. — mente percipio — illo loco tocius — hilaritas. cupiditas — *p.* 364. extremum illud t. — ut utraque in utra — animadvertas — avide alterius rapiat interiusque rec. — conmixtione comm. — marum feminae — tp̄r (an? *torpore*) lacescunt. — perpetretur — subricatur — Ex intell. religionis divin. — vulnerantque anim. — tumescit — persequi — quare solis homin. — impertire dign. — mixta reman. — ex mundissima parte — *p.* 365. unitatem rationis pro disciplina et intell. — ordine necessitatis conscripto aeterna lege const. — corporum avertere atque alienare — constitutum esse melior. — Diique etiam pro aff. — istud paucis — sermo illorum c. — Et quod de c. — quod est lumen summum deus ut eff. deorum c. — proxim. concepti (sup. *contenti*) — ad deos proficisscitur — numquid et tu diffidis — tantam felicitatem consec. — deorum. Genus enim omnium confectum manifestum est de — sola palam est quasi capita — *p.* 366. ex utraque natura conf. est — quae prior est — qua fuerint fabricate — semper naturae et originis memor suae — sicuti deus et dominus — anim. natura sensu et spiritu pl. — easque forte v. omnes . sompniis — et imbecillitates h. — verius est — aut descensio — mundi tocius est templ. — quod praescire — divinitatem sedula — enim ad celum recasura div. est linq̃tur egiptus terraque q̃ fuit sedes rel. viduata num. — ac religione — perscripta plena prohib. — fabulae . et eq̃ incredib. post . tuis. sola superer. — *p.* 367. aliquis talis vicina barbaria (corr. *barbaries*). Divinitas enim rep. — diserti hom. omnes m. — o sanctiss. fl. — usque ad ripas er. — et hiis ampl. — in terra suae religion. mer. — sola erat deductio s. — nec adorandus — nec est fuit nec erit q. — per haec contempn. — opus dei imitab. — absque invidia — a videntibus (corr. *viventibus*) — vita melior iudicab. — circa eam quibus — Et mihi credite — capitale periculum — relig. deder̃. — *p.* 368. angeli relinquentur . qui — conpell̃t in bella — mutescit (corr. *mutescet*) — tellus erit — messo torpore — bonorum omnium — errorem. malignitatem — vel illuvione — pestilentibusque usque per divisa l. disp. et finiens in antiq. — atque mirandus — effect. deus et restit. — reformatio est reri bonoro (?) — religiosa restitutio — et fuit sempiterna sine inicio — etenim caret inicio — et ubique sempiterna — o asclepi voluntas de consilio nasc. — est de voluntate (*sic*). Non enim — et ea quae vult habet — hic est autem deus — mundus. Bonus o trism. Bonus o — *p.* 369. dispensator distributorque — mund. tributor est et praestitor — altercationis — ubique omnia c. — fructiferarum — frustus arbusta — egipti inicio — terra mari festinavit (corr. *festinabit*) — Modo tamen o trism. ubi sunt isti hoc tempore coll. — usque eo — De mortali vero et immortali modo est diss. — Moritur ergo c. qñ h. h. — ferre destiterit. Haec est ergo — sed alia necess. quam ignoratio aut incre-

dulitas — cont. humana. Quid est trismegiste aut quod ignorant aut se aut posse diffidunt? Audi o asclepi. Cum aĩ (*animi*) aĩ (*sic*) a corp. facta fuerit d. — perviderit; in sibi competent. — *p*. 370. Sin autem illitam m. viciis obl. — igni et aq̄ — Atque inter celum — semper diversis penis ag. raptatur. ita ut obsit — ne hiis — o trismeg. hom. — o asclepi — mortal. sunt. tunc ea et quae sunt corporali ratione — obnoxam tanto — seuioribus subiciuntur — quanto in vita fors. — Precia etenim omnium rerum a divinitate redd. — sed bene pro mer. — domin. et is qui solus omnia omn. — nec qualis sit qualitate — quantus sit quant. — et malos d. — oculi vera — *p*. 371. inter homines. quantum — Secundum etenim — vivensque semper — et nihil in mundo — etenim sp (*semper*) uniuscuiusq. p. quae est in ipso sicuti in mundo semper uno eod. — semperque viv. — necesse est vivere — et ipse gubernator — eorumque freq. vel dispens. — vit. in mundo quae sunt s. — dispensavit vitam vitalibus cunctis aeterna lege. hoc more — nec aliquando corrumpetur — Est itaque vitae dispens. hiis omnibus — et locus est — et conmotio (supra scr. *coniunctio*) ipsius mundi — effectu. Ipse extrinsecus vivificatur ab aetern. — temporali ratione divina lege — estivum tempus frigoris var. — reversionibus (supr. *recursionib.*) — loca. temporali conversione — ordinatione servatur — *p*. 372. in ovationem — solus deus et inmerito — Ipse enim in se est. et a se est. et a se erit. et circum se tot. est pl. — in aeternitatem — in qua . . remaneat — Deus ergo — semperque simil. c. eo — mundum non natum — hic effectus est mundus — Habet tempus st. — tamen temporis quod quidem mobile est in aet. — efficitur. ut etiam ipsa — q. sola videntur. per tempus — in eo temporis omnis agitatio. agitari. Sic efficitur ut aetern. — agitari in se ipsum cred. est ead. imm. Stabilitas enim ips. — q̊d' (*sic*) est tale — subicitur s. indefinitum — etenim nec ferri nec — Ubi enim et quo et unde — stabilitas sua — seu alter seu uterque seu alter in alt. — *p*. 373. diffiniri non pot. — vel alterius per ambit. — quae agibilia s. — Omnium ergo q. — mobil. eius stabil. suam in lege ag. — ver. consistens. et aeternitas — humanum enim anim. sensus divinus pervenit — summum divinum — cunctis animantibus conf. n. — erub. conmixtione anim. — tenacit. gubernator est terrae effector — Intell. enim naturae ex qual. sensus — Aeternitasque quae sec. est — mundo. sensus mundi. intelligentia. status qualitasque dinosc. — summi dei sola est verit. — extremae lineae umbra din. — Ubi n̊ (*sic*) quidem temporum — ubi sunt mendac. — summe deus — divinitat. tuae videndae — *p*. 374. et o asclepi et amon — silentio agite — quod intellectus (sup. *sensus*) noster — perv. intentione — et deos dinoscendos — p. cond. generis humani — int. pervidendis t. bon. angustissima est nt. (*sic*) latiss. — quod etiam magnum — mundi membra sunt pl. — sit plenus — atque forma. div. speciebus et speciem s. — illorum validiora — Minora vero aut ten. — Quia solum ea attr. esse cognosc. — haec non esse

corpora. sed esse — q est imp^le^os. (*sic*) — dicitur extra mundum — Nec istud enim cr. — divinitatis suae sim. — sit plenissimus c. — nat. suae similium et qual. — aut quia sumus obtusi (corr. obtusa) — brevit. multis non esse. daemones quos credo — et aerios (corr. *heroas*) — *p.* 375. locus est nec ex sign. aliq. — id quod dicis — et (*hiis* supr.) similibus. quod si contingeret — qd' (*quod*) inane — reb. huiusmodi — sit breve — depto nomine. signif. — hiis sim. dicemus. Sicuti enim — aut long. aut latit. addid. — Hiis ergo sic — o asclepi vos qui — obtuitu — misceri naturae aliquid posse c. — tale desistit — et ab eo omnia — omnia voluntat. — est mundum. bonum. dec. et prud. inimitabile — atque intellu (*sic.*) intelligibile — et in eo et per eum. et multiformes qualitat. — et omnes mensuram — et omniformes sp. — Sin totum animadvertas — *p.* 376. superiori illo — vestim. contexta (corr. *contecta*) — vel rationabilis conditionis sive sit — generis sui im. — generis sui poss. — in eadem forma sui dissimilia singularia sunt. ut hominum genus quamvis sit uniforme. ut hoc ex aspectu dinosci possit. singuli tamen in eadem forma sui dissimiles sunt. Species enim quae div. — et corpora incorporalia s̃t. — formam unamquamque — sed mutantur tociens — Species vero divina permanet — tociens p. — qui in conversione — forma sui dissimiles — vides ergo asclepi — quibus (*ex* superadd.) constat — ex omnib. bonis (*natis* supr.) Igitur haec vis dicit. — Mutatur in sp. — celum fit humescens — igniscens vel sordescens. In una — quae saepe alternant. — specie suae — habet semper cum pavit fruges — easdem p̃artus (*sic*) — suos fructuum omnium cum reditu aeris divisas qualit. — atque stationes — cursus et ante omnium arborum — bacarumque q. — Ignis facit conv. plur. — atque divinas — Solis autem et l. — imagines sunt — *p.* 377. similes imaginum — ex qua divino — Minus extim mir. — sunt. Omnium enim — efficerent deos — misc. et quod animas — eas indiderunt (supr. *tradid.*) — imaginib. sanctis divin. — per quas idola — Reliquus autem pocius — hominibus adiumenta — numine nunc suo — cuius avitum mihi nomen est nomine sibi cognom. paternum consist. — ẏsin vero osiris — qui s̃t (*sunt*) ab h. ex utraque nat. — Unde o asclepi conting. — nunc. colique per singulas animas eorum — legibus incolantur — solent civitates — *p.* 378. o trismeg. — qualitas est — lapid. de aromatibus — divinit. in se naturalem hab. — in sacrificiis — himnis. laudibus. dulciss. — ut illud quod — celesti frequentatione ill. idola p. — humanitatis patiens — Et ne tu putes — uniuscuiusque conplens ordinem q. accepit atque custod. — Hic nostri vero singillatim (corr. *sigillatim.*) — q. cur. quaedam sortib. et divin. praedicentes — hum. amica quasi — rationis partem himarmoene — o tri. si celestes — terrenis. incolunt s. — himarmoenem (*sic ubique*) — cathenis nexibusque iuncta — deus summus — secundum effectum est deus — connexu sunt conglutinate. — omnium rerum inicia parit — i. e. textus — In omnibus mundus — *p.* 379. aut nolle divin. — nec gratia flect. — indissolubilis

est — acto (corr. *iacto*) sem. — exitum servans — Haec est ergo — alterna saepe — sic est enim rotund. — ut ita sibi coart. adcint cuncta. ut inicium quid sit — vel sors insunt — nobis de sing. — enim de divin. r. — animum velud pabulis — respicientes. Sole — sicuti sole — Otasi sugg. p. iusserit — thure add. — atque cura motus ait — Mel. mel. omnia o aslepi — Hae sunt omnes summae incensiones — ab hominibus mortalibus — Gr. tibi summe exuperant. Tua — *p.* 380. et n̄ (*sic*) sanctum et h. — relig. paterna. quod religionem paternam. pietatem et amorem et q. dulcior est — condonans nos s. ratione. ut te susp. indag. — gaudeamus. quod te ostenderis nobis t. gaudeamus. quod — humana sola gr. — O vita. vera vita — plenissime. Cogn. — enim ratione ador. — vel servare — vitae genera. —

Metamorphoseon Lib I. p. 1. Metamorphoseon sive de Asino aureo Lib. pr.] Metamorphoseos Lib. pr. — fortunasque hominum] fortunasq. hominis — hic exordior] exordior — Ibi, inquam, in Attide . . . merui] Ibi linguam Atthidem . . . imbibi — indigenum] indigenam — emersi; me eq.] emersi me, eq. — p. 2. duobus comitibus] duobus comitum — agitaretur;] agitarent, — vesperna] vespera — caseatae offulam] caseatae modico securius offulam — detinentis] distinentis — p. 3. per inguinem] per ingluviem — hic pro isto] haec pro isto — Hic tibi merces] Haec tibi merces — vos . . dubitabitis . . Thessaliam . . perveneritis] tu . . dubitabis . . Thessaliae . . perveneris — sum Aetneo molle] sum, melle — esse caseum] caseum — p. 4. diutino] diutumo — enudaret] corpori renudaret — tersui opus, ipse] tersui, ipse — effrico. Probe curatum] operose effrico. Probe curato — p. 5. domuitionis anxiae, et spoliationis diurnae dum misere refero; me satis quam] domuit. serae refero; quae ne nimis quam — sagariam] saccariam — quo me] quoad me — vi aliam] in aliam — captivari] captivitati — repraecisione . . liberatur] se praecis . . liberat — p. 6. octo] iam octo — quum, subinde . . multi nocerentur] quum subinde . . multis noscerentur — si qui al. cogitarit] si quis al. cogitaret — Sic] Et sic — p. 7. cardines] cardinem — et excuss.] atque exc. — in infimum] in imum — aetatulam meam] meam aetat. — verum] verum etiam — p. 8. rebulliret] ebullir. — quam max.] qua max. — nunc etiam] etiam nunc — me fiet] de me fiet — p. 9. itaque factum] itaque factu — deseratae] reseratae — et iamnunc] etiamnunc — Ad haec] Ad hoc — deverteras] devorteras — exantlasti] exanclasti — p. 10. ad gulam] ad ingluuiem — dirumpitur] disrumpitur — decidens] recidens — inquam] *deest* — et pater meus] *haec verba traiecit.* — olore] odore — oloris] odoris — dirivo] de rivo — p. 11. esse humano] hum. — resideamus] residamus — intentiore acie] intentior macie — p. 12. altero ego] ego altero — p. 13. crebiter] crebriter — intentus. cum uxorem] intentus cum uxore — comitem habeat.] comite habitat: —

mendico] menticantis — perspicue] prospicue — peregrinantem] peregrinaturum — post responde. Dic oro an] potius responde an — inquit, haec, ibid.] inq., hic ibid. me opperi minor — p. 14. ancillula] ancilla — aliquantulum] aliquantum — p. 15. venditatis] indicatis — cubiculo] cubiculum — p. 16. sentit] sensit . . .

Lib. II. p. 17. qua diligenter aliquid adfingunt, sunt] *Haec verba delevit.* — Luci] o Luci — socia fuit] socia. — p. 18. auctumnus] autumnus — p. 19. mergit] submergere novit — p. 20. te duxit] te duxit — collectam . . virul.] consectam . . iurul. — succintula] succinctula — a me foc.] a meo foc. — publice et prius] publica prius — p. 21. Sicque] Sitque — ratione] ratio — in levem] in mellis levem — nunc guttis] quum gutt. — coarctus] coactus — spissus] spirisve — abire] videri — p. 22. adiero] adero — sorbeamus hodie] hod. sorb. — p. 23. animo] animi — mirum. Licet] mirum, licet — nunc apud nos] ap. nos — accessit, eum diem] accessit eum] diem — p. 24. osculatur] exosculatur — iuxta] iuxtim — extraximus] contrax. — cui nomen est Ar.] nomine Aris notus — impudentiae] imprudentiae — p. 25. feriali] fetiali — infecit: et] infestant: — sis inquam,] inquam sis — gladio] gladiolo — Sicque] Sic — p. 27. Et opipares cibi] Opip. citro — amicti fercula copiosa,] *sic disting.* — puellae scit. ministrantes] scit. subministrare, — offerentes] offerre — ego: Vera] ego subiciens; Vera — Et cantatr.] et c. — perpeti] praepeti — haec, per conv. t. inlicentiosus cachinnus] haec conviv. t. in licentiosos cachinnos — p. 28. et instar] et ad instar — infit: Thel.] infit Thel. — obrepant] adrepant — et ursum,] et rursum — Nec quisq.] Nec satis quisq. — p. 29. desectum] desecto — liminibus. umbrosam] luminibus umbrosum — comparas] compara — ocyter] ocyus — membra contecta] verba concepta — p. 30. confestim. Et] confestim, et — facessit] facessito — gallorum cohortis] cohortis — p. 31. omnes nefarium] omen nef. — dignum] dignumque — interdum] interim — p. 32. reducere] reducere paulisqer — p. 35. nuncupetur] nuncupatur — p. 34. et summis] ex summis — pugnantium] pugna trium . . . .

Lib. III. p. 35. vel vespertini] vespert. — tam amicus] t. mitis — ternae c.] trinae c. — interdum] interim — renitentem.] renitentem accipiunt. — p. 37. multitud. tantae] tant. multit. — pueri, inquit,] pueri, quin — p. 38. insuper] semper — cur istius] cur iustae — privatas] proprias — fuisse. Vel] fuisse: vel — p. 39. prorsum] prorsus — Ac tunc] At t. — insuper] et super — vindicandum] vindicandum est, — mihi mori] mori — suis fletibus] fletibus — p. 40. similis] simul — solabatur] solatur — p. 41. magistratus ipsi] ipsi mag. — offeret] obtulit — producit] perducit — advenit. Non] advenit non — quaedam m. sors] quadam m. sorte — p. 43. nosti] profecto nosti — Boëtium] Boeotium — totiusque] totasque — ni celerius] non celer. — ferre] auferre — p. 44. huius rei] h. modi — scindulare] scandulare — commodum] commodatum — clavis defletorum, sepultorum etiam,] clavis, defletorum, etiam, — p. 45. obscurae] improvidae — Ac sic] At sic — Fotidis] Fotidis es — eam reformatam] quum reformatur — solet secum huiusmodi]

solet huiusmodi secreta — p. 46. intecti] int. atque nudati — luminibus meis] lum. nostris — in alium diem] in altum d. — Ipsa per rimam] Ipsa, perque r. — spectare] arbitrari — somniabam] somniabar — An, inquit] Ain, inq. — me vix a lupis] meum ipsa lupulis — p. 48. miserae] miser — video. Querens] video, quer. — facilior quod] quod fac. — p. 49. concesseram stabuli] stab. concess. — de novo] denuo — primoribus] prioribus — prolixa nimium, et] prolixa, nimium — quaerens invenire] quaeritans temere — cunctis] ceteris — p. 50. occursus] discursus — possunt] potest — crebro] crebra — Graecorum, gemino] Graecorum genuino — Nam dum] Nam quum — p, 51. faciem foena rodebamus] facie frenum mordebamus.

Lib. IV. p. 51. devertimus] divertimus — laevigatos] levatos — in locis] in orculis — protectus] rosetis — p. 52. niveus] nimius — saevitatem] scaevitatem — felices] felicis — at ne conv.] ac ne c. — canes modò] cunes et modo — et praecip.] ac praecip. — prope] propter — egrediendum] ingrediendum — p. 54. totos amp.] totas amp. — commilitones mei] commilitones — et speluncae] speluncaeque — flagitant] flagitat — tu, bono] tu bono, — p. 55. lusitabis] vissicabis — saevienti ventri] ventri — quidam] quidem — foros] toros — nunc] tunc — potatur] pot. incondite — Thebanis] Telamibus — anteibat] antistabat — tantae] tantam — p: 56. ad rem] ad r. facit — sed dum sedulo Fortunam] sedulo Fortunas — popularem] populares — p. 57. medium] remedium — osculatus] osculatum — p. 58. stilis] scilicet — reculas] resculas — famam celebrem super quodam nom. Demochare m. edituro] *Sic legit Salm.* — genere prim. vir] vir gen. pr. — p. 59. instar. circumfor.] ad instar circumfor. — praeter ceteram] prae cetera — supellectilem] supellectile — simul, et] simul — plurima] plurimas — iacere] iacere, — accurrere] accurrunt unguibus] totis ung. — interdum] interim — p. 60. demiratus] miratus — p. 61. Post hic] Post hoc — illumino] inlunis — prope] propter — p. 62. cella cohib.] cohib. — sebaceis,] sebaceis, et ceteris — p. 63. spectatum] spectaculum — alius. Ecce] alius et ecce — iacentem, bestiam] iac. best. — in vita] in vita nostra — iam et] et iam — demigravit] demigraris — p. 64. Etenim] At enim — Saliares se caenasse caenas] Saliarem esse caenam — reformant] reformati — p. 65. His et] His et his — introvocatae] intusvoc. — conferre] conferunt — Hem nunc] Enim nunc — facto] faxo — exurere] exurare — p. 66. adulescens inter] adul., int. — nuncupatus ad nuptias,] nuncupatus, ad nuptias — vel Protesilai] *verb. del.* — saevissimum omnium,] saevissimo somnio — p. 67. mea herilis] mi erilis — narrationibus] cuntationibus — evocabo] avocabo — idoneae] idonee — p. 68 deferuntur] deseruntur — proferuntur] proteruntur — stimulat.] stimulat et — p. 69. perlata] prolata — et pulcritud.] et in pulcr. — infirmi] infimi — udo] sudo — praecepit] praeceperit — auriga] et auriga — praegerit] progerit — sed Psyche] Psyche — p. 70. urgent tetri] urget taeter — Lydii modum] Lydium — p. 71. Hic erunt] Hae erunt — gens] gentes . . .

Lib. V. p. 72. placidiore] placido — placidum] perlucidum — diminuto] deminuto — p. 73. perlectante] prolectante — hic omnia] haec omnia — voces i.] vocis informis — fatigationem] fatig. sui — semirotundo, suggestum] semirotundo suggestu, — propter instr. caen., rara ref. — et clemens] clemens — p. 74. Hic diut.] Haec diut. — delect. eius] del. ei — auribus] auribus his nihil, — adiere] aderunt — Hiccine] Haeccine — tamen mem.] tantum m. — p. 75. precibus meis] meis prec. — praec. Zephyro] Zephyro praec. — hic etiam] hoc etiam — Mellite mi] mi Mellite, mi — Atque etiam] Atq. iam — delapsae] delapso — affligitis] effligitis — praecepti maritalis] praeceptis maritalibus — p. 76. locumque,] vocumque — familiam] fam. demonstrat — rerum celest.] cel. rerum — praecedentis] procedentis — hìccine] hoccine — potita] potita sit — p. 77. hic perferas] hoc perf. — denique] diuque — p. 79. mollibus] mellitis — incomtatae] incomitate — p. 80. proveniret] provenirent — mendacium istam] mendacio ista — mater erit] m. audierit — p. 81. solitu] solito — vehementer] vehentes — te trucis] trucis — saginari] saginatu iri — At hic] At hoc — piè] pie — semianimi] semihianti — p. 82. maritum] merito — Hunc nactae] Tunc nactae — destrictis] districtis — ad pulsum] adpulsu — auleae] aululae — intrahens] trahens — ocyus] istis ocyus — p. 83. similiter] simile — tum facinorosas] tamen facinori — decedit] desedit — pectore. Quod] pectore: quod — temerariae] temerariis — et ipsum] iam et ipsum — p. 84. poenitet] poeniteret — nixu] nisu — p. 85. Sed hic] Sed hoc — Hic tibi] Haec t. — hic beniv.] haec b. — Cum term.] et cum t. — visu] nisi — plumae, captu] plumae raptum — Hirtuosus] Hircosus — accessito] acc. te — p. 86. nullo s.] nulloque s. — scilicet quo] quo — confestim arra àtque his] confarreatis — p. 87. errab. rursus] rurs. errab. — vulnere,] vulneris — Ac] ac — Vol. illa] V. ulla, — incompta] incomta — eluvies] illuvies — Hic illa] Haec i. — dearum] Horarum — Vel maxime Ps. illam] Et max. Ps. ille — h. 88. Hic quaeritans propiter em. a] Haec quaeritans properiter e — instructus] inductus — tantum spèrn.] unde unde sp. — p. 89. comitantur] continuantur — violentiam] volentia — perpetrare] perpetraturae — factum] facta — ignarae] gnarae — Deûm] te Deûm — altè rursus] alterorsus . . .

Lib. VI. p. 90. inquieta animo, tanto cupidior, irat.] *sic distinxit et legit.* — modus] mundus — Hic singula] Haec s. — et cerimon.] cerim. — Hic eam] Haec eam — Ah, Psyche] Ain, Ps. — p. 91. sacra] secreta — Eleusis] Eleusinis — subsitae] subditae — fabri constructum] fabrica structum — speciosa] preciosa — quae querulo] quae sola — p. 92. exantlatis] exancl. — Psyche] per fidem — tunc etiam] tum etiam — Quò rursum] Quorsum — reperias] reperies — canticant] cantitant — p. 93. Arcadi] Arcas — quibus p. cognosci] qui p. agnosci — indicii] indicinae — p. 94. vulnere tuo] tuo vulnere — involat in eam] inv. eam — glomulum] grumulum — Videris enim] Vid. inquit — iam ego] iam ergo —

p. 95. certatim] certa — tantae, laborisque misera c. m. Dei,] *sic dist.* — dissitisq.] distinctisq. — flagrans] fragrans — exantlata] exancl. — inequitanti] inequitante — illud nem.] istud nem. — p. 97. laciniis] lacunis — cotibus] cautibus — deserit,] deserit, et — festinanter] festinatius — praemonentes] praeminantes — urnam] urnulam — p. 98. magna quaer.] maga q. — Sed haud immaturius] Sed audi: maturius — delinitam] delibutam — quampiam] ad quampiam — Ecquid] Et quid — transmeatam] transmeato — pergis] perges — mulsa] mulso — concretas] contritas — ac in ipso] et in i. — continuaveris] continuaberis — p. 99. pauper mor.] mor. paup. — affectare] afflictare — hic omnia] haec omnia — committas] omittas — pollentarium] polent. — nautae] nauitae — recalcans] recolens — p. 100. hic observ.] hoc obs. — cures] curiosius — vel propitia] perspicuae — dedicatum] delicatum — et cibario] cib. — et residua] residuaque — revelatus, invadit eam] revelato inv. eam, crassaque s. nebula c. — artissimam] altiss. — p. 101. convoc. protin.] prot. conv. — quem manib.] quod m. — alumnatus sum] al. sit — p. 102. collocata] collata — Musae quoque] M. voce — Sic ecce] Sic rite — p. 103. dextero crure] cr. dext. — recurrunt: relaturi taedia,] recurrunt relaturi, taedio, — ruinas] rupinas — praeminentes] promin. — non vultum] vult. — Hic quidem] Haec quidem — p. 104. procurrente] procurrentem — exitu] excitu — directe] Dircen — placitis] placidis — p. 105. crispatam, prius] *sine comm.* — gubernasse] subernasse — hic idemt.] haec id. — iretur via] iret via — retinebar] renitebar — c. 106. postrema] postuma — quod iamd.] quid iamd. — p. 107. prominente] praeminente — vermibus] vermes — laniabuntur] laniabunt — tum foetore] ut foet. — aestuabunt:] aestuent, . . .

Nachträgliche Bemerkung.

Von *J. D. Fuss.*

In dem Werke: *J. D. Fuss*, Poemata Latina. Leodii, 1837. hat der Verfasser Einiges der classischen Latinität Fremdes gefunden, zu dessen Verbesserung er folgende Anzeige mittheilet:

Seite XIII. ist zu verbessern: adspectu statt intuitu.

„ 7. perjurans blandis mens latet atra labris statt perfida — inque labris.

„ 28. Tuque mihi, gens, quae tortum me saepe tenebas,
Cotibus in summis in minimisque vale!
statt Tuque — inque vale!

Seite 34. quum, diro pacans frigore, cura subit, statt quum dire — subit.
„ 60. dirum frementes statt dire frementes.
„ 89. dirum clamantem statt clamantem dire.
„ 92. Donato, musam docte explanante Terenti, statt Donato, prisco commentatore Terenti.

Andere, von der Aechtheit des Ausdruckes unabhängige Verbesserungen betreffend, hat der Verfasser von Schiller's Reiterlied und von Goethe's Fischer eine gelungenere Nachbildung zu geben versucht, die er gelegentlich dem Urtheile der Kenner zu unterwerfen gesonnen ist.

J. D. Fuss.

Verbesserungen.

In dem Aufsatze: „Die Umschiffung Libyens durch die Phoeniker," von *P. J. Junker*, Supplementbd. 7. Hft. 3., sind folgende Verbesserungen vorzunehmen:

Seite 360. Zeile 24. ist gedruckt: vor statt von.
„ 36. „ 25. bisher statt höher.
„ 369. „ 16. „das" wegzustreichen.
„ 369. „ 22. Kassiteride n statt a.
„ 370. „ 7. Boharein-Inseln.
„ 371. „ 8. Sefereh.
„ 380. „ 9. u. 10. ein zweiter statt im zweiten.

In dem Aufsatze: „Ueber die Aussprache der hebräischen Buchstaben im Allgemeinen und des ח u. ט insbesondere," von Dr. *Ph. Ehrenberg*, Supplementbd. 8. Hft. 1. ist Folgendes zu berichtigen:

Seite 7. Anm. 4. fehlt nach „die hebr. Spr." das Wort nicht.
„ 9. Zeile 13. statt ja lies je.
„ 10. „ 18. fehlen vor „Anfangsbuchstaben" die Wörter: Zahlen durch die
„ 11. Anm. lies: zeigen eine Veränderung.
„ 14. Zeile 7. statt ן lies ר.
„ 14. „ 16. v. u. statt ס lies ט.
„ 17. „ 3. statt Ausdruck lies Auslaut.
„ 19. „ 21. statt ן lies ז.
„ 20. „ 8. v. u. lies בַּלְהוּת
„ 21. „ 6. lies thliuhan.
„ 22. „ 6. v. u. lies תִּפְסַח
„ 26. „ 15. v. u. lies תִּכְתָּן
„ 27. „ 14. fehlt der Punkt vor צְפוּת, und dieses Wort sollte die folgende Zeile beginnen.
„ 29. „ 12. statt Demnach lies Dennoch.
„ 29. „ 5. v. u. lies Ampsigua.

Ausserdem ist im 8. Supplementbd. 2. Heft S. 287 fgg. in einigen Exemplaren aus Versehen wiederholt Specilegium statt Spicilegium gedruckt worden, was wir hiermit verbessert haben wollen.

D. Red.
